Synchronistische
Geschichte
der Kirche und der Welt
im
Mittelalter.

Kritisch aus den Quellen bearbeitet

von

J. F. Damberger,
Exprofessor,

mit Beihilfe einiger gelehrten Freunde.

Fünfzehnter Band.

Siebenten Zeitraums fünfter Abschnitt.

Regensburg.
Papier, Druck und Verlag von Fr. Pustet.
1860.

Entschuldigung.

Daß erst so spät die unangenehme Lücke der Synchron. Geschichte bis zum Jahre 1270 sich schließet, dürfte ein erklärendes und entschuldigendes Vorwort*) nicht überflüßig erscheinen lassen. Im politischen Unwetter 1848 ging ein beträchtlicher Theil der Handschrift jenseits der Alpen verloren, glaublich durch radicale Bosheit geraubt und beseitigt. Natürlich unterließ man nicht, Nachforschung anzustellen, sobald Ruhe eintrat; jedoch die Papiere waren nicht mehr zu bekommen, Papiere welche nebst Anderem fast das ganze Material der Bände IX und X enthielten. Solches neu zu sammeln und zu verarbeiten erheischte begreiflich Zeit und gebot selbst, um reiche literasche Mittel in der Nähe zu haben, Veränderung des Aufenthalts. Dieß also die hoffentlich genügende Entschuldigung des Verzuges; der rastlosefte Fleiß vermochte die Lücke nimmermehr schneller zu füllen.

Überhaupt läßt sich als einigermaßen merkwürdig bezeichnen, daß nicht bloß ungeheuere Mühe aufzuwenden war, vorliegendes Geschichtswerk fertig zu bringen, sondern daß erst noch die zahlreichsten und größten Schwierigkeiten aufstießen, als es sich um die Herausgabe handelte; sie schien eine Unmöglichkeit. Der Schiffer, welcher auf ärmlichem Fahrzeuge bei trübem Himmel von heftigen Windstössen verfolgt und unabläßig zwischen Riffen und Sandbänken hin und hergeschleudert wurde, mag sich wundern gelingt es ihm doch, wohlbehalten den in weiter Ferne liegenden Hafen zu erreichen; aber noch mehr Ursache hat der müde Synchronistiker sich zu wundern und Gottes Fügung preisend anzustaunen, da er jetzt die vierzehn kolossalen Bände vollendet sieht, ohne einen günstigen Sonnenblick, ja beim fortwährenden Knurren feindseligen Windes aus allen Luftschichten der Welt. „Er steht einmal da und ihr werdet ihn nicht umrennen!" sagte der Erbauer des Landshuter-Thurmes zu seinen

*) Dieses eigentlich zu Band X bestimmte, später aufgefundene Vorwort meinte der Herausgeber besser jetzt als gar nicht veröffentlichen zu sollen.

Feinden und Neidern, und als das Kreuz auf die Spitze gesetzt war, legte er sich unten zur ewigen Ruhe hin. *)

Verstößt es wider die Bescheidenheit, dieses Gleichniß zu gebrauchen? Immerhin zugegeben, daß der Synchron. Geschichte gar viel zu einer vollendeten Meisterarbeit mangelt, es genügt einsweilen an dem was sie ist, es genügt an der wahrlich bedeutsamen Auszeichnung, sich des Beifalls der phantasirenden Geschichts-Fabrikanten gar nicht zu erfreuen, während außer andern hochzuachtenden Stimmen der wackerste Bekämpfer des frechen Lügengeistes, der treffliche, leider uns so früh entrissene Dr. Riffel das Werk wiederholt durch sein öffentliches, gewiß unbestochenes Lob geehrt hat, weil es dasteht auf dem Felsengrund erwiesner Thatsachen als ein Leuchtthurm, den die Wort- und Nebelmacher weder umstürzen noch verhüllen können, und welcher durch die hunderttausend unwiderleglichen und unzerreißbar verketteten Zeugnisse das in den Rauchlöchern der Schmähsucht über und über geschwärzte Mittelalter wenigstens in so weit erhellt, um allerwärts deutlich zu sehen, wie die Ziegenböcke keine Schafe waren, und wie nicht das Lamm sondern der Wolf oben am Bache stand und das Wasser trübte.

Um dieser treuherzig guten Eigenschaft willen rechnet der Verfasser bei seinem verehrten Leserkreis, welchem wohl das baldige Erscheinen des Bandes XV versprochen werden darf, auf einige Nachsicht für dieß und jenes, was noch weiter zu wünschen wäre, und hofft am Rande des Grabes angelangt selbst getrosten Muthes zum Abschied für hienieden und zum Wiedersehen jenseits die Freundes-Hand geistiger Weise bieten zu dürfen Jedem, qui non gaudet super iniquitate, congaudet autem veritati.

Scheftlarn bei München
am Tage des heil. Bernard 1857.

---

*) Die hier ausgesprochene Ahnung P. Damberger's ist leider nur zu bald Gewißheit geworden. Der Verfasser, welcher an seinem erstaunlichen Geschichtswerke mit eisernem Fleiße und ängstlicher Gewissenhaftigkeit unermüdet bis fast zum letzten Lebenstage arbeitete, starb den 1 Mai 1859 in Scheftlarn, 64 Jahre alt. — Desselben Verfassers zweites Heft des XV. Bandes wird bald erscheinen.

Anmerkung des Herausgebers.

Inhalts-Anzeige.

Des siebenten Zeitraums fünfter Abschnitt.

Karl IV wird Kaiser; der Papst kehrt endlich nach Rom zurück.

Erstes Buch.

Karls IV Kaiserkrönung und goldene Bulle; Frankreichs Unglück bei Maupertuis 1356.

XXI. Frankreichs Schwäche 1355; Niederlage und Gefangenschaft des K. Johann 19 Sept. 1356 bei Maupertuis.

Fünfter Zeitabschnitt.

Karl IV wird Kaiser; der Papst kehrt endlich nach Rom zurück 1347—1378.

Erstes Buch.

Karls IV Kaiserkrönung und goldene Bulle; Frankreichs Unglück bei Maupertuis 1356.

I. Karls IV Königsfahrt; der Friedenscongreß zu Passau zergeht stürmisch 31 Juli 1348.

Das Mittelalter sinkt, ein trüber Abend, länger und länger a
werden die schwarzen Schatten, und leider decken sie nicht bloß 1
Deutschland und Italien oder das s. g. römische Kaiserreich, es sieht auch in den übrigen christlichen Staaten düster aus und besonders in dem, welchen vor hundert Jahren der heilige Ludwig auf die erste Rangstufe erhoben und kraftvoll und herrlich gemacht hatte; als sollte gezeigt werden, daß selbst jener Hof keinen Vortheil erntete, dessen Politik das Kirchenoberhaupt zu Avignon fest hielt und dadurch großen Zuwachs an Macht gewinnen wollte. Durch jenes Festhalten wurde nur das Papstthum herabgedrückt, gehemmt, des früher so wirksamen Einflußes auf die Geschicke christl. Völker beraubt, nicht gerade deswegen, weil der allgemeine Oberhirt zu Avignon residirte, statt zu Rom oder irgendwo im Kirchenstaate, sondern weil er für ein Werkzeug der französischen Politik galt, für unfrei oder doch für parteiisch galt, und sein Rath, das fast ganz aus Franzosen bestehende Cardinalscollegium noch mehr zur Zielscheibe für die Pfeile nationaler Antipathie diente. Was sich sonst Ungeeignetes und Ärgerliches im kleinen Avignon zusammendrängte und den Ort, ungeachtet die dortigen Päpste in der Regel persönlich keine

a oder nur wenig Blößen gaben, sehr verschrieen machte, ist nicht so
2 hoch anzuschlagen. In jener gezwängten Stellung fiel es unmöglich, etwas namhaft Großes und Heilsames auszuführen. Das s. g. Reich sollte geeinigt und geordnet und ein Kaiser aufgestellt werden, welcher Willens und im Stande wäre, die Kirche zu schirmen und den christl. Grundsätzen wieder weitum Geltung zu verschaffen, und man muß einräumen, daß Karl IV so ziemlich die hiefür nöthigen Eigenschaften hatte oder erwarb; er ist offenbar der begabteste und achtenswertheste Sprosse des Luxemburger-Geschlechtes. Allein die Freundschaft des zu Avignon sitzenden Papstes erwies sich wenig hilfreich, nicht einmal in Deutschland konnte Karl der Unordnung wehren und sie erreichte noch einen weit höheren Grad als unter Ludwig dem Bayer; das mehrmals inständig von den Päpsten verlangte Auftreten in Italien aber offenbarte bloß, wie erbärmlich
3 klein Kaiser Karl der Große in Karl IV geworden war.

Es verflossen an neun Jahre, bis endlich der Luxemburger die Fahrt um die vom Papst gern bewilligte Kaiserkrone unternehmen konnte. Obwohl er nicht die Rechte und Einkünfte der frühern deutschen Throninhaber begehrte, sondern zufrieden war, anerkannte man ihn nur als Reichsoberhaupt dem Namen nach, und obschon er selbst dieses wenige meistens theuer erkaufte, so geschah es doch allein in Folge glücklich zusammentreffender Umstände, daß endlich die Reichskrone auf seinem Haupte blieb. Karl hatte unverzüglich die Bestürzung und Verwirrung benützt, welche ob dem plötzlichen Ableben Ludwigs eintraten und dessen Gesippte und Anhänger lähmten; mit einer kleinen Reiterschaar eilte er von Tauß an die Donau und es soll
4 ihm voll Schrecken selbst Straubing die Thore geöffnet haben. Von Regensburg ist das gewisser; er war da am 21 Oct. und ritt am 22. weiter nach Nürnberg, begleitet von dem sächs. Kurf. Rudolf, dem Hrz. Nicolaus v. Troppau, dem B. Joh. v. Olmütz. Rudolf scheint ein höfliches Einladungsschreiben an Fürsten und Herren und Städte gerichtet zu haben. Indeß mußte sich Karl schon etwas kosten lassen, um Nürnberg betreten zu dürfen; er gelobte und beschwor den Brüdern und Burggrafen Johann II und Albrecht „zu Felde vor Nürnberg,“ daß er sie als seine getreuen Diener und Freunde bei allen ihren Rechten, Freiheiten, Herrschaften, Landen und Leuten erhalten und schützen wolle; dann in die Stadt eingezogen stellte er ihnen 31 Oct. Gnadenbriefe aus, indem sie

bekannten, durch Gnade, Fürderung vnd Schirm, dem hochwürdigen durch- a
leuchtigen Fürsten Herrn Karl Röm. Khünige gelobt, gehuldet vnd geschworen 5
zu haben. Vnd sollen vnd globen ihme auch zu helffen vndt beistehen gegen
allermenniglich.. . vnd haben auch vnser Lehen von ihme empfangen, als von
einem Röm. Khünige. Vnd darumb hat er vns von seinen Khünigl. Gnaden
geben 14,000 M. S. Nürnb Gewichtes, oder je vor einen Markh 64 gueter
groschen Pragermüntze, vndt hat vns vnd vnsern Erben davor geseczt Pfand die
Festen Floß vnd Parkstein vnd des Reiches stette Windesheim vnd Weissenburg
mit allen deme, daß darczue gehört 2c. Außer andern Gnaden gewährte
ihnen Karl noch **alle jar tausend pfund haller von den gulten vnd zinsen,**
welche die dortigen Reichsjuden zu entrichten hatten; 200 ℔· bekam
die Bürgerschaft 2 Nov. und es wurden ihr alle Freiheitbriefe be-
siegelt.

Karl blieb bis 3 Dec. zu Nürnberg und wartete vergebens 6
auf die Ankunft der Eingeladenen; nebst den genannten Großen
erscheinen in den Urk. bloß noch B. Fridrich v. Bamberg, die Brü-
der Eb. und Ulrich v. Würtemberg und ein Hohenlohe. Da Karl
die Unvermeidlichkeit des Krieges mit der bayer. Partei erkannte,
gab er dem Dringen des sächs. Hrz. Rudolf nach und belehnte ihn
mit der s. g. Altmark d. i. mit allem Lande des Brandenburgers
links der Elbe und zwar erblich **ob er di furbaz nach gewinne; am Mon-**
tage vor St. Martenstage, also 5 Nov. Man weiß nicht verlässig, ob
L. der Brandenburger zu Innsbruck oder zu Berlin das Ableben
des kais. Vaters erfahren hat, Lezteres ist das Wahrscheinlichere;
er flog nach Bayern, am 31 Oct. befand er sich nebst den Brüdern
Stephan und Ludwig dem Römer zu Landshut, wo sich die Stände,
auch Bürger des Oberlandes versammelt hatten; die herzogl. Brüder 7
mußten ihnen die alten Handvesten neu verbriefen 4 Nov. „denn
95 Männer aus dem Adel und den Städten traten zusammen in
einen beschwornen Bund, sich gemeinschaftlich geholfen zu seyn zu
Behauptung ihrer Rechte!“ Gar nicht erfreulich. Man vernahm,
wie Karl zu Nürnberg Köder auswarf, die Würtemberger und die
Hohenlohe anlockte und alle Künste versuchte, um besonders vom
schwäbischen und rheinischen Städtebund als Reichsoberhaupt aner-
kannt zu werden. Schwankend horchten die Spießbürger (rechte
Benennung, denn sie hielten den Spieß in fester Hand) jezt den
Anträgen Karls, jezt den abredenden Worten der Gegenpartei; da
entschloß er sich, durch persönliches Auftreten die Wage zum Aus-

a schlag zu bringen. Eben wohnten die Brüder L. der Brandenburger
8 und Stephan einem Städtetag zu Augsburg bei und besiegelten da **Freitags nach Luzie** (14 Dec.) einen Vertrag zur Herhaltung der Ruhe[1]) bis Galli (16 Oct.) mit den Städten Augsburg, Ulm, Nördlingen, Eßlingen und noch 17, als bekannt wurde, Karl sei eilends über Schorndorf (6 Dec.) und Pforzheim (9 Dec.) nach dem Rhein gefahren; Straßburg und Hagenau hatten ihn förmlich zu sich eingeladen in der eitlen Hoffnung, daß er mit königlicher Macht kommen werde, um ihnen den vollständigen Sieg über die befehdeten Widersacher zu verschaffen. Am 9 Dec. schon war Karl urkundlich zu Hagenau und stellte dieser und andern Städten die Versicherung aus, er wolle sie bei ihren Rechten erhalten und nie vom Reiche veräußern, auch nicht pfandweise. Am thätigsten war für ihn un-
9 streitig B. Berthold v. Straßburg, der sich klug mit dem Stadt-Magistrat verglichen und zugleich durch kirchliche Mittel auf das Volk gewirkt hatte. Dieses rief oder seufzte doch fast allenthalben nach Beendigung der schismatischen Wirrsale und ward erfreut durch die Anzeige, auf Betreiben Karls, der den Bambergerpropst Marquard nach Avignon schickte, habe Clemens VI sogleich für den Bambergerb. Fridrich die Vollmacht ausgefertigt, alle wegen Anhänglichkeit an L. den Bayer verhängte Censuren aufzuheben, Straßburg war bereits durch B. Berthold absolvirt worden, und so empfingen Clerus und Bürgerschaft mitsammen in feierlichster Weise den am 12 Dec. einziehenden König und sein kleines Gefolge, bei welchem Hrz. Rudolf v. Sachsen und die Bischöfe v. Bamberg und Würzburg. Damit doch einiger Schimmer um die matte Majestät auf-
10 leuchtete und der Menge etwas zu schauen gab, nahm Karl die Belehnung des B. Berthold mit den Regalien öffentlich vor, die goldene Krone auf dem Haupt und Reichsapfel und Scepter in den Händen, und dann huldigten die Bürger.

Sogleich ritt er weiter, den Rhein hinauf, und war schon am 17 Dec. vor Basel; vielleicht besuchte er selbst auf einen Augenblick Solothurn, welche Stadt und überdieß Bern ihre Huldigung angeboten. Aber weiter westlich sah es ghibellinisch aus und es blieb wirkungslos, daß der sächs. Rudolf als des Reichs Erzmarschall

[1]) Gesondert verbanden sich dat. Constanz 27 Oct. zu gleichem Zwecke die vier Städte Constanz, Zürich, St. Gallen und Schaffhausen.

(23 Dec.) ein Mahnschreiben an die Städte Constanz und Zürich a
und deren Eidgenossen erließ, sie sollten doch nicht säumen, den am 11
11 Juli vor. J. durch fünf (!) Kurfürsten zu Rense gewählten Karl anzuerkennen. Erst an diesem Tage, scheint es, gelangten die Unterhandlungen mit Basel zu einem Ziel, so daß Karl die Stadt betreten durfte. Zuvörderst mußten Bischof und Bürgerschaft verglichen und die Censuren aufgehoben werden. Unter den Absolutionsbedingungen, welche Propst Marquard von Avignon gebracht hatte, verursachten zwei hartnäckigen Widerspruch, wie aus der bündigen Erklärung des in's königl. Lager geschickten Bürgermeisters Konrad v. Berenfels abzunehmen. Er sagte zu B. Fridrich in Gegenwart Karls: **Herr von Bamberg wüssend, daß wir von Basel nit bekennen noch gloubend, daß unser Herr Keiser Ludwig selig je ein Ketzer sig gsin, und welchen unß die Churfürsten, oder der Merteil under Inen zu einem Röm. Künig oder Keiser gebind, den werdend wir dafür halten, ob Er schon niemer vom Papst bestätt wurdi, dann wir werdend keinswegs wider des Richs Recht tun** 2c. (Tschudi.) Obwohl hiemit kühn behauptet ward, Ludwig sei 12
rechtmäßiges Reichsoberhaupt und bloß aus politischen Ursachen sammt seinen Anhängern im Bann gewesen, folglich die Wahl Karls zu Rense sehr tadelnswerth, wagte doch weder dieser noch B. Fridrich eine entschiedene Gegenrede, und auch der befragte päpstl. Geheimschreiber Joh. v. Pistoja [1]) stimmte dahin, es sei gerathen, von jenen Bedingungen der Absolution Umgang zu nehmen, und sie wurde denn ertheilt auf das einfache Gelöbniß, der kathol. Religion treu bleiben, keinem Ketzer anhangen und dem K. Karl huldigen zu wollen. Welch ein Rückzug, unerhört in der ganzen kath. Kirchengeschichte! So stumpf waren die geistlichen Waffen zu Avignon geworden. B. Joh.
v. Basel und der Abt v. Murbach empfingen die Regalien, sie hul- 13
digten und dann auch die Stadt, in welche Karl einritt um dem Weihnachtsgottesdienste beizuwohnen; als der Bischof um Mitternacht das erste Hochamt celebrirte, las Karl nach Herkommen anstatt des Diakons das Evangelium: Es erging der Befehl vom Kaiser August 2c. mit klingender Stimme und das bloße Schwert in der Hand; doch

---

[1]) Dieser päpstl. Capellan war als Nuntius für Ungarn und Böhmen abgeordnet, wie er selbst sagt in einem Briefchen an den Passauer-Official dat. Wien 31 Mai 1348, eigentlich einer Quittung über 152 Gold-Gulden für die Kosten der achttägigen Reise durch das Bisthum Passau.

a nicht erbaulich war, daß er die Veranstaltung eines Balles am Abend des hohen Festtages zugab und auf demselben mit einer Reihe Bürgersfrauen sein Tänzchen machte.

14 Kaum krähte der Hahn bei Anbruch des St. Stephanstages, so ging es zu einem ernsten Tanze; Meldungen liefen ein, es seien links und rechts des Rheines allerlei Rotten in Bewegung und die Sache erschien dergestalt gefährlich, daß Karl unbemerkt mit wenigen ein Schiff bestieg und so schnell als möglich den Rhein hinunterruderte; in Burgheim (Burcken?) übernachtete er und scheint am folgenden Tage die Wasserreise fortgesetzt, bei Straßburg gelandet und mit dem B. Berthold und dessen Reisigen Hagenau erreicht zu haben, wohin das in Basel verlassene wenige Kriegsvolk über Land kommen sollte; es fand hie und da die Straße gesperrt und mußte sie gewaltsam öffnen, was sicher nicht ohne Verlust abging, und als der kleine Überrest bei Hagenau anlangte, war Karl fort und über Weißenburg nach Speier geritten, wo er bereits Neujahr
15 feierte, kaum fröhlich. B. Berthold und Eberhard Abt v. Weißenburg, die Schutzengel in der Noth, wurden dankbar mit Gnadenbriefen bedacht. Die Rheingegenden und zumal die dortigen Städte waren in Aufregung; sehr gespannt wartete man auf den Erfolg der Schritte, welche die bayerische Partei that, um eine Königswahl zu bewerkstelligen. Die Kaiserin-Witwe Margareth in Holland hatte vorgeschlagen, sich an Englands König, ihren Schwager, zu wenden; es war keine Nothwendigkeit, daß derselbe, ließ er sich wählen, in Person nach Deutschland kam und hier selbst das Scepter und vielleicht dazu das siegreiche Schwert führte; er konnte ja einen Sohn Margarethens als Reichsverweser aufstellen und es genügte, den großmüthigen Richard v. Cornwallis nachzuahmen, der sich schöne Geldsummen kosten ließ. Eduard gewann damit nicht bloß den Glanz der höchsten Herrscherwürde, sondern durch die enge Verbindung mit
16 Holland-Hennegau und dem ganzen Kaiserreiche auch mancherlei Vortheile für die Handelschaft und für seine kriegerischen Absichten wider Francien. Die Gm. Philippe, jüngste Schwester der Kaiserin, war wegen ihrer Erbansprüche noch nicht abgefunden, und ebenso die mittlere Schw. Johanna Gm. des Mrkgr. Wilhelm (VI!) v. Jülich; das sollte jezt freundlichst ausgeglichen und durch Wilhelm sein Bruder Erzb. Walram v. Cöln vermocht werden, als der fünfte Kurfürst dem Eduard seine Stimme zu geben. Drei, nämlich der

Rheinpflzgr. Rupert, L. der Brandenburger und Hrz. Erich v. a
Lauenburg, welchem L. der Bayer die sächs. Kurwürde gegen Hrz. Rudolf v. Wittenberg zugesprochen hatte, beredeten den Plan im Nov. zu Oppenheim theils persönlich theils durch Bevollmächtigte mit dem vierten Wähler Erzb. Heinrich v. Mainz und alsbald ging in ihrem Namen eine Gesandtschaft an Eduard ab, welcher wirklich Lust äußerte, von so unzweifelhafter Mehrheit gewählt die Reichs-Krone anzunehmen.

Kaum ward dieses berichtet, so erließ der Mainzer das Wahl- 17
Ausschreiben und wie scheint zugleich ein Manifest, in welchem er die allseitige Richtigkeit der Wahl des Böhmenkönigs und das schreiende Bedürfniß, auf geziemende Weise ein neues Reichsoberhaupt zu wählen, darlegte. Sicherlich wurde nicht verborgen gehalten, daß man als solches bald den mächtigen und reichen K. Eduard erblicken werde, und welch elektrischer Schlag das für die rheinischen Handelsstädte war, begreift sich. Selbst solche, die dem Karl gehuldigt, schwankten aufs neue. Von seinen Freunden bearbeitet, waren die Magistrate in Worms, Mainz, Erfurt zu dem Entschlusse gebracht worden, Ehrenboten an ihn zu senden, nach deren Wunsch er zu Speier der Stadt Worms die dortige Judenschaft überließ 1 Jäner 1348, der Stadt Erfurt die Freiheiten best. und mehrte 3 Jäner,
und besonders gnädig der Stadt Mainz sich erwies. Ihr wollte er 18
am Festtag Epiphanie (6 Jäner) in feierlicher Gerichtssitzung all das zuerkennen, worüber sie mit Erzb. Heinrich rechtete; allein als das Urtheil abgelesen wurde und dieses auf den Grund fußte, daß Heinrich vom Papste abgesetzt und gebannt und darum auch des Fürstenthums entsetzt sei, schrieen Hunderte und Hunderte: das Recht der Absetzung stehe nur einem Reichstage zu ꝛc. und der Tumult nahm so überhand, daß Karl eilig Speier verließ und nach Worms ritt. Der Bischof Gerhard v. Ehrenberg begleitete ihn erschrocken, nebst B. Fridrich v. Bamberg. In Worms war die Gegenpartei ebenfalls stark und sie benützte gleich den Umstand, daß der Bamberger nicht so ohne weiters die Censuren für aufgehoben erklären, sondern erst Zusagen erhalten wollte, um eine Masse des Volkes zu erregen.
Der Bischof Theoderich strengte umsonst die Lunge an, den Tumult 19
zu beschwichtigen; es drohte ihm sogar Mißhandlung und voll Angst flüchtete er in die Wohnung des Königs, auf dessen Dringen dann das unbedingte Aufheben der Censuren verkündigt, der Dom zum

a Gottesdienste geöffnet und über die ganze Versammlung der apostolische Segen gesprochen wurde. Noch auffallender gab Karl den Forderungen der Mainzer nach; denn damit sie ihm ihr Stadtthor öffneten, versprach er, das Kirchliche auf sich beruhen zu lassen, und es sollte weder der Proceß wider Erzb. H. v. Virneburg noch die Einsetzung Gerlachs zur Sprache kommen! So erklärte er selbst, daß Gerlach nicht befugt war, bei seiner Wahl zu Rense mitzustimmen, und was ward nun aus dem ganzen Act?

20 Nicht bloß Karl, auch sein Großoheim Erzb. Balduin v. Trier eilte nach Mainz, wohl dringend gebeten. Man hatte Nachricht, daß ein Bevollmächtigter Eduards, der Graf v. Northampton, bei Erzb. Heinrich angelangt sei und daß die Gegner ohne Säumen zur Wahl schreiten werden. Der Form wegen war vom Primas dazu der Erzb. Balduin eingeladen worden gleich dem Erzb. Walram v. Cöln; doch auch Lezterer blieb aus, ein charakterschwacher Herr, der unschlüssig bald links bald rechts trippelte. Die Mannschaft, welche Erzb. Balduin nach Mainz brachte, diente natürlich die Straße von Oberlahnstein, auf welchem Schlosse Erzb. Heinrich den Grafen v. Northampton empfing, nach Frankfurt zu sperren; noch hinderlicher wurde aber dem Plane, bei dieser Stadt nach Gebrauch die Wahlhandlung vorzunehmen, der Umstand, daß Frankfurt den lockenden
21 Anträgen Karls geneigt horchte und durch Abgeordnete mit ihm und Erzb. Balduin zu Mainz markte und fast schon das lezte Angebot gelten ließ. Indeß rüsteten die Gegner, welche bereits am 7 Jäner zu Oberlahnstein förmlich die Wahl Eduards besiegelten und wie scheint nichts Geringeres im Schild führten als die beiden Luxemburger in Mainz zu fangen. Hier urk. Karl IV noch am 21 Jäner. Mrkgr. Wilhelm v. Jülich ward recht schön ersucht, zu seinem Schwager K. Eduard zu reisen und ihm die Annahme der Reichskrone eindringlichst zu widerrathen; bestätigte Pfandschaften belohnten zum voraus die Mühe des Gesandten. Dem Großoheim verbriefte Karl alle Vorrechte seines Erzstiftes und namentlich den Titel: Erzkanzler durch das Reich Arelat! und ernannte eilfertig abreisend den Gr. Emicho v. Leiningen zu seinem Landvogt im Speier-
22 Gau. Er ritt vor Thorschluß nach Worms wie Balduin nach Trier. Die Feinde müßen nahe auf den Fersen gewesen sein, durch die Rheinpfalz war nicht zu kommen. Selbst in Worms, wo Karl bloß übernachtete, war es für ihn nicht geheuer; der Pöbel umlärmte

ihn, als er am Morgen (22 Jäner) aufbrach, und am lautesten a
soll ein Metzger geschrien haben, weil ihm der königl. Küchenmeister die Fleischlieferung nicht bezahlte.

Der Ritt ging über Speier, wo man sich eben so wenig kurzweilen durfte, nach Würtemberg; denn die Brüder Eberhard und Ulrich, Karls mit Gnaden überhäufte Landvögte, hatten sich dankbar angelegen sein lassen, Mannschaft zusammenzubringen, und ein ausgeschriebenes Turney oder Scharfrennen sollte in ihrer Feste Rottenberg den jungen Adel der ganzen Umgegend versammeln, welcher, durch des Königs unverhofftes Erscheinen elektrisirt, ohne Zweifel 23
gleich für ihn zu Rosse stieg. Es heißt, Karl sei unerkannt mit Namen und Zeichen des Ritters v. Rechberg vor den Schranken erschienen und habe eine Lanze gebrochen. Der kleine Unfall, aus dem Sattel gehoben zu werden, betrübte ihn nicht, sondern bot nur Gelegenheit zu einer großmüthigen Handlung; er beschenkte den Gegner, welcher Se. Majestät so unartig in den Sand gesetzt, mit 60 Mark S. Da noch Geld zu sehen war, folgten Hunderte lustig der Einladung zu einem Ritt gen Ulm, in welcher Stadt Karl schwäbischen Landtag halten wollte nach Wunsch der kriegsfertigen Brüder v. Würtemberg, um ihnen die landvogteiliche Gewalt förmlich aufzutragen. Überrascht öffnete die Bürgerschaft ehrerbietig 27 Jäner und Karl blieb zu Ulm bis 3 Febr. Einige Städtchen schickten gehorsam ihre Boten, als Biberach, Pfullendorf, Reutlin- 24
gen laut erhaltener Gnadenbriefe, vielleicht überdieß Eßlingen, Rotweil, Hall, Gmünd, Heilbronn, Wimpfen, Weinsberg und Weil nach einer zweideutigen Stelle des Ausschreibens v. 30 Jäner (Mittwoch vor Lichtmeß), welches sie bat und ernstlich ermahnte „daz ir denselben Grafen oder ir ein.... huldent und swerent von unsern wegen und an unser stat, uns für einen Röm. Kunig und ewern rechten Herren ze haben &c.“ Ähnlich schrieb er nach Augsburg, Kaufbeuern, Memmingen, Lindau &c. zugleich alle Freiheiten bestätigend und versprechend, er werde sie nie vom Reiche veräußern. So weit das Schwert der Würtemberger reichte, achtete man des Wortes, aber dasselbe war zu kurz, um ihm nur den Weg nach Nördlingen zu öffnen; denn wie er denselben einschlug, als den kürzesten nach Nürnberg, erschreckte 25
die Kunde, L. der Brandenburger [1]) sei nahe und suche ihn zu

[1]) Nach v. Freyberg war der Brandenburger 28 Dec. 1347 zu München, 31 Dec. zu Freising, 6—12 Jäner 1348 zu Landshut, 17 Jäner zu

a fangen; Karl ritt also wieder gen Ulm zurück und über die rauhe Alp nach Geißlingen (5 Febr.) und gelangte auf unbekanntem Umwege bis 12 Febr. nach Nürnberg, nur vom sächs. Rudolf und vom Erzb. Gerlach begleitet. Ein Häuflein Böhmen scheint entgegen geritten zu sein. Zu Nürnberg belohnte er die Burggrafen mit Verleihung des Landgerichts und erlaubte (15 Febr.) der Stadt Nördlingen, alles in ihrem Gebiete Liegende zu besteuern, folglich auch die geistlichen Güter. Dem Abt Hermann v. St. Gallen sollte ein zugefertigter Schirmbrief die Angst des Herzens mäßigen. Des
26 Brandenburgers Nahen und unruhige Bewegung der demselben geneigten Bürgerschaft erlaubte nicht, die eilende Hilfe aus Böhmen in Nürnberg zu erwarten; am 17 Febr. machte sich Karl ganz still fort auf der Straße nach Bamberg; da war er urkundlich am 19 Febr. und schon am 20. in der treuen Stadt Eger, die einen Gnadenbrief empfing. Ein solcher Verlauf der Königsfahrt läßt die Angabe glaublich erscheinen, daß der nach Prag Zurückgekommene keine Schmeicheleien hörte, sondern Äußerungen des Unwillens, selbst von der Gm. Blanca und dem Bruder Mrkgr. Johann, wegen der großen Geldsummen, welche nutzlos verschleudert worden waren.

b War Karls Hoffnung tief gesunken und ihm fast alle Lust ver-
1 gangen, sich noch weiter um das Reich Kosten und Mühe zu machen, so sah es auf der Gegenseite nicht weniger trübselig aus. Man erfuhr bald, daß Eduard andern Sinnes geworden und keineswegs auf ihn zu rechnen sei; die Seinigen baten ihn wie mit Einer Stimme, dem deutschen Gewirre ferne zu bleiben, und den Ausschlag gab sicherlich, daß die Schwäger Hrz. Wilh. v. Jülich und Erzb. Walram für Karl auftraten statt wider ihn. Es blieben also bloß noch vier Wähler, und unter diesen wurde einem, nämlich dem

---

Ingolstadt, 20—25 Jäner und noch 3 Febr. wieder zu Landshut und hat ohne Zweifel Mannschaft gesammelt und viele Edelleute vermocht, sich in den Sattel zu werfen. Dann ging der Ritt gegen Nördlingen oder Neresheim, und als Karl 5 Febr. auswich und auf einem Umweg Nürnberg zueilte, wurde ihm auch da nachgejagt. Doch 7 Febr. findet sich der Brandenburger zu Augsburg, in welcher Stadt eine Partei für Karl gearbeitet haben mag; die nächste urkundliche Spur zeigt, daß er Anf. Mai in Tyrol war. Klöden citirt Diplome Ludwigs dat. Soldin 26 Jäner, Tangermünde 18 Febr. Eberswalde 24 Febr. Soltwedel 7 März 1348; allein es ist da entweder Jahr 1349 anzunehmen, oder die Urk. wurden in Ludwigs Abwesenheit ausgefertigt.

Lauenburger das Wahlrecht bestritten und auf den drei übrigen b
lastete der päpstl. Bann! Wie nun K. Eduard III sich der ihm zuge- 2
dachten Ehre höflich bedankte, wurde Mrkgr. Fridrich v. Meißen an-
gegangen, dessen Gm. Mechtild, des Brandenburgers zweibändige
Schwester, jüngst (1346) gestorben war; doch hier stiegen die glei-
chen Bedenken auf und wenn sich der Meißner den Anschein gab,
als hätte er die Sache nicht von der Hand gewiesen, so geschah das
nur, damit der erschreckte Karl in den Säckel griff und die Rück-
trittserklärung dankbarst honorirte. Bei solcher Gestalt der Dinge
ist es nicht zu verwundern, daß Personen, welche Frieden und Ver-
söhnung empfahlen, auf beiden Seiten geneigtes Gehör fanden;
Monate lang wurde hin und her unterhandelt, die Fäden hielt be-
sonders der lahme Hrz. Albrecht v. Östr. in seiner Hand und meinte
schon mit dem feinen Gespinnst fertig zu sein, als die streitenden 3
Parteien gegen Ende des Maimonats einwilligten, mit ihm persön-
lich in Passau zusammenzutreten; da wollte er die Freundschaftsbande
recht fest knüpfen. Die Gm. Johanna mag auch das Ihrige ge-
than haben; sie war laut Urk. 15 Spt. 1347 zu Bruck und 19
Spt. zu Baden im Argau und reiste um die Zeit, als der Kaiser
starb, nach Wien, wo sie 30 Oct. und flg. urkundet. Ihr Erst-
geborner Rudolf zählte bereits über acht Jahre und so konnte es
nicht fehlen, daß unter dem vielen Reden auch dieses Umstandes Er-
wähnung geschah und wie Karl, der bald die Kaiserkrone tragen
werde, ein Töchterlein habe, welches ganz für Rudolf geschaffen schien.
Das ließ sich nun alles recht schön an und gerne wurde zu Wien
auf Karls weitern Antrag eingegangen, noch vor der allgemeinen,
in Passau zu stiftenden Sühne einen Congreß in Brünn abzuhalten
wegen jener Verlobung u. drgl. m.

Karl hatte sich seit Ende Febr. in Prag aufgehalten, rastlos 4
mit Ausführung des Planes beschäftigt, aus seinem Prag ein mög-
lichst treues Nachbild des unvergeßlichen Paris zu gestalten. Längst
hegte er die Absicht, da eine Hochschule anzulegen, die durchaus
nöthige päpstl. Facultät ward 26 Jäner 1347 ausgefertiget und der
unter Goldbulle gegebene königl. Stiftungsbrief ist vom 7 April
1348. Karl hat sich um so größern Ruhm erworben, weil die Pflanzung
ausnehmend schnell gedieh theils in Folge seiner Freigebigkeit, theils
weil die Prager-Universität ohne Nebenbuhlerin dastand diesseits
des Rheins und der Alpen, und vorzüglich wegen der übermäßig

b gewährten Freiheiten, die den jungen Adel schaarenweis in eine Stadt
5 lockten, wo man ihm allen Muthwillen nachsah, und auch kein Kriegsgetümmel störte; der großen Mehrzahl war es um Erlustigung und nicht um angestrengtes Studiren zu thun. Auf Rechts- und Arzneikunde verwendete man den meisten Fleiß; daß Karls Stiftung für einen Zweig der Wissenschaft Ausgezeichnetes geleistet habe, wird Niemand nachweisen können; die Gelehrsamkeit begann überhaupt, wovon aber natürlich die Schuld nicht auf ihn fällt, geschwätzig und gespreizt ziemlich schiefe Wege zu wandeln. Welch ein ekler Wortschwall schäumet meistens in seinen Diplomen! — Zugleich dachte er nothwendig auf Erweiterung Prags; am 26(31) März 1348 legte er den Grundstein zum Bau der s. g. Neustadt, wohin aus der Altstadt lärmende oder Gestank erzeugende Gewerke übersiedeln mußten, zweijährige Steuerfreiheit und andere Vortheile
6 luden Viele ein, sich dort niederzulassen, und schnell bevölkerte sich der große ausgesteckte Raum, in welchem er auf eigene Kosten stattliche Gebäude aufführte, und dessen dicke Ringmauer bis zum fernen Wyssehrad reichte und ihn mit der Stadt verband. Ob die gute Beschaffenheit der Bewohner ebenso Gegenstand der Sorgfalt war als ihre Vermehrung, [1]) ist nicht ersichtlich, doch nur zu gewiß, daß in der Hauptstadt und in ganz Böhmen das Gemisch deutscher und slavischer Nationalität eine Klippe ward, an welcher Karls Staatsweisheit scheiterte.

K. Ottokars Politik, den stolz unruhigen Geist des slavischen Adels kennend, hatte zur leichtern Zähmung desselben das deutsche Element in Böhmen, zumal in der Städtebevölkerung auf alle Weise
7 gestärkt; Karl IV schlug den entgegengesetzten Weg ein und indem er den Czechen schmeichelte, und das Slavische dem Deutschen gleichsetzte und selbst oft bevorzugte, gewann er allerdings die Zuneigung der s. g. Stockböhmen, hat aber hiedurch wider Willen den fürchterlichen Wettkampf der beiden Nationalitäten vorbereitet, welcher unter dem thörichten Wenzel ausbrach und nebst dem deutschen auch

---

[1]) In dem kön. Erlasse dat. Prag 8 März 1348 heißt es am Schlusse: „Die Wehrlosigkeit (imbecillitatem) des jüdischen Volkes in Betracht ziehend nehmen Wir sämmtliche Juden beiderlei Geschlechts sammt Kindern und Gütern, wenn sie Einwohner der Neustadt werden, in Unsern besondern Schutz und tragen allen Gerichtspersonen auf, sie nicht belästigen oder beleidigen zu lassen ꝛc.“

das katholische Wesen zu vernichten drohte. Nicht ohne Einfluß b
kann geblieben sein, daß Karl in der von ihm gegründeten Neustadt 8
ein Kloster stiftete und fortan mit Geschenken bedachte, in das nur Slaven eintreten konnten und in welchem der Chorgesang und der ganze Gottesdienst slavonisch war mit Ausschluß selbst der lateinischen Sprache, obwohl den Mönchen die Regel des heil. Benedict gegeben ward, damit der Papst das sonderbare Zwitterinstitut bestätigte. Die Stiftsurk. dat. Nürnberg 21 Nov. 1347, in der als Zeugen genannt sind Bbe Fridr. v. Bamberg und Jo. v. Olmütz, Kurf. Rudolf v. Sachsen, Hrz. Nicolaus v. Troppau, die Brüder v. Würtemberg, die zwei Burggr. v. Nürnberg und der Olmützer-Decan Nicolaus, gibt vor, daß die slavonische Übersetzung der Bibel vom heil. Hieronymus gefertigt worden sei, und erregt durch manches starken Verdacht. Karl schickte die Urk. unterm 22 Nov. an Erzb.
Arnest mit Auftrag, schnell gemäß päpstl. Vollmacht das Angeordnete zu vollziehen. Nun hat zwar Clemens VI dat. Avign. 3 Febr. 9
1349 auf Bitte dem Abt dieses Benedictinerklosters der Slaven den schon von Clemens IV zugestandenen Gebrauch der Pontificalien bestätigt, aber davon findet sich keine Spur, daß er oder ein anderer Papst den ausschließlichen Gebrauch der slavonischen Sprache beim Gottesdienste gut hieß; ein solches Document wäre gewiß fleißig aufbewahret worden. Palacky S. 297 weiß, daß mit päpstl. Einwilligung in dieses Kloster Emaus slavische Mönche, die sich der glagolitischen Schrift bedienten, aus Dalmatien, Kroatien und Bosnien verpflanzt wurden; sie sollten den Weg bahnen zur Vereinigung der Schismatiker mit den Katholiken, und „dem Röm. König zugleich die Mittel an die Hand geben, seinen Einfluß bei der unirten Kirche geltend zu machen!“ Daß Karl hierüber mit dem mäch-
tigen Kral Serviens Stephan Duscian, seinem Bundesgenossen 10
wider Ungarn, manches verhandelt hat, ist gewiß und der dem Kloster eigens gegebene, von Karl gut besoldete Schreiber Joannes besorgte sicherlich die geheime Correspondenz.

Mehr bedeutete hinsichtlich der Folgen, daß Karl, welcher der böhmischen Sprache vollkommen mächtig war, während er die deutsche mündlich und schriftlich barbarisch folterte, jener wegen ihrer Zierlichkeit und ihres Wohlklanges ungemessenes Lob spendete; das taugte den Feinden des Ausländischen, den Patrioten, aus welchen die Hussiten und Taboriten hervorwuchsen, das slavische Idiom ward

b selbst über das Latein erhoben, dessen sich alle Universitätslehrer
11 bedienen mußten, und so ergab sich der bekannte Zusammenstoß in Wenzels Tagen und die Umwandlung der Hochschule zuerst in eine ganz slavische und dann in eine hussitische. Karl hat das freilich nicht im entferntesten gewollt und ganz andere Früchte von seiner Aussaat erwartet. Nicht immer aus Vorliebe, sondern oft auch aus Schwäche oder Furcht räumte Karl dem Böhmischen mehr ein als gut war; der Vater, welcher das Königreich den vornehmen Czechen überließ und nur Geld zu Abentheuern in der Fremde verlangte, hatte es gleichsam zur Nothwendigkeit gemacht, sehr glimpflich und nachgiebig darein zu gehen, das sagte auch den natürlichen und angelernten Eigenheiten Karls beßer zu als energisches Handeln, und er übertrug die gleiche Regierungsmaxime auf den Sohn Wenzel, dessen Gemüthsart so furchtsam als tyrannisch. Wer dieses
12 beachtet, wird die wahren Ursachen der gräßlichen Katastrophe entdecken, in welcher das Hussitenthum triumphirt hat. Nichts wäre nöthiger gewesen als das Prozeßwesen zu ordnen; die Standesherren, selbst unantastbar, handhabten auf ihren Gütern hohe und niedere Gerichtsbarkeit nach Willkür und ihre hörigen Bauern theilten das Loos der polnischen unter den Säbeln der Szlachta. Karl berief auf 7 April 1348 einen Landtag in die Hauptstadt und beantragte die Einführung eines Gesetzbuches, damit „die böhmischen Gerichte in Zukunft nicht mehr autonomisch sondern genau nach der Anleitung desselben verfahren sollten; die Stände erbaten sich Bedenkzeit, und fanden es nach langen Erörterungen bedenklich, von der bisherigen Weise abzuweichen ꝛc.“ Palacky 291. Nur die ohnehin von der Kirche längst verworfenen Ordalien konnte Karl
13 abstellen, und auch das Verbot der Privatbündnisse und Fehden setzte er durch. Ungewiß ist, ob sich die Stände bereden ließen zu erklären, Böhmen sei Erbreich und nur berechtigt, frei einen König zu wählen, wenn kein natürlicher Kronerbe mehr vorhanden. Ihnen wurden alle Priv. bestätigt ohne Krittelei, das versteht sich, und die ewige Vereinigung Schlesiens und der Marken Bauzen und Görlitz mit Böhmen ausgesprochen; auch Massovien und Plock sind genannt.

Um die für den Congreß zu Brünn anberaumte Zeit soll ein Botschafter Eduards III nach Prag [1]) gekommen sein und die ange=

[1]) Nach Pelzel S. 215 schickte Eduard III den Ritter Hugo v. Nevil und den Domherrn Ivo von Clynton an die Kurfürsten, für die ihm zugedachte

nehme Eröffnung gemacht haben, sein Herr gebe den Widersachern b
Karls nicht Gehör, sondern wünsche mit ihm ein enges Freundschafts- 14
Bündniß abzuschließen. Jedenfalls verschwand die Besorgniß, der Engländer werde die Rolle eines Gegenkönigs übernehmen, und das minderte Karls Nachgiebigkeit sicher um einige Grade. Man war beiderseits 13 Mai schon auf dem Wege, als sich ein neuer Anstand ergab; des Hrz. Albrecht Nichte Katharina, T. Leupolds und Witwe des Enguerrand de Coucy, hatte kürzlich dem Gr. Konrad v. Hardegg, Burggrafen v. Meidburg, die Hand gereicht, und dadurch und durch Forderung des Vatergutes den Oheim gar sehr erzörnt. Das bedrohte Ehepaar floh nach Prag und Karl gewährte Schutz auf eine Weise, die dem Hrz. Albrecht Verdacht erweckte. Er befand sich nebst der Gm. Johanna am 14 Mai zu Laa und Karl begab sich bis an Mährens Gränze, nach Znaim, und man schickte hin und
her, eine Verständigung zu erzielen, was über acht Tage währte. 15
Erst am 23 Mai langte Albrecht zu Brünn an und Karl säumte nicht, als Röm. König die Bestätigung aller Priv. des Herzogthums Österreich ꝛc. auszufertigen; doch damit war man noch keineswegs völlig im Reinen, am 26 Mai verschrieb Karl dem Herzog als Faustpfand für 20,000 M. S. die Städte Breisach, Schaffhausen, Rheinfelden, und scheint noch anderes in Aussicht gestellt zu haben. Natürlich ward auch viel geredet von dem Vergleiche mit dem bayer. Hause: Karl sollte als Röm. König anerkannt werden, aber entgegen zu Avignon die Aufhebung des Bannes betreiben, dieß die Hauptsache, und wir werden sehen, daß wirklich ein königl. Gesandter etwa Ende Juli dem Papste jenes Ansinnen vortrug. Im Ganzen endete die lange Besprechung zu Brünn nach Karls Wunsch, die
Freundschaft mit Österreich ward fest gekittet, nur konnte er dem 16
Hrz. Albrecht die Zusage nicht abpressen, wider Bayern helfen zu wollen, wenn es etwa doch zum Kriege käme. Nun folgten Festlichkeiten und zwar auf dem österr. Schlosse Seefeld, welches denen v. Chuenring gehörte, dahin wurden von den Müttern der neunjährige Rudolf und die ihm bestimmte sechsjährige Braut Katharina

Ehre zu danken und die Wahlbriefe zurückzustellen; zu gleicher Zeit (Ende Aprils 1348) sandte er einen gewissen Thomas Braycon nach Prag wegen eines Bündnisses wider Frankreich. Am 24 Juni lief der mit Philipp VI geschlossene Waffenstillstand ab.

b gebracht, am 5 Juni die Verlobung zu feiern, und schon vorher be-
17 lehnte hier (denn auf österr. Erde mußte es geschehen laut Privileg) der Röm. König den lahmen Albrecht und zugleich dessen zwei Knaben Rudolf und Fridrich, der kaum zwei Jahre zählte, mit den Herzogthümern Östr. Steier und Kärnthen, mit Krain, der windischen Mark, Portenau und allen durch Ludwig den Bayer ertheilten Lehen.

Karl kehrte vergnügt nach Prag zurück, Hrz. Albrecht nach Wien und fuhr von da nach Linz, wo er urkundlich am 17 Juni war, die Vorbereitungen für den Passauer-Friedensconvent zu beendigen. Der Brandenburger, welcher 19 Mai aus Tyrol nach München kam und 30 Mai bis 4 Juni zu Ingolstadt urk. war sicherlich mißtrauisch geworden und wollte sich nicht nach Linz begeben, wir finden ihn wieder zu München 14 bis 24 Juni und Anf. Juli in
18 Tyrol, zum Krieg rüstend, und es hat die Angabe Glaubwürdigkeit, daß im Juni Schritte gethan wurden, die Wahl Fridrichs v. Meißen zu bewerkstelligen. Hrz. Albrecht, 22 Juni wieder zu Wien, ermüdete nicht in seinen Friedensarbeiten, er wirkte bei Karl, der den Meißner noch nicht im goldnen Netze hatte, neue, die Bayern mehr beruhigende Zusagen aus, und als der König endlich sogar bewogen wurde, nebst Albrecht den Papst zu beschicken und die Bitte zu stellen, Clemens möchte um des lieben Friedens willen, der nun mit den bayer. Prinzen glücklich erzielt sei, von diesen den Bann nehmen auf möglichst milde Bedingungen, da schienen die ungeheuern Schwierigkeiten überstiegen und man machte sich von allen Seiten auf zum großen Friedensconvent. Dringendst lud Albrecht den Brandenburger dazu ein auf den 27 Juli mit Versicherung, K. Karl
19 komme gewiß und nehme alles an, was er, Albrecht, als Schiedsmann festsetzen werde. Kurz vorher scheint geschehen zu sein, daß in Nürnberg ein Tumult losbrach, der die böhmisch gesinnten Magistratsräthe und die Burggrafen zur Flucht nöthigte. Zugleich hieß es, die Wahl Fridrichs v. Meißen werde sicher veranstaltet und derselbe die Kaiserin-Witwe Margareth heirathen ꝛc. allerdings Sachen, die sich Karl zu Herzen nahm, um so mehr, da sich die böhm. Großen stetsfort unlustig zeigten, Geld und Mannschaft für einen Krieg um Deutschlands Krone zu bewilligen.

Er traf der erste zu Passau ein, begleitet von Erzb. Arnest und andern Herren, und gab da bereits am 25 Juli dem Stift

Berchtesgaden einen Bestätigungsbrief der Rechte und Güter. Es b
fanden sich auch die Prälaten Gerlach v. Mainz, Ortolph v. Salz- 20
burg, Fridrich v. Bamberg, Alb. v. Würzburg und überhaupt viele
Große ein, und mit Hrz. Albrecht v. Östr. ungarische Gesandte.
Der Brandenburger [1]) und seine Brüder nahten an der Spitze von
2000 geharnischten Reitern, welche außerhalb der Stadt lagerten.
Hrz. Albrecht that was er vermochte, die Parteien einander zu
nähern; da soll sich das Gerücht verbreitet haben, Karl sei mit
Eduard III und mit Wilhelm v. Jülich eins geworden, ihnen Hol-
land und Zeeland zu verschaffen gemäß den Ansprüchen ihrer Ge-
mahlinen, und der Brandenburger hierüber so in Zorn gerathen, daß
er in öffentlicher Fürstenversammlung Karl mit Vorwürfen über-
schüttete und mit dem Schwur, ihn nie als Röm. König zu erkennen,
fortstürmte. Sein Gefolge, dessen Anführer Gr. Hugo v. Hohen- 21
berg, brach tumultuarisch auf und riß von Karls Wohnung den
Reichsadler herab und bedeckte ihn mit Gassenkoth. Daß ein der-
artiges Getümmel den Congreß am 30 oder 31 Juli endigte, ist
nicht zu bezweifeln, nur dürfte es keineswegs durch jenes Gerücht
allein veranlaßt worden sein; das Benehmen Karls hinsichtlich der
Mark Brandenburg, wovon nun viel und höchst Auffallendes zu
erzählen sein wird, hat sicher die Galle am tiefsten erregt. Ganz
verstimmt fuhr Hrz. Albrecht nach Linz, Karl begleitete ihn und
blieb, so sehr auch die Zeit drängte, ein Paar Tage daselbst, uner-
müdlich im Reden; dat. Linz 31 Juli 1348 erklärte er alle Briefe
Ludwigs des Bayers, welche die Freiheiten der Lande des Herzogs
und seiner Söhne mindern, für nichtig und aufgehoben, und weil
das noch nicht zureichte, die üble Laune zu beschwichtigen, erließ er 22
am 1 Aug. ein Verbot an die Ulmer-Juden, die auf den östr. Herr-
schaften Schelchingen und Ehingen wohnhaften Juden irgend zu be-
steuern; das durfte nunmehr nur der Herzog.

Merkwürdig ist, daß zu Avignon Anf. Spt. das Zergehen des Passauer-Conventes noch unbekannt und von Karl nicht einmal das

---

[1]) L. der Brandenburger urk. nach Freyberg 16 Juli 1348 zu Wasserburg und 18 Juli in Tyrol; Hormayr will entdeckt haben, daß er noch am 26 Juli auf Schloß Tyrol einen Brief ausstellte. Vielleicht setzte der Schreiber den Tag, an welchem das Diplom fertig ward, obwohl sich der Fürst schon entfernt hatte. In drei Tagen konnte Ludwig den Ritt bis Passau machen.

b am 1 Aug. erfolgte Ableben der Gm. Blanca angezeigt worden war; Clemens hörte davon zufällig und man ersieht aus zwei Schreiben, wie seine Besorgniß stieg, Karls Politik könnte sich ungünstig wenden. Erwähntes Bittgesuch hatte ein Dominikaner der Böhme Johann dem Papste überreicht, aber gleich wieder die Rückreise angetreten. Am 1 Sept. schrieb Clemens an Karl: „Weil einige aus
23 Unsern Brüdern wegen der Pest, welche, wie Dir vermuthlich kund geworden, diese Landschaft auf unerhörte und unglaubliche Weise mit Leichen bedeckt hat, vom Hof sich entfernten und noch nicht zurückgekehrt sind, und andere, die hier blieben, krank darniederliegen; so können Wir nicht in Berathung nehmen, was Dir auf jene Botschaft zu erwidern sei. Setze Uns vor allem umständlich in Kenntniß von dem, was zwischen Dir und den Söhnen Ludwigs verhandelt worden ist und verhandelt wird, und was sie der Kirche für eine Genugthuung leisten wollen &c." Am 19 Spt. schrieb er wieder, es sei ihm durch glaubwürdige Personen die betrübende Nachricht zugekommen, Gott habe die K. Blanca, die junge, ihm so werthe Königin, aus diesem Leben abgerufen. Den Ausdrücken der Condolenz folgt der Rath, da Karl, um Leibeserben zu erzielen, auf baldige Wiedervereheliching denken müße, so möge er sich ja eine
24 fromme, der Röm. Kirche aufrichtig ergebene Braut suchen und eine solche werde er am sichersten in der französ. Königsfamilie finden, denn diese auserwählte Tochter der Kirche sei nie von ihr unfromm abgewichen weder zur Linken noch zur Rechten &c. Man wundere sich nicht über eine solche, aus französischer Feder geflossene Behauptung; es war zwar noch kein halbes Jahrhundert seit Regierung Philipps des Schönen vorübergegangen, aber doch wußte man nicht mehr was der Tyrann getrieben oder erzählte von ihm in einer Weise, daß sein Religionseifer hellstrahlte und tiefer Schatten nur auf den hochmüthigen P. Bonifaz VIII und die sodomitischen und ketzerischen Templer fiel.

II. K. Ludwig v. Ungarn zieht in Neapel ein 24 Jäner; Giovanna zu Avignon, Sept. 1348 wieder in Neapel.

c Der zu Avignon sitzende Papst suchte theils durch Schreiben
1 theils durch Nuntien auf die Weltereignisse nach dem Beispiel berühmter Amtsvorfahren einzuwirken und bei den großen Fragen

sein Wort geltend zu machen; allein die Zeiten hatten sich verändert, die päpstlichen Worte ihr früheres Gewicht verloren, was die Politik anbelangt, und selbst im Reinkirchlichen nicht die zureichende Kraft, um nach Bedürfniß den Uebeln zu wehren und das Gute zu fördern. Da denn doch bis jezt Niemanden zu Sinne gekommen war, Avignon für den Platz zu halten, auf welchem der Stuhl St. Peters fest zu nageln sei, sondern allgemein die baldige Zurückverlegung nach Rom oder wenigstens in den Kirchenstaat als nöthig erkannt und erwartet wurde, so blieb natürlich Italien das Land, auf welches der Tiarenträger trotz der Vorliebe für Frankreich das Hauptaugenmerk richten mußte; dahin entsendete auch Clemens VI seine tüchtigsten Vertreter und wendete bedeutende Geldsummen auf, um ihr Ansehen zu stützen und die Rechte der Kirche zu behaupten. Er that sich meistens so hart mit den Guelfen als vordem mit den Ghibellinen trotzdem, daß jene nach Umständen Kirchlichkeit zur Schau stellten, die hochmögenden Gebietiger in den Städten griffen so weit aus als der Arm reichen mochte, die Bischöfe standen im Winkel und wagten kaum bei den größten Unordnungen und unleidlichsten Bedrückungen leise zu klagen. Wer hätte ihnen auch geholfen? Das war freilich nicht die Lage des Erzb. Giovanni v. Mailand, dem man zugleich mit dem Bruder Lucchino die ganze Regierungsgewalt übertragen hatte; jedoch daß den Wünschen des Papstes entsprochen oder im weiten Gebiete der mächtigen Brüder für Religion und Kirche Erhebliches gethan wurde, ist nicht zu gewahren. Vollauf beschäftigte die Politiker zu Avignon das Loos Mittel- und Unter-Italiens; noch vor Ablauf des J. 1347 endete das sonderbare Regiment des Tribuns Rienzi in Rom und zu gleicher Zeit führte Ungarns König den längst beabsichtigten Feldzug nach Apulien aus; das sind die zwei Hauptbegebenheiten, in deren umständliche Erzählung sich die kleineren Sachen wie von selbst einreihen. Der gedachte Vorgang in Rom hat darum etwas mehr Bedeutung, weil er neue Gründe darbot, den Papst von der Rückkehr dahin abzuhalten; übrigens fällt es nicht leicht, den wahren Sachverhalt herzustellen.

Cola Rienzi ist eine Persönlichkeit, welche Wahrheit liebende Geschichtschreiber höchst behutsam besprechen müßen, indem von allem, was man über ihn vorfindet, nichts gewisser ist, als das Bemühen seiner Feinde ihn tüchtig anzuschwärzen. Daß er mit Ludwig dem

c Bayer in ein freundliches Verständniß trat, dürfte ebenso ungegründet
4 sein als daß K. Ludwig v. Ungarn ein förmliches Bündniß abschloß
und 300 Reiter Anf. Oct. 1347 nach Rom schickte. Von dem
Vorwurf ketzerischer Gesinnung hat sich Cola vollständig gereinigt
und es müßen die Schreiben, in welchen er sich unkatholisch aus-
sprach, für interpolirt gelten. Unklar ist, warum er den Präfecten
Giov. da Vico, welcher gefolgt von 100 Reitern gemäß Aufforder-
ung nach Rom kam, Nachts 12—13 Nov. nebst dem Sohne ver-
haften ließ; vielleicht geschah es auf Anzeige einer Verbindung mit
Stephan Colonna und andern Edelleuten, welche 20 Nov. den Ver-
such machten, in Rom einzudringen und mit blutigen Köpfen zurück-
gewiesen wurden. Selbst ein Sohn des Colonna büßte das Leben
ein. Cola veranstaltete deswegen einen Triumphaufzug, mehr fromm
als weltlich prachtvoll, seine lezte Freude. Da die übertriebenen
Hoffnungen des Volkes sich nicht erfüllten, die Burgherren fortfuhren
5 alle Straßen unsicher zu machen und Cola erklärte, wenn man nicht
zahlen wolle, so könne er nicht Krieg führen, wurde die Stimmung
des großen Haufens zuerst lau, dann widerwärtig, eine Volksver-
sammlung am 10 Dec. lief sehr stürmisch ab, es war vielen nicht
recht, daß der Tribun mit dem Cardinallegaten Bertrand presb. s.
Marci, welcher zu Montefiascone saß und den Bann drohte, sehr
schmiegsam unterhandelte, die angenommenen Prunktitel fahren ließ,
alle päpstl. Rechte anerkannte u. s. f. Er konnte es unmöglich Allen
recht machen, am 13 Dec. setzte er den Giov. da Vico auf freien
Fuß, suchte noch einmal 15 Dec., als wieder ein Tumult entstanden
war, das nicht zahlreich auf dem Capitol versammelte Volk mit
schönen Worten und selbst mit Thränen zu erweichen, und meinte
wohl, es werde seine Abdankung nicht zugeben; denn er setzte ja
klar die Rechtlichkeit und Nützlichkeit seiner Verwaltung auseinander
6 und warnte vor der Bosheit seiner Feinde und Neider. Allein die
gutgesinnten Bürger waren nicht anwesend, oder in geringer Zahl,
also durfte der Tribun froh sein, sich mit seinen Angehörigen ohne
Mißhandlung in die Engelsburg zurückziehen zu können. Am 17 Dec.
ritt der alte Stephan Colonna in Rom ein, wo nun die Edelleute
wieder ganz ungehemmt ihren Muthwillen trieben.

Jedoch in den ersten Tagen des neuen Regiments hielt die
Spannung in Ruhe, mit welcher man auf den die Halbinsel durch-
ziehenden Ungarnkönig sah; ein abentheuerliches Unternehmen, dessen

Waglichkeit, ja Thorheit nur die unerfahrne Jugend des kriegerischen Fürsten übersehen konnte. Die vor Jadera (Zara) im Sommer 1346 erhaltene Lehre hatte noch nicht gefruchtet. 7 Weil diese Seestadt verloren war, blieb nichts anderes übrig, als das Heer zu Land nach Apulien zu führen; welch ein weiter Weg! Es hat wohl Patr. Bertrand v. Aquileja, welcher sich Ende Juni im kön. Lager vor Zara einfand, das meiste gethan für den Abschluß eines Anstandfriedens mit Venedig, und nicht Bosniens Ban oder Herzog Stephan und Siebenbürgens Wojwode Stephan Laczkowicz, denen das Gerücht nachsagte, daß sie sich durch venetian. Gold bestechen ließen. Das ganze Jahr 1347 verging noch in Unterhandlungen, die wenig erzielten. Die Venetianer waren durchaus nicht zu bereden, Schiffe zu liefern, auf welchen das Fußvolk Ludwigs übergeführt werden sollte. Vom Hofe zu Avignon erhielt der König nur Abmahnungsschreiben. Die Unterhändler in Sicilien arbeiteten ebenfalls fruchtlos; mag auch die vormundschaftliche Regierung d. i. des 10jähr. K. Luigi Mutter und der Oheim Gr. Johann v. Randazzo 8 die Anzeige wohlgefällig aufgenommen haben, daß der Ungarn-König es nur mit den Mördern seines Bruders in Apulien zu thun habe und nicht das mindeste von der J. Sicilien anspreche, zu einem Bündniß kam es doch nicht. Reggio soll als Faustpfand gefordert worden und Ludwig nicht geneigt gewesen sein, dieses Thor Calabriens an Sicilien abzulassen.

Das einzige, was in der Hoffnung bestärken konnte, in Apulien die Siegesfahne aufzupflanzen, war der verlässige Bericht von der elenden Beschaffenheit des Regiments in Neapel: alles Geld verschwendet, Adel und Bürgerschaften schwierig und störrisch, nirgend sicher auf Treue und Gehorsam zu rechnen, die nächsten Gesippten der 22jähr. K. Giovanna auf einander eifersüchtig und argwöhnisch. Die Schwache, schon heimlich mit dem Vetter Luigi v. Tarent verbunden, wurde bei steigender Verwirrung beredet, ohne längeres 9 Zögern ihn für ihren Gemahl zu erklären und mit der so nöthigen königlichen Vollgewalt zu bekleiden; daher die öffentliche Trauung am 20 Aug. 1347 ohne Ehedispens, ja gegen den ausdrücklichen Willen des Papstes, wie behauptet wird. Karl v. Durazzo, der schon früher der Königin jüngere Schw. Maria geheirathet, versteht sich geheim weil ohne Dispens, gab ärgervoll die Belagerung der Stadt Aquila auf, sagt man, als er von jener Trauung hörte, und eilte

c nach Neapel. Nun fielen Ortschaften und Herren von der K. Gio-
10 vanna ab und man rief hie und da den Ludwig v. Ungarn aus. Dessen Bastardbr. B. Niklas v. Fünfkirchen langte mit 1000 Reitern in Aquila an, und konnte Sulmona, Venafro, Tiano, Sarno besetzen, im Oct. Bis diese günstigen Nachrichten einliefen, scheint K. Ludwig unschlüssig geschwankt zu haben; jezt, am 3 Nov. brach er hastig von Ofen auf, bloß mit 1000 Reitern, wenige eilten nach, am 26 Nov. langte er zu Udine an vom Patr. Bertrand französisch-artig empfangen, und ritt Padua vorüber nach Verona, wo ihm Mastino della Scala 2 Dec. noch artiger entgegen kam und durch einige Tage hinhielt, manche Erlustigung veranstaltend. Ludwig nahm 300 seiner Reiter in Sold, und zog fort über Modena (10 Dec.) und Bologna (11 Dec.) nach Romagna. Der vom Papst bestellte Graf der Romagna hielt Imola und Faenza sorgfältig gesperrt, Forli hingegen, wo Ordelaffi Signore, öffnete 13 Dec. und bereitete Festlichkeiten durch drei Tage, während welchen Gesandte von Florenz [1]) vor dem König erschienen, eigentlich Späher; denn die
11 Guelfen Tusciens blickten gleich andern sehr mißtrauisch auf die Schritte des Eroberungslustigen. Diesem ward 16 Dec. zu Rimini herrlicher Empfang vom Ghibellinen Malatesta, ebenso zu Foligno 20 Dec. von Mr. Ugolino de'Trinci. Hieher kam der Cardinallegat Bertrand und erinnerte höflich zwar, aber eindringlich, daß wer Apulien 2c. angreife, ipso facto dem großen Bann verfalle; Ludwig entgegnete, er werde die Rechte der röm. Kirche ehren und verlange nur Bestrafung der Mörder seines königl. Bruders. Am Vorabend des Christtages erreichte der Zug Aquila, und da wurde das hohe

---

[1]) Es waren zehn Popolani (man hatte keinen Adelichen gewählt!), welche am 11 Dec. aus Florenz prunkend fortritten, in Purpur gekleidet; jeder uniformirte auch seine theils männliche theils w e i b l i c h e Dienerschaft recht auffallend und der ganze Zug bestand beiläufig aus 100 Rossen und andern Lastthieren. Sprecher war Tommaso Corsini. Sie begleiteten den König bis Foligno, wo drei, darunter ein Medici, von ihm den Ritterschlag empfingen. Die Rückreise ging über Perugia, weil hier die Guelfen mit dem Cardinallegaten geheime Berathung pflogen; Bertrand gab den Rath, sagt Villani, sie sollten zu Avignon dahin arbeiten, daß Karl IV verhindert werde, um die Kaiserkrone nach Rom zu ziehen; käme er nach Italien, während sein Schwiegersohn Ludwig ohnehin schon mit so großer Macht Apulien anfalle, so würden auf der ganzen Halbinsel die Ghibellinen bald wieder in der Höhe sein.

Fest gefeiert. Die vereinigte Streitmacht soll nun an 6000 Reiter c
gezählt haben; wenn auch, was wäre damit auszurichten gewesen in 12
einem gebirgigen Lande, falls die Einwohnerschaft den Ludwig zu-
rückstieß wie vor 80 Jahren den Konradin?

Giovanna und ihre Vettern müßen wirklich sehr toll und auf-
reizend gewirthschaftet haben, weil alle Anhänglichkeit des Volkes
sich verlor, von dessen Unmuth keine Unterstützung zu hoffen, son-
dern eher Verrath zu fürchten war. Die Prinzen, welche jezt frei-
lich den Familienhader ruhen ließen und ihre Mannschaften unter
Oberbefehl des Karl v. Durazzo vereinigten, getrauten sich daher
nicht gegen Aquila vorzurücken und die Bergbewohner zur Abwehr
der Fremdlinge aufzurufen, sondern sie nahmen am Volturno eine
Aufstellung, gleichsam nur um Capua und Neapel besorgt, in wel-
chen Städten freilich auch der Geist der Meuterei spuckte. Der
regte sich unverweilt keck, als die Kunde erscholl, Ludwig sei auf 13
Gebirgswegen am 11 Jäner zu Benevent angelangt und dort gerne
eingelassen worden. Karl v. Durazzo und die Brüder und Vettern
bei ihm fürchteten, von Neapel abgeschnitten zu werden, und zogen
so eilfertig als bestürzt vom Volturno zurück. Allein in Neapel
gährte es ebenfalls bereits sehr stark, die K. Giovanna verbarg sich
furchtsam in's neue Castell und wartete auf tröstliche Nachrichten,
und als dafür bedenkliche kamen, bestieg sie Nachts 15 Jäner eine
Galeere und suchte Provence zu erreichen; am 20 Jäner 1348 lan-
dete sie zu Nizza. Ihr Gemahl L. v. Tarent, einsweilen mit dem
Titel eines Bailo des Königreichs zufrieden, hatte den Muth, einige
Tage im meuterischen Getümmel der Neapolitaner auszuhalten;
doch der Abfall griff immer weiter, noch befand sich K. Ludwig zu
Benevent, als wie von andern Städten so von Neapel eine Ehren- 14
deputation erschien, welche ihn am 17 Jäner nach Aversa begleitete.
Hier blieb er sechs Tage und sah von allen Seiten Herren ankom-
men, ihre Ehrfurcht zu bezeigen.

Der Bailo L. v. Tarent ergriff jezt die Flucht, ein kleines
Fahrzeug brachte ihn sammt dem Günstling und Hauptrathgeber
Niccolò de'Acciajuoli aus Florenz zum Hafen Ercole in den Marem-
men, von da sezte er die Flucht zu Land fort und erreichte am 24
Jäner Siena. Die Brüder und Vettern, welche sich einbildeten,
nur über ihn und Giovanna sei Ungarns König unversöhnlich
erzürnt, suchten dessen Gnade nach und auf die Versicherung, wer

c ohne Schuld an dem Morde des K. Andreas, habe nicht das min-
15 deste zu besorgen, wagten sie gleichfalls nach Aversa zu gehen und der Empfang war artig. Donnerstags 24 Jäner wollte K. Ludwig seinen Einzug in Neapel halten; vor dem Aufbruch tafelte er noch zu Aversa und unter den frohen Gästen sassen jene Prinzen oben an. Schon stand das Heer geschaart zum Abmarsch; da begehrte der König, daß man ihm die Stelle zeige, wo sein erdrosselter Bruder aus dem Fenster in den Schloßgarten geworfen worden war; dort angelangt wendet er plötzlich den Zornblick auf Karl v. Durazzo und schreit: Du bist der Mörder! du hast das Gräuliche angestiftet! und zieht, da dieser läugnet, einen Brief hervor, welcher den Erweis der Schuld enthalten haben soll. Sogleich wird der Prinz von den Ungarn niedergehauen, seine Brüder Ludwig und Robert und die Vettern Robert s. g. Kaiser v. Cnstpl und Philipp nimmt man in Verhaft.
16 Nach einer glaubwürdigern Angabe ließ der König die anwesenden Herren, unter denen viele Apulier, auf Grund von Zeugnissen förmlich das Todesurtheil über Karl fällen und ihn enthaupten. Die verhafteten Prinzen brachte man alsbald nach Ungarn nebst dem zweijährigen Knaben des K. Andreas Namens Karl, welcher dem Oheim, der das besonders nachdrücklich forderte, überliefert worden war. So sehr mangelte der Giovanna ein Mutterherz, daß sie ihr Kind, ihr einziges Kind nicht auf der Flucht mitnahm.

K. Ludwig hielt wirklich noch am 24 Jäner bei Fakelschein den stolzen Einritt in Neapel behelmt, den Panzer von einem Purpurmantel umwallt, auf welchem Lilien in Perlen gestickt zu schauen waren, und wählte das neue Castell zu seiner Wohnung. Tags darauf erschreckte jenes Erdbeben, welches bis hin nach Deutschland
17 verspürt wurde, am heftigsten in Kärnthen und Krain; die Stadt Villach stürzte in Trümmer. An vier Monate, also bis in den Mai 1348 soll Ludwigs Aufenthalt zu Neapel, überhaupt in Apulien gedauert haben; Geschäfte gab es genug, und daß er sie nicht durchweg mit preiswürdiger Klugheit erledigte, läßt sich leicht glauben; Viele wurden unzufrieden (wie hätte er es auch allen recht machen können!) und da man bald erfuhr, daß der Papst sich entschieden weigerte, ihn mit dem Reiche Apulien zu belehnen, so wuchs die Kühnheit, seine kaum gegründete Herrschaft zu untergraben und zu stürzen. Bei Beantwortung der Frage, ob Ungarn von Neapel oder Neapel von Ungarn aus regiert werden solle, stellte sich ohnehin

klar hervor, daß eines so mißlich sei als das andere. Es mag den glücklichen Eroberer bereits Grauen angewandelt haben, als er im Mai eilfertig und fast verstohlen von Barletta zu Schiff abreiste; er ließ beträchtliche Mannschaft, theils Ungarn, theils deutsche Söldner zurück unter Befehl des Stephan Laczkowicz (Sohn des Laurenz) Wojwoden Siebenbürgens, den er zum Capitan des Reiches ernannte; zweiter Befehlshaber war der deutsche Held Konrad Wolfart. Es heißt, die Abreise ward beschleunigt durch die erschreckenden Berichte vom Ausbruch der orientalischen Pest, welche genuesische Schiffe zuerst nach Tuscien verschleppt haben sollen, die aber schnell auch in Venedig und andern Hafenstädten ihre Opfer suchte. Man meinte, das Erdbeben habe den nahenden Würgengel angekündet.

Als beispiellos furchtbar werden die Verheerungen geschildert, welche seit dem Frühjahr 1348 und noch etwas früher die über Meer nach Europa gekommene orientalische Pest bald dort bald da angerichtet hat, zuerst in Italien, in Messina, Florenz, Siena, Bologna, Venedig; obwohl sie gewöhnlich nicht länger als drei, höchstens sechs Monate an einem und demselben Orte, und zwar Woche für Woche mehr nachlassend wüthete, soll doch die Hälfte der Bevölkerung wo nicht mehr weggerafft und die Zahl der Leichen oft so groß geworden sein, daß selbst die vornehmen Personen unbeerdigt liegen blieben. Daß nicht bloß der Poet Petrarca, dessen Malerei für classisch gilt, sondern auch höchst prosaische Chronisten die Figur der Hyperbel in Anwendung brachten, mag zugegeben werden; aber jedenfalls war es ein Ereigniß der schauerlichsten Art und das um so gewisser einen tiefen und heilsamen Eindruck auf Gemüther machen, eine religiös ernste Stimmung hervorrufen und die Beßerung der Sitten fördern zu müssen schien, weil die todhauchende Seuche einige Jahre lang über Europa lagerte gleich einem schwül hin und herziehenden Gewitter, aus dessen Wolkennacht bald dort bald da der Blitzstrahl niederschmetterte. Leider findet sich nirgend ein Zeugniß von großer moralischer Wirkung, das Wiederauftreten der Flagellanten am Rhein, in Norddeutschland, in Polen rc. verrieth ein Erwachen des Bußgeistes; doch statt diesen vollends zu wecken und recht zu leiten erschrack man beim Anblick einiger phantastischer Hitzköpfe und schickte nach den polizeilichen Wassereimern. Beim gemeinen Volke fehlte es in der Regel gar so weit nicht, nur die höhern Stände waren überaus verweichlicht, eitel, genußsüchtig,

d albern, für Großes und Edles ganz blind und untauglich, beiläufig
3 wie in unserer Fäulnißzeit. Welcher Druck die Kirche niederbeugte,
ist leicht zu errathen; zugleich aber sank auch fast allenthalben
schwer und immer schwerer das Joch der Knechtschaft auf die Schul-
tern der gemeinen Leute, gemeinhin „die armen Leute" genannt, und
nur entschied sich oft erst nach vielen Streitigkeiten und Wechselfällen,
in wessen Händen die Despotengewalt blieb, ob in denen des Für-
sten oder ob eine Aristokratie sich darein theilte, was meistens noch
schlimmer war. In den Städten, welche man die freien nannte,
wurde nicht selten von den herrschenden Geschlechtern so willkürlich
verfahren [1]) und was ihnen nicht taugte so schonungslos zu Boden
getreten, daß der Sclavensinn hier kaum weniger katzenbuckelte als
etwa unter den Leibeigenen der polnischen Szlachta.

4 Am stärksten fällt dieß in Lombardien und durchweg in Ober-
Italien auf, wo noch Barbarossa die heldenmüthige Freiheitsliebe
der Bürgerschaften kennen und achten gelernt; jetzt sieht man in
allen Städten kleine Tyrannen sich erheben, die nach Möglichkeit
dem Ezzelin in die Fußstapfen treten und keine andere Schranke
ihrer Macht gelten lassen als die Ohnmacht. Diese zügelte merk-
lich „den großen Herrn v. Padua" Francesco di Carrara, welcher
auf der einen Seite die Scaliger zu fürchten und auf der andern
steten Zank mit Venedig hatte. Ungarns König sollte helfen, und
dieser scheint, kaum nach Ungarn zurückgekehrt, zum Krieg wider die
Republik Anstalt getroffen zu haben. Es findet sich aufgezeichnet,
daß im J. 1348 Capo d'Istria wider Venedig rebellirte, ohne Zweifel
auf ungarische Hilfe rechnend; zu Venedig erkannte man, es sei hier
5 das Zeichen aufgeworfen, damit die Städte Dalmatiens dem kühnen
Beispiel folgen sollten, säumte aber eben darum keinen Augenblick,
hinreichende Mannschaft wider Capo d'Istria abzuschicken, welche den
Aufruhr schnell dämpfte und die Anstifter in Fesseln nach Venedig
führte. Später freilich langten Schaaren Ludwigs, den die Seini-
gen in Apulien dringendst um Verstärkung baten, in Friaul an und

[1]) Ein Beispiel: Villani erzählt, wegen der Theuerung im J. 1347 wurden von der Commune Florenz 173 Schuldner der Haft entlassen; über 500, meist ganz arme Leute, waren eingekerkert und davon starben täglich zwei bis drei. Dieß erweichte etwas die Geldsäcke und es wurde bestimmt, daß kein Gläubiger Jemand in den Thurm werfen dürfe, wenn die Schuld nicht 100 Lire betrage.

zogen ohne Zweifel über Padua nach den Marken, dort von den d
Malatesti mit offenen Armen empfangen; mit ihrer Hilfe hat im 6
Oct. 1348 der jüngere Malatesta, zugenannt der Ungar, Jesi ero-
bert, und wahrscheinlich dienten ihm noch einige Fähnlein, als am
14 November der Signore v. Fermo, Gentile da Mogliano, bei S.
Severino am Potenzafluß Treffen und Freiheit verlor. Nebst Fermo
ergab sich nun auch Ancona den Malatesti, welche ohnehin schon
außer Rimini die Städte Sinigaglia, Ascoli, Osimo in Besitz hat-
ten. Das ging dem Ordelaffi in Forli und dem Pandolfo da Polenta
Podestà in Ravenna sehr nahe, und mißfiel besonders den Venetia-
nern. Mit diesen wird Mastino della Scala gutes Verständniß ge-
pflogen haben, unternehmen konnte aber Mastin, jezt nur mehr
Gebieter in Vicenza und Verona, ostwärts nichts, von den westli-
chen Nachbarn gar sehr bedrängt.

Er hoffte, der mächtige Lucchino Visconti werde ihm Luft 7
machen und verbündete sich daher enge demselben, als Lucchino 1348
mit den Gonzaga, Herren v. Mantua und Reggio zerfiel, welche
mit den drei Brüdern v. Este, ihren Schwägern, zusammenstanden.
Mächtig war der Visconti allerdings, nicht eben weil ihn viele
Städte ihren Signore nannten, sondern weil sie ihm sämmtlich un-
terthänigst gehorchten theils aus Furcht, theils dankbar für die Wohl-
that der öffentlichen Sicherheit, aber die Kräfte erwiesen sich doch
unzureichend, da dem Nimmersatt auf allen Seiten Feinde in den
Weg traten. Er sagte den tuscischen Ghibellinen Unterstützung zu,
obwohl schon mit den ausgewanderten Genuesern, den Doria, Spi-
nola, Fieschi, Grimaldi verbündet, welche ihn nach Eroberung der
Stadt auf den Dogenstuhl zu setzen gelobten. Den ersten Riß
machte in diesen Plan der tapfere Mrkgr. Giov. v. Monferrat, 8
Signore in Ivrea, Valenza rc. Ihn hatte Lucchino gewonnen und
mitsammen unterwarfen sie Alba, Tortona und manche kleine Orte
in Piemont, den F. Jacopo befehdend Herbst 1347; jezt entzweiten
sie sich und zwar dergestalt, daß der Markgraf, für sein Leben be-
sorgt, aus Mailand nach Pavia floh und von dem an des Visconti
Widersacher vermehrte. So empfindlich als ärgerlich scheint auch
die Schlappe gewesen zu sein, welche am 30 Spt. 1348 mailändische
Schaaren im Mantuanischen erlitten. Sie sollten zu denen des
Mastino stoßen und so die Gonzaga recht in die Zange nehmen; da
flog der Held Filippino, welcher den K. Ludwig mit einer Zahl

d Gleven nach Neapel begleitet hatte, seinen Brüdern zu Hilfe herbei
9 und überfiel die Mailänder so unvorbereitet, daß sie wie Spreu auseinander stoben, worauf Mastino über Hals und Kopf nach Verona zurückeilte. Mag das alles den Lucchino auch nicht entmuthigt sondern nur gespornt haben, furchtbarer zu rüsten, seine Unternehmungen blieben doch stecken, weil ihn plötzlich am 24 Jäner 1349 die Pest oder Gift in's Grab stürzte und der Bruder Erzb. Giovanni statt der kriegerischen eine friedbegierige Gesinnung an den Tag legte, wie wir sehen werden.

Von Tuscien und dem Kirchenstaat ist wenig zu sagen. In Florenz und Siena nicht nur sondern auch in Pisa, dem sich hatte Lucca untergeben müßen, herrschte die s. g. guelfische Partei, eigentlich die Kaufmannschaft, und Lob verdient diese, weil sie doch auch etwas Sorge und Geld aufwendete für die Pflege der Wissenschaft:
10 schon 1343 hatte Pisa eine Art Hochschule errichtet und die päpstl. Bestätigung nachgesucht; Florenz, dadurch gestachelt, gründete ebenfalls eine solche Anstalt und im Mai 1349 wurden die erbetenen päpstl. Briefe gefertigt. Ungeachtet die ausgetriebenen Ghibellinen, die Ubaldini, Interminelli, die Burgherren überhaupt einen ziemlich starken Bund bildeten und in der Nachbarschaft Waffenbrüder suchten, konnten sie doch nicht hindern, daß namentlich Florenz die Herrschaft Jahr um Jahr weiter ausdehnte. Die Politik der Prioren und Rectoren handelte umsichtig und behutsam. Auf Karl IV blickten sie mit argwöhnischen Augen, erklärten sich aber doch nicht wider ihn. K. Ludwig ward mehr und mehr ehrerbietiger berücksichtigt. Als F. Luigi v. Tarent, der Flüchtling Ende Jäners von Siena nach Florenz kam begleitet von Nicol. Acciajuoli, bat ihn die
11 Stadtobrigkeit, er möchte vorüberreisen, damit nämlich dem Ungarn-König kein Verdacht aufstieg. Höflicher benahm sich Pisa und gewährte Herberge; von da segelte der Prinz, welchem sich Angelo de'Acciajuoli B. v. Florenz angeschlossen, nach Aigues-mortes, weil es weder zu Nizza noch zu Marseille rathsam war, an's Land zu steigen, wie wir sogleich erfahren werden. Am 10 März 1348 reiste durch Florenz des gefangenen Robert s. g. Kaisers v. Cnstpl Gem. Maria v. Bourbon, die auf ihrer Flucht allerlei Abentheuer bestanden hatte und jezt zu Avignon erbitten wollte, daß der Papst ihrem Gemahl die Freiheit verschaffte. Im Kirchenstaat wogte das Parteiwesen ärger als anderwärts, und außer Montefiascone und Perugia

wird der Cardinallegat Bertrand wenig Plätze gehabt haben, die d
Sicherheit boten. Zu Spoleto kamen 1348 die Ghibellinen wieder 12
empor wegen Uneinigkeit der Guelfen. Von Rom ist gesagt, es
habe sich bald die Volkspartei gegen die Edelleute erhoben unwillig
über deren Zänkereien und Gewaltthaten und die Unsicherheit der
Landstraßen, und den Cola Rienzi herbeigerufen. Was sonst vorfiel,
weiß man nicht. Keine kleine Plage entsprang aus dem Verab-
schieden vielen Kriegsvolkes. Werner v. Urslingen, Herzog betitelt,
und fast 3000 deutsche Reiter, bisher in Sold der K. Giovanna,
gelobten dem K. Ludwig, dat. Neapel 8 Febr. 1348, gegen ihn und
seine Befreundeten, namentlich Perugia, Siena, Florenz nichts Feind-
seliges unternehmen zu wollen, und durften hierauf aus dem König-
reich abziehen. Schon im Gebiete von Terracina begannen sie das
Rauben und brandschatzten die Orte auf dem ganzen Weg nach Tus- 13
cien; da nahm sie der Bailo Luigi wieder für Giovanna in Sold.
Denn diese war keineswegs gesonnen, ihr Königreich den Ungarn
zu lassen, sondern alsogleich nach der Ankunft in Provence damit
beschäftigt, die nöthigen Mittel zur Wiedereroberung Neapels auf-
zutreiben, was freilich nicht leicht fiel.

Es ging das Gerücht aus, sie habe dem eben zu Avignon be-
findlichen Hrz. Joh. v. Normandie die Provence zu Kauf angetragen;
darob erzörnten sich manche Herren und namentlich die v. Baux
dergestalt, daß die Königin, kaum Ende Jäners 1348 von Nizza
nach Aix gekommen, sammt ihrem Rath Maruccio Caraccioli unter
Wache gesetzt wurde. Dieß erfuhr ihr Gm. Luigi und mied daher
Nizza und Marseille. Von Aigues-mortes ritt er bis Beaucaire
und sandte die zwei Acciajuoli nach Avignon, das Mitleid des heil. 14
Vaters anzuflehen. Die Geschäftsträger machten ihre Sache sehr
gut: der Papst beschwichtigte die Provençalen, Hrz. Johann stand
von dem Handel ab, weil ihm (so hörte Villani) Kirchenzehenten
auf 5 J. zugestanden wurden (così si dispensa il tesoro della chiesa,
per lo conquisto della terra santa, ouero etc.) Giovanna sollte
ziemlich zureichend Geld bekommen, wenn sie ihre herrschaftlichen
Rechte in Avignon und Gebiet an den heil. Vater abtrat, der über-
dieß ihre Ehe mit Luigi legitimiren wollte, weil sie bereits von ihm
schwanger war. Villani stößt sich hieran gewaltig, nicht bloß we-
gen der nahen Versippung, sondern noch mehr wegen des auf Luigi
lastenden Verdachtes, er habe den K. Andreas meucheln lassen.

d Abgesehen von diesem bleibt es wahr, daß sich durch die Heirathen
15 in's Blut das Haus Anjou zu Grunde gerichtet hat. Die befreite Giovanna ritt am 15 März in Avignon ein, verschleiert; alle Cardinäle waren ehrerbietig entgegen gekommen, sie wahrhaftig als Königin zu empfangen. Bald traf auch Luigi ein, welchen der Papst sogar durch das Geschenk der goldenen Rose auszeichnete, obwohl andrerseits Luigi auf den königl. Titel verzichten und mit dem eines Bailo vorlieb nehmen mußte; das geschah aus Rücksicht auf des K. Andreas Söhnchen. In diesen Tagen befand sich auch K. Jayme II v. Majorca zu Avignon, und außer andern Gesandtschaften die des K. Ludwig, (Erzb. Stephan v. Kolocza u. a.) schlecht erbaut.

Was sie vorbrachte und entgegen zu hören bekam, geht ziemlich klar aus einer, dem Card. Bertrand im Kirchenstaat zugefertigten, freilich lücken- und fehlervoll erhaltenen Instruction hervor dat.
16 Avignon 7 Mai 1348: der Bitte Ludwigs, ihn statt der Giovanna zu belehnen, könne nicht Statt gegeben werden; Giovanna habe sich zur Vertheidigung gestellt, und sei weder überwiesen noch verurtheilt, und im Fall' dieß geschähe, wäre noch ihr und des K. Andreas Söhnchen als nächster Thronerbe zu berücksichtigen. Ludwig möge bedenken, daß er ohnehin durch gewaltthätige Besitznahme des Kirchenlehens sein etwaiges Recht darauf verwirkte sowohl bürgerlichen als canonischen Satzungen gemäß. Der Forderung, die Mörder des K. Andreas processiren zu lassen, habe man längst entsprochen und jezt, da die K. Giovanna selbst nach Avignon kam, wieder zu dem Behufe eine Commission niedergesetzt bestehend aus den Cardinälen B. Bertrand v. Ostia, Priester Wilh. tit. s. Steph in Coelio monte und Diakon Galhard s. Luciae in Silice; man benöthige aber der
17 Aufzeichnungen des Gr. Bertrand (Beltram) v. Montescaglioso, der zu Neapel inquirirte und manche hinrichten ließ, und sich der Gunst des Königs erfreue. Hinsichtlich des Hrz. Karl. v. Durazzo müße man sehr bedauern, daß der König und seine Räthe außer Acht ließen, wie thätig jener Fürst gewesen, die Königsmörder aufzuspüren und zur Strafe zu ziehen, und daß deswegen ein Verständniß zwischen ihm und den Mördern ganz unwahrscheinlich. Zugleich hatte sich Ludwig über den Card. Talleyrand bitter beschwert, was als bare Verleumdung zurückgewiesen wurde. Schließlich sollte Ludwig durch den Card. Bertrand oder falls dieser nicht zu ihm gehen könne, durch den B. Petrus v. Viterbo ermahnt werden, Apulien zu räumen

d. i. die besetzten Städte und Burgen an päpstl. Vicare zu über- d
liefern, und ja den Feinden der Kirche keinerlei Vorschub zu leisten, 18
namentlich nicht dem gebannten und der Ketzerei sehr verdächtigen
Cola Rienzi, [1]) die gefangen nach Ungarn abgeführten Prinzen aber
auf freien Fuß zu setzen.

Ob mit Ludwig noch über diese Sachen verhandelt werden konnte,
eh' er Apulien verließ, steht dahin. Man weiß nur, daß er vor der
Abfahrt als Pilger die Wallfahrtsorte M. Gargano und St. Nico-
laus zu Bari besuchte und nebenbei bemüht war, schwierige Barone
der dortigen Gegend geneigt zu stimmen. Manche waren wohl für
ihn, nicht wenige erzörnte, daß gemäß seinem Befehl der Wojwode
Stephan die Kriegsmacht gebrauchte, um dem Faustrecht zu wehren,
und so streng als thätig gegen Störer der öffentlichen Sicherheit
verfuhr. Wollten sich die Eigenmächtigen keinen Zügel anlegen las-
sen, so erregte in den Städten Mißbehagen, daß ihnen besonders 19
zugemuthet wurde, die Kosten des nicht unbeträchtlichen stehenden
Heeres zu bestreiten. Auch wäre sehr nöthig gewesen, eine kleine
Flotte auszurüsten. Diesem nach ist leicht begreiflich, daß Giovanna
durch heimliche Abgeordnete in Wahrheit versichert werden konnte,
die Menge der Unzufriedenen sei so groß, daß sie sich nur in ihrem
Reiche zeigen dürfe, um einen Aufstand gegen die ungarische Herr-
schaft zu veranlassen. Günstig war ihrem Vorhaben auch der Zu-
stand der J. Sicilien. Am 3 April 1348 starb zu oder bei Catania
des K. Luigi trefflicher Oheim und Vormund Gr. Joh. v. Ran-
dazzo, es heißt an der Pest, und hinterließ nur ein Söhnchen. An
seine Stelle trat D. Blasco de Alagon, zum Grafen creirt, einer
der vornehmen Aragonesen und Catalanen, welche der sicilian. Hof
herbeigezogen hatte. Das konnten die einheimischen Geschlechter nicht 20
ertragen, es ward zu Messina eine Verschwörung angezettelt, ein
fürchterlicher Tumult brach los, alle Spanier, die nicht mit D.
Blasco nach Catania entrannen, wurden erschlagen. Ähnliches begab
sich anderwärts, an die Spitze der s. g. patriotischen Bewegung stellt
sich Gr. Matteo de'Palizzi, und des Luigi Mutter Elis. (Isabella) in
Messina weiß in der Angst keinen beßern Rath als diesem Abgott

[1]) Erst dat. Avignon 30 Nov. 1348 best. Clemens VI die v. Card. Ber-
trand verhängten Censuren, ein Zeichen, daß um diese Zeit des Cola
Rienzi Partei Anstrengungen machte.

d des Tages ebenfalls Weihrauch zu streuen, sie bittet ihn zu kommen
21 und bereitet einen prächtigen Empfang. Sie und ihre Kinder befanden sich nun ganz in der Gewalt der herrschsüchtigen Aristokratie, welche das angestrebte Ziel erreicht hatte; nur in Catania und Umgegend hielt sich fortan die aragonische Partei, und die bedeutendern Städte thaten jezt noch mehr als früher was ihnen beliebte. Es wollten daher, die am Ruder standen, nach außen hin keine Händel anfangen, mit der K. Giovanna ward ein Interimsvertrag errichtet, in Folge dessen Clemens dat. Avignon 1 März 1349 das Interdict provisorisch aufhob; und weil D. Blasco de Alagon und die Seinigen durch schauderhafte Schilderung der von den Palizzi angestifteten Mordscenen den arag. Hof und alle ihre ritterlich gesinnten Landsleute zur Rache anspornten, auch bewirkten, daß K. Pedro IV Ge-
22 sandte nach Sicilien abordnete und Vorstellungen machen ließ, so war man darauf bedacht, die Freundschaft dieses Fürsten zu gewinnen, wobei der Sensenmann den beßten Dienst leistete; im Nov. 1348 wurde Pedro IV abermals Witwer und im nächsten Sommer heirathete er des Luigi 15jährige Schwester. Das war ein Vernichtungsstreich für die aragon. Partei auf Sicilien; ihr fortgesetztes Jammern bewog zwar den Pedro IV, Worte zu ihren Gunsten zu sprechen und im Dec. 1349 landete sein Admiral Moncada mit 9 Galeeren zu Catania; aber er empfahl, statt die Waffen brauchen zu wollen, Nachgiebigkeit.

Das Meer war offen, als K. Giovanna und ihr Gem. Luigi Ende Aug. 1348 zu Marseille auf 10 gemietheten genuesischen Galeeren sich einschifften, etwa mit 1000 Kriegern. Laut einem Document vom 9 Juni 1348 verkaufte Giovanna alle ihre Rechte auf
23 Stadt und Gebiet Avignon an P. Clemens VI für 80,000 Gold-Gulden (48,000 liv), versteht sich geheim, und obwohl auch auf Ersuchen Karl IV am 1 Nov. 1348 unter Goldbulle den Kauf gutgeheißen und Avignon nebst Venaissin förmlich und völlig vom Reiche abgetrennt und als alleiniges Erbe des heil. Petrus anerkannt hat, wagte doch erst der Nachfolger des P. Clemens VI, den Handel bekannt zu machen und die stolzen Reichsbürger zur Huldigung aufzufordern. (Clemens VI hat den Palast, welchen Benedict XII in Avignon zu bauen anfing, vollendet, trübe Aussicht für Rom!) Damit die Kriegskasse voll wurde, mußte Giovanna ihr Geschmeide und ihre Juwelen versetzen und bei den geistlichen und weltlichen Ständen

der Provence um Beiträge (freiwillige Beden) recht eigentlich betteln. d
Kostete die kleine Flotte schweres Geld, so hat noch dazu Niccolò 24
de'Acciajuoli, welcher vorauseilte, den Hrz. Werner mit 1200 deutschen Reitern neuerdings angeworben, wie gesagt, und diese kehrten alsogleich um nach Apulien. Giovanna und Luigi landeten nicht bloß ohne Anstand in Neapel, sondern es loderte für sie ein Enthusiasmus auf, der es möglich machte, den Leuten des Ungarnkönigs alle festen Punkte in der Stadt und Umgegend zu entreißen; nur das Castell nuovo hielt eine Belagerung aus. Stephan Latzkovicz und Konrad Wolfart scheinen ihre Mannschaften eiligst vereiniget und sich bloß bemüht zu haben, die östlichen Provinzen zu decken, damit der Zusammenhang mit dem adriatischen Meer und den Marken nicht verloren ging. Durch die erwähnte, im Spätherbst eingetroffene Verstärkung mögen sie in Stand gesetzt worden sein, 25
wieder zum Angriffe vorzugehen, und im J. 1349 erfochten ihre Waffen einige Siege, denen der Papst voll Besorgniß durch neue Unterhandlungen Einhalt zu thun suchte; wirksamer war die Auskündung des Jubiläums. Lassen wir bis dahin hier den Faden der Geschichte fallen, um uns indeß nach den Zuständen des westlichen Europa zu erkundigen.

III. Affonso IV K. in Portugal, Pedro IV K. v. Aragonien; der Castilier Alfonso XI stirbt vor Gibraltar 26 März 1350.

Die Völker der pyrenäischen Halbinsel werden dem übrigen e
Europa fremder als je, es zogen keine Kreuzfahrer mehr dahin, den 1
Erbfeind des christlichen Glaubens zu bekämpfen, auch nahm stark die Zahl der auswärtigen, das Grab des heil. Ap. Jakob besuchenden Pilger ab, selbst der Verkehr mit dem Kirchenoberhaupte wurde schläfrig zum Theil aus Mißtrauen, da der Papst zu Avignon nicht für frei angesehen wurde. Von Portugal verlautet aus diesen Tagen gar nichts Erhebliches; K. Affonso IV, der durch den Sieg bei Tariffa verherrlichte Held, blieb guter Nachbar und Freund dem Eidam K. Alfonso XI v. Castilien, obwohl die T. Maria bittere Kränkung erfuhr; ihre Schw. Eleonore wurde 1348 Königin Aragoniens, wie wir hören werden. Affonso wendete seine Kräfte ganz nach innen, belebte die Schiffahrt und Handelschaft, an der vornämlich Fläminger und Mauren sich betheiligten, und scheint dem Lehenadel einen starken

e Zügel angelegt zu haben, was allerdings zu preisen wäre, hätte sich
2 nicht eine Hofdespotie ausgebildet, welche in Alles eingriff und selbst die Kirche unter ein hartes Joch beugte. Kaum wagte ein Chronist diese Verhältnisse leise zu berühren, es wird daher fast nur die höchst romantisch herausgeputzte Geschichte der unglücklichen Ignez de Castro zum Beßten gegeben und hiebei offenbar die Hauptsache verhehlt oder verdreht, nämlich der Stand der Hofparteien, deren Kabalenspiel nicht bloß jener Schönheit einen schauderhaften Tod, sondern dem ganzen Königreich eine sehr gefährliche Erschütterung bereitet hat.

Es mögen die Gründe, warum Affonso IV nicht zugab, daß der Erbprinz Pedro die Ignez ehlichte, von schwerem Gewicht gewesen sein, Pedro fügte sich und nahm dafür die Castilierin Constantia, welche ihm zwei Kinder gebar, Maria und Fernando (Anf. 1345).
3 Als sie aber bald darnach starb, meinte Pedro nach Neigung heirathen zu können; an Ignez rügte man vornämlich die uneheliche Geburt, und daß ihre mit solcher Makel behaftete Söhne ein Recht auf den Thron erlangen sollten, wurde für ganz unzuläßig erklärt. Weil aber jezt ein Thronerbe aus Constantia vorhanden war, so schien der Haupteinwand gegen die Verbindung mit Ignez wegzufallen; ja heirathete Pedro statt ihrer, an welche ihn eidliches Versprechen band, eine ebenbürtige Prinzeß, so mußten deren Kinder zum Nachtheil des Thronerben Fernando fürstlich ausgestattet werden, was die der Ignez nicht ansprechen konnten.

K. Affonso scheint geschwankt zu haben, vielleicht weil die Gm. Beatrix versöhnlich zuredete, er ließ das allgemein bekannte Verhältniß mit Ignez fortdauern und drang nicht in den Sohn, eine an-
4 dere Ehe zu schließen. Dieser, hiemit zufrieden, ließ die päpstliche Ehedispens erholen, indem er zu Ignez im dritten Grade versippt war, und sich dann mit ihr zu Braganza, spätestens im J. 1347, vor ehrenwerthen Zeugen kirchlich trauen ohne öffentlichen Prunk, weil ohne ausdrückliche Erlaubniß von Seite des Königs. Diesen umgaben Herren, welche den Erbprinzen von ihm ferne hielten, um den sich eine Gegenpartei sammelte, zum Theil Verwandte der Ignez. Durch acht Jahre dauerten die Reibungen, der König wurde immer verdrüßlicher und argwöhnischer gegen den Sohn, und forderte die Verstoßung der Ignez, welche jenem bereits vier Kinder geboren hatte. Ob Pedro eingestand, daß er mit ihr kirchlich die Ehe

geschlossen, oder sonst durch seine Weigerung den Zorn des Vaters e
gewaltig erregte, ist nicht zu entscheiden. Der Zorn muß sich laut 5
und drohend geäußert haben, weil es heißt, Pedro's Mutter Beatrix und der Erzbischof v. Braga schickten, hierüber erschrocken, warnende Boten an ihn, der fast wie ein Privatmann zu Coimbra wohnte. Man belauerte jeden seiner Schritte.

Als er eines Tages im J. 1355 ziemlich weit fort ritt, dem Jagdvergnügen zu fröhnen, erschien der kön. Vater plötzlich in Coimbra. Ignez flüchtete in das St. Clarenkloster; doch schnell faßte sie einen andern Gedanken, nahm ihre Kindlein und warf sich in Thränen aufgelöst und Gnade flehend dem König zu Füßen. Der Anblick rührte ihn, er ließ kein bitteres Wort hören und scheint unschlüssig hinweggegangen zu sein. Jedenfalls blieb Ignez verhaftet, in Gewalt ihrer Todfeinde Pedro Coello, Alvaro Gonsalvez und Diego
Lopez Pacheco, und von diesen wurde sie erdolcht, kaum war der König 6
fort. Ihr Vorgeben, von ihm hiezu ermächtigt worden zu sein, macht wahrscheinlich, daß Affonso befohlen hatte, die Verhaftete ihm nachzuführen, und man wollte es thun, hatte aber nur mehr die Wahl sie frei zu lassen oder zu tödten, weil Pedro mit seinen Freunden wie der Blitz heranflog. Mit Noth entrannen die Mörder auf ihren flinken Rossen. Vor Schmerz und Wuth wie außer sich rief der Prinz alle ritterlich und edelgesinnten Portugiesen auf, seine Ehre und das unschuldige Blut seiner Gattin an den Meuchlern zu rächen, und viele griffen für ihn, den man bald auf dem Thron zu sehen hoffte, eifrig zu den Waffen. Man gibt glaubwürdig an, daß die Bemühungen der Mutter und des Erzbischofes v. Braga so etwas von einer Sühne zu Stande brachten oder einen Waffen-
stillstandsvertrag: der Vater soll dem Prinzen alle oberherrlichen 7
Rechte gleichsam als einem Mitkönig in den ihm zugefallenen Orten, also wohl im halben Reiche zugestanden, Pedro seinerseits eidlich gelobt haben, der Rachgier Einhalt thun zu wollen. Vermuthlich hieß es, die des Mordes Beschuldigten wollen sich dem Urtheil unterwerfen, welches der zuständige Gerichtshof über sie, die Privilegirten, fällen werde. Sicherlich hätte das Waffengetümmel bald wieder begonnen, wäre nicht K. Affonso IV schwer erkrankt; auf seinen Rath oder weil sie selbst ihre gefährdete Lage erkannten, flohen die vom Zorne Pedro's Bedrohten nach Castilien. Affonso IV endete am 12 Mai 1357, man weiß nicht wo noch wie, ein trauriges

e Beispiel, wohin selbst ungewöhnlich begabte Fürsten gerathen, wenn
8 sie in stolzem Eigensinn und umgarnt von einigen Günstlingen die Ohren den wahren Freunden des Thrones und Vaterlandes verschließen. Das Grab bekam er im Dome zu Lissabon.

Es war ein großes Glück für Portugal, daß nicht von bösen Nachbarn das Feuer der Zwietracht geschürt und die Auflösung in Parteien ausgebeutet wurde. K. Alfonso XI v. Castilien, als Sclave der Guzman schwer zu tadeln, erwies sich doch im übrigen, zumal während der lezten Jahre seiner Regierung als einen preiswürdigen Herrscher und statt die Nachbarn zu belästigen strebte er lieber, die Ruhe im Innern zu befestigen und dann noch sein Reich auf Kosten der Glaubensfeinde zu erweitern. Hab- und Herrschsucht hätten wie in Portugal so in Navarra und Aragonien Anlaß genug gefunden sich einzumischen. In Navarra führte des 1343 gest. K.
9 Philipp v. Evreux Witwe Johanna die schwierige Regentschaft bis zum Tode 1349; denn ihr ältester Sohn Karl war kaum vor 1332 geboren, und in Aragonien, wo das Hadern des K. Pedro IV mit der Stiefmutter Eleonore und deren Söhnen kein Ende nehmen wollte, kam noch dazu das auflösende Übel eigenmächtiger Städte-Bündnisse, ebenfalls bis 1349, und das sind denn die Punkte, an welche die Fäden der Geschichte sich anknüpfen.

Mit dem zweibändigen Bruder Jayme Gr. v. Urgel hatte sich Pedro IV auf dem Tage zu Saragoça Spt. 1347 verglichen; als jedoch derselbe einige Wochen darnach zu Barcelona starb, ein Knäblein hinterlassend, verwickelte sich die Successionsfrage noch ärger; Pedro IV, dessen Stiefmutter über ihn klagend zum Bruder Alfonso XI nach Castilien gegangen war, wollte durchaus ihren Söhnen Fer-
10 nando und Juan das Näherrecht auf die Krone vor seinen Töchtern aus Constantia nicht zuerkennen und behielt auch mißtrauisch die ihnen vom Vater zugeschiedenen Güter in seinen Händen. Der 18jährige Fernando ward daher jezt das Haupt der Gehorsam Weigernden, namentlich der Union v. Valencia, und bekam einige Reiterschaaren aus Castilien durch Betreiben der Mutter. Pedro IV bat durch einen Abgeordneten den König Castiliens, er möchte doch der Rebellion keine Unterstützung gewähren; Alfonso XI sicherte das zwar zu, verlangte aber auch ernstlich, daß seiner Schwester und ihren Söhnen gegeben werde, was ihnen von Rechtswegen gebüre. Um das Gleiche lag dem K. Pedro IV der als apost. Nuntius

nach Catalonien gekommene Abt Guido an, welcher nebst dem Bi-
schof v. Tortosa den Inf. Fernando in Valencia aufsuchte und bis 11
Mitte März 1348 an einer Sühne arbeitete. Hauptschwierigkeit
war, die Union, von welcher Fernando seine Sache nicht trennen
wollte, zufrieden zu stellen, eigentlich einige rechtsgelehrte Zungen-
drescher, die den Bürgern wer weiß was vorschwindelten. Pedro IV
hatte kaum die Eleonore v. Portugal in Barcelona zum Altare ge-
führt, so begab er sich in die Nähe jener Stadt, zu Murviedro war-
tete er auf den Erfolg der Unterhandlungen; als seine Geduld er-
müdete, rief er Ritter und Mannen herbei Febr. 1348 und war schon
daran aufzubrechen, um Valencia zu belagern; da traten gewisse
Personen in's Mittel Frieden predigend, namentlich scheinen der
Nuntius Abt Guido und die K. Eleonore den Unwillen Pedro's IV
besänftiget und ihn zu großen Zugeständnissen beredet zu haben,
am 20 März, heißt es, unterzeichnete er einen Vertrag, in welchem 12
sich einerseits Fernando und die Union verpflichteten, das fremde
Kriegsvolk zu entlassen und auf die Bahn der Unterwürfigkeit ein-
zulenken, andrerseits aber der König die Union sanctionirte, voll-
ständige Amnestie zusicherte, den Halbbruder Fernando zu seinem
Generallieutenant ernannte und für den Fall sohnlosen Ablebens
zum Thronfolger bestimmte.

Ein Grund dieser erstaunlichen Nachgiebigkeit dürfte in dem
Verdruße gelegen haben, welchen Pedro empfand, weil die aufgebo-
tenen Herren so säumig waren im Felde zu erscheinen. Jezt erst
nahten Lope de Luna, Bernaldo de Cabrera u. a. vereinigten ihre
Fähnlein mit denen des kön. Oheims D. Pedro Exerica Gr. v.
Ribagorça, der wegen erlittener Beschädigungen die Union v. Va-
lencia auf's tiefste haßte, und nahmen feste Stellung bei Teruel. 13
Voll Ärger über die nachgiebige Schwäche des Königs forderten sie
ihn schriftlich auf, den schmählichen Vertrag zu zerreißen und nach
Teruel zu kommen, wo er ein stattliches Heer treffen werde, das
entschlossen sei, tapfer für seine Ehre und seine Krone einzustehen.
Als solches die Einwohner Murviedro's erfuhren, welche nach einem
Ende der ihrer Stadt so schädlichen Feindseligkeiten seufzten, griffen
sie alle wie ein Mann zu den Waffen, besetzten die Stadtthore und
erklärten durch eine Abordnung dem König ziemlich rundweg, sie
würden nicht zugeben, daß er nach Teruel ziehe. Die Königin half
den Bürgern bitten und so blieb es bei dem Vertrage, der König gebot

e Waffenruhe und hielt Dienstags 1 April nebst Eleonore, geleitet
14 von der Miliz Murviedro's, seinen umjubelten Einzug in Valencia. Die Lage wurde von Tag zu Tag unbehaglicher und bedenklicher. Als die Union v. Saragoça vernahm, die v. Valencia habe ihren Willen vollständig durchgesetzt, bäumte sie sich ebenfalls wieder auf, sehr drohend für manche Herren, welche sich nun eng den Catalanen anschlossen. Überhaupt scheinen phantastische Demagogen hier und in Valencia zu solchen Übertreibungen und Gewaltthaten fortgerissen zu haben, daß nicht bloß fast der gesammte Adel ergrimmte, sondern auch viele Bürgerschaften der Städteunion abgeneigt wurden. In Valencia soll es zu tumultuarischen Auftritten gekommen sein, als die Stadt (nach Ostern?) dem König und der Königin zu Ehren öffentliche Prachtlustbarkeiten mit Tanz veranstaltete, ein Demago-
15 genstücklein vermuthlich; der Tumult legte sich zwar als Pedro IV zu Pferd sich zeigte gerüstet und die Streitaxt in der Hand, die Volkshaufen schrien sogleich: Hoch lebe der König! aber nur weil er ihnen Recht zu geben schien. Aufgebracht verließen Inf. Fernando und andere Unionshäupter sammt ihren Reitern die Stadt, was andeutet, daß ihnen gemeine Demagogen das Ruder entwanden. Die Königin und noch einige Personen mühten sich neuerdings, das auflodernde Feuer der Zwietracht zu löschen, Fernando ließ sich begütigen, kehrte zurück und wurde vom königl. Bruder mit dem Friedenskuße empfangen in Gegenwart der aufjauchzenden Volksmenge, allein es war und blieb gezwängtes Wesen, nirgend Vertrauen, ein Gewoge der Parteien, dem kein Ende abzusehen.

Die Feinde der Städteunionen, sich die Vertheidiger des Thro-
16 nes und der Ordnung nennend, hielten indeß große Versammlung zu Barcelona, bejammerten die das Reich mit völligem Untergang bedrohende Gefahr und baten den König durch Abgeordnete, er möchte doch ungesäumt zur Berathung die Stände einberufen, natürlich an einen ruhigen und sichern Ort. Pedro IV hätte wohl gerne das gährende Valencia verlassen; aber durch die öffentliche Abreise wäre unfehlbar ein Volksauflauf veranlaßt worden, und sich geheim fortschleichen, wie einige riethen, hielt er unter seiner Würde. Die zu Barcelona tagenden Herren hatten also hinreichenden Grund für die Behauptung, der König sei zu Valencia seiner Freiheit beraubt, gleichsam ein Gefangener der Rebellen, und bis sich das ändere, kein unter seinem Namen von da her kommender Befehl zu berück-

sichtigen. Ohne Zweifel setzten sie eine provisorische Regierung ein, e
deren Mitglieder Inf. Pedro Exerica, Cabrera, Lope de Luna ꝛc. 17
Man rüstete Krieg. Da zeigte sich Schrecken verbreitend der Würg-
engel der orientalischen Pest zu Valencia, schon im Mai 1348,
bald flüchteten viele Familien auf das Land und am Mittwoch nach
Pfingsten (11 Juni) machte sich auch der König fort, dessen Gemahlin
zu kränkeln begann. Die herrschende Bestürzung ließ es geschehen,
das streitbarste Volk lag zu Feld in der Gegend von Exerica, Inf.
Fernando war nach Saragoça geritten, die dortige Union zu bere-
den, daß sie ein starkes Heer aussende und so die Verbindung mit
Valencia bewerkstellige. Dieses zu verhindern strengten die Gegner
sich nach Kräften an und D. Lope de Luna, ihr Feldhauptmann,
verlegte die Straße über Daroca. K. Pedro IV soll durch Abge- 18
ordnete zum Frieden ermahnt und vorläufig auf einen Waffenstill-
stand gedrungen haben, und vielleicht schwebten Unterhandlungen,
als unvermuthet bei Epila (unweit Daroca?) ein entscheidender
Zusammenstoß erfolgte am 21 oder 22 Juli. Man gibt vor, auf
Seite der aragon. Union sei die Kampfeslust so unbändig gewesen,
daß es zum Treffen kam; es möchte aber eher zu glauben sein,
D. Lope habe rasch ihre zwar sehr zahlreichen, aber unordentlichen
Haufen angegriffen, weil es heißt, D. Alvaro Garcias d'Albornoz,
welcher in Castilien 600 Reiter zusammenbrachte, sei damit glücklich
an Aragoniens Gränze zur rechten Stunde angelangt und zu den
Schaaren des D. Lope gestoßen. Wie dem auch war, die Min-
derzahl erfocht einen glänzenden Sieg ohne viel Blutvergießen; den
zum Theil mißvergnügten Bürgermilizen entsank schnell der Muth und 19
sie rissen aus, so wurde das Vordertreffen abgeschnitten und überwäl-
tigt, selbst Inf. Fernando gerieth in Gefangenschaft, jedoch zu seinem
Glück unter den castilischen Reitern, deren Anführer Albornoz den
Prinzen gleich nach Castilien abführen ließ, damit derselbe nicht
von der Parteiwuth ermordet wurde. Dieß der denkwürdige Sieg
bei Epila, der Sieg des Königthums über den republikanischen
Schwindelgeist, des Sinnes für Ordnung und Recht über aussichts-
lose Anarchie. Hocherfreut eilte K. Pedro IV nach Teruel und er-
klärte sich ganz entschieden für die Sieger. Dankbar zeichnete er
den D. Lope de Luna durch den Grafentitel aus, welchen bisher nur
Prinzen des kön. Hauses zu erhalten pflegten. Eine Stadt um die
andere fiel von der Union ab und suchte Gnade nach. In Sara-

e goça selbst wurde es den Eiferern für die Union von Tag zu Tag
20 schwerer, das mißmuthige Volk zu lenken, und als man hörte, K. Pedro, zu dessen Heer gehorsam die Aufgebote der aragon. Städte stießen, treffe Anstalt auf Saragoça loszurücken, da nöthigte die lärmende Menge, eine Deputation abgehen und um Schonung bitten zu lassen. Der König äußerte sich zwar sehr versöhnlich und huldvoll, wollte aber doch keineswegs allen und jeden Straflosigkeit zusichern und noch weniger die Statuten der Union und die angemaßten Freiheiten sanctioniren, weshalb wieder Anstände. Allein die Demagogen mußten Schritt um Schritt nachgeben, mußten endlich zulassen, daß der König zwei Ritter in die Stadt schickte, welche dem versammelten Volk gleichsam das Ultimatum eröffneten; es enthielt die Liste der ärgsten Wühler, auf deren Auslieferung Pedro IV bestand. Gleich schrie Alles, man solle sie verhaften, einige entrannen, dreizehn aber wurden ergriffen.

f Bald darauf zog der König ein, gefolgt von zahlreichem Adel
1 und von den Milizen aus Teruel, Calatayud und Daroca; der Empfang war höchst ehrerbietig und damit schnell Ordnung hergestellt würde, willigten Stadträthe und Jurados in eine Sistirung aller Privilegien bis 1 Jäner 1349 und machten das bekannt mit dem Beisatze: in dieser Zeit möge der König gegen schuldige Personen und jene, die ihnen Gunst und Hilfe gewähret, verfahren wie er es für nöthig erachte und sein Gewissen es gutheiße; alle, welche auf seine Vorladung nicht erscheinen würden, seien für überführt zu halten. Jene dreizehn waren nicht die einzigen, welche der König zum Tod verurtheilte; ihre Güter und auch die Anderer wurden confiscirt; dann aber hielt er inne und schlug alle Processe nieder gegen Erwarten. Solche Milde und Großmuth gewann ihm die Herzen, die Stände, welche er nach Saragoça berief, entsprachen willig
2 seinen Anträgen und „am 4 Oct. 1348 ward einstimmig festgesetzt: weil die Union des Königreichs Aragonien, welche vor Alters zur Erhaltung der Gesetze und Freiheiten eingeführt worden, große Mißbräuche und Vergehungen zum Nachtheil der Fueros selbst und zur Verletzung der Kronrechte veranlaßt habe, so entsagen die Stände, dem König in schuldiger Treue ergeben und nach reifer Überlegung jener Union (Verbindung zur bewaffneten Selbsthilfe) und bestimmen, daß alle Priv. und Urkunden, welche kraft derselben ausgefertigt seien, so wie das Siegel vernichtet und alle Verkäufe &c.

der Union als unerlaubt und ungiltig betrachtet werden sollen.“ f
Schmidt 289. Den Bestätigungsbrief der Union zerschnitt der König eigenhändig, ein Haufen Documente und Bücher wurden öffentlich verbrannt. Sonntags 5 Oct. war große Feierlichkeit in
der St. Salvadorskirche, der König erklärte, allgemeine Verzeihung 3
zu gewähren, nachdem die schuldigsten Frevler ihre Strafe empfangen; dann gelobte er eidlich, die Gesetze, Freiheiten und Gewohnheiten des Reiches unangetastet lassen und namentlich gegen Niemand ohne richterliches Erkenntniß Körperstrafe, Verbannung oder Gefangenschaft verhängen zu wollen, zugleich festsetzend, daß denselben Eid jeder Nachfolger auf dem Throne und sämmtliche kön. Beamte zu leisten haben. Wie aufrichtig er wünschte, diesen Freiheiten Schutz zu sichern, lassen die weiteren Verordnungen erkennen, welche Gewalt und Ansehen des Justicia v. Aragonien in der Art mehrten, daß er als unabhängiger Richter Beschwerden über den König oder den Fiskus entscheiden konnte. Weil die Pest ankündende zahlreiche Todesfälle die Auflösung der Versammlung geboten, berief K.
Pedro bis nach Martini einen neuen Reichstag nach Teruel, wohin 4
er sich mit der Gm. Eleonore begab. Doch auch hier meldete sich die Seuche, man reiste also weiter nach Exerica und hier sank Eleonore in's Grab Nov. 1348, eine sehr begabte Frau und die das Gute wollte, hat sie sich auch in den Mitteln zum Zweck anfangs vergriffen.

K. Pedro war eben äußerst mit Rüstungen wider Valencia beschäftigt; denn die Führer der dortigen Union, bei welchen wir auch den Inf. Fernando wieder sehen, ließen sich durch die Vorgänge in Aragonien gar nicht schrecken, ja statt den Weg des Friedens zu suchen, machten sie im Spt. Angriffe auf Burriana und mit Noth erwehrte sich ihrer D. Pedro Exerica. Ihm eilte der kön. Neffe zu Hilfe und kam bis Segorbe, wo er sich laut Urk. noch
am 20 Nov. befand und seine Fahnen sammelte. Die kriegerische 5
Partei in Valencia hatte frischen Muth gefaßt wegen der ohne Zweifel von Fernando gegebenen Versicherung, bald werde starke Mannschaft aus Castilien anlangen, K. Pedro, der solches erfuhr, ordnete einen geschickten Diplomaten an K. Alfonso XI ab, nämlich seinen Kämmerer Berenguar de Abella: sehr schmeichelhaft wurde um Erneuerung der alten Freundschaft gebeten und um sie recht innig zu machen ein Töchterlein der sel. K. Maria zur Braut an-

5 getragen für den Bastard Heinrich, welchen die Guzman 1333 als Zwilling gebar und der verliebte Alfonso XI zum Grafen v. Trastamara machte. Der Castilier legte allerdings bei dieser Gelegenheit wieder ein Fürwort ein zu Gunsten der Schw. Eleonore und ihrer Söhne, doch gab er sich zufrieden, da alles Billige zugesichert
6 wurde und überdieß kräftige Unterstützung im Kriege wider die Mauren, sobald Alfonso denselben zu beginnen Lust hätte, und die Lust war schon da. Demzufolge sahen die in Valencia ihre auf Castilien gesetzte Hoffnung in Wind vergehen, das Volk wurde hierüber unruhig und die Gährung nahm überhand, als K. Pedro, welcher mit 1200 Helmen (capellinas) und 15,000 f. g. Sergenaten nach Murviedro vorgerückt war, ein Paar Burgen trotz der tapfersten Vertheidigung eroberte und so freie Straße bis an die Thore Valencia's gewann. Hiezu trug viel bei der ausgetriebene Bischof Ugo de Fenollet, welcher zum kön. Vicekanzler ernannt wurde. Es ging nun hier gerade wie in Saragoça, nur etwas schneller; am 4 Dec. begannen die Unterhandlungen und bereits am 10 hielt K. Pedro seinen Eintritt [1]), nachdem ihm ein Paar Dutzend der bisherigen Volksleiter in
7 Fesseln überliefert worden waren. Viele hatten sich noch zeitig aus dem Staube gemacht, Inf. Fernando floh nach Requena. Die von der Amnestie Ausgeschlossenen traf meistens Todesstrafe, darunter vier aus dem Ritterstande und drei Advocaten (tres letrados juristas); was an dem schauderhaften Geschichtlein ist, man habe den Schuldigsten glühendes Metall der Glocke eingegossen, durch welche die Conservadoren und Deputirten der Union waren zusammen berufen worden, bleibe dahingestellt. Vielleicht ward die Mähre erfunden, um den Beinamen des Grausamen zu erklären, mit welchem Geschichts-Bücher den aragonischen Pedro gleich dem castilischen gebrandmarkt haben.

---

[1]) Schmidt S. 2 0 sagt zuerst: „die Sieger verfolgten die Fliehenden und wären mit diesen in Valencia eingedrungen, wenn der König, welcher eine Plünderung der Stadt befürchtete, es nicht selbst verhindert hätte;" und gleich darnach heißt es: „Pedro hatte die Absicht, Valencia gänzlich zu zerstören ꝛc." Wer kann solchen Widerspruch verdauen? Schmidt läßt ferner S. 292 die K. Eleonore am 29 Dec. zur allgemeinen Freude den Inf. Juan gebären; allein sie starb Anf. Nov. und Juan kam erst im Dec 1350 oder 1351 zur Welt und entsproß der dritten Ehe.

Der Aragonier trieb die Schärfe kaum zu weit, auf Beschwichtigung der Gemüther bedacht, da Ruhe im Innern sehr nöthig war 8
wegen mancher von außen drohender Gefahr. Es sollte Kriegshilfe nach Sardinien geschickt werden, um den Verlust dieser Insel abzuwenden, wovon bei der Geschichte Italiens die Rede sein wird. Zugleich hörte man, daß der Vetter K. Jayme II rastlos Mittel und Wege suchte, wieder in Besitz der entrissenen Lande zu kommen, was darum Besorgniß einflößte, weil sich der französische König seiner annahm, besonders als ihm Jayme die Seigneurie über Montpellier verkaufte April 1349. Zu dieser Zeit kam Sardiniens Statthalter Riambao de Corbera nach Catalonien und stellte die Nothwendigkeit vor, den Abgang seiner Mannschaft zu ersetzen. Auch erschienen Abgeordnete aus Sicilien und flehten wehmüthig, nicht zu dulden, daß die Aragonesen und Catalanen auf diesem Eiland ganz von ihren 9
grimmigen Feinden, den Palizzi, vertilgt werden. Pedro IV hatte bereits durch eine Gesandtschaft die vormundschaftliche Regierung bittlich angegangen, jedoch statt etwas Feindseliges vorkehren zu wollen, suchte er vielmehr ein Bündniß nach, welches um so fester geschlossen wurde, weil er seine Hand der 15jährigen Schwester des unmündigen K. Luigi anbot. Sie hieß wieder Eleonore und soll schon am 15 Juni 1349 in Barcelona angekommen und sogleich die Hochzeit gefeiert worden sein. Der Bräutigam rüstete allerdings wie er konnte zu Land und zur See, das Augenmerk nach Languedoc und nach Sardinien gerichtet. Ungelegen erinnerte daher jetzt der den Maurenkrieg eröffnende K. Alfonso XI an das Versprechen kräftiger Unterstützung und bloß vier Galeeren schickte K. Pedro zu der Gibraltar sperrenden Flotte. Dieses Korsarennest den Mauren zu entreißen war 10
Hauptzweck des Krieges und für Valencia und Catalonien wegen Sicherung des Seehandels nicht weniger wünschenswerth als für Castilien.

Der Vertrag von Algezira März 1344 hatte den K. Abul Hassan Ali v. Marokko noch in Besitz des Landstriches von Gibraltar bis Ronda gelassen und ihm auch zehn Jahre Ruhe zugesichert. Da geschah, daß sich gegen ihn abermals ein Sohn empörte,[1]) welchem

[1]) Der Aufstand dürfte, während Abu Ali zu Tunis verweilte, angezettelt worden sein. Die Abuhassier in Tunis standen zum Meriniden-Imam in einem Schutz- und Unterthänigkeitsverhältniß. Im Okt. 1346 starb dort K. Abu Jahie, der zum Thronfolger bestimmte älteste Sohn Chalid

f namentlich die Seeleute zufielen, und die Herrschaft in Gibraltar und Ronda wie in Küstenstädten Africa's einhändigten. Diesen Rebellen durfte der Waffenstillstand nicht zu gute kommen, Alfonso XI berief Anf. 1349 die geistlichen und weltlichen Großen nebst Bevoll-
11 mächtigten der Städte nach Alcala de Henarez und eröffnete ihnen sein kriegerisches Vorhaben, dessen Nützlichkeit Niemand läugnen konnte. Auf diesem Reichstage wurden, weil es sich um Geldbewilligung handelte, die Städteabgeordneten am lautesten. Zuerst stritten die v. Burgos und v. Toledo um den Vorrang, welchen Toledo vermöge Lage und Größe und Reichthum und als Sitz des Primas mit Grund anzusprechen schien; die Streitigkeit soll in der Art beigelegt worden sein, daß Alfonso dem altchristlichen Königssitz Burgos das Recht der ersten Stimme beließ, Toledo hingegen durch die Auszeichnung ehrte, selbst ihr Stimmführer oder Vertreter auf den Landtagen sein zu wollen. Wie sich dann viele Städte und Städtchen über die Kosten beschwerten, welche ihnen durch das Be-
12 schicken der häufigen Landtage zuwuchsen, ergriff der König um so lieber den Anlaß, die Zahl der stimmberechtigten zu beschränken, weil die große Menge der Deputirten das Verhandeln hinzögerte und erschwerte und sonst manch Unkommliches mit sich brachte. Es wurde also eine neue Matrikel angefertigt und gesetzlich bestimmt, daß in Zukunft nur folgende Städte zu berufen seien: aus Castilien Burgos, Soria, Segovia, Avila und Valladolid; aus der Provinz Toledo die gleichnamige Hauptstadt und Madrid, Guadalaxara und Cuença;

war eben von Tunis entfernt, was seine Feinde benützen, um einen erst 16 J. zählenden Halbbruder Namens Omar auszurufen. Als Chalid mit Beduinen herbeieilt, wirft sich Omar in die Flucht, gewinnt aber, weil er Geld hat und viel verspricht, nicht bloß einige Haufen Berbern sondern auch die 2000 christl. Reiter, welche schon Abu Jahie in Sold genommen. Jetzt ist das Fliehen an Chalid und er wird von Verfolgern erstochen, sein abgeschnittener Kopf dem Omar zu Füßen gelegt, welcher an 10 Monate lang herrscht und schwelget. Die geflüchteten Anhänger Chalids brachten indeß den Imam in Bewegung, Omar vernimmt, Hassan Ali (König v. Garbo d. i. Magrab) sei mit 30,000 M. auf dem Marsch, er also, mit 2500 R. aus Tunis 11 Aug. 1347 stolz fortziehend, ihm entgegen bis Bugia. Allein schlimme Botschaften nöthigen zurück zu eilen, 9 feindliche Galeeren greifen Tunis an und in dieser Stadt selbst gewahrt Omar so Bedenkliches, daß er sie mit 1000 Berbern verläßt; die christl. Söldner wollten ihm nicht folgen, führten vielmehr im Jäner 1348 den Imam zu Tunis, und bald ward ihm Omars Kopf gebracht.

endlich aus Andalusien Sevilla, Cordova, Jaen und Murcia; später
noch Granada, als es christlich geworden war. Um nicht in den 13
eigenen Säckel langen zu müßen, gaben die Stände zu, daß der
König behufs des Krieges die dem gemeinen Volk lästige und verhaßte Steuer Alcavala (Accise von Lebensmitteln) erheben durfte, die Vasallen versprachen persönlichen Dienst, am nachhaltigsten mußte die Kirche mit Geld aushelfen. Schon im Frühjahr 1349 betrieb D. Alvar Garcias d'Albornoz als kön. Gesandter zu Avignon diese Geldsache, um Mittesommer kam zu gleichem Zwecke D. Garcias Gomez dahin und es wurden nicht geringe Kriegsbeiträge allen Kirchen und Klöstern des castil. Reiches aufgebürdet. Hingegen die erbetenen päpstl. Schreiben, welche von den Genuesern verlangten, sie sollten statt Christen zu bekämpfen, den seeräuberischen Mauren
Gibraltar entreißen helfen, blieben wirkungslos. Auch von Navarra, 14
das ganz an Frankreich hing, war nichts zu erhalten. Ob die Portugiesen etwas leisteten, ist ungewiß. Deßohngeachtet schritt der Castilier zum Werk und zu Anfang Aug. lagerte sein nicht zahlreiches Heer vor Gibraltar und die kleine Flotte unter Befehl des D. Gilles suchte die See zu sperren. Nur durch Hunger konnte man den stark befestigten, von wilden Korsaren vertheidigten Platz zu bezwingen hoffen, Alfonso ließ nicht stürmen, sondern nur die Erdzunge gleichsam durchschneiden, indem die Belagerer einen breiten und tiefen Graben vor sich auswarfen, und von der Landseite konnte freilich nichts in die Festung gebracht werden, allein über See bekam sie dann und wann einige Unterstützung.

Der Aragonier hätte vielleicht doch, inständig gebeten, die Flotte
hinlänglich verstärkt, wäre nicht, was er an Kriegsschiffen besaß, zu 15
verwenden gewesen, um einen tollen Anfall des Vetters Jayme II auf Majorca abzuwehren. Das für Montpellier erhaltene französische Geld gebrauchte Jayme, um 14 Galeeren zu miethen und Banden Routiers anzuwerben; junge Edelleute wurden beredet, an seinem Abentheuer Theil zu nehmen. Er schien Cerdagne zu bedrohen; allein unvermuthet schifften sich, als die Galeeren herbeikamen, alle diese Leute darauf ein und die Fahrt ging nach Majorca, wo es viele Unzufriedene gab, auf deren Anschluß Jayme rechnete. Er landete ohne Schwierigkeit und vielleicht liefen ihm einige zu, weil es heißt, er habe über 300 M. zu Roß und 3000 zu Fuß in's Feld stellen können, als es bald zu einem Treffen kam. Dieses

f unverweilt zu wagen nöthigte der Umstand, daß Rimbao de Corbera,
16 welchem K. Pedro IV einige wohlbemannte Galeeren für Sardinien
gegeben hatte, eben auf der Fahrt dahin begriffen war und sich
nach Majorca wendete, als er des Jayme Landung vernahm. Da-
durch wurde der Statthalter dieser Insel Gilbert de S. Ellas, wel-
cher selbst schon einige Tausend Mann auf die Beine brachte, so
verstärkt, daß er es getrost mit den Schaaren des Jayme aufneh-
men konnte. Bei einigem Zögern mußte dieser befürchten, es werde
der auf Spähe ausgelaufene Admiral D. Pedro de Moncada her-
beikommen, und dann wurden die Abentheuerer unfehlbar von der
Übermacht erdrückt. Also frisch in den Kampf Sonntags 25 Oct.
1349; aber der kühne Fürst täuschte sich in der Hoffnung, daß seine
Söldner sich gleich ihm todesmuthig schlagen würden, viele rissen
17 aus, ein Häuflein nur kämpfte tapfer an seiner Seite, und als er
fiel von Lanzenstichen durchbohrt, streckte Alles die Waffen, unter
ihnen der junge Sohn Jayme. Diesen brachte Moncada, der bald
hierauf landete, mit der hocherfreuenden Siegesbotschaft zu K. Pedro,
welcher den Prinzen in Xativa verwahren ließ. Die Leiche des ver-
unglückten Vaters ward zu Valencia gebürend bestattet.

Der Aragonier hätte nun recht gut die Bitte des Castiliers er-
füllen und der kleinen Flotte vor Gibraltar Verstärkung schicken kön-
nen; allein nicht bloß segelte Rimbao de Corbera nach Sardinien,
es erhielt zugleich der Admiral Moncada Befehl, in die Gewässer
Siciliens zu steuern und im Dec. 1349 erschien er mit neun Galeeren
vor Catania, ganz nutzlos, wie bereits gemeldet. Man behauptet,
die Mauren in Gibraltar waren schon nahe dahin gebracht zu capi-
18 tuliren; Alfonso XI muß wenigstens dieser Meinung gewesen sein,
weil er von dem Platze nicht weichen wollte, als selbst in seinem
Lager die Pest sich erschreckend ankündigte und die angesehensten
Herren ihn baten, die Belagerung aufzuheben. Verkennen läßt sich
nicht, er war ein eiserner Charakter, ungemein gefürchtet, Niemand
wagte ihm zu widersprechen, leider getrauten sich selbst Prälaten
nicht, mit mißliebigen Vorstellungen laut zu werden. Sie blieben
vom Hoflager entfernt. Es war ihm mit Hilfe besonders der sehr
begünstigten Städte gelungen, das Faustrecht zu zügeln und die
Edelleute zu nöthigen, daß sie vor seinen Gerichten Recht nahmen.
In Person zog er gegen die Widerspänstigen aus und strafte ohne
Rücksicht, daher sein Beiname el Justiciario, welchen ihm das über

die hergestellte Ruhe und Sicherheit frohe Volk gab. Allein mit dem Wachsen der Gewalt wuchs auch der stolze Eigensinn, welcher sich in keinem Stücke etwas einreden ließ und darum neben vielem Löblichen höchst Verderbliches unternahm, das Verderblichste in der blinden Leidenschaft für die Kebse Guzman. Mit dieser Binde um die Augen setzte er sich dreist über Alles hinweg, ungewarnt weil die Kirche zur stummen Magd herabgewürdigt war. Man gibt zwar vor, in den lezten Jahren, etwa seit 1344 habe Alfonso den auffallend ärgerlichen Umgang gemieden und die K. Maria anständig behandelt, vielleicht weil denn doch der Papst wiederholt zuredete, so ganz in der Stille und bittweise; allein zu läugnen ist nicht, daß die Guzman und ihre Gesippten und Schmeichler die herrschende Hofpartei blieben, und daß die Söhne der Kebse Würden und Herrschaften erhielten, als wären sie vollbürtige erbberechtigte Infanten. Von den drei ältern wissen wir: den 1333 geb. Heinrich machte der Vater zum Grafen v. Trastamara, welchem ganz besondere Auszeichnung zukam s. Bd. XIV. S. 12; dessen Zwillingsbruder Fridrich drang er dem Orden v. St. Jago zum Großmeister [1]) auf und der Proceß dauerte jezt noch, da der Papst den Klagenden Gehör gab; der dritte Bastard Tello bekam die Herrschaft Montealegre u. a. Überdieß befanden sie sich nebst der frechen Mutter bei Alfonso im Lager vor Gibraltar, während die K. Maria und ihr nun 15 J. zählender Sohn Pedro zu Sevilla leben mußten. Man beachte endlich noch, daß der ausgezeichnete Primas D. Gilles Alvarez d'Albornoz das Reich verlassen und keine Lust hatte, auf seinen dornigen

[1]) Die geistl. Ritterorden der Halbinsel verwelkten. Für den v. Calatrava wurde die Eifersucht der castilischen Ritter auf die aragonischen sehr verderblich. Der Großm. D. Garcias Lopez scheint dem übergreifenden Alfonso XI aus dem Wege gegangen zu sein, als er seinen Siz zu Alcanniz in Aragonien aufschlug, bei K. Pedro IV hoch in Gunst. Da nahmen sich die castil. Ritter, versteht sich durch Alfonso XI gespornt, ohne weiteres heraus, den Meister zur Verantwortung vorzuladen, und wie er ihnen statt zu kommen nach Gebür antwortet, künden sie den Gehorsam auf und wählen sich einen in Castilien sitzenden Obern. Der Papst wird wohl angerufen worden sein und etwas darein geredet haben, man findet auch angegeben, daß Pedro IV 1347—48, damals sehr begierig, den K. Alfonso friedlich zu stimmen, durch einen Schiedsspruch 25 Aug. die Ritter seiner Lande zum Nachgeben nöthigte, also das Unrecht guthieß; jedoch der zerrissene Orden blutete fort an seinen Wunden, bis er ganz ausgeisterte.

f Stuhl zurückzukehren, wie ihn denn auch Clemens VI bei sich behielt
21 und im Dec. 1350 mit dem Cardinalshut beehrte. Eine schwüle, Gewitter schwangere Atmosphäre lag auf den Landen des Castiliers; plötzlich zuckt ein Blitz und zerschmettert ihn. Noch nicht voll 39 J. alt starb er, von der Pest ergriffen, im Lager am Charfreitag 26 März 1350 und wahrscheinlich so schnell, daß er die heiligen Sacramente nicht mehr empfangen konnte; doch soll er noch einigermassen testirt und den Wunsch erklärt haben, neben dem Vater zu Cordova begraben zu werden. Unbeschreiblicher Schrecken fiel auf seine Umgebung, die nicht an das Vollziehen des Testamentes, sondern an eilige Flucht dachte; denn das Heer rief ohne Verzug den Inf. Pedro als König aus und nahm, von Gibraltar abziehend, die Leiche seines Vaters
22 mit nach Sevilla, wo die Bestattung in der königl. Capelle neben dem Dom mit großem Prunk vor sich ging. Es sollen viele Thränen geflossen sein; doch das recht Traurige und Beweinenswerthe kam erst, da die Frucht der Sünde reifte.

IV. Eduard III und Philipp VI Valois; Lezterer heirathet und stirbt 1350, K. Johann gekrönt 26 Spt.

g Der große Tod hat kaum in einem Lande stärker aufgeräumt,
1 namentlich auch unter den vornehmen Personen, als in Francien, von wo er nach England hinüberschritt, wenn nicht von Flandern aus. Philipps VI Gm. Johanna soll noch im J. 1348 als Opfer gefallen sein, ihr folgte schnell in's Grab des Erstgebornen Johann Gm. Bona (Gute) Karls IV Schwester, erst 34 J. alt, vier Knaben hinterlassend 11 Spt. 1349. Nur einige Tage später, am 6 Oct. ward auch so zu Conflans Ludwigs X T. Johanna K. Witwe v. Navarra weggerafft. Eine Frage ist, ob Foulques de Charnac B. v. Paris 1347—48 an der Seuche starb oder an einer andern Krankheit. Nach Schmidt II, 50 „brach die Pest um Allerheiligen 1347 in der Provence aus, sie zeigte sich in der ersten Woche der Fastenzeit 1348 in Narbonne, und nachdem sie in Provence und
2 Languedoc fünf Sechstheile (?) der Einwohner hinweggerafft, verbreitete sie sich allmählig über ganz Frankreich. Nach zwei- oder dreitägiger Krankheit, oft auch ganz plötzlich trat der Tod ein, Geschwüre an verschiedenen Theilen des Körpers (und Blutbrechen) waren das unfehlbare Vorzeichen desselben; Ansteckung so wie Furcht

verbreiteten die Krankheit, welche mehr jüngere als bejahrte Personen ergriff. An vielen Orten blieben nur zwei von 12—20 Menschen am Leben; in Paris war die Sterblichkeit so groß, daß aus dem Krankenhause Hôtel-Dieu täglich mehr als 500 Leichen nach dem Kirchhofe gebracht wurden." Die ungedruckte Chronik eines Abtes gibt an, daß manche Dörfer nicht weniger arg von dem Übel heimgesucht wurden als die Städte. Der frömmere Theil des Volkes, getröstet durch die vom Papste den Beichtvätern gewährte Befugniß, den apostol. Segen mit vollkommenem Ablaß zu spenden, so daß sehr viele, selbst junge Leute nicht bloß christlich gefaßt, sondern freudig zum Sterben sich bereiteten, erkannte allerwärts die den herrschenden Übermuth züchtigende Hand Gottes, und die Chronisten haben als Beweise des herrschenden gränzenlosen Übermuthes besonders die Spielsucht und das Fluchen und die Modethorheiten hervor, in welchen Paris den Ton angab und die ihre zahlreichsten männlichen und weiblichen Affen in England und Deutschland fanden.

Der Modenarr stolzirte einher mit langem Bocksbart und geschornem Kopf außer einem dicken, über die Stirne hängenden Haar-Büschel, in bunte Farben gekleidet und davon halbirt, der rechte Ärmel z. B. feuerroth und der linke grasgrün, in knappen Beinkleidern und kurzem Überwurf, und mit langen spitzen Schnäbeln an den weibischen Schuhen als wären sie seine Zahnstocher. Die Damen und Fräulein blieben natürlich im närrischen Wesen nicht hinter den Männern und Jünglingen zurück und übten ihren Erfindungsgeist am liebsten in der Kunst, über dem feinen Gesichtchen ganze Thürme von allerlei Flitter aufzubauen. Welche Pracht, wenn sie mit dem furchtbaren Kopfputz, dazu von der einen Seite etwa goldgelb wie ein Kanarienvogel und von der andern blau wie ein gesottener Hecht auf einem Streithengst daher galoppirten! Die sanften Zelter waren ja außer Mode gekommen. Doch nicht Gelächter und Spott, wie diese Tollhäuslereien, sondern den tiefsten Ärger erregte im Christenvolk die schamlose Frechheit, daß es gleichsam Gesetz der Mode für jede Dame wurde, wenigstens einen erklärten „Anbeter" zu haben, während die Herren ganz ungescheut ihren ehebrecherischen Liebschaften nachgingen. Als Gipfel des sittlichen Verderbnisses darf die an vielen Höfen ohne Widerspruch einreißende Gewohnheit bezeichnet werden, Bastarde des Herrschers wie rechtmäßige Prinzen zu halten und auszuzeichnen.

g In diesen Sünden und Lastern sahen aber die damit Behafteten nimmermehr die Ursache der Pest; plötzlich läuft die Rede durch die Länder Europa's, es sei (vermuthlich von einem Chemiker) entdeckt worden, daß Belials Kinder, Zauberer, Hexen, Juden die Brunnen vergiften, und wenn man ihnen nicht schnell das Handwerk lege, so seien alle guten Christen des Todes, und das ward von einer gewissen Sorte Menschen gar gerne geglaubt, am liebsten von jenen, deren Schuldscheine bei Hebräern gefangen sassen. Also Geschrei
6 und Tumult und Judenhetze bald dort bald da; weil die Obrigkeit selten Muth und Kraft genug zeigte, der Unordnung zu wehren, so griff dieses Gehetze fast so epidemisch wie die Pest um sich, weshalb Clemens VI dat. Avignon 4 Juli 1348 in einem Ausschreiben den albernen Wahn der Brunnenvergiftung ernstlich bekämpfte und die Juden als unschuldig in Schutz nahm, dann aber, wie das Getobe ärger wurde und der tolle Pöbel auf bloßen Verdacht hin auch christl. Personen mißhandelte, todt schlug, verbrannte, dat. 26 Spt. in noch stärkern Ausdrücken die unsinnigen Schreier zurecht wies und selbst mit Bann und Interdict drohte. Nicht bloß diese Schreiben boten dem Unverstand Stoff über den Papst zu schmähen, man unterzog auch dem Tadel, daß er auf Rath gewisser Ärzte Feuer anzünden und versuchen ließ, die Luft vom bösen Miasma zu räumen, und
7 daß er von Avignon, wo fast Jedermann erkrankte und die halbe Bevölkerung in's Grab sank, nach dem gesündern Beaucaire übersiedelte, und doch hat Clemens durch dieses sein Benehmen mächtig beigetragen, den herrschenden echttürkischen Vorurtheilen das Genick zu brechen; man begann jezt an ein giftiges Miasma zu glauben, das sich durch Ansteckung mittheilt, und die Ärzte setzten allmählig die Errichtung der strengen Quarantaine-Anstalten durch, welche bis jezt das Vordringen der orientalischen Pest im christl. Europa glücklich verhindert haben. Die Cholera scheint freilich dieses Wehrdammes zu spotten.

Das Wüthen der Seuche zähmte einigermassen die Kriegslust, daher durch Cardinallegaten (Gui v. Boulogne soll einer gewesen
8 sein) Verlängerung des um Johannis 1348 ablaufenden Waffenstillstandes zwischen England und Frankreich bis Pfingsten 1350 erwirkt wurde. Philipp VI gab sich mit Zeichen des Unwillens darein, hätte aber wegen Geldmangel ohnehin nicht lange das Feld halten können. Eduard III war indeß mit den gemachten Erober-

ungen begnügt und ließ um so lieber die Waffen ruhen, weil er auf 8
friedlichem Wege das erreichte, woran ihm vornämlich gelegen war, nämlich die Lösung des flämisch-französischen Bündnisses. Louis Malean sah, daß auf den Pariserhof kein Verlaß, er begab sich Anf. 1348 zum Schwiegervater nach Brabant und setzte sich von da aus mit der Adelspartei und einigen Städten Flanderns in Verständniß; namentlich ward Brügge durch Zusagen gewonnen, er konnte dahin gehen und hatte die Freude, daß ihm eine Ortschaft
um die andere zufiel, man darf sagen die ganze Grafschaft außer 9
Gent und Ypern; doch auch in diesen beiden Städten war das vom Pöbel eingesetzte Regiment dem Mehrtheil der Einwohnerschaft verhaßt, so daß man gerne den jungen Grafen wieder als Herrn annehmen wollte, wenn er nur, die Handelsinteressen berücksichtigend, mit England einen Vertrag schloß. Er that es, am 25 Nov. 1348 kam „zu Duynkerke folgender zu Stand: Der König Englands stiftet zur Sühne für die auf Cadsand erschlagenen Fläminger zwei Klöster. Gr. Louis nimmt dagegen an dem Kampfe der Franzosen gegen England keinen weitern Antheil, nimmt Gent und Ypern gleich Brügge zu Gnaden an, und bestätigt die Verfassung und die hergebrachten Rechte dieser Städte.“ H. Leo 279. Im Jäner 1349
zu Gent eingezogen erfuhr der Jüngling bald, daß es unmöglich sei, 10
Alle zu befriedigen; also trat er zur einen Partei, zu jener der Vornehmen und Reichen, Demagogen wurden ergriffen und hingerichtet und die darob tumultuirenden Haufen, besonders die Wollenweber zersprengt oder niedergehauen. In Ypern kam die gleiche Curmethode zur Anwendung, und weil zugleich die Pest in Schrecken setzte, legte sich eine gewisse Stille auf Flandern; der sittenlose Louis hatte übrigens nur Freiheit und Geld genug, ein üppiges Leben zu führen, aber der Mühe des Regierens war er überhoben und nach außen seine Wirksamkeit von gar keiner Bedeutung; selbst die Vorgänge in Hennegau und Holland wickelten sich ab ohne irgend eine merkliche Theilnahme dieses Nachbars.

Im J. 1348 liefen die Unterhandlungen zwischen Karl IV und 11
Eduard III; diesem und seinem Schwager Hrz. W. v. Jülich wurde der Köder der holländischen Erbschaft hingeworfen, wohl zu beachten, denn dieß stellet heraus, daß der Pariserhof auch nicht mehr auf die Luxemburger, auf Karls IV Bruder Wenzel und auf dessen Schwiegervater den Brabanter rechnen konnte; und Philipp VI hatte

g es doch für ein Meisterstück seiner Politik gehalten, als er den Knaben Wenzel mit der Witwe Johanna unnatürlich zusammenkuppelte. Verdruß gesellte sich zu Verdruß. Sein Feldhauptmann zu St. Omer, Geoffroi de Charni, meinte durch einen listigen Streich ihm Freude und sich einen Namen machen zu können, nämlich durch Ueberrumpelung der Festung Calais. Der von Eduard III mit ihrer Hut betraute Amerigo aus Pavia stellte sich, als wolle er für 20,000 angebotene Thaler zum Verräther werden, berichtete aber schnell nach
12 England, was die Franzosen im Schilde führten. Als nun verabredetermassen in der Nacht auf den Neujahrestag 1349 Charni von Arras her anrückte, wurde er gehörig empfangen und gerieth mit vielen in Gefangenschaft. Eduard war selbst nach Calais gekommen und hatte tapfer gefochten. Philipp VI entschuldigte, Charni habe ohne sein Vorwissen auf eigene Faust gehandelt, und so blieb es denn beim Waffenstillstand; denn Eduard hörte als guter Sohn willig die Friedensworte des Papstes und unterhielt mit Clemens VI das freundlichste Verhältniß. Anf. 1348 starb Joh. Stratford Erzb. v. Canterbury und der auf ihn gewählte Uffred ebenfalls am 7 Juli. Jezt traf die Reihe Eduards Beichtvater, den mag. Thomas Bradwardin, Kanzler der Univ. Oxford (doctor profundus!), der nicht säumte
13 nach Avignon zu reisen und dort durch den Cardinalb. Bertrandi v. Ostia geweiht wurde, aber kaum nach Hause zurückgekehrt an der Pest starb Oct. 1349, noch nicht investirt. Simon v. Langham bekam die Infel wohl auch durch königl. Gnade und trug sie an 27 Jahre.

h Die kirchlichen Zustände Englands waren zum Theil sehr be-
1 klagenswerth, aber gewiß noch gedrückter die in Frankreich. Philipp VI, welcher immerfort in Geldnoth überall zugriff und preßte und am wenigsten den Kirchensäckel schonte, muß einen sehr unangenehmen Briefwechsel mit dem wehklagenden Clemens VI geführt haben, daher die auffallende Lücke im Trésor des Chartres, man hat uns da fast nichts aufbewahrt als die köstliche Notiz: Philipp habe wegen seines kirchlichen Eifers le surnom de vrai-Catholique erhalten. Doch eine Ordonnance dat. Arras 31 Mai 1347 ist nicht zu übersehen: sie verbot auf Bitte der Consulen v. Carcassonne, Albi 2c. Jemand dem ordentlichen Richter zu entziehen; denn der Papst ermächtigte seine Delegirten, als Untersuchungsrichter wegen Ketzerei, Ehesachen, Verachtung der Censuren u. dgl. Personen jeden Standes, priviligirte Stadt-

Räthe, Mannen des Königs vor sich zu laden, selbst manchmal über die französ. Gränzpfähle hinaus. Das war nicht zu dulden. Etwas 2
früher, 12 Febr. hatte der König dem Seneschal v. Carcassonne und so Andern geheimen Befehl zugeschickt, die Güter aller Lombarden zu confisciren und die wucherischen Contracte derselben zu vernichten. Den Wucher haßte Valois aufs tiefste und ebenso das Fluchen und Lästern; er verschärfte die früheren Ordonnancen auf's äußerste dat. Paris 22 Febr. 1347 d. i. 1348, jedes Lästerwort traf schwere Geldstrafe, alles aus Religionseifer. Der Clerus konnte nun nicht umhin, einem so eiferentbrannten König die begehrten Subsidien zu bewilligen, und widersprach noch weniger, als er auswärtigen Geistlichen, denen die sich zu Avignon aufhielten, also auch Cardinälen einsweilen die Erträgnisse der Pfründen, welche sie in Frankreich hatten, vorenthielt. Man findet, daß Guill. de Melun, seit Kurzem 3
durch kön. Gnade Erzb. v. Sens, eine Synode zu Paris hielt 9—14 März 1348 nebst den Bben Foulques v. Paris, Pierre v. Auxerre, Philipp v. Meaux, Jo. v. Nevers und Jo. v. Troyes, die v. Chartres und Orleans schickten Vertreter; man redete von kirchl. Zucht und Immunität, aber die Hauptsache war des Königs Geldangelegenheit. Im J. 1346 bekam Jean de Marigni B. v. Beauvais, Bruder des hingerichteten Ministers Enguerrand, ein greiser Hofmann den Erzstuhl v. Rouen, wo er Dec. 1351 starb. Jean de Vienne Erzb. v. Rheims lebte am königl. Hoflager, denn zu Haus war nichts als Streit und Unordnung. Auch er starb 1351, am 14 Juni. Zu Bourges saß ein alter Herr Roger le Fort, von dem man sagt, daß er sehr reich, aber auch sehr wohlthätig gewesen. Guill. de 4
Flavacourt Erzb. v. Auch war wohl am ehesten rührig; der König ernannte ihn 1348 zu seinem Lieutenant in Languedoc, auf kurze Zeit.

An den Metropoliten mag man abnehmen, daß der französische Episcopat überhaupt ziemlich mundtodt geworden. Erzb. Raimond v. Toulouse redete vielleicht etwas muthig und zog sich allerhöchstes Mißfallen zu; er mußte aus dem Wege gehen. Clemens VI tröstete ihn mit dem rothen Hut und ernannte 1350 für Toulouse einen Benedictiner Aldebrand. Wir haben den Hrz. Joh. v. Normandie im Febr. 1348 am päpstl. Hofe gesehen, Provence zu kaufen; ward aus diesem Handel nichts, so schlugen andere Geschäfte beßer ein, er versprach, den Unwillen des königl. Vaters zu beschwichtigen, und der Papst, deß froh, erlaubte entgegen in den Kirchensäckel zu langen

h u. s. w. Es gingen zwei Unterhändler an Philipp VI ab, der Minorit
5 Erzb. Pastor v. Embrun und B. Guill. v. Chartres, und obwohl
der König ein sehr finsteres Gesicht machte, wirkten sie doch endlich,
da die Königin fürsprach, also 1348, das Aufheben des Beschlages
aus, welcher auf die Beneficien der Cardinäle gelegt war! Hrz.
Johann scheint sich von Avignon nach Toulouse begeben zu haben,
hier ward im März 1348 getaget und viel auf dem Altar des Vater-
landes geopfert: die Städte beschlossen, 1,500 wohlbewaffnete Sicher-
heitsmänner (homes-d'armes) auf die Beine zu stellen und zu erhal-
ten, Lavaur allein übernahm deren 87, und jeder kostete jährlich
120 liv. Hrz. Johann bekam freilich nichts in die königl. Kasse und
jene Bewaffneten schienen nicht so fast bestimmt, das Land als die
Personen der regierenden Stadträthe zu vertheidigen. Es läßt sich
6 nicht verkennen, zu den schwierigen Verhältnissen, mit welchen Phi-
lipp VI zu ringen hatte, gehörte die Bevorrechtung und Sonderstellung
der Grafschaften Poitou und Toulouse; als sie 1271 an die Krone
fielen, wurden nicht bloß alle Priv. und herkömmlichen Gewohnheiten
in Bausch und Bogen bestätigt, sondern auch für immer eigene Ver-
waltung zugesichert. Auf die Art blieben die Interessen getheilt und
von hier kam dem durch Eduard bedrängten Königreich keine ergiebige
Hilfe. Hrz. Johann hatte vergebens im Mai 1346 persönlich darum
gebeten; damals ernannte er statt des verdrüßlich abgetretenen Hrz.
Peter v. Bourbon den tapferen Gr. Joh. v. Armagnac zum kön.
Lieutenant, jezt löste diesen der Erzbischof v. Auch ab, und einer
that sich so hart wie der andere; sie hatten Agen zum Sitz, aber nichts
7 zu regieren. Auch die den Städten Toulouse und Carcassonne gnä-
digst ertheilte Erlaubniß, von der sie ungesäumt Gebrauch machten,
nämlich ihre aus Strafe niedergerissenen Mauern ausbeßern zu dür-
fen 1347—48, verstärkte nur das republikanische Regiment und
steigerte die Schwierigkeit, den Gehorsam weigernden Trotz zu brechen.

Im Winter 1348—49 erreichte die Mißhelligkeit zwischen Cle-
mens VI und Philipp VI einen so bedenklichen Grad, daß der König
meinte, den Unterhandlungen durch seine persönliche Nähe einen ent-
scheidenden Nachdruck geben zu müßen. Spondan deutet auf zwei
Cardinäle, Peter (nachmal. Gregor XI?) und Bernard, auf denen
der königl. Zorn schwer lastete. Geld war sicherlich einer der schweren
Punkte, über die man endlos redete. Man kennt aber noch einen
und der noch am meisten Ursache war, daß Philipp VI im März 1349

Avignon gegenüber erschien, versteht sich umschaart von Rittern und Knechten. Es galt das Reichsland Delphinat zu erwerben. Schon oft 8
ist der fromme Dauphin Humbert erwähnt worden, welcher in tiefer Betrübniß über den Verlust seines einzigen Kindes sich bereden ließ 1342—43, mit dem französ. Hofe einen Kaufhandel abzuschließen. Die Urk. erregen Verdacht; doch wären sie auch echt, so hatten sie doch ihre Kraft verloren, weil jener Hof das bedungene Geld nicht erlegte. Im J. 1345 nahm Humbert das Kreuz und fuhr, vom Papst zum Oberbefehlshaber ernannt, mit einer kleinen Flotte nach Smyrna und Rhodus, wovon ein Wort weiter unten. Heimgekehrt 1347 wurde der geliebte Fürst von seinen Unterthanen mit Bitten bestürmt, er, der erst 35 J. zählte, möchte sich wieder verehlichen und bei ihnen bleiben; seine Gm. Maria de Baux war ihm auf Rhodus durch den Tod entrissen worden. Allem Anscheine nach trug 9
Humbert die Sache dem heil. Vater vor und da dieser die Heirath ebenfalls rathsam fand, wurde wirklich um eine Braut geworben. Philipp VI, dem es an Spionen in Avignon nicht fehlte, erfuhr das sogleich; voll Ärger legte er Protest ein, sich auf jene Kaufbriefe berufend, drohte selbst mit den Waffen und stand plötzlich wohlgerüstet in der Vorstadt Villeneuve an der Brücke nach Avignon. Clemens VI redete natürlich Worte des Friedens, Humbert konnte auch nicht wohl einen Kampf wagen, ohne Aussicht auf Reichshilfe und vom Hause Savoyen seit Langem angefeindet. Man sagt, K. Philipp VI habe den General der Karthäuser Jean Birel herbeigerufen und mit diesem vereinigt alle Beredsamkeit aufgeboten, damit Humbert seinen frühern Entschluß, in den geistlichen Stand zu treten, 10
erneuerte. Hiezu beredet wollte doch der gute Fürst seinen Unterthanen, eh' er sie verließ, den Genuß ihrer Freiheiten sichern und stellte ihnen 14 März 1349 einen großen Privilegienbrief aus; mit Francien sollte das Reichsland Delphinat nie verkettet werden, daher Humberts Entsagungsbrief v. 30 März es als unwiderrufliche Schenkung an Karl, ältesten Sohn des Hrz. Joh. v. der Normandie abließ gegen Zahlung v. 200,000 Goldgulden und mit Vorbehalt und Anweisung gewisser Jahresrenten. Die förmliche Uebergabe an den 17jährigen Karl, nun Dauphin betitelt, geschah zu Lyon, wo Humbert Dominikaner wurde, 16 Juli, ungewiß ob 1349 oder erst 1350. Karl IV konnte natürlich nichts einwenden.

h Außer Delphinat erhandelte Philipp VI zur selben Zeit noch die
11 Herrschaften Montpellier und Lates; diesen Rest seiner Besitzungen verkaufte K. Jayme II v. Majorca um 120,000 Goldthaler und verwendete den Erlös auf das lezte, unüberlegte Wagestück, bei welchem er den Untergang fand. Zu beachten ist, daß den Kaufvertrag mit ihm der verschmitzte Kanzler Pierre Flotte am 18 April 1349 abgemacht und die Bestätigung K. Philipp VI zu Montaut bei Villeneuve ertheilt hat; er weilte hier also bis über Ostern, welches auf den 12 April gefallen ist. In wie weit Clemens VI dem Begehren des Geldbedürftigen entsprach, wissen wir nicht, sondern nur, daß K. Philipp zu Aigues-mortes 8 Mai der Stadt Montpellier ihre Priv. besiegelt hat und dann in diese Stadt einzog und die Huldigung empfing. Über Sommières kehrte er nach Francien zurück. Als
12 Lieutenant in Languedoc ward im Juni 1349 Gr. Jakob de la Marche, jüngerer Bruder Peters v. Bourbon, aufgestellt mit der Weisung, wie möglich allen Finanzquellen nachzuspüren und die Kassen zu füllen. Geschah das wegen der beschlossenen großen Kriegsrüstungen, so konnte doch K. Philipp nicht umhin, andere schwere Auslagen mit dem Zusammengerafften zu decken, namentlich die für eine Reihe prächtiger Hoffeste.

Da seine Gemahlin im Grabe lag, mußte er zu einer neuen Vermählung schreiten und bereits im Jäner 1350 führte er, der 56jährige, die kaum 17jährige Blanca v. Navarra zum Altar, deren Vater Philipp v. Evreux (zu Philipp VI Geschwisterkind) schon 1343 verlebte, nur unmündige Kinder und die Witwe Johanna (T. Lud-
13 wigs X, der auch zu Philipp VI Geschwisterkind) hinterlassend. Wie verderblich dieses fortgesetzte Heirathen in's Blut sei, konnte man leicht einsehen, Clemens VI scheint Vorstellungen gemacht zu haben, was den König so ärgerte, daß er nicht bloß ohne Dispens sich trauen ließ (man weiß von keiner), sondern wieder das Rauhe hervorkehrte nach der Seite von Avignon. Clemens VI hatte bei Ablauf des halben Jahrhunderts wie üblich das Jubiläum ausgeschrieben, welches in Rom mit Weihnacht 1349 begann. K. Philipp verbot aber auf das strengste, daß Jemand aus seinem Reiche wegen des Ablasses die Wallfahrt nach Rom unternehme; denn durch solche Pilgerfahrten werde der Heimath viel Geld entzogen! Anf. Febr. also 5 Monate nach Beerdigung der Bona feierte Hrz. Johann v. der Normandie Hochzeit, ebenfalls mit einer nahen Verwandten.

Hrz. Eudes IV v. Burgund hatte aus Johanna, ältesten T. Phi- h
lipps V, bloß einen Sohn Philipp, der 28 J. alt vor Aiguillon im 14
Sommer 1346 mit dem Pferd stürzte. Die Gm. Johanna, T. des Gr. Guill. v. Boulogne und Auvergne und der Marg. v. Evreux, hatte ihm kürzlich ein Kind geboren, unter dem Namen Philipp v. Rouvre als lezten Sprößling dieses burgund. Stammes in die Geschichtsregister eingetragen. Konnte auch Hrz. Johann das kinderlose Ableben des dreijährigen Knaben nicht voraussehen, so war doch schon lockend genug, durch die Hand seiner Mutter Vormund und also Regent des Herzogthums Burgund zu werden, nichts zu sagen von den ebenfalls in Aussicht stehenden Grafschaften Boulogne, Auvergne, Artois und Hochburgund. Also ward die Witwe Johanna, Erbgräfin v. Boulogne und Auvergne, Johanns Gemahlin und bald
Königin. Glaublich jezt schon verlobte Johann sein Töchterlein 15
Johanna aus Bona dem 19jähr. K. Karl II v. Navarra, dem Schwager des Vaters, welcher von Paris heimgekehrt Sonntags 27 Juni 1350 zu Pampluna gekrönt wurde. Der Navarrer hatte wahrscheinlich noch an den Festlichkeiten des Beilagers Theil genommen, welches im Mai des Herzogs v. der Normandie und der Bona Erstgeborner, nachmals Karl V, mit Johanna v. Bourbon beging. Hrz. Peter v. Bourbon hatte ein halb Dutzend wunderschön aufblühende Töchter, deren eine gleichfalls Königin, aber noch unglücklicher geworden ist als Johanna.

Kaum war das Gelärme dieser so kostspieligen als glänzenden Hoffeste verrauscht, welche zu bestreiten wieder die Münze verschlechtert
und manche neue Auflage und Erpressung ausgedacht wurde, so er- 16
krankte Philipp VI auf den Tod zu Nogent-le-Roy; noch wird berichtet, daß er dem zweiten Sohn Philipp Hrz. v. Orleans die Grfsch. Valois zutheilte, und daß er ihn und den Erstgebornen zur brüderlichen Eintracht ermahnte; ob aber die Zeit zureichte für einen christlichen Abschied vom Erdenleben, ist im Ungewissen gelassen. Der erste König aus dem Hause Valois lag unbetrauert auf der Bahre am 22 Aug. 1350, man führte die Leiche nach St. Denys und hielt da Donnerstags 26 Aug. die Exequien. Philipp soll der öffentlichen Moral nicht gar arg in's Gesicht geschlagen haben; denn man weiß nur einen Bastard, zu dem er sich bekannte. Daß auf seiner, fast 22 Jahre dauernden Regierung kein Segen ruhte, hat der Verlauf derselben überflüßig nachgewiesen. Welche Dinge bei

h der Thronbesteigung Johanns, seines bereits 36 J. zählenden Erst-
17 gebornen, vorgefallen sind, verschweigt man uns. Sonntags 26 Spt. krönte ihn zu Rheims Erzb. Jean de Vienne, Sonntags 17 Oct. geschah der pomphafte Einritt zu Paris, indem Guill. de Melun, Erzb. v. Sens, in Procession entgegen zog. Der vom Papst für den Pariserstuhl ernannte Audouin Aubert, Neffe des Card. Stephan v. Limoges, hatte nicht Besitz ergriffen, wahrscheinlich durch Philipps VI Zorn gehindert; er bekam dafür bald den Cardinalshut. K. Johann erfuhr, daß Clemens VI im nächsten Dec. das Cardinalcollegium namhaft verstärken wolle, und bei dem Geschäft meinte er auch mitsprechen zu müßen; es durfte das französische Element in dieser Körperschaft nimmermehr überflügelt werden. Also ward die Reise nach Avignon, eigentlich vorerst nach Villeneuve beschlossen; doch
18 ehe sie Johann antrat, verübte er noch eine tyrannische Handlung, über deren wahren Grund Aufschluß zu geben kaum mehr möglich ist. Erinnern wir uns, auf welche Art am 26 Juli 1346 der französ. Connetable Raoul Graf v. Eu und Guynes nebst Tancarville zu Caen in Gefangenschaft fiel. Raoul, bei Philipp VI hoch in Gunst, gelangte vielleicht noch durch dessen Vorschub in Freiheit; es heißt nämlich, er habe 80,000 Goldthaler Lösegeld zu zahlen und, brächte er das Geld bis zur bestimmten Frist nicht zusammen, dem K. Eduard die an Calais gränzende Grfsch. Guynes als Pfand zu überliefern versprochen, was er ohne Philipps Erlaubniß natürlich nicht thun durfte; dieser starb indeß. Als nun Gr. Raoul am 16 Nov. dem Thronfolger zu Nesle seine Aufwartung machen
19 wollte, ließ ihn dieser durch den Pariser-Prevôt verhaften, und drei Tage darnach wurde der Verhaftete, ein Pair des Reiches, ohne förmlichen Proceß im nämlichen Schloß enthauptet; zugegen waren Hrz. Peter v. Bourbon, Gr. Joh. v. Armagnac, der etwa 13jährige Gr. Joh. v. Montfort, der Bretagne ansprach (unbegreiflich, wie der hieher kam), und noch einige Herren und Ritter. Guynes zog K. Johann zur Krone, die Grfsch. Eu erhielt ein Sohn des 1342 gefallenen Robert v. Artois, als Connetable wurde Karl de la Cerda bestätigt, jüngerer Bruder des s. g. Ludwig v. Spanien, welcher König der Canarien werden sollte (Bnd XIV. 905) und einsweilen noch französ. Admiral blieb ohne Flotte. Dieß der Regierungsanfang des K. Johann, welcher etwas zweideutig der Gute zugenannt wird.

V. Kantakuzen Mitkaiser 1347; die Türken und Kral Duseian; genuesisch-venetianischer Krieg 1349—52.

Nach dem Überblicken der Ereignisse und Zustände in Westeu-
ropa wird es geeignet sein, auch noch Erkundigung von denen im 1
Orient einzuziehen und dann erst den Faden der Geschichte Deutsch-
lands und des Nordens weiter zu spinnen. Die früher klar erkannte
Aufgabe des Kaisers als Mehrers des Reiches, das Christenthum
wie im Norden so im Osten zu schirmen und demselben zum Siege
über Heidenthum und Muhammedanismus zu verhelfen, war mit dem
zu Boden Sinken der kaiserl. Majestät von selbst weggefallen; ja
man war dergestalt in den Wust der nächsten kleinlichen Dinge
vergraben, daß kaum einige Fürsten und Staatsmänner sich um
die wilden asiatischen Horden kümmerten, welche schon halb Europa
mit Säbel und Peitsche durchstreiften und beherrschten. Waren
doch selbst Polens und Ungarns Könige zu leichtsinnig, um auf
eine tüchtige Schutzwehr gegen diese schrecklichen und ihnen so nahe 2
stehenden Feinde zu denken! Die Tataren zwar des Chanats
v. Kaptschack waren gegenwärtig nicht sehr zu fürchten, obwohl
Rußlands Fürsten unterthänigst zu den Füßen Tschanibeghs wie
zu denen seines Vaters Uzbegh hinkrochen; Tschanibegh, noch jung,
scheint ein unkriegerischer Weichling des Harems gewesen und ge-
blieben zu sein. Aber geschwind konnte geschehen, daß wieder ein
Dschingischan oder Batuchan aufstand und mit zahllosen Raubschwär-
men Polen und Ungarn überschwemmte, und wirklich befand sich
schon der Welterschütterer Tamerlan unter den Lebenden; er ward
um 1335 geboren. — Größer noch als die Gefahr war für das
kathol. Abendland die Schmach, welche aus dem Umsichgreifen eines
wenig zahlreichen und jeder Bildung unzugänglichen Nomaden- und 3
Räubervolkes, nämlich des türkischen der Osmanli erwuchs, das seine
Reiterschwärme bereits auf Europa's Boden Beute holen läßt und
überdieß anfängt, zur See furchtbar zu werden. Clemens VI übersah
dieß um so weniger, weil er oft und dringend genug von den Chri-
sten Armeniens, Cyperns, Griechenlands um Hilfe angefleht wurde,
und man hat eine Menge Erlasse, welche darthun, daß er zu Kreuz-
fahrten aufrief und mitunter selbst der Hoffnung Raum gab, das
heil. Land wieder den Glaubensfeinden entreißen zu können; aber es
wurde durchaus nichts erzielt und nur der Unwille über das Fordern

i von Geldbeiträgen allerwärts auf's höchste gesteigert. Es müßen 1344—46 schöne Summen aufgewendet worden sein für Ausrüstung und Verstärkung einer Kreuzflotte, deren Hauptaufgabe, wie scheint, eigentlich gewesen wäre, das türkische Korsarenwesen zu vernichten;
4 bei Überrumpelung der Burg und des Hafens von Smyrna am Tage der Ap. Simon und Juda 1344 wurden zwar viele Korsarenschiffe zerstört, allein die Behauptung dieses eroberten Platzes fiel nun äußerst schwer und verschlang alle Geld- und Streitmittel. Die Türken bedrängten ihn ohne Unterlaß und das Äußerste war zu befürchten, als der kühne Ausfall 17 Jäner 1345 mißlang und nebst dem Legaten Titelpatr. Heinrich v. Cnstpl viele bekreuzte Helden das Leben ließen, deren abgeschnittene Köpfe dem Sultan überbracht worden sind. Da nahm der fromme Humbert Dauphin das Kreuz, wurde zum Führer der Kreuzflotte ernannt, rüstete fünf Galeeren und segelte über Genua 14 Spt. 1345 nach Griechenland und Smyrna; Clemens VI ermahnte die Genueser ihn zu verstärken dat. Avignon 15
5 Febr. 1346 und am 1 Juli schickte er selbst vier Dreiruderer nach, mußte jedoch wiederholt einschärfen, daß die Türken zu bekämpfen seien und nicht die Griechen; denn Genueser und Venetianer, auf ihre Handelsvortheile erpicht, beuteten am liebsten den Zwist aus, welcher das armselige Kaiserreich der Griechen dem Untergang zuführte. Humbert klagte dem Papst seine Noth, und dieser gibt dat. Avignon 28 Nov. 1346 den Rath, einen leidlichen Anstandsfrieden auf etliche Jahre mit den Türken abzuschließen, indem für jezt die kriegerischen Unruhen der europäischen Länder alle Möglichkeit rauben, etwas für Asien zu thun. Humbert kehrte heim und wurde Ordensmann, wie oben S. 59 gemeldet. Smyrna hielt sich noch einige Zeit und das war alle Frucht der aufgewendeten Kosten.

6 Wie Smyrna galt Trapezunt als ein christliches Bollwerk gegen den türkischen Raubsinn und als das stärkste, versteht sich, Cnstpl in der Mitte zwischen ihnen. Was hätte der Nomadensäbel gegen solche Städte vermocht, wären nicht deren Mauern von politischer und religiöser Zwietracht der Einwohner unterwühlt worden. In hergebrachter Weise folgte Umwälzung auf Umwälzung, veranlaßt zwar von Feld- oder Hofherren aus Herrschsucht und nicht aus Religionseifer, wobei jedoch immer der Kirchenzwist als Hebel dienen mußte. Hatte das erregte Aufbrausen des Lateinerhasses der Geistlichkeit und der gemeinen Volksmasse die herrschende Partei stürzen

geholfen, dann strebten wohl die dafür an's Ruder gekommenen i
Herren den durchbrochenen Damm neu herzustellen, theils damit nicht die verachtete schismatische Geistlichkeit mißliebigen Einfluß gewann und theils um aus der Befreundung mit dem Papst und lateinischen Herrschaften manchen Vortheil zu ziehen. Die in den 7
höhern Kreisen herrschende Gesinnung war zu schlecht um die Religion für mehr gelten zu lassen als für eine Larve, die man nach den Umständen wechselte. Dem Papste blieb dieß sicherlich nicht verborgen und er rechnete wohl kaum auf Erfolg, wenn die Unions-Anträge erneuert und deshalb Unterhandlungen eingeleitet wurden. Es ist nicht zu verkennen, daß der heillose Reichsverderber Kantakuzen, um endlich seinen Zweck zu erreichen und in Cnstpl einzudringen, den schismatischen Geifer gebrauchte, wodurch ein Theil der Bevölkerung wider die Kaiserin-Witwe Anna verhetzt wurde, während ein anderer ohnehin längst wegen Stockung der Geschäfte Frieden verlangte, Frieden mit Kantakuzen und seinen Türken um jeden Preis. Der Trugvolle unterläßt freilich in seiner nur Täusch- 8
ung bezielenden, meist gehaltlosen oder unnatürlichen Darstellung, die religiösen Verhältnisse aufzudecken, allein päpstlichen Briefen zufolge kann man doch Einiges mit ziemlicher Sicherheit angeben.

Ein Minorit aus Savoyen und Verwandter der Anna, Namens Heinrich, Missionär in Galata, diente schon 1343 als geheimer Geschäftsträger und auf seinen Bericht schrieb Clemens VI gar väterlich dem eilfjährigen Kr. Johann Paläolog dat. Avignon 21 Oct. 1343 und dem Großherzog Alexius Apokaukos, und etwas später der Anna, ihr den latein. Patr. Heinrich, seinen Legaten, empfehlend. Selbst der griech. Patr. Joannes durfte gute Gesinnung hinsichtlich der Union geäußert haben; jedoch man stellte vor, daß ohne Alles auf's Spiel zu setzen jezt noch nicht das Unionsgeschäft offen be- 9
trieben werden könne und der Papst nahm darauf Rücksicht. Als dann 1344 Kantakuzen vom Kral Serviens Stephan Duscian und dessen Schwiegervater Joh. Alexander K. der Bulgaren den schmählichen Frieden erlangte, welcher diesen Nachbarn alles Eroberte zugestand, und im Rücken unbelästigt die von Orchan geschickten Türken gegen Cnstpl verwenden konnte und mit Raub und Brand schreckte, riefen so viele Stimmen in dieser Hauptstadt nach Frieden und so ungestüm, daß man auf Unterhandlungen eingehen mußte; es kamen zu dem Usurpator Abgeordnete des Hofes und der Prälaten,

i auch der Minorit Heinrich versuchte seine Redekunst, aber an der Forderung Kantakuzens, ihn als Mitkaiser gelten zu lassen, zerschlug sich das Sühnegeschäft, Anna und ihr Rath Apokaukos beschlossen nun offen die Hilfe des Papstes und der Lateiner anzusprechen, er-
10 muthigt durch die Kunde von Ausrüstung einer starken Kreuzflotte. Im J. 1345 wurde der greise Apokaukos ermordet, Kantakuzen sagt durch Staatsgefangene, als er ohne Schutzwache unter sie trat, bemerkt aber die Zeit nicht und hüllt überhaupt den Vorgang in sehr verdächtiges Dunkel; nur sieht man, daß er gleich bei der Hand war, um das ihm günstige Ereigniß auszubeuten, und bloß um wenige Stunden zu spät vor Cnstpl anlangte. Die Verschwörung war indeß unterdrückt und an den Meuchlern die Strafe vollzogen worden. Anf. 1346 ertheilte der Papst dem Humbert Dauphin Vollmacht, mit der Kaiserin Anna ein Bündniß abzuschließen, verbot jedoch zugleich, den Anträgen Kantakuzens Gehör zu geben, welcher ebenfalls Unterhändler geschickt und Friedensbegier und heftiges Ver-
11 langen nach kirchlicher Union geäußert hatte.

Da dieser Kunstgriff nicht verfing, entschied sich der Arge, ganz unverholen und auf das engste mit den Türken Freundschaft zu schließen; am 21 Mai 1346, dem Festtage, an welchem die Griechen das Gedächtniß Konstantins d. Gr. und seiner heil. Mutter Helena feiern, verrichtete zu Didymotikon ein gewisser Lazarus, Patriarch v. Jerusalem betitelt, die Kaiserkrönung so pomphaft als möglich. Nicht lange darnach fand (s. Bnd XIV. 800) zu Selymbria der ärgerliche Auftritt Statt, daß der Afterkaiser seine schöne Tochter dem Sultan in muhammedanischer Weise vermählte. Doch die erpichten Schismatiker gingen über das Ärgerniß so leichten Fußes hinweg, als die um jeden Preis Frieden wollenden Krämer Cnstpls; von Kantaku-
12 zens Sendlingen angeleitet rotteten sich Volkshaufen zusammen, klagten und lärmten und machten besonders die von den Lateinern gefährdete reine Orthodoxie zu ihrem Feldgeschrei. Es muß selbst Patr. Joannes als ketzerischer Lateinerfreund verschrien und bedroht worden sein, hat der geängstigte Greis wirklich, wie Kantakuzen vorgibt, die Kaiserin Anna mit der Bitte bestürmt und erzörnt, sie möchte dem Usurpator die Hand der Versöhnung reichen. Anna entgegnete fest, sie werde nimmermehr ihre Kinder in die Gewalt des ränkevollen Todfeindes und seiner Türken überliefern, und stellte vor, daß der Patriarch gewiß zuerst als Opfer der begehrten Sühne falle.

Besprochen wurde das gewiß Alles und hin und her überlegt, was man vorkehren solle, einiger Ernst gezeigt und wieder den Tumultuanten mehr und mehr nachgegeben, endlich sogar dieser und jener verhaftete Demagog und Parteigänger Kantakuzens auf freien Fuß gesetzt, namentlich jener Mönch Palamas, welcher als Haupt und 13
Wortführer gewisser, sich himmlischer Erleuchtung rühmender Schwärmer des Berges Athos vom Patr. Joannes auf einer Synode processirt und seitdem in Klosterhaft gehalten worden war, ein Gegner der die Union wünschenden Mönche. Jezt galt der Phantast dem Pöbel als heiliger Martyrer der Orthodoxie, man zollte ihm tiefste Verehrung und unter seinem Vorsitz veranstalteten die Feinde des Patriarchen alsbald eine Synode, welche dessen Absetzung aussprach. Wie denn so das Gelärme immer ärger wurde, wagte endlich Anna die Lateiner in Galata um Waffenhilfe anzusprechen und diese scheinen am 7 Febr. 1347 einige Posten der Hauptstadt besetzt zu haben, leider nicht stark genug.

Kantakuzen, ganz nahe auf der Lauer und von allen Vorgängen 14
genau unterrichtet, eilte bei Einbruch der Nacht mit Türken herbei und drang begünstigt durch die Finsterniß beim goldenen Thore ein, welches Verrath öffnete. Noch ehe der Tag graut, kömmt eine Abordnung der Friedenspartei, an ihrer Spitze Palamas, und vernimmt mit Entzücken, daß Kantakuzen nur als rettender Engel in die Hauptstadt eingetreten sei, Allen seinen Schutz zu sichern und nichts verlange als das Ende des traurigen Bürgerkrieges, dessen Urheber der böse Apokaukos. Gleich ist ein Vertrag fertig, der ihm bloß den Titel Mitkaiser zugesteht und die Verwaltung des Reiches, bis Johann Paläolog, der eigentliche Augustus, das Alter der Mündigkeit erreichen würde. Die Abordnung überbringt das ungesäumt der Kaiserin Anna, welche aber die Verräther mit edlem 15
Unwillen abweiset. Hierauf erst, sagt Kantakuzen, stürmen und und plündern die Türken den Palast der Blaquernen. Die Verwirrung wächst, da Niemand weiß, wem er trauen darf, Anna sieht ihre Umgebung verzagt, viele flüchten, andere fallen treulos ab, die todesmuthige Frau allein wanket nicht und erwartet in christlicher Fassung den zerschmetternden Streich des Verhängnisses. Kantakuzen rückt behutsam vor; doch die Pöbelhaufen, welche ihm zujubeln, benehmen alle Furcht und nach Besetzung der wichtigsten Punkte läßt er sich zur Kaiserin-Witwe in den großen Palast führen. Er

i findet die Verlassene im Gebete kniend vor dem Bildniß der Himmelskönigin. Der Anblick erschüttert ihn. Sein Mund stammelt Worte der Ehrerbietung, er entschuldigt beßtmöglich das Vorgefallene und sucht das beklommene Mutterherz zu trösten durch die heilig-
16 sten Betheuerungen, daß gewiß für den gekrönten Sohn nicht das Mindeste zu fürchten sei. Alsogleich ergeht der Befehl, Alt und Jung habe den Huldigungseid zu schwören, und er versichert uns, es habe nicht wenig Ernst gebraucht durchzusetzen, daß zugleich mit ihm auch der 15jährige Johann als Kaiser begrüßt wurde. Zudem will er, nur auf allgemeine Versöhnung bedacht, große Mühe angewendet haben, den Patr. Joannes in seiner Würde zu erhalten; jedoch der starre Eigensinn desselben verdarb Alles, und so bestätigte denn eine Synode die Absetzung, ein gewisser abgesetzter Bischof Isidor wurde dafür auf den Patriarchenstuhl erhoben, und der heilige Palamas erhielt das Erzbisthum Thessalonich.

Offenbar nahm sich das Häuflein Zeloten und Phantasten mehr
17 heraus als die Staatsklugheit Kantakuzens erlauben wollte, er gesteht selbst seine wachsende Verlegenheit, da sich zeigte, daß der Mehrtheil des Clerus dem Joannes zugethan blieb, welcher eine Gegensynode zu Stande brachte und auf derselben das über Palamas und Anhang gefällte Urtheil neuerdings bekräftigte und den Isidor sammt Allen, die ihn gewählt, mit dem Banne schlug. „Man gewahrte den schlimmen Eindruck, welchen diese Zwistigkeit auf das Volk machte; Kantakuzen besorgte meuterische Bewegungen und hielt es für gerathen, den abgesetzten Patriarchen aus der Stadt zu entfernen; er verwies ihn nach Didymotikon. Leider übermannte dort den Prälaten der Verdruß, verwirrte seinen Kopf und stürzte den Ehrsüchtigen in eine Art wahnsinniger Desperation. Der gefühl-
18 volle Kaiser säumte nun nicht, ihn nach Cnstpl zurückzurufen, damit er den geschicktesten Ärzten zur Heilung übergeben würde, aber die Geisteskrankheit trotzte aller Kunst und Müh und führte in wenig Tagen den Tod herbei.“ So lautet Kantakuzens heuchlerischer Bericht, welcher von ihm den Verdacht eines neuen gräßlichen Frevels abwenden soll, aber eher das Gegentheil bewirket. Der Garstige erfuhr bald, daß was er ausgesäet, nicht bloß für Andere, sondern auch für ihn giftig bittere Früchte trug, und kein Jahr verfloß, so wurde seine Lage in der Art bedrängt und angstvoll, daß eine Gesandtschaft nach Avignon abgehen und dort um Hilfe flehen mußte;

vergessen sollte nun sein, wie Kantakuzen früher geredet und gehandelt, er der sogar aussprengte, Apokaukos habe hinter dem Rücken der Kaiserin Anna mit dem Papst sich eingelassen und falsche Schreiben fabricirt. Einige Züge reichen hin, das unaufhaltsame und rasche Steigen der Noth anzudeuten. Am 13 Mai 1347 wurde 19
in der Kirche der Blaquernen (denn St. Sophia hatte kürzlich durch das Erdbeben stark gelitten) die Feierlichkeit veranstaltet, daß Patr. Isidor den Kantakuzen krönte und salbte; gegenüber saß auf dem Throne der Knabe Joh. Paläolog, dann dessen Mutter Anna und die Braut Helena, Kantakuzens Töchterlein, und deren Mutter Irene auf eigenen Thronen. Gregoras schildert die schlecht verhüllte Bettelhaftigkeit des entfalteten Prunkes; falsche Edelsteine und Perlen mußten aushelfen, wie auch bei der Hoftafel vergoldete Gefäße aus Zinn oder Kupfer dienten, indem die Kostbarkeiten der kais. Schatzkammer sämmtlich verkauft oder verpfändet waren; ebenso beim Hochzeitmahle am 31 Mai, als der Patriarch die Kinder Joh. Paläolog und Helena zusammengab. Was noch an Einkünften floß, verschlang 20
der Söldnerhaufe und es stillte nicht einmal dessen Durst. Das Gemurre der Türken, welche ihre Dienste schlecht bezahlt wähnten, scheint den Kantakuzen veranlaßt zu haben, den Eidam Orchan um eine Unterredung zu bitten; sie fand zu Skutari Statt und als der Bettelkaiser seine bittere Verlegenheit klagte, gab ihm der Sultan den schönen Rath, er sollte an seinem Hofe aufräumen und sich vor Allem des Mitkaisers entledigen: wirf den Schlafkameraden aus dem Bett, für dich allein ist dann die Decke nicht mehr zu schmal!

Außer Cnstpl verstanden sich nur wenige Städte zur Huldigung, ein Freund des Apokaukos hatte dessen kleine Flotte verleitet, ihm eine unabhängige Herrschaft auf Lemnos gründen zu helfen, und er trieb von da aus das Korsarenhandwerk. Am schlimmsten war 21
noch, daß der Kral Stephan Duscian, scheinbar als Bundesgenosse Kantakuzens, viele Orte von Macedonien bis hinunter nach Akarnanien besetzte, selbst Thessalonich und Verrhöa. Kantakuzen sandte an den zu eifrigen Helfer einen Ehrenboten, der auf das höflichste Dank abstattete für die Sorgfalt, jene Städte in Obhut zu nehmen, aber auch recht schön um Räumung derselben bat. „Allerdings halte ich sie nur für den Kaiser besetzt, antwortete der listige Kral; doch bevor gewisse Feinde entwaffnet oder entfernt sind, ist die Räumung nicht rathsam.“ Er ging sogleich auf die Feinde los

i und unterwarf sich noch mehr Ortschaften.[1]) Kantakuzen sah, daß Worte nichts fruchteten, und entschloß sich also, neuerdings die Türkensäbel zu brauchen. Gern erhörte Orchan die Bitte um 10,000 Reiter, welche lustig Macedonien und Thracien durchstreiften und
22 Menschen und Vieh und was zu erreichen war raubten, aber den Bulgaren auch nicht Einen festen Platz entrissen. Sie schleppten die Beute nach Asien hinüber und ließen gränzenlosen Jammer zurück. Selbst in Cnstpl gährte es sehr bedenklich. Da versammelte Kantakuzen die Vornehmen und Reichen und setzte in prächtiger Rede auseinander, daß weiter nichts erforderlich sei als warmer Patriotismus, um allen Klagen abzuhelfen; wenn sie den schwachen Finanzen großmüthig unter die Arme greifen, so werde die Türken-Hilfe überflüßig und er eine Land- und Seemacht herstellen, welche dem Reich die alte Größe und Herrlichkeit verschaffe. Die schönen Worte gefielen gerade denen am wenigsten, für die sie vornämlich ausstudirt worden waren, den Vermöglichen, das Eintreiben patrio-
23 tisch-freiwilliger Beiträge stieß auf unbesieglichen Widerstand, man versuchte wohl Schärfe und ließ einige Herren als Verschwörer in's Staatsgefängniß bringen; wie aber hierüber das Gelärme noch lauter und drohender wird, setzt man sie wieder in Freiheit und beschwichtigt die Aufregung durch Nachgeben.

Kantakuzens Erstgeborner Matthäus und etliche Herren, welche energisches Durchgreifen für nöthig erklärt hatten, zeigen sich über solche Schwäche ganz erbost, Matthäus sprengt brennenden Kopfes nach Didymotikon und nach Adrianopel und die Helden, vor denen er sein Herz ausschüttet, sind leicht zu überzeugen, man müße, um das Reich vom Untergange zu retten, die Übelgesinnten zu Paaren treiben und namentlich die Gehorsam lehren, welche ihr Geld mehr
24 als Ehre und Vaterland lieben und darum trotzig Beiträge zu den Kriegskosten verweigern. Selbst der kürzlich durch den Despotentitel

---

[1]) Um nicht etwa durch Ungarn in seinem Eroberungsgeschäft gehindert zu werden, sandte der Kral den B. Markus v. Skutari nach Avignon und ließ um einen Legaten bitten, damit das schismatische Gift aus Rascien gänzlich entfernt würde. Clemens VI antwortete dat. Av. 2 März 1347 freudig und freundlich, und wie scheint kam wirklich in Folge dessen der berühmte Karmelit B. Petrus v. Patti (etwa 1349?) nach Rascien, wo er aber inne ward, daß man mit der Religion nur politische Spiegelfechterei trieb.

ausgezeichnete Joh. Asan, Bruder der Kaiserin Irene, fällt der Meinung des Neffen zu und schon steht zu erwarten, daß diesen feurigen Jüngling die Kriegslustigen zum Kaiser ausrufen und seinen schwachen Vater entthronen. Da eilt Irene nach Adrianopel und zanket den Sohn und den Bruder aus ob des tollen Benehmens, die Köpfe kühlen sich ab und man beschließt, beßere Zeiten in Geduld zu erwarten. Ohnehin verbreitete die Pest Schrecken, welche glaublich von Trapezus, wo sie im Spt. 1347 zu wüthen begann, nach Cnstpl und dann weiter verschleppt wurde.

Unter diesen Umständen gelangte Kantakuzen zu der Einsicht, 25
daß mit der türkischen Freundschaft nicht weiter zu kommen und eher die des Papstes vortheilhaft sei, welcher gerade um diese Zeit den Plan zu einer großen Kreuzfahrt nach Asien entwarf. Nebst dem K. Hugo IV v. Cypern lag besonders der v. Armenien Constantin dem P. Clemens um Hilfe an, weshalb dat. Avignon 25 Spt. 1347 die Venetianer ersucht wurden, vorläufig sich des Bedrängten anzunehmen. Dann kamen als Boten des christl. Orients Erzb. Antonin v. Hierapolis und der Ritter Jo. River nach Avignon und entwarfen eine solche Schilderung von den dortigen Zuständen, von den Rasereien der Mamluken Ägyptens, die sich selbst unter einander erwürgen, und von der Zwietracht der Ungläubigen in und um
Syrien, daß Clemens dat. Avignon 17 März 1348 eine Kreuzbulle 26
erließ, welche sogar die Wiedereroberung des ganzen heil. Landes als leicht ausführbar darstellte. Zugleich verbot er jeden Handelsverkehr mit Ägypten, schon weil daselbst sicherm Vernehmen nach die Pest hause; leider erging das Verbot etwas zu spät oder wurde gewissenlos von Handelsleuten umgangen, welche den Giftstoff spätestens um Ostern 1348 nach Venedig und Tuscien brachten. In der Fasten waren vor Clemens als Abgeordnete Kantakuzens erschienen der Protovestiar Georg Spanopol, der Prätor Siger und ein Italiener Namens Francesco, der wahrscheinlich dolmetschte, und sie überreichten ein Prachtschreiben unter Goldbulle. An künstlichen Schnörkeln fehlte es nicht, um die bisherige Befreundung mit den
Türken als harte Nothwendigkeit zu entschuldigen, und glauben zu 27
machen, von jezt an brenne nur die Begierde, den Erbfeind des Christenthums vom Erdboden zu vertilgen. Der Papst entgegnete dat. Avign. 15 April einige höfliche Worte und versprach Nuntien abzuordnen, wie der Kaiser gebeten hatte. Dieses Geschäft gerieth

i ebenso wie die Kreuzfahrt wegen der Pest in's Stocken. An ihr starb glaublich 4 Aug. 1348 der Calabrese und Basilianer Barlaam, 1331 Abt des Salvatorkl. zu Cnstpl, 1339 wegen der Union Gesandter in Avignon, hierauf Bibliothekar d. i. Archivar des K. Robert und durch Clemens VI Bischof v. Gerace.

k Die Verhältnisse um Kantakuzen her wurden im J. 1348—49
1 noch schlimmer statt beßer. Er hatte wohl gehofft, da sich der Kral Stephan Duscian ebenfalls ehrerbietig an den Papst wandte 1347 und einen Nuntius aufnahm, durch päpstliches Fürwort von den Serviern und auch von den Bulgaren einen günstigen Frieden zu erlangen; allein Duscian änderte bald seinen Sinn, entweder in Furcht gesetzt durch die Volksgährung, welche der schismatische Clerus erregte, oder weil es ihm vortheilhaft schien, die Schismatiker unter seinen Schirm zu locken, während Kantakuzen sie ärgerte durch die Hingebung an den Papst. Außer Servien und Bulgarien war Trapezus die Zufluchtstätte der hartnäckigsten Unionsfeinde. Kantakuzen konnte bei seinen höchst beschränkten Mitteln nichts weiter unternehmen, als daß er einige Plätze Macedoniens verwahrte und
2 raubende Streifrotten versprengte. Namentlich türkische landeten bald dort bald da in Piratennestern und flogen auf Beute aus bis in die Nähe Cnstpls. Etwas scheint das nachgelassen zu haben, als die Korsaren sich zusammen thaten, um endlich Smyrna zu überwältigen, welche Stadt wieder ihr Haupthaltspunkt werden sollte. Der Anschlag mißglückte, die christliche Besatzung der Burg, befehligt vom Capitan Barnabas, einem Helden aus Parma, stürzte gleich einer Wetterwolke auf die stürmen wollenden Türken und schlug zu Boden, was sich nicht eilig flüchtete; selbst der Anführer Marchassan fiel im Getümmel, wie das freudige päpstl. Antwortschreiben an den Erzbischof v. Smyrna dat. Av. 17 Aug. 1348 erwähnt. Der Vorgang mag den Kantakuzen ermuthigt haben, so daß auch er auf die
3 türk. Freibeuter losging; er war bemüht, Macedonien von ihnen zu säubern, als um Cnstpl ein Streit anhub, aus dem sich die mißlichsten Dinge entwickelten. Kantakuzen läßt nach Gewohnheit nicht recht in die Karten sehen; er sagt, die Genueser in Galata seien toll geworden, weil seine Staatsweisheit für gut fand, die Zollgebüren rc. herabzusetzen; denn wegen der hohen Forderungen im Hafen v. Cnstpl mieden diesen die Handelsleute mehr und mehr und legten lieber in der Vorstadt Galata aus, woher es kam, daß der kaiserliche

Zoll diesseits jährlich bloß 30,000 Goldthaler abwarf und der jen- k
seits in Galata den Genuesern 200,000 eintrug. Das mag richtig
sein, nur wird die kaiserl. Regierung noch etwas darüber gethan
haben, um ihren Zweck zu erreichen, der kein anderer war als den
Geldfluß so zu lenken, daß er statt in die genuesischen Taschen sich
in die kaiserliche sehr geräumige Kasse ergoß.

Kurz, von den Zollstätten ging der Streit aus, es entspannen 4
sich Balgereien, die von Tag zu Tag hitziger und umfassender wur-
den. Unter dem Fabelhaften, was die schale Großsprecherei vor-
bringt, wird dieses als Wahrheit stehen bleiben, daß die Genueser,
wie ihnen gelang die kais. Hafenschiffe zu verbrennen, ein gewaltiges
Siegesfrohlocken erhoben und viele Freudenfeuer anzündeten, beson-
ders dem Blaquernenpalast gegenüber zum Hohne der kais. Majestät.
Das geschah um die Mitte des Herbstes 1348. Als nun Kantakuzen
herbeieilt, wird keinen Augenblick gesäumt, Land- und Seemacht zu
rüsten, worüber denn doch die frechen Genueser klügern Sinnes wer-
den; sie lassen vernünftige, ja ehrerbietige Worte hören, welche den
Zorn des Kaisers besänftigen und überdieß die Großmuth seines
Herzens wecken, so daß er ihnen ziemlich ganz ihren Willen thut. 5
Zu warmer Freundschaft gedieh es freilich nicht. Übrigens hat der
in Cnstpls Bevölkerung aufflammende Ärger über die Genueser das
Wunder gewirkt, welches durch seine Redekunst hervorzubringen sich
Kantakuzen vergebens anstrengte; man schoß reichlich Geld zusammen
und bot alle Kräfte auf, Galeeren zu bauen und auszurüsten, damit
die Herrschaft über den Hafen nicht völlig verloren ginge. Statt
wider die Genueser, mit denen sich Kantakuzen durch einen Vertrag
in gutes Vernehmen setzte, hat er bald die kleine Flotte zu einer Fahrt
nach Thessalien gebraucht, wie wir sehen werden, ein Unternehmen,
das noch andere Vorbereitungen erheischte, Vorbereitungen mehr stiller
Art während des J. 1349.

Die Kunde, daß der Papst neuerdings allen Ernstes die Kreuz- 6
fahrt betreibe, mag eine der Ursachen gewesen sein, welche den Kan-
takuzen bewogen, wieder an Clemens die Bitte um Abordnung apo-
stolischer Nuntien zu richten; der nun 17 J. zählende Kr. Johann
Paläolog legte auch ein Bittschreiben bei und am 31 Mai 1349
erfolgte die beifällige Antwort. Was sagte aber hiezu der Patr.
Isidor, dem die Sache unmöglich verheimlicht werden konnte? Nun,
der Vorlaute hatte sich dem Spotte bloßgestellt, indem er den kaiserl.

k Waffen gewissen Sieg prophezeite, da sie doch den Kürzern zogen, Verdruß nagte hierauf an dem Herzen oder dem Magen, ein Bauchfluß kam dazu und stürzte vom Patriarchenstuhl, auf dem der Armselige 2 J. 7 Mon. 15 Tage gesessen, in's Grab spätestens gegen Ende des J. 1349, nicht ungelegen. Statt seiner ward ein Mönch Namens Kallist erhoben, von dem so viel als sicher anzunehmen ist,
7 daß ihn Kantakuzen für ein gefügiges Werkzeug hielt. Er genoß den Ruf seltener Frömmigkeit und arbeitete offenbar mit großem Erfolg an dem Werke, welches Kantakuzen sehnlichst ausgeführt zu sehen wünschte, daß nämlich die Parteiung im Clerus sich mehr und mehr verlor; der heilig geachtete Palamas Erzb. v. Thessalonich und dessen ganzer Anhang fiel dem Kallist zu und aus diesem Anhang wurden jene Infelträger genommen, welche an die Stelle einiger zur Strafe der Hartnäckigkeit abgesetzten traten. Als Wortführer der kleinen, aber sehr trotzigen Gegenpartei erscheint der schon mehrmals genannte Nikephor Gregoras, ein Paphlagonier von Geburt, welcher eigentlich an der Spitze des Schulwesens in Cnstpl stand, ganz Grieche, Enthusiast für Homer und Plato und stolzer Ver-
8 ächter alles Nichtgriechischen, das er nur barbarisch nannte, weshalb nicht einmal mehr die lateinische Sprache gelehrt wurde. Kenntnisse besaß er unstreitig mancherlei und schrieb nicht wenig über verschiedene wissenschaftliche Zweige; der dadurch um ihn verbreitete gelehrte Nimbus überstrahlte desto leichter die gesammte Nachbarschaft, weil die byzantinische Schule im äußersten Verfalle war; bloß auf die Arzneikunde pflegte man noch etwas zu halten und sie nebst Alchymie und Astrologie fleißig zu betreiben.

Gregoras hat darum glaublich mit zureichendem Grunde den Kallist als ungebildet und kenntnißlos bezeichnet, versteht sich im Sinne der Schule, von den zu Bischöfen umgewandelten Jüngern des Palamas aber redet er als von rohen Dümmlingen, deren manche
9 nicht einmal gehörig lesen und schreiben konnten, und die alle nur zu deutlich verriethen, daß ihre Hände Jahre lang mit Axt oder Hammer oder Maurerkelle oder Pflugsterze beschäftigt gewesen, ehe sie nämlich Mönche oder Einsiedler wurden. Der schismatische Clerus mußte durchaus verkommen heißen und meistens war noch weit mehr der Überfluß an Lastern als der Mangel an Schulbildung zu beklagen. Palamas und die Seinigen suchten sich durch Sittenstrenge und Frömmigkeit auszuzeichnen, und Kantakuzen lebte der Ueberzeug-

ung, solche Prälaten könnten eher das Volk leiten als studirte k
Herren gewöhnlichen Wandels. Nebenbei richtete Kantakuzen das
Augenmerk auf die beantragte, wenn auch nur äußerliche Union mit
der Röm. Kirche und wußte aus Erfahrung, daß mit den gelehrten
Disputirgeistern an kein Ende zu kommen sei. Der Papst, welcher
schon durch drei Jahre hatte den Kirchenzehent behufs der Kreuz-
fahrt einheben lassen, fügte jezt noch zwei Jahre hinzu, und Kan- 10
takuzen fand das sehr anziehend und legte es der orthodoxen Geist-
lichkeit nahe, daß sie sich nicht dürfe durch die Opferwilligkeit der
lateinischen, so zu sagen barbarischen beschämen lassen. Die Kriegs-
Kasse füllte sich allmählig. Desohngeachtet kam es gar nicht unge-
legen, daß die Kreuzfahrt auf Schwierigkeiten stieß und der Papst
1 Juli 1349 den Abschluß eines Waffenstillstandes mit den Türken
auf Antrag des Legaten Erzb. Franz v. Creta und des Rhodiser-
Meisters zugab bis Weihnacht 1350. Kantakuzen ahmte das nach
und ging noch einen starken Schritt weiter, indem er die Freund-
schaft mit Orchan, welchen anzugreifen ohnehin nie ein Gedanke
gewesen, erneuerte und sich von ihm Freischaaren für den nächsten
Feldzug erbat. Bevor dieser angetreten wurde, erschienen zwei apostol. 11
Nuntien in Cnstpl, ein Minorit und ein Dominikaner, Bischöfe, die
Clemens zugleich dem Capitan der Stadt recht sehr in Schutz em-
pfahl dat. Av. 13 Febr. 1350. Es waren Insulten zu fürchten und
Kantakuzen wagte keineswegs, eine öffentliche Audienz zu gewähren;
man verhandelte geheim durch Mittelspersonen, und als die Nun-
tien verdrüßlich abgereist waren, setzte Kantakuzen das Geschäft
schriftlich fort und muß nach einer Äußerung des Papstes Briefe
auf Briefe an ihn geschickt haben 1350—51, was sich zum Theil
aus dem Verlaufe des Feldzuges erklärt.

Kantakuzen segelte glaublich nach Ostern oder Pfingsten 1350
mit seiner neuen kleinen Flotte von Cnstpl ab und nahm die Rich-
tung gegen die J. Lemnos, als wollte er den dortigen Korsaren- 12
Fürsten züchtigen, griff aber dafür eine Burg desselben an der thraci-
schen Küste an. Sie wehrte sich; da ließ der Kaiser von ihr ab und
unvermuthet erschien er auf der Rhede der Stadt Thessalonich. Sein
Erstgeborner Matthäus hatte Weisung erhalten, mit dem fast nur
aus Türken bestehenden Landheer ebenfalls den Weg nach Thessa-
lien zu suchen, keine leichte Aufgabe. In Thessalonich herrschte
rathloser Schrecken. Vermuthlich war, als die gewaltige Stadt den

k Kral zum Schutzherrn annahm, von ihm zugestanden worden, daß sie ihre Privilegien behalte, und namentlich das, mit einer Besatzung verschont zu bleiben. Zwar der Flottille Kantakuzens den Heimweg zu zeigen, wären die Streitmittel zureichend gewesen; allein es hatten sich ihm 22 Schiffe türkischer Korsaren beutelustig angeschlossen, zudem ließ die längst eingerissene Parteiung nicht zweifeln, daß der
13 kühn angreifende Kaiser Einverständnisse in der Stadt habe, welche allerlei Volk und loses und feiles Gesindel in Menge beherbergte. Daher kein kräftiger Widerstand, eine um Schonung flehende Deputation überbrachte sogleich die Schlüssel, Kantakuzen zog ein, alles Gute versprechend, Viele, die ihm mißtrauten, ergriffen die Flucht, nicht Wenige, denen er mißtraute, wurden unter Schloß und Riegel gethan, und durch die confiscirten Güter und die Allen aufgelegte schwere Schatzung sah er sich in Stand gesetzt, seinen Kriegsleuten zu genügen, so daß sie zu weiteren Diensten willig waren. Ohngeachtet Matthäus nicht bis Thessalien durchdringen konnte, vorgeblich weil seine Türken bald den Dienst aufkündeten, um die erraffte Beute nach Asien hinüberzuschleppen, machte der kais. Vater doch erstaun-
14 liche Fortschritte; viele Plätze öffneten ihm, selbst Berrhöa ward in nächtlichem Überfall eingenommen, und schließlich rief ihn auch noch Skopia, welche Stadt wie manche andere in kühnem Erheben das servische Joch abwarf. Das hatten nämlich Kantakuzens Aussendlinge seit Jahr und Tag insgeheim vorbereitet.

Duscian war überrascht und konnte unmöglich geschwind eine so große Macht auf die Beine bringen, um die vielen Meutereien zu unterdrücken; er, der keineswegs so lange Nachbar der Griechen gewesen war, ohne ihnen ihre Listen abzulernen, stellte sich als mache ihn die Furcht sehr friedbegierig, Unterhändler ritten hin und her, natürlich gab es gar allerlei zu besprechen und abzugleichen und dieses war nicht in etlichen Tagen gethan, doch das Geschäft rückte, wenn
15 auch langsam, dem freundlichen Ende näher; es zu krönen fehlte nur noch ein persönlicher Zusammentritt, bei welchem Kantakuzens diplomatisch gewandte Feinheit leicht den Barbaren ganz herumbrachte. Der kais. Eidam Joh. Paläolog wurde zum Congresse mitgenommen, dem Friedenswerk sehr förderlich; denn Duscian legte große Freude an den Tag, seinen lieben Vetter, den aufgeblühten Sohn des sel. Freundes Andronik III von Angesicht zu sehen, überhäufte den Jüngling mit Artigkeiten, hörte gern seine Anträge und konnte ihm

gleichsam nichts abschlagen. So ging mancher schwere Stein wie von selbst aus dem Wege, der Kral ließ großmüthig fast alle seine Eroberungen fahren und war schon daran, die Friedens- und Bundes-Urkunde zu beschwören und zu besiegeln, als unverhofft Kleinigkeiten neuen Anstand verursachten; die Willfährigkeit verwandelte sich über Nacht in äußerste Zähigkeit; gab Kantakuzen gedrängt hinsichtlich eines Punktes nach, so traten in nächster Stunde Duscians Bojaren stolz mit neuen und noch größern Forderungen auf, und als er desohngeachtet am Kunstgewebe der Diplomatik fortspinnen wollte, rissen sie es plötzlich entzwei, höhnisch zum Waffentanz herausfordernd; denn jezt waren die aufgebotenen Myriaden aus allen Landen Duscians zu Fuß und zu Pferd im Heranzuge und nicht hinderte der eingetretene Winter den Krieg zu eröffnen und jene Städte anzugreifen, welche er wegen ihres Abfalls schrecklich zu züchtigen beschloß. Kantakuzen und sein Eidam hatten gerade noch Zeit, Thessalonich zu erreichen, aber durchaus nicht die Mittel, den feindlichen Strom aufzuhalten oder nur einer der verführten Bürgerschaften beizuspringen. Sie unterlagen, bis tief nach Macedonien hinein erweiterte Duscian sein Herrschergebiet und prunkte vor seinen Wildlingen mit dem Titel: Kaiser der Servier, Rascier und Römer! — Kantakuzen ließ in Thessalonich den Eidam Johann Paläolog und segelte im Jäner oder Febr. 1251 nach Cnstpl, mit welcher Absicht oder Hoffnung mag man kaum errathen. Schlimme Botschaften waren gekommen, von denen sich Einiges näher bezeichnen läßt.

Die Handelseifersucht zwischen Venedig und Genua entzündete im J. 1350 nach mancherlei Reibungen ein weitfressendes, Jahre lang fortloderndes Kriegsfeuer, welches zu löschen der Papst alle Mühe fruchtlos verschwendete. Was Kantakuzens Schwäche den Genuesern in Galata zugestanden hat, gebrauchten diese zur Vollführung des Planes, den Handel nach dem schwarzen Meere, nach Kaffa ihrer wichtigen Kolonie und nach Trapezus ausschließlich zu treiben; sie sperrten gleichsam den Bosporus oder erschwerten doch andern Nationen gar sehr die Durchfahrt, auch den Venetianern, welche sich das um so weniger gefallen ließen, weil sie an Heinrich Dandolo einen kriegerischen Doge hatten und von ihm in der stolzen Meinung bestärkt wurden, die Genueser unschwer demüthigen zu können. Schon hatte man sich gegenseitig verschiedentlich geschädiget, als Clemens dat. Av. 7 Mai 1350 den genuesischen Doge

1 Giov. da Valente [1]) recht dringend anging, Bevollmächtigte zu schicken wie Venedig, damit nach billiger Ausgleichung der beiderseitigen Ansprüche die versöhnten Republiken mitsammen die Kreuzfahrt befördern, aus welcher ihnen gewiß die ansehnlichsten Vortheile zufließen würden. Das traf taube Ohren, der Hader fraß fort und veranlaßte den Papst dat. 1 Aug. 1350 in noch stärkeren Ausdrücken vorzustellen, wie viel Verderbliches daraus für die Sache der Christenheit überhaupt und insbesondere auch für die Streitenden entspringe; ebenfalls in den Wind geredet. Am 14 Spt. kam es zu einem blutigen Seetreffen bei der J. Chios, von 14 genuesischen
3 Schiffen retteten sich bloß 4 durch die Flucht; die Sieger brachten ihre Gefangenen in das feste Schloß auf Negroponte und segelten dann nach Cnstpl, mit den Genuesern in Galata ebenfalls abzurechnen. Natürlich verursachte das der byzant. Regierung Sorge, die Venetianer verlangten entweder Beschränkung der Genueser oder für sich die gleichen Rechte, und man kann denken, wie viel das zu rathen und zu reden gab.

Die Abwesenheit Kantakuzens, von dem man das entscheidende Wort erholen mußte, verlängerte gar sehr das Unterhandeln und noch war eigentlich nichts ausgemacht, als im Nov. plötzlich die venetian. Flotte nach Negroponte abgerufen wurde; denn jene genues. Familien, welchen die dort gefangen sitzenden Herren und Jünglinge
4 angehörten, hatten eilends sehr freigebig zusammengesteuert Kriegsschiffe auszurüsten, und diese erschienen wohlbemannt vor Negroponte; flugs ward Stadt und Schloß erstürmt und die ganze Schaar der Gefangenen befreit; doch wagte man nicht die Ankunft der venetian. Flotte zu erwarten, sondern steckte den eroberten und ausgeplünderten Ort in Brand und segelte davon. Sehr gespannt schaute man in Trapezus auf den Ausgang dieses Streites und als die Nachricht kam, daß die Venetianer den Bosporus nicht öffnen konnten, gewann die genuesische Partei vollständig Oberhand und nöthigte den Groß-Komnen Michael abzudanken 13 Dec. 1350, wahrscheinlich in Ein-

[1]) Schon 1349 hatten die Feindseligkeiten begonnen; dat. Av. 24 Nov. 1349 schrieb Clemens an Doge Andreas Dandolo und zugleich an den genuesischen Giov. di Murte, und ermahnte zum Frieden schon in Anbetracht des eingehenden Jubiläums. Der Doge v. Genua starb spätestens Anf. 1350 und es wurde der kriegerische Giov. da Valente gewählt.

verständniß mit des Joh. Paläolog Stiefschwester Irene,[1]) welche 1
zu Cnstpl oder Galata lebte, und sogleich nebst dem Stiefsohne
Alexis ein (genuesisches?) Schiff bestieg und 22 Dec. zu Trapezus 5
landete. Am 21 Jänner 1351 wurde Alexis statt des in's Kloster gesperrten Michael zum Großkomnen gewählt und gekrönt, in der That regierte jedoch Irene, dem Kantakuzen feindselig, bis sie 1352 gestürzt worden ist. In diesem Jahre heirathete der 18jähr. Alexis eine Nichte Kantakuzens, welcher sich mit den Genuesern verglichen hat, wie wir hören werden.

Wegen der steigenden Verlegenheit war von Kantakuzen im Winter 1350—51 wieder das Rettungsmittel aufgegriffen worden, dem Papste die Gefahr der Christenheit vorzujammern und über das Schisma zu seufzen. Bei Erörterung der Frage, wie Lezteres zu heben möglich, gestand er die Unzulänglichkeit seiner Kräfte, den Geist des
Widerspruchs zum Schweigen zu bringen; er sehe, obwohl Patr. Kallist 6
Hand in Hand mit ihm gehe, kein anderes Mittel, die in Clerus und Volk vorherrschende Gesinnung zu wenden, als das Veranstalten

---

[1]) Die Angabe in Bnd XIV. 597 ist dahin zu ergänzen, daß die Limnier im Juni 1340 jenen Sieg erfochten, welcher den Michael in ihre Gewalt lieferte, die angesehensten Scholarier zur Flucht nach Cnstpl nöthigte und die monarchische Verfassung in eine oligarchische umschmolz. Irene (Helene), deren Knäbchen wahrscheinlich starb, war auch im Wege, wurde auf eine fränkische Galeere gepackt und in die Heimath geschickt, vielleicht als man das Ableben ihres Vaters Andronik III († 15 Juni 1341) erfuhr. Dessen Witwe Anna beleidigte man ebenfalls und sie gab daher einem Flüchtling Jo. Komnen, Sohn des auf Limnia verwahrten Michael, Erlaubniß und Mittel einen Putsch zu versuchen; er fuhr mit 3 genues. Galeeren nach Trapezus, stieg unter Volksjubel an's Land 4 Spt. 1343, stürzte das Regiment der Triumvire und ließ sich 9 Spt. krönen. Die Genueser, hier beiläufig so gestellt wie in Galata, stützen ihn, und die Limnier sehen ihr Spiel verloren. Da ziehen sie den Michael aus dem Gefängniß hervor als den rechtmäßigen Herrscher, Joh. Komnen verscherzte die Volksgunst, man sagt durch seine Lüderlichkeit, in der sich doch die übrigen Herren schwerlich übertreffen ließen; eher ist zu glauben, daß seine Freundschaft für die Lateiner und seine Geldforderungen böses Blut erregten, es gab eine Meuterei, er gerieth sehr in's Gedränge, erkannte schließlich das Vorrecht des Vaters und entfernte sich wieder nach Cnstpl. Der nun sechzigjährige Michael, Puppe der Limnier, ward 3 Mai 1344 gekrönt, aß und trank, wurde von der Pest verschont, welche zu Trapezus seit Spt. 1347 sieben Monate lang wüthete, und räumte Ende 1350 unfreiwillig seinen Sessel dem Vetter Alexis.

1 einer wahrhaft ökumenischen Synode, welche der heil. Vater in eine
an der Gränze zwischen Orient und Occident liegende Stadt be-
rufen wolle. Man arbeite eben daran, zur Vorbereitung eine an-
sehnliche in Cnstpl zu versammeln, auf welcher der Beschluß gefaßt
werden soll, die ökumenische zahlreich zu besuchen und sich über alle
Differenzpunkte mit den Vertretern der abendländischen Kirche zu
verständigen. Hiegegen hatte der Papst eben nichts einzuwenden
und Kantakuzen schritt, von ihm ermuntert, zur Ausführung seines
7 schweren Kunststückes. Um zu verhüten, daß die Synode ein Tum-
melplatz hochmüthiger Streitsucht werde, mußte Patr. Kallist bloß
demüthig fromme Prälaten dazu einladen; Professoren blieben un-
geachtet des Gelehrtenruhmes eben so gut ausgeschlossen, als die kur-
zerhand abgesetzten Bischöfe. Niemand ärgerte sich hierüber stärker,
als der hochgelehrte, streitgeübte Gregoras; er trat kühn vor den
Kaiser (nach eigener Erzählung) und warf ihm in den stärksten Aus-
drücken Wortbrüchigkeit vor: es sei versprochen worden, ein Gene-
ralconcil der griech. Kirche ganz nach Vorschrift der Canonen zu
versammeln, und jezt wolle man ein Conciliabulum unterschieben,
auf welchem nur ein Paar Dutzend Prälaten Sitz und Stimme
haben sollen, fast lauter beschränkte Leute und Nachbeter des schwär-
8 merischen, der Ketzerei verdächtigen Palamas! Kantakuzen nahm das
so hin finstern Gesichtes und wollte glauben machen, er mische sich
nicht in's Kirchliche und lasse den Patriarchen walten.

Am 27 Mai 1351 eröffnete dieser die Synode in der Bla-
quernenkirche. Da kam Gregoras, um den sich als einen todesmu-
thigen Glaubenshelden die Oppositionsmänner schaarten, darunter
abgesetzte Bischöfe, herangezogen, begleitet von Haufen Studenten,
dem Kaiser das schriftliche Bittgesuch um ein freies und rechtgläu-
biges Concil zu überreichen. Die Demonstration regte das Volk
auf, es strömte in Masse herbei und der arme Kaiser, welcher an-
fänglich den Bittstellern die Audienz abschlug, wurde gegen Mittag
so weich, daß er sich ihnen freundlichst zuneigte und dem Gregoras
9 sammt den andern Beschwerdeführern Zutritt zur Synode verschaffte.
Alsogleich hub das Streiten an und wurde von Sitzung zu Sitzung
stürmischer; die zweite war Mondtags 30 Mai, die dritte am 8 Juni
und Tags darauf der Schluß. Umständlichen Bericht hat man kei-
neswegs und bloß soviel ist zu ersehen, daß die Opposition Stimm-
Recht ansprach und behauptete, die Absetzung eines Bischofs sei nur

giltig, wenn man ihn der Ketzerei überweise. Heftigst fuhr Gre- 1
goras wider Erzb. Palamas los, den vor Jahren schon eine Synode
als Irrlehrer verurtheilt habe und der jezt mit seinem Anhang
das ganze Concil leiten und beherrschen wolle, während man ge-
lehrte und warme Eiferer für die Orthodoxie der Inseln beraubte,
damit sie nicht den Ketzern entgegentreten. So stand man denn
abermals wie schon so oft vor der Hauptfrage: soll gelehrter Disput
in's Klare setzen, woran sich die Gläubigen zu halten haben, oder
gibt es einen kirchlichen Richterstuhl, dem das lezte entscheidende 10
Wort zukömmt. Die Schismatiker sprachen dieses Vorrecht des
Stuhles Petri, ihn zu umgehen, schlau den ökumenischen Synoden
zu und bestritten jeder den Charakter der Allgemeinheit, die ihnen
nicht behagte. Patr. Kallist und die ihn anerkennenden Prälaten
blieben bei der Behauptung, wenn auch keine ökumenische, so doch
eine rechtmäßige Synode zu gestalten, wiesen die Anschuldigung,
ketzerische Lehren zu begünstigen, als verleumderisch zurück und schlossen
am 9 Juni damit, das Anathem auszurufen über alle verurtheilten
Secten und jeden Feind des alten orthodoxen Glaubens, zudem aber
auch über die, welche in widerspänstiger Trennung von ihnen als
der rechtmäßigen kirchl. Oberbehörde verharren. Der angerufene
weltliche Arm leistete etwas Hilfe; er wies den trotzigen Gregoras 11
in ein Kloster und verwahrte ihn daselbst zwei Jahre lang, bis
nämlich der politische Wind umschlug.

Kantakuzen berichtete eiligst dem P. Clemens den erwünschten
Fortgang der Synode, und dieser ertheilt bereits unterm 28 Juni
1351 folgende Antwort: „Wir haben den gel. Sohn deinen Ge-
sandten Leonard aus Ancona, Bürger Cnstpls, welcher diese Ant-
wort zurückbringt, und Dein durch ihn überreichtes Schreiben wohl-
wollend empfangen, und was er Uns Namens Deiner Erhabenheit
mündlich vortrug, aufmerksam angehört und ernstlich erwogen. Hier-
über eröffnen Wir nun Deiner Erhabenheit, daß es schon länger Unser
Vorhaben war, die ehrw. Brüder B. Jo. v. Corona und B. An-
ton v. Gaeta als Nuntien des apost. Stuhles nebst genanntem 12
Leonard an Dich abzuordnen; es sind Männer, denen Du ohne
Bedenken Dein Herz aufschließen und durch welche Du Uns auf
vertrauliche Weise Deinen Willen kund thun kannst." Die zwei
Bischöfe kamen schwerlich nach Cnstpl, vielleicht durch den heftigst
entbrennenden Krieg Venedigs mit Genua gehindert. Anton soll

1 auf der Reise gestorben sein. Johann, gelehrter Dominikaner, schon 1346—50 Nuntius in Armenien, war bloß Erwählter v. Corona und erhielt jezt durch päpstl. Provision das Erzbisth. Pisa. In Venedig schnaubte man Rache wider Genua und die Friedensworte des Papstes fanden kein Gehör, um so weniger, weil Aragoniens König ein Bündniß antrug, um die verhaßten Genueser tief zu demüthigen. Clemens beauftragte einige Prälaten, an Versöhnung zu arbeiten, so dat. Av. 22 Oct. 1351 den neuen Patr. v. Grado
13 Fortanerio, bisher Verweser des Erzbisth. Ravenna, einen Minoriten, und den Erzb. Bertrand v. Genua, und schrieb wiederholt an die Dogen Andreas Dandolo und Jo. de Valente. Auch der Dichter Petrarca ward veranlaßt, dem Freund Dandolo Vorstellungen zu machen und man hat seinen in so frostigem als zierlichem Latein geschriebenen Brief dat. Padua 18 März 1351. Dandolo bewies in der Antwort dat. Venedig 12 Mai, daß er ebenfalls auf classischem Boden tanzen gelernt. Spiegelfechterei!

Seit dem Frühjahre lagen wieder 40 venetianische Galeeren vor Galata und übten Feindseligkeit, wie sie konnten; selbst Cnstpl wurde bedroht, weil Kantakuzen sich auf kein Bündniß wider die Genueser einlassen und ihnen ihre Handelsrechte nicht beschränken
14 wollte. Er gibt an, Nicolaus Pisani, welcher einige Verstärkung von Venedig brachte, sei ungestüm geworden und habe ihn selbst einen Feigling geschmäht wegen geäußerter Furcht vor der genuesischen Seemacht. Pisani mußte bald von Galata ablassen und Negroponte zusteuern, weil Nachricht kam, daß Pagan Doria mit 64 Dreiruderern im griechischen Meere erschienen sei. Aber auch Andreas Dandolo war nicht säumig; im Nov. vereinigte er an der Küste Siciliens seine neugerüsteten Galeeren mit denen, welche Aragoniens König schickte, und ohne des stürmischen Wetters zu achten, steuerte er gleich auf Negroponte, dem Pisani Luft zu machen, welchem Doria hart zusetzte. Obwohl Dandolo im Ungewitter 9 Schiffe verlor, zählte nun die venetianisch-aragonische Flotte doch an 90
15 Galeeren und ein Chronist sagt von ihr, man habe kaum je eine so große und furchtbare im Mittelmeer gesehen. Doria scheint sich nach Thessalonich gewendet und dort überwintert zu haben; denn der daselbst weilende Kr. Joh. Paläolog, von der Mutter Anna berathen, hat einerseits mit dem Kral Duscian, andrerseits mit den Genuesern Freundschaft gemacht, der Anfang seines Zerwürfnisses

mit Kantakuzen, welcher entgegen, als Pisani im Febr. 1352 wieder 1
Galata angreift, zu einem Waffenbündniß mit diesem sich versteht. Clemens beschwor dat. 27 Febr. 1352 den Doge Dandolo auf das wehmüthigste bei der unendlichen Barmherzigkeit Gottes, er möchte doch zu einem billigen Frieden die Hand bieten, und schrieb zugleich eindringlich an K. Pedro 21 März, aber gerade in diesen Tagen wurde bei Galata mit höchster Erbitterung gekämpft, am blutigsten 7—9 März. Pisani versuchte Galata zu erobern; allein die Genueser vertheidigten mannhaft jeden Steinhaufen und Kanta- 16
kuzens Griechen, welche ober dem Hafen vorstürmen sollten, blieben behutsam außer Schußweite und sahen lieber, daß sich die Lateiner einander die Köpfe blutig schlugen, statt selbst am Kampfe Theil zu nehmen. Pisani, dessen Ärger so fruchtlos als groß war, segelte fort, ohne wieder zu kommen, und Kantakuzen sah sich bald genöthigt, ein Bundesgenosse der Genueser zu werden. Pagan Doria führte nämlich seine Flotte herbei und schloß zuerst schon einen Vertrag mit Orchan, in dessen Folge 60 türkische Korsarenschiffe zu den seinigen stießen, und am 6 Mai 1352 unterfertigte Kantakuzen das verlangte Bündniß, welches ihm auferlegte, alle Venetianer aus Cnstpl zu entfernen und nicht nur diesen, sondern auch allen Catalanen den Markt zu schließen; den Genuesern hingegen solle er 17
völlig abgabenfrei offen stehen. Sie scheinen zugleich die Vermählung des Großkomnen Alexis mit einer Base Kantakuzens gestiftet zu haben, auf Trapezus eben solchen Einfluß übend als auf Cnstpl und Beherrscher der ganzen Handelschaft über das schwarze Meer hin.

VI. Der Spuck Waldemars. Günther Gegenkönig gewählt 30 Jäner 1349, dankt ab 26 Mai, stirbt 14 Juni.

Wenden wir nun den Blick nach Deutschland; dort rollt sich m
unvermuthet im Sommer 1348 ein Vorhang auf, der seit Langem 1
gräuliche Dinge verdeckt hatte; wie diese Dinge eigentlich beschaffen waren und wodurch sie veranstaltet wurden, läßt sich recht klar nicht mehr erkennen. In dem Gewirre der Jahre 1319—20 war der mächtige kinderlose Mrkgr. Waldemar v. Brandenburg verschwunden, kaum über 28 J. alt. Die gewiß noch jüngere Gm. Agnes, T. Hermanns v. Soltwedel, heir. bald darnach den Hrz. Otto v. Göttingen und hinterließ 1334 (oder † 27 Nov. 1342?) ihm eine etwa

m 12 J. zählende T. Agnes, welche (1337?) den Hrz. Barnim III v. Stettin geehelicht hat. Zu übersehen ist nicht, daß Waldemar mit Ludwig dem Bayer hielt und durch dessen Gunst Vieles erlangte, während der getheilte Stamm der Ascanier tief in Noth steckte. Kr. Ludwig sprach dem Waldemar 1317—18 auch die Lehensherrlichkeit über die Anhalter zu! Da bestand Feindschaft. Es heißt,
2 man habe einen andern gestorbenen Mann anstatt Waldemars im Cisterzerkl. Chorin beerdigt, noch 1319, und sollte Agnes nichts um den Betrug gewußt haben? Eben zur gelegensten Zeit, Ende Juli 1348 ward das Gerücht verbreitet, der todt Geglaubte lebe noch, er sei als Pilger oder Begharde zu Erzb. Otto v. Magdeburg gekommen und habe sich demselben als der wahre Mrkgr. Waldemar erwiesen, besonders durch seinen Siegelring; denn Erzb. Otto war zu jung, um ihn von Person zu kennen. Er führte ihn auf sein Schloß Wolmirstädt, wohin Hrz. Rudolf jun. v. Sachsen und die anhalt. Brüder Albert und Waldemar kamen, hoch erfreut über den Fund, und alsbald erließen sie Schreiben an Vertraute
3 in der Altmark und setzten sie in Kenntniß, der wahrhaftige Waldemar und einzig rechtmäßige Herr Brandenburgs sei aus fernen Landen zurückgekehrt; schon dat. Wolmirstädt 15 und 17 Aug. fertigte derselbe für die Altstadt Brandenburg, und 19 Aug. für Pritzwalk und so für andere Städte sehr lockende Freiheitsbriefe aus, und Erzb. Otto und die genannten Ascanier konnten ihn wie im Triumphe durch die ganze Altmark führen; am 27 Aug. war er zu Ratenow und gab der Stadt Sandow einen Gnadenbrief, 29 Aug. tagte er zu Brandenburg; am 1 Spt. ward zu Cremmen mit den Meklenburgern und Hrz. Barnim III und Gesandten des K. Magnus v. Schweden Freundschaft und Bündniß geschlossen, am 5 Spt. befand sich Waldemar zu Prenzlau, 8 Spt. zu Angermünde, 20 Spt.
4 in Berlin, welche Stadt Anhänger Ludwigs scheinen vertheidigt zu haben, wie auch Strausberg; glaublich bei Sturm wurde ein Theil Berlins in Asche gelegt.

Hierauf ergaben sich ebenfalls Spandau und Cöln, viele Landherren hatten bereits dem Waldemar gehuldigt, selbst der vor andern mächtige, von Seite Bayerns stets begünstigte Gr. Ulrich v. Lindow, und Gr. Albert v. Barby u. a. Hrz. Barnim war so gefällig, Pasewalk, überhaupt die Ukermark zu besetzen und schickte sich an, Frankfurt zu belagern, mit welcher Stadt für Mrkgr. Lud-

wig Alles verloren gegangen wäre. Er befand sich 8 Aug. bis 5 Spt. zu München, ritt aber noch an diesem Tage fort nach Nürnberg und Hof, sammelte einige Reiter und flog damit durch die Lausitz, um Frankfurt zu retten. Natürlich behauptete er so stark als möglich, seine Feinde spielen Betrug und ein Nichtswürdiger lasse sich von ihnen als Werkzeug gebrauchen, um ein verheerendes Kriegs-Feuer anzuzünden. Weil nachmals auch Karl IV von Betrug geredet hat, blieben die Geschichtschreiber fast sämmtlich bei der Meinung, es sei nicht der wahre Waldemar wieder zum Vorschein gekommen, sondern ein abgerichteter Betrüger habe die Rolle desselben gespielt; jedoch die urkundliche Zusammenstellung bei Klöden läßt kaum mehr an der Echtheit der Person zweifeln und das historische Räthsel scheint vollständig gelöst, nimmt man nicht bloß mit Klöden eine wenigstens zeitweise Geistesverwirrung des unglücklichen Fürsten, sondern noch weiter dieses sehr Wahrscheinliche an, daß derselbe jezt aus einem Schlosse der Ascanier oder des 1344 gest. Hrz. Otto v. Göttingen[1]) hervorkam, in welchem er Jahre lang eingesperrt gewesen. Oder wer sagt uns, wo Waldemar sonst sich aufgehalten hat? Diese Frage und auf welchem Weg er nach Magdeburg kam, wollte man nie erörtern, und ebenso blieb im Dunklen, wann seine Geisteszerrüttung den Anfang genommen; das Vorgeben, er habe seine Frau verlassen aus Gewissensscrupeln über die Blutsverwandt-

---

[1]) Agnes wollte dem Otto wenigstens die Alt- und Mittelmark zubringen, die Waffen gewannen etwas und die nachgesuchte Gnade des Kaisers verschaffte das Übrige; in dem Vergleiche 4 Mai 1323 genehmigte Ludwig d. Bayer, daß dem Hrz. Otto auch nach kinderlosem Ableben der Agnes Stadt u. Schloß Tangermünde, Stendal, Gardeleben, Osterburg und Soltwedel verbleiben sollten; doch auf die Mittelmark verzichtete Agnes dat. Stendal 27 Jäner 1324. L. der Brandenburger suchte auch die Altmark wieder herbeizubringen und es gab deshalb manche Verhandlung und Zänkerei mit Otto, selbst noch 1340 eine kleine Fehde. Otto fühlte sich zu schwach und ließ daher seine Ansprüche 1343 ganz fahren gegen eine Entschädigungssumme v. 3000 M. S. vielleicht schon krank; denn 30 Aug. 1344 starb er, der Milde zugenannt, weil er Kirchen und Klöster beschenkte. Die Brüder empfingen 1347 jene 3000 M. S. Das erklärte in etwas, warum Waldemar nicht vor 1348 zum Vorschein kam. Klöden S. 211 meint, Waldemar habe „an einer Monomanie gelitten. Die fortwährende, man kann fast sagen ängstliche Beaufsichtigung, sein allmähliges, sonst kaum erklärbares Zurücktreten in den Hintergrund 2c. unterstützen diese Ansicht gar sehr."

m schaft, tönt zwar falschen Klang, zeiget aber doch nicht undeutlich an, wo die geheime Ursache seines Verschwindens steckte.

Obwohl durchaus nicht glaublich ist, daß Erzb. Otto und K. Karl IV und so viele andere achtbare Personen sich herbeigelassen haben, einen Betrüger für den echten Waldemar auszugeben, so möchte doch außer Zweifel stehen, es sei ziemlich lange besprochen worden, ob man mit dem Geisteskranken an's Tageslicht hervortreten solle, und Karl IV stimmte erst zu, als Ende Juli zu Passau
7 der Versuch scheiterte, mit dem Brandenburger ein Abkommen zu treffen. Man beachte, daß Karl dat. Prag 28 April 1348 dem Hrz. Rudolf jun. v. Sachsen und dem Gr. Alb. v. Anhalt Vollmacht ertheilte, in seinem Namen den Erzb. Otto v. Magdeburg mit den Regalien zu belehnen und demselben die Huldigung und den Treueid an einem ihm beliebigen Tage abzunehmen. Eingeladen kamen 7 Juli Joh. und Alb. v. Meklenburg nach Prag und 8 Juli belehnte sie Karl feierlich als Herzoge! Anwesend befanden sich Erzb. Gerlach, Hrz. Rudolf sen. v. Sachsen, Hrz. Barnim (!) v. Stettin, Hrz. Frid. v. Teck. Dann zu Znaim 14 Juli belehnte Karl den Hrz. Barnim III und dessen Vettern mit Pommern und Rügen und verlieh ihnen das Angefälle v. Bogislav, Barnim und Wartislav; zugleich hob er die Lehensabhängigkeit Pommerns von der Mark
8 Brandenburg auf! Alles Vorbereitungen, die Macht des Brandenburgers zu brechen. Wohl nur aus Rücksicht auf Hrz. Albrecht v. Östr. ging Karl nach Passau und begleitete diesen nach Linz. Hier war er noch am 1 Aug., also an dem Tage, da die Gm. Blanca starb, die ihm nur ein Paar Töchterlein schenkte, am 15 Aug. zu Zittau und 10—28 Aug. und noch etwas länger zu Prag. Er hatte Mannschaft nach dem bayer. Nordgau geschickt, dem Brandenburger die Straße zu sperren; der flog heran, verjagte die Böhmen und wurde als Sieger von den Nürnbergern mit dem größten Jubel empfangen; sie nannten ihn König (8 Spt.) und begrüßten ihn als Reichsoberhaupt; er lehnte jedoch den Titel ab und that kund, daß die Kurfürsten daran seien, einen Röm. König zu wählen. Er mag
9 auf dem eiligen Ritte nach der N. Lausitz den Schwager Mrkgr. Fridrich v. Meißen gesprochen haben, welcher sich nicht ungeneigt zeigte, die Krone anzunehmen; allein schnell kamen Unterhändler Karls IV herbei und eröffneten so guten Markt, daß Fridrich den Schwager im Stich ließ und dann für 10,000 M. S. den Karl

als Reichsoberhaupt anzunehmen versprach. Klug gehandelt mochte m
das heißen. Noch 12—13 Spt. befand sich der Brandenburger zu
Nürnberg, aber am 24 Sptbr. zu Tankow bei Soldin nördlich
der Netze, 25 Spt. zu Neu-Berlin, und 28 Spt. entsetzte er glück-
lich die Stadt Frankfurt, welche von ihm 30 Spt. einen großen
Gnadenbrief zum Lohn der „unverrückten" Treue empfing.

Gr. Günther v. Schwarzburg (ein Brudersohn des K. Günther)
war noch zeitig mit Verstärkung eingetroffen, jedoch der junge
Rheinpflzgr. Rupert (nachmal. König), welcher ebenfalls Mann-
schaft dem Vetter Ludwig zuführen wollte, wurde auf dem Wege 10
durch die Lausitz von Leuten des sächs. Rudolf überfallen und nebst
80 Helmen gefangen; vier Jahre saß er in Haft zu Wittenberg.
Karl IV rückte indeß auch heran mit nicht kleiner Macht, am 30
Spt. stieß er bei Müncheberg zu den vereinigten Schaaren des
Magdeburgers, der Ascanier, der Pommern und der Meklenburger,
Donnerstags 2 Oct. wurde von ihm der für echt erklärte Waldemar
feierlich als Kurfürst v. Brandenburg belehnt im Lager bei Münche-
berg, und zugleich empfingen für den Fall seines Ablebens die
Mitbelehnung Hrz. Rudolf jun. und die Anhalter; die Lausitz behielt
jedoch Karl für sich zu einigem Ersatz für die aufgewendeten Kosten
und Mühen. Zwei Erzbischöfe waren bei dem Act zugegen, Otto
v. Magdeburg und Arnest v. Prag. Darauf legte sich das Heer 11
vor Frankfurt 7 Oct. und über eine Woche lang bedrängte Karl
die Stadt, in welcher der Brandenburger eingeschlossen war, ver-
gebens nach Hilfe sich umschauend; Ludwig hatte Boten und Briefe
geschickt an K. Waldemar Atterdag (ebenfalls Schwager), an die
Stadt Lübeck, an Hrz. Erich I v. Sachsen-Lauenburg, an K. Kasi-
mir III v. Polen und an andere Freunde; aber bis diese nur seinen
Hilferuf hörten, war er vielleicht erdrückt. Was den Bedrängten
gerettet hat, ist nicht sicher anzugeben; zeigte sich, daß die Belager-
ung nur langsam zum Ziele führe? entspann sich Streit über den
Kostenpunkt? erhob sich laut und lauter Widerspruch gegen die
Person Waldemars, der offenbar, wenn auch echt, doch zur Ver-
waltung eines Landes nicht geeignet war? Urkundlich weiß man: 12
Karls Bruder Hrz. Johann v. Mähren befindet sich im Lager vor
Frankfurt 11 Okt. 1348; an demselben Tage bevollmächtigt Karl „im
Felde vor Frankfurt" den Gr. Alb. v. Anhalt, vom Fürsten Bernard
v. Anhalt Eid und Pflicht an seiner Statt zu nehmen und ihm vor-

m läufig die Lehen zu reichen, bis er selber es würde thun können. Am 12 Oct. bedroht Karl Alle in den Marken Brandenburg und Landsberg, **die dem Waldemar seinem Fürsten ungehorsam sein und sich an ihn nicht kehren wollen**, mit der Acht! — Plötzlich zieht Karl IV von Frankfurt ab nach Fürstenberg, wo er 18 Oct. urk. Die übrigen Fürsten blieben noch einige Tage im Lager; es fiel ihnen schwer, von Frankfurt unverrichteter Dinge wegzugehen, und es wird vermuthet, sie seien dazu genöthigt worden durch den Schrecken über einige plötzliche Sterbfälle, welche das Annahen der fürchterlichen Pestseuche,
13 im Norden der schwarze Tod genannt, außer Zweifel setzten; schon im Augst 1348 soll der Würgengel nach England und Lübeck gekommen und zu Anfang des Herbstes in Magdeburg aufgetreten sein, wenn nicht das J. 1349 gemeint ist.

Daß die Person Waldemars Hin- und Herreden machte, läßt sich erkennen; daher schrieb Karl einen Tag (29 Nov.) nach Wittenberg aus und entbot dahin die Städte der Mark und auch der Rechtsform wegen den Mrkgr. Ludwig v. Brandenburg; denn dort solle entschieden werden, ob die Mark diesem oder dem Waldemar zu gehorchen habe. Am 28 Oct. schon befand sich Karl zu Prag und bedrohte das ungehorsame Görlitz, reiste dann selbst nach diesem Städtchen und bestätigte hier 1 Nov. den Verkauf der Reichs-
14 Stadt Avignon an den Papst. Der Wunsch, den K. Kasimir III zu sprechen, führte ihn nach Breslau; am 7 Nov. hielt er da den prächtigen Einritt, vom B. Preczlaw mit einer zierlichen lateinischen Rede begrüßt, auf die Karl fertig in Latein zu antworten wußte. Der Pjaste setzte allerlei Bedingungen und kam erst, als Karl diese bewilligte, an den Ort der Zwiesprache, nämlich in das Gränzstädtchen Namslau und da schworen sich beide Könige ewige Freundschaft zu 22 Nov., den Hrz. Bolko v. Schweidnitz einschließend; das bedingte Kasimir und Karl mußte für jezt von dem Vorhaben, auch diesen schlesischen Fürsten der Krone Böhmen zu unterwerfen, abstehen. Weiter ist der Text stark verdorben und Pelzel 232 will ihn so übersetzen: „Kasimir versprach, daß er Karln wider alle seine
15 Feinde, davon aber Ungarns König ausgenommen ward, helfen und ihn unterstützen wolle, sobald er den D. O. Rittern und den Bayern in Brandenburg das, was sie von Polen abgerissen, wieder genommen haben würde, wozu ihm Karl mit Rath und That behilflich sein sollte; und was er (Kasimir) noch etwa über das hinaus er-

obern möchte, davon sollte die eine Hälfte an den Röm. König, die m
andere aber an Polen fallen!" — Zugleich wurden die alten Schuld-Forderungen abgethan. Karl schloß also diesen schönen Vertrag an dem Tage, als er zu Wittenberg sein sollte, und wir finden ihn dort erst eine Woche später.

Sein Forteilen nach Prag hatte die Kampfgenossen vor Frankfurt bloßgestellt und sie säumten nicht, ebenfalls die Heimath zu suchen; der Brandenburger stürmte den Ascaniern nach, welche ihren Waldemar (zu Strausberg 22 Oct. mußte dieser einen Brief unterfertigen) in's Magdeburgische abführten und nur in Berlin, Spandau 16
und noch einigen Plätzen Besatzung zurückließen. Mrkgr. Ludwig war 27 Oct. in Müncheberg und beschenkte diese standhaft ergebene Stadt, am 28 Oct. stand er im Lager vor Fürstenwalde, welcher Platz ein Paar Tage aufgehalten zu haben scheint, am 5 Nov. aber im Lager bei Bardenitz fast an der Gränze des Magdeburgischen, eine Meile östlich von Brietzen, und gab der lezt genannten Stadt (Treuen-Brietzen) einen herrlichen Brief aus Dankbarkeit für ihre Treue. Am 20 Nov. war der Brandenburger wieder zu Frankfurt, und als dann verlautet, Karl sei nebst Anhang in Wittenberg, reitet er nach Dresden, um entgegen zu arbeiten. Während der Adventzeit und bis Epiphanie gebot der Gottesfriede, die Waffen ruhen zu lassen. Zu Wittenberg fanden sich nebst Erzb. Otto die Ascanier ein 17
und auch märkische Städteboten; Waldemars geschieht jedoch keine Erwähnung. Am 3 Dec. belehnte Karl den Fürsten Bernard v. Anhalt mit der sächs. Pfalz, der Mark Landsberg und den kais. Burgen Kiffhausen und Altstede, und am 4 Dec. schloß Erzb. Otto neuerdings Bündniß mit den jungen sächs. Herzogen Rudolf II, Otto und Wenzel und den Brüdern v. Anhalt; er gelobte ihnen „beholfen zu sein, daß sie die Mark erkriegen, dagegen sollen sie auch Uns treulich beholfen sein, forderte er, daß Uns und Unserm Gotteshause werde, was von Uns und Unserm Gotteshaus zu Lehen geht, namentlich die Altmark." Wichtigeres ging in Dresden vor, Mrkgr. Ludwig bewog den so erfahrenen als muthvollen, allgemein geachteten Gr. Günther v. Schwarzburg zu der Erklärung: er werde, 18
wenn die Kurfürsten öffentlich zu Frankfurt den Thron ledig sagen und dann, ohne irgend eine Bestechung, ihn wählen und berufen, den Ruf annehmen und für Gott und Vaterland Leib und Leben einsetzen. Das ward kaum vor Mrkgr. Fridrich, welcher die Krone

m ablehnte, verhehlt und er wollte nicht Beifall geben, sondern hätte
lieber gesehen, daß der Schwager Ludwig und K. Karl sich verglichen.
Letzterer ritt ebenfalls nach Dresden und soll schon am 7 Dec. dort
gewesen sein. Wahrscheinlich entfernten sich alsbald Ludwig und
Günther, nachdem sie 9 Dec. wegen der Königswahl einen förm-
lichen Vertrag abgeschlossen. Ludwig kehrte nach Brandenburg zu-
rück und urk. 1 Jäner 1349 zu Neu-Berlin, 3 Jäner zu Neu-Lands-
berg, 4 Jäner zu Frnkft. a. d. Oder. Karl IV blieb bis 3 Jäner in
Dresden[1]) und beredete den Mkrgr. Fridrich und dessen Söhne, ihnen
19 8000 Schock Pragergroschen auszahlend, daß sie dat. Dresden 21
Dec. ein Bündniß unterzeichneten, jedoch bedingend, vor Ablauf eines
Jahres nichts gegen das bayerische Haus leisten zu müßen. Ihm
genügte vorläufig ihr Stillsitzen. Merkwürdig ist, daß Karl dat.
Dresden 24 Dec. Befehl erließ an die der Mark Brandenburg, daß
sie im Falle unbeerbten Ablebens des Mrkgr. Waldemar als dessen
Erben die sächs. Herzoge und die Anhalter betrachten sollten. Über
Altenburg (6 Jäner), Eisenach (16 Jäner) fuhr er zum Rhein und
soll schon am 25. Bonn erreicht haben, nicht wenig in Sorgen wegen
der vom Mainzer Heinrich ausgeschriebenen Königswahl.

n Sicherlich war es schon seit einigen Tagen bekannt, daß Gün-
1 ther die Wahl annehme; aber konnte denn der wenig bemittelte Graf,
durch gebannte Kurfürsten als Gegenkönig aufgestellt, dem Herrscher
über Böhmen, Mähren, Schlesien, Lausitz große Besorgniß einflößen?
Allerdings. Was den auf Kr. Ludwig und Anhänger gelegten Bann
betrifft, so sprach man die Ungiltigkeit desselben fast allerwärts un-
gescheut aus, die Volksmasse hatte dasselbe dem Luxemburger selbst
und den päpstl. Bevollmächtigten in die Ohren geschrien; ferner ging
gleichsam die Eine Stimme durch alle deutschen Gauen: Nichts nö-
thiger als ein tüchtiges Reichsoberhaupt! wird die Wahl vom Pri-
mas und vom Rheinpfalzgrafen gehörig ausgeschrieben und am ge-

[1]) Wahrscheinlich zwangen Tumulte den B. Heinrich v. Schöneck bald nach
seines Freundes des Kaisers Tod zur Abdankung; 1348 war von
Karl IV bereits als Augsburgerbischof jener Bambergerpropst Marquard
v. Randeck anerkannt, welcher vom Kaiser 1335 und 1343 als Unter-
händler nach Avignon geschickt worden ist. Karl IV empfahl ihn dat.
Dresden 21 Dec. 1348 den Augsburger-Bürgern, der Bischof schloß
mit der Stadt ein Bündniß und zog sammt ihrer Miliz 19 Mai 1349
vor das Schloß Mindelberg. Der Herr des Schlosses Swigger v. Gun-
delfingen verstand sich 14 Juni zu einem nachgiebigen Vergleich.

hörigen Orte, nämlich bei Frankfurt, veranstaltet, so ist der als n
rechtmäßiger König anzusehen und zu ehren, auf welchen sich die
meisten, also wenigstens vier Stimmen vereinigen, ob man dieß nun
zu Avignon gelten lassen will oder nicht. Namentlich redete man 2
so fast in sämmtlichen Städten. Während Karl an der Elbe und
Oder zu thun hatte, wußte Erzb. Heinrich die Hindernisse der Wahl
aus dem Wege zu räumen, die Straßen nach Frankfurt waren
offen, und diese Stadt erklärte ebenfalls die bezeichnete Gesinnung.
Erzb. Heinrich verhandelte dort mit dem Magistrat und erließ dat.
Frankfurt 30 Dec. 1348 die sehr höflichen Einladungsschreiben an
die Kurfürsten auf den 16 Jäner, namentlich auch an den Erzbischof
v. Trier; die nicht erschienen, verzichteten von selbst auf ihr Stimm-Recht. Am 1 Jäner sehen wir urkundlich den Primas und seinen
tapfern Stiftsverweser Kuno v. Falkenstein und den Rheinpfalz-Grafen Rupert im Dominikanerkloster zu Frankfurt beisammen. Erzb.
Walram v. Cöln war glaublich bereits nach Paris geflohen und sein 3
Bruder Mrkgr. Wilhelm VII unter Schloß und Riegel, eine Sache
von höchstem Belang, obwohl sehr dunkel. Karl IV eilte eben in
diese Gegend, weil seine Partei ganz am Erliegen war. Außer der
Fehde jener Brüder mit der Stadt Cöln entbrannte seit 1347 eine
noch bedeutendere um die Grfsch. Cleve. Als nämlich Gr. Theoderich IX (X) 5 Juli 1347 starb, begraben in der von ihm gestifteten Collegiatkirche zu Cleve, hinterließ er eine Tochter und diese
als Witwe; ihr Gm. Gr. Adolf V v. der Mark war kürzlich im
Cölnerkriege gefallen, und dessen ältester Knabe Engelbert (III) zählte
erst 14 Jahre. Noch lebte ein Bruder Theoderichs, Namens Johann, Domprobst zu Cöln, der aber schon 1342 den geistlichen
Stand aufgegeben und sich mit einer Tochter des Hrz. Rainald v. 4
Geldern verehelicht hatte, schwerlich mit päpstl. Dispens. Gewiß
ist, daß Theoderichs T. Margareth ihm das Erbrecht bestritt unterstützt von dem Schwager B. Engelbert v. Lüttich und andern
Gesippten, daß aber Johann am 1 Spt. 1347 von Kr. Ludwig
mit der fürstlichen Grfsch. Cleve (vielleicht auch mit der v. Looß wegen der Frau) belehnt worden ist. An dem Erbschaftstreit nahm
Alles ringsum Theil bis hinunter nach Holland, und für Johann
wirkten offenbar drei Sachen entscheidend: erstens die Freundschaft
der Kaiserin-Witwe, welche einige Hilfe aus Holland schickte, zweitens
die des jungen Hrz. Rainald v. Geldern, dessen Vormund seit 1343

n Adolf V v. der Mark gewesen und den die Witwe Margareth vergebens zu gewinnen suchte, und drittens die Wendung des Cölnerkrieges, welche äußerst schlimm hergesehen haben muß, weil sie den Erzbischof
5 in's Ausland trieb. Der kriegerische Sinn des Bruders, dem er Alles überließ und der die stolzen Bürger gewiß zu beugen versprach, hatte Schulden auf Schulden gehäuft und nun doch nichts ausgerichtet, worüber selbst Wilhelms Söhne Gerhard Gr. v. Berg [1]) und Wilhelm (VIII) erbosten und vielleicht noch wegen andrer Sachen. Sie thürmten ihn sogar ein, doch wie scheint erst im Spätjahr 1349.

Karl IV ward zu Bonn länger hingehalten, als er gemeint hatte, und vernahm hier, daß Günthers Wahl wirklich vor sich gegangen sei. Seit dem 16 Jäner lagerten bei Frankfurt die Mannen und Freunde des Erzb. H. v. Mainz, meist Hessen und Thüringer, mit welchen eben Gr. Günther gekommen war, dann die der Rheinpflzgr.
6 Brüder Rudolf und Rupert, und einige, glaublich bayerische Schaaren, welche L. der Römer als Bevollmächtigter des ältern, in der Mark Brandenburg weilenden Bruders herbeigeführt. Ob Hrz. Erich v. S. Lauenburg auch einen Stellvertreter schickte, oder persönlich erschien, ist nicht ausgemacht. Man wartete, heißt es, bis Freitag 30 Jäner mit Bekanntmachung der Wahl, und nach dem Späteren zu urtheilen wurde sogleich der mögliche Fall bedacht, daß sich Karl zu einem annehmbaren Abkommen herbeilasse: Günther sollte dann auf die Krone gegen ansehnliche Entschädigung verzichten. Ein Chronist nennt den Gewählten betagt, Andere wollen ihm nur 45 bis 50 Jahre geben. Daß er sich als Held in vielen Fehden und namentlich als Führer der Getreuen des Erzb. Heinrich in Thüringen einen Namen und dazu Geld erworben hat, schweres Lösegeld der
7 Gefangenen, läßt sich wohl glauben, wie auch daß seine Persönlichkeit in mancher Hinsicht ausgezeichnet war, und es mochte ein großer Theil des deutschen Volkes sich der Hoffnung hingeben, in Günther habe es wieder einen Rudolf v. Habsburg zum König bekommen; mehr Herzen schlugen ihm gewiß entgegen als dem Luxemburger

[1]) Adolf VII starb als lezter Graf v. Berg 3 April 1348 und ward im Kl. Altenberg mit Helm und Schild begraben. Er hatte seine Kinder überlebt; von der mit dem lezten Grafen v. Ravensberg vermählt gewesenen Tochter war noch eine T. Margareth am Leben und die brachte durch ihre Hand Berg und Ravensberg dem Gerhard v. Jülich zu.

Karl, von dem gesagt wurde: die eine Hälfte seines Wesens ist französisch, die andere böhmisch, deutsch aber nichts.

Der Frankfurter-Magistrat zögerte mit dem Öffnen der Stadt ungewiß, was Karl thun werde, und soll verlangt haben, daß der Gewählte sechs Wochen und drei Tage auf dem Felde vor der Stadt stehen bleibe; das sei alter Gebrauch, und wenn ihm kein Gegner zu nahen wage, dann erst sei die Wahl vollkommen giltig. Natürlich widerlegte man diesen ganz aus der Luft gegriffenen Wahn, 8
und da die im Lager ungeduldig und ungestüm worden (schon als der Lichtmeßtag 2 Febr. vorüberging, ohne daß man einziehen konnte, zündeten manche Ritter ihre Lagerhütten an und ritten zornig davon), auch bestimmt verlautete, Karl sei noch in Bonn, so schwanden endlich die Bedenken und Sonntags 8 Febr. konnte Günther, welcher am Freitag eingezogen war, mit geziemender Feierlichkeit auf den Hochaltar erhoben und dem jubelnden Volke als König gezeigt werden. Die andern Städte der Wetterau folgten dem Beispiel Frankfurts, nur Friedberg soll angestanden haben zu huldigen, bis K. Günther mit seinen Mannen davor erschien. Mainz wußte nicht was thun; Karl hatte ein Ausschreiben erlassen, daß sich alle Getreuen bis 22 Febr. dahin begeben sollen; er werde mit starker Macht 9
dort sein und von Cassel (jenseits des Rheins) auf Frankfurt marschiren. Entgegen lud nun K. Günther die gesammte edle Ritterschaft auf Sonntag 22 Febr. zu einem prächtigen Turnay ein, das eben in Cassel unter den Augen der Mainzer veranstaltet werden sollte und, wie man sagt, wirklich veranstaltet worden ist.

Karl hatte indeß einen andern Gedanken gefaßt. Anfänglich mag er zu Bonn geredet haben, als wollte er mit dem Schwerte dareinschlagen. Sehr merkwürdig ist, daß er dat. Bonn 26 Jäner 1349 dem Abt Theoderich v. Corvey unbeschränkte Vollmacht ertheilte, Freigrafen zu ernennen, welche in der Volkssprache Freygeding genannt worden, um dem argen Treiben der Gottlosen ein Ende zu machen. Das Behmgericht, ein Schild des Clerus und der Städte, 10
war den meisten Burgherren verhaßt und der Abt v. Corvey insbesondere vom Waldecker angefeindet, der die Vogtei des Klosters u. dgl. ansprach. Bald wendete Karl diesem seine Gunst zu. Am 26 Jäner widerruft überdieß der König alle Vorrechte der Stadt Cöln, welche die des Erzbischofs beeinträchtigen; am 29 Jäner gab er dem Gerhard, Herrn zu Landskron, die Versicherung, er wolle

n ihn bei seinen Gütern lassen. Da traten Rathgeber und Vermittler auf, welche alles Rauhe verwischten und das Sanfte hervorkehrten. Erzb. Balduin, B. Engelbert v. Lüttich und Hrz. Johann v. Brabant sind mit Sicherheit zu nennen. Wir hörten, daß Gr. Louis Malean v. Flandern und dessen Schwager Wenzel Karls Bruder und ihr Schwiegervater v. Brabant Ende 1348 dem K. Eduard sich freundlich zugewendet haben, und nun soll beantragt werden,
11 daß Karl eine Tochter Eduards heirathe und dadurch den großen, besonders für die Handelschaft vortheilhaften Bund vollende. Diese Vortheile stellte man den Bürgern Cölns vor Augen und Karl ward ihnen zugleich in allem Übrigen so willfährig, daß der Magistrat ihn ehrerbietigst einlud zu kommen und einen herrlichen Empfang bereiteten. Am 14—17 Febr. war er bestimmt in Cöln sammt den genannten Fürsten; auch Gr. Otto v. Waldeck hatte sich eingefunden, vollkommen befriedigt, und da er den Treueid leistete, beschenkte ihn Karl mit 1600 M. S. — Klöden hat ein s. g. Manifest Waldemars Mrkgr. v. Brandenburg dat. Cöln 17 Febr. 1349 aufgefunden, in welchem dieser der Welt kund that, er habe den übrigen Kurfürsten (Gerlach, Balduin, Walram, Rudolf) beigestimmt und Karl zum Röm. König
12 erkoren, auf den also sechs Stimmen sich vereinigten, die böhmische eingerechnet. Möglich daß die Ascanier, welche urkundlich nebst Waldemar noch am 27 Jäner zu Brandenburg waren, den Geisteskranken eiligst nach Cöln schleppten und durch das Manifest dem K. Karl aus der Verlegenheit zu helfen meinten; allein er machte offenbar keinen Gebrauch davon, sondern hatte beschlossen von Waldemar sich loszusagen, da mit dem Geisteskranken durchaus nichts anzufangen war und derselbe nur den Ascaniern als Werkzeug dienen sollte, ihre Vergrößerungsabsichten durchzusetzen. Jezt ließ Karl dieß freilich noch nicht merken und that überhaupt sehr geheim, schnell war er von Cöln fortgeritten, man wußte nicht wohin, und erst spät aufgefundene Diplome stellen heraus, daß er durch Luxem-
13 burg, wohl unter Geleit des Bruders, nach Brabant und bis an die Gränze Brabants flog; zu Westkerk auf der J. Tolen unfern Bergen op Zoom dat. 27 Febr. verfügte er, daß die Äbtissin des Kl. Nivelle stetsfort alles Klostergut von Brabant zu Lehen nehmen solle, und gab dem Hrz. Joh. v. Lothringen, Brabant und Limburg einen Freibrief von jeder auswärtigen Gerichtsbarkeit. Was zu Westkerk verhandelt wurde, blieb verborgen; man vermuthet, es

seien Geschäftsträger Eduards III dahin gekommen, fruchtlos, was n
die beantragte Heirath betrifft; auch mag, da in Holland zwei Parteien mit einander haderten, die eine sich an Karl gewendet haben. Nicht unwichtig war und glaublich ein Werk des Frieden stiftenden Brabanters, daß Gr. Johann v. Cleve sich näherte und huldigte; auf der eilfertigen Rückreise über Maestricht und Cöln hat Karl dem Grafen zu den andern Gnaden 1 März noch diese gethan, daß er
ihm zum früheren Pfandschilling auf die Stadt Duisburg weiter 14
10,000 Mark schlug d. h. sie für immer verschenkte. Am 4 März soll der König zu Bacharach gewesen und bereits an diesem Tage (durch Erzb. Balduin?) der Heirathsvertrag fertig geworden sein, dem zufolge Karl seine Hand der Anna T. des Rheinpflzgr. Rudolf reichte, jedenfalls ein politisches Meisterstück. Bisher hatten die pfalzbayerischen Fürsten einträchtig gehandelt, Rudolf selbst noch an Günthers Wahl Theil genommen. Wie man den fast erblindeten und sonst gebrechlichen, obwohl erst 40 J. zählenden Fürsten eingefädelt hat, sagt uns Niemand; seine heirathslustige Tochter [1]) vermochte offenbar viel über ihn, und vielleicht noch mehr das Geld. Es stand schlimm mit den Finanzen, Rudolf besaß, da er zwei Brüder hatte, nur
ein Drittel des pfälzischen Antheils und wollte es doch großen Fürsten 15
gleich thun. Allerdings wird man auch dem Blinden betheuert haben, die Heirath sei das sicherste Mittel, die Häuser Bayern und Luxemburg zu versöhnen und dem deutschen Volke den ersehnten Frieden zu verschaffen. Ludwig der Römer erhielt sogleich Kunde und eilte so sehr, sie dem ältesten Bruder mitzutheilen, daß er schon am 8 März zu Frankfurt an der Oder eintraf; er blieb dort und dafür flog der Brandenburger, welcher 24 Feb. zu Eberswalde und noch 7 März zu Soltwedel urk., an den Rhein. Vom Inhalt der Heirathspacten verlautete freilich nichts, als etwa dieses: daß Karl der Braut 8000 M. S. als Widerlage auf die böhm. Städte Tachau und Frauenberg versicherte, Rudolf aber die Tochter mit 6000
ausstattete und, weil kein Geld im Kasten war, dafür fünf seiner 16
Schlösser in der Oberpfalz (Auerbach, Velden, Plech ꝛc.) einsetzte.

---

[1]) Anna war das einzige Kind des Pflzgr. Rudolf, ihm geboren von der Erbtochter (Anna?) des Hrz. Otto v. Kärnthen, jüngsten Sohnes des K. Albrecht, deren Mutter eine Enkelin Ludwigs des Bayers, daher Blutsverwandtschaft. Rudolfs älterer Bruder Adolf lebte noch, aber geisteskrank, dessen einziger Sohn Rupert II saß gefangen zu Wittenberg.

n Allein Pelzel fand noch folgenden geheimen Zusatz: „Wäre aber, daß Wir (Rudolf) nach Unserm Tode verließen Töchter, und nicht Söhne, so soll Unser Land Unserer vorgenannten Tochter, Frauen Annen, allzumal ohne alle Verhinderniß verfallen und wartend seyn, mit allen Fürstenthumben, Herrschaften und Würdigkeiten und Ehren, die dazu gehören ꝛc. Unter den Zeugen stehen Zbinko v. Hasenburg, Bußko v. Wilhartitz, Bernhard v. Kieburg und Peter Propst
17 zu Breslau.“ Schwerlich hat das Stück der blinde Rudolf unterfertigt; doch wär' es auch, so hat er gethan, was schnurstraks den Hausverträgen und allem Rechte zuwiderlief. Karl schrieb auf den 22 März einen Fürstentag nach Speier aus, wohin ihm nun die Straße geöffnet war, und da sollte die allgemeine Sühne fertig werden, an der besonders Anna gearbeitet zu haben scheint. Es kamen dahin, außer ihrem Vater, Erzb. B. v. Trier, B. Gebhard v. Speier, der alte kinderlose Lndgr. Heinrich II v. Hessen, Hrz. Frid. v. Teck, Gr. Eb. v. Würtemberg, Frid. v. Öttingen Lndgr. im Elsaß, Gr. H. zu Hohenstein, Gr. Emicho v. Leiningen. Auch erschien der junge Mrkgr. Rudolf VIII v. Baden und ward 31 März belehnt. Sonst ist zu ersehen, daß die Städte Nördlingen, Wezlar
18 und Augsburg Ehrenboten schickten; Augsburg und Straßburg hatten aber kürzlich ebenso den K. Günther beehrt, und Nürnberg, wo ein Volkstumult zu Gunsten Günthers losbrach. Die Städte-Boten sollen mitsammen recht darauf gedrungen haben, es möchten die zwei Könige sich in Güte vergleichen und so dem Reiche den Frieden schenken; hierauf ordneten die Fürsten eine Gesandtschaft an K. Günther ab und luden ihn recht höflich zu einer Besprechung nach Speier ein. Er ging nun freilich nicht dahin, doch scheinen Unterhandlungen angeknüpft und bis nach Ostern, welches Fest Karl IV zu Speier feierte, fortgesponnen worden zu sein. Der schwerste Stein des Anstoßes war Erzb. Heinrich v. Mainz, und es mögen Rheinpflzgr. Rudolf und andere Laien dem K. Karl an-
19 gelegen haben, sich mit diesem Haupte der Gegenpartei zu vergleichen und den Gerlach fallen zu lassen. Am 29 März schon legte also Karl zu Speier den Fürsten die Frage vor: **ob der Papst von Macht und Gewalt des päpstl. Stuhls einen Erz- oder Bischoff wegen seiner Verschuldung absetzen könne und wann er abgesetzt seye, ob ihm Jemand mit Huldigung, Eyden und Gelübden noch verbunden wäre ihn für einen Erzb. oder Bischoff zu halten?** Das zielte auf Heinrich v. Virneburg, welcher

behauptete, Clemens VI habe ihn 1346 ganz uncanonisch, bloß aus n
politischen Gründen, und ohne diese einer Synode zu eröffnen, ja
ohne ihn zur Verantwortung vorzuladen, für excommunicirt und
abgesetzt erklärt. Wie Senckenberg angibt, haben dann die anwesen-
den Kurfürsten, Herren, Freyen, Pfaffen, Ritter, Knechte und Bür-
ger geäußert, daß sie gemäß den Eiden und Pflichten, womit sie
dem Kaiser und Reich verbunden wären, nicht anders glauben könn-
ten, als daß, wenn ein Erz- oder Bischof **aus redlichen Ursachen** durch 20
den Papst abgesetzt werde, ihm darnach Niemand irgend Huldigung
oder Eid zu halten verbunden sei. Wem das Recht zustehe, die Red-
lichkeit der Ursachen zu prüfen, ließ man unentschieden.

Am 31 März theilte Karl IV der Stadt Mainz diesen Reichs-
Schluß mit und befahl, ihm Folge zu leisten und den Gerlach, wel-
cher inzwischen zu Speier sich eingefunden, statt des abgesetzten Hein-
rich als rechtmäßigen Erzbischof anzunehmen und zu ehren. Das
Wort fand jezt Gehör und Gehorsam; wie kam das? Nun, den Main-
zern wurde in dem einen und andern Stücke durch Nachgeben Freude
gemacht und, wie scheint, das Schloß Eltvil, in welchem Erzb. Hein-
rich saß, zum Geschenke angeboten, wenn sie es nehmen wollten;
und richtig ward noch vor Pfingsten Anstalt getroffen, es zu bela- 21
gern. Entgegen rüstete aber auch der Dompropst Kuno v. Falkenstein
„als vormunder des stiffts zu Mentze" und nahm tapfere Ritter in Dienst
dat. Eltvil 26 Apr. Den Grafen v. Katzenelnbogen verpfändete er
Brasheim dat. Eltvil 20 Mai; am 24 Mai nahm Godefrid v. Haz-
feld erzbischöflichen Dienst u. s. A. Es sah kriegerisch her, Karl IV
brach mit einer Reiterschaar 5 Mai von Speier auf, welcher Stadt
er sich sehr gnädig erwies; unter Anderem erlaubte er ihr, die dor-
tigen Brandstätten der Judenschaft (schon im vorigen Jahre war
hier und zu Frankfurt gegen dieselbe gewüthet worden) zu gemeinem
Nutzen zu verwenden und nach Gutbefinden mit Wiedereinnehmung
der Juden zu verfahren; dankbar streckte aber auch die Bürgerschaft
gleich dem Domcapitel eine artige Summe Geldes vor, denn die 22
Reiter kosteten etwas. Am 11 Mai lagerte Karl auf dem Feld an
der Steingrube bei Mainz; „als er aber dann über den Rhein
ging, sagt Alb. v. Straßburg, machten 200 Reiter Günthers einen
fürchterlichen Anfall; zum Glück sprengten die des Eb. v. Würtemberg
und einige andere herbei und jagten den Feind in die Flucht, welche
Tapferkeit Karl damit belohnte, daß er viele neue Ritter schlug." K.

n Günther lag um diese Zeit krank; ein Arzt, Namens Freidank, reichte
ihm etwas Stärkendes und trank selbst zuerst davon, wie das an
den Höfen üblich war; doch sieh! Freidank war am dritten Tag eine
Leiche, K. Günther aber bekam einen aufgedunsenen hinsiechenden Leib.
Ein Bedienter des Arztes soll Gift in den Trank geworfen haben,
das hörte gedachter Chronist erzählen. Die Kunde hievon verbreitete
nicht geringe Bestürzung unter den Kriegsleuten Günthers; Karl IV
23 sagt in einem Briefe, sie haben sich zerstreut und seien die einen nach
den Bergen und die andern den Rhein hinunter entlaufen. Man
hatte den Kranken in das Schloß Eltvil gebracht, dahin waren auch
L. der Brandenburger und Pflzgr. Rupert geeilt; nicht weit davon
lagerte Karl IV und gab 15 Mai dem Schwiegervater Rudolf Vollmacht, die Landvogtei im Elsaß, das Schultheißenamt zu Hagenau
u. a. Pfandschaften einzulösen, mit Bedingung, daß sie nach seinem
Hintritt an die Tochter K. Anna, und wenn diese ohne Erben verlebte, an das Reich fallen sollen. Jezt kamen die Unterhandlungen
in raschen Gang, man sieht nicht, daß Karl mehr begehrte als den
Rücktritt Günthers und hiefür bot er an: ein Geschenk v. 20,000
M. S., dann die Reichsgefälle in Gelnhausen, Nordhausen, Goslar
24 und Mühlhausen nebst einigen Rheinzöllen pfandweise bis jene Summe
erlegt wäre; auch übernahm er Günthers Schulden in Frankfurt,
die auf 1,200 M. S. hinanliefen. Es war so gut wie abgeschlossen,
als Samstags 23 Mai L. der Brandenburger in's kön. Lager ritt und
mit Karl unter vier Augen sprach. Am 24. holte er den Erzb.
Heinrich herbei, der ebenfalls in eigenem und der Anhänger Namen
dem K. Karl Unterwürfigkeit gelobte auf die Bedingung, daß Karl
nicht dem Gerlach helfe, wenn dieser zu den weltlichen Waffen greife;
das Übrige sollte zu Avignon abgethan werden. Am 26 Mai wurden die Vergleichsurk. unterfertigt; der Verzicht Günthers schließt
mit den Worten: „**Zu Urkund dieser dinge han wir unser Ingesiegel an diesen Brief gehangen.**“ Er ließ sich in einer Sänfte nach Frankfurt tragen.
25 „Mrkgr. L. v. Brandenburg Herzog zu Bayern bekannte öffentlich
26 Mai, daß er Niemand andern als Karl K. v. Böhmen für einen
rechtmäßigen Herrn und Röm. König erkenne und dafür lebenslänglich erkennen werde; daß er von ihm alle Lande und Herrschaften
auf Erfordern zu Lehen nehmen und freien Durchzug nach Lombardien gestatten wolle. Dann versprach er die Reichskleinodien auszuliefern, und zwar innerhalb vier Wochen nach erhaltener Lossprech-

ung vom päpstl. Bann. Entgegen verband sich Karl, den Branden- n
burger im ruhigen Besitze der Grfsch. Tyrol zu lassen und beim
Papste für ihn und seine Brüder die Absolution auszuwirken nebst
Dispens hinsichtlich der Vermählung mit Marg. Maultasch, welche
1344 einen Knaben geboren hatte Namens Meinhard. Es ward
sogar verabredet, Karl und Ludwig wollten mitsammen die Reise
nach Avignon machen." Ein großer Sühnebrief erwähnt die Zustim-
mung aller bayer. Prinzen wie der zwei Brüder Karls. Auffallen 26
muß das Schweigen über die Mark Brandenburg; vermuthlich
äußerte Karl, er könne unmöglich den Waldemar für einen Betrüger
erklären; jedoch derselbe sei krank, ganz regierungsunfähig und gleich-
sam schon als todt zu betrachten, weshalb seine Ansprüche bald von
selbst erlöschen werden. Nach Mainz zurückgekehrt, wo wir den
Erzb. Gerlach, den Pflzgr. Rudolf, den Brandenburger, die Burg-
grafen v. Nürnberg, den Gr. Wilh. v. Katzenelnbogen &c. bei ihm
sehen, empfing er freudig und freigebig die Abordnungen vieler
Reichsstädte; die Frankfurter erhielten nicht bloß 7 Juni ohne An-
stand die Bestätigung aller Priv., sondern neue Gnaden dazu. Auch
Günthers Feldhauptmann Konrad v. Trimberg ward huldvoll auf-
genommen 12 Juni. Zwei Tage später vernahm man Günthers 27
Ableben, sogleich brach Karl mit vielen Fürsten und Herren nach
Frankfurt auf, dem ehemaligen Gegner in christlich schöner Weise
die lezte Ehre zu erzeigen; mit königl. Pracht wurde 19 Juni das
Leichenbegängniß veranstaltet, zwanzig Grafen trugen abwechselnd
den Sarg, und den feierlichen Exequien in der Kirche wohnte K. Karl
selbst andächtig bei. Daß böses Gerede auf ihn den Verdacht brin-
gen wollte, er habe die Vergiftung des tapfern Gegenkönigs ange-
stiftet, während ein unsinniger Mönch Thüringens sich zu dem Glau-
ben bekennt, die den Günther wählten, seien seine Mörder geworden,
verdient bloß kurze Erwähnung als Zeichen der Deutschland zer-
fressenden giftigen Parteisucht.

VII. Krönung zu Achen 25 Juli 1349; Tyrol Zankapfel. Patr. Bertrand v. Aquileja ermordet 6 Juni 1350.

Warum Karl IV nach dem Ableben seines Nebenbuhlers über o
zwei Wochen in Frankfurt sitzen blieb, ist nicht verlässig zu er- 1
klären und die Meinung am wahrscheinlichsten, er habe gehofft, einen

0 sehr zahlreichen und glänzenden Reichstag versammeln zu können, der die Huldigung Namens der ganzen Nation auf das feierlichste aussprechen sollte. Da außer einigen Städteboten fast Niemand herbeikam, begnügte er sich mit der öffentlichen Erklärung des Rheinpfalzgrafen und des Brandenburgers, daß sie ihm ihre Stimmen gleich den übrigen Kurfürsten gegeben haben, und hieraus entsprang das grundlose Gerede, er sei zu Frankfurt förmlich neu gewählt und also seine frühere Erwählung für einen ganz nichtigen Act erklärt worden. Doch Pelzel S. 267 geht zu weit, wenn er auch die Nachricht als unbegründet verwirft, daß sich Karl im Juli 1349 zu
2 Achen krönen ließ; das war ja noch nicht geschehen und galt in der herrschenden Meinung für so nothwendig als, um Kaiser heißen zu können, die Krönung in Rom. Von seinen Geschäften zu Frankfurt ist wenig bekannt; er verpfändete dieser und andern Städten z. B. Gelnhausen die Reichsjuden, damit sie vom Magistrat geschützt würden, weil er selbst keinen Schutz gewähren konnte; an die Straßburger erließ er 5 Juli „einen ernsthaften Befehl", sagt Pelzel 264, „nicht so grausam mit den Juden umzugehen; sie hatten nämlich 2000 (!) auf deren Todtenacker lebendig (!) verbrannt und ihre Güter unter sich getheilt" — wohl richtiger, sie hatten an 200 erschlagen und die Leichen sammt der Synagoge verbrannt. (In Mainz läßt die Aufschneiderei 12,000 Juden ermorden.) Am 21 Juni
3 übertrug er die Einnahme des Ungelds (Accise) in Nürnberg auf 4 J. dem Burggr. Johann und dem Pragerpropst Niklas kön. Kanzler. Zwei Diplome sind merkwürdig: L. der Brandenburger erklärte 25 Juni: „Wir Ludwig v. G. Gn. M. zu Brand. vnd czu Lusicz des h. R. Reichs oberster Kammerer ꝛc. tuen chunt... daz wir mit dem allerdurchl. Fürsten Herrn Karl dem Röm. Kunig... vmb allen Krieg vnd Mishellung dy czwissen Im vnd seinen Brüdern, vns vnd vnsern Geswisterigen gewesen ist, freuntlich verrichtet sein, daher die Handelsleute in den beiderseitigen Landen ledik vnd frey vnd sicher vor allem vfhalten vnd hindernusse wandern vnd cziehen können ꝛc. Am folg. Tag verschrieb sich Dietrich v. Wildenstein, des Pflzgr. Rudolf Amtmann und Vicedom in Bayern, daß er nach dem Tode seines Herrn, im Falle derselbe ohne männliche Erben
4 verleben würde, dessen Lande dem K. Karl v. Böhmen überliefern wolle! Sicher überredete den Amtmann die K. Anna, ob aber mit Wissen ihres Vaters? Der Brandenburger durfte von dem hinter-

listigen Handel ja nichts erfahren, er hätte sonst sicherlich nicht das Geleit zur Krönung nach Achen gegeben.

Dahin ward am 6 oder 7 Juli aufgebrochen, am 8. urk. Karl IV zu Boppard und zu Bonn bis 16 Jul. Man erzählt sehr unglaubwürdig, er habe hier verdrüßlich still gelegen, weil eben ein großer Schwarm Flagellanten in die Stadt Achen eingezogen war, und die mußten erst fortgeschafft werden.[1]) Das hätte kaum lange hingehalten, wäre die Bürgerschaft schon für Karl gestimmt und freudig bereit gewesen ihn aufzunehmen; zu Bonn wurde noch mit ihren Abgeordneten unterhandelt, die nicht bloß Bestätigung aller alten Vorrechte, sondern dazu neue erlangten. Zu Bonn 13 Juli 5
gab auch Karl der Stadt Nürnberg, die endlich Gehorsam gelobte, schriftliche Versicherung, er nehme sie wieder vollständig zu Gnaden auf und schließe sie in den mit Mrkg. L. v. Brandenburg gemachten Frieden ein. Von der Krönungsfeier wissen wir nichts Genaueres, selbst der Tag ist zweifelhaft. Man gibt den 25 Juli an; da dieser auf Sonnabend fiel, so mag an diesem der Einzug und am Sonntag Salbung und Krönung vorgegangen sein, wahrscheinlich durch die Hand des Großoheims Erzb. Balduin, der zugleich die K. Anna

[1]) Es bildeten sich verschiedene Geißler-Gesellschaften, hie und da wurden sie nicht in die Stadt eingelassen wie z. B. in Lübeck, anderwärts, zumal wo Judenhetzen Statt gefunden und den Pöbel furchtbar gemacht hatten, bereitete man enthusiastischen Empfang; so wurden die 300, welche aus Schwaben um die Mitte Juni nach Speier kamen, am 13 Juli zu Straßburg unter Geläut aller Glocken eingeführt. Die Bußübungen wurden Abends veranstaltet, je größer der Eifer durch desto mehr Tage, und der Eifer ward bemessen nach der Zahl der sich vermummt Anschließenden. In Sachsen und Thüringen sollen die Züge am meisten verstärkt worden sein. Sie traten auch in Champagne auf, und eine Schaar wendete sich nach Avignon, und das veranlaßte vielleicht die päpstl. Bulle v. 20 Oct. 1349, welche den Unfug verbot: es sei das Vorgeben der Flagellanten, Christus selbst habe zu Jerusalem dem dortigen Patriarchen das Veranstalten dieser öffentlichen Geißlungen befohlen, um so gewisser eine Lüge, weil sich leider seit Langem in der heil. Stadt kein Patriarch mehr befinde; der Bußeifer werde durch das pharisäische Zurschaustellen sehr verdächtig und besonders noch dadurch, daß die Flagellanten, während sie über die andern Christen als verdammliche Sünder den Stab brechen, sich selbst für gerecht halten und meinen, der kirchl. Schlüsselgewalt nicht zu bedürfen. Übrigens lobte und empfahl der Papst, die Bußgeißel zu gebrauchen ohne Aufsehen und nach Rath des Beichtvaters.

5 krönte. Das Diplom, mit welchem Karl der Stadt Achen „am Krönungstage" alle Priv. neu bekräftigte, hat freilich dat. 25 Juli, und da sind als Zeugen genannt: Erzb. Balduin, B. Engelbert v.
6 Lüttich, Rudolf und Rupert Herzoge v. Bayern Pfalzgrafen, Hrz. Johann v. Brabant und Sohn Heinrich, Hrz. Heinrich v. Glogau, Hrz. Wladislav v. Teschen, Mrkgr. Wilh. v. Jülich, Äbte Richard v. Cornelismünster und Hugo v. Stablo, Grafen Joh. v. Katzenelnbogen, Joh. v. Falkenberg, Herr Berthold v. Büren ꝛc. Der Brandenburger fehlt, wodurch erst recht verdächtig wird die Anekdote des Mönchs v. Rebdorf, bei der Krönung habe Ludwig zornig dem v. Jülich das Scepter aus der Hand gerissen und Karl den garstigen Streit dahin entschieden, das Recht, jene Reichsinsignie vorzutragen, stehe nur beim Krönungsact dem Erzkämmerer zu, bei Belehnungen aber dem Markgrafen v. Jülich. Wohlgemerkt, noch hatte der Brandenburger die Insignien nicht ausgeliefert, und ich
7 halte für ganz gewiß, daß er keineswegs den König bis Achen begleitete, sondern unwillig gemacht von Bonn, wenn nicht schon früher, forteilte nach Tyrol, weil ihm dort Karls Bruder Johann ein Kriegsfeuer anzündete.

Es sah nicht gar freudig aus zu Achen um das gekrönte Paar. Hrz. Johann III v. Brabant empfing Gnadenbriefe 25 Juli; er bekam den Namen Friedensstifter. Dem Gr. Johann v. Cleve ward 27 Juli nochmals die Reichspfandschaft von Duisburg bestätigt. Karl hätte weiter hinunter reisen sollen bis Holland, Ruhe herzustellen; allein wie konnte er das ohne Kriegsmacht? Er begab sich dafür nach Cöln und blieb hier bis Ende Augst, vielleicht wegen der erzbisch. Wahl, indem Walram 14 Aug. zu Paris starb; die
8 Infel bekam der Domherr Wilhelm de Geney, Propst zu Soest, den nur die Sorge quälte, wie er die Schuldenlast abwälzen könne. Einige Städte wurden von K. Karl in Gnaden bedacht, als Anweiler, Mühlhausen, Nordhausen und besonders Cöln 11 Aug. Jan van Arkel, seit 1343 B. v. Utrecht, zu Paris gebildet und noch jung, brachte allerlei Klagen vor den Thron und erhielt nicht bloß die Priv. bestätigt, sondern dat. 17. Aug. zwei auffallende Briefe, welchen zufolge bei Processen um Güter des Hochstifts der bischöfl. Betheuerung entgegen kein Eid angenommen werden sollte, indem die gottlose Habgier sich aus dem Meineid wenig mache! Auch über Holland wird sich der Bischof beschwert haben: zu Anfang des J. 1349

war von der Kaiserin Margareth, die dann nach Bayern ging,
Hollands Regierung dem 17jährigen Sohne Wilhelm übergeben
worden mit Vorbehalt einer Leibrente v. 10,000 Schildthalern jährlich.
Der Jüngling wechselte bald die Räthe und schenkte solchen Ver- 9
trauen, welche der Adelspartei gegenüber vorzüglich auf die Handels-
und Seeleute sich stützten und mit dem Spottnamen Kabelgenser
belegt wurden. Die unter der Mutter am Ruder gestanden, und
ihre Anhänger hießen Häckenser, man meint nach dem Houk oder
Angel, womit man den Raubfisch Kabeljau fängt. Daß die kaum
geschlossene Sühne mit Bayern wieder am Brechen war, ist ersicht-
lich. Karls Bruder Johann nannte sich noch immer „Herzog v.
Kärnthen, Graf v. Tyrol und Görz“ und unter diesen Titeln be-
schenkte er den Kanzler Beneß v. Weitmül dat. Verona 26 März
1349, und der Beschenkte fand sich am 8 Juli zu Boppard beim
Könige ein, ohne Zweifel in Auftrag Johanns. Dieser war sicher-
lich durch Friaul unter Geleit des befreundeten Patr. Bertrand nach 10
Verona gefahren und warb da Anhänger wider Mrkgr. Ludwig,
der auch, das ist ja zu beachten, Vogt der Kirchen Aquileja und
Trient sein wollte. Im Mai wird Karl dem Bruder bedeutet haben,
daß eine Sühne mit Bayern im Anwurf sei, seit Anf. Juli schwebte
aber die Sache neuerdings auf der Spitze zu großem Kummer des
halbblinden kön. Schwähers, welcher zu vermitteln suchte und von
Karl Erlaubniß erhielt, dem Brandenburger einen beruhigenden
Spruch nachzuschicken; dat. Cöln 11 Aug. 1349 bekennt Rudolf
Pflzgr. bei Rhein, daß er und andere (?) Kurfürsten zu Recht ge-
sprochen haben: da dem Mrkgr. L. v. Brandenburg von Kr. Ludwig
alle seine Rechte &c. bestätigt worden sind und ihm das auch K.
Karl verschrieben hat ... so soll Lezterer ihm diese Briefe nicht 11
überschreiten, und was er dagegen thäte, soll dem Markgrafen keinen
Schaden bringen!

In wie weit die Luxemburger nachgaben und warum, wird sich
im J. 1350 zeigen. Wir begleiten jetzt noch den K. Karl bis zum
Schlusse seiner Krönungsreise, und dann erst sei vom Branden-
burger weiter die Rede. Karl fuhr ziemlich schnell den Rhein hin-
auf und kam bis nach Speier, Anf. Spt. Einige rheinische und
schwäbische Städte hatten ihn angerufen, klagend über Unsicherheit
der Landstraßen und mancherlei Beschwerung des Verkehrs. Also-
gleich ließ er zu Speier die Sturmfahne zuhöchst auf dem Dom

o aufpflanzen und soll persönlich mit der Stadtmiliz ausgezogen sein, das Schloß Neuhof zu brechen zwischen Speier und Worms, worin Pflzgr. Rupert eine Besatzung hatte. Das den Bürgern verhaßte
12 Schloß ward geschleift. Der hier gezeigte Ernst soll die Straßburger erschreckt haben, so daß sie durch eine Abordnung um Nachsicht baten für die Vorgänge, durch welche der König sehr erzörnt worden war. Man findet, daß Straßburg am 29 Mai 1349 mit einigen Ortschaften und selbst mit Gr. Eberhard v. Würtemberg ein Schutzbündniß einging namentlich zu dem Zwecke, das confiscirte Judengut nicht mehr herauszugeben. Karl gewährte die Nachsicht und nahm Straßburg zu Gnaden auf dat. Speier 12 Spt. Er war zufrieden, daß die mächtige Stadt huldigte und dem Landfrieden beitrat, dessen Errichtung das einzige bedeutende Werk ist, welches er zu Stand brachte. Viele Herren und Städte haben den feierlich ausgerufenen Frieden kaum beschworen; der Ruf klang auch
13 wie ein mißmuthiges Abschiedswort: Ich weiß keinen Rath, der Unordnung zu steuern; tretet zusammen und helfet euch selbst so gut ihr es vermögt!

Sogar mit den zu kön. Landvögten bestellten Brüdern v. Würtemberg that sich Karl sehr hart. Daß Kl. Herrenalb über sie klagte, wollte nicht viel sagen, auch wegen der geplünderten Juden wäre Karl leicht beruhigt worden; allein nicht bloß hatte Gr. Eberhard, als er im Oct. 1348 zuerst Nördlingen, dann Donauwörth[1]) besetzte, die Grafen v. Öttingen und die Herzoge Bayerns (diese behaupteten, Donauwörth sei keine Reichs- sondern eine bayer. Landstadt) in Harnisch gebracht, der Bruder Ulrich griff in gleicher Weise zu und nahm Ladenburg am Neckar weg, welches Städtchen dem Bischof
14 v. Worms gehörte und dem Schutze des Pflzgr. Rudolf empfohlen war. Ladenburg ließen die Brüder freilich fahren, da Rudolf des Königs Schwiegervater geworden; schwerlich wurden aber auch die übrigen Anstände gehoben, die meisten schwäb. Reichsstädte selbst ertrugen es ungern, daß von den handfesten Würtembergern die landvogteiliche Macht geübt und zusehends erweitert wurde, und Karl war kaum nach Böhmen zurück, so hörte er den Ausbruch der

[1]) Karl IV gab schon dat. Ulm 1 Febr. 1348 dem Augsburger-Domcapitel einen Schirmbrief, und dat. Brünn 26 Mai best. er das Bündniß der Stadt Donauwörth mit Augsburg, Ulm ꝛc. und verspricht Schutz gegen die bayer. Herzoge.

Feindseligkeiten, von Eßlingen begonnen 23. Oct. 1349, dessen Beispiel Gmund, Heilbronn u. a. O. nachahmten. Ehe Karl IV Speier verließ, mahnte er noch 16 Spt. (wohl fruchtlos) die Stadt Colmar, seinem Getreuen dem Edelmann Joh. v. Rapoltstein den angewiesenen Gehalt richtiger auszuzahlen, und ertheilte 17 Spt. der Stadt Frankfurt das Priv. de non evocando; ihre Bürger sollten vor keinen andern Richter als den Stadtschultheiß citirt werden können. Die Heimreise ging über Nürnberg, wo Karl 27 Spt. bis 3 Oct. urk. Es haftete in seinem Gedächtniß, daß die Zünfte sich für K. Günther erhoben, die böhmisch-gesinnten Reichsherren sammt den Burggrafen verjagt, ein neues Regiment eingesetzt und jenem Gegenkönig beträchtliche Geldsummen zugeschickt hatten. Die schon am 13 Juli gewährte volle Amnestie hinderte nicht, in Verständniß mit den Patriciern dem gemeinen Pöbel vorsichtig Handschellen anzulegen: von den Zünften mußten die Waffen in's wohlversicherte Zeughaus abgeliefert werden und ein kön. Statut verbot, künftig je Handwerksleute in den Rath aufzunehmen. Vom 8 bis 14 Oct. befand sich Karl laut Urk. zu Eger, und am 17 Oct. langte er zu Prag an nebst der jungen Gm. Anna, welche er dann 1 Nov. in der Schloßkirche St. Veit unter üblichem Gepränge durch den Erzb. Arnest krönen ließ.

In Ludwig dem Brandenburger sehen wir eigentlich das bayerische Haus, welches er allein thatkräftig vertrat, der luxemburgischen, wohl berechneten Politik unterliegen. Seine Stellung wurde immer ungünstiger. Karls IV Vermählung mit Anna trennte die Rhein- und Oberpfalz völlig von Bayerns Interesse ab, war der erste Riß in die Familieneintracht, und das Übel fraß fort, so daß auch des Kaisers Ludwig Söhne nicht mehr einig zusammenstanden, sondern zu theilen und dann zu hadern anfingen. Überdieß arbeiteten die Luxemburger auf die nämliche Weise des Gegners Kraft in Tyrol zu lähmen, wie es bereits in der Mark Brandenburg geschehen war. Tyrol oder das Gebirgsland, welches wir jezt so nennen, gab ohnehin dem Markgrafen fortan zu schaffen; da durchkreuzten sich überaus verworren die mancherlei Rechte und Pflichten, die der Städte und Flecken, die der Freibauern oder Halbfreien, die der zahlreichen, oft auf unzugänglichen Burgen sitzenden Edelleute, die der geistlichen Stifte, nichts zu sagen von der nationalen Eifersucht des südlichen wälschen Theils, wo dem Ludwig

p die meisten Widersacher aufstanden. Margareth Maultasch entbehrte,
sei auch übertrieben, was von ihrem lebenslustigen Leichtsinn die
Sage meldet, offenbar der nöthigen Eigenschaften, um gut zu regie-
ren, der oft und lange Zeit in Brandenburg abwesende Gemahl
setzte über Tyrol einen Landeshauptmann, den Frid. Mautner, dann
seinen Hofmeister Schwiger v. Gundelfingen, welchem Engelmar v.
Villanders folgte, vielleicht die schwere Verwaltung mit Schwiger
theilend; denn Letzterer erscheint 1348 als Pfleger im Lechthal und
3 Hüter der wichtigen Ehrenberger Klause. In diesem Jahr tritt
Hrz. Konrad v. Teck als Hauptmann in Tyrol auf; wie scheint,
ward Engelmar schlechter Wirthschaft beschuldigt und zu Meran
Rechnung gepflogen vom Nov. 1348 bis 11 Jäner 1349 und viel-
leicht entnahm Hrz. Konrad aus derselben den Grund zum Hals-
processe; Engelmar wurde (vor dem Sommer 1349) geköpft.[1])
Unter den hierüber Erbitterten war Schwiger.

Nach v. Freyberg p. 87 befand sich der Brandenburger 30 April
1349 in Tyrol und theilte die Verwaltung zw. Hrz. Konrad und
Ludwig auf dem Stein, und darf man seinem Itinerar trauen
p. 234, so urk. Ludwig, der am 25 Juni gewiß noch zu Frankfurt
war, am 6 Juli zu Trient, 13 Juli zu Grieß bei Bozen, 16. auf
4 Schloß Tyrol Er wird sein Möglichstes gethan haben, die auf
einander grollenden Herren zu beschwichtigen, dat. Mühlberg 29 Juli
erhielt der Sohn des enthaupteten Engelmar einen Sicherheitsbrief,
die betrübte Mutter zu besuchen. Ludwig, 14 Aug. zu Neumarkt
und 2 Spt. zu Innsbruck, fuhr von da nach Landsberg gedrängt
durch die Brüder, die versprochene Landestheilung vorzunehmen. L.
der Römer hatte bereits dat. Frankfurt a. d. Oder 28 Aug. 1349
hiefür den Brandenburger ermächtigt. Sonntags vor M. Geburt,
also 6 Spt. wurde zu Landsberg ein Theilbrief genehmigt, laut

[1]) Die Brüder Heinrich und Meinhard Grafen v. Görz bestritten die Vogtei über Aquileja dem Brandenburger und fehdeten wider ihn noch Anf. 1348 wie scheint im Verständniß mit dem abgesetzten Landeshauptmann Engelmar v. Villanders, der bereits vor dem 3 März 1348 in Gefangenschaft gerieth; an diesem Tage übergab die Frau des Gefangenen das Schloß St. Michelsburg bei Brunecken dem Gr. Heinrich v. Görz. Jedoch da am 17 Nov. 1348 zu Klausen B. Matth. v. Brixen, Gr. Rudolf v. Montfort, Gr. Hartmann v. Werdenberg u. A. mit Mrkgr. Ludwig einen Vertrag abschlossen, so traten auch die Grafen v. Görz bei und die v. Villanders waren geopfert.

welchem dem Brandenburger und dem Römer und dem erst zweijährigen Otto mitsammen bleiben sollten Oberbayern nebst der Grfsch. Graisbach, ... Tyrol, die Güter in Franken und die Mark Brandenburg, den Herzogen Stephan, Wilhelm und Albrecht aber Nieder- 5
Bayern nebst Holland 2c. Die Kaiserin-Mutter stellte ihren Willebrief zu München 17 Spt. aus und der Brandenburger best. die Priv. der Stadt München 20 Spt. Stephan gab, zugleich Namens der Brüder Wilhelm und Albr. einen solchen Brief der Stadt Landshut, wo er sich von den Ständen Niederbayerns huldigen ließ dat. Landshut 27 Spt. 1349. Hiemit war des ganzen großen Fürstenhauses Zusammensinken ausgemacht und besiegelt. Die Kaiserin Margareth fuhr, von ihrer Partei gerufen, nach Holland und gerieth dort in Krieg mit dem Sohne; so weit kam es!

Der Brandenburger besuchte wieder Tyrol und trachtete, seiner eingeschrumpften Herrschaft die festeste Stütze im Alpengebirg zu errichten, weshalb er natürlich um die Freundschaft der lombard. Nach- 6
barn sich bewarb. Am 9 Oct. noch zu München machte er einen Ritt bis Cham 22 Oct. vielleicht wegen der Unterhandlung mit dem Pragerhof, dann erst eilte er 1 Nov. über Regensburg, wo der Bruder Hrz. Stephan sehr nachgiebig mit dem Magistrat sich verglich,[1]) in's Gebirge, urk. 3 Nov. zu Rattenberg und 23. zu Innsbruck. Er scheint aber in der Zwischenzeit jenseits des Brenners gewesen zu sein, gehört doch die am Mondtag nach Martini zu Meran dem Hrz. K. v. Teck ausgefertigte Vollmacht, dem Sohne des gest. Lucchino Visconte eine Tochter des Kaisers Ludwig zur Braut anzutragen und Bündnisse abzuschließen, in dieses und nicht in's J. 1348. Ludwig soll abermals (im Dec.) nach Trient gekommen sein; Mastino della Scala muß sich auf Geldzahlungen herbeigelassen haben, 7
vermuthlich wegen zugestandener Handelsvortheile, denn im nächsten Sommer schrieb Ludwig, wenn Mastin dem Hrz. K. v. Teck 10,000 Gulden behändige, so sei die ganze Schuld quitt. Erst Anf. Febr. 1350 besuchte Ludwig München; während des Winters hatte er sich

---

[1]) Bürgermeister und Rath kamen 19 Okt. 1349 überein, die Juden in Regensburg zu beschirmen, und Hrz. Stephan gelobt am Allerheiligentag zu Regensburg **der Gemein der Bürger ihnen zu gönnen, die Juden nach ihrem Willen und nach der Stadt Ehre und Nothdurft zu halten.** Der Brandenburger scheint alle Rechte in Regensburg an Niederbayern abgelassen zu haben.

p meistens auf dem Schloß Tyrol oder in der Nähe beschäftigt. Schwerlich konnte er als Vogt der Kirche Trient mit Nachdruck einschreiten; den Anspruch auf die Vogtei über Aquileja durchzusetzen war jezt platterdings unmöglich, und doch begaben sich eben dort Dinge, welche in jedem Betracht für Ludwig bedenklich aussahen. Der durch sie hinlaufende Faden verliert sich in das politische Gespinnst Karls IV.

8 Aufrichtiges Wohlwollen hegte für Bayern und sonach für L. den Brandenburger der ritterliche König Ungarns und es bestand ein freundschaftlicher Verkehr, welchen die Luxemburger ungern sahen. Karl schickte den Tobias v. Camenz nach Ungarn, welchen K. Ludwig um so lieber artig empfing, weil ein neuer Zug nach Apulien beabsichtigt und es sehr wünschenswerth war, von Seite Böhmens nicht beunruhigt zu werden. Der Geschäftsträger brachte Geschenke nach Prag, darunter ein Stück des Tischtuches vom lezten Abendmahl unsers Heilandes, und mit aller Feierlichkeit ließ Karl die neue Reliquie bei dem gesammelten heil. Schatz in der Schloßcapelle niederlegen 30 Nov. 1349. Tobias wird auch bei dem Cardinallegaten etwas zu thun gehabt haben, welcher eben im Herbst an Ungarns
9 Gränze verweilte und den K. Ludwig unter vier Augen zu sprechen suchte, nachdem er auf der Halbinsel und in Friaul und zu Venedig allerlei Schwieriges vor die Hand genommen. Das war der berühmte Cardinal v. Boulogne Gui[1]) Priester tit. s. Caeciliae, dem französ. Königshause nahe gesippt und im besondern Vertrauen des Papstes Clemens VI; vornämlich sollte er dem bösen Krieg um Apulien ein Ziel setzen. Als diesen die K. Giovanna, in Neapel landend, unverhofft erneuerte, scheint K. Ludwig seine Gesandten, den Bastardbruder

[1]) Card. Gui, Freund des Petrarca, war des Stammes der Capetinger, sein Vater Louis de Clermont Hrz. v. Bourbon († 1341), Philipps III Bruderssohn. Die Mutter Maria, Schwester des Gr. Wilhelm III v. Holland, wird Gräfin v. Boulogne und Auvergne betitelt, vermuthlich wegen des Witthums. Sie pilgerte trotz des kön. Verbotes 1350 nach Rom, den Jubelablaß zu gewinnen, und starb kaum heimgekehrt. Das Grab erhielt die Gottselige bei den Clarissinen zu Monceaux im Sprengel v. Beauvais. Ältere Söhne als Gui waren Hrz. Peter v. Bourbon und Gr. Jakob de la Marche. Gr. Wilhelm II v. Auvergne, dessen Erbtochter Johanna Hrz. Joh. v. Normandie Febr. 1350 geheirathet hat, wird ein Stiefbruder des Card. Gui genannt, woraus zu schließen, daß die Mutter Maria als Witwe dem Clermont sich verband.

Nicolaus (Erwählten von Fünfkirchen oder Neitra) und den Grafen p
Georg (v. Vasvar oder Temeswar?) in großem Unwillen v. Avignon heimgerufen zu haben, es verlautete ganz bestimmt, daß er, nicht zufrieden Verstärkung nach Apulien zu senden, bald wieder in Person dort aufzutreten gedenke, darum erachtete Clemens für nöthig, seinen 10
gewandtesten und angesehensten Diplomaten nach Italien und Ungarn abzuordnen, ausgerüstet mit unbeschränkter Vollmacht. Card. Gui soll vorerst den Card. Annibale da Ceccano B. v. Frascati in Rom gesprochen haben, etwa Anf. 1349. Am 9 März hielt er seinen Einzug in Padua und arbeitete da unter Anderem, eine Sühne zw. Patr. Bertrand v. Aquileja und den gräflichen Brüdern v. Görz zu stiften, erzielte aber nur einen faulen Waffenstillstand. Hierauf besuchte er als Friedensmittler Venedig und Trevigi und kam glaublich erst gegen den Sommer nach Ungarn, obwohl ihn Clemens bereits dat. Avignon 24 Jäner 1349 den dortigen Prälaten empfohlen hatte.

Unterm 13 Febr. schrieb der Papst wie dem K. Ludwig so dessen Großen, und 23 März dem Card. Gui, ernstlich die Freilassung der 11
neapolitan. Prinzen fordernd. Card. Gui urk. 12 Juni 1349 bei Presburg und es möchte scheinen, daß K. Ludwig gegen seine Person protestirte, und daß Clemens hiedurch bewogen wurde, den beim König gut angeschriebenen B. Hildebrand v. Padua nach Ungarn zu senden. Urkundlich war dieser Bischof am 28 Spt. 1349 zu Gran, soll aber die Prälaten unwillig gemacht haben, weil er von den Kirchen starke Geldbeiträge zu den Kosten seiner Legation verlangte. Vom Card. Gui ist noch angegeben, daß er am 10 Oct. zu Freisach war und dann doch den K. Ludwig bewog, ihm persönlich Gehör zu schenken an einem Gränzorte Ungarns. Vielleicht war hievon die Folge, daß Ludwig einen neuen Unterhändler nach Avignon abordnete, den Joh. Erwählten v. Wesprim, welcher zugleich um Confir- 12
mation supplicirte, sie aber erst nach zwei Jahren erhielt. Das Lediglassen der Hirtenstühle sollte im Politischen nachgiebig machen, bei welcher Maßregel der Schaden den Nutzen weit überwog. Auch die Erzstühle v. Gran und v. Kolocza waren vacant. Als Erzb. Dominik v. Spalatro 1349 an der Pest starb, wählte man den Dominikaner Peregrin B. v. Bosnien; aber er konnte nicht Besitz ergreifen. O traurig, sehr traurig waren die kirchl. Zustände. Aus einem Schreiben an Card. Gui dat. Avignon 17 Aug. 1349 erhellt, daß der Vorschlag erörtert wurde: Hrz. Stephan v. Siebenbürgen,

p Ludwigs Bruder, jezt 20 J. alt, sollte das älteste Töchterlein (geb. 1344?) des hingerichteten Karl v. Durazzo und der Maria heirathen und eben von Maria, Schwester der K. Giovanna, das Näherrecht auf den Thron erben. (Oder war die Witwe Maria angetragen?)
13 K. Ludwig fand das zu unsicher und weitaussehend und da er von der Forderung, Giovanna die Gattenmörderin müße auf der Stelle fort aus Neapel ohne Hoffnung der Rückkehr, nicht abstehen wollte, der Papst aber verlangte, man solle sie erst der Blutschuld überführen, so zerschlug sich Alles, und es wurde dafür das Freundschafts-Band mit Bayern fester geknüpft, indem Hrz. Stephan v. Siebenbürgen um Margareth T. des Kaisers Ludwig, die dem Lucchino Novello vermeint gewesen, warb. Der Brandenburger führte selbst die Schwester Braut (oder war es seine Tochter?) nach Ungarn, glaublich im April 1350, gewiß bevor K. Ludwig seine Kriegsfahrt antrat, für welche besonders die Städte Geld steuern mußten, was nur mit Widerstreben geschah. Der König, welchen einige Sieges-
14 Berichte aus Apulien erfreuten, wollte auf diese Eroberung um so weniger verzichten, weil Karl, das Söhnchen seines Bruders, 1349 starb und er nun das unzweideutigste Recht auf Neapels Krone zu haben meinte. Da endlich nach langen Unterhandlungen mit Venedig ein achtjähriger Anstandsfriede geschlossen und 8 Spt. 1349 beiderseits ratificirt wurde, so stand Ludwigs Entschluß fest, abermals selbst nach Apulien zu gehen, was er jedoch erst gegen den Sommer 1350 bewerkstelligen konnte. So fruchtlos blieb alles Reden des Card. Gui.

Dieser war Anf. 1350 nach Friaul zurückgekehrt und hier ging es ihm mit seinen Friedensbemühungen nicht beßer. Klug wurde die, eine ungeheuere Volksmenge nach Padua ziehende Feierlichkeit,
15 da man Sonntags 14 Febr. den Leib des canonisirten Minoriten Antonius erhob, veranstaltet, damit sich Prälaten, als Patr. Bertrand, der Erzbischof v. Zara, die Bischöfe v. Padua und v. Verona 2c. um den Legaten versammeln konnten, welcher auf dem kostbaren Reliquienschrein das Meßopfer entrichtete. Dann rathschlagte man wegen des auf der Kirche lastenden Druckes und Patr. Bertrand, der feurige Franzose, scheint für scharfe Maßregeln gestimmt zu haben, indeß der Legat zu diesen erst greifen wollte, wenn alle Mittel der Güte fruchtlos versucht wären. Nach einer Andeutung gelang es auch, wenigstens den jungen Gr. Heinrich v. Görz vom Ghibellinen-

Bunde abzuziehen, der Patriarch sagte ihm als dem Generalcapitaine p
die Kirchenlehen zu und das neue Verhältniß recht zu festigen ward
Heinrich mit einer schönen Tochter des Jacopo di Carrara verlobt.
Das geschah im Mai und zugleich saß der Legat in Padua öffentlich
einer von den genannten Prälaten gebildeten Synode vor, welche 16
nun das Urtheil der Excommunication aussprach über die fruchtlos
citirten Kirchenräuber und Frevler. Nicht lange nach der Abreise
des Legaten befand sich der Patriarch auf der wichtigen Gränzburg
Sacileto zw. Aquileja und Gradisca, vermuthlich um den Platz in
guten Vertheidigungsstand zu setzen. Sonntags 6 Juni 1350 gegen
Abend ritt er fort mit 200 Helmen, Udine zu, wurde aber von
einer Bande excommunicirter Edelleute überfallen und tödtlich verwundet. Seine Getreuen, welche den Meuchlerhaufen versprengt zu
haben scheinen, brachten die Leiche wehklagend am 7 Juni nach Udine.
Man redete bald von wunderbaren Gebetserhörungen am Grabe
Bertrands und es ward der Canonisationsproceß eingeleitet. Den
gräulichen Prälatenmord nahm sich besonders Hrz. Albrecht v. Östr. 17
zu Herzen und eiligst fuhr er nebst der Gm. Johanna und dem
Söhnchen Rudolf über Venzone nach Friaul, und weil sein Gefolge
ein kleines Heer war, getraute man sich nicht ihn zu erzörnen; alle
Castellane kamen ihm ehrerbietig entgegen und gelobten die ruchlosen
Mörder züchtigen zu helfen; selbst Udine und Aquileja öffneten, und
nur die Besatzung in Sacileto berief sich standhaft auf ihre Pflicht,
die Feste bis zur Wahl eines neuen Patriarchen verwahren zu müßen.
Man findet, daß Karl IV dat. Prag 4 Juli 1350 der Stadt Udine
den erbetenen Schutz (wider Albrecht?) zugesagt und daß er mit Erfolg daran gearbeitet hat, den Bastardbruder Nicolaus auf den Stuhl
v. Aquileja zu bringen. Jedoch eh' hievon das Weitere erzählt wird,
ist es nöthig, die übrigen Vorgänge auf der Halbinsel 1349—50
zu berichten.

VIII. K. Ludwig wieder in Apulien Juni bis Spt. 1350; K. Johann bei Avignon Dec. bis Febr. 1351.

Wie günstig auch im Winter 1348—49 für die K. Giovanna q
der Waffenerfolg war, die Aussicht, den Feind aus dem Königreich 1
werfen zu können, verdunkelte sich doch bald wieder und zwar aus
dem Grunde, weil die Neapolitaner und Apulier, wenn sie ihr auch

1 wie närrisch zujubelten, für sie weder tapfer fechten noch freigebig zahlen wollten. Die fremden Söldner blieben die Hauptstärke des kleinen Heeres, und sie wandelten sich in Feinde um, sobald der Sold ausblieb. Ihr Gm. Luigi rückte im Frühjahr 1349 bis Nocera vor und bekam diese Stadt in seine Gewalt, jedoch die Burg nicht. Dafür nahm Konrad Wolfart die Stadt Foggia und gab sie der Plünderung preis. Als Luigi nach Neapel zurückkehrte, soll sich ereignet haben, daß der mit 400 Reitern zu Corneto gelassene Hrz. Werner nächtlicher Weile von Wolfart überfallen und gefangen wurde.
2 Um 30,000 Goldgulden hätte man ihn lösen können, heißt es; Luigi besann sich, eine solche Summe zu erlegen, und zornig nahm nun Werner Dienst auf der Gegenseite und lockte auch einen Theil der deutschen Reiter hinüber. Da langte Stephan der Wojwode Siebenbürgens an, welcher 300 edle Ungarn versteht sich sammt Dienern mit sich brachte, und alsogleich ging es wieder vorwärts; die Städte unterwegs öffneten ohne Widerstand, selbst Aversa im Mai, und schon sah sich Neapel bedroht. Hier flammte der Heldenmuth auf, Alles griff zu den Waffen und am 6 Juni zog man aus mit wehenden Fahnen und Siegesgeschrei, obwohl der gewitzigte Luigi den Kopf dazu schüttelte. Die nur zur Parade taugenden Haufen erwarteten nicht das Einhauen der deutschen und ungarischen Reiter,
3 sondern liefen der Stadt zu, wie diese daher sprengten; der im Stich gelassene Vortrab ward umzingelt und gefangen, dabei Gr. Robert v. S. Severino, Gr. Raimondo del Balzo, ein Graf v. Armagnac und einige Herren der Stadt Neapel. Man unterhandelte und zahlte schweres Geld für ihre Lösung und um Waffenruhe während der Ernte-Zeit. Sie dauerte länger, vielleicht wegen des vom Erdbeben 1—10 Spt. 1349 erzeugten Schreckens; Aquila und Ascoli litten besonders, auch in Rom ward es stark verspürt, in der alten Basilika St. Paul vor der Stadt stürzte die Dachung ein.

Überdieß wurde das Jubiläum ausgekündet und darauf mußte man doch einige Rücksicht nehmen. In Oberitalien hofften die Christen ebenfalls während dieser heil. Zeit den Frieden genießen zu
4 können, um den sich zwei sehr angesehene Prälaten große Mühe gaben, im Westen Erzb. Giovanni v. Mailand und im Osten der Cardinal-Legat Gui v. Boulogne. Lezterer richtete, wie wir sahen, nicht viel aus. Erzb. Giov. Visconte athmete nur Güte und Friedensliebe am Grabe des Bruders Lucchino, in dessen gleichnamigem Söhnchen er

den Mailändern unter Thränen ihren Signore zeigte; doch eins- 4
weilen ließ er es sich gefallen, die Geschäfte allein zu besorgen, ob-
wohl sie ihn fast erdrückten, indem auch Lodi, Piacenza, Borgo S.
Donnino, Parma, Crema, Brescia, Bergamo, Novara, Como, Ver-
celli, Alba, Alessandria, Tortona, Pontremoli und selbst Asti baten,
er möchte sie unter seiner väterlichen Obhut behalten. Bei so aus-
gedehnter Herrschaft konnten, ohngeachtet Friedensluft wehte, nicht
viele Söldner entlassen werden. Der kriegerische Lucchino unterhielt
nicht weniger als 3000 Reiter, dazu meist 4—5000 Fußknechte,
kein damaliger König hatte eine so große stehende Kriegsmacht. Den 5
Papst begrüßte der Erzbischof mit der Stimme des gehorsamsten
Sohnes und that in der Art vertraulich, daß er ihn sogleich von
Karls IV bedenklichen Schritten in Kenntniß setzte: Karl habe sich
ganz mit den excommunicirten Söhnen des Bayers befreundet, von
diesen und ihrem Anhang sich zu Frankfurt gleichsam erst recht
wählen und in Achen 25 Juli krönen lassen! Mit den Gonzaghi
Herren v. Mantua wurde bereits im April 1349 ein Anstands-
friede eingegangen. Länger währte es, bis die Unterhandlungen mit
dem Hause Savoyen zum Schlusse gediehen, sie befriedigten aber
auch vollständig. Lucchino hatte den Bruder Stephan angefeindet
und vielleicht (1327?) tödten lassen; Bernabò und Galeazzo (geb.
1319) zwei Söhne Stephans flohen nach Savoyen, wohl zu Ludwig II 6
Herrn v. Wadt, dessen Tochter mit ihrem Vetter Azzo Visconte ver-
mählt war. Erzb. Giovanni erlaubte den Neffen heimzukehren und
sie sollen die Versöhnung mit dem Hause Savoyen zu Stand ge-
bracht haben. Mit dem F. Jacopo v. Piemont theilte sich Mailand
in die Ortschaften, welche eigentlich der K. Giovanna v. Neapel
Markgräfin v. Provence gehört hätten (Band XIV. S. 898. Note).
Weiter findet sich, daß Amadeus der grüne Graf (so genannt, weil
er bei einem Turniere zu Chambery in grüner Farbe erschien) im
Schloß Cirie 8 Oct. 1349 ein Schutz- und Trutzbündniß mit den
Visconti errichtete und seine Schw. Bianca dem Galeazzo zur Frau
gab. Von Seite des Grafen waren zugegen der Abt v. S. Michele
della Chiusa, einer der Regentschaftsräthe (Amadeus zählte erst 15 J.), 7
der Kanzler v. Savoyen und Gugl. della Balma.

Daß auch L. der Brandenburger, als er im Nov. zu Meran
war und vielleicht bis Trient kam, die Freundschaft der Visconti
nachsuchte, haben wir gesehen, und das Gesuch ward keineswegs un-

7 höflich von der Hand gewiesen. Ebenso wird Mastin della Scala gehandelt haben, dessen Sohn Cane im Sommer das Mantuanische verheerend durchstreifte, aber auf dem Rückzug 3 Aug. durch die Gonzaga Einbuße erlitt. Ghibellinen und Guelfen ließen sich kaum mehr unterscheiden. Indeß hört man, daß sich von allen Seiten starke Pilgerzüge auf den Weg nach Rom machen, wo am Weihnachtsfest die Gnadenzeit des Jubiläums einging, und man sorgte denn doch ziemlich für öffentliche Ruhe und Sicherheit, schon aus Gewinnsucht. Bald wogt in den Gassen Roms vom frühen Morgen
8 bis in die späte Nacht ein endloser Menschenstrom; betend und singend werden, um den vollkommenen Ablaß zu gewinnen, die bestimmten Hauptkirchen besucht und dann die übrigen Stätten, welche der Andacht oder der Wißbegier Nahrung boten. Ungeachtet häufiger Pestfälle rechnete man noch um Pfingsten täglich 200,000 Fremde, in der größten Hitze des Sommers, und als diese abnahm stieg die Zahl wieder über eine Million. Natürlich lief das in den Kirchen niedergelegte Opfer auf hohe Summen hinan, und Clemens VI ermächtigte daher seinen Vicar, den Card. Annibale da Ceccano B. v. Frascati, einen Theil auf Vermehrung der Sicherheitswächter zu verwenden, da besonders für die Landstraßen nicht wenige nöthig waren. Unverstand und Böswilligkeit schmähte das einen Griff päpst-
9 licher Habsucht! Gerade die Römer, welche sich dieses Lasters recht auffallend und ärgerlich schuldig machten, schmähten am ärgsten und die giftigen Pfeile ihrer Zungen flogen zahllos auf den Card. Annibale, als derselbe im Namen des Papstes den Beichtvätern Vollmacht ertheilte, aus wichtigen Gründen Pilgern die Andachtszeit abzukürzen, welche sie in Rom zubringen sollten. Manche Böswichter ergrimmten über ihn wegen des unnachsichtig strengen Einschreitens bei Excessen und sie schossen zwei Bolzen auf ihn ab, als er eines Tages vom Vatican nach St. Paul ritt.

Zugleich regte sich wieder die Partei, welche den Cola Rienzi zum Tribun wünschte, und man sieht, daß die Sache an den Papst berichtet wurde und daß Clemens dat. Avignon 10 Juni 1349 den
10 Card. Annibale dahin beschied, es sei den schönen Versprechungen nicht zu trauen, indem sich der vormalige Tribun als einen Mann erwiesen habe, dem es an Geradsinn und noch mehr an Standhaftigkeit mangle. Cola Rienzi soll sich bei Einsiedlern in den Abruzzen aufgehalten und Anf. 1350 heimlich als Pilger Rom besucht

haben. Im Juli wollte er nach Ungarn oder nach Böhmen reisen, q
wurde unterwegs verhaftet und zu Karl IV gebracht, der ihn nicht
ungnädig anhörte, aber doch als einen der Ketzerei Beschuldigten
dem erzbisch. Gerichte übergab. Clemens VI, hievon in Kenntniß
gesetzt, dankte dem König dat. Avig. 17 Aug. 1350 und bat, den
gefährlichen Sohn Belials ja in sicherem Gewahrsam zu halten
oder nach Avignon zu liefern. Lezteres geschah, da Erzb. Arnest keine
Schuld entdeckte, im Spätsommer 1351. Indeß saß Rienzi auf
dem Schlosse Radnitz an der Elbe (im Rakonitzerkreise), manchmal
war er zu Prag, sagt sein Lebensbeschreiber, und „disputirte mit 11
Doctoren der Theologie, viel redete er, sprach wunderbare Dinge,
durch seine Beredsamkeit setzte er jene Deutschen, Böhmen und Sla-
vonier in Erstaunen, Jedermann bewunderte ihn. Er war nicht in
einem Kerker, sondern in Gewahrsam mit ehrenwerther Gesellschaft;
Wein und Speise wurde ihm genug gereicht.“ Petrarca, freilich
selbst ein Phantast in Bezug auf Politik, pries den Cola auch jezt
noch und beklagte nur sein zaghaftes Abtreten: „mit dem Schwert'
in der Hand hätte er auf dem Capitol den Heldentod sterben sol-
len! Daß es ihn, den echten Römer schmerzte, seine Vaterstadt,
die rechtmäßige Herrscherin, den schlechtesten Menschen dienen zu
sehen, das ist sein ganzes Verbrechen, deshalb fordert man seinen
Tod!“ —

Nicht Cola Rienzi hat die Ruhe des Jubeljahres gestört, sondern 12
der päpstl. Rector in Romagna Graf Astorgio da Duraforte; wenig-
stens fällt auf diesen Hitzkopf ein großer Theil der Schuld, daß in
Oberitalien ein weit um sich greifendes Kriegsfeuer aufging gerade
zur Zeit, als auch in Apulien wieder die Waffen zu rasseln begannen.
Ungereizt griff Astorgio allerdings nicht zum Schwerte, die s. g. Ty-
rannen der päpstl. Städte verachteten seine Autorität, am stolzesten
die Malatesti und Ordelaffi und Manfredi; ja sie entrissen ihm selbst
listig oder gewaltsam manche Plätze, von welchen er als Rector aner-
kannt worden war. So drang Malatesta der Ungar 10 Jäner in Jesi
ein, nicht lange darnach vertrieb Giov. de'Manfredi des Astorgio
Söldner aus Faenza u. s. A. Daß nun Astorgio der Gewalt Gewalt
entgegensetzte, gereicht ihm eben nicht zum Vorwurf; er hatte dazu 13
Erlaubniß vom Papste, welcher überdieß in eigenen Schreiben die
befreundeten Städte und Fürsten ringsum aufforderte, seinem bedräng-
ten Rector beizuspringen; der Erzbischof v. Mailand schickte gleich

q diensteifrig 500 Helme, einige Fähnlein stellten Mrkgr. Obizzo v. Este Signore v. Ferrara und Modena und die Scaliger. Aus Tuscien kam keine Hilfe, aber Bologna schien gewillt, starke zu leisten. In dieser Stadt regierten seit einigen Jahren die Pepoli wie die Visconti in Mailand, kürzlich hatten sie dem Papst als eigentlichem Oberherrn ihre Ehrfurcht bezeigt und Clemens ihnen huldvoll die (erbliche?) Signorie bestätigt. Diesem Verhältniß zufolge konnte Bologna nicht umhin, dem Astorgio beizustehen, obwohl man ungerne das nahe Faenza in seine Gewalt fallen sah. Astorgio lag seit 16
14 Mai 1350 vor einem Schlosse, welches Leute des Manfredi hartnäckig vertheidigten. Zu dem Verdruß, daß sich die Belagerung Wochen und Wochen lang hinauszog, kam noch die erschreckende Botschaft, Hrz. Werner, mit 500 deutschen Reitern in Apulien verabschiedet, sei auf dem Weg durch die Marken und die Manfredi und Ordelaffi hätten mit ihm einen Dienstvertrag abgeschlossen. Voll Angst rief Astorgio die Pepoli an, bekam aber statt Kriegshilfe von ihnen den Rath, sich wenigstens mit Manfredi versöhnen zu lassen. Es knüpften sich Unterhandlungen an. Giov. de'Pepoli war dabei geschäftig, jedoch in einer Weise, daß Astorgio Argwohn schöpfte, und plötzlich gab er Befehl 6 Juli, den Verräther sammt einem Neffen in Verhaft zu führen und ihre 200 Reiter zu entwaffnen. Welch unbesonnener Streich!

r Astorgio, schon vorher wenig beliebt, ward ein Gegenstand
1 allgemeinen Hasses und verlor sein Spiel bald gänzlich. Noch hielt er sich zu Imola und suchte durch den da eingekerkerten Giovanni mit dessen Bruder Giacomo in Bologna ein vortheilhaftes Abkommen zu erlangen. Giacomo täuschte durch diplomatische Künste, bis er genug Freunde geworben, um den verhaßten Rector, welchem nur Mastino della Scala den Rücken deckte, in die Flucht zu jagen. Nun geschah etwas, das man sich kaum erklären kann. Ein geheimer Vertrag bewog den Erzbischof v. Mailand, im Spt. die Neffen Bernabò und Galeazzo und starke Reiterschaaren nach Bologna zu schicken. Sie waren nur einige Tage dort, als die Volksmasse in Gährung gerieth, weil sich das Gerücht verbreitete, die Oberherrschaft über die Stadt sei von den Pepoli um 200,000 Goldgulden
2 an die Visconti verschachert worden. Der Unwille der Bologneser war so groß als gerecht, allein sie fochten bloß mit den Zungen, die mailänd. Reiter hingegen mit Lanzen und Schwertern, und so

blieb diesen der Sieg. Schrecken legte sich auf die Stadt, man r
flehte um Schonung und ließ, als solche zugesagt wurde, die Visconti hoch leben. Es versammelte sich die Bürgerschaft, erkor den Erzb. Giov. v. Mailand zum Signore und leistete am 23 Oct. die Huldigung. Man hat Grund zu vermuthen, daß Bernabò nnd Galeazzo weiter gingen als der Oheim ausdrücklich erlaubt hatte, daß ihm aber die ganz frei genannte Wahl der Bologneser zu sehr schmeichelte, um sie abzulehnen, deren Bestätigung er überdieß in Avignon auswirken zu können hoffte. Er muß wohl an Kurzsichtigkeit gelitten haben, dieser sonderbare Nachfolger des heil. Ambrosius. Zu Avignon hatte man natürlich bald genauen Bericht, wie es mit der
Wahl und Besitzergreifung in Bologna hergegangen war, und 3
Clemens VI, welcher einsah, daß dieses Beispiel in weiten Kreisen verführerisch wirken konnte, weigerte sich um so standhafter, das Verschachern einer päpstl. Stadt zu sanctioniren, und schonte der Visconti um so weniger, weil ihm eben jezt (Oct.) die Freude und der Trost wurde, Ungarns König auf den Weg des Friedens einlenken zu sehen, zum Theil eine Frucht der unsäglichen Mühen seines Legaten Gui Cardinalpriesters tit. s. Caeciliae.

Warum K. Ludwig, wahrscheinlich gegen Ende Juni, in aller Hast mit wenig Bereitschaft nach Slavonien eilte und sich dort auf einigen Galeeren (der Stadt Spalatro?) nach Apulien einschiffte, und nicht mit einem Heere über Land dahin zog, ist unklar. Schreckte
ihn die Kunde von bevorstehender Meuterei der deutschen Söldner, 4
welche über die oft gehörte Vertröstung, bald werde Geld kommen, jezt die Geduld verloren? Er landete zu Manfredonia begleitet durch den neuen Bischof v. Agram Nicolaus; Teano und Barletta öffneten ihm sogleich, auch Bari; aber hier geriethen seine Leute mit den Deutschen, welche trotzig ihren Sold forderten und ein Thor besetzt hielten, in blutigen Streit. Am folgenden Morgen zahlte Ludwig die meisten aus und ließ sie gegen eidliches Gelöbniß, nicht seinen Feinden zu dienen, aus dem Lande fortziehen. Ein Theil blieb bei ihm nebst dem Hauptmann Konrad Wolfart. Er rückte auf Canosa am Ofanto los, welchen Platz Raimondo del Balzo hielt, und wurde beim Sturme von einem Schleudersteine getroffen. Canosa capitulirte,
ebenso dann Venosa, Melfi u. a. O. Eine Abtheilung des Heeres, 5
welches 15,000 Ungarn, 8000 (!) Deutsche und 4000 Lombarden gezählt haben soll, schickte Ludwig gegen Otranto, eine stärkere gegen

r Aversa, er selbst verweilte einige Zeit zu Melfi wie im Mittelpunkt der Operationen, bis ihn seine, einen Aufstand wagenden Anhänger nach Salerno riefen. Giovanna und ihr Gm. Luigi, von Neapels Pöbel Ähnliches befürchtend, flüchteten in die Festung Gaeta und von hier aus scheint Luigi (wenn nicht schon früher) dem Ungarnkönig das Cartel zugeschickt zu haben, welches Paris, Perugia, Avignon oder Neapel für einen Zweikampf vorschlug; dem Sieger bleibe das Königreich ohne weitern Streit. Ludwig entgegnete, die Entscheidung durch den Zweikampf nehme er gerne an, aber keinen der vorgeschlagenen Orte; der Kampf müße vor dem Kaiser oder vor dem Könige Englands oder vor dem Patriarchen v. Aquileja Statt haben. Wenn
6 das nicht, so könnten sich Beide im Angesicht ihrer Heere schlagen; er hoffe das seinige bald dem des Luigi unter die Augen zu führen. Card. Annibale da Ceccano päpstl. Vicar wollte in's Mittel treten und machte sich von Rom auf die Reise, starb aber unterwegs, vielleicht noch im Juli, wie es heißt an Gift. (Durch diesen thätigen Cardinal war das zu Benevent gehörige Gebiet genau abgegränzt worden laut päpstl. Bestätigung dat. Av. 26 Mai 1350.)

Als Clemens den betrübenden Todesfall vernahm, übertrug er das Amt eines Vicars dem Card. Gui v. Boulogne, welcher zum Bischof v. Palestrina gewählt wurde, und ermahnte ihn, noch einmal zu versuchen, ob er nicht dem K. Ludwig friedliche Gesinnung einflößen könne. Ludwig begab sich von Salerno in das Lager vor
7 Aversa, welchen Platz des Palatins Bruder Niklas (statt des unfähigen Wojwoden Stephan) und Konrad Wolfart auf alle Weise bedrängten. Ludwigs Gegenwart feuerte noch mehr an, er reihte sich selbst unter die Stürmer und ward durch den Pfeil einer Balista am Fuß verwundet; dennoch zog sich die Belagerung bis in den dritten Monat, d. i. bis Mitte Sept. hin und schwerlich ist die Angabe wahr, daß Hunger den tapfern Castellan Giacomo Pinataro zu öffnen zwang. Es erschienen vielmehr Card. Gui und Card. Wilhelm Diakon s. M. in Cosmedin bei K. Ludwig und vermochten ihn jezt überaus nachgiebig zu stimmen, eben weil die langwierige, seine Geldmittel erschöpfende Belagerung endlich überzeugt hatte, daß der Krieg in Apulien aussichtslos sei. Auch führte Rinaldo de' Balzi, Admiral
8 der K. Giovanna, zehn Galeeren aus Provence nach Gaeta. Ludwig gewährte Waffenstillstand bis über Ostern 1351 auf Bedingung, daß genau hergestellt werde, wer an Ermordung des K. Andreas

sich betheiligt habe; bezeuge dann der heil. Vater, daß auf Giovanna keine Schuld falle, so wolle er sich zufrieden geben und das Königreich räumen. Die Legaten sicherten ihm für diesen Fall einen Kostenersatz v. 300,000 Goldstücken zu und als Pfand sollten die von Ludwig gewünschten festen Plätze durch seine Kriegsleute besetzt bleiben, namentlich auch das Schloß v. Aversa. In diesem siegelte er 15 Spt. einen Gnadenbrief für einen Helden aus der Grfsch. Zips, und glaublich in der Schloßcapelle hat zu seiner Freude Card. Gui den Bastard Nicolaus, welchem die Insel v. Fünfkirchen und von Neitra versagt worden war, zum Bischof v. Agram geweiht.
Die meisten Söldner wurden verabschiedet, mit dem Rest blieb im 9
Königreich als Generalcapitan der Wojwode Andreas Laczkowicz zurück, Salerno erhielt zum Befehlshaber den Niklas, Bruder des Palatins Wilhelm; Aversa überließ Ludwig dem vormal. Johanniter Moriale zur Hut, und er selbst machte sich mit 1000 Helmen auf den Weg, um noch vor Schluß des Jubeljahres seine Andacht in Rom zu verrichten. Laut Urk. war er am 26 Spt. in der ewigen Stadt und vielleicht Tags vorher eingezogen, prächtig von den Römern empfangen; der Tribun und 100 Edle ritten ihm eine Stunde weit entgegen in Purpurkleidern, und die Trompeten schmetterten und die Fahnen flaggten und die Gassen und Plätze waren mit Teppichen und in jeder Art festlich geschmückt.

Die Kirchgänge zu machen und den Ablaß zu gewinnen ver- 10
weilte Ludwig einige Tage in Rom, er bewohnte einen der päpstl. Paläste und ward zu Festmahlen eingeladen und erhielt Ehrenbesuche in Unzahl; auch solche Römer kamen, welche ihn anflehten, er möchte sich über ihre Vaterstadt erbarmen: es mangle an einer kräftigen Regierung, der Übermuth gewisser Familien sei nicht mehr zu ertragen; ließe sich der ruhmwürdige König zum Tribun oder Consul oder Signore vom Volk' erwählen, was gleich gethan wäre, so könnte er der größte Wohlthäter Roms werden, ja der Christenheit, indem sodann der heil. Vater am ehesten bewogen würde, Avignon zu verlassen und in den Kirchenstaat zurückzukehren. Ludwig, doch schon 24 J. alt geworden und durch dieses und jenes gewitzigt, dankte
für die zugedachte große Ehre und ritt fort nach Friaul und Ungarn; 11
am 1 Nov. urk. er bestimmt zu Ofen. Das war der demüthigende Ausgang eines in blinder Leidenschaftlichkeit hochmüthig begonnenen Unternehmens, welches viel Gut und Blut verschlang. Es heißt, K.

r Ludwig sei auf der Heimreise nach Verona gekommen, und er mag
wohl seine Hand dabei gehabt haben, als da manche Heirathspacten
gemacht wurden. Ende Spt. verlobte sich zu Verona Bernabò Visconte mit des Mastino T. Regina und hielt dann zu Mailand
prächtig Hochzeit an Einem Tage mit dem Bruder Galeazzo, welcher
Bianca Schw. des Gr. Amadeus VI v. Savoyen zum Altar führte.
Im Nov. verband sich ferner zu Verona des Mastino Erstgeborner
Cangrande unter großem Jubel mit Isabella einer Tochter des
Kaisers Ludwig. So gestaltete sich ein mächtiger Ghibellinenbund,
war auch unter den vielen Gästen bei der Verlobung des Bernabò
12 der Mrkgr. Obizzo v. Este und mancher Guelfe, so wie Giacomo
di Carrara. Als dieser wegen seiner Staatsklugheit bewunderte
Herr nach Padua heimkehrte, stand es wenige Tage an, so traf ihn
der Mordstahl: am 21 Dec. 1350 stieß ihm auf seinem Zimmer
ein verwandter lüderlicher Bastard aus Rachgier den Dolch in die
Brust. Der flüchtende Meuchler ward niedergehauen und am folgenden Tage Francesco Erstgeborner des Ermordeten als Signore
von den Paduanern ausgerufen. Ob K. Ludwig gerne genehm hielt,
daß für Aquileja vom Domcapitel am 22 Oct. Karls IV Bastard-Bruder gewählt wurde, ist zweifelhaft, aber beim Hinhalten der päpstl.
Bestätigung deutlich französischer Einfluß zu gewahren, welcher überhaupt zu Ende dieses Jahres in Avignon einen folgenreichen Sieg
13 davon trug, nämlich über jene Cardinäle und Räthe des P. Clemens VI,
die eine baldige Zurückverlegung des apost. Stuhles nach Rom vorbereiten wollten.

Eine Verstärkung des heil. Collegiums war beschlossen und
natürlich dieses entscheidend, ob die französische oder die Gegenpartei
Zuwachs erhielt. Etliche Lichtstrahlen dringen durch das Dunkel,
welches sorgfältig um die Curie her verbreitet wurde, und setzen
wenigstens außer Zweifel, daß der Papst thun mußte, was der neue
König Franciens auf die unverschämteste Weise forderte. Zuvörderst
begehrte König Johann den rothen Hut für eine schöne Zahl Franzosen und legte das Veto ein gegen Auswärtige und verfügte sich
im Dec. mit kriegerischem Gefolge nach Villeneuve, dem gebieteri-
14 schen Worte gehörigen Nachdruck zu geben. Clemens willfahrte; am
17 Dec. schon soll er die zwölf neuen Cardinäle benannt haben,
nur Franzosen außer D. Gilles Alvarez d'Albornoz Erzb. v. Toledo
Priester tit. s. Clementis, Nicolaus Capoccio Römer, nominirter B.

v. Urgel, nun Diakon s. M. novae und Rainald Orsini Archidiakon r
v. Lüttich. Am längsten scheint sich Clemens gegen die Nomination der Bischöfe v. Auxerre und v. Pamiers und des Dominikanergenerals Johann und des Abtes Ägid v. St. Denys gesträubt zu haben; nichts ist auffallender, als daß er dem Abt Ägid erst am 5 März 1351 den rothen Hut zuschickte, ihn von der Pflicht entbindend, denselben zu holen und persönlich den canonischen Eid zu leisten, und daß er damals nicht mehr in Avignon residirte, sondern in dem zu Villeneuve vom Card. Napoleon Orsini erbauten Palaste.

Eine weitere Forderung des K. Johann betraf den Humbert 15
Dauphin. Sicherlich hat Karl IV gegen das Verhandeln eines Reichs-Landes an den französ. König protestirt. Damit nun nicht etwa Humbert zurückging, was Krieg zur Folge gehabt hätte, mußte er unverzüglich die höheren Weihen empfangen; Clemens selbst ordinirte ihn am Weihnachtsfest zum Priester und am Neujahrstag zum Bischof mit dem Titel Patriarch v. Aquileja! Es müßen aber noch andere schwere Anliegen obgewaltet und den K. Johann in der Nähe des Papstes festgehalten haben; er besuchte zwar Montpellier 7 Jäner und den Hafen Aigues-mortes 20—22 Jäner, kam aber wieder nach Villeneuve und veranstaltete da unter den Augen des Papstes und zum Hohne des kirchlichen Verbotes Donnerstags 27 Jäner
1351 ein großes Turnier, den zahlreichen Adel königlich bewirthend. 16
War das nicht eine Furcht einflößende Demonstration? Es finden sich Spuren, daß K. Johann von Clemens eine ganze Reihe Gnadenbriefe erhielt, eh' er im Febr. nach Paris zurückkehrte, wo er Mitte März die états généraux versammelte, vornämlich um Geld zu bekommen, und daß vieles die Kirchen steuern mußten, dahin lauteten wohl manche päpstliche Briefe. Was aber K. Johann zu Villeneuve gethan, scheint nicht bloß die Beknechtung des Papstes vollendet, sondern zugleich die Stadt Avignon unter das französische Joch gebeugt zu haben; sie mußte Besatzung einnehmen vermuthlich in Folge von Unruhen und Clemens residirte, um sicherer zu sein, drüben in Villeneuve vom März bis Ende Spt. 1351. Ganz gleich-
giltig erwies sich Karl IV bei diesen Sachen allerdings nicht; es 17
kam von ihm eine Gesandtschaft und eröffnete mit hochtrabenden Worten seinen Entschluß, nach Italien zu ziehen und starken Armes der Kirche und dem Reiche das Verlorne wieder zu verschaffen;

Wunsch und Bitte sei nur, daß sich der heil. Vater auch dahin begebe und seinem getreuesten Sohne die Kaiserkrone auf das Haupt setze.

Man erfährt das aus einem päpstl. Briefe an den Magistrat und die Commune der Stadt Siena dat. Villeneuve 27 März 1351. Clemens sagt da, es ging nicht wohl an, daß er sich gegen Karls Vorhaben aussprach, doch habe er dessen Gesandten nahe gelegt, das Unternehmen sei bei gegenwärtigen Umständen sehr schwierig und nicht gefahrlos. Die Gesandten erklärten dann, ihr König verpflichte sich hinsichtlich der guelfischen Städte Alles genau zu beach-
18 ten, was durch päpstliche Vermittlung festgestellt werde. „Da sie in Kurzem wieder zu Uns kommen wollen, so meinen Wir, daß es euerer Ehre gezieme, über die wichtige Sache ernstlich zu Rath zu gehen und sobald möglich hinlänglich bevollmächtigte Geschäftsträger an Uns abzuordnen.“ Clemens ließ die Furcht durchblicken, es könnte geschehen, daß sich Karl, wenn man ihn erzörne, dem Erzb. Giov. v. Mailand befreunde, welcher den tuscischen Ghibellinen bewaffnete Hilfe [1]) schickte. In Betreff des Erzbischofs war es dahin gediehen, daß Clemens, weil der Citation dat. Av. 19 Nov. 1350 auf den 20 Jäner 1351 nicht befriedigend entsprochen worden war, die gedrohten Censuren über Erzb. Giovanni, dessen Neffen Galeazzo und die Pepoli unterm 4 Febr. wirklich verhängt hat mit Anberaumung
19 einer lezten Frist bis 8 April. Nach einigen Monaten suchten die Visconti schlau wieder die Larve der Frömmigkeit hervor und erlangten, was sie wollten. Karl IV aber, in Deutschland übergenug beschäftigt, verschob die Fahrt nach Italien auf unbestimmte Zeit, und da seine Lage schon gar nicht erlaubte, Frankreich anzufeinden, so ließ er die Beschwerde wegen des Delphinats rc. auf sich beruhen, und der Papst machte ihm entgegen die Freude, den Bastardbruder als Patriarchen v. Aquileja zu bestätigen; Humbert bekam dafür den

---

[1]) Florenz, mit Pisa verbündet, seitdem dort Andrea Gambacorta durch die Popolaren an's Ruder gekommen und die Faction der Raspanti vertrieben worden war Ende 1347, schloß auch reges Bündniß mit Siena und wurde von Jahr zu Jahr mächtiger; im Spt. 1350 unterwarf es auch Prato und begann Pistoja ohne Unterlaß in der Art zu bedrängen, daß um Ostern 1351 die Öffnung erfolgte. Diese Stadt zu retten baten die ghibell. Edelleute den Erzb. Giovanni, welcher seinem Statthalter in Bologna Giov. da Oleggio erlaubt hat Reiterei dahin zu führen, ohne gewünschten Erfolg.

Titel Patriarch v. Alexandria und das Erzbisthum Rheims, indem r
Jean de Vienne 14 Juni 1351 starb. So schön löset die Politik
ihre bösen Knoten. Am 21 Mai 1351 ergriff Nicolaus bisher Propst 20
v. Wyssehrad zu Aquileja Besitz, 25 Mai ritt er in Udine ein, mit
Österreich bereits verglichen, und scheint starke Mannschaft mitgebracht zu haben, weil er sogleich die Burgen angriff, in welchen sich die der Theilnahme an Ermordung des Patr. Bertrand Beschuldigten aufhielten. Der Henker bekam Arbeit. Dann erst ließ sich Nicolaus ordiniren und celebrirte zum ersten Mal am Fest aller Heiligen 1 Nov.

IX. Scandinavien. Karls IV Congreß zu Bauzen Febr. und Tagen zu Nürnberg 6 April bis 26 Mai 1350.

Karl IV wünschte gar sehr, bald die Kaiserkrone in Rom zu s
holen, aus gewichtigen Gründen, abgesehen von dem Triebe der Eitel- 1
keit, welche ein stark hervorstechender Zug seines Wesens, und es leuchtete ein, daß die Fahrt nicht zu veranstalten sei, außer es werde zuvor die Sühne mit Bayern wirklich hergestellt, da die zu Frankfurt gemachte sich als leeren Schein erwies. Darum der Entschluß, welcher Überwindung kostete, nicht bloß Tyrol dem Brandenburger zu lassen, sondern ihm selbst hinsichtlich Waldemars nachzugeben und zu thun, als hätte über dessen Person eine Täuschung Statt gefunden. Zwar weiset man einen Brief Karls vor dat. Cöln 15 Aug. 1349, in welchem auf die Frage märkischer Städte geantwortet ist, er halte noch immer Waldemar für den rechten Markgrafen und obersten Erzkämmerer; allein damals war es wieder am Bruch mit
L. dem Brandenburger und Karl erfuhr vielleicht erst etwas später, 2
was ihn tief verletzte, daß dat. Spandau 6 April 1349 hinter seinem Rücken eine Landestheilung beliebt worden war, der zufolge Erzb. Otto v. Magdeburg mit der Altmark und die Anhalter, welche ihren Erbbesitz an Hrz. Rudolf v. Sachsen und Söhne ablassen wollten, dafür mit dem ganzen Markgrafthum Waldemars jenseits der Elbe sich befriedigten. Das ward zu Berlin 19 April noch vollständiger bekräftigt und der arme Waldemar mußte seinen Willen darein geben; er war urkundlich 3 Mai zu Spandau, 5 Mai zu Berlin, 12 Mai nebst Erzb. Otto auf dem Schlosse Köpenick. Aus diesem entwickelte sich ein Kriegsgetümmel, welches auch, wie wir alsbald sehen werden, der dänische König in Person vermehrt hat, so daß es arg

s genug wurde und bis zum Nov. dauerte. Mit dem Schwerte drein
3 zu schlagen, hatte Karl weder Neigung noch Kraft. Zudem verbreitete sich das Gerücht, der vorgebliche Mrkgr. Waldemar sei ein Müller, Namens Rehbock, und weil er dem Verstorbenen sehr ähnlich, vom sächs. Hrz. Rudolf, dem Todfeinde des bayer. Hauses, für den Betrug abgerichtet worden, und wie scheint, hob das der dänische König, da er an Karl schrieb, in starken Ausdrücken gleichsam als gewiß hervor. Von Seite des ungarischen Königs mochte Karl ähnlichen Vorwurf besorgen und wir haben gesehen, daß er im Herbst einen Gesandten nach Ungarn abordnete.

Es war ihm ernstlich um Frieden zu thun, und diesen mit Bayern herzustellen diente ihm vortrefflich der Rheinpfalzgraf Rupert sen., welchen er sich durch einige Gefälligkeiten verbunden und
4 an den Prager-Hof gezogen hatte. Die Sache hielt gerade nicht schwer, da Karl sowohl wegen Brandenburg als wegen Thyrol die verlangten Zusagen machte; er trat Anf. 1350 dem heimgekehrten Bruder Johann zur Entschädigung das Markgrafthum Mähren mit allen Gerechtsamen, wie er, Karl, selbst es besessen, ab gegen die Verpflichtung, nach ganzem Vermögen Beistand zu leisten sowohl gegen einheimische als gegen auswärtige Feinde der böhm. Krone. Nach zwei Briefen des Königs dat. Prag 8 und 9 Jäner 1350 an die niederbayer. Herzoge hat er auch diese zufriedengestellt durch Bestätigung ihrer Lande und Rechte und durch das Versprechen, er wolle ihnen an einem zu bestimmenden Tage nach deutschem Recht und auf deutscher Erde die förmliche Belehnung ertheilen. Es wurde
5 ein allgemeiner Sühnetag beantragt und Karl lud die betheiligten Fürsten auf M. Lichtmeß nach Bauzen ein, welcher Ort den nordischen allerdings zusagte; jedoch die bayerischen gingen nicht dahin, sondern mit ihnen mußte etwas später zu Nürnberg verhandelt und die Sühne zum Abschluß gebracht werden. L. der Brandenburger, welcher ohne Zweifel den Bruder L. den Römer bevollmächtigte, ihre Sache in Bauzen zu vertreten, hatte noch in Tyrol zu thun und mußte gegen manche Burgherren die Waffen gebrauchen; dat. Klausen 5 Jäner 1350 schloß er einen Schirmvertrag mit B. Matth. v. Brixen ab, der ihm und dem Hrz. K. v. Teck seine Festen offen zu halten versprach; am 19 und 20 Jäner urk. Ludwig zu Königsberg am linken Etschufer, bei einem Streit um Castelbarco u. A. einschreitend; dat. auf Schloß Tyrol 29 Jäner nimmt er die Kinder des

sel. Reinprecht v. Seben in seinen Schutz und empfiehlt sie dem s
Hrz. K. v. Teck und allen Amtleuten und Richtern. Erheblich war die 6
Fehde mit Ritter Nicolaus v. Arco, dessen Sohn Vinciquerra ge-
fangen wurde; Ludwigs Waffen müßen bis an den Gardasee Furcht
verbreitet haben, weil Nicolaus endlich 16 Mai 1350 darauf ein-
ging, den Sohn mit 3000 G. loszukaufen, und sammt demselben
und einem Neffen sich in den Dienst des Markgrafen begab. Dazu
verhalf wohl die Freundschaft der Scaliger, indem, wie wir hörten,
im Oct. Cangrande die Tochter Ludwigs geheirathet hat. Inzwischen
war Ludwig 12 März folg. zu München gewesen und dann zu Nürn-
berg im Mai, und es ist nun von dem Tagen zu Bauzen und zu
Nürnberg Bericht zu erstatten und nöthig, selbst einen Blick nach
Scandinavien zu werfen, weil die Könige v. Dänemark und v. 7
Schweden bei diesen Friedensverhandlungen einzuwirken suchten.

Durch mehrere Jahre, bis die besonders 1350 wüthende Seuche
nachließ, blieben die scandinav. Reiche ziemlich in Ruhe, in einer
Ruhe der Ermattung; das Scepter der dortigen Könige war ein
wenig geachtetes Spielzeug geworden, der tüchtigste unter ihnen, K.
Waldemar Atterdag v. Dänemark trachtete durch äußerste Sparsam-
keit die Mittel zu erlangen, um die den Holsteinern oder den Hanse-
Städten als Faustpfand eingeräumten Schlösser nach und nach wieder
herbeizubringen und einige konnte er loskaufen; aber den Rest des
Ersparnisses zehrte wohl die Pilgerfahrt nach Jerusalem auf 1347.
Heimgekehrt findet er Gelegenheit, die Hälfte der J. Fünen nebst
dem Schlosse Nyborg einzulösen laut Vertrag 22 Juli 1348 mit
Gr. Heinrich v. Holstein, welchem er behilflich gewesen, das die 8
Alster beherrschende Raubschloß Stege unweit Oldesloe zu erobern.
Gr. Heinrich nahm glaublich das Kreuz wider die Heiden; denn er
war im schwed. Heere, welches bis 1350 an der Newa kämpfte, und
1349 wurde in Preußen und Polen an Rüstung einer großen Kreuz-
fahrt gearbeitet. Vielleicht hätte auch Atterdag Theil genommen,
wäre von den Ständen Geld zu erhalten gewesen; er tagte 13 Jäner
1349 zu Ringsted mit den Seeländern, unter denen viele unzufrieden
murrten und nichts bewilligten; da wies er nach, es seien von sei-
ner Häuslichkeit 30,000 Mark löth. S. aus den Reichssteuern für
Einlösung verpfändeter Krongüter verwendet worden und dazu noch
10,000 aus dem Eigenen; wer gegen Schatzungen zu solchem Zwecke
etwas einzuwenden finde, möge nur auftreten. Nun soll das Murren

8 sich gelegt haben, und man sieht allerdings, daß auf dem nächsten
9 allgemeinen Reichstage oder Parlament zu Roeskilde 3 Mai 1349 die Harthörigkeit nachließ und einige Beden bewilligt wurden. Er hätte freilich weit mehr gewünscht und nöthig gehabt; nicht eben weil dem Schwager L. v. Brandenburg Kriegshilfe zugesagt worden war, sondern wegen kostspieliger Ausführung anderer Pläne.

Zunächst gedachte er die wachsende Noth des schwedischen Königs auszubeuten und Schonen nebst Blekingen, im Frieden v. Helsingborg 18 Nov. 1343 förmlich an Schweden abgetreten, wieder zu bekommen. Magnus, ruhmlos und mit geleertem Säckel aus Finnland heimgekehrt, that sich jezt mit den Ständen, richtiger mit dem ihn bevormundenden, von der hohen Aristokratie gewählten Staatsrath noch härter als vordem und folgte meistens den Ein-
10 gebungen eines Günstlings, des Ritters Bengt (Benedict) Algotson, zugenannt Grip, welchen er mit Halland belehnte (erledigt durch Ableben der Grafen Hakon und Knut, Söhne des Hrz. Knut Porse, erst 1350?) und als Statthalter (mit herzoglichem Titel?) in Schonen aufstellte und sonst mit Gnaden überhäufte, den alten Geschlechtern zum Ärger und auch dem Clerus, sagt man, welchen Bengt verachtete und bedrückte. Diesem Emporkömmling soll auch die K. Blanca gar zu schön gethan haben, und er war sicherlich zugegen, als ungefähr um Pfingsten 1349 die beiden Könige v. Schweden und v. Dänemark in Halland einen Zusammentritt hielten und manches abmachten, was einsweilen geheim bleiben sollte; es handelte sich gewiß um Rückgabe Schonens und für Geld und Kriegs-
11 hilfe war Magnus geneigt, die schöne Provinz abzulassen, und um diese Zeit scheint er Calmar an Gr. Heinrich v. Holstein, den eigentlichen Oberbefehlshaber der Bekreuzten in Finnland, verpfändet zu haben; Geijer schreibt S. 185: „das ausländische Kriegsvolk, seine Besoldung fordernd, plünderte im Lande; neue, für die Kriegskosten genehmigte (?), nach zehn Jahren noch unbezahlte Kirchen-Anleihen zogen dem König einen Bannspruch zu rc.“ Gewiß ist, daß der Leichtsinnige, auch wegen Unsittlichkeit Verrufene Schulden genug, aber kein Geld hatte. Übrigens plagte den Atterdag die gleiche Krankheit; was wegen Schonen abgeredet ward, ging in den Wind, weil er das Versprechen nicht leisten konnte und zum Theil auch weil jene Pestseuche alle Unternehmungen einstellte, die um 1350 in Schweden ganz entsetzlich gehauset haben soll; „in Upland blieb

kaum der sechste Theil der Menschen am Leben. Man kennt eine s
Verordnung des K. Magnus betr. die öffentlichen Gebete wegen 12
dieser Pest des J. 1350, welches Jahr wie auch das folgende wegen anhaltender Dürre eine spärliche Ernte abwarf. Um 1351 starb Erzb. Heming v. Upsala und der Todesfall dürfte eine Mitursache der ganz Schweden erschütternden Unruhen geworden sein, wovon bei J. 1353 ꝛc. Bericht zu geben ist.

Indem wir uns wieder zu Atterdag wenden, muß mit ihm Deutschlands Boden betreten werden; denn dahin trug er im Juli 1349 seine Waffen, jedoch nicht, wie auch noch Dahlmann S. 498 vorgibt, um dem Schwager Mrkgr. Ludwig in Brandenburg beizuspringen, der sich ja bereits im Mai mit Karl IV verglichen hat und dann in Tyrol beschäftigt war, sondern um im Bunde mit
Nachbarn der Meklenburger Albert und Johann, diese aufstreben- 13
den und die Seeküste sich unterwerfenden Brüder, zu demüthigen und namentlich Rostock gegen sie in Schutz nehmen. Atterdag behauptete, seine oberherrlichen Rechte seien verletzt worden, als sich die Brüder von Karl IV zu Herzogen und unmittelbaren Reichs-Fürsten 8 Juli 1348 erklären ließen, und es ist wohl möglich, daß den Meklenburgern zugleich die Wahrung der Reichsrechte in Rostock aufgetragen wurde. Solche Begünstigung erregte auch andern Nachbarn die Galle und auf diese rechnete Atterdag, als er seine Söldner, ein kleines Häuflein, auf der J. Pöel vor Wismar an's Land setzte und rasch nach Gustrow und Vorderpommern zog, sich mit ihnen zu vereinigen; am 25 Juli stand er in Pommern und es
waren bei ihm Hrz. Barnim v. Stettin, dessen Vettern die Herzoge 14
v. Wolgast, Fürst Nicolaus v. Gustrow und die Grafen v. Schwerin. Vom Gang der Fehde weiß man übrigens nicht viel mehr als daß er wechselvoll war und das ganze Land zwischen der Elbe und der Oder mit Waffengetöse erfüllte. Die Meklenburger hatten Straßburg besetzt zum Ärger Barnims, der das Übrige der Uckermark in Händen hielt und sich mit L. dem Römer deshalb verstanden haben muß.[1]) Atterdag überrumpelte Stargard und Barnim und dessen

[1]) Hrz. Barnim unterwarf sich die Stadt Jagow 4 Jäner 1349 und hatte somit die ganze Uckermark in seiner Gewalt. L. der Römer scheint lange mit dem Kriegerischen unterhandelt zu haben und durch Vermittlung Atterdags ein Vergleich zu Stande gekommen zu sein, in Folge dessen

s Vettern belagerten Straßburg; wäre dieser Platz genommen, dann wollte man dem Römer beispringen, welcher zwar die Widerspänstigen in der Neumark zum Gehorsam brachte und auch einige Orte der Mittelmark gewann, aber keine Einkünfte hatte, um ein Söldnerheer
15 zu bezahlen. Man findet, daß die Meklenburger und die Ascanier dat. 15 Spt. zu Berlin ein Bündniß abschlossen, daß die Bbe Dietrich v. Brandenburg und Borchard v. Havelberg dat. Witstock 6 Oct. sich ebenfalls einigten wegen der zunehmenden Unruhe und Unsicherheit und daß L. der Römer am 12 Oct. in Spandau als Herr aufgenommen wurde und jezt stark genug zu sein meinte, um die Vereinigung mit Atterdag und den Pommern, die noch immer vor Straßburg lagen, bewerkstelligen zu können; jedoch an einer gelegenen Stelle nahe der Oder traten die Meklenburger in den Weg und warfen ihn zurück, heißt es. Deßohngeachtet rückte bald hierauf Atterdag bis in die Mittelmark vor, freilich verfolgt durch Hrz. Albert v. Meklenburg, und bei Berlin wurde unterhandelt, ein Waf-
16 fenstillstand (bis Epiphanie?) beliebt und ausgemacht, man wolle den K. Magnus v. Schweden zum Schiedsrichter annehmen. Der Martinsabend (10 Nov.) ward zu Spandau gar fröhlich durchjubelt von K. Waldemar und L. dem Römer und den Herzogen Pommerns und vielen Herren; auch Gr. Ulrich v. Lindow fand sich ein, den Waldemar verlassend, und wurde vom Römer mit Wusterhausen und Grenser belehnt!

Die Kriegsgedanken waren verflogen, Atterdag, welcher nach Pommern zurückkehrte (glaublich vom Römer bis Soldin begleitet, wo dieser 4—6 Dec. urk.), war so von Geld entblößt, daß er Kleinodien und selbst die Krone versetzte, etwa Kaufleuten in Rostock, welche Stadt ihr unfreundliches Betragen in einem artigen Schrei-
17 ben abgebeten hatte. Man redete nur von allgemeinem Frieden. Deswegen ritt L. der Römer nebst K. Waldemar und Hrz. Erich v. Lauenburg und Gr. Günther v. Schwarzburg an Polens Gränze, 26 Dec. waren sie zu Driesen und sprachen wohl in der Nähe dieses Städtchens den K. Kasimir oder dessen Bevollmächtigte, die Freundschaft befestigend. Am 2 Jäner 1350 war der Römer ur-

---

L. der Römer, welcher im Dec. nebst Gr. Günther v. Schwarzburg zu Stettin weilte, dem Herzog dortselbst 21 Dec. Jagow und Stolpe überließ in Pfand oder als Afterlehen.

kundlich zu Frankfurt a. d. Oder und spätestens jezt schrieb Atterdag für ihn und dessen Bruder an Karl IV Friedensworte, welche die Einladung nach Bauzen zur Folge hatten. Karl scheint seine Ankunft um etliche Tage verspätet zu haben, weil ihm die K. Anna am 27 Jäner zur größten Freude einen Prinzen gebar, der unter außerordentlichem Gepränge in der Schloßkirche St. Veit auf den Namen Wenzel getauft wurde. K. W. Atterdag und der Römer, Hrz. Erich jun. v. Lauenburg, die Meklenburger u. A. warteten auf dem Schlosse Spremberg unweit Bauzen, welches dem Gr. Günther v. Schwarzburg gehörte, und dahin kam auch Hrz. Rudolf v. Sachsen und er soll beredet haben, daß Alle 2 Febr. einwilligten, den K. Magnus v. Schweden, Schwager der Meklenburger, zum Schiedsmann in ihren Streitigkeiten anzunehmen. Ein sonderlicher Einfall, fürwahr!

Spätestens bis 6 Febr. begaben sich Alle nach Bauzen zu K. Karl, der dahin mit dem Bruder Mrkgr. Johann, dem Pflzgr. Rupert sen, den Markgrafen Frid. und Baltzer (Balthasar) v. Thüringen-Meißen, einigen schlesischen Herzogen, dem B. Joh. v. Olmütz und einer Schaar Edelleute kam und sich gleich sehr unwillig darüber ausgesprochen haben soll, daß man Schwedens König herbeiziehen wolle, um in einer ganz deutschen Reichssache zu entscheiden. Mit dem vormals so beliebten Greise, dem Kurfürsten Rudolf v. Sachsen redete sich Karl gar nicht gut und es scheint an dem gewesen zu sein, die Kur ihm ab- und dem Lauenburger zuzusprechen. Rudolf hielt noch immer den jungen Rupert v. der Pfalz zu Wittenberg gefangen, der Hauptstreitpunkt war aber die Echtheit der Person Waldemars und die eigenmächtig vorgenommene Theilung seiner Lande. Dänemarks König stand nicht an, öffentlich zu behaupten, daß ein schändlicher Betrug gespielt worden sei, um dem Hause Bayern die Mark Brandenburg zu rauben, und Karl IV, darüber gleichsam erstaunt, gab die Möglichkeit zu und rechtfertigte nur sein eigenes Verfahren: „Allerdings habe ich jenen Begharden (Schwärmer oder Halbnarren) mit der Mark beliehen, jedoch weder unüberlegt noch aus Haß gegen das Haus Bayern, sondern auf die eidliche Versicherung des Erzb. Otto v. Magdeburg, des Hrz. Rudolf v. Sachsen, des Hrz. Albert v. Meklenburg und der Fürsten von Anhalt, der Begharde sei wirklich Mrkgr. Waldemar Konrads Sohn. Wer darf solchen Eidschwüren

t Glauben versagen?" — Als der dänische König entgegnete: „Wir sind erbötig, weit mehr Zeugen zu stellen, welche eidlich erhärten,
3 daß hier Betrug obwaltete!" so willigte Karl ein, daß eine gerichtliche Untersuchung Statt finde, und der Rheinpfl zgr. Rupert sen. wurde zum Untersuchungsrichter ernannt. Hrz. Rudolf hatte sich vermuthlich bereits unmuthig aus Bauzen entfernt, und Rupert zögerte nicht, den Ausspruch zu thun, wenn auch über die Person des Begharden noch kein Urtheil gefällt werden könne, bevor man die beiderseitigen Zeugen sämmtlich abgehört, so unterliege es doch keinem rechtlichen Anstand, Ludwig, der schon seit so vielen Jahren Brandenburg besaß, als wirklichen Markgrafen und Kurfürsten zu belehnen, **sintemal daß der, der sich nennet Waldemar Markgraf zu Brandenburg, und auch andere seiner Helfer in ihrem Streite mit Mrkgr. Ludwig auf den König von Schweden gegangen sind**, zum Schaden des hl. Reichs, dessen Eigen
4 dieß Fürstenthum seit langen Zeiten ist, **und haben ohne des Röm. Königs Gunst**, Wissen, Willen und Erlaubniß die Mark an sich gerissen und getheilt ꝛc. (Klöden S. 382—86.)

Das geschah am 14 Febr. und am 16. nahm Karl öffentlich mit großem Gepränge die Belehnung vor; sie empfing L. der Römer für sich und die abwesenden zwei Brüder L. den Brandenburger und den dreijährigen Otto und zwar mit den „Marken zu Brandenburg und zu Lausitz" d. i. Niederlausitz; denn auf Görlitz, Bauzen, überhaupt die Oberlausitz hatten die drei Brüder zu Gunsten Karls verzichtet. Dienstags 16 Febr. gab Karl auch den bayer. Fürsten Versicherung, er wolle sich beim Papst kräftigst verwenden wegen Lösung des Bannes **darin sie von ihrem Vater und von sich selbst sind**, und
5 verfügte **aus königlicher Gewalt, daß solcher Bann ihnen und ihren Leuten unschädlich seyn soll in allen Dingen, und Wir geloben mit unserm Eid, si darum zu keinen Schaden kommen zu lassen**. Am gleichen Tage trat der abwesende Brandenburger dem Schwager K. W. Atterdag zum Ersatz der Auslagen sein Recht auf die Reichssteuer Lübecks ab, welche sich jährlich auf 1200 Goldgulden belief, und Karl IV bestätigte die Pfandschaft im Nennwerth v. 16,000 M. S. also auf ewig. Zugleich scheint Atterdag mit den Meklenburgern verglichen worden zu sein; er ließ ihnen Rostock als dänisches Lehen und sie verpflichteten sich dafür mit 50 Helmen zu dienen. Weil nebst den Ascaniern auch Erzb. Otto v. Magdeburg fortfuhr, die Echtheit der Person Waldemars zu behaupten, so erging eine Vorladung auf den weißen

Sonntag (4 April) nach Nürnberg; dort sollten die Fürsten und Edlen des Reichs über Waldemar erkennen. (Erzb. Otto hatte ihn unter seiner Obhut; Beide gewähren dat. Tangermünde 21 Febr. 6
1350 den Städten der Altmark einen Geldnachlaß, und begeben sich dann nach Stendal, wo sie 1 März eine Sühne besiegeln, da die Bürger über die Rathsherren- und Schöppenwahlen sich in die Haare gerathen waren.) Die Altmark wieder herbeizubringen, erachtete L. der Römer für das schwierigste, die Braunschweiger sollten helfen und er schrieb in seinem und des Bruders Namen folgenden merkwürdigen Brief: „Den erlauchten Fürsten Herrn Otto und Herrn Wilhelm Hrz. zu Braunschw. und Lüneburg, den gel. Oheimen, die Mrkgr. zu Brand. und Lausitz Ludw. und Lud. der Römer ꝛc. Wisset, daß wir uns mit dem unüberw. Fürsten Herrn Karl, König der Römer und König Böhmens, unserm Herrn und aufrichtig gel. Oheim, über alle und jede Streitigkeit und Mißhellung freundschaft- 7
lich und völlig vertragen haben, so daß er uns und unsern Br. Otto in Gegenwart einer großen Zahl Fürsten, Grafen, Barone, Edlen und Unedlen zu Bautzen, mit Anwendung geziemender und üblicher königl. Feierlichkeiten, mit den Marken Brand. und Lausitz und allen übrigen Lehen (pheodis) belehnt und feierlich investirt hat, weshalb Ihr denn, aus Gefälligkeit für uns, mit demjenigen Fleiße, dessen wir uns vor Euch versehen, bei unsern Edelleuten, Dienstmannen und Stadtleuten jenseits der Elbe (in der Altmark) dahin wirken werdet, sie mit uns über die gegenwärtigen Mißhellungen zu vertragen, so daß sie mit Beseitigung der Furcht zu uns als zu ihren wahren Herren sich geneigt zurückwenden, wozu sie recht inständig zu ermahnen wir Euch bitten und auffordern; denn wir wollen Alles 8
und Jedes, was Ihr behufs der Einigung mit Rath und Hilfe unserer Hauptleute jenseits der Elbe zwischen uns und ihnen verhandelt, anordnet und abmachet, gern vollständig genehmigen und dasselbe nach Zeugniß dieses Briefes fortan unverbrüchlich halten. Gegeben zu Bautzen 1350 am Freitag vor Reminiscere," d. i. 19 Febr.

Karl IV befand sich noch am 21 Febr. zu Bautzen und gab dem Hrz. Erich v. Lauenburg einen Brief über gewisse Lehenschaften; Freitags 26 Febr. war er urkundlich zu Prag, wohin ihn der dänische König, L. der Römer, Pfalzgr. Rupert sen. und fast alle Herren auf seine Einladung begleiteten. Am 26 Febr. versprachen sich Karl und Pfalzgr. Rupert gegenseitig Hilfe mit 200 Helmen

t wider Burggr. Joh. v. Nürnberg und den Landgrafen v. Leuchtenberg. Karl hatte erst dat. Prag 2 Dec. 1349 die Burggrafen
9 Joh. und Albrecht mit einer Gnade bedacht und ihnen einen Freibrief gegeben über Alles, was sie bisher von den Juden in ihren Landen erhoben haben und künftig erheben werden, und jezt stand eine Fehde am Ausbruch! Man bereitete den hohen Gästen zu Prag Lustbarkeiten, und als der mit Auszeichnung behandelte Dänenkönig abreiste, nahm er vermuthlich Karls Schreiben dat. Prag 2 März an die Lübecker mit, welches diesen bedeutete, daß sie die jährliche Reichssteuer an K. Waldemar zu entrichten hätten. Ein Anliegen drückte stark am Herzen Karls: die Reichskleinodien befanden sich noch immer in den Händen des Brandenburgers! Zu Frankfurt Juni 1349 hatte Ludwig sie auszuliefern versprochen, sobald die Aufhebung des päpstl. Bannes erfolgen würde; daß eine solche Sache
10 ihre Zeit erheische, stellte Karl zu Bauzen vor und erhielt von L. dem Römer die Zusage, er wolle die Auslieferung bewirken gleich nach dem hoffentlich entsprechenden Schlusse des Nürnbergertages. Karl nannte dieß Zögern verdrüßlich und ließ nicht nach mit guten Worten und lockenden Versprechungen, bis man seinen Wunsch erfüllte. Er schickte den B. Joh. v. Olmütz und den Pragerburgvogt Wilh. v. Landstein nach München und ihnen behändigte gegen Revers dat. München 12 März der Markgraf selbst die Heiligthümer sammt noch vorhandenem Verzeichniß: **Ein gülden Kreutz gezieret mit edlen Gestein und fein Perlen ganz und unverruckt, und in demselben Kreutze ist das Speer und ein Nagel unsers Herrn; auch ist darinn ein Stück des heil. Kreutzes; ein Zahn St. Johannis Gottes Taufers in einer krystallen** ꝛc.
11 (Pelzel 290.) Am Palmsonntag 21 März erreichte die Gesandtschaft Prag und es wurden die Reichsheiligthümer von König und Erzbischof schon vor der Stadt begrüßt und in feierlichster Procession nach dem Wyssehrad gebracht, wo sie während der Osterfeiertage zur Schau des frommen Volkes ausgesetzt blieben. Dann kamen sie in die St. Wenzelskapelle bei St. Veit.

Wohl schon am weißen Sonntag machte sich Karl auf den Weg nach N ü r n b e r g; am Ostermondtag 29 März meldete er noch von Prag den brandenburg. Städten: er habe die beiden Ludwig mit der Mark belehnt, denn „sie w o l l e n beweisen und bewähren, daß Wir mit solcher Unterweisung, die Uns (von den Ascaniern) gethan ist, daß Jener der Mrkgr. Waldemar sein sollte,

gänzlich betrogen sind ꝛc." Die rechtliche Entscheidung werde
in Nürnberg erfolgen. Als dort Niemand sich einfand, für Wal-
demar zu zeugen, schrieb Karl dat. Nürnberg 6 April abermals an 12
die Städte: sie seien ernstlich an die Ludwig als ihre Herren ge-
wiesen, nachdem Pflzgr. Rupert den Spruch gethan, daß jener
Waldemar sich fälschlich für des Mrkgr. Konrad sel. Sohn ausgebe.
Doch der lezte feierliche Spruch geschah dat. Nürnberg Mondtags
nach Misericordia, also 12 April, und zugleich wurden von Reichs-
wegen der Markgraf v. Meißen und die braunschweig. Brüder
beauftragt, die zwei Ludwig sammt Bruder Otto **in Nutz und
Gewer** der Mark zu setzen. Warum wollten die Ascanier den
Waldemar ohngeachtet der Echtheit der Person nicht nach Nürn-
berg bringen? Ei sie scheuten die Frage, welche von den Fürsten
gewiß gestellt worden wäre: Wo steckte der nun geisteskranke Mann
während 28 Jahren und wie kam es, daß er gerade zu einer für sie 13
so gelegenen Zeit wieder an's Licht hervortrat? Statt nach Nürn-
berg begaben sie sich nebst Erzb. Otto in die Mark und folgende Urk.
dat. Brandenburg 18 Apr. 1350 belehret über ihr Thun: „Wir
Waldemar zu Brandenburg, zu Lausitz und zu Landsberg Markgraf
und oberster Kämmerer des R. Reiches, und Wir Rudolf jun. Hrz.
zu Sachsen, Alb. und Wald. Gebrüder Fürsten zu Ascanien und
Grafen zu Anhalt, thun kund . . . den Mannen, Landen und den
Städten Stendal, Alt- und Neu-Soltwedel, Gardeleben, Seehausen,
Tangermünde, Osterburg, Werben und Sandow, daß Wir geboten
haben den ehrbaren bescheidenen (Bescheid wissenden) Leuten Hrn.
Konrad v. Eickstädt Ritter, Günther und Gunzelin v. Bartensleben,
und dem Rathe zu Tangermünde, daß dieselben Mannen, Lande 14
und Städte dem ehrw. Vater in Gott unserm Hrn. Erzb. Otto und
seinem Gotteshause sollen huldigen zu seinen Pfennigen (die er dar-
lieh), wie Wir ihm unsere Briefe darüber gegeben, auf so lange,
bis wir sie von ihm bringen und lösen mit Liebe und mit Gunst. Dann
sollen sie uns und unsern Erben eine Erbhuldigung thun gleich an-
dern unsern Mannen und Städten." Auch Hrz. Joh. v. Meklen-
burg war anwesend und man schloß enge Bündnisse, und viele Städte
leisteten den Ascaniern Erbhuldigung, zuerst Brandenburg, Nauen,
Ratenow, dann 30 April Berlin, 1 Mai Strausberg, 11 Mai
Prenzlau. L. der Römer soll zwar in die Mark zurückgeeilt und
schon am 24 April zu Frankfurt an der Oder und 12 Mai zu

t Soldin gewesen sein; da es aber an Geld gebrach, vermochte er nicht das Feld zu halten und suchte Unterstützung bei K. W. At-
15 terdag und einigen Fürsten Pommerns. Mit denen v. Stettin und Wolgast schloß er, dessen Gefährte und Rath Gr. Ulrich v. Lindow war, zu Uckermünde 19 Juni 1350 Freundschaft, ging aber dann, glaublich von Atterdag gebeten, nach Friedland in Meklenburg und hier ermittelte Atterdag 23 Juni eine Sühne, von der bekannt, daß Ludwig zugab, Stargard solle hiefür nicht mehr brandenburgisches Lehen sein! Der Römer urk. 27 Juli wieder zu Frankfurt, hilf- und rathlos.

Der Brandenburger mochte geahnet haben, daß außer leeren Worten von K. Karl wenig zu hoffen sei, und er zögerte daher, nach Nürnberg zu gehen. Um sein Vertrauen zu gewinnen, that Karl doch einen Schritt, der in etwas befriedigte; er überließ die
16 Entscheidung des Streites um Donauwörth dem Pflzgr. Rupert und genehmigte dat. Nürnberg 11 April dessen Ausspruch, daß Donauwörth eine bayerische Landstadt sei. Am 13 Apr. belehnte Karl die Gräfin-Witwe Jutta v. Henneberg mit dem Koburgischen, und 24 April ertheilte er der Stadt Nürnberg und denen der Wetterau Gnadenbriefe. Dann rief ihn eine Judenhetze nach Eger, wo er 3—13 Mai urk. Die Strafe jener Hetze war, daß er nach Nürnberg zurückgekehrt 18 Mai den Bürgern Egers alle Vorrechte Prags verlieh „so lange sie als eine Pfandschaft der Krone Böhmen verbleiben würden.“ Jezt erschien der Brandenburger zu Nürnberg, der noch am 28 April urkundlich zu München war. Welche Versprechungen lockten, ist unbekannt; dat. Nürnberg 19 Mai be-
17 siegelte Ludwig ein Bündniß mit Karl wider den Burggr. Joh. v. Nürnberg, und Tags darauf vollendete Pflzgr. Rupert die Sühne, indem festgesetzt wurde, Karl solle frei und ungehindert durch Bayern und Tyrol ziehen können, um die Kaiserkrone zu erholen. Solche Eintracht schreckte, und die Burggrafen und die v. Leuchtenberg [1])

---

[1]) Ulrich und Johann Landgrafen v. Leuchtenberg nahmen dat. Nürnberg 29 Mai 1350 ihre Güter in der Oberpfalz von Karl als Böhmens König zu Lehen und bekannten förmlich in einem eigenen Briefe, daß sie und ihre Erben böhmische Vasallen seien. (Gerade auf dem Weg ward Schlesien böhmisch.) Als Zeugen erschienen: Erzb. Arnest v. Prag, Bbe Frid v. Bamberg, Alb. v. Würzburg, Karls Günstling Marquard der Randecker v. Augsburg, Nicolaus v. Naumburg; Herzoge Konrad

kamen und fügten sich. Am 23 Mai ertheilte Karl den Städten der Wetterau Erlaubniß, sich zu verbinden und gesammter Hand das Unwesen der Strolchen und Straßenräuber auszurotten. Er war freilich kein Rudolf v. Habsburg, um selbst mit dem Schwerte wie der Blitz unter das Gesindel zu fahren und die Gesetze starken Armes zu vollstrecken. Am 25 Mai legte er noch den Zwist bei, 18
welcher zwischen der Prager- und der Nürnberger-Kaufmannschaft entstanden war, besuchte dann vielleicht Regensburg und selbst Landshut (Hrz. Stephan stellte ihm „dem lieben Herrn und Oheim" für die Prager und alle Unterthanen einen Freibrief hinsichtlich der Handelschaft aus **ze Lanczhut an den Donnerstag vor sant Veits tage** d. i. 10 Juni); nach Mitte Juni war Karl zu **Bamberg**, bemüht einen Landfrieden für Franken anzuordnen, zu dessen Handhabung er 28 Juni neue Herren bestellte, hierauf verließ er Deutschland, das in tausend Stücke zerfallene, und saß wohl ein Jahr lang ruhig zu Prag, wohin er spätestens bis 9 Juli 1350 zurückkam.

X. Polen, Littauen, Rußland; Karl IV in Böhmen 1350—51; das unruhvolle Norddeutschland.

Karl IV, ohne Lust und Kraft, in den nächsten deutschen Provinzen als Reichsoberhaupt nach Bedürfniß einzuschreiten, betheiligte 1
sich noch weniger bei den Ereignissen im fernen Norden und Osten, obwohl sich dort Gewitter aufthürmten, die selbst sein Schlesien und die Lausitz und Böhmen mit Verheerung bedrohten. Glücklicher Weise verzogen sich die Stürme ohne ihn und seine Wehrhaftigkeit auf eine ernste Probe zu stellen; ja die Umstände begünstigten ihn der Art, daß Karl allmählig ganz Schlesien mit Böhmen vereinigen konnte, die Schwäche Polens und die Verlegenheiten und Thorheiten des dortigen Königs ausbeutend. Um das zu verstehen, ist es nöthig, alle Verhältnisse in und um Polen möglichst zu beleuchten. Kasimir (III) der lezte Piaste ist ein recht übermüthiges Glückskind zu nennen. Um der schlechten, ganz willkürlichen Rechtspflege doch eine etwas bindende Norm zu geben, legte er auf dem Tage zu 2

v. Öls, Wladislav v. Teschen; Burggr. Joh. v. Nürnberg, Gr Ludwig v. Öttingen, Gr. Rudolf v. Wertheim, Gr. Ludwig v. Hohenlohe; Herren Heinrich v. Neuhaus, Russe v. Ludiz, Burkard v. Seckendorf 2c. Man sieht, Karl brachte keinen großartigen Reichstag zusammen.

u Sendomir um Mittefasten 1347 das erste geschriebene Gesetzbuch der Polen vor; angenommen ward es, aber sich daran zu halten beliebte seinem rohen Adel um so weniger, da er selbst als Verächter der heiligsten Gesetze sich darstellte. Schon bei Lebzeiten der ersten Frau Aldona (Anna) etwa bis 1338—39 ließ er den bösen Gelüsten ungescheut die Zügel. Um 1339 adoptirte der Kinderlose (die T. Elis. Herzogin v. Stettin war wohl unehelich erzeugt) den Schwestersohn K. Ludwig v. Ungarn, wie scheint, des Entschlusses nicht mehr zu heirathen, um den Buhlschaften ungehinderter nachgehen zu können. Politische Rücksichten bewogen dennoch, spätestens 1343 der Alheidis v. Galizien die Hand zu reichen, weil so viel-
3 leicht dieses Königreich fester mit Polen zu vereinigen war; nicht lange, und Alheidis sah sich über Buhldirnen hintangesetzt und vergessen. Möglich daß ihn ihre Gesippten erzörnt haben, ein Theil Galiziens wurde störrisch, fiel von Polen ab und verbündete sich mit Littauen. K. Kasimir rief seine Szlachta auf und vollführte einen glänzenden Feldzug 1349; selbst das westliche Volhynien mit der Stadt Brzesc, und Luck und Chelm wurden rasch unterworfen, dann ein Vergleich mit F. Liubart geschlossen, der sich, weil ihm Luck abgetreten ward, zum treuen Bundesgenossen erklärte. Nicht so Liubarts Brüder Olgjerd und Keystut. Diese hatten Neigung geheuchelt, die kath. Religion anzunehmen und auf das hin empfahl ihnen der Papst 16 Spt. 1349 Missionäre, die nach Littauen ab-
4 gingen; allein die Falschen arbeiteten, Kasimirs Eroberungslust einzudämmen, heimlich an einem Waffenbündniß mit den russischen Nachbarn gerade zur Zeit, als er siegesstolz heimkehrte und einen jubelvollen Triumphzug in Krakau hielt.

Der Siegestaumel mag ihn verleitet haben, daß er jezt einen Frevel verübte, welcher mit Bann und Interdict gestraft ward. B. Johann v. Krakau soll von ihm nach Avignon geschickt worden sein wegen eines Processes wider den D. Orden; heimgekehrt starb der kaum lobwürdige Prälat auf seinem Schlosse bei Krakau 5. Aug. 1347. Der König wollte den Vicekanzler Petrus auf den Stuhl setzen; dieser reiste nach Avignon und starb daselbst Juni 1348,
5 vielleicht an der Pest, und Clemens wartete nicht, bis Kasimir wieder einen Günstling einschob, sondern ernannte gleich für Krakau des Petrus Begleiter den Domdechant Bodzanta de Jankows und ertheilte ihm eigenhändig die bischöfliche Weihe. Den vom Papst so

ausgezeichneten und dringendst empfohlenen Oberhirten straks zu- u
rückzustoßen wagte man nicht, dafür legte ihm aber der Palatin Otto de Pilcza Hemmnisse aller Art in den Weg, der Bischof drohte mit Censuren, drohte selbst dem König, weil dieser seinem Palatin die Stange hielt, und der bisch. Generalvicar Martin Baricka hatte den Muth, endlich die Excommunication auszukünden. Da kamen Trabanten des Königs, packten den Generalvicar 13 Dec. 1349 und ertränkten ihn nächtlicher Weile in der Weichsel. Unter dem polnischen Weltclerus war der Sclavensinn ziemlich gemein, zumal die Landgeistlichen wurden nicht viel beßer geachtet und behandelt als von den russischen Bojaren ihre leibeigenen Popen; Kasimir fürchtete daher nicht, es werde das Interdict allen öffentlichen Got- 6
tesdienst einstellen und große Aufregung im Volke erzeugen; wenn er dennoch bald wie erforderlich Schritte that, damit die Censuren aufgehoben wurden, so steckte die Haupturſache in der wachsenden Kriegsnoth, der er zu erliegen fürchten mußte ohne Hilfe des Papstes.

Olgjerd und Keystut hatten um christl. Glaubensboten gebeten und auf diese Art Waffenruhe von Seite des D. Ordens erlangt, während Kasimir die D. Ritter, also die beßten Waffengenossen unfreundlich ansah und beim Papste verklagte. Auf dieser Seite sicher banden die littauischen Brüder, die auch unschwer den dritten, Liubart, wieder herumbrachten und vom polnischen Bündniß abzogen, politisch fein mit den russischen Fürsten an; mehr als die übrigen in Aussicht gestellten Vortheile lockte die Betheuerung, ganz Littauen 7
pflichte der russisch-orthodoxen Religion bei und verehre den heiligen Metropoliten Feognost als das wahre Kirchenoberhaupt der Christenwelt. Vermuthlich halfen die Littauer ihren Zweck im Auge ebenfalls zu, daß Anf. 1350 die Handelsstädte Nowgorod und Pskow ihren Frieden mit Schweden machten; ihn unterschrieben K. Magnus, Gr. Heinrich v. Holstein, die schwed. Barone Turson und Henning, der Priester Warmund und zwei gottländische Kaufleute; russischerseits Jurje Possadnik Nowgorods, der Tausendmann Awram und einige Bojaren. (Karamsin IV. S. 223.) Bevor der Feldzug eröffnet wurde, was erst gegen den Herbst 1350 geschehen zu sein scheint, gab es Heirathsschmäuse, Liubart, bereits getauft, verband sich mit der (verwitweten?) Fürstin v. Rostow, einer Base des Großf. 8
Semen, Olgjerd der Heide aber erhielt gegen Versprechen christlicher Kindererziehung eine Schwester der Frau Semens und Tochter Ale-

u xanders F. v. Twer Namens Juliana; der Metropolit Feognost segnete beide Ehepaare ein. Die russische Hilfe bestand glaublich nur aus leichten, raubbegierigen Reitern, auch Tataren schlossen sich an, Beute zu holen, und in einem Sturme jagte man die Polen aus Volhynien, wo ohnehin die erpichten Schismatiker eine starke feindselige Partei bildeten. Kasimir versah sich eines so raschen und mächtigen Überfalls keineswegs, sein Aufruf setzte die Szlachta zu langsam und nur zu einem kleinen Theil in Bewegung, ungehemmt überschwemmten die Feinde alles Land bis an die Weichsel, bis nach Sendomir, selbst die haltbaren Städte gingen verloren, Lemberg ausgenommen, welches Kasimir kürzlich hatte mit einer Ziegelmauer
9 umgeben lassen. Gegen diese konnten die Reiter nichts ausrichten. Dafür bekamen die Littauer Brzesc in ihre Gewalt, obwohl auch diese Stadt eine Ringmauer aus Ziegeln hatte, und sie diente ihnen nun gleichsam als der Schlüssel nach Polen; denn hieher legten sie eine zahlreiche Besatzung, welche unablässig Streifrotten ausschickte, selbst fast unangreifbar, weil der an sich feste Platz gegen Polen hin auch noch durch den Strom und durch Moräste geschützt wurde.

Kasimirs Verlegenheit auf's höchste zu steigern mußte er überdieß bald vernehmen, wie einige polnische Landherrn, deren Besitzungen von den feindlichen Rennern und Brennern heimgesucht wurden, zaghaft um Schonung flehten und diese nur auf die Bedingung erbettelten, daß sie den Littauerfürsten aufschworen und mit ihnen die
10 Waffen gegen das Vaterland kehrten. Kasimir rief dringendst den Neffen und Adoptivsohn K. Ludwig um Hilfe an, der, wie wir sahen, im Nov. 1350 aus Unteritalien nach Ungarn zurückkam, ganz entblößt von Geldmitteln; er soll dennoch im J. 1351 über die Karpathen gezogen sein, und da Urk. seine Anwesenheit zu Ofen am 11 Mai, 28 Mai, 13 Aug., 29 Spt., 11 und 18 Oct. erweisen, übrigt für das Unternehmen die Frühsommerzeit und das Spätjahr. K. Ludwig soll den Liubart in einem Treffen geschlagen und gefangen genommen, Liubart dann aber die Freiheit damit erkauft haben, daß er die ihm noch übrigen Plätze Rothreußens räumte. Ludwig eroberte, indeß der Wojwode Andreas v. Siebenbürgen und die aufgebotenen Szekler ebenfalls tapfer in der Bukowina fochten
11 und eine Tatarenhorde versprengten, ganz Rothreußen und zum Theil Volhynien und Podolien, das ist sicher; denn er hat zu Verwaltern dieser Lande den Ban Petrus und den B. Emerich v. Erlau aufgestellt,

freilich nur für kurze Zeit; laut Vertrag dat. Ofen 7 April 1352
übergaben die Ungarn dem K. Kasimir, was sie noch in Galizien,
Lodomerien und Podolien besetzt hielten für 100,000 G. Kriegs-
kostenabtrag; doch erneuerte Kasimir die Zusage, daß wenn er ohne
männlichen Sprossen aus der Welt scheide, alle seine Lande erblich
an K. Ludwig fallen sollen. Um diese Zeit war so zum Schein die
K. Alheidis wieder als Gattin behandelt; denn Kasimir, welcher
kein Rettungsmittel für Polen sah, als eine zahlreiche Kreuzfahrt,
hatte im J. 1350 den Kanzler Alberich und den Leutpriester von
Bochan nach Avignon geschickt mit seinem Schuldbekenntniß und der
Versicherung, jede Buße pünktlich verrichten zu wollen, welche der
heil. Vater auflegen würde. Clemens forderte nicht gar Schweres, 12
erließ namentlich das Beschämende der öffentlichen Buße, zufrieden
daß B. Bodzanta ruhig seinen Sitz einnehmen konnte und die ent-
zogenen Güter und Rechte erhielt; außerdem ist bekannt, daß K.
Kasimir das Cisterzerkl. Claraetumbae bei Krakau gründete und einige
Kirchen baute und, was noch am verdienstlichsten, das Kreuz nahm
wider die Heiden. Da der Papst die erwünschte Gelegenheit ergriff,
dem gar bußfertig sich äußernden Fürsten auch wegen seiner Ge-
mahlin in's Gewissen zu reden, so geschah denn etwas, das Ärgerniß
der Maitressenwirthschaft zu verhüllen, bis wieder lustigere Tage
anbrachen.

Man findet, daß um Epiphanie 1350 (1351) Erzb. Jaroslav 13
v. Gnesen zu Kalisch eine Synode hielt mit den Suffraganen Bodzanta
v. Krakau, Albert Paluka v. Posen, Slibut v. Leslau, Clemens v. Plock,
Jo. Lubuc. und Przeczlav v. Breslau, und es mag da wohl K. Kasimir
schon gute Worte gegeben, auch die Besetzung des Kalischerstuhles
erlaubt und den Kirchen Manches zurückgestellt haben; dat. Villeneuve
15 Mai 1351 erließ Clemens an die Oberhirten v. Gnesen, Krakau
und Breslau die „von dem theuersten Sohne in Chr. König Kasimir“
erbetene Kreuzbulle, um Polen zu retten, welches Reich, wie der
König selbst bemerkte, unmittelbar der Röm. Kirche untergeben und
ihr zinspflichtig (censuale) sei; daher vollkommener Ablaß denen
bewilligt, welche innerhalb drei Jahren dem König in den heil.
Kampf folgen, und das Erheben eines Kirchenzehents durch vier 14
Jahre. Auf diese Art und indem zugleich der D. Orden zum Schwerte
griff und die Littauer und Russen am Memel (Niemen) beschäftigte,
konnte man in Polen wieder freier athmen und wenigstens weitere

u Verluste an Städten und Landschaften abwehren. Eben war man mit Rüstung der Kriegsreise, zu welcher viele Kreuzfahrer angemeldet wurden, in Preußen beschäftigt und hielt zu Marienburg 14 Spt. 1351 das Ordenscapitel, als der greise Deutschmeister Heinrich Dusmer, dessen Gesundheit stark wankte, den Entschluß aussprach, sein schweres Amt in kräftigere Hände niederzulegen; die Brüder sahen den Vortrefflichen zwar ungern abtreten, jedoch tröstete die neue Wahl, welche auf den in jeder Hinsicht ausgezeichneten Groß-Comthur Winrich v. Kniprode fiel. Sobald die Witterung es erlaubte, führte Meister Winrich das durch Kreuzfahrer, unter welchen ein
15 Burggraf v. Nürnberg und ein Graf v. Öttingen, ansehnlich vermehrte Ordensheer in's Feld, überschritt den Memelstrom, jagte die Samaiten und scheint den Schrecken seiner Waffen bis in die Nähe von Wilna getragen zu haben. Leider trat Thauwetter ein, man mußte zurück, indeß der Regen in Strömen niederschoß, und erreichte mühselig über Pastow die Burg Ragnit am Memel, versteht sich ohne Beute. Man hatte Mannschaft, besonders aber viele Rosse eingebüßt, obwohl die schlimme Witterung den Feind am Verfolgen hinderte. Und dieser hatte überhaupt keine Ursache sich zu freuen. Vermuthlich um das Ordensheer von hinten zu bedrohen, waren vier berittene Schwärme theils Russen theils Littauer, des Keystut Sohn Patirke Fürst v. Smolensk dabei, im Febr. 1352
16 durch Nadrauen bis an das kurische Haff und bis Samland mit der Brandfakel vorgestürmt; allein eben die erwähnten, Bäche zu Strömen anschwellenden Regengüsse wurden auch ihnen verderblich, namentlich der Schaar, welche Patirke führte. Verfolgt vom Comthur Henning Schindekopf wollten diese Reiter über die noch gefrorne Deme zurück, da brach das mürbe Eis und 1500 sanken im Strome unter, auch Patirke, der aber aus dem Wasser gezogen und noch in's Leben zurückgerufen wurde.

Der Comthur schickte den Jüngling seinem Vater Keystut, welcher sich über dessen Rettung hocherfreute und ganz wahrscheinlich nebst Smolensk dem Stillstands- und Handelsvertrage beitrat, welchen der Orden mit Pskow abschloß; diese Stadt begann die Pest
17 im Winter 1351—52 grauenhaft zu entvölkern, und die nicht starben, hatten des Krieges satt. Überhaupt durfte jezt das russische Bündniß Olgjerds, welcher fast allein noch kampfgerüstet blieb, indem er sich auch mit den Brüdern entzweite, für aufgelöst gelten. Dazu

stimmt gut die Erzählung, Henry Grismond Hrz. v. Lancaster habe
sich, als im Herbst 1351 der Stillstand zwischen England und
Francien verlängert wurde, begleitet von vielen Helden auf den
Weg nach Preußen gemacht, sein Gelübde zu lösen; der Ritt ging
durch Cöln, und obwohl Lancaster hier erfuhr, der französ. König
bereite Nachstellungen ihn zu fangen, setzten die bekreuzten Pilger
doch ihre Reise fort und ehe sie das Ziel erreichten, war der Feld-
zug geendigt und mit den Heiden ein Anstandsfriede auf mehrere
Jahre geschlossen worden. Der schwarze Tod machte einen großen
Strich durch die Rechnung Olgjerds und der verbündeten Schisma-
tiker. Um den Würger aus Pskow zu vertreiben, wo er kaum ein 18
Drittel der Einwohnerschaft am Leben ließ, war Anf. 1352 aus
Nowgorod der Erzb. Wassilij dahingerufen worden, welcher Gebete
anordnete und eine Procession mit heil. Bildern und Reliquien hielt,
als er aber nach Nowgorod zurückreiste, folgte ihm die Pest auf
dem Fuß und stürzte ihn und viele Tausend schnell in's Grab, die
Meisten vom 15 Aug. 1352 an bis nächste Ostern. Nicht viel spä-
ter wurde Moskwa in gleicher Weise heimgesucht und 1353 der
Großf. Semen nebst zwei Söhnchen und Bruder Andrej und seinem
Metropoliten Feognost weggerafft. Niemand merkte den Todestag
Semens vor, welcher den Beinamen „der Stolze" erhalten hat;
er nannte sich Großfürst v. ganz Rußland, da er die Theilfürsten
ringsum bemeisterte theils mit Hilfe der Tataren, welche zu erkau- 19
fen er als unterthänigster Sclave fünfmal persönlich schwere Geld-
Säcke in die Horde schleppte, theils indem er größten Eifer für die
alte reine Orthodoxie heuchelte und die hartnäckigen Schismatiker
durch Feognost auf seine Seite zog, der entgegen so gefällig war,
zu schweigen, wenn Semen mit den Frauen nach Gelust wechselte und
sonst Frevel aller Art beging.

Karamsin, besonders nachlässig und trügerisch, wenn er vom
Kirchlichen reden muß, berührt nur leise den hochwichtigen Umstand,
daß dem Moskowiter ein Metropolit in Kiew gegenüberstand und
zwar meistens bestätigt durch den Patriarchen v. Cnstpl, welchem
die Zweiheit aus mehr als zwei Gründen nicht unlieb war; und
es geschah sogar, daß der Patriarch den Moskowiter nicht anerkannte 20
nach dem Wechsel politischer Rücksichten. Neuen Glanz hatte über
die alte Metropole der bei J. 1313 (Band XIII. 423) erwähnte,
vom Morgen- und Abendland heilig gepriesene Petrus verbreitet;

er war unirt und, wie scheint, längere Zeit der einzige Metropolit Rußlands. Als dann Kiew unter Gedimins Herrschaft kam, hat die Politik dieses Gewaltigen für nöthig erachtet, den vom Gegner in Moskwa aufgestellten Metropoliten keinen Einfluß auf die eigenen Lande zu gestatten, und der katholische v. Kiew ward als Kirchen-Oberhaupt von den Christen Littauens ꝛc. verehrt. Unter Gedimins Söhnen wurde der Zustand immer schwankender, Kiew gerieth neuerdings vollständig unter das Tatarenjoch und der bei Tschanibegh in Gnaden stehende Feognost scheint schon 1340 bewirkt zu haben, daß er allein als Metropolit anerkannt werden mußte, so weit der
21 Tatarensäbel und die Macht des Großf. Semen reichte. Um den großfürstlichen Titel bewarb sich Semens Bruder Jwan II, der kaum 30 J. zählte, Semen war 36 alt geworden, und Tschanibegh gewährte die Bitte um so williger, weil Parteiunruhen durchaus nicht erlaubten, einem abschlägigen Bescheide Nachdruck zu geben. Auch war vom Schwächling Jwan II kein Ungehorsam zu besorgen. Jn diesen trübseligen Tagen leuchtete für die arme russische Kirche ein Hoffnungsstrahl der Befreiung und Erhebung auf. Den bisch. Stuhl v. Wladimir zierte seit Jahren ein Schüler des obengedachten heil. Metropoliten Petrus v. Kiew, der edlem russischen Geschlecht entsprossene, durch Kenntnisse und Tugenden so hervorragende Alexij, daß bei der neuen Metropolitenwahl Geistliche und Weltliche wie
22 mit Einer Stimme nur ihn begehrten. Hervorgehoben wurde namentlich, daß ihm der schmutzige Geiz eines Feognost fremd sei; dieser hatte Pfründen und Weihen so theuer als möglich verschachert, indem leider bis zur gegenwärtigen Stunde das Haupteinkommen der schismatischen Bischöfe aus dem simonistischen Handel fließt. Alexij konnte nicht umhin, nach Cnstpl zu reisen, um Confirmation und Weihe vom Patriarchen zu erbitten, und er langte eben in der Kaiserstadt an, als man den Philotheus statt des geflüchteten Kallist auf den Patriarchenstuhl erhob. Philotheus zauderte ja nicht, die Wahl des Alexij zu bestätigen, jedoch auch Kallist, der noch vor Ende des J. 1354 restituirt wurde, that es und scheint Hand in Hand mit Alexij an Ausheilung des alten Schisma gearbeitet zu
23 haben. Als aber nach Kallist wieder der zweideutige Philotheus auf den Patriarchenstuhl gelangte, erneuerte sich bald das schismatische Treiben und noch ehe der auch von der kathol. Kirche heilig genannte Alexij seine mühselige Laufbahn schloß, wurde ihm durch

Philotheus ein Metropolit entgegengesetzt, der seinen Sitz zu Kiew aufschlug. Der griechische Einfluß war von Anbeginn Rußlands Unglück.

Das nördliche Deutschland hätte nicht weniger als das westliche eines thatkräftigen Herstellers der öffentlichen Ruhe und gesetz- 1
lichen Ordnung bedurft, indem Streit an Streit und Fehde an Fehde hing von der Schelde bis zur Oder. Karl IV fühlte sich selten bewogen, nur einige Mahnworte hören zu lassen, und mochte in der Stille zu dem Wirrsal lachen der schmeichelhaften Meinung: wenn die wider einander hadernden Glieder des Reichskörpers sich schwächen, werde er als das Haupt erstarken. Einiges von dem Vielen läßt sich andeuten. Des am 24 Dec. 1344 zu Paris gest. Gr. Heinrich IV v. Bar Witwe Jolanta v. Flandern (T. Roberts v. Cassel) bevormundete die Knaben Robert (geb. 1339) und Eduard, der Cassel erbte. Desgleichen führte in Lothringen die Regentschaft Maria v. Blois und Chatillon, als ihr Gm. Hrz. Raoul bei Crecy gefallen und im Familienkl. Beaupré bestattet worden war 1346. 2
Raouls einziges Kind Johann hatte wenige Monate vorher das Licht der Welt erblickt. Die zwei Regentinen rechteten um dieses und jenes, Jolanta fühlte sich stark durch das Bündniß mit Metz, es kam zur Fehde, an der sich bald alle Städte und Herren jener Landschaften betheiligten. Vielleicht durch die Prälaten (Thomas B. v. Toul † 1353, Ademar de Monteuil B. v. Metz † 1361) angerufen schickte der Papst 2 Dec. 1351 einen Internuntius, der den kriegerischen Frauen mit Erfolg zuredete; sie schlossen nicht bloß Friede, sondern am 2 Mai 1352 selbst ein Freundschaftsbündniß. Eben suchte die Pest Lothringen heim. Diese Geißel schreckte auch die unruhigen Köpfe Lüttichs; noch im J. 1348 konnten die Domherrn wieder in die Stadt kommen und B. Engelbert waltete mit 3
Ansehen. Auch ist vorgemerkt, daß endlich im Juni 1351 die Erzbb. Wilhelm v. Cöln und Balduin v. Trier durch einen Vergleich dem Hrz. Wilhelm (I) v. Jülich die Freiheit verschafften; die Söhne Gerhard und Wilhelm (II) hatten den Greis schon vor zwei Jahren eingekerkert. Nicht weniger ärgerlich und dazu blutig war der Zwist, welchen die Parteien Hollands zwischen der Kaiserin-Witwe Margareth und ihrem Sohne Wilhelm anfachten. Der Jüngling (geb. 1331) wird als verständig und edelsinnig geschildert und man möchte

eher der Mutter als ihm die Schuld aufbürden, daß ein wüthender Parteienkrieg entbrannte.

Wilhelm, für mündig erklärt, wählte sich andere Räthe als die bisher das Heft in Händen hatten und anmassend genug schalteten.
4 Die Kaiserin, urkundlich 17 Spt. 1349 zu München, ward von den Zurückgesetzten, den Häckensern mit Bitten bestürmt, persönlich alsbald einzuschreiten und den verführten jungen Sohn vom Rande des Verderbens zurückzureißen. Sie kam mit Mannschaft aus Bayern, stieß um, was der Sohn angeordnet und hieß ihn nach Hennegau gehen, indeß sie selbst wieder Holland und Zeeland zu verwalten übernahm; allein jezt bildete sich erst die Partei der Kabelgenser vollständig aus, am 25 Mai 1350 beschworen viele Städte ein Bündniß, dem auch die Edlen van Egmond, van Heemskerk, van Arkel u. A. beitraten, erklärend, daß sie nur dem Gr. Wilhelm als ihrem Herrn gehorchen würden. Zu Margareth hielten Jean d'Avesnes (v. Beaumont, ihr Oheim), die van Brederode, van Wassenaer,
5 überhaupt der Mehrtheil des Adels, und die Städte Leyden, wo ein Wassenaer Burggraf, und Amsterdam, welche Ortschaft erst 1342 Stadtrecht erhalten hatte. Den Krieg begannen die Häckenser im Amstellande, indem sie das für Wilhelm gestimmte Städtchen Naarden angriffen und in Brand steckten, welche Freveltat den Zorn der Kabelgenser dergestalt erregte, daß von ihnen bis zum Ende des Jahres 17 Burgen der feindlichen Edelleute mit Eisen und Feuer zerstört wurden. Auf ihre Einladung kam Gr. Wilhelm nach Gorinchem, wo sie tagten, und hielt dann seinen Umzug durch die ergebenen Städte Dortrecht, Delft, Haerlem rc. Er bat den Bruder L. den Römer (Erstgebornen der Kaiserin) um Rath und Vermittlung und dieser eilte wirklich im Frühjahr 1351 aus Brandenburg nach
6 Holland. Die Mutter hatte sich aber an den Schwager K. Eduard III gewendet und wollte ihm, damit er Ruhe stifte, die Verwaltung Hollands und Zeelands übergeben; es sammelten sich einige Schiffe und versetzten den Kabelgensern bei ter Vere eine Schlappe. Daß sich England in der Art einmischte, konnte Gr. Louis de Maele als Nachbar nicht ruhig ansehen, er forderte dieses und jenes und besetzte Flobeke 1351; hätte vielleicht auch noch weiter gegriffen, wären nicht heimische Unruhen hinderlich gewesen. Das gemeine Volk rüttelte hie und da am Patricierregiment, bis am 23 April 1352 in Gent der Graf und seine Ritter auf die lärmenden Haufen, meist

Weber oder Fabrikleute, ansprengten und sie zerstäubten. Mittler- v
weile war in Holland ein entscheidender Schlag gefallen, die Flotte der Häckenser erlag bei der Maasmündung völlig den Kabelgensern am 4 Juli (translatio s. Martini) 1351, hierauf erlangte Wilhelm
fast überall Anerkennung, die Mutter reiste nach England, Eduards III 7
Vermittlung zu erbitten, der denn auch, indem Wilhelm ebenfalls zu ihm kam, nach und nach die Sache in's Geleis richtete.

Karl IV schwieg. Zu gleicher Zeit wie in Holland loderte das Kriegsfeuer im Stift Utrecht und weiter ostwärts. Der thatkräftige B. Jan d'Arkel hatte durch einen Sieg 1349 über die Bronchorste, deren Helfer die Brüder Rainald und Eduard v. Geldern, einen leidlichen Vergleich erlangt und meinte während einer Pilgerreise nach Rom auf Ruhe rechnen zu dürfen; aber bei der Heimkehr Anf. Spt. 1351 hörte er Waffengetöse auf allen Seiten. Wider Hrz. Rainald v. Geldern, seit 1347 verm. mit Maria T. des Hrz. Heinrich III v. Brabant, hatten die Bronchorste den jüngern Bruder Eduard
in Harnisch gebracht, welcher besonders dadurch an Stärke gewann, 8
daß ihm Nimwegen zufiel. Jahre und Jahre dauerte der unsinnige Bruderzwist und zerrüttete nicht bloß Geldern und Zütphen, sondern zum Theil auch das Stiftsland Utrecht, welches der Bischof nur allmälig mit großer Anstrengung beruhigen und ordnen konnte. Die sächsischen Hochstifte wurden eins um's andere Familiengut benachbarter Fürstenhäuser, unter mancherlei Streit. Als Gr. Otto v. Oldenburg, seit 1344 Erzb. v. Bremen, starb 1349 und ein Theil des Capitels den Domdechant Moriz wählte, erwirkten die Gesippten des B. Godefrid v. Osnabrück, der ein Graf v. Arensberg war, daß diesen der Papst für Bremen ernannte; allein Moriz ließ ihn nicht auf den Stuhl, der noch lange verwaiset blieb, und
das Erzstift verkam in jeder Hinsicht. Für Osnabrück providirte 9
Clemens VI einen Gelehrten, den mag. Jo. de Hoct, welcher um den Hirtenstab ergreifen zu können, nicht bloß die beßten Güter verpfänden, sondern endlich dem Theoderich, jüngern Bruder des Gr. Engelbert v. der Mark, ganz die Verwaltung des Weltlichen auftragen mußte. Paderborn war vacant. Mit dem genannten Gr. Engelbert hatte auch Ludwig v. Hessen B. v. Münster manchen Strauß. In Minden saß seit 1346 Gerhard Gr. v. Schaumburg, unbedeutend. Hildesheim und Halberstadt ließen die Braunschweiger nicht mehr aus ihrer Gewalt, und die sächsische Kirche war in der

v That schon lange vor Einführung des Lutherthums säcularisirt. Der religiöse Sinn des Volkes gab freilich noch Lebenszeichen; als die Pest Anf. 1350 von Cöln aus verheerend gegen Osten weiter schritt und in Münster allein 11,000 Opfer forderte, erwachte der Gebetseifer und
10 um Pfingsten hielt man allenthalben Bittgänge und außerordentliche Andachten. — Das Erzstift Magdeburg hob sich unter dem Hessen Otto, Neffen des v. Münster, namhaft als Fürstenthum, vom Kirchlichen abgesehen, ging auch der Plan nicht hinaus, es durch die Altmark zu vergrößern.

Karl IV hatte bei der Sühne mit L. dem Brandenburger diesem neuerdings die ganze Mark zugesichert und sich ihrer zu bemächtigen wurden die erforderlichen Anstalten getroffen, was aber Zeit erforderte. Im zerstückelten Bayern ging Alles den lahmen Weg. Von Nürnberg war der Brandenburger nach Landshut geritten 31 Mai 1350 und hier ward am 7 Juni ein Hausvertrag errichtet: Ludwig und Stephan vereinigen sich, die Entscheidung ihrer Strei-
11 tigkeiten dem Vetter Pflzgr. Rupert sen. und dem Burggr. Joh. v. Nürnberg zu überlassen, wobei B. Alb. v. Freising gelobt, bei entstehendem Zwiste sich nach dem richten zu wollen, was der Pflzgr. Rupert und Hrz. Konrad v. Teck sprechen. Der Brandenburger that sich hierauf in Oberbayern und in Tyrol um, 14 Juli zu München, 26. zu Ingolstadt, 9. Aug. auf Schloß Tyrol, 24. zu Bozen. Am 21 Oct. urk. er noch zu Meran, und es scheint, daß jezt gleich mit 1200 Helmen die Fahrt nach Brandenburg angetreten und der Weg durch Böhmen eingeschlagen wurde, auf Veranstaltung des Vetters Rupert sen., welcher sich persönlich anschließen wollte. Rupert, meistens bei Karl IV, arbeitete angelegentlichst, das gute Verständniß zwischen den Häusern Luxemburg und Wittelsbach vollkommen zu
12 machen, und einsweilen war dem politischen Karl damit gedient, welcher jezt nebst den böhmischen Sachen die schlesischen vor der Hand hatte, die sich wegen der Noth Polens bequem abthun ließen. Auf Klage, daß den Handelsleuten Böhmens und Mährens in Polen und namentlich in Krakau Beschwernisse verursacht würden, erließ Karl dat. Prag 18 Juli 1350 Befehl, die aus Polen kommenden Kaufleute an der Gränze zurückzuweisen. Zwingende Maßregeln wurden ohne Zweifel auch vorgekehrt, um den lezten unabhängigen Fürsten Schlesiens zu beugen, den Hrz. Bolko (Bolek) v. Schweidnitz und Jauer, Schwestersohn des K. Kasimir. Da Bolko vom be-

drängten Oheim keine Hilfe erwarten konnte, ließ er sich von Karls v
Wortführern bereden, dat. Schweidnitz 16 Aug. 1350 das Gelöbniß zu unterfertigen, er wolle ein Jahr lang mit K. Karl und dessen Vasallen Frieden beobachten, und namentlich weder den Bischof noch das Domcapitel v. Breslau befehden, ja sogar nichts von seinen 13
Landen, Städten und Schlössern irgend veräußern ohne Karls Erlaubniß! Hiemit war die Erwerbung jenes, besonders wegen seiner Lage zwischen Böhmen und Breslau begehrlichen Fürstenthums eingeleitet, und bald ging Karl einen starken Schritt weiter.

Befand er sich nicht am 16 Aug. zu Schweidnitz, so doch in der Nähe; am 18 Aug. urk. er zu Brünn, am 13 Spt. zu Königgrätz. Auf den 30 Spt. waren Böhmens und Mährens Landherren nach Prag eingeladen in der Hoffnung, mit zwei wichtigen Anträgen bei ihnen durchdringen zu können. Erstens wünschte Karl, daß eine großentheils von ihm selbst gefertigte und Lex oder Majestas Carolina zu nennende Gesetzsammlung gutgeheißen und eingeführt wurde; allein obwohl er in wortreicher Rede das Büchlein empfahl, auch 14
die Nothwendigkeit vorstellte, durch eine feste Norm die Willkür der Richter zu binden, und sogar versicherte, der Geist Gottes habe ihm auf sein inständiges Bitten die neuen Gesetze eingegeben, und die übrigen seien altherkömmliches Gewohnheitsrecht, so ließ sich doch kein Beifall hören und es mußte die verlangte Bedenkzeit gewährt, später aber (1355) ganz von der Sache Umgang genommen werden. Nach dem, was sich erhalten hat, zu urtheilen war die Arbeit wirklich unreif, ohne Ordnung und Klarheit, und viele Bestimmungen lauteten tyrannisch scharf, z. B. 3) Hartnäckige Ketzer werden zum Feuer verdammt. 5) Wer einen Ketzer in sein Haus aufnimmt, verliert Hab und Gut und wird des Landes verwiesen. 6) Jeder König soll vor der Krönung schwören, daß er genannte Besitzungen nicht 15
von der königl. Kammer trennen wolle, und wer sich erdreistet, eine solche Ortschaft vom König zu begehren und anzunehmen, kann von Jedermann wie ein Vogel getödtet werden. 18) Niemand darf eine Burggrafenstelle auf Lebenszeit bekommen bei Verlust der Ehre und des Vermögens. 28) Ein Missethäter, den der König begnadigt, soll nichts desto weniger auf ewig unehrlich sein. Man hat die Vermuthung geäußert, daß besonders no. 87 mißbehagte: Die Barone sollen alle Macht über ihre Unterthanen und deren Vermögen wie von Alters her behalten, doch dürfen sie keinem die Augen ausste-

chen, die Nase abschneiden, Hände oder Füße abhauen lassen — bei Strafe der Widervergeltung. Es versteht sich, daß Patrimonialgerichte noch weniger befugt waren, ein Todesurtheil zu sprechen, und so schlimm und schutzlos war in der Regel die Lage der böhmischen Leibeigenen nicht wie die der ungarischen und polnischen.

16 Der zweite, den Ständen vorgelegte Antrag ging ohne Widerspruch durch. Am 17 Jäner 1350 hatte die K. Anna ein Kind geboren, und zwar einen Knaben zur übergroßen Freude Karls, welcher sogleich bei Herren und Bürgern das Gesuch stellte, sie möchten den Wenzel getauften Prinzen als Kronerben anerkennen. Viele thaten es und gaben schriftliche Versicherung, und jezt verzichteten, heißt es, die versammelten Stände willig und mit schmeichelhaften Ausdrücken auf Übung des Wahlrechts, so lange ein männlicher Sprößling des königl. Hauses vorhanden. Ohne Verzug wurde auch für den Säugling um eine Braut geworben. Hrz. Bolko v. Schweidnitz, seit 1338 mit Agnes v. Östr. T. Leopolds vermählt, hatte kein Kind, sonach konnte das Fürstenthum der Tochter des 1345 in Ungarn gest.
17 Bruders Heinrich zufallen. Bolko, nach Prag eingeladen und auf alle Weise geschmeichelt, besiegelte nun hier am St. Lucientag 13 Dec. 1350 einen Vertrag besagend, **daß wir durch gemeines nuczes vnd gemachs willen vnsers Landes mit dem Durchleuchtigen vnserm gnedigen Herrn Karln Röm. Khünig** (Bolko hat vermuthlich gehuldigt!) **in eine ewige Freundschafft vnd stethe Vereinigung getreten sein** &c. Zu dessen Bekräftigung versprach Bolko, die Nichte Anna (geb. 1339) aus Ungarn, wo sie am Hofe des K. Ludwig, eigentlich bei der Großmutterschwester Elisabeth erzogen wurde, abzuholen und nach Prag zu bringen als Braut des kleinen Wenzel, dem Schweidnitz und Jauer zu Theil werden sollen, im Falle Bolko ohne Sohn aus dem Leben schiede! (Daß der Knabe nach einem Jahre starb, irrte die Erbschleicherei keineswegs, wie wir
18 sehen werden.) Überhaupt scheint Karl IV Vieles in Betreff Mährens und Schlesiens Ende 1350 verfügt und geschlichtet und jezt erst den Bruder Joh. Heinrich förmlich belehnt zu haben, weil derselbe im Begriffe war, Margareth T. des Hrz. Nicolaus v. Troppau zu heirathen und eigene Hofhaltung begehrte. Am 23 Juni 1349 hatte der jezt 27 Jahre zählende Prinz bei Clemens VI die Bitte gestellt, die Ehe mit Marg. Maultasch für nichtig zu erklären und das Schließen einer andern zu gestatten, und die Bitte ward erhört, ist auch leider der merkwürdige Dispensbrief nicht aufzuweisen. Am

26 Dec. 1350 (oder schon 1349?) geschah die Belehnung mit der v
Markgrafschaft Mähren; Karl cedirte sie erblich auf die Bedingung, sowohl das Bisthum Olmütz als das Hrzgth. Troppau sollten von der Krone Böhmen allein und unmittelbar abhangen. Zeugen waren Erzb. Arnest, die Bbe. Joh. v. Olmütz und Nicol. v. Naumburg, Hrz. Rudolf (senior?) v. Sachsen, Pflzgr. Rupert sen. und Land- 19
herren Böhmens und Mährens. Mrkgr. Joh. Heinrich bekannte urkundlich, daß Mähren bei Abgang seines männlichen Stammes wieder an Böhmens Könige als Lehnherrn fallen solle, daß er auf die Krone Böhmen und die Grfsch. Luxemburg verzichte, und daß jeder Markgraf Mährens verpflichtet sei, auf böhmischem Boden von dem Könige sich belehnen zu lassen. Am nächsten 4 Jäner verpflichtete sich der neue Markgraf noch, dem königl. Bruder zur Wiedererwerbung aller von der Krone alienirten Güter behilflich zu sein. Es waren eben Abgeordnete der Stadt Breslau in Prag und diese legten an der Wiege Wenzels gleich andern Städten einen Huldigungsbrief nieder 2 Jäner 1351.

Karl IV urk. 12 und 23 Jäner und 28 Febr. dann wieder 14 20
März zu Prag und demnach wäre allerdings möglich, daß er, wie Pez angibt, bei Beginn der Fasten (6 März erster Fastensonntag) einen Fürstentag zu **Frankfurt** hielt mit den Erzbischöfen Balduin, Gerlach [1]) und Wilhelm, Pflzgr. Rupert sen., Hrz. Rudolf v. Sachsen, Ludwig dem Brandenburger und dessen Brüdern Stephan und Albert. Es heißt, die rheinischen Fürsten beschwätzten den König, welcher ohnehin mit Gnaden nicht sparsam war, ihnen zu gestatten, daß sie die abgeschafften Rheinzölle wieder aufrichteten zum größten Ärger der handelnden Städte, die nun entgegen neckten und plagten wie möglich. Weiter gaben die neuen, geringhaltigern Münzen Stoff zum Murren. Ob nun die Fürsten zu Frankfurt oder zu Prag Rath pflogen, gewiß ist, daß hauptsächlich von Brandenburg und von 21
Befriedigung der Wittelsbacher gehandelt wurde. Der Streit um Thyrol war zu Ende; nur fehlte noch die Revalidation der Ehe Ludwigs mit Marg. Maultasch. Brandenburg betreffend fragte es sich auch nicht mehr, wem die Mark gehöre; aber sowohl Erzb. Otto

---

[1]) Heinrich v. Virneburg, der zu Avignon fortprocessirte, und sein Vormund Dompropst Cuno v. Falkenstein hatten noch Eltwil und Aschaffenburg in Besitz und manche Grafen und Ritter waren ihr Schild.

v v. Magdeburg als die Ascanier brachten wegen der gehabten Kriegs-Kosten Entschädigungsforderungen auf die Bahn, und der Herzog v. Sachsen-Wittenberg wollte überdieß den Pflzgr. Rupert jun. nur für ein schweres Lösegeld in Freiheit setzen. Karl IV scheint dießmal etwas ernsthaft geredet und, als dieses nicht fruchtete, erlaubt zu haben, daß L. der Brandenburger die Hilfe befreundeter Fürsten
22 zur bewaffneten Execution ansprach. Gr. Joh. v. Henneberg hatte ihm am 16 Juni 1350 seinen Dienst zugesagt; Pflzgr. Rupert sen. nahm glaublich aus Böhmen und Lausitz eine Zahl Gleven mit. Die Söhne des Markgrafen v. Meißen-Thüringen führten bald beträchtliche Mannschaft nach. Einen schlimmen Dienst hatte K. Waldemar Atterdag durch seine Sühnemacherei dem Schwager erwiesen und die Verhältnisse so verschoben, daß entweder mit Meklenburg oder mit Pommern Krieg geführt werden mußte. Dahlmann S. 500 will urkundlich erhärten, daß Atterdag nicht erst im Oct. 1350 nach Dänemark heimkehrte, sondern schon am 19 April zu Aarhuus war. Ist dem also, dann hat der König bald wieder Deutschland besucht; zu Lübeck[1]) 8 Mai 1350 machte er nämlich die volle Sühne mit
23 Meklenburg und verlobte die T. Margareth dem Heinrich Sohne des Hrz. Albert. (Da Margareth 1351 starb, kaum 9 J. alt, so trat an ihre Stelle die etwas jüngere Schw. Ingeborg.) Die Brüder Albert und Johann erboten sich, Stadt und Land Rostock u. A. vom dänischen König, sobald er es fordere, als Lehen zu empfangen und dafür mit 50 Helmen zu dienen; ja der Eifer ihrer neuen Freundschaft ging so weit, daß sie gelobten, ihm zu allen Herrschaften im Wendenland, welche die Könige Christoph und Erich Menved inne hatten, zu verhelfen und unter seiner Fahne fechten zu wollen gegen Jedermann, nur gegen K. Karl IV nicht und nicht jenseits des Thüringerwaldes.

Die Schlauen beabsichtigten aber bloß, daß er ihnen diene,
24 besonders auf Kosten der Fürsten Pommerns und gegen Brandenburg; denn nach diesen beiden Seiten hatten sie ihre Herrschaft ausgebreitet. Mit Hrz. Barnim war von L. dem Römer Freundschaft

---

[1]) Bald darnach begann hier die Pest abermals und ärger als 1348 zu wüthen. Am Laurentiustage 10 Aug. 1350 starben zu Lübeck, sagt Detmar, von einer Vesper bis zur andern 2500 Menschen, Häberlin zählt bloß 500! Pelzel S. 274 läßt in einem Jahr über 90,000 Lübecker in's Grab stürzen.

geschlossen worden, so daß Ludwig nicht bloß die Uckermark opferte, v
sondern zugleich Manches, was dem Hochstift Lebus gehörte, ein neues Hinderniß für die Wittelsbacher, die päpstl. Absolution von den Censuren zu erlangen. B. Apetzko v. Lebus bei Frankfurt a. d. O. stritt mit Mrkgr. Ludwig um Güter und Rechte und scheint Bann und Interdict gegen ihn gebraucht zu haben. Hilfe suchend begab er sich nach Avignon, processirte und erwirkte vorläufig, daß Clemens VI dat. Auinione IV non. Sept. p. n. a. V (Katòna a. 1346. Raynald. no. 73—81) die Statute bestätigte, welche auf der Synode zu Presburg unter Vorsitz des Card. Gentilis entworfen und 10 Nov. 1309 promulgirt wurden, vornämlich zum Schutz der Prälaten 25
und Kirchen Ungarns und Polens. Apetzko, dessen Sprengel sich nach Polen erstreckte, nannte sich einen Suffragan des Erzbischofs v. Gnesen, ohne von diesem Hilfe zu erhalten. Wieder zu Avignon thätig erlangte Apetzko, daß Clemens dat. Villeneuve 14 Mai 1350 den Mrkgr. L. den Römer, den Hrz. Barnim v. Stettin, den Gr. Günther v. Schwarzburg und die Bürger Frankfurts auf so lange für excommunicirt erklärte, bis dem Bischof und Domcapitel v. Lebus Genugthuung geleistet wäre. Apetzko konnte doch nicht zu seiner Kirche zurückkehren und starb 13 April 1352 zu Breslau. Der Bischof v. Havelberg war freundlich gesinnt. Als Gr. Ulrich v. Lindow zu Ludwig übertrat, nun Capitaneus generalis der Mark, hat er glaublich auch den Bruder B. Burchard dazu bewogen. L. der Römer 26
und B. Burchard waren mitsammen 4 Jäner 1351 zu Kyritz und 6 Jäner zu Havelberg. Hier nimmt Ludwig 20 Febr. Sandow zu Gnaden an, am 25 Febr. urk. er zu Ratenow, und im März scheint der Brandenburger mit seinen Schaaren eingetroffen, der Römer aber nach Holland abgereiset zu sein. Zunächst durchzog der Brandenburger die Priegnitz, am 26 März gab er der Stadt Pritzwalk einen Gnadenbrief, am 31. urk. er zu Havelberg, 13 April zu Spandau, 16. zu Bernau. Nach Ostern erst ging er über die Elbe in die Altmark und urk. 5 Mai zu Soltwedel und 8 Juni zu Werben, von wo er über Ruppin 9 Juni nach Spandau (11 Juni) zurückkehrte.

Im offnen Felde trat Niemand entgegen; doch hielten die Geg- 27
ner noch eine Zahl fester Plätze besetzt. Nunmehr versuchte Karl IV dem Waffengetümmel ein Ziel zu setzen, und lud die Streitenden nach Pirna zu einem Sühnetag ein, wohin er um die Mitte August

v wirklich kam, was bald zu erzählen sein wird. Am 2 Juli schloß Mrkgr. Ludwig mit Köln und Berlin einen vierwöchentlichen Stillstand, woraus am 22 Juli ein förmlicher Friedensvertrag wurde, gegeben zu Felde in dem Dorfe zu Tempelhof (südlich von Köln), wobei als Zeugen erscheinen „der edle Mann Gr. Ulrich v. Lindow, sein lieber Ohm und Hauptmann in der Mark“ und einige Ritter. Ludwig ritt in beiden Städten ein und empfing für sich und Brüder die Huldigung. Pflzgr. Rupert, dem er dat. Kotbus 4 Juli schöne Summen verbriefte, war indessen zu K. Karl IV gereist. Ludwig, am 3 Aug. zu Spandau, vernahm von Feindseligkeiten an der Nord-
28 gränze zwischen Meklenburg und Pommern, die ihn bewogen dahin zu fahren; am 22 Aug. stand er bei Witstock, und der kürzlich aus Dänemark gekommene Schwager W. Atterdag scheint einen Vertrag ermittelt und dann dem Markgrafen 200 Helme und 500 Schilde in Sold überlassen zu haben. Am 29 Aug. soll dieser beim fruchtlosen Congreß zu Jüterbogk gewesen sein, am 16 Spt. verhandelte er mit Karl IV zu Dresden, urk. 23 Spt. zu Berlin und brauchte die Waffen gegen die noch übrigen Ungehorsamen. Als endlich auch Strausberg öffnete, entließ er zu Eberswalde 1 Nov. die Waffenbrüder, namentlich die Söhne des Meißners, denen zum Ersatz der Kosten die N. Lausitz verpfändet blieb. Am 5 Nov. war Ludwig zu Havelberg, 13. zu Sandow, und nun unterwarf sich der Rest der
29 Altmark nebst Stendal, wo er 22. einzog und am 23 Nov. mit Erzb. Otto dahin sich vertrug, daß Otto 5000 M. S. Schaden-Ersatz auf Tangermünde u. a. O. verschrieben bekam. Ludwig hatte seinen Zweck erreicht, freilich um theuern Preis; am 14 Dec. urk. er zu Berlin, am 21. nahm er Abschied und am Vorabend vor Weihnacht vollzog er die schon früher beantragte Landestheilung zu Luckau. Sein Bruder L. der Römer, noch am 13 Nov. zu Maestricht, war zurückgekehrt und besiegelt nun in eigenem und des vierjähr. Bruders Otto Namen das Übereinkommen: L. der ältere erhält den Antheil der Vorgenannten an dem Lande zu Oberbayern, und L. der Römer und Otto die Mark Brandenburg und das Land zu Lausitz; sie übernahmen alle Schulden nordwärts des Thüringerwaldes, jener aber
30 die südwärts. L. der Römer und Otto wollen dem älteren Ludwig zu allen seinen Nöthen mit 100 Helmen beholfen sein; wenn sie seine Hilfe brauchen und er zu ihnen in die Mark kömmt, wollen sie ihn und seine Diener mit Kost versorgen &c. Zugleich wies L. der Römer

Schultheiß, Bürgermeister, Rath und Bürger Regensburgs hinsicht- v
lich aller Rechte des Hauses Bayern an den ältesten Bruder. Dieser wollte sich auch die Kurstimme vorbehalten, was aber begreiflich Anständen unterlag. Die Verhältnisse der Wittelsbacher wurden von Tag zu Tag mißlicher.

XI. Hrz. Albrecht belagert Zürich Spt. 1351; Karl IV zu Breslau Oct. Besorgniß wegen Polen und Ungarn.

Es ist erwähnt worden, daß sich Karl IV bewogen fand, wegen w
Brandenburg einen Friedenscongreß zu veranstalten, doch diese Sache 1
kümmerte ihn nicht so sehr wie eine andere, nämlich das Besänftigen des östr. Herzogs, der nahe daran war, aus einem Freund' in einen Feind sich zu verwandeln. Die s. g. Vorlande des Herzogs wurden mannigfach beunruhigt und es drohte großer Verlust; das Reichsoberhaupt sah dem aber theilnahmlos zu. Ferner gab es längs der Südgränze Böhmens und Mährens Balgereien mit Raub und Brand, und noch bildete einen Beschwerdepunkt die Besetzung des Stuhles v. Aquileja. Seit 28 Aug. 1348 weilte Albrecht zu Wien und nur als im Juli 1349 die Pestseuche täglich 5--700, einmal im August sogar 1200 Personen wegraffte, ließ er sich nach Burchartsdorf tragen. B. Gottfried v. Passau, ein treuer Hirt, war zu Wien
urkundlich 29 Juni 1349, und 17 Juli auch aus Schwaben gesandt 2
Eberhard Truchseß v. Waldburg. An einigen Orten z. B. in Mautern und Krems mißhandelte der Pöbel die Juden, deren sich viele in Östreich eingenistet, wie in den Vorlanden. Hrz. Albert gelobt dat. Burchartsdorf 3 Aug. 1349 den durch seine Schwester Agnes weiland Königin v. Ungarn zw. ihm und den Bürgern Schaffhausens gefällten Spruch wegen der Juden stet zu haben. Die dortigen Besitzungen zu wahren wurde Verschiedenes angewendet; dat. Basel 24 April 1350 schließen Ulrich v. Pfirt Ritter, des Hrz. Albert und der Herzogin Johanna Pfleger zu Elsaß, Suntgau und Breisgau, und Joh. der Schultheiß v. Waldshut, der Genannten Pfleger zu Ergau, Thurgau, Glarus und auf dem Schwarzwald einen Bund
zur Herhaltung des Friedens auf fünf Jahre mit den Städten Straß- 3
burg, Basel und Freiburg, was Albert dat. Wien 14 Mai 1350 besiegelte; doch am meisten war die östr. Herrschaft in Lucern, Zug und Glarus gefährdet, wovon bald Näheres. Albert wäre vielleicht

w im Sommer 1350 dahin gefahren, hätte sich nicht die gräßliche
Ermordung des Patr. Bertrand am 6 Juni ereignet, welche Anlaß
wurde, daß der lahme Herzog nebst Gemahlin, begleitet von ansehn-
licher Mannschaft, Friaul besuchte, etwa im Juli; am 27 Aug. urk.
er zu Völkermarkt, 3 Spt. zu Grätz und 19 Spt. wieder zu Wien.
In mehrfacher Hinsicht mißfiel, daß Karl IV den Bastardbruder
Nicolaus dem Domcapitel v. Aquileja einredete und dessen Bestätig-
ung zu Avignon durchsetzte; doch Karl fand ein Mittel gegen den
Unwillen. Patr. Bertrand hatte mit Österreich um einige Rechte
und Ortschaften Proceß; es wurde nun dem Herzog vorgeschlagen,
4 der neue Patriarch solle ihn mit allem dem, was streitig war, be-
lehnen und das ließ sich hören.

Zu Budweis war dann ein Zusammentritt; hier gelobt Patr.
Nicolaus 30 April 1351 den durch Karl zwischen ihm und Hrz.
Albrecht entworfenen Vergleich zu halten, und am 1 Mai beurk.
Karl, es sei die Uebereinkunft getroffen, daß der Herzog die Feste
zu Clause (Mauth zu Venzone) 12 J. lang unbehindert genießen
solle. Hierauf belehnt der Patriarch den Hrz. Alb. und dessen Söhne
Rudolf, Fridrich und Albrecht (geb. 1349!) mit der Stadt und dem
Bezirk Venzone und den Schlössern Wipach und St. Michael. Ehe
man schied, erwies Karl noch 2 Mai dem Herzog die eigene Gnade,
alle Edelleute und Bürger desselben in Schwaben, im Elsaß und
5 Suntgau jeder Geldschuld an die Reichsjuden ledig zu sprechen.
Zugegen war auch Mrkgr. Joh. Heinrich von Mähren, welcher
nachträglich dat. Brünn 10 Mai 1351 die Zusage ausstellte, den
östr. Widerspänstigen keinerlei Vorschub leisten, sondern vielmehr dem
Hrz. Albrecht helfen zu wollen. Dieser kam über Weitra (3 Mai)
nach Wien (8 Mai) zurück und schickte sich an, mit Streitmacht in
die Vorlande zu fahren. Karl kehrte nach Prag zurück, der Bruder
Patr. Nicolaus aber ergriff Besitz von seinem geistl. Fürstenthum,
zog an der Spitze einer starken Reiterschaar am 21 Mai in Aquileja
und 25. in Udine ein und brauchte die durch manche Herren ver-
mehrte Mannschaft zur Verfolgung derjenigen, welche als mitschuldig
am Morde des heil. Patriarchen bezeichnet wurden. Man brach
6 einige Burgen, und neun der Gefangenen kamen auf's Schaffot.
Am Allerheiligentag celebrirte Nicolaus das erste Mal.

Doch wir haben den lahmen Österreicher auf seiner Fahrt nach
Schwaben zu begleiten und vor Allem zu erforschen, was ihn zu

dieser Reise trieb, die all sein Erspartes aufzehrte. Hrz. Albrecht, w
ein genauer Haushälter, lebte in der Regel gleich einem einfachen
Edelmann, und seine Besitzungen gestalteten doch wahrhaftig ein
ansehnliches Königreich, nur daß leider die Vorlande so weit von
den Herzogthümern entlegen und dazu sehr zerstückelt und vielseitig
gefährdet waren. Die unermüdliche alterskluge Schwester K. Agnes
hat durch ihre diplomatischen Künste manchen Verlust abgewendet
oder hingehalten, aber nachgiebig Vieles eingeräumt, und mit den
Herrschaften am und im Gebirge stand es so, daß meistens von den
früheren Rechten nur noch schwache Spuren übrig blieben. Am nach-
giebigsten wich man vor den Umgriffen Berns zurück, welche Reichs- 7
Stadt schon lange auch keinen Reichsvogt mehr duldete, immermehr
Ortschaften an sich zog und die Edelleute links und rechts zu Boden
warf. Sehr kam ihr zu Statten, daß seit der Schlacht bei Laupen
weiter im Hause Savoyen wenig Lust vorhanden war, auf deutschem
Boden zu fechten; F. Jacopo v. Piemont nicht bloß, sondern auch
sein Vetter Amadeus der grüne Graf, dessen Mutter des Mrkgr.
Johann v. Monferrat Schwester, hatten südwärts genug zu thun,
und der andere Vetter Ludwig Freiherr v. Wadt, dessen einziger
Sohn 1338 bei Laupen gefallen, hielt sich wenigstens späterhin (1347
noch) am französ. Hofe auf und starb 1350. Wadtland erbte Ama-
deus und das verleitete ihn fast, hier wieder das Waffenglück zu
versuchen, wie wir hören werden. Indeß hatte der Graf v. Greyerz, 8
da ihm der Rückhalt Savoyens fehlte, einen harten Strauß bestanden.
Kaum stellte die Seuche, „der große Tod" genannt, ihre Verheerun-
gen ein (in Bern zählte man oft 60 Leichen des Tags, Basel soll
über 12,000 M. verloren haben), so zogen nach Pfingsten 1350
über 1000 Gewaffnete von Bern aus, den Freiburgern wider jenen
Grafen zu helfen, brachen ihm zwei Burgen, verwüsteten das Sim-
menthal und schonten Sanen nur für Geld. Die Burgherren ver-
armten, und mehr noch die Schulden als die Waffen brachten sie
unter das Joch der Bürger. Bern schickte nebst eigener Mannschaft
geworbene Schwyzer gegen den Grafen v. Kiburg und dieser beugte
sich, nachdem ihm Hutwyl verbrannt worden war. Etwas später kaufte
Bern die ganze Grfsch. Arberg um ein Spottgeld. Jezt hätten die 9
edlen Geschlechter, welche sich um das Reich wenig zu kümmern
pflegten, gar gerne einem kräftigen Kaiser gehorcht, wäre nur einer
vorhanden gewesen.

w Das lockende Beispiel Berns suchte Zürich nachzuahmen, und
das eben meinte Hrz. Albrecht nicht dulden zu können, in seinem
uralten Stammbesitz bedroht. Die s. g. Züricher-Mordnacht gab
eigentlich den Anstoß zu einer Zeit, da es gelungen zu sein schien,
in diesen Gegenden friedliche Verhältnisse festzustellen. Mit Zürich
waren diese ohnehin geregelt, und auch mit den Waldstätten. Ulrich
Pfefferhart, B. v. Constanz, seit Kurzem endlich auf seinen Stuhl
gelangt, that was er konnte als Freund Österreichs. Höchst nach-
sichtig hob er das Interdict auf, welches Brun wenig geachtet, und
10 im Mai 1349 durften die vertriebenen Geistlichen wieder in die
Stadt Zürich als Bruns Sclaven. Die Äbte v. Disentis und v.
Pfäffers bewogen Schwyz zu einem etwas billigen Vergleich mit
Kl. Einsiedeln, der am 8 Febr. 1350 unterfertigt wurde, und dat.
Constanz 14 Febr. absolvirte B. Ulrich die Schwyzer von allen
Censuren auf Bitte des Landammanns Abyberg. Allein wenige Tage
darnach erfolgte ganz unerwartet jenes Blutbad, das den Frieden
in Krieg verwandelte. Da der Wienerhof nie viel Werth auf ge-
schichtliche Darstellungen legte, so haben wir auch hier bloß die
parteischen der Abgeneigten, eines Tschudi, eines Justinger u. dgl.
Zu wissen ist, daß Bruns Herrschaft vornämlich auf der Befreund-
ung mit den Waldstätten beruhte, von denen er schnell und um
11 geringe Kosten im Fall des Bedürfens ein und zwei Tausend stäm-
mige Hellebarden- und Morgensternträger erhielt gegen innere und
äußere Feinde. Ein Nebenzweig der Habsburger, welcher sich von
Lauffenburg nannte, besaß die Stadt Rapperschwyl und über dem See
die s. g. Mark, wo das Schloß Altrapperschwyl und Wollerau, Pfäf-
fikon, Lachen und das hochgelegene Wäggithal; daran stieß Glarus,
Besitzthum des Stiftes Seckingen, seit 1209 unter Kastvogtei und
seit 1308 unter Meierei Österreichs; als östr. Vogt saß Walter v.
Stadion auf der Burg Näfels. Das war ein starker habsburgischer
Wachtposten gerade zwischen Zürich und dem Gebirge, den Schwy-
zern so mißfällig als dem Bürgermeister Brun.

Nun soll ausspionirt worden sein, daß im August 1349 die
12 vor 14 Jahren und später verbannten Züricher, deren viele bereits
in die Vaterstadt nach erstreckter Strafzeit zurückgekehrt waren, mit
dem zu Rapperschwyl hausenden Gr. Hans v. Lauffenburg und an-
dern Edelleuten sich verschworen, dem Regimente Bruns gewaltsam
ein Ende zu machen. Der horchende Argwohn des Demagogen ver-

doppelte die Wachsamkeit, zwölf Trabanten hüteten seine kostbare Person. Dienstags 23 Febr. 1350, Vorabend des Apostelfestes, kamen Graf Hans, ein Beringer v. Landenberg, ein Ulrich v. Bonstetten (Bruder der Äbtissin des Münsters und des Abtes v. St. Gallen), der Thurgauer Ulrich v. Mazingen und noch einige Edelleute in die Stadt geritten mit gewöhnlicher Dienerschaft und sicher nicht heimlich, wie Tschudi vorgibt. In einem Gasthaus gesellten sich zu ihnen sogenannte Banditen und Unzufriedene der Bürgerschaft, und da will ein Bäckerjunge erlauscht haben, daß sie ausmachten, noch in derselben Nacht den Bürgermeister zu überfallen 13
und todtzuschlagen. Brun, hievon in Kenntniß gesetzt, säumte keinen Augenblick Wehr und Waffen zu ergreifen und aus seiner Wohnung zum Rathhaus zu laufen. Gleich läutet es Sturm, die ganze Stadt geräth in Bewegung, auf die Frage: Was gibt es denn? wird der bunten Volksmenge die Antwort: Edelleute und Banditen griffen die Wohnung des Bürgermeisters an, der ihnen mit knapper Noth auf das Rathhaus entrann! Also Jagd auf die Verschwörer, die Mezger voran. Wie scheint wehrten sich die Edelleute in besagtem Gasthaus, Landenberg, drei Bonstetten, der v. Mazingen und fünf abgesetzte Rathsherren erlagen der blinden Volkswuth, die den Wirth in Stücke hieb. Graf Hans und Ulrich v. Bonstetten wurden flüchtend im Stadtgraben erhascht; ersterer, in den Wellenberg gelegt, 14
blieb dritthalb Jahre gefangen und dichtete im Kerker das Lied: Ich weiß ein blaues Blümelein ꝛc. Tschudi benennt über 30 Verhaftete, meist Bürger Zürichs, welche man kurzerhand auf's Rad flocht oder köpfte! Ebenso bedurfte es keiner Untersuchung und keines Nachweises, als Brun der Volksversammlung anzeigte, in der Mordnacht seien friedbrüchig starke Haufen aus Rapperschwyl und aus der Mark im Anmarsch gegen Zürich gewesen, aber eilends heimgekehrt, als sie das Mißlingen der Verschwörung erfuhren. Alles schrie: Das fordert Rache! und am Montag 1 März erschien Brun an der Spitze seiner Streitmacht vor dem Städtchen Rapperschwyl, welches hilflos am Mittwoch öffnete und Besatzung einnahm, da Brun vollkommene Schonung zusicherte. 15

Des gefangenen Gr. Hans Brüder, viel zu arm, um einen Krieg mit Zürich zu unternehmen, wendeten sich an das Familien-Haupt Hrz. Albrecht, in dessen Auftrag die K. Agnes eine Unterhandlung anknüpfte; es ward Waffenstillstand bedungen und das

w Ziel desselben dreimal verlängert, aber zu einer Richtung kam es nicht. Vielmehr fügte Brun neue Gewaltthaten zu den frühern. Unter dem Vorwand, daß die Brüder v. Lauffenburg Kaufmanns-Gut raubten, „fuhr er in die Mark Anf. Spt. 1350, verwüstete alles Habsburgische, und brach Altrapperschwyl, den Schwyzern zulieb, trotzdem daß die Besatzung sich nur auf die Bedingung ergeben hatte, wenn man die Burg schone. 100 Basler aber und 70 Straßburger hob man auf, da sie nach Einsiedeln wallfahrteten, die Bischöfe klagten, und nach Langem, weil Brun zu viel gefordert, mußte
16 er sie ohne Lösegeld frei geben. Von Rapperschwyl holte er 60 Bürger als Geiseln nach Zürich: dann kam er mit aller Macht, trieb Weib und Kind auf das Feld hinaus, und machte die schöne Stadt und die alte Grafenburg im Wintermonat dem Boden gleich." (Henne 299.) Da nun der Krieg unvermeidlich drohte, warb Brun bei den drei Waldstätten und Lucern um Aufnahme in den ewigen Bund, welche **an St. Waldburgen-Tag ze ingendem Meien** d. i. 13 Mai 1351 besiegelt wurde. „Alle behielten vor das Reich und seine Pflichten, die Waldstätten ihren eignen ältern Bund, und Lucern die Herrschaft Österreich." Die Kunde hievon dürfte Albrechts Aufbruch beschleunigt haben; am 28 Juni urk. er zu Stadt Steier, 1 bis 11 Juli zu Wels, wo er die Ausfertigung eines königl. Erlasses abgewartet
17 zu haben scheint; denn dat. Prag 6 Juli 1351 erließ Karl IV Befehl an die schwäbischen Reichsvögte, dem Hrz. Albrecht gehorsam und unterthänig zu sein wie ihm selber, als **ob Wir gegenwertig weren vnd euch daz mit vnserm munde selbir hiezzen.** Da die eigenmächtig Handelnden immer mit der Redensart groß thaten: das Reich und seine Pflichten vorbehalten ohne Gefährde! so konnte sie Albrecht als Reichs-Vicar beim Worte nehmen.

Am 2 Aug. finden wir ihn urkundlich zu Ehingen, 19 Aug. zu Königsfelden. Hier und in Bruck ließen sich Unterhändler Bruns sehen, die aber durch ihre Appellation an K. Karl IV nur Zeit zu gewinnen suchten. Albrecht forderte die Freilassung der Verhafteten, Wiederaufbau der Stadt Rapperschwyl, Trennung des Bundes mit
18 Lucern, und sammelte, seiner Forderung Gehör zu verschaffen, ein stattliches Heer, das über 16,000 M. zu Roß und zu Fuß gezählt haben soll; Geld war in der Kasse und gewaltig der Zorn des Adels über den frechen Brun. Selbst Gr. Eberhard v. Würtemberg schloß sich dem Herzog an, dadurch geschmeichelt, daß ihm die Führung des

ganzen Heeres anvertraut wurde. Zu beklagen hatte Albrecht des
B. Ulrich v. Constanz kürzlich erfolgtes Ableben, doch wußte er zu
bewirken, daß die neue Wahl auf den herzogl. Kanzler Joh. Freien
v. Windeck fiel. Am 14 Spt. Mittags schlug man Lager unter den
Mauern Zürichs, in welche Stadt am Morgen frische Mannschaft aus
den Waldstätten eintraf. Jezt oder nie. Hätte der tapfere und kriegs-
erfahrene Würtemberger rasch zum Angriff schreiten dürfen, es würde
sich gezeigt haben, daß lange nicht genug entschlossene Helden hinter
den weitläufigen Mauern standen, sie zu vertheidigen; ja es wäre
wohl gleich den Stürmern ein Thor geöffnet worden von den Fein- 19
den Bruns, deren sich nicht wenige und sehr erbitterte in der Stadt
befanden. Albrecht gebot Halt; denn der erschrockene Feind beeilte
sich, schöne Anträge machen zu lassen, Gr. Fridrich v. Toggenburg
und der Johannitercomthur Hertegen v. Rechberg waren die Über-
bringer, besonders warm redeten für Zürich Abgeordnete der Städte
Bern und Basel. Albrecht entgegnete freilich, den Zusagen sei nicht
zu trauen, ließ sich aber doch beruhigen, weil Brun nicht bloß vier
„Tädingherren" Alles zu entscheiden überließ und zwar in der Art,
daß die K. Agnes gemeiner Obmann sein und durch ihr Wort bei
gleicher Stimmenzahl den Ausschlag geben möge, sondern überdieß
16 Bürger des Rathes als Geiseln stellte. Alsbald verabschiedete
Albrecht die Waffenfreunde und zog ab, ohne die geringste Genug- 20
thuung, ohne selbst die Befreiung des Vetters Gr. Hans erlangt
zu haben; nur Ulrich von Bonstetten wurde der Haft entlassen auf
demüthiges Bitten der Verwandtschaft. Albrecht war betrogen, das
aufgewendete Geld rein verloren, das Zutrauen des unwillig davon
reitenden Adels verloren, bald Glarus, Zug, Lucern verloren —
für immer.

Seine Tädingherren Gr. Immer v. Straßberg und Bruder
Petrus v. Stoffeln Comthur des D. O. sprechen dat. Königsfelden
12 Oct. allerdings zur Befriedigung, die der Gegenpartei aber
Philipp v. Kiene Ritter und Petrus v. Balm Bernerschultheiß machten
Einwendung auf Einwendung, und daß der K. Agnes das lezte ent-
scheidende Wort zustehe, wollten sie nicht mehr gelten lassen; doch 21
schien Zürich bereit, in den Hauptpunkten nachzugeben, Albrecht meinte,
der Schwester Klugheit werde die Friedenssache vollends in's Reine
setzen, und er trat also die Rückreise nach Österreich an, durch schlimme
Botschaften dahin gerufen; die Gm. Johanna, zu früh entbunden,

w war dem Tode nah' und starb wirklich 13—14 Nov. und außerdem entbrannte längs der östr. Nordgränze ein Kriegsfeuer, das sehr verheerend werden konnte. Über Ulm fuhr der lahme Fürst im Nov. nach Wien, ohne Zweifel auf der Donau. Kaum verbreitet sich die Kunde von seiner Abreise, so wird aus der Friedenshandlung Krieg, noch im Nov. brechen Züricher vom See her und Schwyzer über das Gebirg in Glarus ein, mit den Freiheitslustigen dort verstanden, mit Noth entrann ihnen der Landvogt Walter v. Stadion nach Wesen; das durch Verrath leicht gewonnene Ländchen wurde
22 ohne Weiters in den ewigen Bund aufgenommen, obwohl es nie reichsfrei gewesen, und verpflichtet, Mannschaft zu stellen. Wenige Tage später entwarf Brun den Anschlag, Baden und Bruck zu überfallen, wo seine 16 Geiseln eingethürmt lagen. Am hochheiligen Christtag führte er rasch 1300 Mann und dazu 200 Glarner gegen Baden und verfehlte da die rechte Stunde. Es waren kürzlich aus Elsaß 200 Reiter angelangt und diese retteten das Städtchen. Brun fiel dafür unversehens auf die dem Stift Seckingen gehörende Burg Freudenau an der Ar und übernachtete bei ihrer Brandstätte.

Am St. Stephanstage erneuerte er, viele Stunden verlierend, den Versuch in Baden einzudringen und lagerte im Thalgelände bei Tätwyl unfern dem Badenergalgen. Indeß war aber mit eiligst
23 zusammengerafftem Volk der Vogt und Feldhauptmann Burkard v. Ellerbach herangerückt, er hatte zu Roß und Fuß an 4000 Streiter, die den Eidgenossen **den Weg fürzogen in Meinung, sie all' in die Enge zu behalten**, sagt Tschudi ganz richtig. Als Brun merkte, daß er in die Falle gerathen und die Straße nach Zürich schwer zu öffnen sei, ergriff ihn Angst, vielleicht wegen einreißender Unordnung, und er entwich auf seine nahe Burg Schönenwerth ob Dietikon. Nicht so zaghaft benahmen sich der Statthalter Rudiger Manesse und der Bannermeister Joh. Stucki, sie sprachen ihren Leuten Muth ein und bewogen sie gegen Abend zu einem kühnen Angriff, sich durchzuschlagen. Drei Stunden lang soll gefochten worden sein bis in die finstere Nacht und zu Statten kam, daß die feindliche Reiterei, Ellerbachs
24 Hauptstärke, keinen günstigen Boden hatte, und daß sein Fußvolk, obwohl zahlreich, fast nur schlechtgeregeltes, kampfscheues Aufgebot war. Überdieß machte Luft, daß als es schon dunkelte, 150 Bursche aus der Mark über den Albis daher kamen und unter Jauchzen und Schreien: **Hie Zürich! Hie St. Felix!** durch den Wald ob Dietikon den

bedrängten Eidgenossen zurannten. Manesse konnte ohne weitern w
Verlust auf einem Umweg während der Nacht seine Häuflein nach
Zürich führen, wo sie am Morgen des 27 Dec. anlangten, 40 Leichen
mitschleppend. Da war großes Wehklagen und weil viele Stimmen
die Schuld des Unfalles der Feigheit Bruns beimassen, stand es
nahe, daß der Bürgermeister auf stürmischer Volksversammlung
schmählich seines Amtes entsetzt wurde. Jedoch schlaue Redner wußten
die Zünfte zu überzeugen, wenn sie Brun fallen ließen, so würde
ihre Herrschaft bald zu Ende sein und wieder an die Patricier kommen.
Das entschied; wildes Geschrei bedrohte Bruns Gegner und erwirkte 25
den Beschluß, nach Schönenwerth zu ziehen und den Mann des
Volkes im Triumphe herbeizuholen, was denn auch geschah. Nicht
bloß die Fürsten-, auch die Volksgunst hat gewöhnlich einen andern
Magnet als echte Tugend und wahres Verdienst.

Hrz. Albrecht befand sich wieder zu Wien, und wie lagen denn x
die Dinge dort im Osten? Auch Karl IV hat, wenig bekümmert um 1
Deutschland, sein Augenmerk und seine Thätigkeit, die diplomatische
Thätigkeit vorzüglich den östlichen Gegenden zugewendet, bange um
den Besitz Schlesiens. Er handelte mit Verstand und das blinde
Glück begünstigte ihn. Nicht viel bedeutete was er sonst that. Am
25 Mai zu Prag gab er der Stadt Reutlingen und am 10 Juni den
Brüdern Otto und Wilhelm v. Lüneburg erbetene Briefe. Das getheilte
und verarmte Fürstenhaus Braunschweig-Lüneburg wird bald
näher zu besprechen sein. Karl soll 17 Juni Nürnberg besucht und
dort den Hrz. Stephan v. N. Bayern an sich gezogen haben. Hierauf
zu Prag 21 Juni stellte Stephan die Versicherung aus, er wolle
Unterthanen der Krone Böhmen nicht in seine Dienste nehmen noch
solche irgend beschirmen; denn Edelleute an der Gränze Bayerns 2
lehnten sich gegen K. Karl auf. Daß dieser begleitet von Erzb.
Arnest 27 Juni das Grab des hl. Wenzel zu Bunzlau besuchte,
mag neben dem frommen einen politischen Zweck gehabt haben.
Zu Prag 1 Juli bedachte er Goslar mit einem sehr gnädigen Freibrief
und 10 Aug. schrieb er der Stadt Mühlhausen im Elsaß,
die ihm schuldige Steuer sei bestimmt, die versetzte Vogtei zu Kaisersberg
zum Nutzen des Reiches wieder einzulösen. Es ist erwähnt
worden, daß Karl, vermuthlich von Bedrängten angerufen, doch
etwas thun zu müßen meinte, die Ruhe in der Mark Brandenburg
endlich herzustellen; schon dat. Nürnberg 17 Juni 1351 richtete

x er an Mrkgr. Fridrich v. Meißen die Einladung, einen nach Pirna
angesetzten Congreß besuchen und helfen zu wollen, daß Mrkgr. Ludwig
und der Herzog v. Sachsen vertragen würden. Am 16 Aug. war
3 Karl zu **Pirna**, denn an diesem Tage verkauften ihm und dem
Reiche Ludwig und Frid. Gr. v. Öttingen die Landgrafschaft Niederelsaß,
was aber wieder rückgängig wurde. Es kamen auch dahin
Pflzgr. Rupert sen. und Johann und Albert Burggr. v. Nürnberg,
welche mit K. Karl ihr Freundschaftsbündniß erneuerten, und sogar
22 Aug. mit ihm eine **Erbeinigung** schlossen, wozu der Pfalzgraf
gar nicht befugt war, gebunden durch die Hausverträge. Aufsehen
erregte die Belehnung des Hrz. Heinrich v. Glogau und Sagan mit
dem Hrzgth. Plock oder Massovien 7 Spt. und warum Karl diesen
Schritt that, wird sogleich enthüllet werden.

Indeß er zu Pirna harrete, ritt der Meißner nach Jüterbogk
und bewirkte dort 29 August einen persönlichen Zusammentritt des
4 Brandenburgers mit Hrz. Rudolf v. Sachsen und Erzb. Otto v.
Magdeburg, jedoch ohne einen Vergleich zum Abschlusse zu bringen;
am zähesten erwies sich Rudolf. Der Brandenburger begleitete den
Meißner nach Pirna, von wo Karl mit ihnen am 13 Spt. nach
Dresden sich begab, die Unterhandlungen fortzuspinnen. Das geschah
zum Theil gar fein und es wären scharfe Brillen nöthig, die
Fäden zu verfolgen. Der König wurde bewogen, hinsichtlich der
Mark Brandenburg eine ernste Sprache hören zu lassen; an Tangermünde
und noch einige Städte erging 13 Spt. scharfer Befehl,
daß sie Ludwig und seine zwei Brüder und Niemand andern als ihre
Herren erkennen und annehmen sollen. Selbst der Herzog v. Sachsen,
welcher den Pflzgr. Rupert jun. der Haft nicht entließ, scheint bedrohet
5 drohet worden zu sein. Jedoch umsonst ist der Tod; für so große
Gnaden mußte sich der Wittelsbacher dankbar erweisen und nichts
war dem König angenehmer, als wenn jener versprach, wie Rupert
sen. schon versprochen hatte, es genehm zu halten, daß die K. Anna
alle Besitzungen ihres Vaters in der Oberpfalz auf ihre Kinder vererbe;
das meiste war als Heirathsgut verschrieben, anderes Pfand
für vorgestreckte Geldsummen. Man weiset zwei Briefe Ludwigs auf
dat. Dresden 13 und 16 Spt., deren Inhalt solches Zugeständniß,
aber nicht übereinstimmend und in manchen Sätzen unverständlich;
sie scheinen bloß schlecht copirte Entwürfe, und obwohl daraus klar
erhellt, was Karl anstrebte, so bleibt doch ungewiß, auf wie viel sich

der Brandenburger herbeiließ. Es durfte nur eine vorläufige Ver- x
abredung gewesen und der Schluß auf Weiteres verschoben worden
sein, um so mehr weil Ludwig zugleich eine ihm günstige Entscheid-
ung wünschte wegen der zwei Kurstimmen Pfalz und Brandenburg, 6
was doch der König allein ohne Fürstenrath nicht ausmachen konnte.

Karl war jezt allerdings geneigt, dem Brandenburger manchen Wunsch zu erfüllen; denn eben stand es an einem förmlichen Bruche mit Polen und K. Kasimir warb beim Brandenburger um ein Bündniß und sandte an ihn nach Bernau (im August?) den Kämmerer Nimirow. Das feindselige Verhältniß zu Polen gab dem K. Karl in diesem Jahre überhaupt am meisten zu schaffen und ward Ursache, daß er sich von Mitte Oct. bis Anf. Dec. zu Breslau aufhielt. Zu den andern Reibungen war jener fast unerklärliche Act gekommen, daß Karl den v. Glogau als Herzog v. Massovien 7 Spt. zu Pirna belehnte. Urk. reden mehrmals von einem Anspruche Karls auf
Plock oder Massovien, der vielleicht von seiner Kreuzfahrt nach 7
Preußen herrührte. Am 20 Aug. 1351 starb Hrz. Boleslav v. Massovien kinderlos und Karl scheint die vorgeblichen Rechte auf Heinrich v. Glogau, der wohl selbst welche zu besitzen meinte, übertragen zu haben; daher die Belehnung, mit welcher beabsichtigt war, im Herzen Polens ein Feuer anzuzünden, wodurch K. Kasimir gehindert würde, eine Heerfahrt nach Schlesien zu unternehmen. Ungarns Hilfe hatte dem Bedrängten kürzlich etwas Luft gemacht; Kasimir, der zugab, daß ein Sohn Troidens, welcher ebenfalls Kasimir hieß, das Hrzgth. Massovien als Erbe antrat, stellte dem Adoptivsohn K. Ludwig vor, wie nahe er, dem die Krone Polens in Aussicht stand, bei den Umgriffen Karls betheiligt sei, und es
ward ohne Zweifel ein gemeinsamer Einbruch in Schlesien verab- 8
redet. Von seinem eigenen Volk durfte sich der üblen Geruch verbreitende Pjaste nicht viel versprechen; der Adel war nicht dienstwillig, ja zum Theil meuterisch, und durch welche Gewaltthaten der leidenschaftliche und sittenlose Kronträger den Clerus reizte und Bann und Interdict auf sich zog, haben wir gehört. Es war allerdings Anf. 1351 eingelenkt und der Papst begütigt worden; auch Ungarns König, bisher für die Zusprache des Papstes ganz harthörig, öffnete nun willig die Ohren nach Kasimirs Beispiel, schlug sich Neapel, wo ohnedem nichts zu machen war, aus dem Sinn und richtete die Gedanken lieber, zwar nicht wie Kasimir wünschte auf

x einen Krieg wider Karl IV, aber auf Erweiterung der Herrschaft in Dalmatien und nach Osten hin; eine mächtige Kreuzfahrt sollte wie ein Donnerwetter über Schismatiker und Ketzer und Heiden und Türken sich entladen. Hiefür bedurfte man der päpstl. Gunst und änderte also das Mißfällige im Betragen.

9 Glaublich im Herbst 1350 hatte des Königs Bruder Hrz. Stephan Ludwigs des Bayers T. Margareth, welche ihr Bruder L. der Brandenburger selbst nach Ungarn führte, geheirathet, während ihre Schwester Isabella im Nov. zu Verona dem Erstgebornen des Mastin della Scala die Hand reichte, was sehr ghibellinisch aussah. Vergebens hatte Clemens VI dat. Avignon 31 Dec. 1350 den König recht inständig um Vollziehung dessen gebeten, was er dem Cardinal-Legaten zu Aversa zugesagt, namentlich um Freilassung der neapolit. Prinzen, vergebens hatte er zugleich an Ludwigs Mutter Elisabeth geschrieben; erst gegen den Herbst 1351 that sich dem neuen Legaten Erzb. Joh. v. Brindisi eine Thüre auf, seine Vorschläge fanden Beifall, vermuthlich weil er den Kirchenzehent für die Kreuzfahrt
10 anbot, die Schwierigkeiten wegen Besetzung der leeren Hirtenstühle schwanden, der von Clemens zum Erzbischof v. Kolocza nominirte Minorit Dionys war keine unangenehme Person mehr und eine solche großmüthige Gesinnung legte K. Ludwig an den Tag, daß B. Joh. v. Wesprim und Ulrich Wolfart, jezt Graf v. Eisenstadt, welche dat. Ofen 11 Oct. 1351 als Procuratoren nach Avignon abgeordnet wurden, zugleich im Namen des Hrz. Stephan, Vollmacht erhielten, dem heil. Vater zu erklären, Ungarns König lasse nicht bloß seine Ansprüche auf das Reich beider Sicilien fallen, sondern verzichte auch auf die 300,000 Goldgulden Entschädigung und werde die gefangenen Prinzen in Freiheit setzen, sobald ihm nur die väterlichen Titel vom Fürstenthum Salerno und von Monte S. Angelo
11 verbürgt bleiben. Hocherfreut berichtete das Clemens dat. Av. 1 Febr. 1352 dem königl. Ehepaar v. Neapel, die noch besetzten Plätze wurden geräumt, unter sicherm Geleit langten die befreiten Prinzen in Venedig an und begaben sich theils nach Apulien theils nach Avignon und Paris, alle Mißklänge verhallten und nur dahin wurde gearbeitet, behufs der großen Kreuzfahrt die Gemüther zu gewinnen und zu einigen.

Zu dem Zwecke ward der glänzende Reichstag abgehalten, auf welchem K. Ludwig 11 Dec. 1351 den Magnaten die Goldbulle

des K. Andreas II erneuert und mit neuen Zugeständnissen be- x
reichert hat z. B. gegen Edelleute darf nicht mit Censuren vorge-
gangen werden, so lange der Proceß schwebt, und die Untersuchung
muß in voller Versammlung des Adels Statt finden! Es unter-
schrieben außer dem Vicekanzler B. Nicolaus v. Agram die Erzbbe
Nicolaus v. Gran und Dominik v. Spalatro, der Erwählte Dionys 12
v. Kolocza und eilf Bischöfe, Nicolaus Palatin und Richter der
Kumanen, Stephan Laczkowicz Wojwode Siebenbürgens und viele
Magnaten. Keiner der Kronvasallen hatte für bevorstehendes Un-
ternehmen so viel zu bedeuten als Kotromans Enkel Stephan der
Ban Bosniens. Jahre lang hatte sich derselbe sehr ergeben be-
wiesen, noch 1346 Zara belagern geholfen; allein da K. Ludwig
Hals über Kopf sich in den apulischen Krieg stürzte und für den-
selben alle Kräfte verschwendete, war Bosnien in harter Klemme
verlassen und der Ban scheint selbst genöthigt worden zu sein, dem
Kral Serviens, welcher sich den Kaisertitel beilegte, aufzuschwören.
K. Ludwig sah allmälig seine politischen Fehler ein und den hin-
sichtlich Bosniens gemachten zu verbeßern bot Hymen ein leichtes 13
Mittel dar. K. Ludwig hatte 1338 Karls IV dreijähriges Töchter-
lein heimgeführt und die Braut oder Frau starb 1349. B. Stephan
war etwa 1330 durch Elisabeth T. Kasimirs Hrz. v. Cujavien
Vater eines gar schönen, ebenfalls Elisabeth genannten Kindes ge-
worden, um dieses Fräulein warb K. Ludwig und die Hochzeit
wurde 20 Juni 1352 zu Ofen gefeiert; dabei lachte die Aussicht,
Bosnien förmlich an die Krone zu bringen, weil Ban Stephan keinen
Sohn hatte. Überhaupt hoffte K. Ludwig sein Reich sehr zu er-
weitern und deshalb stellte er an P. Clemens die Bitte, welche dat.
Av. 15 Juli 1352 mit den Worten zugestanden wurde: „Wir ge-
währen dir und deinen Erben und Thronfolgern alle Lande, welche
du den Händen der Schismatiker und Ungläubigen entreißen kannst.“ 14

Karl IV erhielt wohl bald Kunde, daß der Ungarnkönig wider
ihn nichts Ernstliches vorhabe und den polnischen allein zu fürchten
sah er keinen Grund; denn das Bedenklichste, die Sympathie der zum
größten Theil slavischen Bevölkerung Schlesiens für das stammver-
wandte Polen war völlig am Erlöschen, vornämlich wegen der durch
Kasimir gegebenen Ärgernisse; zeigte sich das Sarmatenreich schon seit
Langem in solcher Verwirrung und Schwäche, daß ein Anschluß nicht
wünschenswerth erscheinen konnte, saß auch ein lobwürdiger Regent

x auf dem Throne, um wie viel weniger unter gegenwärtigen Umständen. An Geldspenden, den armen schlesischen Fürsten gar willkommen, und andern Gnadenerweisungen ließ es Karl nicht fehlen, die Anhänglichkeit zu stärken, doch den beßten Dienst leistete unstreitig der rührige, über Kasimir höchst unwillige B. Preczlaw v.
15 Breslau und ersetzte gewissermassen den kürzlich gestorbenen klugen Staatsmann B. Joh. v. Olmütz. Karl schrieb dat. Breslau 17 Oct. 1351 an den liebsten Bruder Mrkgr. Joh. v. Mähren, daß er ihm und seinen Erben das Schloß Hluboky sammt Zugehör, welches durch Ableben des Olmützerbischofs der Krone Böhmen heimgefallen sei, schenke. Am 1 Nov. stellte auf Zureden des B. Preczlaw dessen Stadt Neiß die Versicherung aus, dem K. Karl und folgenden Königen Böhmens allezeit beistehen und nöthigen Falls böhmisches Volk einlassen zu wollen. Nach und nach sammelten sich die meisten schles. Fürsten: Nic. v. Münsterberg, Bolko v. Schweidnitz, Konrad v. Öls, Ladisl. und Kasimir v. Teschen, Boleslav[1]) v. Brieg, Bolko v. Oppeln, Ladisl. v. Beuthen und Wenzel v. Liegnitz;
16 auch der ungar. Graf Matth. v. Trencin kam nach Breslau. Dem v. Münsterberg kaufte Karl 9 Nov. die Stadt Frankenstein nebst Stift Camenz um 6000 M. S. ab. Ohne Zweifel gab es noch mehr solche Geldgeschäfte und es wurden manche Zwistigkeiten beigelegt; der Besitz Schlesiens erschien gesichert, munkelte auch hie und da Unzufriedenheit. Einen guten Eindruck machte, daß Karl Breslau nicht verließ, ohne da ein Denkmal seiner Frömmigkeit zu errichten, nämlich die Kirche St. Wenzel und Dorothea nebst Augustinerkloster. Er reiste durch Oberlausitz und über Pirna nach Prag; dat. Pirna 4 Dec. 1351 erlaubte er den Burggr. Joh. und Alb. v. Nürnberg, so viel Juden, als sich unter ihren Schutz begeben wollten, anzunehmen, und befahl zugleich Vögten, Rittern und Amtleuten, den
17 theuern Juden guten Willen und Hilfe zu erzeigen. Karl mochte zufrieden auf die vollbrachte diplomatische Arbeit hinblicken, als sich ein Todesfall ereignete, welcher gerade hinsichtlich Schlesiens einen

[1]) Boleslav III v. Brieg, der 1331 Liegnitz geerbt hat, starb 21 April 1352 und hinterließ die Söhne Wenzel Hrz. v. Liegnitz, der oben genannt ist, und Ludwig, dem Brieg zufiel. Hiemit war Ludwig nicht zufrieden und stritt mit dem Bruder besonders um Goldberg, wo jezt die Ausbeute des Bergwerkes so ergiebig war, daß einige Jahre hindurch wöchentlich bei 140 Mark Gold gewonnen wurden.

Hauptpunkt umstieß. Der einzige Prinz Wenzel erkrankte auf der x
Burg Zebrak und starb 30 Dec. 1351, eh' er ganz zwei Jahre alt geworden. Der Plan also, dem Knaben die Erbin v. Schweidnitz und Jauer zu verschaffen, war zernichtet und für seinen Vater sogar die Hoffnung, auf einen Sohn das Reich zu vererben, neuerdings in zweifelhafte Ferne gerückt; denn ihm lebte nur noch ein Töchterlein, die neunjährige, dem östr. Rudolf verlobte Katharina, die K. Anna aber siechte, Folge des frühen Ehebettes. Die Leiche wurde nach Prag geführt und in der Schloßkirche St. Veit beigesetzt, und
in den kläglichsten Ausdrücken forderte der König die Geistlichkeit 18
auf, seinen Schmerz zu theilen und für das Kind in allen Kirchen feierliche Exequien abzuhalten. Hiedurch schon in sehr trübe Stimmung versetzt, mußte der König auch noch den ärgerlichsten Ungehorsam von Seite einiger Großen erleben.

Der östr. Landeshauptmann Eberhard v. Walsee verfuhr strenge gegen Strolchen und Ruhestörer; er ließ sie ohne Gnade baumeln, waren es auch Edelleute. Wie scheint, verhängte er im Herbst 1351 solche Strafe über erhaschte Böhmen, Dienstmannen oder Waffenbrüder des reichbegüterten Herrn Heinrich v. Neuhaus, welcher voll Zorn die benachbarten Ritter zu einem Rachezug anfeuerte und an der Spitze von 70 Helmen, das Fußvolk nicht gerechnet, die Güter
der Brüder v. Walsee und Alberts v. Buchheim überfiel und bis 19
nahe an Linz raubte und verwüstete. Karl IV befand sich zu Breslau, und da ihm nichts unangenehmer sein konnte als ein Bruch mit Österreich, ertheilte er Weisung dem Wilh. v. Landstein, Burggrafen zu Prag, wider die Fehder einzuschreiten. Es heißt, der Burggraf habe in einem förmlichen Treffen 16 Nov. 1351 die Herren v. Neuhaus und v. Sternberg gefangen genommen. Verhaftet wurden sie und vielleicht dictirte Karl zur Genugthuung für Österreich eine schwere Strafe; nun aber geriethen alle Verwandten und Freunde der Gefangenen in Harnisch, das mächtige Geschlecht der Rosenberg, aus welchem Heinrich v. Neuhaus war, griff zu den Waffen, und da sich ihnen auch Herr Jessek v. Michelsberg anschloß, ward der ganze Süden
Böhmens mit Waffengetümmel erfüllt, so daß der König, dessen 20
Mahnworte kein Gehör fanden, sich genöthigt sah, in Person gegen die Gehorsam Weigernden auszuziehen. Noch am 11 Febr. 1352 war er zu Prag, am 22. aber schon auf dem Marsche und zwar zu Bistritz, von wo er der Stadt Breslau den Befehl zuschickte, daß

x sie ihrer in Polen gesperrten Handelschaft wegen das Vergeltungs-
Recht ausüben solle. Nachdem er ein Paar Schlösser gebrochen und
verbrannt hatte, suchten die Rosenberg einen Vergleich nach, Erzb.
Arnest ward ihr Fürsprecher und erwirkte, daß zwei Herren, Hein-
rich v. Lichtenburg und Stephan v. Sternberg, Vollmacht erhielten,
den Streit in Güte aus einander zu setzen; das ging schwer und
noch im Mai sehen wir den König und seinen Bruder Mrkgr. Johann
21 den in der Feindseligkeit Beharrenden mit höchster Ungnade drohen.
Diese Wirren allein reichten hin, das Vorhaben, um die Kaiserkrone
nach Italien zu fahren, wovon viel Redens war, auf ruhigere Zeiten
hinauszuschieben; ohnehin hatte sich das freundliche Verhältniß zum
Papste sehr getrübt, statt zur Romfahrt zu ermuntern brachte Cle-
mens Bedenken über Bedenken auf die Bahn und ging so von hinnen,
ehe das J. 1352 endigte.

XII. Castiliens und Aragoniens schlimmer Pedro; Lezterer im Bund mit Venedig wider Genua 1351—52.

y Daß Clemens VI während seines Pontificates nach einer Seite
1 in irgend einem Lande mit apostolischer Kraft gewirket und sich ein
gesegnetes Andenken gestiftet habe, ist kaum zu gewahren. So wagte
er die auf der pyrenäischen Halbinsel giftig wuchernden, vom Chri-
stenvolk beseufzten Übel nur dann und wann leise zu berühren und
sie nahmen zu, statt daß ihnen abgeholfen wurde. Die Geschichte
redet einmal wieder viel vom Reiche Castilien, aber nur in Jammer-
Tönen und schweigt fast von Aragonien, dessen König, nach herge-
stellter Ruhe im Innern, die Augen fortan ostwärts richtete besorgt
um die Besitzungen in Languedoc und die Herrschaft über Sardinien,
wovon bei Frankreich und Italien Bericht zu erstatten. Pedro IV,
um Weihnacht 1349 zu Valencia, wo es nicht wenig zu ordnen gab,
reiste langsam in Geschäften solcher Art über Daroca und Cala-
2 tayud (Anf. März 1350) nach Saragoça; hier bis über Ostern ver-
weilend, erhielt er die Kunde vom Ableben des Castiliers, vielleicht
eher vergnügt als betrübt. Alfonso XI hatte immer und immer
wieder für die Schwester Eleonore und ihre Söhne Fernando und
Juan die Gerechtigkeit fordernde Stimme erhoben und den K. Pe-
dro IV wirklich dahin gebracht, befriedigende Zusagen zu machen und
zu verbriefen laut Vertrag vor Gibraltar 29 Aug. 1349. Nun aber

schlief diese Sache ein; der neue König Castiliens Pedro I, fast noch y
Knabe und dazu in ein heilloses Parteigewirre verstrickt, konnte und
wollte nicht das baldige Erfüllen jener Zusagen betreiben. In Saragoça nahm Pedro IV gar lustig Theil an den großen Festlichkeiten,
welche der reichbegüterte Günstling D. Bernaldo de Cabrera veranstaltete, als der liebe Sohn Bernaldino, später Graf v. Ossuna,
mit Marg. v. Foix Hochzeit hielt. Um Pfingsten oder etwas später 3
war der König zu Huesca und im Juli zu Barcelona. Er mag
damals schon Willens gewesen sein, über die Pyrenäen zu reisen,
denn er ließ während dieser Tage mit K. Philipp VI wegen Montpellier ꝛc. unterhandeln. Die Regierungsänderung in Navarra, indem Karl II am 27 Juni 1350 zu Pampeluna gekrönt wurde, noch
mehr aber der plötzliche Hintritt Philipps VI, der Karls Schwester
erst vor einigen Monaten geheirathet, beschleunigte die Reise über
die Pyrenäen und wir finden den K. Pedro IV urkundlich im Oct.
und Dec. 1350 und wieder im März 1351 zu Perpignan.

Indeß rüttelten arge Dämonen an allen Säulen des castil.
Thrones. Zwar bestritt eigentlich Niemand dem 15jährigen Pedro I
das Recht auf den väterlichen Thron, allein ihm ohne Weiteres hul- 4
digen stand eben wegen seiner Jugend vielen Herren und Städten
nicht an; denn das hieß die Gewalt in die Hände seiner Mutter
Maria der Portugiesin und in die seines bisherigen Hofmeisters
D. J. Alf. Albuquerque legen, und wie konnten sich hiezu die stolzen Castilier verstehen? Sie hielten sich fast alle ferne vom Hof,
setzten ihre Herrschaften in wehrbaren Stand und es war nöthig,
sie freundlichst zu bitten, die Erfüllung ihrer Wünsche zu versprechen
und gleichsam jedem einzeln die Leistung des Treueides abzuhandeln.
Jetzt fühlte man den Verlust eines gewichtigen Prälatenstandes; nicht
einmal die geistl. Ritterorden boten eine treue Stütze. Um die
Guzman sammelten sich in Medina Sidonia, welche maurische Festung bei Cadiz ihr von Alfonso XI geschenkt worden war, die Söhne 5
und Gesippten und es kamen dahin auch D. Pedro Ponce Herr v.
Marchena und sein Bruder Fern. Perez Großm. v. Alcantara; Letzterer besorgte wohl Absetzung gleich dem Barstard Fridrich Großm.
v. St. Jago. Die geheime Berathung ergab, daß sich alle zur Vertheidigung ihrer Personen, Rechte und Güter fest verbanden und
dem neuen König so lange mit den Waffen Trotz zu bieten gelobten,
bis ihren Forderungen vollkommen genügt sei. Sie vertheilten sich

y dann nach verschiedenen Gegenden, um daselbst die Wehranstalten zu
besorgen, der Großmeister v. Alcantara übernahm Moron, eine Haupt-
burg des Ordens, wohl zu versehen, sein Bruder und Gr. H. v.
Trastamara begaben sich nach Algeziras, Großm. Fridrich nach Llerena,
sein Bruder Tello nach Palensuela u. s. f. Aus diesen Andeutungen
kann man sich leicht erklären, warum die K. Maria, hat sie auch
6 anfänglich die Waffen versucht und das Glück gehabt, Algeziras
besetzen zu können, doch bald zu den diplomatischen Künsten griff
und selbst den Albuquerque an die Guzman nach Medina Sidonia
schickte, um derselben zu betheuern, daß sie weder für sich noch für
ihre Söhne das Mindeste zu fürchten habe.

Wie lange man hin und her Worte verschwendete, ist nicht an-
zugeben, und es möchte scheinen, daß die K. Maria erst alles Ver-
langte zugestand, wie sie zu ihrem Schrecken vernahm, daß H. v.
Trastamara die ihm schon durch Alfonso XI geworbene Braut Jo-
hanna Schw. des D. Juan Fern. Manuel Herrn v. Escalona zum
Altar führte. So schlug sich auch dieser mächtige Herr, ein Prinz
des königl. Hauses, zur Gegenpartei. In steigender Verlegenheit
7 scheint Maria den noch mächtigern D. Juan Nugnez de Lara recht
inständig gebeten zu haben, den Sühnestifter zu machen, in Folge
dessen er sich begleitet von Albuquerque nach Medina Sidonia be-
gab und der Guzman so vollständig ihre Bedenken nahm, daß sie
zu Sevilla erschien, wo auch mit ihren Söhnen und deren Verbün-
deten Alles in's Reine gebracht und dann die Huldigung dem K.
Pedro I geleistet werden sollte. Leider ist die Zeit nicht vorgemerkt
und überhaupt lassen die Aufzeichnungen aus und man sieht nur in
dem Dunkel, daß die Schwierigkeiten der Verständigung sich häuften.
Der junge König erkrankte, schnell lief die Sage um, er sei am Ster-
ben, natürlich redete man nun davon, wer das nächste Recht auf die
Krone habe, und es heißt, Albuquerque äußerte sich zu Gunsten des
8 aragon. Inf. Fernando wegen dessen Mutter und erzörnte dadurch
gar sehr den D. Juan N. de Lara, dessen Vater ein Sohn des
Ferd. de la Cerda und Enkel Alfonso's X. Ganz verstimmt begab
sich Lara nach Burgos und soll mit kriegerischen Anstalten beschäf-
tigt gewesen sein, als ihn plötzlich der Tod hinwegraffte 28 Nov.
1350, und fast zur selben Zeit auch den J. Ferd. Manuel Herrn
v. Escalona und Hrz. v. Villena, welcher nur eine Tochter hinter-
lassen haben soll. Diese zwei Todesfälle eröffneten dem K. Pedro I,

welcher bald und vollständig von seiner Krankheit genesen war, eine y
glänzende Aussicht, er konnte große Besitzungen theils als verfallene Kronlehen einziehen, theils wenigstens unter seine Obhut nehmen. Des Lara Witwe D. Maria Erbfrau v. Biscaya flüchtete in diese Landschaft mit den zwei Töchtern und dem einzigen, erst 1348 gebornen Söhnchen, dem sich K. Pedro, vielmehr Albuquerque zum Vormund aufdringen wollte.

Dieser Günstling, einverstanden mit der Königin-Witwe, meinte 9
bei günstiger Gelegenheit unter den Verdächtigen und Gefährlichen aufräumen zu müßen. Er führte den König ohne Verzug von Sevilla nach Burgos und die Leonore Guzman Sicherheit halber mit. Zu Llerena durfte sie ihren Sohn den Großm. Fridrich sprechen, zu Talavera aber wurde ihr im Schloß der künftige Aufenthalt als Staatsgefangenen angewiesen, indem die Bewegungen der Söhne D. H. v. Trastamara und D. Tello strenge Vorsichtsmaßregeln geboten. Kaum in Burgos angelangt, processirte man den Statthalter Garcilasso de la Vega; es heißt, als derselbe nach Befehl im Palaste erschien, habe ihn der erzörnte junge König niederstoßen und den Leichnam auf die Straße werfen lassen. Jedenfalls war das
Verfahren ordnungswidrig und tyrannisch, das Amt des Adelantado 10
d. i. eines Statthalters oder Großseneschals v. Castilien erhielt D. Juan Garcias Manrique. Des Ermordeten Freund D. Alf. Fernandez Coronel flüchtete nach Andalusien, das Schweigen des Schreckens herrschte, ohne Schwierigkeit wurden Städte und Landschaften an die Krone gezogen, nur mit Biscaya wollte es nicht gehen und zum Theil mochte dieses dem Einfluß Englands zugeschrieben werden. Man erzählt von einem glänzenden Seesieg, welchen Eduard III und der Prinz v. Wales am 29 Aug. 1350 unweit Dover über eine spanische Handelsflotte, welche nach Flandern fahren wollte, erfochten haben; sie eroberten 14 Schiffe. Zudem ist gewiß, daß der neue König Castiliens nicht mit England, aber wohl mit Navarra
und Frankreich freundschaftliches Verständniß pflog. K. Karl v. Na- 11
varra kam sogleich nach Burgos, zur Thronbesteignng Glück zu wünschen, und die beiden Fürsten, fast gleichen Alters und sich sonst sehr ähnlich (auch Karls Bruder Philipp war dabei), verlebten mitsammen mehrere Tage in Lust und Jubel bei Jagden und Turnieren und Banketten. Ungeachtet dieser Verbindung und obwohl des Lara hinterlassenes Söhnchen (sammt der Mutter?) bald starb,

y konnte Pedro I Biscaya doch nicht unterwerfen, des gest. Knaben älteste Schw. Johanna sehen wir bald mit D. Tello verbunden, welcher in Biscaya wie sein Bruder H. v. Trastamara in Asturien eine starke Schutzwehr fand. Auch daß zu London 1 Aug. 1351 ein Waffenstillstand auf 20 Jahre zwischen England und den „Seestädten Sr. Herrlichkeit des Königs v. Castilien" geschlossen worden ist, brachte noch nicht an's gewünschte Ziel; aber der leidenschaftliche
12 Pedro I bekam freilich nach allen Seiten zu thun und wurde auf keiner ganz fertig.

K. Karl v. Navarra, aus Burgos nach Pampeluna zurück, wurde vom Aragonier gar dringend eingeladen, als Gast an einer der Festlichkeiten Theil zu nehmen, welche man veranstaltete, weil die K. Eleonore am 27 Dec. 1350 einen Prinzen zur Welt geboren, der in der Taufe den Namen Johann und sogleich auch den Titel Herzog v. Girona erhielt. (Diesen Titel den aragon. Erbprinzen zu geben erscheint als eine Nachäffung dessen, daß es gebräuchlich ward, den französ. Kronerben Dauphin zu nennen.) Karl fand sich Anf. 1351 zu Momblanco in Aragonien ein, und es fehlte nicht an Freudenbezeigungen; aber mit dem Kunststück, den Navarrer zu bereden,
13 er möchte in Sicilien um Euphemia, der aragon. Königin Schwester werben, ward die Diplomatie zu Schanden, so wie ein schon vorher zur Sprache gekommener Plan, demzufolge Karls Schwester, des K. Philipp VI Witwe Blanca den 16jährigen Castilier heirathen sollte, liegen blieb. Karl überließ Navarra einem Regentschaftsrath und wählte den Pariserhof zum Element seines Lebens, welches wechselvoll genug in den Strudeln der französischen Politik auf- und untertauchte und — verloren ging. — Der König Castiliens war von Burgos nach Valladolid gefahren, dort (im Februar?) seinen ersten Reichstag abzuhalten. Am fleißigsten werden sich die Prälaten und Städteabgeordneten eingefunden haben. Einer Spur zufolge wurde über vielfache Gefährdung der öffentlichen Sicherheit geklagt
14 und der hl. Hermandad v. Toledo, Talavera und Villareal (Ciudad Real) das Beziehen einer gewissen Steuer zugestanden, um die alte Einrichtung der besoldeten Wächter in den Gebirgen zu unterstützen. Der König aber meinte, seine Macht stärken sei das beßte Mittel, dem Lande Ruhe und Sicherheit zu verschaffen, und fand ein erhebliches Hinderniß in den s. g. Behetrias (Eidgenossenschaften) vieler Städte Castiliens und Leons; besonders stieß er sich an dem Vor-

rechte, daß die Behetria sich den Bundeshauptmann frei wählte; y
darüber sind schon, sagte man, bittere Feindschaften zwischen edlen Geschlechtern und nicht zu duldende Unordnungen entstanden, und darum solle man die Ernennung jener Sennorios (es erinnert an die Signorien der ital. Städte) dem König heimgeben. Das erfuhr heftigen Widerspruch, auch von den Ricos hombres, an deren Spitze Juan de Sandoval mit solchem Feuer für die von den Vätern ererbte Freiheit sprach, daß der Hof die Sache einsweilen beim Alten be- 15
ließ. Ferner heißt es, auf diesem Tage schon habe man die baldige Verehlichung des jungen Königs für rathsam erklärt, obwohl die Mutter gegentheiliger Meinung war.

Ob aber nicht noch weit mehr Reden die Kunde veranlaßte, auf der Königin-Mutter Befehl sei die D. Leonor de Guzman zu Talavera getödtet worden? Bekannt war das jezt gewiß schon, und nur bleibt zweifelhaft, ob H. v. Trastamara, weil er den Mord erfuhr, zum König Portugals eilte wehklagend und zur Rache auffordernd, oder ob die Nachricht, er reize den portug. König zum Krieg wider K. Pedro I, die Hinrichtung seiner Mutter zur Folge hatte. K. Affonso IV trat in's Mittel und sprach den Enkel Pedro zu Ciudad Rodrigo am 20 März 1352, sagt eine Angabe, und weil beigefügt 16
ist, der umsichtige Großvater habe den Rath ertheilt, gnädig zu verfahren und dem H. v. Trastamara Güter und Würden zurückzustellen, so dürfte hieraus zu schließen sein, daß bis zum Frühjahr 1352 sich für Pedro I die Feinde und die Verlegenheiten bedenklich vermehrt hatten. Vorgemerkt ist, daß D. Alfonso Fern. Coronel nicht ohne Erfolg Anhang sammelte und das feste Aguilar zu seinem Hauptwaffenplatz machte, daß Pedro I in Person wider ihn auszog, aber nur bis Cordova kam und durch Botschaften von den feindseligen Schritten der Brüder H. v. Trastamara und Tello veranlaßt wurde, umzukehren und die Waffen gegen diese zu wenden. Er nahm eine Zahl Schlösser und zwar fast alle ohne ernsten Widerstand; aber das an einer Stelle gedämpfte Feuer der Empörung schlug dafür 17
anderwärts wieder empor, eine üble Stimmung gährte in den meisten Gegenden, und statt hierauf zu achten erlaubte sich der leichtsinnige Kronträger, was ihn gelüstete. Auf dem Zuge nach Asturien soll es geschehen sein, daß er die schöne Maria de Padilla sah, eine Waise, welche ihm ihr gewissenloser Oheim zukuppelte. Auch der saubere Erzieher Albuquerque soll im Verständniß gewesen sein. Zu

y Sahagun begann das Schaustellen der Buhlschaft und am Hoflager zu Valladolid wurde es ohne alle Rücksicht fortgesetzt, weshalb jezt auch die bestürzte Königin-Mutter jenen Herren beistimmte, welche riethen, den zügellosen Fürsten eiligst in's Ehejoch zu spannen.

Es verlautete, Hrz. Peter v. Bourbon habe ein halb Dutzend wunderlieblich aufblühende und elegant erzogene Töchter, und wenn die schönste für K. Pedro ausgesucht wurde, so vergaß er hoffentlich
18 darüber jene Padilla. Als Brautwerber reisten nach Paris B. Juan v. Burgos und der Ritter Alvar Garcia de Albornoz und schon am 7 Juli 1352 ward von ihnen der Vertrag unterzeichnet, demzufolge Blanca Königin Castiliens werden sollte. Es muß viel Zureden gekostet haben, bis Pedro, welcher von Padilla nicht lassen wollte, ratificirte, und kaum hatte er es gethan, so reuete es ihn wieder. Die Braut, bereits von Paris aufgebrochen und um Weihnacht zu Nismes, mußte denn mit ihrem stattlichen Gefolge zwei Wochen lang in Narbonne warten, bis die castilische Gesandtschaft eintraf, um sie über Roussillon nach Valladolid zu führen, wo sie am 21 Febr. anlangte, aber nicht vom königl. Bräutigam empfangen wurde, sondern von dessen Mutter Maria und Muhme Eleonore. Pedro war
19 damals glaublich noch in Andalusien; denn im Febr. 1353 fiel endlich nach einer viermonatlichen Belagerung die Feste Aguilar. Es war gelungen, den tapfern D. Alfonso Coronel aller Freunde und Stützen zu berauben; namentlich ließen ihn die Söhne der Guzman im Stich und suchten des Halbbruders Gnade zu erbetteln uneingedenk der Ermordung ihrer Mutter. Schon seitdem im März 1352 zu Ciudad Rodrigo der König Portugals dem Enkel eine Sühne mit H. v. Trastamara als sehr nützlich angerathen, scheinen die Unterhandlungen fortan im Gang geblieben und zuvörderst der Großm. Fridrich v. St. Jago begnadigt worden zu sein. Dieser ist unter den Ehrenboten genannt, welche der kön. Braut Blanca entgegen gingen. Am schwersten hielt es, mit Tello einen Vergleich zu treffen, vermuthlich
20 wegen Biscaya. Mag es auch richtig sein, daß Tello aus Montagudo mit Waffengewalt getrieben wurde und dann zum König Aragoniens seine Zuflucht nahm, bezwungen war er darum keineswegs, vielmehr muß man seine Reise an's aragon. Hoflager für sehr gefährlich angesehen haben. K. Pedro IV befand sich zu Lerida im Mai 1352, hocherfreut durch die einlaufende Botschaft, daß seine und die venetianische Flotte im Febr. bei Cnstpl einen glänzenden

Sieg erfochten, um Mitte Juni pflog er mit dem Oheim D. Pedro y
Exerica, dem Kanzler B. Ugo v. Valencia, dem Günstling D. Ber-
naldo de Cabrera und noch einigen Vertrauten Berathung wegen der
Dinge in Castilien, die zum Theil mißfielen zum Theil lockten sich
einzumischen.

Man ließ den Castilier eine Sprache hören, deren Klang nicht
mehr freundlich; erschrocken entgegnete der Jüngling in begütigend-
ster Weise, trug eine Erneuerung des freundnachbarlichen Bündnisses 21
an und bat um eine persönliche Zusammenkunft, welche vielleicht wirk-
lich am 18 Spt. 1352 zu Santestevan Statt gehabt hat. In's Reine
setzten das Übereinkommen erst am 4 Oct. zu Taraçona die beiden
Bevollmächtigten Albuquerque und Cabrera und Hauptpunkte waren:
der Aragonier versprach der Stiefmutter Eleonore und ihren zwei
Söhnen eine Entschädigung auszumitteln, der Castilier hingegen, er
wolle dafür sorgen, daß sich diese mit der Entschädigung für immer
zufrieden geben, und wolle überdieß den Halbbruder Tello zu Gna-
den aufnehmen. Jezt stand der Held D. Alf. Coronel einsam da
und auf ihn fiel die ganze Wucht des königl. Zornes. Er soll voll
Angst zu Granada und selbst in Africa um Hilfsmannschaft ge-
worben haben, vergebens; die Waffenbrüder entwichen einer nach 22
dem andern, so der junge Johann de la Cerda, Sohn des französ.
Admirals Ludwig. Wahrscheinlich half Verrath, daß am Lichtmeßtag
(2 Febr.) die Belagerer in Aguilar eindringen konnten; Coronel
befand sich eben beim Gottesdienst, er flüchtete nebst einigen Getreuen
in den Hauptthurm und capitulirte daselbst, ohne Zweifel Schonung
des Lebens bedingend. Allein K. Pedro vernahm kaum, daß er ge-
fangen sei, so wurde der Scharfrichter befehligt, ihn und fünf seiner
Freunde zu enthaupten. Die Grausamkeit, von Vielen als wort-
brüchig bezeichnet, veranlaßte weit und breit so übles Gerede, daß
der König für gerathen fand, sein Verfahren durch ein Manifest dat.
21 Febr. 1353 vor Jedermann zu rechtfertigen. Er meinte nun Alles
unter den Füßen zu haben, die Freude des Bethörten erhöhte unge- 23
mein, daß die ihm nachgezogene Padilla zu Cordova ein Kind gebar,
Beatrix, und er soll ganz entzückt sogleich das Mädchen mit den Gü-
tern des hingerichteten Coronel beschenkt haben; seinen Rittern aber
gab er ein lustiges Stechen oder Turnier zu Torrijos bei Toledo.
Man sagt, am 25 Febr. 1353 starb D. Gonzalo de Aguilar, erst
seit zwei Jahren Erzb. v. Toledo, und zwar in der Verbannung zu

y Siguenza; des Königs Unwille verfolgte den greisen Prälaten sei es wegen Versippung mit Coronel, sei es weil der Primas gewagt hatte, hinsichtlich der Padilla väterliche Vorstellung zu machen. Seinen Stuhl bestimmte der Tyrann dem Kanzler D. Blas, B. v. Palencia, dessen Mund süß genug, um nie ein apostolisch-freimüthiges Wort hören zu lassen.

Bei jenem Stechen, welches wohl erst nach Ostern veranstaltet
24 worden ist, empfing der König eine gefährliche Wunde oder sie wurde für gefährlich ausgegeben um zu entschuldigen, daß er noch immer zögerte seine Braut zu sehen. Nach Torrijos kam Albuquerque, der auf einer Gesandtschaftsreise in Portugal gewesen war und den um Gnade bittenden D. Juan de la Cerda mit sich brachte, dem K. Pedro I ganz recht; er begnadigte den Jüngling, aber ohne an Herausgabe der confiscirten Güter zu denken, ein Verdruß auch für Albuquerque, der übrigens zu seiner Bestürzung bald merken konnte, daß man seinen königl. Zögling gegen ihn aufgereizt und zu wichtigen politischen Schritten verleitet hatte. Padilla und ihre Sippschaft schwätzten, was gerne gehört wurde: Albuquerque wollte fortan hofmeistern, das sei unleidlich nach allgemeinem Urtheil; auch sei
25 unleidlich, dem König zu verwehren, daß er dem Zuge seines liebeglühenden Herzens folge; wenn es denn sein müße, daß er die Französin heirathe, so solle dieses nicht hindern, nach dem Beispiel vieler Fürsten und Herren, ja nach dem Beispiel des großen Vaters, der die Guzman stets als Freundin bei sich hatte, den vertraulichen Umgang mit Padilla fortzusetzen. Es fiel manches Wort zu Gunsten der Guzman und ihrer Söhne: würde Pedro diese, eingedenk des gemeinsamen ruhmwürdigen Erzeugers, mit brüderlicher Liebe an sich ziehen, so hätte er, so hätten dereinst seine Kinder aus Padilla an denselben gewiß die dankbarsten und treuesten Freunde, während von dem politisch-herzlosen Albuquerque und dessen Anhang Schlimmes zu fürchten sei.

26 Auf diese Art beiläufig bearbeitet fertigte K. Pedro den Albuquerque, welcher recht sehr in ihn drang, die Blanca bald zum Altare zu führen, mit der trocknen Erklärung ab: er werde sich nach Pfingsten zu Valladolid einfinden und man könne dort zur Vermählungsfeier das Nöthige veranstalten. Indeß erlustigte sich Pedro mit Padilla zu Montalvan, wo sie blieb; auf der Reise nach Valladolid aber, da sich Albuquerque entfernt hatte, empfing der König

zu Cigales die Halbbrüder H. v. Trastamara und Tello, umarmte y
sie, die ihm ehrerbietig die Hand küßten, und von Stund' an holte
er nur Rath bei ihnen und den Gesippten der Padilla. Montags
3 Juni ging die verhängnißvolle Hochzeit vor sich mit Pracht, wenn
auch ohne Freude; Gäste waren des Königs Mutter und Muhme,
die Söhne der Leztern, die Söhne der Guzman und ein zahlreicher
Adel. Als Mutter und Muhme am folgenden Morgen vernahmen,
der Bräutigam, welcher sich um seine Braut nichts kümmerte, stehe 27
im Begriff abzureisen, so begaben sie sich zu ihm und flehten unter
Thränen und kniefällig, er möge doch bedenken, was die Ehre seiner
Krone und seines Namens und das Wohl des Reiches erheische,
und dieses schien Eindruck zu machen, indem Pedro sich zu fügen ver-
sprach. Aber kaum hatten sich die Damen etwas getröstet entfernt,
so schwang sich der Leichtfertige in den Sattel und sprengte nach
Montalvan. H. v. Trastamara und Tello kamen geschwind hinter-
drein; die bisher am Staatsruder standen, wurden rücksichtslos weg-
gestoßen, selbst die Königin-Mutter, die blinde Leidenschaft riß ihren
schlecht erzogenen Sohn fort auf dem Wege der Verkehrtheit, sech-
zehn lange Jahre dauerte noch seine Mißregierung und häufte Jam-
mer und Elend jeder Art in dem schönen Reiche des heil. Ferdinand,
bis endlich der unbändige Tollkopf schauderhaft zerschmettert wurde.

Die Nachbarn ließen das zu Boden sinkende Castilien in Ruhe. z
Der Navarrer und der Aragonier hatten westwärts der Pyrenäen 1
vollauf zu thun, und dahin müßen denn auch wir unser Augenmerk
richten. Pedro IV verschmerzte es hart, daß Montpellier an die
französ. Krone gekommen war; jedoch weit mehr ging ihm zu Her-
zen, daß von Tag zu Tag die Gefahr wuchs, die ganze Insel Sar-
dinien zu verlieren, nachdem durch 20 Jahre viel Gut und Blut
geopfert worden war, dort die aragonische Herrschaft fest zu grün-
den. Es gebrach an Regentenweisheit für das schwierige Werk. Um
1347—49 war gegen trotzige Burgherren (namentlich Doria) mit
Schärfe eingeschritten und mancher zur Flucht gezwungen worden;
die Erbitterten schlossen sich nun entschieden der feindlichen Partei
an, deren Haupt Mariano Richter v. Arborea, und hatten an den Ge-
nuesern guten Rückhalt, Genua processirte mit Aragonien vornämlich 2
noch um Sassari. Pedro IV meinte, das beßte Mittel, den Besitz Sar-
diniens zu sichern, sei ein Bund mit Venedig zur Demüthigung Ge-
nua's und die Ausrüstung einer starken Flotte. Für diese erste

2 Angelegenheit ganz freie Hand zu bekommen, schloß er gute Nachbarschaft mit dem Navarrer, befreundete sich auch mit der K. Giovanna v. Neapel, die so gefällig sich erwies, den Provençalen zu untersagen, daß sie den Genuesern irgend Hilfe leisten wider Aragonien, und zuvörderst ward daran gedacht, jeden Span mit dem französ. Hofe zu beseitigen.

Als sich der Aragonier wieder zu Perpignan aufhielt, kamen dahin Bevollmächtigte des K. Johann und brachten 8 Febr. 1351 einen Vergleich zu Papier, laut welchem eine Tochter des Aragoniers seiner Zeit einen Sohn des französ. Königs heirathen sollte,
3 der Montpellier als eigene Herrschaft besässe; jezt gleich aber ward der mit Jayme II abgemachte Kauf berichtiget und gegen die rückständige oder eine etwas größere Summe verzichtete Pedro IV auf alle Rechte in Montpellier, Lates, Carlades &c. Wegen des beantragten Bündnisses schickte Venedig den Giov. Gradenigo an K. Pedro, aber da er sich 19 April 1351 zu Girona befand, erschienen auch genuesische Unterhändler und versprachen Erledigung aller gegründeten Beschwerden. Das war die Ursache, weshalb die meisten Mitglieder des kön. Rathes sich gegen das venetian. Bündniß und den Krieg erklärten und einen Vergleich empfahlen; allein der König bestand auf seinem Sinne, dat. Barcelona 3 Aug. erließ er eine förmliche Kriegserklärung und bald darnach segelten 30 wohlgerüstete
4 Galeeren nach Sicilien ab, sich dort mit der venetian. Flotte zu vereinigen. Daß diese blutige Kämpfe bei Cnstpl bestanden vom Febr. bis 9 März 1352, ist oben S. 83 gemeldet worden, die Catalanen zeichneten sich aus, erlitten aber großen Verlust, ihr Admiral kam mit vielen um's Leben, 14 Galeeren scheiterten; deßohngeachtet feierte K. Pedro IV im Mai zu Lerida ein Siegesfest und zeigte geringe Lust, den Krieg wider Genua zu endigen, so dringend dieses auch der Papst, sein Oberlehnsherr hinsichtlich Sardiniens, verlangte. Hier zeigte sich wieder recht traurig, wie kraftlos der Inhaber des apost. Stuhles zu Avignon geworden war. Pedro IV und manche seiner Beamten müßen sich die rücksichtslosesten Angriffe auf Kirchen und kirchliche Personen erlaubt haben zufolge einer langen Beschwerde-
5 schrift dat. Avignon 26 Nov. 1350, namentlich wurde Bernard Alanis, Canonicus zu Valencia, entsetzlich mißhandelt, weil er den Muth hatte, als apostol. Nuntius gegen einige Herren einzuschreiten und die Trotzbietenden zu bannen. Unter den Beschwerden kömmt

auch vor, daß der König den für Sardinien und Corsica zu entrichtenden Lehenzins nicht abtrug, und daher neuerdings der Excommunication verfiel, aber ohne dieses zu achten dem öffentlichen Gottesdienst beiwohnte.

Die Ausdrucksweise lautet matt und fast furchtsam; vielleicht kam ein ernsteres Drohschreiben nach, weil sich der König doch endlich bewogen fand, um Absolution bitten zu lassen. Es mögen wohl auch die geistlichen und weltlichen Herren, mit welchen er zu Perpignan Rath pflog und 14 März 1351 festsetzte, daß von nun an bei allen Ausfertigungen allerwärts nach Jahren seit Chr. Geburt gezählt werden solle, ihm angelegen haben, den Unwillen des Papstes 6
zu besänftigen. Laut Notariatsinstrument dat. Girona 24 Spt. 1351 ermächtigte der König drei Abgeordnete, in seine Seele zu beschwören, daß er künftig die kirchl. Jurisdiction nicht mehr behindern und für das Begangene die Buße verrichten wolle, welche ihm der heil. Vater auferlegen werde. Die Unterhandlungen spannen sich nun lange fort, am 21 März 1352 forderte Clemens als Papst wegen der Kreuzfahrt und als Oberlehensherr sehr nachdrücklich, K. Pedro solle ihn den Streit mit Genua gütlich entscheiden und abthun lassen, und im Sommer wurde dieser etwas weich; er wünschte die Erbfolge festzusetzen und bedurfte hiefür der päpstl. Gunst. Auf dem Tage zu Saragoça 5 Spt. 1352 proclamirte man das zweijährige, Herzog v. Girona betitelte Söhnchen D. Juan als Kronerben, und 7
einige Tage später reisten Bevollmächtigte nach Avignon ab, den Frieden mit Genua in Richtigkeit zu bringen. Der Papst nahm sich diese Sache so zu Herzen, daß er eine Commission aus fünf Cardinälen zusammensetzte, unter denen Talleyrand B. v. Albano und der berühmte D. Gilles Alvarez de Albornoz, Priester s. Clementis. Man schien dem Ziel ganz nahe zu sein, ein Hacken war noch das Castell von S. Bonifacio auf Corsica, welches die Genueser räumen sollten; die Cardinäle hofften schon, auch hiefür ein Auskunftsmittel ersonnen zu haben, als ihnen zu Ohren kömmt, K. Pedro habe den Bund mit Venedig auf 5 Jahre erneuert und rüste eine mächtige Flotte aus Nov. Das mehrte die schweren Kümmernisse, unter welchen Clemens VI in's frühe Grab sank. 8

Seine Vorkehrungen zum Schutze der mit dem Untergang bedrohten oriental. Christen wurden hauptsächlich durch den venetianisch-genuesischen Krieg zu nichte. Freilich nur etwas Kleines, aber zweck-

z mäßig und dankenswerth war doch die Maßregel, daß Clemens schon vor 1349 den König v. Cypern, die Johanniter auf Rhodus und die Republik Venedig zu der Verabredung bewog, zur Hut der Schifffahrt eine Flotille von neun bewaffneten Galeeren mitsammen und zum Theil auf Kosten des Papstes zu unterhalten, deren Station Negroponte. Die Verpflichtung wurde auf zehn Jahre eingegangen; allein wegen des Haders mit Genua trat bald Venedig zurück, und dann erlahmte auch der Eifer der Johanniter, unter welchen selbst Parteiung einriß für Venedig oder für Genua 1351. Die den Papst um Hilfe anrufenden Stimmen aus Syrien und Armenien verhall-
9 ten fruchtlos, wenn auch mit Theilnahme gehört. Villani erzählt bei J. 1351, zu Damask habe der Kadi theils aus Religionshaß theils aus Habgier in zwei Stadtvierteln Feuer anlegen und dann eine Menge Christen ergreifen und durch die Folter das Geständniß erpressen lassen, sie seien die Brandstifter. Hierauf wurden Alle zum Tod der Kreuzigung verurtheilt, welchem nur entging, wer vom Glauben abfiel oder schwer Geld zu zahlen vermochte; 22 erdulde-ten die Marter mit bewundernswerther Standhaftigkeit, drei Tage am Kreuze hangend. Dießmal gelang es, den Sultan von dem wahren Sachverhalt in Kenntniß zu setzen, der über die Bosheit des Kadi so in Zorn gerieth, daß er ihn lebendig entzwei zu sägen befahl; allein gewöhnlich mußten die Christen, zumal die Armen
10 jede Mißhandlung von Seite der Moslem schweigend erdulden, weshalb bald in Asien wie in Ägypten nur sehr kümmerliche Überreste mehr zu finden waren.

Dieses entsetzliche Loos der Glaubensbrüder hätte wohl am ehesten die benachbarten Armenier zittern machen und zum festen Anschluß an die kathol. Kirche bewegen sollen; leider hatte das zersetzende Gift politischer und kirchlicher Parteiung schon zu tief gefressen und der nahe Untergang war unvermeidlich. Wie der byzant. Hof um 1341 den Schismatikern unter die Arme griff, ward Band XIV. 650 kurz erwähnt. Hugo v. Lusignan, wegen der Mutter Isabella T. Aithons II von einer Partei als König angenommen, scheint durch Unterstützung des Schwiegervaters K. Federigo I v.
11 Sicilien seine Herrschaft über einen großen Theil Armeniens erstreckt und ziemliches Ansehen behauptet zu haben; vor ihm starb aber schon sein Erstgeborner Amalrich, dessen Knabe Leo (IV) dann die Krone überkam unter Vormundschaft des Oheims Leo (V). Der

Knabe ward (1342?) mit Irene T. des F. Filippo v. Tarent ver- z
lobt oder vermählt, starb aber kurz darnach und der Oheim Leo (V)
heirathete dann die Irene, um den Thron leichter gegen verschiedene
Prätendenten zu behaupten. Man weiß nun nicht, ob er eine Zeit
lang aus Armenien weichen mußte, oder ob in einem Theile er und
in einem andern jener Konstantin König war,. von dem Diplome
1347—51 Meldung machen. Konstantin jammerte dem Papste vor,
daß die Saracenen fürchterlich um sich greifen, und Clemens hat
deshalb dat. Av. 25 Spt. 1347 den venetian. Doge Andreas Dan-
dolo recht schön gebeten, Hilfe nach Armenien zu senden. Zugleich
begab sich ein Gesandter Konstantins mit päpstl. Empfehlungsschrei- 12
ben an die Höfe Frankreichs und Englands, die Sache der Kreuz-
fahrt zu betreiben, versteht sich fruchtlos. Das wiederholte sich 1350
laut Schreiben an K. Eduard III dat. Av. 10 Nov., welches haupt-
sächlich bezweckte, den Wiederausbruch des Krieges mit Francien zu
verhüten.

K. Konstantin hatte einen Ritter Namens Constantius geschickt
und der ungenannte Katholikos wenigstens ein Bittschreiben, welches
den Papst veranlaßte, 16 Spt. 1350 den Auftrag an Erzb. Philipp
v. Nikosia und an B. Odo v. Paphos apost. Nuntius zu erlassen, sie
möchten vom Kirchenwesen Armeniens Einsicht nehmen, da sich dort
dem Vernehmen nach allerlei Ketzerisches eingenistet habe. Es findet
sich ein langes päpstl. Schreiben dat. Villeneuve 29 Spt. 1351 an 13
den Katholikos gerichtet, welcher auf vorgelegte Glaubensfragen ge-
antwortet hatte, jedoch zum Theil unbestimmt und zweideutig; der
Papst artikulirt nun die wichtigsten Fragen noch genauer und fordert
unumwundene Erklärung. Die Physiognomie dieses Katholikos kenn-
zeichnet hinlänglich die einzige Stelle: „Hinsichtlich der Bücher, welche
die armenische Kirche gebraucht, behauptest du, daß sie nichts Irr-
thümliches, sondern nur Lobpreisungen Gottes enthalten. Wenn dem
so ist, warum hast du dich denn geweigert, den Dolmetsch des Erzb.
(Philipp) und des B. (Odo) darin lesen zu lassen, und Wir begeh-
ren zu wissen, ob du ernstlich Willens bist, sie auf Verlangen Unsern
Nuntien vor Augen zu legen?" Einige Tage vorher ermahnte Cle-
mens den K. Konstantin, er möchte das Seinige thun, damit ein 14
aufrichtiger Anschluß an die kathol. Kirche erfolge und die üblen
Nachreden verstummen müßen, indem selbst katholische Armenier von
jenem Katholikos und seinem Anhang sagen, sie betreiben die Union

z nur heuchlerisch und spotten über die Eröffnungen der Legaten des apost. Stuhles. Schließlich wies er dem armen König 6000 Gulden an auf Rechnung der apost. Kammer. Cyperns Zustände waren weniger trübselig. Die Schismatiker hielten sich ruhig; dafür wurden die Anmaßungen der bevorrechteten Handelsnationen, zumal der Genueser sehr lästig, die Vernichtung des Tempelordens beraubte einer mächtigen Schutzwehr durch die Johanniter um so weniger ersetzt, weil diese Rhodus statt Cypern für ihren Haupthaltpunkt wählten, auf seinen schlimmen Adel konnte K. Hugo IV wenig rech-
15 nen und Mannschaft zu besolden reichten die Einkünfte nicht hin. Es mögen wohl viele und große Verdrüßlichkeiten [1]) den nicht 60 J. alten K. Hugo bewogen haben, 1352 die Regierung an den Erstgebornen Petrus abzugeben, welcher sich den Zunamen „der Große" erwarb, geb. nach 1320. An Petrus erhielt Cypern allerdings einen sehr tüchtigen und unternehmenden Regenten; allein wo das Fundament fehlt, kann der geschickteste Baumeister nichts Haltbares aufführen.

XIII. Zustände Italiens und Frankreichs als Clemens VI. starb und Innocenz VI die Tiara erhielt Dec. 1352.

aa Hat vielleicht Clemens VI, eh' er von hinnen schied, noch etwas
1 Erfreuliches und Rühmenswerthes für Italien oder den Kirchenstaat, oder wenigstens für sein geliebtes Geburtsland zu bewerkstelligen vermocht? Sehr hatten ihn 1350 die Ereignisse in Lombardien erschreckt; nicht zu erwähnen die Ermordung des Patriarchen v. Aquileja und des Giacomo di Carrara schienen die Schritte der Visconti dahin abzuzielen, eine unübersteigliche Schranke zu errichten zwischen Avignon und dem Kirchenstaat, welcher sich ohnehin bis auf Weniges in Gewalt verschiedener, kaum einen Schein der Unterthänigkeit bewahrender Herren befand. Von Bologna aus trachteten die Visconti einerseits über Imola den Ghibellinen der Marken, andrerseits denen Tusciens die Hand zu reichen, und dazu

[1]) Ein von Raynald bei J. 1351 nebenbei erwähnter päpstl. Brief an K. Hugo läßt abnehmen, daß dieser seinen Erstgebornen Petrus einsperrte, dann aber wieder auf freien Fuß setzte, wofür ihm Clemens Dankesworte sprach, zugleich ermahnend, er möchte dem Sohne vollkommene Verzeihung und die frühere Liebe schenken.

befreundeten sie sich innig mit den della Scala und mit dem Hause aa
Savoyen. Clemens beauftragte wohl die Bischöfe v. Pavia und v. Ferrara, die Guelfen in eine Liga zu vereinigen und namentlich den Mastino hineinzuziehen; statt daß dieses gelang, erhielt der Papst 2
Kunde von jenen ghibellinischen Vermählungen zweier Töchter des Kaisers Ludwig mit Cangrande und einem Bruder des Königs v. Ungarn, und einer Tochter des Mastin mit Bernabo und einer Schwester des Grafen v. Savoyen mit Galeazzo. Im Jäner 1351 war der Graf Astorgio auf's äußerste gebracht, die deutschen Söldner verließen ihn, der nicht zahlen konnte, nur Imola behauptete noch tapfer der päpstl. Vicar Roberto degli Alidossi. Clemens entschloß sich nun, die Schärfe der geistlichen Waffen gegen das geistliche Haupt der feindlichen Verbindung anzuwenden, dat. Av. 4 Febr. 1351 wurde der Bann auf Erzb. Giovanni v. Mailand geschleudert, zwar noch ein Termin bis zur Charwoche eingeräumt, aber dann weiters das Interdict in Aussicht gestellt. Der Erzbischof that hier- 3
auf etwas erschrocken und schickte Advokaten. Der greise kränkelnde Mastin beruhigte den heil. Vater durch die frömmsten Zusicherungen, so daß Clemens seinen Hintritt 3 Juni 1351 sehr bedauerte und ein eigenhändiges Trostschreiben an die ehlichen Söhne erließ. Bastarde mangelten nicht und es frägt sich, ob der materielle Wohlstand und äußere Glanz, welchen Verona und Vicenza dem berühmten und hochgepriesenen Mastin verdankten, nur einigermaßen Ersatz heißen konnte für die dem Religiösen und Sittlichen zugefügten Beschädigungen.

Ebenso war es im Mailändischen. Clemens soll wirklich das Interdict über Mailand verhängt haben; aber wer beobachtete es? Erzb. Giovanni ließ fort unterhandeln und am 24 Spt. 1351 eine 4
gar demüthige Bitte um Absolution zu den Füßen des heil. Vaters niederlegen; die Räumung Bologna's war natürlich zuvörderst bedungen und sie wurde zugesagt. Nun gab es dort aber eine Menge unruhiger Köpfe, der heil. Vater vermochte nicht so viel Mannschaft zu schicken als die Herstellung der Ruhe erforderte und so erkannte man zuletzt für das klügste, dem Erzbischof und dessen drei Neffen die Bestallung als päpstl. Vicarien auszufertigen 28 April 1352; Giovanni soll sich dafür mit 100,000 Goldgulden dankbar erwiesen haben. — Von den Guelfen erfuhr der Papst nicht Beßeres als von den Ghibellinen. Mrkgr. Obizzo III v. Este hatte keine ehlichen

aa Kinder; die vernachlässigte Gm. Elisabeth v. Sachsen starb 1341 und dann soll er sich insgeheim die Maitresse Lippa degli Ariosti haben antrauen lassen. Als er 15 März 1352 zu Ferrara schwer
5 erkrankte, brachte man geschwind die ihm von Lippa gebornen fünf Bastarde an's Krankenbett, Obizzo gab ihnen, sie für legitim erklärend, und noch einigen Jünglingen den Ritterschlag und verschied 19—20 März. Gleich folgenden Tages rief man den ältesten Sohn Aldovrandino (geb. 1338?) als Signore in Ferrara und Modena aus, und das alles ohne den Papst nur zu fragen. Zugleich waren die ehlichen Sprossen des Hauses Este hintangesetzt; Obizzo III hatte einen Vetter, des Oheims Francesco gleichnamigen Enkel, welcher die Signorie von Ferrara zu erhalten hoffte und sich als den rechtmäßigen Markgrafen v. Este ansah. Bitter grollend entwich Francesco 2 April aus Ferrara und suchte zuerst in Padua und dann in Mailand nach Mitteln, zu seinem Rechte zu gelangen.

6 In Tuscien und im Kirchenstaate fielen 1351—52 allerlei nichts entscheidende Balgereien vor; doch wurden die von den Visconti unterstützten Ghibellinen so lästig, daß die Guelfenstädte Florenz, Siena und Perugia sammt Anhang eine Gesandtschaft nach Deutschland abordneten, von dorther Hilfe zu erhalten. Es heißt, die Gesandtschaft habe sich zuerst, vermuthlich auf der Reise durch Tyrol Anf. 1352, an L. den Brandenburger gewendet, welcher aber nicht anders als auf sehr schwere Bedingungen die Visconti bekriegen wollte. Sie kamen dann nach Prag; ihr Mund war der süße Dichter Bocaccio, und es ging die Rede aus, Karl IV habe mit ihnen den Vertrag abgeschlossen: 1) er wolle im Juli nach Italien aufbrechen und mit 3000 Reitern die Visconti angreifen, wenn die
7 Städte gleichfalls eine solche Zahl in's Feld stellen; 2) sobald er zu Aquileja anlangt, werden ihm 210,000 Goldgulden Subsidien ausbezahlt; 3) den drei Städten verbriefet er als Kaiser alle Privilegien, Besitzungen 2c. Da ihm die Verhältnisse gegenwärtig schlechterdings nicht erlaubten, die Romfahrt anzutreten, so vermuthet man, es sei das Gerücht von dem Vertrage nur ausgesprengt worden, damit die Visconti von Tuscien abließen und ihr Augenmerk gegen die Alpen richteten. Bloßes Kinderspiel war gewiß das pomphafte Schreiben des Petrarca an Karl, in welchem dieser beschworen wurde, mit Wiederherstellung des alten glorreichen Kaiserthums nicht zu säumen, indem jezt die Umstände günstiger seien als je, sich aber

bald verschlimmern könnten, ein Schreiben ganz unnatürlich verziert aa
und kraftlos nach dem Charakter der Zeit. Karls Antwort, ebenfalls lateinisch, suchte die Kunst der Schnörkeln noch höher zu spannen. Übrigens waren gerade die ghibellinischen Herren, so verdreht 8
ging Alles, weit entfernt, das Erscheinen des Reichsoberhauptes in ihrer Mitte zu wünschen, gleichsam im Namen aller ließ Erzb. Giovanni zu Avignon gegen Karl arbeiten, dem nicht wenig die Galle kochte, als Clemens, statt zur Romfahrt zu ermuntern und Unterstützung zu versprechen, davon abmahnte und die Sache so gleichgiltig besprach, als wäre ein Römischer Kaiser etwas ziemlich Überflüßiges in der Welt.

Annehmen läßt sich, daß auch die französisch-neapolitanische Politik dieser Meinung das Wort redete und dem Luxemburger weder die lombardische noch die Kaiserkrone gönnte. Giovanna, neuerdings auf dem wankenden Throne Neapels, fürchtete die geringste Erschütterung des vulcanischen Bodens der Halbinsel, die Parteien 9
ihres Reichs ruhten ein wenig ohne ausgesöhnt zu sein; Sorge und Noth verursachten besonders die Söldnerbanden, deren man sich entledigen wollte. K. Ludwig v. Ungarn befahl zwar, die besetzten Plätze zu räumen; allein die Krieger forderten den Soldrückstand, Konrad Wolfart mit seinen Deutschen hatte die wichtigen Plätze Nocera und Aquila, und es heißt, man mußte ihren Abzug mit 35,000 G. erkaufen. Eine andere Bande oder Compagnie befehligte jener Fra Moriale, welcher aus Narbonne gebürtig Johanniter gewesen, aber den Orden verließ und ein Freibeuterhäuptling wurde. Er zog seine Mannschaft in Aversa zusammen und meinte wenigstens ebenso viel Geld wie Wolfart ertrotzen zu können; die Streitmacht der kön. Regierung war so schwach als ihre Finanzen, und man wußte sich 10
nicht anders zu helfen als daß Malatesta v. Rimini gebeten wurde, Hilfe zu bringen; Malatesta, dem der Titel eines königl. Statthalters und wohl noch Anderes bewilligt ward, fand sich vor Aversa ein mit 400 Reitern und betrieb die Belagerung so ernst, daß Fra Moriale endlich im Dec. gegen eine geringe Abfindung den Platz übergab und Apulien verließ. Inzwischen war mit päpstl. Erlaubniß geschehen, daß am Pfingstfest 27 Mai 1352 Giovanna und Luigi mitsammen zu Neapel gekrönt wurden unter Auskündung einer allgemeinen Amnestie. Ihre Ehe blieb bis jezt kinderlos, und Clemens soll daher ausbedungen haben, daß im Falle kinderlosen Hin-

aa trittes der Giovanna ihr Gemahl den königl. Titel ablege und die Krone auf der Giovanna Schwester Maria übergehe, welche noch den Witwenschleier trug, aber in Kurzem verleitet oder genöthigt
11 wurde, dem Gr. Robert de' Balzi und dann dem Prinzen Filippo v. Tarent die Hand zu reichen, glaublich insgeheim und ohne päpstl. Dispens trotz der überaus nahen Verwandtschaft. Die aus Ungarn heimgekehrten Prinzen haben zusammen durch ihre Schritte und Ansprüche der neapolitan. Regierung, welche ohnehin tief in Verlegenheiten steckte, solche noch um Vieles vermehrt und das Herhalten der Ruhe und Ordnung gehindert, statt hilfreiche Hand zu bieten. Clemens VI hatte wahrlich keine Ursache sich über das zu freuen, was seine Bemühungen auf der Halbinsel ausgerichtet.[1]) Doch vielleicht trösteten ihn die Erfolge in seinem Geburtslande.

Wir sehen fast ohne Unterlaß verschiedene Abgeordnete des Papstes beschäftigt, eine Verlängerung der Waffenruhe zwischen England
12 und Francien zu erbitten und das neu auflodernde Kriegsfeuer zu löschen. Der stolze Franzosenkönig machte freilich meistens ein Gesicht und redete eine Sprache, als wäre ihm mit solcher, seinen Kampfesmuth hemmender Geschäftigkeit gar nicht gedient, und zum Preis der Nachgiebigkeit setzte er gewöhnlich das Gewähren schwerer Forderungen, so z. B. mußten, weil er aus Rücksicht auf die vom Papst gewünschte Kreuzfahrt das sieggewohnte Schwert in die Scheide steckte, die gesammelten Kreuzzugsgelder und Kirchensteuern den Ausfall in seinen Kassen decken. Wenn man daher alles Bekannte zusammenhält, so wird es sehr wahrscheinlich, daß K. Johann nur die politische Larve vornahm und sich den Anschein gab, als ob er die Friedensstimme des Papstes ungerne hörte, während der Papst
13 doch auf sein geheimes Betreiben bei K. Eduard III Alles aufbot, diesen von Befeindung Franciens abzuhalten, und zuletzt selbst mit Bann und Interdict drohte. Eduard verlangte Beendigung des Krieges, aber durch einen definitiven Frieden, Johann hingegen wollte keinen Frieden, sondern nur Waffenstillstand auf so lange, bis er mit den erforderlichen Mitteln zum Kriege versehen wäre. Philipp VI hatte die Finanzen im übelsten Zustande hinterlassen

[1]) Bei Neti in Sicilien starb 19 Febr. 1351 ein dem sel. Nicolaus v. Flüe ganz ähnlicher Einsiedler, Namens Konrad; er hatte die lezten Jahre ebenfalls fast nichts genossen als die heil. Eucharistie. Paul III erlaubte 1 Nov. 1544 die öffentliche Verehrung. (Raynald a. 1351. no. 40.)

und dem Sohn fehlte sowohl Geduld als Häuslichkeit, sie allmälig aa
aufzubeßern; geschwind ließ sich das um so weniger machen, weil der üppige Hof die hergebrachte stolz verschwenderische Wirthschaft fortsetzte. Außer dem Geldmangel hielt noch von kecker Erneuerung des Krieges mit England der schlimme Umstand zurück, daß es unter den französ. Großen zu todfeindlichen Reibungen kam. Einige That- 14
sachen werden das beleuchten. Die Reichsversammlung um Mitte Fasten 1351 und noch mehr das Bearbeiten gesonderter Versammlungen von Prälaten und Städteabgeordneten hatte so ziemlich Geldmittel verschafft und das mag Ursache geworden sein, daß man sich französischerseits etwas zäh bewies, den Waffenstillstand zu verlängern. Er lief am 1 August ab und sogleich griffen die Franzosen an, ihr Marschall Gui de Nesle in Gascogne; er wurde aber besiegt und nebst dem Bruder Guillaume und einigen Herren gefangen. Einer andern Heerschaar glückte es hingegen, St. Jean d'Angely wegzunehmen, welchen Platz die Engländer seit fünf Jahren in ihrer Gewalt hatten.

Doch schon im Spt. war, glaublich durch Card. Gui v. Bou- 15
logne, ein Vertrag fertig, welcher Waffenruhe bis Pfingsten 1352 bestimmte. Schmidt S. 57 schreibt: „Ungeachtet der kurzen Dauer des Krieges und ungeachtet jener Geldbewilligungen veränderte K. Johann wiederholt in diesem und dem folgenden Jahre den Gehalt der Münzen, und was durch diese verderbliche Maßregel gewonnen wurde, diente nur der Befriedigung seines Hanges zu Pracht und Glanz. Dadurch vornämlich veranlaßt stiftete er jezt einen Orden, dessen Mitglieder Ritter U. Fr. vom edlen Hause genannt wurden ꝛc." Sie hießen auch Sternritter, weil sie einen weißen Stern auf dem Mantel und an der Mütze als Auszeichnung trugen, gleich wurden 500 eingeschrieben wegen der Heldenthaten, die sie vollbrachten oder
zu vollbringen Willens waren, der Adel sollte sich fühlen lernen 16
und zum Wetteifer angespornt werden mit den auf ihren Hosenbandorden stolzirenden Engländern. Der so kostspielige als kindische Tand kam bald außer Mode und verdient nur Erwähnung zum Beweis, wie die ehrenfeste Ritterlichkeit bis auf den Begriff verloren ging.

Der Waffenstillstand hätte sich eigentlich auch auf Bretagne erstrecken sollen; allein diese von Parteien zerrissene Provinz blieb ein blutiger Tummelplatz derselben, die sich so ziemlich die Wage

aa hielten. Das entartete Adelsvolk erhielt viel Stoff zu windigem Geplauder, als jene gottlosen Landverderber ein großes Duell verabredeten, um der Welt zu zeigen, auf welcher Seite mehr Tapferkeit sei; die Anhänger der hinkenden Johanna und ihres gefangenen Gatten Karl v. Blois stellten dreißig Kämpfer und ebenso viel die
17 Gegenpartei der Gräfin v. Montfort, deren jezt zwölfjährigem Knaben Johann (V) K. Eduard III das Töchterlein Maria verlobte. Zu offenem Hohn der Kirchengesetze ging das blutige Spiel der Eitelkeit noch dazu in der Fasten vor sich, Samstags 26 März 1351, es gab nicht bloß Verwundete, sondern auch Todte auf beiden Seiten, und wenn die Anhänger Karls v. Blois schließlich, wie man sagt, das Feld behaupteten, so änderte sich hiedurch nichts; ja aufgeblasen ob des eher ärgerlichen als rühmlichen Sieges wagten sie was über ihre Kräfte ging und rannten in's Verderben. Sie riefen nämlich 1352 den Marschall Gui de Nesle, welcher aus der Gefangenschaft losgekauft worden war, herbei, erkoren ihn zu ihrem Feldhauptmann und lieferten, von ihm angeführt, am 14 August bei St. Meen ein
18 förmliches, sehr unglückliches Treffen; der Marschall fiel nebst 140 Rittern, und Eduards Eidam Johann V konnte bald als Herzog v. Bretagne auftreten. — Nicht viel ruhiger als in Bretagne war es in Languedoc, und daß bald dieser, bald jener Herr als kön. Statthalter dorthin geschickt wurde, war gewiß kein geeignetes Mittel, feste Ordnung herzustellen. Eine kurze Zeit stand der junge Gaston Phöbus Gr. v. Foix (geb. 1321?) auf dem schwierigen Posten und mußte ihn, verklagt bei Philipp VI, dem Gr. Joh. v. Armagnac räumen, welchem er sonst schon spinnefeind war. K. Johann rief den Armagnac ab und ernannte zu seinem, mit großer Vollmacht ausgerüsteten Lieutenant im Frühjahr 1351 den künftigen Eidam K. Karl II v. Navarra, dessen Schw. Agnes kürzlich der v. Foix heirathete.
19 Karl II verfuhr so herrisch und unklug, daß K. Johann nöthig fand, den Jüngling im Nov. schon durch den erfahrenen Armagnac ablösen zu lassen. Vermuthlich war die entstandene Aufregung Ursache, daß viele Prälaten 7—9 Nov. 1351 zu Beziers rathschlagten; der Synode saß jener Pierre de la Jugie[1]) vor, welcher ein Schwestersohn

[1]) Sein Bruder Hugo war vom Oheim Clemens 4 Dec. 1349 mit der Infel v. Beziers bedacht, da B. Guill. de Laudun starb, konnte aber wie scheint erst 1353—54 auf den Stuhl gelangen. Ein dritter Bruder Guill. de la Jugie hat 1349 den rothen Hut erhalten als Diakon s. M in Cosmedin.

des P. Clemens VI war und Benedictiner, vom Oheim im Jäner aa
1347 für das lang vacante Erzbisth. Narbonne ernannt und auf seinem Stuhle viel geplagt. Unter den Versammelten befanden sich auch der gelehrte Benedictiner Elias B. v. Uzes, welcher wie Erzb. Pierre im Dec. 1356 Cardinal geworden ist.

Außer andern Belästigungen kam sicher die neue Geldforderung 20
des K. Johann zur Sprache, der bei Ablauf des Waffenstillstandes im Mai tüchtig gerüstet sein wollte und abermals den Pariserprior Bertrand de Piberac, einen tüchtigen Finanzmann, mit ausgedehnten Vollmachten dat. 12 Jäner 1352 nach Languedoc sandte, ergiebige Subsidien aufzutreiben. Um diese Zeit feierte K. Karl II zu Paris seine Hochzeit mit des K. Johann 16jähriger T. Johanna, eine Verbindung, welche keineswegs einen treuen Freund und Verbündeten dem Hause Valois gewann, sondern die Fackel zerstörender Zwietracht hineinwarf. Karl II hatte gehofft, der Schwiegervater werde sich alsbald recht großmüthig erzeigen, und erfuhr nun das Gegentheil. Seiner Mutter hatte Philipp VI die Stammgrafschaften Champagne und Brie um einen Spottpreis abgedrungen; eine Ent- 21
schädigung sollten die Grfsch. Angouleme und Mortain sein, doch leztere war in Gewalt der Engländer und Angouleme verlieh K. Johann dem Connetable und Günstling Karl de la Cerda oder v. Spanien, und versprach dafür dem Eidam Pontoise nebst einer Geld-Summe und 12,000 Liv. jährlicher Renten; aber selbst dieses Wenige zu geben zögerte K. Johann, bei seiner Finanzklemme leicht erklärlich, der Navarrer kochte Galle und erboste besonders über den Connetable, welcher beim Schwiegervater Alles galt und an dessen Kargheit Schuld zu sein schien. Dazu kam, daß Armagnac, ein zweiter Günstling, den Grafen v. Foix, also Karls Schwestermann, heftig anfeindete, so daß der Seneschal Aymeri v. Toulouse alle Mühe hatte, den Ausbruch einer Fehde zwischen Beiden zu verhin- 22
dern, als bereits der Krieg mit England wieder begonnen. Noch vor Ende des bedungenen Stillstandes soll es geschehen sein, daß Eduards III Befehlshaber in Calais Amerigo v. Pavia sich durch Verrätherei des festen Schlosses Guynes bemächtigte und als K. Johann deshalb Beschwerde erhob, nur eine spöttische Antwort erfolgte: „die Franzosen haben ebenfalls während des Stillstandes einen Versuch auf Calais gemacht, was dort mißlang, sei hier gelungen, und das der einzige Unterschied; übrigens habe K. Eduard

aa volles Recht Guynes zu behalten, bis das für den vormal. Besitzer
und Connetable Gr. Raoul v. Eu rückständige Lösegeld bezahlt werde."
Von den Kriegsvorfällen weiß man sonst nichts, als daß die Fran-
zosen Guynes, Gr. Raoul v. Strafford aber Agen belagerte. Der
Papst suchte wie gewöhnlich zu vermitteln, K. Johann, heißt es,
23 klagte bei ihm den König Englands als frevelhaften Brecher des
Waffenstillstandes an und er scheint auf diesen Grund hin ungestüm
begehrt zu haben, daß Bann und Interdict in Anwendung komme;
was er wieder für Geldforderungen stellte, ist unbekannt, und über-
haupt eine dichte Hülle über die Vorgänge zu Avignon verbreitet.
Raynald fand ein Schreiben v. J. 1352, in welchem Clemens bit-
terlich seufzet wegen des von Karl Dauphin mit Gr. Amadeus v.
Savoyen angefangenen Krieges; zwei Bischöfe wurden abgeordnet,
Frieden zu stiften; Karl scheint sodann in Auftrag des Vaters K.
Johann Avignon näher gerückt und hier auf der Wache geblieben
zu sein, damit nicht Unbeliebiges vorgenommen würde.

bb Daß sich Clemens in höchst unangenehmer und gezwängter Lage
1 befand, ist so gewiß als daß er vielseitig gebeten wurde, eine freiere
Stellung auf dem Boden Italiens zu suchen und Sicherheit für die
apostolische Schatzkammer. Es mag wohl sein, daß sich bereits spä-
hende Raubvögel blicken ließen, als ihn Anf. Dec. 1351 eine Krank-
heit niederwarf; das ganze Gesicht schwoll furchtbar auf, Clemens
meinte zu sterben und unterfertigte dat. Av. 7 Dec. eine Protestation
nach dem Beispiel Johanns XXII, daß er nämlich, wenn ihm vor
dem Pontificat oder während desselben mit der kathol. Lehre nicht
ganz übereinstimmende Äußerungen entfallen wären, dieselben wider-
rufe und verwerfe. Tags zuvor erleichterte er vermöge Decret das
Verweilen der Cardinäle im Conclave durch gewisse Zugeständnisse.
Doch die Gesundheit kehrte zurück und im Frühjahr 1352 vernahm
2 er Manches, was den Plan, sich nach Italien zu begeben, leicht aus-
führbar erscheinen ließ. Wir haben gehört, mit welcher großen Freude
Clemens am 1 Febr. der K. Giovanna und ihrem Gemahl das
Abkommen mit Ungarns König anzeigte, der die Räumung aller
von den Seinigen besetzten Plätze befahl, und daß die Erlaubniß zur
Krönung des Luigi ertheilt wurde, wie auch daß dieser dem Mala-
testa sich befreundete. Das geschah, weil Malatesta Herr v. Rimini,
dessen Brüder Fano und Pesaro verwalteten, sich sehr unterthänig
gegen den Papst aussprach und als Vicar bestätigt wurde. Von

den kleinen Tyrannen in den Marken verharrten im offnen Ungehorsam eigentlich bloß noch Franc. Ordelaffi, Herr v. Forli, Cesena und Forlimpopoli, der auch Bertinoro besetzt hatte, und die Brüder Giov. und Gugl. Manfredi in Faenza. bb

Da nun selbst die mächtigen Visconti ob dem Blitzstrahl erschracken, der wider sie von Avignon ausfuhr, und demüthig Gnade 3
nachsuchten, so mochte Clemens durch das gleiche Mittel noch leichter den Trotz jener Edelleute zu beugen hoffen, wie auch den des Präfecten Giov. da Vico im Patrimonium. Dieser, schon längst Gebieter zu Viterbo und Toscanella, hatte allerdings erlangt, daß man ihn ebenfalls zu Narni, Terni, Canino ꝛc. als Signore annahm, jedoch auf Anhänglichkeit durfte er nicht rechnen und seine ganze Stärke bestand in einigen Geschwadern und Fähnlein Söldner. Konnte nun auch Clemens, obwohl die Visconti zu allen Diensten bereit standen, nicht gut zu Land die Reise nach Rom machen, so war er schnell zu Schiff in Neapel, von wo K. Luigi und Malatesta so ehrenvoll als sicher in den Kirchenstaat geleiteten. Rom hatte jezt ein ganz friedliches und freundliches Aussehen.[1]) Ponzio Perotto 4
B. v. Orvieto, aus seiner Stadt vertrieben, von Clemens zum geistlichen Vicar in Rom ernannt, wußte hier eine gute Stimmung hervorzurufen, vermuthlich weil er dem Volke versprach, der heil. Vater werde kommen, sobald Ruhe und Ordnung herrsche. Der Senator Giordano Orsini dankte, des Getümmels müde, ab 1351 und nach vielen Berathungen entschied sich die Masse der Bevölkerung zum Verdruße des Adels, einen christlich frommen, ganz unbescholtenen, schon ziemlich bejahrten und an Erfahrung reichen Bürger Namens Giov. Cerroni zu wählen und mit aller erforderlichen Macht auszurüsten. Gerne bestätigte den Wackern der geistliche Vicar Namens des Papstes und begeistert jubelte das Volk, als Cerroni 26 Dec. 1351 in feierlicher Procession das Capitol bestieg und sein 5
Amt antrat. Trotz dem Widersinn der Edelleute wurde den Unordnungen gesteuert und Cerroni und B. Perotto meinten so fest zu stehen, daß sie sich (etwa im Juli 1352) erkühnten, gegen Giov. da Vico in's Feld zu ziehen und Viterbo zu belagern gleichsam als

---

[1]) Clemens VI ernannte Ende 1351 eine Congregation, wobei vier Cardinäle, welche die Mißbräuche in der Verwaltung Roms aufspüren und abthun sollte, ein Wasserstreich.

bb Vollstrecker des päpstl. Bannes; denn Clemens hatte diesen am Gründonnerstag 5 April 1352 wider Giov. da Vico, und Fr. Ordelaffi und die zwei Brüder Manfredi ausgekündet mit Gewährung einer Gnadenfrist von drei Monaten, und als diese unbenützt verstrichen war, die Straffentenz als in Kraft erwachsen erklärt 9 Juli. Wenige Wochen und er hörte Hiobsbotschaften. Cerroni war kein Kriegsheld, der es verstand, die röm. Miliz tapfer fechten zu lehren,
6 sie nahm schnell und ordnungslos Reißaus vor den kampfgeübten Söldnern des Giov. da Vico, und seit diesem Unfall war die Popularität des Cerroni eingebüßt und er konnte sich nicht lange mehr halten. Giov. da Vico aber wurde jezt selbst nach Orvieto eingeladen, und als er im Augst mit 200 Reitern und 300 Armbrustschützen dahin zog, empfing man ihn mit endlosem Jubel und sogleich ward er zum Signore auf Lebenszeit erwählt.

Was man nun auch zu Avignon hinsichtlich Italiens geheim abgekartet haben mag, es verging in die Luft. Man hat sonst weiter keine Kunde von den dortigen Vorgängen, als daß Clemens dat. Av. 15 Oct. 1352 eine Bulle ausgehen ließ, deren Gestalt in hohem Grade sonderbar. Man weiß nicht, wem der Papst da erzählt, es
7 sei ihm längst durch glaubwürdigen Bericht zur Kenntniß gekommen, daß der geliebteste Sohn in Chr. Eduard erlauchter König Englands die Erträgnisse aller Pfründen einiger Cardinäle und päpstlichen Officialen und anderer Cleriker, welche nicht Residenz halten, auch wenn canonische Gründe die Abwesenheit entschuldigen, mit Beschlag belegt habe, Abmahnungen seien fruchtlos geblieben und deshalb Bann und Interdict angedroht worden. Weil jedoch Erklärungen der Boten Eduards hoffen lassen, er sehe seinen Fehler ein, so werde noch ein Termin bis zum Fest Chr. Auffahrt (das wäre 17 Mai 1353!) zugestanden; verstreicht dieser auch fruchtlos, so verfallen der König, seine Schatzmeister, Sammler, Commissäre, Procuratoren, Geschäftsleute und Alle, die sich der Schuld theilhaftig machen, ipso
8 facto dem Bann. Am auffallendsten ist die Androhung des Interdictes wegen einer solchen Sache, da Clemens wissen mußte, daß eine Beobachtung desselben in England gar nicht zu erwarten sei. Hat er, von K. Johann gedrängt, gegen dessen Feind solchen Donner ohne Blitz erdröhnen lassen? Raynald erwähnt weiter, es seien Sprecher Eduards zu Clemens gekommen und ehrenvoll empfangen und 2 Nov. entlassen worden, und bereits am 4 Oct. habe der Papst

den K. Johann in Kenntniß gesetzt, daß Eduard Friedensboten senden bb
wolle, und um sicheres Geleit für dieselben gebeten. Was soll man hievon denken? K. Johann hat, wünschte er auch noch eine Verlängerung des Waffenstillstandes, doch eher Mittel zur Kriegsbereitung als das Stiften eines Friedens vom Papste verlangt, während Eduard, wie gesagt, gerne einen festen Frieden geschlossen hätte. In einer Handschrift der Vatican. Bibliothek ist vorgemerkt, Card. Gui
v. Boulogne sei als Legat an den französ. Hof abgeordnet worden, 9
habe aber nichts ausgerichtet, und indeß starb Clemens VI. In welchem Punkte bewies sich wohl K. Johann so hartnäckig, daß selbst der Oheim der Königin seine Worte fruchtlos verschwendete? und warum verschweigt man alle Umstände, unter welchen Clemens starb? Selbst der Ort ist zweifelhaft. Einer sagt, er kränkelte kurze Zeit und verschied unvermuthet (insperate) 6 December im apostolischen Palast zu Avignon. Ein Anderer läßt ihn noch Reu' und Leid erwecken und andächtig die Sterbsacramente empfangen, bezeichnet aber den Ort nicht und dieser soll doch keineswegs Avignon, sondern der zu Villeneuve von Card. Napoleon Orsini erbaute Palast gewesen sein. Den Leichnam trug man zur Domkirche U. L. Frau und dort
blieb er ohne feierliche Exequien bis gegen den Sommer 1353; dann 10
ließ ihn der Nachfolger in das Kl. Casa Dei der Landschaft Auvergne, wo Clemens Abt gewesen und sich eine Grabcapelle gebaut, überführen und den Zug begleiteten drei Neffen und ein Vetter des Verstorbenen dankbar für die von ihm erhaltenen Cardinalshüte.

So verlief das eilfthalbjährige Pontificat des vierten der Avignoner- oder Franzosenpäpste, gewiß des Lobes eher bedürftig als würdig. Nicht also verhält es sich mit der Persönlichkeit des P. Clemens VI, welche ohne die allzuschwere Tiare gewiß wenig Tadel erfahren hätte und mit Fug als ausgezeichnet gepriesen worden wäre. Mit feiner Bildung vereinigte er natürliche, stets freundliche Herzensgüte und nie fehlte es am Willen, wenn auch oft am Vermögen,
Gnaden zu spenden. Das Hoflager strahlte Glanz, in dem sich Viele 11
sonnten, darunter gelehrte Leute und Poeten und Künstler; Letztere fanden Beschäftigung, da Clemens die Abtei Casa Dei sammt Kirche (Chaise-Dieu) neu bauen, den Saal der Consistorialsitzungen ausmalen und den von Benedict XII zur Hälfte aufgeführten apostol. Palast als Viereck vollenden und mit Thürmen wie eine Festung zieren ließ. Unbegründet scheint die Nachrede schmähsüchtiger Italie-

bb ner zu sein, Clemens habe als Erzbischof die Artigkeit gegen das
Frauengeschlecht ärgerlich weit getrieben und selbst als Papst sich
sehr freien Umgang erlaubt, ja Weibern großen Einfluß auf sein
Handeln, auf das Besetzen der Ämter und Vergeben der Pfründen
gestattet, obwohl nicht zu läugnen ist, daß die zu Rom seit alten
Tagen eingeführte strenge Sitte des päpstl. Hofes in Avignon ziem-
lich vergessen wurde. Der Name Clemens paßte übrigens ganz gut
12 zu dem weichen Charakter, dem es nicht gegeben war, irgendwo mit
fester Hand durchzugreifen, so sehr das auch Noth gethan hätte; es
wurde viel Gutes angestrebt, empfohlen und befohlen, aber wenig
oder nichts erreicht. Beweise dessen hat der Verlauf der Geschichte
in Fülle geliefert, und es sei nur schließlich noch eine kurze Erör-
terung der schwersten Vorwürfe, welche diesem Pontificat gemacht
zu werden pflegen, angefügt.

Clemens VI hat, sagt man, dem Nepotismus auf die unerhör-
teste Weise gefröhnt, eine Menge der Verwandten und Landsleute
(Limosins) mit Infeln oder fetten Pfründen bedacht, und in das
heil. Collegium allein drei Schwestersöhne und ein Paar Vettern
aufgenommen. Beklagenswerther war allerdings nicht leicht etwas
13 als das Sinken dieser einst so hochgeachteten Körperschaft; einen
starken Schatten warfen darauf junge, stolze, lebenslustige Mitglieder
ähnlich denen verkommener und verrufener Domcapitel, und dazu
schien es, als habe Clemens mit dem Pariserhofe abgemacht, fast
ausschließlich Franzosen zu creiren, unter welchen aber eine starke
Portion Limosins sein müßte; und wirklich dominirten Leztere bereits
in der Art, daß die Papstwahl von ihnen abhing. Wie lange konnte
es dauern, daß sich die Christenwelt eine solche Usurpation gefallen
ließ? — Doch am meisten und heftigsten wurde gegen das Überhand-
nehmen der Provisionen, und gegen die Annaten und sonstige Geld-
Erpressungen geschrieen und Clemens der Herrsch- und Habgier be-
schuldigt. Häufig hat er wohl bei seinen Provisionen das Bedürfniß
14 der Kirche vorschützen können; allein dem Bedürfniß wurde selten
wirklich abgeholfen, man nahm die Provisen, waren sie auch empfeh-
lenswerth, nicht an, die Hirtenstühle blieben Jahre hindurch leer, es
entspannen sich die langwierigsten und kostspieligsten Processe und
immermehr setzte sich die Meinung fest, es sei beabsichtigt, das Wahl-
Recht ganz zu unterdrücken, so daß jede Infel und fast jede einträg-
liche Pfründe bei der Curie auf dem Gnadenwege gesucht und in

der Regel mit schwerem Geld erkauft werden mußte. Wie weit der bb
Versuch solcher Centralisation, ein Lieblingsgeschäft der Franzosen,
bereits geführt hatte, kann man aus dem Umstand abnehmen, daß
zu dieser Zeit oft bis an 100,000 citirter, supplicirender, processi-
render, expectirender oder für Gnaden dankender Cleriker zu Avignon
gezählt wurden. Und nun die Legion hungrigen und gewissenlosen
Schreibervolkes! die üblichen Unterschleife, Bestechungen, Betrügereien
und Mißbräuche aller Art waren das Gespräch der ganzen Welt. 15
Clemens erfuhr freilich wenig hievon. Er ließ sich aber wahrschein-
lich von geldgierigen Günstlingen verleiten, aus einer Provision
drei und vier zu machen: die erste dargereichte Insel war etwa
ziemlich leicht, bald ward eine schwerere dafür gefunden oder gar
eine erzbischöfliche, es gab Lieblinge, die fünf, sechsmal zum Hand-
kuß kamen und stets hieß es: Rücke höher hinauf! Der Wechsel
der Bischöfe wurde daher so flüchtig, daß manches Hochstift die
Namen der vorüber Eilenden nicht vorgemerkt hat, ja als regel-
mäßige Praxis erscheint nun, was früher nur ausnahmsweise und
wegen sehr wichtigen Ursachen geschah, nämlich einen Bischof durch
Versetzen zu befördern, und wie mit den oberhirtlichen war es mit
andern Stellen, unter dem Clerus ein beständiges Jagen nach er- 16
giebigern Pfründen, und weil eine allein zu wenig abwarf, erbat
man sich eine zweite und dritte dazu, z. B. ein Canonicat in Frank-
reich und eines in England und eine Propstei in Deutschland; weil
aber der eine Mann nicht an drei Orten zugleich sein konnte, ward
er hinsichtlich der Residenz dispensirt und verzehrte die Einkünfte ohne
Geschäft zu Avignon. Dasselbe thaten Bischöfe zu unberechenbarem
Schaden für die Pastorirung.

Aus dem Angedeuteten stellt sich allein schon hervor, daß ein
für die damaligen Zeiten ungeheuerer Geldstrom nach Avignon floß,
wenn auch mehr neben hinaus als in die päpstl. Schatzkammer.
Über die Annaten wurde arg geschmäht und sie müßen Ansehnliches
abgeworfen haben, indem die Tausende von Bittstellern nur Erhör- 17
ung fanden, wenn sie sich verpflichteten, die Erträgnisse eines Jahres
abzuliefern. Auch die Palliengelder, freilich Präsente genannt, ent-
zifferten sich immer höher, und so allerlei Zuflüsse. Endlich die oft-
malige Besteuerung der Geistlichen, Kirchen und Klöster und die
Sammlungen für das heil. Land, für den Türkenkrieg ꝛc. Und
welche Verwendung fand dieß Alles? Beträchtliches ward zum Beßten

bb der oriental. Christen und für die Kreuzflotte verausgabt — in's
Meer geworfen, sagten die unwilligen Zahler und schmähten: das
Meiste verschlingt der so üppige als zahlreiche päpstl. Hofstaat, Cle-
mens selbst liebte Glanz und Pracht zu sehr und trieb, ein hoch-
sinniger Fürst, die Freigebigkeit, besonders hinsichtlich seiner Ver-
wandten und Günstlinge und Landsleute, bis zur Verschwendung.
Man wird das im Allgemeinen gelten lassen müßen; allein rech-
18 nen und haushalten hat Clemens doch gelernt, mit seinen Finanzen
war es nie schlecht bestellt und es unterliegt keinem Zweifel, daß er
einen wohlgefüllten Schatz hinterließ. Wo kam der hin? —

Wie es bei Erwählung des Nachfolgers herging, verdeckt man
uns wieder dergestalt, daß ungewiß bleibt, ob die Cardinäle sich
wahrhaft in's Conclave begaben und wie viele derselben. Belehrend
ist der von einigen aus ihnen gefertigte Aufsatz, den alle unterschrei-
ben sollten: ihm zufolge mußte sich der, den man zum Papst wählte,
verpflichten, nicht eher, als bis die Zahl der Cardinäle auf sechzehn
geschmolzen wäre, neue zu creiren, und dann höchstens vier und diese
nur nach Rath des heil. Collegiums, um den Nepotismus zu ver-
hindern; ferner keine wichtigen Ämter zu vergeben, keine Lehen aus-
19 zutheilen, und besonders keinem König oder Fürsten Zehnten und son-
stige Subsidien zu bewilligen, ohne daß wenigstens zwei Drittel der
Cardinäle beistimmen ꝛc. Also eine Wahlcapitulation. Mancher soll
bedingnißweise unterzeichnet, nämlich die Maßregel nur in so weit
angenommen haben, als keine Canonen entgegenstehen, benanntlich
Stephan d'Albret oder d'Aubert, ein Limosin, früher Lehrer der
Rechte zu Toulouse, dann Bischof v. Clermont oder v. Nismes,
durch Clemens VI zum Cardinalpr. ss. Jo. et Pauli, alias Pamachii,
und 1351, als Petrus Bertrandi an der Pest starb, zum Bischof
v. Ostia creirt. Zu spüren ist, daß eine Fraction den Versuch machte,
die Limosins zu bemeistern, aber zu weit griff und das Spiel ver-
lor; vielleicht gewannen die von zwei Seiten bedrängten Limosins
20 den französ. Hof durch Zugeständnisse z. B. durch Auslieferung der
verlangten Subsidien, und erzielten dadurch ein baldiges und ihnen
zusagendes Ende des Wahlgeschäftes. Es heißt nämlich, da die Car-
dinäle hörten, K. Johann sei im Begriffe nach Avignon zu ziehen
und die Wahl eines Papstes, welchen er wünschte, zu erzwingen, so
haben sie den bewaffneten Bittsteller nicht erwarten wollen, sondern
geschwind und einhellig obengenannten B. Stephan v. Ostia gekoren

18 Dec. Das einhellig ist schwer zu glauben, da der neue Papst bb
in dem Antrittsausschreiben v. 31 Dec. dieses empfehlenden Umstandes nicht gedenkt, vielmehr steht die größte Wahrscheinlichkeit für die Annahme, daß der Pariserhof (etwa durch den Dauphin Karl) die Wahl Stephans begehrte und daß, weil eine starke Fraction des heil. Collegiums sich dem Begehren widersetzte, K. Johann selbst mit bewaffneter Macht zu kommen drohte. Wer den in Finsterniß gehüllten Handel beßer aufklären kann, thu' es. Der Gekorne ward 21
unter dem Namen Innocenz VI proclamirt und erst Sonntags 30 Dec. auf den Thron gesetzt im apostol. Palaste zu Avignon. Er zeigte das in eigenen Schreiben dem K. Karl IV und andern gekrönten Häuptern und Fürsten an, wie in der erwähnten Encyclica dat. Av. 31 Dec. 1352 den Bischöfen; diese hat wenigstens in jenem Exemplar, welches an den Erzb. Humbert (Dauphin) v. Rheims adressirt ist, den befremdenden, hier doch ganz unpassenden Anhang, daß Innocenz verspricht, er wolle die oft unverschämten Forderungen der Überbringer päpstlicher Gnadenbriefe und andere derlei Mißbräuche abstellen. Er bat um Unterstützung durch Gebet, mit Grund ausrufend: „Unserer Schwäche bewußt, erzitterten Wir vor Schrecken bei Übernahme der ungeheuern Last des erhabenen Amtes!"

XIV. Karls IV dritte Hochzeit Mai 1353, Reise in's Reich, Mainzer-Reichstag; Hintritt des Erzb. Balduin Febr. 1354.

Wenn einen verständigen Fürsten, so mußte es den Candidaten cc
der kaiserl. Würde wurmen, daß der Pariserhof schon wieder zwin- 1
genden Einfluß auf die Papstwahl übte und den bis zum Nov. 1353 in Villeneuve residirenden Innocenz unter seiner Aufsicht und Bevormundung hielt. Laut genug ward das Gemurre, um stark an Karls IV Ohr zu schlagen und seine Glieder in Bewegung zu bringen; im J. 1353 bereiset er das Reich und redet ernstlich vom baldigen Antritt der Romfahrt; denn bevor das Reichsoberhaupt mit der italischen und der Kaiserkrone geziert dastand, ließ sich die Rückkehr des Kirchenoberhauptes nach Rom nicht füglich beantragen. Seit Dec. 1351 bis zum März 1353 verließ Karl Böhmen nicht und man gewahrt auch kaum eine Spur seiner diplomatischen Thätigkeit nach Außen. Auf die angränzenden Lande heftete er freilich sein
Augenmerk und er that hie und da etwas aus nachbarlicher Theil- 2

cc nahme oder Friedensliebe. Als er dat. Prag 12 Mai 1352 dem
Erzb. Arnest eine alle Priv. des Erzstifts umfassende Bulle ausstellte,
unterfertigten als Zeugen: Hrz. Rudolf v. Sachsen, B. Preczlaw
v. Breslau, Joh. Burggraf v. Nürnberg, Burkard Burggr. v. Magdeburg,
Hrz. Ladislav v. Teschen, Wilh. v. Landstein Burggraf zu
Prag, Jost v. Rosenberg Kämmerer, Andreas v. Duba Landesrichter,
Wanko v. Wartenberg Schenk, Boczko v. Kunstatt (mit der Herrschaft
Podiebrad beschenkt und Stammvater des K. Georg Podiebrad) und
noch einige Herren. Des Hrz. Rudolf Anwesenheit läßt schließen,
daß hinsichtlich Brandenburgs verhandelt wurde, lahm wie gewöhn-
3 lich. L. der Römer, laut Urk. 31 Dec. 1351 zu Berlin, 14 Jäner zu
Stendal, 1 Febr. zu Soltwedel, scheint starken Unwillen gegen K.
Karl gefaßt und darum sich entschlossen zu haben, polnische Hilfe zu
suchen. Im Mai 1352 war er bei K. Kasimir zu Krakau und
bekam dessen T. Kunigund zur Frau und ein reiches Heirathsgut
verschrieben; die junge Braut begleitete ihn nicht, als er eilends,
weil die Ascanier die Feindseligkeiten erneuerten, nach der Mark
zurückkehrte; am 3 Juni war er zu Tankow, 11. zu Frankfurt, 25.
zu Bernau, 6 Juli zu Neu-Berlin, 8. zu Küstrin, 9. zu Spandau,
10 Juli in castris ante Nauwen; sicher hatte er leichte polnische
Reiter mitgebracht, die ihm gut taugten. Am 1 Aug. stand er im
Feld vor Osterholz am linken Elbufer südlich von Sandow und bald
4 darnach muß ein Waffenstillstand geschlossen worden sein, vielleicht
durch Karls IV Mittlerwort. Die Ascanier, welche noch Alt- und
Neu-Brandenburg besetzt hielten, wurden etwas nachgiebig, und von
Einfluß mag gewesen sein, daß die Magdeburger 10 Aug. Nachts
den Adel überfielen und dem Erzb. Otto nicht wenig zu schaffen
gaben. L. der Römer war urk. 15 Aug. zu Berlin, 25. zu Frankfurt,
und 4 Spt. wieder zu Berlin, und der Krieg ruhte, indem Karl IV
ernstlicher als je sich angelegen sein ließ, die Streitigkeiten abzugleichen.
Wir werden davon hören.

Nicht länger mit leeren Zusagen hinzuhalten dürfte der Umstand
bestimmt haben, daß auch Hrz. Albrecht v. Östr. der kraftlosen
Wortmacherei überdrüßig ward und in enger Verbindung mit
5 L. dem Brandenburger mehr Vortheil sah als in der Freundschaft
Karls; eine bedenkliche Sache. Albrecht erhielt zu Wien gar schlimme
Botschaften aus den Vorlanden. Die Eidgenossen d. i. Zürich und
die Waldstätten waren fest entschlossen, die östr. Herrschaften Lucern,

Zug und Glarus ihrem Bunde einzuverleiben und ihn auf diese Art cc
vollständig abzurunden. Sehr erwünscht beging Walter v. Stadion
die Unvorsichtigkeit, Anf. Febr. 1352 mit wenig Söldnern und Volk
aus Sargans in Glarus einzufallen, um das Verlorne wieder zu
erobern; unweit Näfels erlag der Ritter in heissem Gefechte den
Eidgenossen, er blieb mit 150 der Seinigen auf dem Platze, im
Stich gelassen von dem übrigen feigen Haufen. Nicht viel beßer
ging es denen, welche aus Zug den Versuch machten, die bedrängten
Schlösser Neu-Habsburg bei Küßnacht und Klein-Habsburg bei
Lucern zu entsetzen; die Besatzungen mußten sich ergeben. Noch in
der Fasten zogen die Eidgenossen in's Argau und verbrannten Bero- 6
münster und sieben Dörfer. Kaum war das Frohnleichnamsfest 7 Juni
gefeiert, so erschienen Freitags 8 Juni am Morgen über 1000 Krieger
aus den Waldstätten und 600 Söldner aus Zürich vor dem Städtchen
Zug, in welchem ein Fähnlein Elsässer-Schützen lag. Damals befand
sich Hrz. Albrecht schon auf der Reise nach Schwaben, am 5 Juni
zu Wels; sicher kam er nach München, wo mit L. dem Branden-
burger wie schon am 6 Juni mit Gr. Amadeus v. Savoyen ein
Waffenbündniß abgeschlossen wurde. Wie die Belagerer Zugs hören,
daß der Herzog nicht mehr ferne sei, beschließen sie Sturm zu lau-
fen und schreiten dazu mit solchem Ernst, daß die Bürgerschaft den
Muth verliert und zu unterhandeln begehrt 23 Juni. Es wird
ihr drei Tage Zeit gegönnt, um dem zu Königsfelden weilenden 7
Herzog ihre äußerste Noth vorzustellen und um **Entschüttung** zu bitten.
Er scheint verlegen die Übergabe erlaubt zu haben, welche am 27
Juni erfolgte.

Am 8 Juli war Albrecht urkundlich zu Baden und wartete,
bis allmälig Kriegsvolk eintraf, lahm wie er selbst. Von den ge-
betenen Edelleuten erschienen wenige; Gr. Eberhard v. Würtemberg
wird wieder genannt, und einer v. Nellenburg, einer v. Werdenberg;
das ganze Heer soll dießmal nicht über 2000 R. und 10,000 F. gezählt
haben, und der Mehrtheil war unverläſſiges Aufgebot. Konnte Al-
brecht jezt eher etwas mit Waffengewalt auszurichten hoffen als im
vergangenen Jahr mit zweifach stärkerer Macht? Versucht wurde
es, am 20 Juli rückte man der Stadt Zürich ziemlich nahe, Frei- 8
tags 3 August soll mit einigem Vortheil scharmützelt worden sein,
doch es knüpften sich Unterhandlungen an, L. der Brandenburger,
laut Urk. 28 Juli **ze Veld vor Zürch**, nahm das kitzliche Geschäft in

cc seine Hand und schon Montags 6 Aug. stellte Zürich gar friedliebend die Versicherung aus, des östr. Herzogs Rechte in jeder Hinsicht achten und wegen des Übrigen den Mrkgr. Ludwig als Schiedsmann sprechen lassen zu wollen. Albrecht sah auf den Boden seiner Kasse und säumte keine Stunde, die unnützen Haufen zu verabschieden; dat. Baden 10 Aug. befestigte er recht stark den Bund mit Ludwig als Grafen zu Tyrol **von der niwen Freuntschafft wegen, der wir vns von vnser Kind wegen, die wir ehlich zu einander verheizzen** (nämlich Meinhard mit der 6jähr. Margareth verlobt), **verpunden haben**; der Streit um Kärnthen soll zehn Jahre auf sich beruhen, und weil
9 Ludwig die Vogtei über Aquileja ansprach, so wollte Albrecht ihn mit den Grafen v. Görz zu vereinigen suchen. Ludwig erwirkte, eh' er nach Bayern heimkehrte, die Auswechslung der Richtung- oder Sühnbriefe, am 1 Spt. bezeugen Rudolf Brun Ritter und Bürgermeister, Rath und Bürger der Stadt Zürich, daß Mrkgr. Ludwig sie mit Hrz. Albrecht freundlich vereint habe, und geloben die Tädigung zu halten; desgleichen die Waldstätten, und Zug und Glarus; die Leztern betreffend ward ausdrücklich bestimmt, **daß sie dem Herzogen wider dienen und gehorsam sin söllend, als verr si von Recht schuldig sind.** — Zürich und Lucern gelobten ausdrücklich, **daß sie dem Herzog die sinen so uff dem Land gesessen, und wonhafft sind, nit ze Burgern annemmend**, dazu nebst den Waldstätten, **daß sie fürbaßhin zu des Herzogen Stetten, Landen
10 und Lüten sich nit mer verbinden söllend.** Das war eigentlich der Hauptpunkt; Justinger sagt, man mußte Glarus und Zug ihrer Bundeseide ledig lassen, und doch gebrauchten die Eidgenossen später das Wörtlein **fürbaßhin** herauszutüpfeln, Glarus und Zug seien nicht entlassen, weil sie ja schon vor jenem Vertrage in den ewigen Bund aufgenommen wurden und „**die Eidtgnossen Inen selbs heiter Ire Pündt vorbehalten habend.**"

Der gute Hrz. Albrecht, welcher dat. Bruck 14 Spt., nachdem Gr. Hans v. Habsburg-Lauffenburg ohne Lösegeld frei geworden, (für die 16 Geiseln mußte Zürich 1700 Gulden, **so sie in der Gefengknuß verzeret hettind**, bezahlen) die Richtungen verbriefte und 21 Sept. überdieß Zürich in seine volle Gnade aufnahm, war abermals
11 betrogen und erfuhr, kaum nach Österreich zurückgekehrt, daß man es trieb wie früher. Überaus furchtbar wurde die Eidgenossenschaft, als das mächtige, schon mit Freiburg, Murten, Peterlingen, Biel, Solothurn verbundene Bern dat. Lucern 6 und 7 März 1353 in

den ewigen Bund der vier Waldstätten und Zürichs eintrat, wodurch cc
auch die östr. Herrschaften Thun und Entlibuch zu Verlust gingen; die umklammerten Burgherren mußten wie die Landleute sich einverleiben lassen, und wehe den sich sträubenden! Da endlich konnte das schweigsame Reichsoberhaupt doch nicht länger umhin, den Mund zu öffnen; man stellte vor, wie die Eidgenossen dem Hrz. Albrecht Ort um Ort und Gerechtsame um Gerechtsame entwinden trotzdem daß es immer heißt: „die Herrschaft Österreich vorbehalten!" gerade so ziele ihr Bund dahin, sich allmälig auch der Pflichten gegen das Reich gänzlich zu entschlagen; denn es sei leeres Heuchlerwort, wenn sie bei ihren Umgriffen betheuern, sich gegen Kaiser 12
und Reich treu und gehorsam verhalten zu wollen; Karl möge den Versuch machen, ihnen etwas zu befehlen, er werde bald erfahren, daß sie nur thun, was ihnen beliebt. Hier also ein Beweggrund, in's Reich zu reisen; jedoch vorher wurden noch gar wichtige Dinge im Osten vorgenommen und abgethan. Stets sann Karl darauf, die Landschaft zwischen Böhmen und Nürnberg seinem Hause zu versichern; dat. Prag 23 Nov. traten er und die kränkelnde Gm. Anna und Mrkgr. Joh. v. Mähren in ein besonders enges Freundschaftsverhältniß mit den Burggrafen v. Nürnberg, und der blinde Vater der Königin wurde natürlich eingeschlossen. Anna starb 2 Febr. 1353 und bekam ihr Grab in der Domkirche St. Veit; da sie kein Kind hinterließ, erlosch jeder rechtliche Anspruch Karls auf 13
die oberpfälzischen Güter, Pfandschaften ausgenommen, aber kein Gedanke, sie um irgend einen Preis fahren lassen zu wollen. Er konnte auf die Geldnoth und Uneinigkeit der Wittelsbacher rechnen.

Schweren Verdruß erlebte L. der Brandenburger. Noch weilte er als Friedensmittler bei Hrz. Albrecht, da wurde zu München in der Burg sein Freund Hrz. Konrad v. Teck Nachts 14—15 Spt. 1352 erstochen durch Swiker v. Gundelfingen, abgesetzten Vicedom. Hrz. Konrad hatte als Statthalter in Tyrol scharf durchgegriffen und sich die Todfeindschaft mancher Burgherren zugezogen. Dagegen stand er zu B. Matth. v. Brixen auf gutem Fuß; er gab ihm 29 Nov. 1351 Lehengüter um 1000 Mark zu kaufen und dat. Meran 9 Jäner 1352 erließen sie unter Zustimmung Ludwigs mitsammen eine schätz- 14
bare Verordnung, damit sich Arbeitsleute in Gegenden niederließen, welche durch die Pest großen Menschenverlust erlitten hatten; die Leibeigenschaft ward dadurch sehr gemildert und verlor sich in Kur-

cc zem völlig. (Vom J. 1353 ohne Tag und Ort findet sich ein Brief Ludwigs, laut welchem er dem Lande Tyrol alle hergebrachten Freiheiten neu bestätigte und zugleich versprach, daß er seiner Gemahlin wider ihren Willen nichts aus dem Land führen wolle!) Auf erwähnten Mord scheinen Unruhen gefolgt zu sein, die das Schwert zu brauchen nöthigten; am 7 Dec. dankt Ludwig sämmtlichen Unterthanen für die bewilligte Steuer und verspricht sie mit Forderung einer neuen möglichst lang zu verschonen. Gewiß half viel die Ruhe herzustellen, daß er auf Schloß Tyrol 29 Febr. 1353 den B. Matthäus **„in besundern schirm fride vnd genade"** aufnahm. Schlimm sah
15 es um die Finanzen aus und Ludwig wußte keinen andern Rath als die zur Pestzeit ausgejagten Juden wieder in's Land zu rufen und sie seines Schutzes zu versichern 22 Juli 1352, um **des Gebrechens wegen, das im Lande gewesen um Geld, seit der Zeit als die Juden verderbt sind.** Dahin hatten es die Fürsten fast allerwärts gebracht, daß sie in ihrer Noth ganz von den Wucherjuden abhingen, die durch ihre weitverzweigte Verbindung den Geldmarkt beherrschten. Die Schuldenlast wurde auch Gegenstand des Bruderzwistes. Stephan und Albrecht tagten zu Landshut 19 Nov. 1352 und Niederbayerns Stände beschworen einen Landfrieden und verordneten: „Sobald ein Raub, Mord, Brand ꝛc. geschieht, sollen eiligst die Übelthäter mit **Gerüf** aus einem Gericht in's andere verfolgt, und Friedbrecher an Leib
16 und Gut nach Laut des Fragurtheils gestraft werden ꝛc." Ungeachtet Albrecht erst 16 J. zählte, trugen doch er und Stephan auf eine Landestheilung an und riefen zu dem Zweck die Brüder L. den Römer und Otto (geb. 1346!) aus Brandenburg herbei; die lezten zwei stellten auf der Durchreise durch Nürnberg 9 März 1353 Vollmacht aus für K. Karl IV und Hrz. Bolko v. Schweidnitz, die an Mrkgr. Frid. v. Meißen versetzte N. Lausitz einzulösen; also weggeschenkt, vielleicht für ein kleines Reisegeld.

L. der Brandenburger, urkundlich bis 3 März in Tyrol, mag das schöne Stück erst zu Wien erfahren haben, wohin er spätestens 16 März kam auf Einladung des Hrz. Albrecht und des K. Karl. Jezt sollte mit aller Entschiedenheit gehandelt und jeder Klage ab-
17 geholfen werden. Karl, der dat. Prag 27 Febr. dem Präm. Kl. Tepel Gnadenbriefe siegelte, reiste dann gleich nach Wien, wahrscheinlich durch Mähren; der Bruder Mrkgr. Johann begleitete ihn. Auch der Bastardb. Nicolaus Patr. v. Aquileja fand sich zu Wien

ein. Hrz. Albrecht, welcher dat. Wien 28 Jäner 1353 seinen Vögten und Amtleuten zu Schwaben, Argau, Thurgau, Hagenau und Elsaß Befehl schickte, die Bürger Freiburgs [wider die Enkel [1]) des Gr. Egon?] zu schirmen, der also auch dort Unruhen zu beschwichtigen hatte, erhielt in Betreff der Vorlande, wo der König demnächst persönlich auftreten wollte, die erwünschtesten Vertröstungen; hierauf dat. Wien 14 März verbanden sich die Brüder K. Karl und Mrkgr. Johann mit Hrz. Albrecht und dessen Erstgebornem Rudolf durch gegenseitigen Eid, daß sie zum Beßten ihrer Unterthanen in beständiger Freundschaft leben und sich wider jeden Feind beistehen wollen, den König v. Ungarn ausgenommen, mit welchem schon vorher beide Theile 18
Bündnisse eingegangen hatten. Von dem Plane des ungar. Ludwig, sein Reich süd- und ostwärts zu erweitern, geschah oben S. 165 Meldung. Auf Kreuzfahrer rechnend mag der Oheim K. Kasimir versprochen haben, zu gleicher Zeit die Waffen nach Volhynien und Podolien zu tragen; der Hauptangriff galt aber dem Kral Duscian und den Venetianern, und der wurde mit Kantakuzen und mit Genua verabredet. Jedoch über Venedig war auch Karl IV ungehalten, da der Patriarch v. Aquileja und die Carrara v. Padua bitter sich beschwerten, noch wollte er vernünftige Vorstellungen versuchen; achte die Republik hierauf nicht, so werde von Reichswegen eingeschritten! Das klang angenehm in den Ohren Ludwigs, welcher noch am Palmsonntag 17 März zu Wyssegrad laut Urk. war, aber dann 19
gleich nach Wien geritten sein muß, wo er nebst andern Fürsten den K. Karl zum Osterfest nach Prag begleitet hat.

Der Brandenburger war nicht darunter; Karl versprach ihm wegen Brandenburg u. A. alsbald Richtigkeit zu machen, und so scheint dieser Fürst doch nicht unbefriedigt 19 März von Wien abgereist zu sein; am 22. war er zu Efferding, 27. zu Passau wohl beim befreundeten B. Gottfried, [2]) 29. zu Rosenheim und dann in

---

[1]) Gr. Egon v. Freiburg starb in Schulden etwa 1319, sein Sohn Konrad II 1350; Hader der Söhne Konrads nebst dem nie endenden mit der Bürgerschaft vollendete den Ruin des verarmten Grafenhauses.

[2]) Godefrid Freiherr v. Weißeneck in Krain, zu Passau gewählt und ohne Zweifel durch den Bruder Erzb. Ortolf im Juni 1342 geweiht, hütete sich die Sentenzen wider Kr. Ludwig auszukünden und erbat sich vielmehr von ihm einen Schirmbrief dat. Landshut 18 Spt. 1343. Er suchte

cc Tyrol; 22 April kam er nach München. Zu Prag wurde indeß wirklich die brandenburgische Sache abgethan; nebst Erzb. Otto scheint auch der Herzog v. Sachsen sich mit einer Geldsumme begnügt zu haben, nur die Grafen v. Anhalt Alb. und Waldemar erwiesen sich noch zähe und wollten den in ihrer Haft befindlichen
20 Pflzgr. Rupert jun. nicht ohne reiche Entschädigung losgeben. Da that Karl seine großmüthige Hand auf, er zahlte den nach Prag gekommenen Grafen 12,000 Schock Prager-Pfennige, wofür ihm der befreite Pfalzgraf bloß Hirschau und Neustadt und noch zwei Schlösser in der Oberpfalz verschreiben mußte. Wieder ein starker Fortschritt auf dem Wege nach Nürnberg. Zugleich hatte Rupert jun. glaublich Urfehde zu schwören, er begab sich 1354 zum König Aragoniens und focht vermuthlich für ihn auf Sardinien; die Frauen Beider waren Schwestern. Aber weshalb wurde denn Ungarns König zu Prag fetirt? Karl IV hatte stetsfort Schweidnitz und Jauer im Sinne und er faßte den Gedanken, die 14jährige Braut des Ende 1351 gest. Söhnchens Wenzel unverweilt selbst zu freien; das Kind
21 befand sich noch bei seiner Großmuhme, der Mutter des K. Ludwig. Hrz. Bolko fühlte sich sehr geschmeichelt, daß die Nichte Kaiserin werden sollte, und verschrieb ihr gleich die Fürstenthümer für den Fall, daß er ohne Sohn sterben würde. Um welchen Preis Karl die Einwilligung Ludwigs erhandelte, ist nicht ganz klar zu ersehen, jedoch kaum zu bezweifeln, daß Ludwig freundnachbarliche Unterstützung zugesagt erhielt, um seiner Zeit die Krone Polens mit der ungarischen vereinigen und namentlich auch das Hrzgth. Massovien in Besitz nehmen zu können. Gleich nach Pfingsten ward die Hochzeit in Ofen zu feiern beschlossen.

Ehe Karl die Reise dahin antrat, ordnete er den Erzb. Arnest an den neuen Papst ab 13 Mai zur Begrüßung, freilich etwas
22 spät, und ließ einige Gesuche vortragen. Das um Heirathsdispens wegen Verwandtschaft mit Anna war wohl das unerheblichste. Der Wunsch, das Bisthum Breslau der Prager-Metropole zu unterstellen, vielleicht nur versuchsweise geäußert, stieß auf Bedenken. Karl muß aber dem Erzbischof ein eigenhändiges Schreiben mitgegeben

---

fortan mit allen Nachbarn in Frieden zu leben, sparte und baute, namentlich die Feste Oberhaus, übrigens ein guter Fürst, wenn auch nicht ein guter Bischof.

haben, in welchem er manche politische Schritte der Curie, unzu- cc
frieden mit Clemens VI, tadelte und ziemlich anmaßend Lehren und Ermahnungen ertheilte; die Antwort dat. Villeneuve 10 Juni 1353 haben wir und sie verdient vollständig eingerückt zu werden: „Den von königl. Hand geschriebenen, wohlwollenden und liebevollen Brief Deiner Erhabenheit, durch welchen Du Uns wundersam und mit kindlichem Eifer zur heilsamen sorgfältigen Verwaltung der Gesammtkirche
ansporneſt, haben Wir in Empfang genommen und danken Dir dafür 23
um so mehr, je überfließender daraus die Liebe des Sohnes sich ergießt, der Uns, obwohl dem Leibe nach ferne, doch im Geiste nahe durch gutgemeinten Rath unterweiset. Inbrünstig und demüthig schicken Wir daher Unser Flehen zu dem Allmächtigen empor, damit Er, dessen Stelle Wir obwohl unverdienter Weise vertreten, durch Seine Barmherzigkeit so das Unvollkommene ersetzen und Unsere Handlungen wie es Ihm gefällt lenken wolle, daß die Regierung der Kirche vermöge Seiner Gnade Ihm zu Lob und Verherrlichung und dem Christenvolke zum Heile gereiche. Auch was Dein Wohlergehen und den ersprießlichen Zustand Deines Reiches betrifft, erwecket Unsere Sorge, und Wir bitten Den, durch welchen Du lebst
und regierst, für Dich gewiß anhaltend und hoffentlich nicht un- 24
wirksam. Übrigens war es Unser Vorhaben, Deiner Hoheit ebenfalls eigenhändig zu schreiben und in vertraulicher Weise und ausführlich zu eröffnen, welch' eine schwere Last Uns darniederdrückt; allein gerade jezt traten solche Hindernisse ein, daß Wir es unterlassen müßen."

Nun die dritte Brautfahrt Karls IV. Einige Tage nach Pfing- dd
sten kam er mit stattlichem Gefolge über Weitra, hier von Hrz. 1
Albrecht und dessen Sohn Rudolf begrüßt und an das Versprechen wegen Zürich 2c. erinnert, und über Kl. Zwetel an die Donau; da lagen geschmückte Schiffe bereit, welche die vornehme fröhliche Gesellschaft nach Ofen trugen. Am 27 Mai, welches vermuthlich der Hochzeitstag war, wurden Verträge unterfertigt: der Bräutigam überließ an K. Ludwig Plock und ganz Massovien, wogegen ihm Lezterer die Städte Beuthen und Kreuzberg zuerkannte und die Beistimmung des Königs v. Polen zu erwirken versprach; zweitens begab sich Ludwig aller Ansprüche auf Schweidnitz und Jauer und versprach sogar, den K. Karl wider Jedermann im Besitz dieser Fürstenthümer vertheidigen zu wollen. Nicht bloß zu Ofen, sondern auch zu

dd Schweidnitz, wohin sich das hohe Brautpaar begab, wurden Lustbarkeiten veranstaltet; dat. Schweidnitz 3 Juli verschrieb Hrz. Bolko neuerdings der kön. Nichte die Fürstenthümer und zwar mit dem
2 Zusatze: selbst wenn er Töchter gewänne, sollten diese kein Erbrecht haben, sondern jede nur 10,000 Schock Pfennige als Ausstattung erhalten. Die Stände huldigten dem König und der Königin zugleich, jedoch erst 4 Juli nach Verbriefung ihrer Freiheiten, es wurde ihnen sogar versprochen, Schweidnitz und Jauer nie von einander zu trennen, die Steuer nicht zu erhöhen und einen tadellosen Eingebornen zum Landeshauptmann zu setzen: der erstgeborne Prinz dieser Ehe sollte ihr Herzog und überhaupt v. Schlesien werden. Nur keine böhmische Regierung! Das waren zähe Sachen, die den König so lang hinhielten, daß er kaum mehr zum festgesetzten Termin Passau erreichte; denn in diese Stadt hatte er zu einem Congresse die Habsburger und Wittelsbacher und andere Fürsten eingeladen.

3 Vorher versuchte noch L. der Brandenburger, welchem Burggr. Joh. v. Nürnberg beistand, die verderblichen Hausprocesse zu endigen, und verhandelte mit den Brüdern und mit den pfälzischen Vettern zu Regensburg; Leztere hatten von Niederbayern 60,000 G. zu fordern und erhielten dafür dat. Regensburg 30 Mai Cham u. A. verschrieben; am 3 Juni aber ward daselbst beliebt, Niederbayern zu theilen, der junge Albrecht bekam sein Stück ausgeschieden und Straubing zum Sitze, nicht einmal ein reicher Graf, viel weniger ein Herzog zu nennen. Anf. Juli tagte L. der Brandenburger zu München und bat die Stände recht schön, ihm eine Vieh- und Schutzsteuer zu bewilligen; denn er sollte wieder einen starken Posten der in Polen und Meißen contrahirten Schulden abtragen. Die
4 Bitte ward zugestanden unter Verwahrung der ständischen Rechte. Hierauf ritt er nach Passau, wo er am 19 Juli urk. Die übrigen Fürsten wie auch Karl IV scheinen einige Tage früher eingetroffen zu sein; dat. Passau 15 Juli schloß der König Schutzbündnisse nicht bloß mit den Burgrafen Johann, Alb. und Fridrich v. Nürnberg, sondern auch mit Rupert sen. und jun. v. der Pfalz und Hrz. Alb. v. Straubing, dem er eine Tochter des armen Herzogs v. Liegnitz als Braut zukuppelte, Alles vornämlich zu dem Zweck, daß die Oberpfalz gewiß in seinen Händen blieb. L. der Brandenburger war am meisten zu scheuen; doch dieser hatte am 8 Juli dem Hrz. Albrecht v. Östr. Vollmacht ausgestellt, als Schiedsmann

die noch mit K. Karl obwaltenden Mißhellungen abzugleichen, und dd
am 19 Juli wurde der gefällte Spruch von allen Betheiligten un-
terfertigt: In den Marken Brandenburg und N. Lausitz solle der
König dem Markgrafen und seinen zwei Brüdern Ludwig und Otto, 5
die auch anwesend waren, alle Hilfe leisten, die er in frühern Briefen
versprochen, und sich überdieß alles Ernstes beim Papste befleißen,
den Markgrafen aus dem Bann zu bringen. Schwäbisch Werth
(Donauwörth) solle der König dem Markgrafen wieder zur Hand
bringen, auch demselben die Einlösung des an Würtemberg über-
lassenen Heilbronner-Zehnten verschaffen; der König und sein Bru-
der Joh. Markgraf v. Mähren sollen alles dem besagten Ludwig und
dessen Dienern während des Krieges Abgenommene herausgeben,
und dieser das Gleiche entgegenthun, einschließlich der Bischöfe v.
Trient, Brixen und Chur, die Ludwig in ihren Gerechtsamen nicht
mehr zu beeinträchtigen verspricht. Wenn auch sonst Niemand, schied
Karl IV froher Dinge aus Passau und veranstaltete zu Prag Sonn- 6
tags 28 Juli die prächtige Krönung seiner dritten Ehefrau. Das
unglückliche, bald für's Grab reife Kind!

Am 16 August belehnte Karl IV zu Prag den Hinko Berka
v. Duba mit einem Schlosse in Gegenwart des alten Hrz. Rudolf
v. Sachsen und des Bischof Johann v. Olmütz, und muß alsogleich
die Reise nach Nürnberg angetreten haben, weil er da schon
am 18. einen Gnadenbrief siegelte; am 19. erhielt Bischof Albert
v. Würzburg die Regalien, und am 24. ward der Landfriede be-
schworen, gewiß von wenig Herren. Diesen behagte nicht, daß in
den angeordneten Friedensgerichten das Übergewicht auf Seite
der Bürger war und die gegen Edelleute geschwind thätige Exe-
cutivgewalt eigentlich bei den verbündeten Städten. Das war 7
besonders in Schwaben der Fall. Als daher Karl über Augsburg
und Kempten, dort und hier heilige Reliquien erbittend, auf das
Fest Mariä Geburt 8 September nach Ulm kam Willens zu
tagen und für die ganze Provinz den Landfrieden auszukünden,
waren damit freilich geschwind die Abgeordneten von 24 Bürger-
schaften einverstanden, aber der Adel erschien nicht oder zögernd und
finstern Gesichtes; selbst die Brüder v. Würtemberg, obwohl durch
Karl bestellte Reichsvögte, thaten unwirsch, nur der eine, Eberhard
Greiner fand sich ein und da er aufgefordert, den Landfrieden zu
beschwören, Bedenken äußerte und sagte, er müße es noch vorher

dd mit dem Bruder Ulrich überlegen, soll ihn der König ganz zornig angefahren haben: Geh hin und überlege so lang du willst! Eberhard, der die Städte zu fürchten hatte, fügte sich, indem wahrschein-
8 lich einige den Adel beschwichtigende Maßregeln vorgekehrt oder versprochen wurden. An zwei Wochen währte der Aufenthalt zu Ulm; Karl wollte dann über Reichenau (20 Spt.) nach Constanz, St. Gallen und Zürich. Leztere Stadt, scharf citirt, hatte für ihre Sprecher um einen königl. Geleitsbrief gebeten, der auch schon 28 Aug. ausgefertigt worden ist. Österreichs Herzog, der noch 23 Juli zu Passau dem Frauenkl. in der untern Stadt eine Gnade erwies, war nach Wien gefahren, dem so geneigten König die Schlichtung des Zürcherhandels ganz überlassend; dat. Wien 17 Spt. bewilligte Albrecht den Reichsstädten in Schwaben und ihren Eidgenossen Handelsfreiheit in seinen Landen für die Freundschaft, die sie ihm in dem Landfrieden des K. Karl erzeigten; worin bestand wohl der
9 Freundschaftsdienst? Am 18 Spt. siegelte Albrecht die Urk., laut welcher er dem König volle Gewalt gab, einen Vergleich mit Zürich und den Waldstätten abzuschließen. Die Schreiben überbrachte glaublich der Erstgeborne Hrz. Rudolf, welchen wir nun mit Karl, dem Vater der Braut, herumreisen sehen.

Dieser mußte im Kl. Reichenau ein Paar Tage warten, bis er Constanz betreten konnte. Die Bürgerschaft in Bund mit Zürich widersetzte sich dem neuen Bischof, Albrechts Kanzler, und wer weiß weshalb sie sonst noch zu den Waffen griff, die Thore schloß und sogar die Gassen mit Ketten sperrte. Den gütigen und drohenden Worten Karls verlieh der Umstand Nachdruck, daß viele Ritter eingeladen sich um ihn sammelten und Dienstmannen und
10 Söldner des B. Joh. v. Windeck; auch trafen Abgeordnete aus Zürich ein und redeten sehr ehrerbietig. St. Gallens Abt Hermann v. Bonstetten erhielt dat. Constanz 23 Spt. einen kön. Freibrief für zwei Jahrmärkte zu Appenzell. Vom 22 bis 29 Spt. blieb der König zu Constanz und übte nebst dem Bischof Gastfreundschaft, wobei viel Wind; mit Staunen hörte das Volk, Karl verfüge über unerschöpfliche Reichthümer, bei der Hoftafel sehe man nur Geräthe und Gefäße von purem Gold, und selbst die Stallknechte und Küchenjungen speisen auf Silber! Nun einen solchen Kronträger hätte man schon längst gerne gehabt. St. Gallen begrüßte ihn jubelnd und gewährte Theile der Häupter des heil. Gallus und des heil.

Othmar. Abends 5 Oct. geschah der Einzug in Zürich; die Bürger standen unbewaffnet in Reihen, mit der Rechten grüne Zweige, mit der Linken brennende Fackeln haltend. Der königl. Tisch wurde gut versorgt und der hohe Gast sonst mannigfach geehrt und erfreut. 11
Gelegenheitlich redete man von den unangenehmen Reibungen mit Hrz. Albrecht, Brun zog alte Kaiserbriefe aus dem Staube hervor, in welchen klärlich zu lesen, daß Zürich und die Waldstätten nichts verbrachen, sondern nach Fug und Recht handelten. Was gebar nun der kreißende Berg? Ein Briefchen Bruns und der Räthe und **Burger gemeinlich der Statt Zürich** an Hrz. Albrecht, ja nicht zu übersehen unter den von Tschudi aufbewahrten Köstlichkeiten: **Uweren Gnaden tund wir ze wissen, dass der Hochgeboren Durchlüchtigist unser Gnädigster Herre der Römisch Künig Carle, uns und unser Eydgnossen gar ernstlich gestrafft hat, und mit uns geredt, wir habend die** (von Mrkgr. Ludwig gemachte) **Richtung überfaren, und nit stät gehalten** .... nun haben wir **verheissen, mit welcher Krafft und Sicherheit Jr uns besorgend, dass die Richt-** 12
ung stät belibe, von üch und den Uweren, in derselben Wyss und Bescheidenheit, wellend ouch wir üch besorgen, dass dieselb Richtung stät belibe, von uns und allen unsern Eidgnossen, und ouch also, ob deweder Sit jemand dieselben Richtung überfaren hab, dass ouch der dem andern Teil das usrichte, on alle Gevärde. Des ze Urkund rc. **geben Zürich an Sant Gallen-Tag** d. i. 16 Oct. als Karl abreiste nach Seckingen und Basel. Tschudi fügt bei: **Uff sölch Schriben kam weder denen von Zürich, noch Jrn Eydgnossen, vom Herzog kein Gegenantwurt,** leicht begreiflich. Albrecht schmollte bitter und gedachte auf die Spottrede mit dem Schwert Antwort zu ertheilen.

Am Tag der Abreise 16 Oct. siegelte Karl zu Zürich noch zwei Urk. die einzigen Spuren seiner eilftägigen Thätigkeit; erstens **vestnete** er den Reichsgetreuen von Uri königliche Freibriefe v. J. 1231, 13
1274, 1279 und 1309, zweitens verlieh er erblich, vielmehr verkaufte er um 300 M. S. dem Edelknecht Joh. v. Mooß, **sesshafft zu Ure, des Richs Vogtye und Pflegnusse in dem Tal ze Liventin** (Livinen) **und die Teilballen und Susten daselbs, von obenhin nider, und von nider uffwerts** rc. Ein Spottgeld für das, was der lebendige Verkehr über den St. Gotthard dem Reiche eintragen konnte und sollte. Karl nahm lieber fromm zu Seckingen einige Gebeine des heil. Fridolin. Zu Basel 18 Oct. urk. er für Kloster St. Blasien, kann aber weder hier noch in Breisach und Straßburg verweilet haben, denn schon vor 29 Oct. war er zu Hagenau, wo er zwei Wochen blieb und

dd mit manchen Fürsten Rath pflog; es kamen Erzb. Gerlach v. Mainz, B. Alb. v. Würzburg und Gerard v. Speier, die Pflzgr. Rupert sen. und jun., Hrz. Alb. v. Straubing, die Grafen Joh. v. Katzeneln-
14 bogen, Lud. und Frid. v. Öttingen, Lutzo v. Hohenlohe 2c. Hrz. Rudolf v. Östr. war ohnehin sein Begleiter. Den Landfrieden aufzurichten kostete Arbeit und er stand doch nicht fest. Karl fühlte eine näher gehende Sorge. Im Spt. hatte der blinde Pflzgr. Rudolf ausgeathmet; den Erben Bruder Rup. sen. und Neffen Rup. jun. legte nun Karl eine Rechnung vor, daß ihm der sel. Schwiegervater 20,000 M. S. schuldig geworden, dazu die 12,000 M. Lösegeld für Rup. jun. geschlagen warf sich die erkleckliche Summe heraus, für welche die oberpfälz. Besitzungen an Böhmen abgelassen werden mußten dat. Hagenau 29 und 31 Oct. und 1 Nov. Der kinderlose Rupert sen., ohne Herz für sein altberühmtes Stammhaus und von Eitelkeit verblendet, ließ sich dadurch ködern, daß ihm ausschließlich
15 die Kurwürde [1]) zugesichert ward entgegen dem Vertrage von Pavia, und daß ihn Karl für die Zeit der Romfahrt zum Reichsverweser aufstellen wollte. Jezt hielt man die Sache noch geheim.

Karl besuchte den kranken B. Berthold v. Straßburg zu Molsheim und einige Klöster, um Reliquien zu bekommen. Vom 18 Nov. bis 6 Dec. sind Urk. vorhanden, welche Karl zu Speier ausstellte; er ließ sich 4 und 5 Dec. bezeugen, daß Eger nebst Gebiet und Floß und Parkstein von Kr. Ludwig der Krone Böhmen um 40,000 M. S. verpfändet worden seien, und das thaten die Erzbbe Gerlach v. Mainz, Wilhelm v. Cöln und Balduin v. Trier, Pflzgr. Rupert sen und L. der Römer als nunmehriger Kurfürst v. Brandenburg, [2]) der also ebenfalls sich eingefunden zu haben scheint. Eine Hand

---

[1]) Buchner VI. 40 sucht die schwierige Sache zu erläutern. Er räumt ein, daß Kr. Ludwig laut Urk. dat. Frankfurt 18 März 1339 für den nächsten Fall dem Pflzgr. Rudolf die Kurstimme zugestanden habe, welche dem Vertrag von Pavia gemäß zwischen Pfalz und Bayern wechseln sollte. Karl und Rup. sen. haben aber gefolgert, daß jedesmal der Älteste der pfälzischen Prinzen Kurfürst sei und von einem Wechsel mit Bayern nichts mehr wissen wollen.

[2]) Urk. bezeugen, daß L. der Römer in der Mark sich geschäftig umthat und am härtesten mit der Geldnoth kämpfte. Perleberg, das sich endlich unterwarf, erhielt 2 Oct. 1353 einen Sühnebrief, wie er den meisten Städten gegeben worden; sie spielten Republik und der Markgraf mußte bald mit dieser bald mit jener neuerdings rechten.

wäscht die andere; die Gefälligkeit der Kurfürsten belohnte der König dd
damit, daß er am 6 Dec. in feierlichem Gericht entschied und verordnete, ihre Vasallen und Unterthanen sollten vor Niemand als
vor ihnen allein zu Recht gefordert werden können. Was kümmerte 16
den Undeutschen der völlige Zerfall des Reiches, wenn nur Böhmen wuchs und erstarkte! Sehr erwünscht war, daß der böse Proceß um die Mainzerinsel endlich von selbst aufhörte. Heinrich v. Virneburg war so klug gewesen, die Suspension gehorsam zu achten und sich jeder geistlichen Function zu enthalten; aber er bestand auf seiner Klage über uncanonisches Verfahren und forderte Prüfung der Absetzungsgründe sei es durch eine Generalsynode oder ein Concil in Deutschland oder durch eine unparteiische Commission. Auf dem Wege gewann Gerlach gewiß nichts wider ihn. Die Verlegenheit fragte zu Avignon: was thun? fand keine Antwort und ließ die fatale Geschichte hängen. Auch bei K. Karl supplicirte Gerlach um-
sonst, weil nicht bloß das Domcapitel wider ihn war und der Dom- 17
propst Kuno v. Falkenstein die Stiftsgüter zum größten Theil mit starker Hand wahrte, sondern auch weil die Bürgerschaft in Mainz, um keinen Herrn zu haben, vor Ausgang des Processes weder den einen noch den andern Erzbischof in die Stadt lassen wollte. Doch zu Speier erwies Karl dem Gerlach den Gefallen, auf Unterhandlung mit Kuno einzutreten, welcher citirt zwar erschien, aber nur um recht laut seinen Unwillen auszusprechen über die beispiellosen seinem Herrn, dem Primas v. Deutschland, zugefügten Kränkungen; er forderte Gerechtigkeit. Beßern Fortgang hatte das Unterhandeln mit den Mainzern; da der König die Anerkennung Gerlachs nicht verlangte und mit gnädigen Zugeständnissen nicht kargte, waren sie
bereit ihre Thore zu öffnen, nachdem Karl ein Paar Tage im Bene- 18
dictinerkl. St. Alban vor der Stadt geduldig gewartet. Am 9 Dec. geschah der Einzug mit Gepränge; dat. Mainz 12 Dec. erneuerte Karl den Frankfurtern das Vorrecht, daß ihnen keine Achterklärung schädlich oder nachtheilig sein solle, am 18 Dec. besuchte er Oppenheim, am 21. saß er in Mainz zu Gericht in Versammlung der Fürsten und fällte das Urtheil, Kuno v. Falkenstein, der Vieles wider das Reich unternommen und gehandelt, und sich doch weder verantworten noch Genugthuung leisten wolle, trage seine Ungnade und Niemand solle ihn daher schützen.

dd Die Fürsten verboten das ebenfalls bei Verlust Lebens und Gutes; es waren glaublich die drei Erzbischöfe, Bbe Alb. v. Würzburg, Leopold v. Bamberg, Gerard v. Speier, Pflzgr. Rupert sen,
19 Hrz. Rudolf v. Östr., Alb. v. Straubing, Heinrich v. Sagan, Ladislav v. Teschen, Grafen Wenzel v. Luxemburg, des Königs Bruder, drei v. Nassau, zwei v. Katzenelnbogen rc. Die heil. Nacht wurde im Mainzerdom prächtig gefeiert und der König fehlte bei keinem der drei Officien; um Mitternacht celebrirte sein Großoheim Erzb. Balduin und reichte ihm, der als Diakon das bloße Schwert in der Hand und die Krone auf dem Haupt die Perikope gesungen, den Leib des Herrn, das zweite Amt hielt Erzb. Gerlach und das dritte der Cölner. Eine Weihnachtsfreude war, daß Nachricht kam, Heinrich v. Virneburg sei am 24 Dec. (zu Eltvil?) plötzlich am Schlagfluß verschieden, sogleich wurde die Unterhandlung mit dem Dompropst Kuno wieder aufgenommen; Johann Freiherr v. Lichtenberg,
20 kürzlich zu Straßburg gewählt, da B. Berthold starb, ging hin und her und brachte schon am 3 Jäner 1354 einen Vergleich zu Stande; Gerlach übernahm die von Kuno contrahirten Schulden, versprach darüber noch eine Summe zur Entschädigung, wenn nicht etwa eine Insel dafür Ersatz gewähren würde, und erhielt die besetzten Ortschaften ausgeliefert. Wir werden sehen, daß Kuno hoch in Karls Gunst stieg. Am 12 Jäner, Sonntags, ließ Karl den allgemeinen Landfrieden feierlich auskünden und zeigte an, daß er entschlossen sei, im nächsten Herbst um die Kaiserkrone über die Alpen zu ziehen; die Fürsten und Herren wurden ermahnt, das Unternehmen durch Kriegsvolk, Geld und Lebensmittel zu fördern und wo möglich die Fahrt in Person mitzumachen. Das war sein berühmter Mainzer-
21 Reichstag. Über Ingelheim kam er 15 Jäner nach Frankfurt; an diesem Tage gab er hier der Stadt Minden einen Brief betr. Freigerichte. Der kaum confirmirte B. Gerhard v. Minden, ein Schauenburger, war am Neujahrstag gestorben und schon zu Mainz 12 Jäner ertheilte Karl dem Cisterzer Theoderich die Regalien, welchen aber die Schauenburger im Bisthum nicht aufkommen ließen. Am 19 Jäner gewährte Karl den Prager-Kaufleuten, daß sie in allen Städten und Flecken des ganzen Röm. Reiches Handel treiben dürften, ohne irgend Zoll oder eine sonstige Abgabe zu entrichten; aber wo hat man das gelten lassen? Durch Mainz fuhr er mit der 14jährigen Königin, die zu Achen gekrönt werden sollte, am 3 Febr.

und am nächsten Sonntag 9 Febr. vollzog Erzb. Wilhelm v. Cöln dd
im Münster zu Achen die wahrhaft überflüssige Krönung. Man eilte nach Trier; denn Erzb. Balduin, schon an 69 J. alt, war todtgefährlich erkrankt, ja eine Angabe will, er sei am 21 Jäner plötz- 22
lich gestorben und der Hintritt verheimlicht worden, bis der königl. Großneffe herbeikommen konnte. Am 18 oder 21 Febr. wohnte Karl den prunkvollen Exequien bei und sorgte, daß schnell eine angenehme Person zum Nachfolger gewählt wurde, der Archidiakon Gr. Boemund v. Saarbrück.

Als 22jähriger Jüngling hatte Balduin das Erzstift um des Kurhutes willen übernommen und 46 Jahre lang so verwaltet, daß sein Fürstenthum ansehnlich zunahm; er besaß Kenntnisse, galt für sehr staatsklug, liebte die Wissenschaften und erwarb neben dem Lobe der Häuslichkeit mitunter auch das der Großmuth. Kirche und Reich aber schulden ihm gewiß keinen Dank, für sie schlug sein Herz nicht
und vom Anfang bis an's Ende ist eben so wenig deutscher als 23
apostolischer Sinn zu spüren gewesen. Wie seine Politik in den Tagen Ludwigs des Bayers veränderlich, stets verwirrend und nie heilsam eingriff, sei übergangen und nur als charakteristisch bemerkt, daß Balduin auch nachher nicht edelsinniger handelte. Trat er mit den Amtsbrüdern zusammen, um dem mannigfachen Nothstand der Kirche abzuhelfen? Der Bischof war über dem Fürsten fast ganz vergessen. Und wie sah Balduin wohl das Kaiserthum an, er unter den Begierigen der Begierigste, sich aus dem Schiffbruche desselben zu bereichern? Früher bildeten die rhein. Erzbischöfe die Hauptstütze der Centralgewalt und standen wo möglich den Throninhabern bei, um eigenmächtig übergreifende Herzoge und Grafen zur geziemenden
Unterthänigkeit zu nöthigen. Balduin fuhr fort, als selbst sein ge- 24
liebter Großneffe Reichsoberhaupt war, die auf einen kümmerlichen Rest zusammengeschmolzenen Rechte und Einkünfte der Krone zu mindern und noch zu Mainz [1]) beim lezten Abschiede von Karl mußte

---

[1]) Der Graf v. Starkenburg hatte bei K. Karl die Erlaubniß erbettelt oder erkauft, eine Zollstätte an der Mosel haben zu dürfen; alsogleich (1350?) zog Erzb. Balduin aus, die Zollstätte zu zerstören, da jene königl. Erlaubniß ohne Zustimmung der Fürsten recht- und kraftlos sei; der v. Starkenburg und seine Helfer die Grafen Walram v. Sponheim und Heinrich v. Veldenz wurden so gedemüthigt, daß sie um Frieden baten. Als dann um Weihnacht 1353 Balduin zu Mainz war, hob sicher auf

dd ihm dieser (8 Jäner 1354) die schon erlangten Privilegien in der Art mehren, daß im Fürstenthum Trier von Reichsrechten nicht das Mindeste mehr übrig blieb, sondern der Erzbischof vollständiger Sou-
25 verain ward. Daß andere Fürsten ein solches Beispiel thunlichst nachahmten, versteht sich, und dazu die Städtebünde, eine Legion Königlein ohne Krone zerstückelte das große Deutschland und die Nebenprovinzen, und Karl, der die Krone trug, konnte ihr kaum noch ein Bischen leeren Schimmer retten, der unter seinem Sohne dann ganz erlosch. Es ruht kein Segen auf der Klugheit, welche nicht durch wahrhaft hohe Gesinnung geadelt und geleitet wird.

XV. Albornoz im Kirchenstaat; Rienzi ermordet 8 Oct. 1354; Krieg in Sicilien, Sardinien, Oberitalien.

ee Im Herbst 1354 wollte also Karl IV nach Italien fahren und
1 die Kaiserkrone holen. Er war kein unbesonnener Wagehals und es müßen sich die Umstände so gestaltet haben, daß er hoffen konnte, mit den Wälschen sich unschwer abzufinden. Hat Clemens VI wenigstens in lezter Zeit viel Sorg' und Mühe aufgewendet für Beruhigung der Halbinsel und mehr als wir wissen, so griff der neue Papst diese Sache noch mit größerem Ernste an, theils weil er den oriental. Katholiken Hilfe zu verschaffen wünschte und das größte Hinderniß die Verfeindung der Venetianer und Genueser war, theils weil er sich möglichst bald dem ihn umspinnenden Netze entwinden und nach Rom gehen wollte; daher ward ein ausgezeichnet kluger und energischer Cardinallegat vorausgesandt, der besonders die s. g. Tyrannen im Kirchenstaat Gehorsam lehren mußte. Höchst auffallend
2 ist es gewiß, daß Innocenz VI zu Villeneuve unter französischer Wache sitzen blieb bis in den Spätherbst 1353; man rühmt seinen Eifer, Mißbräuche abzustellen; Bischöfe, die schon lang in Avignon verweilten, soll er scharf angelassen und an die Residenzpflicht ermahnet, aber da die kühne Gegenrede gehört haben: auch seine wahre Residenz sei nicht Avignon sondern Rom! Nur eine kleine Zahl der Cardinäle hielt sich zu ihm, bis nach und nach die Noth einigte. Innocenz that, wie der Vorgänger, was er vermochte, den Krieg zwischen Frank-

---

sein Drängen Karl die der Handelschaft nachtheiligen Moselzölle alle auf und empfahl dem Bruder Gr. Wenzel v. Luxemburg den Vollzug dieser Anordnung dat. Mainz 9 Jäner 1354.

reich und England einzustellen, schon aus dem Grunde, weil derselbe dem K. Johann zum Vorwand diente, schwere Erpressungen zu üben und die Kirchenfreiheit ganz zu unterdrücken. Man findet, daß Gr. Joh. v. Armagnac als kön. Lieutenant in Languedoc dat. Najac 22 März 1353 sich für dieses Jahr mit dem freiwilligen Kriegsbeitrag von 200,000 Goldthalern zufrieden erklärte, und daß Innocenz den
B. Joh. v. Nismes an Gaston Phöbus Gr. v. Foix schickte, ihn 3
mit Armagnac zu versöhnen und von der Verbindung mit England abzumahnen. Ebenso ward B. Petrus v. Cambray 10 April 1353 nach Flandern abgeordnet, anscheinend nur damit Gr. Louis die Fehde mit Holland endigte; K. Johann aber suchte auf diesem Wege den Grafen zum Bundesgenossen wider England zu gewinnen.

Card. Gui v. Boulogne, neuerdings am Pariserhof thätig und 13 Mai 1353 mit großen Vollmachten ausgerüstet, arbeitete jezt glücklicher, heißt es, als im Vorjahr und man sieht, daß der Waffen-Stillstand bis 1 Augst und abermals bis 10 Nov. und zum dritten Mal bis Ostern 1354 und noch über ein Jahr verlängert worden ist; jedoch durch welche Zugeständnisse Gui den königl. Vetter er-
weichte, sagt uns Niemand. Unverschämte Forderungen wurden ge- 4
stellt, daß ist gewiß, und Innocenz hatte den Muth, 12 Juli dem K. Johann ernst in's Gewissen zu reden und namentlich das Vorbehalten (Reserviren) der Pfründen zu verweigern, die der Hof zuerst ausbeuten und dann nach Gunst oder für Geld vergeben wollte. Da dieser Unfug der Curie selbst vielfach zum Vorwurf gereichte, hob Innocenz alle vom Vorgänger herrührenden Reservationen auf, waren auch Cardinäle dabei betheiligt, und hat vielleicht überdieß hierin dem Andringen des K. Johann Rechnung getragen, daß er dat. Villeneuve 30 Juni die oben erwähnte und von ihm selbst bedingnißweise unterschriebene Wahlcapitulation annullirte gemäß dem Gutachten, welches Rechtslehrer nebst einigen Cardinälen abgaben. In
Folge dessen stand es nicht lange an bis zur Vermehrung der Mit- 5
glieder des heil. Collegiums; im Dec. bekamen Einige den rothen Hut, glaublich darunter Erzb. Humbert v. Rheims; sicher kann man den Neffen des Papstes nennen Audouin Aubert B. v. Maguelonne, der des Oheims Titel erhielt als Priester ss. Jo. et Pauli und gemeinhin der Cardinal v. Maguelonne genannt wurde. Auf Frankreich liegt nächtliche Finsterniß und Stille; es verlautet nur das Gestöhne der schwer Bedrückten, kein Wunder daß Innocenz nach

Italien blickte und dort eher ein ruhiges Plätzchen zu finden hoffte. Zwar erst im Herbst 1353 begann sich der stürmische Himmel Italiens zu klären.

Wir haben gehört, daß K. Pedro IV v. Aragonien im Nov. 1352 den Bund mit Venedig wider Genua auf fünf Jahre erneuerte, um Weihnacht tagte er zu Valencia und am 15 Febr. 1353 mit
6 den auf die Genueser höchst eifersüchtigen Catalanen zu Villafranca, und fachte das kriegerische Feuer dergestalt an, daß eine 54 Segel zählende Flotte ausgerüstet wurde. Andrerseits sah sich auch Genua nach Kampfgenossen um, das Bündniß mit Kantakuzen und mit Trapezus hatte zwar nicht viel zu bedeuten, aber desto wichtiger war das mit K. Ludwig v. Ungarn, der sogar nebst Patr. Nicol. v. Aquileja und den Paduanern einen Reichskrieg wider Venedig anzufachen suchte. Karl IV redete wirklich ganz ernsthaft mit dem Doge Andreas Dandolo um Ostern 1353, doch eine Ehrengesandtschaft dämpfte den erkünstelten Zorn ohne Mühe, Karl begnügte sich mit gewissen Versprechungen und einem günstigen Handelsvertrag und bethätigte solche Friedensbegier, daß er den Vicedom von Arezzo
7 an den König Aragoniens sandte, seine Vermittlung anzubieten. Dieser Botschafter langte eben in Valencia an, als sich der Admiral D. Bernaldo de Cabrera einschiffte Freitags 5 Juli, der aber zuerst nach Mahon auf der J. Minorca segelte und im dortigen Hafen die ganze Flotte vereinigte. Wahrscheinlich harrte er auf Kunde von der venetianischen; denn Nicolaus Pisani streifte noch im griechischen Meer. Es war ein glückliches Zusammentreffen, daß Cabrera, welcher Sonntags 18 Aug. zu Mahon die Anker lichtete und 26 Aug. unweit Alghero die zur Berennung dieses Platzes bestimmten Truppen an's Land setzte, den Pisani mit 20 Galeeren herbeikommen sah Morgens 27 Augst, als eben 50 genuesische, befehligt von Antonio Grimaldi, hitzig den Kampf eröffnet hatten. Man focht beider-
8 seits mit beispielloser Tapferkeit und Erbitterung, die Überzahl siegte desto vollständiger je hartnäckiger die Genueser den Sieg streitig machten, 33 oder 32 ihrer Galeeren gingen verloren, und wie viel Menschen umkamen mag man daraus abnehmen, daß über 2000 der Sieger Wunden empfingen.

Die Nachricht von diesem Unglück erzeugte in Genua gränzenlose Bestürzung und Verwirrung. Giov. de Valente konnte den Unmuth des Volkes nicht lange mehr zügeln, auch von der Land-

seite bedrängt, indem seine Gegner, verbündet mit Mailand, die ee
Zufuhr sperrten und dadurch die Theuerung der Lebensmittel stei-
gerten, im Sept. dankte der Doge ab, die Ausgewanderten wurden
eingelassen, dann mit Mailand unterhandelt und 15 Oct. Erzb.
Giovanni Visconti für seine Lebenszeit zum Doge und zum Schirm-
herrn (defensor) der Republik erwählt. Alghero hatte am 29 Aug.
dem Cabrera die Thore geöffnet, da er Achtung aller Rechte und 9
Freiheiten und Amnestie zusicherte; doch einen gefangenen Doria
ließ er öffentlich enthaupten. K. Pedro IV befand sich zu Valencia,
als ihm die Siegesbotschaft gemeldet wurde; ein Te Deum erscholl
in den Tempeln und der Jubel war um so größer und allgemeiner,
weil nun der Ruhm, die trefflichsten Seeleute zu sein, den Genue-
sern entrissen schien. Doch wenige Wochen später vernahm man
Schlimmes. Cabrera, vom König dankbar zum Vicomte v. Vas
ernannt, meinte die Insel beruhigt zu haben, als der Richter Marian
v. Arborea seinen Anträgen Gehör schenkte; nicht bloß die vene-
tianischen, sondern auch die meisten catalonischen Galeeren fuhren
nach Hause, obwohl die Unterhandlungen noch nicht zum Schlusse
gediehen waren. Da brach plötzlich in Alghero ein Aufstand los 10
gegen die schwache Besatzung, welche überwältigt wurde, das Signal
für alle die Fremdherrschaft hassenden Sarden, sich zu erheben, und
Marian trat an ihre Spitze und jagte die Häuflein des Cabrera
mit solchem Erfolg, daß sie bloß noch Cagliari und Sassari und
etliche Schlösser halten konnten, und Cabrera für nöthig fand, per-
sönlich Verstärkung in Catalonien zu holen. Ein so böser Umschlag
stimmte den K. Pedro IV geneigt, die Ohren den Friedensworten
des Papstes zu öffnen. Vergebens hatte ihm Innocenz dat. Ville-
neuve 24 April 1353 recht ernstlich vorgestellt, daß der Krieg des
rechtlichen Grundes um so mehr entbehre, weil Pedro die Beding-
ungen nicht erfüllte, unter welchen Sardinien der aragonischen Krone
zu Lehen gegeben war; seit zwei Jahren hatte er keinen Zins ent- 11
richtet und beim neuen Papst das Lehen zu muthen unterlassen.
Jezt erwachte ein beßerer Sinn; dat. Valencia 5 Oct. stellte Pedro IV
zwei Gesandten Vollmacht aus, das Erforderliche in Avignon zu
leisten und an dem Friedensgeschäfte Theil zu nehmen, welches dort
wieder in Gang kam. Innocenz hatte wie den Doge Dandolo so
29 Spt. den Giov. de Valente, dessen Abdankung ihm noch nicht
kund geworden, dringendst aufgefordert, dem Vergießen des Christen-

ee Blutes ein Ende zu machen; als dann Erzb. Giovanni in Genua zum Herrn gewählt wurde, war dieser Prälat äußerst geschäftig, dem Wunsche des heil. Vaters zu entsprechen und sandte nicht bloß alsbald genuesische Bevollmächtigte nach Avignon, damit unter päpstlicher Vermittlung ein billiger Friede erzielt werden möchte, sondern ließ auch einen mailändischen (den Dichter Bocaccio) in Venedig
12 auftreten und an einem Vertrage arbeiten, der ganz Oberitalien in ruhigen Zustand versetzen sollte.

Um diese Zeit mühte sich bereits zu gleichem Zwecke der bezeichnete Cardinallegat in Mittelitalien. D. Gil (Ägid) d'Albornoz, zu Cuença gebürtig ritterlichen Geschlechtes, war Krieger bevor er geistlich wurde, seit 1338 Erzbischof v. Toledo, aber noch ehe Alfonso XI, sein früherer Gönner, starb, so gekränkt und verfolgt worden, daß er gleichsam nach Avignon flüchtete und vom Papste die Erlaubniß zu resigniren erbat. Clemens VI behielt den Hochbegabten bei sich und creirte ihn 17 Dec. 1350 zum Cardinalpr. s. Clementis. Innocenz VI verstand noch beßer die Tüchtigkeit dieses erfahrnen Prälaten zu würdigen und in den rühmendsten Ausdrücken
13 überträgt er, selbst noch gehindert dahin zu gehen, wie das Herz wünschet, die Legation Italiens einschließlich Dalmatien, aber Sicilien, Sardinien und Corsica ausgenommen, dat. Villeneuve 30 Juni 1353 dem zum Tragen einer so schweren Last mit starken Schultern geschaffenen Riesen und verleiht ihm alle Vollmacht, als Reformator in geistlichen und weltlichen Dingen zu handeln; zugleich wird der Cardinal auf's dringendste Fürsten und Städten empfohlen, namentlich dem Erzb. Giov. v. Mailand, dem Cangrande in Verona, dem Aldovrandino v. Este, dem Mrkgr. Giov. v. Monferrat, dem F. Jacopo v. Turin, den Carrara in Padua, den Dogen Andr. Dandolo und Giov. de Valente rc. Einem Schreiben dat. Villeneuve 10 Aug. zufolge hatte Castiliens König um diesen Legaten gebeten,
14 und Innocenz entgegnete, er müße ihn wegen der dringenden Umstände unverweilt nach Italien schicken. Albornoz scheint sich fast zwei Monate lang in Lombardien umgethan zu haben, da er erst am 11 Oct. nach Florenz kam. Mit Erzb. Giovanni wurde viel verkehrt; derselbe entrichtete den Zins wegen Bologna, und ebenso stellten sich unterthänig die fünf Brüder v. Este und erlegten für das Vicariat in Ferrara 6000 Goldstücke. Geld war nöthig; denn der Legat erkannte bald, daß er es nicht wagen dürfe, ohne Waffen-

Macht im Patrimonium aufzutreten. Giov. da Vico, der fortfuhr, ee
sich Roms Präfect zu betiteln, hatte dort fast alle festen Plätze besetzt außer Acquapendente, Bolsena, Montefiascone und Perugia; und auch in lezterer Stadt und in Rom selbst arbeitete eine Partei für ihn, so daß Innocenz diese Bürgerschaften in eigenen Zuschriften dat. Villeneuve 25 Aug. 1353 vor dem Trugvollen warnte und zur standhaften Ausdauer ermahnte.

In Rom folgte ein Sturm auf den andern. Der wackere 15
Senator Cerroni wollte im Spt. 1352 abdanken, die vernünftigern Bürger errangen noch einmal die Oberhand und bewirkten die Bestätigung seiner Würde; allein im Febr. 1353 entstanden wegen Theuerung ꝛc. solche Tumulte, von den Widersachern erregt, daß Cerroni aus der Stadt entwich und ein ruhiges Plätzchen in den Abruzzen suchte. Senatoren wurden Bertoldo Orsini und Stefano Colonna und ernteten anfänglich solchen Beifall, daß man sie mit dem Titel „Vertreter des Röm. Volkes" beehrte. Sie waren natürlich so wenig als Cerroni im Stande, den überspannten, man darf sagen närrischen Erwartungen der Römer zu entsprechen. Wie leider noch jezt wurde damals die Geschichte der christlichen Zeit
Italiens in den Schulen äußerst vernachlässigt, dafür lernte jeder 16
Knabe die Fabeln des Livius auswendig und die Schulmeister wußten nichts zu preisen als die Heldenthaten und den Glanz und die Größe und Glückseligkeit des heidnischen Rom. Die Begriffsverwirrung hielt gleichen Schritt mit der Unwissenheit. Immer nannten sich die byzantinischen Kaiser römisch und thaten es noch jezt, aber wahrlich nicht aus Freundschaft und Hochschätzung für die Stadt Rom. Seit der Krönung Karls d. Gr. durch P. Leo III hatte auch das Abendland einen s. g. Römischen Kaiser, der diesen Titel führte, nicht etwa weil es seine Aufgabe war, die Stadt Rom neuerdings zur schrecklichen Weltgebieterin zu machen, dort seinen Herrschersitz aufzuschlagen und den Papst als Fußschemmel zu gebrauchen wie die
Byzantiner ihren armseligen Patriarchen, sondern weil er sich ver- 17
pflichtete, den römischen Bischof und die römisch-katholische Kirche mit aller Macht zu schirmen und zu unterstützen, damit die wahre Religion erhalten und ausgebreitet, das Reich Christi gewahret würde, daher der Zusatz: „Mehrer des Reiches." Diese christliche Anschauung wollte freilich denen nicht zu Kopf, welche sich von der heidnischen bezaubern ließen und deren Schwindelei der Enthusiast

ee Petrarca getheilt und nicht wenig gesteigert hat. So faselte er in einem Briefe: „Wenn das römische Reich nicht zu Rom gefunden wird, wo dann? ist es anderwärts, so ist es nicht mehr das römische .... Haben auch die Kaiser wegen der Reichsangelegenheiten öfters dort oder da im Orient oder Occident den Sitz aufgeschlagen, so war doch das römische Reich immer zu Rom und Rom gab das Urtheil ab, welches die Kaiser belohnte oder bestrafte."

18 Wenn nun selbst einer der belesensten und bewundertsten Gelehrten in der Art Roms Größe erhob, welche stolze Traumbilder umgaukelten erst die Augen der auf dem Capitol versammelten, durch patriotische Redner in Flammen gesetzten bunten Volksmenge! Sie meinte nur decretiren zu dürfen, damit die größten Sachen zu Stande kämen. Ging es nicht, so lag die Schuld bloß bei den Senatoren, sie ermangelten der alten Römertugend, der kein Feind widerstehen konnte, sie ließen die Republik immer tiefer sinken statt den Nothständen abzuhelfen. Eine ziemlich starke Partei pries jezt das Feldherrn- und Regententalent des Giov. da Vico und es war nahe an dem, diesen excommunicirten Kirchenfeind mit seinen Söldnern herbeizurufen, damit er Roms Glanz und Macht als Imperator
19 erneuere; denn solches Geschwätz wirkte ohne Zweifel mit, die über Manches murrende Volksmasse in Gährung zu bringen Anf. Augst 1353, die schnell anwachsenden Rotten strömten zum Capitol und forderten unter Schreien und Toben dieses und jenes. Der Senator Bertoldo Orsini tritt kühn aus dem Palaste in voller Rüstung, verlangt ruhiges Gehör und will den Tollen Vernunft predigen. Zur Antwort beginnt ein Steinregen auf ihn zu fliegen und er stürzt tödtlich getroffen am Fuß der Treppe bei einem Marienbild nieder. Stefano Colonna hatte sich verkleidet geflüchtet. Die dem Papst hievon Bericht erstatteten, überredeten, es wäre Niemand so geeignet, dem Wirrsal in Rom abzuhelfen als der ehemalige, dem gemeinen Mann gar werthe Tribun Cola Rienzi. Den von Wider-
20 sachern Angeschwärzten und sogar arger Ketzereien Beschuldigten hatte Clemens VI 1351 aus Böhmen nach Avignon führen lassen und dort wurde anständige Haft verhängt; hinsichtlich der Ketzerei hat sich Rienzi gewiß vollkommen gereinigt, aber man besorgte, freigelassen würde der Demagog rachgierig neue Unruhen in Rom anzetteln, und deshalb blieb er verhaftet. Innocenz faßte Zutrauen; dat. Villeneuve 15 Spt. 1353 that er dem Internuntius Hugo zu

wissen: „Sorgsam nach Heilmitteln der Übel umschauend haben ee
Wir den gel. Sohn Nic. Laurenz röm. Ritter von allen Censuren absolviren und auf freien Fuß setzen lassen, um ihn will's Gott alsbald nach Rom zu schicken, weil zu hoffen steht, er sei durch die Widerwärtigkeit klüger geworden, unterlasse die früheren Neuerungen und Phantastereien und helfe ersprießlich durch seine Fähigkeiten, die allerdings groß sind, Ruhe und Ordnung herstellen ꝛc."

Mittlerweile flog ein anderer Luftball der Volksgunst auf, um 21
schnell in die Patsche zurückzufallen. Francesco Baroncelli, bisher Schreiber des Senates, wußte zu reden wie es die Menge gern hörte, bald war er ihr Mann und am 14 Spt. übertrug ihm tumultuarisches Geschrei das Regiment und er übernahm es mit der bescheidenen Titulatur: „Zweiter Tribun der Stadt und erlauchter römischer Consul." Bereits im Dec. 1353 mußte er abtreten, die Anhänger des Rienzi haben ihn gestürzt und vertrieben, sagt man, was wohl sein kann. Rienzi hielt sich eine Zeit lang bei Card. Albornoz auf, der am 11 Oct. ehrenvollst empfangen in Florenz einritt, und dann über Acquapendente nach Montefiascone kam, versteht sich mit starker Bedeckung. Es heißt, Fra Moriale, der an der Spitze von 1500 R.
und 2000 F. das von Malatesta belagerte Fermo im Nov. entsetzte, 22
habe sich gegen den Cardinal erboten, in päpstl. Dienst zu treten und vielleicht warb Albornoz die große Compagnie auf einige Wochen, als die mit Giov. da Vico angesponnenen Unterhandlungen abrissen; denn die Compagnie focht bald für diesen bald für jenen Herrn und plagte bald diese bald jene Ortschaft; lehnte eine Stadt den Dienst ab, so mußte wenigstens das schonende Vorüberziehen mit einer Brandschatzung erkauft werden; selbst Florenz zahlte eine solche, wahrscheinlich vor Ankunft des Cardinals.

Innocenz VI hatte darauf gerechnet, daß von Malatesta und ff
besonders von der neapolitan. Regierung bedeutende Hilfe geleistet 1
werde, um die Widerspänstigen im Kirchenstaat gehorsam zu machen, und daß diese Hoffnung trog, erschwerte dem Card. Albornoz gar sehr die Lösung seiner Aufgabe. Als der Erzbischof v. Benevent beauftragt in Neapel anklopfte wegen Entrichtung des der päpstl. Kammer schuldigen Zinses, ward um Nachsicht gebeten; die Finanzen seien noch zu schwach, die erträglichsten Gefälle und Krongüter abhanden gekommen u. dgl. Nun erließ zwar Innocenz als Oberherr gebeten schon dat. Villeneuve 10 Mai 1353 strengen Befehl,

ff der Krone das Entzogene zurückzustellen, und wollte alle ohne seine Erlaubniß gemachten Schankungen und Veräußerungen annulliren; wo war aber die Kraft, eine solche Verfügung durchzusetzen? K. Luigi griff die Sache zu hitzig und rücksichtslos an nach einer vom Papst ertheilten Warnung zu urtheilen, mächtige Herren wurden schwierig,
2 selbst die aus der ungarischen Gefangenschaft entlassenen Prinzen, oder wenigstens einer, des hingerichteten Karl v. Durazzo Bruder Gr. Luigi v. Gravina, Eidam Roberts v. Sanseverino, und wie bedenklich die Unordnung überhandnahm, deutet der schöne Trostbrief an, mit welchem Innocenz dat. Avignon 17 Nov. 1353 die jammernde K. Giovanna aufzurichten suchte. Desohngeachtet wurde ihr Gemahl verleitet, glaublich durch die Brüder den s. g. Kaiser Robert und den F. Filippo v. Tarent, die auch in Achaja wieder Fuß zu fassen strebten, mit Sicilien 1354 Krieg anzufangen. Das die Insel spaltende Parteiwesen verhieß leichten Sieg.

K. Lodovico, 16 J. alt geworden, wollte 1353 das Staatsruder selbst in die Hand nehmen und berief die Stände auf einen
3 Tag nach Messina. Velasco d'Alagon und die Herren der aragon. Partei überhaupt weigerten sich zu erscheinen, wenn nicht der bisherige Vormund Matteo de'Palizzi entfernt würde. Höchst erzörnt durch die anmaßende Forderung drang Matteo darauf, der gefährlichen Partei den Ernst der Waffen zu zeigen, und es wurde eine Kriegssteuer ausgeschrieben; hierüber entstand ein Auflauf in Messina, welcher dem fast allgemein Verhaßten das Leben kostete; er ward vor den Augen des Königs erschlagen. Nun trat Velasco an's Brett, womit ein Theil des eingebornen Adels eben so wenig zufrieden war. Velasco bewog den König zu scharfen Maßregeln; Einige wurden für Rebellen erklärt und geächtet, namentlich Gr. Simone de'Chiaramonti und der wendete sich nun an die Regierung von
4 Neapel. Vergebens äußerte Lodovico im Gefühl der Schwäche die größte Nachgiebigkeit; er soll sogar das Anerbieten gemacht haben, die Insel als Lehen Neapels zu erkennen und den Titel König v. Trinacria statt v. Sicilien zu führen. Plötzlich landete Niccolo de'Acciajuoli neapolit. Großseneschall 1354 mit einigen Söldnerhaufen und unterstützt von den Meuterern konnte er nicht bloß Melazzo besetzen, sondern selbst in Palermo einziehen. Fast alle Städte gährten, zum Theil aus republikanischem Übermuth oder aus Neuerungssucht; K. Lodovico war selbst in Messina von Tumultuanten bedroht. Doch

Neapels Herrschaft stand sehr Wenigen an und da Acciajuoli wegen ff
der zu Hause um sich greifenden Unruhen keine Nachhilfe erhielt, konnte er schließlich mühsam noch ein Paar Plätze halten. Mit welchem Namen soll man ein Treiben der Art brandmarken?

Wann das wilde Feuer eigentlich in Neapel aufloderte, ist
zweifelhaft. Glaublich noch im J. 1353 heirathete der K. Gio- 5
vanna 24jährige Schw. Maria heimlich den Gr. Robert de'Balzi und man sagte nachmals, Roberts ehrsüchtiger Vater Rinaldo de' Balzi habe die Verbindung erzwungen, wie er sich denn wegen seiner Macht (er hatte Galeeren) und wegen geleisteter Dienste viel herausnahm. Man erzählt, Rinaldo sei auf einer Galeere im Hafen v. Gaeta gewesen, K. Luigi kam unterhandelnd zu ihm an Bord und stieß, da der Wortwechsel hitzig wurde, dem vormaligen Günstling mit eigener Hand den Dolch in die Brust. Sicher ist, daß 1354, als der Krieg mit Sicilien begonnen hatte, die unzufriedenen neapolit. Großen, benanntlich Gr. Luigi v. Gravina und der Graf Pipin v. Minorbino, welcher sich auch einen Fürsten v. Bari nannte, die
Waffen ergriffen und gewaltsam wegnahmen, was man ihnen vor- 6
enthielt. Innocenz sandte als Nuntius nach Neapel den heilig geachteten Karmeliten Petrus Thomasius, von dem nun oft die Rede sein wird. Card. Talleyrand Perigord war sein Landsmann und großer Gönner. Sehr arm 1305 geboren, Bettelstudent zu Agen, erlangte der Talentvolle das Baccalaureat zu Paris und ward bald ebenso ausnehmender als fertiger und geistreicher Prediger, dessen Witz oft selbst die Satyre nicht verschmähte. Petrus Thomasius war für die vereinigten Bisthümer Patti und Lipari ernannt, konnte aber nicht zu Besitz gelangen. Seine Mission scheint der neapolit. Regierung Vortheil gebracht zu haben; K. Luigi trieb die Rebellen so zu Paaren, daß sie in Verzweiflung 1354—55 den Grafen v. Landau mit seinen
Freibeutern herbeiriefen. Der Nuntius hatte indeß nach Genua und 7
Mailand reisen müßen, Friedensworte zu sprechen, dann im Nov. 1354 zu Karl IV nach Padua, und zu Ende des Jahres ward er an den Kral Duscian abgeordnet, wie wir vernehmen werden.

Ebenso thätig, aber nicht bloß als Redner, sondern auch als Feldherr, zeigte sich 1354 Card. Albornoz. Giov. da Vico, schon den starren Nacken zu beugen Willens, riß die Unterhandlungen ab, ermuthigt unter Anderm durch das Benehmen des Malatesta v. Rimini, der gerne Fermo, ja die ganze Mark Ancona seiner Herrschaft

ff beigefügt hätte, allerdings als päpstl. Vicar, und nun gegen den Legaten aufpochte, der anstand, ihn so mächtig werden zu lassen. Kurz Giv. da Vico handelte so feindselig, daß Albornoz neuerdings den Bann auskündete und überdieß Orvieto, den Hauptsitz des Gebannten, mit dem Interdict belegte Dec. 1353. Albornoz brauchte
8 die Waffen, öffnete die Straße nach Rom und gewann Anf. März 1354 Toscanella. Einige Städte fielen von Giov. da Vico ab. In Rom ward um diese Zeit Guidone dell' Isola nach päpstl. Befehl auf sechs Monate zum Senator gewählt, der alsbald die Miliz ausrücken ließ, man sagt 10,000 M. stark. Furchtbarer waren die 1300 Reiter, welche theils Albornoz geworben hatte theils aus den Städten Perugia, Siena, Florenz rc. zu ihm stießen. Cola Rienzi, Befehlshaber in Perugia, schloß mit zwei Brüdern des Fra Moriale einen Contract ab und sie und ihre Fähnlein begleiteten ihn zum Legaten, der noch in Montefiascone war. Man legte sich vor Orvieto und der Platz ergab sich unbedingt 9 Juni; früher schon Viterbo. Giov. da Vico hält nur noch Corneto, Civitavecchia
9 und Raspampani, und fängt an um Gnade zu bitten. Albornoz citirt auch die andern Tyrannen, die Malatesta, den Ordelaffi, die Manfredi, die Polenta unter Androhung des Bannes.

Eine römische Abordnung stellte das dringende Gesuch, den Oberbefehl in ihrer Stadt dem beliebten Tribun Cola Rienzi zu übertragen; Albornoz bewilligte es, und mit dem Senatortitel geschmückt und von 250 R. und 200 F. begleitet macht sich der Vielbesprochene auf den Weg nach Rom. Bis zum Monte Mario kam ihm die berittene Miliz entgegen, die schmucke Jugend stand in Reihen Ölzweige tragend, Triumphbögen waren errichtet und die Straßen festlich geziert, durch welche sich der Zug unter Musikgetön nach dem Capitol bewegte, glaublich im Juli; dat. Villeneuve 30
10 August bestätigte ihm Innocenz die Senatorswürde, die Ermahnung beifügend: „Zur Handhabung der Gerechtigkeit bist du aufgestellt, also handle gerecht!" — Ob Gerechtigkeitsliebe und nicht Habgier Triebfeder war, als Rienzi den Fra Moriale aus der Welt schaffte, fanden Viele zweifelhaft. Es heißt, diesen Condottiere habe Venedig auf vier Monate in Sold genommen, wahrscheinlich im Febr. 1354, da Oberitalien voll Unruhen war. Seine zwei Brüder haben den Rienzi nach Rom geleitet, und dahin reiste er selbst im Augst wegen Geldgeschäften. Die Brüder und ihre Mannschaft

wurden schwierig, scheint es, da Rienzi den versprochenen Sold nicht richtig auszahlte. Plötzlich 24 Aug. ließ sie der Senator verhaften und criminalisch processiren. Der Ankläger gab es genug wie der notorischen Frevelthaten, so war das Urtheil bald fertig und am 29 Aug. legte man auf dem Platze beim Capitol den drei Brüdern die Köpfe vor die Füße. Lauten Beifall erntete das in ganz Italien 11
und um so mehr, weil der Papst gleich anordnete, daß man aus der Hinterlassenschaft der Hingerichteten den von ihnen Geplünderten Entschädigung verabreiche; zu Padua allein hatte Fra Moriale 60,000 Goldgulden in die Bank gelegt laut päpstl. Schreiben an den Abt Raimund s. Nicolai dat. Av. 20 Oct. Ebenso schrieben die Florentiner nach Perugia, man solle unverweilt das dort von Fra Moriale niedergelegte Geld confisciren, da endlich dem Räuber durch Cola Rienzi „den von Gott begeisterten Eiferer für Gerechtigkeit" der verdiente Lohn geworden. Man will behaupten, der Senator sei in diesem Eifer zu weit gegangen; daß er auch einen röm. Edelmann Pandolfuccio di Guido enthaupten ließ, gab Anlaß ihn als einen blutdürstigen Tyrannen zu verschreien, obwohl man 12
nicht nachweisen kann, daß dem Pandolfuccio Unrecht geschehen.

Der Adel, das ist sicher, wollte dem Senator nimmermehr die Befugniß einräumen, Leute hohen Standes zu citiren und zu verurtheilen; trotzig saß er auf seinen Burgen und sann Mitteln nach, den strengen Bürgerkönig bald zu stürzen, was eben nicht schwer hielt. In den Colonna erkannte Rienzi die gefährlichsten Feinde und beschloß daher einen Zug wider ihren Hauptsitz Palestrina, wobei Tivoli helfen mußte. Es ging nichts zusammen, wohl wegen der alten Eifersucht der Römer und Tivolesen; auch wurden die Söldner störrisch, weil Rienzi nur Versprechen spendete statt Geld. Ohne Lorbeer kehrte er nach Rom zurück und sah finstere Gesichter; als er aber, die Söldner (kleine Besatzungen in Tivoli und Frascati) 13
zu befriedigen, eine Abgabe auf Salz und Wein zu legen wagte, da hörte man laut schimpfen und schmähen, höchst erfreulich für die Hetzer. Vielleicht half diesen auch Geld der bei Rienzi gar nicht in Gunst stehenden Juden, früh am 8 Oct. stürmte eine geworbene Rotte, meist freches Gesindel, aus den Vierteln, worin die Thürme der Colonna und Savelli lagen, auflärmend nach dem Capitol, eine Masse Neugieriger verstärkte das Getöse und wußte kaum, um was es sich handle. Rienzi trat in voller Rüstung, die Stadtfahne ent-

ff faltend, auf den Balcon des oberen Saales und versuchte zu reden. Das zu hindern erhoben die verschwornen Bluthunde sammt ihrer ganzen Meute betäubendes Geschrei und schleuderten Steine und Pfeile nach dem Redner; ein Pfeil verwundete seine Hand. Weil von ihnen zugleich der hölzerne Vorbau des Stadthauses in Brand
14 gesteckt wurde, dachte Rienzi auf Flucht, warf die Rüstung weg, schnitt sich den langen Bart ab, schwärzte das Gesicht und in den Mantel des Thorwärters gehüllt und eine Matratze auf dem Kopfe tragend lief er durch das Feuer unter die gaffende Volksmenge; doch Jemand erkannte ihn, die gedungenen Mörder fielen über den Wehrlosen her und er sank von Schwertern und Dolchen durchbohrt in sein Blut. Selbst der Leichnam wurde noch barbarisch mißhandelt und ganz verstümmelt an den Galgen gehangen, dann nach zwei Tagen verbrannt — von den Juden! Erschreckt durch die Nachricht von solchem Unfug gebot Innocenz dat. Av. 11 Nov. dem Card. Albornoz, mit allem Ernste in Rom einzuschreiten und Magistrats-Personen aufzustellen, welche geeignet seien, die Ordnung zu hand-
15 haben; dieß half denn auch das Entsetzen der beßern Bürger ob jenem Meuchelmorde und das Gerücht, Karl IV sei über die Alpen gekommen, die Kaiserkrone zu holen, unschwer bewerkstelligen. Über dem Grabe des gewiß nicht zu verachtenden Cola Rienzi ward Ruhe auf lange Zeit.

Drei Tage vorher hat der groß genannte, aber dennoch kaum lobwürdige Erzb. Giov. Visconti seinen Lauf hienieden vollendet und der Todesfall war von Einfluß auf die Schritte Karls IV in Lombardien. Es wurden dadurch die Unruhen Oberitaliens ziemlich gestillt, und nur der Seekrieg Venedigs wider Genua dauerte fort. Wie sich auch Innocenz Mühe gab, die zu Avignon erschienenen Bevollmächtigten zu vergleichen, es kam zu keinem Friedensschluß. Der
16 Venetianer Zaccaria Contareno stachelte emsig den Kriegesmuth des Königs v. Aragonien, welchen wir noch Mitte Dec. 1353 zu Barcelona finden. Pedro IV nahm zwar im Febr. 1354 den Vorschlag an, daß Genua die Rebellen auf Sardinien nicht mehr unterstützen und die streitige Burg S. Bonifacio auf Corsica einsweilen in die Hände des Papstes übergeben solle; allein Erzb. Giovanni wollte oder konnte diese Übergabe nicht bewerkstelligen und Pedro beschwerte sich mit Grund, daß wenigstens heimlich die Sarden durch ihre Freunde in Genua zur Fortsetzung der Widerspänstigkeit er-

muntert werden. Es war eigentlich weder Krieg noch Friede, als ff
der König, welcher 12 Mai zu Alcanniz urk., nach Roses sich begab,
wo 50 Galeeren gerüstet lagen, und sich am 15 Juni einschiffte,
um in Person die Sarden Gehorsam zu lehren; auch die K. Eleo-
nore nahm er mit. Man landete unweit Alghero 22 Juni und
der Platz wurde sogleich zu Wasser und zu Land angegriffen. Hunger 17
sollte ihn bezwingen und allerdings hofften die Belagerten vergebens
auf Entsatz oder Zufuhr; eine sich nähernde genuesische Flotte ver-
schwand geschwind wieder, man sagt weil zugleich 30 venetian. Ga-
leeren daher segelten, die Catalanen zu verstärken. Einen Angriff
auf das befestigte Lager des Königs wagten der Richter v. Arborea
und die s. g. Patrioten auch nicht, und die Noth stieg in Alghero
auf einen hohen Grad.

Dennoch verweigerte man hartnäckig die Übergabe, ohne Zweifel
in Kenntniß gesetzt, daß die Belagerer nicht viel beßer daran waren;
die Theuerung erschöpfte des Königs Geldmittel und während der
übergroßen Sommerhitze riß eine Lagerseuche ein, welche viele
und edle Opfer forderte. Der Papst hörte indeß nicht auf, an 18
einem Vergleiche zu arbeiten, die Nachricht vom Ableben des Erzb.
Giovanni mag den Richter Mariano friedlicher gestimmt haben
und Pedro IV zeigte sich wegen der erwähnten schlimmen Dinge
bereit, ihn eher zu belohnen als zu bestrafen; so schloß man denn
zu Ende Oct. 1354 einen Vertrag, durch welchen Pedro IV eigent-
lich nichts gewann als das ausgehungerte Alghero. Fast alle Sar-
den verließen den Platz und er ward nun mit Catalanen bevölkert.
König und Königin begaben sich von hier nach Cagliari und um
Epiphanie 1355 sollte getaget und der Zustand der ganzen Insel
geregelt werden; es erschienen manche Landherren, selbst Mariano,
die Cortes faßten Beschlüsse, und der König schritt zu ihrem Voll-
zug. Am 14 Febr. saß er in Cagliari feierlichst auf dem Throne 19
zu Gericht, ächtete unverbeßerliche Rebellen und sprach dem gefan-
genen Gr. Gerard de Donoratico als Majestätsverbrecher das To-
desurtheil. Nun zerrissen wieder die schwachen Bande des Gehorsams,
vor Ärger auch darüber, daß Pedro IV seine Streitmacht durch
maurische Söldner aus Africa verstärkte; denn er hatte, glaublich
durch Vermittlung des K. Lodovico v. Sicilien, mit dem König v.
Tunis und Bugia einen auf 10 J. giltigen Freundschafts- und Han-
delsvertrag geschlossen. Innocenz und auf dessen Ansuchen Karl IV

ff redeten dem Aragonier, welcher nebenbei mit Pisa zu hadern begann, eindringlich zu, den Weg der Versöhnlichkeit einzuschlagen und die Noth predigte noch eindringlicher. Also ein neues Übereinkommen 11 Juli 1355 und das sollte unerschütterlich befestiget werden durch Hymens Band, Ugo Sohn des Mariano nämlich eine Base des
20 Königs heirathen. Nachdem so einigermaßen das königl. Ansehen auf der Insel geltend gemacht worden war, schiffte sich Pedro IV am 6 Spt. ein und landete zu Barcelona Samstags 12 Spt. 1355.

Außer der Ehre gewann Erzb. Giovanni wahrlich nichts durch die lebenslängliche Würde eines Doge und Schirmherrn der Republik Genua; ja in solcher Eigenschaft verfeindete er sich mit Venedig und zusammenhängend mit Verona, wobei freilich die Hauptschuld auf die Neffen fallen mag. Was Alles heimlich gesponnen wurde, läßt sich nur zum Theil errathen, dieß Eine dürfte außer Zweifel sein, daß dem Bernabò Visconti von gewissen Leuten mit der Hoffnung geschmeichelt wurde, auf leichte Weise Herr v. Verona und Vicenza werden zu können. Cangrande war seinem Vater in der Herrschaft
21 gefolgt, ohne den Brüdern, zumal Bastardbrüdern etwas abzulassen. Ein Bastard, Namens Fregnano, entwarf den Plan zum Sturze des Cangrande und versprach wie scheint als Podestà dem Bernabò zu huldigen. Von Seite Venedigs war kein erhebliches Hemmniß zu besorgen; denn nicht blos dauerte der kostspielige Krieg mit Genua fort, und die Fehde mit Padua, sondern auch der König Ungarns rüstete gewaltig wider Venedig, wenn gleich vorgeblich nur wider den Kral Duscian, Bundesgenossen der Venetianer, und wider Schismatiker und Ketzer und Türken. Nach Villani hätten aus Furcht vor den Visconti, als sich auch Genua dem Erzb. Giovanni unterwarf, die Herren von Modena, Mantua, Ferrara, Verona und selbst v. Padua ein Schutzbündniß mit Venedig geschlossen, was nur halb
22 und halb richtig ist. Cangrande arbeitete an einer solchen Liga, in welche auch sein Schwager L. der Brandenburger verflochten wurde. Dieser, 22 Oct. 1353 noch zu München, weilte den Winter über in Tyrol; dat. Bozen 13 Nov. mahnte er den Patriarchen v. Aquileja, die Grafen Heinrich und Meinhard v. Görz nicht weiter zu beschädigen, und weil das Mahnwort unbeachtet blieb, fuhr er selbst in jene Gegend; dat. Görz 20 Dec. verschrieb Ludwig seiner Gm. Marg. Maultasch für den Fall, daß er vor ihr sterbe, auf die Lebensdauer Innsbruck und Hall sammt dem Salzamt. Es mag

unter Vermittlung des Cangrande Manches abgemacht und eine ff
zweideutige Waffenruhe auch zwischen Padua und Venedig hergestellt
worden sein. Patr. Nicolaus und der Brandenburger als Vogt setzten ihren Proceß fort.

Es müßen schon bedrohliche Sturmwolken am politischen Himmel wahrgenommen worden sein, als im Febr. 1354 Cangrande 23
zum Schwager nach Bozen ritt, und sicher fragte er, ob Karl IV
durch Tyrol nach Italien ziehen wolle und etwa mit einem starken
Heere. Da meinte der Bastard Fregnano seinen Plan ausführen zu
können; Nachts auf den 17 Febr. ließ er dem Befehlshaber in Verona
Azzo da Correggio täuschend hinterbringen, Cangrande sei plötzlich
gestorben und Bernabò Visconti rücke gegen Verona heran. Nun
kopflose Verwirrung, in Folge deren Fregnano, früh Morgens durch
die Stadt reitend begleitet vom jüngern Bruder Alboin und von
Feltrino Gonzaga und noch einigen Herren, sich ohne Widerspruch
als Signore proclamiren lassen konnte. Cangrande flog von Bozen
daher und sicherte vor Allem Vicenza; als hier einige Mannschaft
gesammelt war, nahte er behutsam Verona und das Glück begün- 24
stigte ihn. So viel zu ersehen konnte Bernabò, der mit 800 oder
noch mehr Helmen vor den Mauern Verona's erschien, nicht zufrieden
stellen, entzweite sich mit Fregnano und zog unwillig am 24 April
fort; in der Nacht darauf ward dem Cangrande das Thor v. Campo
Marzo geöffnet. In den Ruf: Viva Cane, e muoiano i traditori!
stimmten bald Tausende ein, der Widerstand erlahmte, nur an der
Brücke wurde blutig gefochten, Fregnano mit Vielen erschlagen,
Feltrino da Gonzaga und der Rest gefangen. Der Brandenburger,
welcher auf Bitte mit seinen Mannen zu Hilfe eilte (16 und 25 März
urk. er zu Verona), fand also die Arbeit gethan und kehrte nach
Bozen zurück. Jezt erst bewog Cangrande die Este und Gonzaga, sich
wider die Visconti zu erklären, man stritt um einige Schlösser, beson- 25
ders am Panaro, Bologna von Mailand abzuschneiden, und im Sommer wurde der Graf v. Landau als Feldhauptmann in Sold genommen, welcher bisher unter der Fahne des Fra Moriale gefochten hatte,
jezt aber auf eigene Faust eine Freicompagnie sammelte und den
Mailändern warm machte; Anf. Spt. drang er verheerend bis gegen
Cremona vor. Um diese Zeit, nämlich am 7 Spt. verlor Venedig
seinen kriegerischen Doge Andrea Dandolo, von dem die oft citirte
Chronik: am 11 Spt. wählte man Marino Faliero, einen fast 80-

ff jährigen abwesenden Greis, dessen Familie schon zwei berühmte Dogen (1082 und 1117) der Republik gegeben. Bevor Marino zu Venedig ankam, wußte, ihm sehr verdrüßlich, die herrschende Partei den großen Rath so zu gängeln, daß eine wichtige Modification der Verfassung beliebt wurde. Anfänglich konnte der Doge seine sechs geheimen Räthe
26 (consiglieri de sora) sich selbst wählen, dann hing die Wahl (alle vier Monate wurden drei Glieder erneuert) mehr vom Senate ab; jezt sollte die Wahl nur gelten, wenn sie der große Rath bestätigte. Es ist aber zu wissen, daß jene sechs eigentlich die höchste Gewalt in Händen hatten, ohne ihre Erlaubniß durfte der Doge keinen Einlauf öffnen, sie aber brauchten seine Erlaubniß nicht ꝛc. Der stolze Greis Marino war nicht gesonnen, wie eine Puppe sich einschnüren zu lassen, und so bereitete sich ein tragisches Ereigniß vor, welches über die künftige Gestaltung Venedigs entschied.

XVI. Karl IV still aus Deutschland fort, 14 Oct. 1354 zu Udine; Krönung zu Mailand 6 Jäner 1355.

gg Ob unter denjenigen, durch welche Karl IV aufgefordert und
1 ermuntert wurde, die Fahrt um die Kaiserkrone nicht länger zu verschieben, auch P. Innocenz VI war, bleibt zweifelhaft; die Rücksicht auf den Pariserhof nöthigte jedenfalls, nichts dergleichen laut werden zu lassen, am wenigsten den Wunsch, von Avignon nach Rom überzusiedeln, gelänge es dem Kaiser, Italien zu beruhigen und gesetzlich zu ordnen. Es wurde viel, aber meistens geheim hin und her gehandelt. Als Geschäftsträger Karls diente schon 1347 der päpstl. Capellan Gerald de Magnaco, mit einer Pfründe im Bisthum Constanz bedacht. Auch der Cisterzer Theoderich, 1353 zum B. v. Minden ernannt, ging mit Aufträgen nach Avignon 1353—54 und da Karl gerne gelobte, was frühere Kaiser gelobt hatten und noch mehr, so gab es eben keine Anstände bis auf die einzige Bitte, der Papst
2 möchte eigenhändig die Kaiserkrone darreichen; Innocenz entgegnete, da ihm die Umstände durchaus nicht erlaubten, nach Rom zu reisen, so wolle er sich durch bevollmächtigte Cardinäle vertreten lassen. Karl muß auch im Vertrauen des Papstes darum gestiegen sein, weil er die Einführung der Inquisition in Deutschland begünstigte, da doch der Pariserhof das Gegentheil that; dat. Villeneuve 15 Juli 1353 empfahl Innocenz den Dominikaner und Lehrer der Theologie Joh.

Schadland als Inquisitor geistlichen und weltlichen Herren und Be- gg
hörden Deutschlands und bat sie, mit ihren Gefängnissen auszuhelfen, bis die heil. Inquisition eigene bekäme; gewisse Schwärmer, Begharden genannt, schienen besonders gefährlich, ein solcher, Berthold v. Rorbach, wurde zu Würzburg processirt und später, da er gegen sein Versprechen das ketzerische Predigen und die Sectirerei fortsetzte, in Speier zum Scheiterhaufen geführt. Von Schadland wird noch öfters die Rede sein.

Man hätte denken mögen, für einen so religionseifrigen Can- 3
didaten der Kaiserkrone werden nun besonders die Bischöfe ihr Möglichstes thun, Geld und Mannschaft zur Romfahrt liefern und persönlich in großer Zahl daran Theil nehmen; allein es kam anders, selbst die rheinischen Erzhirten blieben zu Hause und nichts wurde für Ausrüstung eines Heeres geleistet. Man behauptet, Karl wollte keines nach Italien führen, sondern dort in der friedlichsten Gestalt auftreten, und das Geleit der Prälaten unterblieb theils wegen der Kosten und theils weil die deutschen Zustände ihre Entfernung nicht erlaubten. Karl ließ zwar in den meisten Provinzen den Landfrieden beschwören und gab sich noch bis zur Stunde seiner Abreise Mühe, die Rheinlande und Franken und Schwaben zu beruhigen; allein
seine Worte verwehte der erste Windzug und es wurde nicht mit 4
starker Hand etwas Haltbares gebaut. Beachten wir, was er nach dem Ableben des Großoheims noch auf deutschem Boden vornahm. Einfältig oder schelmisch wird erzählt, der Neugewählte zu Trier und die Wähler haben dem König große Summen Geldes angeboten, er aber habe dafür lieber heil. Reliquien nehmen wollen; von dem Stab, dessen sich der Apostel Petrus bedient haben soll, sägte er sich eigenhändig ein Stück ab; dem Apostel Matthias nahm er einen Finger u. s. f. Am 10 März verließ er Trier und ritt nach Metz; bei dem prächtigen Einzug in diese Stadt umgaben ihn die drei rhein. Erzhirten, die Bbe Engelbert v. Lüttich, Ademar v. Metz, Joh. v. Olmütz, Joh. v. Leitomischl, die Rheinpflzgr. Rupert sen. und jun.,
Gr. Wenzel v. Luxemburg, Hrz. Ladislav v. Teschen, Mrkgr. Wil- 5
helm v. Jülich, Rup. v. Zweibrücken, Eb. v. Würtemberg, Walram v. Sponheim, Joh. v. Saarbrück, Alb. v. Anhalt 2c. Das bedeutendste Geschäft Karls war hier wohl die Erhebung der Grfschf. Luxemburg zu einem Herzogthum; der nun 17 J. zählende Halbbruder Wenzel als erster Herzog empfing hierüber eine Goldbulle

gg dat Trier 20 März. Eine nur etwas geringere Gnade ward dem
15jähr. Gr. Robert v. Bar zu Theil; schon zu Trier 22 Febr. hatte
ihn Karl für berechtigt erklärt, Lehen zu ertheilen, und jezt machte
er ihn zum Markgrafen, nicht v. Bar, welches von der französ. Krone
relevirte, sondern v. Pont à Mousson. Bar und Luxemburg waren
verbündet wider Maria v. Blois, die Regentin Lothringens, welche
tief im Gedränge steckte und nun folgenden Ausweg betrat; sie warb
für ihren 9jähr. Sohn Johann um Sophie T. des Gr. Eb. v. Wür-
6 temberg und dabei machte man aus, daß der hochverständige und
ritterliche Eberhard den Knaben heranbilden und dessen Mutter bei
der Regierung des Herzogthums unterstützen sollte. Karl IV scheint
hiemit zufrieden gewesen zu sein. Daß er sonst noch etwas vorkehrte,
in den Niederlanden die Ruhe zu sichern, ist nicht bekannt. In Henne-
gau und Holland dauerte das Kriegsgetümmel bis in's Spätjahr,
und ein Ende des Bruderkrieges in Geldern war gar nicht abzusehen.
Der junge Gr. Engelbert III v. der Mark wallfahrtete 1353—54
nach Jerusalem, und sicher verwaltete die Grafschaft indeß sein
Oheim B. Engelbert v. Lüttich.

Karl wendete sich nach dem Oberland, sein dem östr. Hrz. Al-
brecht gemachtes Versprechen zu erfüllen; über Toul, wo er der Stadt
7 Pont à Mousson 4 April gleichsam die Priv. einer freien Reichs-
Stadt verlieh (freilich die Gerechtsame des Grafen v. Bar vorbehal-
ten), ritt er nach Schloß Kaisersberg in Oberelsaß. Hier feierte
er Ostern 13 April und blieb bis 23 Mai, einige Ausflüge abge-
rechnet. Händel in Unzahl wären zu schlichten gewesen und Worte
hat Karl genug verschwendet. Am 15 April verhörte er Abgeordnete
der zwistigen Städte Straßburg, Colmar, Schletstadt u. a. Er be-
gab sich persönlich nach Schletstadt, den hartnäckigen Sinn der Bür-
gerschaft zu beugen, begleitet durch die Bbe Berthold v. Straßburg
und Joh. v. Olmütz 6 Mai; hier urk. er noch 14 Mai für Kl. St.
Georg im Schwarzwald. Wieder zu Kaisersberg 22 Mai siegelte
Karl das Zeugniß, er habe eine Urk. gesehen, laut welcher Kr. Ludwig
8 der Bayer dem Pflzgr. Rudolf die Kurstimme zuerkannte; diese gehe
nun auf Rudolfs Bruder Rupert sen. über, der als wahrer Kur-
fürst zu betrachten sei. Solches schickte Karl, als er nach Oppenheim
kam 27 Mai, dem Kurfürsten Rudolf v. Sachsen zu, um Bestätigung
ersuchend, woraus die neue Verfeindung mit Erich v. Lauenburg er-
hellt. Ein bloßer Titel blieb, daß der König den Bruder Hrz. Wenzel

zum Landvogt über Elsaß setzte; er ritt nach Sulzbach auf das Frohnleichnamsfest 12 Juni, und gab hier 13. 14 Juni den Städten Memmingen und Ravensburg Verbriefungen. Zu Kaisersberg waren Abgeordnete der Stadt Zürich erschienen und beschieden worden, ihre Sache auf dem nächsten Reichstag in Regensburg zu verfechten. Dahin begab sich Karl von Sulzbach, und auch Hrz. Albrecht fand sich persönlich ein; 12 Juni war er zu Anstetten, 20 Juni wie scheint auf der Rückreise zu Osterhofen. Man hatte sich gar nicht gut geredet, Albrecht stellte vor, wie weit die Eidgenossenschaft, kein 9
Recht achtend, schon um sich gegriffen habe, und wie das nicht bloß ihn, sondern das ganze Reich benachtheilige und gefährde. Die Sache war einleuchtend genug; darum redete selbst der den Eidgenossen sonst holde K. Karl ernsthaft und Bullinger legt ihm die Worte in den Mund: **„Ir hörend ohn alles Mittel dem Riche zuo, söllend und mögend üch nit zesammen verbinden ohne min Wüssen und Willen. Darumb ihr die Eid und Püntniss einandren ablassen und mir als einem römischen Kaiser gehorsam sin söllend."** Die Abgeordneten beriefen sich auf ihre Briefe und daß sie seit undenklichen Zeiten Bündnisse zu schließen pflegten, weil vom Reich schutzlos gelassen, und blieben durch Rechtsgründe widerlegt hartnäckig bei der Ausflucht: **si werind einfeltig Lüt und verständind sich nüt um solche Sachen. Was sie geschworen hettind, das wellind si** 10
auch halten.

Karl saß da äußerst verlegen und erzörnte den ohnehin vor Unmuth knirschenden Hrz. Albrecht in hohem Grade, als er meinte, es lasse sich etwa der Streit um Lucern und Zug und Glarus mit einer Geldsumme abgleichen. Albrecht fuhr auf und schrie: Mir ist das Meine nicht feil, und ich kann wohl eher auch etwas abkaufen, statt daß ich euer Geld bedürfte! Damit zerging die Verhandlung, und offenbar, um den Herzog zu beschwichtigen, hat Karl dat. Regensburg 20 Juni einen Absagebrief nach Zürich erlassen und überhaupt gethan, als wolle er die ganze Reichsmacht zur Bändigung der Eidgenossen aufbieten. Besänftigt kehrte Albrecht[1]) um und fuhr nach

[1]) Hrz. Albrecht reiste gewiß nach Regensburg mit kriegerischen Gedanken; diese sind abzunehmen aus der Urk. Hermanns v. Landenberg, seines Pflegers in Argau und Thurgau, in welcher dat. Basel 8 Mai 1354 Hermann bezeuget, es sei ihm befohlen, mit Pflege und Amt Kiburg dem Bündniß der Städte Straßburg, Basel und Freiburg im Breisgau beizutreten. Diese Städte schickten Mannschaft in's Lager vor Zürich. Dem

gg Schwaben, Krieg rüstend; am 4 Juli war er zu Günzburg, 28. zu Bruck, wo Abt Hermann v. St. Gallen zu ihm kam. Karl IV reiste über Sulzbach (1 Juli) und Tachau nach Prag, Geld zu holen,
11 die Altstadt mußte allein 2400 Schock Pf. herschießen. Am 17 Juli war er wieder zu Sulzbach, begleitet vom Bruder Mrkgr. Johann, 20 Juli zu Nürnberg, und von da eilte er nach Würzburg auf Bitten des Bischofs (Alb. Gr. v. Hohenlohe), welcher mit der Bürgerschaft in schwerem Streite lag; obwohl ihm der Erzbischof v. Mainz, der Bischof v. Speier, der Abt v. Fulda rc. einige Mannschaft zugeführt 8 Juli, blieben doch die Stadtthore geschlossen, bis der König herbeikam und einen Vergleich stiftete 24 Juli. Sodann 1 Aug. suchte Karl zu Sulzbach mit L. dem Brandenburger eine volle Sühne zu machen und es liegt allerdings eine Zahl Briefe vor, laut welchen Ludwig dem König Alles zugestanden hätte, was dieser nur verlangte; auch erhellet aus einem verstümmelten oder radirten dat. Ingolstadt
12 25 Juli 1354, daß der Regensburger-Bürger **Rüdiger der Reich** im Namen Karls für große Summen Geldes einstand, aber die endliche Übereinkunft bleibt doch zweifelhaft, wenn eine fertig ward; Ludwig sollte seinen Streit mit Patr. Nicolaus v. Aquileja den Reichsfürsten, die Ansprüche auf Donauwörth und auf die Trienter-Vogtei dem östr. Hrz. Albrecht zu entscheiden überlassen, was er schwerlich einging. Ferner soll er eidlich gelobt haben, Karl und dessen Kriegsvolk ungehindert durch seine Lande und Herrschaften nach Lombardien ziehen zu lassen, doch der König nahm einen andern Weg, wie wir sehen werden. Jezt eilte er nach Zürich und zwar über Nürnberg 6 Aug. und Nördlingen 8 August.

Er hatte zum Reichskrieg die schwäbischen Stände aufgeboten
13 und es sammelte sich im Lager bei Regensberg, eine Meile oberhalb Zürich, nicht wenig Volk, ist auch die Angabe stark übertrieben, daß man bei 40,000 Streiter zählte, darunter 4000 Helme. Karl traf spätestens am 20 Aug. ein, vom Hrz. Albrecht mit Schmerzen erwartet. Jeder Tag kostete ungeheueres Geld. Auch jezt kam Karl nicht zum Handeln, sondern nur zum Unterhandeln. Nachdem das Hin- und Widerreden fruchtlos fast zwei Wochen lang fortgesezt worden war, ließ er endlich zu Anfang des Herbstmonats die un-

---

Landenberg schuldete Hrz. Albrecht viel für Burghut in verschiedenen Plätzen.

geduldigen Schaaren näher an die Stadt rücken und deren Umgebung gg
verwüsten. Diese steckte nun auf dem höchsten Thurme das große
Reichsbanner mit dem schwarzen Adler im goldenen Felde aus und
ließ den König kniefällig durch eine neue Abordnung anflehen, er
möge sie, die ihn ja als Reichsoberhaupt ehre und ihre Reichspflichten
zu erfüllen bereit sei, nicht wegen eines unversöhnlichen Fürsten ver-
derben. Das einfältige Geschwätz der Chronisten, die Schwaben seien 14
unwillig heimgezogen, weil ihnen Hrz. Albrecht das alte Recht nicht
zugestand, **under St. Georgs Banner den Vorstrit zu thuen**, verdient keine
Beachtung; als die Züricher wieder Unterwürfigkeit heuchelten, wur-
den die Feindseligkeiten eingestellt und ohne Verzug die Aufgebote
nach Hause entlassen; denn wer sollte sie bezahlen? Doch blieben
Karl und Albrecht noch mit ansehnlicher Macht vor Zürich stehen
bis 14 Spt. und erlangten doch beßere Gewähr als früher, daß man
die Zusagen halten werde. Das Wichtigste wurde heimlich mit
Brun abgemacht, der jezt sein System änderte den Wankelmuth des
Volkes fürchtend und den Friedbegierigen, meist Handelsleuten, sich
zuwendete. Der Kriegspartei legte Hrz. Albrecht dadurch einen
Zügel an, daß er Rapperschwyl, welches ihm die Lauffenburger über- 15
ließen, neu und fest baute, mit Freiheiten begabte und stark besetzte;
500 ungarische leichte Reiter bekamen da ihr Standquartier. Ohne
Zweifel mußte Zürich einen Theil der Kriegskosten abtragen; übrigens
lud Karl die Eidgenossen auf den 20 Aug. 1355 vor, um in Re-
gensburg das Endurtheil über ihre Sachen zu vernehmen.

Während er vor Zürich lagerte, waren Gesandtschaften aus Ober-
Italien vor ihm erschienen und zwar von Seite der Visconti und
von Seite ihrer Gegner, da man hörte, er habe ein gewaltiges Reichs-
Heer aufgeboten, und meinte, dasselbe werde demnächst über die Alpen
stürmen. Jede Partei hielt es also für gerathen, den Candidaten
der Kaiserkrone ihrer ehrerbietigen und unterthänigen Gesinnung zu
versichern und selbst zu bitten, er möchte sie bald durch seine An- 16
kunft erfreuen. Hauptsächlich waren die Herren Gesandten doch nur
auf Kundschaft ausgegangen und kehrten freundlich entlassen nach
Hause, ohne recht zu wissen, was Karl thun würde. Er verdeckte
schlau seine Pläne, in Nürnberg traf er noch einige Verfügungen,
25 Spt. erließ er z. B. Befehl an die Stadt Erfurt, dem Land-
grafen Fridrich beizustehen wider Räuber und Landfriedensbrecher,
ernannte den Pflzgr. Rupert sen. zum Reichsverweser und bestellte

gg eine Regentschaft für Böhmen. Bald darnach hört man staunend, er sei am 1 Oct. durch Regensburg und dann über Braunau in's Salzburgische gefahren, bloß von 300 Reitern begleitet; der Gm. Anna ward Weisung, sie sollte auf dem nämlichen Wege folgen sobald thunlich und mit einem ansehnlicheren Gefolge. Tyrol mied er, offenbar mißtrauisch auf L. den Brandenburger, welcher den Hrz.
17 Albrecht in Bruck besuchte; dat. Baden 17 Spt. befreite Albrecht die Stadt Rapperschwyl auf 10 J. von aller Steuer wegen ihres großen Feuerschadens, und dat. Bruck 17 October verbündet sich ihm und seinen Söhnen Mrkgr. Ludwig **ewiglich** gegen Jedermann ausgenommen das Reich und die Brüder Herzoge v. Bayern, **sunderlich von der Fruintschaft vnd Heyratwegen unserer Kind, die wir zu einander verheizzen haben** 2c. Noch mehr, Ludwig war urkundlich 21 Nov. zu Meran, dann zu Innsbruck, Albrecht noch 7 Nov. zu Baden reiste über Winterthur 19 Nov. Dießenhofen 21. Leutkirch 25. Kempten 27. nach Innsbruck, wo er bis 10 Dec. blieb. Ludwig muß in Sinn gehabt haben, auf einige Jahre zu verreisen, vielleicht als Kreuzfahrer; dat. Innsbruck 25 Nov. stellt Alb. die Versicherung
18 aus: da ihm jezt der liebe Oheim seine Land' und Leute zu Ober-Bayern **Pflegweis enpfolchen vnd eingeantwurt** habe, alle Herren, Dienstleute, Ritter 2c. bei ihren Rechten und Gewohnheiten treulich erhalten und schirmen zu wollen; dat. 26 Nov. noch weiter die, der Kaiserin-Witwe Margareth Besitzungen in Bayern **getriwlich** zu schirmen; 30 Nov. erläßt Ludwig Befehl an Edle und Unedle, die dem Pfleger noch nicht aufgeschworen haben, es unverweilt zu thun und zwar entweder dem Hrz. Albrecht persönlich oder dessen Hauptmann **Hilpold von dem Stain**; endlich dat. Innsbruck 7 Dec. verpfänden Ludwig und Marg. Maultasch um 28,000 Gulden die drei Festen **Erenberg, den Stain gelegen an dem Ritten vnd Rodnik** dem Hrz. Albrecht, der sie eingelöst, da ihre Pfandschaft an Hrz. Frid. v. Teck gediehen
19 war, da dieser mit Mrkgr. Ludwig sich vertrug wegen **aller Aufläuf und Ansprach, die er gehabt von seines Vetters Hrz. Conrad** sel. am **Ernberg, Ambras, Rodnik** etc. Wenn die Vermählung Meinhards mit Albrechts Tochter vor sich geht, sollen die 28,000 G. beim Heirathsgut in Abzug kommen. Um Weihnacht befand sich Albrecht zu Wien,[1])

[1]) Hrz. Albrecht urk. zu Wien 27 Dec. 1354. Hrz. Fridrich v. Teck stellt ihm dat. Wien 10 Febr. 1355 einen Dienstrevers aus auf drei Jahre.

auf Karl IV schmollend und wie mit Bayern so mit Ungarn innig gg
befreundet.

Der Candidat der Kaiserkrone ritt so schnell nach Friaul, daß hh
er schon am 14 Oct. von Udine den für Minden ernannten B. 1
Theoderich nach Avignon abordnete, dem heil. Vater die Ankunft auf Italiens Boden zu melden und um Ernennung der Cardinäle zu bitten, welche ihn als Kaiser salben und krönen sollten. Fand man die Straße durch den östr. Paß Pontefel und bei der Mauth Venzone offen? Zu und bei Udine verweilte Karl zwei Wochen, ohne daß uns von dem, was er vornahm, Bericht erhalten ward, abgerechnet eine neue Kundgebung seiner Begierde, heilige Reliquien zu sammeln. In Aquileja vom Patr. Nicolaus unter Glockengeläute eingeführt ließ er sich das Evangelienbuch zeigen, von dem man behauptete, der heil. Markus habe es mit eigener Hand geschrieben, und er hörte nicht auf in das Domcapitel zu dringen,
bis ihm von den sieben Heften, aus welchen das Buch bestand, die 2
lezten zwei geschenkt wurden. Nicht zu bezweifeln ist, daß Karl während der zwei Wochen mit Venedig, Verona, Mantua, Mailand Unterhandlungen pflog. Faliero, der neue Doge, war nicht so kampflustig wie der am 7 Spt. gest. Dandolo und hätte wohl nach Verlangen des Papstes mit Genua Frieden gemacht, wäre die in Venedig herrschende Partei nicht entgegen gewesen; doch ruhte der Landkrieg sowohl wider Ungarn als wider Padua. Innocenz hatte gehofft, weil das unglückliche Seetreffen bei Sardinien 27 Aug. 1353 den Stolz der Genueser beugte und auch die Venetianer allerlei Unfälle zu bejammern und ihre Mittel sehr erschöpft hatten, er könne sie von weitern Feindseligkeiten abhalten und sonach etwas für die oriental.
Christen thun; er schrieb dat. Av. 1. Nov. 1353 einen Kirchenzehent 3
aus, der drei Jahre hinter einander in den Metropolitansprengeln von Burgundien, Trier, Durazzo, Griechenland und Nikosia erhoben werden sollte, vornämlich zur Unterstützung der stets bedrängten Stadt Smyrna; noch vor Ende des J. 1353 schickte er Getreid und Geld dahin. Ob für Philadelphia etwas geschah, welche Handels-Stadt schon 1352 recht inständig gebeten hat, unter apostol. Schutz

L. der Brandenburger urk. zu Bozen 14 Dec. 1354, dann bis 24 April 1355 auf Schloß Tyrol; dat. Tyrol 27 März 1355 quittirt er dem Hrz. Albrecht die 5000 G., welche ihm dieser wegen der vom Hrz. Fr. v. Teck geledigten Festen schuldig geblieben.

hh genommen zu werden, ist nicht zu ersehen; wohl lag Innocenz dem
Doge Dandolo, dem Rhodisermeister Gozon und dem K. Petrus
v. Cypern dringendst an, eine Zahl Galeeren wider die türkischen u. a.
Korsaren zu vereinigen, aber Dandolo schickte, wie wir gesehen haben,
im Sommer 1354 den Pisani mit 30 nach Sardinien, und Rhodus
4 und Cypern allein waren zu schwach. Asien mußte verloren gegeben
werden; standen die Türken ja schon mit gewaltiger Macht auf
europäischem Boden und um so furchtbarer, weil die Uneinigkeit
der Christen ihren Eroberungen Vorschub gab.

K. Ludwig v. Ungarn erkannte allerdings die ihm nahende
Gefahr und schon P. Clemens bewilligte 1352 auf sein Bitten das
Nöthige zur Veranstaltung einer Kreuzfahrt; jedoch vor Allem mußten
die Zwischenvölker, Bulgaren, Serben, Rascier, Slavonier, Al-
banesen bewogen werden, am Kampfe wider die Türken Theil zu
nehmen, was eben durch die fortwährende, Alles auflösende theils
politische theils kirchliche Zwietracht verhindert wurde. Nicht bloß
blieben sich die genannten Nationen fremd und abgeneigt, jedes Völk-
5 lein hatte den Hader unter sich selbst, bald strebte dieser bald jener
Häuptling nach der Oberherrschaft, zwei, drei rauften um dieselbe
zu gleicher Zeit und jeder verstärkte seine Streitmacht durch herbei-
gerufene Auswärtige, selbst Türken, und besonders durch Begünstigung
einer Religionspartei. Stellte sich dieser katholisch, so machte sein
Gegner den eifrigen Patron der Schismatiker, oder einer fanatischen
Secte oder der Heiden; denn solche gab es noch genug und der
Mehrtheil getaufter Wildlinge unterschied sich von ihnen ohnedem
nicht viel. Es arbeiteten allerdings ohne Unterlaß Missionäre, am
zahlreichsten Minoriten, einer aus ihnen, der Sachse Peregrin,
den Bosniaken zum Bischof gegeben, bewog die Schismatiker zur
äußerlichen Union, und die Katharer oder Patarener versteckten sich
6 aus Furcht vor dem Ban und dessen Schwiegervater K. Ludwig.
Weniger richteten die Erzbbe Anton v. Durazzo und Elias v. Ra-
gusa und B. Barthol. v. Trau in Rascien, Albanien und Slavonien
aus, wohin sie zu gleichem Zwecke noch durch Clemens VI dat. Av.
1 Spt. 1351 geschickt worden waren. Der Kral Stephan Duscian
heuchelte nach Umständen gutkatholische Gesinnung, aber die Religion
lag ihm gar wenig am Herzen, die entschiedenen Katholiken waren
ein zu kleines Häuflein den s. g. Altgläubigen gegenüber und der
Kral scheute sich, den Unmuth der Leztern zu reizen. Doch jezt als

auf der einen Seite die Türken ganz nahe rückten und auf der andern hh
K. Ludwig eine große Kreuzfahrt betrieb, mußte offen erklärt werden, ob man dem Kreuzheere hinderlich sein oder das heil. Unternehmen fördern wolle.

Der Kral traute den Absichten Ludwigs nicht, dann war die Masse des Volkes den Lateinern, und also den Kreuzfahrern abge- 7
neigt, und überdieß stand er in Bündniß mit Venedig wider Ungarn; daher trafen des Papstes Ermahnungen taube Ohren und nachdem wie scheint das Kreuzheer Ende 1353 tapfer in Bulgarien gefochten hatte, wo die Söhne des K. Joh. Alexander sich wegen der von dem Sterbenden getroffenen Landestheilung entzweiten, rollte im Frühsommer 1354 der Sturm nach Rascien; am 25 Jäner und 30 März urk. K. Ludwig zu Ofen und bald hierauf dürfte der Feldzug eröffnet worden sein, mit betäubenden Schlägen für Duscian; denn er legte sich auf's Bitten, befriedigte den K. Ludwig, wie die Folge zeigt, durch Überlassen des westlichen Landstriches bis gegen Albanien, so daß die Verbindung mit Venedig abgeschnitten ward, und sandte an den Papst, seinen und des Sohnes Uròsc Entschluß 8
erklärend, sich den Kreuzfahrern anzuschließen und mit aller Macht Türken und Schismatiker und Ketzer bekämpfen zu helfen. Das geschah eben zur Zeit, als Karl IV in Friaul weilte; zu ihm kam B. Petrus Thomasius v. Patti in Auftrag des Papstes, bevor er nebst B. Barthol. v. Trau zum Kral sich begab wegen Veranstaltung der Kreuzfahrt, an deren Spitze Uròsc treten wollte als vom Papst ernannter Capitän wider die Türken. Auch zur See eröffnete sich Aussicht auf Frieden. Nicol. Pisani scheint die Meinung gehegt zu haben, den Genuesern fehle der Muth, ihm noch die Stirne zu bieten, er brachte Schiffe auf und schleppte seine Beute nach Portolungo bei Modon und der J. Sapienza am Vorgebirg von Morea; doch in Genua hatten Patrioten zusammengesteuert, auch Erzb. Gio- 9
vanni leistete schönen Beitrag und so wurden 35 Galeeren ausgerüstet, welche der kühne Pagan Doria in's griech. Meer führte. Der vernahm zu Chios, wohin sich Pisani gewendet, und beschloß gleich ihn aufzusuchen. Villani ergießt einen ganzen Wortschwall über den Kampf bei der J. Sapienza, 3 — 4 Nov. 1354, aber daraus wird nicht klar, was denselben eigentlich entschied und zwar so glorreich für Doria, daß er an 30 Schiffe und über 5000 Gefangene, unter welchen Pisani selbst, nach Genua bringen konnte. Nach der Demüthigung

hh des verbündeten Duscian nun auch noch dieses Unglück zur See, das mußte doch die Kriegslust der Venetianer dämpfen und ihr Doge gab gerne den Friedensworten des Papstes Gehör.

Große Friedensbegier äußerten die Visconti und die Ursachen sind leicht zu errathen; der Graf v. Landau, tapferer Feldhauptmann
10 der feindlichen Liga, jagte die Mailänder ordentlich, westwärts hatte man Streit mit Mrkgr. Giov. v. Monferrat und F. Jacopo v. Piemont um Rechte und Orte, und eben jezt 4—5 Oct. starb der Alles zusammenhaltende, gar nicht bejahrte Erzb. Giovanni, da er sich, sagt man, eine Blatter an der Stirne wegschneiden ließ, und obwohl die drei Neffen geschwind und einträchtig die Signorien unter sich vertheilten, hatte doch jeder genug zu thun, in den ihm zugetheilten Städten die Ruhe herzuhalten und sein Ansehen geltend zu machen. Dazu kam die Furcht vor Karl IV, zwar nicht vor dessen kriegerischem Geist und etlichen Reiterfähnlein; aber er konnte sich ganz jener Liga hingeben und dann durch sein feindliches Wort in mancher Stadt einen Sturm hervorrufen wider die mailänd. Herrschaft.
11 Es fehlte also nicht an Ehrenboten der verschiedenen Parteien und Karl hatte für jede eine freundliche Miene und gnädige Versicherungen, ohne übrigens etwas zu machen oder zu brechen. Nach Padua eingeladen ritt er über Feltre (31 Oct.) und Bassano 1 Nov. hier von Herren besagter Liga empfangen; genannt sind Francesco v. Carrara, den er als Reichsvicar in Padua bestätigte, dessen Bruder Jacobino, Feltrin v. Gonzaga, der wohl um das Vicariat in Mantua warb, Mrkgr. Aldovrandino v. Este ꝛc. Montags 3 Nov. zog der König umjubelt in Padua ein, besuchte sogleich die Hauptkirche, feierte ein Lustfest am 6. wobei er genannten Jacobino zum Ritter schlug, und setzte 7 Nov. die Reise weiter fort über Monselice nach Legnago. In seinem Gefolge befanden sich Patr. Nicol. v. Aqui-
12 leja, Marquard v. Randeck B. v. Augsburg, der Hofkanzler B. Joh. v. Leitomischl, B. Joh. v. Cremona, Burggr. Joh. v. Nürnberg, Gr. Ludwig v. Öttingen, Hrz. Ladislav v. Teschen und böhmische Edle. Zu Legnago 8 Nov. machte Cangrande seine Aufwartung und begleitete ihn bis nach Mantua. Der 80jährige Luigi Gonzaga hatte den König inständigst um seinen Besuch gebeten, und bewirthete ihn durch sieben Wochen zu so vollkommener Zufriedenheit, daß er gnädigst zum Vicar des heil. Röm. Reiches durch Italien

ernannt wurde. Auch die v. Este erhielten Alles bestätigt und dazu hh
Comacchio als Reichslehen.

Warum blieb aber Karl so lang zu Mantua sitzen? Hauptsächlich wegen der Verhandlungen mit den Visconti; denn boten die Brüder auch über Erwarten Vieles an, so verlangten sie entgegen gar Vieles, was der König nicht zugestehen konnte, ohne Murren zu 13
erregen und die Thronrechte förmlich zu opfern. Gegen Bestätigung aller Rechte und Herrschaften erkannten sie Karl als König Italiens, gestatteten seine Krönung mit der s. g. eisernen Krone und übernahmen die Kosten der Feierlichkeit; ferner versprachen sie 50,000 Goldgulden für die Romfahrt beizusteuern und eine jährliche Reichs-Steuer nach billigem Anschlag zu entrichten. Karl griff mit beiden Händen zu; ließ sich doch etwas flimmernder Schein und dazu eine Summe Geldes erhaschen. Freilich hätte er gerne einen roncalischen Reichstag veranstaltet, damit auf demselben ihm als König Italiens gehuldigt werde; weil ihm das nicht möglich war, so verkündete er nach seiner Art einen Landfrieden, der bis Pfingsten 1355 gewissenhaft beobachtet werden sollte; dann hoffte er als gekrönter 14
Kaiser mehr auszurichten. B. Theoderich v. Minden, aus Avignon zurückgekehrt, erfreute durch seinen Bericht, daß der heil. Vater zwei Cardinäle beauftragte, seine Stelle zu vertreten; zugleich brachte er die Vollmacht, Karl könne sich die eiserne Krone zu Monza durch den Patriarchen v. Cnstpl oder den v. Aquileja oder den v. Grado aufsetzen lassen wegen Vacatur des Stuhles v. Mailand. Doch als das die Visconti vernahmen, betrieben sie die schnelle Wahl eines Erzbischofs und baten den König, sich von demselben und zwar in Mailand krönen zu lassen. Am 31 Dec. brach Karl von Mantua auf, von 800 Reitern bedeckt, bei Lodi begegnete ihm Galeazzo Visconti an der Spitze v. 1500 Reitern, und mit diesen, die eigenen vor der Stadt lassend, zog der König 4 Jäner 1355 in Mailand ein. Am 15
folgenden Tage marschirten vor ihm, der aus dem Palast der Visconti mit Petrarca heruntersah, die Söldner und Milizen der Stadt paradirend vorüber, 6000 zu Pferd und 10,000 zu Fuß; die Handwerksgesellen und Ladenjungen machten schon ein kleines Heer aus. Die Krönung verrichtete am Fest Epiphanie im hohen Dom des heil. Ambrosius der neue schwerlich consecrirte Erzb. Robert, ein Visconti, aber Bastard, unter üblichem Gepränge, und nach der

hh kirchl. Feierlichkeit schlug Karl einige Jünglinge und Knaben zu Rittern.

Verdrüßlich war das Wegbleiben der italienischen Herren, da die Visconti mit allen verfeindet oder gespannt. Pavia mag um einen Besuch gebeten haben; doch Karl wußte, man würde ihn dort
16 mit Klagen über mailändische Tyrannei bestürmen, und er schickte daher, statt selbst hinzugehen, mit dem Bischof v. Pavia die von Bergamo und Vicenza und den Propst v. Leitmeritz, vorgeblich bloß wegen heil. Reliquien. Die Aussicht ward trübe. Gut, daß eine Schaar leichter Reiter anlangte, welche der Prager-Patriotismus ausgerüstet und ganz gleich montirt hatte. Unter solcher Bedeckung, der die Visconti eine nicht minder starke beigesellten, ist denn am 11 Jäner von Mailand aufgebrochen worden; von Piacenza 12 Jäner schrieb Karl den Straßburgern, welche über Unruhstifter geklagt hatten, einen langen Trostbrief: nur Geduld, nach Deutschland zurückgekommen werde er mit Gottes Hilfe seine und des Reiches Ehre ernstlich zur Hand nehmen und fördern, dergestalt daß alle
17 Getreuen darob getröstet werden sollen; die Visconti, zu des Reichs Statthaltern in Mailand und andern Städten eingesetzt, haben Treue geschworen und gelobt, ihm wider alle Feinde beizustehen; da die Krönung mit der eisernen Krone zu Mailand geschehen, warte er nur noch auf die Cardinäle, denen Vollmacht ertheilt ist, an Stelle des heil. Vaters die Kaiserkrönung in Rom vorzunehmen. Ja die eiserne Krone der Lombarden hat Karl ein Paar Stunden getragen, dadurch nicht König Italiens sondern ein Parteikönig geworden, ein Namenskönig der Visconti, auf deren Anhänglichkeit gerade so lange zu rechnen war, als er ihren Zwecken diente. Mit Groll und Verachtung schaute ihm die Gegenpartei nach, als er, man weiß nicht an welcher Stelle, über den Apennin eilte, Pisa bald zu erreichen zufolge geschehener Einladung, welche die übrigen Städte Tusciens unterließen.

XVIII. Karl IV zu Rom 5 April 1355 durch zwei Cardinäle gekrönt, eilig nach Deutschland zurück Juni.

ii Noch als Karl zu Mantua weilte, waren vor ihm Abgeordnete
1 der Stadt Pisa erschienen, ihre Unterwürfigkeit zu bezeigen; sie versprachen 60,000 Goldgulden Kostenbeitrag zur Fahrt um die Kaiser-

Krone und Erfüllung sonstiger Reichspflichten, jedoch nur, wenn er 1
so gefällig wäre, alle Vorrechte und Besitzungen, namentlich den Besitz der Stadt Lucca zu bestätigen, die dermalige Einrichtung zu belassen und folglich die Gambacorti in der Herrschaft nicht zu beirren. Karl gab darüber freudig Brief und Siegel. Sonntags 18 Jäner hielt er seinen Einzug in Pisa, von dem Erzbischof und Clerus und allen Vornehmen schon außer der Stadt empfangen und nach Überreichung der Schlüssel in feierlicher Procession nach der Kathedrale geführt. Man sagt, Karl saß zu Pferd ohne allen könig- 2
lichen Schmuck, in seinen gewöhnlichen braunen Rock von Tuch gekleidet, und habe die Herzen durch Freundlichkeit und Herablassung zu erobern gesucht. Wäre die Welt butterweich gewesen, er hätte sie trefflich regiert. Doch schon in nächster Stunde ward der Gebrauch eiserner Waffen nöthig, tumultuarisch verlangten Volkshaufen, vom Joche der Gambacorti erledigt zu werden. Reden fruchtete nichts, der Aufruhr nahm überhand, Karls Reiter besetzten ein Paar Thore, auf Flucht gefaßt, er aber hörte des Volkes Stimme, genehmigte, was sie verlangte, entsetzte die Gambacorti des Amtes und erlaubte, statt ihrer 24 Bürger zu wählen, welche im Namen des Kaisers die Verwaltung führen sollten; als dieses geschehen war, ermahnte er 23 Jäner die Bürgerschaft gar ernstlich zur Eintracht 3
und warnte vor der Veränderungssucht. Daß Karls Anwesenheit in Pisa der Volkspartei auf die Beine half, wirkte sehr erregend auf den gemeinen Mann in den Nachbarstädten und die herrschenden Familien hatten Stürme zu befürchten, fuhren sie fort, ihm Trotz zu bieten; aber ihn als Kaiser ehrerbietig zu begrüßen, konnte auch gefährlich werden, falls ihn dann etwa gelüstete, auf Besuch zu kommen. Doch erschienen Abordnungen von Perugia, Arezzo, Lucca, Volterra, S. Miniato, endlich auch von Siena und Florenz. Die der leztern zwei Städte reisten mehrmals hin und her, bis man Handels eins wurde, und eigentlich fragte es sich nur, wie viel die Magistrate Geld zahlen sollten, damit Karl schnell vorbei marschire, ohne sich in ihre Sachen zu mischen.

Es war ihnen gar unlieb, daß er so lange, durch neun Wochen, 4
in Pisa verweilte; am 14 Febr. besuchte er auf einige Stunden Lucca, um den Pisanern den Argwohn zu benehmen, als wolle er ihnen die Herrschaft über diese Stadt entziehen; denn als da die Bürger ihn wehmüthig anflehten um Wiederherstellung der alten Freiheit, bekamen

ii sie bloß die Strafpredigt zu hören, Gott habe zur Buße für ihre Auflehnung gegen Kaiser und Reich den Verlust der Freiheit verhängt und man solle sich also vollkommener Beßerung befleißen. Am 26 Jäner zu Pisa mutheten die Markgrafen v. Malaspina ihre Reichslehen [1]) und im Februar (behauptet Leo III. 566) belehnte Karl den Mrkgr. Giov. v. Monferrat mit der Stadt Asti, wo Galeazzo Visconti Herr sein wollte, in derselben Weise wie Mrkgr. Teodoro von Kr. Heinrich VII belehnt worden war; überdieß erhielt,
5 doch wie scheint erst später, der tapfere Giovanni das Reichsvicariat in Pavia und die Pfalzgrafschaft v. Lomello, Alles Zeichen der beginnenden Verfeindung mit den Visconti. Spürte vielleicht hievon schon etwas Karls Gemahlin, die eben auf der Reise nach Pisa begriffen war? Sicherlich hatte sie denselben Weg eingeschlagen wie er. Angegeben findet man, daß die Carrara zu Padua glänzenden Empfang bereiteten; es wurde hier vier Tage geruht und am 25 Jäner die Reise weiter fortgesetzt und zwar unter Geleit des Mrkgr. Aldovrandino v. Este bis Mantua; wie es aber weiter ging bis Pisa, wo Anna am 8 Febr. eintraf, ist verschwiegen, und sicherlich hätte man das Rühmen nicht unterlassen, wären ihr von den Visconti Ehren erwiesen worden. Schwerlich öffnete sich eine Stadt;
6 es soll aber das Gefolge aus mehr als 2000 gerüsteten Reitern bestanden haben, da außer Hrz. Bolko, Oheim der Königin, und Erzb. Arnest noch eine schöne Anzahl böhmischer Herren die Fahrt mitmachten, jeder mit einigen Gleven. Ein Paar Wochen später kam auch Hrz. Stephan v. N. Bayern und brachte glaublich Mannschaft, die der Reichsverweser Pflzgr. Rupert zusammengeklaubt, und demzufolge ist die Angabe nicht unwahrscheinlich, daß die Zahl der Reiter Karls zu Pisa über 4000 hinanstieg; doch 500 überließ er alsbald dem Card. Albornoz.

Dieser besuchte, scheint es, den König und trug vielleicht bei, daß die genannten Städte auf gewisse Bedingungen Huldigung leisteten, so Arezzo, Pistoja, Montepulciano rc. Ist es wahr, daß sol-

[1]) Nach einer verdorbenen Urk. haben zu Pisa am 1 Febr. 1355 Bevollmächtigte der Königin von Neapel und ihres Gemahls die Reichsgrafschaften Provence, Forcalquier und Piemont (!) gemuthet und die Belehnung damit erhalten. Dieß wäre leicht zu glauben, hätten sie den Geldsäckel aufgethan. Ein Malaspina scheint Signore v. Nizza gewesen zu sein.

ches die Gesandten v. Siena am 1 März unbedingt thaten, die von ii
Volterra am 4. und die von S. Miniato am 8. so hatte sicher in
diesen Orten eine die Regenten erschreckende Volksbewegung Statt.
Zuletzt ergaben sich auch die von Florenz nach langem Wortstreit, der 7
am 19 März Abends so heftig geworden sein soll, daß Karl die
Geduld verlor, von seinem Sitze aufsprang und mit lauter Stimme
schwor, alle Macht des Kaiserreiches aufbieten zu wollen, um den
Stolz und Trotz der Stadt Florenz zu beugen. Hierüber erschrocken
baten die Abgeordneten, wie Villani erzählt, noch um eine kurze
Bedenkzeit, und da es ohnehin schon spät in der Nacht war, ver-
schob Karl das Weitere auf den folgenden Tag. Wirklich schloß
man am 20 März den Vergleich ab, und Leo IV. 158 meint, nach-
dem Karl ausgeschlafen hatte, gab er das bisher Verweigerte zu:
„die Florentiner und ihre Verbündeten unter dem Landadel erhiel-
ten Amnestie wegen aller frühern Vergehen, die Statuten &c. der
Stadt Florenz königliche Genehmigung, sogar die künftig erst von 8
den Behörden zu gebenden, wenn sie gemeinen Rechten nicht geradezu
entgegen, der Venner und die Prioren sollten auf ewige Zeiten des
Kaisers Vicare sein und an seiner Stelle des Reiches Rechte üben;
endlich versprach der König, weder Florenz selbst noch eine mit
Mauern versehene florent. Ortschaft betreten zu wollen, damit keine
Unruhen veranlaßt würden, wogegen sich die Florentiner anheischig
machten bis zu Ende Augst 100,000 Goldgulden zu zahlen, und
dann jährlich, so lang Karl lebe, im Monat März 4000.“ Doch
welcher unter diesen Punkten war denn so beschaffen, daß der König
hart daran ging, ihn zu genehmigen? Keiner, es kostete bloß der
Entschluß viel, um der gehaßten hochmüthigen Florentiner willen
mit den tuscischen Ghibellinen und folglich mit deren Verbündeten, 9
unter welchen die Visconti, vollständig zu brechen, da alle Sühn-
versuche gescheitert waren. Er stand jezt ganz entschieden auf der
Gegenseite; Ordelaffi, nach Pisa gekommen, seine unterthänigste Auf-
wartung zu machen, wurde gar nicht vorgelassen, dasselbe widerfuhr
andern s. g. Reichsfreunden, und es scheint nach nichts weiter mehr
getrachtet worden zu sein als die Kaiserkrone zu empfangen und dann
schnell Mittelitalien zu verlassen.

Montags 23 März, an welchem Tage besagter Vertrag in Florenz feierlich wie ein Sieg publicirt wurde, langten König und Königin über Volterra zu Siena an, glaublich Abends, und der

ii Empfang war prächtig und jubelvoll genug; aber gleich am folg. Morgen wiederholte sich hier, was man zu Pisa erlebt hatte, die von den Ämtern verdrängten Geschlechter wußten Volksrotten zu
10 sammeln, welche unter dem Gebrüll: Hoch lebe der Kaiser! nieder mit den Nove (neun Popolaren hatten die Gewalt in Händen) und mit ihren Steuern! durch die Straßen auf den Palast zustürmten, wo Karl herbergte. Seine Reiter lagerten sicherlich vor der Stadt. Man suchte zu beschwichtigen, machte diese und jene Zugeständnisse und ermuthigte den Aufruhr statt ihn niederzuschlagen. Am 25 März stürzte die Regierung; denn die Widersacher bewerkstelligten einen Sturm auf den Palast der Nove, diese wurden mit ihren Anhängern versprengt, Manche getödtet, die Wohnungen geplündert, selbst die Registratur und die Stimmkästen öffentlich unter dem ausgelassensten Schimpf und Hohn verbrannt. Donnerstags 26 März war große Volksversammlung, die einhellig den guten König und angehenden
11 Kaiser zum lebenslänglichen Signore erkor und ihn bat, einen Herrn seines Gefolges zum Statthalter einzusetzen. Die Bitte ward gnädigst gewährt, der Prager-Erzbischof mit der Statthalterschaft beauftragt, die Behörde der Nove für immer und ewig abgeschafft und sonst gethan, was die nun die gebietende Faction zu dictiren beliebte. Neben dem Ärgerlichen begab sich auch Erfreuliches. Von Florenz kam die erste Zahlung, 30,000 Goldgulden, unter Bedeckung von 200 stattlichen Reitern, welche bei der Kaiserkrönung Parade machen sollten. Zugleich erschienen Abgeordnete der Stadt Arezzo, überbrachten 5000 Goldstücke als Geschenk und gelobten, 400 als Reichssteuer jährlich im März zu erlegen. Besonders angenehm war das Eintreffen des Cardinall. Pierre Bertrandi v. Ostia [1]), welchen der Papst von
12 Avignon schickte, um die Krönung zu verrichten. Doch auch Albornoz ward mit dem Geschäfte beauftragt und dat. Avignon 10 Febr. 1355 schrieb diesem Cardinal der Papst: „Es ist Unser Wunsch, daß du dich, kann es doch ohne die Förderung deiner Hauptaufgabe zu hindern geschehen, zu jener Feierlichkeit nach Rom begebest und nebst

[1]) Villani sagt spöttisch, zu Karls Krönung sollten auch die Vbe (Gui?) v. Porto und (Talleyrand) v. Albano reisen, doch sie wollten nicht, denn der Papst gab dazu nichts als seinen Segen. Der v. Ostia reiste 9 Febr. 1355 verdrüßlich aus Avignon ab und traf den König zu Pisa. Nichts Verläßiges.

dem Bischof v. Ostia an jenem Tage gewiß dort seiest, welchen des ii
Königs Belieben bestimmen wird.“

In einem Briefe vom 11 Febr. dankte Innocenz dem König herzlichst für die gegen Albornoz geäußerte edle Gesinnung; denn als ihn der Cardinal um Waffenhilfe wider Rebellen, namentlich die Malatesta ansprach und die königl. Räthe meinten, jezt nicht sondern erst späterhin lasse sich etwas thun, erklärte Karl: die Sache der Kirche betrachte er als seine eigene und er werde dafür unverzüglich einstehen und zwar in Person wenn nöthig. Karl erwählte den 13
hohen Ostertag für die Feier seiner Krönung und eilte dem Card. Bertrandi nach, um auch in Rom schon die lezten Tage der Charwoche hinbringen und der Andacht weihen zu können. Mittwochs 1 April schlugen seine Leute Lager vor den Mauern der ewigen Stadt, der König nahm keine Aufwartung an, sondern als armer Pilger verkleidet zog er am Gründonnerstag, Charfreitag und Charsamstag, unter die Schwärme der Wallfahrer unerkannt gemischt, von einer heiligen Stätte zur andern und betete und fastete; etliche Barone thaten desgleichen. Die zwei Cardinäle Albornoz und Bertrandi befanden sich in der Stadt, wurden von Karl insgeheim gesprochen und namentlich Ersterer sorgte auf's beßte, jede Unordnung zu verhüten. Am Morgen des Ostertages, als bereits die Reiter des 14
kön. Lagers zur Parade geschaart standen, kam Karl erst aus der Stadt und ordnete den Krönungszug, welchen gleichsam der Patriarch v. Aquileja anführte, die Bbe Joh. v. Olmütz, Joh. v. Leitomischl und Marquard v. Augsburg als Assistenten zur Seite; der König und die Königin ritten mit glänzender Umgebung hintereinander, die schmucken Fähnlein der böhmischen Edlen bildeten Vor- und Nachtrab, den Deutschen aber ward geboten, das Lager zu hüten. Vom Collinischen Thore unweit der Engelsburg schritt die Procession des Clerus voran mit Kreuzen und Fahnen, Lichtern und Rauchfässern. Auf den Stufen der St. Peterskirche harreten die zwei Cardinäle, empfingen den König mit Umarmung und führten ihn zum Frauenaltar, wo er in ihre Hände den Eid ablegte: „Ich Karl Röm. König 15
und künftig mit Gottes Gnade Kaiser verspreche und gelobe vor Gott und dem sel. Petrus, daß ich fürderhin ein Schirmer und Vertheidiger des obersten Bischofs und der heil. Röm. Kirche sein werde in Allem, was nöthig oder nützlich heißen kann, im Bewahren ihrer Besitzungen, Ehren und Gerechtsame aufrichtig und redlich, so weit

ii mein Wissen und Können unter Gottes Beistand reicht. So wahr mir Gott helfe und seine heil. Evangelien." Etwas umständlicher, namentlich mit genauer Bestimmung, wie auch die kais. Vicare in Lombardien und Tuscien die Rechte der Kirche achten sollten, hatten denselben Eid in Karls Seele seine Procuratoren zu Avignon geleistet, nämlich Erzb. Arnest, B. Gerald v. Trient, die Grafen Ademar v. Valence, Heinrich (?) v. Salines, Joh. v. Aspremont und noch fünf Herren, und nun erklärte er mündlich die Bestätigung. Von den
16 üblichen Ceremonien mußten nicht wenige wegbleiben, da der Papst abwesend war; Innocenz ertheilte deshalb genaue Weisung, jedoch mit Protest, daß hieraus nichts zum Nachtheil der päpstl. Rechte gefolgert werden dürfe dat. Avignon 31 Jäner 1355. Der Bischof v. Ostia celebrirte das Hochamt und salbte nach dem Graduale den Kaiser, hierauf die Kaiserin, das Gebet beim Aufsetzen der Krone sprach aber Card. Albornoz. Ohne Gelärme erschollen die altherkömmlichen Zurufungen, und man war (die ghibellin. Edelleute saßen schmollend in ihren Burgen) des ruhigen Verhaltens der Römer so versichert, daß die Cardinäle zugaben, das Krönungsmahl im Lateran herzurichten, wohin nach Beendigung des Gottesdienstes der Kaiser ritt, die Krone auf dem Haupt, das Scepter in der rechten, den
17 Reichsapfel in der linken Hand, und hinter ihm die gekrönte Kaiserin. Prachtvoll war der Zug angeordnet, denn darauf verstand man sich in Rom, er bewegte sich über die Engelsbrücke und am Capitol vorüber durch eine ungeheuere Volksmenge, da schon die zum Osterfest herbeigeströmten Pilger kaum zu zählen waren; wenn aber Villani mit dem Kaiser 5000 Deutsche und Böhmen und mehr als 10,000 Italiener reiten läßt, so hat er wohl irrthümlich statt der Schwänze die Ohren der Rosse in Rechnung gebracht. Dem eigenen reisigen Volk gab Karl Weisung, bei St. Laurenz außerhalb der Stadt zu lagern und sich zu erfrischen, während er und die Kaiserin mit der vornehmen Welt im Lateranpalast tafelten. Jezt erst gewährte er einer Abordnung der Stadt Rom Audienz, hörte sehr freund-
18 lich ihre Bitten um Wiederherstellung der frühern Rechte und Freiheiten und des entschwundenen Glanzes, und versprach ganz ernsthaft, diese hochwichtigen Dinge alsbald der Überlegung und Berathung zu unterziehen; doch über Erwarten schnell hob er die Tafel auf, das Bedürfniß der Bewegung oder eines Rittes in's Freie vorschützend, übernachtete sammt dem Hofstaat im Kloster St. Laurenz,

und begab sich am Ostermontag nach Tivoli; den Römern aber ii
schickte er, wie es mit den Cardinälen verabredet war, als Abschieds-
gruß eine nachdrückliche Ermahnung, sich der republikanischen Phan-
tastereien zu entschlagen und dem heil. Vater als rechtmäßigem und
alleinigem Oberherrn kindlichen Gehorsam zu leisten. Und das war
eine gute Predigt.

Es wurde allgemein unter Spott erzählt und geglaubt, Karl kk
habe dem Papst heilig versprochen, gleich noch am Krönungstage 1
sich aus Rom entfernen zu wollen, doch auch ohne jenes Versprechen
hätte schon die Klugheit gerathen, dem gefährlichen Parteitreiben
schleunig aus dem Wege zu gehen; außer der Krönung gab es für
Karl in Rom kein Geschäft, sondern was ihm oblag war, im kaiserl.
Italien d. i. in Tuscien und Lombardien Ordnung zu schaffen und
die Reichsrechte wieder zur Geltung zu bringen, während Albornoz
die päpstliche Herrschaft im Kirchenstaat wieder herstellte. Der Car-
dinal löste ruhmwürdig seine Aufgabe, aber der Kaiser, und dieß
gereicht zum Vorwurf, benahm sich so unmännlich und ungeschickt,
daß er jeden Halt auf Italiens Boden verlor und man darf sagen
allgemein geschmäht wie ein Flüchtling den Alpen zueilte. Darum
ist gerade der Grundgedanke jener Stelle, in welcher Petrarca seine 2
Galle auf Karl und Innocenz zugleich spritzte, eine classische Thor-
heit; der Ghibelline schrieb wahrscheinlich an Römer im Herbst 1355:
„Man muß wirklich Besorgniß hegen, der Röm. Bischof habe dem
Röm. Imperator verboten in Rom zu weilen, da nicht bloß
so die Rede geht, sondern auch des Kaisers Flucht dieses andeutet,
der sich mehr sehnte Italien zu verlassen als es zu betreten, wes-
halb meines Dafürhaltens unnöthig gewesen, denjenigen hinauszu-
treiben, welcher selbst gerne flieht und kaum mit aller Mühe zu
halten war, wenn man ihn auch halten wollte. Nun ist mir klar,
daß er nur aus der Ursache über die Alpen kam, um das kaiserliche
Diadem zu Rom als seinem Sitze zu empfangen; das die einzige
ehrende Rücksicht, welche für die Stadt noch übrig blieb ꝛc." Doch 3
hören wir, was sich weiter auf der Halbinsel begab, um nach Er-
wägung aller Umstände und Verhältnisse ein richtiges Urtheil zu
begründen.

Karl unterließ nicht, seinen kurzen Aufenthalt zu Rom durch
Diplome der Nachwelt zu bezeugen; seine Begleiter erbaten sich solche,
wie es am Krönungstag gebräuchlich war, und Karl unterfertigte

kk am 5 April Gnadenbriefe für die Burggrafen und die Reichsstadt Nürnberg und für die Grafen v. Öttingen; und eine Goldbulle erklärte die ewige Vereinigung der Oberpfalz mit dem Königreich Böhmen in gar sonderlichen Ausdrücken. [1]) Auch liegen vom Ostertag zwei Dankschreiben Karls an Innocenz vor, von der Hand des kön. Hofkanzlers B. Joh. v. Leitomischl an Stelle des Erzb. Wilhelm v. Cöln Reichserzkanzlers durch Italien. Mit Anzeige der Kaiser-
4 Krönung schickte Karl den Dominikanergeneral Simon an die Könige v. Frankreich und v. England und erbot sich zum Friedensmittler, weil es unter ihnen wieder zum Krieg gekommen war. Da Karl abermals einige Fähnlein seiner Reiter dem Card. Albornoz überließ, hatte er nur mehr in Allem 1600 Pferde, mit welchen der eilige Ritt von Tivoli über Montalcino und Montepulciano nach Siena gemacht wurde. Sonntags 19 April spät erreichte man diese Stadt, wo der Kaiser zwei Wochen lang blieb, nicht unthätig. Siena allein schon gab ihm genug zu schaffen; weil sich Erzb. Arnest für die aufgetragene Statthalterei bedankte, schlug Karl der Bürgerschaft den Bruder Patr. Nicolaus zum Signore vor und erntete rauschenden Beifall. Der vermuthlich für Lebenszeit gekorne Signore traf
5 sogleich eine neue Einrichtung und besetzte fast alle Ämter mit Popolaren, da doch einmal angefangen war, mit dem günstigen Winde der untern Luftschichten zu segeln. Nach Siena sollen auch die zwei Cardinäle Bertrandi und Albornoz gekommen sein, den Kaiser zu bewegen, daß er ihnen die Rebellen in den Marken und namentlich die Malatesta bändigen helfe, und er redete sich wohl auf Geldmangel aus, wenngleich die Gebietiger in Florenz die zweite Zahlungsfrist mit 30,000 Goldgulden pünktlich abführten, versteht sich gegen die erneuerte Zusage, nicht durch einen Besuch zu incommodiren.

Giov. Malatesta, in der Hoffnung getäuscht, durch Albornoz Präfect der ganzem Mark Ancona zu werden, trachtete seine Absicht gewaltsam durchzusetzen und stiftete einen Ghibellinenbund; selbst der
6 alte Groll auf Ordelaffi Signore v. Forli mußte sich in Freundschaft verwandeln, auch die Manfredi wurden lockend herbeigezogen und besonders rastlos arbeitete Malatesta, den Eidam Gentilis da

---

[1]) Zu Tivoli soll sich ein böser Streit zwischen Hrz. Stephan v. N. Bayern und Karls Günstling Czenko v. Lippa entsponnen haben; der Herzog scheint unbegütigt nach Hause geeilt zu sein.

Mogliano zum Wortbruch zu verleiten; Gentilis hatte 1354 noch kk
zu Foligno dem Legaten Unterwürfigkeit gelobt und des Papstes Gnade und sogar die Würde eines Gonfaloniere der heil. Kirche erlangt. Wirklich trat der Charakterlose zu den Verbündeten über und griff wie sie zu, die dem Papst ergebenen Ortschaften zu unterjochen. Anfänglich gelang mancher Streich und vor Allen erwarb Ordelaffi Heldenruhm, als er im April 1355 unversehens an 400 Reiter des Legaten überfiel und sie in die Flucht jagte. Das mag die erwähnte Bitte der Cardinäle veranlaßt haben; jedoch nicht lange,
und sie erhielten beßere Botschaft vom Kriegsschauplatz. Ridolfo da 7
Camerino, päpstl. Feldhauptmann griff, wie scheint ebenfalls unvermuthet, zw. Macerata und Recanati den Galeotto Bruder des Giov. Malatesta an und schlug ihn auf's Haupt; Galeotto gerieth verwundet nebst Vielen in Gefangenschaft. Die Sieger verstärkten sich durch den Zuzug der deutschen Reiter des Kaisers und räumten im freien Felde dergestalt auf, daß sie bis Rimini vordringen und diesen Hauptort der Empörung belagern konnten. Das und Anderes erweichte den starren Sinn des Malatesta, wie wir sogleich sehen werden. Ehe der Kaiser Siena verließ, trat zu ihm eine Abordnung der tuscischen Ghibellinen mit der Bitte, sie nicht ihren und des Reiches Feinden zu opfern für einige Geldsummen der Florentiner,
sondern eingedenk zu sein, wie eben Florenz, stets das Hauptnest der 8
Guelfen, seinem kaiserl. Großvater den Untergang bereitete. Karl soll entgegnet haben: „Die Kämpfe zwischen Ghibellinen und Guelfen sind mir bekannt; aber ich finde in den Jahrbüchern, daß Erstere, mehr bedacht auf eigene Erhebung und auf Befriedigung ihrer Rachgier als auf das, was die Ehre und Größe des Kaisers meines Großvaters erheischte, durch ihre üblen Rathschläge Unheil über ihn brachten."

Gewiß ist, daß die Herren ziemlich kalt abgefertigt wurden, und weil die Unterhandlung in Florenz Argwohn erregen konnte, schickte Karl den Czenko v. Lippa dahin, und vielleicht auch wegen der eigentlich deutschen Festung S. Miniato. In dieser sprach er jezt ein
5 Mai, vermuthlich nachdem mit Florenz die Bedingungen abgemacht 9
worden waren. Von S. Miniato begab er sich nach **Pisa**, man sagt angefleht von den Gambacorti und verschiedenen Herren, denen die herrschende Partei nicht gerecht sein wollte, und so änderte Karl den Entschluß, unverweilt nach Deutschland zurückzukehren. In seinem

kk Gefolge erscheinen noch außer der Kaiserin: Erzb. Arnest, die Bbe Joh. v. Olmütz, Gerard v. Speier, Marquard v. Augsburg, Protiwa v. Zeng, die Herzoge Nic. v. Troppau, Otto v. Braunschweig, Lad. v. Teschen, Bolko v. Falkenberg, Bolko v. Oppeln, die Burggr. Joh. v. Nürnberg und Burkard v. Magdeburg, die Grafen Gerhard v. Dietz, Heinrich v. Schwarzburg, Heinrich v. Gleichen. Zu Pisa fand sich ebenfalls Card. Bertrandi ein, auf der Rückreise nach Avignon, und als neapolit. Gesandter der Seneschall Nic. Acciajuoli, welcher den Giov. Malatesta mit sich brachte und diesem durch des
10 Kaisers Vermittlung eine gnädige Sühne zu erwirken strebte. Das ging nicht schwer; noch vor Ende des Monats war der Vertrag fertig: Malatesta begnügte sich, als päpstl. Lehensmann Signore in Rimini, Pesaro, Fano und Fossombrone zu bleiben und versprach jährlich 6000 Goldstücke als Lehenzins zu entrichten; die Brüder schwoxen ebenfalls treuen Gehorsam dem heil. Vater. Gentilis da Mogliano zauderte thöricht, sich ebenfalls zu unterwerfen; da stand im Juni das Volk zu Fermo auf, er flüchtete in die Burg, mußte bald um Gnade flehen, erlangte und mißbrauchte sie nochmals und endete seine Tage als Flüchtling, man weiß nicht wo. Zunächst trafen mit Albornoz die Polenta, Herren von Ravenna und Cervia, ein gütliches Abkommen und einige minder bedeutende Gewalthaber, so
11 daß nur noch die Manfredi und Ordelaffi in der Widerspänstigkeit verharrten. Als Begleiter des Acciajuoli war ein Poet gekommen, der Florentiner Zanobi, welcher dem Kaiser Gedichte, wahrscheinlich Lobhudeleien vorlesen durfte und dann von seiner Hand mit dem Lorbeer gekrönt wurde und zwar öffentlich vor dem Portal des Domes, wobei zuerst Karl eine gezierte lateinische Rede losließ, und dann der Lorbeerbekränzte langweilig bis zum Gähnen über den Ruhm sprach. Unter den vielen Zuhörern befand sich Card. Bertrandi. Zanobi hat seine schönen poetischen Sachen und den Ruhm mit in's Grab genommen. Ein Paar Tage später hörte Karl in Pisa ein Lied, das anders klang.

Der vormalige Signore v. Lucca Francesco degli Interminelli
12 hatte zu S. Miniato seine Aufwartung gemacht und vor den Augen des Kaisers in so weit Gnade gefunden, daß ihn dieser (8 Mai) mit einer Grafschaft in der Garfagnana belehnte wie scheint gegen Räumung der Agosta in Lucca, welche Burg alsogleich kaiserliche Reiter besetzten. Auch mit den Gambacorti war zu S. Miniato freundlich

verkehrt worden und es munkelte hierüber in Pisa gar unheimlich. kk
Karl, immer verschlossen und unentschieden, ward von jeder Partei
mißtrauisch angeblickt und die widersprechendsten Gerüchte fanden
Glauben. Unter Anderem flüsterte man dem Volke zu, er gehe damit
um, die Popolaren wieder von den Ämtern zu entfernen und die
Gambacorti an's Ruder zu stellen, welche dankbar zugeben, daß
Lucca für frei erklärt und den Interminelli übergeben werde. Dem
bösen Geschwätz seinen Stachel zu benehmen, erging Befehl an Fr.
Interminelli und an die Söhne des Castruccio, sich aus Pisa zu
entfernen, und auf einem Landgut der Letztern wurde jener am 18 13
Mai gemeuchelt. Nun hieß es, der Kaiser wolle Lucca den Castrucci
für Gold einhändigen u. dgl. m. Die Gährung brachten Botschaften
aus Siena zur Durchbruch. Unter Herrschaft dieser Stadt waren
Montalcino und Montepulciano gestanden; als aber der Kaiser da
durchreiste, bat ihn die Bürgerschaft um Freiheit und er schlug die
Bitte nicht ab, wodurch Massa und Grosseto, die in gleicher Lage
waren, ermuthigt wurden, sich ebenfalls von Siena frei zu machen.
Darüber entstand hier ein Gemurre, welches Patr. Nicolaus nicht
zu stillen im Stande war; Sonntags 17 Mai tumultuirte das Volk,
erzwang das Aufstellen einer neuen Oberbehörde, aus 12 Popolaren
zusammengesetzt, und erkor sich kriegsmuthig einen Stadtvenner oder
Feldhauptmann; einige Tage darauf mußte der Patriarch das Weite 14
suchen. Windschnell flog das Gerücht hievon nach Pisa; am 20 Mai
Abends haranguirten Demagogen die Volksrotten und wenig fand
Beachtung, daß Namens des Kaisers verrufen wurde, die Besorg-
nisse wegen Lucca seien ganz unbegründet. „In der Nacht 20—21
Mai, sagt Palacky 325, brach in dem Stadthause, wo Karl mit
seiner Gemahlin wohnte, Feuer aus und griff so plötzlich um sich,
daß Beide und ihre Dienerschaft nur mit Lebensgefahr und halb
nackt in ein benachbartes Haus sich retteten, die Waffenkammern der
Stadt aber unrettbar verbrannten. Nun behaupteten die Mißver-
gnügten, der Kaiser selbst habe das Feuer anlegen lassen, um die
waffenlos gewordenen Pisaner den Florentinern unterwerfen zu kön-
nen! Der so treulos genährte Unwille des Volkes brach am 21 Mai 15
in offenen Aufruhr aus; mit dem Rufe: „es lebe das Volk, Tod
dem Kaiser!" liefen Bergolinen wie Raspanten (Maltraversi) zu-
sammen, barricadirten die Straße und besetzten alle Ausgänge der
Stadt. Karl befand sich mit der Kaiserin damals in der Wohnung

kk des Olmützerbischofs nahe an jenem Dome, wo sein Großvater be-
graben lag, die Mehrzahl seiner Reiter unter B. Marquard v. Augs-
burg und Heinrich v. Neuhaus jenseits des Arnoflusses. Da sie alle
eilten, den Kaiser zu schützen, mußten sie in der Stadt, zumal an
der alten Brücke, höchst blutige Gefechte bestehen; über 150 von ihnen
kamen um und ihre mißhandelten Leichname wurden in den Arno
geworfen; doch schlugen sie sich durch und brachten den Empörern
große Verluste bei."

Bis hieher hat man leidlichen Bericht; auch läßt sich dieß noch
16 hören, daß die Grafen Pafetta de Monte Scudajo und Lodovico
della Rocca, welche mit ihren Rotten zuerst jenes Geschrei erhoben,
die Sprache änderten, als die kais. Reiter ansprengten und einhieben,
und zu unterhandeln begannen. Leo IV. 163 sagt: „Karl, der sich
schon verloren geglaubt hatte, gestand ihnen im Augenblick zu, was
sie wollten", und das scheint richtig. Zwei Gambacorti befanden
sich ungerüstet, wohl als Flüchtlinge in des Kaisers Wohnung, zwei
andere in der des Card. Bertrandi. [1]) Unter Beschuldigung, daß sie
den gemeinen Haufen zum Aufstand angespornt und selbst im Schilde
geführt, den Kaiser und die Kaiserin zu ermorden, wurde ungestüm
ihre Auslieferung gefordert und Karl willfahrte, vielleicht wegen des
Flehens seiner in Todesangst zitternden 16jährigen Gemahlin, we-
17 nigstens in so weit, daß die vier Gambacorti verhaftet und dem Ge-
richtshof übergeben worden sind. Seine fürchterlichen Reiter mußten,
das versteht sich, alsbald wieder aus der Stadt, damit dem sou-
verainen Volk der entflohene Muth zurückkehrte. Die Kaiserin ent-
fernte sich mit ihrem Hofgesinde ebenfalls eiligst und zwar bis Pietra
santa, vielleicht unter Schutz des zum Reichsvicar ernannten und
sonst mit Gnaden überhäuften Mrkg. Giov. v. Monferrat. Ihr
Gemahl wäre wohl auch schnell gefolgt, da es in Pisa nicht ruhig
werden wollte, sondern die stürmischen Haufen bald dieses bald jenes
verlangten, in die Häuser der Gambacorti und anderer, ihnen als
verdächtig bezeichneter Herren einbrachen, plünderten und nach Gut-
dünken verhafteten. Offenbar wünschte Karl diese Unglücklichen zu
18 retten, er drang auf ordentliches Gerichtsverfahren und endlich kam
eine Vereinbarung zu Stande; ein etwa am 22—23 Mai von ihm

---

[1]) Der Cardinal machte sich eilig fort; am 27 Juni soll er zu Avignon angelangt sein.

dem Bruder (?) geschriebenes Brieschen versichert, daß die toll ge- kk
wordenen Pisaner bereits anfangen sich auf's Bitten zu verlegen, und
vielleicht haben die Florentiner ihm ihre Hilfe angeboten. Haupt-
punkte des Vergleiches müßen gewesen sein: 1) die Gambacorti und
übrigen Angeschuldigten sind von Richtern abzuurtheilen, welche unter
Vorsitz des Stadtrichters Melinus von Arezzo förmlich und unpar-
teiisch verfahren; 2) Pisa nimmt den Augsburgerb. Marquard zum
kais. Statthalter an und zahlt 3) als Strafe für die verübten Be-
leidigungen 13,000 Goldgulden.

Schon am 26 Mai sollen drei Gambacorti und vier andere 19
reiche Herren, da ihnen die Folter abgepreßt, was man wollte, dem
Henker übergeben worden und Karl Tags darauf, an welchem Tage
sich auch der Bruder aus Siena fortmachte, von Pisa nach Pietra
santa abgereist sein. Hier blieb er 14 Tage, bis 11 Juni, und
warum? Schwebten Unterhandlungen mit den Visconti wegen der
Fahrt durch ihre Gebiete? Gewalt zu brauchen fehlten die Mittel;
bloß 1200 Berittene waren noch um Karl und ohne Kriegskasse.
Haben auch die Florentiner dem Czenko v. Lippa 17,000 Goldstücke
überreicht und noch ein Reisegeld nach Pietra santa geschickt, wo
ihnen Karl 5 Juni dankbar alle ihre Freiheiten und Besitzungen mit
Goldbulle bestätigte, damit ließ sich kein Heer wider die Visconti
in's Feld stellen. Zu ersehen ist, daß der Kaiser 5—10 Juni dem 20
Herrn Guarzoni von Piscia (Pescia) und dem Mrkgr. Moronello
v. Malaspina Gnadenbriefe einhändigte, und diese und noch einige
Burgherren der Apenninen werden mit Mrkgr. Giov. v. Monferrat
die Straße geöffnet haben, um in hurtigem Ritte Cremona er-
reichen zu können. Offenbar wollte Karl hier über den Po und dann
nach Mantua, aber die Bürgerschaft sperrte die Thore und man
weiß nicht, was die Erlaubniß des Durchzuges gekostet hat; gesagt
ist nur, daß Karl zwei Stunden vor dem Thore warten mußte,
bis man ihn ohne alles kriegerische Gefolge einließ, um zu übernach-
ten. Der Magistrat fürchtete den Zorn der Visconti. Zu Mantua
dürfte etwas ausgeruht worden sein; spätestens am 22 Juni befand
er sich im Kl. St. Moriz unweit Belluno, Patr. Nicolaus v. Aqui- 21
leja bei ihm; diesem Bruder trug er noch die Signorie von Feltre
und Belluno auf, vielleicht weil die bischöfl. Stühle vacant waren,
und eilte von hier durch ein unbekanntes Gebirgsthal (Valcamonica)
und durch das Salzburgische, d. i. glaublich über Villach, Gurk,

kk Friesach, Tamsweg, Rastadt dergestalt an die Donau, daß er unvermuthet schon am 1 Juli zu Regensburg eintraf, ob des Ruhmes oder des Spottes werth, mögen Andere entscheiden.

XVIII. Zustände Italiens 1355—56. Ludwigs Kreuzfahrt an den Bog 1355. Kantakuzens Ende.

ll Wie waren nun nach der sonderbaren Kaiserfahrt die Zustände
1 Italiens? Da wir diese schildern, muß nothwendig der Blick zugleich über das adriatische Meer hinübergeworfen und der histor. Faden bis Cnstpl hin verfolgt werden. Die Visconti, deren Macht und Ansehen schlimme Stösse erlitt, bethätigten zur Zeit als Karl IV von Rom zurückkehrte, friedfertige Gesinnung, wenigstens nach einer Seite; ihr Bemühen soll hauptsächlich den ruinirenden Seekrieg zwischen Venedig und Genua am 5 Jäner 1355 durch einen Waffen-Stillstand und am 1 Juni durch förmlichen Frieden, dem auch zum Theil Lombardien beitrat, eingestellt haben. Venedig blutete, vom Krieg sehr erschöpft, und machte eben eine heftige Verfassungskrisis durch, von der wir einen faden Roman, aber leider keine eigentliche Geschichte überkamen. Der Greis Faliero war aus schon erwähnten
2 Ursachen auf gespanntem Fuß mit der ihn bevormundenden Aristokratie und sein Benehmen von der Art, daß er den Plan zu haben schien, den gemeinen Mann an sich zu ziehen und vermittelst der Volksgunst eine Revolution zu bewerkstelligen, die ihm eine fürstlich freie Stellung verschaffen sollte ähnlich jener des Cangrande oder der Visconti. Auf einem Ball 12 Febr. soll es Gezänke gegeben haben, in dessen Folge Männer gemeinen Standes, ein tüchtiger Seemann, ein geachteter Steinmetzmeister rc. von Edelleuten mißhandelt und verwundet wurden; der Doge nahm sich ihrer an, wollte ihnen Genugthuung verschaffen, und stieß hiemit dem rinnenden Faß den Boden aus. Plötzlich ward er verhaftet auf Anzeige der zehn Staats-Inquisitoren, daß die von ihm angezettelte Verschwörung am 15 April
3 losbrechen und die Republik in ein absolutes Fürstenthum verwandeln sollte. Die Ankläger waren zugleich Richter, nur wurden ihnen noch 20 Patricier beigeordnet; diese Giunta sprach so geheim als schnell in der Nacht auf den 16 April das Todesurtheil und am frühen Morgen schlug man dem 80jährigen Doge Marino Faliero bei verschlossenen Thoren des Palastes an der Riesentreppe, wo ihm

die herzogliche Mütze vor einem halben Jahre aufgesetzt worden 11
war, das Haupt ab. Es blieb neben dem Rumpfe im Blute liegen, dem Volke zur Schau, welches erbebte und kaum zu murren wagte. Der Despotismus venetianischer Aristokratie erreichte seine Vollendung. Giov. Gradenigo, am 21 April gewählt, ebenfalls schon bejahrt, trug geduldig die Fesseln und gab seinen leeren Namen her beim gedachten Friedensschluß 1 Juni. Der Seekrieg mußte deshalb ausgesetzt werden wegen Ungarn, das mit einem Landkrieg drohte, welcher leicht um ganz Dalmatien bringen konnte, weil Venedig jezt 4
nicht mehr den Kral Duscian zum Bundesgenossen wider Ungarn hatte und weil in den dalmatischen Seestädten Wenige der venetian. Herrschaft hold waren. Man ließ daher unterhandeln, Marco Cornaro und Marino Grimani wurden zu K. Ludwig gesendet, der Papst und sein Legat B. Petrus Thomasius v. Patti sprachen fortan nach beiden Seiten Friedensworte, und so verzog sich der Ausbruch des kriegerischen Ungewitters doch bis Pfingsten 1356, wovon also später.

Es ist gesagt worden, daß die Macht der Visconti Stösse erlitt, und einer wurde zu Bologna versetzt gerad' als der Doge Faliero unter Henkers Hand verblutete. Giov. da Oleggio hatte 1354 als Statthalter gute Dienste geleistet; er schlug 10 Juni einen gefähr- 5
lichen Aufstand nieder, entwaffnete den verdächtigen Theil der Einwohnerschaft, strafte mit Verweisung, Kerker und Tod und konnte dann gehörigen Widerstand leisten, als Gr. Konrad v. Landau Feldherr der Liga 21 Aug. anrückte und Bologna zu nehmen versuchte. Karls IV Erscheinen in Lombardien bewirkte Waffenruhe und der Graf v. Landau zog nach Apulien, durch große Versprechungen dahin gelockt. Bologna war in der Theilung dem Matteo Visconti zugefallen, an ihn wendeten sich klagend die Gegner des Oleggio, dieser gehorchte nicht als Matteo zu ihren Gunsten Befehle erließ und einen Theil der Söldner abrief und der Zwist gedieh bis dahin, daß Oleggio am 18 April 1355 die dem Matteo anhänglichen Beamteten in Verhaft nahm, sich selbst zum Signore v. Bologna erklärte und 6
mit dem Mrkgr. Aldovrandino v. Este wider die Vettern Bündniß schloß. Der geflüchtete Francesco v. Este diente den Visconti. Da diese jezt auch mit dem Kaiser und westlichen Nachbarn auf keinem guten Fuße standen, und in manchen ihrer Städte der Geist der Unzufriedenheit spuckte, so betrieben sie das Friedenswerk mit Venedig

11 desto eifriger, auch die Gonzaga und Cangrande ließen sich Waffen-
Ruhe gefallen, und hierauf mochte Matteo der Hoffnung sich hinge-
ben, mit dem störrischen Oleggio fertig zu werden; da raffte ihn
ein plötzlicher Tod hinweg 26 Spt. 1355 und man argwohnte Ver-
giftung, was immerhin mehr Wahrscheinlichkeit hat als das Vor-
geben, der Tod sei eine Folge seiner Ausschweifungen gewesen, an
denen freilich nicht zu zweifeln ist. An Thatkraft und besonders an
Beredtsamkeit soll er die Brüder, ja alle damaligen lombard. Großen
7 übertroffen haben. Von seinen Städten nahm jezt Bernabò Lodi,
Parma und Bologna für sich; da aber wider Oleggio mit den Waf-
fen nichts auszurichten war, beliebte ein Vergleich, demzufolge am
7 Dec. zu Bologna Bernabò als Signore proclamirt wurde auf
Befehl des Oleggio, der als sein lebenslänglicher Podestà im Amte
blieb, ein Verhältniß, das bald wieder Zwist erzeugte, während Ga-
leazzo im Westen einen Feind um den andern auf den Hals bekam.

Noch bevor Karl IV aus Italien schied, muß er der Stadt
Pavia ihre Freiheit verbrieft haben, da er sie besonders dem Mrkgr.
Giov. v. Monferrat als Reichsvicar empfahl, und spätestens im
Winter 1355—56 wurden des Galeazzo Beamten und Söldner aus-
gejagt. Es werden dornige Unterhandlungen vorausgegangen sein,
8 betrieben durch den Augsburgerb. Marquard, welcher wohl auch am
meisten dazu gethan hat, daß sich Florenz und Pisa und Siena ver-
söhnten und neuerdings Bündniß schlossen zum Schutze des Landfriedens.
Jezt erst vermochte der Reichsvicar mit Nachdruck vorzugehen; denn
um diese Zeit, scheint es, und nicht erst 1356 geschah es, daß sich
Genua von Mailand losriß. Der Sieg des Doria über Pisani 4
Nov. 1354 hatte den Muth der Genueser ungemein erhoben und
dazu den Stolz; großen Jubel erregte neuerdings, daß Filippo
Doria, 15 Galeeren führend, im Juni 1355 Tripolis überrumpelte.
Die gemachte Beute soll 1,800,000 Goldgulden werth gewesen sein,
und obwohl man das Korsarennest nicht behielt, sondern einem rei-
chen Mauren zu kaufen gab, wurde doch das Andenken der Erober-
9 ung jährlich am 24 April durch ein Volksfest zu Genua gefeiert.
Der noch von Erzb. Giovanni bestellte Capitan Gugl. Pallavicini
begegnete bei jedem Schritt trotziger Widersetzlichkeit und als einige
verklagte Herren nach Mailand citirt wurden, sich zu verantworten,
gaben sie statt zu gehorsamen das Zeichen zum Aufruhr 14 Nov.
Am 15. dankte der Capitan ab und es wurde Simone Boccanera,

der an der Spitze von 200 Popolaren den Ausschlag gegeben hatte, 11
zum zweiten Mal Doge. Er verbannte gleich einflußreiche Edelleute,
verstärkte Land- und Seemacht und schloß mit Monferrat Bündniß
wider Mailand, was dem Markgrafen zu Statten kam, wenn auch
Boccanera nicht eigentlich Hilfe leistete, nur bedacht, Savona, Ven-
timiglia und andere Haltplätze der Verbannten sich zu unterwerfen.
Galeazzo hatte Mühe und Kosten aufgewendet, das schwierige Asti
zu behaupten; doch im J. 1356 endete hier und bald darnach in
Alba, Chierasco, Chieri seine Herrschaft unter Tumulten und Mrkgr. 10
Giovanni erhielt die Signorie. Das scheint erst geschehen zu sein,
nachdem die Visconti mit ihrem Angriff auf Pavia gescheitert waren.
Beide Brüder vereinigten ihre Schaaren gleich nach Ostern 1356
und bedrängten diese Stadt (und den B. Marquard darin?) zu Land
und zu Wasser wie möglich. Jedoch erschreckt durch die Kunde, von
der Liga werde Borgoforte der wichtige Platz am Po, wo der Oglio
einmündet, allen Ernstes belagert, entsendete Bernabò eilends dahin
zum Entsatz 2000 Reiter und die Flottille, darum ward möglich,
daß der Reichsvicar Mrkgr. Giovanni Verstärkung nach Pavia werfen
konnte, und da der beliebte Prediger Jacopo Bussolari, ein Augu-
stiner, die Bürgerschaft ermuthigte und begeisterte, unternahmen die
Belagerten kühn am 27 Mai einen Ausfall, der vollständig glückte; 11
die Feinde zogen mit großer Einbuße ab.

Überdieß war Bernabò jezt wieder mit Oleggio zerfallen; Lez-
terer entdeckte im Febr. 1356 eine von Bernabò zu seinem Sturz
angezettelte Verschwörung, übergab ein Paar Verschwörer dem Scharf-
richter und trat entschieden zur Liga, welche in diesem Sommer Nam-
haftes auszuführen gedachte und zu diesem Zwecke neuerdings den
Grafen v. Landau in Sold nahm. Besagter Führer der großen
Compagnie verstand es noch beßer als Fra Moriale, seinen Waffen-
Dienst zu verkaufen und brandschatzend durch die ganze Halbinsel hin
und her zu marschiren. Glaublich vor Ende des J. 1354 folgte er
der Einladung des Gr. Pipin v. Minorbino und kam nach Apulien,
das Feuer des Aufstandes zu schüren. Das offne Feld war sein, 12
aber feste Plätze konnte er nicht nehmen. Raynald gibt Bruchstücke
aus drei päpstl. Schreiben, die etwas Licht auf diese Vorgänge wer-
fen; dat. Av. 5 Juni 1355 schickte Innocenz dem K. Luigi das
Banner der Röm. Kirche, worauf die Schlüssel St. Peters, damit
an diesem Feldzeichen Jedermann erkenne, wie lügenhaft die Rebellen

11 aussprengten, sie seien Kämpen der Kirche und vollstrecken den päpstl. Bann, welcher auf Giovanna und Luigi gelegt wurde wegen des seit Jahren rückständigen Zinses. (Innocenz hatte den Zins allerdings gefordert und erinnert, daß auf dem Wortbruch die Strafe des Bannes stehe.) Unterm 18 Juni sprach er recht schön dem König Muth ein: „Vertraue auf Gott und sei ein starker Held, das ruchlose Gesindel ganz auszurotten, welches Gottvergessenheit zu einer Compagnie verbunden und Neid und Ehrsucht und deren Kind, der Haß
13 wider dich gehetzt hat. Erhebe das vom Herrn zur Strafe der Bösen und zum Wohl der Guten empfangene Schwert, damit du mannhaft die dir untergebenen Völker vertheidigst und schirmest ꝛc." Helden-Thaten vollbrachte Luigi eben nicht; ihm half mehr die Uneinigkeit der Feinde und ein starkes Geldopfer. Gr. Konrad v. Landau, der bis unter die Mauern Neapels streifte, ward von denen, die ihn gerufen hatten, schlecht befriedigt und neigte sein Ohr den Anerbietungen des Königs, welcher 120,000 Goldgulden versprochen haben soll. Gewiß ist, daß schließlich Landau mit dem Mehrtheil der Compagnie in seinen Sold trat, während der Rest im Dienst des Minorbino blieb, der sich aber dann nicht lange mehr aufrecht halten konnte; einer seiner Brüder, der sich Graf v. Potenza und Troja
14 nannte, wurde durch die eigenen Leute ermordet, Pipin geschlagen, verfolgt und glaublich verrätherisch in die königl. Gewalt überliefert. Weil er sich den Titel: König Apuliens! beigelegt hatte, führte man ihn zum Galgen bedeckt mit einer hohen Papiermütze, auf welcher jener Titel groß geschrieben zu lesen war. Gr. Luigi v. Gravina, der auch Herzog v. Durazzo sein wollte, scheint einen Vergleich geschlossen und sich aus Italien entfernt zu haben.

Vielleicht war dieß Alles schon abgethan und das Königreich beruhigt, als Innocenz dat. Villeneuve 16 Spt. 1355 an das königl. Ehepaar väterliche Mahnworte richtete, damit sie ja weise regieren und vom Pfade der Gerechtigkeit weder zur Rechten noch zur Linken abweichen sollten. Wie sich nun dergestalt die Umstände beßerten,
15 regte sich neuerdings die alte Begier, Siciliens Eroberung zu versuchen. Man behauptete auf der Insel noch einige Plätze, Simone di Chiaramonte und seine Partei ebenfalls welche, die s. g. aragonische verlor ihren Führer D. Blasco de Alagon, welcher wohlbetagt 1355 zu Catania starb, und an eben diesem Orte vollendete auch 16 Oct. 1355 der 18jährige schwache K. Lodovico. Die Krone ging

also auf den 13 J. alten, an Leib und Geist noch schwächlichern 11
Bruder Federigo oder Fedrique über und man stellte eine Regent-
schaft auf, deren Vorsitz seine etwa 20jähr. Schw. Eufemia (Gemahlin
des Rheinpflzgr. Rupert?) für kurze Zeit einnahm. Die Lage war
höchst kritisch. Suchte man auch die Gnade des Papstes nach, Fedrique
wurde von ihm doch nicht als König anerkannt schon wegen des
Verlangens, daß beide Sicilien wieder vereinigt werden möchten.
Man rechnete auf die Freundschaft Aragoniens, es ward für Fedrique
um Constanze, eilfjährige T. des K. Pedro IV, geworben und Zusage 16
erhalten, aber Vortheil sprang keiner heraus. Pedro IV reiste Ende
Nov. 1355 von Barcelona nach Perpignan und ordnete von da
zwei kön. Räthe an den Papst ab, Zinsnachlaß zu erbitten, Be-
schwerden in Betreff der Provisionen zu unterstützen ꝛc. Einem Auf-
satze nach, der das verspätete Datum 28 Dec. trägt, ist zu schließen,
Innocenz habe von K. Pedro die Zusage gefordert, er wolle weder
dem K. Lodovico (welcher im Oct. starb) noch seinem Bruder Fe-
drique behilflich sein, die Krone Siciliens zu behaupten. Sicherlich
gab er sein Wort, wenn auch nicht mit dem Willen es pünktlich zu
halten; wegen Allerlei und besonders wegen Geldsachen machte er
persönlich dem heil. Vater auf Weihnacht einen Besuch, schlug in
seiner Gegenwart einige junge Edelleute feierlichst zu Rittern und 17
kehrte erst Anf. Jäner nach Perpignan zurück, wo ihn Gr. Joh.
v. Armagnac zum Kampfgenossen gegen England warb; allein der
Aragonier konnte weder für Frankreich noch für den Vetter in Si-
cilien etwas unternehmen schon aus dem Grunde, weil die Reibun-
gen mit Castilien im J. 1356 zu offenem Krieg ausschlugen.

Die den Fedrique bevormundeten, ohne alle Hilfe von Außen,
hatten auf der Insel selbst nur schwachen Anhang; als daher der
Seneschall Acciajuoli mit frischer Mannschaft landete und die Partei
des Chiaramonte zu ihm stieß, machten diese große Fortschritte, auf
der Nordküste unterwarf sich fast Alles, Fedrique mußte sogar aus
dem unruhigen Messina nach Catania flüchten, jener hochwichtige
Hafenplatz begann zu unterhandeln und nachdem alle Freiheiten mit 18
Brief und Siegel versichert worden waren, konnten Luigi und Gio-
vanna am 24 Dec. 1356 triumphirend in Messina einziehen. Da
in diesem Jahre Card. Albornoz mit den Tyrannen des Kirchen-
staates fertig machte bis auf Ordelaffi, so waren Unter- und Mittel-
Italien leidlicher daran als das nördliche. Francesco Ordelaffi hatte

ll Forli, Cesena, Bertinoro u. A., die Manfredi geboten in Faenza und Ascoli, das Volk verwünschte diese wie jenen, mußte aber ihren Willen thun, durch die Söldner zu Boden gedrückt. Es ward wie scheint ein beispielloses Schreckenssystem geübt, da nicht bloß von entsetzlich grausamer Mißhandlung gewissenhafter Priester erzählt wird, sondern der Papst zu dem Mittel griff, das Kreuz wider die Tyrannen predigen zu lassen und in der Kreuzbulle dat. Av. 17 Dec. 1355 den Ausdruck von ihnen gebrauchte, sie seien Ungeheuer, die
19 außer dem Fleisch nichts Menschliches an sich haben. Der Trotz dauerte fort, obwohl die Polenta des Papstes Gnade anflehten und erhielten und ohne Zweifel gleich den Malatesta sich verpflichteten, dem Card. Albornoz nach Kräften beizustehen. Das Kreuzheer muß ziemlich stark geworden sein, Albornoz brach viele Schlösser und konnte im Juni 1356 Faenza und Ascoli zugleich belagern. Faenza wehrte sich lange; doch am 10 Nov. unterwarf sich vertragsmäßig Giov. de'Manfredi zufrieden, daß ihm der Legat sein Privateigenthum garantirte und einige Burgen lehenweise überließ. Der Sieger zog am 17 Nov. in Faenza ein und rückte dann auf Cesena los, welche Stadt ebenfalls bald öffnete. Die Frau des Ordelaffi, eine Amazone, welche die Vertheidigung auf sich genommen hatte, behauptete nur noch die Burg mit der zähesten Ausdauer.

mm Oberitalien sah die Kriegsfeuer im Sommer 1356 auflodern
1 von Piemont bis nach Friaul und Dalmatien. Daß von der Liga wider die zwei Visconti die große Compagnie aus Apulien herbeigerufen wurde und der Graf v. Landau so geschickt als tapfer sich erwies, ist schon bemerkt worden; bedeutend feste Plätze nahm er freilich nicht, aber das offne Feld konnten ihm die Visconti nicht streitig machen und so drang er verwüstend bis nahe an Mailand vor. Doch wir müßen unsern Blick ostwärts wenden wegen der gewaltigen Rüstungen des Königs v. Ungarn, die sich unvermuthet wider Venedig wendeten. Einigermaßen wurde dieß durch den bösen Signore oder Vicar von Padua herbeigeführt, nämlich durch Francesco di Carrara, welchem die Signorie gemeinschaftlich mit dem Oheim Jacopino zustand. Francesco befand sich im Feldlager der
2 Liga als oberster Befehlshaber seit Entlassung des Grafen v. Landau, mit dem er sich überworfen hatte. Jacopino muß zu Padua etwas unternommen haben, das dem stolzen Neffen mißbehagte. Als im Juni 1355 der Kaiser zu Belluno oder Feltre vom Bruder Patr.

Nicolaus schied, traf Lezterer als Reichsvicar in jener Gegend ver-
schiedene Anordnungen und kehrte dann nach Aquileja heim und zwar
über Padua, wo ihn Jacopino auf das ehrenvollste empfing. Da
gab es Beredungen. Hat man hierüber dem Francesco Galle Er-
regendes berichtet oder faßte er sonst Argwohn, kurz er ritt nach
Padua und am 18 Juli ließ er den Oheim, welcher gerade zu Abend
speiste, verhaften, dessen Frau Margareth v. Gonzaga aber sammt
Söhnchen schickte er zu den Verwandten nach Mantua. Der Tyrann,
nun allein Gebieter in Padua, verband sich auf das innigste mit 3
Ungarns König und glaublich zugleich mit Gr. Heinrich v. Görz, der
alsbald, kaum war der Kaiser über die Alpen fort, dessen Bruder wie-
der zu plagen anfing und ärger als je. Alles half zusammen, die
geistlichen und weltlichen Rechte des Patriarchen zu schmälern. Carrara
erbot sich, den Mittler zu machen, beide Parteien kamen nach Padua,
weil er aber parteiisch dem Görzer zulegte, verwarf der Patriarch
seinen Ausspruch. Er rechnete wohl auf Hilfe von Seite des kaiserl.
Bruders; da diese nur in matten Worten bestand, blieb die Noth
und stieg auf den Höhepunkt, als im Spt. 1355 die aufgehetzte Bürger-
schaft in Udine tumultuirte und des Patriarchen Getreue erschlug oder
verjagte, auch ohne Scheu vor Bann und Interdict ihm selbst die
Thore schloß. Im rathlosen Gedränge lernte Nicolaus nachgeben, 4
der Görzer erhielt die verlangten Güter und Rechte zugestanden, und
im März 1356 kam es auch zu einer Sühne mit der Stadt Udine
durch rastlose Bemühung des Franc. di Carrara; denn jezt war die
Sache reif, daß K. Ludwig mit ganzer Macht die venetian. Besitzungen
anfiel, und der Bundesgenosse versprach sich hievon großen Vortheil,
hoffte besonders Trevigi jezt den Venetianern entreißen zu können,
und die Fortdauer jenes Streites taugte nicht in den Kriegsplan.

Daß Ludwigs Rüstungen hieher zielten, wurde nicht vermuthet,
und er selbst scheint bis vor Kurzem noch eine andere Gesinnung
gehegt zu haben. Im J. 1355 war ja nur die Rede von der großen
Kreuzfahrt, welche auch Polens König und der Kral Serviens aus
allen Kräften fördern wollten zur Bändigung der Heiden und Schis- 5
matiker und Ketzer und Türken von Volhynien bis hinunter nach
Thracien.[1]) Kasimir III hatte vom Papst dat. Av. 10 Nov. 1354 auf

[1]) Ein Chronist merkte vor, Liubart habe unvermuthet den Stillstandsver-
trag gebrochen und die Stadt Halicz (Lemberg) 7 Juli 1353 hinterlistig

mm inständiges Bitten neuerdings den Kreuzzehent zugestanden erhalten, in Betreff Ungarns ist das Gleiche anzunehmen, und es wurde stark gerüstet. K. Ludwig schrieb dat. Ofen 24 Jäner 1355 dem besonders durch Littauer bedrängten Oheim Kasimir, wenn es ihm nicht möglich in Person Hilfe zu bringen, so wolle er doch beträchtliche Mannschaft schicken. Um den also geäußerten guten Willen noch beßer zu stimmen, erklärte Kasimir gerne nachsehen zu wollen, daß Ludwig die wegen Rothreußen versprochenen Geldsummen erst entrichte, wenn er sich in ruhigem Besitz dieses Landes befinde; dann wurde der schon mit K. Karobert errichtete Erbvertrag erneuert und am 30
6 April 1355 auch vom Granererzb. Nicolaus und andern ungar. Magnaten genehmigt und besiegelt. Damit die Polen ihre Zustimmung gaben, stellte Ludwig vier Abgeordneten derselben dat. Ofen 24 Juni die Versicherung aus, wenn gemäß jenem Vertrag Polens Krone auf ihn übergehe, so werde er keinerlei Steuern oder Lasten als die bisher üblichen auflegen und alle Stände bei ihren Rechten und Freiheiten erhalten; ginge er und sein Neffe Johann ohne ehlichen Sohn mit Tod ab, so hebe sich der Erbvertrag von selbst auf. Der Bruder Hrz. Stephan, welcher zulezt den Titel führte: Herzog v. ganz Slavonien, Kroatien und Dalmatien, war vor einigen Monaten gestorben und hinterließ aus der bayerischen Margareth besagten, 3 J. zählenden Johann und ein Töchterchen Elisabeth. Erst nach
7 Joh. Bapt. scheint K. Ludwig sich persönlich in's Feld begeben zu haben und es heißt, er habe, indeß die Polen mehr nordwärts fochten, den Tartarenchan, welcher noch Jüngling war, bis Podolien und über den Bog verfolgt ohne eigentliche Schlacht; der Chan schickte Friedensboten, versprach was man nur begehrte und bat selbst, der Papst möchte Missionäre senden, die ihm und seinem Volke christlichen Unterricht ertheilen. So war der Krieg, kaum angefangen,

---

überrumpelt; zwar konnte er den Platz nicht behaupten, aber viele Einwohner und fremde Kaufleute waren niedergemetzelt worden. Vermuthlich ein Raubzug, während Jahrmarkt war. Im Spt. drang Liubart schrecklich verheerend bis in die Gegend von Krakau vor. Ohne Zweifel waren Tataren mit ihm und auf solche Weise bedrängt richtete Kasimir neuerdings flehentliche Bitte an den Papst und erlangte wirklich so viel Hilfe, daß die Littauer von nun an etwas friedfertiger wurden. Von Liubart hört man nichts mehr und seinen Landestheil (Lodomerien, Volhynien) scheint der Bruder Keystut an sich gerissen zu haben, noch vor 1360.

auch schon geendigt. Die Littauer müßen ebenfalls den Kürzern gezogen und nachgiebig Frieden gemacht haben; Olgjerd breitete lieber seine Herrschaft nach Rußland hinein aus und Polen genoß so ungefähr bis 1360 ziemlich Ruhe.

Auf dem Heimzuge vom Bog kam K. Ludwig glaublich durch 8
die Walachei und es ist vorgemerkt, daß B. Demetrius v. Groß-Wardein jenen Alexander Bazarad dem König als Freund und Bundesgenossen zuführte, welcher Widdin zum Sitz hatte und sich einen Wojwoden der Walachen [1]) nannte. Wie weit Kral Duscian als Streiter der kathol. Kirche die Waffen trug, sagt uns Niemand; er hatte wohl mit unbändigen Bergvölkern und zulezt noch mit meuterischen Schismatikern zu kämpfen und sein plötzlicher Tod 18 Dec. 1355 änderte hier die Sachlage völlig, wovon unten. Auch sonst ereignete sich im Winter Mancherlei, was den König Ungarns umstimmte, so daß er, statt die Türken aus Europa zu jagen, wie das Vorhaben lautete, plötzlich die Venetianer in Dalmatien und Italien
anfiel. Doch das hängt mit der deutschen Geschichte zusammen, und 9
wir müßen noch vorher die Frage beantworten: waren die Türken um diese Zeit schon gefährlich auf europäischem Boden durch Schuld der erbärmlichen Byzantiner? Wie es Kantakuzen seit Jahren getrieben, indem er bei Verlegenheiten die Türken als Nothhelfer anrief, so fuhr er fort dasselbe zu thun bis zur nothgedrungenen Abdankung, und sein Erstgeborner Matthäus machte es nicht anders. Matthäus saß zu Adrianopel und Türken waren seine Leibwache. Weniger gewiß ist, ob der Bruder Manuel in Morea auch solche Schutzengel zur Seite hatte als er Achaja, Athen &c. unterjochte, während sich der s. g. Kaiser Robert und dessen Bruder Filippo F. v. Tarent in ungarischer Haft befanden; 1352 frei geworden und
nach Apulien gekommen versuchten sie das in Griechenland Verlorne 10
wieder zu erobern, und jezt wenigstens wird Manuel Türkenhilfe gebraucht haben. Es ist leicht zu begreifen, daß Joh. Paläolog in Thessalonich hiemit unzufrieden war und jenen beistimmte, welche meinten, auf solche Art müße das Kaiserreich, welches schon Alles in

[1]) Man vermuthet, der Name Walachen rühre wie Walen, Wallonen, Walliser, wälsch davon her, daß die von den eingebrochenen wilden Horden unterdrückten alten Einwohner eine wälsche d. i. halb und halb lateinische Mundart beibehielten; sie waren noch zahlreich und saßen auch südwärts der Donau.

mmAsien an die Türken verlor, auch in Europa ihre Beute werden. Der bereits 30 J. zählende Paläolog forderte die Räumung des Thrones.

Heilig und oft genug hatte Kantakuzen versichert, er werde das ganze Reich dem mündig gewordenen Eidam überantworten und seinem phrasenreichen Gerede zufolge zögerte er, der gewissenhafte Mann, bloß mit Erfüllung des Versprechens, weil der Paläologe
11 die bedenklichsten Schritte that; denn eigenmächtig schloß der Jüngling (!) Bündnisse mit Feinden des Reiches, namentlich mit Serviern und Bulgaren, und an der Spitze solcher Barbaren suchte er den Schwager Matthäus aus Adrianopel zu vertreiben. Kantakuzen, ein liebender Vater, eilte den Sohn aus der Klemme zu reißen, begleitet von Soliman und 10,000 Türken. Vor dieser starken Macht wich der Paläologe zurück; jedoch viele Ortschaften waren ihm zugefallen als dem rechtmäßigen Thronerben, die wichtige J. Tenedos nahm ihn auf und er rüstete hier und zu Thessalonich in bedrohlicher Weise. Das und Anderes klagte der fromme Kantakuzen dem neuen Papst, dessen Thronbesteigung er gar ehrerbietig beglückwünschte, wie aus der freundlichen Antwort dat. Avignon 27 Oct. 1353 erhellet. Eben
12 damals wurde wieder an Ausrüstung einer Kreuzfahrt gearbeitet, da der Papst Frieden zwischen Venedig und Genua stiften zu können hoffte. Gegen Ende des Jahres kam Kantakuzen nebst Matthäus nach Cnstpl zurück kummervoll, wie er sagt; da bestürmten ihn viele und angesehene Herren mit der Vorstellung, es sei bei dem zunehmenden Zwiste nicht länger zu säumen, entweder den Matthäus oder den Paläologen als Erben des Reiches zu proclamiren, damit die Ungewißheit beseitigt und dem Huldigung geleistet werde, welchem sie gebüre, und Kantakuzen, obwohl vom Eidam schwer gekränkt, ließ sich doch nicht hievon bestimmen, sondern wog die Gründe unparteiisch ab und trug sie dem Patr. Kallist vor, um seinen weisen Rath bittend. Welch ein Schmerz, als der Patriarch das übel deutete,
13 auf keine Erörterung einging, sich argwöhnisch in das Kl. St. Mamas zurückzog und drohend forderte, das Reich solle gemäß eidlichem Versprechen dem Paläologen übergeben werden. Kantakuzen sandte einige Prälaten an den Halsstarrigen, die in der Hitze des Wortwechsels ankündigten, man werde einen andern Patriarchen aufstellen. In Folge dessen machte Kantakuzen bekannt, daß er tiefe Reue fühle über die Eingriffe in's Kirchliche, welche er sich bei Creirung der

Oberhirten obwohl in beßter Meinung erlaubt hatte; von nun an solle aber nur der heil. Geist die Kirche regieren und nach dessen Eingebung ganz frei die Patriarchenwahl geschehen.

Das erregte großen Jubel, alsogleich schritt man zur Wahl und da es Candidaten nicht mangelte, fand man leicht drei, von denen einer würdiger war als der andere. Demüthig gebeten ließ sich Kantakuzen herbei, den Beßten auszusuchen, und entschied für
Philotheus Mönch vom Berg Athos und Erzb. v. Heraklea, welcher, 14
kaum installirt, die Krönung des schon vorher mit den Purpurstiefeln auf den Thron erhobenen Matthäus in der Blaquernenkirche vollzog, spätestens um Ostern 1354. Kallist war nach Tenedos geflohen. Kurz vorher, Anf. März hatte ein Erdbeben manche Städte halb oder ganz in Schutthaufen verwandelt, Soliman konnte so etwas nicht theilnahmlos ansehen, er eilte, die zusammengestürzten Mauern wieder aufzurichten und weil das zur Sicherheit noch nicht genügte, versah er diese Plätze mit einer türkischen Besatzung und mit einer recht starken namentlich die Festung Gallipoli, das Hauptthor der Türken am Eingang nach Europa. Kantakuzen meinte, die Theilnahme sei zu weit getrieben, er bat recht schön, die Plätze zu räumen,
ersuchte den Schwiegersohn Orchan, ihm eine mündliche Unterredung 15
zu gönnen, etwa in Nikomedia, und war schon auf dem Wege dahin, als man ihm zu wissen that, der Sultan sei unpäßlich und könne ihn nicht sprechen. Verzweifelte Lage! Das Volk der Hauptstadt ward schwierig, Tag für Tag lauter das Gemurre, ebenso war es in Adrianopel, wo sich Matthäus mit Mühe halten konnte; daher kann man dem Kantakuzen wohl glauben, wenn er sagt, es sei ihm der ernstliche Gedanke gekommen, das Scepter niederzulegen, und ein Versuch gemacht worden, mit Joh. Paläolog einen Vertrag abzuschließen, spät genug. Er redet aber davon nur so in halb verdeckter Weise und vermeidet, Zeit und Umstände anzugeben, offenbar um nicht über der heuchlerischen Lüge ertappt zu werden, durch die er
glauben machen will, keineswegs nothgedrungen sondern ganz frei- 16
willig habe er den Thron geräumt und mit edler, großherziger Gesinnung dem Eidam die Hand der Versöhnung gereicht.

Dieser brachte ungefähr 2000 lateinische Söldner zusammen, darunter eine Schaar tollkühner Catalanen oder Almogavaren, ein sehr reicher, auf Tenedos ansässiger Genueser Namens Francesco Catalusio half mit Geld aus und stellte zwei wohlgerüstete Galeeren

mm zu den Schiffen, welche Joh. Paläolog hatte und die bei Tenedos auf der Lauer lagen. Als die mit Verschwornen in Cnstpl festgesetzte Stunde schlug, nahmen sie eiligst die Söldnerschaaren ein und segelten nach dem Bosporus. Man weiß nicht, durch welche Lücke in Cnstpl eingedrungen worden ist, doch leicht ging es und selbst Kantakuzen gesteht, daß sich ein Theil der Bevölkerung zu Gunsten des Paläologen erhob. Allem Anscheine nach vermochten Kantakuzens
17 Gesippte und Anhänger und Trabanten bloß den Blaquernenpalast oder das dortige Stadtviertel zu behaupten; sie hofften, Kr. Matthäus werde bald Hilfe bringen, als diese ausblieb, begann man zu unterhandeln. Kantakuzen, den fast Alles verließ, bat schließlich nur um Erlaubniß für sich und die Gm. Irene, ungehindert den Lebensrest im Kloster hinbringen zu dürfen, und das gab Joh. Paläolog gerne zu, auch soll er sich bereit erklärt haben, den Schwager Matthäus für den Verzicht auf die Kaiserkrone mit einem fürstlichen Eigenbesitz zu entschädigen. Kantakuzen hieß nun als Mönch im Kl. Mangene Joseph und Irene als Nonne Eugenia. Daß der Paläologe in Anbetracht seiner geringen Kräfte gerne etwas zugestand und Alles geschwind in Güte abzuthun wünschte, ist be-
18 greiflich; Versöhnung, Vergessenheit hinsichtlich des Frühern, Eintracht für die Zukunft, das waren wieder die ausgerufenen Losungsworte, selbst der kirchliche Zwist sollte ein Ende haben, der auf seinen Stuhl zurückgekehrte Patr. Kallist weigerte sich gar nicht, die wegen Widerspänstigkeit Gebannten zu absolviren, wollten sie um Verzeihung bitten und Beßerung geloben. Auch Gregoras ward der Amnestie theilhaftig und der Klosterhaft entlassen, scheint aber nochmals einen Versuch gemacht zu haben, mit seiner Anklage auf Ketzerei durchzubringen. Er trat bei einem öffentlichen Religionsdisput auf als Hauptstreiter, jedoch Näheres ist hievon nichts bekannt und nur zu ersehen, daß Joh. Paläolog schüchtern daran ging, die Vereinigung mit der Röm. Kirche zu betreiben, eben weil er leidenschaftlichen
19 Widerspruch befürchtete. Am stärksten drang darauf Francesco Catalusio, dem er die Schwester Maria zur Frau und die J. Lesbos oder Mitylene als Lehenfürstenthum gab, aber selbst Patr. Kallist zog furchtsam seine Hand von dem mißlichen Geschäfte zurück, das auch wohl der Paläologe unterlassen oder verschoben hätte, wäre er nicht von der steigenden Noth und Angst gedrängt worden, die Hilfe des Papstes zu suchen.

Innocenz sah mit großem Kummer, wie sich die Türken Jahr mm
um Jahr mehr im byzantin. Reiche ausbreiteten und auf europäischem Boden festsetzten, darum hörte er sehr wohlgefällig die Anträge, welche der mächtige Kral Stephan Duscian durch eine Gesandtschaft im Herbst 1354 eröffnen ließ: die Griechen seien außer Stand, das Herüberfluthen der Türken aus Asien aufzuhalten, darum habe er mit seinen Tapfern den Entschluß gefaßt, für den christl. Glauben
Gut und Blut zu opfern und nicht zu ruhen, bis Europa's Boden 20
von den Muhammedanern befreit und rein gefegt sei; er bitte hiefür um den Segen des Papstes, den er als rechtmäßiges Oberhaupt der Kirche sammt seinem ganzen Volk ehren wolle, auch das griechische Schisma müße aufhören, wenn die Türken überwunden sind, und da es eine so heilige Sache gelte, werde der Papst hoffentlich seine Unterstützung nicht versagen und wenigstens strenge verbieten, daß einer der christl. Nachbarn Servien während dieses Religionskrieges anfeinde. Innocenz sagte freudig zu dat. Avignon 24 Dec. 1354, begehrte aber zuvörderst unzweideutiges öffentliches Aufgeben des Schisma und ordnete mit den nöthigen Vollmachten zwei Nuntien ab, den B. Barthol. v. Trau und den gelehrten Karmeliten B.
Petrus Thomasius v. Patti, die er wie dem Kral so der Gm. Helena 21
und dem Sohne Urosc und verschiedenen Großen empfahl, besonders aber dem Joanniches, welcher sich Serviens Patriarchen nannte und vielleicht für die Union gestimmt war; Duscian hatte ja diese Würde creirt, damit der Clerus seiner Lande sich nicht mehr an den Patriarchen v. Cnstpl wende. Überdieß schrieb Innocenz dem K. Ludwig v. Ungarn und dem Doge v. Venedig und ermahnte, der Kreuzfahrt Duscians wider die Türken nichts in den Weg zu legen. Dieser rüstete ein Heer von 80,000 Streitern, heißt es, hatte aber kaum den Feldzug eröffnet, als ihn, den 44jährigen Riesen, der Tod hinwegraffte 18 Dec. 1355, ohne Zweifel ein gewaltsamer Tod. Verdacht fällt auf die Schismatiker, welche alsogleich des Ermordeten
Bruder Simon zum Kral oder Kaiser ausriefen, damit der katho- 22
lisch gesinnte Prinz Urosc nicht zur Herrschaft gelangen sollte.

Daß Duscian offen aussprach, nebst der Türkenherrschaft auch dem Griechenschisma ein Ende machen zu wollen, er der die schismatische Geistlichkeit verachtete und selten schonend behandelte, hat dem Joh. Paläolog die Nothwendigkeit nahe gelegt, für die kirchl. Union bald etwas zu thun, er setzte sich mit dem Legaten Erzb.

mm Paul v. Smyrna darüber in's Benehmen, dieser fuhr nach Cnstpl und empfing im Blaquernenpalast 13 Dec. 1355 das eidliche Gelöbniß des Kaisers, ein gläubiger, gehorsamer, ehrerbietiger und frommer Sohn der hochheil. Römischen Universalkirche und des Papstes sein zu wollen. In Betreff der Art, die zähen Schismatiker zum Gehorsam zu nöthigen, ward festgesetzt: der Kaiser, welcher seinen zweiten Prinzen Manuel gleichsam als Geisel und zur kathol.
23 Erziehung nach Avignon schickt, auch dem Erstgebornen Andronik einen latein. Hofmeister geben und lateinische Schulen für die vornehmere Jugend in Cnstpl einrichten will, erhält 15 Kriegsschiffe mit 500 Kriegern zu Pferd und 1000 zu Fuß und die Kosten bestreitet ein halbes Jahr lang der Papst, indem das Reich unter apostol. Schutz gestellt ist und ein Legat beständigen Sitz in Cnstpl nimmt, wo ihm ein Palast eingeräumt wird sammt einer der schönsten Kirchen für den lateinischen Gottesdienst. Um jeden Zweifel zu heben, als wären ihm diese Versprechungen nicht voller Ernst, bestimmt Johann selbst den Verlust der Krone als Strafe der Wortbrüchigkeit; der Papst könne in solchem Falle ohne Weiters den Erstgebornen auf den Thron setzen und demselben einen Reichsrath und
24 eine Gemahlin wählen. Das weitläufige Document ward im päpstl. Archive niedergelegt, da es die am 12 Juni 1356 in Avignon anlangenden kais. Gesandten [1]) Erzb. Paul v. Smyrna und Nicolaus Sigeros, ein Hauptmann der Leibwache, überreichten; doch bleibt immerhin die Frage, ob Innocenz auf alle Punkte einging, da seinerseits keine Genehmigung vorliegt und die politischen Verhältnisse der Ausführung Schwierigkeit über Schwierigkeit in den Weg stellten. Als Nuntien wurden am 21 Juli 1356 nach Cnstpl abgeordnet die Bbe Petrus Thomasius v. Patti und Wilhelm v. Sisopolis mit Empfehlungsschreiben nicht bloß an den Kaiser und dessen Schwager Franz Catalusio Fürsten v. Mitylene, sondern auch an den Doge Giov. Gradenigo und an K. Ludwig v. Ungarn. Zugleich soll Innocenz
25 dem Patr. Kallist in diesen Ausdrücken geschrieben haben: „Schwerlich vermöchte eine menschliche Zunge zu schildern, wie groß Unsere Freude und der Jubel Unsers Herzens ist; noch am allertröstlichsten

[1]) Durch diese oder andere Ehrenboten begrüßte Joh. Paläolog auch den Kr. Karl IV, dessen glückwünschende Antwort den Kantakuzen unverhohlen als frevelhaften Usurpator bezeichnete, dem endlich von Gott die längst verdiente Züchtigung ertheilt ward.

ist Uns aber, daß Wir Dich, durch dessen Rath dem Vernehmen nach[mm]
der Kaiser in jeder Hinsicht sich leiten läßt, als den Hauptbetreiber
des heilsamen Werkes ansehen dürfen, obwohl unter den vielen Uns
erfreuenden Briefen lateinischer und griechischer Herren keiner Uns
überreicht wurde, den Deine Hand schrieb; doch gerne glauben Wir,
das sei nicht vorsätzlich, sondern durch Sorglosigkeit der Boten oder
sonst durch einen Zufall geschehen." Das Stück scheint unterschoben,
wie denn jezt wieder verdächtige Diplome in Menge aufstoßen. Im
Nov. 1357 soll Joh. Paläolog neuerdings dem Papst seine voll-
kommene Ergebenheit betheuert und sich selbst anheischig gemacht 26
haben, auf Erfordern den Patr. Kallist abzusetzen; überdieß war,
um jeden Zweifel an gutkatholischer Gesinnung niederzuschlagen, vom
Kaiser das heil. Altarssacrament (bei der Ostercommunion?) aus der
Hand des Nuntius Thomasius empfangen worden. Dieser kam jeden-
falls erst im J. 1357 nach Cnstpl, da er zuvor noch schwere Ar-
beiten in Venedig und Ungarn und Rascien und Griechenland und
Smyrna zu unternehmen hatte, ein Ordensmann der seltensten Art.
Aus der gleichen Landschaft gebürtig wie Card. Talleyrand wurde
er durch diesen dem Papste wegen Kenntniß der orientalischen Spra-
chen und sonstiger Begabung empfohlen und scheint die erste diplo-
matische Aufgabe 1354 als Nuntius bei Duscian ganz nach Wunsch
gelöset zu haben. Jezt drohte seinem schönen Werke Zerstörung; 27
denn wenn auch, wie zu vermuthen steht, Duscians Sohn Urosc
bald die Oberhand errang und ihm der Oheim weichen mußte, so
geschah das doch nicht anders als durch Bewilligung dessen, was die
Schismatiker einschließlich der Katharer 2c. forderten, sie hatten den
Jüngling ganz in ihrem Garne. Die unionsfeindliche Gährung griff
zugleich in Bulgarien und Bosnien um sich, so daß K. Ludwig v.
Ungarn im Sommer 1356 fast schon entschlossen war, an der Spitze
eines Kreuzheeres diese Länder zu überziehen; der venetianische Krieg
hielt ab und auch die Hoffnung, der wortgewaltige Karmelit Tho-
masius, welcher etwa im Oct. zu Urosc sich begab, werde die Sache
wieder zum Beßern lenken. Thomasius hatte zwar den Verdruß,
daß von dem schismatischen Clerus Jeder mit dem Bann bedroht 28
wurde, welcher an dem latein. Gottesdienst Theil nähme, aber er
vermochte doch zu hindern, daß die Raitzen und Servier 2c. sich durch
Venedig zum Krieg wider Ungarn verleiten ließen. Freilich war das
Haupthinderniß hier wie auch in Bulgarien die innere Zerfallenheit.

mm Die Zeit, wann K. Joh. Alexander starb, ist nicht ermittelt; er soll noch zuvor, etwa 1353 die ziemlich erweiterten Lande den Söhnen vertheilt haben, von denen zwei bekannt: Strascimir, der älteste, und Sisman. Uneinigkeit schwächte noch mehr als die Theilung, der Bojaren-Übermuth stieg, vom elenden schismatischen Clerus eher begünstigt als gezügelt, Nachbarn mischten sich ein, selbst Türken, und an diese ging Alles südlich vom Hämus verloren. Eine Partei wird sich mit Joh. Paläolog verbündet haben, ohne dem Armen nützen zu können, der eben so wenig etwas entgegen zu leisten ver-
29 mochte. Außer Cnstpl und der J. Mitylene besaß er nicht viel mehr. Nicht bloß die Söhne Kantakuzens, Matthäus in Adrianopel und Manuel in Morea, verharrten in ihrer feindseligen Gesinnung, es gab noch einige griechische Herren, welche auf den Ruinen des Reiches als unabhängige Fürsten sitzen bleiben wollten, Patrone der Schismatiker zc. so Nicephor Dukas Angelus, Despot in Albanien, der gegen Widersacher Türken in Sold nahm, aber bald (1356?) erschlagen wurde. Matthäus that ebenfalls den Türken gar schön und Soliman gab ihm 5000, die Stadt Adrianopel im Zaume zu halten; als er sich aber in's Freie wagte und einen gewissen Platz zu unterwerfen versuchte, Anf. 1357, gerieth er in einen Hinterhalt und ward geschlagen und gefangen durch einen griechischen Herrn
30 Namens Boienas, der sich den Cäsartitel beigelegt und Servier in Sold genommen hatte. Das soll unweit Philippi geschehen sein. Der Cäsar unterhandelte mit Joh. Paläolog und lieferte ihm gegen einen gewissen Preis den Gefangenen zu. Matthäus wurde nach Mitylene gebracht, der Vater Kantakuzen, nun Mönch Joseph, erbat vorerst schonende Behandlung, hierauf sogar Freilassung, indem Matthäus vor dem Patr. Kallist den Kaisertitel abschwor und friedliches Verhalten gelobte; auf den Bruch des Schwures ward die Strafe der Excommunication gesetzt. Er durfte sich zum Bruder Manuel nach Morea begeben, seine zwei Söhne behielt Joh. Paläolog am Hofe und trachtete sie durch Ehrentitel treu anhänglich zu machen. Kantakuzen, der mit zu Manuel gereiset war, lebte noch
31 ein Paar Jährlein im Kloster zu Cnstpl und arbeitete seine Geschichte aus, nicht um der Wahrheit Zeugniß zu geben, sondern um das heillose Treiben seiner Herrschgier zu beschönigen und die Nachwelt irre zu führen, wie er ein Irrstern für die Mitwelt gewesen war. Die Natur hatte ihn mit einigen glänzenden Gaben ausgestattet

und Erziehung und Übung machten aus ihm einen geschliffenen und mm
gewandten Weltmann, der seines Gleichen suchte; er wußte Allerlei
und meinte Alles zu wissen, der Zunge mangelte nie ein Strom
von Redensarten und sie ergoß dieselben leicht in griechischer, latei-
nischer, italienischer und türkischer Sprache und so stieg dem Eitlen
kein Zweifel auf, daß in ihm der Beruf stecke, das Kaiserdiadem zu
tragen und unter dem Purpurmantel Wunder einer erfinderischen
Staatskunst zu wirken. Er bildete sich ein, die rohen Türken nach
Belieben gängeln und für seine Zwecke brauchen zu können, und
hat es noch erlebt, daß sie ihre Herrschaft über Thracien und Ma- 32
cedonien ausbreiteten und Cnstpl selbst schon wie mit eiserner Zange
faßten. Da sein Sohn Matthäus in Gefangenschaft fiel, wollte sich
Adrianopel der türkischen Besatzung entledigen; allein Soliman,
bereits fest in Gallipoli sitzend, eilte seinen Leuten zu Hilfe und
brachte die gewaltige Stadt dergestalt unter das Joch, daß gleich
beschlossen wurde, sie zu entchristlichen und zur sultanischen Residenz
als Haupt- und Mittelpunkt der europäischen Eroberungen zu machen.

XIX. Goldene Bulle zu Nürnberg 10 Jäner 1356; Bund mit Polen, Ungarn, Oesterreich, Krieg wider Venedig.

Karl hatte gewünscht und getrachtet, nebst dem kaiserlichen nn
Namen auch noch etwas von der kaiserlichen Autorität in Italien 1
zu erlangen, aber damit war es hier vorbei wie im Arelat, und
wie viel übrigte von jener Autorität in Deutschland selbst? Heim-
gekehrt fand er, der zu Mailand und Rom Gekrönte, fast weniger
Gehorsam als vordem und den Reichskörper in einer Auflösung
begriffen, der zu wehren doch Vorkehr getroffen werden mußte.
Karls nicht gemeiner Verstand ersann als Gegenmittel das Reichs-
Gesetz, welches gemeinhin seine goldene Bulle genannt wird; um
diesen Gegenstand und den venetian. Krieg drehen sich nun haupt-
sächlich die deutschen Armseligkeiten. Der aufgestellte Reichsverweser
Rheinpflzgr. Rupert hatte gleich beim Antritt seines Amtes man-
cherlei Klagen erhoben; Karl erließ daher dat. Mantua 29 Nov.
1354 Befehl an die rhein. Reichsstädte, dem Reichsverweser auf 2
sein Verlangen allen Beistand zu leisten, besonders um Zollstätten
zu beseitigen, die von einigen Reichsfürsten unbefugt angelegt wur-
den. Welche Fürsten konnten da gemeint sein? Erzb. Wilhelm v.

nn Cöln hatte unter Anderm mit westfäl. Herren zu streiten, und auf
sein (schriftliches?) Bitten fertigte Karl dat. Mailand 5 Jäner 1355
einen Bestätigungsbrief über dessen Freigrafschaften in Engern und
Westfalen und andere Gerechtsame des Erzstiftes aus. Fast alle
Bischöfe den Rhein hinunter befanden sich wie die sächsischen in
drangvoller Lage und außer dem Faustrecht galt keines trotz dem
aufgerichteten Landfrieden. Am 21 Jäner 1355 wurde B. Johann III
v. Constanz Abends in seiner Pfalz von zwei Rittern und zwei Bür-
gern angefallen und erstochen, wahrscheinlich weil er sie excommuni-
cirt hatte. Ob der alsbald gewählte Lutold ein Domherr v. Bam-
3 berg zu Besitz gelangen konnte, ist zweifelhaft, sowie ob die Mörder
von der verdienten Strafe erreicht wurden. Wir haben gehört, daß
Karl dat. Piacenza 12 Jäner den jammernden Straßburgern ant-
wortete, bei seiner Rückkunft nach Deutschland werde er mit Gottes
Hilfe den Unruhstiftern Ernst zeigen, daß alle Getreuen darob Trost
erfahren sollen; allein fehlte auch der Wille nicht, so doch die Kraft
und es scheint, er konnte sich nicht einmal vor dem Spätjahr 1356
in den Rheinlanden mit der Kaiserkrone zeigen wegen der unfreund-
lichen Stellung zu Österreich und Bayern und wegen Geldmangel.

Am 1 Juli traf er, wie gesagt, zu Regensburg ein und das
Flehen der bayer. Oberhirten dürfte den Ritt beschleunigt haben.
Nur mit dem v. Brixen stand L. der Brandenburger gut, von
4 welchem aus Urk. zu ersehen, daß er 25 Apr. bis 1 Mai in Mün-
chen und 2 Juni auf Schloß Tyrol war. Hrz. Stephan v. N.
Bayern theilte glaublich seine Gesinnung; besonders aber erschreckte
die Prälaten, daß Hrz. Albrecht v. Östr. ziemlich ghibellinisch ver-
fuhr und aus den Vorlanden nach Wien gekommen, wiederholt eigen-
mächtig in die Kirchensäckel griff, seine leer gewordenen Kassen zu
füllen, und tiefer hineingriff als früher. Die Klöster klagten über
unerschwingliche Besteuerung. Albrecht, 15 Juni zu Amstetten, fuhr
eilig über Pfarrkirchen (20 Juni) nach München, den Brandenburger
zu sprechen, da man hörte, der Kaiser sei auf dem Heimweg. Kurz
zuvor hatte Alb. v. Puchheim, östr. Landvogt in Argau, Thurgau
&c. eine angeworbene Schaar Reiter aus Ungarn gebracht, die Mitte
5 Juni zu Winterthur anlangten und streifend den Zürichern sehr weh
thaten. Viele jammerten hierüber und vermehrten die Zahl der
Frieden Begehrenden dergestalt, daß gemäß kaiserlicher Aufforderung
eine Gesandtschaft mit hinreichenden Vollmachten Mitte Juli auf

den Regensburger-Reichstag geschickt wurde. Ohne Zweifel hat Karl zugleich den grollenden Hrz. Albrecht versichert, jezt wolle er ihm zu seinem vollen Rechte helfen. Zuvor besuchte Karl Nürnberg (8 Juli) und verweilte dann einige Tage zu Sulzbach, der Hauptstadt Neu-Böhmens, wie Pelzel 476 sich ausdrückt. Hier traf er einen Handel, der das glücklich bis Nürnberg ausgedehnte Neu-Böhmen andrerseits so erweitern sollte, um den Donaustrom überwachen zu können; der nicht einmal ordinirte B. Frid. v. Regensburg verkaufte ihm ganz unbefugt um ein Spottgeld 12 Juli die starke Feste Donaustauf sammt dem nach Regensburg hinreichenden
Bezirk; dem Hochstift wollte Karl zur Entschädigung einige böhmi- 6
sche Güter geben nach Ermessen der vier Schätzmänner B. Joh. v. Olmütz, Busko v. Wilhartitz und der Brüder Fridrichs B. Berthold v. Eichstätt und Burggr. Joh. v. Nürnberg.[1]) Natürlich that man sehr geheim und Karl suchte unter der Hand die Willebriefe der Kurfürsten zu erhalten, was nicht schwer fiel; wir werden sehen, welches Kriegsfeuer deshalb aufging und daß endlich selbst der Papst einschritt und den rechtswidrigen Verkauf zernichtete.

[1]) Burggr. Fridrich IV v. Nürnberg († 20 Mai 1332—33), durch Ludwig den Bayer sehr gehoben, hinterließ wenigstens fünf Söhne: 1) Johann II verm. mit Elis. v. Henneberg, die ihm Königshofen und halb Schweinfurt zubrachte, 2) Albert verm. mit Sophie v. Henneberg und so Herr v. Schmalkalden, wozu er noch Kulmbach und Plassenburg erwarb († 1361 kinderlos), 3) Konrad († 1354 unvermählt), 4) Berthold, schon als 13jähriger Knabe dem Deutschorden einverleibt, von Clemens VI zum B. v. Eichstätt ernannt 1351, aber erst 1353 zu Besitz gelangt und 24 Juni 1354 zu Regensburg von Karl IV mit den Regalien belehnt, (seit 1356?) Administrator des Bisth. Regensburg, mit dem Kaiser 23 Mai bis 2 Juni 1365 zu Avignon, auf der Rückreise zu Speier erkrankt, † 16 Spt. 1365, begraben in der Familiengruft des Kl. Heilsbronn, 5) Fridrich, B. v. Regensburg 1341 gegen Heinrich v. Stein, kaum je ordinirt, wegen Verschwendung verklagt und dafür der Bruder B. Berthold Administrator. Fridrich mußte resigniren und 1368 ward zu Regensburg Konrad v. Haimberg gewählt. Daß Gr. Heinrich sen. v. Henneberg den Sohn überlebte und nur drei Töchter hinterließ (die obengenannten und Katharina, welche das Amt Koburg an Frid. v. Meißen brachte), hat die Burggrafen bereichert, welche überdieß von Karl IV viele Lehngüter und Rechte erhielten. Doch die Macht des burggräfl. Hauses wurde erst recht bedeutend, als Johann II starb 7 Oct. 1357 und bald darnach (1361) sein einziger Sohn Burggr. Fridrich V alle Besitzungen vereinigte und sie noch durch angekaufte ꝛc. ansehnlich mehrte.

nn Auf dem Ritte zum Reichstag besah sich Karl jene Feste laut Gnadenbrief für die Stadt Eger dat. Donaustauf 18 Juli, und da waren bei ihm Erzb. Arnest, die Bischöfe v. Bamberg, Olmütz und Leitomischl, die Herzoge Nic. v. Troppau und Bolko v. Falkenberg, die Burggr. Joh. v. Nürnberg und Marquard v. Magdeburg,
7 die Grafen H. v. Schwarzburg, Albert v. Anhalt ꝛc. Außer diesen Fürsten erschienen auf dem Reichstage noch Hrz. Stephan v. N. Bayern und Mrkgr. Frid. v. Meißen, und auch der beschwichtigte Hrz. Albrecht, welcher noch am 19 Juli zu München eine Urk. ausfertigte. Ob er etwa inzwischen nach Schwaben gefahren war, weiß man nicht. In Betreff Zürichs war bald ein Übereinkommen erzielt, die Sühnbriefe unterfertigten einerseits Bürgermeister Brun und seine Gefährten, andrerseits Hrz. Albrecht am 23 Juli und der Kaiser bestätigte sie 25 Juli: Zürich anerkannte alle Rechte des Herzogs, versprach keinen seiner Unterthanen widerrechtlich als Bürger aufzunehmen, noch mit solchen Bündnisse ohne seine Erlaubniß zu errichten, Zug und Glarus aus der Eidgenossenschaft zu entlassen
8 und ihm sogar behilflich zu sein, wenn er etwa mit den Waldstätten nicht gütlich zurecht kommen könnte; denn hinsichtlich dieser sollten zwei Schiedsgerichte sprechen, eines zu Untersewen [1]), das andere zu Uznach, jedes aus sechs Männern zusammengesetzt, wovon drei der Herzog und drei Zürich zu ernennen habe, und die sich je einen siebenten Unparteiischen als **Verhörer** selbst wählen, damit keine Gleichheit der Stimmen möglich. In Zürich nahm man das Übereinkommen gerne an Willens es zu beobachten, man war des Fehdens und Verheerens überdrüßig; die Waldstätten hingegen, welche von den Übeln des Krieges wenig berührt worden waren, sträubten sich hartnäckig beizustimmen und griffen besonders wegen Glarus und Zug im Herbst 1356 zu den Waffen, wie wir hören werden. Weiter ist von den
9 Verhandlungen zu Regensburg nichts bekannt; nur gab da der Kaiser seiner getreuen Stadt Eger sechs Gnadenbriefe, den lezten am 26 Juli; am 1 Aug. zu Sulzbach bedachte er gnädig die Städte Dinkelsbühl, Kempten, Weil, Nördlingen, Straßburg, und am 15

[1]) Gr. Eberhard v. Kiburg Landgraf zu Burgund stellt dat. Burgdorf 1 März 1355 den Bürgern v. Zürich und v. Lucern und den Landleuten der Waldstätten einen Sicherheitsbrief aus hinsichtlich der Festen zu Untersewen, Unspunen, Balm und Oberhofen; auch wenn er etwa absaget, sollen sie noch einen ganzen Monat guten und getreuen Frieden haben.

Aug. hielt er zu **Prag**, wohin die Kaiserin schon voraus gereist nn war, seinen jubelvollen Einzug. Hrz. Albrecht, nur halb und halb zufrieden gestellt, fuhr nach Wien und versprach hier 28 Aug. dem Hrz. Stephan v. N. Bayern, ihm gegen Jedermann beizustehen, ausgenommen gegen L. den Brandenburger und den Erzb. Ortolf v. Salzburg, mit dem also die Anstände verglichen waren. Dagegen hat sich der Zwist mit des Kaisers Bruder Patr. Nicolaus erneuert.

Der Kaiser hätte im Reiche Arbeit die Fülle gehabt; doch 10
Böhmen lag ihm näher an und da herrschte ebenfalls eine Unordnung, welche zu bewältigen alle Kraft aufgeboten werden mußte. Die bestellte Regentschaft ermangelte des Ansehens. Von Karl waren viele Brecher des Landfriedens geächtet worden, diesen gewährten mehr oder weniger offen jene Burgherren Schutz, welche mit der Regierung aus irgend einer Ursache unzufrieden waren oder die keinen Zügel dulden wollten, Banden zu 50 und 100 Bewaffneten trieben ihr räuberisches Unwesen besonders an den Gränzen, für Meißen, Schlesien, Österreich, Bayern eben so lästig als für Böhmen und Mähren. Karl rief alsogleich die Getreuen auf, den Landfrieden herstellen zu helfen, die Städte unterstützten am willig-
sten und wenigstens das innere Böhmen wurde ziemlich von den 11
Schnapphähnen gereiniget. Man erzählt von einem, welchen Karl früher wegen seiner seltenen Heldenkraft zum Ritter geschlagen und mit einer goldenen Kette beehrt hatte, der aber wieder zum Räuber-Handwerk griff und Schrecken verbreitete; da er stets schwer bepanzert einherging, gab ihm das Volk den Namen Pancer (Panzerer); als er gefangen „vor Karl gebracht wurde, warf dieser den Strick, an dem er gehangen werden sollte, selbst um den Hals, sprechend, er habe nicht immer goldene Ketten auszutheilen." Palacky 330. Persönlich kann Karl jedoch gemäß den Urk. nicht lange zu Felde gewesen sein; dat. **Prag** 19 Aug. urk. er für die Städte der Wetterau, 21. erkannte er dem Hrz. Philipp v. Burgund (geb.
1345) die Rechte der Volljährigkeit zu, indem derselbe die Reichs- 12
Lehen in Hochburgund muthete, 23. empfing Simon, General der Dominikaner, welcher als französ. Gesandter gekommen war, einen kais. Schirmbrief für seinen Orden. K. Johann, im Begriff den Krieg wider England zu beginnen, suchte dringendst bei Karl die Erneuerung der alten, ganz frostig gewordenen Freundschaft nach

nn und dat. Prag 26 Aug. ward ein ewiges Schutz- und Trutzbündniß zu Papier gebracht auf die Bedingung, daß der die Rechte des Reiches hochachtende Franzose heilig versprach, die etwas voreilig besetzten Städte Vienne und Cambray sammt Bezirk zwar nicht zu räumen, aber doch stetsfort als vom Reiche herrührende Lehen anzuschauen, ferner den Erstgebornen zu bestimmen, daß er Dauphiné und Alles, was dazu gehört, vom Kaiser zu Lehen nehme und ihm aufschwöre, sobald dieser es begehrt. Das werthlose Papier unter-
13 schrieben: Erzb. Arnest, die Bischöfe v. Olmütz, Leitomischl und Minden, die Herzoge v. Schweidnitz, Öls, Falkenberg, Oppeln und Teschen, der Dominikaner Simon und der Mainzerpropst Guill. Pinczon. Welch eine Vertretung des Reiches, da es sich um solche Dinge handelte!

Karl, noch 28 Aug. zu Prag, ritt wegen des Räuberunwesens nach Leitmeritz und schickte von da 2 Spt. Befehl an seinen Hauptmann Thme v. Koldicz in der O. Lausitz und an die Städte Bauzen, Görlitz, Zittau und die übrigen, daß man um jede Ortschaft, selbst um jedes Dorf zur Sicherheit einen tiefen Graben auswerfen solle. Pelzel ist aber doch dreist genug, Böhmen unter Karl IV als das glücklichste Land zu preisen! Am 9 Spt. war er wieder zu Prag
14 und erließ von da am 16. neue Befehle, namentlich an Bauzens Bürger, auszuziehen und die Burgen zu zerstören, in denen böse Leute hausen. Man mag hieraus schließen, welch ein Geschrei über Unsicherheit der Landstraßen, Frevel des Faustrechts, Gesetz- und Schutzlosigkeit fast aus allen Gauen des Reiches erscholl mit dem Vorwurf, man habe einen Kaiser für nichts und wider nichts. Karl schob die Schuld seiner Unthätigkeit auf den Ungehorsam der Reichsfürsten, da nur wenige aus ihnen zu bewegen waren, mit ihm in Berathung zusammen zu treten, auf daß gemeinsam die nöthigen Verfügungen getroffen und durchgeführt würden; er machte also jezt einen Versuch, ob sein Wort Gehör finde, und schrieb auf St. Martinstag einen Reichshof nach Nürnberg aus dat. Prag 17 Spt. alle Für-
15 sten, Grafen und Herren zum Erscheinen auffordernd und die Städte, daß sie Bevollmächtigte schicken. Doch vorher wollte er noch auf einem Landtag die böhmischen Stände bearbeiten und Manches mit ihnen ordnen; sie wurden auf den 29 Spt. berufen und scheinen erst am 6 Oct. wieder entlassen worden zu sein. Nebenbei liefen andere bedeutsame Geschäfte, deren wir zuvörderst gedenken wollen. Laut

Urk. 27 Spt. wurden nochmals umständlich die Rechtsverhältnisse nn
Mährens zu Böhmen bestimmt und festgesetzt, daß wenn durch Karls oder seiner Nachkommen Abgang ohne männliche Erben der Thron in Erledigung käme, Mrkgr. Johann und dessen Nachkommen ohne weitere Wahl die Krone erblich erlangen sollen. Dieses Erbfolge-Gesetz unterfertigten Erzb. Arnest, Bbe Preczlaw v. Breslau, Joh. v. Olmütz, Joh. v. Leitomischl, Theoderich v. Minden und Frid. v. Regensburg, Pflzgr. Rupert jun. und vier schles. Herzoge, die Grafen Burkard Burggr. v. Magdeburg, H. v. Schwarzburg, Joh. v. 16
Katzenelnbogen, Alb. v. Anhalt und fünf böhmische Herren. Was ging die Fremden jenes Gesetz an und warum wurde es nicht dem Landtage vorgelegt? Fast die nämlichen und keine Böhmen entschieden auch den Erbstreit, da der Hrz. Bolko v. Beuthen und Kosel kinderlos gestorben war, und sprachen 4 Oct. zu Gunsten Konrads v. Öls und Kasimirs v. Teschen.

Das größte Aufsehen erregte aber, was Karl am 5 Oct. that; es entwickelten sich daraus für viele Jahre blutige Fehden. Von den zwei Hauptlinien des Welfenstammes war die eine, die v. Lüneburg dem Erlöschen nahe; es vegetirte nur noch der armselige Hrz. Wilhelm, welcher zwei Töchter hatte: Elisabeth, seit 1350 Witwe Otto's v. Sachsen (zweiten Sohnes des Kurf. Rudolf I) und Mech- 17
tild, welche jezt (1355) sich mit dem Vetter Otto verband, Erstgebornem des Hrz. Magnus I v. Braunschweig. Genannte Elisabeth hatte etwa 1346 dem sächsischen Otto ein Söhnchen Namens Albert geboren, dieses brachten der Großvater und dessen Sohn Rudolf II nach Prag und behaupteten vor dem Kaiser, es sei früher dem Knaben von Hrz. Wilhelm sein Fürstenthum versprochen worden und jezt wolle er es wortbrüchig der zweiten Tochter und dem Braunschweiger vermachen. Ohne die Gegenpartei zu hören, ohne einen Fürstenrath zu halten oder irgend eine Rechtsform zu beobachten, belehnte der Kaiser für den Fall, daß Wilhelm sohnlos sterbe, mit dem Hrzgth. Lüneburg die zwei sächs. Rudolf und nebenbei den kleinen Albert am 5 Oct. Das war pure Willkür, selbst wenn die Welfen 18
mit Unrecht sagten, Lüneburg sei Allode und nicht Reichslehen, es war ein Racheſtreich gegen die Braunschweiger, die durch Manches erzörnt, Karls Gnade nicht nachsuchten, es war ein Kunstgriff jener schlauen Politik, welche das Wasser trübet, um darin zu fischen. Die mittellosen Wittenberger hatten 1348 u. folg. als Werkzeuge gedient,

nn den Markgrafen v. Brandenburg abzumatten und seine Mark gründlich zu zerrütten. Durch den langen Krieg noch tiefer in Schulden gerathen waren sie jezt von Karls Gnade ganz abhängig und er belohnte ihre Ergebenheit nach seiner Art großmüthig: erstens sicherte er ihnen die streitige Kurwürde zu und damit dem großen Titel einigermaßen auch die Größe ihres Landes entspräche, schenkte er ihnen zweitens das angränzende Lüneburg noch bei Lebzeiten des Herzogs. Natürlich mußten sie darum raufen und durch den Krieg
19 die Braunschweiger gerade so schwächen wie früher den Brandenburger. Der schließliche Ausgang war der gleiche: das schöne kaiserliche Geschenk konnte mit allen Mühen und Kosten nicht behauptet werden.

Schwache Regenten sind in der Regel weit mehr geneigt eine Willkürherrschaft zu gründen als die sich stark fühlen. Karl, am Pariserhofe eingeschult, machte versuchsweise und nach seiner Art behutsam Schritte zu jenem Ziele hin, in Böhmen zuvörderst, und es wäre schon eine passende Einleitung gewesen, hätte er die Stände zur Annahme seiner Majestas Carolina bereden können. Man findet nicht, daß er auf dem ungewöhnlich lange dauernden Landtag eine andere Sache von Belang betrieben habe, jedoch all sein Reden prallte
20 an den eigensinnigen Böhmen ab und „er entschloß sich, schreibt Palacky 335, sein Gesetzbuch förmlich zurückzunehmen. Am 6 Oct. gab er den Ständen eine Versicherungsurkunde in vielen Exemplaren folgendn Inhalts: da das Original jenes Gesetzbuches sammt den wenigen ihm angehängten Sigillen zufällig in Brand aufgegangen, diese Gesetze auch bis dahin weder publicirt, noch von der Gesammtheit der Stände angenommen und beschworen worden seien, so komme ihnen auch keine verbindende Kraft zu, und sie seien als nicht erlassen zu betrachten; vielmehr solle das ganze Königreich in alle Zukunft unbekümmert und unverhindert im Genusse und der Handhabung seiner althergebrachten Rechte und Gesetze erhalten und geschützt werden. Des Kaisers Bruder Mrkgr. Johann fügte seiner-
21 seits die gleiche Versicherung hinzu, für den Fall nämlich, wenn er zur Regierung Böhmens gelangen sollte. Diese Nachgiebigkeit ihres Königs erwiderten die Stände damit, daß sie manche der von ihm beabsichtigten Statuten einzeln genehmigten und in die allgemeine Landtafel eintragen ließen." Am 9 Oct. verzeichnete Karl in einer Goldbulle die Lande und Städte, welche er mit dem Königreich

Böhmen vereinigt, und nebst Schlesien und Oberlausitz sind auch nn
die Fürstenthümer Massovien und Plock genannt. Anf. Nov. scheint er Mähren besucht zu haben und spätestens am 25 Nov. traf er in Nürnberg ein, den großen Reichstag zu eröffnen.

Man sagt von diesem Reichstag etwas übertrieben, seit Men= oo
schengedenken wurde keiner so zahlreich besucht; richtig ist, daß die 1
meisten schwäbischen und rheinischen Städte ihre Boten schickten und daß aus jenen Gegenden allmälig auch, zum Theil wegen der Volks=Stimmung, viele Fürsten und Grafen ankamen; allein aus den Landen des Hrz. Albrecht v. Östreich erschien Niemand und Niemand aus Bayern (B. Frid. v. Regensburg abgerechnet), die Würtemberger blieben weg und der Landgraf v. Hessen und die Lothringer und die Braunschweiger und alle Norddeutschen, ausgenommen L. der Römer und Rudolf II v. Wittenberg, welchem der kranke Vater dat. Wittenberg 28 Oct. Vollmacht ausstellte **zu thuen vnd zu lassen von vnsern wegen, als von eines Churfürsten vnd Erzmarschalkhs wegen des heil. Röm. Reichs, zu dem Hoffe, den der Allerdurchleucht. Fürste vnd Herr, Herr Karl Röm. Khaiser** 2c. **vnser lieber G. H. nuhn gegen Nurinberg geleget** 2
hat, in aller der masse, als ob wihr selber do gegenwertig weren. Übrigens irrte jenes Ausbleiben der Abgeneigten den Kaiser keineswegs, sagte eher seinem Vorhaben zu. Da es nicht weniger schwer fiel, große Reichsversammlungen zu lenken als sie zu veranstalten, gedachte Karl von nun an sie entbehrlich zu machen und was ihm beliebte bloß mit den Kurfürsten zu besprechen und zwar mit sechs ganz geschmeidigen; der siebente war er selbst. Dieß der Grundgedanke seiner goldenen Bulle, Das Kunststück gelang, da die Umstände, die Lahmheit des östr. Herzogs, die Zerklüftung des bayerischen Hauses, die Mittellosigkeit der Welfen und der Lauenburger 2c. eine kräftige Gegenwirkung nicht zuließen, und noch mehr darum, weil es dem
Kaiser hier wie bei andern Sachen nicht so fast um das Wesen als 3
um den Schein zu thun war. Wenn er nun Befehle erließ in Einklang mit den sechs Kurfürsten, so sollte man nicht sagen können, das gehe nur von ihm und seinen böhmischen Räthen aus; es war ein förmlicher Reichsbeschluß, von Hohen und Niedern zu respectiren, und eine oberste Regierungsbehörde vorhanden, in der sich die Einheit des Reiches darstellte, dessen Auflösung sonach unterblieb.

Seit Langem redete die Schule von der heiligen Siebenzahl der Wähler als dem heiligen Charakter des Kaiserthums angemessen

oo und auch deshalb zu empfehlen, weil sie hoffen lasse, es werde das Wahlgeschäft leichter und einträchtiger vor sich gehen oder doch eher ein Stimmenmehr sich herauswerfen als wenn eine größere Zahl Theil nehmen darf. Die drei rhein. Erzbischöfe übten von Alters her das Stimmrecht und Niemand bestritt es ihnen. Von den andern
4 Erzbischöfen erschien keiner zu Nürnberg und keiner gelüstete nach der kurfürstlichen Würde schon wegen der Kosten, die mit dem Besuchen und Beschicken der Hof- und Reichstage verbunden waren. Von den weltlichen Kurstimmen unterlag allein die böhmische keinem Zweifel. Österreich bewarb sich nie um eine solche; ob es klug war, daß Hrz Albrecht auch jezt gleichgiltig zusah, wie Karl das Kurfürsten-Collegium beliebig neugestaltete, darf bezweifelt werden. Den Anspruch Bayerns hatte Karl bereits umgangen, da er im vorigen Jahre dem Pfalzgr. Rupert sen. die Kurwürde zusicherte; jezt wurde nur noch das Recht Ruperts jun. berücksichtigt, da dessen geisteskranker Vater der älteste Sohn Rudolfs I war, und es ward die Sache dat. Nürnberg 27 Dec. 1355 dahin verglichen, daß Rupert sen.
5 lebenslänglich jene Würde bekleiden und sie dann der Neffe erben solle. Der Oheim war ohnehin kinderlos und 45 J. alt. Die sächsische Stimme, unlängst ebenfalls dem Wittenberger bestimmt zugesagt, scheint manche Widerreden veranlaßt zu haben, denn erst am 2 Jäner 1356 geschah der bestätigende Spruch. Brandenburg endlich wurde beim alten Rechte belassen, jedoch nicht ohne Mäckelei. Karl hatte allerdings L. den Römer als rechtmäßigen Markgrafen anerkannt, aber sonst nichts gethan ihm sein Recht zu wahren; es mußte nach schweren Kämpfen mit schwerem Gelde erkauft werden, wovon ein etwas ausführliches Wort nicht überflüßig sein möchte.

L. der Römer trachtete sich mit dem neuen B. Heinrich v. Lebus zu vergleichen; Hrz. Heinrich v. Glogau, zum Schiedsmann erko-
6 ren, fällte dat Krossen 14 März 1354 den Spruch, die streitigen Städte Drossen und Fürstenfelde behalte der Markgraf als Kirchen-Lehen, zahle aber dem Bischof, welcher die Censuren aufhebt, in neun Jahren 12,000 M. S. Entschädigung. Um diese Zeit verbündeten sich wider L. den Römer neuerdings die Ascanier Albert und Waldemar mit Erzb. Otto v. Magdeburg und etwas später (22 Mai 1354) mit den herzogl. Brüdern v. Stettin (richtiger Wolgast), ihnen die Stadt Pasewalk und die Vogtei Jagow versprechend, welche L. der Römer wieder gewonnen hatte, indem er

dat. Oderberg 5 April an Hrz. Barnim III v. Stettin einen Theil der Ukermark abließ. Ebenso verglich sich L. der Römer dat. Brietzen 24 Juni mit Erzb. Otto, und ward von ihm mit den gewünschten Kirchenlehen belehnt; Erschöpfung nöthigte überhaupt, auf Frieden zu denken, und es ward viel hin und her gehandelt. Zwischen Mrkgr. Frid. von Meißen und Erzb. Otto gab es seit Langem Hader um Zörbig, 7
Reideburg u. A.; dat. Merseburg 3 Dec. 1354 bekennt jener für sich und seine Brüder Balthasar und Wilhelm, daß die hochgebornen Fürsten L. der Römer Mrkgr. v. Brand. sein lieber Oheim, und Rudolf jun. Hrz. zu Sachsen alle Schelung, Zwietracht und Aufläufe, so bis heutigen Tag gewesen sind zw. Erzb. Otto und ihm, entrichtet, entschieden und freundlich gesühnet haben. Im Febr. 1355 wurde endlich auch zu Prenzlau mit den Anhaltern ein Abkommen getroffen: sie verzichteten für sich und im Namen des Mrkgr. Waldemar gänzlich auf die Mark und erhielten 10,000 M. S. zugesagt, wofür ihnen Prenzlau, Templin, Alt- und Neu-Brandenburg und Görzke Pfand sein sollten; dat. Prenzlau 27 Febr. 1355 nimmt L. der Römer diese Stadt als Erbherr zu Gnaden an und best. 8
ihre Priv. „Dabei sind gewesen die edlen Herren und Fürsten, unsere lieben Ohmen Alb. und Waldemar Grafen v. Anhalt, Gr. Oltze v. Lindow, Laurenz Grifke v. Greifenberg unser Marschall ꝛc.“ Der Einritt zu Brandenburg war 9 März, die Huldigung jedoch geschah erst nachdem Waldemar dat. Dessau 10 März sie des Eides entlassen, der lezte Laut, den er von sich gab: **Wyr Woldemar von der ghnade ghodes, Marggreue zu Brandenburg, vnd zu Lusitz vnd zu Landsberg,** sacrique imperii archicamerarius, **bekennen offenlich in dissem brive allen guden luden, die en** (ihn) **sien** (sehen), **horen vnd lesen, dat wy mit gudem willen vnd vorbedachten mute den truwen luden, den Ratmannen vnd Burgern ghemenlich in beiden steden zu Brandenburg vnd zu Gortzik vorlaten** (erlassen) **vnd vortraghen** (aufheben) **der huldungen, di si vns gedan hebben, so dat wir noch gheyn vnser vrunt** 9
(Freunde) **dar enghe** (einige) **vordernisse** (Anforderungen) **vme** (darum) **dun schullen** (sollen), **vnd danken ene** (ihnen) **vlizlich vnd wysen sie an den durchluchtichten vursten Ludewighen den Romer, Marggreuen zu Brandenburg, vnd sinen Bruder Otten. Zu eyner steten Tuchnisse** (Zeugniß) **hebben wir dessen Brieff gegewen mit vnserm Insegel zu Dessowe, nach godz burt 1355 des Dinsendaghes nach Oculi in der vasten des sundaghes. Dy tughen** (Zeugen) **sint die wurdighen fursten Alb. vnd Wald. di Brudere v. Anhalt, Her Hinrik**

oo **v. Ysenburg, Her Tzorce, Riddere ire mann, vnd ander vil guder Lude, den wol zu gelouben ist.** (Klöden II. 418, Urk. no. 93.) [1])

Nun war Ludwig zwar überall gehuldigt, aber ein ganz verarmter Landesherr; an 40,000 M. S. sollte er, dem selbst der Schwiegervater K. Kasimir III das versprochene Heirathsgut vor-
10 enthielt, zum Einlösen der Pfandschaften aufbringen, und das in einem völlig ruinirten Lande! Die Städte, hatten sie auch Schaden erlitten, waren freilich keineswegs ruinirt, sie fanden schon darin Ersatz, daß sie der Herrschaft nichts oder beinahe nichts leisteten und die endliche Huldigung mußte ihnen damit abgehandelt werden, daß sie wahrhaft republikanische Unabhängigkeit verbrieft erhielten. Was half bei solcher Noth der Kurfürstentitel! Der ward in Nürnberg, wohin sich auch B. H. v. Lebus begab, zugestanden, nachdem L. der Römer 3 Dec. 1355 dem Kaiser nicht weniger als zehn Verschreibungen ausgestellt, Verzichte auf die O. Lausitz, die Ortschaften der Oberpfalz u. A. In Betreff weiterer Anstände mit dem Kaiser und dessen Bruder Johann wollte Ludwig die Markgrafen v. Meißen
11 Frid. und Balthasar sprechen lassen. Diesen Markgrafen best. Karl 4 Dec. mit Zustimmung der drei geistlichen Kurfürsten, welche jezt angelangt waren, alle ihre Vorrechte, darunter das Oberjägermeister-Amt, und begünstigte sie in ihrem Processe mit den Vögten v. Plauen um Ziegenrück, Triptis u. A. Die Landgrafen v. Leuchtenberg wurden am 5 Jäner belehnt als seien sie böhmische Vasallen. Sonst finden sich nur noch Gnadenbriefe für den Deutschorden und für die Städte Worms, Halle, Rothenburg, Augsburg (das 12 J. lang Juden und Jüdinen aufnehmen und besteuern darf), Ravensburg, Magdeburg, Heilbronn, Dinkelsbühl, Biberach, Erfurt. Gar gerne hätte Karl auch jene, über welche die Bischöfe klagten, als Straßburg, Speier, Mainz, Cöln, Trier, hochgünstig bedacht, allein dann
12 war es mit der ihm so nöthigen Freundschaft der geistlichen Kurfürsten zu Ende und er mußte also thun, was ihn hart ankam, dat. Nürnberg 5 Jäner widerrief er gewisse Freiheiten, welche der Stadt Cöln zum Nachtheil des Erzstiftes verwilligt worden waren, dat. 7 Jäner best. er dem Erzstifte Mainz alle Güter und Rechte und ebenso dem v. Trier, dat. 8 und 9 Jäner erhielt das Hochstift Straßburg

---

[1]) Der arme Waldemar starb 1357 oder schon 1356 zu Dessau und ward in der St. Marien-Schloßkirche begraben.

Freiheitsbriefe, namentlich wegen der Pfahlbürger, offenbar gegen die Stadt.

Solche Vorbereitungen und Einräumungen waren nöthig, um die sechs Kurfürsten für die goldene Bulle zu gewinnen und deren Promulgation am 10 Jäner vornehmen zu können. Karl saß bei dem Act in kaiserlichem Schmucke auf dem Thron und es waren, 13
sagt man, noch ziemlich viele Fürsten und Grafen und Herren anwesend; es scheint aber doch man müße den Vorgang mehr eine Privatkundgebung nennen, indem die feierliche erst auf einem Reichshofe zu Metz geschehen und vermuthlich inzwischen geheim das päpstliche Gutachten eingeholt werden sollte. Dort bekam das jezt 23 Titel begreifende Gesetz noch einen Anhang von 7 Capiteln, die fast nichts enthalten als Vorschriften für das Hofceremoniel, Karls Steckenpferd, weshalb wir hier gleich das Hauptsächliche besprechen, soweit es für die Synchron. Gesch. passend erscheint. No. 1 drohet Jedem die schwerste Strafe, welcher einen zur Wahl nach Frankfurt reisenden Kurfürsten behindern würde. 2 schreibt vor, wenn die Kurfürsten innerhalb 30 Tagen nicht mit der Wahl fertig sind, soll 14
man ihnen nur noch Brod und Wasser reichen. 3 und 4 bestimmen ihre Rangordnung; der böhmische, bisher der lezte, ist nun der erste nach den geistlichen; dann folgen Pfalz, Sachsen, Brandenburg. 5 verordnet, bei Vacatur des Thrones ist der Pfälzer süd- der Sachse nordwärts Reichsvicar. 7 sezt fest: wenn ein weltlicher Kurfürst stirbt, so geht die Kur auf dessen Erstgebornen über; im Fall der Unmündigkeit verweset der nächste Agnat[1]) bis zum 18. Lebensjahr. 10 und 11 mehren die Priv. der Kurfürsten, gewähren sämmtlichen das de non evocando. 12 drückt den Wunsch aus, daß sie jährlich zwischen Ostern und Pfingsten in einer Reichsstadt mit dem Kaiser zusammenkommen möchten. 15 verbot bei Strafe von 100 ℔ Goldes, daß eine Stadt Bündniß oder Eidgenossenschaft 15
schließe ohne Bewilligung des Landesherrn. 17 erlaubte gemäß alter Satzung die Privatfehden, nur soll man wenigstens drei Tage vorher absagen. Die lezten Titel betreffen das Ceremoniel bei Aufzügen. Wie sehr fühlten sich diejenigen getäuscht, welche von dem Reichstag Abstellung oder Minderung der drückenden Übel gehofft hatten!

---

[1]) Rupert jun. war also rechtmäßiger Kurfürst; aber er überließ Land und Würde dem Oheim — freiwillig!

oo Der Kaiser, welcher noch am 13 Jäner zu Nürnberg dem B. Joh. v. Straßburg einen Brief gab, kehrte nach Böhmen zurück und sagte gleichsam den jammernden Deutschen: Helfet euch selbst! Am 18—22 Jäner war er urkundlich zu Sulzbach und bei ihm Pflzgr. Rupert sen. Rudolf jun. v. Sachsen, L. der Römer, schle-
16 sische Herzoge und Burggr. Joh. v. Nürnberg. Spätestens am 10 Febr. befand er sich zu Prag und rief dahin die Stände, ihnen kund zu thun in gar hochstudirter Rede, er sei fest entschlossen, unter den Böhmen Ordnung und Ruhe herzustellen wie ein Lykurg bei den Lacedämoniern und Numa Pompilius bei den Römern. Er theilte zu dem Zweck das Königreich in zwölf Kreise und bestellte für jeden zwei Hauptleute, den Räubereien und andern Freveln zu wehren; im März scheint er persönlich wider einige Herren ausgerückt zu sein, namentlich wider die v. Rosenberg, war aber Anf. April wieder zu Prag. Indessen tobte der Unmuth in Deutschland, zumal im westlichen auf erschreckende Weise, fast der ganze Adel warf sich in den Harnisch und andererseits zeigten mächtige Städte, daß sie
17 die kaiserl. Verfügungen z. B. wegen der Pfahlbürger verachteten. Straßburg, höchst aufgebracht, verbündete sich deshalb enge mit Basel, Freiburg und Breisach, und Mainz, Cöln, Trier thaten wohl Ähnliches. Karl, ohne Zweifel von den dortigen Bischöfen bestürmt, schrieb dat. Prag 30 April einen Reichshof nach Metz aus, der schon Ende Mai eröffnet werden sollte; allein das blieb leeres Papier gleich so vielen seiner Schreiben, der langweilige Zimmerregent konnte mit dem, was in der Nähe lag, nicht fertig werden und fürchtete, kaum begreiflich, einen Angriff von dem lahmen Hrz. Albrecht, der ihm freilich bitterbös war, und zugleich den Patr. Nicol. v. Aquileja anfeindete. Wahrscheinlich wegen dieser Feindschaft weilte Albrecht 17 Spt. bis 1 Oct. 1355 zu Gräz, am 7 Nov. urk. er
18 wieder zu Wien und man sieht, daß B. Alb. v. Freising zu ihm kam.

Mit Bayern mag Kriegsrüstung verabredet worden sein; dazu reiste Ungarns König, auf Krieg wider Venedig sinnend, nach Wien und schloß mit Hrz. Albrecht 9 Jäner 1356 enges Freundschafts-Bündniß, in das namentlich K. Kasimir v. Polen eingeschlossen wurde; dat. Wien 10 Jäner sprach Albrecht als Schiedsmann, da des Hrz. Stephan Witwe Marg. v Bayern mit K. Ludwig wegen der Morgengabe rechtete: dieser soll 30,000 G. niederlegen und der Witwe außerdem die Stadt Tirnau verpfänden. Albrecht begleitete

den König auf der Heimreise bis Raab (16 Jäner), wo ihm zu Ehren oo
Festlichkeiten veranstaltet wurden. Am 3 Apr. fand sich auch L. der Brandenburger zu Wien ein und verpfändete dem Hrz. Albrecht die Stadt Weißenhorn, die Grfsch. Marstetten u. A. Geld für den Krieg zu bekommen. Jedoch K. Kasimir in mißlichen Verhältnissen wünschte jezt des Kaisers Freundschaft zu erlangen, bot sich zum Friedensmittler an und reiste selbst nach Prag; da erneuerte er 1 Mai
1356 das Bündniß v. Namslau (1348) und Karl versprach ihm 19
600 Helme wider den Deutschorden und Brandenburg; am 3 Mai stellte Kasimir die Versicherung aus, er wolle die Verschreibung achten, welche er vom Kaiser bekommen wegen des Schwiegervaters Landgr. Heinrich v. Hessen [1]), das versprochene Heirathsgut betreffend. Es wurden Unterhandlungen eingeleitet mit Ungarns König und mit dem östr. Hrz. Albrecht, welchen zu begütigen Karl wieder schöne Worte in Menge verschwendete; jedoch daß er ihn am 9 Mai zu Budweis persönlich sprach, wie Palacky 341 vorgibt, stimmt nicht mit den zu Prag 8, 11. 14 Mai unterfertigten Diplomen und ist schon darum schwer zu glauben, weil gerade in dieser Gegend die trotzigen Rosenberg saßen und fast längs der ganzen böhmischen
Gränze bis hin gegen Regensburg Kriegsgetümmel zu hören war; 20
namentlich zogen die Brüder L. der Brandenburger und Stephan (und Albert?) wider Peter v. Eck (bei Kl. Metten) mit starker Macht zu Felde, weil dieser Edelmann, böhmischer Vasall geworden, zugeholfen hatte, daß Böhmen die Feste Donaustauf besetzten; und vielleicht führte er solche auch nach Naternberg, dort seine Besatzung zu verstärken. Diese Burg dem Rebellen zu entreißen strengten die bayer. Herzoge in diesem und dem folg. Jahre alle ihre Kräfte an.

Was den östr. Hrz. Albrecht betrifft, so war der Lahme nicht pp
schwer friedlich zu stimmen, der Kaiser versprach ihm wieder Ein- 1

---

[1]) Wieder ein garstiger Ehehandel Kasimirs! Er processirte schon einige Jahre zu Avignon, um von der Russin Alheidis geschieden zu werden, und wahrscheinlich hatte er des Landgrafen (übrigens unbekannte) Tochter durch das Vorgeben betrogen, es sei der Proceß gewonnen. Als sich der Betrug enthüllte, nahm der Vater sein unglückliches Kind wieder zu sich; der Fabler Dlugoß gibt das Datum 14 Spt. und erzählt bei J. 1356 weiter, Kasimir habe zu Prag ein böhmisches Fräulein verführt, sich mit ihm trauen zu lassen durch einen Abt, welcher sich für den Bischof v. Krakau ausgab.

pp schreiten gegen die Schwyzer und bewog den Bruder Patr. Nicolaus zu einiger Nachgiebigkeit, und hiemit verrauchte der Zorn. Albrecht best. dat. Wien 1 Juni 1356 das Bündniß, welches sein Landvogt Alb. v. Puchheim dat. Zürich 29 April mit dieser Stadt auf fünf Jahre geschlossen behufs des Landfriedens, welchen herzuhalten sie zusammenhelfen wollten **fründlich und getrüwlich wider allermengklichen mit Lib und mit Gut und aller Macht.** Die Eidgenossen, namentlich die Schwyzer waren auf Zürich sehr ungehalten, am meisten wegen jener Stelle im Sühnebrief, daß Glarus und Zug aus dem Bunde zu entlassen seien, und es heißt, die Unterzeichner haben sich ausgeredet, sie seien gleichsam hinter's Licht geführt worden, so daß sie
2 die Worte des Diploms übersahen. Man beschloß den Kaiser nochmal anzugehen, damit das geändert werde, und Tschudi legt den Abgeordneten diese feine Äußerung in den Mund: **so der Keiser sölte der Meinung sin, daß durch sin Spruch solte verstanden werden, daß die Pündtnuß mit Zug und mit Glarus sölte absin, wie der Hertzog es bedüten will, so hette Er si betrogen, und Irem Vorbehalt, den si Im anbedingt, und Er Inen zugelassen, zewider gesprochen** ꝛc. Anf. Juli erließ Karl als Antwort ein Drohschreiben an die Waldstätten und es möchte scheinen, daß dieses von Wien aus geschah; dat. Prag 1 Juli fertigte er dem Abt v. Fulda den Gnadenbrief aus, daß die Äbte dieses Klosters von nun an Kanzler der Röm. Kaiserin seien und erst am 21 Juli urk. er wieder zu Prag und gewährte dem Gr. Amadeus v. Savoyen das Priv. de
3 non evocando; der Graf muthete jezt wohl Wadtland und andere Reichslehen, mit Bern und Freiburg in Zwist. Sicherlich kam aus jenen Gegenden Allerlei vor den Kaiser, der entgegen einige Briefe schreiben ließ, und damit Punctum. Hrz. Albrecht errichtete mit ihm dat. Wien 17 Juli einen Vertrag, welcher die Zusage erneuerte, daß Hrz. Rudolf (IV) Karls nun 14 J. zählendes Töchterlein bald zum Altar führen werde; für die als Heimsteuer ausgemachten 4000 Schock Prager Pf. war die Stadt Laa in Pfand gegeben.

Hierauf fuhr Albrecht nach Steiermark und schickte dem Trevigi belagernden König Ungarns Mannschaft, wie wir sehen werden. Der versöhnte Patr. Nicolaus that Gleiches und schloß zulezt mit Albrecht die freundlichste Einigung; dieser urk. 9 Aug. bis 18 Spt.
4 zu Gräz, und 9 (8) Oct. zu St. Veit verglich er sich vollständig mit dem Patriarchen wegen Windischgräz und den Mauthen bei Glemona und Venzone. Er soll dann eiligst nach Wien gefahren

sein wegen einer Herrenfehde an der Gränze Mährens und Böhmens; zugleich vernahm er aus den Vorlanden sehr Ärgerliches. pp
Statt über des Kaisers Drohschreiben zu erschrecken und Folge zu leisten, griffen die Schwyzer zu den Waffen und besetzten Glarus und Zug, als sich der Landvogt Alb. v. Buchheim dahin begeben und das Volk für den Herzog neu in Pflicht nehmen wollte. Da der Vogt die Mittel nicht hatte, Gewalt anzuwenden, ließ er gerne zu, daß der Bürgermeister Brun einen Waffenstillstand ermittelte, und reiste dann (noch im Herbst) zu Hrz. Albrecht, mündlichen Bericht von der schlimmen Lage der Dinge zu erstatten. Doch wodurch ward denn der Lahme bewogen, am Krieg wider Venedig Theil zu nehmen und wie kam es überhaupt zu diesem Kriege? Als im Jäner 5
zu Wien das ungarische Bündniß geschlossen wurde, mag K. Ludwig schon sein Augenmerk auf Venedig gehabt haben, aber die Unterhändler eröffneten Aussicht auf Erhaltung des Friedens und wegen Ungarn hätte sich ohnehin Albrecht schwerlich je in einen Kampf mit der Republik eingelassen. Erst im Mai verständigte sich K. Ludwig mit dem Kaiser und mit dessen Bruder Patr. Nicolaus, welchem er Alles herbeizubringen versprach, was Venedig dem Patriarchat entzogen hatte, und hiebei wollte der Österreicher helfen zum Danke für die Willfährigkeit des Patriarchen hinsichtlich der Kirchenlehen rc. Es erlaubte aber überdieß der Kaiser, die Republik Namens des Reiches zu bekriegen, hauptsächlich wegen Trevigi.
Unruhen hatten aus dieser Stadt den Signore N. Grafen v. Collalto 6
vertrieben, und wenn auch nicht früher so that doch der Graf nach der Vertreibung als wär' er des Reiches Getreuester; die Stadt aber sagte sich förmlich vom Reiche los und huldigte der Republik, welche den Giov. Delfino als Statthalter dahin setzte. Nach Gebrauch wird der Kaiser protestirend diplomatisirt haben, allein die Republikaner achteten nicht auf sein Gerede und die Drohung mit einem Reichskriege mußte in der That lächerlich erscheinen.

Selbst Ungarns König flößte geringe Besorgniß ein, obwohl er das Steigen seines Grolles nicht verhehlte. Im Jäner stand es nah' am Bruch. Thekla, Witwe des Grafen v. Klissa und Scardona, suchte für ihren Knaben Mladin um Venedigs schützende Freundschaft nach und erhielt sie gerne zugesagt; bald darnach er- 7
schien der Generalcapitan Bernardo Giustiniani mit einer Flotte und erlangte von Thekla, daß sie ihm 10 Jäner 1356 auf gewisse

pp Bedingungen Scardona übergab. So besetzten die Venetianer sämmtliche Hafenplätze Dalmatiens und um in der Alleinherrschaft über das adriatische Meer nicht beirrt zu werden, verboten sie, daß andere als venetianische Schiffe dasselbe bewaffnet befahren; jedes, auf dem sich Wehrmannschaft zeigte, ward als ein Korsarenschiff angesehen und feindlich verfolgt. K. Ludwig kochte Galle; doch ließ er sich neuerdings durch die päpstlichen Zusprüche besänftigen, ließ fort unterhandeln und soll sehr nachgiebig gemachte billige Vorschläge angenommen haben, in Venedig aber zögerte man einen Entschluß zu fassen, Berathungen folgten auf Berathungen, Pfingsten ging vorüber, der Stillstand lief ab und noch war nichts entschieden. Da
8 setzt K. Ludwig als des Kaisers Verbündeter ohne Kriegserklärung zahlreiche Schaaren in Bewegung Ende Juni, die Hälfte gegen Dalmatiens Seestädte, da er vernommen, daß Venedig mit dem Kral Urosc wider ihn Bündniß geschlossen; die andere Abtheilung, meist leichte Reiterei, führte er persönlich schnurgerade nach Trevigi, verstärkt durch die Mannen des Patr. Nicolaus und durch die Paduaner. (Erst später trafen die des Hrz. Albrecht ein.) Es ging sehr rasch, und weil von starken Gegenanstalten nichts zu sehen und die Streitmacht so groß war, daß man bloß Reiter 40,000 gezählt haben will, wankte bei den zunächst Ausgesetzten das Vertrauen auf Venedigs Schutz und Herren und Ortschaften fielen ab. Der Graf v. Collalto kam sogleich nebst einigen Freunden und schloß am 30
9 Juli ein förmliches Bündniß mit K. Ludwig.

Deß hatten sich die stolzen Republikaner nicht versehen, sie meinten bis zum lezten Augenblick, Ludwig rüste nur abermals wie im lezten Jahr eine Kreuzfahrt gegen Schismatiker und Ketzer und Türken; denn unterm 4 Juni erließ er von Agram ein Manifest, welches diese Absicht aussprach und versicherte, der heil. Vater billige das Unternehmen und eben reise ein Procurator nach Avignon, um die Auskündung des Ablasses u. d. Ü. zu erwirken. Damals kann Ludwig wirklich noch mit diesem Plane sich getragen haben, man findet, daß er von Innocenz feierlich in einem Consistorium zum Bannerträger der Kirche (signifer ecclesiae) ernannt und seinen Mitkämpfern gegen die Ketzer rc. ein 40tägiger Ablaß bewilligt wurde.
10 Die Patriarchen v. Aquileja und Grado und der Erzbischof v. Salzburg erhielten Auftrag, Alle mit dem Banne zu bedrohen, welche den Ketzern und Schismatikern (dem Kral Urosc!) Kriegshilfe

gewähren würden. Noch Anf. Juli hegte der Papst die Hoffnung, pp
von Venedig zu erlangen, daß man eine starke Flotte wider die
Türken ausschicke. Ob das lange Geschreibe echt ist, in welchem
Innocenz dat. Avignon 14 Oct. 1355 den Johannitern die bittersten Vorwürfe machte, unter Anderm, daß sie auf ruhiges Wohlleben bedacht bloß die J. Rhodus in Vertheidigungsstand setzen und
nicht die rastlos dem Kampfe wider den Glaubensfeind obliegenden
Deutschherren nachahmen, bleibt eine Frage; aber am 31 März
1356 erging an den bittenden K. Hugo (Petrus?) v. Cypern die
Anzeige, es sei dafür gesorgt, daß zum Vollzug komme, was Clemens VI anordnete: Rhodiser und Venetianer werden die bestimmte
Zahl Kriegsschiffe liefern bis 1 Juli und im Hafen von Smyrna sich 11
mit der zum Schutze des Mittelmeeres bestimmten Kreuzflotte vereinigen. Der neue Doge Gradenigo hatte sogar den Plan vorgelegt, wie mit Einem Male die Türkenmacht gebrochen werden könne,
Innocenz antwortete beifällig 4 Juli 1356 und ermahnte, Bevollmächtigte zu schicken, wie auch solche von Seite des K. Hugo erwartet
wurden. Damals verlautete zwar, es dauere die böse Spannung
zwischen Venedig und Ungarn fort, und eben am 4 Juli wurde der
Bischof v. Fermo dem Kanzler B. Nicolaus v. Fünfkirchen empfohlen
als abgeordnet, daß er die beiden Mächte versöhne, aber vom Ausbruch des Krieges wußte man in Avignon noch nichts. Als Innocenz
diesen vernahm, trug er dem trefflichen B. Thomasius v. Patti auf,
statt nach Cnstpl zu Ungarns König zu eilen, und wahrscheinlich 12
traf ihn der Nuntius vor Trevigi und reiste schnell nach Avignon
zurück begleitet von Ludwigs Botschafter, Kanzler Nicolaus, Erwähltem v. Agram, denn dat. Villeneuve 11 Aug. schrieb Innocenz
an Ludwig: „Du hast mir durch den Bischof v. Patti und den
Erwählten v. Agram das Erfreuliche zu wissen gethan, es sei noch
immer dein Entschluß, den Urosc K. v. Rascien und die dortigen
Feinde der kathol. Religion und Kirche zu bekämpfen ꝛc." Er ward
ermuntert, solches auszuführen; es liegt aber noch ein Brief an ihn
von gleichem Datum vor, in welchem Ludwig eingeladen ist, sich
den wider Ordelaffi und die Manfredi aufgebotenen Kreuzfahrern
anzuschließen. Sicher wurde Verschiedenes in Antrag gebracht, um
zu bewegen, daß der mächtige König lieber seine Waffen zum heil. 13
Kriege gebrauche als wider Venedig. Indeß starb der greise Giov.
Gradenigo 8 Aug. 1356, man wählte den Trevigi wacker verthei-

pp digenden Giov. Delfino zum Doge und ersuchte die Belagerer, ihn nach Venedig reisen zu lassen behufs der vom päpstl. Nuntius eifrigst betriebenen Friedensunterhandlungen. Thomasius reiste unermüdlich hin und her und machte Vergleichsvorschläge, und K. Ludwig ließ sich diese gefallen. Es heißt, am 23 Aug. habe Ludwig fast mit allen seinen Reitern das Lager vor Trevigi verlassen und sei nach Ungarn zurückgekehrt, theils unwillig über die deutschen Kampfgenossen, mit denen es Zwist gegeben hatte, theils wegen der unerschwinglichen Kosten, ein so zahlreiches Kriegsvolk im Felde zu halten. Ohne Zweifel erwirkte Thomasius bald einen theilweisen Waffen-Stillstand, der dann im Oct. bis über Ostern 1357 verlängert
14 worden ist. Die Einschließung der Stadt Trevigi hörte darum nicht auf und es blieb auch ein ungarischer Heerhaufe davor gelagert, dessen Befehlshaber Thomas ein Bruder des Erzb. Nicolaus v. Gran. Von B. Thomasius heißt es weiter, er sei dem K. Ludwig nachgereist und sein Wort von solchem Nachdrucke gewesen, daß sich der frommgesinnte Fürst nicht bloß dazu verstand, mit Venedig Frieden zu schließen, wie der Nuntius festsetzte, sondern aus dessen Hand auch das Kreuz nahm mit Gelöbniß, binnen zehn Jahren wohlgerüstet aufzubrechen und Jerusalem erobern zu helfen. Hierauf begab sich Thomasius wieder nach Venedig, um auch die Republik zur Annahme der billigen Friedenspunkte zu bereden, die man leider nicht genau kennt; doch offenbar wollte Ludwig zufrieden sein, wenn
15 ihm etliche Hafenplätze Dalmatiens zugestanden wurden, und der Doge Delfino war, wie scheint, für den Vorschlag, mußte aber die Sache vor einer großen Versammlung in der St. Markuskirche besprechen lassen, und da regten die Demagogenkünste der kriegerischen Partei das Volk auf, welches mit tumultuarischem Geschrei den Frieden verwarf; einer Andeutung zufolge behaupteten die Kaufherren, räume man den Ungarn jene begehrten Hafenplätze ein, so werde sich in denselben das Korsarenwesen einnisten und die Handelschaft auf's höchste gefährden, und was auch Thomasius sagte und versprach, um dieser Besorgniß ihren Stachel zu nehmen, es drang nicht durch und schmerzlich bewegt und Thränen vergießend schied er aus der Versammlung und aus Venedig; er prophezeite, man werde die Starrsinnigkeit bereuen, und im nächsten Jahr' erfüllte sich die Prophezeiung.

XX. Verhältnisse in Westeuropa 1353—55 vor Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich und England.

Kaum tröstete den bekümmerten P. Innocenz VI etwas die qq
Nachricht, der Krieg Ungarns mit Venedig sei eingestellt, so entlud 1
sich zu seinem größten Schrecken der zwischen England und Frankreich gewissermaßen in einem für lezteres Land zerschmetternden Hagelschlag bei Maupertuis. Die Ursachen dieses Unglücks sind nicht allein in der französischen gewitterschwangern Atmosphäre zu suchen, von Navarra stieg eine böse Wolke auf und dazu blies von Castilien her ein feindseliger Wind, wodurch wenigstens die auf Aragonien gesetzte Hoffnung verweht wurde. Es ist daher etwas weit auszuholen und das historische Bild von ganz Westeuropa zu überblicken, damit man das vielbesprochene folgenreiche Weltereigniß richtig erfasse und beurtheile. Man gewahret nicht, daß der Pariser-Hof irgend Theilnahme äußerte an dem traurigen Loose der K.
Blanca und etwa dadurch den Castilier ärgerte, obwohl der Miß- 2
handelten Vater Hrz. Pierre v. Bourbon der angesehenste und gewichtigste Mann jenes Hofes war. Nichts herzloser als die vornehme Welt. Nur der Castilier beleidigte und in seiner blinden Leidenschaftlichkeit lag die einzige Ursache der Verfeindung beider Höfe. Was soll man übrigens von diesem sinnlos stürmischen Tyrannen sagen? Pedro I konnte recht toll Alles durcheinander wirren und Frevel auf Frevel häufen; von Außen hinderte ihn nichts, der Aragonier war lange Zeit, bis zum Herbst 1355 in Sardinien, der König v. Navarra hatte seine Umtriebe am französ. Hof, Alfonso IV v. Portugal lebte in Unfrieden mit dem Erbprinzen, der König v. Granada sehr friedbegierig gewährte Geld und Mannschaft
(die Henkersknechte Pedro's waren gewöhnlich Mauren), auch die 3
Juden zahlten für hohe Begünstigung schöne Summen, für's erste wurde nur diese oder jene Adelspartei verfolgt und die einsweilen geschonten Städte sahen das eben nicht ungern, die Großen aber stellten sich fast alle nicht bloß sitten- sondern auch in der Art charakterlos dar, daß sie blind selbstsüchtig die Partei wechselten und bald für bald wider den König standen. Das Volk verabscheute diesen, ohne jedoch ein Herz zu seinen Gegnern fassen zu können.

Wir haben gehört, daß die Söhne der K. Eleonore und zwei Söhne der Guzman unter den Herren waren, welche ohne Scham

qq der Padilla zu Montalvan den Hof machten; Albuquerque und D.
Juan Nuñez de Prado Großm. v. Calatrava, bisher die ersten
des Rathes, suchten auf Bitten der Königinen eine Besprechung mit
Pedro nach, der ihnen befahl, nach Toledo zu kommen, und Ver-
4 dacht erregte, er wolle sich ihrer bemächtigen. Beide dankten nun
ab, und der Großmeister entfernte sich auf Ordensgüter in Arago-
nien. Pedro I, von Toledo nach Valladolid geritten, wo er noch
einmal die verachtete Blanca sah und zwei Tage verweilte, ließ sich
durch der Mutter und Tante Zureden bewegen, auf Unterhandlung
mit Albuquerque einzutreten, der sich zu Tordesillas befand. Der
König begab sich nach Olmedo; aber gleich war auch Padilla zur
Stelle und diese Schlange soll den Albuquerque und den D. Alvar
Perez de Castro (Bruder der Ignez?) und noch einige in der Unter-
handlung begriffene Herren schlau haben warnen lassen, dem König
nicht zu trauen, welcher ihnen den Tod geschworen. Die Gewarnten
entwichen nach Portugal. Wo kein Vertrauen, hat nichts Halt.
5 Pedro I lag wieder ganz in den Banden der Maitresse, die nicht
säumte, ihre Creaturen wie möglich an die Stellen der verdrängten
Anhänger des Albuquerque einzuschieben, und nebenbei auch für
nützlich erachtete, die Söhne der Guzman in Gnaden zu bedenken;
es wurde sogar dem Tello jezt Biscaya zuerkannt! Pedro I, eine
Zeit lang zu Cuellar und zu Segovia, kam im Spätherbst 1353
nach Sevilla, wo er den ganzen regnerischen Winter hindurch geblie-
ben zu sein scheint. Blanca hatte man nach Arevalo gebracht und
so eingesperrt, daß sie mit keiner vertrauten Seele mehr reden konnte.
Da Pedro die Besitzungen des geflüchteten Albuquerque, namentlich
Medellin besetzen ließ und hierauf das Schloß Albuquerque selbst
an Portugals Gränze belagerte, erhob K. Affonso IV seine Stimme
6 zu Gunsten des Neffen, es ward hin und her unterhandelt, der
Castilier begab sich dann selbst zu Affonso nach Portugal, nach
Estremos von Badajoz, und es scheint, daß er that als wären seine
Ohren heilsamen Rathschlägen geöffnet. Dem Albuquerque wollte
er das Seinige lassen und verlangte nur Rechnungsablage wegen
verschiedener Geldposten. Affonso wird ihm auch gerathen haben,
zu sehen, daß der böse Ehehandel bald ein Ende erreiche. Nun er-
zählt man, es seien bei Blanca allerlei, auch schauderhafte Schreck-
Mittel angewendet worden, bis sie ein gewisses Bekenntniß unter-
schrieb, auf welches hin die zwei höfischen Bbe Sancho v. Avila

und Juan v. Salamanca das Urtheil fällten, ihre Ehe mit K. qq
Pedro sei null und nichtig. Die nämlichen und noch einige Hofschranzen sollen dann der jungen schönen Witwe Johanna de Castro betheuert haben, sie dürfe sich unbedenklich mit dem König trauen
lassen, was alsbald geschah; doch nach einigen Tagen verstieß er die 7
Betrogene. Ganz erfunden ist das saubere Geschichtchen nicht, andrerseits aber gewiß, daß sich die Parteiwuth kein Gewissen daraus machte, den Tyrannen noch schwärzer darzustellen, als er an sich war. Raynald sagt, Innocenz habe jene zwei Bischöfe zur Verantwortung aufgefordert; weiter hört man nichts von dem Handel.

Die Menge der Murrenden wurde in allen Ständen immer größer, und zwei Sachen scheinen vornämlich den Anstoß gegeben zu haben, daß ungefähr im Sommer 1354 Verbindungen sich gestalteten, die den König sehr erschreckten. Erstens verbreitete sich das Gerücht, er habe durch freundliche Schreiben den D. Juan Nugnez de Prado Großmeister v. Calatrava, der sich zu Alcanniz
in Aragonien aufhielt, nach Almagro gelockt, dort ihn zur Abdank- 8
ung genöthigt und durch Ordenscomthure dafür einen Bruder der Padilla wählen, bald darnach aber den eingekerkerten de Prado tödten lassen. Dieses und Anderes steigerte Unwillen und Besorgniß vieler Herren, auch der königl. Bastardbrüder in solchem Grade, daß sie auf Bündnisse zu ihrer Sicherheit dachten; besonders stark dürfte sich der Großm. Fridrich v. St. Jago über das geäußert haben, was man dem v. Calatrava angethan, weil es heißt, K. Pedro habe höchst erzörnt Befehl gegeben, ihn abzusetzen und dafür einen verheiratheten Bruder der Padilla zu wählen. Die Ordens-Ritter waren nichts mehr als adeliche Müßiggänger, welche von der Gnade des Hofes die Versorgungspfründen erbettelten. Zweitens
rief unvermuthet ein rührender Auftritt in der Hauptstadt Toledo 9
große Bewegung hervor. Der verrufene Oheim der Padilla holte die K. Blanca aus Arevalo ab, um sie beßer im Alcazar Toledo's zu verwahren. Als die Unglückliche da anlangte, erbat sie von den Begleitern D. Pedro Barroso B. v. Siguenza und D. Tello Gonzalez Palomeco die Erlaubniß, den Dom besuchen und darin ihr Gebet verrichten zu dürfen. Bald sammelte sich eine Masse Volkes um die vor dem Altar Kniende, welche ganz in Thränen aufgelöst die Hände rang und laut betheuerte, sie lasse sich nicht wieder einsperren und wolle lieber an der heiligen Stätte verhungern. Viele

qq anwesende Damen riefen erschüttert und begeistert: wer noch ein
fühlendes Herz im Busen trage, müße ihnen helfen, die mißhandelte
Unschuld zu beschützen! Männer und Jünglinge gelobten solches,
der Oheim der Maitresse floh, die Verbündeten schickten Redner in
10 andere Städte und Cordova, Jaen, Cuença, Talavera erklärten den
Beitritt.

Die unzufriedenen Großen redeten ebenfalls, als ginge ihnen das Schicksal der K. Blanca tief zu Herzen und als wären sie gewillt, zu ihrem Schutze Gut und Blut einzusetzen. Selbst D. Fernando, Sohn der K. Eleonore, schloß sich ihnen an, und nur dessen Bruder D. Juan hielt beim König aus, indem ihm dieser jezt die Isabella de Lara zur Frau und Biscaya zur Ausstattung gab; natürlich mußte Biscaya erst der ältern Schwester und ihrem Gemahl D. Tello abgerungen werden. Um diese Zeit kam ein päpstl. Nuntius B. Bertrand v. Cesena (?) nach Castilien, begab sich nach Toro zu des Königs Mutter Maria und Vaterschwester Eleonore, und
11 sie mitsammen und vielleicht einige Prälaten redeten dem verlegenen
K. Pedro so eindringlich zu, daß er Neigung zeigte, ihren Vorschlägen zu folgen, und sich selbst nach Toro begab, wo er, von Padilla und deren Sippschaft entfernt, vollständig herumgebracht zu werden schien. Das Abgleichungsgeschäft förderte der Hintritt des D. Juan Alfonso v. Albuquerque; er war nicht, wie man vorgibt, über 60 sondern kaum 50 J. alt geworden und hinterließ einen Knaben. K. Pedro I verstellte sich und wendete gegen die Anträge nichts ein, schwieg sogar, als man den Oheim seiner Padilla und den Schatzmeister Samuel Levi unter Schloß und Riegel setzte; dem Nuntius spiegelte er vor, Padilla sei vergessen und sie gedenke als Clarissin den Schleier zu nehmen. An einem Decembertage aber, da dichter Nebel auf
12 der Landschaft lag, ritt er mit seinem gewöhnlichen Gefolge auf die
Jagd und verschwand plötzlich im Nebel. Der hurtige Renner trug ihn nach Segovia, wohin er einige Anhänger berief; bald erschien ein Manifest, in welchem er selbst die Mutter anklagte, sie habe ihn zu Toro wie einen Gefangenen gehalten und nichts weniger angestrebt, als im Vereine mit einer Adelsfaction sich der Herrschaft über das ganze Reich zu bemächtigen. Trügliche Reden wurden genug in Umlauf gesetzt und sie wirkten besonders in den Städten Altcastiliens dergestalt, daß der König um Mitte Fasten zu Burgos tagen konnte, zwar nicht von vielen Grandes umgeben, aber von

zahlreichen Städteabgeordneten, denen er schmeichelte und die gleich qq
zur Unterdrückung der gefährlichen Factionen ergiebige Kriegssteuern
bewilligten, zufriedengestellt durch sein Versprechen, er wolle die
K. Blanca zu sich nehmen und mit ihr anständig leben.

Schon am Palmsonntag (29 März 1355) zog er mit einem 13
großen Heerhaufen aus nach Medina del Campos und suchte, wie
scheint, von da aus Toro zu überrumpeln, was nicht gelang. Man
nennt drei Herren, die er zu Medina hinrichten ließ. Dann erschien
er vor Toledo und unterhandelte. Erzb. D. Blas, von dem sich
findet, daß er 1 Oct. 1354 wegen der traurigen Zustände eine
Synode hielt, bei der sich aber leider keine Bischöfe sondern bloß
Procuratoren einfanden, scheint den Vermittler gemacht zu haben;
Pedro I betheuerte hier ebenfalls, er wolle Blanca als rechtmäßige
Gemahlin und Königin behandeln; kaum war er in der Stadt und
die Unglückliche in seiner Gewalt, so ließ er sie nach Siguenza ab=
führen. Auch heißt es, daß zu Toledo vier Edelleute mit dem Schwert
und 22 Bürger mit dem Strange hingerichtet wurden. Der lockere 14
Städtebund löste sich ganz auf, nur Cuença, wohin H. v. Trastamara
Mannschaft warf, und Toro, wo die Königinen Maria und Eleonore
sich befanden, beharrten im Widerstand. Da Pedro sogleich den
heil. Vater benachrichtigte, daß er in Toledo eingezogen sei und die
K. Blanca zu sich genommen habe, drückte Innocenz dat. Av. 6
Juni 1355 seine innige Freude hierüber aus und ermahnte väter-
lich, auf dem betretenen guten Wege zu verharren; aber kurz darnach,
31 Juli, mußte er dem König ernst zureden, er soll doch unverzüg-
lich den (eben wegen Blanca!) eingekerkerten B. Pedro v. Siguenza
auf freien Fuß setzen. Statt dieses zu thun, fügte der König Ge=
waltthaten zu Gewaltthaten, so daß Bann und Interdict wenigstens
gedroht, wo nicht verhängt wurden. Es kam als Legat Guill. de la 15
Jugie Cardinaldiakon s. M in Cosmedin und begab sich, da der
König, welcher eben Toro belagerte, gar freundlich einlud, am 24
Nov. 1355 zu ihm und meinte schon, mit seinem Zureden etwas
auszurichten, da Pedro nicht säumte, den Bischof v. Siguenza aus
dem Kerker zu entlassen. Kaum frei flüchtete der Prälat nach Por=
tugal; der König hatte sich durch häufigen Wortbruch um alles
Vertrauen gebracht und das war die Hauptursache, weshalb die
Friedensarbeit des Cardinals schlechten Fortgang hatte.

qq Er entfernte sich trostlos, Pedro aber blieb den Winter über vor Toro gelagert und soll 5 Jäner 1356 durch Verrätherei in die Stadt gekommen sein. Die Mutter und ihre Getreuen hielten sich noch im Alcazar, öffneten aber auf erhaltene gute Zusicherung
16 und begaben sich zum König; der Despot empfing sie finster und ließ sogleich vor den Augen der Mutter vier ihrer Begleiter niedermachen. Sie sank ohnmächtig zu Boden; der tyrannische Sohn erlaubte ihr dann, nach Portugal zu reisen und dort soll sie 1356—57 an Gift gestorben sein. Pedro frohlockte; denn er sah keinen Widersacher mehr, indem sie Alle sich versteckten oder aus dem Reiche flohen, selbst H. v. Trastamara, der zuerst nach Biscaya ging, und dann nach Rochelle, weil Bruder Tello selbst der Hilfe bedurfte statt welche gewähren zu können. Gleichsam triumphirend veranstaltete der übermüthige Castilier ein prächtiges und gastfreies Turnier zu Tordesillas und fing jezt sei es aus eigenem Muthwillen oder von England gestachelt mit dem friedbegierigen Aragonier jene
17 Händel an, welche zu einem bösen langwierigen Kriege ausschlugen. Um das nöthige Geld aufzubringen, besann sich der Tyrann Castiliens nicht lange, nach Kirchengut zu greifen und selbst die Einkünfte des berühmten, in Italien beschäftigten Card. Albornoz zu confisciren, worüber Innocenz dat. Villeneuve 23 März 1356 neue Beschwerde erhob fruchtlos wie die frühern.

rr Der Krieg zwischen Frankreich und England hatte schon im
1 Jahre vorher mit aller Heftigkeit begonnen und kaum hielten die Friedensbemühungen des Papstes so lange den Ausbruch der Feindseligkeiten hin; das bewirkten mehr mißliche Umstände, die den französ. König hemmten. Der v. England wollte Frieden und im J. 1354 brachten die beiderseits Bevollmächtigten Hrz. Pierre v. Bourbon und Henry Grismond Hrz. v. Lancaster einen Vertrag zu Papier, auf welchen sich K. Eduard III herbeiließ, aber K. Johann ratificirte nicht. Seine Hartnäckigkeit würde, da es sich um definitive Abtretung schöner Provinzen handelte, zu entschuldigen sein, wäre auf verständige Weise vorgesorgt worden, von dem Gebrauche der Waffen einen guten Erfolg hoffen zu dürfen. Betrachtet man die Lage und Größe und Hilfsmittel der zwei Königreiche, so zeigte
2 sich England entschieden im Nachtheil; was auf französischem Boden besetzt war, ließ sich schon wegen Zusammenhanglosigkeit schwer vertheidigen, das Parliament sträubte sich hiefür Geld zu opfern und

das bewilligte reichte knapp hin, die Schotten und Waliser im Zaume rr
halten und durch eine Flotille die Herrschaft im Kanal behaupten zu können. K. Johann hatte im Rücken keinen Feind; der Graf v. Flandern war Kronvasall, das Hrzgth. Burgund unter dem Knaben Philipp ganz in den Händen des königl. Stiefvaters, Dauphiné in Besitz des Kronprinzen, mit Provence und mit Aragonien bestand das freundlichste Verhältniß. Welch eine Ländermasse von Narbonne bis Cambray! Jedoch nur Eintracht gibt Kraft. Es ist schon oben kurz ausgeführt worden, wie nicht bloß die Großen unter sich zum Theil tödtlich verfeindet waren, sondern auch fast alle Städte störrisch sich benahmen, dem Adel und der hohen Geistlichkeit sehr abgeneigt und nach republikanischer Freiheit lüstern. K. Johann hatte 3
nicht die Art Ludwigs IX, der die Provinzen bereiste, und Städter und Landvolk und Geistliche und Weltliche an sich zu ziehen und für die Sache des Vaterlandes und das allgemeine Wohl zu begeistern wußte. Was damals der gute Wille that, sollte jezt aus Furcht geschehen, und Johann war doch weit weniger gefürchtet als der heilige Ludwig.

Ein weit fressendes Feuer der Zwietracht zündete ohne Scheu vor ihm sein Eidam K. Karl v. Navarra an, der Todfeind des kön. Günstlings Karl de la Cerda. Bekannte Ursachen der Verfeindung wurden S. 189 erörtert. Die zwei Karl, jener der Sohn eines Urenkels und dieser der Enkel einer Tochter des heil. Ludwig, waren die Häupter von zwei Hofparteien; die des Navarrers als die schwächere 4
buhlte um die Volksgunst und schmeichelte den Städteabgeordneten, welche 1353 vom König wieder um außerordentliche Steuern und Kriegsbeiträge angegangen wurden und statt solche zu bewilligen ihre Galle ausgossen über die verschwenderische Hofwirthschaft und die ganze Erbärmlichkeit der Regierung. Damals glaublich geschah es, daß der in gleicher Weise und noch bitterer schmähende Navarrer öffentlich mit dem Connetable in den heftigsten Wortwechsel gerieth und sich sammt Anhängern drohend vom Hofe entfernte in die Grfsch. Evreux, welche ihm gegeben worden war zu einigem Ersatz für Champagne ꝛc. In der Nähe, nämlich bei Rouen hatte der Connetable ein Schloß Namens Aigle; dahin begab er sich, vielleicht um zu erkunden, was die Gegner treiben, die ebenfalls seine Schritte scharfen 5
Blickes beobachteten. In finsterer Winternacht 6—7 Jäner 1354 schlichen sie herbei, nämlich des Navarrers jüngster Bruder Philipp Gr.

rr v. Longueville, zwei Harcourt, ein Herr v. Greville und Ritter aus Normandie, Navarra, Aragonien, versteht sich mit Mannschaft, die Schloßmauer wurde behend erstiegen und der Connetable im Bette überrascht und ermordet. Weil K. Johann, als er das Banditen-Stück vernahm, gränzenlosen Zorn äußerte und sogleich Anstalt traf, die Meuchelmörder zur Strafe zu ziehen, ließ der Navarrer ein Manifest ausgehen, in welchem er nicht blos keck den grausigen Meuchelmord vertheidigte, indem der mächtige, das französische Volk knechtende Fremdling keineswegs anders zu erreichen und für seine Ungerechtigkeiten und Bedrückungen und bösen Rathschläge zu züchtigen gewesen wäre, sondern zugleich Adel und Gemeine und be-
6 sonders die ansehnlichern Städte des Reiches aufforderte, mit ihm wider den landverderblichen Anhang der de la Cerda sich zu erheben ꝛc. Das Wort setzte viele Bürgerköpfe in Flammen und die Unruhen wurden so bedenklich, daß Innocenz VI, ohne Zweifel auf Ansuchen des Hofes, am 17 März 1354 dem Navarrer schrieb und diesen theuern Sohn mit den Ausdrücken der zärtlichsten Vaterliebe ermahnte, die Hand zur Versöhnung darzureichen eingedenk, wie viele und wie heilige Bande ihn an K. Johann seinen Schwiegervater knüpfen.

Card. Gui de Boulogne mußte wieder an den französ. Hof, den argen Zwist beizulegen; ihm half bei dem Geschäfte, sagt man, des K. Johann zweiter, 15 J. zählender Sohn Louis Hrz. v. Anjou, was wohl nur bedeutet, daß dieser Jüngling in das Begehren des
7 Navarrers wegen der Grfsch. Amgoulesme einwilligte und so die Sühne erleichterte. Am Palmsonntag 6 April 1354 wurde die erbauliche Scene aufgeführt, über welche nicht Wenige als über eine täuschende Komödie spotteten. K. Johann saß auf dem Thron' umgeben von geistlichen und weltlichen Großen, die Herzoge v. Bourbon und v. Vendome führten den Navarrer in den Saal und zum Cardinallegaten, welcher ihm in einer zierlichen kurzen Anrede zu Gemüth führte, daß die Ermordung des Connetable nicht erlaubt, sondern eine große Sünde gewesen. Gravitätisch befahl dann der König, Karl v. Navarra sei zu verhaften und vor das Gericht der Pairs zu stellen. Die Wache tritt vor und führt den Verbrecher ab. Doch jezt stürzen zwei junge Damen mit aufgelöstem Haare herein und
8 zum Throne hin und fallen auf die Knie, des Königs Gnade anflehend. Mit den Bitten derselben (die eine war des Navarrers Gemahlin, die andere seine Schwester Blanca Witwe Philipps VI)

vereinigen fast alle Anwesenden die ihrigen, so wird das königliche rr
Herz erweicht und der abgeführte Verbrecher darf zurückkehren, um aus dem Munde des Card. Gui, welchem K. Johann die Sache überläßt, sein Urtheil zu hören. Es lautete nicht hart und legte nur einige Bußwerke auf, die Stiftung heiliger Messen zu Hilf' und Trost der Seele des Ermordeten u. dgl. Aber waren hiemit dessen Bruder und Freunde befriedigt? war jezt die Gluth des Parteihasses ausgelöscht? Mit nichten, mochte man auch sonst noch Allerlei anwenden, die Schwierigen zu besänftigen. Am 11 Mai 1354, da wieder eine Art Parlement in Paris versammelt war, setzte man einen zweiten Auftritt ähnlich jenem vom Palmtag in Scene. Nebst dem Navarrer war B. Wilh. v. Langres des Einverständnisses mit Eng- 9
land angeschuldigt und verfolgt worden; nun gab man dem flüchtig gegangenen Prälaten freundliche Winke, darauf stellte er sich vor dem Throne zur Rechtfertigung und K. Johann erklärte ihn feierlich für unschuldig.

Nicht lange und der Navarrer stand neuerdings so feindselig gegen den Hof wie vor Ostern, er muß den Schwiegervater überaus erzörnt, dann aber des Papstes Fürsprache nachgesucht haben, indem Innocenz dat. Av. 17 Dec. 1354 den K. Johann recht inständig bat, er möchte verzeihen und den Reuigen zu Gnaden aufnehmen; gegen den Eidam wüthend verwunde er das eigene Fleisch und wenn je so müße er unter gegenwärtigen Zeitverhältnissen den Ausspruch Christi beherzigen: Ein jedes Reich, das mit sich selbst uneins ist, 10
wird verwüstet werden 2c. Um diese Zeit war K. Johann thätigst mit den Rüstungen zum Kriege beschäftigt, obwohl eben seine und des Königs v. England Bevollmächtigte zu Avignon das Mittlerwort des Papstes hörten, der sich äußerst um einen Friedensschluß oder um Verlängerung des Waffenstillstandes bemühte. In Languedoc hatte man stetsfort den Stillstand so schlecht gehalten als in Bretagne; der Statthalter Gr. Joh. v. Armagnac, urkundlich im April 1354 in Quercy und 15 Juli zu Agen, bekämpfte widerspänstige Burgherren und brach einige Schlösser, die Angefeindeten erhielten auf Bitte mehr oder weniger offen Hilfe aus Gascogne, und so schleppte sich der kleine Krieg hin, ohne etwas zu entscheiden. Der Graf v. Foix stand ebenfalls in Verdacht, heimlich den Engländern 11
verbündet zu sein. K. Johann reiste im Nov. selbst nach Languedoc, mit Grund voll Sorgen wegen dieser Provinz; am 10 Nov. und

rr noch im Dec. urk. er zu Nismes, und im Jäner 1355 kam er
nach Avignon, wohin sich auch der Navarrer schon früher begeben
hatte. Vielleicht war K. Karl noch dort, als der Papst für ihn
am 17 Dec. dem K. Johann schrieb. Dieser weilte lang zu Avignon;
am 22 Jäner erließ er von da einen Befehl an den Seneschall zu
Nismes, am 3 Febr. einen an den zu Carcassonne, auf unverweilte
möglichste Befestigung aller Plätze der Landschaft dringend, ein Zeichen
daß sich die Friedensunterhandlungen bereits zerschlagen hatten; und
noch am 20 Febr. siegelte er zu Avignon ein Diplom. Läßt sich
zweifeln, daß er den Papst plagte, bis derselbe in Betreff mancher
Kirchengelder nachgab und etwa auch eine außerordentliche Besteuerung
12 der Geistlichkeit erlaubte? Innocenz reichte einen Finger, aber der
Valois ergriff geschwind die ganze Hand, wie wir sehen werden.

Weigerte dieser sich, obwohl noch nicht in der Verfassung, den
Krieg mit Nachdruck zu führen, den Waffenstillstand weiter erstrecken
zu lassen, so verdient er gewiß den Vorwurf recht thörichten Starr-
sinnes; jedoch es ist wahrscheinlicher, daß von Seite Englands nur
die Wahl geboten wurde zwischen definitivem Frieden oder Krieg.
Auch mochte K. Johann hoffen, daß der Papst, wenn England den
Krieg anfange, entweder schnell wieder einen Stillstand erwirke oder
den K. Eduard durch Bann und Interdict strafe und in große Ver-
legenheit bringe. Innocenz ordnete wirklich 1355 den B. Jo. v.
Elne und den Androin Abt v. Clugny zu besagtem Zwecke nach
13 England ab und schrieb viele Briefe an die verfeindeten Könige und
andere Personen, zum Frieden redend. Es heißt und ist glaublich,
daß K. Johann 1355 durch seine Pairs feierlich dem K. Eduard
das Hrzgth. Guienne rc., weil er die Vasallenpflicht nicht erfüllte,
als verwirkt absprechen ließ und damit den Dauphin Karl belehnte;
das habe den Faden der Unterhandlungen gänzlich zerrissen, K.
Eduard III ebenfalls feierlich jenes Stammherzogthum seinem Erst-
gebornen dem Prinzen v. Wales übertragen und ihn aufgefordert,
dahin zu fahren und dasselbe mannhaft zu vertheidigen. K. Johann
muß allerdings die Überzeugung gehegt haben, der Krieg sei nun
unvermeidlich; denn er vermochte den schottischen Regenten Robert
Stuart, des gefangenen K. David II Schwestersohn, und die ihm
14 anhangenden Barone, heilig zu geloben ohne Zweifel für Geld: so-
bald K. Eduard III die Feindseligkeiten gegen Frankreich eröffnen
lasse, wollten sie unverzüglich und furchtbar verheerend in Nord-

England einfallen. Überdieß entsandte Johann den Dominikaner- rr
General Simon bis nach Prag und der schloß dort 26 Aug. 1355,
wie wir hörten, das engste Freundschaftsbündniß mit Karl IV, welcher
jezt den großen Kaisernamen trug. Auffallen muß und ist wohl
als politischer Mißgriff zu bezeichnen, daß der Pariserhof nicht an-
gelegentlich oder nicht geschickt genug arbeitete, um den Grafen v.
Flandern zum Kampfgenossen zu gewinnen. K. Eduard benahm
sich klüger: er ruhte nicht bis ein Vertrag ermittelt war 7 Dec.
1354, durch welchen zuvörderst die Kaiserin Margareth, begnügt
mit Hennegau, dem Sohne Wilhelm Holland überließ, und dann
auch dieser mit dem Grafen v. Flandern jeden Anstand abglich,
wovon die Folge daß diese beiden Fürsten eher zu England als 15
zu Francien hinneigten. Eben aus ihren Landen und aus Brabant
waren größtentheils jene Kriegsleute, welche der schwarze Prinz für
sein Unternehmen anwarb und die Frankreich in den tiefsten Jammer
stürzten.

K. Johann scheint sich eingebildet zu haben, es sei Plan des
Gegners, einen raschen Ansturm von Calais her auf Paris zu machen,
schnelle Entscheidung suchend; diese Seite zu sichern wurde also die
beßte Vorkehr getroffen, für Languedoc, die gefährdetste Provinz
geschah nichts, ja der König that etwas, wodurch sie, die ohnehin
übelgestimmte, in die mißmuthigste Bewegung gesetzt wurde. Er
hatte nämlich das Erheben einer außerordentlichen, auf alle Stände
zu vertheilenden Kriegssteuer befohlen, auf die Anzeige aber, das 16
Geschäft werde von den Magistraten ꝛc. mit langweiliger rücksichts-
voller Furchtsamkeit betrieben, schickte der König Specialcommissäre,
welche dann so herrisch und schonungslos darein fuhren, daß es
vom Murren zur trotzigen Widersetzlichkeit kam und der Statthalter
Armagnac sich genöthigt sah, durch ein Manifest dat. Agen 7 Juli
1355, welches die Vollmacht jener Commissäre bis zum Spt. pro-
visorisch suspendirte, weitern Übeln vorzubeugen und das Volk zu
beschwichtigen. Und gerade da der Ausbruch des Krieges bevor-
stand, weckte man in der Art den Geist des Ungehorsams; daher
kein Zusammenwirken gegen den Feind, jede Stadt sorgte nur für
sich, wenig bekümmert um andere wehrlose Theile der Provinz; was
Armagnac an Geld gleichsam erbettelte, wurde verwendet, ein Paar 17
Compagnien Freibeuter in Italien zu werben, daher Lombarden
und Genueser genannt, diese mußten den Kern seiner Streitmacht

rr bilden, kleine Häuflein und doch so kostspielig, daß es nach einigen
Monaten schon mit dem Sold haperte und darob die unbändig
stolze Soldatesca zu meutern begann. Nicht bloß der Papst, son=
dern wer immer die Zustände des französischen Reiches einigermaßen
kannte, erwartete daher einen für die Franzosen mißlichen Gang
des Krieges; aber freilich hätte Niemand für möglich gehalten, daß
sie von solchen zerschmetternden Schlägen getroffen würden, wie in
kurzer Frist wirklich geschah.

XXI. Frankreichs Schwäche 1355; Niederlage und Gefangenschaft des K. Johann 19 Spt. 1356 bei Maupertuis.

ss Grausenhaft war das Vorspiel, welches im Herbst 1355 den
1 für Frankreich so verhängnißvollen Krieg eröffnete. Wie kam das?
Konnte denn Eduard III, dessen Finanzen auch gewöhnlich Ebbe statt
Fluth hatten, geschwind eine unwiderstehlich große Heeresmacht über
den Kanal führen und im Felde erhalten? verstand er vielleicht das
ganze Volk Englands für sein Unternehmen zu begeistern, so daß
es Geld und Mannschaft in Überfluß lieferte? Nichts von dem fand
Statt, die Engländer waren und blieben dem Krieg auf französischem
Boden abgeneigt und er mußte hauptsächlich mit Söldnern geführt
werden, die in bedeutend großer Zahl unerschwingliches Geld kosteten.
Es ist zwar nicht zu verkennen, daß Eduard III vom Parliament
starke Subsidien zu erhalten wußte, besonders wenn es galt, die ein=
gebrochenen Schotten heimzujagen oder eine Flotte zur Behauptung
2 der Herrschaft auf dem Kanale zu rüsten, auch umging er unter dem
Vorwand dringenden Bedürfnisses öfters das Statut, welches jede
Besteuerung ohne Erlaubniß des Parliamentes verbot, und beschwich=
tigte die Murrenden mit dem Versprechen, daß dergleichen künftig
nicht mehr geschehe. Überdieß steigerte er die Zoll= und andere
Einkünfte sehr bedeutend. Jedoch all das reichte weit nicht hin,
um mit einer großen Heeresmacht Jahre lang Frankreich zu bekrie=
gen. Machen wir uns die Verhältnisse möglichst klar.

Eduard konnte allerdings zum Landkrieg nicht bloß sämmtliche
Vasallen, sondern wenn ein Feind in's Land fiel, die ganze wehr=
hafte Bevölkerung aufbieten; doch die Milizen waren nicht einmal
verpflichtet, über die Waliser= oder schottischen Gränzen zu gehen,
3 viel weniger über's Meer, und wenn auch die Lehensträger dem

Lehensherrn überallhin folgen mußten, so lief ihre Dienstzeit schon ss
mit 40 Tagen ab, weshalb nach Frankreich nur jene zu führen
waren, die freiwillig länger dienten. Mit solchen Herren wurden
Verträge geschlossen, da sie sammt ihren Gleven nach den pflicht-
mäßigen 40 Tagen den Unterhalt vom König empfingen, und ge-
wöhnlich berechneten sich die Kosten so hoch, daß fremde Söldner
wohlfeiler zu stehen kamen. Im Lager vor Calais 1347 z. B. bezog
täglich ein Bannerherr 6 Schilling, der einfache Ritter zwei, jeder
schwergeharnischte Reiter einen, der leichte 6 Denare, und um-
stehende Rosse mußte der König ersetzen. Ein Bogen- oder Arm-
brustschütze zu Fuß (manche ritten) erhielt drei, und wer sonst zu
Fuß diente, gewöhnlich nur zwei Denare; das waren meistens Wa-
liser, die der König wegen ihrer Armuth auch kleiden und waffnen
mußte. Aus 120 Erlesenen bildete der König seine Leibwache mit 4
Hellebarden und Tartschen und Jagdmessern. Da die Vasallen sehr
ungern am Krieg wider Frankreich Theil nahmen, wollten die mei-
sten lieber die Erlaubniß, mit ihren Mannen zu Hause bleiben zu
dürfen, erkaufen und der König war es zufrieden und brauchte das
Geld, Waliser und andere Söldner dafür zu werben, welche also
seine Siege erfochten, und nicht Engländer. Diesen erschien der
Kriegsdienst so unangenehm und lästig, daß Viele, welche Ritterlehen
hatten, es möglichst lange hinausschoben, den Ritterschlag zu em-
pfangen und sich nur wegen Androhung schwerer Strafe dazu ver-
standen. Das ganze Wehrwesen Englands litt an Lahmheit und
zahllosen Gebrechen. Machte etwa die Flotte eine rühmliche Aus-
nahme? Eduard nannte sich ja den Herrn des Meeres und scheint 5
das Visitationsrecht im Kanal geübt zu haben; K. Johann mußte
das gedulden, er hatte den einzigen guten Seehafen Rochelle und
wohl am Bruder des gemeuchelten de la Cerda einen Admiral, aber
ohne Flotte. Die Englands wäre freilich nicht furchtbar gewesen;
das vom Parliament bewilligte Pfund- und Tonnengeld sollte der
König auf die Seemacht verwenden und manchmal zählte er fünf
Galeeren. Die Fünfhäfen hatten die Verpflichtung, auf Erfordern
57 Segel in See zu schicken, die es jedoch schwerlich mit einem
catalonischen, genuesischen oder venetianischen Geschwader hätten auf-
nehmen können. Doch unter gegenwärtigen Umständen bedurfte
Eduard keiner kampfgeübten Flotte, für den Krieg auf französischem
Boden genügte, daß es an zahlreichen Transportschiffen nicht gebrach; 6

ss denn auf königl. Requisition mußte gleich jeder Kauffahrer mit
Hintansetzung anderer Geschäfte Mannschaft einnehmen und sie nach
dem Kriegsschauplatz bringen.

Worin ist nun der Grund jener furchtbaren Überlegenheit zu
suchen, welche sich im Kriege mit den Franzosen offenbarte? Als
K. Eduard zu dem schwarzen Prinzen sprach: „Fahr nach Guienne
und vertheidige mannhaft was deine Ahnen seit Jahrhunderten besassen!" übergab er ihm etwa zu solchem Zwecke ein zahlreiches Heer
und die erforderlichen Geldmittel? Kaum über 8,000 Söldner, meist
Niederländer, Brabançons führte der Prinz im Sept. 1355 nach
Bordeaux und die Kasse enthielt nicht genug, diese kleine Macht
einige Monate lang zu besolden und mit dem Nöthigen zu versorgen. Unter den Angeworbenen befanden sich zweifelsohne Hauptleute,
7 welche in manchen Ländern gefochten und gesehen hatten, wie man
es machen müße, damit der Krieg den Krieg ernähre. Sie ertheilten
dem jungen Prinzen Unterricht, welcher von dem fühllos Ehrsüchtigen nur zu gut erfaßt wurde. Aus dem Verlauf der Begebenheiten
läßt sich schließen, daß man diesen Plan befolgte: K. Eduard warf
geschwind ein großes Heer Vasallen, die in eigenen Kosten 40 Tage
dienten, und Milizen nach Calais herüber und gab sich den Anschein,
als wollte er schnurstracks auf Paris losgehen. Indeß aber hiedurch K. Johann veranlaßt wurde, sein ganzes Augenmerk nordwärts zu richten und seine Streitkräfte zur Deckung der Hauptstadt
zu verwenden, sollte der schwarze Prinz in das schlecht verwahrte
Languedoc einfallen und auf raschen Streifzügen schonungslos plün-
8 dern und brennen und verwüsten, einestheils um Schrecken zu verbreiten, anderntheils um seine Söldner durch die Beute zu erfreuen.
In einigen Wochen mußte das gethan sein und der Krieg für dieses
Jahr ein Ende haben; der Prinz besetzt stark genug Bordeaux, sein
Vater Calais, und das übrige Heer wird aus Sparsamkeit alsogleich
entlassen. Muthmaßte man auch französischerseits etwas von diesen
Absichten, sie zu vereiteln fehlte es an Geschick und Kraft.

K. Karl v. Navarra hinderte nicht wenig. Statt ihm, wie
der Papst 17 Dec. gebeten, die Versöhnungshand zu reichen,
schickte der König den Dauphin im Frühjahr nach Normandie, die
dortigen Schlösser des Navarrers und seiner Anhänger wegzunehmen,
und die normännischen Herren der Gegenpartei halfen gern bei dem
9 Geschäfte. Der beraubte Karl entfernte sich nach Navarra, sammelte

dort Streitmittel und landete im Augst 1355 mit 2000 M. zu ss
Cherbourg. Seine Ankunft erfrischte den Muth der Besatzung von Evreux dergestalt, daß sie ihm entgegenzog, das Schloß Conches nahm und selbst für Caen fürchten machte. Der Connetable Jacques de Bourbon, Gaucher de Brienne (Herzog v. Athen betitelt) und noch einige Herren und eine Schaar Geharnischter mußten eiligst nach Caen reiten, diese Stadt zu sichern; jedoch sagte K. Johann dem Connetable, es wäre ihm lieb, würde mit dem Navarrer eine Übereinkunft getroffen; man fürchtete, Karl dürfte sich den Engländern anschließen, dem Herzog v. Lancaster, welcher mit einer Flottenabtheilung bei der J. Guernsey lauerte. Am 10 Spt. sprachen sich der Navarrer und der Connetable zu Valogne, jener gab sich zufrieden, da ihm 100,000 Thlr. Schadenersatz zugesichert wurden,
und sie reisten Beide mit dem Dauphin zum König nach Paris 10
und die Feindschaft schien ganz gehoben, freilich spät genug. Und wenn jetzt der Navarrer dem königl. Heere sich anschloß, so blieben seine Widersacher weg, und selbst viele Städte waren säumig, ihre Milizen zu schicken, als Johann das Aufgebot ergehen ließ benachrichtigt, daß Eduard ein großes Heer bei Dover zusammenziehe und Schiffe genug in Bereitschaft habe, es in wenigen Stunden über den Kanal zu schaffen. Das geschah in der That Mitte Oct. gerade in dem Zeitpunkt, als der schwarze Prinz verabredetermaßen von Bordeaux ausrückte, seine schauerliche Aufgabe zu vollbringen.

Höchstens auf 16,000 M. wird sein gesammtes Volk geschätzt, unter dem viel Raubgesindel, da des Prinzen Absicht bekannt war.
Er nahte zuerst Toulouse und wandte sich plötzlich von da rechts, 11
die Güter des Grafen v. Armagnac barbarisch zu verheeren. Geschah solches, um den Armagnac über die Garonne zu locken, so wurde der Zweck nicht erreicht. Nochmals zeigte sich der Prinz vor Toulouse zwei Tage lang und war dann kühn genug, eine Stunde oberhalb den Fluß zu überschreiten und selbst sein Heer zu theilen, damit der Strom der Verwüstung breiter wurde. Ohne im freien Feld auf einen Feind zu stoßen, konnten die Streifpartieen weit hin rauben und brennen und morden, selbst Castelnaudarri, Miremont, Montgiscard, Montreal und die Vorstädte von Carcassonne und Narbonne gingen in Flammen auf. Armagnac erließ wohl von Toulouse Befehle auf Befehle, aber sie wurden nicht oder langsam be-
folgt und dazu seine Söldner in der Art störrisch, daß er genug zu 12

ss thun hatte, sie zu bändigen; viele entliefen. Endlich kamen doch Städtemilizen und Landstürmer in Bewegung, der Prinz, welcher eher als nicht den düstern Beinamen jezt erhielt, weil der vielfältige Mordbrand seine Rüstung schwärzte, hatte Ursache zu besorgen, daß man ihm den Rückweg verlege; allein seine Schaaren erwiesen sich so leicht beweglich als kühn, durch die Berggegend nördlich von Carcassonne entkamen sie den Nachstellungen und konnten selbst ihre ungeheuere Beute nach Bordeaux schleppen; von den vielen Gefangenen erpreßte man Lösegeld wie nur möglich. In weniger als sieben Wochen, noch vor Ende Nov. hatte der schwarze Prinz v. Wales dieses gräuelvolle Unternehmen ganz dem Plane gemäß ausgeführt und über 500 Ortschaften in Schutthaufen verwandelt. Etwa eine Woche früher schloß auch der Vater seinen Scheinfeldzug, der
13 eigentlich nur zehn Tage dauerte. Man erzählt, im Oct. schlug K. Johann ein festes Lager bei Amiens und wartete da auf den Angriff des Feindes ganz unthätig; nur ließ er die Landschaft vor ihm bis gegen Calais hin möglichst öde legen. K. Eduard bewegte sich endlich, zu Hesdin angekommen entsandte er Streifpartieen, rückte vielleicht selbst behutsam bis in die Nähe des französ. Lagers, kehrte aber, schon weil die öde Gegend keinen Unterhalt bot, gleich wieder um nach Calais. Jezt die Franzosen hastig hinterdrein, ihr König schickte von Hesdin einen Herold an den so unmännlich einem Kampf ausweichenden Gegner und forderte ihn auf, entweder zu einer entscheidenden Schlacht oder zu einem Ehrenduell sich zu stellen. Eduard entschuldigte: es fehle ihm an Zeit zum Einen und zum Andern; er
14 verabschiedete das Heer, versorgte Calais und eilte nach England, von der Botschaft dahin gerufen: die Schotten seien über die Gränze eingefallen, haben Berwick eingenommen und durchstreifen verheerend den Norden Englands.

Innocenz VI hatte kaum vernommen, daß der Prinz v. Wales zu Bordeaux kriegerische Anstalten treffe, so gebot er Einhalt und erlaubte selbst dat. Av. 5 Nov. seinen Nuntien Erzb. Joh. v. Capua und B. Petrus v. Tarascone mit Censuren zu drohen; daher sehr wahrscheinlich ist, daß der schwarze Prinz excommunicirt wurde, schon wegen des Verbrennens mancher Kirchen. Jammernd über die Gräßlichkeiten dieses Krieges schrieb der Papst viele Briefe an Personen von Einfluß und Gewicht, auf daß sie ihn bei seinen Bemühungen
15 um den Frieden unterstützen möchten, so an die Mutter und die

Gemahlin des Königs v. England und an dessen Kanzler B. Michael ss
v. London. Er bat diese zugleich, dem gefangenen Gr. Karl v. Bre=
tagne die Freiheit zu verschaffen. K. Eduard entgegnete wie immer,
er wünsche Frieden und nehme den heil. Vater gern als Vermittler
an; jedoch K. Johann wollte jezt weniger als je von Frieden hören,
ärgervoll nach Paris zurückgekommen sann er nur auf Mittel, um
im nächsten Jahre mit furchtbarer Waffenmacht die Feinde anfallen
zu können und berief zu dem Zwecke auf den 30 Nov. ein Parle=
ment, zu welchem Bevollmächtigte zu schicken auch alle ansehnlichen
Städte aufgefordert wurden. Sie kamen in beträchtlicher Zahl und
man bezeichnet daher diese Versammlung als die erste, bei welcher
auch der dritte Stand (le Tiers-Etat) Sitz und Stimme hatte. Der
kön. Kanzler Pierre de la Forest eröffnete die Berathungen mit einer
patriotischen Rede. Dieser Prälat, aus Maine gebürtig, war Ge= 16
neraladvocat gewesen, wurde 1349 B. v. Tournay, dann v. Paris,
und nach des Marigni Tod 1351 Erzb. v. Rouen. Die Sprecher
der drei Stände antworteten gleichfalls patriotisch und versicherten,
jeder Franzose sei entschlossen, Gut und Blut für das bedrängte
Vaterland zu opfern; doch sei wohl zu überlegen, was man unter
gegenwärtigen Umständen thun könne. Im Namen des Clerus sprach
der neue Erzb. v. Rheims, Jean de Craon. Der Dauphin Erzb.
Humbert hatte sich vielfach gekränkt in das Dominikanerkloster zu
Clermont zurückgezogen und starb dort 22 Mai 1355, erst 43 J.
alt. Den Craon bestätigte der Papst erst am 12 Dec. kaum ohne
Sträuben. Den Adel vertrat Gaucher de Brienne und die Bürger=
schaften Stephan Marcel, Prevôt der Kaufleute zu Paris. Nach 17
reiflicher Überlegung erklärten die drei Sprecher vor dem König in
voller Versammlung, man sei eins geworden, ein Heer v. 30,000
M. für ein ganzes Jahr zu seiner Verfügung zu stellen, nur möge
er sich gedulden, bis das schwierige Geschäft bereinigt werde, die
Kosten zu berechnen und sie nach Billigkeit auf alle Stände zu ver=
theilen, und etwa Anf. März wieder ein Parlement berufen, damit
es die vorgeschlagene Kostenvertheilung genehmige und ausführe.
Unangenehmer Verzug!

Die gemachte bittere Erfahrung legte das Bedürfniß nahe, sich
um Bundesgenossen für den schweren Kampf zu bewerben. Wir
haben den K. Pedro IV v. Aragonien am Weihnachtsfest 1355 zu
Avignon gesehen, von wo er Anf. Jäner nach Perpignan zurückkehrte. 18

ss Armagnac, von dem sich findet, daß er dat. Montpellier 29 Dec. 1355 eine von der Stadt Narbonne behufs beßerer Befestigung angeordnete Auflage genehmigte, trat mit D. Bernard de Cabrera in Unterhandlung und am 8 Jäner ward bei Beziers ein Hilfsbündniß geheim abgeschlossen, welches K. Johann im Febr. besiegelte. Es heißt, Pedro IV habe sich für Geld verpflichtet, nicht bloß beim Landkrieg in Languedoc Unterstützung zu leisten, sondern überdieß fünfzehn bewaffnete Galeeren nach Bretagne zu schicken, welche mit französischen vereinigt den Seeweg von England nach Guienne sperren sollten. Zugleich ward die Verlobung seines Töchterleins Johanna mit des K. Johann zweitem Prinzen Louis d'Anjou neu bestätigt. Pedro IV gedachte sein Versprechen zu erfüllen; er ließ zehn Galeeren in See gehen geführt von Franz Perellos. Dieser brachte
19 bei Cadiz zwei genuesische Handelsschiffe auf und führte sie als gute Prise davon. Nicht lange darnach erschien zu Barcelona ein castilischer Gesandter und forderte unter Kriegsandrohung, 1) daß Perellos für den Frevel bestraft und der angerichtete Schaden gut gemacht werde und 2) daß K. Pedro IV den Ritter D. Pedro de Godoy der Comthurei Alcanniz entsetzen solle. Zur Schadenvergütung verstand sich der Aragonier, doch das Ansinnen in Betreff des Comthurs wies er als ungerecht und beleidigend zurück, und wegen dieser Kleinigkeit, also offenbar recht muthwillig fing der böse, mit England verbündete Castilier den Krieg an und ließ zwei Heere über die Gränze brechen, wahrscheinlich im Juni 1356, eines von Molina gegen Daroca hin, das zweite gegen Valencia. Man
20 wüstete, raubte und scharmützelte, und erlitt von Streifern so viel Schaden als man zufügte; sonst kam nichts heraus, doch der Aragonier wurde gehindert, etwas jenseits der Pyrenäen zu unternehmen, und der schwarze Prinz konnte ohne Sorge, im Rücken belästigt zu werden, seine ganze Macht gegen die Franzosen brauchen.

Daß der Pariserhof auf den Grafen v. Flandern nicht rechnen konnte, ist schon bemerkt worden; Louis de Maele war freilich Kron-Vasall, aber sich jeder Verpflichtung deshalb zu entschlagen diente gar gut der Umstand, daß er Anf. 1356 eine Erbfehde wider Brabant auszufechten bekam. Hrz. Johann III, der Sittenlose, hatte nach dem Tod der Gemahlin nicht mehr geheirathet; 1353—54 warfen ihn, der noch nicht 54 J. zählte, die Folgen seiner Lüder-
21 lichkeit auf's Krankenlager und man bewog den Erbärmlichen, die

älteste der drei ehelichen Töchter, die mit des Kaisers Bruder ver- ss
mählte Johanna zur Erbin aller seiner Fürstenthümer und Herrschaften zu erklären, was der Kaiser eiligst bestätigte; die zweite T. Margareth, Frau des Louis de Maele, sollte mit 120,000, die dritte T. Maria, Frau Rainalds v. Geldern, mit 80,000 Thalern abgefunden werden. Am 5 Dec. 1355 starb der Überflüßige und ward mit Helm und Schild ohne Trauer begraben; denn er hinterließ nur Bastarde. Johanna zögerte nicht Besitz zu ergreifen und 3 Jäner 1356 hielt sie die joyeuse entrée in Löwen; der 18jährige Wenzel ritt an der Seite der 28jährigen Fürstin, und Beide beschworen die großen Priv. der Stände; namentlich gelobten sie, ohne Einwilligung der Städte die Schuldenlast nicht zu mehren, welche ohnehin sehr groß war. Geldmangel hinderte wohl, die Schwäger zu befriedigen;
jedoch der eine, der Graf v. Flandern sprach außer dem Gelde auch 22
die Herrschaft Mecheln an, welche Hrz. Johann III im J. 1347 erhandelt, aber glaublich nicht ganz bezahlt hatte. Sie war Lehen des Bischofs v. Lüttich und der junge Wenzel vernachlässigte aus Stolz, das bischöfl. Recht anzuerkennen, während Louis de Maele alsogleich den B. Engelbert freundlichst um das Lehen begrüßte. Wenzel hoffte, des Kaisers Macht werde ihm ein starker Schild sein, die Streitkräfte Brabants und Limburgs mit denen Luxemburgs vereinigt schienen den Flämingern widerstehen zu können, der Herzog v. Geldern war nicht zu fürchten, da er mit dem Bruder Eduard in Fehde lag. So entbrannte der Krieg. Mecheln ging gleich verloren, Gr. Louis zog ein und bestätigte und mehrte den Bürgern
ihre Freiheiten. Wenzel hielt sich hinter den Mauern Maestrichts, 23
Johanna regierte in Brüssel und vertraute das brabant. Heer dem jungen Gerhard, dem zweiten Sohne des Mrkgr. W. v. Jülich, welcher kürzlich die Erbin v. Berg und Ravensberg geheirathet. Gerhard ließ sich am 17 Aug. 1356 bei Scheut in der Nähe von Brüssel durch die flämischen Söldner überraschen, sie zersprengten seine Haufen und drangen zugleich mit den Flüchtenden in Brüssel ein so rasch, daß ihnen die Herzogin mit Noth entrann. Fast alle Städte Brabants ergaben sich jezt, selbst Löwen, und Louis legte sich den Titel eines Herzogs v. Brabant bei. Auf solche Art beschäftigt dachte er begreiflich gar nicht daran, dem französ. König zu helfen, und Kr. Karl IV, um dessen Freundschaft so angelegentlich geworben

ss wurde, that nichts für den bedrängten Bruder; wie hätte er sich in den Krieg wider England mengen sollen!

tt K. Johann sah sich allein auf die eigenen Kräfte angewiesen;
1 nur hatte er den Trost zu vernehmen, daß die Schotten den Engländern tüchtig zusetzten. Zwar jagte sie Eduard III noch im Spätjahr 1355 über ihre Gränzen zurück und nahm ihnen Berwick wieder ab; allein als er im Jäner 1356 mit einem zahlreichen Heere bis Edinburgh sich vorwagte und diese Stadt zu belagern begann, gerieth er in große Noth; heftige Nordwinde trieben die Schiffe zurück, welche Lebensmittel nachführen sollten, und zu Land verlegten die rührigen Feinde alle Wege. Eduard mußte von Edinburgh abziehen; es geschah mit unordentlicher Eile, die Schotten verfolgten weit und plünderten und brannten nach Herzenslust; das Volk hat dem schreckensvollen Wodan den Erinnerungsnamen „the burnt candlemas" (flammende Lichtmeß, 2 Febr.) gegeben. Dieß
2 der traurige Ausgang eines mit so stolzen Hoffnungen angefangenen Unternehmens, daß Eduard am 20 Jäner 1356 zu Roxburgh sich die Rechte auf Schottlands Krone vom kinderlosen Baliol in beßter Form abtreten ließ; er zahlte ihm nur 5000 Mark und versicherte eine jährliche Leibrente v. 2000, es ist nie ein Königreich so wohlfeil erhandelt und doch so theuer bezahlt worden. (Baliol starb als Privatmann um 1363.) Es wurde versucht, Englands gesammte Bevölkerung für den Krieg wider die barbarischen Schotten zu erhitzen, das Parliament bewilligte Nothdürftiges, am meisten sollte die Geistlichkeit thun, Stephan Langham Erzb. v. Canterbury mußte zu diesem Zweck eine Synode in London veranstalten und allerlei Lockungen wurden gebraucht, den Antrag durchzusetzen, daß der König
3 sechs Jahre lang den Kirchenzehent erheben dürfe: er wollte keine päpstl. Provisen mehr zulassen, noch gestatten, daß die Curie s. g. erste Früchte oder Annaten eintreibe u. dgl. m. Allein trotz den vielfältigen Klagen über diese Dinge meinte doch der Clerus, sie seien unerheblich in Vergleich mit den immerwährenden und tiefen Griffen der weltlichen Hand in den Kirchensäckel und mit Mühe erhielt der König den Zehent eines Jahres für den schottischen Krieg zugestanden. Von dem französischen wollten die Engländer nichts wissen, und K. Eduard konnte sich daran im J. 1356 nicht persönlich betheiligen, allerdings Umstände welche dem K. Johann günstig waren und seine Kriegslust steigerten.

Aber ging es ihm denn mit seinen Geldforderungen beßer als dem Gegner in England? Gegen Mittefasten sollten in Paris und zugleich in Toulouse die Bevollmächtigten der drei Stände zusammentreten und wegen Vertheilung der großen Kriegscontribution Beschluß 4
faßen. Die Prälaten erwiesen sich geschmeidig, nicht so die Bürger, aus bedeutenden Städten kamen keine Abgeordneten und die erschienen, wollten ohne Beitritt der andern nichts beschließen; den heftigsten Streit aber veranlaßte die Forderung, daß der Adel sein Hab und Gut schätzen und mit der verhältnißmäßigen Contribution belegen lasse. Allem Anscheine nach stimmte hierin der Navarrer den Bürgern bei, er redete in Demagogenweise, so daß er den K. Johann höchlich erzörnte; ob es wahr ist, daß er selbst den Dauphin halb und halb auf seine Seite zog, wie Froissard vorgibt, muß dahingestellt bleiben. Unwirsch entfernte sich der Navarrer auf seine Güter in Normandie; der Dauphin, jezt zum Herzog v. Normandie ernannt, begab sich ebenfalls dahin, nach Rouen, man unterhandelte, 5
gar freundlich eingeladen kam jener nebst zwölf Herren Dienstags 5 April auf das Schloß zu Rouen und tafelte heiter mit dem Dauphin. Plötzlich tritt K. Johann in den Saal ganz gerüstet und begleitet vom Sohne Louis, vom Bruder Philipp Hrz. v. Orleans und einer Schaar Ritter; sie hatten in einem benachbarten Dorfe gelauert, bis das Zeichen gegeben wurde, daß man im Schlosse zu Tisch gegangen sei; ganz unbemerkt gelangten sie in dieses durch ein Nebenthor und verhafteten die fröhlichen Gäste ohne Widerstand, nämlich den Navarrer und seine zwölf Begleiter, unter welchen drei Harcourt und Graville. Den ältesten Harcourt, den Graville und noch zwei, die bei Ermordung des Connetable de la Cerda zugeholfen, ließ K. Johann alsbald auf der Wiese bei dem Schloß enthaupten 6
und die Köpfe aufpfählen. Dann eilte der Marschall Arnoul d'Andrehen nach Arras, aus welcher Stadt ein Tumult wegen der Kriegs-Contribution alle Edelleute verjagt hatte; der Marschall stellte sich, als wüßte er hievon nichts und wäre bloß beauftragt, die Mannschaft im Schlosse zu mustern, aber in einer Nacht ließ er an 100 Bürger als besonders unruhige Leute fesseln und einkerkern, wovon 20 ebenfalls um einen Kopf kürzer gemacht wurden.

Der König selbst zog auf Evreux, den Hauptplatz des Navarrers; die überraschte Besatzung gab die Stadt den Flammen preis und warf sich in die feste Burg. Diese und noch einige, in welchen

sich Anhänger des Navarrers mehr oder weniger hartnäckig wehr-
ten, beschäftigten des Königs kleine Streitmacht ein Paar Monate
lang; er bot zwar die Getreuen auf, sich in einem Lager bei Com-
7 piegne zu sammeln, da er besorgte, K. Eduard werde wieder in
Calais landen und von da ausrücken; aber es scheint nicht, daß
aus jenem Lager etwas Bedeutendes wurde, oder man brach es bald
ab, um westwärts zu ziehen; denn im Juni landete der Herzog v.
Lancaster mit 4000 Kriegern auf der Halbinsel Cotentin und zu
ihm stießen die Anhänger des gefangenen Navarrers, geführt von
dessen Bruder Philipp und dem wüthigen Geoffroy, Oheim des
enthaupteten Gr. Joh. v. Harcourt. Diese Herren huldigten dem
K. Eduard III und schickten Absagebriefe an den französischen, ihn
bloß Jean de Valois betitelnd. Was dieser hinterlistig und tyran-
nisch auf dem Schlosse zu Rouen gethan, brachte seinen Namen in
den übelsten Ruf, so daß er für nöthig fand, sich öffentlich zu Paris,
8 wohin er im April den Navarrer brachte, nämlich in's Châtelet,
„durch Vorzeigung einer Urk. zu rechtfertigen, welche beweisen sollte,
daß der König v. Navarra, die hingerichteten Herren und einige
Andere einen Vertrag mit dem Könige v. England zu dem Zwecke
geschlossen hätten, ihn und seinen ältesten Sohn zu ermorden und
den König v. Navarra auf den französ. Thron zu erheben, welcher
sodann die Normandie an England abtreten sollte. Allein die Echt-
heit dieser Urk. wurde sehr bezweifelt, zumal der König v. England
im Mai schriftlich dem Papst und mehreren Fürsten betheuerte, daß
der König v. Navarra und dessen Freunde nie ein Bündniß mit ihm
geschlossen rc." So Schmidt S. 68. Am verdächtigsten war noch,
daß K. Johann die Verhafteten keineswegs gerichtlich zur Verant-
9 wortung zog.

Innocenz VI hat um diese Zeit nicht bloß durch Schreiben
sondern auch durch Absendung der zwei Cardinäle Talleyrand B.
v. Albano und Nicol. Capoccio Priester s. Vitalis ein Beilegen der
Irrungen zu erstreben gesucht, und selbst den Kr. Karl IV ange-
gangen, den Vermittler zu machen; denn Karl war Willens, nach
Metz zu reisen, schon wegen der Fehde des Bruders Wenzel mit
Flandern, und dat. Av. 26 Mai eröffnete Innocenz den Wunsch,
der Kaiser möchte einen Ort bestimmen, an welchem sich jene zwei
Cardinallegaten mit ihm in's Verständniß setzen könnten. Unterm
21 Mai schrieb er jammernd und zum Frieden ermahnend den

Königen v. Francien und v. England; Lezterer muß sich jedoch über Parteilichkeit beschwert haben, weil Innocenz in einem weitern Schreiben dat. Villeneuve 18 Juni so stark als möglich betheuerte, daß er in reinster Absicht nur um einen billigen Frieden sich bemühte 10
und dieses Ziel verfolgte, ohne weder links noch rechts zu sehen. K. Eduard mag hierauf bitter bemerkt haben, daß der König Franciens, um Mittel zum Kriege wider ihn aufzuhäufen, ungehindert die Kirchen plündere und die Geistlichkeit presse, was einem andern Fürsten gleich Bann und Interdict zuziehen würde; denn Innocenz begann mit K. Johann eine sehr ernste Sprache zu reden und dat. Villeneuve 3 Spt. schrieb er ihm, es sei nimmermehr zu gedulden, daß zu den andern Bedrückungen auch noch diese gefügt wurde, den Zehent alles geistlichen Einkommens zu fordern und auf das härteste einzutreiben, unter dem Vorwand, es geschehe mit Bewilligung gewisser Prälaten, denen doch nimmermehr das Recht zustand so etwas einzuräumen. Schließlich bittet und fordert der Papst, ihn unver- 11
züglich in Kenntniß zu setzen, ob man die ungerechte Maßregel abstellen wolle oder nicht. K. Johann griff zu allerlei Mitteln, seine bodenlose Kasse zu füllen, und machte jeden Stand schwierig. Im Spt. 1355 bedeutete er heimlich seine Finanzleute, jede Zahlung (mit geringen Ausnahmen) bis nächste Ostern zu verweigern, selbst wenn ein Zahlungsbefehl unter königl. Siegel ihnen zukäme! Unerträglich wurde der Verkehr belastet, der Handel stockte gänzlich und viele, besonders fremde Kaufleute flüchteten ihr Vermögen in's Ausland. Darüber wurden die ohnehin sehr störrischen Bürgerschaften noch erboster und manche Städte jagten die kön. Beamten aus und gaben sich gleichsam eine republikanische Verfassung.

So verfinstern die Gewitterwolken allmälig den Himmel, bis 12
plötzlich der verwüstende Sturm losbricht. Er wälzte sich von Bordeaux her, was K. Johann kaum vermuthete; denn in Languedoc wurden Vorkehrungen getroffen, die zureichend schienen, um das kleine Heer des schwarzen Prinzen in Schach zu halten. Gr. Joh. v. Armagnac versammelten bald dort bald da Herren und Bürger und wußte sie zur Bewilligung von Subsidien zu bereden; am 26 März bis 4 April war eine große Versammlung zu Toulouse, und weil bei dieser königl. Abgeordnete, Bertrand de Piberac B. v. Nevers, der Parlements-Präsident Jean Chalemard und der Marschall Robert de Clermont versicherten, der König werde einen

u seiner Prinzen mit schöner Mannschaft senden, erlaubten die Stände für diesen Fall das Erheben einer sehr starken Kriegssteuer, freilich unter mißliebigen Clauseln z. B. erst wenn der Prinz anlange, dürfe
13 die Steuer erhoben werden und zwar von Männern, welche die Hauptstadt jeder Sénéchaussée ernennt, und die königl. Beamten und alle Edelleute haben ebenfalls die Steuer zu zahlen ꝛc. Es kam keiner der Prinzen, vermuthlich wegen dieser Clauseln, die Ursache waren, daß sich die Kriegskasse nicht füllen wollte; im Juni pactirte Armagnac neuerdings einzeln mit den Städten und begnügte sich mit einer herabgesetzten Steuer. Am 25 April zu Toulouse hatte er die Bürgerschaft in Montpellier ermahnt, die Vertheidigungsmaßregeln thätigst zu besorgen, und 12 Mai erließ er ähnlichen Befehl in die Marken von Rouergue an der Garonne. In der Diözese Auch war man schon um diese Zeit handgemein und die Waffen des schwarzen Prinzen und seine Brandfackeln verbrei-
14 teten solchen Schrecken, daß viele Familien ihre Habe zusammenrafften, um in's Gebirg und bis Catalonien zu flüchten, weshalb Armagnac dat. Toulouse 1 Juni strenge Gränzsperre verfügte. Bald darnach erging das Aufgebot an die Milizen, bis 1 Augst sich wohlbewaffnet in Toulouse zu stellen und zwar alle Pflichtigen, die über 14 Jahre alt, um 40 Tage lang in eigenen Kosten zu dienen. Aymeri Vic. v. Narbonne kam dem Befehl dienstbeflissen nach und es scheint sich wirklich ein so zahlreiches Heer zusammengefunden zu haben, daß der schwarze Prinz dießmal nicht Lust fühlte, die Gegend von Toulouse heimzusuchen.

Vielleicht wirkte auch das Betragen des Grafen v. Foix hierauf ein. Gasto Phöbus wußte nicht was thun; allerdings war er
15 über K. Johann sehr erzörnt und es heißt, er habe im Juli den König v. Aragonien zu Perpignan aufgesucht und sich bemüht, denselben zu einem Bündniß mit England zu bereden; glaublicher ist, daß er den Aragonier bittlich anging, dem Schwager K. Karl v. Navarra durch sein Vorwort in Paris die Freiheit zu verschaffen. Das Reden fruchtete nichts, und als nun im August ganz nahe die Kriegsfeuer aufloderten, nahm Gasto Phöbus feierlich das Kreuz, um in Preußen die Heiden zu bekämpfen; hiedurch war seine Person und sein Ländchen unter päpstl. Schutz gestellt und bei Strafe des Bannes jeder Angriff verboten. Die kriegführenden Parteien ließen das gelten; der Prinz trug sich mit dem kühnen Plane, wie ein

Waldstrom in bisher nicht berührte feindliche Landschaften und gleich=
sam in das Herz Frankreichs zu stürzen, nicht eroberungssüchtig,
sondern um Schrecken und Entsetzen zu verbreiten und seinen Söld=
nern reiche Beute zu verschaffen. Es war im August, als er von 16
Bordeaux mit 2000 Helmen und 6000 Schützen nebst anderem
Fußvolk aufbrach und anfänglich die Garonne hinan marschirte, Agen
bedrohend; doch er ließ hier nur einige Mannschaft stehen und wandte
sich flugs nach Auvergne, Limousin, Berry und kam über zahllose
Brandstätten bis an den Fluß Cher, ohne den mindesten Widerstand
zu erfahren; erst Bourges und Issoudun leisteten solchen.

K. Johann vernimmt dieß zu größtem Ärger in Normandie,
wo er mit wechselndem Erfolg den Lancaster und die Partei des
Navarrers bekämpfte; diese Feinde waren ziemlich weit vorgedrungen,
hatten selbst Verneuil einbekommen und die Besatzungen ihrer Plätze
verstärkt und versorgt, bis der König eine überlegene Macht herbei=
führte, der sie behutsam auswichen. Er belagerte nun einige Festen, 17
und stand schon geraume Zeit vor Breteuil, als man ihm zu Ende
August den Mordbrennerzug des schwarzen Prinzen meldete. Unver=
züglich gingen die schärfsten Befehle aus, daß Alles, was Waffen
tragen konnte, nach Chartres eilen sollte; er selbst setzte mit allem
Nachdruck die Belagerung Breteuils fort und zwang den Platz wie
man sagt durch unablässiges Beschießen aus Kanonen oder Bom=
barden; die Erfindung, vielmehr die Anwendung des Schießpulvers
für Wurfgeschosse fällt spätestens in's J. 1354. Auch der schwarze
Prinz soll, da er von Bourges nach Romorantin zog und diese Stadt,
wohin sich die Herren v. Craon, Boucicaut und Chaumont gewor=
fen hatten, belagerte, ihrer vermittelst der Bombarden Meister ge=
worden sein; Andere reden vom griechischen Feuer. Man möchte 18
verwundert fragen, ob denn Armagnac, welcher doch ein zahlreiches
Heer auf die Beine gebracht hatte, nichts that, den Raubzug des
Prinzen zu hindern; allein die Aufgebote dienten nur innerhalb ihrer
Landschaft und die übrige verfügbare Mannschaft war zu unbeträcht=
lich und genug in der Nähe beschäftigt.

Es wird allgemein angenommen, der junge Prinz habe sich
unvorsichtig zu tief in's feindliche Land gewagt und zu lange bei
Romorantin aufgehalten und sei so in die größte Gefahr gerathen
auf dem Rückmarsche durch Poitou; denn K. Johann war indeß
mit 70,000 M. oder noch mehr bei Tours über die Loire gegangen

und bereits v. Loches so weit vorgerückt, daß Eduard, dem Kund-
schafter mangelten, gegen alles Erwarten den Feind vor sich sah,
als er Samstags 17 Spt. bei Maupertuis, eine Stunde von Poi-
19 tiers, anlangte, von den Eilmärschen ganz erschöpft. Mit dem stimmt
aber keineswegs die gewisse Thatsache, daß Eduard eine Menge flinker
Renner und Brenner und sehr erfahrne Kriegsobersten an seiner
Seite hatte; ist es wohl denkbar, daß sie vom Anmarsche eines so
zahlreichen Heeres nichts erfuhren? Ihre Schaaren waren weit be-
weglicher als dieses, und wollten sie gleichsam flüchtig ausweichen,
so war das kaum schwer zu bewerkstelligen. Alles genau erwogen
scheint eher glaublich, daß die Kühnen den französ. König geflissent-
lich aufsuchten und deshalb den Weg nach Poitiers einschlugen,
allerdings in der Meinung, er habe keine sonderlich große Masse
Streiter zusammengebracht. Doch auch als sie das ungeheuere Ge-
wimmel ansichtig wurden, wandelte nimmermehr Furcht an; man
20 wählte ruhig einen guten Lagerplatz und bereitete sich zur Schlacht.
Die Morgenstunden des Sonntags wurden beiderseits dem Gottes-
Dienste geweiht; dann hielt K. Johann Kriegsrath, offenbar ver-
legner als der Feind, welcher gefaßt seinen Angriff erwartete. Es
war zwischen zwei Vorschlägen zu wählen: die Einen meinten, man
müße geschwind auf die Mordbrenner stürzen und sie durch die sechs
und siebenfache Überzahl erdrücken; weniger Hitzige machten auf-
merksam, daß so kampfgeübte, todesmuthige und überdieß sehr vor-
theilhaft aufgestellte Krieger nicht leicht zu überwältigen seien; die
Reiterei könne ihnen, den von Gräben und lebendigen Hecken und
Mauern der Weinberge gedeckten, kaum nahen, und mit den unge-
regelten und unkriegerischen Milizen anstürmen, gehe noch weniger.
21 Am rathsamsten sei, den Feind wachsam zu beobachten, ihm alle
Zufuhr zu sperren und ihn, wenn er irgendwo durchbrechen will, zu
verfolgen und in Scharmützeln zu ermüden, ohne eine förmliche
Schlacht anzunehmen. Den zweiten Vorschlag verwarf mit Entrüstung
das französische Ehrgefühl, die Ritter schrieen, sie wollten lieber zu
Fuß voran in den Kampf gehen, als die Schande auf sich laden,
daß man in der Welt erzähle, die Franzosen haben sich gescheut, mit
einem Haufen Mordbrenner ernstlich anzubinden. K. Johann stimmte
den Kampflustigen bei schon wegen der unerschwinglichen Kosten,
70,000 M. längere Zeit im Felde zu halten; auch hätte er seine
Milizen gar nicht kennen müßen, um ihnen zuzumuthen, sie sollten

den furchtbaren Feind umstellen und sein Durchbrechen wehren. Nur wenn schnell ein Stoß geschah, diente vielleicht die unförmliche Masse, ihm den entscheidenden Nachdruck zu geben. Es ward also zur Schlacht
ausgerückt. Als eben K. Johann seine Anordnungen traf, kam von 22
Poitiers Card. Talleyrand daher gesprengt, um nochmals zu versuchen, ob er nicht wenigstens einen Waffenstillstand ermitteln könnte. Französischerseits wollte man sich darauf einlassen, stellte aber hochgespannte Bedingungen nicht anders als hätte man den Prinzen v. Wales in einem unzerreißbaren Netze. Mit Erlaubniß Johanns ritt der Cardinal zum Prinzen und fand diesen auch nicht halsstarrig. So verging der Sonntag, indem Talleyrand die gegenseitigen Erklärungen hin und her trug und sein rastloses Bemühen scheiterte, heißt es, zuletzt daran, daß K. Johann forderte, der Prinz sollte nebst hundert Rittern sich zur Bürgschaft in seine Gewalt übergeben, zur Bürgschaft vermuthlich, daß seine Freibeuter den Stillstand genau
beobachten. Eduard antwortete lachend: die Franzosen möchten nur 23
kommen und ihn mit seinen Rittern gefangen nehmen; aber sie hätten nicht Lust, zu ihnen hinüberzugehen. Der Montag 19 Spt. brach an und im französ. Lager war bald Alles sehr rührig. K. Johann ordnete drei Treffen, die sich unterstützen sollten; das erste, bei welchem 36 Bannerherren, befehligte sein Bruder Hrz. Philipp v. Orleans, das zweite der Dauphin Karl nebst den Brüdern Louis und Jean, an die Spitze des dritten oder der Reserve stellte sich der König selbst. In Betreff des Übrigen lassen uns die unwissenden und oberflächlichen Berichterstatter völlig im Dunklen; sie geben nicht einmal an, was dem Heere Eduards, welches höchstens 12,000 Streiter zählte, den Rücken gedeckt hat, so daß es nicht von hinten
beunruhigt werden konnte, vielleicht ein Flüßchen; auch sagt keiner, 24
wie lange gekämpft wurde bis sich etwas entschied. Die Annahme ist natürlich, daß von den Franzosen verschiedene Versuche gemacht wurden, den Feind aus seiner fast unangreifbaren Stellung hervorzulocken. Er ließ anrennen und trieb die hitzigen Stürmer durch Bolzen und Pfeile zurück, ohne zu verfolgen. Rechts hatte er klug einen gut gelegenen Hügel besetzt, links dehnte sich ein Moor aus, das die Reiterei scheuen mußte. Für diese war zum Anritt nur eine, dazu ziemlich schmale Straße; es wurde beschlossen, hier mit allem Ernste anzusetzen, die zwei Marschälle Andrehen und Clermont wählten die tüchtigsten Gendarmen aus, von denen 300 nebst

Edelleuten, welche die Sporen verdienen wollten, zu Roß die Spitze
bildeten, um voranzusprengen und eine Lücke zu machen, die übri-
gen folgten zu Fuß in schnellem Lauf. Allerdings ging das so
25 rasch, daß die Reiter an eine freiere Stelle gelangten; allein hier
hatte der Feind Gruben ausgeworfen, die manchen Gaul zum Sturze
brachten; überdieß standen seine Schützen hinter Hecken so nahe, daß
jeder Schuß traf, die zwei Marschälle fielen, der eine tödtlich ver-
wundet, die ganze Schaar ward vernichtet, weil das auf der Straße
nachdringende Fußvolk unter dem Pfeil- und Bolzenregen auszu-
halten zwang. Jedoch bald verwandelte der Feind die Vertheidigung
in Angriff, selbst seine Reiter brachen auf mehreren Punkten hervor,
wo Rosse nicht brauchbar zu sein schienen, und überraschten die
Ritter und Knappen, welche ihre Rosse hatten zurückführen lassen,
um zu Fuß am Sturme Theil zu nehmen. Sie rannten jezt davon,
um wieder in den Sattel zu kommen, was einer Flucht ähnlich sah.
26 Große Verwirrung scheint eine Reiterschaar angerichtet zu haben,
welche hinter besagtem Hügel hervorsprengte und dem zweiten Tref-
fen in die Flanke fiel. Gewiß ist, daß im französischen Heere heil-
lose Unordnung überhand nahm, die Milizen rissen feige aus, die
noch auf dem Kampfplatz bleibenden Schaaren verloren den Zusam-
menhang, es sank der Muth und eine nach der andern wandte
ebenfalls den Rücken und suchte das Heil in der Flucht. Eine zu-
sammengetriebene unkriegerische Menge hat noch selten genützt, aber
schon oft mit ihrer Hasenherzigkeit selbst treffliche Truppen angesteckt
und jenen Schrecken unter sie gebracht, der Sieg in Niederlage ver-
wandelt. Drei Herren, welchen der König die Obhut seiner Söhne
Karl, Louis und Jean empfohlen hatte, sorgten zu voreilig für deren
27 Sicherheit und ließen sie unter Bedeckung von 800 Lanzen den Weg
nach Chauvigny einschlagen, also die Flucht ergreifen. Das Gleiche
that Hrz. Philipp v. Orleans, den man namentlich bezichtigt, das
Beispiel der Feigheit gegeben zu haben. Kurz was davon laufen
konnte lief, und so wurde der Rest von den Feinden umzingelt. K.
Johann, begleitet vom 13jährigen Prinzen Philipp, war nach dem
Platze geeilt, wo der Connetable Gaucher de Brienne in Gefahr
schien mit seinem Häuflein Helden zu erliegen, und hier wurde der
Kampf am heissesten und blutigsten. Mont-joye St. Denys! riefen
die Franzosen, St. Georg für Guienne! die Gegner, K. Johann
focht als der tapferste Ritter, wenn auch die Wunder, welche seine

Streitaxt gewirkt haben soll, dem Hofwind angehören. Er hatte einige Fähnlein deutscher Reiter gemiethet; als die Wackern seine Noth gewahrten, stürzten sie in's Kampfgewühl ihn herauszuhauen,
erlagen aber dem Überdrang, ihre Anführer die Grafen v. Saar- 28
brück, Nassau und Nidau blieben auf dem Platze, dazu Pierre de Bourbon Vater der castil. K. Blanca und Robert v. Durazzo oder Tarent. Auch der Connetable fiel fechtend an der Seite seines Königs, der zwei Wunden im Gesicht empfing und zu Boden geschlagen wurde oder mit dem Gaul stürzte. Ein junger Edelknecht sprang hinzu, senkte ehrerbietig ein Knie und ermahnte, sich zu ergeben, sonst sei der Tod unvermeidlich. Johann fragte, wo der Prinz v. Wales sei. „Er ist nicht zur Stelle, antwortete der Jüngling, aber übergebet mir Euer Schwert und ich will Euch zu ihm führen." Auf die Frage: „Wer bist du?" entgegnete jener: „Ich bin ein Edelknecht aus Artois Namens Denys de Morbecque und
als Verbannter in den Dienst des Königs v. England getreten." 29
Der König reichte ihm seinen Handschuh als Gefangener und ließ sich nebst dem Sohne zu Eduard führen, der ihn sehr bescheiden und anständig empfing. Es war Mittag vorüber. Eduard ließ für den König und die vornehmen Gefangenen ein herrliches Mahl bereiten und trieb die Artigkeit bis auf den Grad, daß er selbst Speisen auftrug und den König bediente und als ihn dieser bat, ebenfalls Platz an der Tafel zu nehmen, solches mit den schmeichelhaften Worten ablehnte: er sei noch zu jung und überhaupt nicht würdig, an der Seite eines so hohen und tapfern Fürsten zu sitzen. Die Zahl der Gefangenen soll um Vieles die der Sieger überstiegen haben; die meisten wurden ohne Verzug entlassen, indem sie ihr Ehrenwort einsetzten, bis Weihnacht das verlangte mäßige Lösegeld nach Bordeaux schicken zu wollen. Dahin brach Eduard schon nächsten Tages auf, unverfolgt, froh der reichen Beute und der noch größern Ehre, Frankreich auf das tiefste gedemüthigt zu haben.

Berichtigungen.

S.	87	Z.	4 v. u.	statt	Mähren lies Kärnthen.
„	128	„	23	„	Grenser „ Gransoe.
„	139	„	13 v. u.	„	Lubuc. lies v. Lebus.
„	202	„	9	„	29 lies 29 (?).
„	203	„	2	„	Hagenau lies Hegau.
„	233	„	7	„	Anstetten lies Amstetten.

Inhalts=Anzeige.

Fünften Zeitabschnittes zweites Buch.

Kaiserzeit Karls IV, bis Urban V Rom besucht im Oct. 1367.

Fünfter Zeitabschnitt.

Zweites Buch.

Kaiserzeit Karls IV, bis Urban IV Rom besucht im Oct. 1367.

I. Karls IV Friedenscongreß zu Metz Dec. 1356; Bedrängnisse des französ. Dauphin 1357.

Wenn ein Kriegsheer mit stolzer Siegeszuversicht in's Feld zog a
und schmählich geschlagen heimkehrte, so vergrößerte und vollendete 1
sich gewöhnlich das Unglück noch dadurch, daß die Geschlagenen,
statt ihre übrigen Kräfte zur möglichsten Abwendung der schlimmen
Folgen zu vereinigen, wider einander erbosten, sich gegenseitig mit
Vorwürfen überschütteten und Stadt und Land den Furien der Zwietracht
preisgaben. So ging es in Frankreich nach der Niederlage
bei Maupertuis. Kein Gedanke, die Flüchtlinge, welche doch nicht
weit verfolgt wurden, zu sammeln; der Sieger hätte links und rechts
ungehindert plündern können, wäre nicht seine Beute ohnehin schon
übergroß gewesen, so daß er eilte sie nach Bordeaux in Sicherheit
zu bringen. Obwohl die Milizen davon gelaufen waren, bevor sie
nur ernstlich mit dem Feinde anbanden, hörte man doch in den
Städten nichts als Schmähungen auf den Adel, durch dessen stolzen 2
Übermuth der König in's Verderben fortgerissen worden sein soll;
daß gerade Viele des Adels Blut und Leben ritterlich auf dem Kampf-Platze
einsetzten, hielt man keiner Erwähnung werth. Diese schlimme
Gesinnung der Bürger steckte auch die Bauern an, besonders jene,
deren Herren in Gefangenschaft gerathen waren; denn das Lösegeld
mußte von den Unterthanen zusammengeschossen werden. Um die
Mittel zur baldigen Befreiung des königl. Vaters zu erhalten und
überhaupt die wegen dessen Gefangenschaft nöthigen Anordnungen
zu treffen, berief der Dauphin Karl sämmtliche Stände nach Paris

a auf Mitte Oct. 1356; die Languedoc's zu gleicher Zeit der Statthalter Gr. Joh. v. Armagnac nach Toulouse. Von den Städten ward solchem Rufe eifrigst entsprochen; sie schickten über 400 Bevollmächtigte nach Paris, alle beauftragt, der bisherigen Mißregier-
3 ung ein Ende zu machen.

Es war nicht klug, den Vielen verhaßten Kanzler Pierre de la Forêt aus Maine (seit 1352 Erzb. v. Rouen) die Eröffnungs-Rede halten zu lassen; sie wirkte das Gegentheil von dem, was man beabsichtigte. Die Hoffnung Karls, der rhetorisch angefeuerte Patriotismus werde ungesäumt reiche Geldopfer auf den Altar des betrübten Vaterlandes legen, erfüllte sich nicht; es rathschlagten die Stände gleichsam geheim im Kloster der Cordeliers und wählten einen Ausschuß, welcher den vorhandenen Mißständen nachspüren und vor Allem auf deren Abstellung dringen sollte. Dieser Ausschuß weigerte sich, mit dem königl. Rathe zu verhandeln; nur unmittelbar dem jungen Dauphin, der in's Kloster kam, wurde das Begehren
4 eröffnet, diese und jene Räthe zu entlassen, den Kanzler auf die Geschäfte seines Amtes zu beschränken, und Männer zu wählen, namentlich aus der Ständeversammlung, welchen das Ordnen der Finanzen, die Leitung des Kriegswesens und die Beaufsichtigung der Beamten zu übertragen wäre. Im Falle Kärl hierin willfahre, verstehe man sich gerne zu erklecklichen Subsidien, wünsche aber noch, daß der König v. Navarra seiner Haft entlassen und der Verfeindung mit ihm ein Ende gemacht werde. Dauphin Karl entgegnete, er müße über so wichtige Sachen erst den königl. Vater befragen, und versuchte Geld bewilligt zu erhalten. Als die Stände für dieses Gesuch taub blieben, rief Karl ihre Sprecher vor sich und erklärte ihnen, es seien ihm Briefe des Vaters und auch des Kaisers Karl IV
5 zugekommen, denen zufolge er wegen der Friedensunterhandlungen nach Metz verreisen und also den Reichstag schließen müße, die Stände möchten sich unverweilt nach Hause begeben, aber fleißig wieder erscheinen, wenn der Friedenscongreß beendigt sei und er sie neuerdings berufe.

Das ärgerte die Meisten in hohem Grade; ehe sie sich trennten, wurde noch manche gallichte Rede laut wider den Kanzler und jene kön. Räthe, welche um jeden Preis im Amte bleiben und fortregieren wollten, und man ließ durch Robert Le Coq, Bischof v. Laon, vormals Parlements-Advocat, jezt Mitglied jenes Ausschusses, das ganze

Register der aufgespürten Mißstände, welche abgethan werden soll- a
ten, vorlesen, um die Kunde davon durch Stadt und Dorf zu ver-
breiten. Der zu Toulouse Mitte Oct. durch Armagnac eröffnete
Ständetag hatte im Grunde den gleichen Verlauf wie der pariser,
obwohl warme Theilnahme am Loose des gefangenen Königs ge- 6
äußert wurde, so daß beliebte, alle öffentlichen Spiele und Lustbar-
keiten und sogar den Kleiderputz zu verbieten und gleichsam eine
allgemeine Landestrauer anzuordnen. Auch hieß es, man müße 5000
Gleven und dazu 6000 Sergens auf ein Jahr als Schutzwehr in
Sold nehmen; allein schon das Vertheilen des Kostenbetrages erfuhr
Widerspruch, und dann erst das Erheben! Ein mit diesem Geschäft
Beauftragter meldete 16 Nov. an die Finanzkammer nach Paris:
der Graf v. Foix habe sich auf dem Ständetag nicht eingefunden,
die Landschaft Agenois verweigere ihre Beiträge, auch die Geistlich-
keit sträube sich, die außerordentliche Steuer zu entrichten ohne päpst-
liches Geheis, und der Graf v. Armagnac sei deshalb Willens, selbst
nach Avignon zu reisen. Man übereilte sich um so weniger mit 7
dem Darbringen der verlangten Geldopfer, weil es hieß, die nach
Bordeaux geschickten Cardinallegaten Talleyrand und Capoccio haben
nicht nur das Zugeständniß einsweiliger Waffenruhe erlangt, sondern
arbeiten fleißigst und mit Aussicht auf baldigen Erfolg am Abschluß
eines förmlichen festen Friedens.

Innocenz hatte sie dat. Avign. 3 Oct. dem Prinzen v. Wales
dringend empfohlen und ihm wie dem Dauphin Karl recht nahe
an's Herz gelegt, daß doch den Gräueln des Krieges endlich ein Ziel
gesteckt werden müße, und am nämlichen Tage schrieb er dem Kaiser
und bat ihn, bald nach Metz zu kommen und dort oder in der Gegend
die Cardinallegaten zu sprechen und vereint mit ihnen dahin zu wir-
ken, daß ein allgemeiner Friede hergestellt würde; denn auch die 8
Brabanterfehde war noch nicht beigelegt. Schon unterm 6 Oct.
dankte Innocenz dem Prinzen v. Wales für die freundliche Aufnahme
der Legaten und für die artige Behandlung des hohen Gefangenen
K. Johann, und ohne Zweifel wendete er sich zugleich an K. Henry III,
der bewogen wurde, Friedensunterhändler nach Metz abzuordnen.
Wir haben gehört, daß der Kaiser schon zu Sommers Anfang in
diese Gegend fahren sollte und wollte; damals erfreute ihn K. Johann
durch zwei geschenkte Dornen, welche Erzb. Pierre de la Forêt an
der heil. Krone abbrechen mußte, und mit dem außerordentlichen

22*

a Geschenk war die ungestüme Bitte verbunden, ja gewiß wider Eng-
land Kriegshilfe zu leisten. Etwas später, im Oct. kam als päpstl.
Gesandter Abt Androin v. Clugny an den Pragerhof, den lang-
weiligen Kaiser zu spornen; allein den hielt bald dieses bald jenes
9 hin, und eben jezt entspann sich die Reihe von Herrenfehden an der
Südgränze Böhmens und Mährens, welche mit jener der bayer.
Herzoge, wie gesagt, zusammenhing und in die selbst etwas Hrz.
Albrecht v. Östr. verwickelt wurde, wahrscheinlich durch die Rosen-
berg, welche ebensowohl seine als des Böhmenkönigs Vasallen
waren. Gegen die Rosenberg zog Karl IV persönlich zu Feld, wenig-
stens bis Pisek, wo er am 1 Spt. im Lager stand; es muß jedoch
das Recht zum Theil ziemlich klar auf ihrer Seite gestanden sein,
weil Karl einen nachgiebigen Vergleich schloß und versprach, sie
sammt den Angehörigen bei ihren alten Gerechtsamen und Freiheiten
zu lassen. Natürlich schworen die Grafen neuerdings Treue und
gelobten dem König wider alle seine Feinde in eigener Person und
10 nach allen Kräften dienen zu wollen. Er soll dann auch Mähren
besucht und die dortigen Händel gütlich beigelegt haben. Ist schlecht
erhaltenen Urk. zu trauen, so weilte Karl im Oct. lange zu Sulz-
bach und eine Ursache konnte allerdings der bayerische Krieg gewesen
sein, welchem erst im folg. Jahr' ein Ende gemacht wurde.

Welchen Weg hierauf der Kaiser nach Metz einschlug, wo er
bereits am 19 Nov. der Abtei Weißenburg einen Gnadenbrief aus-
gestellt hat, ist bis jezt unbekannt; Mainz berührte er schwerlich.
Erzb. Gerlach hatte sich zwar mit der Bürgerschaft zu vergleichen
gesucht und äußerst nachgiebig dat. Eltvil 20 März 1356 das auf
die Stadt gelegte Interdict widerrufen, allein der Streit um Rechte
dauerte dennoch fort und wie scheint grollte der Erzbischof dem
11 Kaiser, welcher sich seiner keineswegs ernstlich annahm. Anfänglich
fanden sich zu Metz bloß folgende Große ein: Hrz. Wenzel v. Luxem-
burg, die Bbe Joh. v. Olmütz, Joh. v. Leitomischl und Dietrich
v. Minden, Mrkgr. Wilhelm v. Meißen, die Herzoge Bolko v. Falken-
berg, Premisl v. Teschen und Bolko v. Oppeln; zwei Anhalter, die
Grafen v. Katzenelnbogen und v. Magdeburg, und böhmische Barone.
Gegen Ende Nov. erschienen noch Erzb. Boemund v. Trier, Rhein-
Pfalzgraf Rupert sen., Hrz. Rudolf v. Sachsen, L. der Römer Mrkgr.
v. Brandenburg, Mrkgr. Fridrich (geb. 1332) v. Meißen, zwei Hein-
rich v. Plauen, und endlich auch (1 Dec.) Erzb. Gerlach und Erzb.

Wilhelm v. Cöln (6 Dec.). Eine Urk. v. 8 Dec. nennt überdieß a
Mrkgr. Wilhelm v. Jülich, Burggr. Alb. v. Nürnberg, Gr. Joh.
v. Nassau, dann die Bbe Joh. v. Straßburg, Engelbert v. Lüttich,
Ademar v. Metz, Hugo v. Toul, Bertrand v. Verdun, Heinrich
v. Lübeck, die Äbte Heinrich v. Fulda, Eberhard v. Weißenburg ꝛc. An 12
eitlem Prunk hatte dieser Congreß Überfluß. Ein Schriftsteller sagt,
man habe vielleicht zu keiner Zeit den französischen Adel hochmüthi-
ger, in Kleiderpracht und Spielsucht verschwenderischer und sitten-
loser gesehen als damals, und dieß konnte man auch an dem Gefolge
des Dauphin Karl wahrnehmen, der schon vor dem 9 Dec. in
Metz gewesen und da bis 29. geblieben sein muß; gleich mit ihm
oder etwas später kamen Card. Talleyrand und Abt Androin v.
Clugny, die Erzbischöfe v. Rouen und v. Sens, sein Bruder der
13jähr. Johann Gr. v. Poitiers, die Herren v. Etampes, Grandpré,
Tancarville u. A.

Die von Talleyrand eifrigst betriebenen Unterhandlungen mit
den Gesandten des Königs v. England, natürlich geheim gehalten, 13
gaben noch kein Resultat; die Hoffnung, des Kaisers Freundschaft
für Frankreich werde schwer in die Wagschale fallen, täuschte völlig,
der bedächtliche Ceremonienkrämer ließ kaum einige kräftig klingende
diplomatische Redensarten verlauten, noch viel weniger deutete etwas
an, daß er mit blankem Schwert sich einmischen wolle oder könne,
obwohl ohne Zweifel die außerordentliche Prunkscene, welche er auf
das Weihnachtsfest zum Beßten gab, den Zweck hatte, den ganzen
Glanz kaiserlicher Majestät aufleuchten zu machen, damit die Welt
glaube, Karls des Großen Thron stehe wieder aufrecht in alter
Macht und Herrlichkeit. Man sagte, seit 300 Jahren habe Metz
keinen gekrönten Röm. Kaiser zu schauen bekommen, nunmehr sollte
die treue Stadt durch solchen Anblick erfreut werden. Die gesammte 14
hohe Versammlung begab sich über die Orne, vielleicht nach Con-
flans, und von da bewegte sich Freitags 23 Dec. die prachtvolle
Procession langsam fort auf der Straße nach Metz; an der Spitze
marschirten 200 geputzte Knaben mit Wachsfackeln in der Hand.
Weit ging der Metzer-Magistrat entgegen und überreichte dem auf
einem reich gezierten Schimmel unter einem Baldachin reitenden
gekrönten Kaiser die Schlüssel ihrer Stadtthore. Beim Thor harrte
B. Ademar und die gesammte Welt- und Ordensgeistlichkeit, um
zur Hauptkirche zu geleiten. Gleich hinter dem Kaiser ritt ebenfalls

a mit der Krone auf dem Haupt und unter einem goldenen Baldachin
auf weißem Zelter die 17jährige Kaiserin, und der franzöf. Dauphin
und die mit ihm gekommenen Herren waren galant genug, an ihrer
Seite zu paradiren, während die sechs Kurfürsten dieß neben dem
15 Kaiser thaten. Wie sehr dessen Kasse in Anspruch genommen worden
ist, kann man schon nach dem berechnen, daß über 8000 Pferde zu
verköstigen waren, und dat. Metz 24 Dec. fertigte er für die Stadt
Mainz, welche ihm zu seiner und des Reiches Nothdurft 33,000
Florentiner darlieh, eine die Festen Oppenheim, Odernheim, Nier-
stein, Ingelheim u. a. verpfändende Verschreibung aus mit Zusage,
dieselben von Niemand anderm einlösen zu lassen. Die heilige Nacht
zu feiern wohnten Kaiser und Kaiserin der Mette bei und dem
ersten Hochamt, welches B. Ademar celebrirte, und wobei Karl als
Diakon, das Reichsschwert in der Rechten, das Evangelium sang:
Exiit edictum a Casare Augusto etc. Am Morgen hörte das hohe
Ehepaar die heil. Messe des Card. Talleyrand, und communicirte.
16 Gegen neun Uhr zog man in ähnlicher Procession wie Freitags
nach dem Dom zum Hauptgottesdienst; der Erzbischof v. Cöln pon-
tificirte. Als das Kirchliche beendigt war, ritt dieselbe Procession,
die Kaiserin auf ihrem Zelter in weißem Wappenrock und das Haar
weit hinfliegend unter der funkelnden Krone, auf den Marktplatz,
le champ de passaite genannt; hier war ein ziemlich hohes Ge-
rüst aufgeschlagen und mit bunten Zelttüchern überdeckt, unter welchen
getafelt werden sollte. Der gelinde Winter erlaubte es. Im Hin-
tergrunde stand der Tisch für den Kaiser, sechs Fuß höher als die
andern Tische, und daneben ein prächtiger Thron. Diesen bestieg
Karl in vollem Ornate und ließ der Versammlung seine goldene
Bulle vorlesen oder doch die sieben lezten Capitel, über welche er
17 sich noch hier zu Metz 11 Dec. mit den sechs Kurfürsten verständigt
hatte; das erste derselben stempelte jede Beleidigung eines Kurfür-
sten zum Majestätsverbrechen in der übertriebensten Weise, die fol-
genden sind bloß Anordnungen des Hofceremoniels. Das 30te und
lezte schrieb vor: „Wir bestimmen, daß die Erbprinzen der erlauchten
Fürsten, benanntlich des Königs v. Böhmen, des Pfalzgrafen, des
Herzogs v. Sachsen und des Markgrafen v. Brandenburg, von welchen
vorauszusetzen ist, daß sie in ihrem natürlichen deutschen Idiom von
Kindheit auf geübt werden, vom siebenten Lebensjahre an gramma-
tikalischen Unterricht in der italienischen und slavischen Sprache er-

halten, so daß sie derselben 14 Jahre alt mit Gottes Gnade mächtig a
seien, da dieß wegen der mancherlei Reichsgeschäfte nicht bloß nützlich sondern in hohem Grade nöthig erscheint.“ Latein ist nicht eigens erwähnt, vermuthlich weil es ohnehin den Haupttheil des Schul-Unterrichts ausmachte, und es war eigentlich nur darum zu thun, 18
zum Erlernen des Slavischen anzuspornen. Daß von den Anwesenden keine Sylbe eingewendet worden ist, versteht sich von selbst.

Seelenvergnügt, ein so großes Werk glücklich zu Stande gebracht zu haben, setzte sich Karl IV an sein Tischchen, die Kurfürsten nahmen an niedrigern Platz, drei zur Rechten und drei zur Linken, dann kam die nur 3 Schuh erhöhte Tafel der Kaiserin, welche zwischen Card. Talleyrand und dem französ. Dauphin saß, von Lezterem fast verdunkelt; denn der Prinz hatte ein Überkleid angezogen, das sammt dem Gürtel auf 20,000 Goldgulden gewerthet wurde. Die weltlichen Kurfürsten verrichteten zur Schau des Volkes ihre Hofdienste; der Sachse Rudolf als Erzmarschall ritt in einen Haufen Haber und füllte davon ein silbernes Gefäß; der Brandenburger als Erz- 19
kämmerer reichte dem Kaiser das Handwasser, Pfl̈zgr. Rupert setzte ihm die ersten vier Speisen vor und kostete sie als Erztruchseß, und Hrz. Wenzel v. Luxemburg, das böhmische Erzschenkenamt vertretend, präsentirte den ersten Trunk, ihn ebenfalls verkostend. Gleich nach den Kurfürsten kamen Mrkgr. Fridrich v. Meißen als des Reiches Erzjägermeister und der Graf v. Schwarzburg als Unterjägermeister daher geritten mit großem Jagdgefolge, das die Hüfthörner blies und einen Hirsch und ein Wildschwein gebraten zur Tafel lieferte. Karl IV hatte die Uneinigkeit der Brüder v. Meißen in seiner schlauen Weise ausgebeutet und dem ältesten Fridrich nicht bloß durch Bestätigung des Oberstjägermeisteramtes geschmeichelt, sondern ihm überdieß die Vormundschaft in Betreff der Brüder auf 20
zehn Jahre zugesprochen. Diesem nach wendete Fridrich nichts gegen die goldene Bulle ein. Mrkgr. Wilhelm v. Jülich wurde dadurch gewonnen, daß ihn der Kaiser einen Herzog betitelte, eben zu Metz. Merkwürdig mag man noch finden, daß bis zum späten Abend fortgetafelt wurde so zu sagen im Freien, und daß Karl an diesem Festtage drei Mal die Krone wechselte; am Morgen trug er die deutsche, dann die italienische und Abends erst die kaiserliche. Wenn bei einem Volke die Männer aussterben, bleiben die Kinder am Platze und ergötzen sich im Kinderspiel.

a Englands Gesandte und die französ. Herren reisten von Metz
heim, schwerlich ohne über den ceremoniösen hölzernen Kaiser zu
spotten. Verschiedene Bedrängte riefen ihn um Hilfe an; dat. Metz
1 Jäner 1357 untergab er die Stadt Saarburg dem B. Ademar,
21 der sie wider die Herren v. Fenetrange schützen sollte, und ermäch-
tigte die Stadt Limburg, sich gegen Jedermann mit den Waffen
zu wehren. Auch der junge Hrz. Robert v. Bar erhielt einen
Gnadenbrief zum Schutz gegen die ihn drängenden Gläubiger; leeres
Papier. Karl IV versuchte, einen Landfrieden für Lothringen auf-
zurichten, scheint aber mit dem Versuche gescheitert zu sein, weil er
dat. Metz 5 Jäner 1357 noch nöthig fand, die Stadt Trier und
den Erzb. Boemund bittlich um ihren Beitritt anzugehen. Dem
Bruder Wenzel zu Gefallen begab er sich nebst den Kurfürsten v.
Brandenburg und v. Sachsen am 11 Jäner nach Maestricht und
weilte dort bis 9. Febr. bemüht, den Grafen v. Flandern zu einem
billigen Frieden zu bewegen, welchem Geschäfte ein Todesfall sehr
22 förderlich ward. Ludwigs des Bayers Witwe starb Ende 1356 zu
Mons, ihr Sohn Gr. Wilhelm v. Holland wünschte ohne Anstand
die Grfsch. Hennegau zu überkommen, und ohne Zweifel belehnte
ihn der Kaiser damit zu Maestricht, aber auf die Bedingung, dem
Hrz. Wenzel wider Flandern zu helfen, wenn Louis de Maele Bra-
bant nicht räumen würde. Dieser hatte ohnehin Brüssel durch
einen Volksaufstand verloren, er nahm den Holländer, welcher
26 Febr. 1357 als Herr in Mons einzog, zum Schiedsmanne an
und obwohl es noch einmal zu feindseligen Reibungen kam, gefiel
doch endlich Wilhelms Schiedsspruch dat. Ath 3 Juli 1357, laut
welchem der Fläminger bloß Mecheln behielt und pfandweise Ant-
werpen, bis die Geldforderung der Gemahlin berichtigt wäre. Leichter
23 fiel es, den Hrz. Wenzel mit Mrkgr. Guill. v. Namur dat. Maest-
richt 9 Febr. auszugleichen; sie stritten um die Propstei Poilvache u. A.
Ein politisches Meisterstück meinte Karl IV fertig gebracht zu haben,
als er noch vor der Abreise aus Maestricht (er ritt über Achen
12 Febr. Cöln, Mainz, Nürnberg nach Prag) von Wenzels Gm.
Johanna die Verschreibung erhielt, im Fall ihres kinderlosen Ab-
lebens sollte Brabant rc. dem Hause Luxemburg bleiben; jedoch
im dunklen Schooße der Zukunft lag für die Luxemburger ein
anderes Loos.

Der Dauphin Karl mochte die kostspielige Metzerfahrt bereuen; b
er hätte das Geld anderswo beßer brauchen können. Der Bruder 1
Louis d'Anjou, als Statthalter in Paris zurückgelassen, setzte durch
Ordonnance 10 Dec. das Publicum von Ausgabe einer neuen Münze
in Kenntniß, die nach vollem Nennwerth cursiren sollte; am 12 Dec.
erschien eine Abordnung der Stadt Paris und an ihrer Spitze der
Prevôt Stephan Marcel im Louvre vor Louis und begehrte ungestüm das Einziehen dieser geringhaltigen Geldsorte. Louis versprach, die Sache in Berathung zu nehmen; da er aber ein Paar
Tage mit der Antwort zögerte, entstand eine so bedenkliche Zusammenrottung des Volkes, daß er die Ordonnance widerrief, das Weitere
dem heimkehrenden Dauphin vorbehaltend. Dieser traf am 14 Jäner
1357 in Paris ein und wollte um so weniger die neue Münze außer
Curs setzen, weil er in der tiefsten Geldnoth steckte; ein Paar Räthe 2
mußten sich zu Marcel begeben und den gefährlichen Demogogen bearbeiten, allein der Prevôt blieb hartnäckig und bestand darauf, daß die
Stände alsbald einberufen und ihre Beschlüsse befolgt werden sollten.
Paris gährte immer stärker; auf das Gerücht, der Hof habe den
patriotischen Marcel bedroht, schloß man alle Werkstätten und Läden
und die Zünfte traten unter die Waffen. Jetzt erklärte der betroffene
Dauphin, er untersage den Umlauf der neuen Münze, und weil das
noch nicht genug war, gab er weiter die Versicherung, er verzeihe
dem Prevôt und dessen Freunden Alles was sie gethan und hege
gegen Keinen Groll oder Unwillen; dann berief er die Stände zum
5 Febr. nach Paris und versprach sogar dem Volke, jene Räthe
und Beamten, deren Absetzung verlangt worden war, festzunehmen 3
und so lange in Haft zu halten, bis der kön. Vater diese Sache
entscheiden würde. Der Kanzler Pierre de la Forêt Erzb. v. Rouen
war zeitig dem Sturme ausgewichen und zu K. Johann nach Bordeaux gereist, und dort empfing er den rothen Hut als Cardinalpr.
tit. 12 Apostol.

Innocenz VI hatte im Dec. sechs neue Cardinäle creirt: den Benedictiner Elias B. v. Usez, einen Limosin, zum Priester s. Steph. in monte Coelio, den Minoritengeneral Guill. Farinier, geb. bei Cahors, zum Pr. ss. Petri et Marcellini, den Dominikaner und Inquisitor aus Majorca Nicol. Rosselli zum Pr. s. Sixti, einen zum Erzbischof v. Florenz ernannten Italiener Francesco zum Pr. s. Marci, und den eigenen, für den Stuhl v. Pampeluna ersehenen

b Schwestersohn, den Limosin Petrus, auch der Cardinal v. Pampeluna
4 geheißen, zum Pr. s. Anastasiae. Den sechsten Hut hatte K. Jo-
hann für seinen werthen Kanzler erbeten; aber wenn die Cardinals-
Würde dienen sollte, vom Liebling den Volkshaß abzuleiten, so wurde
der Zweck verfehlt. Pierre de la Forêt mußte die Siegel abgeben
und auch den Stuhl v. Rouen räumen; auf diesen berief der Dau-
phin im Sommer 1357 den Guill. de Flavacourt Erzb. v. Auch
und Kanzler wurde Gilles Aycelin aus Auvergne und bald so ver-
haßt wie sein Vorgänger. Der Dauphin mußte auf Dringen der
im Febr. zusammengetretenen Stände fast seinen ganzen Rath ver-
ändern, man bezeichnete nicht weniger als 22 hohe Beamte, welche
abgesetzt und processirt werden sollten. Er verlangte Geld, um den
Feindseligkeiten wehren zu können, welche Philipp der Bruder des
5 gefangenen Navarrers und manche Herren jener Partei verübten;
sie warben Freibeuter, welche bis in die Nähe von Paris plündernd
streiften. Zwar der besonders grimmige Geoffroy d'Harcourt, dessen
Haltpunkt die Feste St. Sauveur in Cotentin, ließ Ende 1356
in einem Scharmützel das Leben, aber dafür that sich Guill. de
Graville sehr rührig um und bekam selbst durch Verrätherei die
Stadt Evreux sammt der Burg in seine Gewalt, und Philipp säumte
nicht, eine starke Besatzung hineinzulegen. Als der Dauphin solches
den Ständen vorstellte, versprachen sie hurtig Geld, um 24,000 M.
auf die Beine zu bringen, aber unter andern Bedingungen war die,
daß der Navarrer in Freiheit gesetzt werde.

Am 3 März wohnten der Dauphin und die zwei Brüder Louis
6 d'Anjou und Jean de Poitiers einer feierlichen Sitzung bei, die im
Parlementssaale gehalten wurde, und von den Ständen beauftragt
redete der Bischof v. Laon ausführlich und freimüthig über die Lage der
Dinge: „das Königreich sei deshalb so in Verfall gerathen, weil in
der vergangenen Zeit Gott und die heil. Kirche sehr wenig gefürchtet
und geehrt, Gerechtigkeit nicht kräftig aufrecht erhalten und ausgeübt,
sondern von habsüchtigen und nachlässigen Leuten das Land verwaltet
worden sei, welche nur darauf dachten, sich und ihre Gesippten und
die ihnen Ergebenen zu erheben und zu bereichern. Die Wunden
des Reiches könnten nicht geheilt werden, wenn nicht diese schlechten
Verwalter durch einsichtsvolle und gewissenhafte Männer ersetzt wür-
den, so daß alle Beamten ihre Pflicht thun nnd die Gerechtigkeit
handhaben, und daß alle Bedrückungen, welche das Volk bisher durch

Anleihen, Wegnahme von Lebensmitteln, die Salzsteuer, die Münz- b
Veränderungen u. dgl. zu erdulden hatte, aufhören.“ (Schmidt S. 81.) 7
Die dann vorgebrachten Verbeßerungsanträge wurden ohne Widerspruch genehmigt, obwohl sie auf das Ziel hinausliefen, die ganze Regierungsgewalt den Wortführern der Stände in die Hände zu liefern; sie wählten vor dem Auseinandergehen einen Ausschuß von 36 Männern, 12 von jedem Stande, vom bürgerlichen fast lauter Pariser, und durch diese hatten den überwiegendsten Einfluß die Häupter der s. g. Volkspartei, der Prevôt Marcel, der Advocat le Chanteur, der Befehlshaber in Artois Ritter Jean de Pecquigny, ein Freund des Navarrers, und der Bischof v. Laon. Bei Strafe Gutes und Leibes ward jede Privatfehde während der Dauer des Krieges untersagt und bestimmt, am Montag nach der Osterwoche (17 April) sollten
die Stände wieder sich versammeln und das Weitere, namentlich die 8
Vertheilung der Kriegssubsidien anordnen, welche durch von ihnen ernannte Vertrauensmänner einzuheben seien.

Solches vernahm höchst unwillig K. Johann und war um so weniger geneigt, seine Zustimmung zu ertheilen, weil die Bemühung der Cardinäle Talleyrand und Capoccio nicht bloß bewirkte, daß dat. Bordeaux 23 März 1357 der Waffenstillstand bis Ostern 1359 verlängert ward, sondern überdieß die Aussicht auf einen baldigen Friedensschluß sich eröffnete, an welchem zu arbeiten die Cardinäle nach England hinüberschiffen wollten, wohin K. Johann ebenfalls mit dem Prinzen von Wales zu reisen sich anschickte. Am 5 April langten von Bordeaux in Paris Johanns Geschäftsträger Guill. de
Melun Erzb. v. Sens und die Grafen v. Eu und Tancarville an 9
und publicirten den Waffenstillstand; als aber verlautete, der König habe durch sie den Dauphin bedeuten lassen, die Stände seien nicht auf den 17 April einzuberufen und die Anmaßungen ihres Ausschusses durchaus nicht zu gedulden, so wie kein Gedanke, den Navarrer auf freien Fuß zu setzen, da gab es wieder tumultuarische Zusammenrottungen, wildes Geschrei bedrohte die Hofleute und namentlich die Grafen v. Eu und Tancarville, welche solche Beleidigungen erfuhren, daß sie sich zornig aus Paris entfernten. Man hörte, strolchendes Kriegsvolk treibe Unfug zwischen der Seine und Loire, manche Familien flüchteten vom Lande in die Hauptstadt, und davon nahm Marcel und seine Partei Anlaß, Paris gleichsam in Belagerungs-Zustand zu erklären, alles Volk zu bewaffnen, die Zinnen der Stadt-

b Mauern zu erhöhen, außerhalb derselben liegende Häuser abzubrechen,
10 damit sie nicht dem Feinde dienten, und Vorkehr zu treffen, daß selbst
die Gassen durch Ketten und Barricaden gesperrt werden konnten,
weil man der Ritterschaft nicht traute, gegen welche die Feindselig-
keit immer aufreizender zu Tage trat.

Während das zu Paris vorging und der Dauphin von Spähern
umrungen im Louvre saß, führte Pr. Eduard v. Wales den K.
Johann und dessen 16jähr. Sohn Philipp nach England; der
Friede war gleichsam fertig und also die Heimkehr der beiden hohen
Gefangenen nahe bevorstehend, nur wünschte noch K. Eduard III
in mündlicher Unterredung mit dem werthen Nachbar die lezten
Anstände bei Seite zu schaffen und ein unzerreißbares Freund-
schaftsband zu knüpfen; man konnte doch nicht umhin, solchem
11 Wunsche zu entsprechen. Am 5 Mai wurde zu Sandwich gelandet;
weil aber das Empfangsceremoniel genau zu bestimmen und viel
Hin- und Herreden nöthig war, verschob sich der Einzug in London
bis 24 Mai Mittwoch vor Pfingsten. An der Spitze von mehr
als 1000 Bürgern im vollen Waffenschmuck marschirte der Lord-
mayor bis Southwark entgegen; da bestieg der französ. König einen
prächtig geschirrten Streithengst, ihm zur Seite ritt auf einem un-
ansehnlichen Renner und ohne alle Auszeichnung der Prinz v. Wales,
der um solcher Bescheidenheit willen nur noch mehr Aller Augen
auf sich zog und nicht enden wollendes Jubelgeschrei veranlaßte;
auch galt eigentlich ihm, dem Sieger von Maupertuis, und nicht
dem besiegten Johann, was die Stadt London und der Hof auf-
12 boten, um den einige Stunden dauernden Ritt bis Westminster mit
Glanz zu umgeben. In der Halle dieser Abtei harrete Eduard III
auf dem Throne sitzend in Mitte vieler Prälaten und Barone der
Ankommenden, erhob sich als K. Johann eintrat, ging ihm entgegen
und nach freundlicher Umarmung führte er ihn und den Prinzen
Philipp zur Hoftafel, welche im anstoßenden Saal bereitet war.
Von Gefangenschaft blieb kaum ein Anschein. Vorerst bewohnten
Johann und Philipp den Palast der Prinzen v. Savoyen und etwas
später das kön. Schloß zu Windsor, und sie konnten ungehindert
dem Jagd- und anderen Vergnügen nachgehen. Am 2 Juli langten
drei Cardinäle, Talleyrand, Capoccio und Pierre de la Forêt, Johanns
Vertrauter, zu London an und wurden mit vielen Ehrenbezeigungen
einbegleitet. Nebst der Freilassung des französischen betrieben sie

auch die des schottischen Königs, und wenn es sich mit ersterer noch b
lange hinauszog, so lag die Ursache in Paris, in den französ. Stän- 13
den, welche hartnäckig die Bestätigung der festgesetzten Friedenspunkte verweigerten. Das Klügste wäre gewesen, K. Johann hätte ohne Weiters die Krone dem Dauphin abgetreten und als einfacher Privatmann angesehen werden wollen.

Die schottischen Kriege hätte Eduard III längst gerne beendigt und dem 1346 gefangenen Schwestermann K. David II erlaubt, seinen armseligen Thron wieder zu besteigen. Schon im J. 1351 durfte sich David gegen Verpfändung seines Ehrenwortes nach Schottland begeben und den Ständen die Friedensbedingungen, welche Englands König setzte, vortragen; der Geldpunkt soll den armen Schotten zu schwer vorgekommen sein, und David kehrte unverrichteter Dinge in die Haft nach England zurück. Drei Jahre später 14
rückten die Unterhandlungen dem Endziel sehr nahe, ja es war schon der Tag bestimmt, da K. David frei entlassen werden sollte gegen Stellung von Geiseln zur Bürgschaft, daß er an den Schwager innerhalb neun Jahren 90,000 Mark zahlen werde. Damals suchte aber der französ. König Helfer im Kriege wider England, er schickte einen gewandten Diplomaten nach Schottland, welcher nicht bloß schöne Worte sondern dazu 40,000 Kronen vor den Edelleuten klingen ließ; daher wurden die Geiseln verweigert und jenes Bündniß mit Frankreich geschlossen, das 1355—56 die schrecklichen Verwüstungszüge zur Folge hatte. Der Jammer hierüber, das Zureden des Papstes, der Umstand, daß Eduard Baliol sein Recht an die Krone dem König Englands verkaufte, und endlich die Niederlage 15
der Franzosen bei Maupertuis, all das half bei, in Schottland eine für David II günstigere Stimmung hervorzurufen. Am 3 Oct. 1357 wurde der Vertrag abgeschlossen, von dem man nur weiß, daß es bei dem erwähnten Geldpunkt und der Stellung der Geiseln blieb. Am 1 Nov. reiste David in sein Königreich ab und hatte einige Freudentage, denen, bis er 1371 starb, noch genug verdrüßliche folgten. Der Kinderlose hätte sich nicht besinnen sollen, seine Krone wegzuschenken.

Um diese Zeit gelangte auch der seit 1347 gefangene Karl v. Blois gegen ein mäßiges Lösegeld auf freien Fuß, da dessen Sache der französ. König fallen ließ und den Gegner Johann v. Richmond, Eduards III Eidam, als Erben der Bretagne anerkennen

b wollte. In Frankreich wechselten die Zustände erstaunlich, und
16 beim Mangel einer kräftigen Regierung und festen Ordnung nahm
das Unwesen der Freibeuterrotten oder Compagnien gewaltig über-
hand. Der Waffenstillstand v. 23 März hatte zur Folge, daß viele
Söldner verabschiedet wurden. Eine Schaar miethete des Navarrers
Bruder Philipp, andere Haufen streiften als wahre Räuberbanden
auf eigene Faust durch das Land, zu furchtbarer Stärke wuchs be-
sonders die Compagnie an, welche ein Gascogner Arnald de Sarvola
in der Grfsch. Perigueux um sich sammelte; er bekam den Beinamen
Erzpriester, wohl spöttisch als Erzfeind der Priesterschaft. Armagnac
traf thätigst Vorkehr, die Besuche der Räuber von Languedoc ab-
zuwehren, brachte aber nur mühsam die nöthigen Mittel auf. Als
er Anf. März 1357 zu Beziers tagte, zeigten sich hier die Abge-
17 ordneten so schwierig wie die zu Paris wegen der Münzverschlech-
terung. Zu Toulouse, wo er Anf. Mai um Subsidien ansuchte,
kam es wegen einer neuen Auflage zum Volkstumult, der so arg
wurde, daß Armagnac, welcher sich mit seinen Getreuen in's Schloß
geworfen, bei Nacht und Nebel die Flucht ergriff. Doch er konnte
schnell Krieger zusammenraffen, mit welchen der Held unerwartet
in Toulouse eindrang, das Schloß entsetzte und die Tumultuanten
zerstäubte, einige bekam der Scharfrichter. Nun ward es durchweg
ruhiger. Ende Mai reiste Armagnac nach Avignon und hat ohne
Zweifel eine päpstl. Ermahnung an die Prälaten erlangt, sie möch-
ten in Anbetracht der Zeitumstände mit den Subsidien nicht kargen.

Den Rückweg nahm er über Beaucaire 17 Juni und hörte
18 bald darnach, die große Compagnie des s. g. Erzpriesters sei nach
Burgund und Dauphiné gezogen, auf den Ruf dortiger Herren,
welche die Reichsgrafschaft Venaissin zu unterjochen strebten. Henri
de Villars, vorher B. v. Viviers, Valence, Die, dann der dritte
seiner Familie auf den Lyonerstuhl gesetzt, vollendete [1]) das Losreißen
des Erzbisthums vom Kaiserreiche, und das Gleiche sollte jezt mit
Venaissin und Nachbarschaft geschehen. Innocenz sagt in einem
Schreiben an Kr. Karl IV dat. Av. 25 Juli 1357, er habe ihm
schon mehrmals ausführlich geschildert, was hier im Werke sei,

[1]) Villars starb 1356, Innocenz ernannte einen Provisen Raymond,
welcher auch schon 1358 verlebte. Man wählte dann zu Lyon den
Domdechant Guill. de Tury. Der Pariserhof sollte gegen die Bürger-
schaft Hilfe gewähren.

daher neuerdings die Bitte kräftig einzuschreiten und gemäß heiligem b
Versprechen den apostol. Stuhl zu schirmen. Avignon schwebte in
Gefahr, ganz umklammert zu werden. Unterm 19 Aug. schrieb er 19
ihm wieder, die Raubschaaren seien in Provence eingebrochen, und
legte ihm nahe, daß er um des kaiserl. Namens willen dazu thun
solle, einerseits das Kirchenoberhaupt und die Cardinäle vor Sclaverei zu bewahren und andrerseits nicht eine Reichsprovinz von Räubern sich entreißen zu lassen. Verlorne Worte. Statt des Kaisers bot Hrz. Rudolf v. Östr. dem Papst seine Hilfe an, jedoch etwas zu spät. Unterm 12 Aug. erließ Innocenz einen Jammerbrief an K. Johann in England: der Dauphin habe zwar den in die Grfsch. Venaissin Eingefallenen geboten heimzukehren, aber keinen Gehorsam gefunden, und man höre, daß von ihnen die entsetzlichsten Frevel und Gräuel verübt und besonders Geistliche mißhandelt und die
Güter der Kirchen und Klöster geraubt werden ꝛc. Es scheint, daß 20
Armagnac vom Papst und vom Dauphin zugleich gebeten wurde, eilig Hilfe zu bringen; am 12 Juli tagte er mit Prälaten und Herren zu Albi und erlangte die Mittel, daß er 1000 Reiter rüsten und in die Nähe Avignons führen konnte. Der Erzpriester ließ sich jezt zu einer Unterhandlung herbei und zog nach Burgund ab auf Bitten des Papstes, der aber ein schönes Reisegeld spenden mußte.

Der Dauphin ward von Tag zu Tag ärgerlicher über den ständischen Ausschuß, von dem zwar endlos geschwäzt, aber nichts zum Beßten des Landes gethan wurde; die Mitglieder aus dem geistlichen und Adelsstande entfernten sich fast alle voll Unwillen, auch in Städten tadelte man laut das Gebahren der Pariser und
weigerte Folgeleistung, daher denn kaum ein Zehntel der bewilligten 21
Subsidien einging und die vielen Bedrängten vergebens um Hilfe flehten. Da entbot der Dauphin Mitte Augusts den Prevôt Marcel und zwei Echevins, Consac und de l'Isle zu sich, machte ihnen ernsten Vorhalt und schloß mit der Erklärung: der Ausschuß sei aufgelöst und kein Mitglied desselben habe sich weiter in die Verwaltung des Reiches zu mischen; er wolle selbst regieren und keine solchen Vormünder haben. Dieses gesagt, verließ er Paris und mühte sich in Normandie und Chartrain mit seinen wenigen Söldnern und den ergebenen Etlen die streifenden Banden abzuwehren. Dadurch wurde auch die Gegend um Paris gesichert, was den Mehrtheil der Einwohnerschaft zur Dankbarkeit stimmte und antrieb,

b das Zurückberufen des Prinzen ungestüm zu begehren. Unter gewaltigem Volksjubel hielt Karl im Oct. seinen freudigen Einritt,
22 konnte aber doch nicht umhin, die Stände auf den 7 Nov. einzuberufen, da die Staatskassen völlig geleert waren. Kaum hatte er die noch lange nicht vollzählige Versammlung eröffnet, so hörte man von einem Streiche der Gegenpartei, durch welchen wieder die ganze Sachlage sich wendete. Der Navarrer saß auf dem Schlosse Arleux in Cambresis (oder Picardie?) gefangen, sein Bruder Philipp verabredete mit dem Ritter Pecquigny den listigen Anschlag, ihn während Abwesenheit des Befehlshabers zu befreien, es ward in der Nacht des 9 Nov. glücklich ausgeführt, ein bereit stehender Renner trug den Befreiten nach Amiens, wo ihn der Bruder erwartete. Wenige Tage und der Dauphin sah nur mehr die Wahl vor sich, entweder einen höchst gefährlichen Parteienkrieg zu bestehen oder den schwer gekränkten Navarrer durch äußerste Nachgiebigkeit zu versöhnen.

II. Castilien wider Aragonien; die Flammen des Krieges umwirbeln Frankreich und die pyren. Halbinsel 1358—59.

c Ehe die Geschichte Frankreichs und Englands weiter dargelegt
1 wird, ist nachzuholen, was sich inzwischen auf der pyrenäischen Halbinsel begeben hat. Im Juli und noch im August 1356, also nicht lange vor der Schlacht bei Maupertuis befand sich K. Pedro IV zu Perpignan und war geneigt, seinem Bündniß mit Frankreich gemäß das Schwert gegen den schwarzen Prinzen zu brauchen. Sehr gelegen hatten der Erzbischof v. Oristano und der Bischof v. Arles den Richter Mariano v. Arborea zur Erneuerung des friedlichen Verhältnisses bewogen. Allein eben im Juli begannen bei Molina die Feindseligkeiten zwischen Castilien und Aragonien, und gegen Ende Aug. fiel der zum Großmeister v. Calatrava ernannte Diego Garcia de Padilla mit ziemlich starker Macht in Valencia ein. Pedro IV mußte nun über die Pyrenäen und forderte seine Vasallen auf,
2 darunter den Gr. Gaston Phöbus v. Foix und des Navarrers Bruder Ludwig, Verweser des Königreichs Navarra, die lehenspflichtige Mannschaft zu stellen. Foix hatte bereits das Kreuz genommen und entschuldigte sich damit, und Ludwig verlangte, der Aragonier solle vor Allem zu Paris auswirken, daß sein kön. Bruder der ungerechten

Haft entlassen werde. Pedro IV mußte sich nach andern Kampf- c
Genossen umsehen und warb solche nicht ohne schwere Opfer. Nebst Heinrich v. Trastamara, der bei Maupertuis unter französ. Fahne gefochten haben soll, waren noch manche vornehme Castilier nach Frankreich geflüchtet, ein Haro, drei Albornoz, und die als Helden berühmten Juan Fernandez de Heredia und Gomez Carrillo. Sämmtlich traten sie in den Dienst des Aragoniers, der schöne Anerbietungen machte; dem Trastamara gab er fast alle Güter, Albarracin ausgenommen, zu Lehen, welche er den Stiefbrüdern D. Fernando
und D. Juan genommen, auch des Trastamara Bruder Tello ward 3
in's Waffenbündniß gezogen und ihm Calatayud und Ariza zur Hut anvertraut. Am 8 Nov. 1356 beschwor man die Verträge, am 10 Nov. tagte Pedro IV zu Saragoça und erhielt von den Ständen Zusagen; die Stadt Saragoça versprach, 500 Armbrustschützen und 500 Lanzenträger (lanceros) in's Feld zu stellen. Der Erzbischof D. Lope Fernandez de Luna und der kön. Kanzler B. Pedro v. Huesca befeuerten durch Wort und Beispiel den Patriotismus.

Der Papst hingegen suchte das kriegerische Feuer zu dämpfen, welches nur Verderben über Spanien bringen konnte. Innocenz soll dat. Villeneuve 27 Juli 1356 ziemlich scharf an den Castilier geschrieben und Bann und Interdict angedroht haben — wegen der
unglücklichen K. Blanca; das Diplom ist aber wo nicht unterschoben 4
so doch verstümmelt und in Vielem verdächtig. Am 6 Nov. wurde der Cardinaldiakon Guill. de la Jugie tit. s. M. in Cosmedin nebst einem französ. Bischof (Bertrand oder Beltram v. Comminges) beauftragt, über die Pyrenäen zu reisen und dem Krieg zwischen Aragonien und Castilien ein Ziel zu setzen. Die Umstände waren nicht ungünstig. Der Aragonier hatte um Neujahr 1357 zu Daroca getaget und nicht viel erlangt; von Saragoça, wo er sich am 8 Jäner befand, ging er nach Lerida in der Hoffnung, dort mehr auszurichten; die Versammlung war zahlreicher, aber so zäh, daß er am 4 Febr. bloß 70,000 solidos zugesagt erhielt. Eine Ursache der Kargheit mag die Kunde gewesen sein, daß ein päpstl. Legat als
Friedensmittler nahe und schon Cataloniens Boden betreten habe. 5
Der Cardinaldiakon beschleunigte seine Reise so, daß er am 9 Febr. zu Saragoça seinen Einzug halten konnte, mit allen gebührenden Ehren empfangen. Der Castilier stand damals und seit 27 Jäner bei Molina kriegslustig; er soll aber eben die bedenkliche Botschaft

c erhalten haben, daß Herren in Andalusien die Fahne der Empörung aufwarfen und zwar im heimlichen Einverständniß mit den Brüdern Trastamara, Tello und Großm. Fridrich. Gewiß ist, daß Pedro I den Anträgen des Cardinallegaten sein Ohr neigte, mit ihm zu Deça sich besprach und einen vierzehntägigen Waffenstillstand genehmigte behufs weiterer Unterhandlung. Noch war die Frist nicht abgelaufen, so ersah der falsche Castilier die Gelegenheit, Taraçona zu überrumpeln 9 März. Höchst erzörnt über den Wortbruch rief der Aragonier ohne Verzug alle Getreuen auf Rache zu nehmen,
6 und bald nach Ostern hatte er eine so beträchtliche Macht beisammen, um dem Feinde, welcher sich an Taraçona als Stützpunkt lehnte, eine Schlacht bieten zu können.

Da trat noch einmal der Legat Guillaume in's Mittel und bewog zur Verlängerung des Waffenstillstandes; dann Mittwochs 10 Mai setzte er nebst drei castilischen und drei aragonischen Bevollmächtigten unter der großen Ulme vor dem Thor der Stadt Tudela vorläufig fest: bis alle Streitpunkte verglichen seien, besetzt der Legat, welcher 800 Reiter in Sold nimmt, Taraçona, das die Castilier, und Alicante, das die Aragonier räumen, und solches geschieht noch vor Ende Mai's; wer dagegen handelt oder den Stillstand bricht, verfällt dem Bann und einer Geldstrafe von
7 100,000 M. S. Am 13 Mai ratificirten die Könige den Vertrag, der Aragonier begab sich dann nach Saragoça und der Castilier nach Andalusien; als aber der Cardinal am festgesetzten Tage der Stadt Taraçona nahte, trug man ihm zwar die Thorschlüssel ehrerbietig entgegen, dieß blieb jedoch leere Förmlichkeit, indem sein Begehren, die castilische Besatzung sollte abziehen, unter allerlei Vorwänden verweigert wurde. Nun räumte man auch nicht aragonischerseits Stadt und Burg Alicante und es stand der Wiederausbruch des Krieges bevor. Der Papst mahnte zwar ab, und legte an's Herz, daß ein königliches Wort so heilig und kräftig binden solle wie ein Eid; zugleich wies er fest die Bitte des Castiliers um Scheidung von Blanca als unstatthaft zurück dat. Villeneuve 24
8 Juni 1357 und erlaubte im Aug. dem Card. Guillaume, nach Erschöpfung aller Mittel der Güte Bann und Interdict zu verhängen; der Cardinal hatte aber bereits am 26 Juni, nebst dem B. Bertrand v. Comminges und dem v. Taraçona, in der L. Frauenkirche zu Tudela den richterlichen Ausspruch gethan, die beschwornen Ver-

tragspunkte seien vom König Castiliens gebrochen worden und er c
demnach in die festgesetzte Strafe verfallen. Gegen diesen Spruch
und die darauffolgende Citation appellirte Pedro I an den Papst
und protestirte überhaupt, von parteiischen Männern wie Card.
Guillaume und B. Bertrand seine Sache weiter verhandeln zu lassen.
Man rüstete nach Kräften zur Fortsetzung des Krieges, welchen der
Castilier um so weniger scheute, weil er jezt selbst von Seite Portugals
Unterstützung hoffen konnte.

Es ist oben S. 39 berichtet worden, daß der zulezt in jeder
Hinsicht schwache K. Affonso IV am 12 Mai 1357 starb, ohne 9
Anstand ward seinem schon 36 J. zählenden Sohne Pedro im ganzen
Königreich gehuldigt und mit großen Hoffnungen, da ihn wirklich
manche rühmenswerthe Eigenschaft zierte. Innocenz schrieb dat.
Avignon 23 Juli einen ehrenden Trostbrief und ermahnte den
neuen Kronträger, seiner hohen Pflichten stets eingedenk zu sein.
Mit dem Schwestersohne, Castiliens König, unterhielt der Portugiese
das freundlichste Verständniß, aber nicht mit dem Schwager Pedro IV
v. Aragonien; vielleicht gab es Proceß um die Hinterlassenschaft
Eleonorens, der 1348 gest. Schwester des Portugiesen. Noch mehr
Vortheil als die portugiesische Freundschaft gewährte dem Castilier
die Friedensbegier des K. v. Granada. In diesem auf der Halbinsel
allein noch übrigen, kleinen Königreich der Mauren war Alles 10
gleichsam nur auf stillen Gelderwerb bedacht und seit dem Verluste
der Festung Algeziras hütete man sich ängstlich, in einen Krieg mit
den christl. Nachbarn verwickelt zu werden. Vielleicht hat K. Jusef
Abul Hagiag eben dadurch, daß er nicht als Feind, sondern ganz
offen als Freund, ja als furchtsamer Knecht der Christen, namentlich
der Castilier redete und handelte, die echten Moslem geärgert
und erbittert; man liest, daß ihm die Religionszänkereien, an welchen
er persönlich als hitziger Streiter Theil nahm, viel zu schaffen
machten, und am 20 Oct. 1354 erdolchte den manche Neuerungen
einführenden, erst 36 J. alten Fürsten ein Fanatiker. Muhammed,
zugenannt Lago, glaublich sein Bruder, schwang sich auf den Thron,
und um nicht von Widersachern heruntergeworfen zu werden, klam- 11
merte er sich noch fester und demüthiger als der Vorgänger an
Castiliens König, öffnete noch freigebiger seine Schatzkammer und
schickte auf Begehren Mannschaft, namentlich leichte Reiter. Da
auch die Juden, welchen Pedro I gewährte was sie verlangten, mit

c starken Geldsummen aushalfen, und der Tyrann gar häufig fremdes Gut, am liebsten Kirchengut einsäckelte, so war er freilich im Stande, zahlreichere Schaaren zu rüsten und selbe länger im Felde zu unterhalten als der stets in Geldnoth steckende Aragonier, dessen Streitkräfte überdieß dadurch mißlich zertheilt wurden, daß schon 1357—58 neuerdings Unruhen auf der J. Sardinien ausbrachen.

Matteo Doria war 1356 (?) gestorben kinderlos, der Neffe Branca Doria, welcher sich als einzigen Erben ansah, äußerte die beßte Gesinnung und verstand sich zu Allem, was Namens des Königs
12 gefordert wurde, bis er sich der Erbgüter bemächtigt hatte; dann stellte er sich zur Partei des Richters v. Arborea oder der Patrioten, die an Genua ihren Rückhalt hatten, und Genua schloß zugleich Bündniß mit Castilien. Pedro IV, in großer Verlegenheit, war fast nur darauf bedacht, weitern Eroberungen des Castiliers zu wehren, im August 1357 berief er die Stände Aragoniens nach Saragoça und redete ihren beweglich zu, sie möchten doch für einen Vertheidigungs- wenn nicht für einen Angriffskrieg die nöthigen Mittel aufbringen. Er fürchtete selbst für die Hauptstadt und ertheilte daher dem Justicia de Aragon ungewöhnliche Vollmachten, um Saragoça gegen jede Gefahr zu sichern: der Justicia konnte nach Anhörung der ihm beigegebenen Räthe beliebig niederreißen und
13 bauen, damit die Stadt beßer befestigt wurde, er konnte sogar verdächtige Einwohner ausjagen und ihre Habe confisciren u. dgl. m. Die auf den Cardinallegaten gesetzte Hoffnung zerging in die Luft. Pedro IV, am 26 Oct. zu Teruel, schickte von da seinen Hauptrathgeber Cabrera nach Huesca, wo Card. Guillaume noch weilte; kaum ohne Mühe ward erlangt, daß derselbe am 20 Nov. den frühern Ausspruch bestätigte, welchem zufolge Castiliens König die Censuren incurrirt hatte und 100,000 M. S. Strafe erlegen sollte, und dann reiste der Cardinal verdrüßlich nach Avignon. Man mußte wie möglich zum Kriege rüsten, und was eben in Frankreich vorging, öffnete für Aragonien die Aussicht, Kampfgenossen zu bekommen, während solche zugleich selbst unter den Castiliern gewonnen wurden.

d Vergebens mühte sich der Dauphin Karl, die nicht zahlreich
1 versammelten Stände und die Pariser zu überzeugen, daß man wider den seiner Haft entronnenen Navarrer als den gefährlichsten Feind die Waffen ergreifen und mannhaft zusammenhelfen müße, fast ein-

stimmig rief man, es sei nöthig, sich zu vergleichen, es eilten auch d
des Dauphin Schwester Johanna und des Navarrers Schwester
Blanca nach Paris und flehten für den Gatten und den Bruder
und verbürgten dessen gute Gesinnung, so daß der rath- und mittel-
lose Dauphin in einen Sühnversuch willigte und dem Schwager K.
Karl v. Navarra einen Geleitsbrief ausstellte, damit er ganz sicher
sammt seinen Freunden nach Paris kommen und in mündlicher
Unterredung aller Zwist ausgeglichen werden könnte. Am 29 Nov.
traf er umgeben von vielen Geharnischten zu St. Germain-des-
Pres ein; in großer Zahl waren ihm Pariser, darunter der Prevôt 2
Marcel und selbst der Bischof Jean de Menlan bis St. Denys
entgegen gegangen, und am folgenden Tage schätzte man die Masse
der Herbeigeströmten auf 10,000 Köpfe. Sie sammelten sich auf
der Wiese bei dem Kloster und der Návarrer bestieg eine Bühne
und predigte gleichsam über den Text: der Herr ist gerecht und liebt
Gerechtigkeit. Ps. 10. Er klagte, daß er wider alles Recht einge-
kerkert und im Gefängniß barbarisch mißhandelt worden sei, betheuerte
ein echtfranzösisches Herz im Busen zu tragen und das Land seiner
Ahnen auf das innigste zu lieben und nichts sehnlicher als dessen
Wohlfahrt und Erhöhung zu wünschen, und soll selbst darauf hin-
gedeutet haben, daß ihm, dem Sprößling Ludwigs des Heiligen und
Enkel Ludwigs X ein näheres Recht auf deren Krone zustünde als 3
den Valois. Am 1 Dec. erschienen vor dem Dauphin der Prevôt
Marcel und noch einige Abgeordnete der Stände und stellten das
Begehren, es solle K. Karl v. Navarra mit seinen Klagen gehört
und darüber rechtlich entschieden werden; hierauf ertheilte der Bischof
v. Laon, welcher vom Dauphin jezt besonders als Rathgeber benützt
wurde, die Antwort: que Monseigneur le Dauphin feroit au Roy de
Navarre grace et courtoisie, comme bon frere à autre doit faire.
Nach einigen Tagen veranstaltete des Dauphin Schwester Johanna,
daß er in ihrer Wohnung den Gemahl K. Karl empfing, und ver-
lief dießmal auch das Gespräch ganz frostig, so brachten es Johanna
und des Navarrers Schwester Blanca und noch andere Personen
durch ihr Zureden doch dahin, daß sich die beiden Fürsten wieder- 4
holt sahen und sprachen und selbst mitsammen freundschaftlich speis-
ten, bis am 12 Dec. ein vollkommener Vergleich abgeschlossen wurde,
dessen Hauptpunkte lauteten: wie dem Navarrer ist auch aller seiner
Partei Vergessenheit des Geschehenen zugesichert, und wie ihm alles

d Entzogene zurückgestellt wird, hat auch die Restitution jener Güter der zu Rouen hingerichteten Anhänger, welche confiscirt wurden, zu erfolgen, und überdieß eine Entschädigung an Geld, die erst noch zu berechnen kömmt &c.

Gleich folgenden Tages ritt der Navarrer, welchem die Stadt Paris herrliche Ehrengeschenke hatte überreichen lassen, nach Mantes, einem der Plätze, welche ihm geräumt werden mußten, und versammelte da viele Freunde bei einem fröhlichen Banquet. Anf. Jäner kam er nach Rouen, von der Bürgerschaft mit großen Ehren em-
5 pfangen, und veranstaltete pomphaft die kirchliche Beerdigung seiner am 5 April 1356 enthaupteten und an den Galgen gehangenen Getreuen, bei welcher Gelegenheit er wieder vor der zahlreichen Volksmenge eine patriotische Rede hielt. Die Leichname wurden in die Kathedrale getragen. So wenig dieses und Anderes dem Dauphin gefallen konnte, that er doch noch eine Zeitlang, als wäre er mit dem Navarrer völlig versöhnt und überhaupt nun eines Sinnes mit der s. g. Volkspartei, also mit den Widersachern des Adels und der bisherigen Freunde. Hierüber ärgerte sich besonders Gr. Joh. v. Armagnac, der schon früher etwas unwillig verlangt hatte, der Statthalterschaft Languedocs enthoben zu werden. Der Dauphin ernannte dafür den 15jähr. Bruder Jean Gr. v. Poitiers, und nach-
6 dem K. Johann dat. Windsor 8 Jäner 1358 die Maßregel genehmigt, reiste der junge Prinz von Paris ab, jedoch zuerst nach dem unruhigen Burgund; in Macon besprach er sich 16—18 Jäner mit dem 12jähr. Philipp Rouvere[1]) Hrz. v. Burgund d. i. mit dessen Vormundschaftsrath, mit Gr. Amadeus VI v. Savoyen und andern Herren, und scheint dann auch den Papst in Avignon besucht und um Rath gebeten zu haben; von Elsaß und Hochburgund bis

---

[1]) Da K. Johann 1349 dieses Knaben Mutter heirathete, nahm er die Verwaltung des Herzogthums in seine Hände, d. h. er setzte einen Franzosen zum Statthalter, wahrscheinlich den Jakob Gr. de la Marche, Bruder des Hrz. Pierre v. Bourbon. Das ertrugen viele burgund. Herren mit Unmuth, welcher sich alsbald Luft machte, da der König 1356 in Gefangenschaft gerieth. Um zu beschwichtigen, scheint der Dauphin einen Vormundschaftsrath aus Burgundern zusammengesetzt und den Philipp Rouvere in ihre Obhut übergeben zu haben. Arnalds de Cervola Compagnie wurde gemiethet, die Widerspänstigen Gehorsam zu lehren.

hinunter nach Provence hing Fehde an Fehde, das ist gewiß, obwohl d
Niemand näheren Bericht von dem heillosen Gewirre der Nachwelt überliefert hat. Eine verlorne Notiz sagt, Arnold de Cervola sei im März 1358 wieder südwärts gezogen und habe selbst die Stadt Aix zu belagern unternommen, bis ihn etwa im Mai oder Juni der mit den Parisern und dem Navarrer neuerdings zerfallene Dauphin gemiethet hat. Dessen Bruder Jean finden wir urkundlich 9 Febr. zu Nismes, wo er tagte und Geld zu bekommen suchte, 18. 7
zu Montpellier, 22. zu Beziers, 15 März zu Toulouse, 14 April zu Carcassonne, 17. zu Beziers wieder, und zu ersehen ist, daß er zweierlei erlangen wollte, einmal die Mittel, um dem Unwesen des Faustrechts und der Freibeuterrotten kräftig zu wehren, namentlich in der Rhonegegend, und dann einen starken Beitrag zu dem Lösegeld des K. Johann.

Daß er mit K. Pedro IV v. Aragonien sich verständigte und verbündete, unterliegt keinem Zweifel, und es war wohl erwünscht, daß jener König eine Schaar Freibeuter über die Pyrenäen rief und in seinen Sold nahm. Überdieß hat der Aragonier zur Zeit, als der Dauphin sich mit dem Navarrer aussöhnte, des Leztern Bruder Ludwig, Statthalter in Navarra, zu einem Bündniß wider 8
Castilien bewogen, vermuthlich indem er einige Gränzorte versprach. Aber dem Castilier sollte auch noch im Rücken warm gemacht werden, und zu diesem Zwecke ordnete der Aragonier eine Gesandtschaft an den Meriniden in Marokko ab, wahrscheinlich an Amir Faris Motuakil, Sohn und Nachfolger des 26 Mai 1351 gest. Abul Hassan Ali, und suchte denselben zu einer Landung in Andalusien zu bereden. Als das der Papst erfuhr, verwies er es dem K. Pedro IV sehr nachdrücklich. Doch der Merinide hatte in Africa übergenug Feinde zu bekämpfen und wir werden sehen, daß von dorther der Castilier Waffenhilfe bekam und nicht der Aragonier. Diesem wurde solche unverhofft von Seite des so lange angefeindeten, in Castilien lebenden Stiefbruders D. Fernando, über welchen empfindlichen 9
Streich Pedro I v. Castilien so ergrimmte, daß er gleichsam jezt erst im höchsten Grad argwöhnisch und ein unsinnig wüthender vollendeter Tyrann ward. Fernando stand bei ihm in Gnaden, mochte aber fürchten, daß der Launische seine Gesinnung bei irgend einem Anlaß ändere, und so horchte er gerne den Worten des schlauen Cabrera, welcher betheuerte, K. Pedro IV erkenne, daß er dem guten

d Bruder übel mitgespielt, und sei bereit das Unrecht vollkommen
gut zu machen. Nachdem die Genugthuung pünktlich erörtert und
festgesetzt worden, sprachen sich die Brüder am 7 Dec. 1357 in
einem Thale bei Albarracin, Fernando küßte dem König als Vasall
die Hand und der König umarmte ihn zärtlich. Samstags 9 Dec.
schwor D. Fernando bei Teruel auf in Gegenwart der Erzbischöfe
v. Tarragona, Saragoça und Cagliari (Bittsteller für Sardinien)
10 und des Ordensmeisters v. Montesa, und alsogleich ward der Prinz
als kön. Generallieutenant oder Statthalter von Valencia eingeführt,
welche Provinz zu schirmen ihm um so leichter ward, da er ohnehin
fortwährend eine Zahl Schlösser an der Gränze besetzt gehalten.

Der Bruder D. Juan befand sich am castilischen Hoflager.
Pedro I ließ nichts merken von dem in seinem Innern kochenden
Groll, sondern behandelte den D. Juan ausnehmend freundlich und
um ihn recht an sich zu fesseln, gelobte er heilig, jezt mit starker
Macht nach Biscaya aufbrechen, diese Provinz unterwerfen und sie
gemäß früherer Zusage endlich dem lieben Vetter als erbliches
Fürstenthum übergeben zu wollen. Wirklich ward ein Heer ausge-
rüstet, vor dem Aufbruche aber meinte der Tyrann die Ruhe im
11 Rücken dadurch sichern zu müßen, daß er beargwohnte Herren aus
dem Wege räumen ließ. Ein solcher war Fridrich Großm. von S. Jago,
Bruder des Trastamara und des Tello. Schmeichelhaft lud ihn
Pedro I ein, nach Sevilla zu kommen; es sei Wichtiges zu besprechen.
Der Großmeister erschien und ward vom König im Alcazar sehr
artig empfangen, aber gleich darnach durch dessen Trabanten nieder-
gestoßen 28 Mai 1358, wie auch sein Begleiter Sancho Ruiz de
Villegas. Noch ordnete Pedro einige Hinrichtungen an ohne Proceß,
und dann marschirte er ab begleitet von D. Juan, wahrscheinlich
nur mit Reiterei. Es ging so ausnehmend schnell, daß Tello über-
rascht keinen Widerstand leistete, sondern eilends über Bermeo nach
Bayonne flüchtete, seine Gm. Johanna ward zu Aguilar gefangen.
12 Pedro I berief die Stände der Provinz Biscaya und that dergleichen,
als wollte er ihnen den D. Juan zum Herrn und Fürsten geben;
sie aber, glaublich belehrt, welches die wahre königl. Gesinnung sei,
protestirten und begehrten, unmittelbares Kronland zu sein und zu
bleiben, was Pedro nicht abschlagen konnte. Der Betrogene D.
Juan stürmte zornig fort; Pedro, sich nach Bilbao begebend,
schickt um ihn und macht neue schöne Versprechungen, so daß der

Zornige besänftigt und beschwätzt wird umzukehren. Kaum tritt er d
in das Empfangzimmer, so gibt der König einen Wink und es stürzen Keulenträger herein und schmettern den Prinzen zu Boden. Pedro läßt den Leichnam aus dem Fenster auf die Gasse werfen und ruft der zusammenlaufenden Volksmenge: Sehet, da liegt er, der euer Herr zu sein begehrte! Das soll sich am 12 Juni (oder später?) zu Bilbao begeben haben.

Als solches des Ermordeten Bruder Fernando erfuhr und zu- 13
gleich, daß ihre Mutter Eleonore und Isabella, Hinterlassene des Ermordeten, welche beide Damen zu Roa sich aufhielten, verhaftet und nebst des Tello Gm. Johanna Schw. der Isabella in's Gefängniß nach Xerez abgeführt worden seien, so kochte die Rachgier auf, und Fernando und Trastamara und Tello stachelten den König Aragoniens, sich nicht länger durch den Papst, welcher wieder einen Waffenstillstand erwirkt hatte, vom Kriege abhalten zu lassen. Es fielen Feindseligkeiten an der Gränze vor, die dem Castilier einen erwünschten Vorwand boten, über Stillstandsbruch beim Papste sich zu beschweren. Gleiches that der Aragonier, von dem bekannt, daß er 20 Febr. 1358 zu Girona tagte und etwas Geld erhielt zum Sold für die über die Pyrenäen herbeigerufenen Freibeuter. Um 14
Ostern war er zu Valencia, im Mai wieder zu Girona, dann ging er nach Perpignan und verhandelte am 25 Aug. zu Barcelona mit den zähen Cortes, die eine Flotte herstellen sollten entsprechend dem Ruhme der catalonischen Seehelden. Außer der Zähigkeit, Geld zu bewilligen, war noch sehr verdrüßlich, daß ein Vetter des Königs Ramon-Berenguer Gr. v. Ampurias den Cabrera, eifersüchtig auf dessen vorwiegenden Einfluß, offen anfeindete und eine starke Partei auf seine Seite zog; ein anderer kön. Vetter Inf. Pedro, nachmals Minorit geworden, ermittelte zwar durch frommen Zuspruch eine Sühne, die aber keineswegs so aufrichtig war, daß die zwei Parteien jezt einträchtig den König im Kriege unterstützten, zu welchem der nach Sevilla gegangene Castilier während des Winters große, über 15
Erwarten große Anstalten traf. Der Papst schickte wohl einen neuen Legaten, den bekannten Card. Gui v. Boulogne, und versuchte alles Mögliche, um den Brand zu verhüten, welcher bereits auf Frankreichs Boden in gräßlich hellen Flammen loderte und befürchten ließ, daß er auch über die pyrenäische Halbinsel sich verbreiten werde. Es kam noch schlimmer als man befürchtete. Nicht bloß zu Land

d rasselten 1359 in Spanien die Waffen, auch zur See gab es blutige Kämpfe, während Frankreich, wo schon seit dem Mai 1358 ein Bürger- und Bauern- und Freibeuterkrieg gräuelhaft tobte, dazu noch den König Englands in Harnisch brachte, der nach förmlicher Kriegserklärung 12 Aug. 1359 mit starker Macht über den Kanal kam. All diesen Jammer zu schildern bleibe vorbehalten, bis die frühern Ereignisse im übrigen Europa ebenfalls nach Erforderniß und Möglichkeit beleuchtet sind.

III Scandinavien sehr unruhig; der Kaiser ist fast nur in Böhmen beschäftigt 1357—58.

e Lange war nicht mehr die Rede vom nördlichen Europa, das
1 wegen Erlahmung der deutschen Kaisermacht immer mehr sich isolirt und immer tiefer in den Schatten tritt. Dänemarks K. Waldemar Atterdag suchte Freunde in Deutschland, enge verband er sich im Mai 1350 den Meklenburgern, die aber statt ihm zu helfen durch seine Macht Meister über die benachbarten Pommern zu werden hofften. Es kam nicht viel heraus; denn Atterdag ward bald durch Unruhen heimgerufen, welche ohngeachtet des Jammers ob der Pestseuche in Nordjütland ausbrachen. Die dortigen Seeleute, und die Hansestädte und dazu die Holsteiner hielten den mit allerlei Noth ringenden König fortan in der Hetze und trieben ihn bis an den Rand des Unterganges. Ein Zeitgenosse merkte bei J. 1350 an, daß K. Waldemar Fünen und Jütland mit Streitmacht überzog,
2 und „Spätere“, fügt Dahlmann 501 bei, „melden, in diesem Jahre haben die Deutschen aus Dänemark weichen müßen; das ist aber zu viel gesagt, sogar in Bezug auf Fünen zu viel. — Im nächsten, noch während der Pest, standen die zwei Söhne Gerds (Heinrich aus Schweden heimgekommen und Nicolaus) unter Waffen, der Herzog (Waldemar) v. Schleswig mußte mit, auch Claus Lembek beschloß, es mit seinen Landsleuten, den Holsteinern zu halten, und sagte dem König ab, er, durch seine Frau in Jütland reich angesessen, riß den dortigen Adel (?) mit sich fort.“ Das Volk scheint hier und in Fünen über die deutschen Besatzungen in verpfändeten Ortschaften hergefallen zu sein. Mit den Nordjüten waren die Hansestädte verbündet, weil Atterdag die von ihnen gestellten Forderun-
3 gen zurückwies, welche sicher zum Theil die freie Schifffahrt betra-

fen. Man darf behaupten, die Zölle am Sund und Belt, die Atterdags Armuth nicht ermäßigen wollte, haben ihm so zahlreiche Feinde auf den Hals gezogen, daß er endlich erliegen mußte.

Es heißt, im J. 1351 sei er mit 300 Helmen und 500 Schilden nach Deutschland gesegelt, ernsthaft einzuschreiten, da die Meklenburger von den Pommern befehdet wurden, und habe die Reichs-Verwesung dem B. Heinrich v. Roeskilde, dem Stigo Anderson und noch einigen Herren in Händen gelassen. Glaublich während seiner Abwesenheit kamen die holstein. Brüder nach Nordjütland und ließen sich den Erben des Niels Ebbeson, der ihren Vater Gerd 1340 erschlug, durch eine Buße v. 500 Mark Lubisch versöhnen; Hvitfeld sah die Quittung vom J. 1351. Atterdag wand sich hierhin und dahin, focht, unterhandelte, mußte nachgeben, manche Fürsten und Herren arbeiteten als Vermittler oder Schiedsmänner, auch Hrz. Erich I v. Lauenburg, und so schleppten sich die mißlichen Sachen einige Jahre fort. Atterdag gerieth immer tiefer in Schulden und wurde den Seinigen immer verhaßter, weil er, wo es ihm möglich war, desto härter drückte und preßte, je peinigender seine Finanznoth wurde, und die Stände, die harthörigen, nicht versammelte, sondern ganz willkürlich dareinfuhr, dazu großes Ärgerniß durch Vernachläßigung der Gm. Heilwig gab, die auf Schloß Seeburg trauernd wie eine Gefangene unter Wache saß, während eine freche Buhlin aus Rügen (Tove lille) mit ihm herumzog und Bastarde gebar. So zernagte der Zahn um sich fressenden Unmuths jeden Faden der Anhänglichkeit und als die Stunde schweren entscheidenden Kampfes schlug, mußte der Unverständige zu seinem Schrecken erfahren, daß er sich auf Niemand stützen könne. Am 3 April 1353 wurde mit den Holsteinern ein bis 1355 dauernder Anstandsfriede geschlossen. Die Hansestädte ließen sich angelegen sein, die Hemmnisse des Handels zu Land wie zur See mit Waffengewalt, ging es nicht anders, zu beseitigen. So zogen sie und Hrz. Alb. v. Meklenburg mit ihnen (als Feldhauptmann?) vor einige Burgen in Priegnitz an der Elbe, die Belagerten wendeten sich flehend an ihren Fürsten L. den Römer Mrkgr. v. Brandenburg, der auch alsogleich dat. Driesen 19 Apr. 1354 ein höfliches Schreiben abschickte „an die umsichtigen Rathmannen v. Lübeck, Rostock, Wismar und aller verbundenen Städte sammt Oheim Hrz. Albert vor dem Schlosse Gorlosen (nördlich von Lenzen an der Elbe) im Lager“ und bat, sie

e möchten sein Land nicht verderben, indem er ja erbötig sei, ihnen
6 Recht zu verschaffen. Allein schon war Gorlosen und manch' andere Burg genommen. Bei der Gelegenheit ließ auch der Kaiser einmal seine schwache Stimme hören; dat. Prag 14 Oct. 1355 schickte er Befehl an die Hamburger oder richtiger die Erlaubniß, Alle, welche die Handlung auf der See und Elbe behindern, zu verfolgen und als Räuber criminalisch abzuurtheilen, d. i. selbst Burgherren, welche ein Zollrecht ansprachen. Daß sich die Fürsten nicht gerne mit diesen überwarfen und selten den Beschwerden der Handelsstädte abhalfen, begreift sich.

So war es in Dänemark, wo der Adel wie ganz unabhängig that was ihm beliebte. K. Waldemar Atterdag hatte eine Schaar deutscher Söldner, harte Vollstrecker seiner oft harten, ja grausamen
7 Befehle, auch wurde die Landwehr häufig geübt und aufgeboten, und hiedurch schien der Gehorsam des gemeinen Volkes gesichert; dennoch ward dessen Gemurre über Gewaltthätigkeiten, lahme Rechtspflege, Verschlechterung der Münze u. dgl. so laut, daß sich der König entschließen mußte, endlich wieder einmal um Johannis (24 Juni) 1354 zu Nyborg die Stände zu versammeln und durch schöne Versicherungen die Mißmuthigen zu beschwichtigen. Er ließ alle Königsbußen nach d. h. ertheilte Amnestie denen, die in Privatfehden Todschlag oder andere Frevel verübt; nur müße der Verklagte mit dem gekränkten Theil vor das Gericht des Drosten, Harritsvogts oder Kanzlers und daselbst Recht nehmen; „dagegen soll Jeder," sagt Dahlmann 502 weiter, „der wegen geraubter Pferde
8 und Rinder, oder wegen gewaltsam weggeführter und auf anderem Grund und Boden aufgestellter Häuser verklagt sei und nicht bis zum nächsten Martinstag dem Gesetze Genüge leistet, nicht allein dem Verletzten sondern auch dem Könige büßen; Niemand, wer es auch sei, soll bei einem Geistlichen oder Laien einkehren ohne Erlaubniß des Hausherrn, thut er es, so darf der Hausherr getrost gegen ihn mit seinen Leuten wie gegen einen Dieb und Räuber verfahren, und wenn er nicht stark genug ist, die Nachbarn nebst dem Königsvogt oder Drost hinzunehmen, darum soll man ihm nichts anhaben; wer sich geistlicher Hinterlassenschaften zum Nachtheil der gesetzlichen Erben bemächtigt, soll ohne Gnade büßen, im Übrigen der Danehof fortan höchste Gerichtsversammlung sein, auch altem Herkommen gemäß jährlich Johannis zu Nyborg gehal-

ten werden und es soll Orbo de maal darauf stehen, d. h. Fried- e
losigkeit ohne Sühne, wenn Einer gewaltsam die friedliche Hin- und 9
Herreise und das Verweilen im Parlamente störet zwischen vierzehn Tagen rc." Als der Bischof v. Ripen diese Haandfestning, welche 2 Juli 1354 feierlich besiegelt wurde, vorlas und dazu am Schlusse noch, daß jeder kön. Beamte, welcher gegen diese Artikel sich verfehle, persönlich dafür zu Recht verantwortlich sein solle, rief eine Stimme aus dem Volkshaufen: O Alles nur eitle Worte! Auch der Chronist äußert dabei: „Viel versprochen, wenig gehalten." Doch die Hauptschuld, daß die Übel des Faustrechts fortwucherten, fällt sicher auf den unbändigen Adel, der um so weniger zu zügeln war, weil die Kirchengewalt gebrochen worden; die Prälaten bedeuteten wenig theils wegen ihrer Persönlichkeit theils wegen Verlust der Güter.
Gegründet mag aber der Vorwurf sein, daß Atterdag ziemlich muth- 10
willig den neuen Streit mit den holstein. Brüdern veranlaßte, indem er 1355 einen ungehorsamen Vasallen des gutmüthigen Hrz. Waldemar v. Schleswig in Schutz nahm, für ihn zum Schwerte griff und dem herzogl. Schwager Langeland entriß. Dem sahen die Holsteiner keineswegs ruhig zu und sie schritten so handfest ein, daß Atterdag bald geschmeidig wurde und einen neuen Vertrag schloß, vielleicht auch durch unruhige Nordjüten bedrängt, mit denen er sich von Jahr zu Jahr mehr verfeindete. Die Schuld ist wohl auf beiden Seiten zu suchen.

Es hatte keineswegs den Anschein, daß Atterdag etwas besorgen müße, als im Sommer oder Herbst zu Lübeck 1356 das große
Friedensfest gefeiert wurde; mit ihm traten zusammen Mrkgr. L. 11
der Römer v. Brandenburg, Hrz. Rudolf II v. Sachsen (dessen Vater kürzlich gest.) und Erich I v. Lauenburg, Kasimir v. Stettin Sohn Barnims, Wilhelm v. Lüneburg, Wratislav v. Wolgast, Albert v. Meklenburg und die Grafen v. Holstein, und sie vereinigten sich unter einander und zugleich mit den Städteboten der Hansa, um die Straßenräuberei zu strafen und ganz zu Boden zu legen. Man erlustigte sich sodann mit Ritterspielen und Lübeck und die Hansa ließen sich etwas kosten, sie prächtig zu machen; aber ganz natürlich begehrte die Kaufmannschaft nicht bloß zu Land sondern auch zur See freie und sichere Straße und die Befreundung mit Atterdag schlug in heftige Feindschaft um, als er wieder in Schonen Fuß faßte und somit den Sund verwachen und sperren konnte. Dazu

e verhalfen ihm die schwedischen Wirren. Um 1351 war Magnus
12 genöthigt worden, den 15jährigen Sohn Erich (XII) zum Mitregenten anzunehmen; doch der Plan jener, die den Bengt Grip stürzen wollten, ging noch nicht hinaus. Bald hatte der Günstling des Königs und der Königin wieder das Heft ganz in Händen und als wollte man seine Feinde recht ärgern und reizen, ernannte ihn Magnus sogar zum Herzog v. Finnland und Halland 2 Febr. 1353. Der junge Erich verreiste und, wie scheint, kam er auch nach München und erhielt da des Brandenburgers T. Beatrix, aus der dann Margareth (geb. 1336?), zur Braut. Es heißt, er habe nebst Beatrix auf der Heimreise im Spätjahr 1356 den K. W. Atterdag besucht, mit ihm Manches verabredet und, als er in Schweden anlangte, gehetzt von den Feinden des Grip diesen als Feind behandelte; Grip
13 wehrte sich in der Burg Wartberg, mußte aber bald in's Ausland flüchten und wurde geächtet. Der schwache Magnus stimmte zu, und es ward eine schöne Sühne zwischen ihm und dem Sohne Erich gefeiert 1357, welche die Herzen keineswegs einigte; bald suchte Magnus Hilfe auswärts, selbst bei K. W. Atterdag, welchem das Waffenglück im J. 1357 einen günstigen Blick zuwarf. Im Winter 1356—57 stand es nahe am feindseligen Bruch mit den Nordjüten; Atterdag auf der J. Fünen hörte ihre Abgeordneten und gab gute Worte, am 2 Febr. 1357 ließ er sich zu Nyborg ihre Beschwerden vortragen, die man leider nicht kennt, und er versprach zu ihrer Erledigung einen Reichstag zu berufen. Der ward zu Kallundborg auf Seeland 25 März eröffnet und „der König gelobte hier, von
14 nun an solle die Nyborger-Constitution vom J. 1354 getreulicher gehalten werden. Allein hatte sie früher wenig gegolten, so war nun vollends nicht mehr von ihr die Rede. Bald hierauf kam der König nach Jütland und trieb von Großen und Geringen Schatzung ein." So Dahlmann 506, dem das Licht ausgeht.

Zwei Sachen weiß man, die einen Fingerzeig geben; erstens verwendete Atterdag das erhobene Geld, eine kleine Kriegsflotte zusammenzubringen, und zweitens ist gewiß, daß die Holsteiner sich mit den in Widersetzlichkeit verharrenden Nordjüten verbündeten und gegen den König das Schwert zogen, welcher offenbar dahin strebte, seine Streitmacht so zu verstärken, um alle seiner Herrschaft hinderlichen Bande zu Land und See abzustreifen. Viele feste Plätze befanden sich noch immer verpfändet in Gewalt der Holsteiner. Der

erste Zusammenstoß erfolgte in Südjütland, wo Atterdag geschwind e
nach Ableben der alten Agnes(?), Großmutter des Herzogs, deren 15
Leibgeding die zwei Orte Tondern und Hadersleben besetzen ließ, um die Nordjüten von den Holsteinern abzuschneiden; und überdieß baute er da ein neues Schloß, Randers genannt, man sagt aus den Steinen zerstörter Kirchen. Glaublich war er hierauf in Fünen bemüht, dort Burgen der Holsteiner zu brechen, welche aber indeß, verstärkt durch Jüten, Tondern und Randers eroberten und durch Vertrag gewannen, zu seinem gränzenlosen Ärger. Ja, dieses gethan, suchten sie ihn selbst in Fünen auf, trieben seine Söldner aus Odensee und er sah sich bald auf den nordwestlichen Winkel der Insel eingeschränkt, wo noch das Schloß Gamborg(?) zur Schutzwehr diente; fiel auch dieses, so war Alles verloren, und bereits
legte sich Gr. Nicolaus mit Holsteinern und Jüten davor. Der 16
König, welchem nur noch die Wahl blieb, fortzusegeln oder einen Verzweiflungskampf zu wagen, entschied sich für Lezteres und um seine Leute zu befeuern, schlug er zuerst nicht wenige aus ihnen zu Rittern und stürzte dann wie der Wind auf die Belagerer des Schlosses, deren 200 erschlagen wurden; die übrigen warfen sich in die Flucht 11 Nov. 1357. Gr. Nicolaus verlor ein Auge, sank vom Roß und reichte seine Wehr als Gefangener einem Dänen, wurde aber durch einen Freund schnell befreit und konnte entrinnen, sein jüngster Bruder Johann war gefallen, der eiserne Heinrich anderswo beschäftigt. (Nicolaus stiftete, wie er in der Noth gelobt, ein Kloster zu Ahrensböck.) Der Sieg belebte Atterdags Hoffnung,
nun das ersehnte Ziel bald erreichen zu können; er, welcher das 17
Weihnachtsfest freudig zu Kallundborg feierte, trieb in Fünen und Seeland Alles unter die Waffen, mit Verlust Gutes und Lebens ward bedroht, wer sich dem Aufgebot entzog, da der Feinde von Tag zu Tag mehr wurden und selbst Angriffe von Schweden und Meklenburg bevorstanden.

In Schweden hatte sich der Familienzwist erneuert, Magnus ward genöthigt, dem Sohne Erich, welcher eigenen Hofhalt begehrte, einige Provinzen zu übergeben, darunter Schonen 1356–57, und wenn nicht der schwachsinnige Vater so haben doch seine Gm. Blanca und Bengt Grip, vormals Statthalter in Schonen, dem Atterdag für zu leistende Hilfe die Rückgabe Schonens versprochen. Vermuthlich wegen Befreundung Atterdags mit Grip trat K.

e Erich XII dem Bündniß der Holsteiner bei auf 10 Jahre, und
18 Gleiches thaten die Meklenburger oder wenigstens Hrz. Albert I, dessen Frau Euphemia, Schwester des K. Magnus, noch am Leben; vielleicht befanden sich Beide jezt am Hoflager Erichs und gewiß hatten sie, das zeigt die Folge, eine starke Partei unter den Schweden. Nachdem Atterdag für Seelands Vertheidigung gesorgt, nahm er die übrige Mannschaft auf seine Flotte April 1358 und fuhr von Insel zu Insel, seine Herrschaft geltend zu machen. Langeland wurde durch Ueberraschung gewonnen; es gehörte dem Herzog von Schleswig, der ebenfalls jezt, wenn nicht schon früher, den Feinden sich anschloß. Zu Sonderburg auf Alsen befand sich seine Frau Richsa Schw. Erichs v. Lauenburg nebst zwei Töchterlein; Atterdag erhörte ihr Bitten um Schonung gegen Zusage parteilosruhigen
19 Verhaltens laut Vertrag am Tage St. Gervasius und Protasius d. i. 19 Juni. Noch unterwarf er Femern, schreckte Flensburg und brannte und plünderte längs der Küste Südjütlands, bis er um die Mitte Augusts nach Seeland zurückkehrte auf die Anzeige, Leute Erichs XII mit Meklenburgern vereinigt drohen Einbruch von Schonen her. Der Einbruch unterblieb und es kamen dafür die Unterhandlungen, welche schon im Juni betrieben worden waren, neuerdings in Gang; vornämlich der lobwürdige Hrz. Barnim v. Stettin ließ sich das Friedensgeschäft angelegen sein und gelangte im Oct. zum Schlusse, der so ziemlich Alles im frühern Zustande beließ. Weil der Vergleich am 31 Oct. 1358 zu Stralsund unterzeichnet wurde, darf man kaum an Theilnahme der Hansestädte
20 zweifeln und sie scheinen ihrer Freunde in Nordjütland gedacht und die Friedensbedingung eingeschaltet zu haben, daß Atterdag die Beschwerden der Jüten gütlich erledige. Solches sollte auf einem Tage zu Nyborg geschehen; er ging jedoch nicht selbst hin, sondern schickte den 16jähr. Sohn Christoph und einige Räthe Mitte Dec. Weil diese nichts ausmachen konnten, fuhren als Abgeordnete die Herren Bugge und Offe Stiigson und Petrus Anderson, den König zu sprechen, nach Seeland in Gesellschaft der Bischöfe v. Odensee und v. Ripen; erst am 23 Dec. ließ sie Atterdag vor und begegnete den abgeordneten drei Herren so ungnädig, daß man erbittert schied; nur bis Epiphanie sollte noch die Waffenruhe dauern. Die Bischöfe blieben wegen des Weihnachtsfestes; die drei Jüten aber traten sogleich die Heimreise an und wurden „als sie an den kleinen Belt

nach Middelfart (Medelfahrsund) kamen, die Heimath schon im Auge" e
(Dahlmann 509) überfallen und erschlagen. Atterdag und sein 21
Sohn, welchen der Argwohn die Frevelthat beimaß mit desto mehr Grund, je saumseliger sie waren, die Mörder aufzuspüren und zu strafen, haben zwat versucht 1359, durch öffentlichen Reinigungseid die Blutschuld von sich abzuwälzen; allein stifteten sie auch wirklich den Gesandtenmord nicht an, so blieb derselbe doch ein verhängnißvolles Ereigniß für Dänemark, wieder loderte das kaum gedämpfte Kriegsfeuer auf und es fehlte nicht viel, daß Atterdags Thron ganz zu Asche verbrannte.

Die erzählten Händel griffen weit genug in die deutschen Lande f
herein, um nicht vom Reichsoberhaupt mit sorglosem Aug' und 1
gleichgiltigem Stillschweigen übersehen zu werden; allein Karl IV dachte fast nur an sein Böhmen und an Vergrößerung dieses slavischen Königreichs. Wir haben gehört, daß er über Achen, wo die Stadt Nimwegen 12 Febr. 1357 alle Priv. bestätigt erhielt, und über Cöln und Mainz heimeilte; eine Urk. ist dat. Mainz 23 Febr. und ward sicher erst nach seiner Abreise gefertigt, ist doch richtig, daß Karl schon am 26 Febr. zu Wieselburg bei Straubing im Feld stand und den östr. Herzog zum Schiedsmann erbat zw. Hrz. Alb. v. Bayern-Straubing und dem Peter v. Eck. Wahrscheinlich in Auftrag des kaiserl. Bruders hatte sich Mrkgr. Joh. v. Mähren Anf. Febr. nach Wien begeben, wohin auch der König und die Kö-
nigin v. Ungarn kamen, und alle Gränzstreitigkeiten gütlich ver- 2
glichen; nur die bayerische Fehde wegen Donaustauf und Natternberg dauerte noch fort, und namentlich leztere Festung wollte Hrz. Alb. v. Straubing um keinen Preis dem Ecker d. i. den Böhmen lassen. Man findet, daß der Österreicher dat. Wien 23 Febr. 1357 seinen Gesandten an den Straubinger Vollmacht ausstellte, mit demselben wegen der Pfandschaft Scheerding zu teidigen. Leider ward der 20jährige Albert von den Brüdern schwach unterstützt; L. der Brandenburger hatte laut Urk. vom Nov. 1356 bis März 1357 in Tyrol zu thun, und Hrz. Stephan v. Landshut stritt mit Salzburg, wer weiß um welche Kleinigkeit. Statt als Schiedsmann zu sprechen lud der lahme Österreicher alle Betheiligten für die schöne
Sommerzeit auf einen Congreß nach Wien ein und die Einladung 3
ward angenommen.

f Der Kaiser reiste indeß über Nürnberg (4 März) nach Prag, hier recht pomphaft, wie er es liebte, empfangen. Am 27 März war die große Feierlichkeit auf der vollendeten, für uneinnehmbar geltenden Burg Karlstein, deren drei Kirchen Erzb. Arnest einweihte und wo nebst zahllosen Reliquien die Reichskleinodien hinterlegt wurden versteht sich in Gegenwart des Kaisers; anwesend befanden sich auch die Bischöfe v. Olmütz, Leitomischl und Minden, Hrz. Wenzel Halbbruder Rudolfs II v. Sachsen, vier schles. Herzoge, zwei Burggrafen v. Magdeburg, Heinrich v. Schwarzburg, Alb. v. Anhalt und böhmische Barone. (Am 9 Juli 1357 legte Karl den Grundstein zur jezt noch stehenden Pragerbrücke, welchen Bau wie auch
4 den der Domkirche ein junger Franzose zu führen bekam.) Einer Chronik zufolge führte Karl persönlich im April starke Mannschaft nach Donaustauf, kam aber zu spät, dem bedrängten Peter v. Eck zu helfen; dieser übergab vom Hunger bezwungen Natternberg an die bayer. Herzoge, doch wurde dann Waffenstillstand beliebt und festgesetzt, daß der Ecker unangefeindet bleiben solle bis seine Sache auf dem Congreß zu Wien oder auf einem Reichstag ausgemacht werde. Aber der Ritter kränkelte und starb alsbald. Karl weilte einige Tage zu Sulzbach und vernahm da vom Rheine solches Nothgeschrei, daß er sich entschloß eilends in jene Gegend zu fahren; dat. Sulzbach 7 Mai forderte er Straßburg und andere Städte auf, seinem Landvogt im Elsaß beizustehen, um die Markgrafen v. Baden und
5 ihre Genossen, Störer des Landfriedens, zu züchtigen, und erlaubte Selz und Hagenbach zu schleifen. Über Heilsbronn (12 Mai) und Miltenberg (16 Mai) kam er an den Mittelrhein und bis Achen, oder wenigstens bis Coblenz; von hier schrieb er 2 Juni nach Elsaß, die Fehde wider die Markgrafen v. Baden sei einzustellen, da ihnen die Orte Selz und Hagenbach genommen und zerstört worden. Das sind einige Lichtfunken der Feuersbrunst, welche ohngeachtet des flüchtigen kaiserlichen Einschreitens nicht aufhörte zu lodern und zu verheeren. Am 8 Juni war Karl zu Windsheim und gab der Stadt Frankfurt einen Freibrief für den Handel. Bis 28 Juni finden wir ihn wieder zu Prag und 4 Juli auf der Reise nach Wien.

6 Der Congreß hier zog sich in die Länge und Karls diplomatische Kunst erreichte endlich, daß Österreich durch seine Versprechungen geködert umwandte und Bayern sich selbst überließ. Urkundlich

ersieht man Folgendes: dat. Straubing 8 Mai gelobte Hrz. Albert, f
Scheerding dem östr. Herzog einzuhändigen, was auch im Juli
geschah, da der Pfandschilling mit 20,000 G. abgeführt wurde; dat.
München 5 Juni schlossen Albert und der Bruder L. der Brandenburger Bündniß wider Jedermann. Stephan v. Landshut muß
sich dann mit ihnen verständigt haben, denn alle drei Brüder begaben sich nach Wien und unterhandelten, ohne jedoch mit dem Kaiser
übereinzukommen. Der Verlust der Kurstimme mag als ein Hauptanstand hervorgehoben worden sein, aber nicht weniger unleidlich
erschien, daß den Böhmen außer Oberpfalz auch noch Donaustauf
bleiben sollte. Die Bayern waren wohl schon wieder fort, als der
Kaiser die 15jähr. T. Katharina dem 18jähr. Prinzen Rudolf, den 7
er zum Reichslandvogt im Elsaß ernannte, feierlich vermählen ließ;
Hrz. Albert verschrieb der Schnur 10,000 Schock Ehegeld, wofür
Laa, Egenburg und Greitschenstein Pfand dat. Wien 26 Juli. Der
Kaiser hatte ihr die gleiche Summe als Heirathsgut ausgesetzt.
Am lockendsten dürfte aber gewesen sein, daß der Kaiser außer Katharina kein Kind hatte und die so jung geehlichte Kaiserin Anna
eher zu verwelken als Mutter zu werden schien. Karl kehrte nach
Prag zurück, und der Eidam Rudolf fuhr in die Vorlande. Man
versuchte allerlei, Österreich ganz mit Bayern zu verfeinden. Wir
hörten, daß der Papst 1355 einen gewissen Gerald für den Stuhl
v. Trient providirte. Gerald gelangte nicht zu Besitz, vielleicht
durch des sich Vogt v. Trient nennenden Brandenburgers Anhänger 8
gehindert. Nun findet sich, daß Gr. Alb. v. Ortenburg dat. Laibach 9 Oct. 1357 dem Hrz. Alb. v. Östr. gelobte, ihm mit dem
ganzen Bisthum Trient gewärtig zu sein, wenn er den Papst bewegen würde, ihm die Infel zu geben! Der simonistische Handel
ging nicht durch.

Dagegen machte sich die Besetzung des Stuhles v. Constanz
nach Wunsch. Zwar providirte Innocenz geschwind 6 März 1357
den Bambergerdomherrn Leupold v. Bebenburg, allein das Capitel
wählte den Abt v. Einsiedeln Heinrich Freien v. Brandis, einen
Freund Österreichs; dat. Bruck 10 Oct. 1357 verbündet sich dieser
Bischof dem Hrz. Alb., dessen Sohne Rudolf (welcher 26 Spt. 1357
zu Ulm urk.) und den andern Söhnen und verspricht durch zehn 9
Jahre Hilfeleistung in ihren Landen oberhalb des Lechs, als Schwaben, Thurgau, Burgund, Glarus, Breisgau, Elsaß und Suntgau.

f Rudolf that sich in den Vorlanden auf friedliche Weise um, bis ihn der Hintritt des Vaters nach Wien rief; dat. Rheinfelden 22 Nov. nahm er als Reichslandvogt das Stift zu Andelau Straßburger-Sprengels in seinen und des Reiches Schirm, 12 Dec. hielt er auf dem Feld bei Seckingen Gericht. Im Jäner scheint Rudolf unweit Bern gewesen zu sein; denn der kais. Schwiegervater ertheilte ihm dat. Prag 19 Jäner 1358 die Vergünstigung, alle verpfändeten Reichsgüter in Burgund, namentlich Laupen, Hasli, Gümminen an sich zu lösen. Am 9 Febr. urk. Rudolf zu Colmar; Unruhen riefen dann nach Argau, dat. Baden 9 März nahm er verschiedene Herren in Kriegsdienst, und Abt Eberhard v. Reichenau verpflichtete sich
10 mit Roß und Mann auf zehn Jahre 16 März. Da Hrz. Alb. dat. Wien 21 Febr. 1358 auf den Kaiser conpromittirte zur Friedens-Ermittlung zwischen Rudolf und denen v. Zürich, v. Lucern, den Waldstätten und ihren Eidgenossen, so sieht man, gegen welche Feinde gerüstet ward, doch kam es nicht zum Waffengebrauch. Am 20 März urk. Rudolf zu Rapperschwyl, wo 21 März B. Petrus v. Chur der Böhme mit ihm Bündniß schloß gegen Jedermann, ausgenommen bloß den Papst, den Kaiser und den Mrkgr. Ludwig Gr. v. Tyrol. Es ward der Bau der hölzernen Brücke über den See begonnen wegen der nach M. Einsiedeln pilgernden Schaaren. Am 21 April schrieb Rudolf dem Kaiser von Rheinfelden klagend über Ungehorsame im Suntgau. Am 22 Mai war er zu Constanz
11 und 27 Juli zu Biberach auf der Reise nach Wien.

Das Reichsoberhaupt saß gemächlich in Böhmen bis Mitte Mai 1358; nur wurde einmal wegen des bayerischen Krieges ein Ritt nach der Gränze vielleicht bis in die Oberpfalz gethan. Zu Bürgliß 25 Aug. 1357 best. Karl dem B. Joh. v. Ermeland die Priv. des Bisthums ohne sonst dem Flehenden Hilfe zu gewähren, und als Zeugen sind genannt B. Preczlav v. Breslau Reichshofkanzler und 4 schles. Herzöglein. Einige Wochen später fand jener Ritt Statt. Es hatte B. Dietrich v. Minden das Städtchen Cham überfallen und erobert, weil es auf dem Wege lag nach Regensburg und Donaustauf; darüber entbrannte die Fehde mit neuer Heftigkeit, der Landsturm ward aufgeboten, racheentflammt jagte beson-
12 ders Peter Chamerauer die Böhmen zurück, streifte in die Oberpfalz, verbrannte Floß und Weiden, trieb 2000 Stück Vieh fort und brachte viele Gefangene nach Straubing. Da schickte der Kaiser

dem B. Dietrich Verstärkung und brach in Person auf; am 22 Spt. f
war er zu Tachau und sprach dem Gr. Otto v. Waldeck eine ungeheuere Geldsumme zu im Processe mit dem Schwager Hrz. Wilhelm v. Lüneburg. Die verheerende Fehde dauerte fort bis endlich B. Dietrich, welcher nach Donaustauf kam, hier mit Hrz. Albert[1]) einen Waffenstillstand dat. 29 Nov. abschloß, welcher bis 2 Febr. 1358 währen sollte. Der Kaiser, nach Prag zurückgekehrt, erließ einen Aufruf an die Reichsfürsten und namentlich an Hrz. Rudolf Landvogt in Elsaß, dem jammernden Papste mit ihren Mannen beizuspringen gegen die Freibeuter und auf 7 Wochen Lebensmittel nachzuführen, betheuernd er wolle in eigener Person an dem heiligen Zuge Theil nehmen. Grosßsprecherei. Wohl zu gleicher Zeit schrieb 13
er in einem bombastischen Styl den geistl. und weltl. Fürsten, auch Grafen, Baronen, Rittern, Rectoren, Richtern, Räthen, Gemeinden des Reiches Arelat, sie sollten die arg hausenden und die Röm. Kirche anfeindenden Leute der Freicompagnie (societas) abmahnen; wenn das nicht fruchte, werde er die Reichsacht (bannum imperiale) verhängen. —

Zu Anf. des J. 1358 fanden sich viele Fürsten in Prag ein, auch Alb. der Straubinger, welcher, man weiß nicht durch welche Zusagen, die Feindschaft in Freundschaft umzuwandeln beredet wurde; am 2 Jäner that er Verzicht auf alle Ansprüche an die der Krone Böhmen einverleibten Lande; Donaustauf blieb noch 14 Jahre böhmisch. Am 4 Jäner belehnte der Kaiser des Burggr. Joh. 14
v. Nürnberg, welcher todtkrank war, jungen Sohn Fridrich mit allen Besitzungen des Vaters. Am 17 Jäner befanden sich nach Urk. außerdem zu Prag Hrz. Rudolf v. Sachsen, Mrkgr. L. der Römer v. Brandenburg, Hrz. Alb. v. Meklenburg und schlesische Fürsten. (Dem Römer war 26 Apr. 1357 die polnische Kunigund

[1]) Hrz. Albert mußte den schweren Kampf allein bestehen. L. der Brandenburger urk. 27 Oct. 1357 zu Trient, dann 10 Nov. **uf Tirol an sant Martins abend ... angesehen die natürliche Lieb und trew die ain ieglich furst und Herr zu seiner Gemacheln haben sol,** der Gm. Marg. Maultasch Eppan verschreibend für den Fall, daß sie ihn überlebe; weiter die Einkünfte aus der Feste **Klingen** und der Stadt Wasserburg (die nicht weit davon) **ze Halle des Montags nach dem weissen Suntag** 1358 d. i. 9 April, oder 19 Februar. Am 1 März u. flg. war er zu München. Hrz. Stephan fehdete im Herbst 1357 wider Passau und Salzburg und den Freien v. Abensberg um ein Paar Schlösser.

f gestorben und im Minoritenkl. zu Berlin bestattet worden; er wählte dann zur Braut des Hrz. Alb. v. Meklenburg T. Ingeborg und verschrieb ihr als Witthum die Stadt Perleberg 25 Juli 1357.) Etwas später (1 März) fanden sich die Brüder Fridrich, Balthasar und Wilhelm v. Meißen-Thüringen ein, welche Karl IV dadurch an sich fesselte, daß er ihnen verschiedene Güter der Vögte v. Plauen
15 zusprach und überdieß den 14jährigen Wilhelm mit dem Töchterlein des Mrkgr. Joh. v. Mähren verlobte. Von sonstigen Geschäften des Kaisers ist etwa anzumerken, daß er, welcher Finanzquellen zu eröffnen wußte, theils durch wohlfeilen Kauf theils als Pfandschaft allerlei Schlösser und Herrschaften von nothdürftigen Besitzern bekam. Eine reiche Geldquelle war der möglichst beförderte Handelsverkehr, und man findet, daß der venetian. Doge Giov. Delfino dat. Venedig 26 April 1358 dem Kaiser verbindlich dankte für den zugesicherten Schutz und entgegen versprach, auf seinem Gebiet den böhm. Handelsleuten sichere Straße offen zu halten. Prags Wohlstand wuchs ausnehmend, auch durch den ungeheuern Zulauf, welchen die Hochschule gewann; am 1 März 1358 erlangte sie das Privileg,
16 daß kein Student noch weniger ein Lehrer vor einem andern Richter Rede zu stehen habe als vor dem König selbst oder dem kön. Statthalter. Eine Sonderbarkeit ist, daß sich Karl gar sehr angelegen sein ließ, den Weinbau um Prag auszubreiten, und Jeden, der bei Tag in einem Weinberg Schaden anrichten würde, mit Verlust einer Hand bedrohte; ein bei Nacht ertappter Beschädiger sollte sogar am Leben gestraft werden!

Im März gebar die Kaiserin Anna endlich ein Kind und Karl forderte Alt und Jung zum Jubiliren auf, obwohl es ein Mädchen war, das Elisabeth getauft wurde. Die Kaiserin meldete es selbst dem Dichter Petrarca nach Mailand, der ihr entgegen 23 Mai wahrhaft in altheidnischer Weise Glück wünschte. Nun kamen aber
17 unangenehme Dinge. Karl hatte, den klagenden Eidam Hrz. Rudolf etwas zu beschwichtigen, dat. auf dem Wyssehrad bei Prag 1 März 1358 die Verordnung ausgefertigt, daß der Landvogt im Elsaß neuerdings Kämmerer des Hochstifts Straßburg sein solle wie es sonst die Herzoge Schwabens gewesen. Das wollte aber B. Johann v. Lichtenberg durchaus nicht zugeben, reiste deshalb selbst nach Prag und erwirkte ohne Zweifel 4 Mai Widerruf, worüber sich natürlich Rudolf gewaltig ärgerte. Auf Karls Wort war nie Verlaß.

Er wollte zu Nürnberg einen Fürstentag halten glaublich wegen f
Unruhen in Schwaben und weil Bayerns Herzoge noch immer Manches in der Oberpfalz ansprachen. Karl kam von Sulzbach nach Nürnberg und scheint dort einige Wochen gewartet zu haben, bis 2 Juli, es fanden sich aber keine Fürsten ein außer Rudolf II v. Sachsen, der junge Wilhelm v. Meißen und ein Paar Schlesier.
Diesen legte 30 Juni der Kaiser voll Freuden ein im Archiv zu 18
Wien kürzlich aufgefundenes Diplom vor; als sich nämlich der Hohenstaufe Fridrich II aus Italien 1212 nach Deutschland schlich, dem Kr. Otto IV die Krone zu entreißen, hat er im Spt. zu Basel (Band IX. S. 725) dem böhm. Ottokar, um ihn zu gewinnen, die ausschweifendsten Versprechungen gemacht und mit fremdem Gut freigebig auch Floß und andere Orte der Oberpfalz verschrieben. Eben diese Verschreibung erhielt Karl v. Wien[1]) geschickt und jezt blieb kein Zweifel mehr, daß die erwähnten Orte eigentlich schon lang' über 100 Jahre zu Böhmen gehörten! Sehr charakteristisch. Längstens bis 22 Juli kam Karl von Prag abermals nach Nürnberg und blieb da bis Ende August, vermuthlich zu gleichem Zwecke
und ohne einen Fürstentag zu Stande zu bringen. Hier vernahm 19
er das Ableben des östr. Hrz. Albrecht, dann das des Bastardbruders Patr. Nicolaus v. Aquileja und mißliche Nachrichten aus verschiedenen Theilen des Reiches, besonders aus Schlesien, und hiedurch wurde das Phlegma doch etwas aufgerüttelt, wie wir sehen werden.

IV. Venedig läßt Dalmatien ab 18 Febr. 1358; Friede zu Mailand 8 Juni. Galeazzo in Pavia Nov. 1359.

Durch den Bruder Patr. Nicolaus und den Augsburgerb. g
Marquard v. Randeck und den Mrkgr. Giov. v. Monferrat wurden 1
im Königreich Italien dem Kaiser noch einige Reste der Oberherr-

---

[1]) Hrz. Albert bezeugt dat. Wien 2 April 1358, daß daselbst ein Brief des Kaisers Fridrich dat. Basel Spt. 1212 aufgefunden worden sei, laut welchem derselbe dem K. Ottokar castrum Floß u. A. schenkte; Karl erklärt das Diplom für unzweifelhaft dat. Nürnberg 30 Juni. Testes: Hrz. Rud. v. Sachsen, B. Joh. v. Olmütz, Herzoge Bolko v. Oppeln, Bolko v. Falkenberg und Frid. v. Teck, Mrkgr. Wilh. v. Meißen, Gr. Ulrich v. Helfenstein, drei Gr. v. Schwarzburg ꝛc. Pelzel II. no. 256. 257. 583.

g schaft bewahret, und die Umstände wären für einen thatkräftigen
Herrscher günstiger gewesen als je, die frühern Reichsverhältnisse
dort wieder herzustellen. Jezt legte die französch-neapolitanische
Politik keine erheblichen Hindernisse mehr in den Weg, von Seite
des Papstes wurde aufrichtig gewünscht, es möchte Karl in Ober-
Italien und Tuscien mit kaiserl. Ansehen walten und Ruhe und
Ordnung schaffen, Gleiches wünschten fast alle Prälaten Italiens,
seufzend unter schwerem Joche, und selbst der früher so trotzige und
kriegerische Freiheitssinn der Bürgerschaften zeigte sich dergestalt
2 gebrochen und vernichtet, daß in den meisten Städten schafmäßig
Parteihäuptlingen gehorsamt wurde, weil ihnen ein Häuflein in
Sold genommener fremder Kriegsknechte Henkersdienste leistete. Nur
die Visconti verfügten über eine bedeutende Macht d. h. über viele
Söldner; allein sie hatten doch Mühe, im Kampf wider die an
Mitteln arme und selten recht einige Liga aufrecht zu stehen, und
wenn dieser das Reichsoberhaupt zu Hilfe gekommen wäre, so konn-
ten die Visconti gewiß das Feld nicht halten und es ließ sich er-
warten, daß alsbald in manchen ihrer Städte das Band des sclavi-
schen Gehorsams brach, vielleicht selbst in Mailand das Volk aufstand;
denn sie übten harten Druck, erpreßten nimmersatt Geld, herrschten
nur durch Schrecken, gaben dazu Ärgerniß über Ärgerniß durch
3 Sittenlosigkeit und versetzten die Kirche in einen Zustand des trau-
rigsten Verfalles. Doch hat Karl IV nirgends in deutschen Landen
der Zerrüttung abgeholfen, so blieb Italien so zu sagen ganz außer
dem Bereich seiner Gedanken, selten gibt ein Diplom Zeugniß, daß
er sich der dortigen Getreuen erinnerte.

Giovanna und ihr Gm. Luigi hatten Apulien und Calabrien
ziemlich beruhigt, richteten jedoch die habgierigen Augen nach der J.
Sicilien, so daß sie nicht einmal den Nothruf, welcher aus Pro-
vence wegen der Freibeuterrotten und Gräuel des Faustrechts er-
scholl, hörten und noch weniger sich in die Händel Oberitaliens
mischten. Durch die Partei des Chiaramonte war bewerkstelliget
worden, daß sich die ganze Ebene von Milazzo und selbst die Haupt-
4 städte Palermo und Messina für Neapel erklärten, und wenn das
die Berggegenden nicht thaten, so waren sie darum keineswegs ge-
willt, für den kränkelnden Knaben Fadrique (Federigo II) Gut und
Blut zu opfern. Giovanna I und ihr Gm. K. Luigi, 24 Dec. 1356
in Messina eingezogen, ließen ihr kleines Heer bis Catania vorrücken

und dort den K. Fadrique belagern; doch D. Artald de Alagon g
Großjustitiar Siciliens, Gr. Franc. de Ventimiglia Großkämmerer, Gr. Guillen de Peralta u. A. brachten so viel Mannschaft zusammen, daß sie nicht bloß Catania entsetzen, sondern die abziehenden Feinde bis nach Messina verfolgen konnten Mai 1357. Giovanna und Luigi verließen Messina im August und kehrten nach Neapel zurück. Etwas beßerten sich also die Angelegenheiten des K. Fadrique, der sich immer fester an Aragonien anklammerte und den K. Pedro IV, seinen künftigen Schwiegervater, inständig um Kriegshilfe und auch
um sein Vorwort bei P. Innocenz bat; einige catalonische Schiffe 5
scheinen gekommen zu sein, aber der Krieg mit Castilien hinderte den K. Pedro IV, für jezt mehr zu thun, und auch die zu Avignon eingelegte Fürsprache erwirkte nicht die Aufhebung der Censuren. Fadrique testirte auf Verlangen des Aragoniers und bestimmte, daß dessen Gemahlin Eleonore, im Fall er (Fadrique) ohne ehlichen Sohn sterbe, als älteste Schwester die Krone Siciliens erben sollte oder einer ihrer Söhne, den sie selbst bestimmen möge.

Was dann den Kirchenstaat anbelangt, so übrigte für den vortrefflichen Card. Albornoz nur noch wenig bis zur vollständigen Lösung seiner Aufgabe. Als Innocenz dat. Villeneuve 11 Aug. 1356 den K. Ludwig v. Ungarn zu bewegen suchte, vom Kriege
wider Venedig abzustehen und lieber als Feldherr der Kirche an 6
die Spitze der Kreuzfahrer zu treten und dem Card. Albornoz beizuspringen, hatte dieser noch die Manfredi und den Ordelaffi zu bekämpfen. Jene unterwarfen sich vor Ausgang des Jahres, nur Ordelaffi blieb hartnäckig und denselben Charakter zeigte seine Frau Cia, welcher von ihm die Stadt Cesena zur Vertheidigung anvertraut wurde. Albornoz lag schon geraume Zeit vor dieser Stadt und hoch wuchs seine Verlegenheit, da verlautete, Ordelaffi habe Freibeuter angeworben, um Cesena zu entsetzen. Der Papst, hievon in Kenntniß gesetzt, schrieb wieder an K. Ludwig dat. Av. 13 Jäner 1357 und bat ihn, das Kreuzheer zu verstärken, wenn er es nicht persönlich anführen wollte oder könnte. Ludwig schickte leichte Reiter,
die gute Dienste leisteten, noch beßer war, daß Albornoz durch Geld 7
und kluges Zureden die Freibeuter von Ordelaffi abwendig machte, so daß sie anderswo Dienst suchten; hierauf erhob sich muthig die Einwohnerschaft in Cesena und öffnete ihm die Thore. Cia warf sich zwar in die Burg und wollte da die Vertheidigung fortsetzen;

g allein die übrig gebliebene Mannschaft fing an zu murren; daß die Grausame Einige hinrichten ließ erbitterte statt die Treue zu stärken, und demnach fiel sie in Gefangenschaft. Ebenso ergaben sich Castronuovo und Bertinoro; doch in Forli zog Ordelaffi alle seine Waffenbrüder und Söldner zusammen entschlossen sich eher unter den Ruinen der Stadt zu begraben als den stolzen Nacken zu beugen. Er geberdete sich ganz wüthend; wurden Kreuzfahrer gefangen, so ließ er ihnen das Kreuz abnehmen spottend, es sei von keinem dauerhaften Stoffe, und dafür eines mit glühendem Eisen auf den Leib brennen.
8 Sohn und Tochter, welche ihn kniefällig anflehten, sich dem Papste zu unterwerfen, tödtete er als entartete Sprossen mit eigener Hand, heißt es.

Wirklich konnte Albornoz Forli nicht bezwingen. Er wurde, man weiß nicht warum, von Innocenz nach Avignon berufen und die Legation dem Androin de Roche Abt v. Clugny aufgetragen, welcher 28 Febr. 1357 nach Italien abreiste. Im August übergab ihm Albornoz, welcher 27 April auf einem großen Parlamente in Fano durch seine feurige Beredtsamkeit Alles begeisterte, zu Bertinoro das kleine Heer und das Übrige, und machte sich begleitet von den Malatesti und andern die päpstl. Gnade suchenden Herren über Florenz auf den Weg nach Avignon, wo er am 23 Oct. anlangte,
9 sehr huldvoll empfangen. Er hatte unterhandelt, ohne mit den so heuchlerischen als bösen Brüdern Visconti zurecht kommen zu können. Vermuthlich hob ihren trotzigen Muth das unverhoffte Kriegsglück und die Uneinigkeit der Liga. Diese war im Frühjahr 1356 durch den Beitritt des Giov. da Oleggio namhaft verstärkt und so viel Geld aufgebracht worden, um wieder den Grafen v. Landau mit seiner Compagnie auf einige Monate in Sold nehmen zu können. Man belagerte Schlösser und verheerte im offenen Lande ohne irgend einen Entscheid; erst im Spätherbst wurde ein größeres Unternehmen gewagt. Auf die Nachricht, Mrkgr. Giov. v. Monferrat sei ohne Blutvergießen 8 Nov. Herr der Stadt Novara geworden, indem Verbannte und deren Freunde einen Zugang öffneten, eilt das Heer
10 der Liga in jene Gegend und versucht 11 Nov. ebenso Vercelli zu bekommen; allein der Anschlag mißlang, überdieß nahte das mailänd. Heer, geführt vom Flüchtling Francesco II d'Este, eilig ward also der Rückzug auf Pavia angetreten, zu Margotto beim Übergang über den Ticino 13 Nov. entspann sich ein unordentlicher Kampf,

Graf Landau schlug sich nach Pavia durch, doch an 600 Mann wurden abgeschnitten und nebst B. Marquard, welcher als Reichs-Vicar die dem Kaiser ungehorsamen Visconti auf den 11 Oct. vor sein Gericht citirt und die ausgebliebenen wahrscheinlich in die Acht erklärt hatte, und noch einigen vornehmen Herren gefangen. Dieser Unfall drohte die Liga zu lösen, der Graf Landau sagte ihr ab und nahm Dienst bei Mrkgr. Giov. v. Monferrat, welcher sich im Dec. 1356 mit Gr. Amadeus VI v. Savoyen verbündete, während dessen Vetter F. Jacopo v. Piemont von den Visconti sich gewinnen ließ.
Dem Markgrafen v. Monferrat, der 21 Jäner 1357 die Burg in 11
Novara durch Capitulation erhielt, half auch der v. Saluzzo. Die Liga erkor zum Oberbefehlshaber den jungen Ugolino, Erstgebornen des Guido Gonzaga Reichsvicars in Mantua, und es wurden einige Streifereien ausgeführt und das mailänd. Schloß Cassano erobert.

Dann scheinen ungefähr bis Pfingsten Unterhandlungen betrieben worden zu sein, im Mai gelangte B. Marquard auf freien Fuß; denn die Visconti wollten doch nicht nebst der lombard. Liga auch Kaiser und Papst zu Feinden haben und ließen ehrerbietige Worte hören. Reggio, Modena und Bologna waren offenbar Hauptursache, daß sich die Unterhandlungen fruchtlos zerschlugen, und die Liga 28 Juni auf Betreiben des Card. Albornoz neu beschworen wurde;
in jene Gegend streifte ein starker Heerhaufe der Visconti und erlitt 12
am 11 Juli bei Sassuolo unfern von Modena eine Schlappe durch Feltrino Gonzaga. Jedoch dafür ward den Visconti doppelt Ersatz; Ende Aug. überlieferte ihnen Verrath das Castell Governolo, gleich eilten sie herbei und bemächtigten sich auch des sehr wichtigen Borgoforte, wodurch sie in Stand gesetzt wurden, Mantua selbst anzugreifen und um so härter zu bedrängen, weil jene beiden Plätze die Schifffahrt nach dem Po sperrten. Um Mantua zu retten strengte die Liga möglichst ihre Kräfte an, der Graf Landau ward neuerdings in Sold genommen, er stieß im Oct. bei Pavia zu dem Heerhaufen des Ugolino Gonzaga, während ein anderer den vor Mantua stehenden Feind beobachtete, welcher endlich aus Furcht, von allen
Seiten umstellt zu werden, die Belagerung aufhob und das Mai- 13
ländische zu erreichen trachtete; allein Landau und Ugolino ersahen den Vortheil, ihn anzugreifen, da er über den Oglio setzte, richteten große Verwirrung an und bekamen den General sammt 20 Connestabili (Hauptleuten, nach Villani) gefangen. Das war ein Freuden-

g Tag, als Ugolino triumphirend zu Mantua einritt (Dec. 1357) und den Vater und den auch noch lebenden Großvater umarmte! Landau begab sich nach Bologna, besonders gut Freund mit Giov. da Oleggio. Im Winter ruhten die Waffen und dafür entwickelten Diplomaten ihre stille Thätigkeit, so daß sich Aussicht eröffnete, ganz Oberitalien mit dem ersehnten Frieden zu beglücken.

Zuerst kam das anscheinend schwerste Werk zu Stande, ein vollkommener Friede zwischen Ungarn und Venedig, wodurch ein langwieriger böser Krieg geendiget wurde. Man kann allerdings
14 den K. Ludwig nicht von der Schuld frei sprechen, die Republikaner veranlaßt zu haben, alle ihre Streitkräfte wider ihn zu wenden gerade zu der Zeit, da sie hätten beihelfen sollen, das Eindringen der Türken in Europa zu hindern; jedoch der Vorwurf unbeugsamer Hartnäckigkeit trifft ihn nicht mit der Schwere wie die Venetianer; er mußte nach dem Besitz einiger guten Hafenplätze an der dalmatischen Küste streben, sie aber wollten ausschließlich die Herren des adriatischen Meeres sein und bleiben und wiesen den billigsten Vergleichsantrag in thörichter Verblendung zurück, nämlich die hochmüthigen Kaufherren, welche nach dem Sturz des Marino Faliero alle Gewalt sich zueigneten, so daß der neue Doge Gradenigo und dessen Nachfolger Delfino ebenfalls ihren Willen thun mußte. Wir
15 haben gesehen, daß der Legat B. Peter Thomasius v. Patti im Herbst 1356 von Venedig fortreiste sehr betrübt, da seine Friedens-Worte nur taube Ohren trafen; es ward zwar hierauf ein Waffen-Stillstand beliebt, glaublich bis Pfingsten 1357, aber Venedig ließ denselben unbekümmert ablaufen, indeß K. Ludwig ganz stille seine Anstalten traf, um endlich das seit Jahren verfolgte Ziel zu erreichen. Daß er und die Gm. Elisabeth Anf. Febr. nach Wien reisten, bezweckte Festigung der Ruhe auf dieser Gränze. Bei Ausgang des Stillstandes wurden sogleich ohne Kriegserklärung die Feindseligkeiten eröffnet; der Palatin Thomas führte zahlreiche Reiterschaaren in's Trevisanische und verstärkt aus Padua nahm er Serravalle, Castelfranco und noch einige Orte.

16 Jedoch das Hauptabsehen war auf Dalmatien gerichtet, und dahin wendete sich K. Ludwig selbst; schon am 8 Juli sollen ihm Spalatro, Sebenigo und Trau die Schlüssel überbracht haben, und das schöne Schreiben des Doge Delfino v. 15 Juli, welches jene Städte zur standhaften Treue ermahnte und lockende Versprechungen

enthielt, ging zu spät ab; es war aber ausgesprengt worden, Venedig habe dem K. Ludwig Trau und Spalatro als Preis eines billigen Friedens angeboten, und das trieb die Bürger, geschwind sich um die königl. Huld zu bewerben. Almissa und andere Plätze folgten dem verführerischen Beispiel; Zara und Nona mußten belagert werden. Am 17 Spt. in der Nacht wurde Zara eingenommen; ein deutscher Krieger Namens Edelbot soll der erste die Mauer erstiegen und das Verständniß mit unzufriedenen Bürgern das Wagestück begünstigt haben; die venetian. Besatzung warf sich in die Burg. In
Venedig herrschte Unschlüssigkeit, die Friedenspartei überwog endlich 17
und am 28 Nov. erschienen zu Zara Unterhändler vor K. Ludwig, der seinerseits den Francesco da Carrara für das Geschäft bevollmächtigte. Geldangebote schlug er aus, auch Spalatro und Trau behalten zu dürfen genügte ihm nicht und so redete man sich fruchtlos müde. Einen starken Eindruck scheint in Venedig die Nachricht gemacht zu haben, Nona sei 14 Dec. gefallen vom Hunger bezwungen, Gleiches fürchtete man bald von der Burg in Zara hören zu müßen, zu Land konnte man nirgends dem zahlreichen Feinde entgegentreten, und das und Anderes stimmte denn doch nachgiebig. Am gleichen Tage wie K. Ludwig zu Zara, nämlich am 18 Febr. 1358, beschworen in der St. Markuskirche Venedigs der Doge und
alle Räthe die festgestellten Friedenspunkte und zwar in die Hände 18
des B. Stephan v. Agram und des kön. Hofrichters Nicolaus, und als Zeugen sind genannt Raymund erwählter Erzb. v. Patras und viele Herren. Weil Venedig auf die dalmat. Seestädte verzichtete und die Burg v. Zara räumte, gab K. Ludwig zu, daß der Republik alle Eroberungen in der Trevisanermark blieben, dem Kaiser freilich sehr unlieb und noch mehr dem Fr. da Carrara, welchen zu beruhigen Ludwig dat. Ofen 5 Mai 1358 einen körperlichen Eid schwor, er wolle ihm mit aller Macht gegen Venedigs Anfeindung Schutz gewähren, was überdieß Erzb. Nicol. v. Gran, Erzb. Nicol. v. Kolocza Kanzler, B. Petrus v. Bosnien, Palatin Nicolaus u. A. verbürgten. Daß beim Friedensschluß wie gewöhnlich niedergeschrieben worden war, wer ihn breche verfalle dem päpstl. Bann und Interdict,
flößte als leere Formel kein Vertrauen ein. Es heißt ferner, Venedig 19
habe sich verpflichtet, für eine gewisse Geldsumme dem König Ungarns 24 Dreiruderer zu stellen behufs der Kreuzfahrt, und das ist glaublich; denn wir werden sehen, daß er 1358—59 in Bund

g mit Polen wider die Schismatiker und Ketzer und Heiden ost-
wärts zog.
h Erst an vier Monate später als der Friede zwischen Ungarn
1 und Venedig ward der zwischen den Visconti und ihren Bekämpfern
abgeschlossen, und dann nur theilweise aufrichtig. Die Liga wünschte
ihn vorzüglich wegen der kaum zu erschwingenden Kriegskosten, Can-
grande v. Verona machte glaublich den Vermittler, die Visconti
sahen die Unmöglichkeit ein, ihre Absichten auf Mantua, Reggio,
Modena, Bologna durchzusetzen und zeigten sich geneigt, die Hände
davon zurückzuziehen; am schwersten fiel, ein Abkommen mit dem Mrkgr.
Giov. v. Monferrat zu treffen, nicht bloß wegen Novara und Asti
sondern zugleich wegen Pavia. Eben zur Zeit, als Mantua bela-
gert wurde, ereignete sich in Pavia, daß die den Beccaria Abge-
neigten das Volk in Harnisch brachten, jene Herren und ihre An-
hänger verjagten, ein neues Regiment einsetzten und den Markgrafen
2 herbeiriefen, welcher mit 1200 R. und 4000 F. einzog. Die Beccaria
vereinigten sich nun mit den Visconti und boten Alles auf, Pavia
unter mailänd. Herrschaft zu bringen. Darüber entbrannte der
Krieg neuerdings, die Liga, von Pavia angerufen, rührte sich etwas
und ließ einen Heerhaufen bis Cremona vorrücken, wo derselbe
20 März 1358 ein Gefecht nicht unrühmlich bestand; das war
aber auch Alles. Es kamen Unterhandlungen in Gang, an welchen
auch Gesandte des Kaisers Theil genommen haben sollen, und am
8 Juni 1358 schlossen zu Mailand die Bevollmächtigten der Gon-
zaga, des Aldovrandino v. Este und des Giov. da Oleggio mit den
Visconti förmlich Frieden und ließen also Pavia und den Mrkgr.
v. Monferrat im Stich. Es scheint zwar mit Letzterem noch länger
3 verhandelt worden zu sein, aber fruchtlos. Da im Spt. Regina
della Scala dem Bernabò ein Söhnchen gebar, äußerte der frohe
Vater den Wunsch, die neuerworbenen Freunde möchten seines Kin-
des Taufpathen werden, und dem entsprachen Ugolino Gonzaga und
Aldovrandino v. Este so artig, daß sie persönlich nach Mailand
kamen mit kostbaren Taufgeschenken; Giov. da Oleggio schickte einen
Neffen als Stellvertreter. Der genannte Ugolino führte überdieß
des sel. Matteo Visconti T. Katharina zum Altar und die Hoch-
zeitfeier verherrlichte ein in Mailand gastfrei veranstaltetes Turnier.
Wie der Bräutigam, nach Mantua heimkehrend, mit dem Oheim

Feltrino in Streit gerieth, der zu blutigem Frevel ausschlug, werden wir bald vernehmen. h

Merkwürdig ist die Angabe, im Juni, also da jener Friede
gemacht wurde, sei Graf Landau zu Kr. Karl IV gereiset und von 4
ihm zum Reichsvicar, glaublich für Tuscien ernannt worden. Pisa und Siena geberdeten sich wieder eifrig kaiserlich und klagten über das reichsfeindliche Florenz; dat. Prag 16 Aug. 1357 ertheilte der Kaiser den erbetenen Privilegienbrief für die neue Hochschule in Siena, und 27 Dec. bedachte er den Mrkgr. Bonifaz v. Caretto und Savona, der wahrscheinlich in jener Angelegenheit an den kais. Hof gekommen war, mit Lehengütern. Man weiß ferner, daß Siena wider Perugia um Montepulciano u. A. fehdete und es unterliegt keinem Zweifel, das Reichvicariat wurde dem Landau aufgetragen zufolge der Bitten vieler Tuscier, denen er Namens des Kaisers mit seiner Freicompagnie wider Florenz ꝛc. helfen sollte.
Nach Bologna zurückgekehrt brach er alsbald auf; allein in den 5
Päßen der Apenninen sah er sich plötzlich umstellt, die Bergbewohner hatten, vermuthlich von Florenz aufgestachelt, zu den Waffen gegriffen und nach hartem Kampfe mußte der verwundete Landau zurückweichen mit bedeutendem Verluste. In Bologna heilte die Wunde, aber das Decret als tuscischer Reichsvicar konnte er in den Ofen werfen. Noch ist ein Todesfall zu erwähnen, welcher den Kaiser nahe berührte. Sein Bastardbr. Patr. Nicolaus, der 1357 zu Udine einer Synode vorsaß und Manches zu ordnen strebte, auch sich mit den Grafen Alb. und Meinhard v. Görz verglich, starb wie scheint gähen Todes 29 Juli 1358 zu Belluno. Nun verzögerte sich nicht bloß die Wiederbesetzung des Stuhles, sondern es wurde
von verschiedenen starken Händen nach den Stiftsgütern gegriffen, 6
namentlich von denen des neuen östr. Herzogs, welcher bis in's Frühjahr 1360 währende Streithandel bei der deutschen Geschichte erörtert werden muß.

Ober- und Mittelitalien befanden sich gegen Ende des J. 1358 neuerdings in sehr unruhiger Bewegung und Bündnisse standen bewaffnet gegen Bündnisse, der Papst, vielleicht vom Abt Androin angefleht, beschloß dessen überaus schwierige Legation wieder dem Card. Albornoz aufzutragen und im Herbst reiste dieser nach Italien. Es heißt, Albornoz habe sich einen Monat lang in Florenz aufgehalten theils wegen der kirchlichen Geschäfte, theils um die sich an-

h feindenden Städte zu vergleichen und ein Bündniß mit ihnen zu
schließen; aber Florenz blieb in jeder Hinsicht böswillig, der Erz-
bischof Franc. de Aptis, ein Edler von Todi, seit Dec. 1356 Car-
7 dinalpriester, durfte seinen Stuhl nicht besteigen und starb zu Avig-
non an der Pest Spt. 1361. Die Verbindung zwischen Florenz
und den Visconti war nicht zu lösen. Im Dec. 1358 befand sich
Albornoz, mit etwas Geld und Mannschaft versehen, in der Romagna
statt des gerne sich entfernenden Abtes Androin und es wurden
thätigst Maßregeln vorgekehrt, Ruhe und Ordnung herzustellen und
endlich den Trotz des Ordelaffi zu beugen oder zu brechen. Die
Malatesti halfen treulich. Am 10 März 1359 starb der etwas zwei-
deutige Bernardino da Polenta, und dem beßer gesinnten Sohne Guido
bestätigte Albornoz ohne Anstand die Signorie in Ravenna und
erwirkte vielen Verbannten Erlaubniß, in die Stadt zurückzukehren.
Mühe und Geld kostete es wieder, dem Ordelaffi die Hilfe der Frei-
8 beuter zu entziehen, Forli wurde möglichst umschlossen, so daß die
Noth darin hoch stieg, endlich fand doch der vormalige Waffenbru-
der Giov. da Oleggio Zugang zu den Ohren des Hartnäckigen, er
machte auch seinen Fürsprecher beim Legaten und Albornoz ließ
Milde statt Strenge vorwalten. Francesco Ordelaffi faßte Ver-
trauen zu den gütigen Worten und ergab sich unbedingt. Am 4
Juli öffneten sich die Thore der so lange tyrannisirten Stadt Forli
und unbeschreiblich war der Jubel der Bürgerschaft beim Einzug des
Cardinals. Am 17 Juli hielt dieser ein Parlament zu Faenza oder
zu Imola und auf Fürbitte des Giov. da Oleggio ward dem Or-
delaffi, der indeß Kirchenbuße gethan und die Absolution von den
Censuren erhalten hatte, die Signorie von Forlimpopoli und Castro-
9 caro auf zehn Jahre zugestanden.

Albornoz fuhr fort, väterlich zu reden und nach Umständen auch kräftig zu handeln und brachte die päpstl. Herrschaft im ganzen Kirchenstaate wenigstens zur Anerkennung, und konnte er diese nicht hinlänglich fest begründen, so lag das Hemmniß in den Visconti und ihren Verbündeten und in den Freibeuterschaaren, welche eben darum immer frecher und fürchterlicher wurden, weil man nicht gegen sie zusammenhalf. Auch war sicher nachtheilig, daß sich Albornoz vom Hauptschauplatz des Krieges ziemlich weit entfernen mußte, bis nach Neapel, als eben die Visconti allen Ernstes an die Ausführung ihres alten Planes gingen. Innocenz VI schrieb

dat. Av. 27 Febr. 1359 dem Fürsten Luigi König Siciliens auf die Anzeige desselben, daß er schwer erkrankt sei, der Fürst möge die warnende Heimsuchung Gottes erkennen und wenn die Gesundheit sich nochmals erkräftiget, den gefaßten guten Vorsätzen gemäß wie 10
ein anderer Ezechias Buße wirken: „oft hat Gott, dessen Rathschlüsse unergründlich, zuerst Menschen mit gelinde züchtigender Hand berührt, auf daß sie nicht zu Grunde gehen sollten, und dann plötzlich einen schweren Streich folgen lassen, unter dem sie zu Grunde gingen." Die ganze Fassung des Briefes ist so beschaffen, daß klar hervorleuchtet, Luigi habe durch sein Verfahren, und namentlich durch seine Übergriffe im Kirchlichen den Papst sehr unwillig gemacht, jezt aber ihn durch Versprechungen zu besänftigen gesucht; unterm 22 April schrieb Innocenz ihm und zugleich der K. Giovanna, und zwar wieder ohne die gebräuchliche Liebesbegrüßung, er habe zu seinem bittersten Schmerze vernommen, daß in dem sicil. Reiche diesseits des Faro, über welches der Röm. Kirche die Ober- 11
herrlichkeit zusteht, die Unordnungen sowohl im Bürgerlichen als im Kirchlichen eher zu- statt abnehmen und er sende daher den Cardinallegaten Albornoz mit unbeschränkter Vollmacht, das Eine und das Andere zu regeln. Albornoz soll an der Spitze beträchtlicher Mannschaft nach Apulien gekommen sein, wo fehdende Barone Freibeuter in Sold genommen hatten. Mit Sicilien scheint um diese Zeit ein Waffenstillstand geschlossen worden zu sein, indem der Papst eine Kreuzfahrt zu veranstalten und deren Hindernisse zu beseitigen wünschte; an dem sicilian. Kriege betheiligten sich aber Genua und Pisa und selbst Florenz und Aragonien.

Es wurde viel hin und her unterhandelt. Während aber geistliche und weltliche Diplomaten Friedensworte redeten, sannen die 12
Visconti, nachdem ihnen die Lösung der lombard. Liga gelungen, nur auf Krieg. Zuvörderst sollte Pavia unterworfen werden, die Beccaria und ihre Anhänger hatten schon rastlos dadurch vorgearbeitet, daß sie die Schlösser rings um Pavia brachen oder besetzten, und besonders schlimm war noch, daß Gr. Amadeus v. Savoyen sich den Visconti befreundete und sogar eine Verschwägerung zwischen diesen verrufenen Tyrannen und dem franz. Königshause einleitete. O erbärmliche, charakterlose Zeit! Mrkgr. Giov. v. Monferrat, der als Reichsvicar Hilfe bringen sollte, sah sich gehemmt und erst im Sommer 1359 konnte er den Entsatz des seit April förmlich

h belagerten Pavia versuchen. Er miethete eine kaum zahlreiche Schaar entlassener Söldner, die in den Marken herumstreiften und an Siena und Pisa vorüber endlich in Ligurien anlangten. Mit diesen wagte
13 er dem Lager des Galeazzo zu nahen, mußte aber mit Verlust zurückweichen und das Unternehmen aufgeben. Dennoch leistete Pavia noch ein Vierteljahr lang Widerstand, der Augustiner Jacopo Bussolari befeuerte durch seine Predigten den hinsterbenden Muth und begeisterte dergestalt zu patriotischen Opfern, daß Frauen und Jungfrauen ihren werthvollen Schmuck auf den Altar der Vaterlands- und Freiheitsliebe niederlegten. Hätte diese Liebe ebenso in den Herzen der Männer und Jünglinge geflammt, Pavia wäre so wenig den Mailändern erlegen als Parma 1248 dem furchtbaren Hohenstaufen. Es heißt freilich, man habe wenig Lebensmittel mehr vorräthig gehabt und dazu habe ein fast epidemisches Fieber Schrecken verbreitet; am stärksten wirkte jedoch auf die schwachen Gemü-
14 ther einerseits das Gefühl der Verlassenheit und andrerseits das süß verführerische Reden des Galeazzo; er versicherte, als man zu unterhandeln begann, nicht bloß väterliche Schonung, Verzeihung und Vergessenheit des Vorgefallenen und Bestätigung aller Güter und Privilegien der Stadt, sondern Mehrung dieser und Sorge für Hebung des Wohlstandes durch Beleben des Handels, Stiften einer Hochschule u. dgl. Gnaden manche; ja es scheint, er habe sogar zugesagt, daß er die rachgierigen Beccaria nicht in die Stadt zurückkehren lasse, sondern in sonst einer Art für ihre Ansprüche entschädigen wolle.

Im Nov. 1359 wurde der Vertrag richtig und Galeazzo zog in Pavia mit der freundlichsten Miene ein, die ausnehmende Güte
15 erstreckte sich selbst auf den Augustiner Bussolari und sogleich war die Rede von Gründung der Universität, welche zu besuchen alle Studirenden des Gebietes der Visconti verpflichtet werden sollten. Von einem aufgelegten harten Joche merkte man nichts; daß der Bau einer Burg begonnen wurde geschah bloß aus Abgang einer geeigneten Wohnstätte für die einsweilen etwas zahlreiche Besatzung, daß Bussolari in einem Kloster verschwand war Anordnung seines strengen Provincials, am ersten wurden die Geldforderungen drückend und nebenbei liefen erschreckende Halsprocesse wider reiche Bürger, die kein milderes Urtheil hörten als Verbannung und Confiscation der Habe. Doch Pavia fing erst an, die Süßigkeit des Glückes der

Mailänderherrschaft zu verkosten, als Bernabò aufbot was er vermochte, um Bologna in gleicher Weise zu beglücken; schon Anf. Dec. 1359 rückte er siegreich gegen diese Stadt an, und wenn ihn die jezigen und die Jahre lang fortgesetzten Anstrengungen nicht an's ersehnte Ziel brachten, so lag die Hauptursache in dem Umstand, daß ihm hier der ebenso kluge als thatkräftige Card. Albornoz in den Weg trat.

V. Polnisch-ungarische Kreuzfahrt 1359. Sultan Amurat. Legat B. Thomasius und die Kreuzflotte.

Das von Italiens Zuständen Berichtete erklärt hinlänglich die
Theilnahmlosigkeit der Halbinsel bei der großen Kreuzfahrt, welche 1
im J. 1359 zur Freude des P. Innocenz VI wider die östlichen Schismatiker und Ketzer und Heiden, einschließlich der Türken, in Bewegung kam. Das Ergebniß war freilich unbedeutend im Vergleich mit den gewaltigen Vorbereitungen. Längst hatte der König Cyperns und die Stadt Smyrna und mitunter selbst schüchtern K. Johann VI der Paläologe den Papst um solche Hilfe angefleht, längst hatten die Könige v. Ungarn und v. Polen so geredet, als wollten sie das Kreuz nehmen und mit gesammter Macht auf die östlichen Feinde des heil. Glaubens losgehen. Daß der Ungarnkönig wiederholt statt dessen seine Fahnen gegen die Republik Venedig wendete und warum, haben wir besprochen; ebenso zögerte der Oheim
Kasimir III, welcher schon 1353, 1354 vom Papste den Kreuzzehent 2
erbeten hatte, die versprochene heil. Fahrt zu veranstalten. Wie Kasimir 1355 mit Littauen im Kampfe lag, ward S. 264 erwähnt und bemerkt, daß er dann einige Jahre von dieser Seite her nicht angefeindet worden ist, was aber den leidenschaftlichen und nur zu oft unbesonnenen König verleitete, auf anderer Seite allerlei nichtige Händel zu versuchen. Einiges ist bekannt. Am 26 Nov. 1353 war Hrz. Kasimir v. Massovien, nachdem er Plock hatte ummauern lassen, in dieser Stadt kinderlos gestorben und der König wollte das Herzogthum mit dem Kronland vereinigen, doch ein Bruder des Verstorbenen Namens Ziemovit widersprach und verfocht sein Erb-Recht hartnäckig, vielleicht in Bund mit Linbart. Der König mußte
zulezt nachgeben und gemäß Vergleich belehnte er den Ziemovit als 3
Herzog v. Massovien zu Kalisch 24 Juni 1355 auf die Bedingung,

lebenslänglich das Schloß zu Plock besetzt halten zu dürfen. K. Ludwig v. Ungarn mittelte sicher bei dieser Sühne; denn gerade um diese Zeit wurde ihm das Recht auf Polens Krone neuerdings verbrieft, wie berichtet.

Dieser Ziemovit muß ein böser Mann gewesen sein. Als Anf. 1357 B. Clemens v. Plock verlebte und der Domherr Janislaus gewählt wurde, wehrte Ziemovit die Besitznahme des Stuhles durch einige Jahre, vielleicht wegen der Zehentrechte, denn diese bestritt jener Herzog auch dem B. Johann v. Posen; [1]) und andere Große ahmten das Beispiel der Habgier nach. Der charakterlose König stand schwankend zwischen den Parteien, ohne Kraft das Recht
4 zu handhaben, und beredete die Prälaten möglichst nachzugeben. Am 5 Oct. 1356 war Reichstag nebst Synode zu Krakau und man suchte an der elenden Rechtspflege zu beßern; daher das Verbot, an das Gericht in Magdeburg fürder zu appelliren; für jene, welchen deutsches Recht zugestanden war, errichtete der König einen Appellhof (supremum Theutonicale) im Schlosse zu Krakau und dann noch einen höhern, welchen zwölf Consuln aus sechs Städten zusammengestalteten. Die Bürgerschaften erwehrten sich des Druckes der Willkür, ein Grund, weshalb sich die Städte stark mit deutschen Einwanderern bevölkerten. Auf dem Land wucherte dafür das Juden-Gesindel üppig, von geldgierigen Edelleuten gehegt und vom König selbst gar sehr begünstigt, da er in den Banden einer Jüdin, der
5 schönen Esther lag. Auf besagtem Tage zu Krakau wird auch von der Kreuzfahrt geredet worden sein. Der Papst hatte dem König wegen seines Zögerns Vorwürfe gemacht und Kasimir entgegen den D. Orden angeklagt, daß derselbe wider die Littauer nicht helfen wollte und lieber die christkathol. Polen anfeinde als die Heiden; Innocenz eröffnete solches dat. Av. 28 Sept. 1356 dem Hochm. Winrich v. Kniprode mit dem Bemerken, daß ihm die Sache unglaublich vorkomme, und mit Ermahnung, den Polen gegen die heidnischen Feinde allen möglichen Beistand zu gewähren. Vielleicht hat in Folge dessen der Hochmeister bekreuzte Herren zur Winterreise nächstes Jahr eingeladen; es kamen im Herbst 1357 viele aus Deutschland, Frankreich (der Graf v. Foix und Captal v. Buch ꝛc.), England und

---

[1]) Albert Paluka B. v. Posen † 31 Mai 1355, Propst Johann ward ohne Verzug gewählt und durch Erzb. Jaroslav v. Gnesen geweiht.

selbst aus Schottland, und das über die gefrorne Memel ziehende i
Kreuzheer durchstreifte das ganze Land der Samaiten; jedoch da 6
man Schlitten und Heergeräthe sammt der gemachten Beute im Lager vor Welau unter schwacher Bedeckung zurückließ, wurde diese unvermuthet von Übermacht angegriffen und niedergemetzelt, was genöthigt haben soll den Feldzug alsbald zu beschließen. F. Olgjerd v. Littauen hat offenbar mit dem D. Orden gut Nachbarschaft gepflogen, um ungehindert seine Absichten ostwärts verfolgen zu können, und erst 1360—61 kam es wieder zum Krieg wider Littauen, aber mit Keystut.

An der Kriegsreise im Winter 1357—58 hat Polens König nicht Theil genommen, jezt mit schlesischen Sachen beschäftigt. Spät genug erkannte er, welch ein großer politischer Fehler begangen
wurde, da Polen lethargisch zusah, wie ein Pjaste Schlesiens nach 7
dem andern unter böhmische Oberherrschaft sich schmiegte; jezt sann K. Kasimir auf Mittel, den Mißgriff einigermaßen zu verbeßern, hat aber die rechten nicht gefunden. Kr. Karl IV war bemüht gewesen, den kriegerischen Hrz. Heinrich v. Glogau und Sagan zu einem treuen Vasallen zu machen; es wurde demselben dieses und jenes versprochen, sogar das polnische Hrzgth. Plock, doch das Erfüllen ließ auf sich warten. Unwillig wendete sich nun der Herzog dem Könige Polens zu, durch dessen Hilfe er sich wenigstens von Böhmen unabhängig zu machen hoffte, Kasimir III war mit Versprechen nicht weniger freigebig als Karl IV und verabredete sogar mit dem neuen Freunde, er wolle dessen T. Hedwig zum Altare
führen, sobald die schon ausgefertigte päpstl. Dispens anlange, und 8
wenn ihn Hedwig mit einem Sohne beschenke, so sei dieser der Erbe des Sarmatenreiches. Die Sache wurde für Karl IV bedenklich, als auch Ludwig, der jüngere Sohn des 1352 gest. Hrz. Boleslav III v. Brieg, sich an K. Kasimir hingab, vermuthlich in Proceß mit dem ältern Bruder Hrz. Wenzel v. Liegnitz, und vielleicht standen nech einige schlesische Herzöglein auf dem Sprung, das Gleiche zu thun. Wir werden sehen, daß der Kaiser sich 1358 lange zu Breslau aufgehalten und mit aller Sorgfalt die böhmische Herrschaft in Schlesien befestiget hat. Zwar die sich auf K. Kasimir stützenden Fürsten erfuhren bald, welch ein biegsames Rohr er war, vor jedem Hinderniß beugte er sich, jezt griff sein Zorn hastig zum Schwert

und am nächsten Tage wechselte er die Partei, und ging Hand in
9 Hand mit dem, welchen er so eben niederzuschmettern gedroht.

Von der abscheulichen Ehegeschichte, wie er die Hedwig v. Glogau betrog, da die noch lebende K. Aleidis den Proceß in Avignon fortsetzte, wird später zu reden sein. Am meisten machte ihm der stolze Hrz. Ziemovit den Kopf warm und es dürfte, so spärlich auch Licht in die polnischen Ereignisse dieser Tage fällt, doch als sicher anzunehmen sein, daß der König jenem Trotzkopf um 1358 nachgeben und den bisherigen Günstling Matth. Borkowicz Palatin v. Posen opfern mußte; der Palatin ward nebst einem Bruder zu Kalisch verhaftet und das Gerücht behauptete, man habe den Eingekerkerten Hungers sterben lassen, sein Sohn floh zu Mrkgr. Ludwig dem Römer nach Brandenburg, der seit Ableben seiner Gm. Kuni-
10 gund 26 Apr. 1357 mit dem Schwiegervater Kasimir haderte, vermuthlich wegen der Aussteuer. Ziemovit, jezt Herzog v. Massovien und **Warschau** betitelt, war allgemein gefürchtet, B. Johann v. Posen sah sich genöthigt, viele Rechte seiner Kirche fahren zu lassen, auf daß ihm der schwache König 18 Jäner 1359 die Huld des Tyrannen verschaffen konnte. Im Begriffe, mit den Kreuzfahrern endlich auszuziehen, veranstaltete Kasimir noch einen großen Sühne-Tag zu Krakau 14—17 Juni 1359, von dem nur bekannt, daß auch Erzb. Jaroslav anwesend war und versucht wurde, die mancherlei Zehentstreitigkeiten mit den Großen billig abzuthun. B. Janislaus v. Plock trug noch immer den Haß Ziemovits und soll erst im Sommer 1360 durch des Königs Vorwort einigermaßen zu
11 Gnaden gekommen sein.

Was nun die Kreuzfahrt betrifft, so lockte, dieselbe zu unternehmen, das mehrseitige Vorgeben, es sei unter gegenwärtigen Umständen ein Leichtes große Eroberungen bis zum Dnjestr und bis an den Bog zu machen. Von Seite der wider einander rasenden Tataren war so wenig ein Hemmniß zu besorgen als von Seite der russischen Theilfürsten, was weiter unten noch nachgewiesen werden soll. Unlängst starb der ziemlich mächtige Wojwode der Moldau Namens Stephan I, polnischer Schutzmann und wie scheint auch von vielen Walachen Herr betitelt. Die Söhne begannen um das Erbe zu streiten. Stephan II muß dem jüngern Petrus (Patron der Schismatiker?) das Feld räumen und nimmt seine Zuflucht zu K. Kasimir. Dieser bricht Ende Juni mit dem Kreuzheer auf und hofft um so

gewisser keinem starken Widerstande zu begegnen, weil der Flücht- i
ling Stephan II auf nicht wenig Anhänger zählte, und zugleich der 12
Neffe K. Ludwig mit sehr zahlreichen bekreuzten Schaaren, welche schon im Mai 1359 über die Donau setzten, zum Schrecken aller Schismatiker und Ketzer durch Rascien und Servien auf Bulgarien losstürmte. Dennoch erging es den Polen überaus schlimm, unvermuthet stießen sie in Wäldern auf unersteigliche Verhaue, mußten umkehren und wurden von den verfolgenden Feinden zum Theil getödtet zum Theil gefangen; armselige zersprengte Reste erreichten noch den polnischen Boden mit ihrem beschämten Könige, der eher ein Weichling des Harems als ein tüchtiger Feldherr zu nennen war. Das Unglück voll zu machen schleppten die Flüchtlinge, wie scheint, das Gift der Pestseuche in's Land; zu Krakau allein sollen
1360—61 über 20,000 Personen daran gestorben sein. 13

Glücklicher lief die Fehde Ludwigs ab, Urósc Kral der Servier scheint sich gleich gebeugt zu haben, Strascimir, ältester Sohn des etwa 1353 gest. Joh. Alexander K. der Bulgaren, versuchte die Waffen, wurde besiegt und gefangen, und der jüngere Sisman glaublich durch Vertrag Ludwigs Vasall. Das alles war in zwei Monaten abgethan, Ludwig entließ sein Heer schon wegen Mangels an Lebensmitteln, da Bulgaren, Serben, Rascier, statt solche zu bringen, all ihr Vieh und ihre Habe in die Wälder und Berge flüchteten, und bereits 2 Aug. 1359 befand sich der König zu Presburg und erneuerte den Bund mit Österreich, wovon später. Zu bemerken ist hier noch, daß 1357 der K. Elisabeth Vater Ban
Stephan v. Bosnien verlebte kaum über 50 J. alt. Die Königin 14
war sein einziges Kind, aber von einem Bruder Stephans, der Ladislav geheißen, ein etwa 22jähriger Sohn Namens Twartko vorhanden, welchen Ludwig als Erben Bosniens anerkannte, nur die Grfsch. Chelm blieb der Königin vorbehalten. Twartko erwies sich undankbar und hat an der Spitze der Schismatiker arge Händel angezettelt.

Das wäre denn eine Partie der großen Kreuzfahrt und hier wurde deren eigentlicher Zweck verfehlt. Den Türken krümmte Niemand ein Haar und das Schisma zeigte sich nach der Kreuzfahrt so zäh und boshaft als vor derselben. Innocenz VI suchte allerdings diesen Übeln kräftig zu begegnen, namentlich durch Ausrüstung einer Kreuzflotte. Schon dat. Villeneuve 21 März 1356 schrieb er

i deshalb an K. Hugo v. Cypern, der nebst den Rhodisern und Vene-
15 tianern Galeeren liefern sollte. Nach Pfingsten 1356 erschienen zu
Avignon Gesandte des Kaisers Johann VI des Paläologen und
flehten um baldige Hilfe wider die Türken; Innocenz tröstete den
Kaiser dat. Vill. 21 Juli und versprach in Kurzem den ausgezeich-
neten B. Petrus Thomasius v. Patti nach Cnstpl zu senden. Der
heil. Bischof kam Anf. 1357 wirklich dahin und arbeitete nicht bloß
mit scheinbarem Erfolg an der kirchl. Union, sondern bewirkte auch,
daß die Türken aus Lampsakus am Hellespont vertrieben und so
der Seeweg nach Cnstpl wieder frei wurde. Hierauf sorgte der Legat
zu Smyrna für Vertheidigungsmittel dieser Stadt und mühte sich
zu Candia, das schismatische Unkraut vollends zu entwurzeln, ein
bitteres Geschäft. Lau von dem venetian. Baili unterstützt erfuhr
16 der heil. Eiferer Schimpf und Mißhandlung und es schwebte selbst
sein Leben in Gefahr. Von Candia begab er sich nach Rhodus
hauptsächlich wegen der Kreuzfahrt und Innocenz übertrug ihm die
dem Erzb. Urso v. Creta abgenommene orientalische Legation und
schrieb an die Metropoliten v. Nikosia, Creta, Smyrna, Patras,
Athen, Theben, Korinth, Corfu, Durazzo u. A., sie sollten nebst
ihren Suffraganen eifrigst das Kreuz und den Kreuzablaß predigen,
damit endlich dem Wüthen der Türken, namentlich in Romanien
und um Smyrna mit Nachdruck gewehret werde dat. Av. 11 Mai
1359.

In vielen kathol. Ländern wurden gemäß päpstl. Anordnung
Beiträge für die Kosten der Kreuzflotte gesammelt und insbesondere
17 nach Deutschland der B. Philipp v. Cavaillon als Nuntius des-
wegen und wegen Erheben des Kirchenzehents 1358 geschickt; jedoch
allenthalben äußerte sich Unlust, für eine Kreuzfahrt zu steuern, von
welcher sich nichts sonderlich Ersprießliches hoffen ließ. An Wieder-
eroberung des heil. Landes war kein Gedanke, Cypern sah Niemand
von einem mächtigen Feinde bedroht, die Türken Kleinasiens, meinte
man, seien nur die Plagegeister der feigen, uneinigen, schismatischen
Griechen und so wenig zahlreich und so roh und unbehilflich, daß
sie keineswegs je gefährlich werden könnten wie etwa die Tataren,
welche bereits ebenfalls durch innern Zwist in völlige Ohnmacht
versanken. Für wen sollte man die Waffen ergreifen, für wen Geld-
opfer bringen? für die Byzantiner, welche sich den Lateinern so
gehässig zeigten als je, auf ihre Orthodoxie pochten, die abendländi-

sche Kirche ketzerisch schmähten und nicht bloß allerwärts unter den Griechen, sondern auch unter den Slaven Dalmatiens und der Donaulande das Schisma befestigten und Clerus und Volk gegen die Katholiken und die päpstl. Sendboten aufhetzten, ja überdieß das bei den Russen durch die apostolisch weise Bemühung des hl. Metropoliten Alexij schon weit geförderte Unionswerk Zwietracht säend hintertrieben? Hören wir, was hievon zur Kenntniß der Nachwelt gebracht worden ist.

Als die Pest 1353 den Großf. Semen wegraffte, ernannte Tschanibegh, wie oben S. 142 erwähnt, dessen fast blödsinnigen oder kränkelnden Bruder Iwan II zum Nachfolger, ohne der vielen andern Bewerber zu achten, welche ebenfalls in die Horde geeilt waren. Auch von Nowgorod waren Abgeordnete mit Geschenken gekommen und hatten dringendst den klugen und charakterfesten Konstantin v. Susdal für die großfürstliche Würde empfohlen; die abschlägige Antwort erbitterte, Iwan II wurde zu Nowgorod nicht anerkannt, und das böse Beispiel ahmten Murom, Twer und verschiedene Orte nach, in den meisten Städten hausete Parteiung und das eben taugte dem Littauer Olgjerd, seine Herrschaft bis in's Innere Rußlands auszubreiten; Smolensk mußte sich ihm 1356 vollkommen unterwerfen und von da aus bekriegte er mit seinen leichten Reitern Twer und Moskwa, während der Sohn Andrej [1]) als Fürst v. Polock die Handelsstadt Pskow befehdete. Besonders seit 1358, da Olgjerd und Keystut bei Kaiser und Papst das Verlangen eröffnen ließen, daß christl. Glaubensboten kommen und ihnen und ihrem Volke die heil. Taufe ertheilen möchten, griff Ersterer in Rußland weit um sich, wie scheint dem Großf. Iwan II befreundet und dem Metropoliten Alexij schmeichelnd, wenigstens anfänglich. In welch hohem Ansehen Alexij stand, beweiset unter Anderem der Brief, den Tschanibegh an Iwan II schrieb und worin es hieß: „Wir haben gehört, daß der Himmel dem Gebete euers Oberpriesters nichts abschlägt; möge er also um die Genesung meiner schwer erkrankten Frau Taidula beten!" Vermuthlich auf Dringen des Großfürsten reiste Alexij in die Horde, betete über Taidula und verschaffte ihr wunderbar die Gesundheit. War sie nicht schon vorher Christin,

---

[1]) Olgjerd hatte (nach 1330?) Uliana Erbin des Fürstenth. Witepsk geheirathet und Andrej scheint dieser Ehe entsprossen zu sein.

k so öffneten sich doch jezt ihre Ohren der Lehre des Evangeliums,
vielleicht hat selbst Tschanibegh sich im Christenthum vom Metro-
politen unterrichten, vielleicht sogar heimlich taufen lassen; die russi-
schen Chronisten, von welchen er „der Gute“ genannt wird, geben
das zu verstehen und melden, er sei bald hierauf um's Leben ge-
kommen. „Als er 1357 nach Eroberung der (muhammedanischen)
Stadt Tauris mit einer auf 400 Kameele geladenen Beute heimzog,
ward er unterwegs vom eigenen Sohne Berdibegh meuchlings er-
mordet; auch tödtete dieser zwölf Brüder auf Antrieb eines vor-
4 nehmen (muhammedanischen?) Beamten Namens Towlubi.“

Der Metropolit war noch in der Horde, als das Gräuliche
vorfiel; entsetzt flüchtete er ungesäumt nach Moskwa, es kam aber
bald Islar, ein Abgeordneter des Berdibegh, und verlangte für den
neuen Chan die Huldigung und zwar persönliche. Da der kränkelnde
Iwan II nicht in's Kaptschak reisen konnte, machte sich statt seiner
wieder der heil. Metropolit auf den Weg dahin und ward vom
Chan sehr gütig aufgenommen, ohngeachtet derselbe dem Islam
anhing, daher Muhammed Berdibegh genannt. Man sagt, der
Jüngling sei in Folge seiner schändlichen Ausschweifungen gestorben,
als eben die Nachricht einlief, daß der Großf. Iwan II gleichfalls
13 Nov. 1359 diese Welt verlassen habe, erst 33 J. alt und im
5 Mönchshabit. Es überlebten ihn zwei Knaben: Dimitrij geb. etwa
1347, Rußlands Befreier, und Iwan. Die Herrschaft in der Horde
riß ein gewisser Kulpa an sich, der dem Tschanibegh verwandt war
und zwei getaufte Söhne Joannes und Michael hatte; allein das
taugte den Moslems nicht, kaum verflossen fünf Monate 1359, so
wurden Kulpa und seine Söhne ermordet und der Mörder Nawrus,
ein Abkömmling des Tuschi-Chan, erzwang die Huldigung der Ta-
taren, welchen sogleich die anwesenden Russen folgten. Unter diesen
befand sich Dimitrij, Sohn des F. Konstantin v. Susdal, welcher
Jüngling von Nawrus die großfürstl. Würde erkaufte, eine Schaar
russischer und tatarischer Krieger zusammenbrachte und an ihrer Spitze
in Wladimir einritt. Damit man ihm hier huldigte, versprach er
6 seinen Sitz in der verödeten Stadt aufzuschlagen und ihr den frühern
Glanz und Wohlstand zu verschaffen 22 Juni 1361. Nowgorod
war von seiner Partei, nicht aber Moskwa, wo der Metropolit
Alexij trotz allem Bitten um Rückkehr nach Wladimir blieb und den
jungen F. Dimitrij Iwanowitsch schützte und leitete. Gleich dem

Metropoliten wollte Kiew und fast der ganze Süden den Susdaler k
nicht anerkennen; der Moskowiter hielt aber doch für nöthig, sich
persönlich in der Horde vor Nawrus zu stellen und dessen Gunst
zu erhandeln. Kaum in der Nähe der Horde angelangt, hört der
Knabe, es hause dort die ärgste Verwirrung; russische Fürsten, welche
vom blutigen Schauplatz wegeilten, einige geplündert, oder sonst
mißhandelt, brachten die Kunde, Nawrus sei nebst der Taidula
Witwe des Tschanibegh, mit welcher sich der Tyrann verbunden
hatte, durch einen gewissen Chidyr erschlagen worden.

Schnell erfolgte ein neuer Aufruhr, in welchem Chidyr umkam, 7
und der zum Chan ausgerufene Feldherr Murut schien endlich im
Stande, Ruhe und Gehorsam herzustellen, weshalb die beiden Dimitrij
nicht säumten, Bojaren an ihn abzuordnen, die Geschenke zu
seinen Füßen niederlegen und um die großfürstl. Ehre für dieselben
rechten und bitten mußten. Der auf allen Seiten und am gefährlichsten
durch den nichts schonenden Häuptling Mamai bedrohte Murut
entschied sich 1362—63 für den Knaben v. Moskwa, wahrscheinlich
mit Rücksicht auf den Metropoliten Alexij, und die Moskowiter
zwangen wirklich bald den Susdaler, aus Wladimir zu weichen, und
sodann verzichtete dieser auf den Großfürstentitel und versöhnte sich
mit Dimitrij Iwanowitsch, ohne Zweifel durch Vermittlung des
heil. Metropoliten, welchem bei seinem Bemühen, das tiefgesunkene 8
Rußland allmälig zu heben und einträchtig zu ordnen, wohl nichts
hinderlicher war als der fortan gährende Sauerteig des griechischen
Schisma. Etwas sagt hievon Karamsin IV. 241 in seiner ungenauen
und verdrehten Weise: „Sogar die russische Kirche stellte unter
Iwans II Regierung ein Bild der Unordnung und des Ärgernisses
dar, der Clerus von Nowgorod verklagte den Metropoliten zu Cnstpl,
Patr. Philotheus ernannte einen (Griechen?) Roman dem Alexij
entgegen. Lezterer reiste nochmals nach Cnstpl und nun ernannte
ihn Philotheus zum Metropoliten v. Kiew und Wladimir, den
Roman aber zum Metropoliten v. Littauen und Volhynien.“ Das
muß, ist der Name Philotheus richtig und nicht mit Kallist verwechselt,
lange nach Iwans II Ableben geschehen sein, und so viel 9
stellt sich als gewiß heraus: Alexij mußte denen nachgeben, welche
die russische Kirche in der althergebrachten, oft so schädlichen Abhängigkeit
vom byzant. Hofpatriarchen erhalten wollten theils um
die Gewalt des Metropoliten zu beschränken und theils weil jene

k Verbindung gar gut taugte, von Rom zu entfernen und das Schisma zu befestigen. Leider wurde auch den Fürsten eingeredet, dieses Verhältniß sei für ihre Macht und ihr Ansehen weit förderlicher als die Union mit der Röm. Kirche; und gar nicht störte sie, sondern sagte eher den geheimen Wünschen zu, daß der Patriarch in jeder Hinsicht so erbärmlich dastand wie sein Namenskaiser.

Kallist mag allerdings der Union im Herzen geneigt gewesen sein, aber er scheute die heftigen Lateinerfeinde und man findet nicht, daß er dem Papst geschrieben oder mit dem Legaten B. Petrus
10 Thomasius verkehrt habe. Was Kr. Johann VI in dieser Sache that, geschah auch sehr schüchtern, schon aus Furcht vor den Türken. Zwar um 1358 ereigneten sich unter denselben Auftritte, welche Muth zu dem Versuche einflößten, sich ihres Joches zu entledigen. Man sagt, der kriegerische Soliman, Orchans ältester Sohn, sei plötzlich auf der Jagd unweit Gallipoli gestorben. Am plötzlichen Tod ist nicht zu zweifeln, aber glaublich dabei verschwiegen, daß es ein gewaltsamer war. Zwei Monate später tödtete der Gram (!) den 70jährigen, in lezter Zeit das Serail hütenden Vater zu Brusa, welche Residenz die hohe Pforte genannt zu werden pflegte. Amurat Gazi, ein fast 40 J. zählender Halbbruder Solimans, ward als Sultan ausgerufen unter Blutvergießen; die Brüder scheint er alle aus dem
11 Weg geräumt zu haben. Das Dämpfen der Unruhen, bis Amurat fest im Sattel saß, dauerte Monate lang; Viele hofften, er werde nimmermehr im Stande sein, auf europäischem Boden furchtbar aufzutreten, und so wagten einige Städte und besonders Adrianopel, sich gegen die türkische Besatzung zu erheben und sie zu versprengen oder niederzumetzeln. Amurat wußte mit dem Zornfeuer, welches ihn darob durchglühte, seine Türken zu entflammen und im J. 1359 führte er Schaaren auf Schaaren über den Hellespont. Die Griechen benahmen sich jezt wie immer feig' und uneinig, im Feld leistete Niemand Widerstand und selbst feste Städte flehten sogleich um Gnade und Schonung, kaum zeigten sich die feindlichen Reiter vor ihren Mauern. Nachdem auch Adrianopel sich unterworfen und schreckliche
12 Züchtigung erfahren hatte, sprach Amurat stolz den Entschluß aus, den elenden Kaiser Johann in Cnstpl aufzusuchen. Welch ein Schrecken! Hatten die Griechen Großes von dem polnischen und ungarischen Kreuzheere im Sommer 1359 erwartet, so sahen sie sich getäuscht, höchstens wurden die Pässe des Hämus von den Bulgaren und Serben

besetzt und gegen die Türken verwahrt, welche ohnehin noch nicht k
daran dachten, jenes Gebirge zu überschreiten. Jezt hauseten sie
im Süden desselben nach Barbarenart, zerstörten was ihnen im
Wege war, schleppten Christen zu Tausenden fort nach Kleinasien
oder auf den Sclavenmarkt und verheerten bis an die Mauern Cnstpls.
Der geängstigte Kaiser sandte kniefällig Bittsteller an den hoch-
müthigen Sultan, und erkaufte mit reichen Geschenken eine kurze,
unverlässige Ruhe. Insgeheim aber ließ er bei Katholiken und
Schismatikern in Nähe und Ferne anklopfen und betteln, man
möge sich seiner erbarmen und Hilfe bringen, eh' er untersinke. So 13
ist angegeben, daß Johann VI den Patr. Kallist (1360–61?) zum
Kral Uròsc reisen ließ, damit von Servien aus ein Angriff auf
Amurat geschähe, und daß dort (1362 erst?) Kallist starb vermuth-
lich über dem Geschäfte, den Eifer für den griechisch-orthodoxen
Glauben, d. i. für Festhalten des Schisma zu beleben und so zu
einem Religionskrieg wider die Türken zu begeistern. Der schisma-
tische Zelotismus blähte sich wieder siegesstolz in Cnstpl, der arme
Kaiser getraute sich kein Wörtlein dagegen zu sagen, er mußte zu-
geben, daß jener abgesetzte Philotheus, welcher noch weit entschiede-
ner als Kallist die lateinische Kirche anfeindete, aus dem Kloster
auf den Patriarchenstuhl in Triumph zurückgeführt ward, und eben
dessen Partei drang auch in den Kaiser (da Kantakuzens T. Helena 14
starb?) nirgend sonst als in Trapezus, dem Sitze der heftigsten
Schismatiker, um eine zweite Frau zu werben; Johann VI heirathete
wirklich, etwa 1362, des Großkomnen Alexis T. Eudokia, und es
ist aufgezeichnet, daß der Schwiegervater Alexis im April 1363 einen
Besuch in Cnstpl abstattete und daß die Rathlosigkeit großen Rath
hielt, in welchem Patr. Philotheus und der Mönch Kantakuzen und
der genuesische Podestà von Galata Sitz nahmen, aber das Mittel
nicht entdeckten, wie die Ohnmacht der Ohnmacht helfen könne.

Das Vordringen der Türken nach Europa hätte nichts sicherer
unterbrochen als stetes Verfolgen ihrer Raubschiffe, und das bezweckte
auch Innocenz VI vornämlich, indem er das gesammelte Kreuzgeld
zur Herstellung einer kleinen Flotte verwendete und sie den Rhodisern 15
schickte, welchen auch wie scheint schon um diese Zeit die Stadt Smyrna
zur Hut übergeben wurde. Cypern rüstete ebenfalls eine beträcht-
liche Zahl Galeeren, einige stellte das matt gewordene Venedig,
und so konnte doch der östliche Theil des mittelländischen Meeres

k ziemlich von den Korsaren gesäubert werden; allein da außer Smyrna
alle Seehäfen der Küste Vorderasiens unter türkischem Joche waren
und auch viele griechische auf der europäischen Seite und dazu eine
Menge Inseln des Archipels den Korsaren als Zufluchtsstätten
dienten, so stand hier wie im Mar di Marmora den Türken die
Überfahrt stets offen; nicht blos legte der Kaiser v. Cnstpl kein Hin-
derniß, da er kaum einige Kriegsschiffe hatte, selbst die Genueser
werden beschuldigt, daß sie dem Sultan, statt ihn irgend anzufeinden,
mitunter Schiffe liehen, weil er entgegen ihren Handel nach dem
16 schwarzen Meer nicht zu stören versprach. Schade daß es den Jo-
hannitern, welche Rhodus zu einer unbezwingbaren Festung ausbau-
ten, an Geschick oder an den Mitteln gebrach, eine dominirende
Seemacht zu gründen. Lange weilte der Legat B. Petrus Thomasius
bei ihnen, offenbar zu jenem Zwecke; um Weihnacht 1359 erkrankte
er tödtlich und obwohl noch nicht völlig genesen, ließ er sich doch
in der Fasten nach Cypern überfahren, wohin schwierige Geschäfte
riefen.

Die Geistlichkeit des griech. Ritus, ohne Zweifel von der in
Cnstpl aufgehetzt, zerriß das Band der Union und verweigerte dem
Erzbischof v. Nikosia die schuldige Obedienz. Den Trotz wird die
bei Ableben des K. Hugo IV sich kundgebende Parteiung der Großen
17 ermuthigt haben. Schon früher entspann sich Streit über die Thron-
folgeordnung. Hugo's IV Erstgeborner Guido Fürst v. Tiberias
war beiläufig um 1340 gestorben, einen Knaben hinterlassend, Hugo
v. Lusignan, welchen glaublich die Mutter Maria v. Bourbon mit
nach Italien nahm, als sie den Robert v. Anjou s. g. Kaiser von
Cnstpl heirathete, der nach 1356 starb. (Tab. 3 u. 35.) Maria, Kai-
serin betitelt, verlangte für ihren Hugo die Krone Cyperns, manche
Große waren für den Knaben, andere hielten dafür, Hugo's IV
zweiter Sohn Petrus habe beßeres Recht oder sei doch geeigneter
den Thron zu besteigen, der Zank verursachte dem König solchen
Verdruß, daß er in's Kloster ging; jedoch scheint er bald besänftigt
worden zu sein, so daß er neuerdings das Scepter ergriff und bis
18 zu seinem gottseligen Tode Anf. 1360 führte. Alsogleich ließ sich
der schon über 30 J. alte, aber noch unvermählte Petrus huldigen;
jedoch einige bedeutende Herren blieben vom dem Acte weg im Ver-
ständniß mit Hugo v. Lusignan, der an den Papst appellirte. Ge-
beten von Petrus fuhr der Legat nach Cypern und erachtete für das

klügste, ohne Weiters diesen tüchtigen Prinzen als König anzuer- k
kennen und ihn am Osterfeste zu krönen im Dome zu Famagosta. Innocenz VI schrieb zwar 24 Mai und wieder 28 Juni 1360 an K. Petrus, er möchte sich gegen den Neffen billig erweisen und bot sich selbst zum Schiedsmanne an, doch war er weit entfernt, Letzterem die Krone Cyperns verschaffen zu wollen, was die Insel in unabsehliche Verwirrung gestürzt hätte; Hugo wurde 1361 in Rom zum Senator gewählt und K. Petrus wird ihm schöne Einkünfte auf Güter angewiesen haben.

19 Schwerer fiel es dem Legaten, das Geschäft hinsichtlich der Schismatiker zu einem guten Ende zu führen. Mit Zustimmung des Königs ging er nach Nikosia und lud höflich ihren Oberpriester und überhaupt ihre einflußreichern Geistlichen zu einer brüderlichen Beredung ein. Man versammelte sich in der Kathedrale, wegen der nöthigen Ruhe bei verschlossenen Thüren. Außen harreten Volkshaufen, auf das Ergebniß sehr gespannt. Des Legaten väterliche Ansprache that erwünschte Wirkung, Viele zeigten sich bereit, dem Schisma abzuschwören und die Union zu erneuern; da erhob sich aber ein die Lateiner giftig hassender Priester und ergoß sich aus allen Kräften polternd in Schmähungen, Manche schrieen dazwischen, Andere öffneten die Kirchthüren und das erregte Volk stürzte herein mit dem Gebrüll: Tod den Römlingen! Tod den Ketzern! Die 20
Umgebung des Legaten ergriff die Flucht; zu den Wenigen, welche bei ihm blieben, sagte er: „Der Herr ist unsere Zuversicht; erhebet hoch das Kreuz vor mir und so lasset uns männlich das Leben opfern für den katholischen Glauben!" Ruhig saß er vor dem Hochaltar in seiner bischöfl. Kleidung, ein Anblick, der die Wuth der tollen Rotte gleichsam entwaffnete. Überdieß kam des Königs Bruder Jakob, Fürst v. Antiochia betitelt, herangesprengt und die Tumultuanten nahmen Reißaus. Der Legat setzte aber ohne Menschenfurcht das angefangene Geschäft fort und erlebte die Freude, daß fast der gesammte griechische Clerus auf der Insel seinem Zureden sich ergab und der Röm. Kirche Obedienz gelobte.

VI. Karls IV Zwist mit dem Papste, mit Hrz. Rudolf v. Oestr. Patr. Ludwig v. Aquileja 1359.

Die zwei fast gleichzeitigen Todesfälle, der des östr. Hrz. Albrecht l
und der des Patr. Nicolaus v. Aquileja veranlaßten nebst Anderem 1

1 den König Ungarns, statt ostwärts wieder westwärts sein Augenmerk und seine Thätigkeit zu richten. Im Gefühl der nahen Auflösung hatte der staatskluge Albert noch ein Geschäft vor die Hand genommen, das ihm sehr am Herzen lag. Spätestens im Herbst 1354 war mit L. dem Brandenburger verabredet worden, dessen einziges Kind Meinhard (geb. 1343) und Albrechts jüngste T. Margareth (geb. 1346) dereinst zu verbinden[1]); jedoch sehr wünschenswerth erschien, daß zuvor Meinhards Eltern die päpstl. Absolution von allen Censuren erhielten und ihre Ehe für legitim erklärt wurde. Karls IV Bruder, von dem sich Marg. Maultasch trennte, hatte sich zwar mit päpstl. Dispens 1350 wieder vermählt, Karl auch ver-
2 sprochen, er wolle zu Avignon den bayer. Fürsten die Lossprechung von den Censuren bewirken; allein der Falsche that hiefür nichts Ernstliches, sondern arbeitete eher entgegen, wenigstens in Betreff der Eltern Meinhards, für welche daher Albrecht den Anwalt machen mußte, der dat. Wien 16 Nov. 1357 sich verbürgt hat, Mrkgr. Ludwig werde alles von dessen Procuratoren Erzb. Ortholf, B. Paul v. Gurk und Joh. Abt des Kl. St. Lambrecht Versprochene pünktlich erfüllen. Hierauf 11 April 1358 bekamen diese die nöthigen Facultäten, Albrecht aber, hievon in Kenntniß gesetzt, raffte seine lezten Kräfte zusammen, um nach Bayern zu reisen; am 28 Mai 1358 war er zu Scheerding und von hier begab er sich nach Passau; dat. Passau 12 Juni stellt ihm und dem Bruder L. dem
3 Brandenburger Hrz. Stephan Vollmacht aus, seine Anstände mit Salzburg zu entscheiden, und 13 Juni spricht Albrecht in der Sache nach Rath Ludwigs und des B. Gottfried v. Passau, die er sich beigesellte; dat. Passau 14 Juni weiset Ludwig seiner künftigen Schnur Margareth ihre Morgengabe auf Stadt und Gericht Aichach an.

Sogleich wurde die Hochzeit gefeiert, obwohl die Braut erst zwölf Jahre zählte, in Menge hatten sich Gäste eingefunden und sie veranstalteten Turniere und andere Lustbarkeiten. Spätestens am 20 Juni fuhr die hohe Gesellschaft nach Linz, und hier schloß Albrecht mit dem Brandenburger und dessen Bruder Stephan und Erzb. Ortolf ein Bündniß gegen jeden Angreifenden! Gegenwärtig waren auch die Grafen Meinhard und Heinrich v. Görz und Hrz.

---

[1]) Zuerst war die 1342 geb. Katharina in Antrag, sie wählte aber klüglich den Schleier und starb als Nonne zu Wien 10 Jäner 1381.

Fridrich v. Teck, welcher östr. Landvogt und Hauptmann in Schwa- 1
ben und Elsaß wurde. Bereits am 27 Juni befand sich Albrecht
zu Wien, und am 20 Juli gab er da seinen frommen Geist auf.
Die Grabstätte bekam er in dem von ihm gestifteten Kl. Gaming.
Man mag manche seiner Regentenhandlungen tadeln, es ist aber
der Krankheitszustand zu berücksichtigen, und unstreitig hat Albrecht
viel gethan zum Beßten seines Hauses und seiner Lande. Den
Ständen gewährte er großen Einfluß, und ermahnte, ja ermächtigte
dat. Wien 25 Nov. 1355 Österreichs, dann auch Steiermarks und
Kärnthens Landherren und Städte, die vier Söhne anzuhalten, daß
sie „mit einander lieblich, tugendlich und brüderlich leben ꝛc.“ Der
Erstgeborne, ein Zögling des Gr. Heinrich v. Schaumberg, erhielt 4
in Schwaben die Todesnachricht und eilte nach Wien; am 27 Juli
reiste er durch Biberach und gelobte hier, da ihm der Kaiser bis
auf Widerruf die Landvogtei zu Schwaben und insbesondere die
Pflege und Vogtei der Stadt Nördlingen verliehen, leztere bei ihren
alten Rechten zu erhalten und zu schützen und nicht darnach zu streben,
daß sie ihm verpfändet werde! Nicht dieses Zugeständniß, aber viel
größere hoffte Rudolf vom kais. Schwiegervater zu erlangen, und
als die Hoffnung unerfüllt blieb, schlug das Zornfeuer zum Dach
hinaus. Daß hiebei der neue Patriarch v. Aquileja schlimm zukam,
werden wir sehen.

Karl IV, der zu Nürnberg die zwei wichtigen Todesfälle vernahm,
war 18—31 August zu Sulzbach, vielleicht in Unterhandlung mit 5
Bayern (L. der Brandenburger urk. 29 Juni zu Wasserburg, 9 Juli
zu Freising). Bis Ende Oct. scheint sich der Kaiser zu Prag oder
in der Nähe aufgehalten zu haben, dann ritt er nach Breslau
in Sorgen wegen der erwähnten Befreundung schlesischer Herzoge
mit Polens König, und es scheint, daß schon vorher ein Bündniß
mit Littauens Fürsten wider Polen nachgesucht wurde; denn im
Sommer erschien vor dem Kaiser zu Nürnberg eine littauische Ge-
sandtschaft und ein gleichzeitiger Chronist schreibt: **Algard und Kynstod
Wytowtis vater lissen werbin umb eynen frede an Keiser Karle, dem got gnade,
de lezt starb, das her (er) geböte frede czu halten czwischen dem Orden und
Iren landen, sy welden an sich nemmen dy Touffe, do sante der egenante herre
Keiser ken (gen) Littouwen durch Prüssen den Erczbischof von Prage Arnestum** 6
**und den herczog czu der czit von der Swidenicz, dy do czu yn (ihnen) gwomen
(kamen) und sy anredten von der touffe wegen, und des Cristen glouben, do**

1 vorspotten sy sye und belachtin und trebin dorus Jr getusche (trieben nur Täuschung). Voigt V. 128. Daß Erzb. Arnest und Hrz. Bolko v. Schweidnitz als kais. Gesandte nach Littauen reisten, ist nicht zu bezweifeln, auch hat die Angabe große Wahrscheinlichkeit, daß Olgjerd und sein Bruder Gebiete zurückverlangten, welche der D. Orden erobert hatte, und daß die Gesandten, weil sie solches nicht bewilligen konnten, unverrichteter Dinge heimkehrten. Karl IV hoffte mit ihnen Littauens Fürsten zu Breslau anlangen zu sehen und da sollte die Taufe höchst feierlich veranstaltet werden.

Urk. thun dar, daß Erzb. Arnest und der Deutschmeister Wolfram v. Nellenburg im Dec. 1358 zurück waren. Der Kaiser hatte indeß
7 die Brüder v. Liegnitz mit dem Bischof v. Breslau verglichen, der ihrem gest. Vater Stadt und Herrschaft Grotkau abgehandelt; dat. Breslau 29 Nov. nahmen B. Preczlav und Capitel Grotkau nebst Gebiet vom Kaiser zu Lehen und 30 Nov. stellten sie das Zeugniß aus, Karl als böhm. König und seine Nachfolger auf Böhmens Thron seien die wahren, natürlichen und wirklichen Erbherren des Landes Schlesien, wogegen er alle Priv. des Hochstifts neu besiegelte und seinen Schutz zusicherte. Ein Bestimmung v. 13 Dec., daß die Herrschaft Grotkau nie vom Hochstift entäußert werden dürfe, hat die Zeugen: Erzb. Arnest, Bbe Joh. v. Olmütz, Alb. v. Schwerin und Dietrich v. Minden, Herzoge Wilh. v. Meißen, Bolko v. Schweidnitz, Konrad v. Öls, Wenzel und Ludwig v. Liegnitz, Premysl v.
8 Teschen, Bolko v. Oppeln, Bolko v. Falkenberg u. A. Der Kaiser blieb zu Breslau bis Mitte Febr. 1359 und hat dort vor seiner Abreise noch etwas heimlich abgekartet, das wieder ein sonderbares Licht auf seine Politik wirft. Es war der Bruder aus Mähren herbeigekommen; diesem mußten 8 Febr. Schlesiens Stände Verschreibungen ausstellen, daß sie ihm, stürbe der Kaiser sohnlos, als einem böhm. König und ihrem rechtmäßigen Herrn alsogleich huldigen würden, entgegen gelobte der Markgraf, sie bei allen ihren Freiheiten und Rechten zu belassen. Am 14 Febr. aber besiegelten der Kaiser, sein Bruder und Hrz. Bolko v. Schweidnitz die Verabredung: ginge der Kaiser ohne Sohn mit Tod ab, so solle seine im März 1358 geborene T. Elisabeth einen Sohn des Markgrafen
9 heirathen und die Krone Böhmens nebst Schweidnitz und Jauer erben. Auch die Kaiserin Anna erklärte ihre Zustimmung; man gelobte sich aber gegenseitig Verschwiegenheit und daß man allen

Fleiß aufwenden wolle, um die päpstl. Dispens für die Heirath der 1
Geschwisterkinder zu erhalten; **und dorumb meynen und wellen wir ouch zu gottesdienste geben, und bezalen hundert tausent gulden florenzer gewichte das man sie in gottes dinst wende wi unsirn heiligen Vatir den Papst das allerfüglichst und nützlichest dunken wirdit.**

Von Breslau riefen den Kaiser unangenehme Dinge gebieterisch an den Rhein und eines der unangenehmsten war die Spaltung zwischen Prälaten, namentlich den Erzhirten von Mainz und Trier und einem päpstl. Legaten, welche so feindselig wurde, daß für Karl kaum eine andere Wahl blieb als entweder jene Reichsfürsten oder den Papst zu erzörnen. Innocenz hat einen Mißgriff gemacht, als er
dat. Av. 8 Oct. 1357 den Philipp de Cabassole B. v. Cavaillon mit 10
der allerdings sehr nöthigen Visitation der rheinischen Metropolitansprengel und der von Bremen und Magdeburg beauftragte; es sah dort traurig genug aus zum großen Theil aus Schuld der Kirchen-Vorsteher, wie denn auch der v. Bremen Godefrid Gr. v. Arnsberg 1359 mit oder wider Willen abdankte, der v. Trier mit Censuren bedroht wurde u. s. w. Der hochbetagte B. Balduin v. Paderborn mußte einen Coadjutor bestellen. Der v. Münster Ludwig Lndgr. v. Hessen, eher Kriegsmann als Bischof, war 18 Aug. 1357 gestorben erst 49 J. alt, der gewählte Gr. Adolf v. d. Mark baccalaureus juris canonici wurde zu Avignon geprüft und bewährt gefunden; Sonntags 4 Febr. 1358 führte ihn der Oheim B. Engelbert
v. Lüttich in Münster ein. Magdeburg hatte an Otto Lndgr. v. 11
Hessen, der jezt nahe am Grabe stand, nie einen geistlichen Hirten gehabt. Der eifervolle Legat berichtete sehr traurige Sachen nach Avignon und verklagte nicht bloß Bischöfe sondern auch Klostervorstände. Vermuthlich hielt er einige Synoden und ließ die Sprache scharfen Tadels hören. Die Getadelten kochten Galle und suchten entgegen allerlei Vorwürfe auf, die Provisionen, die Annaten, die langen kostspieligen Processe bei der Curie; besonders aber taugte ihnen zur Aufregung der Geistlichen und Laien, daß der Papst durch den Legaten auffordern ließ, es sollten Geldbeiträge für die Kreuzfahrt eingesammelt und einige Jahre hindurch der Kirchenzehent für diesen Zweck erhoben werden. Gegen den Zehent protestirten nicht
bloß die meisten Bischöfe, sondern mit Heftigkeit auch Benedictiner- 12
Äbte, und es wurden Stimmen gehört, welche behaupteten, das Kreuzzuggeld muß dienen, gewisse Leute in Avignon zu bereichern.

1 Hierüber beschwerte sich der Legat beim Kaiser und verlangte seine Unterstützung; aber auch die Gegner riefen ihn an und so fuhr er denn nach Mainz und hielt da in der ersten Hälfte des März einen Fürstentag.

Nachdem der Vortrag des Legaten angehört und darüber geheime Berathung gepflogen worden war, trat an dem Tage, an welchem der Kaiser Antwort zu ertheilen versprochen hatte, als Redner der Fürsten des Rheinpflzgr. Rupert gewandter Kanzler Konrad v. Alzey auf und perorirte erzghibellinisch, so daß der Hirschauer-Chronist Anstand nahm, seine Phrasen wieder zu geben. Der Hauptsatz, welchen er beweisen wollte und mehr mit Schmäh-
13 ungen als haltbaren Gründen stützte, war: Die päpstl. Curie plündert Deutschland aus durch die kostspieligen Wahlprocesse, durch die Provisionen, durch die Confirmations- und Pallientaxen, ungeachtet das Evangelium sagt: Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst sollet ihr es geben! Statt hieraus zu folgern, es sei nöthig, diese Mißstände zu verbeßern, was wenigstens logisch gewesen wäre, zog der freche Redner den Schluß: die Geistlichkeit habe dem Papst für seine Bedürfnisse gar nichts zu reichen. Ob ihm irgend Jemand entgegnet hat, wie er es verdiente, ist nicht angemerkt, sondern die Chronik meldet nur weiter, am folgenden Tage haben andere Redner verschiedentlich jedoch mit geziemender Bescheidenheit dargethan, man könne den Clerus nicht zu so ungewöhnlichen Leistungen verpflichten,
14 und der Kaiser nahm besonders übel, daß der Papst gerade die Deutschen vor andern Nationen unterdrücken und belasten wollte, als wäre hier das Wasser für einen außerordentlichen und unerlaubten Fischfang. Zugleich soll er an den Legaten die wunderliche Frage gerichtet haben: „Wie kömmt es, Herr Bischof! daß der Papst viel Geld von dem Clerus verlangt und nicht daran denkt, die Sitten desselben zu verbeßern?" Nach einigen scharfen Ausfällen auf das ungeistliche Benehmen und besonders auf die ungeistliche Kleidung soll der Kaiser dem Domherrn Kuno v. Falkenstein die prächtige, mit Gold und Edelgestein verzierte Mütze vom Kopf genommen und sich aufgesetzt haben, sprechend zu den Fürsten: „Was dünket euch? gleiche ich mit dieser Mütze nicht eher einem Ritter als einem
15 Chorbruder?" (Kuno, vorher Verweser des Erzstiftes Mainz, ward 1361 Coadjutor zu Trier und 1363 Erzbischof, und von diesem sehr

angesehenen Prälaten ist weniger als von jedem andern Domherrn 1
ein solches Geschichtlein zu glauben.)

Daß sich Karl auf dem Fürstentag und auch schon vorher bitter
über ausgeartete, das christl. Volk ärgernde Pfründner geäußert hat,
steht außer Zweifel und Palacky vermuthet, der Prager-Domherr
Milic v. Kremsier, der durch sein Eifern für Sittenstrenge Aufsehen
erregte, habe als Prediger den Kaiser angefeuert, Hand an die
Reform zu legen. Karl meinte es gut, aber dergleichen heftige
Ausfälle beßerten nichts, gossen nur Öl in's glimmende Feuer, und
auch die ergriffenen Maßregeln wirkten zum Theil verkehrt, weshalb
Innocenz VI, zu welchem der Legat B. Philipp unverrichteter Dinge
zurückkehrte, dat. Avignon 20 April 1359 die Mahnung erließ:
„Zufolge glaubwürdigem Berichte hat Deine Durchlaucht fromm- 16
sinnig die kaiserl. Achtsamkeit darauf gerichtet, wie gewisse, durch
ihre freie Lebensweise und ihre Kleidung wider den religiösen An-
stand verstoßende Welt- und Klostergeistliche in die rechten Schranken
zu weisen seien, und deswegen an einige Prälaten drohend geschrie-
ben, daß der weltliche Arm die Einkünfte solcher Ärgernißstifter mit
Sequester belegen werde. Müßen Wir nun, theuerster Sohn! Deinen
Eifer für das Haus des Herrn recht sehr rühmen, so doch zugleich
erinnern, daß es sich besonders für Dich als obersten Beschirmer
der Kirchenfreiheit geziemt, fleißig vorzusehen, damit nicht, was der
frommeifrige Sinn beginnt, das richtige Maß überschreitet und der
Ehre des apost. Stuhles und der kirchl. Freiheit zu nahe tritt ꝛc.“
Der Kaiser ward also gebeten, die geistl. Vorsteher von dem, was 17
der Zucht bedarf, in Kenntniß zu setzen, und von Seite des apost.
Stuhles die kräftigste Unterstützung für das Reformgeschäft zuge-
sichert, auch sogleich an die fünf deutschen Erzbischöfe (an den Trierer
dat. Av. 29 April 1359) in sehr ernsten Ausdrücken Auftrag ertheilt,
gegen alle Geistliche, hohe und niedere, ohne Rücksicht der Person
einzuschreiten, wenn sie durch Betragen oder Kleidung, durch Spielen,
Theilnahme an Turnieren oder durch üppiges Leben das christl. Volk
ärgern. Karl hat dann dat. Prag 13 Oct. 1359 den weltlichen
Herrschaften und namentlich den Stadtmagistraten verboten, unter
besagtem Vorwand geistliche Güter einzuziehen, geistliche Personen
einzukerkern u. dgl. Aber obwohl er 50 Mark reinen Goldes, ja
selbst Ehrlosigkeit als Strafe ankündigte, achteten die Gewalthaber 18
das Verbot doch nur in so weit als ihnen beliebte.

1 Acht Tage soll die Conferenz in Mainz gedauert haben und dann der Legat B. Philipp zu Schiff nach Cöln gefahren sein mit leeren Händen; eine glaubwürdige Angabe sagt, es sei statt des begehrten Zehnten eine freiwillige Subsidie für die Kreuzfahrt zugestanden worden. Auch der Kaiser reiste in's untere Rheinland, vielleicht zu Schiff oder über Luxemburg auf Anrufen des Halbbruders Wenzel, dem ein Streit aus dem andern erwuchs. Auf den seit 1349 erledigten Stuhl v. Verdun wollte der Papst einen Franzosen setzen, welcher jedoch 1351 wegen des heftigen Widerspruches verzichtete. Da suchte 1352 Jolanta Gr. v. Bar ihren jungen Sohn Hugo einzudrängen, das Capitel aber wählte einen Bertrand, welchem auch die Bürgerschaft anhing. Nun Fehde und Hrz. Wenzel
19 nahm daran Theil, kaum war er der mit Flandern ledig; 13 April 1358 schloß er Bündniß mit Jolanta und ihrem Sohn Mrkgr. Robert wider Verdun, welche Stadt Anf. Spt. förmlich belagert wurde, und erneuerte dasselbe 2 Oct. im Feldlager zw. Verdun und Charny. Karl IV wird das und die von Wollarbeitern in Löwen erregten Unruhen vermittelt haben nach seiner Art d. h. ohne Halt; noch im J. 1361 griff Wenzel gegen jene Tumultuanten zum Schwert, und erst 1362 kam es zu einem Vergleiche. Urkundlich weilte der Kaiser zu Achen 26 März bis 3 April 1359; er gab da den Städten Prag, Breslau, Kuttenberg und Sulzbach einen gar gnädigen Zollfreiheitsbrief und als Zeugen sind genannt: die Kurfürsten v. Cöln und Sachsen, Erzb. Arnest v. Prag, B. Joh. v. Leitomischl
20 Kanzler, Wilhelm v. Jülich (Vater oder Sohn?), Mrkgr. Wilh. v. Meißen, Gr. Theoderich v. Looß &c.

Die Ereignisse in Holland und Hennegau berührten das Reich stark genug, um des Kaisers Sorge in Anspruch zu nehmen. Jan van Arkel B. v. Utrecht hatte in Stadt und Stift ziemlich Ruhe hergestellt, Widersacher waren nach Holland geflohen und entzündeten eine Fehde des Gr. Wilhelm wider Utrecht, welche der kluge Bischof 1357—58 durch billigen Vergleich endigte. Bald hierauf reiste Wilhelm nach England und war Ende Aprils 1358 Gast bei dem glanzvollen St. Georgen-Ritterfest. Eduard III, welcher Flandern nicht von Frankreich ab- und auf seine Seite ziehen konnte, fädelte dafür ganz den Holländer ein und zum Lohn des Bündnisses und
21 zur Bestrafung der Fläminger verfügte er, daß Englands Handlung von Brügge weg nach Dortrecht geleitet wurde, welcher Seehafen

reich privilegirtes Stapelrecht erhielt. Nun geschah aber, daß man 1
an dem heimgekehrten Gr. Wilhelm Spuren der Geisteszerrüttung
bemerkte und bald genöthigt war, den unglücklichen Fürsten in Bande
zu legen. Sein jüngerer Bruder Hrz. Albrecht v. Straubing (geb.
1336) wurde herbeigerufen und in Holland und Zeeland, dann auch
im Hennegau als Statthalter (Ruwaard) anerkannt. Seine Stellung
hatte viel Schwieriges theils wegen Forderung der Frau des wahn-
sinnigen Bruders, theils wegen der Parteieifersucht der Kabelgenser
auf die den Ruwaard vornämlich berathenden Brederode. Hrz.
Albrecht mußte jene 31 März 1359 in Delft belagern und erst um
Pfingsten ergaben sie sich. Ob Karl IV seine schwache Stimme in
Holland hören ließ, oder ob er bei den nähern, Geldern zerrütten-
den Wirren etwas eingriff, ist unbekannt. Die sich mit tödtlichem 22
Hasse anfeindenden Brüder Rainald und Eduard waren allerdings
1358 im Spätjahr durch die Bbe Jan v. Utrecht und Adolf v.
Münster und Boten der Städte Nimwegen, Zütphen, Arnhem und
Roermonde zu einem Vertrag beredet worden, allein im Winter
schon schlugen sie wieder auf einander los und der Brüder- und
Bürgerkrieg wüthete, bis Rainald 25 Mai 1361 bei Thiel von
Eduard besiegt und gefangen wurde. Hier und allerwärts jammerte
das deutsche Volk, es sei das Reich wie hauptlos und verwaiset.

Karl IV feierte Ostern 21 April 1359 zu Prag oder auf dem m
nahen Karlstein und hat sich in diesem Jahre kaum mehr aus Böh- 1
men entfernt, so viel Unangenehmes und Bedrohliches ihm auch
aus dem Reiche zu Ohren kam. Das Schlimmste ihm zu bereiten
war bald der neue östr. Herzog, sein Eidam, aus Kräften bemüht
und um das weshalb und wie dreht sich hauptsächlich die deutsche
Geschichte bis in's J. 1361. Der 19jährige, im Sommer 1358
aus Schwaben nach Wien zurückgekehrte Hrz. Rudolf, dem in den Erb-
landen alsogleich gehuldigt ward, wollte hoch, hoch hinan, er entwarf
große Pläne und umgab sich mit einem glänzenden Hofstaat, und
weil denn solche Dinge Geld und viel Geld erheischten, Rudolf
aber kein Freund der knickernden Häuslichkeit des sel. Vaters war,
so mußten bald bekannte Finanzkniffe aus der Verlegenheit helfen.
Ein Plan bezielte, an der vom Vater neugebauten St. Stephans- 2
Kirche, welche Rudolf zu vollenden beschloß, einen bischöfl. Sitz zu
errichten, und es scheint, der Herzog reiste im März 1359 von
Wien nach Passau und München, persönlich die vornehmen Gäste

m zur Dedicationsfeierlichkeit einzuladen; dat. Passau 11 Febr. bescheinigen Gr. Gerlach v. Hohenlohe und seine Frau Margareth, daß ihnen die von dem ersten Gemahl der Marg. Hrz. Stephan v. Slavonien versprochene Morgengabe (20,000 ℔) durch Hrz. Rudolf bezahlt worden. Vermuthlich um diese Zeit bestimmte man der Marg. Töchterlein Elisabeth dem 10jähr. Albert III Bruder Rudolfs zur Braut. Am 10—11 März hatte die Weihe der St. Stephans-Kirche Statt und Rudolf legte die Grundsteine in die Erde zu den zwei Riesenthürmen, deren nur einer ausgebaut worden ist. Das Geld ging den Wienern nicht aus, aber der fromme Sinn. Als
3 anwesend bei der Feier nennt F. Lichnowsky IV. 10: die Bischöfe v. Salzburg, Passau, Freising, Gurk, Seckau und Lavant, Mrkgr. Lud. den Brandenburger und seinen Sohn Meinhard, Hrz. Alb. v. Sachsen (geb. 1345, in Zwist mit dem Oheim Rudolf II), Gr. Meinhard v. Görz. Es fehlen aber gewiß viele Namen. Am Dienstag in der Charwoche (16 April) war Rudolf urkundlich zu Linz und scheint von da nebst dem 12jähr. Bruder Fridrich auf das Osterfest nach Prag geritten zu sein. Die Brüder stehen als erste Zeugen in einem kais. Gnadenbriefe für das schwäb. Kl. Denkendorf dat. Prag 5 Mai 1359, dann folgen Mrkgr. Joh. v. Mähren, Hrz. Wenzel v. Sachsen (Supplicant), Bolko v. Falkenberg, Joh. v. Troppau, die Burggrafen Frid. v. Nürnberg und Burkard v. Magdeburg.

4 Der Zweck des langen Aufenthaltes am kais. Hofe ward von Rudolf nicht erreicht, er schied sehr aufgebracht und scheint eiligst über Pilsen (6 Mai) nach München geritten zu sein; Ludw. der Brandenburger urk. 30 April 1359 zu Bozen und 8 Mai zu München. Man erzählte sich, Rudolf habe dem Schwiegervater vorgemacht, der Mainzer und der Cölner gehen auf Anstiften oder unter Begünstigung des Papstes damit um, ihn, der sich des Reiches nicht annehme, abzusetzen und den König Ungarns oder sonst einen thätigen Fürsten zum Kaiser zu erwählen. Nicht zu bezweifeln ist, daß Innocenz VI und die Cardinäle und viele Prälaten Deutschlands über Karl IV ungehalten waren wegen seiner Unthätigkeit und noch mehr wegen jenes Ausschreibens, welches den weltlichen Obrigkeiten
5 erlaubte, ärgerlich lebenden Geistlichen ihre Einkünfte zu sperren; in den Provinzen Magdeburg, Mainz und Cöln hatten Landherren und Magistrate geschwind zugegriffen und die geistliche Immunität mannigfach verletzt. Von solcher Mißstimmung wird Rudolf über-

treibend geredet haben mit dem Wunsche, der sohnlose Kaiser möchte m
ihn, den Eidam, zum Reichsgehilfen annehmen und zum Röm. König
küren lassen. Allein Karl hörte auf dem Ohr nicht gut und hat
vielleicht noch zu andern Wünschen und Begehren Rudolfs den Kopf
geschüttelt; gewiß ist, daß dieser höchst unzufrieden von Prag fort-
eilte des Entschlusses, sich mit allen mißvergnügten Fürsten und
Herren wider den Kaiser zu verbünden. Bayern und Würtemberg
wurden zuerst angegangen und da sehr geneigtes Gehör gefunden.
Polen sollte auch gewonnen werden, und besonders Ungarn; doch
Kasimir III hatte nicht die Mittel, wenn auch den Willen, wider
Karl Krieg zu führen, und Ludwig ließ sich auch ungern auf einen 6
solchen Krieg ein. Zwar als Hrz. Rudolf ihn persönlich zu Pres-
burg aufsuchte, erneuerten sie da 2 Aug. 1359 die alten Bünd-
nisse, und Ludwig schloß in dieselben den 7jähr. Neffen Johann,
Stephans Sohn, ein als den Erbherzog v. Slavonien, Kroatien
und Dalmatien; jedoch Kriegshilfe scheint man ungarischerseits bloß
für den Fall nothgedrungener Vertheidigung zugesagt zu haben und
etwa für die Fehde in Friaul.

Uneinigkeit der Wähler gab dem Papst Anlaß zum Providiren
und er ernannte für Aquileja 10 Mai 1359 den Ludwig della
Torre, welcher seit 1346 Bischof v. Triest war, und schrieb zu seinen
Gunsten an Kr. Karl IV 20 Juni. Glaublich lieh Venedig Mann-
schaft, daß Patr. Ludwig im Juli Besitz ergreifen konnte. Nun 7
hatten aber während der Sedisvacanz Gr. Meinhard v. Görz und
Hrz. Rudolf manche Stiftsgüter besetzt und wollten sie dem neuen
Patriarchen nicht ausliefern; dieser brauchte die Waffen, der Görzer
gab auf Zureden des Papstes nach, und die Österreicher wurden mit
Gewalt aus einigen Plätzen vertrieben z. B. aus Pordenone un-
weit Sacile. Besetzt hielten sie noch Windischgrätz, Wipach und
Venzone. Hrz. Rudolf konnte nicht sogleich hier einschreiten, er
hatte in Bayern und in den Vorlanden zu thun. Am 5 Aug. war
er noch zu Wien, aber am 10. bis 22. zu Salzburg nebst L.
dem Brandenburger und dessen Sohn Meinhard und es wurde ein
Bündniß geschlossen wider Jedermann, ausgenommen das Reich und
K. Ludwig v. Ungarn und dessen Neffen Hrz. Johann 18 Aug. Um 8
diese Zeit wird Rudolf dem B. Paul v. Freising früher B. v. Gurk
und dem Abt Peter v. St. Lambert das Zeugniß ausgestellt haben,
daß sich der Vater sel. für L. den Brandenburger gegen den heil.

Stuhl verbürgt habe und daß er nun diese Bürgschaft auf sich nehme; denn dat. München 29 Aug. 1359 gelobt Rudolf dem Brandenburger, in Folge der von demselben dem Hrz. Albert sel. gegebenen Gewalt, dessen Sühne mit dem Papst zu vollenden. Unter den Bedingungen der Absolution waren die, den Kirchen v. Trient und Chur alles Entzogene zurückzustellen und auf Erfordern gegen die Feinde der Röm. Kirche hundert Gleven nach Italien zu schicken und ein Jahr lang im Felde zu unterhalten. Rudolf eilte nach Wien und befand sich nicht mehr zu München, als B. Paul sehr feierlich am 2 Spt.[1]) in der Burgcapelle als päpstl. Internuntius
9 die Censuren löste und die Ehe zw. dem Brandenburger und der Marg. Maultasch in radice revalidirte. Gr. Albert v. Hohenberg und Haigerloch B. v. Freising starb auf der Reise bei Constanz 25 April 1359 und ward in dem Familienstifte zu Rottenburg am Neckar begraben, und kaum geschah es ohne Zuthun des Brandenburgers, daß man zum Nachfolger den Paul v. Harrach B. v. Gurk wählte, welche Wahl der Papst gleich bestätigte.

Es findet sich ein Bundesvertrag dat. Schaffhausen 26 Spt. 1359 zwischen Hrz. Rudolf und seinen Brüdern und den Grafen Eb. und Ulrich v. Würtemberg errichtet und obwohl urkundlich fest steht, daß sich Rudolf 6 Oct. zu Wien befand, konnte er doch, der überaus schnell reiste, jenes Bündniß persönlich abgeschlossen haben.
10 Wie der Kaiser die Würtemberger erzörnte, soll alsbald erörtert werden. Das Gezänke mit den Waldstätten blieb ruhen; Zürich verlängerte das Bündniß mit Österreich auf zwei Jahre und Bürgermeister Rudolf Brun gelobte, schreibt Joh. v. Müller: „Österreich und dessen Amtleuten lebenslänglich zu dienen, mit Wort und Werk ihren Schaden zu wenden und ihren Vortheil zu fördern, und ihnen wider männiglich Wahrheit und gute Treue zu halten, nur nicht gegen das Reich, Zürich und die Eidgenossen, sonst aber sich nicht durch Leztere abhalten zu lassen, den kaiserl. Spruch zu befördern, und Alles zu verschweigen"; es hatte aber Hrz. Rudolf dat.

[1]) Bei der Feierlichkeit 2 Spt. war anwesend mag. Joh. v. Platzheim Rudolfs Kanzler, der noch in diesem Jahre B. v. Gurk und 1363 v. Brixen geworden ist. Am 2 Spt. vermachte Marg. Maultasch eventuel, wenn nämlich Meinhard kinderlos bliebe, den östr. Herzogen die Grafschaften Tyrol und Görz, und richtete 5 Spt. an den Papst die Bitte um Bestätigung! Sehr verdächtig. Hat Meinhards Vater beigestimmt?

Krems 11 April 1359 den Brun zum geheimen Rath angenommen m
mit einem Jahresgehalt von 1000 Gulden. Für die Vorlande 11
schien also nichts zu besorgen, und nun wollte Rudolf nur geschwind auch noch den Handel in Friaul abthun, eh' er an Ausführung des Hauptplanes ging; glaublich im Oct. stürmte er mit Reiter-Schaaren wider den Patr. Ludwig los, nahm ihm nicht bloß Pordenone sondern noch viele andere Orte und kehrte Anf. Nov. siegesstolz nach Wien zurück. Jezt begann er sich Erzherzog zu betiteln, indem er das s. g. große Privileg Fridrichs I v. J. 1156 für Heinrich Jasomirgott in von einem Schmeichler entstellter Gestalt kennen lernte; denn da hieß es: „Wenn ein Herzog v. Österreich auf einem öffentlichen Reichstag sich einfindet, so soll er gleich einem Pfalzerzherzog gehalten sein .... auch den ersten Platz nach den
Kurfürsten haben 2c." Ohne Zweifel auf Dringen des Papstes 12
begab sich Erzb. Ortolf v. Salzburg als apostol. Legat nach Wien, wegen des Patr. Ludwig Vorstellungen zu machen; wir sehen ihn daselbst urkundlich 15 Dec. 1359, wie auch die Bbe Paul v. Freising und Gottfried v. Passau, dann den Meinhard Mrkgr. v. Brandenburg, Hrz. v. Bayern und Grafen v. Tyrol, und den Hrz. Wenzel v. Sachsen. Rudolf sah ein, daß es sehr unklug wäre, sich mit Kaiser und Papst zugleich zu überwerfen, er äußerte Bereitwilligkeit, einen billigen Vergleich anzunehmen, und ertheilte dem Erzb. Ortolf Vollmacht zu unterhandeln.

Karl IV mochte anfangs des Habsburgers Zürnen für eine bloße jugendliche Aufwallung halten, die sich ohne Folgen bald von
selbst legen werde, aber die Sache nahm von Tag zu Tag eine 13
bedenklichere Gestalt an und es mußte doch etwas vorgekehrt werden zur Beschwichtigung der Gemüther. Auf Karlstein 2—17 Juli sehen wir bei ihm einige Bischöfe, den Hrz. Rudolf v. Sachsen und den Rheinpflzgr. Rupert jun. und wahrscheinlich berathschlagte man über die eingegangenen Berichte. Nach Avignon war Wilhelm Dechant des Stiftes Wyssehrad geschickt worden und der Zurückkehrende dürfte eine ernste Ermahnung des Papstes gebracht haben, welche den Kaiser bewog, dat. Prag 13 Oct. oben erwähntes Verbot an die weltlichen Obrigkeiten zu richten, namentlich wegen der von den Capiteln zu Magdeburg, Mainz und Cöln erhobenen Klagen, und zu thun, als wollte er jede Antastung der geistl. Immunität hart strafen. Schon vorher hatte er den rhein. Erzhirten geschrieben und gebeten,

m sie möchten wenn nicht zu ihm kommen, so doch mit Pflzgr. Ru-
14 pert sen. irgendwo zusammentreten und ihre Gesinnung eröffnen. Der Pfalzgraf mußte, das versteht sich, alles Erwünschte versprechen, und so ergab sich, daß bei einem Zusammentritt in Bacharach die Verstimmung nachließ und daß die zwei Erzbischöfe v. Mainz und v. Cöln beredet wurden, dat. Bacharach 11 Nov. 1359 Versicherung auszustellen, welche man auch dem Hrz. Rudolf und dem König Ungarns zuschickte, es sei ihnen nie in den Sinn gekommen, etwas wider den Kaiser zu unternehmen ꝛc. Unter den beschwichtigenden Zusagen war sicherlich die, Karl wolle nicht mehr Stadtmagistrate auf eine die bischöfl. Gerechtsamen beeinträchtigende Weise begünstigen. Eben die den freien Städten ohne Maß gewährten Vergünstigungen waren die Hauptursache des Unwillens der Würtemberger. Ein
15 kaiserl. Befehl an diese dat. Nürnberg 30 Juli 1358, das Kl. Kamberg in Ruhe zu lassen, deutet schon auf Spannung, und sie heißen nicht mehr Landvögte. Vielleicht ward das Amt aufgegeben, da es die gehofften Vortheile nicht brachte. Im J. 1359 bestätigte Karl den verbündeten Städten das Privileg, für Alles, was sie unterm Reichsbanner thun würden, vor kein anderes als ein kais. Hofgericht gezogen werden zu können, so wie das, sie nimmer vom Reiche zu veräußern, zu verpfänden u. dgl. Jedes kleine Nest Schwabens konnte für etwas Geld die Freiheiten einer Reichsstadt erlangen, wahrhaft Souverainitätsrechte; darob Naserümpfen der Dynasten, die zwei Würtemberger namentlich hätten lieber auch die alten Reichs-Städte rings umher in enge Schranken gewiesen und so unterthänig
16 gemacht als wären sie ihr Eigen, ihre Landstädte. Auf keiner Seite beachtete man das richtige Maß. Es fiel zu Prag Streich auf Streich wider jenes Brüderpaar, so daß es sich dem Hrz. Rudolf verbündete, ungern. Im Juni 1359 siegelt Karl den Städten Heilbronn und Rotweil neuerdings alle Freibriefe; am 29 Spt. erhielt Donauwörth ein Privileg, und noch ein größeres Ulm dat. Prag 23 Nov. Inzwischen scheint Karl zu Nürnberg gewesen und dort der Tumult vorgefallen zu sein, von dem der ungenaue Tritheim kurz erzählt: der Kaiser hatte dem Senat Manches angesonnen und befohlen, was dem gemeinen Volke sehr mißfiel und es in Aufstand brachte; da ließ er aber heimlich den Hauptdemagogen zu sich holen und bestach ihn mit 1000 Goldgulden, und so ward wieder Ruhe. Abgesehen von Nebenumständen bleibt so viel ausgemacht richtig,

daß Karl, der meistens dem gemeinen Bürger übermäßig schmeichelte
und das Unkraut des Trotzes düngte, nun fruchtlos nach einem 17
Zügel sich umsah und zwischen den Herren und Städten in arger
Klemme hin und her wankte. Nach Prag zurückgekehrt vernahm er
solches Klagegeschrei aus Schwaben und Franken, daß er denn doch
um Neujahr aufbrach und dahin reiste. Philipp v. Isenburg hatte
einige Böhmen niedergeworfen, Karl bat nun dat. Prag 6 Dec.
den Erzb. Gerlach v. Mainz, die Landfriedenswahrer der Wetterau
aufzumahnen, daß sie den Gefangenen die Freiheit verschaffen. B.
Leopold v. Bamberg scheint wegen der Unruhen persönlich nach Prag
gekommen zu sein. Hat aber Pelzel die Urk. in's richtige Jahr ein-
gereiht, so war Karl im Jäner und Febr. 1360 fortwährend zu
Prag und gedachte Reise muß früher, etwa in die Zeit des Nürn-
berger-Tumultes fallen. Der Chronist des Kl. Hirschau erzählt 18
hievon, der Kaiser sei nach Eßlingen gekommen und eben im Mino-
ritenkloster mit Gr. Eberhard und anderen Fürsten in Berathung
gewesen, als bewaffnete Bürger in das Gemach hereinstürmten;
Karl und die Fürsten flüchteten in's Freie, wohin nicht weit war ꝛc.
Das kann keineswegs aus der Luft gegriffen sein. Offenbar wollte
der Kaiser den Würtemberger dadurch begütigen und vom östr. Bünd-
niß abziehen, daß er ihm wieder die Vogteirechte in Eßlingen,
Reutlingen ꝛc. zusprach, allein die Bürger widersetzten sich tumul-
tuarisch und nach Böhmen heimkehrend erlaubte Karl dem Gr. Eber-
hard als Reichsvogt die Waffen zu brauchen; manche Dynasten und
selbst einige Reichsstädte schickten Mannschaft, Eßlingen ward be-
lagert und bat endlich um Gnade, welche zu erlangen die Stadt 19
60,000 G. dem Kaiser und 30,000 wegen der Kriegskosten dem
Gr. Eberhard zahlen sollte. Der Kaiser bekam ohne Zweifel das
Geld, aber dem Würtemberger verhalf er keineswegs dazu, sondern
citirte ihn vielmehr zur Verantwortung wegen der vielfach von den
Reichsstädten erhobenen Klagen, etwa um Pfingsten 1360. Bis
dahin hatte sich nämlich die Sachlage völlig verändert, mit Österreich
war ein Vergleich zu Stande gebracht und also nicht weiter nöthig,
Würtemberg gnädig zu behandeln.

VII. Karl IV Freund der Visconti. Congreß zu Tyrnau 16 Mai. Würtemberger Fehde Aug. 1360.

n Hrz. Rudolf, der den Ansatz zu einem hohen Fluge genommen,
1 begann die Schwingen zu senken. Er sah sich ganz allein auf die
eigenen Kräfte angewiesen, sogar der auf Karl IV heftig zürnende
Mrkgr. L. der Brandenburger hatte keine Neigung weil keine Mittel,
sich neuerdings in einen waglichen Kampf zu stürzen, sämmtliche
bayer. Fürsten drückte schwere Schuldenlast, aber auch der Habs-
burger hatte kein überflüssiges Geld in der Kasse und diese für einen
Krieg wider Böhmen und den Kaiser zu füllen, davon wollten die
Landstände ja nichts hören. Selbst hinsichtlich des Patriarchen v.
Aquileja geboten die Umstände Nachgiebigkeit. Der Kaiser zwar
ließ zu Gunsten desselben kaum ein Wörtlein fallen und benahm sich
überhaupt hinsichtlich Italiens auf sonderbare und für den Papst
sehr kränkende Weise. Eben zur Zeit, als Bernabò Visconti ein
2 starkes Heer gegen Bologna, die päpstl. Stadt, anrücken ließ, ereig-
nete sich zu Verona ein gräulicher Brudermord. Das Haus della
Scala, ein ärgernißvolles Nest für Bankerte geworden, neigte zum
Untergang. Cangrande mischte sich nicht gerne in auswärtige Händel,
fast einzig darauf bedacht, seine Herrschaft zu sichern; den Bastard-
Brüdern traute er mit Grund nicht. Er baute in der Stadt Verona
eine sehr feste Burg und wohnte da mit seinen drei unehlichen
Knaben; die Kaisertochter Elisabeth war unfruchtbar. Nun ging
das Gerücht aus, der äußerst Sparsame habe eine halbe Million
für jene Knaben in Venedig angelegt und sei Willens, zum Kaiser
zu reisen, damit sie legitimirt und für seine rechtmäßigen Erben
anerkannt würden. Der Halbbruder Can Signore ertrug das nicht;
3 denn ihm soll der Vater die Herrschaft für den Fall bestimmt haben,
daß Cangrande keinen ehlichen Sprossen hinterließe. Der Zorn-
entflammte paßte Samstags 14 Dec. 1359 mit drei Mordgesellen
dem auf das Land reitenden Fürsten den Weg ab, fiel ihn unver-
sehens an und ergriff die Flucht, als der Bruder (erst 28 J. alt) durch-
bohrt vom Pferde sank. Francesco da Carrara, dem Cangrande
schon länger grollend, soll die 200 Reiter verschafft haben, an deren
Spitze Can Signore in Vicenza einritt und am 17 Dec. selbst in
Verona, wo er vor einer Versammlung den Brudermord als Noth-
wehr zu rechtfertigen wagte. Nachdem ihm gehuldigt worden, war

er so frech um die Hand der Witwe des Gemeuchelten zu werben; n
Elisabeth stieß ihn mit Verachtung von sich, ging in's Geburtsland
Bayern und hat 1362 den jungen Grafen v. Würtemberg geehlicht.

Der Kaiser hatte für den Brudermörder, welcher auch die Neffen
bei Seite schaffte, kein strafendes Wort und erkannte ihn als Herrn 4
v. Verona und Vicenza vermuthlich gegen eine Geldsumme. Auch
die Geneigtheit der Visconti erhandelte Can Signore. Sogleich war,
um genauen Bericht zu erstatten, Jakob der Brünner B. v. Feltre
und Belluno an den kais. Hof geeilt; dat. Prag 10 Jäner 1360 schenkte
Karl dem Diensteifrigen ein Schloß und die Hälfte der Abgaben,
welche jene zwei Städte jährlich an den kais. Fiskus zu bezahlen
hatten. Es waren aber auch Botschafter der Visconti gekommen
und erhielten was sie begehrten. Wir haben gehört, daß Karl
1358—59 einen Spruch that, um sie und den Mrkgr. Giov. v. Monferrat
gütlich auseinander zu setzen, allein Lezterer protestirte gegen
das, was der kais. Gesandte Zdislaw v. Weitmühle schließlich den
Visconti zugestand, und es kehrte sich das Verhältniß dergestalt um, 5
daß die ärgsten Reichsfeinde bei dem von ihnen so oft und so schwer
beleidigten Kaiser zu hohen Gnaden kamen. Ohne Zweifel entsetzte
er den Markgrafen des Reichsvicariats und dat. Prag 22 Jäner
1360 fertigte er, ohne daß ein einziger bedeutender Reichsfürst zustimmte,
den Machtbrief aus, kraft dessen die Brüder Bernabò und
Galeazzo und des Lezteren 6jähriges Söhnchen Giov. Galeazzo zu
Reichsvicaren über Pavia und Gebiet gesezt wurden, nicht für einige
Jahre sondern für immer. Das mag ein schönes Stück Geld gekostet
haben. Bernabò stand aber bereits so zur Kirche, daß ihm
die schwersten Censuren drohten. Card. Albornoz hatte ihn längst
als Hauptstütze der Kirchenfeinde bezeichnet, die geistliche Immunität
trat der Tyrann ungescheut mit Füßen, warf selbst Prälaten in 6
den Kerker und plünderte ihre Habe; besonders soll Erzb. Robert v.
Mailand brutale Mißhandlung von ihm erfahren und gleichsam als
Verhafteter 8 Aug. 1360—61 sein kummervolles Leben geendigt
haben. Jezt kam dazu noch der Krieg wider Bologna, den zu führen
besonders Kirchengeld aushelfen mußte.

Bernabò hatte erlauscht, daß viel Gemurre in Bologna über
Giov. da Oleggio, und stellte Forderungen, die jener abschlug, wie
vorauszusehen. Alsogleich ward das Schwert gezogen, die mailänd.
Schaaren unter Befehl des aus Ferrara verbannten Francesco d'Este

n gingen am 8 Dec. 1359 über den Panaro und nahten kaum den hinter Verschanzungen aufgestellten Bolognesern, als diese den Rücken wandten und ihrer Stadt zuliefen. Das Castell Crevalcuore öffnete am 17. und zur Weihnachtszeit lag das feindliche Heer vor Bologna.
7 Es war zahlreich genug, um durch Abtheilungen benachbarte Plätze zu berennen, die nach und nach fielen als Castelfranco und Castiglione im Febr., Serravalle am 13 März. Überdieß wurde hart an Bologna eine mächtige Bastei erbaut und stark besetzt und das Wasser des Reno von der Stadt weggeleitet. Sie erhielt von Niemand Hilfe außer vom Card. Albornoz, welcher 400 Reiter schickte. Giov. da Oleggio, erschreckt durch die üble Stimmung der Einwohnerschaft, unterhandelte mit dem Cardinal und war es zufrieden, für Bologna die Stadt Fermo als Signore auf Lebenslang zu erhalten nebst einer Geldentschädigung; am 18 März trat ein Neffe des Legaten als päpstl. Präfect in Bologna auf und großer Jubel erscholl am Morgen des 1 April, als bekannt wurde, Giov. da Oleggio habe
8 sich stille in der Nacht entfernt. Der Gehaßte, welchen Villani als sehr grausam schildert, lebte zu Fermo bis 8 Oct. 1366. Bologna vertheidigte nun der Capitan Pietro da Farnese und soll am 23 April 1360 einen sieggekrönten Ausfall gemacht haben; doch der Bedrängniß war dadurch nicht abgeholfen, die Feinde schwärmten auf allen Straßen und erschwerten die Zufuhr. Innocenz klagte verschiedenen Fürsten, wie feindselig die Kirche von den Visconti behandelt werde, so dem Kaiser und dat. Av. 24 April 1360 dem König Ungarns. Letzterer ließ gleich durch einen Gesandten dem Bernabò ernste Vorstellung thun, wofür Innocenz 10 Mai herzlich dankte, aber bemerkend, Bernabò ändere sein Betragen nicht und habe jezt selbst die Provinz Romagna mit Mord und Brand
9 heimgesucht; das Nähere werde B. Ägid v. Vicenza, Überbringer des Schreibens, melden und zugleich klar darlegen, daß Bernabò fälschlich vorgebe, es sei ihm hinsichtlich Bologna's Unrecht geschehen. Ludwigs Gesandtschaft war von Bernabò gar höflich angehört, aber ihr hoch und theuer versichert worden, um theueres Geld erkauft gebühre ihm laut Vertrag die Signorie jener Stadt noch durch vier Jahre ꝛc.

Das Gleiche sagte er dem Kaiser, und weil denn doch etwas an der Sache war, ließ sich der Papst dat. Villeneuve 10 Juli 1360 herbei, den Frieden mit 180,000 Goldg. zu erkaufen, die er in 5

Jahresfristen dem Bernabò zahlen wollte. Das großmüthige An-
erbieten ward verschmäht. Karl IV fuhr fort, den Visconti schön
zu thun, erhöhte ihre Macht so weit es bei ihm stand und hat dat.
Nürnberg 26 Juni 1360 den vielleicht bereits zu Avignon excom-
municirten Bernabò sammt Leibeserben durch einen Majestätsbrief 10
bis auf Widerruf zu Reichsstatthaltern in Brescia, Bergamo, Cre-
mona, Crema, Parma 2c. bestellt. Möglich daß Oberto Pallavicini
den Geschäftsträger machte; denn diesen s. g. Markgrafen belehnte
der Kaiser dat. Prag 4 Juni 1360. Zur selben Zeit gab es Ver-
handlungen mit Savoyens Grafen [1]), der eben so wie Karl dem
Giov. v. Monferrat die Freundschaft kündigte. Karl erneuerte dat.
Prag 7 Juni 1360 dem Benedictinerkl. St. Eugendi (St. Oyan) in
Burgund Erzbisthums Lyon einen Gnadenbrief Fridrichs Barba-
rossa und erklärte es für ein kaiserl. Stift, damit dasselbe aber bei
seinen Rechten und Besitzungen erhalten bliebe, gab er ihm auf Bitte
des Abtes, der vermuthlich nach Prag gekommen war, den Hrz.
Philipp v. Burgund und den Gr. Amadeus v. Savoyen zu Beschützern. 11
Etwas früher hat Amadeus auch die Herrschaft in Piemont er-
halten, auf welche Art ist nicht recht klar. Der Vetter Jacopo
überwarf sich mit dem einzigen Sohne Filippo, heißt es, und kerkerte
ihn ein. Dazu hatte er fortan Streit mit Mrkgr. Tommaso v.
Saluzzo und als derselbe 1359 starb, zwang er dessen Sohn Fe-
derigo, ihm für Güter Huldigung zu leisten, welche savoyische Lehen
waren, wie Amadeus behauptete. Es gab allerlei Zwist, vielleicht
auch wegen Turin, da der dortige Bischof, des Jacopo Bruder,
1360 starb, Amadeus mischte sich ein, aber sein Bevollmächtigter,
ein Edler de Provana, welchen er nach Piemont schickte, wurde er-
mordet; da eilt Amadeus selbst hin, thut den Jacopo unter Schloß
und Riegel zu Rivoli und vereinigt Piemont mit Savoyen; dieses 12
auszuführen befreundete er sich jezt mit den Visconti und beschickte
auch den Kaiser und redete, als wäre er der ergebenste und getreueste
Reichsvasall. Jacopo ging, um frei zu werden und eine neue Ehe
zu schließen, 1362 einen sehr nachgiebigen Vergleich ein.

---

[1]) Auch Hrz. Rudolf suchte des mächtigen Savoyarden Freundschaft; auf Schloß Vaulmartnil (?) 3 Mai 1360 bereden Hrz. Fridrich v. Teck Baillív der österr. Herzoge und Herr Franz v. Serrata Ritter, des Fürsten Amadeus Vogt in Vaud und Chablais, ein Bündniß, das 15 Jahre dauern soll.

n Unter den von Papste gebetenen Fürsten hat zuerst Hrz. Rudolf dem Card. Albornoz einige Hilfe geschickt, 100 Helme etwa im Mai 1360, da sie in Friaul entbehrlich geworden waren. Erzb. Ortolf v. Salzburg hatte alle Mühe und Geschicklichkeit aufgewendet, hier Ruhe zu schaffen. Hrz. Rudolf, noch um Epiphanie 1360 zu Wien, urk. 29 Jäner bis 26 Febr. zu Grätz, und hieher kam Ortolf nebst Gr. Meinhard v. Görz. Über Judenburg 29 Febr. begab sich dann
13 unlustig Rudolf nach St. Veit zum Friedenscongresse, der 11 — 14 März dauerte und bloß einen Waffenstillstand bis Weihnacht erzielte, in welchen auch der Bischof v. Bamberg eingeschlossen ward. Ihn unterzeichneten am Tage St. Gregors (12 März) Patr. Ludwig, Erzb. Ortolf, Bbe Paul v. Freising, Gottfried v. Passau, Joh. (Platzheim) v. Gurk Kanzler, Ulrich v. Seckau, Ludwig v. Chiemsee, Petrus v. Lavant ꝛc. — Rudolf zu Bruck a. d. Mur 18., zu Cilley 24., zu Laibach 28 März bis 3 April, urk. 26 April zu Wien und neigte sein Ohr Anträgen der Sühne mit dem Schwiegervater; nebst dem an Karl IV abgeordneten päpstl. Nuntius B. Ägid v. Vicenza redete ihm besonders B. Paul v. Freising zu. Auch die auf den nassen Sommer 1359 gefolgte magere Ernte und drückende Theuerung
14 nöthigte, sich der Kriegsgedanken zu entschlagen. Man berichtet, daß Karl IV väterlich sorgsam einige Tausend Arbeiter bei Bauten um Prag beschäftigte. Übrigens werfen Urk. Licht auf den Gang, welchen seine allerdings kluge, aber kleinliche Politik fortan einhielt; dat. Prag 7 Jäner 1360 kaufte oder drückte er den Brüdern v. Schwarzburg die Herrschaft Spremberg in der Lausitz um ein Spottgeld ab, Hrz. Heinrich v. Glogau und Sagan mußte einen dictirten Vertrag unterschreiben, die aus der Pfandschaft gelösten Städte Windsheim und Weißenburg im Nordgau wurden auf ewig unter Pflege und Vogtei der Reichsstädte Nürnberg und Rotenburg gethan. Streit über die Rathsherrenwahl in Frankfurt am Main veranlaßte 24 Febr. die kais. Verordnung, daß auch Handwerker in den Rath aufzuneh-
15 men und ehrbare Innungen der Bürger erlaubt seien ꝛc. Anzumerken ist, daß L. der Römer sein 14jähr. Brüderchen Otto nach Prag brachte und daß der Kaiser den Knaben 2 Febr. mit den Marken Brandenburg und Lausitz belehnte, bei welcher Gelegenheit die armen Brüder auf Oberpfalz und Spremberg ꝛc. schriftlich verzichten mußten. Hrz. Barnim v. Stettin, ebenfalls anwesend, erfreute sich besonders der kais. Gunst.

Am 22 März ernannte Karl an Stelle des östr. Hrz. Rudolf den Burggr. Burkard v. Magdeburg zu seinem und des Reiches Landvogt in Elsaß und ließ dahin Befehl ergehen, demselben zu gehorsamen, ein lezter Schreckschuß; denn bereits wurde wegen eines in Tyrnau zu veranstaltenden großen Friedenscongresses unterhandelt, zu welchem sich Karl froh und zeitig auf den Weg machte. In Brünn weilte er einige Tage; dahin kam der Unterhändler B.
Paul v. Freising und empfing 28 April die Regalien; am 5 Mai 16
zerriß der Kaiser Schuldverschreibungen der Juden zur Freude gewisser Edelleute. Nach Tyrnau begleitete ihn der Bruder Mrkgr. Joh. v. Mähren; es scheint aber, sie mußten da etwas harren, bis sich K. Ludw. v. Ungarn zu kommen entschloß, denn dat. Tyrnau Freitags 15 Mai stellte der Kaiser die beruhigende Versicherung aus, er habe das Geschwätz, daß Ludwig nach der Kaiserwürde strebe, nie geglaubt und keinen Groll gegen ihn auf dem Herzen. Tags darauf bevollmächtigten Karl und sein Bruder den König, einen Schiedsspruch zu thun in dem Streit mit den östr. Herzogen über die Lehen und und Pfandschaften 2c. Dem Spruch zufolge wurden die beanstandeten Lehen- und Pfandbriefe gegenseitig zur Vernichtung ausgeliefert
und da Rudolf die angemaßten Titel fallen zu lassen verspricht, er- 17
klärt sich der Kaiser bereit, ihn und die drei Brüder mit allem Herkömmlichen zu belehnen und zwar gemäß Privileg in ihrem Lande. Er ritt also von K. Ludwig begleitet über Znaim (19 Mai) nach dem östr. Schlosse Seefeld unfern der Gränze Mährens und Donnerstags 21 Mai geschah hier die Verleihung der Herzogthümer Österreich, Steier und Kärnthen, der Herrschaften Krain, windischen Mark und Portenau und der Reichslehen in Schwaben und Elsaß mit dem Scepter; weil sie jedoch laut Privileg des Fr. Barbarossa v. J. 1156 so ertheilt werden sollte, daß der Herzog zu Pferd sitze und ihm das bloße Schwert und das Banner vorgetragen werde, und diese Ceremonien jezt unterblieben, stellte der Kaiser eine Ver-
sicherung aus, es solle hieraus keine Schmälerung der Ehrenrechte 18
folgen. Es kamen aber noch wichtigere Sachen zur Erörterung; dat. Seefeld 21 Mai thut Hrz. Rudolf kund, der Kaiser habe ihm und seinen Brüdern die Grafschaft und Herrschaft zu Tyrol (!) mit den dortigen Vogteien und die Grafschaft zu Burgund nicht verliehen und verleihen wollen. Hierin gab Hrz. Rudolf nach, aber standhaft weigerte er sich der Zumuthung, aus einem Freund der

Würtemberger ihr Feind zu werden, indem Karl bereits seine Absicht merken ließ, jene stolzen Grafen zu demüthigen. Dieß eine, aber gewiß nicht die einzige Ursache des Kaltsinnes, mit dem man voneinander schied; Karl ritt über Znaim (22.) und Brünn (24 Mai) nach Prag, wo er bereits 29 Mai urk. und schrieb auf Ende Brachmonats einen Fürstentag nach Nürnberg aus, wohin die Würtemberger zur Verantwortung citirt wurden, da sich die Klagen über diese Brüder von Tag zu Tag häuften.

Hrz. Rudolf zerbrach sich den Kopf, wie aus der argen Klemme zu kommen wäre; die verbündeten Würtemberger wollte er nimmermehr im Stiche lassen, und schickte also Unterhändler aus, Kampfgenossen für den Fall zu werben, daß jene Freunde geächtet und mit Krieg überzogen würden. Der Kaiser, vornämlich durch B. Dietrich v. Minden seinen Finanzmann und Vicekanzler berathen, dessen Vetter Dietrich v. Porlitz jezt dat. 7 Juni 1360 das Amt eines Burggrafen auf dem Wyssehrad erhielt, traf die Vorbereitungen für den zerschmetternden Schlag so langsam ruhig und zum Theil heimlich, daß man bis zur Stunde der Entscheidung nicht recht wußte was im Werke sei. Schon das St. Johannisfest feierte er zu Nürnberg, über Sulzbach 20 Juni dahin geritten; im Gefolge waren: Hrz. Rudolf II v. Sachsen, besonders in Gnaden, B. Joh. v. Olmütz, ein Paar schlesische Herzöglein und böhmische Herren. Daß Abgeordnete der Visconti zu Nürnberg eintrafen, ist schon erwähnt; Anfangs Juli erschienen die Bbe Alb. v. Würzburg und Leupold v. Bamberg, Mrkgr. Wilh. v. Meißen, zwei Landgrafen v. Leuchtenberg, Gr. Ludwig v. Öttingen; dat. 8 Juli nahm der Kaiser die zwei Rudolf Mrkgr. v. Baden zu seinem Hofgesinde an und schlug ihnen 1000 M. S. auf die Rheinzölle zu Selz, dann dem Eberhard v. Eppstein 6000 und dem Konrad v. Weinsberg 2000 kleine Gulden auf die Zölle zu Oppenheim und Gernsheim; dem Gr. Joh. v. Sponheim ward zur Belohnung treuer Dienste ein Theil des Zolles zu Bacharach verliehen u. s. A. Das hieß unter dem Adel Kampfgenossen gegen die Würtemberger werben, da diese ohnehin den Bund der benachbarten Reichsstädte auf dem Halse hatten; acht wenigstens sandten ihre Boten nach Nürnberg und ließen, als die vorgebrachten Klagen williges Gehör fanden, ihre Reichssteuer abführen: Rotweil zahlte 500 Pf. Heller, Hall 600, Eßlingen 800, Heilbronn 600, Reutlingen 400, Wimpfen

200, Weil 300 und Gemünd 270 am 20 Juli. Laut Urk. 16 Juli o
waren anwesend Pflzgr. Rupert sen., B. Gerhard v. Speier, die Grafen Eberhard v. Würt. und Heinrich v. Montfort, die Edlen v. Falkenstein, Hanau ꝛc. 17 Juli sind auch B. Adolf v. Münster und Gr. Heinrich v. Nassau genannt. Man kann abnehmen, daß sich keineswegs ein ansehnliches Fürstengericht zusammensetzte, um die Klagen der Städte zu würdigen und dem erschienenen Würtemberger ein rechtmäßiges Urtheil zu sprechen; es scheint auch, Eberhard protestirte gegen die Richter und entfernte sich zornig am
17 Juli. Alsogleich folgte die Achtserklärung zur Freude der Be- 4
schwerdeführer und dießmal war Karl gewillt, nach dem Donner auch den Blitzstrahl zu gebrauchen.

Noch am 28 Juli urk. er zu Nürnberg und gab dem Städtchen Selz zwei Gnadenbriefe, am 5 August aber zu Prag, von wo er ohne Verzug ziemlich starke und wohlgerüstete Schaaren unter Befehl des Oberstkämmerers Zbinko v. Hasenburg aufbrechen ließ; er folgte ihnen auf dem Fuße, am 10 kam er durch Sulzbach und weilte zu Nürnberg einige Tage 13 — 16 Aug. Am 23 Aug. hat er im Lager bei Bopfingen westlich von Nördlingen an den Rath der Stadt Kempten Weisung erlassen, den Gr. Heinrich v. Montfort als Vogt des Stiftes zu erkennen; Hrz. Fridrich v. Teck habe die Vogtei
verwirkt. Man sieht im Lager den sächs. Rudolf II, die Bbe Ar- 5
nest v. Prag, Joh. v. Olmütz, Joh. v. Straßburg, Joh. v. Leitomischl, Heinrich v. Constanz und Alb. v. Schwerin, Herzoge v. v. Öls und Liegnitz, Grafen v. Retz, Montfort, Helfenstein, Heiligenberg, Kolditz ꝛc. Zu gleicher Zeit, da der Kaiser über Aalen gegen das wohlbefestigte Schorndorf vorrückte, griff Pflzgr. Rupert, dem die Landvogtei Schwabens aufgetragen worden war, in Verein mit Edelleuten Gröningen an, welcher Platz sich nicht ernsthaft wehrte, und ein zahlreicher, vornämlich in Ulm, Augsburg und Constanz durch die dienstbeflissenen Bischöfe Marquard v. Randeck und Heinrich v. Brandis gesammelter Heerhaufe überstieg die rauhe Alp und legte sich vor das Städtchen Göppingen. Gr. Eberhard verlor deß-
ohngeachtet den Muth nicht; er versuchte, plötzlich mit seinen in 6
Stuttgart zusammengereihten Häuflein auf das kais. Lager vor Schorndorf stürzend, den递Haupttheil der feindlichen Macht zu zersprengen, mit den Übrigen wäre er dann leicht fertig geworden; allein die Böhmen hielten wacker Stand, Tapferkeit konnte den

o Mangel an Streiterzahl nicht ersetzen und nach hartnäckigem Kampfe mußte Eberhard ablassen. Übrigens scheint sein Erkühnen doch geschreckt zu haben; die Bischöfe v. Augsburg, Constanz und Speier erbaten sich vom Kaiser Erlaubniß, eine Friedensunterhandlung anzuknüpfen, und schon am 31 Aug. waren sie mit der Hauptsache im Reinen, da Karl sehr gemäßigte Forderungen stellte.

Hätte Eberhard noch einige Tage Trotz geboten, es wäre vielleicht anders gegangen. Hrz. Rudolf eilte heran zwar nicht mit vielen Gleven, aber zu einem Verzweiflungskampf entschlossen. Das Suchen
7 nach Bundesgenossen und Streitmitteln hatte ihn etwas zu lange hingehalten; dat. Wien 23 Juni 1360 nimmt er den Gr. Rudolf v. Montfort Herrn zu Feldkirch und Söhne die unser man und ewig diener sint in Schutz (wider Heinrich v. Montfort ꝛc.) und verspricht Hilfe gegen Jedermann ausgenommen K. Ludwig v. Ungarn, Mrkgr. L. v. Brandenburg, Hrz. Joh. v. Lothringen, die Grafen v. Savoyen und v. Würtemberg, und die Städte Basel, Zürich und Solothurn, so lange die Bündnisse mit diesen Fürsten und Städten dauern. Ferner B. Petrus v. Chur, der bedrängte Böhme, überantwortet dat. Tann (?) 25 Juli 1360 dem Hrz. Rudolf und dessen Brüdern und ihrem Landvogt Hrz. Fridrich v. Teck das Hochstift mit Burgen, Städten, Leuten und Gerichten auf acht Jahre
8 ausgenommen die Feste Fürstenberg; dagegen sollen ihn die Herzoge an ihrem Hof halten, verköſten, mit zwölf Pferden versehen und ihm jährlich 1000 Gulden behändigen. Nebst Fr. v. Teck war nach Auftrag Rudolfs auch der Schenk Simon v. Limburg in den Vorlanden sehr thätig. Doch der Herzog wünschte besonders, es möchte ein Angriff auf Schlesien und Mähren geschehen und der Kaiser dadurch genöthigt werden, aus Schwaben heimzueilen, und jezt waren die Könige Polens und Ungarns zu solcher Dienstleistung bereit. Um einen Vorwand zu erhalten schickte K. Ludwig im eigenen und des Oheims Kasimir Namen den Vicekanzler Propst Wilhelm v. Erlau auf den Fürstentag nach Nürnberg, der Beschwerden vortragen und die Lage der Sachen ausspähen mußte. Karl, dem ein Bruch
9 mit den zwei Königen höchst unlieb, schmeichelte dem Propst gar schön, verschrieb ihm 1000 Goldg. auf Kl. Weißenburg und Stadt Selz aus purer Erkenntlichkeit dat. Nürnberg 25. Juli 1360, und Tags darauf siegelte er den Königen Ludwig und Kasimir „seinen allerliebsten Brüdern" neuerdings die frühere Versicherung, er entsage

zu ihren Gunsten völlig auf alle seine Rechte an das Hrzgth. Plock o
und die übrigen Herrschaften Massoviens, fügte auch hinzu, er wolle
sich nie mehr bei dem Papste darum bemühen, daß Breslau vom
Metropolitansprengel Gnesen getrennt und zu dem v. Prag geschla-
gen werde. Allein dieses Papier erregte eher Lachen statt zu be-
friedigen und spätestens zu Anfang Sept. setzten sich polnische und
ungarische Geschwader in Marsch, nicht eroberungs- aber raubsüchtig.

Hrz. Rudolf war doch schon etwas früher von Wien aufge-
brochen, urkundlich befand er sich 10—11 Aug. zu Ens, 14 Aug. zu
Wels und zu Vöcklabruck, ohne Zweifel beschäftigt die Ritterschaft 10
aufzumahnen. Am 20 Aug. soll er beim Brandenburger zu München
gewesen sein. Vielleicht erhielt er Zusage, es werde bayer. Mann-
schaft nachrücken, vielleicht wollte Ludwig warten und sehen, wie die
ersten Würfel des bedenklichen Kampfspieles fielen. Rudolf eilte
nach Schwaben; das wird ein Hasten und Treiben gewesen sein,
eine etwas zureichende Streitmacht auf die Beine zu bringen und
sie schnell (etwa über Schelklingen) nach Würtemberg zu führen!
Rudolf nahm sich nicht Zeit, auch nur eine Urk. auszustellen, und
man weiß daher nicht, wo er überall hinflog. Wie scheint ge-
langte er schon am 1 Spt. bis in die Nähe Eßlingens; denn um
diese Stadt wider ihn zu schützen zog der Kaiser am 1 Spt. von
Schorndorf mit allen Truppen dahin und schlug südwärts davon 11
Lager. Jetzt erfuhr Rudolf, daß Eberhard auf den angetragenen
Frieden eingegangen und der kaiserlichen Gnade versichert worden
sei. Was also thun? Vermuthlich nahten dem Herzog die drei eben-
genannten Bischöfe oder zwei aus ihnen und sie stimmten um so
leichter friedfertig, weil der kaiserl. Schwiegervater dem Eidam das
Freundlichste entbieten und zu einer mündlichen Besprechung ihn
dringend einladen ließ. Rudolf kam in's Lager bei Eßlingen
und da wurde am 5 Spt. sogar ein Bündniß wider alle Feinde
geschlossen, wobei Karl die Könige Ungarns und Polens, Rudolf
aber den König v. Ungarn, den Hrz. Ludwig v. Bayern, dessen
Gem. Margareth und ihren Sohn Meinhard ausnahm. Die Ver-
träge v. Tyrnau wurden erneuert, Rudolf verzichtete auf den Titel 12
eines Herzogs von Schwaben und Elsaß, den er sich kürzlich beige-
legt und (nach einer zweifelhaften Urk. bei Lichnowsky) auch auf
alle durch Vermählung mit der Kaisertochter ihm zustehenden Rechte,
den Fall vorbehalten, wenn der Schwiegervater und dessen Bruder

o ohne männliche Erben mit Tod abgingen. Karl versprach, über all dieses des Bruders Mrkgr. Johann Briefe und Siegel beizubringen. Sogleich eilten Boten zu den Königen Ungarns und Polens und ersuchten, ebenfalls das Schwert in die Scheide zu stecken, welches ohnehin kaum entblößt worden war. Im Spt. brach die Pestseuche in Ungarn und fast gleichzeitig in Polen aus und wüthete bis in den Sommer 1361; ein Grund mehr die Waffen ruhen zu lassen.

Hrz. Rudolf machte einen Besuch in München 11 — 21 Spt. und reiste über Augsburg 24 Spt. nach Bruck im Argau, wo er
13 bis in den Nov. geblieben zu sein scheint. Der Kaiser löste das Lager bei Eßlingen am 8 Spt. auf und begab sich nach Reutlingen, wo er zwei Wochen hindurch blieb und namentlich mit den Würtembergern noch vollends abrechnete. Den Brüdern (Ulrich kränkelte vielleicht) war gegen Erneuerung des Treueides Alles verziehen und eigentlich keine andere Strafe als der Entgang der schwäb. Landvogtei auferlegt worden; zu Reutlingen aber dat. 16 Spt. wurde ihnen weiter geboten: 1) daß sie Handelsleute unbehindert zu Wasser und zu Land reisen lassen, 2) keiner Waare den Eingang versagen, 3) wider Bürger ihr Recht vor deren Schultheiß suchen, 4) unerlaubte Zölle abschaffen, 5) weder in Klöster noch Städte ihre Rosse stellen noch sonst einen Dienst von ihnen fordern, 6) Klöster, Städte,
14 Edelleute an Verkauf ihrer Wälder nicht hindern und 7) diese Verordnungen beobachten sollen so lange Kr. Karl am Leben. Zu Reutlingen suchte er auch den B. Dietrich v. Worms und die Bürgerschaft hinsichtlich ihrer Rechte auseinander zu setzen, und die Grafen v. Öttingen u. A. wurden für ihre Dienste belohnt. Über Weil (24 Spt.) und Oppenheim ritt der Kaiser, man weiß nicht weshalb, nach Mainz und urk. hier v. 30 Spt. bis 11 Oct. Gleich am ersten Tage ließ er von den anwesenden Fürsten den verdächtigen, schon im vorigen Jahre getroffenenen Kaufhandel bestätigen, welcher ihm von der Äbtissin des Kl. Berg Hersbruck u. A. zuwandte; es unterschrieben Erzb. Gerlach, Erzb. W. v. Cöln, Pflzgr. Rupert sen., der sächsische Rudolf, die Bbe Joh. v. Olmütz, Joh. v.
15 Leitomischl, Alb. v. Schwerin, Gerhard v. Speier und Dietrich v. Worms, Pflzgr. Rupert jun., Herzoge v. Oppeln und v. Teschen, Burggr. Burkard v. Magdeburg, Grafen v. Sponheim, Falkenstein, Rosenberg 2c. Noch ist merkwürdig, daß Karl dat. Mainz 3 Oct. der Stadt Cambray alle Priv. bestätigte und einen gegentheiligen,

dem B. Petrus ausgestellten Brief für erschlichen erklärte, auch o
die Stadt 7 Oct. den Herzogen Wenzel v. Luxemburg, Alb. v.
Bayern und Wilhelm v. Jülich zur Vertheidigung gegen die bischöfl.
Anmaßungen empfahl. Es hätte wohl jenseits des Rheins vielen
Hader zu schlichten gegeben; allein Karl liebte nicht, sich in's Weite
einzulassen, er kehrte um, war 12 Oct. zu Frankfurt, 13. zu Wertheim und 16. zu Nürnberg, und hier blieb er bis in den Mai
1361, dem lästigen Gerede Schweigen aufzulegen, als ob er unbekümmert um das Reich nur gemächlich in seinem Prag sitzen bliebe.
Vielleicht scheute er auch die Pest, welche von Polen nach Schlesien 16
und Böhmen vordrang. Sonderlich Bedeutendes hat er während
des langen Aufenthaltes zu Nürnberg nicht vollbracht. Am 4 Nov.
1360 verbriefet er in barbarischem Deutsch den Reichsstädten und
Klöstern in Schwaben, daß die Landvogtei und jährliche Steuer,
Ammanamt, Ungelt und was sie mit ir selbs bereitem geld gelöset, in
keiner Weis versetzt, vergeben, verkümmert oder dem Reich' entfremdet
werden solle. Klöster Oberschwabens erkauften mit 1200 Goldg.
die Gnade, daß der Kaiser selbst statt des Grafen v. Helfenstein
ihr Schirmvogt wurde. Am 15 Nov. tobte das gemeine Volk in
Würzburg gegen die vom Bischof verordneten Räthe und Beamten,
manche Edelleute oder reiche Bürger wurden mißhandelt, verwundet,
getödtet, und die Pöbelherrschaft ließ es auf eine Belagerung der 17
Stadt ankommen. Karl wird ohne Zweifel ein Drohschreiben
hingeschickt, sonst aber den Bischof sich selbst überlassen haben rc.;
die böhmische Herrschaft auf deutschem Boden [1]) auszubreiten, war
sein Herzensanliegen. Kürzlich hatte er den Grafen v. Öttingen die
Stadt Aalen u. A. abgehandelt, jezt 4 Dec. trat er jene Ortschaften
scheinbar an's Reich ab und vereinigte dafür in der Oberpfalz die
Schlösser Parkstein und Karlswald und die Stadt Weiden mit der
Krone Böhmen. Um diese Zeit waren in Nürnberg: Bbe Marquard v. Augsburg, Berthold v. Eichstätt, Joh. v. Leitomischl, Dietrich v. Minden, Alb. v. Schwerin; der sächsische Rudolf II, Bolko
v. Schweidnitz, Premisl v. Teschen, Joh. v. Troppau, Burggrafen
v. Nürnberg und Magdeburg, Grafen v. Öttingen, Eb. v. Würtemberg, H v. Montfort, Gerlach v. Hohenlohe, die Edlen Ulrich v. 18

[1]) Auch Donaustauf hielt Karl fortan fest; dat. Nürnberg 21 Dec. 1360
mußte B. Fridrich eine Quittung ausstellen, daß nun jene Herrschaft um
21,000 Goldgulden der Krone Böhmen verpfändet stehe.

o Helfenstein, Thiemo v. Kolditz, Joh. v. Rosenberg, Ulrich v. Neuhaus, Zbinko v. Hasenburg ꝛc. Die Juden nahmen des Kaisers Sorge vielfältig in Anspruch und der gewandte Finanzmann B. Dietrich v. Minden erhielt 6 Dec. die Aufgabe, das Steuerwesen der Reichsjudenschaft in Städten, wo sie immer wäre, zu reguliren. Die Kassen zu füllen war sehr rathsam, da ein kriegerisches Jahr bevorstand. Mit Polen und Ungarn dauerten Häckeleien mancher Art fort; besonders scheint K. Ludwig durch den Mrkgr. Joh. v. Mähren gereizt worden zu sein, der gewisse Gränzherren bei ihren
19 Ansprüchen begünstigte oder die vom König angeklagten nicht zur Strafe zog. Ähnliche Reibungen gab es zwischen böhm. und östr. Dynasten zum Theil in Folge des verwickelten Lehenwesens, und hiemit hing wohl zusammen, daß Karl seinen Lehenhof d. i. den sächs. Rudolf II und einige Beisitzer die Entscheidung thun ließ und dat. Nürnberg 12 Dec. 1360 besiegelte, daß kein Lehngut veräußert oder vermindert werden dürfe, es sei denne mit des Lehenherren guten wizzentlich einwillen. Überdieß wurde Hrz. Rudolf wieder unwillig, weil ihm der Kaiser hinsichtlich der Waldstätten und der Vorlande nicht zu Gefallen handelte, und dergleichen Dinge bestimmten ihn, die Reise nach Wien über Nürnberg zu machen. Begleiter waren der Bruder Fridrich und der Kanzler Joh. Platzheim B. v. Gurk,
20 vielleicht auch Hrz. Fridrich v. Teck und B. Petrus v. Chur, welchen Rudolfs Vorwort die kaiserl. Gnade zuwandte. Unangenehm war dem Herzog sicher, daß die Solothurner behaupteten, seit alten Zeiten selbst den Stadtschultheiß gewählt und eingesetzt zu haben, und daß Karl solches ohne Weiters gelten ließ und bestätigte dat. Nürnberg 13 Dec. An diesem Tage unterzeichnete Rudolf, der verdrüßlich stille schwieg, ein Übereinkommen mit dem Kaiser und dem gleichfalls angelangten Mrkgr. Joh. v. Mähren, sie wollten gegenseitig keinen fremden Vasallen oder Untergebenen in Dienst nehmen, noch weniger widerspänstige gegen ihre Herrschaft schirmen. Karl suchte den Eidam dadurch zufrieden zu stimmen, daß er ihm und dessen Brüdern erblich alle bis auf seine Wahl hergebrachten Freiheiten, Gerechtsame und
21 Privilegien in ihren Landen, die burgundischen eingeschlossen, neu bestätigte, ihnen auch alle Juden und Jüdinen ihrer Lande lehenweise gab, und alle von Ludwig d. Bayer zum Nachtheil ihres Hauses gegebenen Briefe für nichtig erklärte. Rudolf war nicht so genügsam, als er sich in gegenwärtiger Lage den Anschein gab;

mißstimmt reiste er ab, war nebst Bruder Fridrich und B. Joh. o
v. Gurk 18 Dec. zu Schwabach und feierte wohl Weihnacht in Wien. Hieher kam K. Ludwig v. Ungarn, der nicht ohne Ärger vernommen, Rudolf habe zu Nürnberg mit dem Kaiser und dessen Bruder ein förmliches Bündniß eingegangen; ihn zu beruhigen stellte der Herzog dat. Wien 7 Jäner 1361 die Versicherung aus, er und Brüder wollen die mit Ungarn geschlossenen Bündnisse stetsfort treu halten, und nur wenn der Kaiser etwa einen Reichskrieg ansagt, ihm zwölf Geharnischte stellen für einen Monat auf eigene Kosten, da sie dem Reich zu mehr nicht verpflichtet seien. Gleich darnach 22
muß Rudolf wieder in die Vorlande gefahren sein, indem er dat. Basel 22 Jäner 1361 für sich und Brüder ein Abkommen mit B. Johann v. Basel und dessen Capitel schloß. Wir werden ihn dieses ganze kriegerische Jahr hin und her schwanken, zuerst dem Kaiser zörnen, dann mit ihm gemeinsam zu den Waffen greifen, und bei Jahres Ausgang wider ihn mit Ungarns König und anderen Fürsten ein drohendes Bündniß errichten sehen. Doch nicht blos der junge Habsburger, das ganze heil. Röm. Reich deutscher Nation schwankte haltlos, aller festen Stützen beraubt, eine verwitternde weitläufige Ruine.

VIII. Französischer Friede zu Bretigny 8 Mai 1360. Castiliens Krieg, Friede Mai 1361, wieder 1362 Krieg mit Aragonien.

Innocenz VI hieß sichtbares Haupt der allgemeinen Kirche in p
trostloser Zeit, die Zustände westwärts von Avignon erscheinen 1
noch trübseliger als die ostwärts, und er in der klemmartigen Mitte, der von Podagra und Chiragra gefolterte, schwer zugängliche Zimmerhüter, war selbst ein Jammerbild. Erwägen wir, was sich bis zu seinem Ableben in Westeuropa zugetragen. Es ist schon bemerkt worden, daß ohngeachtet der Vorstellungen des Papstes im J. 1359 die kriegerischen Unruhen zu- statt abnahmen. Frankreich vorerst sah die erkünstelte Sühne zwischen dem Dauphin und dem Navarrer und dessen Anhängern geschwind wieder zergehen. Es waren die Stände auf den 13 Jäner 1358 nach Paris einberufen, fast nur Abgeordnete der Städte erschienen und diese gängelte der Prevot Marcel, welcher dem Dauphin vorwarf, er gebe volksfeindlichen
Räthen, statt sie von seiner Seite zu entfernen, Gehör und ziehe 2

p Satelliten herbei, um in nächster Stunde die Patrioten zu überwältigen. Diese griffen also zu den Waffen, wählten eine halb rothe halb blaue Mütze als Erkennungszeichen, und wer nicht eine solche Mütze trug, lief bald Gefahr als Feind von den Parisern angesehen und mißhandelt zu werden. Der Dauphin versuchte, durch eine aufklärende Ansprache an das in den Hallen versammelte Volk eine beßere Stimmung hervorzurufen; allein die Rede war kaum verklungen, so toste der frühere Lärmen neuerdings. Am Morgen des 22 Febr. umwogten Schwärmer mit rothblauen Mützen das Louvre, ein Parlementsadvocat Regnault d'Acy wurde als Günstling des Dauphin gepackt und ermordet. Hierauf drang Marcel an der Spitze eines Haufens in das Gemach ein, wo sich der bestürzte Prinz befand, und vor dessen Augen stach man den Robert v. Clermont
3 Marschall der Normandie und den Marschall v. Champagne nieder. Voll Schrecken bat Karl den Prevot, ihn zu retten; Marcel versprach es und setzte ihm zu größerer Sicherheit die blaurothe Mütze auf.

Bald darnach erschien der Navarrer in Paris, welchem der Dauphin, die Sühne zu vervollständigen, zum Ersatz für das Erlittene eine Leibrente von jährlich 10,000 liv. und die Grfsch. Bigorre versprach; entgegen schmeichelte man dem Dauphin durch dringendes Zureden, er solle alle königl. Gewalt an sich nehmen und deshalb von nun an (14 März) den Titel Reichsregent führen. Doch Karl benutzte die erste Gelegenheit, sich aus der vulcanischen Hauptstadt zu entfernen, und berief einen Ständetag nach Compiegne
4 auf den 4 Mai, worüber die Patrioten in Paris so erbosten, daß sie ihren Zorn am Louvre ausließen und den Palast plünderten und verwüsteten, noch im April. Zu Compiegne erschienen nicht Viele der Berufenen, dafür kam eine Abordnung der Pariser-Universität und bat im Namen der Stadt recht ehrerbietig und inständig, der Regent möchte seinen Groll unterdrücken und zu ihnen zurückkehren; seine freundliche Antwort lautete, er grolle keineswegs der loyalen Stadt Paris, müße jedoch Bedenken tragen dahin zurückzukehren, wenn man nicht die Mörder der zwei Marschälle ausliefere. Er benahm sich jezt fest, ermuthigt durch den Eifer mit welchem viele Edelleute waffneten und weil auch nicht wenig Städte über das Treiben der Pariser Unwillen äußerten; daher verfehlte der Navarrer
5 seinen Zweck, welcher um eine mündliche Unterredung ansuchte, die

wirklich zu Clermont bei Beauvais vor sich ging. Der Regent ließ p
sich nicht bereden, mit dem Schwager nach Paris zu reiten; glaublich war bereits der Vertrag mit dem s. g. Erzpriester und seiner Compagnie eingeleitet und es konnte das baldige Eintreffen der fürchterlichen Schaaren gehofft werden. Der Navarrer kam also 14 Juni allein in die von allerlei Gerüchten geängstigte Hauptstadt, ihm jubelte das Volk zu, und als am nächsten Tage in großer Versammlung auf dem Stadthause der Echevin Consac den Antrag stellte, in Anbetracht der Stadt und Land bedrohenden Gefahren den edlen König v. Navarra, den echten Sprößling des heil. Ludwig und treuen Freund des Volkes, zum Capitäne mit unbeschränkter Vollgewalt zu erwählen, so erscholl ungestümer Beifall und Niemand wagte etwas einzuwenden. Er nahm zwar die Wahl an, scheint aber die Bedingung gesetzt zu haben, Söldner s. g. Engländer in die Stadt 6
legen zu dürfen.

Um diese Zeit hörte man, in verschiedenen Gegenden, ja ganz in der Nähe seien die Bauern in Aufstand gegen die Schloßherrn und verüben entsetzliche Grausamkeiten und Frevel. Am 21 Mai sammelten sich Rotten aus Dörfern bei Beauvais und da es ihnen gelang, schnell einige Burgen zu plündern und zu verbrennen, erhielten sie von allen Seiten Zulauf und zählten bald 5000 Bewaffnete. Noch zahlreicher wurden die Haufen, welche in der Picardie und Champagne und besonders in der Landschaft von Laon und Soissons bis Meaux über einen Monat lang barbarisch hauseten; von einem Anführer, der gute Jakob genannt, scheint der Tumult den Namen Jacquerie bekommen zu haben. Da fügte es sich, daß eben Gr. 7
Gaston v. Foix und Captal v. Buch und andere Kreuzfahrer aus Preußen heimkehrten. In Champagne vernehmen sie, 9000 Bauern seien am 9 Juni in die Stadt Meaux eingedrungen und belagern die Burg, in welche sich Hrz. Philipp v. Orleans und dessen Gemahlin und die des Regenten nebst anderen Herren und Damen geflüchtet. Die frommen Kreuzfahrer ließen sich leicht erbitten, in Verein mit den Edelleuten des Landes, denen auch Freunde aus Flandern, Hennegau und Brabant zu Hilfe eilten, einen Angriff auf die Bauern zu machen. Diese erlitten eine vollständige Niederlage, von vorne bestürmt und zugleich durch die Besatzung der Burg und Einwohner der Stadt in Rücken gepackt, und es sollen
7000 umgekommen sein einschließlich jener, welche flüchtend in der 8

p Marne ertranken. Auch der König v. Navarra und der Graf v. St. Pol zersprengten einige Rotten, und mit Ende Juni endigte auch der Widerstand, indem der junge Enguerrand v. Coucy gefolgt von einer Schaar Edelleute auf dem Lande herumzog und die Flüchtlinge aufspürte und niederhieb.

Indeß rückte die Compagnie des Erzpriesters an und der Regent führte sie und die Aufgebote in die Nähe von Paris, die Stadt zur Unterwerfung auffordernd. Der Navarrer befand sich in größter Verlegenheit, das Volk tumultuirte und verlangte, er solle seine Engländer gegen den Feind vor der Stadt führen, es wurden selbst Manche dieser Söldner erschlagen und mit den übrigen zog er unwillig ab und lagerte zu St. Denys oder im Gehölze von Boulogne. Durch die Gemahlin oder die Schwester knüpfte er eine Unterhandlung mit
9 dem Regenten an, was den Marcel und dessen Leute nicht wenig ärgerte und besorgt machte; Marcel versprach nun dem Navarrer, was dieser nur wünschte, selbst die französ. Krone, vermuthet man. Gewiß ist wenigstens, daß verabredet wurde, man wolle bei Nacht ein Stadtthor öffnen, damit die Engländer des Navarrers einziehen und die Rädelsführer der Gegenpartei verhaften oder niedermachen könnten. Stark ließ sich bereits das Gemurre über Marcel vernehmen, dem man einzig die Schuld beimaß, daß kein Vertrag mit dem Regenten zu Stande kam, dessen Krieger bei Charenton und St. Maur feste Lager schlugen, die Zufuhr auf der Seine wie auf dem Lande hinderten und bis an die Stadtmauer Alles niederbrannten und verheerten. Da begab sich, daß in der Nacht auf den 1. Aug.
10 als Marcel das bestimmte Thor St. Antoine öffnen wollte, die Brüder Joh. und Simon Maillard mit Streitäxten hinzusprangen und ihn zu Boden streckten. Das Geschrei: Montjoye St. Denys! rief die Königlichgesinnten zu den Waffen, die Gegner wagten sich kaum zu regen, einige wurden erschlagen, mehr verhaftet und Abgeordnete meldeten dem Regenten zu Charenton, welch ein erfreulicher Umschlag Statt gefunden. Unter gewaltigem Volksjubel ritt er also 3 Aug. in Paris ein und gewährte gnädig Allen Verzeihung und Vergessenheit des Vorgefallenen mit Ausnahme weniger Gehilfen Marcels. Der besonders verhaßte le Coq B. v. Laon flüchtete zeitig und erhielt vom Navarrer das Bisthum Calahorra.

Es hätte sich nun wohl regieren lassen, wären nur Finanz-
11 quellen aufzuspüren gewesen und zwar recht ergiebige; schweres Geld

kostete die Compagnie des Erzpriesters, entließ man sie auch sobald p
möglich. Dieselbe Noth drückte den Bruder des Regenten, den Gr. Jean v. Poitiers, welcher im Mai 1358 zu Toulouse, Anf. Juli zu Montpellier und mehrmals zu Carcassonne mit Herren und Bürgern tagte und die Säckel in Anspruch nahm, theils um Mannschaft wider die streifenden Freibeuter- und Räuberrotten ausschicken zu können, theils um einen erklecklichen Beitrag zum Lösegeld des Vaters zusammenzubringen. Daß Jean im Dec. nach Villeneuve reiste, hatte sicher auch den Zweck, vom heil. Vater gewisse Maßregeln zu erbitten, welche Geld verschafften. Wurde doch selbst zu dem Mittel gegriffen, Verbrechen jeder Art, Hochverrath ausgenommen, bloß mit einer Geldbuße zu strafen! — Innocenz VI ermüdete nicht, anzuwenden was er konnte, um einen Friedensschluß mit England zu
erzielen, da voraussichtlich eine Erneuerung des Krieges dem zer- 12.
rütteten Frankreich äußerstes Verderben drohte. Die Cardinallegaten Talleyrand und Capoccio mußten bald jenen bald diesen Hof besuchen und ihre begütigenden Worte verschwenden. Das Aufbringen des von Eduard III geforderten Lösegeldes erschien als Hauptschwierigkeit; schon um Weihnacht 1357 schrieb daher der Papst dem Hrz. Karl v. der Normandie (Dauphin) und legte ihm die kindliche Pflicht an's Herz, für die baldige Befreiung des Vaters sein Möglichstes zu thun; er solle den wider seinen Schwager v. Navarra gefaßten Groll ablegen und die Cardinallegaten zu Rathe ziehen, damit vor Allem im Innern des Reiches Friede werde.

Im Frühjahr scheinen besagte Legaten wieder nach England
gefahren und nun der vorläufige Vertrag ausgemacht worden zu 13
sein; die stipulirten Punkte hielt man noch geheim, veranstaltete aber Anf. Mai eine feierliche Sühne, indem sich die Könige Eduard und Johann vor glänzender Versammlung umarmten und küßten und ewige Freundschaft gelobten. Da die Demagogen in Paris unterlegen waren und die zahm gewordene Hauptstadt den Regenten freudig aufgenommen hatte, hoffte der Papst, das Friedenswerk bald vollendet zu sehen; aber er mußte zu seinem Schmerze hören, daß der Navarrer dem Dauphin offen den Fehdehandschuh hinwarf, weil ihm das Versprochene nicht gehalten wurde; namentlich sollte der Dauphin einige feste Schlösser räumen lassen und redete sich aus, daß die Besatzungen seinem Befehl Gehorsam weigern u. dgl. m.
Unterm 30 Aug. 1358 schrieb Innocenz dem Card. Capoccio, so 14

p groß seine Freude gewesen über die Nachricht, daß die Könige v. Frankreich und v. England herzlich sich versöhnten, so groß sei jezt der Kummer über den verderblichen Zwist, welcher sich neuerdings zwischen K. Karl v. Navarra und dem Dauphin entsponnen habe; Capoccio möge ja nebst Talleyrand Alles aufbieten, damit es nicht zum Kriege komme. Worte fruchteten nichts; der Navarrer hatte bereits wie auch sein Bruder Philipp Freibeuter angeworben, überrumpelte einige der besagten Schlösser, sperrte durch seine Kriegsleute in Mantes und Meulan die untere Seine und dann auch die obere, indem ihm Melun öffnete, welche Stadt wie scheint der Schwester K. Blanca als Witwensitz angewiesen war. Mißmuthig kamen die Legaten im Oct. nach Avignon, gingen aber nochmals an die Tantalusarbeit auf vielseitiges Bitten. Gedrängt von den
15 Parisern, welchen die vom Navarrer angeordnete Sperre höchst beschwerlich fiel, zog der Regent aus und strebte wenigstens Melun dem Feinde zu entreißen. Das erforderte eine förmliche Belagerung. In der Stadt befand sich nebst Blanca auch des Navarrers Gm. Johanna und diese Damen mögen vorzüglich das Wiedererscheinen der Cardinallegaten erfleht haben, welche für's Erste Waffenruhe erwirkten und dann unterstützt von den Damen, in langen Conferenzen zu Pontoise, später zu Vernon wegen eines festen Friedens unterhandelten. Um Ostern 1359 soll man endlich beiderseits genehmigt haben, daß der Navarrer Melun räume und entgegen die früher versprochenen Plätze in der Normandie bekomme.

Er zeigte Nachgiebigkeit, weil eben jezt sicher erwartet wurde,
16 daß der Friede zwischen Frankreich und England zu Stand komme und K. Johann frei in sein Reich zurückkehre. Es fehlte nur noch die Zustimmung der Stände zu dem von Johann eingegangenen Vertrage und der Regent berief sie zu dem Zwecke, namentlich wegen des Geldpunktes im Mai nach Paris. Es erschienen nur Wenige, da die Straßen sehr unsicher waren; die Versammlung ansehnlicher zu machen, lud man die Pariser-Bürgerschaft ein sich anzuschließen, und als sie den Hof des Louvre füllte 19 Mai, trat der Regent auf den Balkon, trug mit wenigen Worten vor, daß es sich um Annahme oder Verwerfung des Übereinkommens handle, welches Erzb. Guill. v. Sens, sein Bruder Tancarville, der Graf v. Dampmartin und der Marschall d'Andrehen aus England gebracht, und
17 ließ dasselbe durch den kön. Anwalt Guill. de Dormans laut ablesen.

Man kennt es nicht genau und obwohl die gewöhnliche Angabe offenbare Übertreibungen enthält z. B. vier Mill. Goldgulden Lösegeld statt 600,000, so bleibt doch gewiß, daß K. Johann sich zu Vielem verstand, was für Frankreich eben so schädlich als schimpflich war, daher denn Alles zusammenschrie: lieber den lezten Bluts-Tropfen im Kriege verspritzen, als einen solchen Frieden genehmigen! Indem der Regent diese hochherzige Gesinnung lobte, unterließ er nicht zu ermahnen, ihr gemäß auch zu handeln und die Mittel zur ehrenhaften Fortsetzung des Krieges herbeizuschaffen. Ohngeachtet die Verwerfung der Übereinkunft mit so entschiedenem Widerwillen ausgesprochen worden war, scheinen doch die Legaten weitere Versuche gemacht zu haben, friedlich zu stimmen, und vielleicht ließ Eduard einige Forderungen fallen; denn es wird gesagt, daß er endlich die
Geduld verlor und am 12 Aug. in feierlicher Versammlung Gott 18
zum Zeugen nahm, nur gezwungen durch die stolze Hartnäckigkeit der Franzosen greife er abermals wider sie zum Schwerte.

Verdient nun K. Johann allerdings schweren Tadel, weil er anstand, die Krone niederzulegen und lieber gefangen zu bleiben, als seine Freiheit um überaus hohen Preis zu erkaufen, so sind doch auch der Regent und dessen Rathgeber kaum begreiflichen Unverstandes zu beschuldigen: ganz ohne zureichende Mittel, einen schweren Krieg zu bestehen, mußten sie wenigstens trachten, die Unterhandlungen fortzuspinnen und eine Verlängerung des Waffenstillstandes zu erhalten. Das einzige Erhebliche, was der Regent vorkehrte, war eine völlige Sühne mit dem Navarrer 21 Aug. 1359, welchen er
jezt erst auf Bitte der K. Blanca zufrieden stellte, ohne dadurch, wie 19
er hoffte, einen eifrigen Kampfgenossen zu gewinnen. Rechnete er vielleicht auf die Thätigkeit des Bruders Jean in Languedoc, welchem der kluge Kanzler Gilles Aycelin B. v. Terouanne als Rath zur Seite stand? Auf einem Tage zu Lavaur 24 Febr. 1359 wurden wirklich ansehnliche Geldsummen bewilligt, auf dem zu Montpellier 23 März zugegeben, daß man die gabelle (Accise) und Salzsteuer erhebe, zu Carcassonne Ende Aprils erlangte der Prinz ebenfalls Subsidien und er konnte seine Söldner bedeutend vermehren; aber damit dem Regenten beizuspringen, war um so weniger thunlich, weil die alte Feindschaft zwischen Armagnac und Foix in eine böse Fehde ausschlug. Foix erhob Beschwerde und kaum ohne Rechtsgrund; statt
ihn zu begütigen, vereinigte sich Jean auf das innigste dem Armagnac 20

p und folgte dessen Rathschlägen, und als der Graf v. Foix Freibeuter anwirbt und streitige Plätze mit Waffengewalt sich zueignet, wird er für einen Rebellen erklärt und förmlich geächtet, und ein solches Urtheil zu fällen stand doch nur den Pairs zu. Der Zorn des Geächteten flammte nun erst recht auf, man verlor gegen ihn ein bedeutendes Treffen und mußte selbst für Toulouse fürchten. Hier urk. Gr. Jean v. Poitiers am 2 Juli, am 17. aber zu Villeneuve und war glaublich hieher geritten um zu bewirken, daß der heil. Vater den Bannstrahl auf Foix schleudere. Doch bald hatte man Feinde auf dem Hals, welche über Bann und Interdict nur zu spotten pflegten, nämlich zahlreiche Freibeuterrotten, die sei es aus eigenem Antrieb sei es zufolge Verabredung mit Englands König sich nach Mittelfrankreich, Limosin, Auvergne warfen und so die
21 Verbindung mit Paris völlig abschnitten. Jean tagte wegen solcher Bedrängniß Mitte Spt. zu Carcassonne, und erlangte, daß die Gabelle und die Salzsteuer noch zwei Jahre hindurch erhoben werden durfte, dann wieder 11 Nov. nebst Armagnac, der seine Noth klagte. Auch zu Beziers 13 Dec., zu Toulouse 10 Jäner, 3 Febr. und 10 März 1360 beschäftigten ihn kriegerische Anstalten, durch welche zwar der Feind abgehalten wurde Languedoc zu überschwemmen, die aber keineswegs in den Stand setzten, den angränzenden Landschaften einige Hilfe zu gewähren, und noch weniger den entferntern.

Der Regent blieb also auf das beschränkt, was Paris und die Umgegend bot, und in solcher Verfassung wagte er den Krieg wider England! Eduard III rüstete eine Land= und Seemacht, dergleichen
22 man kaum seit Menschengedenken gesehen; den Kronvasallen stellte er es frei, ob sie ihn nach Frankreich begleiten wollten oder nicht, sie legten aber fast alle einen beispiellosen Eifer an den Tag und verstärkten das Heer in der Art, daß 1100 Transportschiffe angefüllt wurden, als der König über den Kanal setzte und am 28 Oct. zu Calais an's Land stieg nebst den drei Söhnen Eduard, Lionel Hrz. v. Clarence (geb. 1338) und Edmund Gr. v. Cambridge (geb. 1341). Der 19jährige Johann v. Gaunt, kürzlich durch Heirath Herzog v. Lancaster geworden, war schon voraus und in Artois eingefallen. Er hatte eine Schaar deutscher Freibeuter in Sold genommen; aber nach Calais eilten jezt so viele aus Flandern, Brabant und von allen Seiten, daß K. Eduard heikel nur die auswählte, welche ihm
23 besonders gefielen. Die übrigen zogen auf eigene Faust fort in die

französischen Lande, sie auszuplündern. In den Dienst des Regenten p
zu treten fühlten sie keine Lust, einmal weil seine bekannte Geldnoth nicht erwarten ließ, er werde den Sold pünktlich auszahlen, und überdieß weil er offenbar nicht im Stande war das Feld zu halten, sondern sich begnügen mußte, feste Plätze zu besetzen und zu vertheidigen, und da war also keine Aussicht Beute zu machen. Selbst die Söldner, welche bisher dem Navarrer dienten, gingen jezt fast alle zu den Engländern über. Eine sehr starke Compagnie sammelte Robert Knolles, längst berühmter Freibeuter-Hauptmann, in der Bretagne und wagte wenn nicht auf Rath so doch mit dem Beifall des K. Eduard über die Loire zu gehen und Schrecken verbreitend durch Berry bis Auvergne zu streifen. Was wollte denn aber der König selbst an der Spitze seines übergroßen Heeres ausführen? Man sagt,
es war im Plan, geschwind Rheims einzunehmen und sich da als 24
König von Frankreich krönen zu lassen. Wirklich zog er dahin, nachdem es dem Vortrab gelungen war, St. Quentin zu überrumpeln und offne Straße zu machen, und am 30 Nov. schlug man vor den Mauern der alten Metropole Lager. Ein Monat war sonach mit Nichtsthun verloren, was eben keine hohe Meinung von Eduards III Feldherrntalent erwecket. Äußerst langsam bewegten sich seine Schaaren, denen auf 6000 Fuhrwerken nicht bloß Lebensmittel und gemächliche Zelte und Pavillone sondern Beqemlichkeiten jeder Art, selbst Kähne zum Fischen und Jagdzeug und Handmühlen nachgeschleppt wurden; beim königl. Hofgesinde befanden sich 30 berittene Falkner &c. In Rheims hatte man also Zeit genug, vorzukehren was nöthig war,
um eine lange Belagerung aushalten zu können, und der Erzb. Jean 25
de Craon ging mit dem ermunternden Beispiel patriotischer Thätigkeit und Opferwilligkeit voran.

Sieben Wochen lag Eduard vor Rheims und schaute die unersteiglichen Mauern an, und nachdem wegen der schlimmen Witterung viele Menschen und Rosse verloren und die Kassen geleert worden waren, brach er gegen Burgund auf und kam plündernd und brennend bis Auxerre. Hier wurde der Zweck des Raubzuges erreicht; der 14jährige Hrz. Philipp Rouvre bat um Schonung und für 200,000 Goldthaler ward ihm Waffenruhe auf drei Jahre bewilligt. Eine starke Brandschatzung bezahlte ebenfalls Nevers, in welcher Gegend das kön. Heer bis über Ostern (5 Apr.) gehauset zu haben scheint,
während Abtheilungen in gleicher Weise die Picardie und Normandie 26

p mitnahmen. Nachdem Chartres überrumpelt worden, wendete sich K. Eduard dahin und nahete Paris auf ein Paar Stunden, im April 1360. Mittlerweilen war von verschiedenen Personen versucht worden, Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, und man nennt als sehr geschäftig den Kanzler Guill. Aycelin B. v. Terouanne und den päpstl. Nuntius Androin Abt v. Clugny; da es zu keiner Annäherung kam, schlug K. Eduard ein regelmäßiges Treffen vor, welches mit Einem Male den ganzen Streit entscheiden und endigen sollte. Aber auch auf das wollte sich der Dauphin nicht herbeilassen, überzeugt daß Mangel den Feind bald zum Abzug aus der verwüsteten Gegend nöthigen werde. Nun ist allerdings richtig, daß K. Eduard wieder nach Chartres zurückging; allein des Regenten Lage beßerte sich darum nicht im mindesten, ja sie wurde noch bedenklicher, weil er sich
27 neuerdings mit dem Schwager v. Navarra überwarf, welcher höchst unwillig von ihm aus Paris schied und nun auf seinen Gütern in der Normandie rüstete und that als wollte er sich mit England verbünden. Diesemnach klingt wie Geschwätz der Kinderstube die französ. Erzählung, als Eduard im Lager bei Chartres weilte, sei ein über alle Beschreibung furchtbares und zerstörendes Gewitter ob seinem Haupte losgebrochen; er sank wie vernichtet in die Knie, streckte die Arme aus nach den Thürmen der Frauenkirche in Chartres, rief den Schutz der jungfräulichen Himmelskönigin an und gelobte unverzüglich Frieden auf milde Bedingungen zu gewähren. Man weiß dagegen, daß schon Anf. Mai in dem Weiler Bretigny unweit Chartres Jean de Dormans B. v. Beauvais, Gr. Joh. v.
28 Tancarville, der Marschall Joh. v. Boucicaut u. A. als Friedensboten des Regenten mit dem Herzog v. Lancaster, den Grafen v. Northampton, Warwick, Suffolk ꝛc. zusammentraten, daß diese zuerst wegen Waffenruhe bis Michaelis übereinkamen und am 8 Mai einen Friedensvertrag fertigten, den der Regent nicht weniger als sein Vater zu genehmigen sich beeilte. Wie er gelautet hat, soll besprochen werden, wenn wir erst vernommen haben, wie sich indeß die Dinge auf der pyren. Halbinsel gestalteten.

q Einige Wochen nach dem Vertrage v. Bretigny kam auch einer
1 zwischen Castilien und Aragonien zu Papier durch den dahin geschickten Cardinallegaten Gui v. Boulogne; aber fast ein ganzes Jahr verfloß noch, bis der Friede in die Wirklichkeit trat und dann dauerte es mit ihm nicht ein Jahr. Der eben so schlaue als böse

Castilier meinte, das Anfeinden des Aragoniers sei unter Anderem 1
deshalb vortheilhaft, weil so noch immer Kriegsleute, darunter viele
maurische auf den Beinen gehalten wurden, zum Schrecken für die
unruhigen Köpfe unter dem einheimischen Adel wie zur Belästigung
der Nachbarn. Wo der Tyrann das Geld entnahm, welches die
Söldner kosteten, ist schon oben angedeutet worden, die Confisca-
tionen waren eine besonders ergiebige Quelle, und im Winter 1358—59
sah Pedro I die Schatzkammer so gefüllt, daß er zu Sevilla eine
stattliche Flotte ausrüsten konnte, zu welcher K. Muhammed Lago
von Granada zehn Galeeren stellte. Eine gleiche Zahl versprach
Portugals König. Wie ungünstig waren dagegen die Verhältnisse 2
des Aragoniers! Söldner konnte er nicht oder nur wenige in Dienst
nehmen, seine Streitmacht bestand in den Aufgeboten der Lehnleute
und der Städte und jede Provinz sorgte nur für sich, ohne einer
andern Hilfe zu gewähren, selbst zur See wurde Castilien überlegen,
weil die catalonische Flotte zum Theil durch die Händel auf Sar-
dinien und die Feindschaft Genua's beschäftigt war. Pedro IV, bis
19 Oct. 1358 zu Barcelona, that dort sein Möglichstes für Ver-
stärkung der Seemacht, Weihnacht feierte er zu Almunia; er bereiste
die Gränze und sorgte für Besetzung wichtiger Punkte. Da nicht
zu bezweifeln war, daß der Castilier wieder am obern Ebro den
Hauptangriff machen werde, um Aragonien von Biscaya und Na-
varra abzuschneiden, so begab sich Pedro IV dahin, tagte am 28 März 3
1359 zu Saragoça, feuerte zu patriotischem Zusammenwirken an
und beauftragte mit Vertheidigung dieser Hauptstadt den thatkräf-
tigen Erzb. D. Lope Fernandez de Luna und den heldenmüthigen
Johanniterprior Juan Fernandez de Heredia.

Deßohngeachtet wird es ihm lieb gewesen sein, zugleich mit
der Nachricht vom Anmarsch des Castiliers die zu vernehmen, daß
der erwartete Cardinallegat Gui, dessen Begleiter der Abt v. Fécamp,
die Pyrenäen überstiegen habe. Gui sandte sogleich den Abt an
Castiliens König, welcher zu Almazan auf der Straße nach Taraçona
lagerte, und bat um Einstellung der Feindseligkeiten behufs der Frie-
densunterhandlungen. Diese dauerten glaublich den ganzen April
hindurch; dann brach sie plötzlich der Castilier ab nicht wenig über 4
Gui erzörnt, den er ebenso wie den Vorgänger Diakon Guill. de
la Jugie einen parteiischen Franzosen schmähte. Wegen der hoch
anlaufenden Kosten war indeß das Heer entlassen worden und un-

q verrichteter Dinge kehrte Pedro I nach Sevilla zurück. Eh' er aber Almazan verließ, sprach sein Grimm noch feierlich die Acht aus über die Brüder H. Trastamara, Tello und Sancho und deren castilische Waffenfreunde, welche in aragonischen Dienst getreten waren; ihre Verbannung hatte er auf das ungestümste verlangt und die abschlägige Antwort des Aragoniers besonders geärgert. In dieser Aufregung soll Pedro I Befehl gegeben haben, die Vaters-Schwester K. Eleonore und des Tello Gem. Johanna de Lara und deren Schwester die Witwe Isabella aus dem Wege zu räumen; man hört nichts mehr von ihnen. (Des Trastamara 1356 zu Toro
5 verhaftete Gemahlin war auf listige Weise 1357 den Wächtern entwischt.)

Während des Sommers fiel zu Land nichts Bedeutendes vor; aber die castilische Flotte wagte (9 Juni ?) sogar einen Angriff auf den Hafen v. Barcelona. Da dieser nicht gelang, segelte sie nach Iviça, und dahin folgte ihr Aragoniens König mit 40 Galeeren, zu einem förmlichen Treffen kam es nicht, aber doch erreichte er den Zweck, den Anschlag auf Iviça zu vereiteln. Die feindliche Flotte suchte die Küste Andalusiens und er lief 29 Aug. wieder im Hafen Barcelona's ein. Der Castilier fuhr etwas früher mit 18 Galeeren, wovon 6 genuesisch, nach dem Seestädtchen Guardamar südlich von Alicante, welches ihm besonders ein Dorn im Auge war,
6 am 17 Aug. wurde es erstürmt, aber nicht die Burg. Da bald darnach Unwetter die Galeeren zertrümmerte oder zerstreute, mußte sich Pedro I entschließen, zu Land den Rückweg nach Murcia zu suchen. Abziehend steckte er Guardamar in Brand, an Orihuela kam er nicht ohne Verlust vorüber und das auf die großen Rüstungen verwendete Geld lag im Wasser. Noch mehrte den Verdruß, daß am 22 Spt. die geächteten Brüder Trastamara und Tello an der Gränze einen nicht unbeträchtlichen Sieg erfochten. Card. Gui schöpfte Hoffnung, diese Unfälle dürften den stolzen Castilier etwas nachgiebiger finden lassen, er bat ihn und auch der Papst, Bevollmächtigte zu einem Friedenscongreß nach Tudela zu senden, und es wurde da wirklich geraume Zeit verhandelt, aber so erfolglos wie früher. Der
7 Aragonier sah die Nothwendigkeit ein, möglichst Vorsorge zu treffen, um im nächsten Jahr heftigen Angriffen zu Land und zur See begegnen zu können, und mühte sich hiefür zu Barcelona, dann zu Urgel, um Weihnacht zu Lerida und schließlich 3 Jäner 1360 zu Saragoça.

Um sich zur See beßer rühren zu können, ertheilte er (spät genug!) 7
dem befreundeten Mrkgr. Giov. v. Monferrat Vollmacht, Genua durch Einräumungen zu begütigen; dat. Asti 27 März 1360 wurde ein Waffenstillstand zwischen Aragonien und Genua auf 5 J. besiegelt, der Markgraf sollte, bis der päpstl. Oberherr einen Schiedsspruch fällen würde, die streitigen Plätze Alghero und S. Bonifacio unter Obhut nehmen. Doch im J. 1360 ließ sich keine castilische Flotte sehen und nur der Landkrieg drohte blutig zu werden.

Die zu Saragoça versammelten Cortes erwiesen sich dießmal so freigebig, daß sie am 11 Jäner 1300 Reiter dem König zur Verfügung stellten, wodurch sein kleines Vasallenheer ansehnlich genug 8
wurde, um etwas Bedeutendes zu unternehmen. Am 19 Febr. zog er von Saragoça aus und stand plötzlich vor Taraçona, in welcher Stadt Gonzalo de Luzio Namens des Castiliers befehligte. Ward Gonzalo durch Unruhen geängstigt oder erlag seine Treue der Bestechung, gewiß ist, daß er capitulirte und daß Pedro IV bereits am 26 Febr. zu Taraçona einritt. Welch Ärger für den K. Pedro I, der gerade hier recht festen Fuß gefaßt zu haben sich einbildete! Er ließ Äußerungen des Zornes und Mißtrauens hören, worüber manche Herren so in Besorgniß geriethen, daß sie flüchteten und Sicherheit im Auslande suchten; zu Trastamara begaben sich z. B. die Gränzbefehlshaber Pedro Fernandez de Velasco und Diego Perez Sarmiento und zwar sammt ihrer Mannschaft. Nun säumte Pedro I, 9
welcher freilich in Andalusien genug zu thun gehabt hätte, nicht länger gegen den Ebro aufzubrechen; er kam von Burgos mit 5000 R. und 10,000 F. nach Briviesca und wandte sich von da rasch gegen Najera, wo Trastamara und Tello und ihre castil. Freunde Stellung genommen hatten, Zuzug erwartend Juni 1360. Leider säumten die Aufgebote Aragoniens, und so wurden jene Grafen von der Übermacht geworfen und nach Navarra gejagt; selbst Logroño konnten sie nicht halten. Als hier der Sieger einzog, kam Card. Gui zu ihm und erneuerte den Versuch, Friedens-Anträgen Gehör zu verschaffen, was jezt gelang; der Aragonier wollte sich nämlich, ein Hauptpunkt, von den castilischen Ausgewanderten ganz lossagen und sonst möglichst nachgeben, entgegen wünschte 10
der Castilier Waffenruhe am Ebro, um schnell, besonders wegen Granada nach Andalusien zurückzukehren, also beliebte Friedensunterhändler in Tudela mit dem Card. Gui und dem Abt v. Fécamp

q zusammentreten zu lassen; unter den aragonischen war wieder der erste D. Bernard de Cabrera, welcher des Krieges übersatt nur auf Mittel sann, demselben ein Ende zu machen.

Der schlaue Castilier aber, Ende Juni wieder zu Sevilla, übereilte sich keineswegs mit Gewährung des Friedens und bereitete das Nöthige vor, um einen ganz zusagenden zu erzwingen. Vor Allem räumte sein Argwohn unter den einheimischen Großen auf; als die vornehmsten der ohne Proceß Hingerichteten werden genannt Pedro Alvarez Osforio und Guttiere Fernandez de Toledo. Des Leztern Bruder (?) Erzb. D. Vasco v. Toledo wurde bedeutet, auf der
11 Stelle das Reich zu verlassen; der Prälat ging nach Portugal in ein Dominikanerkloster und starb daselbst, nachdem er dat. Coimbra 20 Jäner 1361 sein Testament gemacht. Mit Portugals König ward die Befreundung immer inniger; der Castilier lieferte demselben zwei Portugiesen aus, Pedro Coello und Alvar Gonsalvez als Mörder der Ignez, ein dritter Diego Pacheco entging der Verhaftung und somit der Hinrichtung durch schleunige Flucht, entgegen ließ der portug. König einige castilische Herren in seinem Lande aufgreifen und nach Sevilla bringen, wo sie der Rachgier Pedro's I zum Opfer fielen. Als dieser Tyrann die Kriegsrüstungen vollendet hatte, nahm er die Händel Granada's zum Vorwand, wieder auf Aragonien troz des Waffenstillstandes loszustürmen. Seit dem Spätjahr 1354 hieß
12 Muhammed Lago König v. Granada, und war des Castiliers gehorsamster Diener. Indeß wuchs des ermordeten K. Jusef Sohn Ismail (Bermajo Muhammed) heran und dessen Mutter entwarf den Plan, ihm die Krone zu verschaffen; in der Nacht auf den 24 Juni 1359 wollten die mit ihr Verschwornen den Lago im Alcazar überfallen, schon gelangten sie an sein Schlafgemach und er wäre verloren gewesen, hätte ihm nicht eine Sclavin geschwind weibliche Kleidung gereicht, in welcher die Flucht nach Guadix bewerkstelligt wurde. Der Flüchtling bat den König Castiliens um Hilfe und segelte, weil dieser durch den Krieg mit Aragonien gehindert, nichts für ihn that, nach Africa hinüber, dort Mannschaft zu werben.

Indeß wendete sich Ismail oder eigentlich seine Mutter recht
13 demüthig und freigebig an den castil. Oberlehnsherrn, der für gut fand, nicht entscheidend in den Streit einzugreifen, als Lago, nun Verbündeter des K. Ibrahim Abusalem v. Fez, im Mai 1360 mit einer ziemlichen Zahl Africaner in Andalusien landete und

einige Plätze besetzte; andere nahmen die Castilier unter ihre Obhut, q so daß dem K. Ismail außer der Stadt Granada fast nichts mehr übrig blieb. Ihn mordet 13 Juli 1360 als einen nichtsnutzigen weibischen Buben sammt Mutter und Dienern der kriegerische Vezier Abu Said, welcher den religiösen Fanatismus zu erregen sucht, um das castilische Joch abzuwerfen. Das Feuer flackerte auf, zahlreich schaarten sich um den Sieg verheißenden Eiferer die gemeinen abergläubischen Moslems und Lago sah sich fast ganz verlassen. Er floh nach Ronda. Für den Armseligen die Waffen zu ergreifen, beliebte dem Castilier nicht; er ließ ihn einsweilen zappeln
und führte lieber den Anschlag wider Aragonien aus. In diesem 14
Reich, behauptete er, finde Abu Said Ermunterung, der Empörer habe selbst heimlich mit K. Pedro IV einen Hilfsvertrag abgeschlossen, um Castilien bekriegen zu können! Obwohl sich glauben läßt, daß Abu Said ein Bündniß antrug, vielleicht auch ein Häuflein christlicher Kriegsleute in Sold nahm, so war doch gewiß Pedro IV nicht so unklug, sich auf besagte Weise mit dem muhammedanischen Parteihäuptling einzulassen und Castilien zum Kriege zu reizen; im Gegentheil hoffte er, der Waffenstillstand werde sich durch die Bemühungen des Cardinallegaten bald in einen festen Frieden verwandeln, und wünschte dieß um so inniger, weil der Friedensschluß zu Bretigny die Entlassung vieler Söldner zur Folge hatte und eine starke Bande
derselben (malandrinos) sich im Herbst 1360 nahe bei Roussillon 15
festsetzte, so daß die gerade verfügbare Streitmacht dorthin geschickt werden mußte. Einen Theil nahm die Königin Eleonore mit, als sie 4 Nov. von Barcelona nach Cagliari absegelte, die J. Sardinien vollends zu beruhigen und dann ihre Stieft. Constanze (geb. 1344) dem K. Fadrique v. Sicilien zu vermählen. Zu Cagliari wurde überwintert und 11 April 1361 zu Catania die Hochzeit gefeiert.

Pedro IV war daher auf einen Krieg mit Castilien gar nicht gefaßt, er befand sich zu Barcelona, als man Anf. Febr. 1361 hörte, Pedro I sei zu Almazan eingetroffen und ein Heer von 12,000 F. und 6000 R. (darunter 600 portugiesische) folge ihm auf dem Fuße. Card. Gui säumte zwar nicht, ihm entgegen zu gehen, er traf ihn
zu Deça auf dem Marsche nach Calatayud und bat inständigst von 16
Feindseligkeiten abzulassen, da ja der auf den aragon. Nachbar geworfene Argwohn gewiß keinen Grund habe. Pedro IV eilte 16 Febr. von Barcelona nach Lerida und bot hier und 22 März zu Saragoça

q alle Getreuen auf, das Vaterland zu vertheidigen; es erwarmte auch der Patriotismus in so weit, daß er an der Spitze tapferer Schaaren nach Calatayud ziehen und diese bedrohte Stadt retten konnte April. Indeß ruhte der Legat nicht mit seinen Vorstellungen, ihn unterstützte der herbeigekommene Statthalter v. Navarra Ludwig, der Castilier erlaubte das Unterhandeln zu Tudela fortzusetzen und dießmal ließ er sich bewegen, die entworfenen Friedenspunkte zu unterschreiben zu Deça 13 Mai 1361; sie bestimmten, daß beide Theile die eroberten Plätze zurückstellen, und insbesondere daß Trastamara und seine Brüder sammt den ihnen anhangenden castil.
17 Herren die Gebiete des Aragoniers ohne Verzug verlassen sollten. (Trastamara war urkundlich im Juli 1361 zu Carcassonne.) Beiderseits leisteten geistliche und weltliche Herren und Städteboten Bürgschaft für gewissenhafte Erfüllung des Vertrags, und es wurden überdieß Geiseln gestellt und der Obhut des Navarrers übergeben. Card. Gui, welcher meinte endlich ein haltbares Segenswerk zu Stande gebracht zu haben, veranstaltete die Auskündung des Friedens zu Calatayud 18 Mai auf das feierlichste. Niemand war hierüber mehr erfreut, als der kranke Papst; aber noch eh' er starb, vernahm er aus dem Mund des Card. Gui selber, daß des Castiliers Bosheit die Zusagen gebrochen und den Kriegsdämon neuerdings losgelassen habe. Hievon sei hier noch kurz Bericht gegeben.

18 Pedro I war seit einigen Wochen nach Sevilla zurück, da erkrankte und starb dort Padilla, man sagt Anf. Juli nicht 30 J. alt, und er ließ ihr prächtige Exequien halten wie einer Königin. Ungefähr um dieselbe Zeit endigte zu Medina Sidonia das Kummerleben der bloß 25 J. zählenden K. Blanca und ein wohl glaubbares Gerücht redete von Vergiftung. Längst wäre der Tyrann ihrer gern los gewesen, es ärgerte, daß ihm der Papst immer und immer wieder in's Gewissen redete und ermahnte, Blanca als die rechtmäßige königl. Gemahlin zu behandeln, jezt entflammten den Zorn ihre Verwandten, indem der sehr gefürchtete Halbbruder Trastamara in Frankreich freundschaftliche Aufnahme fand, und dann blieb Blanca, so lang sie lebte, das Hinderniß eine andere Ehe
19 gehörig zu schließen. Portugals König hatte 1361 die Laune, obwohl ein ehelicher, bereits 15jähriger Sohn Fernando lebte, die Kinder der Ignez, darunter einige Knaben feierlich zu legitimiren, vielleicht wegen schwächlicher Beschaffenheit des Fernando. Der

Castilier ahmte dieses Beispiel alsogleich nach, versammelte einige q
geistliche und weltliche Grandes und Städteboten zu Sevilla und
eröffnete denselben das Geheimniß, es sei ihm schon vor Blanca
die Maria Padilla kirchlich angetraut worden, und da solches der
Padilla Bruder Diego Garcias (Meister v. Calatrava) und der
kön. Kanzler und ein kön. Obercapellan eidlich bestätigten, durfte
kein Zweifel laut werden und die vier Kinder der Padilla galten
für ehelich und erbfähig. Bald darnach, im Spätjahr 1361 kam
der friedbegierige D. Bernard de Cabrera mit schönen Plänen an-
gestiegen: er meinte, die zweite, bald 16 J. zählende Tochter seines
Herrn K. Pedro IV wäre für den castilischen Witwer ganz wie ge- 20
schaffen, und als das nicht einleuchten wollte, schlug er vor, beider-
seitige Kinder für einander zu bestimmen, und es heißt, dat. Valencia
3 Febr. 1362 habe der Aragonier nicht bloß sein Töchterlein aus
dritter Ehe Eleonore (geb. 1358) dem einzigen Sohn der Padilla
Alonso (geb. 1359) als Braut zugesagt, sondern sich zugleich ver-
pflichtet, mit aller Macht zu helfen, daß Alonso dereinst den väter-
lichen Thron besteigen und sich darauf behaupten könne.

Allein dem Castilier war bei der Sache nicht Ernst, er grollte
und mißtraute dem aragon. Nachbar fortan und wollte ihn recht
demüthigen, sobald nur die Händel Granada's freie Hand ließen.
Abud Said versuchte allerlei, von K. Pedro I die Anerkennung zu
erlangen, und dieser verschob schlau eine entscheidende Antwort; doch 21
25 Spt. 1361 ziehen Castilier aus, als wollten sie dem Lago helfen,
der zu Ronda saß. Es war mehr auf Raub abgesehen und die
Streifereien dauerten bis den Febr. 1362. Am 18 Febr. wagte
sich obengenannter Meister v. Calatrava mit 1000 R. und 2000 F.
bis in die Nähe von Guadix, wurde aber von dem gereizten Land-
volk umstellt und mußte sich, nachdem er mit großer Einbuße den
ganzen Tag gefochten, nebst dem Rest seiner Helden gefangen geben.
Abu Said, zu welchem die Gefangenen geführt wurden, schickte sie
unverzüglich frei und mit Abbitten an K. Pedro und meinte um so
größere Ehre einzulegen, weil sich unter ihnen der Bruder der Pa-
dilla befand. Wirklich scheint Pedro Artigkeit mit Artigkeit erwidert
und durch Manches in der Meinung bestärkt zu haben, er sei geneigt 22
um schönen Preis sich für Abu Said und wider Lago zu erklären.
Es wußte ja nie Jemand, wie man mit dem Falschen daran war.
Nur die persönliche Huldigung schien noch erforderlich und sie zu

q leisten machte sich kurz vor Ostern Abu Said auf dem Weg nach Sevilla und hielt in dieser Stadt einen glänzenden Einzug umgeben von 400 Berittenen und 200 Trabanten zu Fuß. Vor den König gelassen legte er am Throne überaus reiche und kostbare Ehrengeschenke nieder, die wohlgefällig angenommen wurden. Man wies dem Freigebigen und seinen vornehmsten Begleitern Gemächer im Alcazar an und folgenden Tages waren sie Gäste an der Hoftafel, bei welcher der Großmeister v. S. Jago des K. Pedro Stelle vertrat. Als sie fröhlich assen und tranken, erschienen Trabanten und bemächtigten sich ihrer Personen. Ebenso wurde die übrige Geleit-
23 schaft eingekerkert. Pedro machte kurzen Prozeß und verurtheilte den Abu Said und 37 seines Gefolges zum Tode; da man sie auf das Richtfeld, Tablada genannt, vor die Stadt führte, saß Abu Said in schlechter Kleidung auf einem Esel und vor ihm herschreitend rief ein Herold mit lauter Stimme, sie seien sämmtlich Empörer gegen ihren rechtmäßigen Fürsten und Mörder desselben und dafür gebe ihnen der Henker den verdienten Lohn. Der Kopf des Abu Said wurde dem Lago gebracht, welcher alsbald von Ronda nach Granada ritt und von dieser Hauptstadt zwar nicht freudig, aber doch ohne Anstand aus Furcht vor Castilien aufgenommen wurde 17 April 1362.

Dankbar stellte Lago eine zahlreiche Schaar Reiter und Bogen-
24 schützen zur Verfügung des Oberlehnsherrn, der noch vor Ende Aprils diese und andere Heerhaufen in Marsch setzte nach dem Ebro: Der Aragonier, welcher eben in Roussillon zu thun hatte, fragte betroffen an, ob ihm die kriegerische Bewegung gelte, erhielt aber die nur halb beruhigende Antwort, man müße sich vorsehen, weil sicherem Vernehmen nach Trastamara und seine Brüder und Parteigänger in Frankreich Freibeuter (malandrinos) werben, um Castilien anzufallen. Bloß diese Besorgniß sollte auch Ursache sein, daß sich der Castilier mit dem K. Karl v. Navarra und dessen Bruder Ludwig zu Soria besprach, aber bald wird offenbar, sie haben ein Angriffs-Bündniß wider Aragonien verabredet. Des K. Pedro IV Bestürzung wurde nicht wenig dadurch vermehrt, daß am 1 Mai 1362 Jayme (III)
25 der 21jährige Sohn des K. Jayme II v. Majorca aus dem neuen Castell zu Barcelona entsprang. Er war da in anständiger Haft gehalten, und seine Schwester Isabella hatte Pedro IV im Herbst 1358 dem Mrkgr. Giov. v. Monferrat zur Frau gegeben und nicht

kärglich ausgestattet. Mit dem gewiß übertriebene Forderungen q
machenden Castilier wurde einige Wochen unterhandelt, dann schlug
er plötzlich los und begann einen argen, wechselvollen Krieg, der
erst mit seinem Untergang aufhörte.

IX. K. Johann frei, Dec. 1360 zu Paris. Krieg in Italien. Karls IV Zwist mit Oesterreich 1361.

Was Innocenz VI hinsichtlich des unverbeßerlichen castil. Tyrannen r
vernahm, umdüsterte nicht allein sein Kranken- und Sterbelager; 1
nach keiner Seite hin war eine erfreuliche Aussicht weder in die
Nähe noch in die Ferne, weder im Kirchlichen noch im Staatlichen.
Wohl hatte Innocenz den Friedensschluß v. Bretigny als ein lang
ersehntes Ereigniß freudenvoll begrüßt, aber man spürte bald die
Nachwehen des barbarisch geführten Krieges, welche so schlimm als
dieser selbst. Es haperte gleich sehr bedenklich mit dem Vollzug
der Friedensartikel, deren manche von Betheiligten Widerspruch
erlitten: Frankreich trat ab Poitou, Saintonge dies- und jenseits
der Charente, la Rechelle, Agenois, Perigord, Limosin, Quercy,
Rouergue, Tarbes, Angoumois, Bigorre, Gaure, welche Landstriche
zu Guienne geschlagen ein eigenes Fürstenthum bilden sollten für
den Prinzen v. Wales; ihm hätten die Herren huldigen sollen, 2
welche da Kronlehen besassen, also auch die Grafen v. Foix, v. Ar-
magnac u. A. Doch diese beriefen sich auf alte Verträge, laut
welchen kein französ. König sie an einen andern Fürsten zu über-
weisen ein Recht hatte. Dann sprach Englands König zu Calais
einige benachbarte Schlösser und die Grfsch. Guines und Ponthieu
nebst der Stadt Montreuil an, so daß Boulogne gleichsam von
Frankreich abgeschnitten worden wäre. Entgegen verzichtete er zwar
auf die Normandie, Touraine, Maine und Anjou, ließ jeden Anspruch
an die französ. Krone fallen und entfernte die Lilien aus seinem
Wappen, aber den Eidam Johann v. Montfort suchte er im Besitz
des Hrzgth. Bretagne zu erhalten und man setzte fest, wenn ein
gütlicher Vergleich zwischen ihm und dem Karl v. Blois nicht zu 3
erzielen, so müße ein Schiedsgericht sprechen. Dann kamen noch
die Verbindungen Frankreichs mit Schottland und Englands mit
Flandern zu schroffer Erörterung, und nicht geringen Anstand ver-
ursachte das Lösegeld und die Stellung von Geiseln nach Begehren

r Eduards. Es sollten für K. Johann und den Sohn Philipp und andere gefangene Herren einschließlich der Kriegskostenentschädigung 3 Mill. Goldthaler bezahlt werden und zwar 600,000 in vier Monaten, dann jährlich 400,000.

Da der Dauphin über dieses und jenes Schwierigkeiten erhob, schlug sein Vater dem K. Eduard vor, in mündlicher Besprechung die Sache schnell zu Ende zu führen, und verpflichtete sich eidlich, ohne Verzug in die Haft nach London zurückzukehren, sobald Eduard dieß verlange, 14 Juni 1360. Innocenz schrieb daher an Leztern
4 dat. Villeneuve 6 Juli und seine Freude über die endlich hergestellte Eintracht der Könige ausdrückend bat er schließlich recht inständig, nicht länger die Freilassung Johanns zu verzögern, damit die begonnene Ausgleichung leichter und schneller durch Johanns Erstgebornen Hrz. Karl v. der Normandie vollendet werden könne. Eh' er das Schreiben empfing, hatte Eduard III schon erlaubt, daß sich K. Johann nach Calais zu erwähntem Zwecke begab; Johann landete hier am 8 Juli und forderte sogleich die Einwohner v. la Rochelle und sicher auch andere, welche ungern Englands Herrschaft annahmen, auf von jeder Widersetzlichkeit abzustehen. Der Dauphin kam nach Boulogne, ein Mal selbst auf Besuch nach Calais, und bis in den Oct. währte das Unterhandeln und das Berathen der
5 Maßregeln, damit das Vertragmäßige zur Ausführung kam. Armagnac und Foix nachgiebig zu stimmen, gesellte der Papst den Abgeordneten Johanns zwei Nuntien bei und am 7 Juli 1360 wurde glücklich zu Pamiers ein Übereinkommen erzielt, welches auch der Dauphin dat. Boulogne 27 Spt. angenommen hat. Bei Armagnac wirkte, daß K. Johann dem Sohne Jean de Poitiers, welcher erst kürzlich (Ende Juni) des Armagnac T. Johanna geheirathet, zum Ersatz für Poitou die Grfsch. Berry verlieh und die Herzogswürde. Endlich brachte man auch die erste Abschlagszahlung des Lösegeldes zusammen; etwas thaten die Stände des Nordens und Südens, der Papst bewilligte die Erhebung eines Kirchenzehents durch zwei Jahre, und besonders ergiebig war die Quelle, welche Hymen eröffnete.

6 Es ist schon angemerkt worden, daß Gr. Amadeus v. Savoyen 1359—60 die Fahne wendete und dem Schwestermann Galeazzo Visconti die Freundeshand reichte. Der Visconti hatte ein einziges, jezt sechsjähriges Söhnchen Joh. Galeazzo, der französ. König aber ein Töchterlein Isabella, welches ihm Johanna v. Auvergne

noch kurz vor ihrem Ableben († 1359) geboren. Amadeus leitete r
es nun ein, daß die zwei Kinder mit einander verlobt wurden, und
weil K. Johann zur Bürgschaft für dauernde Befreundung die Isabella alsogleich nach Mailand bringen ließ (sie langte dort im Oct. 1360 an) und die Grfsch. Vertus in Champagne zum Heirathsgeschenk hingab, opferte der hocherfreute Vater des Bräutigams schöne Geldsummen; 100,000 Thaler steuerte er ohne Verzug zum Lösegeld, und was er sonst noch und später als Darlehen vorschoß oder förmlich schenkte, soll sich auf 600,000 Floren nach dem großmäuligen Villani belaufen haben; Corio läßt es bei 500,000 bewenden. 7
Jetzt fuhr Eduard III nach Calais herüber, damit der Friede feierlich beschworen würde, obwohl noch manche Dinge beizulegen blieben; das Geld setzte in Stand, den Rest der gemietheten Söldner zu bezahlen, welche sonst die französ. Plätze, worin sie lagen, nicht räumen wollten. Samstags 24 Oct. celebrirte der Legat Abt Androin v. Clugny in der St. Nicolauskirche die heil. Messe, nach dem Agnus Dei wendete er sich, den Leib Christi über die Patene haltend, zu den zwei Königen um, welche auf dem Altar-Antritt knieten. Der in einigen Stücken abgeänderte Vertrag (Eduard bestand z. B. nicht auf ausdrücklicher Erwähnung, daß er jeder Vasallenpflicht gegen die französ. Krone ledig sei) war vorgelesen worden; zuerst gelobte K. Johann ihn treu zu erfüllen und berührte 8
dabei mit der Rechten die Patene und mit der Linken das Evangelium im Meßbuche, welches die Bischöfe v. Winchester und v. Boulogne zum Kusse darreichten. Hierauf that das Gleiche K. Eduard. Später leisteten den Eid der Dauphin, der Prinz v. Wales und über 20 vornehme Herren von jeder Seite. Der Navarrer hatte seinen Bruder Philipp nach Calais geschickt und K. Eduard bewirkte noch am nämlichen Samstag die Übereinkunft: dem Navarrer und seinen Brüdern und Anhängern sei volle Amnestie und Rückgabe ihrer Güter gewährt, nur der geflüchtete Bischof v. Laon bleibe ausgenommen; der Navarrer versprach, sobald ihm für seine Sicherheit Bürgen gestellt würden, zu K. Johann zu kommen und ihm für die Lehen aufzuschwören. Am 26 Oct. besiegelten Johann und 9
Eduard noch ein enges, ewiges Freundschaftsbündniß und schieden unter Kuß und Umarmung am 27., indem Johann zu Fuß nach dem Wallfahrtsorte Notre-Dame de Boulogne pilgerte einem Gelübde zufolge.

In Compiegne scheint er sich einige Zeit aufgehalten und hier den schönen Glückwunsch des Papstes erhalten zu haben dat. Av. 27 Nov., welchem zugleich die weisesten Ermahnungen angehängt waren, jezt mit allem Fleiße zu arbeiten, damit das tiefgesunkene Königreich auf der einzig festen Grundlage, welches die Gerechtigkeit und Gottesfurcht ist, neu aufgerichtet werde. K. Johann ließ wirklich von Compiegne 5 Dec. ein Manifest ausgehen, welches die herrlichsten Sachen versprach, Verhindern aller Erpressungen, Bestrafen aller Gewaltthätigkeiten, Abthun aller neu eingeführten Zölle
10 zu Wasser und zu Land, Prägen guter Gold- und Silbermünzen u. v. A. Es war daher der Empfang in den Städten, durch welche Johann zog, ein herzlicher und ungekünstelt freudiger; über Senlis kam er nach St. Denys und hier nahte sich ihm während der heil. Messe K. Karl v. Navarra und bat um seine Huld, unverbrüchliche Treue gelobend. Johann führte ihn wie einen Freund an seiner Hand aus der Kirche und sie nahmen mitsammen das Mittagsmahl. Sonntags 13 Dec. geschah der jubelvolle Einzug in Paris und der gute, aus vierjähriger Gefangenschaft erlöste Vater hätte die beßten Kinder um sich gesehen und fröhlich regieren können, wären nur nicht die Kassen leer gewesen. Und zum Jubel der Pariser stimmte schlecht das Jammergeschrei, welches aus den Provinzen erscholl,
11 weil die entlassenen Söldner sich in verschiedene Banden oder Compagnien zusammenrotteten und theils raubend und brandschatzend fortzogen, theils sich in Schlössern festsetzten und das Land nicht verlassen wollten, bis sie von irgend einem Kriegsherrn neu gedungen wären. Besonders stark wuchs ihre Zahl in der Champagne und in Burgund an und der Raub ward in einigen eroberten Burgen niedergelegt. Hier überwinterte der Gascogner Seguin de Batefol mit 2000 M., eine Bande, die weiße Compagnie genannt, trennte sich von diesem Führer und zog an der Rhone hinunter und das sehr behend. Ganz unerwartet wurde in der Nacht 27—28 Dec. 1360 das den Stromübergang deckende Castell Pont St. Esprit erstürmt und zum Haltpunkt gemacht, von dem aus die barbarischen Streifereien rings
12 durch das Land geschahen und bis unter die Mauern Avignons.

Diese auf republikanische Freiheit pochende Stadt hatte wohl im April 1359 dem Papste gehuldigt und zugegeben, daß er ihre Vertheidigung besorgte, Bastionen anlegte und einige Fähnlein Italiener in Sold nahm. Für Avignon selbst war gerade nichts zu

fürchten und die Freibeuter betheuerten sogar, vor dem heil. Vater und den Cardinälen die größte Ehrfurcht zu hegen; aber sie machten doch die ganze Gegend unsicher, so daß nicht bloß die Zufuhr erschwert, sondern recht eigentlich der Verkehr des Kirchenoberhauptes mit der Christenheit abgeschnitten war. Darum klagte Innocenz seine Bedrängniß unverzüglich den kathol. Fürsten, namentlich dem Kaiser, der in Nürnberg ruhig sitzen blieb; dat. Avignon 23 Jäner 1361 erging das Bittschreiben an den in Elsaß weilenden östr. Hrz. Rudolf, er möchte der Bande verruchter Kirchenfeinde (die sich der weißen Compagnie anschließen wollten) den Weg versperren, und es 13
ward gedankt, daß der Herzog zu diesem Zweck bereits Mannschaft in's Feld gestellt hatte. Der kranke Papst griff auch zu dem Schreckmittel des Bannes und Interdictes und ließ das Kreuz predigen mit Verheißung vollkommenen Ablasses; die Leitung des Kreuzheeres trug er 8 Jäner dem rüstigen Pierre Bertrandi B. v. Ostia auf, dem es zwar an Zulauf nicht fehlte, weil ihm aber das Geld bald ausging, so schmolzen die Haufen wie Schnee bei Thauwetter und man konnte dem Unwesen der Freibeuter wenig wehren. Zu diesem Übel kam noch ein zweites, der Ausbruch der Pestseuche, welche zu Avignon vom 29 März bis 25 Juli 17,000 Menschen weggerafft und erst im Oct. 1361 zu wüthen aufgehört haben soll. Auch in England zeigte sich der schauerliche Würgengel wieder und als eines 14
der ersten Opfer sank 24 März der tapfere Henry Grismond Hrz. v. Lancaster in's Grab; er hinterließ nur Töchter: Mathilde 1339 vermählt mit Gr. Wilhelm v. Bayern-Holland, und Blanca verm. 1359 mit Joh. v. Gaunt, der nun Hrz. v. Lancaster wurde. — Der weißen Compagnie wurde man Ende Aprils los, indem sie Mrkgr. Giov. v. Monferrat zum Krieg wider die Visconti miethete. Wir haben gehört, daß K. Pedro IV v. Aragonien die Nichte Isabella dem Markgrafen zur Frau gab; sie stellte dat. Barcelona 4 Spt. 1358 Verzicht auf die väterlichen Besitzungen Majorca, Roussillon, Cerdagne und Montpellier aus, und bekam dafür als Heirathsgut 50,000 Floren, welches Geld zur Besoldung der Freibeuter diente; doch zahlte ihnen, damit sie ruhig abzogen, auch der Papst 15
33,000 Goldgulden und Hrz. Otto v. Braunschweig [1]) führte sie

[1]) Hrz. Otto v. Braunschweig, geb. vor 1320, ist eine historische Persönlichkeit. Sein Vater Heinrich II v. Grubenhagen besuchte, da die Schw. Agnes (Irene † 1326) Gem. Andronikos III noch lebte, Cnstpl und dann 1326—27

r nach Marseille und von da zu Schiff nach Nizza. Man hatte ihre Entfernung möglichst beschleunigt voll Schrecken über das, was die Rotte des Batefol in Burgund vollbrachte.

Hrz. Philipp v. Rouvre, (so zugenannt von dem Schlosse, in welchem er das Leben anfing und endigte) und seine getreuen Barone riefen den K. Johann so dringend um Hilfe an, daß er ihnen endlich durch Jakob v. Bourbon Grafen de la Marche einige Mannschaft zuführen ließ, und Freitags nach Ostern 2 April 1361 wagten sie bei Brignais unfern von Lyon einen Angriff auf die scheinbar furcht-
16 sam weichenden Freibeuter, welche plötzlich umwandten und eine jämmerliche Niederlage anrichteten. Glaublich rissen die Milizen nach Gewohnheit aus und die im Stich gelassenen Ritter wurden erschlagen oder gefangen; es blieben auf dem Platze der junge Graf v. Forêz und sein Oheim, Grafen v. Beaujeu, Chalons, Tancarville, Saarbrück u. A. Jakob v. Bourbon und sein Sohn Pierre entrannen zwar dem Gemetzel, aber so schwer verwundet, daß sie ebenfalls nach einigen Tagen starben. Man findet angegeben, daß K. Johann den Batefol bewog, aus Burgund fortzuziehen und daß dieser sich nach Auvergne wandte, ferner daß der König Ende Juni den kranken Papst zu Avignon besuchte; es geschah also doch etwas, die Rhonegegend von den Raubbanden zu befreien, vielleicht kam
17 auch aus Flandern Unterstützung nach Burgund, indem ja Louis de Maele, welcher aus der brabant. Margareth ein einziges Kind hatte, Marg. v. Maele geheißen und geb. 1348, dieses Erbtöchterlein dem Philipp v. Rouvre verlobte. Diese Verbindung hat eigentlich des Louis Mutter Marg. von Francien, T. Philipps V und Base des K. Johann Gräfin v. Artois gestiftet und dem Brautpaar ihre Erbschaft bestimmt; doch der schwächliche Bräutigam starb, seinen Stamm schließend, am 21 Nov. 1361 erst 16 J. alt und K. Johann säumte nicht, nach Dijon zu reiten und von dem erle-

---

die heil. Orte Syriens. Heimreisend kam er nach Cypern und nahm dort Maria (Heilwig) v. Lusignan zur zweiten Frau. Er soll zu Grubenhagen nach 1337 gestorben sein, reich an Ruhm, arm an Geld, Henricus de Graecia zugenannt. Ein jüngerer Sohn hieß Balthasar. Der ältere Otto suchte sein Glück in der Fremde, schon 1339 focht er für Mrkgr. Giovanni II v. Monferrat wider die Visconti, 1356 (?) für K. Johann wider den schwarzen Prinzen. Hierauf erst, scheint es, heirathete er des K. Jayme II v. Majorca Witwe Jolanta, Stiefmutter des Jayme III (geb. 1337?) und der Isabella.

digten Kronlehen Anf. Dec. Besitz zu ergreifen. Zugleich berief er sich auf sein natürliches Erbrecht wegen der Mutter, welche des burgund. Hrz. Robert II zweite Tochter gewesen. Roberts erste Tochter hatte dem K. Ludwig X jene Johanna geboren, welche den Philipp v. Evreux heirathete, also die Mutter des K. Karl III v. Navarra ward, der demnach Philipps v. Rouvre nächster Erbe zu sein behauptete. Er hätte sich wohl durch etwas Billiges abfinden lassen; allein man verwarf seine Forderung als schlechterdings unbegründet, und somit erneuerte sich der kaum beigelegte Zwist; wie wir sahen, war der Navarrer Ende Aprils 1362 zu Soria beim bösen Castilier und Scenen blutigen Krieges wurden vorbereitet.

Bis zum August 1360 hatte Innocenz die Hoffnung gehegt, wenigstens die Kriegsunruhen in Italien stillen zu können, aber auch das war nicht möglich und ein Theil der Schuld fällt auf Kr. Karl IV, dessen Freundschaft den Bernabò Visconti in seinem Trotze bestärkte. Es waren verschiedene Friedensmittler thätig gewesen. B. Andreas v. Rimini half als päpstl. Nuntius zu Genua dem Mrkgr. Giov. v. Monferrat, die Genueser mit Aragonien vergleichen dat. Asti 27 März 1360, wovon schon Erwähnung geschah. Der neue Erzb. Bertrand v. Neapel (Erzb. Giov. Orsini † 1358) begab sich im päpstl. Auftrag dat. Villeneuve 3 Juli nach Tuscien, um zwischen Florenz und Pisa eine Sühne zu stiften, und anfänglich wirkte sein Zureden so, daß nicht bloß die Waffen bei Seite gelegt wurden, sondern daß Florentiner, zu welchen auch ungarische Gesandte kamen, selbst bei dem Versuche halfen, den Bernabò zur Sinnesänderung hinsichtlich des Papstes und der Kirche zu bewegen. S. 402 ist gesagt worden, Innocenz habe sich 10 Juli auf eine große Geldzahlung herbeigelassen, wollte Bernabò auf Bologna verzichten und von sonstiger Befeindung der Kirche abstehen. Dieses Abkommen betrieb vornämlich der neapolit. Großseneschall Nicol. Acciajuoli, welcher vorerst zu Avignon, dann im Juni bei Bernabò seine diplomatische Redekunst glänzen ließ; er wird Senator Roms, Rector des Patrimoniums und Graf der Campagna betitelt und scheint 1359 von Albornoz, welcher mit den Römern nicht fahren konnte, herbeigerufen worden und in Rom kurze Zeit als Senator um Ordnung bemüht gewesen zu sein. So wenig als hier erreichte er seine Absicht bei dem bösen Visconti, welcher nur darauf sann, Bologna unter sich zu bringen, und behufs der Kriegsrüstung von

3 dem Clerus 300,000 Goldg. erpreßte. Auf dieses soll Innocenz den angedrohten Bann feierlich ausgesprochen haben, Albornoz aber, der den Fall Bologna's fürchtete, erbat von Ungarns König Hilfsmannschaft.

Ein Graf Simon ward mit 4000 Reitern geschickt, welche über Padua und Imola am 15 Spt. bei Ferrara anlangten und ohne ernstlichen Kampf bewirkten, daß die Belagerer von Bologna abließen und nach Parma 1 Oct. zurückwichen. Jezt fielen ein Paar Bastionen, welche sie gebaut hatten, aber nicht die wichtigen Plätze Crevalcuore, Castelfranco ꝛc., so daß Bologna noch immer gefährdet blieb. Überdieß schickte Bernabò den Gr. v. Landau nach Deutschland Söldner zu werben, und nicht wenig. Gr. Simon durchstreifte
4 das offene Land und kehrte bei Modena vorüber 21 Nov. nach Bologna zurück, wo seine Reiter 11 Dec. verabschiedet wurden. Ein Haufe schloß sich, statt in die Heimath zu gehen, der Compagnie des Anichino di Bongardo an, welche 2500 R. stark ungerechnet einen Schwarm Fußvolks durch die Romagna nach Apulien zog, glaublich von der kön. Regierung gemiethet wider eine Adelsliga, an deren Spitze Ludwig v. Durazzo stand. Albornoz, bei welchem sich im Oct. Acciajuoli zu Bologna befand, soll der Compagnie Bongards 14,000 Goldg. ausgezahlt haben. Acciajuoli ging dann nach Florenz, wo ihn eine Partei zum Prior wählte; allein die Gegner gewannen bald wieder Oberhand und setzten es im Dec. 1360 durch, daß der fortgeeilte neapol. Großseneschall durch ein Gesetz für immer vom
5 Priorat ausgeschlossen wurde. Florenz hielt fest zu den Visconti und fuhr fort, einerseits den Landadel zu entkräften und zu jochen, andrerseits die Pisaner zu quälen, ihr Gebiet einzuengen und ihre Handelschaft niederzudrücken. Daß die Bedrängten[1]) den Kaiser anriefen, verschaffte kaum ein Paar leere Trostworte. Alles galten die reichen Visconti und da mit diesen um des Mammons willen auch der französ. König so freundschaftlich sich einließ, daß er Oct. 1360 ein Töchterlein als Braut nach Mailand schickte, der zu Ehren

[1]) Zwei Brüder Albertini v. Prato, welche durch die Florentiner von ihren Gütern verjagt worden, nahm der Kaiser dat. Nürnberg 5 März 1361 zu seinem Hofgesinde an; dat. 8 März erlaubte er ihnen, sich der Güter und Personen der Stadt Florenz, wo sie immer derselben habhaft werden könnten, zu bemächtigen, zugleich verlieh er den zu Grafen des kais. Palastes Ernannten die jährliche Steuer v. 400 Ducaten, welche Pistoja an die kais. Kammer zu zahlen hatte.

hier die glänzendsten und kostspieligsten Festlichkeiten veranstaltet wurden, 5
so wagte außer dem Markgrafen v. Monferrat kaum Jemand, die Mächtigen offen anzufeinden. Guido Gonzaga, Reichsvicar in Mantua und sein Sohn Ugolino, Can Signore in Verona, Venedig und selbst Mrkgr. Aldovrandino v. Este waren ihre Verbündeten, wenn auch laue.

Albornoz sah nirgends Hilfe als in Ungarn und K. Ludwig 6
sprach sich wiederholt dergestalt aus, als wollte er der Bannerträger der Röm. Kirche sein und ihr nach Kräften in allen Bedrängnissen beispringen; allein außerdem daß ihm die östlichen und südlichen Lande mannigfach zu schaffen gaben und der selten ausreichende Zustand der Finanzen den Unternehmunsgeist hemmte, entspannen sich auch in jedem Jahr Händel mit Mähren und Böhmen, und noch verdrüßlichere in Dalmatien, die fast einen neuen Bruch mit Venedig herbeiführten. Von Spalatro wissen wir namentlich, daß eine Faction ruhelos an Umsturz der ungarischen Herrschaft arbeitete, wobei die Erzbischöfe als ungarisch gesinnt die Zielscheibe des Hasses wurden. Erzb. Dominik der Vertriebene starb glaublich in Ungarn,
um 1356 wird ein Erzb. Ugolin genannt und bald darauf ein Erzb. 7
Elias; diesen zwang ebenfalls die störrische Bürgerschaft, den K. Ludwig um Hilfe anzuflehen, der im Spätjahr 1359 den B. Stephan v. Neitra nach Dalmatien abordnete, um diese und andere Streitigkeiten z. B. in Zara und Trau gütlich beizulegen. Der vertriebene B. Protiwa v. Zeng hatte sogar am kais. Hoflager Klage geführt und weilte dort noch 1357. Sonst sind zwei Prälaten namhaft zu machen, deren Dienste K. Ludwig besonders zu brauchen liebte: Nicolaus, 1349 B. v. Agram und schon länger Kanzler, ward, als Erzb. Dionys v. Kolocza 1355 starb, dessen Nachfolger und 1358 nach Ableben des Erzb. Nicolaus v. Gran Ungarns Primas. Auf den Stuhl v. Kolocza kam 1359 ein hochadelicher Thomas, und
Vicekanzler ward Wilhelm Propst v. Erlau, den wir im Juli 1360 8
zu Nürnberg beim Kaiser gesehen haben. Damals war Wilhelm schon als Nachfolger des Anf. 1360 im Ruf der Heiligkeit gest. B. Nicolaus v. Fünfkirchen postulirt. Der Kaiser wollte ihn zum Fürsprecher am ungarischen und polnischen Hofe erkaufen, aber es blieb eine feindselige Spannung und wenn es im J. 1361 noch nicht eigentlich zum Kriege kam, so lag die Ursache zum Theil im Wüthen der Pestseuche, welches bis in den Sommer 1361 anhielt, und anderntheils in dem politischen Wankelmuth des östr. Hrz. Rudolf.

s Dieser war in der ersten Hälfte des Jahres so böse auf den
Schwiegervater, daß er gern wider ihn die Waffen ergriffen hätte,
wovon die Urk. hinlänglich Zeugniß ablegen. Rudolf that sich in
den Vorlanden um bis 4 April 1361. Karl IV, bis in den Mai
zu Nürnberg, belehnte hier 6 Febr. den Gregor v. Wildenstein neuen
9 Abt v. St. Gallen (Abt Herman v. Bonstetten † 23 Aug. 1360)
mit den Regalien, und 14 Febr. schrieb er der Stadt Straß-
burg, sie möchte, da der Papst gegen eine Räuberbande Hilfe ver-
lange, bis 20 März zur Beredung einige Räthe nach Nürnberg
schicken; zugleich werde man sich mit den Fürsten wegen des östr.
Hrz. Rudolf benehmen, welcher das bei Eßlingen Versprochene nicht
halte sondern fortfahre, Titel und Siegel eines Herzogs v. Elsaß
zu gebrauchen. Am 5 März schrieb Karl dem Eidam selbst: „Lieber
Sohn! du hast Uns gelobet mit deinen offenen Briefen, daß du
deine wider Recht und Gewohnheit gegrabenen Insiegel, darin du
Herzog in Schwaben und Elsaß genennet bist, abthun und sonst
von etlichen Dingen lassen wollest, als von kaiserlichen und könig-
10 lichen Zierden, die einem Herzog v. Österreich nicht angehören, und
dich nichts anders neues anziehen, noch beginnen wolltest, nur als
dein Vater, und deine Vettern gethan haben, das hast du Uns und
dem Reiche überfahren; darum gebieten Wir deinen Treuen ernstlich
und festiglich bei Unsern ꝛc. daß du für Uns, und die Kurfürsten
des Reichs kommest gen Nürnberg, drey Wochen nach Ostern, die
schierest künftig seynd, und dich verantwortest um alle solche Sachen."
War Rudolf etwas geneigt, der Citation Folge zu leisten, so ver-
ging ihm die Lust, als Karl den Städten Zürich und Bern wie
auch den Waldstätten, die noch eigene Gnadenbriefe erhielten, seinen
und des Reiches Schutz versprach, ihre Bündnisse bestätigte, und
den Reichsvögten v. Schwaben und Elsaß und den Reichsstädten
11 Constanz, Solothurn und St. Gallen ihnen nöthigenfalls beizu-
springen auftrug dat. Nürnberg 30 März.

Das nahm Rudolf für eine Kriegserklärung und fuhr unmuths-
voll nach Wien, wo er am 29 April urk. Um diese Zeit ging
es in Nürnberg hoch her und Freudenfest folgte auf Freudenfest.
Die schwindsüchtige Kaiserin Anna hatte am 26 Febr. einen gesunden
Prinzen geboren. Wie außer sich vor Entzücken schrieb Karl seinen
Böhmen: „Wir haben einen Sohn, frohlocket! Wir haben endlich
einen Prinzen! auf diesem soll Unser Königreich fest wie auf einem

Felsen stehen!“ und eigenhändig meldete er das große Ereigniß s
dem Papst und vielen Königen und Fürsten. Weil er die Tauf-
Handlung mit ganz unerhörtem Gepränge vornehmen lassen wollte,
verschob er dieselbe bis auf den zweiten Sonntag nach Ostern und
lud nicht bloß Böhmens und Deutschlands vornehme Welt dazu
ein, sondern ließ auch die Reichskleinodien und Heiligthümer von 12
Karlstein zur Schaustellung nach Nürnberg bringen. Gäste kamen
genug und die meisten blieben lang. Schon um die Mitte März
finden sich genannt: Bbe Joh. v. Straßburg, Paul v. Freising,
Dietrich v. Worms, Frid. v. Regensburg, sein Bruder Berthold v. Eich-
stätt, Heinrich v. Lübeck, schlesische Herzöglein, Grafen v. Öttingen,
Isenburg, Leuchtenberg, Magdeburg, Rosenberg ꝛc. Zur Feierlich-
keit der Taufe fanden sich alle Kurfürsten ein, den Trierer abge-
rechnet, der v. Mainz spendete das hl. Sacrament in der St. Se-
baldkirche assistirt vom Cölner- und Prager-Erzbischof, 6 andern
Bischöfen und 5 Prälaten 11 April, und die Stech- und Schau-
spiele und Schmausereien und Tänze währten die ganze Woche hin-
durch. So bejubelte man jenen Säugling, welcher, Wenzel genannt, 13
der Schandfleck seines Stammes sowie des Kaiser- und böhmischen
Thrones wurde und von dem später das Volk sich erzählte, es sei
das bei der Taufe angedeutet worden, indem der Prinz das Tauf-
becken besudelte. Noch verdient als charakteristisch angemerkt zu
werden, daß Karl alsogleich das Söhnlein mit einem Töchterlein
des Burggr. Fridr. v. Nürnberg verlobte, und daß die burggräfl.
Ortschaften dem Brautpaar aufschwören mußten für den Fall, daß
der Burggraf, nun einziger Stammhalter, ohne Sohn sterben würde!

Einem Diplom zufolge war selbst L. der Brandenburger, welcher
20 Febr. zu Brixen, 16 März zu München urk., bei der Feierlich-
keit in Nürnberg und vermittelte unterstützt vom Vetter Pflzgr. Ru-
pert sen. den Erbschaftsstreit zw. L. dem Römer und Alb. v. Straubing- 14
Holland 17 Apr. Es konnte also der östr. Hrz. Rudolf auch nicht
mehr auf Bayern rechnen und dieß hat ihn glaublich nicht weniger
als das päpstl. Zureden bewogen, den Groll auf den kais. Schwie-
gervater zu unterdrücken. Er und der Kaiser hatten Geschäftsträger
nach Avignon geschickt. Man findet, daß Erzb. Arnest v. Prag,
B. Joh. v. Straßburg und der Wyssehrader-Dechant Wilhelm dat.
Av. 11 Febr. 1361 die päpstl. Erklärung erhielten, Clemens V habe ge-
wiß nicht beabsichtigt, durch seine Decrete des Kaisers Großvater

s Heinrich VII zu beschimpfen. Karl IV war nämlich mit der Forderung aufgetreten, es sollten jene Decrete förmlich widerrufen werden! Wichtigere Beschwerden hatte Innocenz VI. vorzubringen. Der Prager-Magistrat z. B. erfrechte sich 1360, einen Priester Namens Martin auf die Anschuldigung, derselbe habe von Rathsmitgliedern verächt-
15 lich gesprochen, in einen Sack stecken und öffentlich ersäufen zu lassen. Weil der Papst mit Bann und Interdict drohte, verhängte Karl doch Absetzung der Hauptfrevler und Verbannung — aus Prag; Erzb. Arnest mußte aber zu Avignon Fürbitte einlegen und durfte die Absolution ertheilen, nur hatten die Schuldigen als Buße 7000 Strich [1]) Korn zu liefern, welches während der Theuerung 1361 unter die Armen vertheilt wurde. Verbrechen nach Gebühr zu strafen hatte Karl IV selten Muth genug. Ohne Zweifel klagte er zu Avignon über den feindseligen Eidam und dieser über ihn. Innocenz zeigte dat. Av. 27 April 1361 dem Hrz. Rudolf an, daß er seinen Gesandten Lambert Abt v. Gengenbach wohlwollend empfangen habe, und ersuchte, dem B. Guido v. Concordia ein weggenommenes Schloß
16 zurückzustellen; dann 31 Mai bat er den Herzog, er möge sich mit dem kais. Schwiegervater aussöhnen und dem deshalb (auch an Ungarns König) abgeordneten B. Ägid v. Vicenza Gehör und vollen Glauben schenken, am 27 Juni aber schrieb er ihm wieder, B. Ägid sei leider an der Pestseuche gestorben und es könne nicht sogleich ein anderer Nuntius geschickt werden. Doch mittlerweile war schon eine Sühne zu Stande gekommen. Karl IV, der noch 4 Mai zu Nürnberg urk. und 19 Mai zu Prag, verfügte sich von hier nebst dem Bruder Mrkgr. Johann nach Budweis, wo 14 u. 15 Juni mit den vier östr. Brüdern eine persönliche Besprechung vor sich ging, die ein förmliches Bündniß zur Folge hatte. Man weiß davon, daß der Kaiser versprach, den vier Brüdern und ihren Erben mit Leib
17 und Gut und seiner ganzen Macht gegen Jedermänniglich beizustehen, aber die Briefe, welche sie einander vor Eßlingen gegeben, sollten ihre Kraft und Giltigkeit behalten, also Rudolf die angemaßten Titel und Zierden ablegen rc. Rudolf schmeichelte sich jezt mit der sichern Erwartung, nicht bloß gegen die Widersacher in den Vorlanden kaiserlichseits kräftig unterstützt zu werden, sondern auch

---

[1]) Ein Strich ist ein böhm. Maß, welches 4 Viertel, 16 Mäßel oder 192 Seidel hält. (Heinsius.)

in seinen Absichten auf Friaul. Das greift in die Wirren Ober-Italiens ein, deren Verlauf daher weiter zu schildern ist.

X. Aquileja Zankapfel und Tyrol; Krieg der Visconti 1361 bis 1362; Ungarn in Mähren Aug. 1362.

Man findet die nicht unwahrscheinliche Angabe, daß Karl IV
auf Andringen des Papstes im Frühjahr 1361 ein ziemlich ernst 1
lautendes Abmahnungsschreiben dem Bernabò zuschickte, welcher Bann und Interdict verlachend noch weniger Gewicht auf die kaiserl. Drohworte legte, da ihm wohl bewußt, Karl werde nimmermehr vom Reden zum Handeln kommen. Unbeirrt fuhr er fort, Anstalten zu treffen, um Bologna endlich unter sich zu bringen; er zettelte dort, heißt es, eine Verschwörung an, und auch in Forli und Rimini, und Franc. Ordelaffi und Giov. Manfredi sollen seine geheimen Helfer gewesen sein. Mit Mühe gelang es, die unruhigen Köpfe jener Städte etwas zu demüthigen. Als dann Graf Landau mit einer Schaar Söldner aus Deutschland anlangte, brach Bernabò 15 April von Modena auf, nahm einige Schlösser, und nachdem er
unfern von Bologna drei starke Basteien gebaut, legte er in diese und 2
in die Feste Castelfranco zahlreiche Mannschaft der gewissen Hoffnung, durch die fortgesetzte Sperre das Volk in der Stadt schwierig und meuterisch zu machen und so die Übergabe zu erlangen. Albornoz hatte sich zu Anfang des Jahres nach Ancona entfernt und suchte nach Mitteln, den Entsatz bewirken zu können. Im Mai soll er zu Ungarns König gereist sein, aber fast ganz fruchtlos. Ludwig hatte eben viele Feinde auf dem Hals; merkwürdig ist, daß er Feltre und Belluno, welches ihm der Kaiser gewissermaßen geschenkt, dem Freunde Franc. da Carrara überließ, welcher sogleich (Nov. 1360) Besitz ergriff, und wenigstens so viel ist klar zu ersehen, daß er und Carrara im Bunde wie gegen Venedig so gegen den Kaiser Front
machten. Ferner findet sich vorgemerkt, K. Ludwig habe 1361 die 3
Mutter Elisabeth in die Gegenden des adriat. Meeres geschickt mit ausgedehnten Vollmachten, um dort im Verein mit gewissen Baronen den feindseligen Umtrieben der Venetianer zu wehren.

Genug, Ludwig konnte für Bologna wenig thun, nur 300 ungarische Reiter stießen zu den 500 Helmen oder schwer Geharnischten (barbute), welche Albornoz dem Galeotto Malatesta übergab, damit er sie aus den Marken nach Bologna führen sollte. Galeotto

1 machte seine Sache gut, er kam mit dieser Verstärkung bei Nacht glücklich in die bedrängte Stadt, wo sein jüngerer Bruder Malatesta der Ungar Oberbefehlshaber war, und gleich am nächsten Morgen Sonntags 20 Juni veranstalteten Beide einen eben so heftigen als unerwarteten Ausfall; die Feinde wurden zersprengt und viele gefangen, darunter selbst ihr Anführer Visozero. Da es auch gelang,
4 die Basteien zu überrumpeln und zu zerstören, so konnte man in Bologna endlich wieder frei athmen. Zwar in's Feld durfte man sich gegen Bernabò nicht wagen, dessen zahlreiche Schaaren nahe genug stehen blieben und den nicht wenig ermuthigte, daß mit dem ihm befreundeten Venedig und Verona der Kaiser und dessen Eidam sich verbanden wider Aquileja und selbstverständlich zugleich wider Ungarn ꝛc. Hrz. Rudolf, welcher 10 und 22 Juli urkundlich zu Wien war, ritt brennenden Kopfes nach Prag und klagte dem Schwiegervater, die Grafen (v. Görz?) und Barone und Ministerialen der Kirche v. Aquileja seien so frech geworden, daß sie den 1351 auf zwölf Jahre zw. Österreich und dem Patr. Nicolaus abgeschlossenen Frieden brachen, die Feste Klausen stürmten, die Stadt
5 Peuschelдorf niederbrannten und offenbar alle östr. Besitzungen in Friaul an sich reißen wollen. Der Kaiser fand das unerträglich, dat. Prag 1 Aug. ward also neuerdings der Freundschafts-Bund zw. den Häusern Luxemburg und Österreich beschworen, auch schon der 5 Monat alte Wenzel eingeschlossen und bestimmt, daß sie mit allen ihren Landen und Herrschaften, die sie jezt haben oder künftig haben werden, ewiglich bei einander bleiben und sich wider Jedermänniglich beistehen, auch keine Verträge einseitig errichten, noch selbst Kinder ohne gemeinschaftliches Einvernehmen verloben oder verheirathen wollen und sollen, sondern sich ehren und lieben und eines des andern Nutzen und Vortheil suchen und fördern; am 2 Aug. erließ der Kaiser sogar einen förmlichen Absagebrief
6 an die Vasallen der Kirche Aquileja als an Reichsfeinde, und 4 Aug. best. er den östr. Herzogen alle alten Freiheiten und Vorrechte und besonders ihre Vogteien.

Frisch griff Rudolf zu den Waffen, am 13—15 Aug. war er zu Admont, am 29. ritt er, ihm zur Seite der 14jähr. Bruder Fridrich zu Görz ein, am 8 Spt. urk. er vor Manzano auf dem Felde in Friaul und die Feste ergab sich ihm. Vier Tage lag er dann vor Udine und berannte noch einige Schlösser; er hatte bloß

4000 Reiter, die keinen festen Platz nehmen konnten; es scheint aber, daß die Venetianer ihm verbündet zugleich Angriffe machten, wenigstens auf Padua, und die etwa anrückenden Ungarn beschäftigten, und daher baten Patr. Ludwig und Capitel um Schonung und erhielten 18 Spt. einen Waffenstillstand bewilligt gegen Versprechen, den Kaiser als Schiedsrichter in dem Streite gelten lassen zu wollen. Der Patriarch reiste mit Hrz. Fridrich nach Wien, 7
Rudolf aber, der dat. Görz 22 Spt. sich mit Gr. Meinhard v. Görz dahin einte, den Bruder Leupold mit des Grafen T. Katharina zu vermählen gegen Versicherung eventueller Erbfolge, stattete dem neuen Doge in Venedig 29 Spt. einen freundschaftlichen Besuch ab. Giov. Delfino war 12 Juli 1361 an der Pest gestorben und Lorenz Celsi alsbald zu seinem Amtsnachfolger erwählt worden. Um diese Zeit ward auch das bisher verschonte Mailand von der fürchterlichen Seuche heimgesucht, was die Visconti erschreckte und etwas biegsamer zu machen schien. Allein eben an dem Tage, an welchem der Waffenstillstand mit Aquileja geschlossen wurde, ereignete sich ein Todesfall, der neue Kriegswirren in Süddeutschland und Oberitalien veranlaßte. 8

Am 18 Spt. starb plötzlich Ludwig der Brandenburger, Rheinpfalzgraf, Herzog v. Bayern, Graf in Tyrol, Vogt der Hochstifte Brixen, Trient und Aquileja, auf der Jagd bei Zorneding östlich von München; er zählte erst 49 Jahre und man redete von Vergiftung. Die Leiche führte man in's Kl. Seligenthal bei Landshut. Ludwig hinterließ aus Marg. Maultasch bloß ein Kind, den 17jährigen, wie scheint hektischen Meinhard, welchem die östr. Margareth schon als 12jähr. Kind angetraut worden war aus Speculation auf Beerbung. Längst war ersichtlich, daß die Habsburger dahin strebten, im Alpenlande so viel Herrschaft zu gewinnen, um ungehindert auf eigenem Boden aus Kärnthen nach den Besitzungen am Rhein fahren zu können; jedoch wollten Bayerns Fürsten, namentlich Hrz. Stephan v. Landshut um keinen Preis das Gebirge ablassen, so hatte auch Kr. Karl IV noch keineswegs den Plan aufgegeben, Tyrol an sein Haus zu bringen wegen der Verbindung mit Italien. Für jezt beschloß er in Einklang mit den bayer. Fürsten zu handeln und den Plan der Habsburger zu durchkreuzen, und die in Bayern ausbrechenden Unruhen kamen seiner Absicht recht gut zu Statten. Hrz. Stephan begehrte als Meinhards Vormund

angesehen zu werden, die den Jüngling umgebenden Herren aber
gaben vor, der Vater habe ihn noch sterbend für mündig erklärt
und befohlen, daß alle Getreuen zu seinem Schutze ein Bündniß
schließen; dieses ward auch 28 Spt. glaublich zu München von mehr
als 50 Edelleuten eingegangen und besiegelt und an der Spitze
standen Ulrich v. Abensberg, Hadamar v. Laber, Hiltpolt v. Stein,
10 Konrad v. Frauenberg und der Jägermeister Konrad Rummers-
prucker; allein es verdroß die Bürgerschaften, daß eine Adelsfaction
völlig und ausschließlich des Regiments sich bemächtigen wollte, und
als Hrz. Stephan mit einer reisigen Schaar von Landshut nach Mün-
chen heraufritt, erkannten die Räthe Meinhards, daß sie auf die
Gesinnung der Stadt nicht rechnen dürften, und führten den Jüng-
ling fort, zuerst nach Vohburg und dann nach Ingolstadt. Einer
Spur zufolge hat Meinhard durch B. Berthold v. Eichstätt, der zu
ihm kam, seine Klage über den Oheim vor den Kaiser bringen
lassen; denn dieser war glaublich noch im Spt. nach Nürnberg
geeilt, ohne Zweifel wegen der bayer. Händel. Am 1 Spt. urk. er
zu Prag, alle Schuldbriefe, welche Juden von Bürgern in Händen
11 hatten und die bis zur Stunde nicht vorgelegt wurden, für kraftlos
und nichtig erklärend; dat. Nürnberg 2 Oct. verlieh er dieser Stadt
ein Zollrecht. Hier erließ er 20 Oct. Befehl nach Magdeburg,
seinen nach des Erzb. Otto erfolgtem Ableben für den Stuhl er-
sehenen Kanzler Dietrich Kugelweit bisher B. v. Minden als Ober-
hirten anzunehmen; Magdeburg sträubte sich gegen den kais. Günst-
ling gerade so wie früher Minden.

Was dann Bayern betrifft, so wünschte Karl jezt mit Hrz.
Stephan auf guten Fuß zu kommen und Pflzgr. Rupert sen. machte
den Unterhändler. Ein Hauptgrund des Unwillens wurde gehoben,
als Rupert sowohl vom Kaiser als vom Regensburger-Domcapitel
Vollmacht erhielt, den Streit um Donaustauf schiedsrichterlich ab-
12 zuthun, und als der Spruch dat. Nürnberg 25 Oct. 1361 lautete:
Böhmen besitze jene Herrschaft bloß pfandweise und müße sie räumen,
sobald die Pfandsumme erlegt sei. Übrigens scheint Karl erst im
Jäner 1362 einen Vergleich zwischen Meinhard und dessen Oheimen
auf's Papier gebracht zu haben, wovon unten. In Nürnberg, wo
der kaiserl. Hof bis Febr. blieb, fanden sich verschiedene Fürsten
ein, namentlich auch die Brüder v. Würtemberg, denen der Kaiser
Gnaden auf Gnaden gewährte, damit sie nicht neuerdings mit dem

östr. Hrz. Rudolf Waffenbrüderschaft eingingen. Schon dat. Prag 20 Aug. 1361 hat er den Grafen einen Schiedsbrief ausgestellt wegen ihrer Forderungen an die Stadt Eßlingen; hierauf dat. Nürnberg 5 Oct. dem Eberhard und Erben den Gnadenbrief, vor keinem Richter als vor dem Röm. Kaiser und König selbst zu Recht stehen zu müßen; und auch **ir diener, man oder arm Lüte** sollen nur vor dem gräfl. Gerichte zu belangen sein. Anf. Dec. kamen beide Brüder 13
nach Nürnberg und trugen dem Kaiser als Böhmens König sechs Schlösser auf (darunter Beilstein und Bottwar südlich von Heilbronn), die sie entgegen zu Lehen nahmen, versprechend, dieselben ihm stets offen zu halten und gegen Jedermann zu vertheidigen, auch dafür 50 behelmte Mannen in's Feld zu stellen 5 Dec. Dagegen wurden ihnen wortreich alle ihre Briefe, Handvesten, Rechte, Freiheiten, Gnaden und Gewohnheiten, Leut' und Lande, Burgen, Städte, Pfandschaften 2c. 2c. bestätigt, und nicht bloß ihnen sondern auch allen ihren Dienern und Bürgern und armen Leuten die bei Juden, namentlich in Straßburg bis zum J. 1349, **als man die Juden gemeinlich in dutschen Landen fing**, contrahirten Schulden aus kaiserl. Machtvollkommenheit gestrichen dat. Nürnberg 10 Dec. Der Kaiser 14
ließ sich ohne Zweifel auch Geld kosten, das dem Gr. Eberhard um so willkommner war, weil er eben die Hochzeit seiner T. Sophie ausrüstete, bei welcher Karl Gast sein wollte. Er blieb jedoch aus durch Geschäfte gehindert; wahrscheinlich ward das Beilager erst Anf. 1362 gefeiert wegen zarten Alters des Brautpaares, und zahlreich strömte der junge Adel nach Stuttgart und veranstaltete lustige Stechspiele, welche gewöhnlich die Einleitung zu ernstem Kriegsspiel waren.

Es muß frühzeitig zur Kenntniß Karls gelangt sein, daß der Eidam Rudolf an einem Waffenbündniß wider ihn und den Bruder Mrkgr. Johann arbeite, welches sich von Elsaß bis Ungarn und Polen erstrecken sollte. Urkundlich sieht man, daß Rudolf von Venedig nach Görz 8 Oct. und 26. nach Gurk kam; Joh. Platzheim 15
B. v. Gurk war sein Kanzler und Hauptrathgeber, und wurde glaublich nach Salzburg und Tyrol geschickt. Am 7 Nov. urk. Rudolf zu Grätz und 7 Dec. zu Wien. Noch vor Ende des J. reisten er und Brüder nach Presburg und schlossen hier für sich und Hrz. Meinhard v. Bayern (!) mit den Königen Ungarns und Polens einen Bund 31 Dec., welchen die Bbe Gottfried v. Passau, Joh. v. Gurk, Ulrich v. Seckau und Petrus v. Lavant, und einige Äbte

und Barone gebilliget haben sollen. Nach Wien zurückgekehrt beredete Rudolf noch einige der Stände, ihre Zustimmung auszusprechen, und es scheint Patr. Ludwig v. Aquileja ebenfalls angegangen und weil er dem Bündniß nicht beitreten wollte, in Haft nach dem Kl. Melk abgeführt worden zu sein. Man gibt freilich als Ursache der Verhaftung das Entweichen der für ihn bürgenden Geiseln an!
16 Jezt machte K. Ludwig einen Gegenbesuch in Wien und es ward da 7 Jäner 1362 das Bündniß nicht nur befestigt, sondern ausdrücklich erklärt, daß es wider Karl IV und Mrkgr. Johann und ihre Helfer gerichtet sei, vornämlich zum Schutze Meinhards als Grafen v. Tyrol. Eben wegen Tyrol ließ sich auch Erzb. Ortolf v. Salzburg 29 Jäner zum Beitritt bewegen und später (21 März) der Bischof v. Passau; der v. Brixen war wenigstens im Geheimen einverstanden. Rudolf hat offenbar als Schwager Meinhards das Recht der Bevormundung angesprochen und ihn und dessen Mutter des kräftigsten Schutzes versichert. Karl IV, über den Eidam höchst aufgebracht, ergriff geeignete Maßregeln, um gerade die empfindlichste Seite des Gegners zu verwunden; dat. Nürnberg 26 Dec. 1361 gab er neuer-
17 dings der Stadt Zürich und den drei Waldstätten Schirmbriefe und versprach, sie gegen Jedermänniglich, der ihre Freiheiten antasten würde, zu vertheidigen; Kräftiges vorzukehren fuhr er bald darnach an den Bodensee. Doch zu Nürnberg verhandelte er noch Einiges, das nicht übersehen werden darf.

Am 26 Dec. kaufte er dem B. Leopold v. Bamberg die Herrschaft Erlangen um 2225 R. Heller ab, so ungiltig als wucherisch. Nicht viel anders war es mit dem Kauf der Burg und Stadt Wertheim 4 Jäner 1362. Am 9 Jäner wurde Rudolf VI v. Baden mit der Markgrafschaft belehnt und Pflzgr. Rupert sen., demselben erbverbrüdert, in die Mitbelehnung aufgenommen, Spiegelfechterei, da Rupert schon über 50 J. zählte und noch kinderlos war. Die
18 Wittelsbacher verstand Karl einzufädeln und hinter's Licht zu führen. Der 16jähr. Mrkgr. Otto v. Brandenburg weilte zu Nürnberg und ward mit der Hoffnung geschmeichelt, die Hand der Kaisertochter Elisabeth (geb. 1358) seiner Zeit zu erhalten. Laut Urk. bei Olenschlager hat Karl dat. Nürnberg [1]) 15 Jäner 1362 den Herzogen

[1]) Pelzel 705 citirt ein Schreiben des B. Joh. v. Leitomischl an den neuen Erzb. Dietrich v. Magdeburg, aus welchem zu erhellen scheint, daß Marg. Maultasch im Jäner 1362 nach Nürnberg kam und den Kaiser um

v. Bayern alle Vorrechte der Pfalzerzherzogthümer in Ansehung der erzfürstlichen Gerichtsbarkeit und anderer hohen Gerechtsame bestätigt, gewaltig tönende Phrasen, die nichts gaben als hohlen Klang. Dennoch erreichte er seinen Zweck; Hrz. Stephan ward gewonnen, da der Kaiser ihm und nicht der Umgebung Meinhards beistimmte. In Folge dessen begaben sich Stephan und seine zwei ältern Söhne und die beiden Rheinpfalzgrafen nach München und verlangten, daß Meinhard v. Ingolstadt ebenfalls dahin komme; als es nicht geschah, erklärten sie dat. München 5 Mai 1362 auf einem Landtag mit Zustimmung der Ritter und Bürger, daß keine Regierungshandlung Meinhards Giltigkeit habe, so lange er sich in Gewalt seiner Entführer befinde, und daß das Siegel, welches diese für ihn anfertigen ließen, ohne Kraft sei. Es kam dann doch zu einer Verständigung, Meinhard entließ einige der angeschuldigten Räthe und ging nach München, wo er urkundlich v. 25 Aug. bis Oct. 1362 sich aufgehalten hat.

Ehe von der Fahrt des Kaisers nach Schwaben und dem wider ihn von Österreich, Ungarn und Polen vorbereiteten Kriege Bericht gegeben werden kann, ist noch ein Blick über die Alpen zu werfen. Ungeachtet die Pestseuche Tausende von Menschen aller Stände schauerlich in's Grab stürzte, endete doch das wenig entscheidende Waffengetümmel in Lombardien und Tuscien nicht vor Beginn des Winters 1361. Die Visconti konnten nichts vor sich bringen; da ihre Söldner eine Menge Plätze hüten mußten, wo der Geist der Unzufriedenheit spuckte. Gerade als des Bernabò Schaaren von Bologna übel wegkamen, erlitt Galeazzo auch Verlust auf Verlust, die im Dienst des v. Monferrat stehende weiße Compagnie nahm sieben Castelle und plünderte und verheerte bis an die Mauern Novara's, im offnen Felde wagte den furchtbaren Freibeutern Niemand zu stehen. Wie scheint geschah es noch in diesem Jahre, daß von ihnen unvermuthet Gr. Amadeus v. Savoyen bei Nacht in einem Schlosse Piemonts überfallen und gefangen wurde; er soll nur um das schwere Lösegeld v. 180,000 Goldg. seine Freiheit wieder erlangt haben. Bernabò schickte im August zwei Heerhaufen

---

Schutz ansprach. Dieser empfing sie zwar gütig, führte ihr aber den bald 12 J. zählenden Bruderssohn Jost vor Augen, bitter erinnernd, wie nichtig der Vorwurf der Impotenz, auf dessen Grund die Scheidung von seinem Bruder betrieben worden war.

u aus, vermuthlich weil Castelfranco, Crevalcuore, Serravalle berannt waren; die eine Schaar marschirte auf Nonantola bei Modena, die andere auf Mirandola im Mantuanischen, den bedrängten Festen mag Luft gemacht und das Nöthige zugeführt worden sein, das war aber auch Alles, und auf dem Rückzuge im Spt. soll einen Heertheil noch ein harter Unfall getroffen haben; es heißt, der falsche Bernabò
3 trachtete sich der Stadt Correggio zu bemächtigen, das merkte Giberto da Correggio, zeigte es den Gonzaga an, welchen dadurch die Verbindung zwischen Reggio und Mantua zerrissen worden wäre, sie schickten heimlich Reiter und als die des Bernabò nichts ahnend in Correggio einzogen, wurden sie entwaffnet, was der Beginn des Bruches mit allen Fürsten im Osten war, die nun mehr oder weniger offen dem Card. Albornoz hilfreiche Hand boten.

Doch im Spätjahr knüpften die Visconti zu Avignon Unterhandlungen an, Galeazzo versicherte den Papst, er sei nicht mitschuldig an den Freveln, um derentwillen der Bruder in den Bann verfiel, und werde ihm auch bei solchen nie Beifall oder Unterstützung gewähren. Bernabò aber erklärte sich bereit, ganz dem heil. Vater
4 zu Willen zu sein, würde nur auf billige Begehren und Wünsche einige Rücksicht genommen. Unter den Wünschen war der gar bescheidene, ein Söhnchen auf den Mailänderstuhl setzen zu dürfen. Innocenz hatte bereits den Titelpatr. v. Cnstpl Guill. de Pusterla zum Nachfolger des Erzb. Robert ernannt, der Ernannte soll nach Mailand gekommen, aber bald genöthigt worden sein, sich wieder nach Avignon zu entfernen. Die fruchtlosen Unterhandlungen mit Bernabò scheint der berühmte Minorit Fortaneri von Cahors, ernannter Patriarch v. Grado und Verweser des Erzbisthums Ravenna eingeleitet zu haben. Wir hörten, daß die Pest im Sommer 1361 zu Avignon fürchterlich aufräumte; es starben daran über 100 Bischöfe und Prälaten, darunter 8 Cardinäle: Pierre Bertrandi B. v.
5 Ostia, N. (Pierre de Prat, der seit 1320 Cardinal?) B. v. Palestrina, Pierre de la Forêt ss. App., Guill. Farinier Minoritengeneral ss. Petri et Marcellini, Pierre de Cros s. Martini in montibus, Franz v. Todi Erzb. v. Florenz, vielleicht auch der Dominikaner Nic. Rosselli s. Sixti und noch ein Unbekannter. Unverweilt creirte Innocenz acht neue 17 Spt. und darunter obengenannten Fortaneri, der sich in Italien befand und 12 Nov. 1361 zu Ferrara an der Pest verschied.

Etwas früher (2 Nov.) schied aus der Welt Mrkgr. Aldovran- u
dino d'Este, Signore v. Ferrara, Modena, Comacchio und Rovigo, und obwohl er ein Söhnchen hinterließ, bekam doch die Herrschaften der Bruder Niccolo, welcher sogleich nebst dem Bruder Albert zum Kaiser reiste wegen der Reichslehen; dat. Nürnberg 19 Dec. 1361 belehnte sie Beide Karl IV mit Comacchio und Zugehör, Ferrara
war päpstlich, und Rovigo und zum Theil Modena[1]) in Bernabò's 6
Gewalt, den der Kaiser in aller Weise schonte. Unbefriedigt kehrten die Markgrafen heim und waren nun die eifrigsten Beförderer der Liga wider Bernabò. Schon am 16 Jäner 1362 besprach sich deshalb Niccolo mit Franc. da Carrara und mit dem zunächst bedrohten Feltrin Gonzaga in Reggio; aber nicht bloß brauchte es Zeit, den Can Signore v. Verona zu gewinnen, noch hinderlicher war der Zwist des Feltrin mit dem Neffen Ugolin, worüber wir schlecht belehrt sind; vielleicht brachte Bernabò den Schwager Ugolin wieder auf seine Seite und stiftete so die Familienzwietracht, aus der sogar Brudermord entsprang. Es wäre vielleicht keine Liga zu Stande gekommen, hätte nicht Bernabò plötzlich die Waffen ergriffen und
einen aufschreckenden Streich vollführt; im Febr. begab er sich nach 7
Parma und traf Anstalt, Reggio zu überrumpeln. Ihm sehr gelegen zog gerade Anichino di Bongardo aus Apulien daher nach Tuscien und diese Freibeutercompagnie ward sogleich in Sold genommen und zu jenem Streiche verwendet; allein Feltrino stand auf seiner Hut und empfing die heranschleichenden Gaudiebe (masnadieri), wie sie es verdienten; viele blieben im gestellten Netze hangen.

Hierauf, Ende Aprils schlossen Franc. da Carrara und Niccolo d'Este mit Albornoz ein förmliches Bündniß ab; am 19 Mai erfolgte, heißt es, der Beitritt des Can Signore, mit dessen Schwester Verde della Scala Mrkgr. Niccolo sich vermählte. Ehe die Feindseligkeiten

---

[1]) Bernabò sprach zwar die Herrschaft über Modena noch nicht ausdrücklich an, aber rings herum lag sein anmaßendes Kriegsvolk, so daß eben die Furcht des gänzlichen Verlustes dieser Stadt den Niccolo d'Este vom Eintritt in die Liga bis Ende Aprils 1362 abhielt. Malatesta der Ungar, Capitan der Liga, zog 5 Mai 1362 mit 4000 R. und 1300 F. von Bologna nach Modena und legte bei Massa eine Bastei an, sonst konnte er nichts vollbringen, die Milizen liefen heim Samstags 11 Juni; doch Modena war und blieb einsweilen frei und Mrkgr. Niccolo ernannte 1 Oct. 1362 einen neuen Podestà auf sechs Monate.

u eröffnet wurden, beschickten die Verbündeten noch den Bernabò und ließen ihm Friedensanträge eröffnen, er aber verhöhnte und beschimpfte die Gesandten, rückte 20 Mai mit Bongardo in's Modenesische ein und baute eine Bastei am Panaro, die so stark besetzt
8 wurde, daß die Waffen der Liga nichts dagegen vermochten. Dagegen erlitt im Juni ein Heerhaufe des Bernabò bei Peschiera eine tüchtige Schlappe durch die v. Mantua und v. Verona, denen auch aus Brescia vertriebene Guelfen fechten halfen. Als aber die Liga Brescia selbst angriff, brach plötzlich die Pestseuche in ihrem Lager so erschreckend aus, daß eilends der Rückzug veranstaltet wurde Juli. Beständiger war das Waffenglück des Mrkgr. Giov. v. Monferrat, die weiße Compagnie nahm viele Castelle oder Burgschaften ein von Tortona bis Pavia, schlug Schaaren des Galeazzo bei Bassignana und machte sich endlich sogar an Belagerung Novara's, als die Kunde erscholl, am 12 Spt. sei der Papst gestorben. Hierauf Waffenstillstand und Unterhandlungen. In Friaul hatten sich die
9 Unruhen schon im Mai gelegt, wir werden hören warum, und im August wurde auch der Krieg gegen den Kaiser durch Unterhändler eingestellt, obwohl ohne Aussicht auf baldigen Frieden.

Daß Karl von Nürnberg nach Schwaben fuhr, ist gesagt worden; am 30 Jäner 1362 hat er noch zu Nürnberg den Erzb. Dietrich v. Magdeburg und den B. H. Spiegel v. Paderborn beauftragt und mit aller Vollmacht ausgerüstet, gegen die Kirchenräuber im Hochstift Hildesheim einzuschreiten; B. Heinrich der Braunschweiger lag auf den Tod darnieder und starb im Febr. 1362, und die Kirchen-Räuber werden seine Brüder Ernst und Magnus I v. Wolfenbüttel gewesen sein. Nach Halberstadt, welches Hochstift die Braunschweiger auch schon als Familiengut behandeln wollten, war kürzlich der
10 blutjunge Ludwig v. Meißen (geb. 1340) als Verweser gesetzt worden und dessen Brüder Fridrich und Balthasar haben sicher Mannschaft gestellt — gegen die Kirchenräuber! — Am 10 Febr. urk. Karl zu Fürstenberg, gab dem Hochstift Straßburg seinen Schirmbrief und befahl der Stadt, die Verweser desselben Gozo v. Großstein und Zbislav v. Weitmühl gegen die Kirchenräuber zu unterstützen. Glaublich war Karl schon zu Constanz angelangt, als da die Reichsstädte Constanz, Zürich, St. Gallen, Lindau, Ravensburg, Überlingen, Wangen und Buchhorn sich verbanden, **einandern mit Lib und Gut ze helffen und ze raten, und sölt die Pündtnuß wären als lang, als**

Keiser Carolus lebt und zwei Jar nach sinem Tod. (Am 5 Mai ward noch u
Pfullendorf in den Bund zugelassen.) Der Kaiser selbst ging dat. Constanz 27 Febr. mit der Stadt Zürich ein Schutzbündniß ein, und zugleich bestätigte er den ewigen Bund Zürichs mit den Eidgenossen v. Bern, Lucern, Uri, Schwyz und Unterwalden und die 11
zu Inen gehörend. Statt dieses zweideutigen Ausdruckes verlangte Zürich, es sollten deutlich die v. Zug und v. Glarus benamset werden, was jedoch Karl, der gern' eine Hinterthür' offen hielt, verweigerte. Er kehrte eilends nach Nürnberg zurück, wohin er die Kurfürsten eingeladen, es erschienen bloß Erzb. Gerlach, Pfalzgr. Rupert sen., der sächs. Rudolf und statt des alten podagrischen (suspendirten?) Trierers sein Coadjutor Kuno v. Falkenstein. Vor diesen klagte Karl über das feindselige Benehmen des Eidams und bewirkte leicht, daß sie dat. Nürnberg 13 März mitsammen gelobten, im Fall der Thronerledigung weder den Rudolf noch einen seiner Brüder zum Röm. König zu wählen; und zu Gleichem verband auch Karl schriftlich seinen Sohn im Betreff der böhm. Stimme. Weiter 12
erließen besagte Kurfürsten eine Vorladung an Hrz. Rudolf, sich zu verantworten wegen eines an Hrz. Meinhard v. Bayern geschickten Schreibens, und ermahnten ihn, den Patriarchen v. Aquileja nicht länger anzufeinden. Da Krieg in Aussicht stand, gewährte Karl dat. Lauf bei Hersbruck 31 März den Zürichern die Bitte, Rapperschwyl zu überfallen und als zu des Röm. Richs Handen zu behalten; auch gab er ihnen den Freiherrn Rudolf v. Arburg zu einem Land- und Hofrichter und das außerordentliche Privileg, daß männliche und weibliche Personen, welche ein Jahr in der Stadt wohnhaft sind oder dienen, aller Leibeigenschaft ledig sein sollen; Alles dahin zielend, die östr. Herrschaft in den Vorlanden zu untergraben. Und 13
was that Rudolf entgegen?

Am 1 Febr. u. k. er zu Wien, 6—18 Febr. zu Salzburg, wo er dem Erzb. Ortolf, dem Propst v. Berchtesgaden u. A. Gnaden spendete. In Kenntniß gesetzt, daß der Kaiser nach Schwaben sei, wurde unverzüglich der Kanzler B. Joh. v. Gurk als außerordentlicher Statthalter in die vordern Lande geschickt, um drohendes Unheil abzuwenden; aber wie? Rudolf war 26 Febr. wieder zu Wien und 28 Febr. glaublich zu Presburg bei K. Ludwig, der die beßten Zusicherungen ertheilte, auch in Betreff Polens. K. Kasimir war wie herkömmlich am langweiligsten mit seinen Kriegsanstalten; er wußte kein Geld zu bekommen

u noch die Szlachta zu bereden, auf eigene Kosten einen Ritt nach Schlesien und Mähren zu machen. Dem Hrz. Rudolf wurde bang, er suchte den K. Ludwig in Ofen auf, der ihn tröstete, auch durch nachbarliche Gefälligkeiten erfreute z. B. durch Ablassen des Gränz-
14 schlosses Schwarzenbach und eines Zehentrechtes, und dat. Ofen 10 März die Versicherung ausstellte, Alles was man im Kriege erobern würde, redlich mit Österreich zu theilen nach dem Ausspruch von acht gewählten Baronen. Polens König berichtete, auch Herzoge Pommerns und der dänische König seien über den Kaiser aufgebracht und bereit, gegen ihn das Schwert zu ziehen. Dennoch blieb Rudolf bedenklich, er ritt über Trencsin zurück, bis zu diesem Ort, wo an der Waag ein Lager für Ungarn und Polen abgesteckt wurde, von Ludwig begleitet und dieser verbriefte hier 15 März dem Ängstlichen die Zusage, im Krieg wider den Kaiser das östr. Gebiet keinen Falls verletzen zu wollen, auch nicht wenn Rudolf theilnahmlos sich verhielte. Am 21 März war Rudolf wieder zu
15 Wien; allem Anschein nach erweckten ihm wie die Nachrichten vom Rhein so die aus Friaul große Sorgen, die Vasallen des verhafteten Patriarchen nahmen einen Platz um den andern und Rudolf konnte seinen Leuten keine Verstärkung schicken. Nun besuchte ihn K. Ludwig und rieth, auf dieser Seite durch ein gütliches Abkommen Ruhe zu sichern; kraft seiner Vermittlung ward dat. Wien 21 April 1362 mit dem Patriarchen ein Vertrag gemacht, und den Befreiten geleitete der Herzog wahrscheinlich bis Radkersburg, wo sich auch der (mit dem Kaiser wegen Erlangen überworfene) B. Leopold v. Bamberg einfand und 26 Apr. für seine Besitzungen in Kärnthen dem Bündniß beitrat. (Kummervoll endete hier der auch als Schriftsteller zu rühmende Prälat sein Leben noch vor Ende des J. 1362.)
16 Hrz. Rudolf urk. zu Judenburg in Obersteier 28 Apr. und zu Wien 6 Mai.

Einer Spur zufolge ließ er daran arbeiten, die mächtigen, dies- und jenseits der böhm. Gränze begüterten Rosenberge zur Theilnahme am Krieg wider Karl zu bewegen, dieser fürchtete wenigstens deren Abfall und von Nürnberg, wo er vor der Abreise den Burggr. Fridrich V zu seinem Hauptmann in Franken 6 April bestellte, nach Prag zurückgekehrt, that er was möglich sich der Treue jener Barone zu versichern; dat. Prag 6 Mai mußten sie auf's Neue schriftliche Versicherung geben, daß sie gewiß als seine Lehensleute ihre Pflicht

erfüllen würden. Dann bereiste er Mähren wegen der Kriegsan- u
stalten, gab zu Troppau 13 Mai der Stadt Breslau einen Gna-
denbrief, eilte nach Pisek zurück, wo ihm Hrz. Wenzel v. Liegnitz
eine Versicherung unwandelbarer Treue ausstellte 18 Mai, und war
26 Mai zu Kolin an der Elbe, das Nöthige anordnend, damit hier 17
in einem Lager die Streitmacht gesammelt und gemustert würde.
Ungarns König scheint auf den Polens gewartet zu haben; endlich
kam Kasimir mit Reitern und um Joannis war zu **Presburg**
Kriegsrath; am 25 Juni erließ hier K. Ludwig das Verbot, einen
Neustädter (wegen Schulden?) gefangen zu setzen, da Hrz. Rudolf
Gleiches den Ödenburgern zusicherte, und 3 Juli belohnte Erzher-
zog (!) Rudolf die Brüder Ulrich und Hermann Grafen v. Cilly
für ihre treuen Dienste; Ulrich ward Landeshauptmann in Krain.
Zu Tyrnau auf dem Wege in's Lager bei Trencsin schloß Kasimir
10 Juli einen Handelsvertrag mit Rudolf ab, welcher dann über
Wien (18.) und St. Florian (22.) nach Passau ritt zu versuchen,
ob sich nicht Bayern in den Krieg wider Böhmen verwickeln lasse. 18
Er soll da noch am 31 Juli gewesen und wirklich ein Waffenbündniß
mit Hrz. Stephan verabredet worden sein, in welchem Stephan
bloß die Gesippten, Rudolf aber die Könige Ungarns und Polens
und den Hrz. Meinhard Gr. v. Thyrol ausnahm; jedenfalls bloßes
Project. Inzwischen scheint geschehen zu sein, daß die Könige in
Mähren einbrachen, ohne weit vorzurücken, nur vollzog Hrz. Ladislav
v. Oppeln (Schwestersohn der Kaiserin Anna) den Auftrag, mit
Rennern und Brennern das offne Land bis an die böhmische Gränze
zu durchstreifen. Jezt bewegte sich Karls sehr zahlreiches, aber kaum
wohlgeordnetes Heer von Kolin langsam nach Südost, bei Deutsch-
Brod an der Sazawa wurde Halt gemacht und ein Lager umschanzt.

Es war abscheuliches Regenwetter, für ihn und die Gegner 19
gleich verdrüßlich. Das diente aber, unbeschadet der kaiserl. Ehre
durch den Schwiegervater Hrz. Bolko v. Schweidnitz um eine kurze
Waffenruhe nachzusuchen, und Bolko wußte bei der Gelegenheit solche
Vorschläge anzubringen, daß K. Ludwig auf Friedensunterhandlungen
eintrat, seinen übelgelaunten Ungarn ganz erwünscht. Kaum hören
sie, er habe den Palatin Niklas Konth, den Hofrichter Stephan
Bebek und noch einige Herren in's böhm. Lager bei Deutsch-Brod
abgeordnet, so sitzen die meisten Edelleute mit ihren Dienstleuten
auf und reiten unbeurlaubt nach Hause. Dasselbe scheinen die

u Polen gethan zu haben. K. Ludwig ging mit dem Rest des Heeres nach Trencsin zurück, wohin ganz erschrocken Hrz. Rudolf eilte; vermuthlich suchte Ludwig durch die Betheuerung zu beruhigen, nur auf sehr günstige Bedingungen werde er Frieden gewähren; dat.
20 Trencsin 15 Aug. gelobte er Schadloshaltung u. A. falls Rudolf bei Wiederbeginn des Krieges thätig zuhelfen würde. Noch am 18 Aug. war der Habsburger zu Trencsin und Hrz. Bolko wieder gekommen; man verlängerte den Waffenstillstand behufs der Unterhandlungen und für dieses Jahr blieben die Feindseligkeiten eingestellt, obwohl K. Ludwig seine Söldner unter Befehl des Hrz. Ladislav v. Oppeln und des Bans Petrus nahe an Mährens Gränze zurückließ und in die festen Plätze vertheilte. Hrz. Rudolf, 26 Aug. zu Wien, setzte seine Bemühungen fort, ganz Bayern für seine Pläne zu gewinnen, bis das plötzliche Ableben des Schwagers Meinhard die Sachlage bedeutend veränderte und zur Erwerbung Tyrols Gelegenheit gab. Karl IV saß zu Prag, wo er seine dritte, am 11 Juli 1362 nach unglücklicher Entbindung gest. Gemahlin hatte in der Schloßkirche mit gewöhnlichem Gepränge beisetzen lassen. Alle drei darf man als Opfer der unsinnig frühen Verheirathung bezeichnen, und zwei oder drei Töchter Karls sanken aus derselben Ursache früh in's Grab. Welche Verantwortung!

XI. Innocenz VI † zu Avignon 12 Spt. 1362, Urban V folgt 6 Nov. Betreiben der Kreuzfahrt.

v Es übrigt wenig mehr von den Zeitverhältnissen zu sagen, unter
1 welchen Innocenz VI sein Leben schloß. Raynald bedauert, daß alle Mühe fruchtlos blieb, die Regesten der lezten Jahre dieses bedauerlichen Pontificats aufzufinden; man hat sie offenbar deshalb beseitigt, weil verborgen bleiben sollte, wie es beim Kranken- und Sterbebett des umgarnten Papstes zuging. Die Kanzlei war überhaupt erbärmlich bestellt nach den erhaltenen Diplomen zu urtheilen, Unordnung, Bestechlichkeit, Mißbräuche herrschten in allen Zweigen der Verwaltung, da Innocenz selbst nirgend Einsicht erholen konnte, schwer zugänglich den wahren Thatbestand selten erfuhr und die untreue, selbstsüchtige, geldgierige Umgebung schalten und walten ließ. Beim J. 1354 gibt ein Anekdotenkrämer an, es seien zwei als Ketzer zu Marseille verhaftete Fraticellen in Avignon zum Scheiterhaufen geführt worden; das geschah doch nicht mit Wissen und Willen

des Papstes? Mehr Glauben verdient die Erzählung bei Baluz, es v
seien 1355 zwei Ritter aus Gascogne nach Avignon gekommen, 2
bußfertig Lösung vom Banne zu erbitten, aber in Gegenwart des
Pönitentiars durch die Neffen gewisser Cardinäle niedergestochen
worden. Später nahmen die Excesse des Muthwillens noch mehr
überhand. Zum lezten Mal scheint Innocenz im J. 1357 einer
Consistorialsitzung beigewohnt zu haben, als nämlich über das Schick-
sal der Bettelmönche das Loos geworfen ward. Schon von Clemens VI
forderten verschiedene, besonders französische Bischöfe zum Theil das
Unterdrücken der Mendicanten, zum Theil wenigstens das Einziehen
ihrer Privilegien und der Befugniß zu predigen und Beicht zu hören.
Clemens gab diesen verkehrten und man darf sagen leidenschaftlich
blinden Eiferern in einem Consistorium sehr entschiedene Antwort 1351
oder 1352. Dennoch ging man den Nachfolger in ähnlicher Weise 3
an. Der gelehrte Benedictiner B. Elias v. Uzès, durch Innocenz VI
im Dec. 1356 zum Cardinalpr. tit. s. Stephani in Coelio monte
creirt, ward mit der Untersuchung beauftragt, als 1357 Richard
Fitz-Ralph Erzb. v. Armagh nach Avignon kam und wider die Bet-
telmönche expostulirte. Am 8 Nov. 1357 hielt der Erzbischof eine
Rede vor dem Papst, die aber so üblen Eindruck machte, daß er,
sagt man, als ketzerischer Gesinnung verdächtig eingesperrt wurde.
Er soll zu Mons in Hennegau Ende 1359 gestorben sein, oder erst
1361. Manche redeten nun von Wundern an seinem Grabe. Ein
Streitpunkt war die Vorschrift, daß jeder Christ seinem Seelsorger we-
nigstens um Ostern beichten müße, und die Eiferer für die Parochial-
rechte behaupteten, er müße eine Jahresbeicht ablegen und auch anzeigen, 4
welche Sünden er schon etwa einem Mönche gebeichtet; thut er das
nicht, so ist es ein Zeichen, daß er seinen Seelsorger und dessen
Amt verachtet, was für eine Todsünde zu erklären ꝛc. (Raynald
a. 1358 am Ende.)

Man ersieht aus Manchem, es entbehrt das Lob, welches die Franzosen ihrem Landsmanne Innocenz reichlich spenden, nicht allen Grundes; sein persönlicher Charakter empfahl sich durch schöne Eigenschaften, die Gesinnung war fromm und milde, er wollte das Gute und strebte es verschiedentlich eifrig an, wenn gleich mit keinem oder geringem Erfolge. So ist gewiß zu rühmen, daß Innocenz die von Seite der wilden Türken zu Land und See drohende Gefahr erkannte und aufforderte, ihr zeitig vorzubauen. Auch hätte

v er gerne den Christen in Ägypten und Syrien geholfen, die beson-
5 ders im J. 1361 nebst dem Könige Cyperns und dem Legaten B. Petrus Thomasius so dringende Vorstellungen machten, daß Innocenz schon Einleitung zu einer Kreuzfahrt traf, welche sogar wieder in Besitz Jerusalems bringen sollte, als die Todeskrankheit hindernd dazwischen trat. Am meisten verdient Anerkennung, was Innocenz durch Card. Albornoz in Italien ausgerichtet hat. Den bösen Visconti, welche von des Kaisers Geldgier die Erlaubniß erkauften so weit zu greifen als sie nur wollten und konnten, ward Bologna als Walldamm entgegengesetzt, den sie nicht übersteigen konnten. Im Kirchenstaat galt wieder die päpstl. Herrschaft und es flossen die Schuldigkeiten ziemlich regelmäßig. Selbst Rom begann sich des republikanischen Schwindels zu entschlagen und eine Sinnesän-
6 derung zu äußern, welche die Lust erwecken mußte, dahin zurückzukehren. Es ist gesagt worden, daß wahrscheinlich mit Zustimmung des Card. Albornoz, der den Römern zu fest auftrat, Acciajuoli neapol. Großseneschall die Senatorswürde 1359 – 60 erhielt, auf kurze Zeit. Die republikanische Partei erhob sich wider den Senator und zugleich wider die von ihm begünstigten Edelleute und nach Tumulten, von denen Niemand nähern Bericht gibt, blieb der Sieg dem gemeinen Pöbel so vollständig, daß er einen Schuster Namens Lullo Pocadote zum Volkstribun erwählen und ihm das Stadtregiment übergeben konnte. Lang' hat er es nicht geführt; die vertriebenen Edelleute griffen zu den Waffen und machten, indem sie eine aus Tuscien herbeigerufene Freibeuterbande (die der Capelletti)
7 gebrauchten, die ganze Gegend um Rom unsicher. Das drang zu Herzen, der Schuster, welcher nicht helfen konnte, wurde abgesetzt und dafür der Papst zum lebenslänglichen Signore, Tribun und Senator erwählt und eine Ehrengesandtschaft nach Avignon abgeordnet, welche recht inständig flehen mußte, der heil. Vater möge die Wahl huldvollst annehmen und bis er selbst käme, einen tüchtigen Vicar aufstellen, aber nicht den Card. Albornoz aus gewissen Ursachen.

Zum Theil mochte sich Innocenz auch dessen freuen, was im Königreich Neapel geordnet und gebeßert worden war. Das Kirchliche erschien gehörig besorgt. Die politischen Parteien hielten ziemlich Ruhe und ein lezter Versuch 1360, den K. Luigi zu stürzen, schlug zum Verderben der ihm feindlichen Großen aus. Er hatte den Grafen d'Ariano mit Schiffen und Söldnern nach der J. Sicilien,

wo Messina, Milazzo und noch einige Orte neapolitanische Besatzung
hatten und von K. Fadrique bedrängt wurden, zur Verstärkung der 8
Seinigen geschickt, und eben der Umstand, daß diesseits des Faro
wenig Mannschaft blieb, scheint die Unzufriedenen zur Schilderheb-
ung ermuthigt zu haben. Wir hörten, daß Anichino di Bongardo
im Spätjahr 1360 nach Apulien zog und es heißt, K. Luigi ließ
den Grafen d'Ariano verhaften unter Anschuldigung, dieser aus
Sicilien heimgekehrte Herr habe die Freibeuter gerufen. Allein die
schwierigen Barone, an ihrer Spitze der kön. Vetter Ludwig Gr.
v. Gravina (jezt Hrz. v. Durazzo betitelt) Eidam Roberts v. San-
severino hegten und verbreiteten die Meinung, Bongardo sei im Ver-
ständniß mit dem Hofe und solle sie zu züchtigen dienen. Wirklich über-
rumpelten dessen Freibeuter ein Castell Ludwigs genannt S. Martino,
machten es zu ihrem Haltpunkt und blieben da einen guten Theil 9
des Winters; doch ist zweifelhaft, ob das 1360 oder erst im Dec.
1361 sich begab. Der Ausgang war, daß Ludwig v. Durazzo, in
einer Feste belagert, sich auf Gnade ergab und als Staatsgefangener
im Castell dell' Uovo zu Neapel saß bis zum Tode. Er soll 22
Juli 1362 an Gift gestorben sein, kurze Zeit nach K. Luigi. Der
einzige, bereits 15 J. zählende Sohn Karl der Kleine befand sich
am ungarischen Hof, und es wird noch oft von ihm geredet wer-
den müßen. Luigi, König v. Jerusalem betitelt, legte seit seiner
schweren Krankheit den frühern Leichtsinn ab, zeigte sich fromm und
besuchte Opfer darbringend einige Wallfahrtsorte; doch plötzlich
brach das schlecht geheilte Übel neuerdings aus und machte dem
jungen Leben ein Ende zu Neapel 26 Mai. Nicht über 42 J. alt 10
geworden hatte er mit Giovanna bloß zwei Töchterlein erzeugt, die
schnell verwelkten. Giannone schildert ihn als einen Fürsten von
schöner Leibesgestalt, von nicht gemeiner Einsicht und von ritterlichem
Sinne. Andere heften ihm alles Böse auf. Innocenz veranstaltete
auf die Todesnachricht feierliche Exequien zu Avignon 20 Juni und
sandte, sein Beileid der K. Giovanna zu bezeigen und Weiteres in
Betreff der Krone mit ihr zu berathen, den hochverständigen und
in Staatsgeschäften erfahrnen Abt v. St. Victor zu Marseille Wil-
helm Grimoard als Nuntius nach Neapel. Der soll unterwegs in
päpstl. Auftrag den Bernabò Visconti gesprochen, aber sehr kränkende
Behandlung von dem Bösewicht erfahren habe.

v Weiß man denn aber gar nichts von dem französ. Hofe und
11 was er that, als der Papst todtkrank darnieder lag? Daß K. Jo-
hann allerlei Bitten an's Krankenbett brachte, ist abzunehmen. In-
nocenz redete in Folge dessen dat Av. 13 Jäner 1362 dem K.
Eduard III recht beweglich zu, er möge doch pünktlich das beim
Friedensschluß Versprochene erfüllen. Es ward entgegnet, Hinder-
niß sei nur das Zögern, die bestimmten Geiseln nach England zu
schicken und nun kamen diese endlich, selbst die vornehmsten: Hrz.
Philipp v. Orleans des Königs Bruder, Louis d'Anjou der zweite
und Jean Hrz. v. Berry der jüngste Sohn; auch Ludwig Hrz. v.
Bourbon wird genannt. Berry hatte sich ausgeredet, daß ihn die
bedenklichen Unruhen Languedocs zurückhielten; daher begaben sich
der Marschall Boucicaut als Johanns und Sire Chandos als
12 Eduards Bevollmächtigter dahin und sie beschwichtigten namentlich
die Feindschaft zwischen Foix und Armagnac, und dann stellte sich
Berry als Geisel in England. Die Finanznoth war das chronische
Übel des französ. Hofes; verschiedene Mittel kamen dawider in
Anwendung, so z. B. hat K. Johann im März 1361 durch Ordon-
nance die schon vom Dauphin den Juden gewährte Erlaubniß der
Rückkehr nach Frankreich bestätigt, freilich zur Beruhigung des Chri-
stenvolkes mit der Clausel, das gelte nur auf 20 Jahre; jedes jüdische
Familienhaupt mußte beim Eintritt in's Land 14 Florene und jähr-
lich 7 bezahlen und überdieß noch ein kleines Kopfgeld für Kinder
und Dienstboten. Das ergiebigste waren für's Erste die wucherischen
Darlehen. Daß der Papst wieder und wieder mit dem Gesuch be-
13 stürmt wurde, das Leeren des Kirchensäckels hingehen zu lassen, ist
kaum zu bezweifeln. Als K. Johann des Luigi Ableben erfuhr,
fiel ihm gleich bei, die Witwe Giovanna stehe noch in guten Jahren
und könne nicht lange eines Ehegenossen entbehren; er schlug also
zuerst sich selbst, Witwer seit 1359, und in zweiter Linie seinen 21-
jährigen, zum Herzog v. Tours ernannten Lieblingssohn Philipp
zum Bräutigam vor und der kranke Innocenz mag wohl bewogen
worden sein, ein empfehlendes Wort nach Neapel ergehen zu lassen.

Es geschah in seinem Namen und ganz in seiner Nähe Manches,
was ihm eher zuwider als genehm war. So das Anblasen jenes
Kriegsfeuers, welches über die pyrenäische Halbinsel hinloderte.
Wir haben gehört, daß verschiedene Rotten Freibeuter von Burgund
bis Auvergne und bis Montpellier und Perpignan seit dem Sommer

1361 ihr Unwesen trieben. Statt ihnen mit vereinter Kraft zu v
wehren erkaufte diese Stadt ihren Abzug mit schwerem Geld und 14
man schloß mit ihnen sogar einen Hilfs- oder Schutzvertrag.
Der bedrängte König Aragoniens wendete sich im Juni 1362 an
den schwer gekränkten Heinrich v. Trastamara und dessen Brüder
und Mitverbannte, besänftigte ihren Unwillen und lud sie ein, zu
ihm zu kommen und an seiner Seite die Castilier zu bekämpfen. Der
Vorschlag gefiel, er wurde auch dem französ. Hof eröffnet und um
Geldunterstützung gebeten, indem Trastamara einen guten Theil der
Freibeuter anwerben wollte; dieser Plagegeister los zu werden ließ
man sich denn auch Namhaftes kosten, selbst in Avignon, Prälaten
und Städte steuerten zusammen, Trastamara schloß am 22 Juli 1362
zu Clermont einen Werbevertrag, am 13 Aug. war er in Paris
Geld zu holen, und bald darnach zog er mit einer Bande aus Bur- 15
gund durch Villeneuve, stieß zu der andern in Languedoc und führte
die ganze fürchterliche Heermasse nach Aragonien. Das geschah,
heißt es, als kurz vorher zu Avignon das Urtheil wider Castiliens
König war feierlich ausgekündet und an den Kirchthüren angeheftet
worden, er sei den Censuren verfallen, weil er den durch Card. Gui
v. Boulogne ermittelten Vertrag wortbrüchig umstieß. Man darf
annehmen, daß an all dem der sterbende Innocenz keine Schuld
hatte; möchte man das eben so gewiß behaupten können hinsichtlich
jener Handlung, welche die verderblichsten Folgen nach sich zog.

In Abrede kann Niemand stellen, daß er seiner anfänglichen
Zusicherung untreu wurde und dem Nepotismus in einer kaum er-
hörten Weise fröhnte. Die Entschuldigung, er habe doch fast durch- 16
weg nur tüchtige Leute unter seinen Verwandten und Landsleuten,
für Ämter und Würden ausgesucht, genügt um so weniger, weil mit
der Geschäftstüchtigkeit selten edle, fromme, wahrhaft kirchliche Ge-
sinnung vereinigt war. Einen sehr traurigen Beleg dessen liefert die
lezte Creation von Cardinälen, wobei freilich dem Kranken, wie scheint,
moralischer Zwang angethan wurde. Als die Pest im Sommer
1361 acht Mitglieder des heil. Collegiums wegraffte, füllte man
ungewöhnlich schnell die entstandene Lücke aus und 17 Spt. erhielten
acht Franzosen den rothen Hut, drei in Abwesenheit; vier oder fünf
aus diesen, welche das J. 1378 überlebten, haben nebst dem von
Innocenz schon 1356 zum Priester tit. s. Anastasiae gemachten Schwe-
stersohne Petrus, Erwähltem v. Pampluna, daher Card. v. Pampluna

v genannt, das ärgerlichste, frechste, heilloseste Schisma veranlaßt
oder befördert.

w Ist das Schreiben, in welchem dem Card. Albornoz von seinen
1 Collegen das Ableben des Papstes angezeigt wurde, bei Raynald
recht datirt, so vollendete Innocenz nicht am 12. sondern erst am
13 Spt. und gleich Tags darauf ward die Leiche feierlichst in der
Kathedrale zu Avignon beigesetzt. Ehe die Cardinäle 20 Spt. in's
Conclave gingen, im Palaste, wo Innocenz gestorben war, schrieben
sie noch nach Bologna, Ferrara, Verona, Padua, zur standhaften
Treue auffordernd und vor Bernabò warnend; zugleich versicherten
sie, es werde sich die Wiederbesetzung des apost. Stuhles nicht lange
verzögern. Die Limosins meinten schnell ihre Absicht durchzusetzen,
da sie durch die erwähnte Creation eine bedeutende Verstärkung erhalten
hatten, es sollen auch wirklich von 26 Stimmen 15 auf den
Limosin Peter Roger, Neffen des P. Clemens VI, Benedictiner
2 und Priester s. Laur. in Damaso, gewöhnlich der reiche Cardinal
v. Limoges genannt, schon am 22 Spt. gefallen sein. Natürlich
meldete man dieses Wahlergebniß sogleich dem Pariserhof, welcher
aber ein Veto gegen alle Limosins einlegte, weil die Landschaft Limoges
durch den Friedensschluß an England gekommen. Ohne Zweifel
wurde die Wahl eines echten, loyalen Franzosen verlangt und K.
Johann machte sich sogleich Anfang Oct. wegen dieser Angelegenheit
auf den Weg nach Avignon. Als dieß kund ward, trat der
gewählte Cardinal v. Limoges freiwillig zurück, und hierauf geschah
zum Erstaunen der ganzen Welt, daß sich die Stimmen vereinigten,
einen Franzosen, der dem heil. Collegium nicht angehörte, auf den
apost. Stuhl zu rufen, nämlich den in Neapel befindlichen, 53jährigen
3 rigen Abt Wilhelm v. St. Victor. Er war zu Beaucaire geboren,
Sohn des Ritters Grimoard, und hatte, früh in den Orden des
hl. Benedict eingetreten, lange als Magister den Lehrstuhl zu Montpellier
und Avignon durch Gelehrsamkeit und Tugend geziert, bevor
er Abt wurde.

Seine geheim gehaltene Wahl billigte K. Johann ohne Weiters;
man rief ihn also eilends aus Neapel herbei; als er durch Florenz
reiste, wo man ihm große Ehren erwies, soll er geäußert haben: es sei
noch ein Wunsch seines Herzens, zu sehen, daß ein Mann den apostol.
Stuhl besteige, der diesen nach Italien zurückversetze; erfülle sich dieser
Wunsch, dann sterbe er freudig! Am 27 Oct. landete mag. Wilhelm

zu Marseille, schon am 30. Nachts war er zu Avignon und am folgenden Tage wurde er als gewählter Papst unter dem Namen Urban V proclamirt. Audouin Aubert, Neffe des P. Innocenz VI, jezt B. v. Ostia, der Cardinal v. Maguelonne genannt, ertheilte wie herkömm- 4
lich die bischöfl. Weihe und Sonntags 6 Nov. fand die Inthronisation Statt, jedoch ohne Cavalcade, zu welcher schon Alles vorbereitet war. Der fromme Sinn Urbans hatte an solchem Gepränge kein Gefallen. Überhaupt stellte er sich gleich entschieden als einen Papst dar, welcher mit apostolischem Sinn das Religiöse hoch über alles Andere setzte und die erhabenen Pflichten seines Oberhirten-Amtes zu erfüllen für das Erste und Unerläßlichste hielt, so daß in der Christenheit neben der Freude über seine Wahl die Verwunderung stieg, einen solchen Prälaten von solchen Cardinälen auf St. Peters Stuhl berufen zu sehen. Petrarca, der Gelegenheit gehabt, den Hof zu Avignon sehr genau kennen zu lernen, stand nicht an, Urbans Erwählung für eine offenbare Wunderthat Gottes 5
zu erklären und zwar wegen Beschaffenheit der Wähler, wegen ihrer die Wohlfahrt der Gläubigen wenig berücksichtigenden hochmüthig blinden Selbst- und Herrschsucht, wie er das in seiner Beglückwünschung Urbans so kräftig als freimüthig aussprach. Die schöne Encyclica dat. Av. 8 Nov., wodurch den geistlichen und weltlichen Häuptern des Christenvolkes der Regierungsantritt bekannt gegeben wurde, stellt auch den Gedanken Urbans bedeutsam hervor, daß die Kirche von großen Gefahren bedroht gewesen wäre, hätte er sich geweigert, die erschreckende Last des Pontificates auf seine Schultern legen zu lassen. Einen Theil der Last mußten sogleich sein Bruder Angelicus, welchen er zum eignen Bischof für Avignon ernannte, und der gelehrte Greis mag. Guill. Bragose Diakon s. Georg. ad vel. aur. 6
übernehmen; Leztern machte Urban zum Großpönitentiar und eben wegen dieses Amtes auch zum Cardinalpr. s. Laur. in Lucina.

Sehr war zu befürchten, daß die Anmaßungen des französ. Hofes bald beschwerlich fallen. K. Johann meldete unverzüglich seine große Freude über das Wahlergebniß und daß er sich beeilen werde, dem heil. Vater in Person seinen Glückwunsch abzustatten, und schon dat. Av. 7 Nov. antwortete Urban hierauf mit feiner Höflichkeit. Um die Mitte Nov. befand sich Johann zu Villeneuve, am 20. hielt er prächtigen Einritt in Avignon und wohnte am 22. andächtig der Feierlichkeit bei, da man die Leiche des sel. Innocenz VI

w aus der Kathedrale in die von diesem Papst zu Villeneuve erbaute Karthause übertrug. Hier verweilte der König mit kurzer Unterbrechung sechs Monate hindurch und nicht zur Kurzweil, weder zur
7 eignen noch zu der des Papstes, welchem er, sagt man, vier Bitten vorzutragen hatte, geringfügige versteht sich nicht zu rechnen. Eine hatte Kirchengeld zum Gegenstand, eine andere die Heirath der K. Giovanna, wie bereits angedeutet, und sie mußten um so gewisser bewilliget werden, weil sich dadurch ein inniger Wunsch des päpstl. Herzens erfüllte; Innocenz hatte Einleitungen getroffen zur Bewerkstelligung einer großen Kreuzfahrt, man erwartete täglich die Ankunft des sie eifrigst betreibenden Königs v. Cypern nebst dem berühmten Legaten des Orients B. Petrus Thomasius v. Patti. Urban V war weit entfernt, das vom sel. Vorgänger hoffnungsvoll Angefangene stecken zu lassen, und nun erklärte K. Johann, sein Hauptabsehen bei Vermählung mit Giovanna sei eben die Förderung der
8 Kreuzfahrt durch alle in der Provence und im Königreich Neapel aufzubringenden Mittel; ja er wolle persönlich an die Spitze der bekreuzten Krieger Christi treten, wenn die Geldverlegenheit gehoben würde. Gefiele es der Königin-Witwe nicht, ihn den Witwer zu heirathen, so schlage er seinen lieben Sohn Philipp zum Bräutigam vor. Urban vermied es, durch Widerspruch zu beleidigen, und es stand einige Monate an, bis bekannt wurde, daß Giovanna einen andern Prinzen zum dritten Gemahl erkor. K. Johann soll ferner dringend gebeten haben, vier ihm werthe Geistliche mit dem rothen Hut zu beehren, und endlich noch, ihn zum Schiedsmann in dem bösen Streit mit Bernabò Visconti anzunehmen.

Die Cardinalscreation wurde vertagt, und auf das Ansuchen
9 wegen Bernabò erwidert, der König möge den Frevler zu bewegen suchen, seine Gesinnung und sein Verfahren zu ändern und die Stimme der Gerechtigkeit zu hören; dann werde eine Ausgleichung nicht schwer fallen, zu der man päpstlicherseits desto williger und nachgiebiger die Hand biete, je inniger das Verlangen, den für die Kreuzfahrt hinderlichen Kriegshändeln ein Ende zu machen. Da Urban unterm 16 Nov. 1362 dem Card. Albornoz seine Vollmachten bestätigte, trug er ihm zugleich auf, kurzerhand zu prüfen, ob Bernabò, der Unterhändler schickte, wirklich Sinnesänderung bethätige, oder nur wie gewöhnlich auf arglistige Weise des apostol. Stuhles spotte, und leider konnte nichts von Beßerung berichtet werden. Eben im

Nov. versuchte Bernabò neuerdings Reggio zu überwältigen, vielleicht ermuthigt durch den in der Familie Gonzaga zum Ausbruch gekommenen Bruderzwist. Daß sich Feltrino als Signore in Reggio behauptete, ärgerte den Neffen Ugolino, welcher sich schon, selbst zur 10
Kränkung des Vaters, in Mantua die Herrschaft anmaßte und sie wie scheint mit mailänd. Hilfe auch in Reggio zu überkommen trachtete. Näheres weiß man nicht, als daß den Verhaßten die Brüder Ludwig und Franz, man behauptet mit Vorwissen des Vaters Guido, in der Nacht auf den 13 Oct. 1362 ermordet haben. Es sah schlimm aus in Oberitalien. Mrkgr. Giov. v. Monferrat und seine Freibeuter machten dem Galeazzo nicht wenig zu schaffen; sie eroberten unter Anderm Voghera, Tortona konnten sie zwar nicht bezwingen, fielen aber Anf. Jäner 1363 in's Mailändische ein und verbreiteten Jammer durch Raub, Mord und Brand. Genua haderte neuerdings mit Aragonien und Venedig. In Tuscien wuchsen besonders für Pisa die Bedrängnisse, vom Juli bis Nov. 1362 wüthete 11
da die Pestseuche, und Florenz hörte doch nicht auf, Feindseligkeiten zu üben, Schlösser wegzunehmen, die Handelschaft zu stören; daß der Kaiser einen Vicar nach Pisa schickte, Walter den Neffen des B. Marquard v. Augsburg, gewährte keinen Nutzen. Sehr verdrüßlich war, daß die Florentiner Volterra in ihre Gewalt brachten. Siena hatte ebenso schon im Oct. 1361 Montalcino unter sich gebracht, aber Mühe es zu behaupten, und Balgereien der Art reihten sich unabsehlich an einander.

Aber auch die Gegend von der Provence bis an die Pyrenäen litt durch mancherlei Unruhen. Trastamara hatte im Spt. nur einen Theil der Freibeuter nach Spanien geführt, viele hielten noch Schlösser besetzt und man behauptet, Englands mit Castilien ver- 12
bündeter König habe ihnen verboten, dem Trastamara zu folgen; manche waren mit Landherren in Verständniß, und einen starken Haufen warben der Graf v. Foix und seine Verbündeten an, da es wieder zur Fehde kam wider Gr. Joh. v. Armagnac um Béarn u. A. Montags 5 Dec. 1362 lieferten sie sich ein blutiges Treffen an der Garonne; Armagnac verlor es und mußte sich mit vielen Edlen, unter welchen der Graf v. Comminges, drei Herren d'Albert ꝛc. gefangen geben. Gerade um diese Zeit soll K. Petrus v. Cypern zu Avignon angelangt sein und schon etwas früher B. Petrus Thomasius. Urban empfing sie auf das gütigste und sagte alle mögliche

w Unterstützung für die Kreuzfahrt zu, verlangte aber freilich, daß vor
Allem die Feinde der Röm. Kirche in Italien zur Ruhe gebracht
werden. Die Bittsteller reiseten also dahin und K. Johann be-
13 schickte ebenfalls die Visconti und bot seine Vermittlung an. K.
Petrus ritt 23 Jäner 1363 in Mailand ein und Bernabò, welchen
der Papst bereits als Gebannten für's lezte Mal auf den 1 März
feierlich citirt hatte, that ganz unschuldig und versprach alsogleich
eine ihn rechtfertigende Gesandtschaft nach Avignon abgehen zu
lassen. Ebenso redete Galeazzo, welchen der König in Pavia be-
suchte; nur der Mrkgr. v. Monferrat war der böse Störenfried,
und diesen sprach K. Petrus ohne Zweifel auf der Reise nach Genua,
wo er 3 Febr. anlangte. Vermuthlich begab er sich von hier über
Florenz und Bologna nach Venedig und spätestens Anf. der Char-
woche war er wieder zu Avignon. K. Johann, welcher um Neujahr
Nismes besuchte und Einiges in Languedoc geordnet hatte, kam
14 schon im Jäner nach Villeneuve zurück, und sah mit Verdruß, daß
die Geschäfte nicht nach seinem Wunsche gingen. K. Giovanna hatte
ihre Hand dem jungen stattlichen Prinzen Jayme III angetragen,
welcher sich glaublich bei dem Schwager in Monferrat aufhielt und
mit Freuden einschlug; um die Zustimmung des päpstl. Oberlehens-
herrn zu erlangen, wurde in den Heirathspacten 14 Dec. 1362
festgesetzt: Jayme König v. Majorca, Graf v. Roussillon und Cer-
dagne, Herr v. Montpellier werde sich nie König von Sicilien
nennen sondern Herzog v. Calabrien, sich auch nicht in die Regier-
ungsgeschäfte der K. Giovanna mengen, und wenn er einen Sohn
von ihr bekomme, diesem die Krone lassen und sie nie selbst an-
sprechen. Die Pacten wurden (nach der Hochzeit?) dem Papste
15 überbracht, er theilte selbe die Achseln zuckend dem K. Johann mit
und weil sich die Sache schwer ändern ließ, blieb es dabei und 30
April erfolgte die päpstl. Genehmigung.

Fast noch verdrüßlicher war, daß Bernabò's Gesandte nach fruchtlosen Verhandlungen von Avignon heimkehrten und Urban sich nicht länger abhalten ließ, die Schärfe der Censuren anzuwenden. Wie Albornoz, der den Bernabò nur zu gut kannte, hatte auch Urban nicht gehofft, den ganz gewissenlosen Frevler durch gute Worte zur Vernunft bringen zu können; es wurden mit der Liga zeitig kriegerische Maßregeln verabredet; schon dat. Av. 30 Nov. 1362 erinnerte der Papst den Card. Albornoz, daß L. der Brandenburger

bei der Lösung vom Banne die Verpflichtung übernahm, 100 Helme ein Jahr lang zum Dienst der Röm. Kirche zu stellen; die Erben sollten also aufgefordert werden, jezt das Gelobte zu erfüllen, und
unterm 30 Jäner 1363 versicherte Urban den deutschen Episcopat, 16
ihn um Geldhilfe ansprechend, auf das stärkste, er werde nicht länger nachsichtig die ketzerische Bosheit geduldeu, welche schon unter seinem Vorgänger ganz unerträgliche Bedrückungen so Vieler geistlichen und weltlichen Standes und Frevel aller Art übte, wie er mit eigenen Augen oft jammernd geschaut, „die eingeleiteten Processe haben ihren Fortgang und Wir gedenken sie, vertrauend auf die Hilfe von Oben, mannhaft (viriliter) durchzuführen so wie Unsere oberhirtliche Pflicht gebietet und wie es zum Preise des göttlichen Namens, zur Erhebung des kathol. Glaubens, zur Wahrung der kirchlichen Rechte, zur Freude aller Gläubigen und zur Demüthigung jener Ketzer gereichen wird.“

Ein Rundschreiben setzte die Bischöfe dies- und jenseits der 17
Alpen ausführlich von den Frevelthaten des Bernabò in Kenntniß, welche schon den P. Innocenz VI zwangen, Bann und Interdict zu verhängen, und welche nicht gebeßert sondern bis zur Stunde nur vermehrt wurden. Raynald gibt ein Bruchstück dieser Encyclica ohne Datum, und in dem päpstl. leider unvollständigen Schreiben an Albornoz dat. Av. 28 Apr. 1363 nach feierlicher Auskündung der Censuren ist wieder ein großer Theil der Frevel aufgezählt um die Maßnahme zu rechtfertigen, daß wider Bernabò die Kreuzpredigten angeordnet wurden; man kann hieraus genug abnehmen, obwohl die echten Actenstücke nach Endigung des Processes und Aufhebung der Censuren auf Bitten der Visconti fleißig vertilgt wurden.
Die Auskündung des Bannes geschah sicher am Gründonnerstag, also 18
in Anwesenheit des K. Johann, welcher aber alsbald wieder beredte Geschäftsträger nach Mailand schickte in Hoffnung, jezt werde sich Bernabò endlich beugen. Am Charfreitag 31 März predigte der Papst selbst und die zuhörenden Könige Johann und Petrus und manche Herren aus der Geleitschaft Johanns, namentlich die Grafen v. Eu, Dampmartin und Tancarville und die Marschälle Andrehen und Boucicaut nahmen aus Urbans Händen das Kreuz. K. Johann blieb noch bis Mitte Mai zu Villeneuve, und reiste dann über Bagnols (17 Mai) nach dem unruhigen Burgund, K. Petrus hingegen, der schon früher aufbrach, glaublich durch Guienne nach

w Cherbourg, schiffte von da nach England über und kam im Spätjahr nach Deutschland, Ungarn, Polen, bemüht allenthalben Theilnahme für die Kreuzfahrt zu erwecken, wenig begünstigt von den Umständen. Fragen wir zuerst, wie diese im Westen Europa's beschaffen waren.

XIII. Ereignisse in Westeuropa 1362—1365; K. Johann † zu London 8 April 1364, Karl V gekrönt 19 Mai.

x Castiliens düsterer Tyrann ahnte, der Bastardbruder Trasta-
1 mara werde ihm noch die Krone vom Haupte reißen. Unter dem Vorwand nun, der Geächtete werbe in Frankreich Söldner gegen ihn, zog Pedro I nicht bloß im April 1362 mit großer Heeres-Macht an den Ebro, sondern begann auch bald wieder Aragonien zu bekriegen. So führte er selbst herbei, was abgewendet werden sollte; Trastamara konnte nur als Bundesgenosse des Aragoniers etwas für Castilien Gefährliches unternehmen, der sehr friedbegierige Aragonier aber hatte gar keine Lust, neuerdings mit jenem Flüchtling sich einzulassen und er that es nur durch den unvermutheten feindlichen Angriff des castilischen Unholds dazu gezwungen. Lezterer hatte noch im April zu Soria eine geheime Unterredung mit K. Karl v. Navarra und dessen Bruder Ludwig und dem Feldhauptmann Captal
2 (Herr oder Häuptling gasconisch) v. Buch und ohne Zweifel wurde ausgemacht, die Navarresen sollten Aragonien demüthigen helfen und wäre das ausgeführt, dann werde der Castilier mit K. Karl auf den Franzosenkönig losgehen, der statt für Champagne und Burgund zu entschädigen selbst in der Normandie dem Navarrer wortbrüchig manchen Platz vorenthalte. Im Mai, während Pedro IV in der Grfsch. Roussillon Geschäfte abthat, eröffnete der Castilier plötzlich die Feindseligkeiten und überrumpelte bedeutend feste Ortschaften, als Ariza, Alhama, Torrijo, Briviesca, und am 11 Juni machte er sich sogar an die Eroberung Calatayuds; die Navarresen bedrohten zu gleicher Zeit Taraçona. Das einst an Helden reiche Aragonien schien lahm vor Schrecken, Prälaten und Edelleute und
3 Bürger hielten ängstlich Berathungen in Saragoça und schickten nach dem verlegenen König; dat. Perpignan 25 Juni schloß Pedro IV mit K. Abdallah v. Tremecen einen Hilfsvertrag ab, der zwar Gefangenen die Freiheit verschaffte, aber sonst nichts als etwa Handelsvortheile gewährte. Auch sandte er an Innocenz VI, klagte den

Castilier wegen muthwilligen Friedensbruches an und verlangte x
dringend, daß derselbe mit dem päpstl. Banne geschlagen werde
laut Bestimmung des vom Card. Gui errichteten Vertrages.

Jezt erst eilt der Langweilige mit einiger Mannschaft nach Aragonien, läßt 10 Juli einen patriotischen Aufruf ergehen, trifft einige kriegerische Vorkehrungen und geht nach Barcelona, mit den Cataloniern zu tagen; der Graf v. Ribagorça sollte zugleich in Valencia eine Versammlung veranstalten und die Noth des gemeinsamen Vaterlandes vorstellen. Es kam wenig heraus, jede Provinz sorgte
nur für sich gerade wie es in Frankreich war, und man thut dem 4
K. Pedro IV kaum Unrecht, wenn man seinen frühern Über- und Mißgriffen und Thorheiten hauptsächlich die Schuld beimißt, daß jezt alles Reden schwachen Eindruck machte und nicht vermögend war, den im Gewühl der Parteiung untergegangenen Patriotismus zu erheben. Am 14 Aug. sollen endlich die Stände zu Barcelona 500 Reiter und 1000 Armbrustschützen als eilende Hilfe bewilligt haben, so viel wie nichts; in äußerster Verlegenheit beschloß also der König, die mit Trastamara bereits angeknüpften Unterhandlungen schleunig abzuschließen und er begab sich deshalb wieder nach Perpignan, so nöthig auch seine Gegenwart auf dem Kriegsschauplatze gewesen wäre, von welchem er bald sehr Niederschlagendes vernahm.
Calatayud war dem Falle nahe. Entweder um die Stadt zu ent- 5
setzen oder um wenigstens Mannschaft und Lebensmittel hineinzuwerfen, wagte ein aragon. Heerhaufe dahin vorzurücken. Der Castilier, welcher Kriegsvolk genug hatte, eilte mit einem Heertheil den zu Kühnen oder zu Unvorsichtigen entgegen, umzingelte sie und zwang fast Alle das Gewehr zu strecken 17 Aug. 1362; auch die beiden Anführer D. Pedro Gr. v. Ossuna (Sohn des Cabrera) und Artal de Luna fielen in Gefangenschaft und wurden gefesselt nach Toledo abgeführt. Nebst den dieses Unglück meldenden Boten kamen Abgeordnete aus Calatayud nach Perpignan und schilderten den Zustand der Stadt so traurig, daß Pedro IV die Übergabe auf leidliche Bedingungen erlaubte. Am 29 Aug. hielt der Casti-
lier da seinen Einritt und Villani erzählt, der Wüthrich habe über 6
6000 wehrlose Menschen niedermetzeln lassen, ein neuer Beleg, daß dem Castilier manche Gräuelthat fälschlich aufgebürdet worden ist; er behandelte vielmehr politisch klug Calatayud mit ungewöhnlicher Güte und bestätigte alle Rechte und Freiheiten.

x Hiemit schloß er eigentlich den Feldzug dieses Jahres, vielleicht aus Geldmangel, ließ Besatzung in den wichtigsten Gränzplätzen und kehrte im Spt. nach Sevilla zurück. Wir haben gesehen, daß Trastamara mit einer starken Freibeuterbande Anfangs Spt. auf dem Marsche nach den Pyrenäen begriffen war; es scheint jedoch, daß sich Anstände erhoben, so daß er zu oder bei Perpignan Halt machte. Das Aufbringen des bedungenen Soldes fiel dem dürftigen König Aragoniens schwer, das ist gewiß, zudem mögen die Stände Cataloniens und Aragoniens es bedenklich gefunden haben, ihre Lande den furcht-
7 baren Freibeutern zu öffnen und vielleicht schmeichelte man sich mit der Hoffnung, es werde dem neuen Papste gelingen, den vom Vorgänger gebannten Castilier nachgiebig und friedlich zu stimmen. Wahrscheinlich hat Pedro I gleich andern Fürsten durch eine Gesandtschaft die Wahl Urbans V beglückwünschen lassen. Bekannt ist nur, daß Aragoniens König mit Prälaten und Herren am 6 Nov. 1362 zu Monzon tagte, wohin er von Barcelona kam, ohne zu erzielen was er wünschte. Nochmals versammelte er an diesem Orte die aragon. Cortes und hielt 11 Febr. 1363 eine feurige Rede, welche endlich bewirkt zu haben scheint, daß Geld bewilligt und der Einmarsch des Trastamara und seiner Söldner erlaubt wurde, indem der Castilier bereits wieder Aragonien anfiel. Dieser hatte, kaum
8 nach Sevilla zurückgekehrt, den Verdruß, daß der Padilla einziges, zum Thronerben erklärtes Söhnchen Alonso am 12 (oder 17) Oct. 1362 starb, nicht 3 Jahre alt geworden. Man fand ein vom 18 Nov. 1362 datirtes Testament, in welchem Pedro I verlangte, man solle ihn (Pedro), angethan mit dem Franziscanerhabit, zwischen Padilla und Alonso in der von ihm erbauten Capelle zu Sevilla bestatten und die Schwestern jenes Knaben den Thron erben lassen; doch das Diplom hat so augenfällige Spuren der Fälschung, daß wenig darauf zu bauen ist. Die Nachricht, Trastamara führe dem Aragonier eine starke Freibeuterbande zu, erweckte dem Castilier Besorgniß und er sandte Geschäftsträger an den König v. Navarra und an den Prinzen v. Wales und an dessen Vater, damit ein ihm vortheilhaftes
9 Kriegsfeuer jenseits der Pyrenäen angezündet würde.

Der Navarrer war bekanntlich neuerdings mit dem Pariserhof sehr gespannt und besuchte ebenfalls kriegslustig den Prinzen von Wales in Guienne Anf. 1363 und er dürfte die nach England reisenden castil. Gesandten bis Cherbourg geleitet haben, weil es

heißt, daß ihn hier K. Petrus v. Cypern traf und sprach, bittend, x
er möchte nicht durch Feindseligkeiten die Kreuzfahrt verhindern. Ob K. Petrus v. Cherbourg jezt gleich nach England hinüberfuhr oder noch vorher zum schwarzen Prinzen in Guienne kam, ist zweifelhaft, aber zu ersehen, daß sein Zureden und das des Papstes nicht wirkungslos blieb, erst im Frühjahr 1364 kam es zum Bruch mit dem Navarrer. Die Fehde zwischen Foix und Armagnac war durch einen förmlichen Friedensschluß 14 April 1363, an dem manche Prälaten arbeiteten, beendigt worden; jene Gefangenen, welche das
schwere Lösegeld zahlen konnten, gelangten in Freiheit. Dagegen 10
stand es bald hierauf nah' an dem Punkte, daß Englands König dem französischen Krieg ankündigte. Den Geiseln in England, zumal den vornehmen Herren wurde die Zeit lang; da schlugen sie dem K. Eduard III vor, er möchte ihnen erlauben, nach Calais sich zu begeben, um das Erfüllen der Friedensbedingungen und somit ihre Befreiung beschleunigen zu können. Er ging das gerne ein 13 März 1363; allein sie saßen schon Wochen lang in Calais und noch immer verschob sich die Auszahlung der fälligen Summen und Anders, was Eduard forderte. Plötzlich verschwand Louis d'Anjou; er entfloh nach Guise wortbrüchig, später begab er sich zum Dauphin und versuchte vor diesem und den Parisern seinen Schritt zu
rechtfertigen. Eduard III, welcher sogleich die übrigen Geiseln in 11
den Tower Londons zurückbringen ließ, gab die Sprache drohenden Unwillens zu hören.

K. Johann vernahm das glaublich noch zu Villeneuve Mitte Mai; er ritt von da über Bagnols 17 Mai nach Burgund, und scheint hier durch einige Wochen hingehalten worden zu sein; im Juli ernannte er den dritten, jetzt 22jähr. Sohn Philipp zu seinem Lieutenant im Hrzgth. Burgund und bald gewährte er den wohl etwas ungestüm bittenden Burgundern noch mehr. Seine Ordonnance, gegeben im Louvre Nov. 1361, hatte ausgesprochen, daß die Normandie, Champagne, Toulouse und Burgund von nun an unmittelbare Kronlande bleiben sollten zum Ersatz für das im Frie-
den v. Bretigny an England Abgetretene. Zum Theil mag wohl 12
der Zorn auf Louis d'Anjou den König bestimmt haben, diesem nicht den Lieblingssohn nachzusetzen; jener hatte ein eigenes Herzogthum, und ebenso sollte dieser eines bekommen; am 6 oder 8 Spt. wurde Philipp zum Herzog v. Burgund und überdieß zum ersten

x Pair des Reichs erhoben, und er und seine Erben sollten jenes Kronlehen mit allen Rechten der frühern Herzoge besitzen und dazu Franche Comté, womit zu investiren der Kaiser gebeten werden mußte. Da keine Einrede von Seite des Dauphin geschah, muß sich der König bei dieser bedenklichen Maßnahme auf gebieterische Umstände berufen haben. Nicht weniger als Burgund verursachte Flandern Sorgen, wo die Partei Englands so übermächtig wurde, daß ein feindseliges Losreißen von der französischen Krone bevorstand wider Willen des Grafen. Eben das einzige Kind dieses sittlich verkom-
13 menen Fürsten sollte als Ring enger Verbindung zwischen England und Flandern dienen.

Eduard III hatte fünf Prinzen und die Staatsklugheit meinte, sie alle bis auf einen so verheirathen zu müßen, daß ihnen die großen Baronien zu Theil wurden: Lionel heir. Elisabeth v. Burgh, welche ihm 1355 Philippe gebar und 1363 starb; Johann v. Gaunt bekam 1359 die Hand der Blanca, welche ihren Vater Henry Grismond Hrz. v. Lancaster beerbte; Eduard der schwarze Prinz war bereits 31 J. alt, als er sich 1361 entschloß, eine reiche Witwe zu ehlichen. Der 1330 enthauptete Gr. Edmund v. Kent, Eduards III Oheim, hinterließ die Erbtochter Johanna, genannt das schöne Fräulein v. Kent, deren erster Gm. Thomas Holand 1360 verlebte und drei
14 kleine Kinder hinterließ, von welchen noch Trauriges zu erzählen kömmt. Es mag Zureden nöthig gewesen sein, daß der Prinz v. Wales der einige Jahre ältern Witwe die Hand reichte, Johanna ward von ihm vernachläßigt und gebar nur 1366 den unglücklichen Richard II. Dem vierten Sohne Edmund (geb. 1341) Gr. v. Cambridge suchte Eduard III die reiche Braut in Flandern. Margareth v. Maele, das einzige ehliche Kind des dortigen Grafen, war dem siechen Hrz. Philipp v. Rouvre nur ceremoniell angetraut worden, sie zählte erst 13 Jahre und als Eduard um sie für seinen 20jähr. Edmund warb, erhielt der Antrag alsogleich den vollsten Beifall der Städte Gent, Brügge und Ypern wegen der Handelsvortheile. Die Sache wurde schon im Aug. 1361 zwischen Bevollmächtigten, welche in der Kirche der hl. Walpurg zu Oudenaerde Rath hielten, so gut
15 wie abgemacht; der Vater der Braut erhob wohl Einwendungen im Hinblick auf den Pariserhof und wenn er 1362 in mündlicher Besprechung mit Eduard III zu Dover überredet wurde, so bedingte er doch dieses und jenes, namentlich auch die päpstl. Dispens, obgleich

keine nahe Verwandtschaft bestand. Es war ihm mit der Zusage x
nicht Ernst, seine Mutter Margar. von Francien, mit K. Johann vollkommen verstanden, entwarf den Plan, dessen Lieblingssohn Philipp zu ihrem und zu Flanderns Erben zu machen durch die Hand der Enkelin, was sie auch endlich (1368) durchführte. —

Allerlei lag vor, was den Friedenshimmel trübte; K. Johann schrieb wohl begütigend an K. Eduard, erkannte aber, da die schriftlichen Worte zu schwach sich erwiesen, für nöthig, sich gleichsam nochmals in die Gefangenschaft zu stellen namentlich wegen der
Flucht des Anjou. Hochherzig sagte er denen, welche ihn zurück- 16
halten wollten: „Mein Wort ist verpfändet, und wenn in keines Menschen Mund so muß doch im Munde eines Königs das Wort verlässig sein!“ In mündlicher Besprechung hoffte Johann sich vollkommen mit Eduard zu verständigen, hoffte es um so sicherer, weil er als Bekreuzter kam und weil der Nachbar, nahm er auch nicht das heil. Zeichen, doch dem Wunsche des Papstes entsprechen und die Kreuzfahrt möglichst fördern zu wollen erklärt hatte. Am 3 Jäner 1364 segelte K. Johann von Boulogne nach Dover hinüber und kehrte nicht mehr in sein Land zurück; denn er starb nach einem Vierteljahr zu London.

Des Castiliers Verlangen, Kriegsfeuer in Frankreich auflodern y
zu sehen, erfüllte sich zwar noch nicht im J. 1363, das hinderte ihn 1
aber doch keineswegs, den aragonischen Nachbar so arg zu bedrängen wie kaum früher einmal. Schon im Febr. war er umgeben von starker Kriegsmacht in Calatayud, K. Lago v. Granada hatte 600 leichte Reiter gestellt, der v. Portugal schickte 300 Gleven nach, schnell wurden einige Gränzplätze genommen und man fürchtete selbst für Saragoça und das um so mehr, weil auch Navarresen geführt vom Inf. Ludwig und Captal v. Buch das castilische Heer verstärkten. Doch unversehens wendete sich dieses gegen Taraçona und der feste Platz ergab sich im März, und bald darnach (28 März) auch Borja. (Der Bischof v. Taraçona scheint sich eilig aus der Stadt geflüchtet und den K. Pedro IV dadurch so erzörnt zu haben, daß
er den Prälaten einthürmte.) In Aragonien herrschte Bestürzung, 2
jezt verstummten jene, welche gegen den Einmarsch der Freibeuter protestirt hatten, am 27 März war Trastamara mit denselben bestimmt zu Monzon, und am 31. hat er hier den Vertrag mit Pedro IV völlig in's Reine gebracht; unter den geheimen Punkten

y soll der gewesen sein, daß Trastamara gelobte, würde er die Krone
v. Castilien und Leon erlangen, so trete er das Königreich Murcia
sammt einem großen Theil des v. Toledo an Aragonien ab. Sol-
ches nicht verlauten zu lassen, hatte man mehr als eine Ursache;
namentlich durfte es Inf. Fernando, der Halbbruder des Aragoniers,
nicht erfahren, da er beßeres Recht wegen der Mutter an jene
Kronen zu haben meinte als der Bastard Trastamara. Pedro IV
begab sich nach Saragoça und tagte daselbst 16—27 April, die
Stände bewilligten Geld und Mannschaft, obwohl zäh, Anf. Mai
3 eilte er nach Lerida und trieb und spornte, damit die catalonische
Hilfe ihren Marsch beschleunigte. Auch der Graf v. Foix versprach
welche zu schicken, und überdieß trafen einige hundert maurische
Reiter aus dem Königreich Granada ein gesammelt von Gegnern
des Lago.

Aber während sämmtliche Streitkräfte des Aragoniers allzu
langsam ihre Richtung nach Taraçona hin nahmen, verschwand der
schlaue Castilier mit seiner Hauptmacht aus jener Gegend und erschien
plötzlich vor Teruel, welcher schlecht versehene Platz alsbald öffnete,
ein böses Beispiel, das von Segorbe, Exerica u. a. Orten nachge-
ahmt wurde. Nur Murviedro bestand eine kurze Belagerung und
ergab sich dann ebenfalls auf Capitulation. So war die Straße
4 geöffnet und gesichert, um sich selbst vor Valencia zu zeigen, was
am 20 Mai geschah. Diese volkreiche Stadt anders als durch
Hunger zu zwingen konnte er nicht hoffen; es befehligte darin Alonso
Gr. v. Ribagorça und Denia. Allein die eroberten und gut besetzten
Plätze hinderten die Landzufuhr und castilische Galeeren waren schon
unter Segel, um Valencia auch zur See abzusperren. Darum eilte
Pedro IV sehr besorgt aus Aragonien fort, befahl einige Galeeren
auszurüsten und bot den gesammten Adel auf, damit unverzüglich
der Feind von Valencia abgetrieben würde. Er hatte von Sara-
goça 3000 Reiter mitgebracht und zu Tortosa sammelten sich dazu
so viel Catalonier, daß kampfesmuthig beschlossen wurde, dem Casti-
lier ein entscheidendes Treffen zu liefern. Allein dieser nahm seinen
5 Vortheil wahr; da er viele Besatzungen hatte abgeben und so seine
Feldmacht sehr schwächen müßen, entfernte er sich von Valencia
nach Murviedro und wählte diesen Platz zu seinem Stützpunkte.
Der Aragonier konnte nicht wohl wagen, nach Valencia vorzurücken,
solange der Castilier mit bedeutender Macht in Murviedro stand;

diese Festung zu belagern war etwas sehr Langweiliges und Kostspieliges, ja für das fast bloß aus Reitern bestehende Heer unausführbar, der Aragonier suchte also den Gegner in's Freie zu locken und forderte ihn bei seiner ritterlichen Ehre 12 Juni zu einem Treffen oder einem Zweikampfe heraus, fruchtlos. So stand man sich gegenüber, als Friedensmittler auftraten, die nicht ungerne gehört wurden, nämlich Inf. Ludwig v. Navarra und der mit ihm versippte, schon früher in gleicher Weise thätige Jean de la Grange, Abt v. Fécamp in der Normandie.

Gleich ward Waffenruhe beliebt, damit die Unterhandlungen 6
langsam fortgehen könnten, und bald verbreiteten sich hievon Gerüchte, die für manche Kampfgenossen des Aragoniers nicht wenig beunruhigend waren. Inf. Fernando erfuhr, die aragon. Bevollmächtigten haben eingewilliget, daß der Erstgeborne ihres Herrn die Beatrix, älteste Tochter Pedro's I, als Erbin Castiliens heirathe, Pedro I selbst aber des Aragoniers T. Johanna, welche nebst Taraçona, Calatayud &c. auch Orihuela, Elche, Alicante, kurz die wichtigsten Besitzungen des Fernando zum Brautschatz erhalten sollte. Fernando theilte das den castilischen Flüchtlingen mit, die eben so mißtraurisch wurden wie er, sich um ihn schaarten und Anstalt machten, bei 1000 erlesne Reiter, fortzuziehen, angeblich um in französ. Dienst zu
treten. Pedro IV, am 9 Juli zu Castellon de la Plana nördlich von 7
Murviedro, der wer weiß was besorgte, sandte den Grafen v. Urgel und den Vicomte v. Cardona zum Bruder und ließ recht in ihn dringen, nach Castellon zu kommen. Der Infant ritt hin, glaublich gab es heftigen Wortwechsel und auf Rath des Trastamara (?) und des Cabrera soll der König Verhaftung befohlen haben. Darob wie außer sich zog Fernando das Schwert und erlag nebst einigen Begleitern unter den Streichen der Trabanten, noch nicht 34 J. alt. Dieser wahrscheinlich Sonntags 9 Juli oder am folgenden Morgen vollbrachte Brudermord erhitzte viele Köpfe, steigerte das Mißtrauen trotz der veröffentlichten Rechtfertigung und vermehrte die Zwietracht, vergrößerte namentlich die dem Günstling
Cabrera widrige Faction, welche ohnehin an seinem Betreiben des 8
Vertrags v. Murviedro neuen Stoff zum Schmähen erhalten hatte.

Pedro IV scheint wirklich gehofft zu haben, daß ein dauerhafter Friede mit Castilien einmal fertig werde, er wollte bald nach Roussillon oder nach Sardinien verreisen, und ernannte auf einem Tage

Y zu Saragoça 16 Juli den 12jähr. Sohn D. Juan zum Generallieutenant oder Verweser des Reiches. Der Abt v. Fécamp und die Bevollmächtigten traten indeß zu Tudela mit K. Karl v. Navarra zusammen, welcher zum Gewährsmann des Friedens erkoren war. Der Castilier befand sich in der Nähe, zu Mallen, und ließ sich berichten; da er aber zu diesem und jenem den Kopf schüttelte, besuchte ihn mehrmals Cabrera und bot seine Redekunst auf, ohne den Hartnäckigen schmeidigen zu können; es heißt und ist zu glauben, daß nebst Anderem vorzüglich die Forderung zum Zerschlagen des
9 Geschäftes führte, Trastamara und seine Brüder (und andere castil. Herren?) sollten durch Mord beseitigt oder verhaftet und ausgeliefert werden. Hätte den Aragonier auch nicht Ehrgefühl und Gewissen bestimmt, Nein zu sagen, so war ja das schon hinreichend, daß es kaum möglich schien, jene behutsamen, von einigen 1000 Söldnern umgebenen Herren ohne sehr blutigen Kampf zu überwältigen. Der Castilier, welchem es mit dem Frieden nie ernst war, muß die Unterhandlungen in einer barschen, auch den Navarrer beleidigenden Weise abgerissen haben; denn man sieht, daß K. Karl jezt dem Aragonier freundlich sein Ohr leiht und mehrmals geheim sich mit ihm und mit Trastamara bespricht, so am 25 Aug. in einem aragon. Gränzschloß. Am 6 Spt. tagte Pedro IV zu Sara-
10 goça und redete bereits wieder von Krieg. Trastamara, mißtrauisch gemacht und vielleicht auch unwillig wegen Soldrückstand, erklärte mit seiner Freicompagnie nach Frankreich abziehen zu wollen; unter gegenwärtigen Umständen kam das sehr ungelegen und K. Pedro IV that was er konnte die Unzufriedenheit zu heben und errichtete 6 Oct. mit dem castil. Kronprätendenten einen neuen Vertrag zu Monzon, welchen recht verläßig zu machen sogar gegenseitig Geiseln gestellt wurden. Der Castilier, nach Andalusien gegangen, hat in diesem Jahre, so viel bekannt, nur noch einen unbedeutenden Streifzug gegen Alicante unternommen. Der Aragonier war um Weihnacht zu Lerida und hatte am 23 Febr. 1364 auf dem Gränzschlosse Sos bei Exea nebst Trastamara wieder eine Besprechung mit K.
11 Karl v. Navarra, der zwar Fortdauer der Freundschaft zusicherte, aber werkthätig nicht helfen konnte, da eben sein Zwist mit dem französ. Hofe zur offnen Fehde ausschlug, was hier eingeschaltet werden muß.

K. Johann war in England damit beschäftigt, alle noch übri- y
gen Anstände zu heben, aus denen ein Friedensbruch sich entwickeln
konnte, und namentlich auch die wegen Navarra und Bretagne
obwaltenden. Man suchte z. B. den Navarrer zu bewegen, daß er
gegen Entschädigung die der Schifffahrt sehr unbequemen Schlösser
Mantes und Meulan an der Seine ablieſs, und da man mit Reden
an kein Ziel kam, nahte plötzlich ein französ. Heerhaufe, geführt vom
tapfern Bretonen Bertrand du Guesclin an 7 April, überrumpelte
und zerstörte sie. Gleich darnach kam Botschaft, für Frankreich eben
keine Trauerbotschaft, daß K. Johann zu London am 8 April 12
gestorben sei; er hat nicht volle 50 J. erlebt und den Zunamen
„der Gute" nur in einer gewissen Beziehung verdient. Sein Be-
gleiter Jean d'Artois, Graf v. Eu brachte den einbalsamirten Leich-
nam nach St. Denys, wo am 7 Mai 1364 die prächtigsten Exequien
gehalten wurden, wie schon vorher zu Notre-Dame und auch zu
London bei St. Paul. Der Dauphin, nun K. Karl V, begab sich
nebst der Gm. Johanna v. Bourbon in die alte Krönungsstadt
Rheims, und am Sonntag nach Pfingsten (19 Mai) ging die Feier-
lichkeit wie üblich vor sich; Erzb. Jean de Craon salbte und segnete.
Hierauf war pomphafter Einzug in Paris und in Rouen; an lezte-
rem Orte feierte Karl V zugleich ein frohes Siegesfest. Der Na-
varrer hatte nämlich seinen Hauptmann Captal v. Buch nach der Nor- 13
mandie geschickt, welcher mit 400 Helmen von Fuentarabia abse-
gelte und zu Cherbourg landete; als Captal aber nach Evreux
vorrückte, den bedrängten Plätzen Luft zu machen, traf er bei
Cocherel am 16 Mai auf Guesclin und dessen 1500 Reiter und
mußte sich nach einem scharfen Gefechte der Übermacht ergeben. K.
Karl V belohnte den hochgepriesenen Sieger mit der Marschalls-
Würde und mit der Grfsch. Longueville, welche er einzog, da der
Besitzer Philipp, des Navarrers Bruder, kürzlich gestorben war,
ein neuer Grund der Zwietracht.

Übrigens begann diese Regierung nicht ohne erfreuliche Aus-
sichten und die ersten 4—5 Jahr verflossen in einer Weise, daß
sich Frankreich augenfällig erholet hat, weshalb Karl V etwas 14
voreilig „der Weise" gepriesen worden ist. Seine Weisheit bestand
hauptsächlich in der Friedensliebe, welche nicht nur von der Finanz-
Noth geboten wurde, sondern zum Theil auch von dem schwächlichen
Gesundheitszustand. Karl V, erst 27 J. alt, konnte die Beschwerden

y des Feldlagers nicht auf sich nehmen, Argwohn beschuldigte den Navarrer, ihm schleichendes Gift beigebracht zu haben, er regierte also thunlichst vom Kabinet aus, las gerne, so daß die im Louvre gesammelten Schriften die Grundlage der großen kön. Bibliothek wurden, rechnete noch lieber und füllte sparsam allmälig die leeren Kisten und Kasten. Dennoch umstrahlte den Namen dieses Königs einige Zeit Kriegsruhm, erworben vornämlich durch den gedachten Bretonen B. du Guesclin, welchen kindische Romane und noch elendere Gedichte als den Herkules der Tage geschildert haben.
15 Etwas Bärenhaftes muß in diesem gemeinen rohen Rittersmann, der nicht einmal lesen lernte, gewesen sein, aufgewachsen unter Raufhändeln verstand er das Waffenhandwerk und nicht bloß dieses und die Tollkühnheit, schon die groben, ja häßlichen Gesichtszüge machten ihn fürchterlich. Er hatte dem Karl v. Blois in der Bretagne gedient, war bei Abschluß eines Vertrages unter den Bürgen, welche Karl dem Joh. v. Montfort stellte, und entwich wie scheint wortbrüchig aus der Haft. Seitdem brauchte seine Dienste der Pariser-Hof mit unwandelbarem Vertrauen, obwohl der Held mehrmals in's Pech gerieth und gleich noch vor Ende des J. 1364.

Der bei Cocherel erfochtene Sieg brachte die gehofften Früchte nicht, es wurden nur die Feinde aufgeschreckt und gespornt, noch
16 größere Anstrengungen zu machen und sich gegenseitig zu unterstützen. Gleich dem Navarrer schlug in der Bretagne Joh. v. Montfort los und man konnte ihnen nur schwache Häuflein entgegenstellen. Zwar hat der neue Herzog v. Burgund Philipp aus seinem Herzogthum Verstärkung gebracht; allein nicht lange, so riefen ihn Boten nach Burgund zurück, welche meldeten, der Graf v. Mömpelgard sei an der Spitze von einigen tausend Freibeutern in die Franche Comté eingefallen, vermuthlich wegen Erbschaftsansprüchen. Und nicht bloß jene Gegend, sondern noch manch' andere bis hinunter nach Narbonne jammerte über die herumstreifenden Banden, die Frevel und Gewaltthätigkeiten aller Art ungestraft verübten. Nach Norden und Süden hätte der arme König Mannschaft schicken sollen. Sein
17 Vater hatte im Sommer 1363 den Marschall Arnould d'Andrehen beauftragt, als sein Lieutenant die Brigands aus Languedoc zu vertreiben und theils durch die Waffen theils durch Geld (Batefol z. B. ließ sich mit einer Summe abfinden) wurden einige Landstriche gesäubert; doch das Übel wucherte fort. Andrehen redete mit den

Ständen, namentlich 10—13 Oct. zu Nismes, und bekam viele Worte zu hören, aber wenig Geld in den Säckel, er scheint deswegen selbst zum Papste gereiset zu sein und befand sich 28 April 1364 zu Avignon, welche Stadt und Gebiet ebenfalls voll Schrecken und Jammer waren ob jenem Unwesen. Etwas brachte der Marschall zusammen, so daß er Ende Mai die Belagerung des Schlosses Peyriac im Sprengel v. Narbonne unternehmen konnte, welches ein Hauptnest der Brigands war; die Juden müßen tüchtig in die Kriegskasse gesteuert haben, weil ihnen Andrehen dat. 2 Juni im Lager vor Peyriac einen Privilegienbrief ausfertigte. Nach Mitte 18
Juni ergab sich das Schloß, mehr auszuführen fehlten die Mittel, und da Klagen über Klagen einliefen, meinte Karl V am klügsten zu thun, wenn er wieder den Louis d'Anjou zum Generallieutenant für Languedoc ernennen würde. Es geschah am 15 Nov. 1364; allein obwohl er dem Bruder in Einvernehmen mit Urban V zwei Cardinäle den Gui v. Boulogne B. v. Porto und den Gilles Ayscellin presb. s. Martini in montibus, nebst dem Marschall Andrehen als Räthe beigesellte, fand man doch keinen Ausgang aus den Verlegenheiten, welche im Frühjahr 1365 den höchsten Grad erreichten.

Indeß hatte sich auch unvermuthet im Norden das Kriegsglück gewendet. Man sagt, Karl v. Blois sei schon bereit gewesen, dem 19
Joh. v. Montfort die Hand der Versöhnung zu reichen und sich mit einem kleinen Theil der Bretagne zu begnügen, aber die Gm. Johanna v. Penthièvre gab ein Zerreißen des Landes ihrer Ahnen nicht zu; auch ihr Schwiegersohn Anjou scheint sich dagegen gesetzt zu haben, und so dauerte der Krieg fort. Als nun Montfort einige Plätze wegnahm und sich mit beträchtlicher Macht vor die Feste Auray legte, ein Paar Stunden von Vannes, befahl Karl V dem Marschall B. du Guesclin, dem Karl v. Blois tausend Lanzen Verstärkung zu bringen, um Auray zu retten; denn dieser Platz war bereits auf das äußerste gebracht. Man versuchte den Entsatz mit etwa 4—5000 Streitern, fast nur Reiterei, es ward Sonntag 29 Spt. blutig gefochten, Karl v. Blois selbst fiel, Guesclin war unter den 20
Gefangenen, die Ehre des Sieges schrieb man vornämlich dem Sire Joh. Chandos zu, welchen der Prinz v. Wales dem Schwager aus Guienne geschickt hatte. Jetzt öffnete nicht bloß Auray, sondern auch Vannes und noch einige Orte nahmen den Montfort als

y ihren Herrn auf, und wir werden bald hören, daß Karl V auf
das nachgiebigste einen Vergleich schloß, auch mit dem doppelzün-
gigen Navarrer.

z Mit den Waffen konnte dieser nichts für Aragonien leisten,
1 und wollte kaum trotz allem tröstlichen Reden, aber er hat in anderer
und gar nicht ehrenhafter Weise auf dieses Reich eingewirkt. Es
ist schon angedeutet worden, daß viele und darunter sehr gewichtige
Personen den D. Bernaldo de Cabrera anfeindeten und ihn zu
stürzen suchten, und genannt werden die Königin, der Graf v. Ri-
bagorça, Trastamara und seine Brüder und K. Karl v. Navarra.
Es muß bei Berathungen zu bitterm Wortwechsel gekommen sein,
Cabrera, von dem sich der verstimmte König nicht mehr wie früher
leiten ließ, entfernte sich kalt vom Hoflager auf seine Güter.
Pedro IV, am 14 März 1364 zu Huesca, lud den Schmollenden zu
sich ein um so dringender, weil in der Charwoche auf dem nahen
Schlosse Almudevar ein Zusammentritt und wichtige Berathschlag-
2 ung mit dem Navarrer und mit Trastamara veranstaltet wurde.
Wiederholt gebeten erschien Cabrera, hörte nur Verdrüßliches, (dem
Trastamara z. B. wurden Geiseln versprochen und Cabrera sollte
ein Paar Enkel stellen!) ein Lauscher hinterbringt ihm am Grün-
donnerstag 21 März, daß Ribagorça und Trastamara sich scharf
als seine Ankläger vor dem König ausgesprochen, er läßt sich hierauf
krank melden, und als der König am Charfreitag Morgens zum
Gottesdienste geht, erfährt er, der vorgeblich Kranke sei in der
Nacht auf und davon. Der bestürzte König wird zu dem Befehl
beredet, ihm nachzusetzen, Garcias Lopez übernimmt das Geschäft
und Trastamara gibt ihm ein Geschwader seiner Reiter mit, es
wird erkundet, daß Cabrera den Weg nach Exea einschlug, er kam
3 aber schnell reitend noch weiter, bis über die navarrische Gränze
nach Carcastillo, wo ihn am Charsamstag Garcias Lopez einholte
und einen Befehl des K. Karl vorweisend verhaften durfte. Karl
schrieb freilich bald dem Verhafteten beruhigend und verpfändete
sein Wort, man werde ihn nicht nach Aragonien bringen außer er
wolle es selbst; dennoch sehen wir den Betrogenen nach wenigen
Wochen im Gefängniß auf einem aragon. Schlosse, und dann geht
es an seinen Hals.

Inzwischen erfreuten den K. Pedro IV etwas günstige Ereig-
nisse auf dem Kriegsschauplatz; zuerst that man sich am Ebro um

und als dann gemeldet wurde, der Castilier lagere mit starker Macht z
vor Valencia, brach Pedro IV hastig von Saragoça auf und nahm Stellung zu Montalvan, 6 April, bis die Verstärkungen nachkamen; am längsten säumte Trastamara, man sagt wegen Störrigkeit seiner den Soldrückstand fordernden Freibeuter, doch am 24 April rückten 4
Alle vereinigt bis Castellon vor. Der Castilier warf sich wie früher nach Murviedro, einem Treffen ausweichend, und am 28 April ritt der Aragonier im befreiten Valencia ein unter ungeheuerem Volksjubel. Sein Gegner rechnete noch auf die Ankunft der mit großen Kosten ausgerüsteten Flotte, sie langte an, er selbst bestieg sie, ward aber von einem so stürmischen Unwetter betroffen, daß viele Schiffe scheiterten. In der Todesgefahr hatte der Tyrann eine Wallfahrt zu U. L. Frau v. Pucha gelobt und soll Ende Mai barfüßig und mit einem Strick um den Hals nach dieser Kirche gepilgert sein. Im Juni war er zu Sevilla. Pedro IV machte einen Versuch auf das stark besetzte Murviedro ohne Erfolg, am 17 Juli segelte er nach Barcelona, weil die See jezt frei war, 5
und blieb da bis 5 August. Es möchte scheinen, er wollte bei dem Processe wider Cabrera, welchen man am 16 Juli nach Saragoça brachte, nicht zugegen sein, nur Feinde des Angeklagten bildeten das Criminalgericht, die Rathschläge des falschen Günstlings sollten alles Unheil über das Reich gebracht und den Verlust ganzer Landschaften herbeigeführt haben, Beweise waren nicht nöthig, Freitags 26 Juli saß der Knabe D. Juan, Herzog v. Girona zu Gericht im erzbisch. Palast, ihm zur Seite der Justicia v. Aragon, unbekannte Herren standen nebenbei; als Cabrera erschien, las ein Protonotar das vom kön. Vater bestätigte Todesurtheil ab, welches zugleich den Befehl an den Prinzen enthielt, es straks vollziehen zu lassen. (Cabrera war Juans Erzieher gewesen!) Noch in derselben 6
Stunde schlug man dem Verurtheilten öffentlich auf dem Marktplatze das Haupt ab. Die Leiche ward im Franziscanerkloster beerdigt. Die Güterconfiscation versteht sich als die Hauptsache von selbst.

Vor Mitte Aug. tagte Pedro IV mit den Ständen zu Saragoça, die dankbar für die Hinrichtung des ihnen verhaßten Cabrera eine sehr namhafte Summe steuerten, um die Söldner des Trastamara zu beruhigen; es reichte freilich nicht aus und der König mußte für 80,000 Florin Güter verpfänden. Die wilden Schaaren

z erschienen unentbehrlich; denn man hörte, daß der Castilier ein großes Heer in Andalusien sammle, bald hierauf, daß Orihuela und Alicante bedroht seien, Elche genommen. Der Aragonier brach sofort mit Reitern am 7 Oct. von Saragoça auf, tagte mit Cata-
7 lanen, Geld und Mannschaft zu erhalten, in Lerida, erwartete wieder zu Montalvan bis 23 Oct. die Zuzüge und sah das Heer auf 3000 M. zu Pferd und 16,000 M. zu Fuß anschwellen. Dabei befanden sich D. Lope Fernandez de Luna Erzb. v. Saragoça, die Grafen v. Urgel, v. Ribagorça, v. Prades, v. Trastamara nebst den Brüdern Tello und Sancho und Viele des geringern Adels. Die Bewegung war keine rasche, erst Anf. Dec. langte man bei Gandia an, der Castilier zog seine Leute in einem festen Lager bei Elche zusammen und wollte, Vielen mißtrauend, keine offne Feldschlacht wagen trotz der Überzahl seiner Streiter, und so konnte am 11 Dec. in das schon sehr bedrängte Orihuela gebracht werden, was zur längern Behauptung des wichtigen Gränzplatzes nöthig war. Dann
8 marschirte das aragon. Heer, vom Feinde verfolgt, heimwärts und erreichte am heil. Abend (24 Dec.) die Stadt Valencia. Man sieht, Pedro IV war kein Feldherrntalent; standen ihm auch sehr ansehnliche Mittel zu Gebote, so brachte er doch nichts Erhebliches vor sich. Auffallend ist, daß die sonst so berühmten catalon. Seehelden gegen die castil. Flotte den Kürzern zogen; ihr Admiral Vicomte v. Cardona büßte in einem Gefecht fünf Galeeren ein und mußte das Weite suchen, wovon die Folge, daß Orihuela, zu Land ohnehin umschlossen, vom Meere her ebenfalls keine Zufuhr erhielt und gezwungen war, sich am 6 Juni 1365 dem Castilier zu ergeben.

Ein Theil der Seemacht hatte freilich in Sardinien zu thun, da der Streit mit Genua um Alghero fortwährte und Mariano
9 der Richter v. Arborea neuerdings die Unzufriedenen in seinen Schutz nahm. Man findet aufgezeichnet, daß castilische Gesandte 1364—65 sowohl zu Genua als zu Arborea sich einfanden, das Feuer zu schüren, und die Gefahr, es werde der aragon. Herrschaft in Sardinien völlig ein Ende gemacht, stieg darum besonders hoch, weil K. Pedro IV unverständig die schuldige Begrüßung des neuen Oberherrn Urban V auf die lange Bank schob, oder doch die Entrichtung des Lehnzinses. Verdroß ihn etwa, hören zu müßen, Urban habe die Vermählung des sich König v. Majorca nennenden Jayme III mit K. Giovanna v. Neapel zugegeben? Urban, welcher

dat. Avignon 3 Spt. 1363 eine väterliche Ermahnung an Jayme richtete, seine Zusagen hinsichtlich Neapels nicht zu vergessen, schrieb für ihn an den Aragonier 1 Dec. und bat, dem Beraubten doch einige der väterlichen Besitzungen auszuhändigen; vergebens, obwohl der Papst entgegen seine Dienste anbot, um den Streit mit Genua 10
sei es gütlich, sei es nach Lehnrecht zu beendigen. Es scheint keine oder eine kränkende Antwort erfolgt zu sein. Hierauf dat. Avignon 13 März 1364 citirte Urban den König wegen Leistung der Lehnspflicht und erinnerte ernst an die Censuren, glaublich wiederholt, was so viel wirkte, daß Pedro IV endlich dat. Saragoça 15 Aug. 1364 eine kahle Entschuldigung zu Papier bringen und nach Avignon abgehen ließ. Vielleicht hat ihn Abt Petrus v. Chiusi etwas zur Vernunft gebracht, von dem bekannt, daß er als Nuntius im Sommer 1364 und vielleicht noch länger bemüht war, die Zwistigkeiten sowohl auf der pyrenäischen Halbinsel als die zwischen dem Pariserhofe und der Bretagne und Navarra beizulegen, damit die große Kreuzfahrt in ungehinderten Gang käme. Dem Wort entsprach 11
die That nicht, und so erfolgten neue Citationen, die dritte und lezte dat. Avignon 9 Juni 1365 mit Androhung, würde der König bis 18 Aug. nicht Genüge leisten, so seien die Lehen Sardinien und Corsica verwirkt. Hierauf erschien als aragon. Gesandter der Johanniterprior v. St. Gilles Juan Fernandez de Heredia und besorgte sein Geschäft so geschickt, daß Urban V begütigt wurde.

Kaum hatte der Castilier zu seiner Freude erfahren, der Nachbar sei vom heil. Vater mit Censuren und dem Verlust der Lehen bedroht, so ordnete er den Ritter Alvar Lopez nach Avignon ab, welcher in der Art ehrerbietig redete und solche Versprechungen machte, daß Urban zu hoffen anfing, der Tyrann Pedro I wende seinen Sinn zum Beßern, und unter freudiger Danksagung dat. 12
Avignon 1 März 1365 ihm väterlichst zuredete; allein schon unterm 20 März mußte er wieder bitter darüber klagen, daß dem Vernehmen nach das frühere harte Verfahren fortgesetzt und selbst christliche Kriegsgefangene (castilische Flüchtlinge!) grausam mißhandelt und geschlachtet werden; Pedro I, dem es mit seinen Versprechungen ohnehin nicht ernst gewesen, blieb der Alte und ergrimmte jezt übermaßen, da er nicht bloß ärgervoll vernahm, seine hilflos gelassenen Besatzungen haben am 14 Spt. 1365 Murviedro und etwas später auch Segorbe an den Statthalter in Valencia Alonso Gr. v. Riba-

z gorça übergeben, sondern überdieß es sei im Werke, die furchtbaren
Freibeuterbanden oder Compagnien aus dem zerrütteten Frankreich,
welches sie ihre Vorrathskammer zu nennen beliebten, dadurch zu
entfernen, daß man ihnen Castilien als eine vollere zeigte und sie
beredete, beutelustig über die Pyrenäen zu ziehen im Spätjahr 1365.
Das geschah sogar in scheinbarem Zusammenhang mit der vom König
Cyperns rastlos betriebenen Kreuzfahrt. O trügerische Welt!

XIII. Scandinavien; Beginn des Hansakrieges 1361. Nieder-Deutschland. Tyrol kömmt an Oesterreich 1363.

aa Im J. 1363 schmeichelte sich der König v. Cypern mit der
1 sichern Erwartung, viele und vornehme Herren werden die Kreuz-
fahrt mitmachen, selbst Deutsche und Böhmen und Ungarn, selbst
der Dänenkönig. Leztern brachte gerade nicht der persönliche Be-
such des Lusignan noch übergroße Frömmigkeit dahin, sich das
Kreuz an die Schulter heften zu lassen, sondern die Erschöpfung
seines Reiches, welchem er am 30 Spt. 1363 durch Vertrag mit der
Hansa ꝛc. den ersehnten Frieden gab, einen unhaltbaren, außer die
Lande wurden wie bei Kreuzfahrern gewöhnlich unter päpstl. Schutz
gestellt und alle Angreifer derselben mit dem großen Banne belegt.
Wir haben hier etwas weit auszuholen. Eines der merkwürdigsten
Ereignisse dieses Zeitabschnittes, wo nicht das merkwürdigste ist jener
Hansakrieg, in welchem der Bund deutscher Handelsstädte gleichsam
2 mit den drei scandinavischen Kronen spielte und die dänische in Stücke
zerbrach. Das Vorspiel begann 1359 und der Friede 1363 schloß
den ersten Act; dann eine schwüle Pause und das J. 1368 brachte
die Entscheidung. Wir schildern jezt nur den ersten Act, das Übrige
bleibt dem folgenden Buche vorbehalten. Wieder Herr in Schonen
und so über den Sund, die Hauptstraße für die Schiffe des Handels
und des Fischfanges, zu werden, dahin war Atterdags Sinnen und
Trachten gerichtet. Deswegen schmeichelte er dem K. Magnus und
der K. Blanca und dem Herzog Bengt und schon war verabredet,
daß sie auf das Weihnachtsfest 1358 nach Kopenhagen kommen;
vielleicht war auch Erzb. Jakob v. Lund eingeladen. Erich XII warf
Verdacht auf den Primas und ließ ihn unvermuthet auf der Burg
3 Ahus nebst andern Geistlichen 1359 festnehmen; Jakob fand jedoch
bald Mittel zur Flucht und hielt sich in einem seiner Schlösser der

J. Bornholm auf bis zum Ableben 1361. Der verabredete Besuch Atterdags in Kopenhagen wurde endlich doch bewerkstelligt im Febr. 1359 und K. Magnus brachte ganz erwünscht auch den zweiten, nun 21 J. zählenden Sohn mit, K. Hakon v. Norwegen, und dieser wurde mit Atterdags jüngster T. Margareth, einem sechsjährigen Kinde, verlobt. Für Kriegshilfe wider Erich XII wurde dem Atterdag „das Schloß Helsingborg in Schonen und vermuthlich die ganze Landschaft dieses Namens" ohne Halland, Blekingen und Lyster versprochen.[1]) Er fuhr wirklich dahin und nahm Schlösser, und Bengt scheint zugleich neuerdings in Halland Fuß gefaßt zu haben; allein Erich XII
verstand es, den Patriotismus der Bauern aufzuwecken, sie rotteten 4
sich in großen Schaaren, zum Theil mit Knütteln bewaffnet (davon der Name Knubbe-Her, Knüttel-Heer) und reinigten wenigstens das offne Land von seinen Feinden.

Doch sieh! nicht lange darnach, im Herbst 1359 rafft die Seuche Erichs schwangere Gem. Beatrix nebst den zwei Kindlein weg und wenige Tage später auch ihn; wenn Hvitfeld Argwohn der Vergiftung äußert und den sterbenden Erich sagen läßt: „die mir das Leben gab, hat es mir genommen!" so weiß das jeder Überlegende leicht zu würdigen. Eine Nachricht versichert, ehe er starb, sei noch zwischen ihm und dem Vater zu Söderköping Nov. 1359 Friede geschlossen und dabei ausgemacht worden, Hakon solle nebst der Krone
Norwegens auch die schwedische erben, jedoch die Verlobung mit der 5
dänischen Margareth zernichten und dafür Elisabeth, die Schwester der Holsteiner, ehlichen; Bengt Grip müße aus dem Reiche verbannt bleiben. Zu diesem Allen, das unterliegt keinem Zweifel, verstanden sich Magnus und Hakon sei es vor oder nach Ableben Erichs; hierin

---

[1]) Weil die Meklenburger und Holsteiner in ihrer Feindseligkeit verharrten, trachtete Atterdag die Pommern zu gewinnen. Der edle Barnim III v. Stettin war ihm nicht abgeneigt, jedoch für Frieden und keineswegs für Krieg. Die Brüder v. Wolgast Bugislav, Barnim und Wratislav (V) hatten Allerlei wider Meklenburg und wider L. den Römer Mrkgr. v. Brandenburg. Sie besuchten April 1359 den K. W. Atterdag zu Aholm und hier gelobten sie 30 April, mit Leib und Gut und all ihrer Macht zu des Königs ihres Herrn Diensten sein und sich mit Niemand wider ihn verbinden zu wollen, zugleich treue Entrichtung des Dienstes versprechend, welchen sie dem König wegen des Fürstenthums Rügen, das sie von ihm zu Lehen haben, zu leisten schuldig. Am 8 Spt. 1359 sollen die Königlichen durch die Holsteiner in Jütland eine Schlappe erlitten haben.

aa lag zugleich eine Kriegserklärung gegen Dänemark, dem Atterdag nicht unwillkommen. So hatte er einen Vorwand, das in Schonen scheinbar für K. Magnus Angefangene zu eigenem Vortheil fortzusetzen und wieder 1360 über den Sund zu gehen; doch vorher tagte er um Pfingsten zu Kallundborg und hatte so freundlich und vielversprechend eingeladen, daß selbst aus Jütland bis jezt abgeneigte Herren erschienen und Hrz. Waldemar v. Schleswig nebst dem Sohne
6 Heinrich und sechs Bischöfe. In der publicirten **Handfestingh** sicherten vor Allem der König und sein zum Herzog v. Lolland (Laaland) erhobener Sohn Christoph den Ständen zu, daß „in allen Reichslanden, jetzigen und so Gott will künftig zu erwerbenden, Recht und Gesetz gelten solle" wie die Bücher Waldemars I und anderer alten Könige besagen. Dahlmann führt noch eine Reihe Bestimmungen auf, die öffentliche Ruhe und persönliche Freiheit und hergebrachte Rechte jedes Standes verbürgten, Alles um die Gemüther geneigt zu stimmen. Es wurden glaublich ansehnliche Beden bewilligt; denn Atterdag konnte seine Rüstung vollenden und im Juli nach Schonen übersetzen mit bedeutender Waffenmacht, wo er sogleich Helsingborg zu belagern unternahm.

7 Der Besitz dieser Festung Kopenhagen gegenüber gewährte erst die Möglichkeit, den Sund zu beherrschen. „Die schwedischen Schriftsteller," sagt Rühs S. 302, „werfen dem K. Magnus vor, daß er Schonen, Blekingen und Halland heimlich und ohne alles Lösegeld abgetreten habe; allein diese Beschuldigung scheint nichts weiter als eine Erfindung des Parteigeistes zu sein. Gewiß ist, daß Waldemar im J. 1360 in Schonen einfiel und Helsingborg (9 Juli) belagerte. Zwar scheint man die Absicht gehabt zu haben den Feindseligkeiten vorzubeugen, und veranstaltete deswegen eine Zusammenkunft zu Ribe, wodurch der Friede aber nicht befördert ward. Magnus zu schwach, den Dänen die Spitze zu bieten, ließ sich überreden, ihnen das Schloß auf folg. Bedingungen zu übergeben: Waldemar sollte
8 ihn nöthigenfalls kräftig unterstützen, und um ihre Verbindung desto mehr zu festigen, wollten sie ihre Kinder durch das Band der Ehe vereinigen. Der dänische König nahm darauf mit Gewalt die Güter des schonischen Adels ein, der sich ihm ergab und die Huldigung leistete; Lindholm erhielt er theils durch Drohungen, theils um Geld. Weil Magnus sich so leicht zur Abtretung dieser Länder bewegen ließ, soll er von den Schweden **Smek** (der Verlockte nach

Hvitfeld, Andere übersetzen Verringerer) genannt worden sein." aa
W. Atterdag erwies sich den neuerworbenen Getreuen sehr gnädig und bewilligte den Städten Lund und Malmö sogar Zollfreiheit. Hrz. Barnim III v. Stettin war wieder als Friedensstifter thätig; vielleicht hat er die Sühne zwischen Atterdag und den Meklenburgern ermittelt 10 Aug. 1360, gewiß den Frieden mit Holstein und einen Vertrag mit den fünf Hansestädten Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund und Greifswalde, deren Bürgermeister sorglich nach Helsingborg 9
gekommen waren. „Wegen der Bestätigung ihrer Freiheiten (betr. Handel, Fischfang u. dgl.) schloß man am Ende zu 4000 Mark Lübisch ab und Lübeck, das ein Drittel dieser Summe übernahm, erhielt für sich noch die Zusicherung, daß, wenn je künftig Fehde zwischen der Stadt und dem dän. König entstehe, sie das Jahr zuvor angesagt werden solle." (Dahlmann II. 7.)

Da diese fünf Städte seine Freundschaft erkauft hatten, besorgte Atterdag von Seite der Hansa nichts weiter und meinte wie Schonen so auch ungehindert Gottland in Besitz nehmen zu können, was die Ausführung seines Planes vervollständigte. Oft hat sich schon herausgestellt, daß Wisby, die einzige Stadt Gottlands, ein sehr bedeutender Handelsplatz war, großentheils von Deutschen bewohnt, 10
die in Nowgorod ein eigenes Kaufhaus, deutscher Hof genannt, sammt Kirche besaßen. Entgegen hatten die Russen an Wisby einen Hauptmarkt. Offenbar irrten den Atterdag die Vorrechte jener deutschen Handelsleute, vielleicht auch wegen Zusammenhanges mit jenen im s. g. Vittengebiet an der Küste Schonens von Falsterbo bis Skanör, wohin damals die Häringe in unzählbarer Menge zu ziehen pflegten. „Ganz im Norden bei Skanör lagen die beiden Vitten (Fischerlager) derer v. Campen und v. Bremen, sagt Dahlmann II. 29, südlich gränzten die Rostocker an, ferner die Wismarer, dann die Vitten der Lübecker und Greifswalder, je an einer Seite des deutschen Kirchhofes. Nun kamen die Stralsunder, bei denen die Harderwyker Markt halten durften, weiterhin die Anklamer rc." Und 11
wohlgemerkt, jede Vitte hatte die eigene d. i. niedere Gerichtsbarkeit, und die berechtigt waren, ihre Bude aufzuschlagen, genossen das Privilegium, während der Marktzeiten Waaren zollfrei in's Innere des Landes zu führen. Das däuchte dem König zu viel und er wollte allmälig die Sache so ändern, daß nicht mehr ein Staat im Staate bestände. Zuerst brauchte er die Waffen wider Öland

aa und Gottland, die schwedischen Wirren benützend; denn dort zerfiel Magnus ebenso wieder mit Hakon wie früher mit Erich, der Sohn ließ sich von der hohen Aristokratie gängeln und seine Eltern riefen den Hrz. Bengt herbei, ihnen zu rathen und zu helfen. Gottland hielt sich vielleicht parteilos, jedenfalls konnte weder von Hakon noch von Magnus Hilfe kommen; das wußte Atterdag, unvermuthet erschien er auf Öland Juli 1361 und besetzte das Schloß Borgholm,
12 dann (22 Juli) führte er seine Söldner nach Gottland und sagte ihnen lustig: dort sei solcher Reichthum gehäuft, daß die Schweine aus silbernen Trögen fräßen! Dreimal soll blutig gekämpft worden sein, zulezt noch vor dem südlichen Thore der Stadt Wisby. Nun trug man dem König unterthänigst die Schlüssel entgegen; er sagte aber: Ich brauche sie nicht! ließ eine große Lücke in die Stadtmauer brechen und zog durch dieselbe, die alten Eroberer nachahmend, Mittwochs 28 Juli ein, zwischen dem Sohne Christoph und dem Hrz. Erich II v. Lauenburg reitend; hintendrein marschirten die Söldner, eilf Mann im Glied. Am 29 Juli bestätigte Atterdag und zugleich der Sohn Christoph der eroberten Stadt ihre alten Freiheiten und begnadigte (3 Aug.) sie mit den gleichen Handelsvorrechten,
13 deren seine andern Unterthanen sich erfreuten; sonst aber räumte er ziemlich auf und soll eine ungeheuere Beute fortgeschleppt haben; ein besonders mit dem Raub aus Kirchen und Klöstern belastetes Schiff ging auf der Überfahrt im Sturm unter. Deßohngeachtet scheint Atterdag mit Unrecht beschuldigt zu werden, daß er den Ruin der reichen Handelsstadt veranlaßte; mehr schadete eine etwas später fast den ganzen Ort in Asche legende Feuersbrunst und dazu Allerlei, was den Handel von Wisby wegzog.

Am 28 August verließ Atterdag die Insel und wollte nun den Titel führen: König der Dänen, Slaven und Gothen! Allein nicht bloß in Schweden erhob der Ärger, an Dänemark nebst Schonen nun auch jene zwei Inseln verloren zu haben, lautes Geschrei, son-
14 dern noch bedenklicher äußerte sich der Unwille über Atterdag in den meisten Hansestädten; die der Ostsee verhängten gleich Beschlag auf alles dänische Gut und verboten 1 Aug. auf einem Tage zu Greifswalde den Handelsverkehr mit Dänemark und Schonen. Wieder tagten sie an demselben Orte um M. Geburt und da fanden sich auch die Könige Magnus und Hakon ein, welche durch den Volksunwillen genöthigt worden waren 15 Aug. sich mit einander zu vertragen;

auch Lübeck wirkte hiebei und hat besonders eifrig den Kriegsbund aa
betrieben, welcher zu Greifswalde 9 Sept. abgeschlossen ward: die Könige versprachen bis Martini 2000 Streiter zu rüsten „gegen die Räuber von Öland, Gottland und Schonen, den Hanseaten aber sollen für ihre Kosten die Einkünfte königlicher Schlösser haften" (Dahlmann 10) benanntlich Helsingborg, Skanör und Falsterbo, die man vor Allem zu erobern gedachte! — und „überhaupt wollen die Könige nie wieder Schonen verpfänden ohne den Rath der Städte, 15
die auch die nächsten zum Pfande sein sollen; alle Beute wird nach Mannzahl getheilt." Eilf Städte sind genannt, die zusammen 2730 Bewaffnete zu stellen gelobten, Arbeitsleute nicht gerechnet. Die Könige „bestätigten ihnen ihre alten Handelsfreiheiten gegen den gewöhnlichen Zoll; wenn man aber wieder in den Besitz Schonens kömmt, sollen die Ihrigen dort, wie bisher, bewaffnet frei umhergehen dürfen und selber ihren Vogt sich wählen, der in jeder Bitte nach Lübischem Recht sprechen soll, nur nicht über Hals und Hand." Hier zeigt sich sonnenklar, wodurch eigentlich Atterdag die nordische Handelswelt gegen sich in Harnisch gebracht hat. Daß diese Mittel genug besitze, ihn nachdrücklich zu bekriegen, konnte er unmöglich verkennen; doch mag der Erfahrne gedacht haben: Geht 16
es schon langsam, bis sich die vielen Kaufherren zu einem kriegerischen Beschlusse vereinigen, so sind die meisten noch langsamer zum Zahlen, und ohne Geld, ohne viel Geld richten sie mit den Waffen weder zu Land noch zur See Bedeutendes aus! und der erste Verlauf des Unternehmens mußte den Leichtsinnigen in jener Meinung bestärken, zu seinem Verderben.

Um Martini wollten die Verbündeten gerüstet sein; aber gerade an diesem Festtage 11 Nov. 1361 ließ Hakon, oder richtiger der Reichsrath, dessen Puppe er war, den Vater verhaften und zwar beim Gottesdienst in der Kirche zu Calmar. Wie das kam, liegt im Dunklen; Hakon erhielt die Erlaubniß, den Titel: Fürst v. Schweden! anzunehmen, als dann die Unruhen, in welchen der heim- 17
gekehrte Bengt Grip als Geächteter zu Rönneholm erschlagen ward, gedämpft schienen, schritt man zur Königswahl und sie fiel auf Hakon, der sich nun (15 Febr. 1362) König v. Schweden nennen durfte. Diese schwedischen Händel waren eine, aber ja nicht die einzige Ursache, daß sich die Eröffnung des beschlossenen Krieges hinausschob; bloß Öland wurde 1361 noch zurückerobert mit Hilfe

aa der Einwohner. Ohne Zweifel kamen Sprecher der Städte nach Schweden und ihre Vorstellungen trugen bei, daß zwischen Magnus und Hakon (um Ostern) ein neuer Vergleich abgemacht wurde, demzufolge Beide ihre Namen auf königl. Erlasse setzen sollten, versteht sich der Vater den seinigen voran. Der rechte, alleingebietende König war und blieb der Reichsrath. Zu Upsala ward Hakon gewählt und vielleicht zugleich gekrönt. Bei dieser Gelegenheit gab er den
18 Finnländern das Recht, durch ihren Richter oder **Lagmann** künftig an der Königswahl Theil zu nehmen, doch bedingend, daß wenn ihn ungünstige Witterung hinhalten würde, am bestimmten Orte zu erscheinen, die Feierlichkeit nicht verschoben werden solle. — Endlich im Mai 1362 segelte die Kriegsflotte der eilf Städte in den Sund; sie trug als Feldhauptmann den Holsteiner Heinrich, der Eiserne zugenannt, welchem Lübecks Bürgermeister Joh. Wittenberg als Rath zur Seite stand, ermächtigt die Hitze des Eisernen zu temperiren. Zuerst plünderte man den Flecken Kopenhagen, ohne das Schloß nehmen zu können, hierauf wurde Helsingborg gegenüber angegriffen und die Belagerung sicher über einen Monat lang fortgesetzt. Die Schweden säumten im Felde zu erscheinen, anderwärts beschäftigt
19 oder aus Geldmangel. Atterdags Sohn Christoph scheint bei einem Versuche, Helsingborg zu entsetzen 8 Juli, durch den Steinwurf einer Lübecker-Blide die Kopfwunde empfangen zu haben, die kein Arzt heilen konnte. Sein Vater focht zur See und eroberte oder verbrannte an einem Tag bis 12 große Coggen der Hanseaten, welcher Unfall sie und namentlich den Bürgermeister Wittenberg vollends entmuthigt haben soll; zum Verdruß des Holsteiners schloß Wittenberg mit Atterdag einen schimpflichen Vergleich, der bloß freien Abzug gewährte. Von Wordingborg mußten die Verbündeten ebenfalls ablassen.

Am 18 Juli segelte die Städteflotte heim, überall, besonders aber in Lübeck sehr unfreundlich empfangen; 258,000 Mark hatten
20 bloß Lübeck, Stralsund, Rostock und Wismar aufgewendet und die Kaufleute jammerten: all das schwere Geld ist in's Wasser geworfen! Heinrich der Holsteiner klagte dessen den Wittenberg an, der ward verhaftet, processirt, nicht bloß der Feigheit sondern auch der Bestechlichkeit beschuldigt, endlich von Parteileidenschaft verurtheilt und 1363 auf öffentlichem Markte in Lübeck enthauptet. Schon vorher (10 Nov. 1362) war mit Atterdag bis Epiphanie 1364 Waffen-

Stillstand gemacht worden bedingend: man liefert sich gegenseitig die aa
Gefangenen aus ohne Lösegeld, ist ein solches schon bezahlt, so bleibt es dabei; während des Stillstandes findet freier Verkehr gleichwie vor dem Kriege Statt ꝛc. Es kam noch beßer. Die in Schweden herrschende Partei drang darauf, daß K. Hakon die holsteinische Braut heirathe; Elisabeth ward in Plön abgeholt, am 17 Dec. 1362 segelte das Schiff, welches sie trug, aus der Trave, aber durch einen Sturm an die Küste Schonens verschlagen, konnte man nicht 21
mehr weiter. Es heißt, der neue Erzb. Nicolaus v. Lund, zu welchem man die verhaftete Elisabeth führte, habe sie dem K. W. Atterdag überliefert aus Dankbarkeit für die Restitution der J. Bornholm. Gewiß ist, daß der König, des Fanges froh, die Verhaftete zwar sehr anständig behandelte, aber unter guter Obhut hielt, und diplomatisch fein den Hakon (der bedeutend jünger war als Elisabeth) und dessen Eltern zu überzeugen wußte, seine dem Prinzen schon längst verlobte T. Margareth sei in jeder Hinsicht der Holsteinerin vorzuziehen. Hervorgehoben wurde besonders, wie man nach solcher Familienvereinigung der schwedischen Aristokratie den Meister zeigen und ihre Ketten zersprengen wolle. Der Plan gefiel. Magnus und Blanca und Hakon fuhren nach Roeskilde, dort Ostern (2 April 22
1363) zu feiern, Atterdag ließ sich etwas kosten, um den hohen Gästen Ehre zu erweisen und Freude zu bereiten, auch im Schloß Kopenhagen, wohin man sich begab, um am 9 April den 25jähr. Hakon mit der 10jähr. Margareth förmlich zusammenzugeben, obwohl das Beilager noch über 3 Jahre verschoben bleiben mußte. Bald darnach starb die K. Blanca, wohl in Schweden. Dahin zurückgekehrt handelten Magnus und Hakon einig und traten mit einem Ernste auf wie nie zuvor; sie wagten selbst den Ungehorsam vornehmer Herren zu strafen, einige Reichsräthe wurden geächtet und flohen aus dem Lande. Sicherlich geschah das nach Rath Atterdags, welcher überdieß den Gedanken gefaßt zu haben scheint, das kaiserliche und das päpstliche Wort zu gebrauchen, damit einerseits 23
die übermüthige Feudalaristokratie den Königsthron respectiren lerne, andrerseits die Hansa, dieser geldstolze Bürgerbund, seine Gefährlichkeit verliere. Vielleicht trug er sich auch mit dem Plane, statt der auf Seeburg eingesperrten Heilwig eine Andere zu heirathen; nach langem Kopfleiden war sein einziger Sohn Christoph 11 Juni 1363 gestorben und mit königl. Pracht im Dom zu Roeskilde bei-

aa gesetzt worden. Am 30 Sept. siegelte Atterdag einen unhaltbaren Friedensvertrag mit vielen Hansestädten und gleich hierauf trat er die Reise an, den Kaiser und den Papst zu sprechen, an die er vorher sehr ehrerbietig geschrieben, um freies Geleit nachsuchend, das gerne bewilligt wurde. Als sein Gesandter war zu Karl IV Hrz. Bogislav v. Stettin schon im Frühjahr gereist, und er begleitete ihn nun als Vater der neuen Kaiserin!

bb Als Kr. Karl IV zum vierten Mal heirathete, ging es gar hoch
1 her, vier Könige, nichts zu sagen von andern Großen, fanden sich bei den Festlichkeiten theils in Prag theils in Krakau ein, die zugleich den Zweck hatten, einen allgemeinen Friedensstand herbeizuführen nach Wunsch des heil. Vaters und der frommen Kreuzfahrer. Unruhen gab es genug in und um Deutschland, die der Kaiser hätte stillen sollen, und arg müßen die gewesen sein, welche den Schwerbeweglichen noch im Spätjahr 1362 an und über den Rhein zogen. Einiges ist davon bekannt. Karl IV gab dat. Prag 8 Spt. 1362 den drei Sachsen Rudolf II, dessen Halbbruder Wenzel und ihrem Neffen Albert, die Streitenden zu beschwichtigen, einen Anwartsbrief auf Duisburg, welche Reichsstadt dem alten kinderlosen Gr. Johann II v. Cleve verpfändet war, eine kaum dankenswerthe Gnade. Noch
2 am 11 Oct. urk. Karl zu Prag und das nächste aufgefundene Diplom ist vom 30 Nov. datirt ohne Ort und besagt, daß er den Landgrafen Ulrich und Joh. v. Leuchtenberg die ihnen vom Hochstift Bamberg versetzte Stadt Pegnitz abgehandelt habe um 500 Schock, gewiß sehr wohlfeil. Das geschah ohne Zweifel auf der Reise durch Franken. Am 17 Dec. war er zu Achen und ertheilte den Einwohnern dieser Reichsstadt das Privileg, vor kein fremdes Gericht geladen werden zu dürfen. Achens Vogt Hrz. Wilhelm (I) v. Jülich hatte seine Tage im Febr. 1361 beschlossen, nicht ohne Lob als Freund des Clerus, wenigstens zulezt, aber noch kurz vor dem Ableben das Herzeleid erfahren, daß sein Erstgeborner Gerard in einem Turnier bei Cöln umkam, und man beschuldigte den Gegner Arnold v. Blankenheim,
3 der gleichfalls das Leben ließ, er habe es boshaft auf den Mord angelegt, also bittere Familienfeindschaft. Gerard hinterließ aus der Erbin der Grfsch. Berg zwei unmündige Kinder Margareth und Wilhelm, welche der Oheim Hrz. Wilhelm (II) v. Jülich bevormundete, kaum unbestritten. Dieser Herzog hatte eine Halbschw. (Maria) und Gr. Johann II v. Cleve eine andere (Mechtild) der kinderlosen

Brüder v. Geldern zur Ehe und sie mischten sich in den schlimmen bb
Bruderzwist wie auch des Kaisers Halbbr. Wenzel v. Luxemburg; doch diesen hemmten brabantische Tumulte gar sehr und er eben scheint den Kaiser um persönliches Einschreiten gebeten zu haben, namentlich wegen der sehr anmaßenden Pöbelherrschaft in Löwen und Brüssel, und etwa auch wegen des Streites um Looß.

Dietrich v. Heinsberg, welcher diese Grafschaft vom Hochstift Lüttich zu Lehen trug, war Anf. 1361 ohne Sohn gestorben, den
Neffen Gottfried v. Alembroek zum Erben einsetzend. Hrz. Wenzel 4
hätte das Lehen gar gerne bekommen, der kais. Bruder ward gebeten und dat. Nürnberg 13 April 1361 trug Karl dem Erzb. W. v. Cöln auf, zwischen ihm dem Kaiser und Hrz. Wenzel und B. Engelbert v. Lüttich den Proceß um das Reichslehen zu vermitteln; allein B. Engelbert behauptete, Looß sei kein Reichs- sondern ein Kirchenlehen, und weil Gottfried (mit Freibeutern?) die Grafschaft besetzte, sagten die im Febr. 1362 vom Bischof versammelten Stände des Hochstifts Waffenhilfe zu, nahmen im Juni Hasselt, Bilsen, Stokheim und zwangen den Anmaßenden zu weichen. Erzb. Wilhelm hatte seinen Auftrag nicht vollziehen können, der Biß einer Meerkatze, sagt man, brachte ihm den Tod 15 Sept. 1362, der Proceß hing noch, als
Karl IV nach Achen kam; er wird darüber und über die andern 5
Streithändel nicht wenig Worte verloren haben, ohne etwas in's Geleise zu richten; 30 Dec. urk. er noch zu Achen, an der Domkirche einen der böhm. Sprache kundigen Priester mit jährlich 20 Goldgulden bepfründend, damit er die hieher pilgernden Böhmen Beicht höre, die Rückreise wurde durch Luxemburg über Trier und Mainz gemacht; am 22 Jäner 1363 zu Aschaffenburg beschenkte Karl den Primas Gerlach mit den 12 Falken, welche die Stadt Lübeck jährlich an den kais. Hof liefern mußte, charakteristisch. Die Feuer der Zwietracht brannten hinter ihm fort, angeworbene Freibeuter dienten bei allen Fehden, in Oberlothringen, in der Grfsch. Looß, in Geldern. Letzteres Land litt entsetzlich; Hrz. Rainald, 15 Mai 1361
bei Thiel von Eduard gefangen genommen, wie S. 393 bemerkt, 6
saß fortwährend in Haft; seine nach Brabant zur Schwester geflüchtete Gm. Maria und vertriebene Anhänger Rainalds suchten Waffenhilfe, der Brabanter Wenzel, Gr. Johann II v. Cleve, selbst der Bayer Gr. Albert v. Holland-Hennegau sagten solche zu, ohne jedoch wider den rührigen Eduard und seine Banden Erhebliches auszu-

bb richten. Glaublich im J. 1363 geschah es, daß eine starke Compagnie aus der Champagne in die Moselgegend streifte und selbst Trier angriff. Jung und Alt flüchtete vom Land in feste Plätze. Der alte podagrische Erzb. Boemund hatte Anf. 1362 den thatkräftigen Mainzerpropst Kuno v. Falkenstein zum Coadjutor angenommen und sich nach Saarburg in die Stille zurückgezogen; Kuno rief nun den Hrz. Wenzel, die Grafen v. Sponheim, Veldenz, Starkenburg, Virneburg, Blankenheim, Saarbrück, Salm u. A. um Beistand an und
7 brachte doch so viel Mannschaft auf die Füße, daß den Freibeutern gerathen schien, keinen Angriff abzuwarten, sondern mit ihrer Beute fortzuziehen nach Elsaß und Burgund.

Nicht weniger traurig und aufgelöst als die politischen Zustände erscheinen die kirchlichen, man darf diese kaum in dem einen oder andern Sprengel rühmen. Nach Ableben des guten, wie Wenige eifrigen Erzb. Wilhelm v. Geneppe wählte das Cölner-Capitel den Domdechant Gr. Joh. v. Virneburg, eine Partei postulirte aber den wehrhaftern B. Engelbert v. Lüttich und man schleppte den Proceß nach Avignon. Der neue Papst hielt für gut, beide Bewerber hintanzusetzen und den 1359 für Münster ernannten Gr. Adolf v. der Mark, Engelberts Neffen, 1363 nach Cöln zu berufen, obwohl dieser
8 sich nicht gemeldet hatte oder vielleicht eben deswegen. Adolf, erst 25 (?) J. alt, ohne Weihen und ohne geistlichen Sinn, offenbarte bald, daß auch eine erzbischöfl. Infel nichts Anziehendes für ihn habe, er sandte den Florenz v. Wevelinghoven nach Avignon, seinen Austritt aus dem Clericalstand zu erklären; es gab Gründe für die Besorgniß, das gräfl. Geschlecht v. Cleve und das v. der Mark seien dem Aussterben nahe, der ziemlich betagte Stammhalter v. Cleve war kinderlos, wie gesagt, von dessen gest. Bruder Theoderich nur eine Tochter vorhanden, die Mutter der drei Brüder v. d. Mark: Engelbert III (geb. 1330) der nur eine Tochter hatte, Dietrich kinderlos und besprochener Adolf. Leztern scheint, da er dem geistlichen Beruf 1364 entsagte, Johann II v. Cleve adoptirt zu haben und
9 bald hierauf verlobte sich der Adoptirte mit der (etwa 10jährigen) Margareth T. des Gr. Gerard v. Berg. Jezt bekam Adolfs Oheim das Erzbisth. Cöln, nach Lüttich wurde der Utrechter B. Jan van Arkel gesetzt und nach Utrecht Gr. Joh. v. Virneburg, welchem Münster bestimmt gewesen. Adolfs Wortführer zu Avignon Fl. von Wevelinghoven erhielt Münster, wo er am 24 Aug. 1364 aufzog, kalt

empfangen; doch gelang es dem Wackern, allmälig Zuneigung zu bb
erwerben und er hat das Hochstift 14 J. lang löblich verwaltet. Das Erzbisth. Mainz gehörte gewiß unter die verwahrlosesten, Gerlach hatte nicht bloß wenig Bischöfliches an sich, er unterlag auch als Fürst manchem Tadel, gerieth aus einem Streit in den andern und immer tiefer in die Schulden hinein, die Mainzer-Bürger wurden so störrisch, daß sie fast alle Geistlichen aus der Stadt jagten und Urban V Bann und Interdict verhängte oder androhte; B. Lambert
v. Speier, Pflzgr. Rupert und Gr. Walram v. Sponheim ermittel- 10
ten (1364?) einen leidlichen Vergleich und den Bürgern ward feierlich die Absolution von den Censuren ertheilt. Von einem weise und nachdrucksam ordnenden, überhaupt ersprießlichen Einwirken des vierfach gekrönten Reichsoberhauptes ist nirgendwo etwas zu spüren, wohl eher von einem die Zerrüttung fördernden, und hiefür kann Sachsenland zum Beweise dienen ungeachtet der Dürftigkeit der Geschichte.

Wir haben gehört, daß der Kaiser dat. Tachau 22 Spt. 1357 den Hrz. Wilhelm v. Lüneburg zu einer schweren Geldzahlung an den Schwager Otto v. Waldeck verurtheilte. Es hing aber auch noch der Proceß mit Sachsen-Wittenberg, da Kurf. Rudolf II und sein Neffe
Albert in Kraft kais. Belehnung zu Prag 5 Oct. 1355 (S. 279) das 11
Fürstenthum Lüneburg ansprachen. Da Hrz. Wilhelm, mit Wolfenbüttel verbündet, den Citationen keine Folge leistete, wurde wider ihn am Sonntag nach St. Margareth (16 Juli) 1363 zu Spremberg durch den kais. Hofrichter Joh. v. Hardegg die Acht ausgekündet. Um das Urtheil zu vollstrecken, hetzte der Kaiser wen er konnte gegen die Welfen, welche jezt zusammenhielten, nämlich Ernst v. Göttingen und sein streitfertiger Sohn Otto der Quade, des Ernst Bruder Magnus I v. Wolfenbüttel und dessen drei Söhne Magnus II, Ludwig Eidam und Erbe des Lüneburgers und Albert Domherr zu Magdeburg; nur die Linie Grubenhagen blieb parteilos, halb und halb kaiserlich gesinnt. Den Zorn des Kaisers steigerte besonders, daß er hinsicht-
lich der Hochstifte seinen Plan nicht durchsetzen konnte. Den Vetter 12
des Erzb. Arnest, den kriegerischen Cisterzer Dietrich v. Gugelweit hatte er auf den Stuhl v. Minden setzen wollen, es ward aber verhindert. Als Heinrich v. Wolfenbüttel B. v. Hildesheim Febr. 1362 starb, sollte der Dominikaner und Inquisitor Joh. Schadland, ein geb. Cölner, die Infel bekommen, man ließ ihn aber nicht Besitz

bb ergreifen.[1]) In Bremen hatte sich, der Bürgerschaft schmeichelnd, Gr. Moriz v. Oldenburg als Kirchenvogt eingedrungen; dessen Gegner Gr. Gerhard v. Hoya gewann den Hrz. Magnus I v. Wolfenbüttel, versprach ihm die Kirchvogtei und vermochte den alten kränkelnden Erzb. Gottfried geb. Grafen v. Arnsberg und das Capitel, des Magnus Sohn Domherrn Albert zum Administrator zu erkiesen, welchen 1363 Waffengewalt in den Besitz der meisten Stiftsgüter brachte. Noch weiter griffen die Kriegsflammen 1364. Gr. Heinrich
13 v. Hohnstein, Reichsvogt in Nordhausen, wollte von Städten angerufen Wegelagerer als Landfriedensbrecher züchtigen, aber Otto der Quade, Erzfeind der Bürgerschaften, half den Stegreifrittern und hausete so arg, daß ihn Erzb. Gerlach v. Mainz feierlich excommunicirte. Ungünstig begann den Welfen das Waffenglück zu werden, als der rüstige Gr. Gerhard v. Bergen 1363—65 auf den Stuhl v. Hildesheim gelangte, welchen wir 1367 einen bedeutenden Sieg erfechten sehen werden. Es war aber gleich traurig, ob diese oder jene Partei siegte; der mißhandelten Kirche schlug jede tiefe Wunden und solche zu heilen legte Niemand Hand an.

Süddeutschland nahm Karls IV Sorgen und Thätigkeit, die diplomatische Thätigkeit muß man sagen, am meisten in Anspruch
14 und ein hier am 13 Jäner unvermuthet eingetretener Todesfall, das Ableben Meinhards Hrz. v. Bayern Grafen v. Tyrol, war Hauptursache daß der Kaiser vom Rhein nach Nürnberg eilte und dahin die ergebenen Reichsfürsten einlud. Tyrols Zukunft entschied sich, und der von den Habsburgern lange genährte Wunsch ging in Erfüllung. Über dem wichtigen Ereigniß liegt manche Dunkelheit, die noch kein Historikerauge durchspäht hat. F. Lichnowsky zog Urk. an's Licht von sonderbarer Beschaffenheit. B. Gottfried v. Passau

---

[1]) Schadland soll 1363 nach Hildesheim gekommen und gewaltig erschrocken sein, als man ihm, der die Büchersammlung zu sehen verlangte, das Zeughaus oder den Waffensaal wies. Schon im nächsten Jahr erbat Schadland Erlaubniß, die Hildesheimer-Infel ablegen zu dürfen, weil aber der Wormser Theoderich Bayer v. Boppard verlebte (nach März 1364), so übertrug Urban V dem tüchtigen Dominikaner 1364 das Bisthum Worms, wo er ebenfalls mit Clerus und Bürgerschaft Verdruß genug bekam. Speier ward durch Hintritt Gerhards v. Ehrenberg 28 Dec. 1363 erledigt und Nachfolger der Benedictiner Lambert v. Büren Abt v. Gengenbach, ein stiller Gelehrter und Günstling Karls IV.

starb 6 Sept. 1362, die Wahl des Nachfolgers Albert Freien v. Winkel war wohl schon mit Hrz. Rudolf verabredet, der sich am 9 Spt. zu Salzburg befand und dem B. Matth. v. Brixen einen Schirmbrief ausstellte! Ferner heißt es: dat. Steier 13 Spt. erneuerte Erzb. Ortolf das Bündniß mit Österreich, und am 20 Spt. soll Erzherzog (!) Rudolf zu München sich mit Mrkgr. Meinhard v. Brandenburg und mit Hrz. Stephan und dessen Söhnen enge verbunden haben. Allerdings mühte sich Rudolf um diese Zeit Kampfgenossen zu gewinnen, da er nächstes Jahr mit Ungarn und Polen den Krieg wider Mähren und Böhmen fortsetzen wollte. Hrz. Meinhard befand sich laut Urk. 21 und 29 Spt. und 1 Oct. zu München. Im Oct. erhielt er ein Schreiben der Stände Tyrols, welches recht treuherzig bat, er möchte in ihrem friedlichen Lande sein Hoflager aufschlagen, und der Jüngling soll sich heimlich aus Bayern fortgemacht haben, wohl zur Mutter, die in Kitzbühel wohnte; am 8 Dec. urk. er auf dem Schlosse Tyrol. Bestürzt über sein Entweichen, heißt es, traten die oberbayerischen Landstände in München zusammen, auch drei Räthe des Hrz. Stephan kamen von Landshut und es ward ein Landfriede 13 Dec. 1362 unter des Hrz. Meinhard Namen und Siegel errichtet und der Vicedom Konrad v. Freyberg als Hauptmann nebst Zwölfen zur Wahrung des Friedens aufgestellt.

bb (line 1) · 15 · 16 · 17 margin references are placed below at their lines.

Am 7 Jäner 1363 (wohlgemerkt) gab Meinhard dem Peter v. Arberg Pfleger zu Taufers einen Gnadenbrief und am folg. Montag 9 Jäner zu Meran „seinem lieben getreuen Heinrich v. Rottenburg.“ Gleich darnach soll der 18jährige Fürst, stark vom Tanze erhitzt, sich mit einem Trunke abgekühlt haben, der seinen schnellen Tod verursachte Freitags 13 Jäner. Er mag ein Paar Tage auf dem Sterbebette gelegen haben hoffnungslos, und eben der genannte Peter v. Arberg eilig nach Wien geritten sein oder wenigstens nach Gurk zu B. Joh. Platzheim, welcher sich bereits am 19 Jäner zu Brixen einfand und mit B. Matthäus das Zweckdienliche vorkehrte, damit der gerufene Hrz. Rudolf die Huldigung der Tyroler erlangte. Rudolf befand sich seit 18 Nov. zu Wien. Anf. Dec. kam sein 16jähr. Bruder Fridrich auf der Jagd um's Leben. Am 11 Jäner 1363 urk. Hrz. Rudolf zu Judenburg und bestellte den Eberhard v. Walsee zum Hauptmann des Landes ob der Enns. Vielleicht traf ihn hier der Eilbote, der Meinhards nahen Tod ankündigte. Gewiß ist, daß Rudolf im Jäner durch das Salzburgische über das ewige

bb Eis der Krimlertauern nach Taufers und Bruneck und dann nach Brixen und Bozen kam geleitet durch Peter den Arberger Burggrafen v. Taufers. Den geraden Weg über Lienz einzuschlagen war nicht rathsam, da hatten die Görzer ihre Besitzungen und diese Grafen meinten die nächstberechtigten Erben Tyrols zu sein. Oft gedruckt und viel besprochen ist eine zu Bozen am 26 Jäner gegebene
18 Urk. der Margar. Maultasch, in welcher sie die östr. Herzoge als Oheime für ihre allernächsten und rechtesten Erben erklärt und ihnen die Grfsch. Tyrol und Görz, Etschland und Innthal als unwiderrufliche Gabe „die man nennt eine Schankung unter Lebenden" vermacht; sie sollen selbe nach ihrem (der Gräfin) Tod genießen als wahre Erben, während ihrer Lebzeit sie aber in deren Besitz sichern und erhalten. Zwei Sachen sind da höchst auffallend: erstens sagt Margareth, die Oheime sollen auch empfangen, **was vnser fordern vnd Wir von ainen Geistlichen oder Weltlichen Fürsten vnd Prälaten zu Lehen herbracht vnd besessen haben**; im Fall der Verweigerung **migent vnd sollen doch die Oheim vnd Erben dieselben Lehen . . . . besitzen vnd niessen, als ob sie die leiblich empfangen hetten.** Zweitens unterfertigten die Urk. bloß
19 der Deutschordenscomthur zu Bozen Gr. Egon v. Tübingen und 12 Ministerialen nebst einem Bozner-Bürger. Unter den Ministerialen waren die neun Räthe, aus welchen die Margareth am 17 Jäner eine Landesverwaltung hatte bilden müßen mit dem Versprechen, ohne ihre Einwilligung nichts verfügen, keine Fremden anstellen, keinen Erbvertrag abschließen und keinen der neun eigenmächtig absetzen zu wollen, von welchen zu nennen sind: Vogt Ulrich v. Mätsch jun. Hauptmann in Tyrol, Heinrich v. Rottenburg Hofmeister, Hans v. Freundsberg, Berthold v. Gufidaun, Hilebrant v. Firmian ꝛc. Hrz. Rudolf mag sich am 26 Jäner zu Brixen befunden haben, am 31. war er zu Bozen und best. dem Berthold v. Gufidaun **das Gericht ze Chastelrut, die Phleg ze Enn vnd zu dem Nevnmarkt, vnd das Gericht auf**
20 **Vilanders.** Daß die erwähnten Ministerialen und Andere des Ritter-Standes ihren Vortheil dabei gewahrten, unter österreichische Herrschaft zu kommen, ist erklärlich, aber kaum zu begreifen, wie die Bürgerschaften beredet werden konnten, die Verbindung mit Bayern abzureißen und sich so die einzige Verkehrsstraße selbst zu sperren. Der Handelsplatz Bozen scheint doch Bedenken geäußert und Rudolf, um zu beruhigen, dat. Bozen 1 Febr. an den venet. Doge Lorenzo Celsi den artigen Brief geschrieben zu haben, in welchem er das

plötzliche Ableben des Schwagers Mrkgr. Meinhard meldete und bb
zugleich, nun Erbe des Landes an der Etsch geworden, versicherte, es sollen da die Straßen für die venetian. Kaufleute nach wie vor offen bleiben. Hierauf übergab die Stadt 3 Febr. dem Herzog einen Gehorsamsbrief, so auch 5 Febr. Meran, er aber, der nach Brixen zurückkehrte, hat hier (5 Febr.) dankbar jenen Bürgerschaften alle Freiheiten bestätigt, und an demselben Tag für sich und Brüder 21
vom B. Matthäus den Lehnbrief erhalten als seines Gotteshauses rechte Vögte. Zu Innsbruck, wo die Bürger am 10 Febr. huldigten, oder zu Hall kam ihm das Gelöbniß des Rathes und der Bürger Sterzings dat. 9 Febr. zu, sie wollten ihn und Brüder für ihre rechten Erbherren halten. Zu Hall weilte Rudolf ein Paar Tage (11—13 Febr.) die Landesvertheidigung anordnend. Dann begab er sich auf die Heimreise und zwar über Brixen und durch Pusterthal und Kärnthen; dat. Brixen 19 Febr. gab er dem B. Matthäus einen tröstenden Schirmbrief und empfahl allen Haupt- und Amtleuten zu Tyrol und an der Etsch, den Bischof und sein Gotteshaus in keiner Weise zu beirren, oder sie teten gänzlich wider uns. Am 14—19 März war Rudolf zu Grätz, 8 Apr. zu Bruck an 22
der Mur und 11 Apr. zu Wien; sicherlich war ihm, als er von Brixen nach Kärnthen ritt, aufgebotene Mannschaft entgegen marschirt und überhaupt eine so große Streitmacht wider die Brüder Albert und Meinhard v. Görz in Bewegung gesetzt worden, daß diese einen gütlichen Vergleich nachsuchten; sie begaben sich selbst nach Wien und errichteten hier 27 Apr. einen Erbvertrag; vermuthlich hat ihnen Rudolf, der sich jezt wieder Erzherzog betitelt, eine Zahl Lehngüter zugesichert und die Armen dachten: beßer wenig als gar nichts.

XIV. Karls IV vierte Heirath Mai 1363; Kämpfe Bayerns wegen Tyrol Spt. 1363 und Sommer 1364.

Von Ende Febr. bis Anf. Mai verweilte der Kaiser zu Nürnberg; am 1 und 14 März gewährte er da den Städten Friedberg cc 1
und Donauwörth Gnaden, auch dem Gr. Eberhard v. Würtemberg (13 März), welchem der Bruder Ulrich 1362 die Regierung des ganzen Landes überließ. (Eberhards Sohn Ulrich jun. heir. jezt des Cangrande Witwe Elis. T. des Kaisers Ludwig des Bayers.) Am

cc huldvollsten ward Burggr. Frid. v. Nürnberg bedacht mit dem Ausdruck, daß dessen Ahnen allezeit Fürstengenossen gewesen 17 März; in dieser Urk. erscheinen als Zeugen: Erzb. Gerlach, Pflzgr. Rupert sen., L. der Römer, Erzb. Arnest, Bbe J. v. Leitomischl, J. v. Olmütz, Frid. v. Regensburg, Marquard v. Augsburg, Berthold v. Eichstätt, Dietrich v. Worms, der nach Kurzem starb, und Petrus v. Chur; Mrkgr. Joh. v. Mähren, Stephan sen. und sein Sohn Frid. Herzoge v. Bayern, Alb. Hrz. v. Sachsen, Bolko v. Schweidnitz und noch 4 schles. Herzoge, Reichsgrafen Eb. v. Wür-
2 temberg, Adolf v. Nassau, H. v. Schwarzburg, Ulrich v. Helfenstein, Wilh. v. Katzenelnbogen, Wilh. v. Eberstein rc. Die Hauptverhandlung betraf sicher Tyrol; daß wegen dieser Landschaft bittere Entzweiung entstand, kam dem Kaiser ganz gelegen, nicht bloß hinderte sie den hitzigen Habsburger, mit Ungarn und Polen vereint in Mähren und Böhmen einzubrechen, es war überdieß die Gelegenheit gegeben, jezt Bayern und dann wieder Österreich durch jenen Köder anzuziehen und die Sache bis zur rechten Stunde in der Schwebe zu halten. Als ersten Vortheil fischte er aus dem trüben Wasser die Vollendung des feindseligen Auseinandergehens der Wittelsbacher. Hrz. Stephan (der Gehäftelte zugenannt von der Art des Leibrockes) soll ein lebenslustiger und etwas eitler Fürst gewesen
3 sein und daß er weder die Brüder noch die Nachbarn sich geneigt zu stimmen verstand, leuchtet aus Allem hervor. Als der Neffe Meinhard starb, befand er sich, heißt es, auf einem Turnier zu Heidelberg; hatte er aber auch vielleicht dort ein Geschäft abzuthun, so tadelt man doch seine sorglose Langweiligkeit mit Fug, ist anders die Angabe begründet, daß er erst um die Mitte Febr. nach Bayern zurückkam.

Indeß hatte der hurtige Habsburger von der ungeheuern Bergfestung Besitz ergriffen und sie gegen Bayern tüchtig verwahrt. Vor Allem trachtete Stephan, als Erbe Meinhards die Huldigung von den oberbayer. Ständen zu erhalten und das ging auch nicht geschwind; sonderbar ist es, daß er mit ihnen zu Freising (der Bischof
4 weilte in Österreich!) zusammentrat und da am 26 Febr. gelobte, er wolle sie bei ihren Rechten und Gewohnheiten erhalten, nur Inländer anstellen, keine Vieh-, Urbar- oder andere Steuer eintreiben, das Land nicht theilen und nichts davon veräußern rc. Daß er den Brüdern Anrechte wahrte, ist nicht zu bemerken; doch ohne

Zweifel rief er den Albrecht aus Holland herbei, der spätestens im cc
Mai anlangte. L. der Römer und Otto sollten mit Brandenburg sich
begnügen. Von Freising scheint Stephan nach Salzburg geritten zu
sein und es heißt, der altersschwache Erzb. Ortolf habe ihm die
durch Meinhards Hintritt heimgefallenen Kirchenlehen zugesagt, nicht
gerne sondern aus Verlegenheit; auf Freundschaft war da nicht zu
rechnen, und bei keinem der Bischöfe, ein sehr schlimmer Umstand.
Stephan hörte, daß L. der Römer nebst Otto beim Kaiser zu Nürnberg
sei, und das wird ihn angetrieben haben, ebenfalls dahin zu reisen.
Man zankte, Stephan wollte den beiden Brandenburgern nichts von 5
den Landen Meinhards zugestehen und scheint, da ihnen der Kaiser
listig das Wort redete, aufgebracht noch am 17 März Nürnberg
verlassen zu haben. Karl hatte nun die zwei Markgrafen ganz in
seinem Netze; dat. Nürnberg 18 März bekannten L. der Römer und
Otto in offnem Briefe, daß sie den kais. Prinzen Wenzel und dessen
etwaige männliche Erben, in deren Ermanglung aber den Mrkgr.
Joh. v. Mähren und dessen männliche Erben zu ihrer Bruder- und
Erbschaft angenommen; der Kaiser möge Wenzel und Johann eventuell mit Brandenburg und Lausitz belehnen und sie mögen von jezt
an Titel und Wappen der zwei Marken führen. Die Erbverbrüderung wird gegenseitig gewesen sein; doch hat sich noch keine kais.
Verschreibung vorgefunden; nur gibt Gercken IV. 390 die Urk. dat. 6
Nürnberg 22 März, in welcher Karl sagt, daß die Mrkgr. L. der
Römer und Otto ihm als König v. Böhmen und seinem Schwager
Hrz. Bolko v. Schweidnitz und Jauer vergönnt haben, die Markgrafschaft zu Lausitz um dasselbe Geld, damit sie gelöset wird, zu rechtem
Pfand zu erwerben. Gingen sein Neffe L. der Römer und Otto sein
Sohn und Eidam ohne Mannserben mit Tod ab, so soll die Lausitz
an den Prinzen Wenzel, der ihr Bruder und gleicher Miterbe
ist, und an dessen Leibeserben männlichen Geschlechtes fallen, und
wären solche nicht vorhanden, an Mrkgr. Joh. v. Mähren. Lockspeise war die Versicherung, dem Otto nach Verlauf von sieben
Jahren die Kaisertochter Elisabeth gewiß antrauen zu lassen, deren
Mitgift Schweidnitz und Jauer sei wegen der Mutter. 7

Nebst den wegen Tyrol entstandenen Zwistigkeiten war für den
Kaiser sehr vortheilhaft, daß der Papst eifrig die Kreuzfahrt betrieb
und zum Frieden ermahnte. Anf. 1363 sah es noch kriegerisch aus;
K. Ludwig v. Ungarn ließ den Hrz. Ladislav v. Oppeln (Vetter der

cc K. Mutter Elisabeth) und den Ban Petrus in Mähren einfallen, und man hörte, sein Oheim K. Kasimir habe Ruthenen und selbst Tataren geworben, damit sie Schlesien überschwemmen. Urban V schrieb dat. Avignon 24 Jäner 1363 an den östr. Hrz. Rudolf und an den ungar. König, auch überdieß an des Leztern Mutter und Gemahlin, und bat, den Nuntius Petrus Corsini B. v. Volterra gütig anzuhören und durch denselben die Anstände mit Böhmen und Mähren vermitteln zu lassen. Ähnliche Schreiben gelangten an den Kaiser, an seinen Bruder Mrkgr. Johann, an die Erzbbe Gerlach
8 und Arnest und an Alb. v. Sternberg B. v. Schwerin. Besonders thätig und geschickt soll ein Minorit Johannes (Gehilfe des B. Petrus Corsini?) am Friedensgeschäft gearbeitet haben. Der mittellose Polenkönig war leicht an seiner schwachen Seite zu fassen; man sagte ihm, der Papst sei geneigt, wolle er die Waffen nach Osten gegen die Heiden wenden, das Kreuz predigen zu lassen und Zehent und Sammelgeld der Kirchen zu bewilligen. Alsbald meldete Kasimir dem heil. Vater sein inbrünstiges Verlangen, in Verein mit dem D. Orden das Reich Christi nach Osten hin auszubreiten, und dat. Av. 8 Juli 1363 erging ein Aufruf an alle Christgläubigen, weil jüngst der in Chr. gel. Sohn K. Kasimir bittlich vorgestellt, das an wilde ungläubige Nationen stoßende polnische Reich bedürfe
9 gar sehr des Beistandes der Christenheit, so werde Allen vollkommener Ablaß angeboten, welche ihm innerhalb zwölf Jahren die Littauer, Tataren oder andere Heiden und Schismatiker bekämpfen helfen ꝛc. Die Geldunterstützung versteht sich von selbst. Und noch etwas wirkte bei Kasimir, daß er die Befeindung des Kaisers aufgab und dafür sein trauter Freund wurde.

Mehrmals sahen wir schon den Hrz. Barnim III v. Stettin als Friedensstifter thätig, auch jezt lag der fromme Greis solcher Bemühung ob, um Waffenruhe von Dänemark bis Polen herzustellen. Bei K. Wald. Atterdag vertrat ihn der jüngste Sohn Bogislav, des K. Kasimir Eidam, und da Bogislav, wie erwähnt, als dänischer Gesandter im Frühjahr 1363 zum Kaiser reiste, so mag
10 er wohl zugleich den polnischen Schwiegervater besucht haben, vielleicht von der aufgeblühten T. Elisabeth (geb. 1346?) begleitet, deren Mutter sonst kein Kind geboren sondern frühzeitig das Grab gefunden hatte. Kurz, es geschah spätestens im Mai, daß des Bogislav schöne Tochter vom kais. Witwer zur Braut verlangt wurde,

ein Antrag, der dem Großvater nicht weniger als dem Vater cc
schmeichelte.[1]) Daher war die Sache bald richtig, Karl IV, urkundlich am 1 Mai zu Prag, scheint sofort nach Krakau geritten und dort noch vor Pfingsten oder gleich darnach mit Elisabeth in der Kathedrale durch Erzb. Jaroslav v. Gnesen getraut worden zu sein. Denn es wird weiter erzählt: er eilte nach Prag zurück, die junge schöne Kaiserin nahete der Stadt einige Stunden später und indeß hatte Karl zum prächtigen Empfang Anstalt getroffen; aber obwohl er selbst herrlich aufgeputzt umgeben von glänzendem Gefolge entgegenritt, wurden doch die Augen der gaffenden Volksmenge 11
noch weit mehr durch den Anblick der neben Elisabeth herreitenden polnischen Edelleute gefesselt; da sah man orientalische Pracht, selbst das Pferdegeschirr schimmerte von Silber und Gold, die Sättel waren gestickt und von ihnen flatterten kostbare Decken bis zum Erdboden. Gewiß nur wenige Tage später ließ der Kaiser den etwas über 2 J. alten Wenzel in der Schloßkirche St. Veit vom Erzb. Arnest feierlich krönen, nämlich Donnerstags 15 Juni, und am nächsten Sonntag (18 Juni) die neue Gemahlin, mit der böhmischen Krone, nicht mit der kaiserlichen. Das vergnügte die stolzen polnischen Gäste. Da nun K. Kasimir dem Kaiser sich befreundete, Hrz. Rudolf aber mit Bayern genug zu thun hatte, so dachte auch Ungarns König, dessen Base nun Kaiserin, an Beendigung der 12
Feindseligkeiten wider Mähren und Böhmen, die Mutter Elisabeth war kürzlich gestorben (Urban schrieb dem trauernden Sohne ein Trostbriefchen) und sie soll, persönlich beleidigt von den Luxemburgern, das Kriegsfeuer geschürt haben, überdieß regten sich wieder Unruhstifter in Dalmatien und Bosnien, und der Papst drang recht inständig darauf, es möchte Ludwig, statt der Kreuzfahrt Hindernisse zu legen, selbst die Waffen wider den Erbfeind des Christenthums gebrauchen.

[1]) Elisabeth v. Stettin, vierte Gemahlin des Kaisers, wird von Dahlmann II. 20 eine Enkelin des K. Kasimir genannt, von Pelzel II. 726 eine Nichte (irrige Übersetzung des latein. Wortes) Kasimirs und Geschwisterkind (auch irrig) des K. Ludwig v. Ungarn. Ihre Mutter Elisabeth († 1346—47?) war vielleicht eine uneheliche Tochter Kasimirs, ihm geboren da er kaum über 18 J. zählte. Palacky 357 läßt die Hochzeit zu Krakau schon im April 1363 vor sich gehen in Anwesenheit Waldemars und den Kaiser durch die Heirath einen großen feindlichen Bund sprengen! Man beachtet nicht, daß Karl im J. 1363 zwei Mal nach Krakau kam.

cc Sicher wurde dieses besprochen, als Ludwig am 21 März 1363 mit fünf Erzbischöfen und 18 Bischöfen Rath pflog; es dürfte der päpstl. Nuntius zugegen gewesen sein. Wenigstens Waffenstillstand wurde mit dem Kaiser abgeschlossen, wenn noch kein förmlicher
13 Friede. Darum hoffte der Papst, es werde nicht bloß von Ungarns König sondern zugleich vom Kaiser und von den deutschen Fürsten Rühmenswerthes für die Kreuzfahrt geschehen; er schrieb an sie und besonders schön an Karl dat. Av. 25 Mai 1363: zu der ungeheuern Schmach, das heil. Land, in welchem der göttliche Erlöser lehrte und für uns litt und starb, an die Glaubensfeinde verloren zu haben, sei nun die neue und dazu gefährliche gekommen, daß die Türken selbst Eroberungen auf europäischem Boden machen und Cypern bedrohen, weshalb K. Petrus persönlich vor dem apostol. Stuhle erschien und die traurigen Sachverhältnisse gründlich auseinandersetzte. In Folge dessen haben nebst ihm der französ. König und viele vornehme Herren das Kreuz genommen, K. Johann wurde
14 zum Generalcapitän der Kreuzfahrer ernannt und der erste März 1365 als Zeit ihres Aufbruches bestimmt. Es ergehe demnach an sämmtliche Fürsten der Christenheit, besonders dringend aber an den Kaiser die Bitte, das heil. Werk sei es durch persönliche Theilnahme oder wie es sonst möglich fördern zu wollen, und wenn der oberste Schirmvogt der christl. Religion und Kirche, dem es vor Allen zustehe, hierin das Beispiel des Eifers gebe, so werde das gewiß von sehr segensreicher Wirkung sein und Unzählige zur Nachahmung spornen. Pelzel S. 730 verdreht die Worte so, als ob Urban von Karl die Eroberung Jerusalems verlangt hätte; in Verein mit Ungarn sollte der Kaiser gegen die schon den Hämus überschreitenden Türken ziehen, und daß der Schlafhaubenfürst diese
15 päpstliche Bitte unberücksichtigt ließ, mußte der Sohn Sigmund 1396 bei Nikopolis hart büßen. Karl soll zu den um ihn versammelten Fürsten gesagt und selbst dem Papst die einfältige Äußerung geschrieben haben: „Wenn Gott es für gut befindet, daß die heil. Orte unter christl. Herrschaft kommen, so wird Er sie den Ungläubigen selbst entreißen und Uns oder Unsern Nachkommen wieder geben.“ Den kirchenfeindlichen Bernabò zur Vernunft bringen zu helfen erbot er sich d. h. einige nutzlose Ermahnungen auszusprechen; er hat das kaum gethan; unbekümmert um die großen Angelegenheiten der Kirche und des Reiches, überhaupt der Christenwelt

setzte er nur seine kleinliche Jagd fort, benachbarte Schlösser, cc
Städtlein, Herrschaften in's böhmische Netz einzufangen.

Dieses allmälig über die ganze Lausitz und Brandenburg hinzuspinnen, war schon geraume Zeit im Werke, jezt konnte es um ein großes Stück weiter gefördert werden. Wie oben bemerkt, hat am 16
16 Juli der kaiserl. Hofrichter zu Spremberg an der Spree die Reichsacht über Hrz. Wilhelm v. Lüneburg ausgekündet; das geschah in Gegenwart Karls, welcher sich auf der Reise nach Brandenburg befand. Zu Frankfurt a. d. O. 25 Juli verbriefte er der Stadt Soltwedel ihre Privilegien, und Gleiches erlangten die übrigen Städte, da sie ihm und seinem Sohne K. Wenzel vorläufig huldigten. Einige Tage hielt sich der Kaiser in Berlin auf und im Geleite befand sich der zum Erzb. v. Magdeburg ernannte, noch immer das Kanzleramt verwaltende Cisterzer Dietrich; denn dieser fertigte dat. Berlin 26 Juli an einige Städte als Stendal, Tangermünde 2c. den Befehl aus, daß sie wie andere gethan Abgeordnete zur Huldigung schicken sollten. Diesen und den Städten Brandenburg, 17
Prenzlau, Templin 2c. stellte der Kaiser die Versicherung aus, der Act geschehe vorbehaltlich der Pfandhuldigung (die Anhalter hatten 10,000 M. S. zu fordern!) und um noch mehr zu beruhigen, mußten auch die armen Mrkgr. L. der Römer und Otto mit Schrift und Siegel dat. Berlin 3 Aug. erklären, man habe wegen ihrer Erbverbrüderung mit Böhmen und der von Karl verlangten Huldigung kein Schmälern der hergebrachten Rechte und Freiheiten zu fürchten. Der Kaiser befand sich glaublich noch in Berlin, als er dem Dänen-König 7 Aug. sehr artig schrieb und den erbetenen Geleitsbrief zuschickte: „Der erl. Hrz. Bogislav v. Stettin trug Uns vor, daß Ihr aus aufrichtiger brüderlicher Liebe zu Uns und wegen gewissen ernsten Anliegen vor Unserm Angesicht zu erscheinen wünscht. . . . 18
Es wird für Unsere Erhabenheit sehr erfreulich sein, Euer Liebden zu sehen 2c.“ Am 19 Aug. war Karl zu Bauzen, der Stadt Stendal die Priv. bestätigend, und Ende Aug. zu Prag.

Kaum ohne geheimes Vergnügen hörte er, daß bereits die Fehde um Tyrol im hitzigsten Gange sei. Hrz. Albrecht scheint Geld aus Holland gebracht zu haben; auf dem Schlosse Teisbach bei Dingolfing schloß er noch vor Pfingsten mit Hrz. Stephan und dessen Söhnen den Vertrag, sie wollten nach Tyrol ziehen, jeder auf eigene Kosten, und redlich theilen was sie gewinnen; sterbe einer

cc aus ihnen ohne Sohn, dann falle sein Landestheil dem andern zu und sonst Niemanden. Die an Österreich verpfändete Feste Scheerding gehöre ausschließlich dem Hrz. Albrecht. Hier befehligte Gr. Ulrich v. Schaumberg, zu Neuburg am Inn Eberhard v. Walsee,
19 und es scheint, daß die Bayern vor Allem versuchten, sich dieser zwei Punkte zu bemächtigen, und daß der feindliche Heerhaufe, welcher von Salzburg und Mühldorf her auf Altötting zog, Entsatz bringen sollte; aber beim Übergang über den Inn kam er schlimm zu, der bayer. Landsturm warf ihn, ein Theil ward abgeschnitten und gefangen, darunter über 70 Edelleute. Dieses glückliche Treffen hob den Muth der Bayerfürsten, obwohl gegen Neuburg und Scheerding nichts ausgerichtet wurde, dergestalt, daß sie aufbrachen, um ohne Weiters Tyrol zu erobern, was jedenfalls nur bei geneigter oder doch ruhiger Haltung des Bergvolkes durchzuführen war. Man marschirte ziemlich weit und begegnete keinem ernsten Widerstand, eine Abtheilung durch das obere Innthal bis Landeck, die Haupt-
20 masse, von Kufstein herkommend, sogar über den Brenner bis in die Nähe von Sterzing. Die Feste Rattenberg, welche der Oberjägermeister Kumersbrucker besaß, öffnete dieser und die Herzoge versprachen die Pfandsumme zu erlegen. Das muß noch im August und Anf. Spt. vorgegangen und Hrz. Rudolf wiederholt um Hilfe gebeten worden sein. Man findet urkundlich, daß B. Paul v. Freising am 12 April, und B. Frid. v. Regensburg am 19 Mai zu Wien war und dem Herzog Kirchenlehen ertheilte. Salzburg und Passau waren ohnehin Verbündete. Rudolf wünschte, Marg. Maultasch möchte ihre schwache Hand von der Regierung Tyrols zurückziehen und den Rest des Alters ruhig und fröhlich in Wien verleben. Schon traf sie hiezu Anstalt, nahm dat. Tyrol 20 Juni Geld auf
21 zur Reise und wollte den Weg nach Brunnecken und Kärnthen einschlagen, kam aber nicht weiter als bis Mühlbach 27 Juni, vermuthlich durch gewisse Herren umgestimmt. Doch als man vernahm, der Kriegssturm wälze sich in's Gebirg herein, da rief man ängstlich den Hrz. Rudolf, etwa Anf. August; denn Hanns und Ulrich v. Freundsberg und Konrad ihr Vetter geloben den östr. Herzogen und der Markgräfin Margareth durch zwei Jahre mit 24 Helmen gegen Jedermann zu dienen dat. Hall 15 Aug. Das deutet auf den Anmarsch der Bayern.

Rudolf soll noch am 1 Sept. zu Bruck an der Mur gewesen cc
sein, von wo er durch Kärnthen nach Tyrol eilte; er befand sich, wie scheint, schon einige Tage auf diesem Schloß [1]), als die zu Bozen versammelten Landstände 11 Sept. den Ausspruch thaten: wenn die Mrkgr. Margareth noch bei Lebzeit die Grfsch. Tyrol den 22
östr. Herzogen übergibt, so soll sie doch bei dem Nutzen der Feste Straßburg, der Stadt Sterzing und des Thales Passeyr belassen bleiben. Nun war Rudolf zufrieden und betrieb nicht bloß das Nachrücken der in den östr. Landen aufgebotenen Schaaren, sondern ritt selbst geschwind nach Trient, um auch von da Verstärkung zu erhalten; es war nämlich der lang speculirende Ortenburger Albert, ein guter Freund, dort von etlichen Domherren zum Bischof gekoren worden, und eben diese und Albert der Erwählte geloben dat. Trient 19 Spt. dem Hrz. Rudolf wider Jedermann ausgenommen den heil. Stuhl zu dienen, mit allen Festen des Hochstifts gewärtig zu sein und Mannschaft werben zu lassen. Am 24 Sept. war der Herzog wieder auf Schloß Tyrol, 26 Spt. bis 4 Oct. zu Meran; 23
hier übergab ihm Marg. Maultasch 29 Sept. förmlich die Grfsch. Tyrol und Görz, die Lande an der Etsch, im Gebirg' und im Innthal, und 1 Oct. verpflichtete sie sich überdieß, ihren Amtleuten auf den Witthumsgütern Kling, Wasserburg, Kufstein, Kitzbühel und Rattenberg zu befehlen, diese Festen den östr. Herzogen als ihren Erben offen zu halten. Dann reiste sie nach Wien ab. Indeß langten Tag um Tag neue östr. Zuzüge an. Die Bayern, durch Verhaue auf dem Brenner und ein scharfes Gefecht bei Matrey hingehalten, erkannten jezt daß Umkehren nothwendig sei; auch die andere Abtheilung sah sich im Paß bei Landeck gehemmt und zum Rückzug gezwungen. Früher Schneefall soll ihn sehr beschwerlich gemacht haben. Hrz. Rudolf konnte bereits am 9 Oct. zu Inns- 24
bruck einreiten; doch kostete es noch Kämpfe, bis die Bayern das Unterinnthal räumten. Es heißt, sie warfen da alle Burgen der feindseligen Edelleute nieder, zerstörten selbst die Wasserleitung der Saline zu Hall und verheerten die ganze Niederung, was vermuthen

[1]) Rudolfs Schreiben dat. Tyrol 5 Sept. 1363 an die Städte Innsbruck und Hall, worin er ihre Treue bei seinem **Angang** der Lande an der Etsch und im Gebirge belobt, ist vielleicht etwas zu früh datirt. Es war eine Ermunterung, sich gegen die Bayern zu wehren, und in Hall scheint es geschehen zu sein.

cc läßt, daß auch Bürger und Bauern sich in den Streit mischten. Hrz. Rudolf weilte zu Innsbruck bis 27 Oct. Am 15 Oct. gab er hier dem Trienter-Domcapitel einen Schirmbrief, ausgefertigt durch seinen ersten Kanzler B. Joh. v. Gurk. Am 27 Oct. starb
25 der schon länger kränkelnde B. Matthäus v. Brixen, und der Gurker mußte postulirt werden. Am 8 Nov. urk. Rudolf zu Hall und noch am 13 Dec. und dann ritt er nach Wien, wo er sich am 6 Jäner 1364 befand. Ist es richtig, daß der Ritt über Salzburg ging, so muß Unterinnthal offen gewesen sein; nur Rattenberg hatte bayer. Besatzung. Auf die Art erwarb und behauptete Haus Habsburg Tyrol.

dd Für den Kaiser endete das J. 1363 in höchst erfreulicher Weise.
1 In Auftrag des Papstes kam der Nuntius Petrus Corsini, nun ernannter Bischof v. Florenz, abermals im Spätherbst nach Prag und er beredete, einen Friedenscongreß in Krakau zu veranstalten. Ehe Karl dahin mit der Kaiserin aufbrach, hat er den besagten Bischof in den Reichsfürstenstand erhoben, und dat. Prag 29 Nov. die Güter des Burggrafen v. Nürnberg in den österr. Landen für Reichslehen erklärt, unabhängig von den dortigen Herzogen. So feindselig war noch die Stimmung gegen diese. Über den Krakauer-Congreß sind wir nur oberflächlich belehrt. Rudolfs Gm. Katharina, des Kaisers Tochter, reiste dahin, Vermittler einer Sühne zu erbitten unterstützt vom Nuntius B. Petrus v. Florenz, und am 12 Dec. 1363 thaten K. Kasimir und Hrz. Bolko v. Schweidnitz
2 als Schiedsmänner einen Spruch zu dem Zwecke, zwischen dem Kaiser und seinem Eidam Rudolf freundliches Verständniß einzuleiten, und am 13 Dec. erneuerte der ebenfalls angekommene Dänen-König die alte innige Verbindung mit dem Polenkönig. Außer den genannten waren noch zwei gekrönte Häupter anwesend, K. Ludwig v. Ungarn und K. Petrus v. Cypern; Leztern hat der Papst dat. Av. 5 Dec. dem K. Ludwig eigens recht dringend empfohlen mit dem Bemerken, Petrus hoffe im nächsten Frühling eine große Zahl Bekreuzter, darunter viele vornehme Herren zu Venedig versammelt zu sehen und sich dort einschiffen zu können, es möchte also Ludwig bis dahin die versprochenen Galeen und sonstige Unterstützung in Bereitschaft setzen. Unterm 22 Dec. antwortete Urban dem Atterdag, er freue sich auf seinen angekündigten Besuch und lasse unverweilt den verlangten Geleitsbrief ausfertigen. Zur Weihnachtsfeier

begab sich die glänzende Gesellschaft nach Prag, Hrz. Bogislav v.
Stettin, der Kaiserin Vater, Bolko v. Schweidnitz, Premysl v. 3
Teschen, Mrkgr. Otto v. Brandenburg, auch die Könige außer dem v. Cypern, und der Einritt daselbst soll ausnehmend prunkvoll gewesen sein; dat. Prag 5 Jäner 1364 verbriefte der Kaiser dem Atterdag neuerdings die Reichssteuer Lübecks, für das Einheben [1]) ließ er ihn sorgen.

Nach Prag begab sich auch Hrz. Stephan v. Bayern nebst zwei Söhnen (Stephan und Johann) und lag dem Kaiser an, sich in Betreff Tyrols wider Österreich auszusprechen, und bei Lünig findet sich ein Diplom vom 11 Jäner 1364, laut welchem sich Stephan und Söhne verbanden, denen v. Österreich keinen Beistand gegen den Kaiser zu leisten, Karl aber gelobte, die Mrkgr. L. den Römer und Otto vom Geltendmachen ihrer Ansprüche auf Oberbayern abzu-
halten, oder wenn dieses nicht gelänge, sie hierin ohne Unterstützung 4
zu lassen. Welch ein Reichsoberhaupt! Indeß arbeiteten auf Verlangen des Papstes manche geistliche und weltliche Herren an dem allgemeinen Frieden, und auch Damen; besonders thätig und geschickt des Hrz. Rudolf Gem. Katharina an Besänftigung ihres Vaters, der sich denn bewegen ließ, Anf. Febr. nach Brünn zu reisen und dort mit Ungarns König und den östr. Herzogen alle Späne in persönlicher Besprechung zu erledigen. Ihn begleiteten der Bruder Mrkgr. Joh. und Hrz. Rudolf II v. Sachsen, die Hrz. Balthasar (der Meißner) welcher Braunschweig ansprach, Bolko v. Schweidnitz, Bolko v. Oppeln, Premysl v. Teschen, Heinrich v. Liegnitz, Kasimir v. Stettin und einige Grafen, dann die Bbe Arnest v. Prag, Joh.
v. Olmütz, Dietrich v. Worms, Petrus v. Chur, Petrus v. Florenz 5
päpstl. Nuntius, Guido v. Aix, Jakob v. Volterra, Alb. v. Schwerin und Joh. v. Gurk. Mit den östr. Herzogen kam Eberhard v. Walsee, Statthalter zu Linz. Am 8 Febr. genehmigte der Kaiser den Vertrag, laut welchem Marg. Maultasch Tyrol rc. noch bei Lebzeit an die östr. Herzoge abtrat und belehnte diese als Grafen v. Tyrol mit dem üblichen Gepränge. Am 10 Febr. ward der Friede zwischen dem Kaiser und dessen Bruder einer- und Österreich und Ungarn

---

[1]) Kr. Karl IV hatte dat. Prag 13 Juni 1360 an die Stadt Lübeck geschrieben, daß er die Steuer dem sächs. Kurfürsten Rudolf auf drei Jahre überlasse. Ob sie richtig bezahlt wurde, ist nicht zu entdecken.

dd andrerseits unterschrieben, so wie ihn K. Kasimir und Hrz. Bolko geordnet. Es wird in der Urk. ausdrücklich gemeldet, daß „dieser Friede durch die Vermittlung der klugen Katharina, T. des Kaisers, sei zu Stande gebracht worden, weshalb von ihr zu rühmen, daß sie zu der nachmaligen Vereinigung Österreichs mit Böhmen den
6 ersten Grund gelegt hat.“ (Pelzel 739.) Es beliebte nämlich zugleich einen Erbvertrag aufzurichten des Inhalts, wenn Karl IV, dessen Sohn Wenzel und Mrkgr. Johann und ihre Kinder ohne eheliche Leibeserben mit Tod abgehen würden, so sollten alle ihre Lande an Haus Österreich, und hinwider bei Abgang dieses Hauses und des zunächst erbberechtigten ungarischen (nebst K. Ludwig ist seine Gm. Elis. und die Nichte Elspet T. des sel. Hrz. Stephan erwähnt) wären die Luxemburger Erben der östr. Lande dat. 10 Febr. Doch die kürzer gefaßten ausgewechselten Gegenbriefe dat. Brünn Montags 12 Febr. der eine von den Hrz. Rudolf, Albrecht und Leopold, der andere von Kr. Karl, K. Wenzel und Mrkgr. Johann ausgestellt, gedenken des ungar. Hauses nicht. Karl ließ einige böhm. Edelleute
7 ihre Namen unterschreiben, und merkwürdig genug zeichnete zulezt Boczko v. Podiebrad, dessen Enkel Georg zum König Böhmens gewählt wurde mit Nichtachtung der östr. Erbansprüche.

Der Kaiser kehrte nach Prag zurück und urk. dort 19 und 25 Febr., dann auf Karlstein 6 März, der Stadt Besançon einen großen Privilegienbrief ausfertigend zum Ärger des Erzbischofs und Capitels; der Bruder aber ging auf Freiersfüßen nach Wien. Seine Frau Marg. v. Troppau, Mutter von fünf Kindern, war kürzlich gestorben, und der Witwer warb jezt um die Hand der Witwe Meinhards v. Tyrol, welche ebenfalls zu Brünn gewesen und nebst den Brüdern die Erbvereinigung besiegelt hatte; es scheint jedoch, Hrz. Rudolf habe die Verbindung erst zugegeben, nachdem die junge
8 Margareth dat. Wien 26 Febr. auf ihr väterliches und mütterliches Erbe Verzicht geleistet; an diesem Tage nennt sie sich bereits Markgräfin v. Mähren. Johann war um 24 J. älter als sie. Hrz. Rudolf, auf dieser Seite nun ziemlich der Ruhe versichert, hatte aber noch in Friaul Feinde, und der heftigst erzörnte Hrz. Stephan v. Bayern rüstete aus allen Kräften, und zudem gab es Streitigkeiten in den Vorlanden. Er ging also wiederholt den kais. Schwiegervater an, ihm behilflich zu sein. Karl begab sich, als Ostern vorüber, nach Pirna, die drei Brüder v. Meißen diplomatisch zu

sprechen, und hatte dahin auch die Brüder v. Brandenburg beschie- dd
den, die Ja sagen mußten, als er dat. Pirna 4 April von den Meißnern die N. Lausitz mit 10,000 Schock großer Pragerpfenninge einlöste und die Pfandschaft auf den kinderlosen Hrz. Bolko v. Schweidnitz zum Schein übertrug. Als er sich dann nach Bauzen
bemühte im Geleit der Brandenburger, kam auch Hrz. Rudolf her- 9
bei und hier wurden die Brüder L. der Römer und Otto beredet, zu Gunsten Österreichs auf Tyrol vollständig zu verzichten und sich sogar wider ihr Stammland Bayern mit Hrz. Rudolf in ein Bündniß einzulassen 8 Mai, wahrlich zwei dunkle, um das Grab des großen Vaters wankende Schatten. Mrkgr. Otto stellte noch weiter (15 Apr.) die Versicherung aus, sobald die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer an ihn und seine versprochene Gem. Elisabeth fallen, die Neumark an Böhmen abtreten zu wollen. L. der Römer scheint schon hoffnungslos gekränkelt zu haben. Beim Schwiegervater richtete Rudolf mit seinen Reden weniger aus; doch schenkte ihm und der T. Katharina Karl für geleistete Dienste (!) dat. Bauzen 9 Mai die
Festen und Städte Feltre und Cividale, die Grfsch. Tschimel und 10
Casamat, und die Rocken (Rocca, Bergschloß) von Peteris zur Erleichterung des Kampfes in Friaul. Das Pfingstfest ward 12 Mai zu Prag gefeiert; Erzb. Arnest pontificirte und predigte — in deutscher Sprache wegen der vielen anwesenden deutschen Fürsten. Dann besuchte Karl wieder die Lausitz und war urkundlich 21 Mai zu Görlitz und 9 Juni zu Bauzen, 21—24 Juni aber zu Budweis und 1 Juli zu Kuttenberg. Hier erfuhr er das Ableben des um Böhmen wohlverdienten, 60 J. alten Erzb. Arnest, der 30 Juni auf seinem Schlosse Raudnitz verschied. Durch eine Scheinwahl gelangte (12 Juli) Joh. Oczko B. v. Olmütz auf den Erzstuhl. Olmütz bekam B. Joh. v. Leitomischl kön. Kanzler, und Leitomischl
Alb. v. Sternberg B. v. Schwerin. Der Papst genehmigte, jezt 11
vom Kaiser mit den erwünschtesten Versprechungen hinsichtlich Italiens geschmeichelt, wie wir alsbald hören werden. Bis Nov. saß Karl fast immer zu Prag; nur deutet eine Urk. an, daß er sich am 27 Juli im Gränzstädtchen Tachau befand, sehr wahrscheinlich wegen des Krieges in Bayern, dessen Feuer Ende Juli hoch aufloderte.

Da sich die Unmöglichkeit der Eroberung Tyrols überzeugend genug herausgestellt, gedachte Hrz. Stephan sich einigermaßen durch Wegnahme dessen zu entschädigen, was Österreich und Salzburg im

dd offnen Lande Bayerns besaßen, als Neuburg, Scheerding, Mühl-
dorf, und noch im Mai soll er die Feindseligkeiten eröffnet haben;
urkundlich sieht man, daß er 30 Juni vor Mühldorf lag und der
Stadt Wasserburg wegen ihrer Kriegsdienste zwei Wochen im Jahr
den landesherrlichen Zoll überließ, Hrz. Albrecht v. Straubing be-
12 lagerte zur selben Zeit Scheerding. Es war aber der Landsturm
aufgeboten und so Volk genug vorhanden, um gegen Linz und gegen
Salzburg hin Streifrotten auszuschicken. Angsterfüllt rief der kranke
Erzb. Ortolf dringend und immer dringender um Hilfe und Hrz.
Rudolf säumte zu kommen. Am 23 Mai war er urkundlich zu Wien
und scheint Friaul im Auge gehabt zu haben; dat. Wien 6 Juni
leistet Gr. Albert v. Görz für sich und seine Erben zu Gunsten der
östr. Herzoge auf die Grfsch. Tyrol Verzicht und erklärt sie auch
eventuell für die Erben der Grfsch. Görz. In Italien sollte die
Freundschaft der Visconti vornämlich Nutzen bringen; Bernabò, jezt
wieder kais. Generalvicar, stellte dat. Mailand 23 Juli 1364 für
seinen Gesandten an Hrz. Rudolf Vollmacht aus, eine Heirath zu
13 stiften zw. der T. Viridis und Rudolfs 13jähr. Bruder Leopold.
Nun endlich ritt Rudolf an die Westgränze, am 31 Juli urk. er
zu Enns und es heißt er war ein Paar Wochen mit Verschanzung
dieses Städtchens beschäftigt. Mittlerweilen sammelten sich so viele
der aufgebotenen Mannen, daß ein Einbruch in Bayern unternom-
men werden konnte; man rückte vor die Feste Ried und am 28 Aug.
urk. Rudolf im Feld vor Ried, welcher Platz genommen wurde;
als aber Hrz. Stephan das von Ulrich Weißenecker tapfer verthei-
digte Mühldorf verlassend, mit seinem Heerhaufen, wobei der Vetter
Pfalzgr. Rupert jun., der Burggraf v. Nürnberg, Ritter aus Schwa-
ben rc. sich befanden, bei Braunau über den Inn eilend zu Hrz.
Albrecht stieß, um dem Habsburger eine Schlacht anzubieten, wich
14 dieser klüglich aus und an die Traun zurück. Um diese Zeit kam
K. Ludwig v. Ungarn die Donau heraufgeritten, den Friedensstifter
zu machen; der Papst hatte ihn darum gebeten und schrieb jezt
(3 Spt.) auch an Kr. Karl: er möchte doch den Nuntius B. Aga-
pit v. Ascoli bei dem Bemühen unterstützen, den immer heftiger
entbrennenden Krieg zw. Hrz. Rudolf und Erzb. Ortolf einer- und
Hrz. Stephan v. Bayern andrerseits einzustellen; derselbe sei um so
gefährlicher je kriegerischer die Völker jener Gegenden von Natur
sich zeigen und weil die für sich schon mächtigen Herzoge dem Ver-

nehmen nach ganz Deutschland in ihren Streit zu verwickeln suchen. dd
Ohne Zweifel ward überdieß vorgestellt, daß die Fortsetzer der Fehde als Verhinderer der Kreuzfahrt mit kirchl. Censuren belegt werden müßten, das Geld ging ebenfalls aus, und K. Ludwig, der die bayer. Herzoge Stephan und seine Söhne und Albrecht sprach, erhielt von ihnen dat. Passau 12 Spt. das Zeugniß, er habe sie 15
zu einem Waffenstillstand bis St. Georgi (24 April) 1365 bewogen; innerhalb dieser Zeit werde er sich bemühen, einen billigen und dauerhaften Frieden zu Stande zu bringen. Wieder ein Krieg, der für Bayerns Fürsten trotz aller Tapferkeit ihres Volkes nichts eintrug als neue Schulden.

XV. Hindernisse der Kreuzfahrt; Friede der Visconti 27 Jäner, und in Tuscien 30 Aug. 1364.

Unter den Fürsten und Edlen Deutschlands war kaum ein ee
einziger, welcher an der Kreuzfahrt Theil nehmen wollte; gemeine 1
Krieger ließen sich anwerben. Dieselbe Gleichgiltigkeit gab sich in Italien kund, obwohl im Frühjahr 1364 ein ruhiger Zustand eintrat. Anziehend wäre freilich die vom König Cyperns allerwärts ausgesprochene Versicherung gewesen, daß man jezt leichter als je das Königreich Jerusalem wieder herstellen könne, hätte man sie geglaubt. Allerdings erlitt die Mamlukenherrschaft Stöße, die ihre Zertrümmerung hoffen ließen; ein Sultan, dessen Name ungewiß, zog aus Ägypten nach Syrien, ungehorsame Städte und Häuptlinge zu züchtigen; er ward ermordet, ein Bruder dafür erhoben, welcher noch schärfer verfährt, bis Mamluken den Bluthund erwürgen (1361—62?) und einen sehr jungen Neffen als Sultan ausrufen. Damit waren Andere nicht zufrieden, wie scheint die Circassier 2
oder Kirgisen, eine neue, auf die Bahariden eifersüchtige Krieger-Kaste. Überdieß hausete die Pest fürchterlich in Ägypten und in Syrien, namentlich in Alexandria und Damask, und mehrte die Kraftlosigkeit. K. Petrus hatte sich 1360 Kriegsruhm erworben, da er unterstützt von den Rhodisern die feste Türkenstadt Satalia, ein arges Korsarennest, angriff und erstürmte. Ein benachbarter Emir ward Zinsmann und in Einklang mit den Armeniern durfte man an dieser Küste eine ansehnliche Herrschaft zu gründen hoffen. B. Thomasius eilte aus Cypern nach Satalia und richtete hier das

ee Kirchliche ein, damit eine christkatholische Stadtbevölkerung entstünde. Bald rief ihn aber die Pestseuche nach Cypern zurück 1361 und sein Name erscholl durch die ganze Christenwelt, da man sich erzählte, der Heilige habe zu Famagosta, wo täglich 30 bis 40 Per-
3 sonen starben, einen öffentlichen Bittgang, dem selbst Moslemim und Juden sich weinend und schreiend anschlossen, barfüßig mitgemacht und von der Stunde an genasen sämmtliche Kranke. Was die Türken betrifft, so waren sie nicht in der Lage, die Kreuzfahrt nach Syrien zu hemmen; Amurat, noch mit den Feinden auf dem vorderasiatischen Boden nicht fertig, sollte dazu durch Ungarns König und dessen Verbündete genug in Europa beschäftigt werden.

Dieses und Anderes trug K. Petrus wie dem heil. Vater so den weltlichen Fürsten in der überredendsten Weise vor und sicher hätte ein mittelmäßig starkes Kreuzheer unschwer Jerusalem besetzt; aber was dann weiter? Wir kennen den natürlich geheim besprochenen Kriegsplan nicht, der auch offenbar abgeändert werden mußte,
4 als die aufgebrachten Mittel der gehegten Erwartung wenig entsprachen. Man wußte lange nicht was herauskommen dürfte. Jezt hörte der Papst, die Bemühungen des Königs v. Cypern haben den gewünschtesten Erfolg, gleich verdüsterte sich aber die schöne Aussicht, einige Zeit später liefen neuerdings günstige Berichte ein. Unterm 31 März 1363 forderte Urban die Prälaten allerwärts auf, Kreuzprediger zu bestellen, Beiträge sammeln zu lassen, öffentliche Gebete für das Gelingen der Fahrt zu veranstalten; an den Erzb. Jean de Craon v. Rheims und dessen Suffragane richtete er überdieß sehr ernst die Warnung, den K. Johann ja nicht in seinem heil. Vorhaben irre zu machen; wer ihn böswillig davon abredet, verfällt dem Bann. Unterm 25 Mai bat er die Dogen v. Venedig
5 und v. Genua den K. Petrus eifrig zu unterstützen. Wie gemeldet war Petrus 3 Febr. 1363 zu Genua, und bald darauf trat da eine böse Katastrophe ein. Simone Boccanera, der kräftige Doge, welcher mit Mrkgr. Giov. v. Monferrat treu verbündet blieb und die geflüchteten Widersacher glücklich aus Savona, Ventimiglia, Monaco trieb, hatte boshafte und verwegene Feinde in Genua selbst. Im Oct. 1362 und wieder im Nov. wurden Verschwörungen entdeckt, einige der Theilnehmer unter Schloß und Riegel gethan, der Hauptanstifter öffentlich geköpft. Als dann im Febr. 1363 K. Petrus v. Cypern wegen der Kreuzfahrt etliche Tage zu Genua weilte und mit

dem Doge bei Pietro de' Malocelli tafelte, soll Lezterer vergiftet worden sein. Kaum wußten die Feinde ihn krank, so empörten sie sich, nahmen Nachts 13—14 März die Brüder des Simone fest, drangen mit ihren Haufen in den Dogenpalast, erklärten den Simone für abgesetzt und ordneten eine neue Wahl nach venetian. Muster 6
an; sie fiel auf den reichen Kaufherrn Gabriele Adorno. Simone starb bald, vermuthlich gewaltsam, und ward sehr ärmlich zur Erde bestattet. Adorno hatte seine Energie nicht, und ungeachtet wiederholter Äußerungen guten Willens that er am Ende doch nichts für die Kreuzfahrt.

Und was Venedig? Der erwähnten Bitte des Papstes ward die angefügt, Doge Lorenzo Celsi möchte doch die Befeindung Padua's einstellen und den Bernabò nicht durch seine Freundschaft in der Frevelhaftigkeit bestärken. Bernabò nahm den französ. König zum Fürsprecher, weshalb Urban dat. Av. 1 Febr. 1363 schrieb: „Da Uns die listigen Ränke der Mailänder längst bekannt sind, so ertheilten Wir sowohl ihren Gesandten als den Sprechern besagten 7
Königs den Bescheid, Wir wollen von keinem Tractate hören, wenn nicht vor Allem der Kirche die Schlösser um Bologna ausgeliefert werden und sie hinlänglich Bürgschaft leisten, daß sie die geistlichen Personen ihrer Lande und deren Hab und Gut in Ruhe lassen rc." Die Visconti, auch Galeazzo, welchen mit Monferrat auszugleichen Urban den Gr. Amadeus v. Savoyen ersuchte, wurden nicht eher etwas biegsam als da ihr Waffenglück in's Gegentheil umschlug. Kaum war das Osterfest vorüber, so versuchten Beide blutige Schläge auszutheilen; mit 1,500 R. stürmte Bernabò in's Modenesische und versah die Bastei Solara mit frischem Lebensvorrath, allein der Befehlshaber der Liga Feltrin Gonzaga war schnell bei der Hand verstärkt durch Niccolò d'Este und Sonntags 9 April erlitt das Volk 8
des Visconti eine vollständige Niederlage, viele Herren wurden gefangen; dat. Avignon 27 April beglückwünschte Urban hierüber freudig den Niccolò, seinen Vicar in Ferrara. Am 31 Mai mußte sich Solara ergeben, Galeazzo hatte einen Zug gegen die weiße Compagnie unternehmen lassen, am 22 April kam es unweit Novara zu einem scharfen Gefechte, in welchem Gr. Konrad v. Landau fiel. Da Bernabò, der sogleich wieder Mannschaft gesammelt, Solara nicht mehr retten und sonst nichts vor sich bringen konnte, so begann er wieder zu unterhandeln in seiner schlauen Weise.

Er bat zu Avignon, den französ. König und den v. Cypern als Friedensmittler anzunehmen, zugleich ließ er die Gm. Regina della Scala an Trennung der Liga arbeiten und zwar bei der schönen Gelegenheit, da sie die Hochzeitfeier des lieben Halbbruders Can-
9 signore mit ihrer Gegenwart beehrte, noch vor Ende Juni 1363.
Er heirathete die Agnes, T. Karls v. Durazzo und der s. g. Kaiserin Maria; mehrere Tage dauerten die Gelage und Lustbarkeiten in Verona, des Bräutigams Gastfreundschaft lockte Edelleute in Menge herbei, auch Niccolò d'Este und Francesco da Gonzaga kamen, und das Friedenswerk wurde wenigstens eingeleitet. Man findet, daß die französ. Gesandten nebst dem des Königs v. Cypern [1]) B. Thomasius am 13 Juli zu Bologna und wohl vorher schon zu Mailand waren, und es heißt, B. Thomasius, so beherzt als beredt, habe durch sein kräftiges Wort in Bologna einen Volkstumult glücklich gestillt. Hinsichtlich des Visconti ließ sich nichts Genügendes erzielen, was auch der Papst vorausgesehen und deshalb dat. Av.
10 11 Juli an Albornoz geschrieben hatte, man solle fortfahren, in
Italien wie in Deutschland das Kreuz zu predigen wider den unverbeßerlichen Kirchenfeind Bernabò. „Wir haben beschlossen und dieses den erl. Königen v. Francien und v. Cypern eröffnet, nicht eher die Kreuzpredigt zu Gunsten des Orients zu erlauben als bis der Streithandel dieses Ketzers sei es durch die Waffen oder durch seine Bekehrung geendigt ist; möge der barmherzige Erlöser eines von Beidem bald gewähren!" An K. Johann, dessen Gesandte aus Italien unverrichteter Dinge heimkehrten, schrieb Urban 5 Aug. voll Unwillen, er werde hoffentlich jezt überzeugt sein, daß Bernabò mit seinen schönen Worten nur täuschen wollte, und also den stolzen Frevler nicht länger in seinen Schutz nehmen. Doch sieh! plötzlich
11 erwacht in den Visconti ein anderer Sinn, wie scheint zuerst in
Galeazzo, der mit Monferrat im Juli einen Waffenstillstand abschloß; dann 31 Aug. ging Bernabò einen solchen, der bis Martini dauern sollte, mit der Liga ein und suchte ernstlich zu Avignon ein Abkommen nach. Bis zum wirklichen Frieden verflossen freilich noch fünf Monate, aber die Waffen ruhten wenigstens in Lombardien;

---

[1]) Am 15 Juni 1363 wurde die erneuerte herrliche Kathedrale zu Basel eingeweiht und bei dieser Feierlichkeit war nebst vielen vornehmen Personen K. Petrus v. Cypern anwesend.

nur rasselten sie dafür jezt ärger in Tuscien, wovon ein Wort hier eingeschaltet werden muß.

Florenz hatte den Pietro da Farnese zum Capitan angenommen, welcher zwar mit seinem Anschlag auf Lucca 12 April 1363 scheitert, aber 7 Mai die Pisaner aus dem Felde schlägt und vor ihre Stadt gerückt ein Paar Wochen hier stehen bleibt, die Gegend verheert und zum Hohne der Belagerten Münzen schlagen läßt. Da 12
bricht in Florenz die Pest aus und der heimgekehrte Held starb ebenfalls daran; man wählte statt seiner den Bruder Ranuccio. Urban hatte den Erzb. Petrocin v. Ravenna mit dem Versuche beauftragt, Florenz und Pisa zu vergleichen, und da sich besonders die Florentiner harthörig erwiesen, legte er ihnen dat. Av. 1 Juni 1363 an's Herz, daß die eingekehrte Pest eine Geißel in der Hand Gottes sei, unter welcher sie sich bußfertig beugen sollten. Die Pisaner säumten nicht, an den von Schrecken wie gelähmten Gegnern Rache zu üben; Mrkgr. Giov. v. Monferrat entließ einen Theil der weißen Compagnie, diese Freibeuter wurden in Sold genommen und dann ging es an Verheerung des Landes rings um Florenz; am 27 Juli höhnte man diese Stadt gerade so, wie Farnese am 13
20 Mai vor Pisa gethan. Nach mancherlei Streifereien lieferte man sich am 3 Oct. bei Ancisa ein nicht unbedeutendes Treffen, die Florentiner wurden geschlagen, viele gefangen, darunter selbst der Capitan Ranuccio da Farnese. An seiner Statt bekam den Oberbefehl Pandolfo Malatesta, welcher am 15 Aug. 100 R. und 100 F. nach Florenz geführt hatte und nur auf die Bedingung das Amt des Capitans übernahm, daß man ihm freiere Hand ließ als den Vorgängern, die Mannszucht bei den Milizen herzuhalten; hierin fehlte es stark.

Während des Winters wurden die Friedensunterhandlungen fortgesetzt. Da die Visconti vorgaben, Albornoz sei ihr abgesagter Widersacher, mit dem sie niemals sich verständigen könnten, so über- 14
trug Urban die Legation v. Bologna und das Sühnegeschäft dem Abt Androin, nun Cardinalpr. s. Marcelli, und ermahnte 5 Dec. die Mitglieder der Liga, sich willig auf einen annehmbaren Frieden herbeizulassen. Zuerst brachte Androin einen solchen zwischen Mrkgr. Giov. v. Monferrat und Galeazzo zu Stande und er wurde zu Mailand 27 Jäner 1364 feierlich ausgerufen. Asti blieb bei Monferrat. Am 4 Febr. kam der Legat nach Ferrara und auch Francesco

ee da Carrara, Feltrin da Gonzaga und dessen Neffe Luigi und andere Herren der Liga, und 7 Febr. geleitete ihn Mrkgr. Niccolò d'Este nach Bologna, wo bereits 13 Jäner für Androin der Templer Manuel von Card. Albornoz, der in die Marken abreiste, die Signorie übernommen hatte. Erst am 3 März soll förmlich und völlig mit Bernabò Friede gemacht worden sein, indem er auf Bologna
15 verzichtete, die Castelle des Bezirkes räumte und in Betreff der geistl. Immunität &c. das Geforderte zusicherte. Guill. de Pusterla scheint vom Mailänderstuhl Besitz ergriffen zu haben. Einige Schlösser, welche Cansignore im Brescianischen eingenommen, mußten dem Bernabò restituirt werden als Signore v. Brescia. Die nähern Bestimmungen kennt man nicht und unglaublich lautet die Angabe bei Platina, daß päpstlicherseits versprochen wurde, dem Bernabò innerhalb acht Jahren eine halbe Million Goldgulden, also jährlich 62,500 zu bezahlen. Es tauchen jezt Lügen hinsichtlich der Visconti auf, besonders in der Chronik eines gewissen Azarius, welche gewiß zu den ungeheuersten auf dem histor. Gebiete gehören. Gleich nach Ostern wurden zu Mailand vor Freude über den Friedensschluß
16 allerlei Lustbarkeiten, Turniere u. dgl. veranstaltet, wobei sich der Adel zahlreich einfand; aber jezt begannen die tyrannischen Brüder zu wüthen als hätten sie jedes menschliche Gefühl verloren, die Schlösser der Guelfen wurden niedergebrannt, ihre und die Güter Anderer confiscirt, alles Volk und besonders die Geistlichkeit mit unerschwinglichen Lasten belegt, der mindeste Verdacht brachte in den Kerker und auf die Folter; Galeazzo erließ ein Torturmandat, welches nach 41 Tagen teuflisch ausgedachter Peinigung das Rädern anordnete. Bernabò, ein leidenschaftlicher Nimrod, vertheilte seine Rüden zur Fütterung „bei wohlhabenden Landwirthen; wer einen Hund in der Pflege sterben ließ, verlor ohne Gnade sein Vermögen!" (Leo III. 312.) Kann man sich so etwas aufbinden lassen? Ach, es bleiben
17 noch genug Grausamkeiten und Frevel auf der Rechnung jener Visconti, wenn man auch die Übertreibungen hirnloser Parteiwuth wegwirft!

ff K. Petrus v. Cypern und B. Thomasius durchreisten halb
1 Europa, sprachen an allen Höfen zu und suchten den Eifer für die Kreuzfahrt anzufeuern, und deshalb auch hinderliche Zwistigkeiten beizulegen. Daß bei dem böhmischen Kaiser und sonach bei den Reichs-Fürsten nichts zu erzielen war, haben wir gesehen; Schandenhalber

hat Karl, der immer mit seinem Religionseifer groß that, dem ff
Papst die Hilfe seines mächtigen Wortes und selbst seiner Waffen
angeboten wider die italien. Kirchenfeinde, ja wider Bernabò; weil
das aber etwas spät geschah und Bernabò bereits auf die Friedens-
straße eingelenkt hatte, erhielt der Nuntius B. Corsini 20 Febr. 1364
Weisung, höflich zu erklären, es sei dem heil. Vater sehr angenehm
gewesen zu hören, daß der Kaiser Anstalt traf, einen Hauptmann
und ein Fähnlein Krieger gegen die Feinde der Röm. Kirche zu
schicken, jedoch nunmehr sei hiefür schön zu danken. K. Petrus scheint
vom Congreß zu Krakau durch Ungarn wieder nach Venedig gereiset
zu sein, wo ihm ohne Zweifel B. Thomasius half, eine günstige 2
Stimmung hervorzurufen. Das fiel nicht leicht, Venedig hatte
neuerdings Zank mit Padua und mit Ungarn, und zudem griff ein
Aufstand in Creta sehr bedenklich um sich. Es war seitens Venedigs
die Klage vor den Papst gebracht worden, daß die Almissaner frech
Seeraub treiben, von der ungar. Regierung eher gehätschelt als
bestraft, und daß dem also, bezeugten auch Card. Albornoz und Patr.
Ludwig v. Aquileja und Franc. Carrara; Ungarns König entgegnete
mit einer Beschwerde wegen Sperrung des dalmat. Salzabsatzes;
Venedig lieferte seit Alters das Salz nach Padua und Ferrara und
nöthigte die dalmat. Salzschiffe, im venetian. Gebiet auszuladen.
K. Petrus bewirkte, daß ungarische Geschäftsträger nach Venedig
kamen und in ernste Maßregeln zur Bändigung der Almissaner wil- 3
ligten; aber der Salzproceß blieb hängen.

Man darf aus einigen Spuren schließen, daß Urban 1363 sehr
in K. Ludwig und in Venedig drang, den Umgriffen der Türken in
Verein mit Kr. Joh. Paläolog und Uròsc Kral v. Servien und den
Bulgaren wehren zu helfen, und daß zu Krakau im Dec. hievon geredet
und von Polen versprochen wurde, mit Kreuzfahrern ebenfalls ost-
wärts zu ziehen. Es blieb beim Reden, und vielleicht erschreckte den
König Ungarns der blutige Sieg, welchen Amurat 1363 im Spät-
jahr erfocht. Amurat war durch Unruhen nach Asien gerufen wor-
den, und seine Abwesenheit wollten die genannten Verbündeten
benützen und Philippopel, Adrianopel u. a. O. von den türkischen
Einlagerern befreien; jedoch der rüstige Sultan, dem seine Janit- 4
scharen-Leibwache trefflich diente, schlug die Unruhstifter geschwinder
zu Boden als Jemand dachte, jezt doppelt furchtbar rief er die Ge-
bändigten auf, ihm nach Europa zu folgen, und er führte an

ff 60,000 M. über den Hellespont; Genueser sollen Schiffe geliehen haben. Hierauf geschah das entscheidende Schlagen bei Adrianopel, in welchem Serben und Bulgaren eine so schreckliche Niederlage erlitten, daß sie gleichsam für immer den Muth verloren, sich wider die Türken in den Kampf führen zu lassen; Sisman, ein Sohn des Bulgarenk. Joh. Alexander, der vielleicht nicht in der Schlacht gewesen, wurde 1364 unterthänigster Vasall und Sclave Amurats, und ein Theil der bulgar. Bojaren that nach seinem Beispiel. Nahe rückte die Türkengefahr den Landen Ludwigs, und dennoch kehrte er dagegen nichts Ergiebiges vor; den Bitten des Papstes wegen der
5 Kreuzfahrt antwortete er mit allerlei Bedenken, erbot sich aber statt dessen gleich dem Kaiser und noch großmüthiger als dieser, da ihn ja Innocenz VI zum Bannerträger der Kirche ernannt hatte, mit zerschmetternder Macht wider Bernabò nach Lombardien zu ziehen. Der Papst verdankte auf das schönste dat. Av. 26 Febr. 1364 die beispiellos feurig geäußerte gute Gesinnung und behielt sich vor, im Nothfall sie zu Thaterweisen aufzurufen.

Es ist gemeldet worden, daß der dänische König persönlichen Antheil an der Kreuzfahrt nehmen wollte und zum Theil deshalb nach Avignon ritt; er war dort schon am Sonntag Lätare (10 März) und der Papst ehrte ihn durch Überreichung der geweihten goldenen Rose, zugleich gewährte er die Bitte, ihn und sein Königreich unter apost.
6 Schutz zu stellen; die Bischöfe v. Camin, v. Linköping und v. Lübeck erhielten Auftrag, wider feindselige Angriffe mit Censuren einzuschreiten. Am Charfreitag (22 März) ließ sich Atterdag von Urban das Kreuz anheften und ebenso nebst andern Herren jener Levon (Leo) Lusignan, welchen der Vetter K. Petrus v. Cypern dem heil. Vater beßtens empfahl. Hugo v. Lusignan, Schwestersohn des K. Aithon II v. Armenien, um 1307 König Armeniens geworden, hatte zwei Söhne: den Connetable Amalrich und obigen Levon; Amalrich starb frühzeitig und seinen Knaben Levon IV scheint der Oheim Levon bevormundet zu haben, als er aber ebenfalls jung und kinderlos in's Grab sank, heirathete der Oheim die Witwe Irene T. des F. Filippo v. Tarent und nannte sich K. Levon V. Jedoch sein
7 Anhang war sehr gering und unverlässig, und er und K. Petrus stellten dem Papste vor, es sei für die Kreuzfahrt von höchster Wichtigkeit, der Parteiung in Armenien ein Ende zu machen; Urban that was er konnte und gab dem heimkehrenden Levon ein Schreiben

mit dat. Av. 3 Apr. 1365 an die armenischen Prälaten und Magnaten und Völkerschaften, in welchem er bejammert, daß ihr einst so mächtiges und berühmtes Reich fast ganz den Saracenen unterwürfig und zinsbar geworden sei, und er ermahnt, sich unter dem Scepter des rechtmäßigen und katholischen Fürsten Levon zu einigen und so Unterstützung von Seite der Kirche und von Seite des H. Petrus zu verdienen. ff

Um Ostern 1364 hoffte man zu Avignon, die Kreuzfahrt am 1 März 1365 wie bestimmt desto gewisser in Gang setzen zu können, weil B. Thomasius günstige Berichte brachte. Da hört man aber, K. Johann sei zu London erkrankt, und gleich darnach, er sei 8
8 April gestorben. Der Nachfolger Karl V, ohnehin nicht gesund, hatte andere Anliegen, wie wir sahen, und von Frankreich war nun für das heil. Unternehmen gar wenig zu erwarten. Card. Talleyrand, zum Legaten ernannt, hätte vielleicht doch eine schöne Zahl seiner Landsleute unter der Kreuzfahne versammelt; allein auch er starb spätestens im Juni 1364, und überdieß erhoben sich sowohl in Genua als in Venedig neue Schwierigkeiten wegen des Miethens der nöthigen Schiffe. Eine verursachte der Aufstand in Creta, begonnen durch venetianische Einwohner der Stadt Candia wegen einer Hafenabgabe; sie verhafteten alle Beamten und setzten eine eigene Regierung ein, bestehend aus dem Präsidenten Marco Gradenigo und vier Räthen. Darob frohlockten die Schismatiker, welche ein beredter 9
Kaloger Namens Miletos zu den Waffen rief und die einerseits von griechischen Städten andrerseits von Genua Hilfe verlangten. Natürlich ergab sich hieraus bald Uneinigkeit der Aufständischen und als eine venetian. Flotte vor Candia erschien, gewann die unterdrückte kathol. Partei Muth, öffnete die Stadt und verjagte die Häupter der Empörung, genannter Kaloger wurde vom Thurme des Palastes der Regierung heruntergestürzt. Man findet, daß Urban 2 Juni 1364 den Doge v. Genua bat, jenen Rebellen keinen Vorschub zu leisten, am 4 Juni aber kam Botschaft nach Venedig, daß der Aufstand glücklich unterdrückt sei, und da wurde zu St. Markus das Te Deum gesungen und ein großes Freudenfest veranstaltet, Urban aber, ebenfalls sehr erfreut, beglückwünschte herzlich den Doge Lo- 10
renzo Celsi dat. Av. 27 Juni.

Das belebte wieder etwas die hinsterbende Hoffnung; Urban hatte den ausgezeichneten B. Thomasius zum Erzbischof v. Creta

ff ernannt, weil von dem Gottesmann dort schon ein Mal Unruhen gestillt worden waren; jezt ertheilte er ihm die Würde eines Patriarchen v. Cnstpl, sicher mit Rücksicht auf die Unionsanträge des dortigen Kaisers, und am 10 Juli 1364 übertrug er dem hiefür weit mehr als Talleyrand befähigten unermüdlichen Karmeliten das Amt eines Legaten bei der Kreuzfahrt. Schon Anf. 1363 hatte Joh. Paläolog, den neuen Papst begrüßend, wegen dieser Sache angefragt, und vertröstende Antwort bekommen dat. Avignon 18 Juni 1363. Nicht lange darnach brachen Türkenschwärme in Griechenland ein, wahrscheinlich von Thessalien durch Schismatiker herbeigerufen,
11 eroberten Theben und bedrohten selbst Achaja, weshalb Urban ganz erschrocken die Lateiner in Negroponte und den Erzbischof v. Patras und andere geistliche und weltliche Herren dat. Av. 27 Juni 1364 aufrief, vereinigt alle ihre Kräfte gegen den wilden Glaubensfeind anzustrengen. Kr. Joh. Paläolog, von allen Seiten geängstigt, sandte den Genueser Michael Malaspina nach Avignon, schriftlich und mündlich zu eröffnen, daß er und die Seinigen bereit seien, aus allen Kräften den Kreuzfahrern im heil. Kampfe zu helfen, und Urban erwiederte 16 Oct. 1364 sehr freundlich, betheuerte es sei sein herzliches Verlangen, die in den Schooß der allgemeinen Kirche zurückkehrenden Griechen vom schmählichen Türkenjoche zu erledigen, und fügte bei, er habe hierüber dem neuen Legaten der Kreuzfahrt
12 Weisung ertheilt und werde solche auch dem Generalcapitan, welcher erst zu ernennen sei, da der französ. König leider starb, zugehen lassen.

Nichts verursachte dem Papste größern Kummer als der durch kein Mittel zu zügelnde Übermuth jener Freibeuterbanden, die vorzüglich in Burgundien und Provence und dazu in Mittelitalien das Waffen- und Räuberhandwerk trieben. Urban hatte Kaiser und Könige und geistliche und weltliche Vorgesetzte gebeten und beschworen, dieser schmählichen Plage des Christenvolkes gesammter Hand ein Ende zu machen, er hatte in einem wehmüthigen Rundschreiben dat. Avignon 27 Febr. 1364 die von den gottlosen Landstreichern verübten Frevel und Gräuel geschildert und nicht bloß sie sondern
13 auch alle ihre Gönner oder die ihnen Waffen und andern Kriegs-Bedarf verkaufen, mit dem großen Banne belegt, aber mit geringer Wirkung. Jemand brachte nun den Vorschlag auf die Bahn, mit dem gesammelten Kreuzzugsgeld die kampfrüstigen Frevler für den

heil. Krieg anzuwerben und sie so aus dem Abendlande zu entfernen. ff
Wie eine starke Abtheilung im Spätjahr 1365 den Weg statt nach
Osten nach Westen einschlug und Castilien überwältigte, werden wir
hören. Vorerst ist der Freibeuter in Italien zu gedenken, welche
zu bändigen oder zu entfernen Urban um so dringender verlangte,
weil er sich ernstlich mit dem Vorhaben trug, im Kirchenstaat seinen
Sitz aufzuschlagen. Die Römer flehten ihn wiederholt an, zu ihnen
zu kommen, einer Ehrengesandtschaft, die seine Thronbesteigung be-
glückwünschte, gab er die schriftliche Versicherung 23 Mai 1363, es
sei der innigste Wunsch seines Herzens, nach Rom zu gehen, und er
werde es ausführen sobald nur die bedeutendsten Hindernisse gehoben 14
seien. Am 23 Mai 1364 drückte er dem Kaiser seine Freude aus,
vom heimgekehrten Nuntius B. Corsini vernommen zu haben, daß
der Friede mit Ungarn und Österreich abgeschlossen und Karl also
in der Lage sei, gemäß Versprechen ihn (den Papst) nach Italien zu
geleiten; leider lasse sich wegen der bösen Freibeuter die gewünschte
Reise noch nicht veranstalten ꝛc.

Pisa miethete den in der Folge viel genannten Hawkwood mit 1000
Lanzen und 2000 F. und dann, heißt es, auch noch den Anichino Bon-
gardo, welchen Galeazzo um Ostern 1364 verabschiedete. Am 1 Mai
lagerten diese Schaaren vor dem Thor der Stadt Florenz, es wurden
Kampfspiele veranstaltet und Bongard und noch Einige zu Rittern ge-
schlagen, und die Florentiner wagten keinen Ausfall. Sie hatten den 15
wackern Pandolfo entlassen aus Besorgniß, derselbe könnte fürstliche
Gewalt sich zueignen. Eine Wendung der Dinge begann einzutreten,
als ein Gr. Heinrich v. Montfort (am Bodensee) deutsche Reiter nach
Florenz brachte; die Feinde waren abgezogen, Pisa entließ den Hawk-
wood, welchen Siena in Sold nahm, und behielt bloß 1,200 Lanzen
und einiges Fußvolk; es kosteten diese genug. Nun streiften die Floren-
tiner ungehindert und überfielen und verbrannten Porto Pisano und
Livorno. Überdieß waren sie so klug geworden, des Pandolfo Oheim
Galeotto Malatesta zum Capitan zu erwählen und ihm für das
Feldlager Macht über Leben und Tod einzuräumen, denn anders
wollte er das schwierige Amt nicht übernehmen. Nun gehorsamten
die Milizen, überdieß verlockte Geld viele Söldner, von den Pisa- 16
nern zu den Florentinern überzulaufen, und so vermochte Galeotto
29 Juli 1364 bei Cascina (2 St. von Pisa) einen glänzenden Sieg
zu erfechten; an 2000 Gefangene wurden zu Florenz im Triumphe

ff aufgeführt. Das brach den Muth der Pisaner. Urban hatte den Minoritengeneral Markus und den Erzbischof v. Ravenna schon länger am Frieden arbeiten lassen, und da diese mit ihren Reden nichts ausrichteten, verlangte er dat. Av. 9 Juli 1364, es möchten ihnen Albornoz und Androin oder einer von diesen helfen. Wirklich kam jezt ein Congreß zu Pescia und 30 Aug. der Friede zu Stand, welcher natürlich für Pisa etwas hart ausfiel. Die Freicompagnien mußten verabschiedet werden, und es scheint, Bongardo und ein gewisser Albrecht boten der Stadt Perugia ihre Dienste an gegen Siena, vielleicht weil Montepulciano, welches Dec. 1363 wieder unter
17 Siena gekommen war, rebellirte und Hilfe in Perugia suchte. Es heißt, Albrecht habe für seine Sterncompagnie von Siena 26,000 G. erhalten und sei dann nach Apulien gezogen; Bongardo aber besetzte (mit Willen des Card. Albornoz) Sutri und blieb dort über Winter. Hawkwood mit seinen Engländern schützte Siena.

Auch im Osten der Lombardei war im Sommer und Herbst 1364 Waffengetümmel. Der östr. Hrz. Rudolf, ohnehin mit Aquileja fortan in Zwist z. B. wegen Porto Naone, überwarf sich auch mit Franc. da Carrara, indem er Castelle in Valsugana und das Reichs-Vicariat in Feltre und Belluno ansprach, der Befreundung mit Venedig vertrauend. Carrara schloß Bündniß mit dem Patr. Ludwig, miethete ungarische Reiter und anderes Volk und konnte manche
18 Plätze wegnehmen; denn Rudolf lag bis 12 Sept. 1364 wider Bayern zu Feld, Carrara noch 28 Spt. vor dem festen Spilimberga westlich von Udine, und wahrscheinlich mußte sich ihm dieser Platz ergeben. Hrz. Rudolf 19—30 Spt. zu Wien führte wohl eilende Hilfe nach Süden; doch Vermittler erwirkten einen Waffenstillstand; so kehrte er heim, sprach 15—18 Dec. die Marg. Maultasch zu Grätz, und kam über Wels (27 Dec.) nach Wien. Einer der Vermittler dürfte K. Petrus v. Cypern gewesen sein, welchen Niccolò d'Este 9 Dec. 1364 in Venedig besucht hat. Da ward eine Sühne zwischen Venedig und dem nachgiebigen Carrara Signore v. Padua gestiftet; der ebenfalls eingeladene Cansignore blieb aus, wohl nicht bloß wegen guten Verständnisses mit Österreich sondern wegen Be-
19 drohung durch heimische Feinde. Es ward eine weitverzweigte Verschwörung entdeckt, der Bruder Paul Alboin 25 Jäner 1365 verhaftet und zu Peschiera eingekerkert und mancher Verdächtige processirt, verbannt oder hingerichtet und das Vermögen confiscirt.

Am 12 Febr. sah man den 14jähr. Leupold, Bruder Rudolfs, mit ff
500 Pferden durch Verona ziehen, von Cansignore gar schmeichelhaft begrüßt; der Prinz ritt nach Mailand werbend um Virida T. des Bernabò, die ihm auch 23 Febr. angetraut oder doch verlobt wurde. Ob der podagrische Galeazzo zu dieser Hochzeit kam, ist nicht angegeben; er hatte, da zu Pavia das neue Castell vollendet war, dort seinen Sitz aufgeschlagen, man sagt von der Gemahlin beredet, welche die Nähe des bösen Bernabò scheute. Am 8 März war Leupold wieder zu Verona, auf der Heimkehr begriffen. Ob K. Petrus v. Cypern beigetragen hat, daß zwischen Carrara und
Patr. Ludwig einer- und den Grafen Meinhard und Alb. v. Görz 20
andrerseits ein Vergleich erzielt ward dat. Udine 3 April 1365, ist nicht gewiß; der König und Niccolò d'Este weilten noch immer zu Venedig, und Urban schrieb Ersterem dat. 30 April sehr erfreut, Patr. Thomasius habe berichtet, daß der Doge v. Genua jezt beßere Gesinnung äußere und daß viele Bekreuzte, namentlich aus Deutschland sich anschickten nach Venedig zu fahren; K. Petrus möge also Anstalt treffen, daß sie dort nicht lange auf Schiffe warten müßen. Am 6 Mai kam Nicc. d'Este zu Card. Androin nach Bologna und es gab Vieles zu besprechen; denn man vernahm, daß Karl IV auf der Reise nach Avignon begriffen sei und daß auch der byzantin. Kaiser den ungarischen Hof besuchen wolle. Mit großer Spannung wurde besonders das Ergebniß der Berathung zu Avignon erwartet, welches nicht bloß für die Kreuzfahrt sondern auch für Italien entscheidend wichtig ausfallen zu müßen schien.

XVI. Der Kaiser zu Avignon Pfingsten 1365; das Kreuzheer stürmt und verläßt Alexandria Oct.

Zufolge allgemeiner Ermattung war jezt Deutschland ruhig gg
genug, daß Kr. Karl IV sich aus seiner böhmischen Wehrburg auf 1
den größern Schauplatz der Welt hervorwagen und etwas zum Schutze des Papstes und der Kirche unternehmen konnte. Langsam reifte der Entschluß, den Papst persönlich zu sprechen und ihn zur Verlegung des apost. Stuhles nach Rom anzuspornen. Die neuen Erwerbungen beschäftigten seine Sorge; deshalb ging er nach Sulzbach und übergab dort 10 Aug. 1364 die Cisterzerabtei Ebrach in den Schutz des Burggr. Fr. v. Nürnberg, und im Nov. reiste er

gg von Prag nach der N. Lausitz begleitet von Hrz. Bolko, war 10 Nov. zu Luckau, 29. zu Bautzen; die Stände mußten eidlich geloben, dem Hrz. Bolko v. Schweidnitz gehorchen und nach dessen Ableben dem K. Wenzel huldigen zu wollen; daß den Markgrafen v. Brandenburg das Recht vorbehalten wurde, die Lausitz um die Pfandsumme wieder einzulösen, war leere Formel. L. der Römer siechte und starb 17 Mai
2 1365, kaum 37 J. alt und kinderlos; man begrub ihn neben der Gm. Kunigund in der Franziscanerkirche zu Berlin. Mit seinem Bruder Otto konnte der Kaiser als erhoffter Schwiegervater thun was ihm beliebte. Spätestens am 16 Dec. befand sich Karl wieder zu Prag und es erschien vor ihm Erzb. Kuno v. Trier und klagte seine Bürgerschaft an; da fertigte 23 Dec. der Kaiser ein Papier aus, welches die Bürger respectiren sollten, aber sie fügten sich nicht. Etwas später (Jäner 1365) schrieb Karl dem Erzb. Gerlach v. Mainz, er möchte mit Vollziehung des wider das Lütticher-Domcapitel gesprochenen Hofurtheils einhalten, weil gemäß Ansuchen des Papstes die Streitsache neuerdings vor die Hand zu nehmen sei. Sträubte sich das Capitel gegen den transferirten B. Jan van
3 Arkel, oder galt es die Ansprüche auf die Grfsch. Looß? In Ober- und Niederlothringen hing eine lange Kette von Zänkereien und Fehden.

Karl bewilligte dat. Prag 29 Jäner unter Goldbulle der Stadt Hamburg einen 14tägigen Freimarkt jährlich, im Febr. wohnte er der Feierlichkeit bei, da der neue Erzb. Joh. v. Prag die vollendete Schloßcapelle auf Karlstein einweihte. Nachdem er 4 März mit dem Herrn- und Ritterstand getaget, ward die weite Reise angetreten; zu Nürnberg weilte Karl vom 30 März bis nach Ostern; dann ging die Fahrt über Heilbronn 19 April in's Elsaß. Zu Straßburg soll prächtiger Empfang bereitet, aber nur übernachtet worden sein 24—25 April. Ihn begleitete der Liebling Burggr. Fr.
4 v. Nürnberg, für Elsaß zum kais. Landvogt ernannt. Am 30 April belehnte der Kaiser zu Basel den Abt v. Murbach mit den Regalien. Er sprach in Solothurn und Bern ein, ohne irgendwo nur ein Paar Tage zu verweilen. Ohne Zweifel ritt Gr. Amadeus v. Savoyen mit starkem Geleit entgegen; denn dat. Chambery 12 Mai bestellte ihn Karl dankbar zum kön. Vicar über italien. Reichsorte. Freitags 23 Mai geschah der Einzug in Avignon und Papst und Cardinäle ermangelten nicht, durch prunkvolle Anstalten der kaiserl.

Eitelkeit zu schmeicheln. Am Pfingstsonntag celebrirte der Papst das gg
Hochamt und Karl wohnte bei im kaiserl. Schmuck 1 Juni. Erzb.
Joh. v. Prag war ebenfalls anwesend und auf Karls Dringen hatte
Urban demselben dat. Av. 28 Mai die Legation über die Sprengel
v. Meißen und Bamberg und Regensburg ausgedehnt! Ein politischer Streich. In den geheimen Unterredungen wurden, das weiß
man, die Maßregeln berathen, wie man die Kreuzfahrt fördern, die 5
der Übersiedelung des Papstes nach Italien entgegenstehenden Hindernisse beseitigen und die Freibeuterrotten aus den christl. Ländern
fortbringen könne.

Sieben Tage nach Abreise des Kaisers, welchen Provençalen zu sich einluden, meldete Urban dem französ. K. Karl V dat. Av. 9 Juni, der kais. Nachbar habe von nichts Anderem als von dem heil. Verlangen gesprochen, der gesammten Christenheit und insbesondere dem französ. Reiche einen friedlichen Zustand zu verschaffen, die Glaubensfeinde zu demüthigen und ihnen das gelobte Land zu entreißen, und es sei der Beschluß gefaßt worden, die Frankreich und andere Gegenden schon lange plagenden Freicompagnien entweder zu
bereden oder zu nöthigen, daß sie wider die Ungläubigen, etwa 6
wider die Türken ziehen. Der Kaiser zweifle nicht, K. Ludwig v. Ungarn werde den Durchzug gestatten; sollte aber das Anständen unterliegen, so werde er, der Kaiser, es so einrichten, daß man die Freibeuter durch Oberitalien nach Venedig führe und hier einschiffe. Karl V möge also mit jenen, die sich in seinem Reiche herumtreiben, einen Vertrag besagter Art zu schließen suchen. Der Papst hatte bereits an die Führer der Compagnien gütige und scharfe Worte in Menge verschwendet, sie wiederholt citirt, und da sie nicht hörten den Bannfluch erneuert und kurz vor Ankunft des Kaisers neuerdings befohlen 8 April 1365, das Kreuz wider die Unholde zu predigen. Schrecken ließen sich hiedurch wenige, wirksamer war
das Anerbieten guten Soldes neben dem vollkommenen Ablaß und 7
ungefähr ein Paar Tausend machten sich auf den Weg nach Venedig. Auch die zähern in der Champagne und Burgund schienen feil zu werden. Karl V schickte den Bruder Louis d'Anjou nach Avignon und erlangte durch denselben, daß der Papst das Erheben des Kirchen-Zehents auf zwei Jahre zugestand und dem Bischof von Mans Vollmacht gab, alle jene Freibeuter, welche in den heil. Krieg ziehen wollten, von den Censuren zu absolviren. Einige Tausend sammelten

gg sich im Lager bei Chalons an der Saone und mäkelten wegen der Abfindungssumme, und welch ein Handel endlich mit Trastamara und du Guesclin zur Bestürzung des Papstes abgeschlossen worden ist, kömmt etwas später zu berichten.

Indeß hatte sich der Kaiser etliche Tage in der Provence sehen und am 18 Juni zu Arles durch den Erzb. Wilhelm im Dome
8 krönen lassen als König v. Burgund oder Arelat; Gr. Amadeus v. Savoyen und Hrz. Louis v. Bourbon, des franz. Königs Schwager, werden als gegenwärtig genannt; schnell machte er sich aus dem unsichern Lande davon und ritt über St. Moriz und Greyerz und Bern hastig nach Basel. Es heißt, er befahl Mittwochs, die Brücke bei Laupen bis Sonntag Nachts für seine Reiter gut herzustellen d. i. bis 22 Juni, doch traf er sicher erst nach diesem Tage in Bern ein. Die Grafen v. Kiburg u. A. erhoben da Klage über die Bürger, und Anton v. Thurn (den sie geschickt hatten?) warf seinen Handschuh vor dem Kaiser auf den Boden, welchen Kuno v. Rinkenberg ungesäumt aufhob rufend: „Ich widersprichs, und erbüte mich, dem v. Thurn den Kampf zu halten, daß er lüge!“ — Karl bestätigte der
9 ihn herrlich bewirthenden Stadt alle Priv. und ritt weiter. Zu Basel bestieg er ein Rheinschiff und landete schon am 29 Juni zu Straßburg. Da vernahm er, daß der berüchtigte Erzpriester mit seiner überaus zahlreichen Bande, wobei an 12,000 Berittene, aus Burgund in's Elsaß eingerückt sei und vorgebe, nach kais. Weisung zu handeln. Gewisse ungehorsame Dynasten und Städte argwohnten, Karl wolle die Freibeuter wider sie gebrauchen; wahrscheinlicher ist, der Erzpriester habe sich voreilig auf den Weg gemacht in der Meinung, es sei zwischen dem Kaiser und Ungarns König bereits das Übereinkommen wegen des Zuges in den Türkenkrieg getroffen, da doch der ganze Plan noch in der Luft hing. Karl befand sich in der peinlichsten Verlegenheit, er rief alle Getreuen auf, die Waffen
10 zu ergreifen, und suchte mit seinem kleinen Gefolge Sicherheit in der neubefestigten Stadt Selz. Der Erzpriester erschien vor den Thoren Straßburgs, und da man ihn nicht befriedigte, ließ er die ganze Umgegend barbarisch verheeren. Jedoch allmälig ermannten sich die Deutschen, theils von Städten theils von Prälaten und Dynasten kamen Fähnlein gen Selz, so daß der Kaiser dem bedrängten Straßburg nahen und Luft machen konnte. Andere schlossen Bündnisse, besetzten Pässe, und die Freibeuter waren von allen

Seiten bedroht. Hrz. Johann v. Lothringen und Hrz. Robert v. Bar gg
vereinigten ihre Streitmacht und bekamen Unterstützung von Frank-
reich zugesagt. Da verschwanden schnell die Freibeuter vom deut-
schen Boden und **fuorend eines Tages ferrer** (weiter), **dann der Keiser in
dri Tagen hette mögen ziehen**, sagt Tschudi. Sie eilten nach Burgund
zurück, nach Macon, im Juli. Der Kaiser schöpfte nicht Muth,
aber frischen Athem, besuchte schnell den Halbbr. Wenzel in Luxem- 11
burg, ernannte ihn zum Wächter der Handelsstraßen in den untern
Rheinprovinzen vermuthlich mit Zustimmung der Städte, welche ihre
Verbindung auf das innigste erneuerten, war 9 Aug. zu Speier,
schon am 17. zu Sulzbach und 28 Aug. zu Prag.

In Deutschland bedauerte man überaus, daß sich von der
Ritterschaft Niemand mehr an der Kreuzfahrt betheiligen wollte;
die Züge nach dem heil. Land waren stets gute Ableiter gewesen für
Streitlust und Thatendurst, jezt blieben unzählige sehr dürftige Edel-
leute zu Hause sitzen, balgten sich untereinander und lebten meistens
vom Stegreif, d. i. vom Straßenraub. Dieses Unwesen war nicht
weniger arg in manchen Gegenden als das der Freicompagnien,
deren sich Frankreich 1365 bis auf einige Reste entledigte; Italien 12
wurde ihrer jedoch nicht los. Die Hauptschuld lag an den Wider-
sachern des Card. Albornoz, welche entweder offen Gehorsam ver-
sagten wie z. B. Federigo v. Montefeltre in Urbino und verschiedene
römische Edelleute, oder Unterthänigkeit heuchelnd ihn beim Papst
verklagten und durch Verleumdungen ihr feindseliges Betragen zu
rechtfertigen suchten. Auch einige Städte machten es so und an
ihnen und an störrischen Burgherren in den Abruzzen hatten die
Freicompagnien guten Anhalt. Mißmuthig begehrte Albornoz der
Legation enthoben und nach Avignon zurückgerufen zu werden; Urban
beruhigte ihn dat. Av. 30 Jäner 1365 versichernd, er kenne die
Ankläger zu gut um ihren bösen Zungen zu horchen und Glauben
zu schenken, und bat, Albornoz möchte ungeachtet des vorgerückten 13
Alters, auf welches er sich ausgeredet, seinen Posten nicht verlassen
und namentlich die vor sechs Monaten übernommene Legation im
sicilian. Reiche an's Ziel führen; „kehrtest du jezt hieher zurück, so
würde die so nöthige, von dir dort begonnene Reform zu nichte
und jenem Reich und der Kirche kein kleiner Schaden erwachsen &c."
Wann Albornoz, welchen kräftig zu unterstützen Urban die K. Gio-
vanna und ihren Gemahl und den s. g. Kaiser v. Cnstpl Philipp

gg und dessen Gm. Maria Schwester der Königin und die einflußreichsten Großen dringendst ermahnte, nach Neapel kam, ist nicht zu ersehen, doch 1365—66 war er bestimmt dort, hielt Synoden und publicirte mancherlei Statute, der Unordnung und den Mißbräuchen in Kirche und Staat abzuhelfen. Leider fehlte der starke Arm zur Bändigung des Widerspruchsgeistes, wie ein päpstl. Schreiben an die
14 K. Giovanna 1366 entnehmen läßt, um so mehr weil der tüchtige Großseneschall Niccolò degli Acciajuoli Nov. 1365 in's Grab sank. Die Schwäche der Regierung hatte zur Folge, daß wieder manche Burgherren aufpochten und daß man auf der J. Sicilien Alles einbüßte, zuerst Palermo, zulezt auch Messina.

Also weder von Neapel noch von Sicilien geschah etwas zu Gunsten der Kreuzfahrt und das Bemühen, die Freibeuter für den heil. Krieg anzuwerben, hatte ebenfalls keinen oder geringen Erfolg. Die päpstliche, Anf. 1365 der K. Giovanna, dem Fr. Carrara, dem Nicc. d'Este, dem Cansignore, dem Feltrin Gonzaga, den Dogen v. Venedig und Genua, den Städten Rom, Florenz, Pisa, Siena, Arezzo, Cortona &c. zugeschickte Einladung, auf einem Congreß zu
15 Bologna Maßregeln zu berathen, damit jene lästigen Kriegsleute entfernt würden, beachteten und befolgten nur Wenige, so blieb die Hauptsache, das Aufbringen des nöthigen Geldes, unerledigt und um den angebotenen Ablaß mochte das frevelhafte Volk sich nicht bewerben. Geldmangel war ohne Zweifel auch Ursache, daß Mrkgr. Giovanni II v. Monferrat mit seinem Kriegsplan scheiterte und dem Vetter Kr. Johann Paläolog die versprochene Hilfe nicht zuführen konnte. Weil die Türken furchtbar um sich griffen und nicht bloß Satalia und das den Johannitern in Obhut gegebene Smyrna hart bedrängten, sondern zugleich in Europa Schlösser und Städte theils mit Gewalt theils durch Vertrag wie z. B. Thessalonich sich unterwarfen bis an Dalmatiens Gränze,[1]) erscholl der Nothruf verstärkt

[1]) Hammer I. 152 meint, Amurat habe im J. 1365 der Stadt Ragusa den ersten Schutzvertrag gewährt für den jährlichen Tribut v. 500 Ducaten. Des Schreibens unkundig tauchte der rohe Türke seine ganze rechte Hand in die Dinte und druckte sie in der Höhe der Urkunde statt Unterschrift und Siegel ab. Dieß der Ursprung des Tughra oder Umrisses einer Hand, welcher jezt den verschlungenen Namen des Sultans einfängt. Es tauchten einige Gelehrte auf, die den Koran auswendig wußten, ja einer dazu das arabische Wörterbuch; aber Amurat verjagte sie als untauglich für den Krieg.

von Cnstpl und allen bedrohten Landschaften, und K. Ludwig v. gg
Ungarn dachte ernstlicher an die Kreuzfahrt und benahm sich mit 16
den Nachbarn, mit Polen, mit Servien wegen ihrer Ausrüstung; sicherlich hat ihm wie dem K. Kasimir der Papst neuerdings Kirchen-Geld bewilligt, aber doch konnte erst im Sommer 1366 mit einer bedeutenden Macht in's Feld gerückt werden. Leichtsinn und Prunksucht leerte immer schnell die fürstl. Kassen. Den Stand der Dinge beleuchtet einigermaßen das päpstl. Schreiben dat. Av. 18 Juni 1365 an Kr. Joh. Paläolog, in welchem Urban zwar die Fortdauer des Schisma bejammerte, aber doch sein Möglichstes zu thun versprach, damit nicht auch noch Cnstpl den Türken zur Beute würde. „Weil der allgemeinen Kreuzfahrt leider noch unbesiegliche Hindernisse entgegenstehen, so sorgten Wir nach Rath und auf Bitten der gel. Söhne vom Spittel des hl. Johannes, und der edlen Män- 17
ner des Markgrafen v. Monferrat und des Doge v. Genua, daß vorläufig eine Zahl wohlbemannter Galeen sich vereinigte, um die Türken aus deinem Reiche zu vertreiben ꝛc.“ Es folgt die Ermahnung zum aufrichtigen Anschluß an die allgemeine Kirche; „wenn Du zu diesem Zwecke, gemäß ausgesprochenem Wunsche, beim apostol. Stuhle Dich einfindest, dann machest Du wahrlich die ganze Kirche frohlocken und Wir werden Deine erlauchte Person auf das freudigste begrüßen, durch alle gebührenden Ehren auszeichnen und mit Sorgfalt vorkehren, was dienlich ist, Deine kaiserl. Erhabenheit und Dein Reich zu schützen und zu erhöhen.“

K. Petrus v. Cypern harrte mit steigender Ungeduld zu Be- hh
nedig, bis Mannschaft und Geld käme. Er schickte im Frühjahr 1365 1
Fußvolk und 500 Reiter nach Rhodus voraus und trug seinem Statthalter und Bruder F. Jakob v. Antiochia auf, aus Cypern die verfügbare Streitmacht ebenfalls nach dieser kleinen Insel zu führen, so daß im Plane gewesen zu sein scheint, den ersten Angriff gegen die Türken Vorderasiens zu richten. Zu dem Zwecke wollte auch Giov. v. Monferrat 1,300 berittene Freibeuter miethen und Genua versprach die nöthigen Schiffe; allein das Geld kam nicht zusammen wie gesagt, man klopfte an viele Thüren vergeblich, Urban bat durch seinen Nuntius Abt Jo. v. Gent und schriftlich dat. Av. 12 Juni 1365 den K. Eduard III recht beweglich, sich der Noth der Kirche zu erbarmen und ihm den seit Jahren rückständigen St. Peterspfenning endlich zu übermachen, erhielt aber kaum etwas.

hh K. Petrus erkannte, daß sich weiter nichts Erhebliches hoffen lasse,
2 und fuhr Anf. Juli mit dem Rest der Bekreuzten von Venedig fort, da in Italien eben wieder die Freicompagnien Arbeit vollauf fanden und dazu manche Ereignisse eintraten, welche Vermehrung der Unruhen befürchten ließen. Vernehmen wir das hievon Bekannte. Im Juli 1365 starben der Doge Lorenzo Celsi, der Patr. v. Aquileja Ludwig della Torre und der östr. Hrz. Rudolf.[1]) Letzterer hat nebst den Brüdern Albert III und Leupold III nach erholter Einwilligung des B. Albert v. Passau (dat. Pölten 5 März 1365) die Hochschule zu Wien gestiftet 12 März, was der Papst 18 Juni genehmigte, ein Werk friedlichen Sinnes. Jedoch der kriegerische überwog bei Rudolf, der namentlich in Friaul nichts fahren lassen sondern noch mehr sich zueignen wollte und dabei auf die Freundschaft Venedigs
3 und Mailands rechnete. Anf. Juni weilte er auf Schloß Tyrol und that vielleicht etwas, den um Johannis ablaufenden Waffenstillstand mit Bayern zu verlängern, und weil dieß nicht glückte, wurde für Vertheidigung des Gebirges gesorgt. Rudolf ließ den Bruder Leupold in Tyrol zurück, da er, ohne Zweifel über Verona, einen Ritt nach Mailand machte, kaum um die zarte Braut Leupolds zu holen; es galt eher ein kriegerisches Bündniß. Rudolf befand sich schon am 5 Juli zu Mailand, erkrankte und starb dort am 17. spätestens 27 Juli; am 20. (oder 30.) soll Patr. Ludwig, da ihn schon die Waffen umrasselten, seine kummervolle Laufbahn geendet haben.

Nun griffen die Männer des Schwertes erst recht dreist nach den Stiftsgütern und Urban V wußte, um noch etwas zu retten,
4 kein anderes Mittel, als daß er unter Zustimmung des Domcapitels 23 Aug. den B. Marquard v. Augsburg zum Patriarchen ernannte. Marquard hatte schon ein Mal in Friaul Frieden hergestellt; aber weil er die dortigen, höchst zerrütteten Verhältnisse aus Erfahrung kannte, so entschloß er sich nur auf vieles Bitten, Augsburg, wo sein Schwestersohn Walther v. Hochschlitz die Inful bekam, zu ver-

[1]) B. Albert und Capitel zu Passau geloben dat. Wien 21 Jäner 1365, den östr. Herzogen beizustehen und ihnen alle Festen zu öffnen; entgegen best. ihnen Hrz. Rudolf alle Rechte und Güter dat. Wien 10 Febr. 1365, wobei Zeugen: Agapit v. Colonna B. v. Ascoli apostol. Legat, der einen Zwist mit Salzburg zu schlichten suchte, Bbe Paul v. Freising, Joh. v. Brixen Kanzler, Joh. v. Gurk, Grafen Rudolf v. Habsburg, Otto v. Ortenburg, Ulrich v. Schaumberg 2c.

lassen und nach Aquileja zu gehen; er langte hier am 24 Dec. an, hh
schloß Vergleiche und pontificirte zum ersten Mal am zweiten Sonn-
tag nach Ostern 19 April 1366. Von Seite Österreichs wehte
milderer Wind. Das Ableben des Doge Lorenzo Celsi 18 Juli 1365
änderte nichts, der Nachfolger Marco Cornaro, am 25 Juli ge-
wählt, war ein bedächtlicher Greis, vielleicht bloßer Figurant, und
es ist nichts aufgezeichnet als daß unter ihm die rebellischen Cre-
tenser ganz gebändigt wurden. Die Theilnahme an der Kreuzfahrt 5
war unbedeutend, weil sich die Handelsrepublik mit dem ägypt.
Sultan nicht verfeinden mochte. Die Visconti ließen 1365 ihre
Waffen ruhen und werden nur beschuldigt, geheim die Kriegsfeuer
auf dem Boden Tusciens und um Genua angefacht zu haben.

Leider sind die Berichte, wie die Freicompagnien hin und her
streiften und verschiedentlich sich vermietheten, sehr dürftig und un-
genau; im Frühjahr 1365, heißt es, wendeten sich die Bongards und
die Sterncompagnie Albrechts, welche dem Adelsbund wider Roms
Bürger gedient hatten, mehr nordwärts, eroberten das Schloß Ve-
tralla bei Viterbo, erschienen am 8 März bei Orvieto; hierauf scheinen
sie von Perugia in Sold genommen worden zu sein vorzüglich wider
Siena. Dieser Stadt diente noch immer Hawkwood mit seinen s. g. 6
Engländern, erlitt aber unweit Perugia am 1 Juli 1365 eine solche
Niederlage, daß er in aufgelöster Flucht nach Siena zurück eilte und
1,500 Gefangene in's jubelnde Perugia eingeführt wurden. Am
15 Oct. stand des Bernabò Bastard Ambrogio, ebenfalls Führer
einer Freicompagnie, bei Siena und bot glaublich sein Schwert an;
da aus dem Handel nichts ward, zog er fort nach Tuscien, erhielt
von Florenz 6000 Goldg. und verband sich, man argwohnte auf
Antrieb des Vaters Bernabò, mit den Widersachern des Doge
Gabriel Adorno, um in Genua eine neue Revolution hervorzurufen.
Die Bürgerschaft Roms hatte sich an den Papst Anf. 1365 und
später mit der flehentlichen Bitte um Hilfe wider die Freibeuter und
ihre Patrone gewendet, und Urbân die Legaten Albornoz und An- 7
droin beauftragt, das Thunlichste vorzukehren. Es ward ruhiger,
wohl durch Vergleich mit den aus Rom gejagten Edelleuten, und
die Stadt ordnete nach Avignon eine Ehrengesandtschaft ab, die
danken und zugleich recht inständig bitten mußte, der heil. Vater
möchte bald nach Rom kommen; der Bescheid dat. Av. 23 Nov.
1365 lautete zusagend. Albornoz nahm den Anichino Bongardo in

hh Sold gegen Federigo di Montefeltre, welcher Urbino wie sein väterliches Erbe besetzt hatte und mit Siena u. A. in Bündniß stand, Albrechts Sterncompagnie blieb in Perugia.

Noch war das J. 1365 nicht zu Ende, so vernahm man zuerst die Kunde von einer erstaunlichen Waffenthat der Kreuzfahrer, und wenige Tage später, es sei das ganze kostspielige Unternehmen in Nichts zergangen. Ein günstiger Wind brachte den K. Petrus und
8 seine kleine Flotte Anf. Juli schnell von Venedig nach Rhodus, und weil aus Cypern 60 Schiffe voll Krieger, besonders Bogen- und Armbrustschützen anlangten, so wuchs seine Streitmacht auf 10,000 F. und 1400 R. an. Urban V schickte ihm dat. Av. 19 Juli in einem schönen Briefe Glückwunsch und Segen nach. Guter Rath wäre noch beßer zu brauchen gewesen. Zwei Monate wartete das Kreuzheer in Rhodus, und auf was? auf die Ankunft der genuesischen Flotte mit dem Markgrafen v. Monferrat und seinen Reitern? oder hoffte man, die Ungarn, Polen, Serben werden den Hämus übersteigen und auf die Türken in Thracien losgehen, und wollte dann zugleich die in Asien angreifen? Weiter scheint nichts unternommen worden zu sein als daß eine Abtheilung Satalia entsetzte und bewirkte, daß
9 benachbarte Emire Schützlinge des Königs v. Cypern wurden. Hätte Levon V die Armenier gewinnen und zum Kriege wider die Saracenen vereinigen können, so wäre das Kreuzheer vielleicht dahin und nach Antiochia gezogen; allein jene Nation, durch politische und kirchliche Zwietracht längst aufgelöst, zeigte sich auch durch Muthlosigkeit ganz gelähmt, noch weniger ließ sich mit den erbärmlichen Resten christlicher Bevölkerung in Syrien anbinden, und so kam man nach vielem Überlegen zu dem unerwarteten Entschluß, an der Küste Ägyptens zu landen. Nach Zerstörung der Stadt Damiette war dort Alexandria als der einzige Seehafen Hauptstapelplatz des Handels und zugleich ein Hauptsclavenmarkt und Zufluchtsort der Korsaren geworden; sich dieses Platzes zu bemächtigen erschien also aus
10 manchen Gründen wichtig und vortheilhaft, zumal für das Königreich Cypern, und mit den Verhältnissen bekannte Männer versicherten, die Eroberung sei leicht ausführbar, die Einwohnerschaft überaus gemischt und nicht kriegerisch auch seit der Pest stark gemindert, die Besatzung des Sultans für die weitläufige Stadt bei weitem nicht zureichend.

Der Johannitermeister wollte freilich, wie scheint, eine solche hh
Verwendung des Kreuzheeres nicht gut heißen, erlaubte aber endlich doch, daß hundert Ordensritter an dem zweideutigen, einem Raubzug gleichenden Unternehmen sich betheiligten. Vom 3 bis 5 Oct. verließ die ganze Kreuzflotte Rhodus, wohin die Fahrt ging blieb noch einige Tage Geheimniß, Donnerstags 9 Oct. gegen Abend hatte man Alexandria im Gesicht, es wurde geankert und auf den folgenden Tag Alles zum Sturme vorbereitet. In der Stadt scheint 11
Bestürzung und Rathlosigkeit geherrscht zu haben, die ganze Nacht hindurch hörte man Gelärme und sah auf den Mauern unzählige Lichter der wandelnden Wachen. Freitags gegen 9 Uhr erst gab K. Petrus das Zeichen zur Landung; der Legat Patr. Thomasius stand auf einem erhöhten Platz der Galeere, mit der heil. Kreuzpartikel die Krieger rechts und links segnend und mit lauter Stimme Sieg verheißend. Nicht achtete er des Pfeilregens, der auf die Schiffe niederschoß, es war auch, als ob die Moslems keinen Christen treffen könnten, wenige wurden getödtet oder nur verwundet, wie scheint floh eine Schaar Bogenschützen alsogleich vor den todesmuthigen Stürmern und diese verfolgten so hastig, daß es nicht mehr möglich war das Hafenthor zu schließen. Plötzlich, man weiß nicht wie, 12
drangen die Bekreuzten in die Stadt, erstiegen auf mehreren Punkten die Mauern, sprengten die Thore und verbreiteten solchen Schrecken, daß sich in die Flucht warf was fliehen konnte. Von groben Ausschweifungen der Eroberer verlautet nichts, sie hatten vollauf zu thun mit der Plünderung, bei der es militärisch ordentlich zuging und die so viel abwarf, daß sich selbst der gemeine Söldner oder Matrose bereicherte. Dieses will man als die Hauptursache der Unlust bezeichnen, in Alexandria auszuharren und die Eroberung zu behaupten, die angeworbenen Freibeuter, namentlich Engländer und Gascogner sollen ungestüm auf baldige Abfahrt gedrungen haben; allein es lag schwerlich im Plane des K. Petrus, in Alexandria sich fest zu halten, im Kurzen erschien gewiß vor der 13
Stadt die gesammte Streitmacht Ägyptens und wie lange konnte man, blieben auch fast alle Kreuzfahrer da, einen Platz vertheidigen, welcher noch immer eine sehr zahlreiche feindselige Bevölkerung in sich schloß? Von Anbeginn war nur beabsichtigt gewesen, dem ägyptischen Handel und den Korsaren einen recht empfindlichen Schlag zu versetzen, man leerte die Magazine, verbrannte viel, zerstörte an

hh den Festungswerken und am Hafen was sich in der Eile zerstören ließ und machte sich bei Nacht 15 — 16 Oct. davon, vermuthlich weil der Sultan schon Anstalt zur Belagerung traf. Wie mit Alexandria verhielt es sich mit Tripolis, auch dieses Korsarennest sollte gezüchtigt werden, dahin steuerte K. Petrus, stürmte, plünderte und entfestete den Platz, und kehrte dann nach Cypern heim, wo er die Kreuzfahrer entließ.

14 Dieser Ausgang entsprach nun freilich keineswegs den Erwartungen des Abendlandes, welche durch die Kunde von der wundersam schnellen Eroberung der gewaltigen Seestadt Alexandria ungemein hoch gespannt worden waren, ja Viele jammerten, es sei aus dem kostspieligen Unternehmen nur Schaden statt Nutzen entsprungen, indem man den Ingrimm der Muhammedaner aufreizte, wovon die Folge, daß über die oriental. Christen eine heftige Verfolgung erging und ihre Lage noch trauriger wurde als sie vorher gewesen. Am bittersten äußerten sich die Handelsleute; denn der Mamluken-Sultan ließ so weit sein Arm reichte die Franken (Gesammtname der Abendländer) verhaften und auf alle ihre Güter Beschlag legen. Doch war er schlau genug, nach Venedig und Genua und bis nach
15 Aragonien Botschafter zu schicken und die Herstellung des frühern freundlichen Verhältnisses denen anzubieten, die mit ihm und nicht mit dem König Cyperns halten wollten. Als solches der Papst erfuhr, schrieb er unverweilt den Dogen Cornaro und Adorno dat. Av. 25 Jäner 1366 und bat jeden, dem arglistigen Sultan nicht zu trauen und auf keine Unterhandlung mit ihm einzutreten ohne Zustimmung des apostol. Stuhles; es wird aber in Venedig und Genua wie in Aragonien gegangen sein. K. Pedro IV empfing zu Saragoça im Juni 1366 die ägypt. Geschäftsträger ausnehmend freundlich, betheuerte dem kön. Schwager v. Cypern keinerlei Unterstützung gewährt zu haben noch eine gewähren zu wollen, und ordnete Gesandte mit Geschenken nach Ägypten ab, um Freigebung der
16 Catalanen und Aragonier und deren Habe zu erbitten und die alten Handelsverträge zu erneuern. Der Sultan erreichte seinen Zweck. K. Petrus sah sich verlassen und gerieth in äußerste Bedrängniß. Patr. Thomasius wollte in's Abendland und namentlich zum Papste reisen und um Hilfe flehen, erkrankte aber am Weihnachtsfest und gab seinen christlichen Heldengeist sehr erbaulich auf zu Famagosta 16 Jäner 1366. Man preist ihn selig, doch canonisirt wurde er

nicht. Man hat Stücke päpstlicher Schreiben v. 6 Oct. 1366, aus hh
denen hervorgeht, daß Urban V den Kaiser Karl und viele Könige
und die K. Giovanna v. Neapel von der Cypern bedrohenden Ge-
fahr in Kenntniß setzte, ihren Beistand anrief, auch Prälaten z. B.
den Patr. Marquard v. Aquileja beauftragte, aus jener Ursache
Sammlungen zu veranstalten. Da kam wieder eine flehentliche Vor-
stellung des K. Petrus, auf welche der Papst dat. Av. 23 Oct. 1366
höchst betrübt die Antwort ertheilte, die Zustände im Abendlande 17
seien so unruhig und verworren, daß sich weder von Geistlichen noch
von Weltlichen etwas Ergiebiges für Cypern gegenwärtig erhalten
lasse; er rathe daher, einen ehrenhaften Stillstandsvertrag, wenn
ein solcher vom Sultan zugestanden wird, nicht von der Hand zu
weisen.

XVII. Frankreichs Schwäche. Pedro I v. Castilien 1366 verjagt, durch den Sieg bei Najera 3 Apr. 1367 restituirt.

Unter den Helden, welche Alexandria eroberten, werden keine ii
französ. Herren genannt, und es hatten sich doch manche nebst ihrem 1
K. Johann das Kreuz an die Schulter heften lassen. Nun ja, sie
gedachten dessen und vollzogen das Gelobte, aber im Westen statt
im Osten und durch Eroberung Castiliens, wozu freilich der Kirchen-
Zehent von Urban nicht bewilligt worden war. Was mußten sich
die zu Avignon gefangen sitzenden Nachfolger des heil. Petrus nicht
Alles gefallen lassen! Die Fehde mit dem Navarrer, die Niederlage
29 Spt. 1364 in der Bretagne, die Eroberungen, Streifereien, Plün-
derungen und Brandschatzungen der s. g. Compagnien, die leeren
Kassen und Nothstände aller Art bereiteten dem Pariserhof Ver-
legenheit über Verlegenheit und Karl V suchte sich daraus loszu-
wickeln wie es immer gehen mochte. Weil Karl v. Blois gefallen
war und seine zwei erwachsenen Söhne als Geiseln für den Vater 2
in England zurückgehalten wurden, schien man hinsichtlich des Strei-
tes um die Bretagne nachgeben zu müßen. Erzb. Jean v. Rheims und
Marschall Boucicaut traten in Unterhandlung mit Joh. v. Mont-
fort, der zu seinen Bevollmächtigten den Olivier de Clisson und den
Guill. Latimer ernannte; auch Karls v. Blois Witwe Johanna
schickte Wortführer mit Vollmachten und um Ostern 1365 schlossen
sie zu Guérande bei Nantes folg. Vertrag ab: K. Karl V wird den

ii Montfort als Herzog v. ganz Bretagne belehnen, Johanna begnügt sich mit der Grfsch. Penthièvre und einer Leibrente v. 13,000 liv. jährlich; Montfort sorget, daß K. Eduard III und der Prinz v. Wales den Vertrag gut heißen und die Söhne der Johanna frei geben, deren ältester des Montfort Schwester heirathen soll 2c. Außer der Ratification des K. Karl V ist die seines Bruders Anjou
3 oder dessen Verzicht auf die Bretagne beizubringen, welches Land kein Kunkellehen. (Es müßen aber Anstände aufgetaucht sein; denn im Spt. 1365 schloß Montfort mit dem Prinzen v. Wales Bündniß und erhielt Zusage, der Prinz werde ihn mit seiner ganzen Macht beim Besitze der Bretagne erhalten, und erst im Dec. leistete Montfort dem König zu Paris den Huldigungseid und zwar mit dem unbestimmten Ausdruck, daß er es thue in der Weise und dem Sinne der frühern Herzoge der Bretagne.)

Wann die noch größern Schwierigkeiten einer Sühne mit dem Navarrer überwunden wurden, ist nicht genau zu bestimmen. Der päpstl. Nuntius Abt Petrus v. Chiusi soll schon im Winter 1364—1365 daran gearbeitet haben. Der wirklich friedbegierige Navarrer
4 schickte dann, heißt es, die schwangere Gm. Johanna, des K. Karl V Schwester, um das Geschäft an's Ende zu führen, und schon am 6 März soll es zu Vernon dahin abgeschlossen worden sein, daß der Navarrer Mantes und Meulan und die Grfsch. Longueville fahren ließ, wogegen ihm die Herrschaft Montpellier und die Freilassung des Captal v. Buch versprochen wurde; das war jedoch glaublich nur der vorläufige Entwurf des Friedensvertrags, welcher erst am 20 Juni 1365 zu Paris publicirt und dann noch nicht sogleich vollzogen worden ist. Anjou dürfte wie wegen der Bretagne so wegen Montpellier verzögernde Einsprache erhoben haben; er war am 14 Jäner 1365 mit B. Anglicus v. Avignon, Bruder des Papstes, zu Montpellier, 27 Jäner zu Beziers, tagte zu Carcassonne 9—18 Febr. und weilte
5 bis Ende März zu Toulouse, vornämlich beschäftigt, um Mittel zur Bekämpfung der Freibeuter zu erhalten. Daß der Papst gegen die feierlich Excommunicirten das Kreuz zu predigen befahl, haben wir gehört. Anjou dachte wohl schon daran, sie zum Zuge über die Pyrenäen zu bereden, als er dat. Toulouse 9 März 1365 mit dem Aragonier ein Waffenbündniß einging; es fehlte nur noch am Geld. Anf. April stillte Anjou einen Volkstumult zu Narbonne, am 19 Mai sehen wir ihn wieder zu Montpellier, und dann ritt er

nach Avignon. Glaublich traf er dort ein nach der Abreise des ii
Kaisers, Ende Juni war er zurück und in Nismes, Anf. Aug. zu
Montpellier. Es war erlangt worden, daß die Kirchen durch zwei
Jahre den Kreuzzehent entrichten mußten, und nun unterhandelte
man mit den Compagnien, wobei Trastamara besonders sich umthat.
Er schlug dem Pariserhofe vor, die Freibeuter, welche keine Lust
fühlten in den Türkenkrieg zu ziehen, dafür wider die Mauren in 6
Spanien anzuwerben, mit deren Hilfe Pedro I v. Castilien seinen
unerhörten Despotismus ausübe.

Der Vorschlag gefiel um so mehr, weil auf die Art am Castilier die Mißhandlung der Gem. Blanca, Schwester der französ. Königin, gerächt werden konnte, und B. du Guesclin bot sich an, die Compagnien hiefür zu stimmen und sie selbst über die Pyrenäen zu führen; durch den Vertrag v. Guérande auf freien Fuß gelangt hatte er das Kreuz genommen Willens den König v. Cypern nach dem Morgenlande zu begleiten. Jezt begab er sich in Auftrag des K. Karl V zu den bei Chalons an der Saone gelagerten Freibeutern, die den berühmten Haudegen mit Jubel empfingen und ihm gleich
Beifall zujauchzten als er sagte, ihm scheine weit rathsamer gegen 7
die Mauren Spaniens als gegen die Türken zu ziehen, und er wolle selbst von der Partie sein; so könne man ebenfalls den vollkommenen Kreuzablaß gewinnen und dazu in jenem reichen Lande schöne Beute machen; der französ. König, über den Mörder seiner Schwägerin, den Castilier höchst aufgebracht, wünsche daß sie denselben züchtigen und zahle 200,000 Goldgulden, und man werde sorgen, daß auch der Papst eine solche Summe zuschieße und die Absolution von allen Censuren ertheile. Der Handel ward ohne Weiters richtig und seitens der Compagnien nur bedungen, daß man ihnen nicht zumuthe, wider den Prinzen v. Wales zu dienen. Ihre Hauptleute begaben sich dann auf Einladung des Königs nach Paris und wurden
im Tempelhof prächtig bewirthet, und viele französische Herren, 8
welche nach Castilien mitziehen zu wollen erklärten, darunter Jean de Bourbon Gr. v. la Marche, der Marschall Andrehen, zwei Brüder des B. du Guesclin &c. tafelten an der Seite jener verrufenen und excommunicirten Räuber und Mordbrenner. Etwas langweilig vollzogen sie die Räumung der besetzten Schlösser und noch mehr Aufschub verursachte, daß Schwierigkeiten zu überwinden waren, um offne Straße zu machen bis in die Lande des Aragoniers, welcher

ii bereits zugesagt, daß er dann weiter für ungehinderten Marsch bis an Castiliens Gränze und für Lebensmittel sorgen werde. B. du Guesclin, zum obersten Anführer erkoren, reiste nach Languedoc, sprach den Louis d'Anjou 20 Nov. zu Montpellier, und dieser ritt mit ihm in's Lager bei Chalons, den Aufbruch des Heeres zu veranstalten. Am 7 Dec. kam Anjou auf der Rückreise durch Lyon,
9 wo sein Vetter der Dominikaner Karl v. Alençon kürzlich Erzbischof geworden war.

Wenige Tage später langte B. du Guesclin an der Spitze seiner Tausende (man redet von 10,000 Reitern), welche sich alle weiße Kreuze auf den Rock nähten, bei Villeneuve an übelgelaunt; denn der Papst hatte die Eröffnung, es seien die Bekreuzten Willens, vorerst die Mauren aus Spanien zu jagen und sodann erst Jerusalem erobern zu helfen, mit Staunen und Entrüstung angehört und das Begehren hinsichtlich der Absolution und der Geld-Unterstützung zurückgewiesen. Ein Cardinal, welcher entgegen kam, wurde ziemlich grob angelassen, weil er kein Geld brachte, und Plünderung und Verheerung gedroht, so daß der Schrecken doch die
10 verlangte Summe herschoß, man sagt 200,000 Gulden oder 100,000 liv. beiläufig; auch soll Urban die Absolution schriftlich ertheilt haben. Nun ging es weiter nach Carcassonne, und hier lud 16 Dec. der Herzog v. Anjou alle Befehlshaber zur Tafel. In der Grfsch. Roussillon scheint Winterlager gehalten worden zu sein, die vornehmsten Anführer aber eilten nebst Trastamara zu K. Pedro IV, der sie am 1 Jäner herrlich zu Barcelona bewirthete. Der Aragonier that sich hart mit seinen Landständen[1]), er begab sich 21 Jäner nach Tarragona, die catalonischen zu versammeln, am 13 Febr. rathschlagte er zu Saragoça mit aragonischen und hätte gar gerne überredet, daß jezt der rechte Zeitpunkt sei, in Verein mit dem französ. Kreuzheer Castilien anzugreifen und alles Verlorne zurück-
11 zuerobern; allein mühsam wurde das Versprechen erlangt, man wolle den Durchmarsch der Fremdlinge nach Castilien nicht hindern sondern fördern, zu dem gewünschten Beschlusse aber, eine allgemeine

---

[1]) Weil der Vater selbst zu kommen verhindert war, erhielt der 15jährige Sohn D. Juan den Auftrag, am 25 Nov. 1365 die Stände zu Saragoça zu eröffnen und sie für die aus Frankreich erwarteten Freischaaren gut zu stimmen; es ward eine sehr zahlreiche Versammlung, aber doch nichts ausgemacht.

patriotische Anstrengung für den Krieg hervorzurufen, waren die 11
Stände nicht zu bringen, sie bewilligten Kärgliches. Etwas mochte Bedenken erregen, daß K. Eduard III sich Dec. 1365 in einem Manifest heftig wider die Franzosen ausließ, welche Freischaaren nach Castilien führten, und erinnerte, der Castilier sei sein Freund und Bundesgenosse und der Angriff auf diesen gelte ihm, auch sich bitter beim Papst beschwerte und veranlaßte, daß Urban den B. Wilhelm v. Chichester Anf. 1366 als Friedensmittler nach Aragonien und Castilien reisen ließ. Der Bischof kam zu spät.

Noch im Winter hatten die Schaaren des B. du Guesclin das 12
Gebirge der Pyrenäen (beim Paß von Puycerda?) überstiegen und Anf. März standen sie schon jenseits des Ebro unweit Calatayud. Trastamara hatte goldene Berge versprochen, würden sie für ihn Castilien erobern, und ebenso freigebig machte er dem Aragonier Zusagen, welcher jezt auf ein förmliches Bündniß einging und die 8jähr. T. Eleonore dem ebenso alten Erstgebornen des künftigen Königs v. Castilien verlobte dat. Saragoça 5 März. Kaum war das verbrieft, so kam die erfreuliche Botschaft, der durch Hugo v. Corbolay (Calverley) befehligte Vortrab des Kreuzheeres habe den mit 1400 Pferden gegenüberstehenden Meister v. St. Jago D. Garcia Alvarez geworfen, Borja und Magallon eingenommen und die castilische Gränze überschritten. Nun eilte Trastamara zum Heer begleitet 13
vom Gr. Alonso v. Ribagorça und andern Aragonesen, marschirte an dem feindlich besetzten Alfaro vorüber und ritt am 16 März in Calahorra ein, da patriotische Bürger ein Stadtthor öffneten. Hier ließ sich Trastamara als König Heinrich II v. Castilien und Leon proclamiren auf Rath des B. du Guesclin; denn das stimmte die Söldner williger in Castilien einzudringen. Pedro I befand sich zu Burgos und vernahm von allen Seiten Unerfreuliches, ja Erschreckendes, fast nirgends Gehorsam, in Biscaya sogar förmlicher Aufstand, der um so bedenklicher wurde, weil auch der König v. Navarra auf die feindliche Seite übertrat. Solches zu bewirken erfüllte jezt der Pariserhof die Zusage in Betreff der Herrschaft Montpellier; in dieser Stadt befand sich 12 Febr. 1366 Anjou und es kam zu ihm 14
die Gm. Maria und brachte des Navarrers Bevollmächtigten Captal v. Buch mit und am 17 Febr. geschah die feierliche Übergabe der Herrschaft. Castiliens argwöhnischer Tyrann hielt sich zu Burgos nicht mehr gesichert, am 28 März ritt er in Mitte von 600 man=

ii rischen Reitern fort nach Toledo und ließ den Befehl zurück, daß sich dahin auch eilfertig alle Besatzungen aus den Gränzplätzen ziehen sollten. Am 31 März räumten seine Söldner Calatayud, welche Stadt voll Freude eine jährliche Wallfahrt gelobte zur Danksagung, vom castil. Joche so unverhofft befreit worden zu sein. K. Pedro IV kam von Saragoça herbeigeflogen, zog umjubelt am 4 April ein und ertheilte alsbald der Bürgerschaft volles Stadtrecht wie auch jener von Daroca, welcher Platz sich immer der castilischen Herrschaft erwehrt hatte. Ohne Schwertstreich gewann der Aragonier,
15 welcher weder Kriegsheer noch Geld hatte, die verlornen Schlösser und Städte wieder und sah übrigens von Ferne den Ereignissen im Nachbarreiche zu.

Trastamara rückte bereits auf Burgos an, als sich der Castilier fortmachte; man empfing den Bastard mit königl. Ehren und am Ostertag 5 April wurde Heinrich II im Kl. de las Huelgas gekrönt, von wem ist unbekannt. Überhaupt geht jezt der Geschichte ziemlich das Licht aus. Der Gekrönte spendete Gnaden: den Gr. Alonso v. Ribagorça belehnte er als Markgrafen v. Villena, dem B. du Guesclin gab er die Herrschaft Molina und die Grfsch. Trastamara, dem Corbolay (Calverley ein Gascon) die Stadt Carrion sammt gräfl. Titel u. s. f. Die Brüder ergriffen unverweilt Besitz
16 von ihren vormaligen Herrschaften, Tello von Biscaya, Sancho von Albuquerque und Ledesma. Noch wartete Heinrich II, bis die Gm. Johanna sammt Kindern von Saragoça ankam; er ließ sie zu Burgos, brach mit seinen Reitern auf und rückte schnurstracks gegen Toledo los, ein tolles Beginnen, hätte er nicht gewußt, daß ihm die Stimmung in dieser Hauptstadt sehr günstig sei. Pedro I hatte sich nach Sevilla entfernt und bloß 600 R. zurückgelassen. Die Bürger sollten sich wehren, was ihnen gar nicht behagte, es gab Zank, Tumult, Erzb. Gomez Manrique trat in's Mittel und nach kurzer Unterhandlung ließ man den K. Heinrich II einziehen, ein verführerisches Beispiel. Ungesäumt schickten Avila, Segovia, Madrid, Cuença, Ciudad Real u. A. ihre Abgeordneten, dem neuen König
17 ebenfalls ihre Huldigung darzubringen, und nicht lange so vernahm man, in Sevilla sei ein so gewaltiger Volksaufstand ausgebrochen, daß Pedro I die Flucht ergriff. Er hatte noch so viel Zeit, seine Schätze zusammenzuraffen und auf Saumthiere zu packen und die zwei Töchterlein der Padilla Constanze (geb. 1354) und Isabella

(geb. 1356) mitzunehmen. Glaublich schlug er den Weg über's Gebirge ii
nach Olivença ein; denn er kam nach Portugal, dessen König über solchen Besuch gar nicht erfreut war, weilte aber hier nur einige Tage und ritt weiter nach Gallicien Anf. Juni.

Im Gränzorte Monterrey wollte er tagen und beschied dahin die einflußreichsten Gallicier und besonders den D. Suero Erzb. v. St. Jago, welcher auch unverweilt sich einfand. Die Herren meinten, der König solle Muth fassen, noch habe er an ihnen und manchen Städten einen festen Halt, Trastamara werde im Kurzen
die kostspieligen Fremdlinge verabschieden müßen und dann erfahren, 18
auf welch schwachen Füßen er in Castilien stehe. Pedro I folgte dem Rath, begab sich nach St. Jago und am 19 Juni sollte hier ein Landtag und zugleich eine Synode eröffnet werden. Der Erzbischof, welcher ohne Zweifel diese Sache am thätigsten betrieben und namentlich den hohen und niedern Clerus zu Gunsten Pedro's bearbeitet hatte, ritt am Morgen des 19. von einem Schlosse zur Stadt, um bei der Synode im Dom zu präsidiren; allein zwei ihm abgeneigte Herren harrten mit 20 Reitern inner dem Stadtthor, machten einen Angriff, hieben den flüchtenden Prälaten nahe am Eingange der Kathedrale nieder, drangen selbst in diese ein und erstachen den Domdechant unter den Augen des Königs. Weil Pedro, welcher höchst bestürzt
St. Jago verließ und sich zu Coruña einschiffte, mitnahm was sich 19
Werthvolles im erzbisch. Palaste vorfand, haben die Feinde ausgesprengt, von ihm sei der Mord der zwei Prälaten angestiftet worden! Die zu Coruña im Hafen liegende Flottille bewies treue Anhänglichkeit; 22 Schiffe geleiteten den König nach St. Sebastian in Guipuscoa, etwa im Juli, und von hier aus wurde Unterhandlung angesponnen theils mit Eduard v. Wales theils mit K. Karl v. Navarra; diese zwei Fürsten sollen selbst nach St. Sebastian gekommen sein, den königl. Flüchtling ihrer aufrichtigen Theilnahme zu versichern, oder nach Bayonne, von wo der Castilier nach Guienne reiste hoffnungsreich; denn der Prinz v. Wales, welcher in England anfragte, hatte vom Vater die Weisung erhalten, unbedenklich für Restitution des Vertriebenen zu thun was er könne; Trastamara, der Schützling des Pariserhofes, dürfe nicht auf dem castilischen Throne geduldet werden.

Schon seit dem Frühjahr war Mancherlei angewendet worden, kk
die Compagnien oder Kameradschaften dem Trastamara abtrünnig 1

kk zu machen; sie bestanden zum Theil aus Unterthanen des Prinzen v. Wales und diesen gebot er die Heimkehr, andere waren ihrem früheren siegreichen Feldherrn persönlich zugethan und wollten seine Freundschaft nicht verscherzen, viel galt bei ihnen auch der Held John Chandos und der soll vorzüglich bewirkt haben, daß weit die meisten den Dienst aufkündeten, als sie K. Heinrich II, dem ohne Anstand zu Cordova und zu Sevilla gehuldigt ward, zur Bekämpfung der Mauren brauchen wollte. Zugleich verabschiedeten sich französische Herren als Jean de Bourbon, Beaujeu u. A. Den B. du Guesclin schickte Trastamara im August nach Aragonien und nach Languedoc, theils den Unwillen des K. Pedro IV zu besänftigen, theils wegen eines Bündnisses mit Frankreich und Anwerbung neuer Söldner. Er selbst, K. Heinrich II, zog mit seinem noch übrigen
2 Häuflein Krieger nach Gallicien, weil der dortige Statthalter Fern. de Castro in offner Widersetzlichkeit beharrte; doch war sein Anhang nicht so stark, um das Feld halten zu können, er warf sich in die feste Stadt Lugo und wurde in selber von Trastamara geraume Zeit belagert. Nebenbei liefen Unterhandlungen mit Portugal, wohin auch eine aragonische Gesandtschaft kam und unter Anderem für K. Fadrique v. Sicilien um des K. Pedro T. Isabella warb; denn Fadrique hatte 1363 die Gm. Constanze T. des Aragoniers verloren, die ihm nur eine kürzlich geborne T. Maria hinterließ. Der Portugiese besann sich abzuschließen, da am politischen Himmel Witterungswechsel zu lesen; es erschollen von den Pyrenäen her für den Trastamara erschreckende Gerüchte, so daß er mit Fern. de Castro
3 und der Stadt Lugo einen Waffenstillstand einging und aus Gallicien forteilte nach Burgos. Hier wurden im Nov. die Cortes versammelt und kriegerische Maßregeln verabredet; was B. du Guesclin meldete, klang nicht friedlich.

Da die entlassenen Freibeuter in verschiedenen Abtheilungen den Pyrenäen zu marschirten, wußte noch Niemand, wozu sie berufen seien; eine Schaar begehrte ungehinderten Durchzug durch das Gebiet des Grafen v. Foix, der aber mißtrauisch Nein sagte; John Chandos, jezt Connetable v. Guienne, beredete ihn endlich, gegen Bürgschaft sein Land zu öffnen, und so gelangte die Schaar nach Bordeaux. Eine andere, 3000 M. stark, zog mehr südlich auf Montauban zu und mußte sich durchkämpfen Ende Juli. Daß die Raub-
4 süchtigen hart an der Gränze Languedocs Posto faßten, wollte der

Statthalter Anjou durchaus nicht dulden. Man findet, daß er, kk
welcher 8 Mai 1366 von Montpellier nach Avignon (um Geld?)
reiste, am 3 Juli zu Beaucaire und 12 Juli wieder zu Montpellier
war und bald hierauf in Toulouse, wo er Edelleute und Milizen
wider die Kameradschaft aufbot, welche bis Montauban 9 Aug.
verfolgt und in dieser Feste belagert wurde. Der Belagerer sollen
4000 gewesen sein. Sie ließen es an Vorsicht ermangeln, das ge-
wahrte der Feind, machte am 14 Aug. einen Ausfall, siegte voll-
ständig und nahm Viele gefangen, über 100 Ritter, darunter den
Vicomte v. Narbonne, die Seneschalle v. Toulouse, v. Carcassonne,
v. Beaucaire &c. B. du Guesclin traf den niedergeschlagenen Anjou
im Spt. zu Montpellier, sie begaben sich mitsammen nach Toulouse;
dahin kamen auch der Graf v. Foix und der aragon. Geschäfts-
träger Franc. Perellos und man brachte die Punkte eines bewaff- 5
neten Bündnisses zu Papier, da bereits verlautete, es sei ein solches
zwischen dem Prinzen v. Wales und dem geflüchteten Castilier und
dem K. Karl v. Navarra am 23 Spt. zu Libourne bei Bordeaux
geschlossen worden. B. du Guesclin warb einen Haufen Söldner
an und führte ihn nach Castilien. Dieß war aber auch alle Hilfe,
welche dem Trastamara zuging. Anjou, urkundlich noch am 28 Oct.
zu Toulouse, wußte wie der königl. Bruder kaum für eigene Noth
einen Rath, und selbst Aragonien handelte nicht, theils aus Kraft-
losigkeit theils aus Mißmuth. Es blieb dem K. Pedro IV wenig
verfügbare Mannschaft, da er im Oct. 1366 die Flotte und ein
kleines Landheer nach Sardinien schickte, neue Unruhen zu dämpfen;
dennoch ließ er dem zu Burgos weilenden Trastamara durch den 6
Erzbischof v. Saragoça und den Johanniterprior J. Fern. de He-
redia mächtige Unterstützung versprechen auf die Bedingung, daß
unverweilt wie pactirt das Königreich Murcia sammt Requena u. A.
abgetreten werde. Vergebens wiederholte Trastamara, was schon B.
du Guesclin vorgestellt hatte, noch erlaube die Sachlage jene Ab-
tretung nicht, sie würde ihm völlig die Anhänglichkeit der Castilier
rauben und eine schwer zu bewältigende Widersetzlichkeit veranlassen;
der kurzsichtige Pedro IV grollte, legte die Hände in den Schooß
und wartete ohne Einmischung ab, was da kommen würde.

Leicht gewann der Prinz v. Wales einige Tausend auserlesene
Freibeuter, die er ja längst kannte wie sie ihn, aus England kamen
Hrz. Joh. v. Lancaster und viele Kampfgenossen nebst Kriegsbedürf- 7

kk nissen, der Castilier opferte seine Schätze und verpfändete für Darlehen was möglich; dem Prinzen schenkte er vorläufig Biscaya und glaublich dazu Guipuscoa, sehr gelegen dem nahen Bayonne. Die beiden Töchter Constanze und Isabella blieben als Geiseln in Guienne. Große Versprechungen lockten den Grafen v. Armagnac, den Herrn d'Albret und verschiedene Edelleute, den Feldzug nach Castilien mitzumachen. Am 10 Jäner 1367 brachen Alle von Bordeaux auf, marschirten bis Dax am Adour und schlugen da Lager. K. Karl v. Navarra soll im Spt. zu Libourne versprochen haben, er wolle freien Durchmarsch durch sein Land gestatten, Lebensmittel liefern u. dgl. Allein der Pariserhof bedrohte ihn und der König v. Aragonien ebenfalls; Trastamara aber ließ ihn um eine persönliche Zusammenkunft ersuchen, die wirklich zu S. Cruz de Campeze vor
8 sich ging. Die Erzbischöfe v. Toledo und v. Saragoça und der Graf v. Ribagorça waren ebenfalls zugegen und auf vieles Zureden gelobte der Navarrer, er wolle sich neutral verhalten und alle Gebirgspässe verschließen; dafür sollte er eine starke Summe Geldes und die Gränzstadt Logroño, welche ihm schon Pedro I v. Castilien geschenkt, zum Lohne bekommen. Wo konnte also der Prinz v. Wales eine Straße sich öffnen? Der Aragonier, im Übrigen unschlüssig, traf doch Vorkehr gegen jeden Einbruch in sein Land, die Straße von Bayonne durch Guipuscoa nach Vittoria verlegte Tello der Herr v. Biscaya. Da schickte der Prinz den gewandten Unterhändler Chandos nach Pampluna, dessen Redekunst zu bewirken wußte, daß K. Karl, der von seinen Baronen abhing, geschehen ließ was er ohne
9 große Schwierigkeit und Gefahr kaum zu hindern vermochte. Bekannt ist sonst nichts als daß der Prinz v. Wales mit fast 20,000 Reitern (richtiger Streitern) durch den Paß Roncevaux noch im rauhen Februar über die Pyrenäen und nach Pampluna kam. K. Karl hatte sich nach Tudela begeben, da sprach er den Befehlshaber der Stadt Borja Olivier v. Mauny, und dieser nahm ihn gefangen; ziemlich allgemein wurde geglaubt, Mauny habe solches mit Willen Karls gethan, der sich den Schein geben wollte, als sei es ihm, dem Gefangenen, unmöglich gewesen, den Prinzen v. Wales im Marsche aufzuhalten. Allein der Pariserhof ließ das nicht gelten, sondern vollzog seine Drohung und nahm dem Navarrer 29 März 1367 Montpellier u. A. weg.

Trastamara tagte Anf. Febr. zu Burgos, kaum zufriedengestellt kk
durch die Bewilligungen der Stände. Erfreulicher war der Gang der 10
diplomat. Geschäfte. Am 18 Jäner starb zu Estremos K. Pedro v. Portugal und bekam sein Grab im Kl. Alcobaça neben dem der Gm. Ignez, von welcher wenigstens noch drei Kinder lebten: Johann Hrz. v. Valencia do Campos geb. 1346 etwa, Dionys Hrz. v. Cifuentes, und Beatrix. K. Pedro war bloß 47 J. alt geworden und ohne Lob in's Grab gesunken, verdiente er auch nicht den Beinamen „der Grausame" wie Pedro I in Castilien. Scharf verfuhr er gegen unruhige Köpfe, zügelte das Faustrecht und wurde deshalb von Vielen „der Gerechte" gepriesen. Ohne sich nach der Ignez Tod wieder zu vermählen, bekam er von einer gewissen Theresa Gallega 1 April 1357 einen Sohn, gemeinhin Juan Nothus geheißen, der künftige Trastamara für Portugal. Den Thron bestieg ohne Hin- 11
derniß der 20jähr. Ferdinand „der Zarte", welcher sogleich freundlichst mit Aragonien anband und mit Trastamara, dessen Frau Stiefschwester seiner sel. Mutter; im Schlosse bei Santaren schloß man 4 März ein förmliches Bündniß ab. Nebstdem hatte Trastamara, den Rücken zu sichern, die Befeindung des K. Muhammed Lago v. Granada in Freundschaft umgewandelt, und es erschien ein maurischer Geschäftsträger zu Lerida, als sich dort Pedro IV aufhielt, und auch der Aragonier bot die Freundeshand 10 März, vermuthlich auf Zureden des B. du Guesclin, der zu Lerida anwesend. Jedoch Nutzen entsprang für Trastamara aus diesen Befreundungen keineswegs, er blieb auf seine eigenen Kräfte angewiesen, die er in einem Lager bei S. Domingo vereinigte, Willens auf den Feind zu stürzen, 12
sobald derselbe über den Ebro zu gehen wagen würde. Ein schlimmes Vorzeichen war, daß Hugo Calverley mit 400 Reitern zu jenem entwich und sagen ließ, er dürfe nicht gegen den Prinzen v. Wales fechten, da dieser sein angeborner Landesherr. Eduard, vielleicht der einzige geschickte Feldherr seiner Zeit, täuschte bald links bald rechts marschirend den Gegner über die Stelle, wo er anzugreifen gedachte, einige Tage stand er bei Vittoria und sandte eine Streifrotte gen Alava aus; dahin warfen sich nun des Trastamara Bruder Tello und der Graf v. Ribagorça und daß ihre Übermacht eine Schlappe versetzte, brachte eher Schaden als Vortheil; denn die Sieger wurden zu kampflustig. Plötzlich, während diese ihr Augenmerk nordwärts richten, wendet sich Eduard nach Süden, stellt geschwind die Brücke

kk bei Logroño her, überschreitet den Ebro und nimmt gute Stellung bei Navarette.

13 Jezt wird im Lager des Trastamara ernster Kriegsrath gehalten und die Frage erörtert: soll man unverweilt ein entscheidendes Treffen wagen oder es noch vermeiden. B. du Guesclin rieth Zuwarten, heißt es; der kampfgeübte Feind wünsche zu schlagen, man müße also das Gegentheil thun, ihn hinhalten, seinen Marsch belästigen, ihm keine Lebensmittel zukommen lassen und erst den Abgematteten gelegenen Orts angreifen. Warum Trastamara lieber den Kampflustigen beistimmte, ist nicht recht klar; quälte ihn Besorgniß wegen der unhaltbaren Hauptstadt Burgos? gebrach es an Geldmitteln, einen hinhaltenden Krieg zu führen? Sehr wahrscheinlich ist, daß Tello aus Biscaya einen ziemlich zahlreichen Landsturm herbeiführte, der nicht geneigt war, sich weit von der Heimath zu
14 entfernen, ohne diese Bauern aber blieb dem Trastamara fast kein Fußvolk sondern nur Reiterei, etwa 4,500 Gleven; überhaupt bedurfte er eines Sieges, um das zaghafte Volk zu ermuthigen, und er hatte jezt den Vortheil der Streitermehrzahl. Samstags vor Passionssonntag 3 April lieferte man sich also auf der Ebene zwischen Najera und Navarette eine förmliche Schlacht, deren Anordnung uns Niemand beschreibt. Allgemein mißt man dem linken, von Tello befehligten Flügel die Schuld der Niederlage bei und es ist anzunehmen, daß wie gewöhnlich der Landsturm dem heftigen Angriff der wohlgeschlossenen Freibeuter nicht lange Stand hielt; so wurde das Centrum, wo sich Trastamara befand, entblößt, umwickelt und nach blutigem Kampfe überwältigt; er entrann aus dem Gewühle
15 von Wenigen begleitet nach Najera, sein Bruder Gr. Sancho v. Ledesma, Marschall du Guesclin und eine Schaar castilischer und französischer Herren geriethen in Gefangenschaft. Den Sieg halfen der Graf v. Armagnac, d'Albret, der Herzog v. Lancaster und K. Jayme v. Majorca erfechten. Lezterer war nach Navarra gereist, als des dortigen Königs Bruder Luis Gr. v. Beaumont der K. Giovanna Schwestert. Johanna v. Durazzo heirathete, besuchte dann den Pr. Eduard zu Bordeaux und bat ihn um seine Vermittlung, auf daß er doch einige der väterlichen, vom König Aragoniens eingezogenen Besitzungen erhielte, und Eduard versprach sein Möglichstes, desgleichen der Castilier Pedro I. Sie zogen schnell, weil ganz ungehindert, auf Burgos und in diese Hauptstadt ein; der flüchtige

Trastamara getraute sich nicht dahin zu reiten, er suchte verkleidet kk
auf Nebenwegen den mittlern Ebro zu erreichen, setzte auf einer 16
Fähre über und eilte, dem Aragonier mißtrauend, Jaca zu; durch
den dortigen Paß gelangte er an die Garonne und nach Pierre-
Pertuse und Montpellier. Daß er alsbald mit Anjou den Papst in
Avignon aufsuchte und weshalb, werden wir vernehmen. Als Ge-
mahlin und Kinder, in Burgos auf Siegesbotschaft wartend, dafür
die schreckliche Niederlage vernahmen, ergriffen sie ebenfalls eiligst
die Flucht begleitet durch die Erzbbe Gomez Manrique v. Toledo
und Lope Fernandez de Luna v. Saragoça und erreichten leztere
Stadt auf weitem Umweg, da eben Pedro IV dort verlegen mit
den Cortes tagte.

Furcht und Schwäche riethen, zwei Herren nach Burgos (noch 17
im April) abzuordnen an den Pr. Eduard und diesen erinnern zu
lassen, daß zwischen Aragonien und Guienne und England seit alten
Tagen freundschaftliches Verhältniß walte und daß Pedro IV die
Fortdauer desselben sehnlichst wünsche. Eduard hörte das wohlgefällig
an, versicherte die gleiche Gesinnung zu hegen und wollte den Ver-
mittler machen, auf daß auch K. Pedro I v. Castilien die Hand zum
Frieden reichte. Diesem beliebte ein Waffenstillstand bis M. Himmel-
fahrt, um indeß sich wieder fest auf seinen Thron zu setzen, wie er
denn auch, ohne Widersetzlichkeit zu erfahren, bis Sevilla ziehen
konnte; die seine Rachgier zu fürchten hatten, flüchteten wo er nahte.
Eduard, der eine Wallfahrt nach St. Jago machte, kränkelnd, traf
Anstalt zur Heimkehr sammt dem größten Theil des geworbenen
Heeres; denn es haperte stark mit Auszahlung des vom Castilier 18
zugesagten Soldes, überdieß sollte Biscaya dem Prinzen eingehändigt
werden und ohne bewaffnete Macht war das nicht ausführbar. Es
kam zu unfreundlichen Erörterungen. Pedro I verlangte ungestüm,
daß man die bei Najera gefangenen Castilier als Meuterer und
höchst gefährliche Menschen in seine Gewalt liefere zur verdienten
Bestrafung; Eduard verweigerte das standhaft und tadelte offen die
Grausamkeit, welche der Tyrann, kaum in seinem Reiche restituirt,
rücksichts- und herzlos wie früher auszuüben anfing; er beschritt
keine Stadt, ohne alsogleich Hinrichtungen anzubefehlen. Jean de
Cardaillac Erzb. v. Braga, welchen ohne Zweifel der portug. K.
Ferdinand als Diplomaten nach Burgos geschickt hatte, wurde ohne
Achtung des Gesandtenrechtes festgenommen und mußte bis zum

kk Tode des Tyrannen im Gefängniß schmachten. Allerlei fiel vor, was
19 den Pr. Eduard mißmuthig stimmte; ihn verdroß auch sehr, daß seine Bemühungen, zwischen Castilien und Aragonien Frieden zu stiften, an der blinden Hartnäckigkeit des Castiliers scheiterten. Allerdings zeigte sich hinwider der Aragonier in einem Punkte unbiegsam, nämlich in Betreff der für Jayme v. Majorca verlangten Entschädigung; jedoch Eduard ließ diese Sache auf sich beruhen und der einzige nicht zu hebende Anstand blieb die Weigerung des Castiliers, förmlich auf die früher über Aragonien gemachten Eroberungen zu verzichten, daher denn die Unterhändler im Kl. Fitero nicht mehr ausrichteten als daß am 13 Aug. eine Verlängerung des Waffen-Stillstandes bis Ostern 1368 festgesetzt wurde. Eduard war bereits in Guienne, nicht bloß körperlich sondern auch geistig unwohl; denn er konnte voraussehen, daß in Castilien bald wieder ein Umschlag eintreten und das durch sein Feldherrntalent und die Tapferkeit seines Heeres Ausgeführte zerstören werde.

XVIII. Scandinavien und der Hansakrieg; Polen, Littauen und Rußland 1363—1368.

ll Es ist bereits Manches angedeutet worden, was den Papst tief
1 kränkte, ihm den Aufenthalt zu Avignon sehr verleidete und den vorlängst gefaßten Entschluß, nach Rom überzusiedeln, jezt zur Reise brachte. Der Entschluß war nicht leicht auszuführen, er bemerkte das jenen, die ihn baten, bald die Reise anzutreten, und namentlich dem zudringlichen Kr. Karl IV und dem K. Ludwig v. Ungarn, und wirklich haben diese beiden Fürsten troz wiederholten Zusagen für ihn nichts gethan, als er sich muthvoll nach Italien und in den Kirchenstaat begab. Bei Karl war hieran nur seine angewöhnte Langweiligkeit Schuld, das kleinliche Gewirre in Deutschland hätte kaum merklich gehindert, und was weiter nördlich vorging, kümmerte ihn so wenig als einen Schlafenden, obwohl gerade um diese Zeit der denkwürdige Hansakrieg in sein zweites Stadium trat.
2 Wir begleiteten den K. W. Atterdag 1363—64 auf seiner Reise zu Kaiser und Papst und hörten ihn theils über den unbändigen Adel theils über die anmaßenden Handelsstädte Beschwerde führen. Noch auf dem Wege nach Avignon, wo ihn der Papst 3 März 1364 mit der goldenen Rose und heil. Reliquien beschenkt hat, bekam er neuen

Stoff zu Klagen, auch Namens des Eidams Hakon. Es möchte 11
scheinen, K. Magnus Smek, von welchem die heil. Brigitta¹) sagte, er sei an Verstand Kind geblieben, habe durch sein Benehmen in Schweden Alles verdorben. So ist zu ersehen, daß er den B. Nicolaus v. Linköping anfeindete, ihn von seinem Stuhle treiben und den königl. Beichtvater Gottschalk, einen Dominikaner, darauf setzen wollte, was aber Urban V laut Schreiben dat. Av. 1 Sept. 1363 nicht gestattet hat. Der dänische König, dessen Freundschaft die einzige Stütze, befand sich in Böhmen oder Polen, als von den Feinden ein abentheuerlicher Streich vollführt wurde.

Jene schwed. Reichsräthe und Herren, welche geächtet worden 3
waren, fanden in Meklenburg und Holstein was sie suchten und brauchten; nebst andern Vorbereitungen ward (zu Lübeck?) eine kleine Flotte gerüstet und mit deutschen Söldnern gefüllt, am 18 Nov. 1363 fuhren auf derselben Hrz. Albert I v. Meklenburg und sein zweiter gleichnamiger Sohn und als Feldhauptmann Gr. Heinrich der Eiserne v. Holstein ab, legten bei Calmar an, welche Stadt noch immer Gr. Heinrich als Faustpfand festhielt, am 29. stiegen sie zu Stockholm an's Land von ihrer Partei jubelnd begrüßt, und am folg. Tage wurden die Bürger versammelt und dahin gestimmt, sowohl den Magnus Smek als seinen Sohn der Krone verlustig zu

¹) In trüber Zeit leuchtete den Schweden ein wundersames Licht in der heil. Witfrau Birgitta (Brigitta), Tochter sehr vornehmer Eltern, des Fürsten Birger und der Ingeborgis, Enkelin der gottseligen Sigrida. Im 16. Lebensjahre ward Birgitta dem 18jähr. Fürsten Ulpho vermählt, etwa um 1318, gebar diesem acht Kinder (zwei Söhne Karl und Birger opferten ihr Leben als Kreuzfahrer in Syrien), lebte dann mit ihm wie eine Schwester mit dem Bruder bis er um 1344 im Cisterzerkl. Alvaster sein frommes Leben schloß; man meint, er habe kurz vor dem Hinscheiden die Ordensgelübde abgelegt. Brigitte begab sich zur selben Zeit in das von ihr gestiftete Kl. Wadstena der Diözese Linköping, wo 60 Nonnen nach der Regel des hl. Augustin lebten; nur fügte die Stifterin einiges Besondere bei, vorzüglich um die Andacht zum Leiden des gekreuzigten Erlösers und der schmerzhaften Mutter Maria zu fördern. Auf der andern Seite der Kirche baute sie ein Klösterchen für 13 Priester, welche den Gottesdienst ꝛc. zu besorgen hatten, in Betreff des Unterhalts aber und überhaupt des Zeitlichen von der Priorin abhingen. Etwa um 1347 — 48 besuchte Brigitta Jerusalem begleitet von der ebenfalls Witwe gewordenen T. Katharina, dann hielten sie sich mitsammen meistens in Rom auf und die Mutter entschlief daselbst 23 Juli 1373.

11 erklären und dafür den jungen Meklenburger zum König zu erwählen wegen dessen Mutter Euphemie, des Magnus Schwester, welche aber schon drei Jahre im Grabe lag. Albert zählte etwa 22 Jahre.
4 Sein Vater erhielt für einsweilen die Reichsverwaltung, und vermittelst der deutschen Schaaren erzwang er wenigstens in Schweden Fügsamkeit und hinderte den Magnus und den Hakon, welche glaublich nach Schonen geflohen waren, ihren immerhin zahlreichen Anhängern beizuspringen; denn ist auch wahr, daß wie die Reimchronik vorgibt Jung und Alt vor Magnus Smek ausspuckte und mit welkem Kohl nach ihm warf, so geschah das etwa bloß in Stockholm und dem Hakon begegnete dergleichen nirgends. In Schweden obsiegte allerdings die Partei der Meklenburger vollständig; sie veranstaltete Sonntags 18 Febr. 1364 bei Upsala einen ansehnlichen Reichstag und dieser setzte den Magnus und den Hakon, weil sie zur Verantwortung citirt nicht erschienen, förmlich ab als schuldig,
5 Schonen an Dänemark verschachert, Patrioten, sogar Reichsräthe aus Parteihaß geächtet und sonst noch viel Böses gethan zu haben, worauf erst die rechte Wahl Alberts folgte, welchen man nach Beschwörung des Wahlvertrags die Weise der Väter einhaltend auf den Morastein erhob.

Das vernahm voll Ärger W. Atterdag auf der Reise nach Avignon, und am meisten beunruhigte ihn die Verbindung jener Partei mit der Hansa, wobei offenbar die Absicht, nicht bloß Gottland sondern auch Schonen vom Dänenreich abzutrennen. Es heißt, er sagte dem Papst mit Bedauern, gleich ihm hege der Eidam Hakon das Verlangen, sich zu bekreuzen und Jerusalem erobern zu helfen, allein sie könnten für die heil. Sache nichts thun, solange ein das
6 königliche Ansehen verachtender meuterischer Adels- und Bürgerbund im Norden unter den Waffen stehe. In Anbetracht dessen nahm ihn, wie schon gesagt, 9 März 1364 der Papst unter den Schutz des hl. Ap. Petrus und trug drei Bischöfen auf, dem feindseligen Parteiwesen in Scandinavien ein Ende zu machen und gegen Unbändige mit Censuren einzuschreiten, kein leichtes Pensum. Wenige Wochen später hörte man, zu Cöln haben Abgeordnete von mehr als 70 Städten (Cöln, Münster, Osnabrück, Dortmund, Soest, Herford, Paderborn, Unna, Hammona (Ham), Lemgow, Lippstadt, Bilefeld, Coesfeld, Warburg, Brakel, Wesel, Duisburg, Emden, Nimwegen, Zütphen, Roermonde, Arnheim, Venloo, Bardewick, Elburg

am Zuyderſee, Deventer, Zwol, Campen ꝛc.) getaget und wenn 11
nicht dieſes und jenes anders würde, für Krieg geſtimmt wider K.
Atterdag; ohne Zweifel klagte man, daß er die alten Handelsvor-
rechte vielfach, namentlich im Vittengebiet verletze, durch Zölle, Viſi- 7
tationen und andere Quälereien das Befahren des Sundes erſchwere
und ſich durchweg als einen abgeſagten Feind der Hanſa erweiſe.
Die Kriegsluſt war jedoch gemäßigt und gerne wurden Stimmen
kluger Vermittler gehört. Dieſen ſich anzureihen erſuchte Atterdag
den unermüdlichen greiſen Friedensſtifter Hrz. Barnim III v. Stettin
und ihm und den Biſchöfen gelang es, zu Stralſund 21—24 Juni
1364 einen neuen Stillſtandsvertrag zum Abſchluſſe zu bringen,
welchen Lübeck, Wismar, Roſtock, Stralſund, Greifswalde, Colberg,
Stettin, Anklam und Kiel für drei Jahre gelten ließen und Urban V
beſtätigte. Barnim nahm es auf ſich, den König zur „Minderung
des däniſchen Zolles“ zu bereden. Erleichtert ſcheint das Mittler-
geſchäft der Umſtand zu haben, daß Hrz. Waldemar v. Schleswig 8
Anf. 1364 ſtarb, kaum 50 J. alt; ſein einziger Sohn Heinrich
ſuchte ehrerbietig bei Atterdag die Belehnung nach, und der König
benahm ſich nicht bloß gegen dieſen Stammesvetter gnädig, ſondern
gewann auch einen Holſteiner, den Gr. Adolf Sohn Johanns von
der Linie Wagrien, indem er ihn mit der J. Femern belehnte
29 Febr. 1364; Adolf gelobte hiefür mit 50 Helmen zu dienen.
Selbſt Heinrich der Eiſerne begann andern Sinnes zu werden und
verließ Schweden voll Unwillen über den Reichsrath.

Hrz. Albrecht v. Meklenburg reiste zum Kaiſer; dat. Prag
12 Juli 1364 nahm er von Karl und deſſen Sohne K. Wenzel die
Herrſchaft **Marnitze** als ewiges rechtes Mannlehen und wurde böh-
miſcher Vaſall, aber die kaiſerl. Anerkennung des Sohnes Albert 9
als Königs v. Schweden erlangte er dennoch nicht. Dieſer arme
König fuhr nach Finnland hinüber, dort um die Huldigung zu wer-
ben; die Beſatzung des Schloſſes zu Abo verweigerte ſie und mußte
mit Waffengewalt bezwungen werden; bei der Belagerung kam der
Truchſeß Niels Stureſon durch Meuchelmord um's Leben, ein Ver-
luſt für K. Albert, der übrigens klug die Geiſtlichkeit und durch
ſie das Volk gut zu ſtimmen ſich beſtrebte. Atterdag, noch immer
auswärts, wollte wie Kaiſer und Papſt ſo auch den König Englands
klagend angehen und hatte den Geleitsbrief nachgeſucht und erhalten;
da kamen aber Boten auf Boten aus Dänemark, ihn zur Heimkehr

11 auffordernd, so unterließ er denn die Reise nach England, besuchte
dafür andächtig das Grab der heil. drei Könige zu Cöln, wo das
berühmte Gemälde, und fuhr glaublich über Stralsund nach Seeland
10 im Augst. Der neuerdings wankende Waffenstillstand sollte zum
festen Frieden werden, die Unterhändler ließen es an Vorschlägen
und am Zureden nicht ermangeln, aber umsonst verschwendete Hrz.
Barnim seine Worte wegen Ermäßigung des Zolles, Aufgeben des
Strandrechtes u. dgl. Erst als die Hoffnung entschwand, es werde
in Schweden eine Umkehr eintreten, ward Atterdag nachgiebiger. Er
hatte Söldner geworben und diese schickte er dem auch aus Norwegen
einige Hilfe erhaltenden Eidam Hakon, welcher dann in Verein
mit dem Vater Magnus in Westergottland ziemlich Fortschritte
machte; als sie aber bis nahe an den Mälar-See vorzubringen
wagten, stießen sie auf überlegene Macht, weil sich Upländer und
Schweden in Masse erhoben hatten, und auf dem Rückzuge entspann
11 sich bei Östinbro oder bei Enköping in Upland ein harter Kampf
24 Febr. — 3 März 1365, aus welchem Hakon verwundet entfloh;
Magnus fiel in Gefangenschaft und ward wie ein gemeiner Verbrecher
zu Stockholm eingekerkert. Jezt fürchtete Atterdag den Verlust
Schonens und weil das kleine Söldnerheer kaum zum Schutz
dieser Provinz hinreichte, drängte sich das Verlangen auf, dem
Reiche von den übrigen Seiten Ruhe zu sichern. Also neue Unterhandlungen;
endlich zu Wordingborg 3 Spt. 1365 unterfertigte er
die Urk. eines vollen Friedens mit den Städten, welchen Erzb. Niels
v. Lund, B. Magnus v. Ripen und B. Paul v. Arroe verbürgen
sollten unter Strafe des Bannes; denn seinem Worte vertraute man
zu wenig. Am 30 Spt. ratificirten zu Lübeck einige Städte, dann
12 als Atterdag auf das Strandrecht förmlich Verzicht that, auch die
übrigen dat. Nykiöbing auf Falster 30 Nov. 1365, und schon fünf
Monate vorher dat. Kolding 7 Juli hatten die Brüder v. Holstein
Heinrich und Nicolaus die Hand zum Frieden gereicht.

K. Albert, der durch den Sieg bei Enköping seinen Thron hinlänglich befestigt wähnte, ließ sich im Dom zu Upsala feierlich krönen und hielt Hochzeit mit Richardis, der reichen Tochter Otto's lezten Grafen v. Schwerin, welche schon seit 1352 seine Verlobte war. Der nach Norwegen geflüchtete Hakon flößte keine Besorgniß ein, aber wohl W. Atterdag, da er mit der Hansa völlig verglichen schien. Schwerlich wird man irren bei der Annahme, daß die Städte

eingedenk jener kostspieligen und übel abgelaufenen Unternehmung 11
im J. 1362 keineswegs kriegslustig waren und daß sie nur deshalb
wieder zu den Waffen griffen, weil Atterdag recht aufreizend seine
Zusagen brach und den Handelsverkehr unleidlich beeinträchtigte. 13
Die Beherrschung des Sundes und das Ausbeuten des Seehandels
und der Häringfischerei blieb das Ziel seines Strebens und er meinte
demselben nahe zu sein, als im J. 1366 seltenes Glück sein Kriegen
zu Wasser und Land begünstigte und Schweden zwang, sich einen
sehr demüthigenden Frieden dictiren zu lassen. Zuerst ward die J.
Gottland neuerdings erobert, und indeß von hier aus die dänische
Flotte einen Angriff auf Stockholm vorbereitete, rückte das Land-
heer, welchem der junge Hrz. Erich II v. Lauenburg deutsche Söldner
zugeführt hatte, nach Pfingsten (24 Mai) aus Schonen unaufhalt-
sam. Die unter sich hadernden Schweden unterstützten ihren Feld-
hauptmann Hrz. Albert v. Meklenburg schlecht, das Geld reichte
nicht hin die wenigen Söldner zu befriedigen, vergebens stellte er die 14
Gefahr vor, zu Schonen nun auch Westergottland und vielleicht noch
mehr einzubüßen, die Reichsräthe schwätzten statt zu helfen, und auf
die Art sah Albert kein anderes Mittel der Rettung, als die Frie-
densbedingungen anzunehmen welche der Sieger vorschrieb. Am
28 Juli 1366 wurde zu Aholm (oder Aleholm auf Laaland?) dahin
abgeschlossen: Atterdag durfte die J. Gottland nebst Wisby behal-
ten, zugleich trat ihm Schweden „die Lande **Wärend**, **Finweden**, **Kind**
und **Mark** ab, welche sich nördlich an Blekingen, Schonen und Hal-
land schließen und einen nicht viel geringern Flächenraum als diese
Landschaften" begreifen, auch strich man dem K. Atterdag 10,000
Mark Pfandschulden. Entgegen erkannte dieser den Sohn des Mek-
lenburgers als König v. Schweden; beide Könige wollten von nun 15
an Freunde sein und sich einander mit ganzer Macht unterstützen,
Magnus sollte nicht auf freien Fuß kommen noch mit Hakon Freund-
schaft gemacht werden, außer sie genehmigen die Friedenspunkte und
verzichten demnach förmlich und für immer auf Schwedens Krone.

Das that Atterdag seinem in Norwegen befindlichen Eidam!
Es kennzeichnet die Schlechtigkeit seines Charakters, aber auch die
erbärmliche Kurzsichtigkeit seiner Politik leuchtet aus dem Vertrage
hervor, dessen Vollführung mehr erheischte als die Unterschrift des
rathlosen Meklenburgers, welcher sich nur aus der augenblicklichen
Verlegenheit zu ziehen suchte. Sein Sohn K. Albert beeilte sich ja

11 nicht zu ratificiren, sondern entschuldigte sein Zögern durch allerlei Ausreden; vermuthlich diente ihm hiefür auch ein in heftigster Sprache abgefaßter Aufruf der Schweden oberhalb des Waldes an
16 die im Süden. Dahlmann übersetzt: „Welche Gewalt und Unrecht, Knechtschaft und Unmilde ihr und wir und das ganze Volk Schwedens erlitten hat, klagen wir vor Gott, Jesu Christo und seiner lieben Mutter Maria, St. Peter, St. Paul, St. Lauritz (?), St. Erich, St. Siegfred, St. Henrich und St. Eskild, welche des Reiches Patrone sind, und vor allen Heiligen und allen guten Christen, Königen, Herzogen, Hauptleuten, Herren und Ständen aus rechter Noth, wie wir so oft vor Albert geklagt haben, der unser König sein sollte und ein rechter Meineidiger und mit seinem Vater und des Reiches Rath ein Verräther ist." Sie wollen es mit dem ehrlich guten Herrn K. Magnus halten und froh dafür leben und sterben, daß die Deutschen niedergestreckt und vertrieben werden.
17 „Geistliche und Weltliche, Hohe und Niedere! lasset uns wissen, daß ihr dabei seid, so soll es uns nicht fehlen; wollen die Reichsräthe uns vertreten, wir bitten sie darum, wollen sie nicht, so fällt die Schuld auf sie, obgleich der Schaden sie und uns trifft." Hat K. Albert, da er Aufschub begehrte, vorgewendet, die Ratification des Friedensvertrages unter gegenwärtigen Umständen würde seinen Thron erschüttern, so war das allerdings richtig, aber natürlich für Atterdag keineswegs beruhigend, der darum zur Fortführung des Krieges Anstalt traf und mit dem Eidam Hakon sich verständigte; ohne Zweifel hat er gesagt, jezt sei die Stunde da, um ihn zum wahren König Schwedens zu machen nach Vertreibung Alberts und seiner Partei.

18 Gemeinsam kehrten sie Maßregeln vor, welche den Städtebund am empfindlichsten Theil berührten d. i. am Geldbeutel und schon auf der Tagfahrt zu Stade 16 Dec. 1366 sprachen sich die preußischen Boten, namentlich die der Stadt Danzig dahin aus, man müße Dänemark und Norwegen mit Krieg bedrohen. Atterdag lachte als er es vernahm, denn die meisten gaben zu erkennen, daß ihnen die großen Kosten eines Krieges Schauder einflößten; getrost schritt er daher auf seinem Wege fort, ohne Berücksichtigung einer Beschwerde, und wagte selbst die kaum beschwichtigten Nordjüten neuerdings aufzureizen, wahrscheinlich durch Antasten ihrer Privilegien, durch willkürliche Besteuerung u. dgl. Herren, die Vorstellungen zu

machen wagten, fielen in Ungnade und wurden wohl gar als Hoch- 11
verräther processirt. Stigo Anderson und noch Einige flüchteten
in's Ausland, nach Meklenburg, und der König that sie in die Acht
und zog ihre Güter ein. Unter solchen Umständen mehrten sich die 19
zum Krieg entschlossenen Feinde Atterdags innen und außen, von
jenen Geächteten und den Meklenburgern wurden besonders die
Hansestädte bearbeitet, auf einem Tage zu Stralsund um Johannis
1367 stand es schon nah' am Bruche; B Magnus v. Ripen redete
nicht ungeschickt für seinen Herrn und erlangte Aufschub durch die
Versicherung, man wolle die Beschwerdeführer zufriedenstellen. Am
21 Juli war wieder Berathung zu Stralsund und man ordnete
Unterhändler ab, welche den König zu Falsterbo bei Malmö, also
im Vittengebiet trafen, denn er führte da den Krieg fort wider
Schweden. Am 22 Augst erhielten sie Audienz und die Acten der
Hansa erzählen, Atterdag habe die Beschwerden kaum angehört,
sondern gleich auf Lübeck geschmäht wegen des ihm vom Kaiser ver- 20
liehenen und doch nicht bezahlten Zinses und wegen anderer alten
Streitsachen: „Ihr verlanget, daß ich euch Wort halte, haltet aber
selbst nicht was verbrieft und besiegelt ist!“ Da man ihm entgeg-
nete: die Lübecker hätten sich stets in mündlichen und schriftlichen
Zusagen als biedere Leute bewährt, wollte er das nicht befunden
haben und mit ihnen an den Kaiser gehen, damit der entscheide.
Am folgenden Morgen ritt er davon und obwohl seine mehr be-
sonnenen Räthe, darunter Erich II v. Lauenburg und Adolf v. Hol-
stein, sich Mühe gaben den diplomatischen Faden fortzuspinnen und
vielleicht auch die am 1 Spt. nach Stralsund zurückgekehrten Städte-
Boten um Mariä Geburt noch ein Mal am kön. Hoflager erschienen,
es führte zu Nichts; der Städtetag zu Rostock 6 Oct. beschloß, so 21
inständig als möglich den ganzen Bund aufzurufen wegen der unge-
rechten und unleidlichen Bedrückungen von Seite Dänemarks und
Schwedens.

Wirklich traten am 11 Nov. zu Cöln die Boten aus wenigstens 77 Städten zusammen, einhellig erkannten sie die Nothwendigkeit, von den Waffen Gebrauch zu machen; selbst die aus Holland und Zeeland sagten verhältnißmäßig Hilfe zu. Dortrecht, Amsterdam, Staveren, Harderwyk und jede der dortigen Städte versprach eine Cogge mit 100 Mann, unter denen 20 Armbrustschützen. Die Wenden, Preußen und Liven wollen das Meiste thun, rechnend auf

ll die Hilfe Schwedens, Meklenburgs und Holsteins, und die übrigen Bundesstädte mit keinen Kosten beladen, die aus der Theilnahme besagter Fürsten erwachsen möchten, behalten sich aber auch allein
22 vor was etwa an Land und Burgen gewonnen wird. Der Kriegs-Beschluß wurde am 19 Nov. unterfertigt, nächste Ostern sollte die Flotte im Öresund zusammenstoßen; Lübeck, Wismar, Rostock und Stralsund werden ermächtigt und beauftragt, das Weitere anzuordnen. Auf der Tagfahrt zu Lübeck 8 Dec. 1367 entwarf man eine dem Kaiser zu überreichende ausführliche Darstellung der dem Krieg zu Grund liegenden Beschwerden und scheint das Bündniß mit Schweden fertig gemacht zu haben; K. Albert gab wenigstens 19 Nov. 1367 dem Vater und dem Bruder Heinrich Befugniß abzuschließen. Zu Wismar dann 25 Jäner 1368 einigte man sich mit H. dem Eisernen v. Holstein und mit Stigo Anderson und den übrigen geächteten Jüten. Am 12 März trat auch der junge Hrz.
23 Heinrich v. Schleswig dem großen Bunde bei; ihm ward die J. Langeland versprochen. Man erzählt, als die am 18 März in Lübeck eingelieferten Absagebriefe der 77 Städte dem Atterdag durch einen Herold überreicht wurden, habe er gewitzelt: „Ich frag' nach 77 Hänsen so wenig als nach 77 Gänsen!" und es schien wirklich mit Ausführung der Bundesbeschlüsse so lahm zu gehen wie früher. Atterdag erwartete nichts Anderes und in seiner Meinung bestärkte ihn, als noch bei Beginn des Aprils vom Auslaufen feindlicher Schiffe Niemand etwas vernahm. Das machte ihn so sicher, daß er sein Reich zu verlassen wagte, um in Deutschland Kampfgenossen anzuwerben; allein dießmal beurtheilte seine Klugheit das Wesen der Hansa falsch und er mußte den Irrthum schwer büßen.

mm Wurde aber von diesen, ganz Scandinavien umwickelnden und
1 die Handelswelt des Nordens bis hin nach Holland und Flandern aufregenden Wirren nicht auch das Ordensland Preußen sammt Livland berührt? Allerdings, jedoch in keiner schädlichen Weise. Unter Winrich v. Kniprode (1351 — 1382), welcher mehr noch wegen seiner friedlichen Thätigkeit als wegen seiner von Glück begleiteten Kriegsthaten als der ausgezeichnetste Hochmeister gepriesen wird, erfreuten sich jene Lande einer beneidenswerthen Zeit, alles Gute wurde eifrig gefördert zu Dorf und Stadt, die schönste Ordnung waltete, die Rechtspflege ließ nichts zu wünschen übrig, sie sicherte Jedem das Seine, Gewerbe und Handel blühten, selbst die Schulen und

Wissenschaften erfuhren eine sorgfältige Pflege wie nicht gleich wieder
sonst wo. Von Seite der heidnischen Nachbarn hatte man nicht viel
mehr zu fürchten; das Verhältniß kehrte sich um, und statt daß
bisher die Wildlinge durch kühne Anfälle und verwüstende Streife-
reien schreckten und belästigten, suchte man sie so oft die Witterung 2
günstig war in ihren Wüsteneien auf und gewährte nur jenen Ruhe,
die durch Aufnahme der Missionäre Bürgschaft leisten wollten, daß
sie der Anfeindung des Christenthums entsagen. Glücklicher Weise
richtete der kriegserfahrne Großfürst Olgjerd seine Waffen meistens
gegen Rußland und war schon deshalb nicht mehr die feste Stütze
der Heiden, weil er sich im Juli 1358 von einem russischen Bischof
taufen ließ, um in jenem Lande leichter seine Herrschaft auszu-
breiten. Sein Bruder Keystut, fortan heidnischer Fürst in Littauen,
Samogitien &c. wagte zwar den Kampf wider die Ordensritter fort-
zusetzen, mußte aber, von schweren Unfällen getroffen, mehrmals
um Frieden bitten. Im März 1360 oder 1361 wurde er gefangen,
entfloh aus der Haft zu Marienburg nach Massovien, gerieth bald 3
darnach (1362?) wieder in die Gewalt der Ritter und erkaufte wie
scheint die Freiheit durch Auslieferung aller erhaschten Christen und
gute Versprechungen.

Fast jeden Herbst langten Kreuzfahrer in Preußen an und
während des Winters wurde eine Kriegsreise unternommen; hinderte
gelinde Witterung das Eindringen in die heidnischen Gegenden, so
baute man wenigstens zu ihrer Zähmung eine oder die andere Gränz-
burg oder zerstörte feindliche. Eine von leztern, Kauen (Kowno)
am Zusammenfluße der Memel und Wilia, war besonders fest und
widerstand lange im Frühjahr 1362; am Vorabend vor Ostern
16 April ward sie endlich mit Feuer und Schwert eingenommen,
und da neue bekreuzte Helden anlangten, im Sommer die zwei 4
Rupert Rheinpfalzgrafen, im Winter Gr. Ulrich v. Hanau, und selbst
welche aus England und Schottland, machte man von Preußen und
Livland aus verschiedene Streifzüge, nahm viele Heiden gefangen
und vertrieb die übrigen aus der Nähe des Ordensgebietes. Gerade
um diese Zeit (1362 — 63) soll Olgjerd unterstützt vom Bruder
Keystut als Herr v. Kiew drei tatarische Horden am Dnjepr besiegt
und bis Taurien verfolgt haben, wo er Cherson plünderte und ver-
brannte, das seitdem öde liegen blieb. Keystuts Sohn Patirke sollte
das seit Zerstörung Kauens sehr bedrohte Wilna schützen, er besetzte

deshalb die Burgen Bisten und Welun an der Memel so stark als möglich, jedoch das Kreuzheer wendete sich 1363 nicht hieher sondern in's Gebiet von Garthen (Grodno) und um diesen Ort zu retten, schickte Patirke Friedensboten und kam selbst dem Ordens-
5 Marschall entgegen mit Bier und Meth nach Sitte der Russen und man schloß einen Vertrag ab, welcher aber dem Keystut mißfiel. Er überwies dem Patirke eine russische Landschaft entfernter von den verführerischen Ordensrittern und erneuerte 1363 — 64 die Feindseligkeiten. Vor Allem traf er Anstalt, unweit dem zerstörten Kauen eine noch festere Gränzburg an der Memel aufzurichten, Neu-Kauen genannt; allein bald sind die Ritter zur Stelle, versprengen die Arbeitsleute und zerstören das Gebaute. Dem Vortrab folgt das gesammte Ordensheer, geführt vom Hochmeister selbst, auf dem Fuße und berennt Bisten und Welun. Aus Bisten entwich die verzagende Besatzung bei Nacht, in Welun wehrte sich der Hauptmann Gastowd, bis die Flammen über seinem Kopfe zusammen-
6 schlugen. Nach Zerstörung dieser heidnischen Gränzwehren zog der Hochmeister nach Hause, Sommer oder Herbst 1364.

Der Heide Keystut schnaubte Rache, er regte die erpichten Christenfeinde auf und bat auch den Bruder Olgjerd um Beistand, welcher vielleicht selbst kam oder doch einen Haufen Reiter schickte; es sammelten sich 4000, die in drei oder vier Schaaren über die Memel setzten, bis an das Kurische Haff streiften, viele Christen erschlugen und 800 gefangen fortschleppten Febr. 1365; auf dem Rückzug hielten die Wildlinge bei Ragnit ein lustiges Opferfest und sie schlachteten nicht bloß ihren Götzen einen Stier, sondern verbrannten zugleich den gefangenen Ordensritter Hensel v. Neuenstein sammt Roß und Rüstung. Solches Wiederaufleben des barbarischen
7 Götzendienstes ward von jenen Littauern, welche schon die Taufe oder doch christl. Unterricht empfangen hatten, nicht ohne Bestürzung gesehen, selbst ein Sohn Keystuts (Witowt?) äußerte sich sehr ungehalten darüber, so daß ihn Dirsune Hauptmann zu Wilna verhaftete und in eisernen Banden hielt, bis der Vater nach Wilna käme; doch Surwille (ein Freund des Verhafteten oder Lehrer?) und etliche Gleichgesinnte überfielen und erschlugen den Dirsune bei Nacht, befreiten den Fürsten und flohen mit ihm nach Insterburg an der Pregel; es waren 20 Reiter. Glaublich um Ostern oder Pfingsten 1365 ging die überaus feierliche Taufhandlung zu Königs-

berg vor sich in Gegenwart vieler vornehmen Kreuzfahrer, unter
denen die Grafen v. Warwick und v. Offart (?) aus England; auch
der Hochmeister war gekommen mit den Bben Barthol. v. Samland
und Joh. v. Warmien und Gebietigern und Comthuren des Ordens.
Witowt erhielt in der Taufe den Namen Heinrich. Um die Mitte 8
Augusts brach der Hochmeister mit dem Ordens- und Kreuzheere
von Königsberg auf, jedoch wie scheint ohne Fußvolk; es war auf
eine Überrumpelung der Stadt Wilna abgesehen, welche Witowt als
sehr leicht ausführbar schilderte. Ihn wollte der Hochmeister dort
auf den Fürstenstuhl setzen. Der Plan mißglückte; vier Knechte
Witowts, verstockte Heiden, entwichen und brachten die Kunde vom
Anrücken der Christen so schnell nach Wilna, daß Keystut Zeit
genug fand, Gegenanstalten zu treffen. Als das der Hochmeister gewahrte,
ließ er nach einigen scharfen Gefechten umkehren. Keystut
rächte sich durch einen raschen Streifzug in's Vaterland. Witowt
reiste zu Kr. Karl IV und erhielt von ihm tröstliche Worte und den
herzogl. Titel; 1369 und 1370 erscheint Herzog Heinrich v. Littauen 9
als Zeuge neben schlesischen Herzöglein. Im J. 1366 schrieb Urban V
zu Gunsten des D. Ordens mit ausnehmendem Lob der Ritter, und
von manchen Seiten wurde Karl gespornt, regte aber dennoch kaum
einen Finger aus Theilnahme am Schicksal jener Lande.

Wie für das J. 1366 K. Ludwig v. Ungarn eine gewaltige
Kreuzfahrt rüstete gegen Schismatiker und Ketzer und Türken, so
wollte sein Oheim Kasimir nicht weniger religionseifrig sich erweisen
und in Verein mit den bisher nicht eben freundlich angesehenen
Ordensrittern den benachbarten Feinden des kathol. Glaubens tüchtig
zu Leibe gehen. Hiezu war aber nebst Kreuzablaß auch Kirchen-Geld
nöthig; als nun der Papst hierum gebeten wurde, gab dieß
Gelegenheit, Bedingungen zu setzen und dem sittenlosen König sehr 10
ernst in's Gewissen zu reden. Raynald hat das Unverlässige der
poln. Geschichtsbücher erkannt, wenn sie von dem bösen Ehehandel
Kasimirs III reden, und liefert bei J. 1365 ein sehr wichtiges
Schreiben Urbans an ihn, in welchem der Papst bitterlich jammert:
Kasimir habe die kön. Gem. Alheidis schon vor Jahren schmählich
verstoßen und jüngst, um eine andere, dazu blutsverwandte Person[1])

---

[1]) Diese Blutsverwandte war Hedwig T. des Hrz. Heinrich V (IX) v. Sagan und Glogau, welche Kasimir trügerisch 1358 zum Altare geführt

mm zu heirathen, vorgegeben, der Eheproceß (Adelheidens) sei beendigt und apostol. Dispens für die Heirath im verbotenen Grade erlangt, woran doch kein wahres Wort; Ägid (Ayscellin) Cardinalpr. s. Martini in montibus, der den Eheproceß vor der Hand habe, werde thun was die Gerechtigkeit gebietet ꝛc. dat. Av. 29 Spt. 1365. —
11 Welche Ausflüchte nun Kasimir vorbrachte, ist nicht aufgezeichnet; er besänftigte den Papst durch Zusagen und that sehr kirchlich; schon 1364 war der Plan eingereicht worden, zu Kazimierz bei Krakau eine Akademie oder Hochschule zu gründen und die päpstl. Gutheißung erfolgte dat. Av. 1364, freilich nichts als Plan- und Windmacherei, da des Königs Leichtsinn nie die Stiftungsmittel auffand. Ferner drückte er dem Papst seinen und des Erzb. Jaroslav bittern Kummer aus, hören zu müßen, wie der Kaiser neuerdings daran arbeite, das Bisthum Breslau von der Metropole Gnesen loszureißen und mit der v. Prag zusammen zu schmelzen. Urban redete ihm das sänftiglich aus, wies aber mit Festigkeit die Bitte zurück, es möchte den neugekornen Bischöfen Polens die weite
12 und oft gefährliche Reise zum apostol. Stuhle erlassen werden. Es gab in manchen Bisthümern schnellen Wechsel; der endlich auf den Stuhl v. Plock gelassene Janislav Wronsky starb 4 Juli 1365, der auf ihn gewählte und 13 Dec. zu Avignon geweihte Cantor Nicolaus im J. 1367, und dessen Bruder Propst Stanislaus noch schneller, im Dec. 1368. Im Jäner 1369 fiel die Wahl auf einen dritten Bruder Namens Dobeslaus, welchen der Erzb. Jaroslav v. Gnesen ordinirte. Petrus Schirzik, 1347 für Krakau gewählt, reiste sogleich nach Avignon, vornämlich in Geschäften des K. Kasimir, und als er dort 6 Juni 1348 verschied, ernannte Clemens VI zum Nachfolger seinen Begleiter den Domdechant Bodzanta v. Jankow, welcher 18 J. löblich waltete und erblindet 12 Dec. 1366 starb.
13 Durch Wahl folgte Propst Florian 2 Febr. 1367, welcher ebenfalls Approbation und Weihe zu Avignon erholt hat.

Es müßen die Kirchen und Klöster und Geistlichen Polens reichlich gesteuert und die Gläubigen überhaupt sich freigebig erwiesen haben, weil Kasimir ein sehr zahlreiches und stattliches Kreuzheer rüsten konnte, mit welchem er bald nach Joh. Baptist 1366 auf-

---

hat. (S. 375.) Die jezt (1365) wenigstens scheinbar Entlassene hatte ihm zwei Töchter geboren, deren er 1370 im Testament gedachte. Alheidis scheint noch vor 1370 gestorben zu sein.

brach, früher als der Neffe K. Ludwig; von Seite des D. Ordens
konnte ohnehin erst im Herbst das Land der Heiden heimgesucht
werden. Offenbar lagen die Verhältnisse für Kasimir eben günstig
und darum säumte er nicht, sie auszubeuten. F. Georg v. Belz,
den Littauern zinsbar, bat gleich den anrückenden König um Gnade
und ward, da er unterthänigst huldigte, mit seinem Fürstenthum
als polnischer Vasall belehnt. Nach diesem Beispiel that auch Ale- 14
xander, Sohn und Erbe des Littauers Michael Koriath und wahr-
scheinlich Schwestersohn Olgjerds; ihn belehnte Kasimir mit ganz
Lodomerien und Volhynien, nur die festen Städte Luck und Wladi-
mir behielt er sich vor wie die ebenfalls eroberten Städte Chelm
und Brzesc unmittelbar zu Polen gezogen wurden. Lubard Ober-
fürst dieser Lande floh, ohne ernsten Kampf zu bestehen, vielleicht
wollte ihm der Bruder Keystut beispringen, weil es heißt, die bald
wieder heimziehenden Polen seien von ihm verfolgt und etwas ge-
schädiget worden. Bedeutend kann das nicht gewesen sein; denn
Alexander hielt getreu seinen Schwur und wehrte mannhaft den
Littauern, er ein Christ, sie Heiden. Sieggekrönt machte K. Kasimir
im Herbst 1366 eine Reise durch Cujavien nach Kulm und bis 15
Marienburg, überall mit großen Ehrenbezeigungen empfangen und
besonders in Marienburg vom Hochmeister Winrich. Er blieb hier
drei Tage, und da der Rückweg durch Pommern ging, gewinnt die
Muthmaßung alle Glaubwürdigkeit, der Pjaste, mit Atterdag be-
freundet, habe diesem den Gefallen erwiesen, beim Hochmeister und
bei den Handelsstädten Friedensworte zu sprechen; es war ja eben
an dem, daß die Hansa Krieg erklären wollte.

Die Städte Preußens hatten nicht Lust, Dänemark bekriegen
zu helfen, hatten aber doch als Mitglieder der Hansa den aufer-
legten Pfundzoll mit 800 Mark jährlich in die Gemeinkasse geschickt,
und als Atterdag darüber Vorwürfe machte, entgegnet, es sei nur
ein Beitrag um den Seehandel zu sichern. Der Hochmeister that 16
ohnehin sein Möglichstes für Fortdauer des Friedens, wie er denn
auch im Frühjahr 1366 zu Danzig die lange und verworrene Strei-
tigkeit der Stadt Riga mit Erzbischof und Capitel und mit den
livländ. Rittern abglich: der Orden entließ die Bürger des ihm
geschwornen Eides und überwies sie an den Erzbischof als ihren
eigentlichen Herrn, die bisherige Verpflichtung zu Kriegsreisen vor-
behalten; nur die Ordensburg in der Stadt blieb frei, und der

mm Erzbischof durfte nie vom Meister und von den Rittern Lehenshuldigung verlangen. Es war Erzb. Frommhold v. Vyfhusen († zu Rom 1369), welcher das Ende des langen Processes erlebte; doch die Bürger, der handfesten Ritterherrschaft ledig, achteten der schwachen bischöflichen bald sehr wenig und gestalteten ihr Gemeinwesen ganz republikanisch. Ob sich Riga auch dem hanseat. Bunde anschloß, ist
17 nicht zu ersehen, aber kaum zu bezweifeln. — Was K. Kasimir und der Hochmeister angewendet haben mögen, die Hansa vom Kriege wider Atterdag abzuhalten, wurde von diesem vereitelt; im Mai 1367 kam ein Sendbote der zu Rostock tagenden Städte nach Preußen und stellte die Nothwendigkeit vor, die dänische Wortbrüchigkeit nicht länger geduldig zu ertragen; zu Elbing 11 Juli beschlossen wenigstens die Abgeordneten der Städte Kulm, Thorn und Elbing, die selbst von Campen, Staveren, Harderwyk, Elburg, Amsterdam und Dortrecht, **als us der Südersee und von Englischen und von Vlamingen** angenommenen Stücke und Artikel **gantz und vaste zcu haldene .... bi namen Schone zcu midene und Bornholm**, überhaupt alle Gemeinschaft mit Atterdags Leuten und Landen abzubrechen; es solle
18 auf nächstem Martins-Tage zu Cöln eine Tagfahrt gehalten werden mit voller Macht, um Rath zu fassen, wie man es hinfort stärker angreifen möge, wenn es bis dahin nicht zu einer Sühne kömmt. Anf. 1368 erklärten sich ebenso die Städte Danzig, Königsberg und Braunsberg, und wohl noch andere die gezögert hatten, und der Hochmeister sah keinen Grund, sich weiter in die Sache zu mengen. Ihn beschäftigte das Zähmen der Heiden. Im Spätjahr 1366 waren viele Bekreuzte angekommen, selbst Engländer; besonders sind genannt der junge Gr. Wilhelm v. Berg und sein Oheim Hrz. Wilhelm II v. Jülich, und man streifte bis in die Nähe von Kowno und begann auf einer Strominsel den Bau der Gränzburg Gotteswerder; im Febr. 1367 vollführte man noch einen Zug in diese
19 Gegend, vermuthlich weil die Littauer Gotteswerder zu zerstören suchten, vertrieb sie, machte 800 Gefangene und legte unweit Georgenburg noch eine Gränzwehre an, Marienburg genannt. Und zum dritten Mal zog der Hochmeister im Spätjahr 1367 hieher, weil die Littauer neuerdings Welun erbauten und befestigten; doch die Besatzung erwartete nicht den Ansturm, steckte den Neubau selbst in Brand und entfloh.

Bis 1370 hatte das Ordensland Ruhe; denn der böse Heidemm
Keystut warf sich raubgierig 1367—68 auf Massovien, erschien
unvermuthet vor Pultusk, dem Schlosse des Bischofs v. Plock, und
stürmte es. (B. Stanislaus lag vielleicht krank; er starb im Dec.
1368.) Hrz. Ziemovit, der herbei eilte, kam zwar zu spät um Pul-
tusk zu retten, jagte aber doch die Mordbrenner aus dem Lande.
Keystut wird wohl öfter den Bruder Olgjerd um Unterstützung ge- 20
beten haben und konnte vor 1370 keine namhafte erhalten; die
Ursache wird zum Theil durch die russische Geschichte enthüllt. Olg-
jerd hatte Witepsk erheirathet, der Sohn Andrej war Fürst zu
Polock, versippt[1]) der junge Michail Alexandrowitsch, welcher mit
einem Oheim um das Fürstenthum Twer stritt und den Olgjerd
herbeirief. Der Oheim scheint jene Tataren-Schwärme gebraucht zu
haben, welche Olgjerd, Schutzherr Kiews, 1363 schlug und bis
Taurien verfolgte, zur Freude des Mamai, gegen den die Tataren
Tauriens sich aufgelehnt. Theils durch Gewalt theils durch List und
Überredung hatte Mamai die s. g. goldene oder Saraische Horde
des Chans Aziz mit der seinen an der Wolga vereinigt und den
Mamaut-Sultan zum Großchan erklärt, in dessen Namen er herrschte. 21
Mit Olgjerd und mit Michail v. Twer wurde gutes Verständniß
angeknüpft, und Michail erhielt nicht bloß einen Gnadenbrief, sondern
ein vornehmer Tatar reiste mit ihm beauftragt, die Widerspänstigen
zu ihrer Pflicht hinzuweisen; allein der Tatar brachte bloß ein
Papier und keine Waffenmacht, er mußte den Heimweg suchen und
Michail flüchtete zu Olgjerd, indem seine Gegenpartei am Großf.
Dimitrij v. Moskwa eine starke Stütze hatte. Dieser Jüngling be-
nahm sich klug und gewann so immer mehr Boden; er söhnte sich
mit Dimitrij v. Susdal aus und Beide halfen zusammen, manche
kleine Nachbarn zu unterwerfen 1364—65. Die seit 1364 wüthende
Pestseuche lähmte den Widerstand. Doch Michail Alexandrowitsch
setzte sich neuerdings im Fürstenthum Twer fest; daß Moskwa, durch 22
die Pest in Jammer gestürzt, überdieß 1366 abbrannte sammt dem
Kreml, welchen Dimitrij nun von Stein neu baute, und daß Michail
Tataren in Sold nahm, stimmte nachgiebig und es eröffneten sich
Unterhandlungen.

[1]) Es heißt, Michails Vater Alexander Michailowitsch F. v. Twer und der Großfürst Semen hatten zwei Schwestern zu Frauen, Olgjerd aber heirathete (nach dem Tod der Uliana?) eine Schwester Michails.

mm Vielleicht trug etwas zur Annäherung das Aufheben des kirch-
lichen Zwiespaltes bei; der zu Cnstpl 1363 restituirte Patr. Philo-
theus nämlich, ein hartnäckiger Schismatiker, sandte einen Griechen
Dionys nach Kiew als Metropoliten und Gegner des unirten Alexij
und jezt, da eine Sühne mit Moskwa zu Stande kommen sollte,
that Olgjerd den Griechen unter Schloß und Riegel. Karamsin V.
23 12 erzählt bei J. 1367—68: „Michail ward freundschaftlich und
höflich nach Moskwa eingeladen; der heilige Alexij selbst versicherte
ihn, daß er keiner Gefahr ausgesezt sei und daß der Ausspruch des
Großfürsten die Ruhe in Twer für immer begründen würde. Das
Wort des Metropoliten und die Heiligkeit der Gastfreundschaft ließen
keinen Betrug fürchten .... so hielt Michail seinen Einzug als
Gast, ward aber bald darauf Gefangener.“ Auch die Bojaren seines
Geleites verhaftete man, glaublich weil sie den Forderungen des
Großfürsten widersprachen. Alexij redete Friedensworte und Schieds-
richter scheinen nebst ihm und einem Geschäftsträger des Chans
Namens Mursa die Bedingungen der Sühne, schwere Bedingungen
für Michail festgesezt zu haben, und er ging sie ein um frei zu
24 werden; „klagte aber dann öffentlich den Großfürsten und den Me-
tropoliten an, obgleich sie ihn durch einen Eid verpflichtet hatten,
ruhig zu sein und sich nicht zu beschweren.“ Weil er das Verspro-
chene nicht erfüllte, „mußte, was durch List begonnen war, mit den
Waffen beendigt werden,“ und der Bedrängte suchte neuerdings
Hilfe bei Olgjerd, welcher zuerst den Sohn Andrej F. v. Polock
mit Mannschaft schickte, und als das unzureichend war, selbst an
der Spitze eines starken Heeres aufbrach, von einem Sohne Key-
stuts und von Swätoslav dem Fürsten v. Smolensk begleitet, die
Fürsten v. Starodub und v. Obolensk besiegte und rasch auf
Moskwa selbst losrückte. Großf. Dimitrij stellte zwar, was er an
Bewaffneten aufbringen konnte, beim See Trostenskoje entgegen,
25 seine Residenz zu schützen; allein die nicht sehr kampfgeübten Mos-
kowiter erlitten dort am 21 Nov. 1368 eine so vollständige
Niederlage, daß der flüchtende Großfürst selbst das unhaltbare
Moskwa d. h. die neugebauten hölzernen Häuser niederbrannte
und sich nebst dem Metropoliten und dem Rest des geschlagenen
Heeres in den steinernen Kreml einschloß. Zu seinem Glücke stellte
sich plötzlich heftige Kälte ein und nöthigte den Sieger, welcher drei
Tage vor dem Kreml gelagert blieb, zum eiligen Abzug. Von dem

an wendete sich das Geschick und nach einigen Jahren ward Twer mm
dem großfürstlichen Ansehen für immer unterworfen.

XIX. Der byzant. Kaiser zu Ofen Juni 1366; Kreuzfahrt; Ludwigs Zug bis Bulgarien Herbst 1366.

Die von Ungarns König beantragte Kreuzfahrt kam erst gegen nn
den Herbst 1366 in Bewegung; während er die Feinde der kathol. 1
Religion auf beiden Seiten der untern Donau zu demüthigen gedachte, sollte eine Kreuzflotte den Türken zu schaffen machen und namentlich den Wasserweg nach Cnstpl öffnen. An Lezterem mußte besonders den Handelsrepubliken Venedig und Genua gelegen sein, und Kr. Joh. Paläolog sowohl als der Papst redeten zu, sie möchten ihre Kriegsschiffe mit denen der Rhodiser, welche auch die vom Sammelgeld gerüsteten führten, vereinigen. Venedig erklärte sich hiezu bereit, aber — der Kaiser sollte sich die J. Tenedos abhandeln lassen! Genua hatte keinen innigern Wunsch, als die Türken mit aller Kraft zu bekämpfen, konnte aber nichts thun, weil von beiden Visconti angefeindet, welche den unruhigen Köpfen Vorschub gewährten. Zwar gelang es 1365, einen Angriff der ausgewanderten 2
Doria zurückzuschlagen und am Anfang des J. 1366 eine gefährlichere Verschwörung, durch welche Leonardo di Montaldo, früher Bailli in Galata, auf den Dogenstuhl erhoben werden sollte, zu vereiteln. Die Doria, Fieschi, Spinola überlegten ihre Pläne mit den Visconti und Bernabò soll ihnen gerathen haben, seinen Bastard Ambrogio aus Tuscien herbeizurufen, der gleich bei der Hand war und glaublich noch im Dec. Spezzia überrumpelte und ausplünderte. Schrecken verbreiteten in Genua die Flüchtlinge, die heulenden Weiber und Kinder, und bald gab es bedrohliche Zusammenrottungen; in einer Nacht des Jäners stürmte ein bewaffneter Haufe von S. Syro, wo der Palast des Montaldo stand, unter dem Geschrei: Evviva il popolo e Messer Leonardo da Montaldo! nach S. Lorenzo, 3
versprengte die Wache des Podestà und schlug ihn zu Boden; dann auf den Dogenpalast. Der war aber gut gesperrt und voll Bewaffneter; des Doge Bruder und einige Freunde sammelten ebenfalls Mannschaft, und so mißlang der Putsch und Montaldo flüchtete auf ein Schiff und nach Pisa. Jedoch es rückte Ambrogio an, lagerte am 27 Jäner vor dem St. Stephansthor, verwüstete was der

feindlichen Partei gehörte und hielt vier Wochen lang in Athem,
wobei, versteht sich, die ausgewanderten Genueser halfen; am
13 März soll dann Galeazzo unter einem gesuchten Vorwande förm-
lich dem Doge Gabriel Adorno Krieg angekündigt haben.

Da kamen zu Galeazzo Anf. Mai, sicher auf Bitte des Pap-
stes, Mrkgr. Nicc. d'Este und Malatesta Unghero nach Pavia, und
dann auch nebst Gr. Amadeus VI zu Bernabò nach Mailand, welcher
4 eben wegen Geburt seiner T. Valentina fröhlich gastirte. Besagte
Herren haben nebst Erzb. Guido v. Genua ausgewirkt, daß die
Visconti den Genuesern aus Rücksicht der Kreuzfahrt einen Waffen-
Stillstand bewilligten, der erst am 3 Juli 1367 zum förmlichen
Friedensschluß geworden ist: die Visconti duldeten den Adorno als
Doge, er mußte ihnen aber jährlich 4000 Goldg. Ehrengeld zahlen,
zum Krieg 400 Armbrustschützen stellen und, was das schlimmste,
die rebellischen Edelleute nach Genua zurückkehren lassen; nur einige
gar gefährliche blieben ausgeschlossen. Von Mailand reisten der
Mrkgr. Niccolò und Malatesta Unghero nach Avignon und beredeten
mit dem Papste die für Förderung der Kreuzfahrt und Beruhigung
Italiens zweckdienlichen Maßregeln. Kr. Jo. Paläolog hatte wieder
5 an Urban Geschäftsträger und Schreiben gesandt, das aufrichtige
Verlangen nach der Kirchenunion betheuert und wegen der Kreuz-
fahrt angefragt; die Antwort dat. Av. 25 Jäner 1366 ermahnte,
den günstigen Zeitpunkt zu benützen, der König v. Ungarn rüste aus
allen Kräften, der v. Cypern habe bereits fast wunderbar über die
Glaubensfeinde triumphirt, und „was Deiner Erhabenheit Unsers
Bedünkens am meisten zur Freude gereicht, der Überbringer dieses
Schreibens Dein Vetter Gr. Amadeus v. Savoyen fährt begleitet
von vielen Edlen bloß aus Antrieb der Frömmigkeit nach jener
Gegend, wo der Übermuth Deiner Todfeinde der Türken gedemüthigt
werden soll ꝛc." Die Abfahrt dieser Bekreuzten auf genuesischen
Schiffen und des Mrkgr. Giov. v. Monferrat, der 1300 Reiter an-
6 geworben haben soll, verzögerte sich wenigstens bis in den Spät-
sommer, und voll Ungeduld hat indeß der byzant. Kaiser eine Reise
nach Ofen gemacht.

K. Ludwig war allerdings sehr thätig, bald an der Spitze
einer gewaltigen Macht den Feldzug eröffnen zu können; allein es
tauchten dort und da Hindernisse auf und besonders wünschte er, die
Nachbarlande im Rücken noch vor seinem Aufbruche ruhig zu sehen.

Auch scheint der Versuch wiederholt worden zu sein, den Kaiser zur Theilnahme an der Kreuzfahrt zu bewegen oder doch von ihm und deutschen Fürsten bedeutende Hilfe dafür zu erhalten. Karl IV saß wieder seit Aug. 1365 bis Anf. Mai 1366 zu Prag oder entfernte sich doch nicht weit von dieser Hauptstadt. Man ersieht aus Urk., daß Burggr. Frid. v. Nürnberg und Gr. Eb. v. Würtemberg Gnadenbriefe erbaten, und daß verschiedene Bischöfe den Kaiser um Gerechtigkeit anflehten, beraubt durch Ritter oder Bürger, ohne mehr als 7
kraftlose Befehle zu erhalten. Die Städte, welche zahlten, berührte Karl nie unsanft; so hat er zwar auf Klage dat. Prag 2 Nov. 1365 denen in der Wetterau ernsthaft geboten, geschlossene Bünde aufzulösen, allein da Frankfurt klingende Vorstellungen machte, so best. Karl dat. Prag 4 Jäner 1366 alle Priv. und ließ das Übrige auf sich beruhen. Er sah vergnügt zu, wie sich die Fürsten und Herren ringsum in ihren Fehden abmatteten; mit ihrer Schwäche nahm seine Kraft zu. Nicht er, der Kaiser, sondern Ungarns König hat sich bemüht, den Krieg zwischen Bayern und Österreich und die Unruhen in Friaul einzustellen.

Da der bayer. Waffenstillstand um Jo. Bapt. 1365 ablief, rüsteten Hrz. Stephan und Hrz. Albert zu einem neuen Einbruch in 8
Tyrol; am 24 Aug. tagten sie zu Landshut, kündeten für Ober- und Niederbayern den Landfrieden aus und erhielten zweifelsohne eine Kriegssteuer bewilligt, denn sie hatten die Stände, Ritter, Knechte, Städte und Märkte berufen „der Läufe wegen, die wir gen den Herzog v. Oestr. des Gebirges wegen haben." Hrz. Leupold befand sich 23 Aug. auf Schloß Tyrol, ritt aber eilfertig zum Bruder Albert III nach Wien und Beide schickten Unterhändler, als Kufstein und andere Burgen Innthals Spt. belagert wurden. Einer derselben war der östr. Truchseß Piligrin v. Puchheim, welcher auf den am 12 Aug. 1365 gest. Ortolf vom Salzburger-Domcapitel zum Erzbischof gekoren wurde, und am 3 oder 7 Oct. schloß man Waffenstillstand bis St. Georgi (24 Apr.) 1366 und inzwischen sollte unter Leitung 9
des ungar. Königs zu Passau das begonnene Sühnegeschäft zu Ende geführt werden. Hrz. Leupold III, noch am 11 Oct. zu Wien, wo Albert III blieb, begab sich wieder in's Etschland, verpfändete auf Schloß Tyrol 24 Oct. Gericht und Zoll zu Passeyr, und 4 Nov. zu Meran die Feste Persen. B. Albert v. Trient, welchem gemäß Testament Rudolfs zu Mailand die Brüder Albert und Leupold

nn Stadt und Burg Trient ausliefern, gelobt entgegen, ihnen als rechten Erbvögten gehorsam (!) sein und wider Jedermann helfen zu wollen, welcher sie an der Etsch oder im Innthal angreifen würde. Der v. Brixen, fortan östr. Kanzler, war selten zu Hause und sein verschuldetes Hochstift kaum mehr ein Fürstenthum zu nennen. Leupold III, noch 19 Nov. auf Schloß Tyrol, befand sich 15 Jäner 1366 beim Bruder in Wien und wohl schon früher wegen Ablebens
10 der 20jähr. Schw. Margareth, welche 14 Jäner zu Brünn starb. Durch diesen Todesfall und den Rudolfs löste sich völlig die Versippung mit den Luxemburgern; doch der Kaiser wußte geschwind ein anderes Band statt der vom Tod abgerissenen zu knüpfen; schon dat. Av. 23 Febr. 1366 ward auf sein Bitten die Dispens ausgefertigt für Verehlichung des achtjährigen Töchterleins Elisabeth mit dem 17jähr. Hrz. Albert III, und alsbald machte sich der Bräutigam auf den Weg nach Prag, vom Bruder begleitet.

Nebenher war über Manches mit Ungarns König, dem Friedbegierigen, verhandelt worden, und mit Mrkgr. Otto v. Brandenburg, der fast immer zu Prag hofirte. Diesen nun 20 J. zählenden Fürsten beredete der Kaiser, statt der zugesagten Elisabeth deren
11 24jähr. Schw. Katharina Rudolfs Witwe zu ehlichen, und ihm vorläufig die Regierung der Mark zu überlassen; dat. Prag 22 Febr. 1366 stellten Karl und Otto mitsammen dem dortigen Landeshauptmann Gr. Heinrich v. Schwarzburg die Versicherung aus, seine Amtshandlungen sollten die Giltigkeit haben als wären sie unmittelbar von ihnen selbst gethan. (Am 28 Apr. gewährte ein kais. Brief den böhm. Handelsleuten Zollfreiheit zu Frankfurt a. d. O.) Es heißt, die Doppelhochzeit habe der Kaiser am 19 März ausgerüstet; da jedoch Fasten und überdieß Elisabeth noch Kind war, kann nur die Verlobungsfeier begangen worden sein. Welchen Zweck Karl hiebei im Auge hatte, deuten ein Paar Diplome an. Die Habsburger waren vorlängst mit K. Ludwig Verpflichtungen, namentlich auch in
12 Betreff der Erbschaften eingegangen, die dem böhmischen Haupterbschleicher in mancher Hinsicht Bedenken erregten, und gewiß geschah es auf sein Betreiben, daß Ludwig dat. Ofen 25 Febr. 1366 die Hrz. Albert und Leupold von allen ihm schriftlich oder mündlich, heimlich oder öffentlich gethanen Eidschwüren und Verbindungen ledig sprach; denn das Document wurde gleich dem Kaiser überschickt. Als Karl die verlangten Papiere „in Händen hatte, setzte er (20 März)

einen Majeſtätsbrief auf, wodurch er als Röm. Kaiſer die öſtr.
Herzoge, wie auch ihre Prälaten und Landherren von allen Eiden
und Bündniſſen, die ſie mit K. Ludwig aufgerichtet, losband ....
Endlich wurde (26 März) die zu Brünn zwiſchen ihm und K. Wenzel
und Mrkgr. Johann an einem, und den öſtr. Herzogen am andern
Theil geſchloſſene Erbverbrüderung erneuert" (Pelzel 768), mit der
Zugabe, wie F. Lichnowsky berichtet, das Königreich Ungarn ſolle
dem verbleiben, welchem es K. Ludwig vermachen werde! War 13
ſolches etwa von Ludwig bedungen worden, als er das mit den
Habsburgern Eingegangene aufhob, oder ſpeculirte Karl auf die
ungariſche Erbſchaft? Die Reiſe nach Wien Ende Aprils möchte ſo
etwas andeuten.

Ludwig hatte 1365 ſein einziges Kind, das kaum dreijährige
Töchterlein Katharina verloren; als man nun hörte, er habe den
15jährigen Vetter Karl v. Durazzo zu ſich eingeladen, auch dem
Magiſtrat v. Spalatro geſchrieben, ſie ſollten den Jüngling wie
ſeinen Sohn anſehen und ehren, und als Karl im Spätjahr 1365
zu Zara landete und hierauf an den ungariſchen Hof kam, hieß es
bald allgemein, der König gedenke dieſen Vetter zu adoptiren und
zum Thronerben erklären zu laſſen. Im Febr. 1366 weilte Ludwig 14
urkundlich zu Ofen, nicht unthätig; außer den Vorbereitungen zur
Kreuzfahrt betrieb er diplomatiſche Geſchäfte z. B. die Sühne zwi-
ſchen Bayern und Öſterreich, Stillung der Unruhen in Friaul,
Verträge mit Padua und Venedig, und bei leztern redete auch ein
kaiſ. Geſchäftsträger mit, welcher bewirkte, daß der Doge Marco
Cornaro den Prager-Bürgern 16 März 1366 ſchrieb, ſie ſollten
nicht zweifeln, daß ſie in ſeinem Gebiete für Perſonen und Waaren
volle Sicherheit finden. Die Bemühungen, den Patr. Marquard
und die öſtr. Herzoge vollſtändig zu vergleichen, gelangen nicht; nur
ein Anſtandsfriede bis 11 Nov. 1367 wurde wegen der Kreuzfahrt
dat. Udine 30 Mai 1366 abgeſchloſſen und ſicher Gr. Meinhard v.
Görz als Vogt der Kirche v. Aquileja mit inbegriffen. Dieſen 15
ſchon lange hängenden Streit mag der Kaiſer allerdings zu Wien
vor die Hand genommen haben; aber man weiß wie er das machte.
Urk. v. 2—8 Mai nennen als anweſend: die Kurfürſten Rudolf v.
Sachſen und Otto v. Brandenburg, den Erzb. Joh. v. Prag apoſt.
Legaten, Bbe Joh. v. Olmütz kaiſ. Kanzler, Paul v. Freiſing, Albert
v. Paſſau, Joh. v. Brixen, Petrus v. Chur und Rudolf v. Verden;

nn Hrz. Bolko v. Schweidnitz, Heinrich und Rupert v. Liegnitz, deren Vater Wenzel 1364 starb, Bolko v. Oppeln (dessen verdrängter Bruder Ladislav bei Ungarns König), Burggr. Burkard v. Magdeburg Hofmeister, Lndgr. Joh. v. Leuchtenberg ꝛc. Der Bischof v. Brixen empfing die Regalien. Merkwürdig ist, daß Karl nicht bloß 9 Mai den östr. Herzogen alle Priv. namentlich das de non evocando für alle ihre Unterthanen neu verbriefte, sondern auch den Ständen
16 v. Östr., Steier und Kärnthen abermals die Versicherung besiegelte, daß ihnen alle Freiheiten belassen bleiben sollen, wenn kraft der Erbvereinigung ihre Lande an sein Haus fallen; am 13 Mai aber bestätigte er den Herzogen nebst Östr. Steier, Kärnthen und Krain, die Windische Mark und Portenau, und alle Reichslehen in Schwaben, im Elsaß und zu Tyrol im Gebirge.

Schon im Febr. hatten die Verhandlungen zu Passau ergeben, daß es den verschuldeten bayer. Herzogen nur um Geld zu thun sei: Österreich versprach Scheerding zu räumen und für den Verzicht auf Tyrol 100,000 G. oder noch mehr zu erlegen, und demnach gelobten Hrz. Stephan und seine drei Söhne dat. Landshut 13 Mai 1366 und ebenso Hrz. Albert dat. Straubing, den durch K. Ludwig
17 v. Ungarn ermittelten Waffenstillstand halten zu wollen. Albert begab sich nach Hennegau,[1]) der Bruder aber suchte, um aus den

[1]) Hrz. Albert tagte zu Straubing 12 Nov. 1365; am 19 Jäner 1366 gab er zu Amberg, das also ihm gehörte, dem Regensburger-Domcapitel einen Gnadenbrief. Erst im Sommer 1366 scheint er nach den Niederlanden gefahren zu sein, von Unruhen gerufen. Die Erbtochter des vielbesprochenen Walter v. Brienne (s. B. 14 S. 781), mit dem reichen Herrn v. Enghien vermählt, hatte diesem einige, nun erwachsene Söhne geboren; wahrscheinlich der älteste war jener, welcher, durch die Hand der Schwester des Hrn. Jean de Condé noch mehr bereichert, zu Enghien fürstlichen Hof hielt und mit dem Titel des Großvaters: Graf v. Brienne und Herzog v. Athen prunkte. Sein Stolz reizte den Regenten Albert dergestalt, daß er ihn auf der Burg Besieux bei Valenciennes überfallen, nach le Quesnoy schleppen und dort enthaupten ließ, man sagt am Gründonnerstag; ist das richtig, dann wird J. 1367 und nicht 1366 anzunehmen sein. Daraus entsprang für Albert eine schwere Fehde, indem die Rache schnaubenden Brüder des Enthaupteten selbst den Grafen v. Flandern zum Kampfgenossen bekamen; erst im J. 1368 verglich man sich. Albert machte eine fromme Stiftung für die Seele des Enthaupteten und gab alle confiscirten Güter an den jungen Sohn desselben Gautier d'Enghien heraus, welcher 1379 u. flg. als Marschall Flanderns Kriegsruhm eingeerntet hat.

Schulden zu kommen, reiche Bräute für die zwei ältern Söhne in Mailand. — Pelzel 771 meldet: „Von Wien erhob sich die ganze hohe Gesellschaft nach Znaim und hier bestätigte Karl als Röm. Kaiser die geschlossene Erbfolge und belehnte auf den sich ereignenden Fall die östr. Herzoge mit den böhmischen, und seinen Sohn und Bruder mit sämmtlichen östr. Staaten 15 Mai;" damit aber ja alle Bedenklichkeiten schwänden, wurde 19 Mai noch ein großer Brief über die Erbverbrüderung gefertigt, den alle Kurfürsten besiegeln sollten. Ferner gibt der Kaiser dat. Znaim 17 Mai dem Hrz. Albert für die seiner T. Elisabeth zur Heimsteuer bestimmten 10,000 Schock gr. Pragerpf. die Festen Achalm und Hohenstaufen in Pfand, gleich schlau und geizig. Das war die Art Karls IV. Ohne Zweifel hatte er den König Ungarns zuerst nach Wien und dann nach Znaim eingeladen, der sich jedoch entschuldigen ließ, indem er selbst einen hohen Gast erwartete, den Kaiser v. Cnstpl. Karl ruhte nun wieder ein Viertel Jahr zu Prag aus.

Urban V schrieb dat. Av. 22 Juni 1366 an K. Ludwig: „Obwohl es Uns, geliebtester Sohn! überaus erwünscht ist, daß Du, um die Griechen zur Einheit der heil. Röm. Kirche zurückzuführen, es Dir auf alle Weise angelegen sein lassest, die Feinde von ihnen abzuwehren, so ist doch hiebei ein kluges und vorsichtiges Verfahren rathsam ꝛc." Es wird erinnert, wie oft schon die Schismatiker ein trügerisches Spiel getrieben und daß überhaupt die Sache nicht geschwind abgethan sei; Ludwig möge etwa das Unternehmen noch ein Jahr hinausschieben und vorläufig nur auf Bitte des Kaisers und seiner Söhne einige Nothhilfe schicken. Am 22 Juni wußte man also zu Avignon noch nichts von der Ankunft des Joh. Paläolog in Ofen, aber wohl am 1 Juli; denn von diesem Tage ist das freudige Begrüßungsschreiben Urbans an diesen Kaiser, welchen sein mehrmals geäußertes Verlangen nach kirchlicher Union jetzt sogar bewogen habe, den König Ungarns in seinem Reiche zu besuchen, wie sein Kanzler und Megachartophylax Georg und B. Stephan v. Neitra dieß eben zu Avignon gemeldet. Da der Kaiser vor K. Ludwig feierlich beschworen hatte, er und die Söhne Manuel und Michael (Andronik ist nicht erwähnt!) seien entschlossen, Alles anzunehmen und zu vollziehen, was die Röm. Kirche zu besagtem Zweck vorschreiben würde, so übersandte Urban vor Allem jenes Glaubens-Bekenntniß, welches Clemens IV dem Kr. Michael VIII zum Unter-

00 zeichnen zugeschickt hatte, bemerkte übrigens schließlich, weil das hochwichtige Geschäft schriftlich nicht genügend erledigt werden könne, gedenke er einige dafür geeignete Männer zu K. Ludwig reisen zu lassen. Es möchte hieraus zu entnehmen sein, daß Joh. Paläolog geraume Zeit am ungar. Hofe verweilte, etwa bis Mitte Juli, da Ludwig das Kreuzheer in Marsch setzte.

3 Leider sagt uns Niemand, auf welchem Wege der Kaiser von Cnstpl nach Ungarn kam noch auf welchem er heimkehrte. Sehr wahrscheinlich ist, daß Aufstände in Thracien wider die türk. Besatzungen 1365—66 die Straße über Adrianopel und Philippopel nach Servien geöffnet haben; der Kral v. Servien und Rascien Uròsc war in Bündniß mit Twartko dem Ban Bosniens und mit Ungarns König, also auch dem byzant. Kaiser befreundet. Uròsc war dem Vater Stephan Duscian zu Ende 1355 in der Herrschaft gefolgt, etwa 22 Jahre alt, er kann jezt eine fast mannbare Tochter gehabt haben, und so kann in diese Zeit fallen, daß Ban Twartko sein Eidam wurde; bei der Gelegenheit soll Lezterer mit K. Ludwig sich über Manches verglichen, auf die Provinz Chelm (Chulm oder Zachlum)
4 völlig Verzicht geleistet und die Erlaubniß erhalten haben, den königl. Titel zu führen als ungarischer Vasall und sich von einem Bischof krönen zu lassen, seit der Krönung Stephan Myrces genannt. In der Bulle, in welcher Urban Ludwigs Bitte um Auskündung des vollkommenen Ablasses für die Bekämpfer der Türken gewährt hat dat. Av. 1. Juli 1366, ist das furchtbare Umsichgreifen dieses entsetzlich wilden und grausamen Nomadenvolkes geschildert und gesagt, daß es auch schon zur See mächtig geworden sei und nicht bloß auf der J. Cypern und auf andern benachbarten Inseln sondern selbst auf der europäischen Küste zu landen wagte, mit Feuer und Schwert wüthend, Städte und ganze Landschaften öde legend und eine Unzahl von Christen in die traurigste Sclaverei fortschleppend, natür-
5 lich nur Folge der blinden Handelseifersucht, durch welche besonders Venedig und Genua abgehalten wurden, mit vereinigter Kraft die Seeräuberei auszurotten oder den Rhodisern hiebei zu helfen. Etliche Galeeren der Ritter scheinen zu den mit Sammelgeld gemietheten genuesischen gestoßen zu sein, auf welchen Gr. Amadeus v. Savoyen und seine geworbenen Krieger im Sommer oder zu Anfang des Herbstes 1366 nach dem Archipel fuhren, was die Korsaren etwas verscheucht haben mag; aufgezeichnet ist sonst nichts, als daß es

dem Amadeus glaublich durch einen raschen Handstreich gelang, die oo
Türken in Gallipoli zu überwältigen. Er übergab die wichtige Festung dem kaiserl. Vetter, der aber keine Helden hatte, um das von Helden Eroberte zu behaupten und so die Fahrt durch die Meerenge offen zu halten. Was hilft es, den Kranken auf die Füße stellen, wenn diese kraftlos bleiben.

Kaum hat K. Ludwig, wie sehr ihm auch der Griechenkaiser 6
anlag, ernstlich im Sinn gehabt, die Waffen über den Hämus zu tragen und jenseits den Griechen wider die Türken zu helfen; es sollte ohnehin, ehe das geschah, die Kirchenunion thatsächlich hergestellt werden und mit dieser Angelegenheit wollte es gar nicht vorwärts. Es setzten sich allerdings um Mitte Juli große Heere in Bewegung links und rechts der Donau; aber nicht einmal die Serben überschritten den Hämus, wie scheint, sondern es war für dieses Jahr bloß darauf abgesehen, Walachen und Bulgaren zu unterwerfen und besonders das von Leztern mit den Türken eingegangene Schutzbündniß zu zerreißen. Es dürfte schon um 1359 geschehen sein, daß des K. Joh. Alexander ältester Sohn Strascimir, welcher sich sogar Kaiser der Bulgaren betitelte, von K. Ludwig besiegt, 7
gefangen und auf ein Schloß bei Agram abgeführt wurde. Ein jüngerer Bruder Namens Sisman hat nachmals durch Befreundung mit den Türken in einem Theil Bulgariens Fuß gefaßt, Ternowa zu seinem Hauptsitz gemacht und dem Amurat 1364 als Vasall aufgeschworen. K. Ludwig erkannte, daß, wenn er auch Bulgarien erobern könnte, der Besitz doch nicht von Dauer wäre, und hielt daher für's gerathenste, den in der Gefangenschaft beßern Sinnes gewordenen Strascimir gegen eidliche Zusagen frei in sein Land zu entlassen; vermuthlich nahmen Twartko und Uròsc den Bulgaren in ihr Bündniß auf und mitsammen zogen sie gegen Sisman. Ludwig aber schlug den Weg durch Siebenbürgen nach der Walachei ein, wo der von ihm aufgestellte Wojwode von einer zu Sisman 8
haltenden Partei angefeindet wurde. Auch Raubhorden trieben arges Unwesen zwischen Ungarn und Siebenbürgen und sollten bei der Gelegenheit die verdiente Züchtigung erfahren. Glaublich unweit Großwardein auf dem Marsche erließ er 20 Juli den Befehl, Schismatiker schonend zu behandeln, Priester derselben sollen zwar verhaftet und nebst Familie zum Grafen (Statthalter) Benedict geführt, aber sonst nicht beleidigt werden.

oo Weiter hat man keine Nachricht außer die, daß der Feldzug siegreich endete, daß große Landstriche dem K. Ludwig als Ober- oder doch als Schutzherrn huldigten, daß man in denselben dem Schisma abschwor und lateinische Geistliche verlangte; Ludwig wünschte wenn möglich 2000 Minoriten dahin zu schicken, indem diese Ordensmänner besonders mit glänzendem Erfolg zu arbeiten pflegten;
9 acht derselben hatten in Bulgarien während 50 Tagen über 200,000 junge und alte Personen getauft und flehten ihre Obern an, baldigst Verstärkung zu schicken, namentlich in die sehr volkreiche und fast ganz heidnisch gewordene Stadt Widdin, Strascimirs Sitz. Aus den erwähnten Umständen will man schließen, Ludwig sei von Siebenbürgen über die Donau gekommen und habe (etwa bei Ternowa) jenen Sieg erfochten, von welchem folgende fromme Volkssage redet: Plötzlich sah er seinem kaum 20,000 verlässige Streiter zählenden Heere ein türkisch-bulgarisches gegenüberstehen, das man auf 80,000 schätzte, und er wußte nicht was thun, ob schlagen oder zurückweichen; eines erschien so gefährlich als das andere. Voll Sorgen schlief der König ein und da erschien dem Träumenden die Himmelsköni-
10 gin, deren Bild er andächtig auf der Brust trug, und ermahnte getrost in den Kampf zu gehen. Das that denn Ludwig mit erstaunlichem Erfolge; dankbar hiefür pilgerte er nachmals zum östr. Wallfahrtsorte Maria-Zell, opferte das köstlich gefaßte Bild und ließ statt der Kapelle eine schöne Kirche bauen. (Variante der Sage vom Sieg' über die Tataren 1342, Band XIV, S. 656.) Das glücklich ausgeführte Unternehmen hätte, da zu gleicher Zeit auch Polens König die schismatischen Lande bis weit über den Bog hin unterwarf, der kathol. Welt die dankenswerthesten Vortheile bringen können, würde mit verständigem Eifer für den Bestand des Geglückten gesorgt worden sein. Es heißt zwar, Strascimir habe wie F. Alexander v. Lodomerien seine Zusagen treu gehalten und nicht ge-
11 wankt; allein Beide bedurften einer nachhaltigen Unterstützung gegen die zahl- und rastlosen Feinde, und nicht weniger der junge Urósc; doch es lag theils im Charakter dieser Könige und theils in dem Zustand ihrer Reiche, daß selten etwas rasch und zur rechten Stunde geschah; die Feuerspritzen langten auf der Brandstätte an, wenn Alles schon in Asche gesunken.

Zufolge einer Spur war K. Ludwig im Nov. 1366 wieder zu Ofen, am 9 Dec. urk. er bestimmt zu Wyssegrad; wir haben aber

gehört, daß bereits einige Monate früher Jammer über Jammer oo
nach dem Abendlande erscholl, indem gleichsam alle Muhammedaner
von Thracien und Thessalien bis hin nach Syrien und Ägypten,
durch die Kreuzfahrt aufgeregt, zu den Waffen griffen; Amurat
führte ganze Horden aus Asien nach Europa herüber, es wimmelte
das Meer von Korsarenschiffen, und besonders strengte Ägyptens
Sultan (Schaban II?) rachgierig alle Kräfte an, um Cypern zu 12
erobern. Darum flehte, wie gesagt, K. Petrus den Papst so ungestüm um Hilfe an, und Urban kündete neuerdings 4 Oct. den
Kreuzablaß aus und schrieb vielen Fürsten von der äußersten Noth
des christl. Morgenlandes; aber das wehmüthige Wort traf taube
Ohren, er mußte dem K. Petrus rathen, auf einen Anstandsfrieden
mit Ägypten einzugehen und das geschah glaublich 1367—68. Man
findet aufgezeichnet, daß B. Gerard v. Minden als Pilger nebst
dem Bruder Gr. Adolph v. Schauenburg 1367 nach Cypern kam
und daß der Graf im Gefecht wider die Famagosta belagernden
Saracenen das Leben ließ; den Leichnam führten die Waffenbrüder
heim und er ruht im Dome zu Minden. Jedoch selbst die Könige
Polens und Ungarns mußten im Spätjahr 1367 wieder mit auf- 13
gebotenen Schaaren nach den östlichen Gegenden eilen, wo die kaum
Unterworfenen die Zügel des Gehorsams zerrissen, und befremdend
lautet ein Befehl Ludwigs v. 15 Dec. 1367 an die Edelleute Siebenbürgens, daß sie so schnell als möglich mit ihren Mannen zu
ihm stoßen sollen. Die Regierungskunst hatte man fast überall
verlernt; was frühere Fürsten bauten, stand zum Theil noch auf
ziemlich festem Grunde, aber die Neubauten drohten den Einsturz,
bevor sie unter Dach kamen.

XX. Karl IV in Böhmen, während Urban V nach Viterbo 9 Juni und nach Rom 16 Oct. 1367 geht.

Urban V hatte deß kein Hehl, daß er ernstlich daran dachte, pp
den apost. Stuhl aus der Provence wieder nach Rom oder doch in 1
den Kirchenstaat zu versetzen, und wenigstens vier Cardinäle bestärkten ihn zum Verdruß der übrigen in solchem Entschluß, nämlich
Albornoz, der Minoritengeneral Marcus v. Viterbo, der Minorit
Elias presb. s. Vitalis und Jakob Orsini diac. s. G. ad vel. aur.,
vielleicht auch Abt Androin presb. s. Marcelli. Wiederholt baten

pp die Römer durch Gesandtschaften, und viele Personen, theils fromme, theils gelehrte, theils fürstliche lagen dem heil. Vater ebenfalls an, sein Vorhaben bald auszuführen. Petrarca[1]) erlaubte sich, die Rückkehr nach Rom in einer langen, überkünstlich gezierten Zuschrift als hochheilige Pflicht darzustellen. Am stärksten wirkte sicher im Gemüthe des eifervollen Oberhirten die Erwägung, wie schwierig es sei, von Avignon aus pflichtgemäß auf alle Kirchenprovinzen einzuwirken, namentlich auch auf die französischen, und wie nothwendig,
2 sich den Zudringlichkeiten des Pariserhofes zu entziehen. Urban versuchte, die eingerissenen Mißbräuche abzustellen, wies die vielen, ohne zureichenden Grund in Avignon oder Villeneuve weilenden Prälaten nach Hause, gebot Residenz zu halten, ließ selten bischöfliche Stühle wechseln, untersagte das Cumuliren einträglicher Beneficien, und forderte wiederholt die Metropoliten auf, Provinzialsynoden zu veranstalten und die Kirchenzucht besonders dem Clerus[2]) einzuschärfen; dat. Av. 25 Nov. 1365 klagte er bitterlich dem Erzb. Jean v. Rheims, und in gleicher Weise denen v. Toulouse, Narbonne rc. welche Übel um sich griffen, seit man die Synoden vernachlässigte, und befahl unverweilt anzuzeigen, was in der Sache geschehe; allein nicht bloß dienten die unruhigen Zustände der Landschaften zur Ent-

[1]) Franz Petrarca, geb. zu Arezzo 1304, erwuchs zu Avignon, ward zu Rom auf dem Capitol als Dichter gekrönt, oft unnatürlicher Nachäffer der Classiker, aber doch so bewundert, daß gierigst verschlungen wurde was er schrieb, war es auch voll Schulstaub. Karl IV suchte ihn nach Prag zu ziehen, die geistesarme Hochschule bedurfte einer Zierde; dat. Padua 17 Juli 1361 willigte Petrarca ein, die Reise anzutreten sobald die Sommerhitze nachlasse, er ging aber dafür nach Venedig und redete sich 30 März 1362 aus, er habe wegen der kriegerischen Unruhen nicht über die Alpen kommen können. Häufig lebte er auch zu Mailand, und starb am Schlagfluß bei Padua 19 Juli 1374.

[2]) Im Dominikaner-Orden ging es nicht mehr recht wie's sein sollte; den General Simon v. Langres, einen stets zu Paris sitzenden und sonst parteiischen Franzosen, hat das Generalcapitel zu Perpignan 1360 förmlich abgesetzt, Innocenz VI jedoch den Act cassirt und den dafür Gewählten nicht bestätigt. Simon hieß noch 1366 Ordensgeneral, als ihm Urban V den Stuhl v. Nantes gab, und er starb 1383 als Bischof v. Vannes in der Bretagne. Im J. 1365 begann der Dominikaner Heinrich Suso in Deutschland seine mystischen Schriften zu veröffentlichen, geistesverwandt dem frommen, ebenso gern gelesenen Weltpriester Tauler, welcher bereits 1361 starb. Alles Salz war doch nicht schaal geworden.

schuldigung der Nachlässigkeit, die Prälaten vermieden auch zusam- pp
menzutreten, weil es der Hof nicht gerne sah.

Wenn daher Petrarca begeistertes Lob über Urbans Reform- 3
Maßregeln aussprach, so galt dasselbe dem gutgemeinten Streben und
nicht dem wirklichen Erfolge. Das Unangenehmste und Mißlichste
war aber noch die fortwährende Beunruhigung durch Fehden rings
um Avignon, bei welchen gewöhnlich Freibeuter gebraucht, Reisende
beraubt und die Straßen sehr unsicher gemacht wurden. Jene zahl-
reiche, im Juli 1365 aus Elsaß verscheuchte Kameradschaft theilte
sich und ihre Rotten nahmen Dienst bei vielerlei Burgherren von
Brabant und Champagne bis hinunter nach Savoyen, Dauphiné
und Provence, und Auvergne und Languedoc. Der um gründliche
Abhilfe gebetene K. Karl V versprach solche allerdings, erhob zu
dem Zwecke bewilligtes Kirchengeld, und ließ das Unwesen fort-
wuchern. Am lästigsten fiel noch mit seinen ungestümen Anforder- 4
ungen Louis d'Anjou, Statthalter Languedocs, und die, welche er im
Frühjahr 1367 vorbrachte, scheinen die Abreise des Papstes beschleu-
nigt zu haben. Aber waren denn die s. g. Kameradschaften nicht
auch um diese Zeit Italiens Plage? Den größten Theil des Kir-
chenstaates hatte Card. Albornoz von ihnen bereits gereinigt und
hoffte um so gewisser ganz aufzuräumen und durchweg Ruhe und
Ordnung herzustellen, weil sowohl Ungarns König als Kr. Karl IV
kräftige Unterstützung zugesichert. Auch war es immer schwieriger,
den Verkehr der Curie in Avignon nach allen Seiten offen zu hal-
ten, als in dem von zwei Meeren bespülten Kirchenstaat. An den
Kaiser sandte Urban im Sommer 1366 den für Lissabon ernannten
B. Petrus, vorerst ihm Dank abzustatten für das Zusammenwirken 5
mit K. Ludwig und dessen Gm. Elisabeth, damit die Hindernisse
der Kreuzfahrt gehoben würden, und dann anzufragen, was in Be-
treff Italiens zu hoffen sei. Man sieht den Bischof unter den Zeu-
gen jener Urk. dat. Prag 30 Juli, durch welche der Kaiser das sog.
Karolin gestiftet hat; die sechs alsbald da eingeführten Magister
scheinen lauter Böhmen und Weltpriester gewesen zu sein. B. Petrus
reiste mit dem geheimen Bescheid und begleitet durch B. Lambert
v. Speier als kais. Gesandten nach Avignon zurück; sie sollten des
Papstes Antwort auf den nach Frankfurt ausgeschriebenen Reichs-
oder Fürstentag bringen.

pp Ehe Karl Prag verließ, handelte er noch 20 Aug. dem be-
drängten B. Albert v. Würzburg für sich und den Sohn K. Wenzel
6 um 16,000 Floren Stadt und Herrschaft Iphofen sammt drei Schlös-
sern ab, gewiß wohlfeil, und dazu unerlaubt; am 29 Aug. urk. er
bereits zu Frankfurt und noch am 16 Spt. und die Zeugenunter-
schriften lassen als anwesend erkennen: Erzb. Gerlach v. Mainz,
Patr. Marquard v. Aquileja, Bbe Petrus v. Lissabon Nuntius,
Joh. v. Olmütz, Joh. Schadland v. Worms, klagend über die Bür-
gerschaft und den Pflzgr. Rupert, Joh. v. Straßburg, Lambert v.
Speier, den der Pfalzgraf mit seinen Bürgern verglich, Joh. v.
Brixen östr. Kanzler, Petrus v. Chur der Verjagte, Kurfürsten
Rudolf v. Sachsen und Otto v. Brandenburg, Mrkgr. Wilhelm v.
Meißen und Rudolf v. Baden, Burggr. Burkard und Joh. v. Mag-
deburg und Frid. v. Nürnberg; Heinrich v. Schwarzburg, Rud.
7 und Joh. v. Wertheim ꝛc. Nebst den Klagen über die Frevel des
Faustrechts, Unsicherheit der Straßen u. dgl. machten den Kaiser die
vielen über das anmaßende Vorgehen der Stadtmagistrate den Kopf
warm und es hielt sehr schwer zu erlangen, selbst für sonst begün-
stigte Prälaten, daß er einen solchen Streit nur mit der Finger-
spitze berührte; so beauftragte er endlich den Hrz. Rud. v. Sachsen,
den Patr. Marquard v. Aquileja, den D. O. Meister Philipp v.
Byckenbach, den Burkard Propst zu Wyssehrad und Burggraf zu
Magdeburg seinen Hofmeister und den Kammermeister v. Kolditz,
eine Richtung zu machen zw. Erzb. Gerlach und seinem Stift einer-
und Bürgermeister, Rath und Gemeinde der Stadt Mainz andrer-
seits, und bestätigte den Schiedsspruch zu **Franckfurt off dem Meyn**
8 1366 **des ersten Donerstags nach s. Egidientage** also 3 Spt. (Würdtwein
XII. 385.) Das war so viel wie nichts. Desgleichen der Befehl
10 Spt. an den Bischof v. Minden, wider Hrz. Wilhelm v. Lüne-
burg den Geächteten mit dem Kirchenbann vorzugehen. Patr. Mar-
quard und dessen Schwestersohn B. Walther v. Augsburg erhielten
Bestätigungsbriefe der Priv. ihrer Kirchen. Ein man weiß nicht an
wen gerichteter Brief Urbans dat. Av. 21 Oct. 1366 redet freudig
davon, daß der Kaiser ihm schriftlich und durch Gesandte eröffnet
habe, es sei auf dem allgemeinen Parlament zu Frankfurt mit Zu-
stimmung deutscher und böhmischer Prälaten, Fürsten und Mag-
naten beschlossen worden, die das Gebiet der Röm. Kirche und des
Reiches frevelhaft mißhandelnden Kameradschaften starken Armes

auszurotten, und der Kaiser wolle das nächstens in Person unter- pp
nehmen.

Weil der Papst unterm 6 Oct. die östr. Herzoge Albert und 9
Leupold anging, sie möchten dem K. Petrus v. Cypern und den Jo-
hannitern auf Rhodus einige Hilfe wider die Saracenen gewähren,
so läßt sich denken, daß er solche Bitte auch auf dem Tage zu Frank-
furt durch seinen Nuntius vortrug; jedoch hievon mochte der Kaiser
nicht hören und erbot sich bloß, kräftigen Armes der Röm. Kirche in
Italien beizuspringen und auch das nur auf Bedingungen, welche
Urban am Ende seines Dankbriefes dat. Av. 30 Oct. erwähnt: Da
Karl durch den B. Lambert v. Speier fragen ließ, ob er mit dem
Heere früher oder später als der heil. Vater nach Italien aufbrechen
solle, eröffnete ihm Urban, er meine noch vor Ende Mai 1367 in
Viterbo eintreffen zu können, und es wäre wohl gut, würde das
kais. Heer schon zuvor bewerkstelligen, daß Sicherheit und Friede 10
herrsche, namentlich in der Gegend um Genua. „Übrigens gestehen
Wir das zu, womit Wir Deine Heerfahrt zu erleichtern vermögen,
nämlich Ablaß und Kirchenzehent, und daß Wir den König Ungarns
um Beihilfe angehen und gewisse Große Deines Reiches aufmahnen;
die apost. Briefe sind ausgefertigt und dem Bischof v. Speier über-
geben.“ Daß es dem Kaiser mit dem Zuge über die Alpen Ernst
war, kann man nicht bezweifeln, er wünschte in Italien mit Macht
und Ansehen aufzutreten und versuchte die Reichsfürsten zu über-
zeugen, daß Ehre und Pflicht eine gemeinsame Anstrengung und das
Entrichten namhafter Geldopfer gebieten, und er muß namentlich zu
ihnen von den Visconti geredet und einen hochmüthig beleidigenden
Brief des Bernabò vorgewiesen haben; denn Urban bat ihn, den 11
aufreizenden Worten nicht aufreizende zu entgegnen, sondern ruhig zu
erklären, die Heerfahrt beziele einzig den Schutz des Kirchenober-
hauptes und die Bändigung der Freibeuter. In diesem Sinne schrieb
der Papst selbst an Bernabò und gebrauchte die sanftesten Aus-
drücke ihn zu beruhigen.

Auf dem Frankfurtertage waren zu wenig Fürsten erschienen,
Karl schrieb daher einen zweiten auf Mitte Oct. nach Nürnberg aus,
und zuvor besuchte er auf dringendes Anhalten des Bischofs Würz-
burg. Erzb. Gerlach und Mrkgr. Otto v. Brandenbung waren mit
daselbst 25 bis 27 Spt. und halfen an einem Vergleiche arbeiten,
der dem Bischof günstig lautete; als Schreiberlohn nahm Karl zwei

pp Reichsdörfer (?) Heidingsheim und Mainbernheim vom Hochstift pfandweise für das Königreich Böhmen. Zu Nürnberg urk. er
12 bereits 7 Oct. und bis Mitte Dec. immer Fürsten erwartend. Außer den genannten Kurfürsten und dem sächsischen und etlichen Bischöfen fand sich im Oct. der kais. Halbbruder Hrz. Wenzel ein und wurde von Karl 27 Oct. für die Zeit der Fahrt über's Gebirge zum Reichsverweser in Deutschland ernannt und ein Ausschreiben gebot, dem Vicar wie dem Kaiser selbst gehorsam zu sein, gerade keine große Forderung. „An den Schultheiß zu Frankfurt schickte der Kaiser 19 Nov. Befehl, daß er den Juden Gesetze unter sich zu machen oder Gerichte anzustellen nicht gestatten solle, und an die Äbtissin v. Quedlinburg die Weisung, sie möchte den sächs. Kurf. Rudolf mit der Vogtei ihres Stiftes wie solche dessen Vater gehabt belehnen.“ (Pelzel 783.) Auf Klage der Stadt Nürnberg bedeutete
13 Karl gar ernsthaft den Burggr. Fridrich, die Grafen v. Wertheim, Hohenlohe u. A., sie sollten die auf ihren Herrschaften angelegten Zölle und Geleite abthun, was sie lachend bleiben ließen 20 Nov. Den Städten der Wetterau ward 4 Dec. erlaubt, sich mit Rittern, Herren und Knechten zu verbinden, wieder ein Zeichen schwankender Nachgiebigkeit. Angenehm war, daß endlich die östr. Herzoge herbeikamen.

Mit ihnen mußte besprochen werden, auf welcher Straße nach Italien zu ziehen sei, und weil laut Urk. dat. Nürnberg 8 Dec. Albert und Leupold sich zu Lehensmännern des Bisthums Chur als Schenken zu Chur und für Alles was sie von dem Hochstift als Grafen zu Tyrol haben bekennen, bringt sich die Vermuthung auf,
14 es sei die Straße über den Splügen vorgeschlagen worden, etwa vom geflüchteten B. Petrus; denn bei der Gelegenheit wären wohl seine Widersacher im Hochstift zahm geworden. Durch Bayern nach dem Brenner und nach Verona zu ziehen behagte dem Kaiser aus manchen Gründen nicht, und am Ende ward der Weg von Wien in's Friaul als der bequemste erfunden, wenn man doch jezt schon zu einem Beschlusse kam. Über Sulzbach 16 Dec. reiste Karl zur Weihnachtsfeier nach Prag; hier hat er den Eidam Otto beredet, 26 Dec. den Städten der Mark Brandenburg zu schreiben, er habe den Kaiser auf sechs Jahre zum Vormund angenommen und sie sollten ihm demnach pünktlich gehorsamen! Am Neujahrstag 1367 oder eine Woche später sprach Karl die vier Kurfürsten v. Mainz,

Cöln, Sachsen und Pfalz zu Würzburg und es scheint, daß alle pp
sagten, jezt sei die Bewerkstelligung der Fahrt über's Gebirge nicht
thunlich: das Erheben des bewilligten Kirchengeldes stoße auf 15
Schwierigkeiten, und überdieß gebe es im nördlichen, westlichen und
südlichen Deutschland so viele und so bedenkliche Streitigkeiten, daß
ein Reichsverweser nimmermehr genüge, sondern der Kaiser selbst am
Platze bleiben müße. Ein wahres Reichsoberhaupt, dieß ist allerdings richtig, hätte in Deutschland genug zu thun gehabt; allein
Karl ritt über Erlangen 20—31 Jäner nach Prag und blieb dort
sitzen,[1]) nur besuchte er 29 Mai Kadan und 18 Juni die gekaufte
Stadt Stolberg (in Meißen), und handelte wucherisch verschuldete
Güter ein, namentlich von Heinrich Reuß Herrn v. Plauen, dieß
seine ganze bekannte Thätigkeit, und es ist daher gar nicht abzusehen, in welchem Stücke seine Entfernung nach Italien für
Deutschland hätte nachtheilig, oder nur bemerklich sein mögen. Er 16
verschob die Fahrt, weil es noch an Geld gebrach; Karl verstand
die Einkünfte zu mehren und hielt im Ganzen gut Haus; aber seine
Prunksucht verschlang oft schnell das Ersparte, dann kaufte er links
und rechts Güter, und nicht wenig kosteten die Trabanten, welche er
besoldete und zur Handhabung der Ruhe in Böhmen gebrauchte;
denn hier verfuhr er scharf gegen Fehder und alle Störenfriede,
während er im Reich das Faustrecht ungestört blühen ließ.

Es war also gerade nicht Geiz Ursache, daß er den eigenen
Säckel schonte, der Kirchensäckel aber war in vielen Bisthümern leer
oder verschlossen, und zwar nicht ohne Schuld Karls. Ohne Unterlaß riefen die Bischöfe, er möchte sie bei ihren Gütern und Rechtsamen schützen; er rührte sich nicht, und selbst jene, die als seine 17
Günstlinge aufgedrungen wurden, erhielten von ihm kaum eine andere
Hilfe als kraftlose Befehle. Daher endlose Streitigkeiten, welche
jedes Hochstift verarmen machten. Von den sächsischen war nichts
zu erhalten, Paderborn[2]) etwa abgerechnet; selbst der Günstling

[1]) Pelzel S. 788 sagt, er habe nicht ausfindig machen können, wo sich der Kaiser im April 1367 aufhielt. Das Schreiben eines päpstl. Capellans dat. Mainz 20 März 1367 ermahnte die Äbte der Sprengel v. Mainz, Worms und Augsburg, den Kirchenzehent für dieses Jahr in Deutschland und Böhmen zu erheben, und bis acht Tage nach Ostern (25 April) zum Kaiser zu kommen. Vermuthlich wollte Karl in Nürnberg sich einfinden.

[2]) Heinrich Spiegel v. Desenberg, seit 1361 B. v. Paderborn, scheute das

pp Dietrich Gugelweit Erzb. v. Magdeburg blieb verlassen bis zum Tode 21 Dec. 1367 und fast das ganze Erzstift in Besitz seiner Feinde. Halberstadt verweste mit dem Schwert Mrkgr. Ludwig v. Meißen fortan, obwohl für Bamberg postulirt 1366; Urban hatte die Insel v. Halberstadt einem Magister zu Paris Namens Albert zugedacht, und Osnabrück theilte er dem Hrz. Melchior v. Grubenhagen zu, welcher wirklich 1366 durch den B. Florenz v. Münster und eine Schaar Edelleute in die widerspänstige Stadt eingeführt
18 worden ist. Den erledigten Stuhl v. Minden wollte der Kaiser dem Gr. Otto v. Wettin (Meißen), welcher Dombechant zu Mainz war, verschaffen, Otto trat ebenfalls mit Waffenmacht auf, erzwang Gehorsam, legte Söldner in seine Schlösser, starb aber schon 17 Juli 1368. Jezt erhoben sich zornig die Bürger und brachen zwei bischöfl. Burgen; erst 7 Oct. 1369 brachte sie Gr. Widekind v. Berg, Otto's Nachfolger durch kais. Gunst, zur Unterwerfung. Das Erzstift Cöln kam unter dem alten Engelbert III weit zurück, das Domcapitel zankte mit ihm, weil er gar Vieles verpfändete oder seinen Verwandten gab; verdrüßlich nahm er den Erzb. Kuno v. Trier auf päpstl. Geheiß zum Coadjutor an 1367 und verlebte seine lezten Tage im Schlosse Brühl bei Cöln. († 26 Aug. 1368.) Seit dem
19 Ableben des lobwürdigen B. Johann II v. Basel 1365, welchem ein Metzerdomherr Johann v. Vienne durch Urban V zum Nachfolger gegeben wurde, gerieth auch dieses Hochstift in argen Verfall, und Constanz und Chur waren schon weit länger zerrüttet, vorzüglich durch Streit mit den Bürgerschaften, deren Verbindungen immer mächtiger und anmaßender wurden, da der Kaiser ihnen meistens darin zu- und nicht entschieden absprach. Und nicht bloß die Prälaten erlitten Schmälerung ihrer Rechte und Einkünfte, das Streben der verbündeten Städte zielte dahin, überhaupt den Landadel und die Ritterschaft zu entkräften und sich zu unterwerfen; jeder Vorwand genügte, ihre Burgen als Raubnester zu verbrennen und die Bewohner einzukerkern und selbst hinzurichten.

Waffengetümmel nicht; in Bund mit Lndgr. Heinrich v. Hessen zog er wider Edelleute zu Feld und brach ihre Burgen; im Juli 1365 verglich er sich mit widerspänstigen Vasallen. Die sehr herabgekommene Abtei Corvey setzte auf seine Rüstigkeit Vertrauen und ließ nicht nach mit Bitten, bis er wieder ihren Schutz übernahm 26 Dec. 1367.

Was dem Gr. Egon IV v. Zäringen und Freiburg widerfuhr, pp
ist ein Beispiel aus vielen und um so eher zu erwähnen, weil er 20
zum fürstlichen Adel zählte und das Landgrafenamt im Breisgau verwaltete. Umsonst klagte Egon dem Kaiser, daß die Freiburger sein Verbot nicht achtend der Eidgenossenschaft beigetreten seien und ihm überhaupt in ihrer Stadt alle herrschaftlichen Rechte entziehen. Es hieß: hilf dir selbst so gut du kannst! Der Graf warb nun eine Schaar Freibeuter, Brabanter, die Bürger aber überfallen und zerstören sein zunächst bei der Stadt gelegenes herrliches Schloß 1366. Man kennt ein leider datumloses Schreiben des Bürgermeisters und Rathes aus diesem Jahr, in welchem Schultheiß und Stadt Bern um Hilfsmannschaft ersucht werden, da Gr. Egon „**Walen von Westerrich und von Niederland** herbeizieht, denen wir zwar mit **unsern eydgenossen von Basell, von Brysach, von Neuwenburg** eine Zeit 21
widerstehen zu können meinen, aber nicht in die Länge. Die Freiburger erkühnten sich sogar, Endingen, des Grafen Städtchen unfern dem Rhein, zu belagern, da stürmt er plötzlich mit 300 R. und 5000 F. auf ihr Lager an, versprengt sie und nimmt ein Paar hundert gefangen. Das scheint im Spätjahr 1366 geschehen zu sein. Der Sieg riß den Helden nicht aus der Noth, er war außer Stand Freiburg zu erobern, das Geld ging aus und die Söldner mußten entlassen werden, sein Verbündeter, der neue Bischof v. Basel, brauchte die eigenen Streitkräfte wider das ungehorsame Städtchen Bienne, welches ebenfalls mit Bern Bündniß geschlossen, und die angerufenen östr. Herzoge waren durch Manches, namentlich durch den sogleich zu erwähnenden Passauerhandel abgehalten, in Schwaben 22
aufzutreten.

Seit dem Ableben der 83 J. alt gewordenen K. Agnes zu Königsfelden im Sommer 1364 entbehrten die östr. Vorlande gleichsam aller Leitung, und wenn auch dat. Bruck in Argau 7 Juli 1365 die Brüder Grafen v. Kiburg den Herzogen treuen Beistand gelobten und so andere Burgherren, und der mit den Constanzern fehdende B. Heinrich v. Brandis, Abt v. Einsiedeln, und Gregor v. Wildenstein Abt v. St. Gallen, der Stöße hatte mit den Appenzellern[1]),

[1]) Am 10 Oct. 1367 machte der Abt endlich eine Richtung, der zufolge die Appenzeller schworen, so lang' er lebe kein Bündniß mit Städten oder irgend einer Herrschaft wider seinen Willen einzugehen. Immer derselbe Gegenstand des Haders.

pp befreundet blieben, man richtete gegen die Eidgenossenschaften doch nichts mehr aus. Hrz. Leupold scheint von Nürnberg Dec. 1366 nach Schwaben geritten zu sein; er schloß den Handel ab, da Gr. Egon 1367 alle seine Rechte auf die Stadt Freiburg an Österreich
23 verkaufte, ohne aus den Schulden zu kommen. Man findet, daß B. Joh. v. Brixen, Alberts Kanzler, diesen einschließlich des Bruders zu Wien 3 Jäner 1367 mit dem, was sein Hochstift zu vergeben hatte, belehnte, und daß Erzb. Piligrin v. Salzburg dat. Neustadt 26 Jäner die frühern Bündnisse erneuerte. Ganz abhängig von Österreich wurde der Landesbischof Albert v. Winkel, da ihm weder das Reichsoberhaupt noch Bayern behilflich war, seinen Stuhl in Passau zu besteigen; 19 Jahre dauerte der Proceß mit dem reichsfrei sein wollenden Magistrat, der vermuthlich kein Geld sparte, und es sind einige Actenstücke davon erhalten. Karl IV vernichtet die von Ludwig „von Payen der sich Kayser nannte" den Passauer-Bürgern gegebenen Freibriefe, Bischof und Capitel sollen in allen
24 ihren Rechten ꝛc. unbeschwert bleiben, dat. Linz 31 Juli 1348. Allein die Bürger widerstrebten fortan; daher kamen Namens des B. Albrecht ein Domherr und der Pfarrer zu Stein bei Krems klagend nach Prag, und der kais. Hofrichter that den Ausspruch dat. Prag 8 März 1367, daß der vorgewiesene Brief Karls IV volle Giltigkeit habe; und dat. Stolberg im Meißnerland 4 Juni 1367 legte der Kaiser die Reichsacht auf die ungehorsamen Bürger. Der Bischof, welchem das wenig half, klagte neuerdings, und so sprach abermals für ihn zu Kadan 27 Dec. 1367 Frid. Hrz. v. Teck zu Gericht sitzend an statt des allerdurchl. fürsten vnd herrn Carls Röm. Kaysers ꝛc. (Mon. Boic. 28. II.) Damit aber dem Urtheil endlich auch die Execution folgte, mußten Bischof und Capitel den östr. Hrz. Albert III ersuchen, das Schwert zu ziehen und er that es 1368 für nicht geringen Preis.

qq Obwohl kaum ein Volk so triftige Gründe hatte, die Rückkehr
1 des Papstes von Avignon nach Rom zu wünschen als das deutsche, so geschah doch zur Förderung derselben von hier aus gar nichts, und das warum erklärt die eben gelieferte Darstellung der deutschen Fürsten und Zustände hinlänglich. Hingegen wendete der Pariserhof an was sich erdenken ließ, um Urban in Avignon zurückzuhalten. Dieser hatte 1365—66 Aufträge erlassen an seinen Vicar in Rom den Bischof v. Orvieto und an Card. Albornoz, die päpstl. Paläste

zu Rom und zu Viterbo in wohnlichen Stand zu setzen. Weil nun qq
die franzöſ. Cardinäle hiezu böse Miene machten und einige sogar trotzig erklärten, nichts könne sie bewegen nach Italien überzusiedeln, sprach der erzörnte Papst, heißt es, die Drohung aus, er werde solchen Widerspänstigen den rothen Hut nehmen, alsbald (18 Spt. 1366) creirte er drei neue Cardinalpriester: den Dominikaner Guill. Sudre ss. Jo. et Pauli, den eignen Bruder Anglicus s. Petri ad
vinc. und den Minoritengeneral Marcus s. Praxedis. Wir haben 2
gesehen, wie der Castilier im Herbst 1366 zu Eduard v. Wales Hilfe flehend kam und mit Zustimmung des Königs v. England ein großes Heer wider Heinrich v. Trastamara gerüstet wurde, worüber ganz Frankreich in Bewegung gerieth. Urban befand sich hiebei in der mißlichsten Lage, Friedensworte durfte er kaum hören lassen, Karl V und sein ungestümer Bruder Louis d'Anjou verlangten vielmehr, durch Bann und Interdict die Anwerber der gottlosen Freibeuter zu schrecken, wenn nicht sogar Geldunterstützung, da ein Krieg mit dem schwarzen Prinzen kaum mehr zu vermeiden.

Verdrüßliches lag gewiß zu Grunde, als sich Urban unvermuthet 7 Jäner 1367 auf den Weg machte nach dem Süden, begleitet
von 12 Cardinälen, am 10. langte er in dem von ihm mit großen 3
Kosten bei Montpellier gegründeten Benedictinerkloster an, das nach seinem Plane einer Zahl gelehrter, die Wissenschaften pflegender Mönche ruhigen Aufenthalt gewähren sollte. Er besichtigte den Neubau und weihte den Hauptaltar der Kirche; aber ziemlich allgemein wurde vermuthet, er halte sich hier nur auf, um nach geheim getroffenen Anstalten geschwind ein Schiff zu besteigen und davon zu fahren. Betroffen eilte Anjou herbei und wich dem heil. Vater nicht mehr von der Seite. Als Sonntags 14 Febr. überaus feierlicher Umzug veranstaltet wurde, führte er gar fromm den Zelter desselben am Zügel, Pierre de la Jugie Erzb. v. Narbonne predigte. Man weiset eine abgeschmackt schwülstige Rede auf, welche nach
Instruction des franz. Hofes der Philolog Nicolas Orême, vormal. 4
Lehrer des Kaisers Karl, an den Papst und die Cardinäle gerichtet haben soll, sie zu überzeugen, daß der apostol. Stuhl in Avignon bleiben müße. Urban verbarg sein Mißfallen und kehrte am 8 März nach Avignon zurück. Sehr ärgerlich war ihm, daß Anjou keinen Ernst brauchen wollte, den bösen Magistrat v. Toulouse auf den Weg der Pflicht zu weisen; dieser hatte den Erzb. Gauffrid de

qq Bayroles gleichsam aus der Stadt gejagt, seinen Großvicar in den
Kerker geworfen und solche Frevel verübt, daß Urban Bann und
Interdict verhängte. Jezt begab sich der vormal. Erzb. v. Toulouse,
Raimond v. Canillac, seit 1361 Cardinalb. v. Palestrina, dahin
nebst Anjou, stieß aber auf solche Verstocktheit, daß er erst am
24 April, also nach Ostern die Censuren suspendiren konnte, und
das kaum mit päpstl. Zustimmung. Und dergleichen Sachen gab es
5 nur zu viele.

Indeß war der Schlag bei Najera 3 April gefallen, Trasta-
mara der Flüchtling kam zu Anjou nach Montpellier und mit ihm
nach Avignon, versteht sich um vom Papst Hilfe zu erbitten, und
einige Cardinäle, namentlich Gui v. Boulogne, drangen mit ihnen
darauf, den Bann wider K. Pedro I v. Castilien feierlich auskündigen
zu lassen, was wirklich geschah, als sich der Papst entfernt hatte.
Das muß unerwartet schnell gegangen sein. Urban nahm 30 April
nur sieben Cardinäle mit und den jungen Notar mag. Guill. d'
Aigrefeuille, als er sich nach dem Schlosse Pont-de-Sorgue begab,
wo er über zwei Nächte blieb. Dann kam er in seine ehemalige
Abtei St. Victor bei Marseille, und hat hier leider den genannten
6 Notar zum Cardinalpr. s. Mar. trans Tiberim creirt 12 Mai. Da
zeigen sich 23 insgeheim gemiethete Galeeren; Urban eilt nach
Toulon 19 Mai, übernachtet dort und schifft sich sammt Begleitung
am folg. Morgen ein. Zu Albenga wurde Samstags 22 Mai ge-
landet und Sonntags der überaus pomphafte Einzug in Genua
gehalten. Urban celebrirte am Auffahrtsfeste (27 Mai) bei St.
Johann und auf dem Ritte durch die Stadt gingen der Doge Adorno
und der Podestà neben dem Zelter, die Zügel haltend. Am 28. mit
dem Frühesten ging man wieder zu Schiffe, begleitet von 4 genue-
sischen und 3 pisanischen Galeeren; den Card. Marcus s. Praxedis
ließ Urban in Genua zurück, damit er, welcher schon früher diesem
Geschäfte obgelegen, eine volle Sühne zwischen der Republik und
7 den Visconti stiften möchte; am 3 Juli erst kam, wie schon er-
wähnt, der Friedensschluß zu Stande. Petrarca sagt, die mit dem
Papste auf einer venetian. Galeere befindlichen Cardinäle hätten ihm
sehr unehrerbietig Vorwürfe gemacht, als wären sie gleichsam zur
mißfälligen Seereise verlockt worden; allein er hatte bloß sieben bei
sich, von welchen das so wenig als von Marcus zu glauben ist,
nämlich den Bruder Anglicus, die kürzlich gnädigst creirten Guill.

Sudre und Guill. d'Aigrefeuille, den Römer Nic. Capoccio B. v. qq
Frascati, den Minoriten Elias presb. s. Vitalis, den Guill. de la Jugie diac. s. Mar. in Cosmedin, und den allerdings unwilligen mag. Guill. Bragose presb. s. Laur. in Lucina. Fünf folgten im Juni über Land: Jakob Orsini, Stephan Aubert und Peter Roger Diakone, und die zwei Priester Peter Card. v. Pampluna und der Oheim des genannten Aigrefeuille. Zwei, wenn nicht mehr, befanden sich bereits in Italien, Albornoz und Abt Androin, in Frank- 8
reich blieben aber sechs oder sieben zurück: Gui B. v. Porto, Raimond B. v. Palestrina, Priester Jean de Blandiac s. Marci, mag. Pierre Itier ss. 4 Coronat. († zu Avignon 13 Mai 1367), Simon s. Sixti, Ägid Aysцellin franz. Kanzler s. Martini in montibus (s. Sylvestri?) Card. Morinensis, der aber 1369 in Italien war, und Diakon Hugues v. St. Martial s. M. in porticu.

Die langsame Küstenfahrt brachte den Papst Freitags 28 Mai nach Porto Venere, wo er über den Sonntag verweilte, am Dienstag war man auf der Höhe v. Pisa, der dortige neue Doge Giov. d'Agnello kam an Bord, überreichte 6000 Goldgolden als Geschenk, konnte es aber nicht erbitten, daß der heil. Vater an's Land stieg, obwohl man in Livorno zu seinem Empfang die kostspieligsten An- 9
stalten getroffen hatte. Donnerstags 3 Juni ward der Hafen von Corneto erreicht und am folg. Morgen hielt Urban im Städtchen seinen Einzug und feierte da die Pfingstfeiertage 6—8 Juni, bei den Minoriten celebrirend. Card. Albornoz hatte ihn an der Spitze vieler geistlichen und weltlichen Großen und Abordnungen der Städte empfangen; eine Gesandtschaft Roms überreichte die Schlüssel der ewigen Stadt und bat bald dahin zu kommen. Urban wollte aber für's erste in Viterbo sich niederlassen und langte dort Mittwochs 9 Juni über Toscanella an. Albornoz hatte das Patrimonium noch nicht völlig in Ruhe versetzen können. Im Sommer 1366 war es ihm gelungen, den Federigo Montefeltre aus Urbino zu treiben, obwohl denselben, welcher Urbino als väterliches Erbe ansprach, die 10
Bande des Hawkwood unterstützte. Diese verstärkte sich hierauf so, daß sie wieder vor Perugia erschien und, wie scheint, der Stern-Compagnie Albrechts eine tüchtige Schlappe versetzte, worüber die Perugianer erbosten und ihrem Feldhauptmann den Proceß machten; Albrecht wurde im Nov. 1366 geköpft. Am 8 Oct. starb zu Fermo der Signore Giov. da Oleggio, und Albornoz stellte nun die Stadt

qq unmittelbar unter päpstl. Beamtung. Rimini und Umgegend waren schon länger unmittelbar, verwalteten auch nach dem Hintritt des frommen Malatesta Signore zu Rimini, Fano, Pesaro und Fossombrone 27 Aug. 1365 sein Bruder Galeotto und die Neffen das Amt der Signorie. Sie halfen treu ergeben dem Legaten, der Anf. 1367 neue Mannschaft anwerben konnte. Wie scheint vereinigte sich aber die Kameradschaft des Ambrogio mit Hawkwoods Engländern,
11 Perugia erlitt wieder eine Niederlage und die Freibeuter hauseten ungehemmt bis in die Nähe des vom Legaten gehüteten Urbino. In Folge dessen und weil man hörte, der heil. Vater werde bald nach Italien kommen, regte sich die kirchliche Partei in Perugia und dem verbündeten Assisi und verlangte päpstliche Beamte; zuerst unterhandelte Assisi mit Albornoz und er konnte 5 April 1367 in diese Stadt einziehen. Dann mußten auch die republikanischen Obern in Perugia nachgeben; doch hatten ihre Unterhändler mit Albornoz nicht förmlich abgeschlossen, als Urban zu Corneto landete.

Jezt ward Alles dem Ausspruch des heil. Vaters anheimgestellt, es ging eine gewaltige religiöse Bewegung durch die ganze Volksmasse des Kirchenstaates, die Patrone der Freibeuter im Pa-
12 trimonium sagten sich von ihnen los, selbst das erzstörrische Todi schickte im Juli Abgeordnete nach Viterbo sich demüthig unterwerfend, Ambrogio eilte mit seinen Schaaren aus dem Gebiete von Urbino fort nach den Abruzzen, einverstanden mit meuterischen Burgherren; Hawkwood blieb zwar noch in Bestallung der Republik Siena, die aber desungeachtet auch ehrerbietigst den heil. Vater beschickte und ganz friedliche Gesinnung zusicherte. Allein es war fest beschlossen, Italien von den bösen Rotten endlich ganz zu säubern, die nur vom Krieg lebten und ihn fortan nährten, den Plan, dieses auszuführen, entwarf Mrkgr. Nicc. d' Este und reiste von Stadt zu Stadt, um für den Zweck eine Liga zu bilden; am 15 Oct. 1366 war er zu Florenz, am 26 Jäner 1367 sehen wir ihn zu Padua
13 bei der Hochzeitsfeier, da der sächs. Hrz. Wenzel die Cäcilia T. des Franc. da Carrara zum Altar führte. Nicht bloß Carrara sondern auch der Kaiser, dessen Geschäftsträger Wenzel gewesen sein dürfte, erklärte gerne der Liga beizutreten. Als dann die fünf über Land reisenden Cardinäle sich in Modena zusammengefunden, geleitete sie der Markgraf über Rimini (25 Juni) nach Viterbo 4 Juli. Dahin reiste auch Carrara oder er schickte einen Stellvertreter, und

außer vielen andern Gesandtschaften kam zum heil. Vater eine der qq
K. Giovanna v. Neapel und eine des Kaisers Karl, bei welcher
vielleicht Hrz. Wenzel. Am 31 Juli oder am 7 Aug. ward die
Liga, der sich auch die Gonzaga, die Malatesta, und selbst Perugia
und Siena anschließen wollten, zu Papier gebracht durch Urbans
Bruder Anglicus; denn Card. Albornoz war leider erkrankt und
starb 70 J. alt zu Viterbo 24 Aug.; oder es ist dieses der Tag
der feierlichen Beisetzung in der Kirche St. Franziscus zu Assisi. 14
Später hat man die theuern Überreste des großen Kirchenfürsten,
dessen Verlust bei damaligen Umständen unersetzlich heißen mußte,
in seine Kathedrale St. Ildefons zu Toledo übertragen.

Ungefähr um diese Zeit fand sich K. Ludwig zu Viterbo ein,
etwas später die K. Giovanna, und der von Cnstpl kommende Gr.
Amadeus VI nebst Erzb. Paul v. Smyrna, welchen Urban zum
Patriarchen v. Cnstpl ernannt hatte. Leztere versicherten, Kr. Joh.
Paläolog schicke sich ebenfalls zur Reise an, um in die Hände
des heil. Vaters öffentlich das Schisma abzuschwören. K. Ludwig[1])
wurde Mitglied der Liga; sein Begleiter war wohl der gelehrte
B. Wilhelm v. Fünfkirchen, mit welchem er in dieser bischöfl. Stadt
eine Akademie gründete, was Urban dat. Viterbo 1 Sept. 1367 15
freudig genehmigt hat. Man traf Anstalt, den heil. Vater nach
Rom zu führen. Da ereignete sich am Sonntag 5 Spt. Abends,
daß in Viterbo ein Raufhandel sich entspann, bei welchem selbst
Blut floß und der die ganze Stadt in Aufruhr brachte; das Volk
glaubte, gewisse Cardinäle hätten den Tumult angestiftet, um dem
heil. Vater den Aufenthalt in Italien zu verleiden und ihn zur
Rückkehr nach Avignon zu bewegen, und die Verdächtigten wurden
mißhandelt. Waffenmacht stellte die Ruhe her, einige Tumultuanten
kamen in den Käfig, einer (aus dem geschwind fünf gemacht
werden) nach förmlichem Proceß an den Galgen 13 Spt. Übrigens

[1]) K. Ludwig urk. im Febr. 1367 zu Ofen und wieder 25 März. Er hatte kürzlich den heldenmüthigen, sehr geschätzten Palatin Nicolaus Konth durch den Tod verloren. Einige Hirtenstühle waren erledigt, und man sieht am Hoflager den Erzb. Thomas v. Kolocza, nun für Gran postulirt, Dominik B. v. Csanad, der das Erzstift Kolocza bekommen sollte, die Metropoliten Ugolin v. Spalatro, Nicolaus v. Zara, Elias v. Ragusa und 18 Suffragane. Sicher ward eine Synode gehalten, zum Theil wegen der Reise des Papstes.

qq ist freilich nur zu gewiß, daß die meisten Cardinäle den Italienern abgeneigt waren und Manches redeten und thaten, besagten Zweck
16 im Auge. Urban hatte den mag. Guill. Bragose presb. s. Laur. in Lucina nach Rom vorausgeschickt; der hatte schon widerwillig Frankreich verlassen, zu Rom wurde er im höchsten Grad mißmuthig und quälte den Papst mit schriftlichen Bitten, er möchte ihm die Rückkehr in sein Vaterland erlauben. Es hätte wohl wenig gefruchtet, daß Urban entgegnete, ein Cardinal dürfe kein anderes Heimweh fühlen als das nach dem himmlischen Vaterland, aber der mattherzige Franzose starb plötzlich zu Rom 11 Sept. 1367. Noch Ärgerlicheres vernahm der Papst von dem Verhalten einiger der in Frankreich Zurückgebliebenen; namentlich muß der alte Gui v. Boulogne sich ganz zum Werkzeug der französ. Politik hingegeben haben. Urban war den zudringlichen Bittstellern Anjou und
17 Trastamara geschwind ausgewichen; dafür that Gui als wär' er Papst, erfüllte jenen ihre Wünsche und ist auch das Vorgeben nicht genug begründet, er habe mit Kirchengeld ausgeholfen um Freibeuter werben zu können, so dürfte doch das weitere fest stehen, von ihm sei der Castilier, welchem er persönlich grollte, feierlich im Namen des Papstes mit Bann und Interdict belegt und die Bulle durch gewandte Boten in Castilien verbreitet worden, das Christenvolk aufzuregen und dem Trastamara das Wiederbesteigen des Thrones zu erleichtern, worüber Pedro I in gränzenlose Wuth gerieth und zu den andern Grausamkeiten eine Verfolgung der Geistlichen fügte so weit sein Arm reichte. Überhaupt deutete Alles an, daß die pyren. Halbinsel noch ärger als bisher mit Freveln und
18 Gräueln erfüllt und ein Kriegsfeuer angezündet wurde, dessen Flammen bald auch wieder über Frankreich emporlodern.

Dem Trastamara gehörte die Grfsch. Cessenon unweit Beziers mit den drei Schlössern Cessenon, Servian und Thesan. Schon am 24 Mai 1367 schrieb er an den König Aragoniens aus dem Schlosse Servian: „Wir König v. Castilien schicken Euch viele Grüße als demjenigen welchen Wir wie Unsern Vater ehren. Wir thun Euch zu wissen, daß der König Franciens und sein Bruder der Herzog v. Anjou und alle andern Großen des französ. Reiches Uns und Euch mit ihrer ganzen Macht zu helfen gewillt sind . . . ebenso sämmtliche Helden Castiliens ꝛc." Der Schreiber fügt bei, er werbe 3,000 Lanzen an, und drückt die zuversichtliche Hoffnung

aus, es werde der Aragonier ferner brüderlich mit ihm halten. qq
Doch Pedro IV mißtraute und erließ Befehl nach Roussillon, wenn Trastamara durch dieses sein Gebiet ziehen wolle, es zu verwehren; 19
auch hatte er dessen zu ihm geflüchteten Gemahlin bedeutet, es sei ihm ihre Nähe nicht erwünscht, und sie kam daher mit dem erstgebornen Knaben nach Servian und unterschrieb da mit den Vertrag 2 Juni, laut welchem der Gemahl die Erfsch. Cessenon der französ. Krone um 27,000 Goldg. zu kaufen gab. Die Kaltsinnigkeit des veränderlichen Aragoniers wurde eben nicht hoch angeschlagen; es trösteten dafür und ermuthigten Botschaften aus Castilien: dort gähre es von Guipuscoa und Biscaya bis Andalusien, an manchen Orten habe man sich offen für K. Heinrich II erklärt und seine Fahne aufgeworfen und Pedro I die Hauptstadt Burgos, als er dahin kam und tagen wollte, fast leer gefunden; ferner Eduard v. Wales sei höchst verstimmt und dazu an seiner Gesund- 20
heit angegriffen nach Bordeaux zurückgekehrt und fast sein ganzes, über Pedro I schmähendes Heer gefolgt, den bei Najera Gefangenen aber erlaubt worden sich loszukaufen, was besonders die französ. Herren, darunter Guesclin, unverweilt thaten. Rachgierig boten sie neuerdings dem Trastamara ihre Dienste an, der Graf v. Foix versprach ebenfalls mit ihm zu ziehen, und überdieß war die Schaar der geflüchteten und äußerst kampfbegierigen Castilier nicht klein. An 4000 Streiter mag der Prätendent gezählt haben, als er, der noch am 8 Sept. zu Pierre-Pertuse sich befand und das Bündniß mit Anjou vollends abschloß, durch das überaus wilde Thal von Andorra brach und in angestrengten Märschen nach Aran in Ribagorça und nach Benavarre, dem Hauptort dieser Provinz, kam 21
strengste Mannszucht herhaltend. Pedro IV, überrascht, erließ wohl Befehle, die Fremdlinge zurückzuweisen, und berief die Stände nach Saragoça; aber eh' er diese sprechen konnte, war Trastamara über Estadilla, Barbastro, Huesca ungehindert an den Ebro gelangt und über den Strom gegangen bei Açagra; Calahorra nahm ihn am 29 Spt. jubelnd auf, und daß Gleiches zu Burgos und weiterhin geschah, werden wir seiner Zeit vernehmen.

Urban wünschte sich Glück, dem Schauplatz jener kriegerischen Auftritte jezt ferne zu stehen, er brach am 13 Oct. von Viterbo nach Rom auf um so getroster, weil die ihn begleitende K. Giovanna ihm gemeldet hatte, daß auch die unruhigen Köpfe ihres

qq Reiches gebeugt seien. Hiemit verhielt es sich also. Im J. 1366
war der Königin Schwester die s. g. Kaiserin Maria gestorben, erst
22 37 J. alt. Der Witwer F. Philipp v. Tarent gerieth nun, vermuthlich über Erbgüter, in Streit mit dem Schwestermann Franc. dei Balzi Hrz. v. Andria, es bildeten und befeindeten sich zwei Hofparteien, und der Verdruß hierüber mag eine Ursache gewesen sein, daß der Giovanna Gm. Jayme Hrz. v. Calabrien fortreiste nach Navarra. Die Parteiung taugte fehde- und raublustigen Burgherren, um im Trüben zu fischen, und solche waren es, die im Juni 1367 des Bernabò Bastard Ambrogio und seine Kameradschaft in die Abruzzen riefen. Allein jezt folgten dem Aufruf der Königin sowohl Edelleute als Stadtmilizen, sie selbst stieg zu Pferd und suchte den Kampfplatz und unter ihren Augen wurde im August ein vollständiger Sieg erfochten. Der geschlagene Ambrogio, in einem Schlosse
23 belagert, wehrte sich noch einige Wochen lang und mußte dann das Gewehr strecken. Giovanna ersuchte den heil. Vater um einen Legaten und es wurde ein Cardinal nach Neapel abgeordnet, die noch übrigen Anstände dort zu vermitteln. Nebst Giovanna soll auch der König Ungarns den Einzug Urbans in Rom 16 Oct. durch seine Gegenwart verherrlichet haben, was deshalb kaum zu glauben, weil er im Spätjahr 1367 ostwärts zu kämpfen hatte. An der Spitze der prachtvollen Reihen ritt Mrkgr. Nicc. d' Este und führte 700 Schwergeharnischte zu Pferd und 200 zu Fuß, nach ihm Malatesta Unghero als päpstl. Capitan und Gonfaloniere 1000 Helme; Galeotto sein Oheim befehligte 500 Trabanten zu Fuß, welche auf beiden Seiten neben den eilf Cardinälen und deren Ca-
24 plänen und Dienern hergingen; jezt kam der heil. Vater, dessen Zelter Gr. Amadeus v. Savoyen und der Signore v. Gubbio am Zügel führten, und eine ganze Schaar Fürsten und Prälaten; den Zug schloß eigentlich Pandolfo Malatesta mit 400 Reitern, hinter welchen aber noch an 4000 geistliche oder weltliche Herren ritten. Das römische Volk that wie berauscht von Freude. Vor Allem besuchte der Nachfolger des heil. Petrus die Peterskirche. Nach beendigter Andacht und ertheiltem päpstl. Segen mit Ablaß schlug an den Stufen des Domes zu Ehren des heil. Vaters der Markgraf v. Este sechs Italiener und sechs Deutsche, und zwei andere Jünglinge Galeotto Malatesta zu Rittern. Urban bezog den Vatican, welcher lange nicht mehr bewohnte und darum sehr verfallene

Palast herrlich restaurirt worden war. Am 18 Oct. besuchte er qq St. Johann im Lateran, ebenfalls in prächtiger Procession, und pontificirte Sonntags 31 Oct. und Tags darauf als am Fest aller Heiligen zu St. Peter, das unblutige Opfer des neuen Bundes auf dem hölzernen Altar des Apostelfürsten entrichtend, wo seit Bonifaz VIII Niemand mehr celebrirt hatte. Das Alles vernahm die katholische Welt (gewisse Leute abgerechnet) mit Frohlocken und meinte sich schönen Hoffnungen hingeben zu dürfen; sie ward aber bald in sehr betrübender Weise enttäuscht.

Berichtigungen.

S.	323	Z.	3	von	oben	statt	Urban IV	lies	Urban V.
„	331	„	2	„	unten	„	Erzbischof	„	Bischof.
„	331	„	6	„	„	„	Usey	„	Uzès.
„	336	„	8	„	oben	„	Sarvola	„	Cervola.
„	349	„	11	„	„	„	Lubisch	„	Lübisch.
„	370	„	2	„	„	„	Erzbischof	„	Bischof.
„	403	„	4	„	unten	„	Baulmartnil	„	Baulmartuil.
„	446	„	7	„	oben	„	Rumersprucker	„	Kummersprucker.
„	493	„	9	„	„	„	Alembroek	„	Dalenbroich.

Vorwort.

Wir übergeben hiemit den Schluß der Synchronistischen Geschichte der Welt im Mittelalter von P. Damberger der Oeffentlichkeit. Wegen mannigfacher Hindernisse, die zu bewältigen nicht in unserer Macht lag, hat sich die Herausgabe des lezten Heftes zu unserem eigenen Leidwesen bis jezt verzögert. Was nun unsern Antheil an vorliegendem Geschichtshefte betrifft, so oblag uns eine zweifache Arbeit. Wegen Dambergers zunehmender Kränklichkeit und der damit verbundenen Unmöglichkeit, das Zimmer zu verlassen und nach Wunsch und Bedürfniß die Quellenwerke zu besichtigen, konnte es erstlich nicht fehlen, daß sich manche historische Unrichtigkeiten einschlichen. Sie waren also zu berichtigen und wir thaten es, weil wir an der originellen Darstellung des Verf. nichts ändern wollten, im Wesentlichen in Anmerkungen zum erzählenden Texte, ausführlicher aber und häufiger im Kritikhefte. Sodann umfaßte das Manuscript nur die ersten zehn Capitel und die dänische Geschichte im 13. Cap. Der Abschluß dieses Zeitabschnittes schien uns um so weniger ausfallen zu dürfen, als gerade jezt die wichtigsten Veränderungen auf den verschiedensten Puncten der Erde vorfielen. In Constantinopel entthronte Andronik den kaiserlichen Vater Johann VI, eine von den Geschichtschreibern sehr verworren dargestellte Begebenheit. In Avignon entrann P. Gregor XI dem unheilvollen Drucke des französ. Hofes und eilte hinweg, wir möchten sagen über den Leib seines jammern=

den, über die Thürschwelle des päpstlichen Palastes hingeworfenen Vaters, und eilte nach Rom, dem natürlichen Sitze des apostolischen Stuhles, in den Kirchenstaat, wo eben noch die Päpste mehr verloren hatten als heute Pius IX. Im deutschen Reiche folgte noch zu Lebzeiten des Vaters, Karls IV, K. Wenzel als römischer König; insofern dem die Absicht der Luxemburger zu Grunde lag, das deutsche Wahlreich in ein böhmisches Erbreich zu verwandeln, stießen sie auf hartnäckigen Widerstand Gregors XI. — Die größte Mühe machte uns das Studium der Schriften Dietrichs von Niem, des als Zeitgenossen häufig so gefeierten Schriftstellers. Wir haben das Resultat im Kritikhefte S. 99—115 gegeben und das von fälschender Hand zusammengeflickte Machwerk hinlänglich gekennzeichnet. — Eine kurze Lebensgeschichte Dambergers hielten wir für angemessen und dem Leser erwünscht; diese konnte um so leichter geliefert werden, als wir dessen Erlebnisse von seiner eigenen Hand umständlicher aufgezeichnet besitzen und mithin meistens mit dessen eigenen Worten reden können. Mit den merkwürdigen Eröffnungen aus der Studienzeit Dambergers kann uns selbstverständlich nicht einfallen, einen Stein auf die Universität Landshut-München zu werfen; es mag als ein Beitrag dienen zur Würdigung der Universitätsstudien überhaupt am Anfange unsers Jahrhunderts. Daß Damberger nicht übertrieben hat, erhellt aus den Histor. Polit. Blättern v. Görres Bd. 30. Art. Ans. v. Feuerbach, und Bayerische Briefe. Bevor wir nun beginnen, fühlen wir uns gedrungen, öffentlich Dambergers und unsern wärmsten Dank auszusprechen für die demselben und beziehungsweise uns überall in den öffentlichen Bibliotheken, in jüngster Zeit namentlich zu Bonn, Coblenz, Münster und Cöln, zu Theil gewordene Unterstützung, insbesondere aber die Jahre lang fortgesetzte entgegenkommende Gefälligkeit des Herrn Canonicus Dr. Ströhl, Bibliothekars der kön. Universitätsbibliothek zu München dankbarst anzuerkennen.

Joseph Ferdinand Damberger, der Sohn eines achtbaren Bürgers zu Passau, erblickte daselbst das Licht der Welt am 1. März 1795. Ungemein trübe ging der Tag seines Lebens auf und unter stetem Kriegsgetümmel, mitten im Graus der Umwälzungen und Verwüstungen erwuchs er zum Jüngling.

Die Fußtritte des französischen Welteroberers, unter welchen alle deutschen Lande seufzten, waren nicht das einzig Schmerzliche im deutschen Herzen. Die Drachensaat der antichristlichen Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts war aufgegangen und wenn irgendwo, so wurde die Frucht in Bayern damals gehegt und gepflegt. Es war die Epoche der Aufklärung, in Wahrheit eine Epoche des Umsturzes alles dessen, was dem altkatholischen Bayer lieb und heilig war, ein Vernichtungskrieg gegen die Kirche und Religion. Allenthalben waren die höheren Schulen und insbesondere die Universitäten gottlosen Lästerern des Christenthums in die Hände gegeben; wir können uns somit nicht wundern, wenn Damberger auf's Tiefste die Verwahrlosung der Jugend am Gymnasium seiner Vaterstadt beklagt und über seinen Abgang von demselben, das er im J. 1812 mit Ehren absolvirte, schreibt: „Nun kam noch das Aergste, die Illuminaten-Universität Landshut! Die sollte mich um mein leztes kostbarstes Gut, um den katholischen Glauben, das theuere Erbe gottesfürchtiger Eltern und Voreltern, ja um allen Glauben und so um alle Hoffnung bringen. Mich am ganzen Christenthume irre und gleichsam verzweifeln zu machen, trug viel bei die so zu sagen von Kindheit auf genährte Neigung, mich über die Vergangenheit zu belehren; wie wurde diese von den Professoren, abgesagten Feinden des christlichen Namens, mir dargestellt! und waren nicht alle Bücher, die sie rühmten und ich verschlang, die Bestätigung ihrer Lästerungen?“ Gottes Gnade und die vom Beispiel gekräftigten Worte eines braven Freundes, der gleich ihm bis dahin Jurist gewesen, bewirkten, daß er sich plötzlich eines Tages aufraffte mit dem Entschlusse, nach Salzburg zu gehen, um Theologie zu studiren. Das Clericalseminar in Landshut war, sagt Damberger, wegen des Vorstandes Fingerlos, dieses aufgeklärten Volksbildners, selbst unter den lockern Studenten so in Verruf gekommen, daß Jeder Scheu trug, in seine Generalkaserne einzutreten!

Er machte sich also noch an demselben Tage auf den Weg in seine Heimath, um seiner guten Stiefmutter (die rechten Eltern lagen schon seit Jahren im Grabe) die ihr angenehme Nachricht mitzutheilen, erreichte auf der Isar mit einem Floß nach 8 Uhr Abends Dingolfing, betrat einen Fußpfad,

welcher jedoch leider verloren ward, kam hierauf nahe zu einem Arm der Isar, gerieth dann wieder in einen Sumpf, und wußte nicht mehr, wohin sich wenden, und Wind und Gewölk drohte mit Regen. Diese Lage machte ihm den traurigen Zustand seiner geistigen Verirrung so recht fühlbar, und, bemerkt er „das alte Sprüchwort: Noth lehrt beten! bewährte sich auch hier; doch nicht so sehr flehte ich um Abwendung des Unglückes, in den Fluß zu stürzen oder im Sumpfe stecken zu bleiben, sondern fast nur um jenes Himmelslicht, welches mich den Ausgang aus dem Labyrinth der Irreligiosität finden ließe. Und sieh! nicht lange so erhellt sich das östliche Firmament etwas auf einem Puncte, es ist als zerrisse eine Hand das schwarze Gewölke und der aufgegangene Mond strahlt durch und zwar gerade ober dem mir wohlbekannten Thurme der Pfarrkirche des Städtchens Landau. Unaustilgbar haftet der freudige Eindruck, den dieses unerwartete Schauspiel auf mein Gemüth machte. Dasselbe, das Reiseziel dieses Tages, wurde erreicht; am meisten aber hob das Herz der Glaube, Gott habe mir erbarmungsvoll ein Zeichen gegeben, daß meine Bitte um Rettung der Seele erhört sei."

Die Aufnahmsprüfung in das Seminar zu Salzburg bestand Damberger mit seinem Freunde nur mit Noth, denn die Fragen aus der mathematischen Physik, die zu Landshut nicht docirt wurde, konnten nicht beantwortet werden; man hatte es nämlich darauf angelegt, die von Landshut kommenden Concurrenten ihre Schwäche fühlen zu lassen, ärgerlich über die Berufungen von Ausländern auf die hohe Landesuniversität daselbst, insbesondere über jene eines anerkannt armseligen Fremden und dazu eines Mennoniten zur Professur der Physik, gleich als wäre im ganzen Königreich kein taugliches Individuum aufzufinden gewesen. Am Ende des Schuljahres 1815 war Damberger der einzige aus den Lyceisten, welcher in allen Fächern die Note „ausgezeichnet" erhielt; am Schlusse des J. 1816 verließ er das Lyceum, um nach Landshut zurückzukehren, nicht nur aus Liebe zum Heimathslande, indem Salzburg in diesem Jahre an Oesterreich kam, sondern auch wegen seiner getäuschten Erwartungen von dieser Anstalt. Der eine ihrer drei Professoren der Theologie klärte ihn zwar durch eine apo-

logetische Einleitung in die Dogmatik vollkommen über alle früher gehegten Zweifel auf; um so weniger entsprach jener der Kirchengeschichte, von der er zwar kaum mehr als das ABC wußte, aber viel genug, um die Lanze gegen die Römlinge einzulegen, welche der Infallibilität des Papstes das Wort sprachen. Am meisten widerte ihn, wie Jeden, der Moralprofessor an, ein verpichter Kantianer. Einmal, als er das Opfer Abrahams eine unmoralische Handlung zu nennen wagte, schrie die ganze Classe: das ist zu arg! und es kam zu lärmendem Dispute. Solchen Lehren entsprach die Bibliothek in den Studiensälen, ein Wust schlechter Bücher, fast lauter Producte der glaubens- und saftlosen Aufklärungsperiode, neben den Werken anrüchiger Katholiken eine Menge protestantischer, darunter selbst die des berüchtigten Barth.

In Landshut wirkten segensreich wenigstens Raider, als Director des Seminars, des Fingerlos' Nachfolger, und der treffliche Sailer, nachmals Bischof von Regensburg. Um so trostloser war das lezte Studienjahr in München 1817—18; denn dahin ging er nach Vollendung seiner theologischen Studien, um das gesetzliche Alter für die höheren Weihen zu erwarten und das dortige Lyceum und philologische Institut kennen zu lernen. Weiller der Illuminat, Professor und Director aller Lehranstalten Münchens, Thiersch der Philolog, und Breyer, waren die gepriesenen Heroen, deren Vorlesungen er zu besuchen durch die Umstände genöthiget wurde. Die des Erstgenannten voll von Exclamationen gegen Inquisition, sicilianische Vesper, Dragonaden, die Scheiterhaufen der Kirche u. dgl. sind bekannt; zweimal, bemerkt Damberger, erglühte mein Unwille dergestalt, daß ich daran war, ihm öffentlich zu widersprechen; das eine Mal, als er in seinem Haß des Christenthums so weit ging, den Aberglauben der Hindu's, welche im Ganges ihre Sünden abzuwaschen wähnen, der katholischen Beichte vorzuziehen; das andere Mal, als er behauptete, daß die Menschen, nicht, wie die Bibel angibt, 800 und 900 Jahre alt wurden, verstehe sich von selbst. Unter Hofrath Thiersch strengte er sich an, wie in keinem Jahre seines Lebens, vor Mitternacht kam er nie in's Bett, um am Ende des Jahres zu bekennen, daß er kaum in Einem — so wenig Reelles gelernt.

Während Mannert in Landshut ihn abstieß, weil u. A. ihm sein ganzes historisches Wissen hohl schien, bestach ihn dagegen Breyers Vortrag; seine Persönlichkeit hatte etwas Einnehmendes, und die Geschichte behandelte er weit würdiger, redlicher und gründlicher; von der Kirche sprach er mitunter begeistert und sie herabwürdigende frühere Mißgriffe widerrief er, was sehr gefiel, offen, doch nur um wieder in andere zu verfallen, auch huldigte er einem gewissen Optimismus, welcher z. B. das Werk Muhameds eben so wenig verurtheilte als das Jesu Christi. Von Weiller ward Damberger mit der Note der Auszeichnung beehrt, Thiersch schickte dem Abgehenden ein Stipendium nach, damit er nach empfangenen Weihen wieder kommen sollte, und Breyer rühmte eine nach seiner Anschauungsweise gefertigte Arbeit, woran Damberger in der Folge mit Scham und Entsetzen dachte, hoch an und ermunterte ihn, unter seiner Leitung den eingeschlagenen Weg zu verfolgen und dann als Professor der Geschichte aufzutreten. So sehr hatte das Jahr in München seine Sinnesweise verkehrt. [1])

Es kam anders; ernste Erfahrungen lenkten sein Herz himmelwärts und mit Augustin, dem Kinde der göttlichen Gnade, durfte er sagen: strenge schlugst du, o Gott, auf mich aus Erbarmung, damit ich nicht aufhörte, nach dir zu fragen. Zu dem Herbsten gehörte der unvermuthete Tod eines alten Herzensfreundes und dessen dem Schmerz darüber erliegenden Vaters. „Wie vernichtet, erzählt er, stand ich zwischen den zwei Gräbern. Von dem an war mein Herz wenigstens schon zur Hälfte jenseits, und das tägliche Gebet für den liebwerthen Freund hat gewiß die wohlthätige Wirkung in mir hervorge-

---

[1]) In den Histor. polit. Bl. v. Görres Bd. 30 S. 7 liest man von dieser Zeit: auf Vertilgung des finstern Katholicismus in Bayern war es ausgesprochener Maßen vor Allem abgesehen. Von Weiller, einem der Professoren P. Dambergers heißt es S. 71: ein Mensch, dem es eine Lust war, in öffentlichen Schulreden mit der schamlosesten und ungezogensten Frechheit gegen das positive Christenthum überhaupt und die Kirche insbesondere zu lästern, und der im engern Kreise schon im J. 1803 rühmte: „die christliche Religion nun bald aus Bayern verdrängt zu haben."

bracht, daß die Gesinnung sich läuterte und den Werth des Lebens klarer erfaßte.“ Er ward am 18. Juni 1818 durch den Weihbischof v. Regensburg Joh. v. Wolf zum Priester geweiht und trat voll Eifer sogleich in die Seelsorge. Der Anblick des physischen und moralischen Elendes der Menschheit, das er kennen lernte, die Kanzel, der Beichtstuhl, das Kranken- und Sterbelager nöthigten Gedanken und Erwägungen auf, vor welchen die jugendlichen Träumereien wie Seifenblasen zerrannen.

Die Beschimpfungen der fratzenhaft entstellten Kirche, welche Damberger 6 Jahre hindurch zu vernehmen hatte, führten wenigstens Ein glückliches Resultat herbei, freilich nicht das bezweckte. Mit der ganzen Energie seines feurigen Geistes machte er sich daran, den richtigen Sachverhalt auszumitteln, oder um mit seinen eigenen Worten zu sprechen, der Wahrheit zur Auferstehung aus dem grausenhaften, ungeheueren, sie gleichsam vergrabenden Lügenschutt zu verhelfen und eben deswegen die Geschichte der vom Lügengeist mißhandelten Kirche und Päpste gründlich aus ihren Quellen zu studiren. Diesem Studium gehörte von nun selbst in der Seelsorge jeder freie Augenblick seines Lebens. Daher kam ihm denn auch die nicht gesuchte Anstellung als Stiftsprediger zu Landshut überaus angenehm; denn hier wirkten als eine Perle der theologischen Facultät ein Exbenedictiner von Andechs, (in der Folge Domherr zu München) der ausgezeichnete Gelehrte Prof. Hortig, dessen geistreiche Vorlesungen er besuchte, so oft es seine Berufsgeschäfte erlaubten, und als Universitätsbibliothekar Dr. Harter, ein „wahrer Nathanael,“ dessen dienstwillige Freundschaft ihm an Büchern schickte, was er nur bedurfte, als er nach zwei Jahren (1827) als Pfarrer in's Gebirge zog, um seine von den Predigten in der großen Kirche angegriffene Brust zu stärken. Vier Jahre später konnte er bereits mit einem reichhaltigen Producte seines eisernen Fleißes vor die Oeffentlichkeit treten. Es erschienen bei Pustet in Regensburg 1830 die Fürstentafel der europäischen Staatengeschichte, zur Orientirung in der Geschichte ausgezeichnet geeignet, sowie zu ihrer Ergänzung ein Heft: Sechzig genealogische, chronologische und statistische Tabellen und als ein erläuternder,

Beides verbindender Leitfaden das **Fürstenbuch**. Die Fortsetzung seiner historischen Arbeiten und das Bedürfniß, die reichen Bibliotheken der bayerischen Hauptstadt zu benützen, bewog Damberger, sich um die eben vacante Stelle eines Predigers und Officiators an der St. Kajetans-Hofkirche zu München zu bewerben, jedoch zugleich mit dem Vorhaben, der geräuschvollen Hauptstadt baldmöglichst wieder zu entfliehen. Er erhielt dieselbe, beschäftigte sich jezt aber auch ernster mit einem lange gehegten Wunsche seines Herzens, welcher in der That 1837, nachdem er sie mit einer Pfarreistelle vertauscht hatte, erfüllt werden sollte. Doch wollen wir darüber ihn selbst sprechen hören.

„Mein stilles, oft zum Schweigen gebrachtes, und immer wieder erwachendes Verlangen war von Kindheit auf der Ordensstand. Eines Tages, ich war etwa ein zwölfjähriger Knabe, ging ich an der Seite meines frommen Vaters den Berg hinan zur Wallfahrtskirche Mariahilf. Wehmüthig blickte er auf das uns gegenüber liegende Jesuitencollegium und beklagte, daß die guten Patres dort nicht mehr zu finden seien, und ich rief aus: O Vater, wären sie noch da, ich würde auch ein Jesuit! Das kindliche Wort freute ihn und er entgegnete mit einem Seufzer: Ich hoffe zu Gott, sie werden doch wieder kommen. — Was das Kind gesprochen, wiederholte der Jüngling, wiederholte noch öfter und ernsthafter der Mann, zumal nachdem meine historischen Studien durch Gottes Gnade den dicken Nebel der Zeitvorurtheile glücklich durchdrungen hatten.“ Den gefaßten Entschluß brachte zur vollen Reife ein Besuch bei einem Freunde und die fromme Begeisterung, mit der dieser von den unter P. Deharbe's Leitung gemachten Priester-Exercitien nach Ostern 1837 erzählte und scheidend erwiderte er: Ein Mitglied des Ordens zu werden, welcher den Haß der ganzen bösen Welt trägt, ein größeres Glück und eine größere Ehre wüßte ich auf Erden nicht zu finden! Er reiste alsbald nach Freiburg in der Schweiz, erhielt die erbetene Aufnahme in den Orden und trat am 26. August spät Abends zu der Pforte des Noviziates zu Brig mit dem Ausruf: Vale munde immunde! Sie ging auf und, so schreibt

er am Ende seines Lebens, ich meinte und meine noch, es habe sich die Pforte des Himmels geöffnet.

Hatte Damberger beim Eintritt in die Gesellschaft Jesu vor Allem den Zweck vor Augen, das Heil seiner Seele zu fördern, so reihte sich dem doch nicht minder entschieden das Verlangen an, der Menschheit nützlich werden zu können, und weil die traurige Erfahrung, welches Unheil die entstellte Geschichte schon angerichtet hat und tagtäglich anrichtet, ihm besonders schwer auf dem Herzen lag, so bat er Gott um die Gnade, seine Zeit und Kraft zur Reinigung derselben aufwenden zu dürfen. Gleichwohl waren die Umstände nicht der Art, daß er sich die Gewährung derselben so bald versprechen durfte. Das 2jährige Noviziat war noch nicht zu Ende und schon betrat er eine neue Laufbahn. Damals fanden unter großem Andrange des Volkes die heil. Missionsübungen im Kanton Freiburg statt, und sowohl der Segen, den sie allenthalben verbreiteten, als auch die Gefahr vor dem Alles zersetzenden Gifte des Radicalismus bewog eben im Jahre 1839 seeleneifrige Geistliche der kleinen Urkantone, die Gnade derselben für ihre Pfarreien gleichfalls zu begehren. Damberger, schon vordem als Volksredner rühmlich bekannt, unterzog sich nun den nicht minder nothwendigen als fruchtreichen apostolischen Arbeiten unter den hochgeschätzten Superioren P. Neltner (1837—38) und P. Burgstahler (1839—44) mit voller Hingebung und Aufopferung; nichtsdestoweniger verlor er dabei seine historischen Studien niemals aus dem Auge. Mußten seine Gefährten auf den Missionen sich nach deren ermüdenden Anstrengungen erschöpft einige Ruhe gönnen, so war bei ihm davon niemals die Rede; dann begann erst für ihn eine neue Arbeit. Wo er nur konnte, haschte er nach Geschichtswerken; kam er in eine reiche Bibliothek, wie z. B. die des Stiftes von St. Urban, dessen vortrefflicher Abt die Missionäre in der Ruhezeit wie liebe Söhne aufzunehmen pflegte, so durchmusterte er sie sogleich und ließ sich einen großen Korb voll Bücher in seine Stube tragen. Machte er nun einen wichtigen Fund auf dem Gebiete der Geschichte, so glich seine Freude jener des Archimedes bei der bekannten Entdeckung. Namhafte Ausbeute bot besonders auch die Bibliothek der Benedictiner

zu Maria-Einsiedeln und eine Reise nach Bayern Mai 1844, um Exercitien zu geben. Er versäumte diese Gelegenheit nicht, die Bibliotheken in verschiedenen Städten Bayerns zu benutzen sowie jene vortrefflich ausgestattete auf Schloß Zeil in Würtemberg, wo das ehrende Wohlwollen des Fürsten Franz von Waldburg-Zeil-Trauchburg einen längeren werthen Aufenthalt bot. Auf solche Art konnte manche Lücke seiner Sammlung gefüllt werden. Welche Ueberraschung, als er nach Freiburg im Spätherbst zurückgerufen, vom P. Provincial vernahm, er sei bestimmt, die Professur der Kirchengeschichte in Lucern zu übernehmen; gerade wurden dort Unterhandlungen gepflogen und den 12. Sept. abgeschlossen, um den Jesuiten die theologische Lehranstalt daselbst einzuräumen. Weder die mordbrennerischen Freischaarenzüge sammt ihren Haubitzen und congreveschen Raketen, noch die scheußliche Ermordung des edlen Rathsherrn Jos. Leu, welcher die Wiederberufung der Jesuiten dahin als die sicherste Gewähr für eine bessere Zukunft und daher als die wichtigste Aufgabe seines Lebens betrachtete, konnten das Beschlossene hindern. Ruhig verwandte P. Damberger die Zeit vom December 1844 bis 1845 zu Schwyz zur Vorbereitung auf das Lehramt, und mit Beginn des Studienjahres 1845 am 1. November war er zu Lucern und zwei Jahre, die er hier zubrachte, förderten außerordentlich seine herangereifte Absicht, wenigstens ein und das andere Jahrhundert der synchronistischen Geschichte vollständig auszuarbeiten. Aber unübersehbare Schwierigkeiten stellten sich in den Weg, um das Werk unter die Presse zu bringen. Wo wäre ein Verleger in der Schweiz zu finden gewesen? Auch bot die Lucerner-Bibliothek, obschon im historischen Fache besonders reich versehen, ihm lange nicht alle Hilfsmittel dar, ließen ihn doch selbst Münchens gigantische Bibliotheken manches sehr Wünschenswerthe vermissen. Doch sieh! gerade die Gewaltstreiche der Gegner mußten dazu dienen, die Hindernisse hinwegzuräumen. So lenkt Gott Alles wunderbar.

Wir können die bekannten Ereignisse des Sonderbundskriegs November 1847 füglich übergehen; es genügt zu bemerken, daß Damberger die Vorlesungen des neuen Schuljahres aus dem einfachen Grunde nicht beginnen konnte, weil die

Candidaten der Theologie vom Kriegsrath für verschiedene Arbeiten in Anspruch genommen waren; daß er selbst auf das Verlangen von Feldgeistlichen seine Dienste mit den übrigen Patres angeboten hatte und als solcher verwendet wurde. Nach der niederschlagenden Nachricht von der Capitulation Freiburgs erkannte man zu Lucern, daß Alles verloren sei. Am 23. Nov. begab sich Damberger von dem Lager des Landsturmes bei Rathhausen, dem er zugewiesen worden, in die nahe Stadt nach Hause, um etwas Kaffee als sein Nachtmahl zu nehmen, als ihm von höherer Seite bedeutet wurde, sich sofort zur Flucht aufzumachen, das Dampfschiff sei bereit. In stockfinsterer Nacht brachte es ihn nach Altorf, der Reisestock war seine einzige gerettete Habseligkeit, ermattet und halbkrank, wie er war, gelang es ihm, gerade noch zur rechten Zeit die Furka durch Schneemassen bei Mondschein zu erklimmen und sich nach Brig in Wallis (26. Nov.) und von da über den Simplon nach Oleggio und Novara zu retten. Zu seinem Troste erfuhr er nun, daß sein Superior zu Lucern, P. Deharbe, zur Flucht gemahnt, vorsichtig seine seit 20 Jahren gesammelten Papiere zusammengerafft und einen großen Getreidesack mit ihnen gefüllt habe, welcher denselben Weg, wie er, wanderte. In Novara traf ihn das Schmerzlichste, ein großer Theil seines Manuscriptes ward ihm entrissen, vermuthlich von bübischen Helden, die das Collegium überfielen, mit Anderm zerstört; die politischen Stürme jagten ihn nach Mailand, Trient und Innsbruck, und hier erlebte er die Freude, von der Welt geächtet sich um so enger mit Gott und der Gesellschaft Jesu durch die Ablegung der lezten und feierlichen Gelübde vereinigen zu können 2. Februar 1848.

Selbst bei dem flüchtigen Aufenthalt in Italien und Innsbruck wurden historische Werke excerpirt und nur dieser rastlose, an allen Orten, sogar in der schlimmsten Lage sich bethätigende Fleiß, ermöglichte es, fast ohne alle Beihilfe jenes ungeheuere Material zu sammeln, welches in der Folge den Leser in Verwunderung sezte, so daß man sein Werk in den hierüber erschienenen Recensionen als ein wahres Arsenal mittelalterlicher Geschichtskunde und als eine unschätzbare Fund-

grube historischen Wissens bezeichnete. Er selbst erblickte in der merkwürdigen Art, wie es zu Stande kam und wie es gerettet wurde, einen Fingerzeig, es sei Gottes Wille, dasselbe zu vollenden; die Unruhen des Jahres 1848, welche ihn auch aus Innsbruck verjagten, konnten dazu nur förderlich sein, seinen bayerischen Heimathsboden wieder zu betreten und das Manuscript dem Druck zu übergeben, womit denn auch von Hrn. Pustet zu Regensburg im folgenden Jahre begonnen werden konnte, nachdem der ausgezeichnete Hr. Domcapitular Dr. Sch. das Manuscript durchgesehen und warm bei seinen Vorgesetzten befürwortet hatte. Seitdem nahm der Druck seinen ungehinderten Fortgang bis zum Tode des Verfassers. Es erübrigt uns nur, einige Worte über den Inhalt beizufügen.

Wenn im XVI. Jahrhundert die Gefahr, der widerchristliche Geist möchte sich völlig des historischen Gebietes bemächtigen, den besorgten Diener Gottes Philipp Neri bestimmte, den kenntnißreichen Baronius zur Herausgabe seiner kirchlichen Annalen zu ermuntern, einer Grundlage für alle späteren Arbeiten dieser Art trotz aller ihnen anklebenden Mängel, so läßt sich nicht in Abrede stellen, daß es sich zu den Zeiten Dambergers ebenso, wenn nicht schlimmer, verhielt. Sein Unwille darüber steigerte sich um so höher, je mehr er mittels seiner angestrengten Studien die Lügenhaftigkeit von so vielen Geschichtsbüchern erkannte und das bewundern lernte, was die Aufklärung auf den Kathedern in den Koth zog, die Kirche und ihr Haupt zu Rom, ihren majestätischen Bau, ihre regenerirende Kraft und ihre die gesammte Welt civilisirende segensreiche Wirksamkeit. Seine Absicht ging deswegen dahin, für ihre Herrlichkeit, oder sagen wir es gerade heraus, für ihre göttliche Mission ebenso sehr wahrheitsgemäß das Zeugniß der Geschichte sprechen zu lassen, als man dieses zu ihrer Verunglimpfung gefälscht und mißbraucht hatte. Ebendeswegen aber beschloß er vor Allem das verschrieene Mittelalter zu bearbeiten, denn gerade dieses ist es, in welchem die Kirche ihre Macht entfaltete und das politische und sociale Leben der Völker durchdrang, dieses ist es, welches als das papistische und daher als das pechfinstere in der öffentlichen Meinung ge-

brandmarkt wurde. [1]) Damberger erblickte gerade im Mittelalter mit Recht die Zeit großer Ideen, großer Charaktere, großer Thaten, für Deutschland namentlich die Zeit seines Glanzes und Ruhmes, seiner Größe und Macht, seines Reichthums und Glückes, die Quelle alles dessen aber in der römischen Kirche, dem unerschütterlich gegen Despotismus von Oben wie gegen Barbarei von Unten dastehenden Felsen, dem Hort des allgemeinen Rechtes und der allgemeinen Freiheit, der Trägerin der Kultur auf der Erde. Finster, meinte er allerdings auch, sei das Mittelalter, aber nicht im Sinne der wahren Finsterlinge, welche meinen, am Tage ihrer Geburt sei die Sonne zum ersten Male aufgegangen; finster sei es, weil noch zu wenig Fleiß aufgewendet wurde, um es allseitig zu beleuchten; finster, weil geschäftige Hände viele Leuchten geflissentlich auslöschten und etwa hie und da eine Blendlaterne dafür aufhingen; finster, weil man es mit den Augen blinden Vorurtheils anzusehen pflegt; finster endlich, was wenigstens von einigen Jahrhunderten des Mittelalters gilt, wegen der spärlichen Zeugnisse, welche davon auf uns gekommen sind. Diese Zeugnisse sorgfältig aufzusammeln, das Mittelalter nach Verdienst zu würdigen, über die verlästerten Tage unserer Väter das Licht der Wahrheit soviel als möglich zu verbreiten, hielt er demnach im Interesse der Religion und Wissenschaft gleich

[1]) Wir können nicht umhin, aus der Zeit, in welcher Damberger seine Universitätsstudien beendete, eine Auffassung des Mittelalters aus der Feder Anselms v. Feuerbach, des Urhebers des bayer. Religions-Edictes, den Histor. Pol. Blättern v. Görres Bd. 30 S. 66 zu entnehmen: Am hellen Mittag der Geisterwelt hat die Hölle ihren Rachen geöffnet und auf einmal sieben volle Jahrhunderte verschlungen, so daß das heutige Jahr nicht mehr 1818, sondern 1073 ist, wo Gregor VII wieder als Statthalter Christi uns regiert. Leibhaft ist er aus seiner Verwesung wieder auferstanden, das blutige Kirchenschwert in der einen, den Bannstrahl in der andern Hand, sein Fuß auf eines Königs Nacken, umqualmt von schwarzem Höllenbrudel, der in dichten Wolken über das Land sich lagert und die Sonne verfinstert, und worin viele tausend Teufelslarven in Mönchskutten und Bischofsmützen auf und nieder weben, und durch ein gellendes Hohngelächter über Menschheit und alle menschliche Weisheit, Wissenschaft und Tugend — die Sinne betäuben.

wünschenswerth und er entsprach dem um so bereitwilliger, als seit Jahren höchst achtbare Aufforderungen und Ermunterungen an ihn ergangen waren, die Ergebnisse seiner mühevollen Studien zu veröffentlichen. Wohl widersprachen sich die Wünsche, die hiebei verlauteten: umständlich solle die Geschichte der Kirche und der Staaten, des deutschen Reiches und der einzelnen Länder insbesondere geliefert werden; sie sei elegant, in angenehmer Erzählung, berechnet als Lesebuch auch für die heranreifende Jugend und für die nicht gelehrte Lesewelt, und wieder sie sei gründlich, schlagend, überführend im Gegensatze zu den Lügenproducten eines Zschokke, Welcker, Roteck; sie sei ausführlich und kritisch, und wieder sei sie ohne einen Ballast gelehrter Nachweise, nicht bändereich und nicht kostspielig. Er lachte und gedachte des Schäfers, welcher sich ein Petschaft bestellte unter der Bedingung, er und seine ganze Heerde erscheine darauf gestochen, und zwar in Lebensgröße. Vor Allem wurde Ein Plan durchgängig verfolgt: über die Geschichte des Mittelalters gründlich und wahrheitsgemäß aus den Quellen zu belehren und von der Entstellung der Verläumdung zu reinigen, zu dem Behufe aber Reichhaltigkeit mit Raumersparniß zu verbinden, und mit durchgreifender Schärfe das Sichere und Wahrscheinliche und Zweifelhafte und Erdichtete auf dem historischen Gebiete auszuscheiden. Die kritischen Belege wurden, um die Geschichtserzählung nicht zu sehr durch sie zu zerstückeln, als ein Separatbändchen jedem Bande beigegeben; doch hat die von der großen Anlage des Werkes gebotene Nothwendigkeit, möglichst den Raum zu sparen um die Octavbände nicht in riesige Folianten zu verwandeln, dem Werth mancher vorgebrachten Thatsachen Eintrag gethan, wie wir offen bekennen wollen, indem öfter nur ausführlichere Beweise, die dem Verfasser allerdings klar vor Augen gewesen sein mögen, befriedigen konnten.

Dambergers Vorliebe für die synchronistische Methode datirt sich schon aus seinen Jugendjahren her. Als Zuhörer Prof. Breyers meinte er bereits die Hauptursache seiner Verirrungen darin zu entdecken, daß er auch nicht Eine große Begebenheit, nicht einmal die erste Europa und Asien erschütternde Kreuzfahrt in ihrem Zusammenhang mit den übrigen

Zeitumständen und nach den allseitigen Verhältnissen erfaßte und darstellte. Derselbe zerschnitt, wie hergebracht, das historische Feld nach der Länge ethnographisch, Damberger trieb es, versuchsweise Streifen nach der Breite zu machen und so kam er auf ganz andere Resultate. Die durch die gemachten Erfahrungen in der Folge hervorgerufene Ueberzeugung, die synchronistische Methode sei ein vortreffliches Mittel, ein Heer Geschichtslügen aus dem Felde zu schlagen, ließ ihn derselben um so mehr den Vorzug einräumen, als seiner Auffassung gemäß Kirche und Staaten fortwährend in ihrem gleichzeitigen und inneren Zusammenhange und ihrer nothwendigen wechselseitigen Verbindung dargestellt, und insgesammt vom Mittelpuncte des christlichen und politischen Lebens aus, dem Papstthume, und unter dem Einfluß seiner allseitigen Wirksamkeit betrachtet werden sollten. Freilich hätten wir diese Methode allerdings nicht so sehr in der Darstellung, als in der Erforschung der Thatsachen gewünscht. — Daß die äußere Form und Darstellung erst in zweiter Linie beachtet wurde, ergibt sich aus dem Gesagten; vor Allem war es Damberger um den Kern, den innern Gehalt, nicht um die Schale zu thun; eine zum Schirm der Wahrheit dienende Feste, nicht eine elegante Villa sollte errichtet werden, davon zu schweigen, daß dem blühenden Style das mühevolle austrocknende Studium mittelalterlicher Quellen kein geringes Hinderniß bot. Nichtsdestoweniger spricht die im Allgemeinen klare, körnige, originelle und lebensfrische Sprache an; handelt es sich um wahrhaft Großes, dann wird sie schwunghaft, beredt und selbst begeisternd.

Als charakteristischen Zug Dambergers müssen wir sein ernstestes, unablässiges Streben nach objectiver Wahrheit bezeichnen und das ist es, was seiner Geschichte einen besondern Werth verleiht. Mit bestem Gewissen konnte er demnach in der Vorrede zum 1. Bande gründliche Forschung nach Wahrheit als sein wichtigstes Ziel bezeichnen. Er mag geirrt haben, die so oft von antikirchlichen Professoren vernommenen Ansichten mögen sogar manchen nachhaltigeren üblen Einfluß auf ihn geübt haben, allein dahin ging wenigstens redlich und standhaft sein Trachten, Wahrheit, über Alles nur Wahrheit

zu erforschen und wieder zu geben, ohne eine Schwierigkeit zu umgehen. Darum scheute er sich nicht, nach sorgfältigem Studium die „etwelchen unbilligen Worte über des wie Wenige großen P. Bonifaz VIII Charakter, welche in seinem Fürstenbuche zu lesen sind als Nachhall der in dieser Sache Chorus machenden Historiker vor dem Publikum beschämt abzubitten.“ (Bd. 12. S. 469.) Darum konnte er auch einstmals angegriffen erwidern: „Wenn es dem Hrn. Kritiker gelingt, alle seine Mißgriffe und Irrthümer aufzudecken und zu verbessern, und die christliche Welt mit einer recht tadellosen und verlässigen Geschichte zu beschenken, so wird sich, das weiß Gott! Niemand aufrichtiger und inniger darüber freuen, als Er. Das Zeugniß des redlichen Strebens nach Wahrheit, zu welchem schon den Jüngling des hl. Augustin Ausspruch begeistert hat: Melius est quodcumque verum, quam quidquid pro arbitrio fingi potest! dieses Zeugniß hofft er unverkümmert in's nahe Grab mitzunehmen.“

Dieses ehrenvolle Bewußtsein konnten wir als Zeuge seines schönen Todes wohl an ihm erkennen. Es war in der Charwoche des J. 1859, als Damberger zum ersten und lezten Male seit seiner lezten Kränklichkeit Einiges dictirte, es waren die Worte: „Cardinal Baronius äußerte, wie Pagi jun. bezeugt, nihil se magis reformidasse in annal. eccles. condendis, quam pervenire ad tempus illius schismatis, de quo quid statuendum, non esset libere pronunciaturus. Er mußte die bourbonischen Höfe und auch die gallicanisch gesinnten Geistlichen scheuen. — Das Schlußwort des Verfassers der synchronistischen Geschichte ist aber: morbus mortiferus hic sistit meum laborem, me contento; etenim fateri cogor, me jam valde dubitasse, imo paene desperasse, an fieri possit, ut turmas mendaciorum historicorum isto tempore occurrentium enormes rumpendo et prosternendo ad veritatem bene fundatam feliciter pertingam.“ Wenige Tage darauf sank er in seinem Studirzimmer zu Scheftlarn zusammen; eingeladen nämlich an seinem 59. Geburtstage, 1853, von der Frau Generaloberin der englischen Fräulein in Nymphenburg, hatte er sich von Regensburg nach Scheftlarn begeben, um in dem Kloster daselbst die Beichtvaterstelle zu versehen, ihm sehr

lieb wegen der überaus angenehmen und gesunden Lage, wegen der Nähe der bücherreichen bayerischen Hauptstadt und wegen des Institutes der benannten Ordensschwestern, welches zu den lobwürdigsten und erfreulichsten zählt, so er in seinem Leben gesehen. Da lebte er denn seitdem mit Ausnahme eines zu Bonn (1857 — 58) zugebrachten Jahres den Studien bis zu seinem Tode. Hingestreckt, wie bemerkt, auf's Krankenlager fühlte er die Nähe des Todes. Furchtlos, ja freudig sah er ihm entgegen und er traf seine lezten Anordnungen bezüglich desselben, als handle es sich um die Angelegenheit eines werthen Gastes. Am Ostermontag, 25. April, empfing er auf seine Bitte die hl. Sterbsakramente und in Gegenwart seines allheiligen Gottes und baldigen Richters und seiner Beichtkinder dankte und pries er nun Gott für das unaussprechlich große Glück, sterben zu können als ein Kind und Priester der heil. katholischen und apostolischen Kirche ausgerüstet mit den Gebeten und geheimnißvollen Gnadenschätzen dieser guten, vielbesorgten Mutter zur schweren, entscheidenden Reise in die Ewigkeit, als ein Mitglied der von Seite der Welt stets verkannten und verfolgten Gesellschaft Jesu. Von nun hatte er mit der Welt und mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten nichts mehr zu schaffen; Gott war der einzige Gegenstand, mit dem er sich fortan beschäftigte. Am folgenden Sonntag, dem ersten Tage des Muttergottesmonates, wohnte er noch im Geiste dem Hochamte in der angränzenden Pfarrkirche bei; als es zu Ende ging, brach plötzlich sein Auge; versehen mit den lezten Segnungen der hl. Kirche schied er von hinnen, fast ohne Todeskampf, sanft und heiter. Bestattet ward er auf dem Kirchhofe zu Scheftlarn; die Stelle bezeichnet ein Grabmonument in der Mauer links beim Eingang in die Pfarrkirche mit der einfachen, von ihm selbst gefertigten Inschrift: Rev. Jos. Ferdin. Damberger natus 1. Mart. 1795 Passavii, Sacerdos 1818, Parochus 1827, intravit Soc. Jesu 1837, historiam synchron. prelo. hic dedit. 1. Mai. 1859. Das schönste Monument hat er sich aber durch seine Verdienste um Kirche und Wissenschaft in seiner synchronistischen Geschichte gesetzt, einem herrlichen, wahrhaft großartigen Werke, das einzig dasteht als Geschichte des Mittelalters, betrachtet man anders in ihm vereint die

Reichhaltigkeit des Stoffes, das Studium der Quellen, die Masse der Urkunden, die Gewissenhaftigkeit in der Untersuchung, die umfassende Gelehrsamkeit und wohlthuende Sicherheit, die sich überall kundgibt; ein Denkmal ist es, lautet das unbefangene Urtheil eines Gelehrten, echt kirchlichen Geistes, klarer Anschauung, rückhaltlosen Freimuthes, eisernen Fleißes, unbestreitbaren Forschertalentes und tiefer Einsicht in die historischen Schäden. Würde aber auch, so heißt es in einer Aufzeichnung des verstorbenen Verfassers, statt der preisenden Anerkennung von Seite höchst achtbarer, ebenso unparteiischer als urtheilsfähiger Gelehrten aus der ganzen Recensentenwelt bloß herabsetzender Tadel zu vernehmen sein, so könnte das nicht im Mindesten meine freudige Ueberzeugung erschüttern, die mich treibt, oft dankerfüllt auszurufen: Gott hat möglich gemacht, was mir unmöglich schien, denn sein Wille war es, daß dieses Werk zu Stande komme. Te Deum laudamus!

Cöln am Rosenkranzfeste 1863.

Der Herausgeber.

Inhalts-Anzeige.

Fünften Zeitabschnittes drittes Buch.

Von Urbans V Einkehr in Rom Oct. 1367 bis zum großen Schisma und zu Kr. Karls IV Tod 1378.

---

kömmt Reggio 17 Mai 1371. Liga erneuert 28 Oct. S. 689. — q. Mrkgr. Giov. v. Monferrat † März 1372, Galeazzo belagert Asti. Die Visconti gebannt und geächtet. (Anton v. Montefeltre.) ✗ der Liga 2 Juni. Kreuzpredigt. Päpstl. Manifest 26 Juli. Kurzer Stillstand Nov. bis Jäner 1373. Nordafrica. Sühne Neapels mit Sicilien 1372—73 Hrz. Jacopo v. Andria verjagt. S. 695.

VIII. Auf Olgjerd folgt 1372 Jagello. St. Alexij und Großf. Dimitrij; das Tatarenjoch zerbricht 1374—80

r. Großf. Dimitrij obsiegt dem Michael v. Twer 1373. Gregor XI an Olgierd und Keystut 23 Oct. Winrich ruft 1374 Kreuzfahrer. Russen-Aufstand wider die Tataren 1374—75. Twer ergibt sich Sept. 1375, Zug bis Kasan März 1376. Mamai siegt 2 Aug. 1377, aber 11 Aug. 1378 Dimitrij. S. 701. — s. Winrichs große Kreuzfahrt Anf. 1377; Friede mit Littauen Febr., Olgjerd resignirt dem Jagello. Neuer Vertrag Spt. 1379; Jagal allein 31 Mai 1380. Dimitrij gibt dem hl. Alexij einen Nachfolger 1376, der zu Mamai und Anf. 1379 nach Cnstpl reist. Sieg über Mamai am Don 8 Sept. 1380, daher Dimitrij Donskij. S. 707.

IX. Cypern genuesisch 1373. Fortschritte der Türken bis 1375, denen leider K. Ludwig nicht wehrt.

t. K. Ludwig und Polen; Palatin Ladislav in Reußen. Mamluken in Armenien 1371. Karl IV zu Wien 29 Spt. 1372, spricht bei Gödingen 6 Oct. den K. Ludwig. Convent zu Theben 1 Oct. Krönung des Petrino zu Famagosta 10 Oct. Venetian. Krieg Mai, Friede 21 Sept. 1373. Krieg wider die Visconti planlos. Genua bringt Cypern unter's Joch 1373. S. 713. — u. Nuntius Agapit bei Karl IV. Österreich wider Verona und Venedig. Des K. Ludwig Sorgen, tagt mit Polen zu Kaschau 11 Sept. 1374. (Der weiße Ladislav.) Gregors XI Vorkehr wider die Türken. Cnstpl und Thessalonich zinsbar. Amurat erobert Nissa 1374—75. Nuntien in Cnstpl. Manuel Mitkaiser. S. 721.

X. Heinrich II v. Castilien 1372—73 siegreich; England friedbegierig. Gregor XI will nach Rom 1375.

v. Seesieg der Castilier bei la Rochelle 23 Juni 1372. Bretagne gedemüthigt, Poitiers, la Rochelle u. a. Orte französisch Aug. Castilier in Lissabon; Card. Gui stiftet Frieden März 1373; auch mit Navarra. Gui † 27 Nov. zu Lerida. Lancaster von Calais mühselig nach Bordeaux. S. 731. — w. Anjou wieder zu Avignon März 1373; Geldforderung; in Maine 8 Oct., zu Avignon 2—13 Dec. Synode zu Narbonne 24 Apr. 1374. Friede zu Almazan 12 April. Cagliari belagert. Heinrich II vor Bayonne Ende Juni. Stillstand bis Ostern 1375. Gregor XI will nach Rom. Anjou zu Avignon Dec. Treueid zu Paris 19 März 1375. S. 738.

XI. Die Mark Brandenburg von Kr. Karl IV den Bayern abgedrungen 17 Aug. 1373. Lüneburger-Erbfolgekrieg.

x. Karl IV rüstet gegen Bayern, Brandenburg und Magnus v. Braunschweig-Wolfenbüttel, tagt zu Pirna 3—26 Nov. 1372 (Bund mit den Mrkgr. v. Meißen) und zu Mühlberg 1 Dec. bis 2 Jan. 1373. Schatzungen der schwäb. Reichsstädte. Feldzug nach Brandenburg Anf. Juni bis Mitte Aug. 1373. Hrz. Magnus II v. Braunschweig fällt bei Leveste 25 Juli. Hrz. Otto v. Bayern

entsagt der Kurmark 17 Aug. Sühne der Söhne des Hrz. Magnus II 29 Spt. und Hrz. Erichs v. Lauenburg 9 Apr. 1374 mit den Herzogen v. Sachsen-Wittenberg. Karls IV Söhne mit der Mark Brandenburg belehnt 2 Oct. 1373. S. 744.

XII. Das wirrenvolle Mitteldeutschland. Schisma in der Mainzer-Kirche. Brandenburg auf ewig mit Böhmen vereinigt 1374.

y. Erbvertrag der Lndgr. v. Hessen und der Mrkgr. v. Meißen 9 Juni 1373. Tod des Erzb. Joh. v. Mainz 4 Apr. 1373; Schisma im Erzstift. Erfurt geächtet. Hrz. Otto der Quade entsagt den Ansprüchen auf Hessen 2 Juli. — Karl IV in der Mark Brandenburg, die mit Böhmen vereinigt wird 28 Mai 1374; Reichstag zu Tangermünde 29 Juni, Bündnisse mit den Nachbarfürsten. Ausbreitung der böhm. Herrschaft. Karl IV zu Nürnberg 21 Sept. bis 17 Oct. Bayern völlig mit den Luxemburgern versöhnt. Karls Mühen um die Wahl des Sohnes Wenzel zum röm. König. (Wahlcorruption.) Tag zu Mainz Nov., Erfurt belagert Aug. 1375. Stillstand 6 Spt. Ludwig Titel-Kurfürst v. Mainz. S. 752. — z. Kaiserl. Einzug in Lübeck 21 Oct., Cöln geächtet 24 Oct. Unordnung und Kämpfe im Reiche. Karl 1 Nov. zu Wismar, 16. zu Berlin, 25 Dec. zu Eger, Anf. 1376 zu Prag. S. 766.

XIII. Tod des K. W. Atterdag v. Dänemark 25 Oct. 1375; Olav zum König gewählt 3 Mai 1376. Krieg der östreich. Herzoge mit Enguerrand de Coucy 1375, mit Venedig 1376.

aa. Vertrag des K. Waldemar Atterdag mit Holstein 24 Jan. 1373. Der bedrängte K. Albert v. Schweden bei Kr. Karl IV Mai (?) 1374 zur Wahrung seiner Rechte auf Meklenburg. Stockholmer Landfriede 24 Mai 1375. Atterdag unterwirft die Friesen 9 Febr. 1374 und † 25 Oct. 1375. Streit um die dänische Erbfolge; Olav wird König; Margaretha schließt Frieden mit Norwegen Aug. 1376, gewinnt die Hansa. Ansprüche Albrechts v. Meklenburg vereitelt. S. 773. — bb. Die östr. Brüder in Zwist; Leopolds Erwerbungen. Enguerrands Ansprüche, Verwüstungen im Elsaß Oct. 1375; der Östreich feindliche Trotz der Schwyzer. Rudolf v. Nidau fällt 8 Dec. Gugler besiegt bei Buttisholz und Fraubrunn Dec. Böse Fastnacht zu Basel 1376. Hrz. Leopolds Krieg mit Venedig 1376; seine schwierige Lage. Friede 28 Spt. (19 Oct.) 1376. S. 779.

XIV. Ungarn und Polen 1375—78. Kr. Johann zu Cnstpl vom Sohne Andronik entthront.

cc. Gregors XI Bemühungen gegen die Türken; deren Herrschaft in Armenien; Korsarenbündnisse. Ludwig v. Ungarn erkaltet gegen den Kreuzzug. Littauer fallen in Polen ein Oct. 1376, werden aber von K. Ludwig gezüchtigt. Friede 1377. S. 786. — dd. Kr. Johann vom Sohne Andronik und den Genuesern gestürzt 1376; Krieg zwischen Genua und Venedig und beiderseitigen Bundesgenossen. S. 792.

XV. Waffenstillstand P. Gregors XI mit den Visconti 4 Juni 1375. Allgemeine Revolution im Kirchenstaat 1375—76. Französisch-englische Friedensunterhandlungen 1375—76.

ee. Cardinallegat Guill. de Noellet beginnt den Krieg gegen die Visconti 1374. (Pest in Italien; Größe der Visconti.) Zweideutiges Benehmen der

Florentiner. Waffenstillstand des P. Gregor XI mit den Visconti 4 Juni 1375, daher Zorn der Florentiner, die allenthalben den Aufruhr gegen die päpstl. Statthalter im Kirchenstaate erregen. Florenz im Interdict (31 März?) 1376, bietet durch die hl. Katharina Unterwerfung an 18 Juni, trotzt aber neuerdings. Cardinallegat Robert v. Genf gegen die Aufständischen. S. 796. — ff. K. Karl erklärt die franz. Prinzen mit 14 Jahren volljährig 21 Mai 1375, Regentschaft ernannt Oct. 1374. (Provisionen in England; Wicliffe.) P. Gregors Entschluß zur Rückkehr nach Rom, franz. Cardinäle ernannt. Friedenscongreß zu Brügge scheitert 1376, Waffenruhe bis 1 Apr. 1377. Jayme v. Majorca stirbt 1375; Anjou will die Balearen. Gregor verläßt Avignon 13 Spt. 1376. S. 805.

XVI. Tod K. Eduards III v. England 21 Juni 1377. Wiedereröffnung des Krieges zwischen England und Frankreich 1377.

gg. Frankreichs Vorbereitungen zu neuem Krieg; Frieden zw. Armagnac und Foix zu Tarbes 27 Jan. 1376. Streit Ludwigs v. Anjou mit Aragonien wegen Majorca. Tod Eduards v. Wales 8 Juni 1376. Lancaster und seine Partei. (Alice Perreres.) Eduard III stirbt 21 Juni 1377. Richards Krönung 16 Juli. Wiederausbruch des Krieges, Frankreichs Waffenglück. Karl II v. Navarra ist für England, wird hart gezüchtigt. Aragoniens Zwist mit Anjou; Sardinien von Anjou nicht gewonnen; Castilien will vermitteln 9 Dec. 1378. S. 813.

XVII. Kirchliche Zustände unter dem Pontificate P. Gregors XI.

hh. Die Provisionen, Reservationen, Nepotismus u. s. f. steigern die Abneigung der Völker gegen die Päpste zu Avignon. Wicliffe findet Anhang. Zeichen der Zeit sind die ausschweifenden Turlipiner und ihre barbarische Bestrafung, Milicz der excentrische Eiferer; die Johannis-Springer. Die löblichen Bemühungen Gregors XI, den Übeln zu steuern, helfen wenig. Erfreuliche Erscheinungen (Birgitta, Katharina v. Siena, Colombini, Groot zu Deventer und neue Orden) in der Kirche. S. 824.

XVIII. P. Gregors Einzug in Rom 17 Jan. 1377 und Tod 27 März 1378.

ii. Von einem Theile der Cardinäle begleitet kömmt der Papst nach langer stürmischer Reise in Rom an, begeisterter Empfang in der tief heruntergekommenen Stadt 17 Jan. 1377. Viele abgefallene Städte unterwerfen sich; das Blutbad in Cesena 1 Febr. 1377; Florenz an der Spitze der antipäpstl. Liga. Umsonst versucht Gregor die Aussöhnung mit Florenz, er muß das Interdict erneuern. Der ritterliche Otto v. Braunschweig vermählt 25 März 1376 mit der K. Giovanna v. Neapel, wird von Florenz als Vermittler angegangen; der Friedenscongreß zu Sarzana (seit 12 März) scheitert durch den Tod Gregors XI 27 März 1378. S. 838.

XIX. Wenzel zum röm. König erwählt zu Frankfurt 10 Juni 1376, gekrönt zu Achen 6 Juli. Reichskrieg mit dem schwäbischen Städtebund 1376—77.

kk. Tag zu Nürnberg Frühj. 1376. Bedenken gegen die Wahl Wenzels. Des Papstes nur bedingte Einwilligung in die deutsche Königswahl. Karls Versprechen, zum Papst nach Avignon zu reisen. Legaten gehen an den Kaiser.

Fünfter Zeitabschnitt.

Drittes Buch.

Von Urbans V Einkehr in Rom Oct. 1367 bis zum großen Schisma und zu Karls IV Tod 1378.

I. Karl IV in Italien Mai 1368; Urban krönt 1 Nov. die Kaiserin; Rückkehr nach Böhmen Aug. 1369.

Alle vernünftigen, von Liebe zu ihrem Vaterlande und zur a
kathol. Kirche beseelten und nicht in unsinnigen Haß des deutschen 1
Namens versunkenen Italiener erkannten gleich P. Urban V als dringendstes Bedürfniß der matten Zeit allgemeiner Auflösung das Wiederemporrichten des Reiches dies- und jenseits der Alpen, damit ein höchster Schirmvogt der Christenheit ähnlich dem großen Karl, ähnlich den sächsischen Kaisern dem weitern Zerfall und dem Untergang aller kirchlichen und bürgerlichen Freiheit wehre, und Gesetze und Ordnung handhabe. Das hatten eigentlich jene im Aug', welche Ende Juli 1367 zu Viterbo den Entwurf einer Liga machten, vorläufig nur wider die Kameradschaften (Compagnie di Ventura), welche freilich zunächst gebändigt werden mußten. Natürlich dachte die Liga an kein anderes Reichsoberhaupt als an Karl IV und man meinte,
er, dessen Hausmacht sehr ansehnlich und dem es an Erfahrung 2
und kluger Besonnenheit nicht fehlte, könnte die Sache ausführen. Aber hatte es sich denn nicht schon zur Genüge geoffenbart, daß er sonst viel zu klein und zu kleinlich war für irgend eine große Aufgabe? Die Verhältnisse mochten zum Theil günstig scheinen. Da selbst Genua und Savoyen kaiserlich gesinnt waren, standen die Visconti mit ihrem unverhohlenen Widerwillen ziemlich allein, sie die fast allgemein Verhaßten. Urban V muß, nach Späterem zu schließen, 1367 an sie, besonders an Bernabò ernste Forderungen

a gerichtet haben wegen Belastung der Kirchen und des Clerus, Verfolgung mancher Geistlichen, und weil Erzb. Guill. de Pusterla nicht
nach Mailand durfte. Bernabò legte drohend die Hand an's Schwert,
indem er behauptete, die zu Viterbo geschlossene Liga beziele den
Untergang seiner Familie. Es wurden noch mehr Söldner geworben, auch ungarische, und Waffenbündnisse zu knüpfen gesucht.
3 Im Juni 1367 feierte man gar prächtig und lustig eine Doppelhochzeit zu Mailand: des Bernabò Töchterlein Thaddäa heir. den
20jähr. Stephan Sohn des Hrz. Stephan I v. Bayern, und der
Thaddäa 15jähr. Bruder Marco die Schwester (Nichte?) ihres Bräutigams Isabella, deren Bruder (Vater?) Fridrich ebenfalls eine Tochter
des Bernabò später (1382) erhielt und viel Geld. Bald hierauf war
nichts Geringeres im Plan, als ein weitumfassender Eroberungskrieg,
bei welchem die Visconti Bayern, Ungarn, Venedig und Verona zu
eifrigen Theilnehmern haben wollten: dat. Ofen 2 Nov. 1367 kamen
Vorschläge zu Papier, laut welchen die bayer. Herzoge Österreich ob der
Enns, Steiermark, Kärnthen und Tyrol bekommen sollten, Ungarns
4 König alles Land unter der Enns und wer weiß was noch. An
Ludwigs Hofe befanden sich der s. g. Kaiser Philipp und dessen
Vetter der kleine Karl v. Durazzo, die auch keineswegs leer ausgehen sollten. (Das Absehen zielte auf den Thron Neapels und noch
mehr.) Für Venedig war glaublich Padua der Köder, und Triest,
welche Stadt sich aufgelehnt und östr. Schutz angerufen hat. Diese
Kindlein der Diplomatie erstickten bald; gewünschten Fortgang hatte
nur des Bernabò Unterhandlung mit Cansignore, sie sprachen
sich noch im J. 1367 auf der Gränze zwischen Brescia und Verona,
und der Scaliger ließ sich durch das Versprechen fangen, nach Vertreibung der Gonzaga aus Mantua solle er diese gewaltige Festung
5 erhalten. Um die gleiche Zeit brach Bernabò offen mit dem Papste
und erneuerte die Feindseligkeiten wider Bologna und besetzte Ortschaften der Röm. Kirche. Es heißt, der Cardinalabt Androin de la
Roche habe dem bösen Visconti aus Furcht zu viel nachgegeben,
weshalb ihn der Papst unzufrieden von der Legation abrief, und
dafür den eignen, mehr kriegerischen, jezt zum Bischof v. Albano
ernannten Bruder Anglicus als Präfecten nach Bologna schickte;
B. Anglicus zog da ein am 5 Jäner 1368, am 6 Febr. sprach er
zu Ferrara den Franc. da Carrara, welcher schon seit 20 Jäner mit
Mrkgr. Niccolò d'Este hier verhandelte; dann reiste der Cardinal

nach Venedig und er soll eine Sühne zwischen dieser Republik und a
Padua zu Stande gebracht haben.

Man weiß, daß Venedig um diese Zeit Grund genug zur Furcht 6
hatte, durch Türken und griech. Schismatiker um die an Küsten und auf Inseln zerstreuten Besitzungen zu kommen; Urban V schrieb dat. Rom 24 Nov. 1367 dem Dogen Marco Cornaro, er möchte sich der von Schismatikern und Ketzern bedrängten Stadt Cattaro erbarmen. Ebenso wurden die Seestädte Zara, Ragusa, Durazzo u. a. gebeten, gegen jene Feinde des kathol. Glaubens zusammenzuhelfen, und dat. Montefiascone 14 Juli 1368 spendete der Papst dem König Ungarns herrliches Lob wegen des thatkräftig bewiesenen Eifers, dem ketzerischen Unwesen in Bosnien gründlich abzuhelfen. Das sind Lichtstreifen, welche wenigstens so viel erkennen lassen, daß Venedig und Ungarn längs der dalmat. Küste und weiter hin
durch allerlei schlimme Dinge genug beschäftigt waren. Am 13 Jäner 7
1368 (nicht 1367) starb der greise Cornaro, und obwohl die Wahl eines Nachfolgers am 20 Jäner mit entschiedener Mehrheit auf Andrea Contareno fiel, sträubte sich der Einsichtsvolle doch sie anzunehmen, und konnte nur durch dringende Bitten zur Übernahme einer Würde bewogen werden, die statt zu erheben in einen wahren Sclavenstand versetzte. Da auch K. Kasimir v. Polen im Spätjahr wieder nach Lodomerien zog und zugleich den Eidam K. Ludwig bewog, eine Heerfahrt in die östlichen Gegenden zu machen, welcher 15 Dec. 1367 einen Aufruf an den Adel Siebenbürgens erließ, in möglichster Eile zu ihm zu stoßen, so hatte Karl IV von dieser Seite während der Fahrt nach Italien nichts zu besorgen; doch
reiste er im August nach Breslau, vorsichtig einige Maßregeln zu 8
treffen, Mähren hütete ohnehin der Bruder; am 5 Dec. fuhr Karl von Prag nach N ü r n b e r g, mit Fürsten zu tagen, und weilte da vom 8 Dec. bis Ende Jäner 1368. Den 6jähr. Sohn K. Wenzel hatte er unter Leitung des Erzb. Joh. v. Prag nach der N. Lausitz geschickt, sich von den Einwohnern den Treueid schwören zu lassen, lauter Vorsicht; Mrkgr. Otto stellte nämlich zu Guben 11 Oct. 1367 eine Schrift aus, daß er die Mark und das Fürstenthum Lausitz dem K. Wenzel für 21,000 M. löth. S. überlasse, jedoch unbeschadet der Rechte des Hrz. Bolko v. Schweidnitz, und zu Nürnberg 13 Jäner 1368 bekräftigte Otto diesen Verkauf und leistete vollständig Verzicht auf die Lausitz. Als Zeugen erscheinen Hrz. Rudolf v.

a Sachsen, Bbe Alb. v. Würzburg und Gerhard v. Naumburg, Mrkgr.
Wilhelm v. Meißen, Burggr. Frid. v. Nürnberg, Gr. Heinrich v.
Schwarzburg.

9 Da die erwarteten Fürsten nicht hieher kamen, ritt Karl weiter
westwärts, nach Frankfurt, wo er aber bloß einige Tage (2—
7 Febr.) sich aufhielt. Kuno Erzb. v. Trier, Verweser v. Cöln, fand
sich ein, und der Kaiser ließ sich von ihm 5 Febr. die Versicherung
besiegeln, Kuno wolle, im Fall Hrz. Wenzel ohne Leibeserben ab-
ginge, behilflich sein, daß dessen Lande dem Haus Luxemburg bleiben.
Zu Frankfurt wurde 2 Febr. ein allgemeiner Landfriede für die
Rhein- und Moselgegenden ausgekündet, und die Stadt Straßburg
erhielt 7 Febr. einen Schirmbrief. Hauptgeschäft dürfte noch gewesen
sein, die indeß geflossenen Gelder für die Fahrt nach Italien in
Empfang zu nehmen, und Erzb. Kuno scheint Beträchtliches über-
10 reicht zu haben. Karl ritt durch Miltenberg (9 Febr.) und Heidings-
feld (11 Febr.), nun sein Besitzthum, nach Nürnberg zurück, und
erfuhr hier, daß ihm die Kaiserin Elis. am 14. ein Knäblein gebar,
welches Tags darauf bei St. Veit getauft und Sigmund geheißen
wurde. Spätestens Anf. März befand sich Karl zu Prag und blieb
da bis 2 Apr. Am 7 März versicherte er die Stadt Schweinfurt,
sie habe nicht zu fürchten, daß sie auf Begehren des Bischofs v.
Würzburg je wieder verpfändet oder sonst belästigt werde. Hr. Thimo
v. Kolditz trug dem Kaiser als einem böhm. König seine Allodial-
herrschaft auf und „wurde 20 März mit derselben entgegen belehnt,
und so breitete Karl den böhm. Lehnhof bis in die Gegend von
11 Leipzig aus." (Pelzel 798.) Erfurt ward angegangen, 2,000 G. zu
schicken, Nordhausen erhielt neue Freiheiten, gewiß nicht umsonst,
und viele Städte spendeten Reisegeld. B. Petrus v. Chur eilte vor-
aus, dem heil. Vater des Kaisers Aufbruch zu melden, welcher in
Prag 3,000 Reiter sammelte und ihnen den Petrus v. Michelsberg,
einen böhm. Herrn, zum Obersten gab. Einige Gleven brachte auch
der junge Hrz. Albert v. Sachsen, welcher statt des etwas unpäß-
lichen Oheims Rudolf die Fahrt mitmachen sollte. Karl rechnete
zugleich auf die östr. Herzoge und daß sie auf eigene Kosten eine
ziemliche Mannschaft mitführen würden; denn die kais. Kriegskasse
war nicht überflüßig gefüllt. Ein Sammler des auf drei Jahre be-
willigten Kirchenzehents der Nuntius Propst Petrus v. Nismes ist
sicherlich auf dem Tage zu Frankfurt 2—7 Febr. 1368 gewesen;

er hat 28 Mai 1368 erlaubt, den Kirchen Frankfurts ohne nähere a
Berechnung des Zehents bloß 155 ℔. aufzulegen. Obwohl auch andern Kirchen leicht Ermäßigung gewährt wurde, ging es doch sehr zähe mit dem Erheben der Beiträge; selbst B. Joh. v. Brixen östr. 12
Kanzler soll sich die Suspension auf kurze Zeit zugezogen haben, weil er mit 132 Gulden im Rückstand blieb. Sein Hochstift war freilich tief verschuldet, aber sicher nicht hoch angelegt, wie z. B. das v. Trient, welches jährlich 600 Mark steuern sollte und überdieß das Domcapitel 127 Mark.

Die östr. Herzoge ernteten den größten Nutzen aus der Freundschaft der Prälaten; dat. St. Pölten 16 Oct. 1367 versprach der Landesb. Albert, ohne ihre Beiziehung sich mit den Bürgern Passau's nie zu einigen, und gab ihnen die Halbscheid der in den östr. Landen gelegenen Grundstücke, Häuser ꝛc. jener aufrührerischen Bürger, welche ihm von Reichs wegen durch Urtheil zuerkannt wurden. Erzb. 13
Piligrin v. Salzburg, der 1365—66 zu Avignon das Pallium holte, befand sich 7 Dec. 1367 zu Wien, vermuthlich weil wieder ein Krieg mit Bayern drohte. B. Albert und Capitel zu Passau wenden sich 17 Dec. an die östr. Herzoge um Entscheidung der Irrungen mit der Stadt Passau und erklären in Schirm und Dienst Österreichs zu verbleiben. Einer Spur zufolge suchten die bayer. Herzoge im Nov. ein Bündniß mit Ungarn nach wider Österreich und es ward dasselbe wirklich zu Papier gebracht, jedoch ohne weitere Folge. Der Kaiser rüstete eben das Heer, mit welchem er nach Friaul ziehen wollte, und die östr. Herzoge waren bereit sich anzuschließen; mit ihnen schloß B. Ludwig v. Bamberg dat. Wolfsberg (Schloß östlich 14
von Gurk in Kärnthen) 12 Febr. 1368 Bündniß auf drei Jahre. Nach den Vorlanden zu schauen wäre sehr nöthig gewesen. Der neue Bischof v. Basel Jean de Vienne wollte nicht geduldem, daß Biels (Bienne's) Bürger, seine Gotteshausleute, Mitglieder der Eidgenossenschaft seien d. h. Republikaner; der schwache Vorfahr hatte es hingehen lassen. Da Reden nicht half, überrumpelte ein bischöfl. Söldnerhaufe Biel 31 Oct. 1367 und sperrte die trotzigsten Bürger im Schlosse ein. Sogleich mahnte Bern die Eidgenossen auf, Solothurn und die Waldstätten, eroberte Biel und befreite die Gefangenen und setzte die Verwüstungen, Kirchen nicht schonend, den Winter hindurch fort. Natürlich ward Bann und Interdict ausgekündet. Der Bischof erhielt Waffenhilfe und wünschte besonders

a österreichische; dat. Basel 26 Febr. 1368 ermächtigte er die Grafen v. Neuenburg, Nidau und Froburg, an seiner Statt den östr. Her-
15 zogen ihre stiftischen Lehen aufzutragen. Es ward vermittelt und die Fehde geendigt, da die Berner Entschädigung für die abgebrannten Kirchen versprachen. Es hatte auch neuerdings Stöße gegeben wegen Zug mit Lucern und den drei Ländern Uri, Schwyz und Unterwalden; mit Erlaubniß der Herzoge machte dat. Lucern 7 März 1368 Peter von Thorberg Hauptmann und Landvogt zu Schwaben, zu Argau und in Thurgau einen Anstandsfrieden auf zwei Jahre; Zug war dahin für immer. Beruhigend schrieb der Kaiser dat. Prag 27 März den Herzogen, er habe alles Nöthige im Reich und in Böhmen angeordnet, damit ihnen Hilfe nicht ermangle für den Fall, wenn ihnen Lande angefallen würden, während sie ihn nach Italien begleiten.

16 Also am Palmtag 2 April brach Karl nebst Gem. Elisabeth von Prag nach Wien auf, den Erzb. Joh. zum Statthalter des Königreichs und der einverleibten Provinzen bestellend. Der genannte Legat Propst Petrus v. Nismes ersuchte im Namen des hl. Vaters, Karl möchte die von frühern Kaisern und namentlich vom Großvater Heinrich VII gemachten Zusicherungen hinsichtlich aller Rechte und Besitzungen der Röm. Kirche eidlich erneuern, und das geschah dat. Wien 11 April unter Goldbulle; als Zeugen sind genannt: Bbe Albert v. Passau, Lambert v. Speier, Joh. v. Brixen, Gerhard v. Naumburg und der Wettiner Otto v. Minden, welcher also nicht 1367 starb; Herzoge Alb. und Leupold, der mähr. Markgraf und sein Sohn Jodoc (geb. 1351), Gr. Joh. v. Habsburg, Burggr.
17 Burkard v. Magdeburg, zwei Grafen v. Retz. B. Jo. v. Olmütz fertigte statt des Erzkanzlers Engelbert v. Cöln. Die zwei östr. Herzoge haben zu Wien 21 April das Abkommen zwischen den Passauer-Bürgern und ihrem B. Albert verbrieft, und dat. Neustadt 8 Mai den Freiburgern i. Br. welche sich in ihre Herrlichkeit ergeben, verheißen, weder den Grafen Egon v. Freiburg noch einen seiner Helfer ihnen zu einem Hauptmann, Pfleger oder Landvogt zu bestellen. Sie waren also nicht beim Heere des Kaisers, welches schon am 5 Mai bei Conegliano unweit Ceneda lagerte und sicher dahin durch den Paß Pontafel kam, vom Patr. Marquard empfangen, dessen Neffe B. Walther v. Augsburg im kais. Gefolge. Karl gewöhnt, langweilig zu unterhandeln statt rasch zu handeln, blieb in dieser

Gegend einige Wochen und scheint sich vornämlich des Mrkgr. Nicc. a
d'Este, der unverzüglich seine Aufwartung machte, als Geschäftsträgers bedienet zu haben. Wie lagen aber jezt die Dinge auf der Halbinsel?

Urban V blieb zu Rom bis 11 Mai 1368, durch Mancherlei b
mißstimmt. Erstens verursachte die winkelzügige Politik des neapol. 1
Hofes Verdruß und Arbeit. Sie erhob Einspruch, als K. Fadrique v. Sicilien sehr ehrfurchtsvoll den heil. Vater bat, er möchte ihm seine Huld schenken und die Censuren aufheben, damit den zerrütteten Kirchen der Insel wieder geholfen würde, und als der Papst freundlich entgegnete, es sollten nur Procuratoren mit hinlänglicher Vollmacht geschickt werden, dann lasse sich die Sache bald bereinigen. Taugte solches dem besagten Hofe nicht, so war er nicht weniger unzufrieden mit dem Benehmen Urbans hinsichtlich des byzantin. Kaisers; besonders der aus Ungarn nach Neapel zurückgekommene F. Philipp v. Tarent hetzte auf, da er selbst noch mit Hilfe der Kreuzfahrer den Thron in Cnstpl zu besteigen hoffte und mit latein.
Fürsten in Griechenland und auf den Inseln Allerlei abkartete. 2
Urban meldete dat. Rom bei St. Peter 6 Nov. 1367 der K. Giovanna, Kr. Jo. Paläolog wolle bis nächsten Mai nach Rom kommen und das Schisma da öffentlich abschwören, und verlangte durch kön. Edict es scharf zu verpönen, daß man irgendwo dem Kaiser oder seinen Begleitern eine Unbild zufüge, und schrieb Ähnliches zugleich dem s. g. Kaiser Philipp, den Dogen v. Venedig und v. Genua, den Rhodisern, den Fürsten auf Chios, Euböa, Naxos rc. und bat, für sicheres Geleit jener Reisenden zu sorgen. Unter demselben Datum antwortete er huldvoll den Patriarchen Philotheus v. Cnstpl, Nison v. Alexandria und Lazarus v. Jerusalem, welche durch den latein. Patr. Paul v. Cnstpl und den Metropoliten Nilos und den Megachartophylax Theodor und auch schriftlich ihre Bereitwilligkeit erklärt 3
hatten, die Union der Griechen mit der Röm. Kirche herstellen zu helfen, und lud sie ein, den Kaiser nach Rom zu begleiten, wo man sie freudig und mit allen gebührenden Ehren empfangen werde. Die Reise verschob sich über ein Jahr, vielleicht wegen Unsicherheit des Weges.

An des Albornoz Stelle hat Urban 31 Oct. 1367 den Benedictiner Guill. d'Aigrefeuille Pr. s. M. trans. Tib. zum Bischof v. Sabinum geweiht und ihm zugleich desselben Legation in Neapel übertragen, dort noch schwierige Geschäfte abzuthun z. B. die Gränz-

b berichtigung des Gebietes v. Benevent; dat. Rom 12 Dec. 1367 drückte ihm der Papst seinen Schmerz aus, daß noch immer die Befeindung des Kaisers Philipp und des Franc. de' Balzi Herzogs v. Andria und ihrer Parteigänger und Vasallen fortdauere und das
4 Königreich zerrütte, und ordnete nun weiter den Guill. Sudre B. v. Ostia und den Card. v. Beaufort Petrus Roger (nachmal. Gregor XI) Diakon s. M. novae nach Neapel ab, diesen Zwist endlich beizulegen. Kr. Philipp hatte in Ungarn wieder geheirathet und den 18jähr. Vetter Karl v. Durazzo mit nach Neapel gebracht, und es ward jezt heimlich der Plan entworfen, diesen Karl mit Philipps jüngster Stieftochter Margareth zu vermählen, obwohl sie Geschwisterkinder waren; wie man die päpstl. Dispens erschlich, wurde sie doch wirklich nachgesucht, ist unbekannt.[1]) Urban V handhabte streng die Kirchengesetze; dat. Rom 29 Dec. 1367 erließ er Befehl an die Erzbbe Bernard de Bosquet v. Neapel und Pirus v. Brindisi, die vielen am Hofe sitzenden Prälaten und Pfründner
5 ohne Nachsicht zur Residenz anzuhalten. Verweltlichte Geistliche gab es im Königreich und leider selbst im Kirchenstaat nur zu viele; unter den adelichen Canonikern Roms muß Urban keine, für das heil. Collegium passende Männer gefunden haben, indem er bloß einen mit dem rothen Hut beehrte. Er versuchte zu reformiren und fing bei den Mönchen an; durch eine Constitution dat. Rom 4 April 1368 untersagte er bei Strafe des Bannes den Vorgesetzten männlicher und weiblicher Klöster, die Aufnahme von einem Geldvertrag abhängig zu machen; nur freiwillige Gaben durften angenommen werden. Er setzte das so wenig bleibend durch als die Verbesserung des Chorgesanges im Erzkl. M. Cassino und anderwärts. Den Geist der Frömmigkeit und Bußfertigkeit in allen Ständen zu wecken, er-
6 sann der eifervolle Papst verschiedene Mittel; so z. B. begab er sich zu Anfang der Fasten (2 März) nach dem Lateran, setzte dort die Häupter der Apostelfürsten zur Verehrung aus und ließ sie bei der Bußprocession mittragen, welche er folgenden Tages hielt. (Opfer gottseliger Personen ermöglichten, neue Reliquienschreine beizuschaffen und so kostbare, daß man den Werth auf 30,000 Goldg. anschlug.

Ein Paar Wochen später statteten die K. Giovanna v. Neapel und K. Petrus v. Cypern, welcher sein 7jähr. einziges Söhnchen Petrino bei sich hatte, dem heil. Vater einen nicht sehr angenehmen Besuch

[1]) Erst 8 Jan. 1370 ward die Dispens erlangt. A. d. H.

ab. Es waren an Urban manche Klagen über den König Cyperns b
gelangt, Erzb. Raimund v. Nikosia wohl deshalb nach Italien ge-
reist, und dat. Rom 2 Dec. 1367 ging ein päpstl. Schreiben an
K. Petrus ab, welches ihm unter Anderem in wehmüthigen Aus-
drücken vorwarf, daß er seine Gemahlin verstoßen habe und in
offenkundigem Ehebruch lebe. Vermuthlich ward indeß das Ärgerniß 7
einigermaßen verdeckt, und so wagte der König dem Papst unter
die Augen zu treten. Er flehte um Geld- und Waffenhilfe. K. Gio-
vanna, welcher Urban am Sonntag Lätare (19 März) die geweihte
goldene Rose zum Andenken überreichte, hatte Allerlei vorzubringen,
z. B. daß ihr Gm. Jayme noch immer von Trastamara gefangen
gehalten werde, wovon weiter unten; dann daß der Vetter Louis
d'Anjou sie bei lebendigem Leibe beerben und die Provence vorläufig
in Besitz nehmen wolle. Es scheint wirklich, Giovanna habe für den
Fall kinderlosen Ablebens dem Anjou Verheißungen gemacht und
auch Kr. Karl IV, als er sich Juni 1365 zu Arles krönen ließ.
Nun verlautete, K. Ludwig v. Ungarn habe der Giovanna eröffnet,
er überlasse gern seine Rechte auf Neapels Thron an Karl v. Du- 8
razzo, würde sie diesem eventuell ihre Lande vermachen. Etwas
dergleichen gelangte zu den Ohren des Anjou und er meinte vor-
sorgen zu müßen, daß ihm wenigstens die Provence nicht entgehe.
B. du Guesclin gewann ihm ein Paar tausend Freibeuter und Anf.
1368 wurde die Gränzfeste Tarascon angegriffen und nach tapferem
Widerstande bezwungen. Am Osterdienstag 11 April erschien Gues-
clin sogar vor Arles, auf Verrath rechnend, und lag bis 1 Mai
vor der Stadt. Indeß hatte auf Bitten der Giovanna Urban dem
K. Karl V Vorstellung gemacht, man schrieb hin und her und im
Oct. räumte Anjou doch auch Tarascon theils wegen des Wider-
standes der Provençalen und theils weil Krieg mit England am
Ausbruch war. Daß der Kaiser ein Wort darein redete, indem die 9
Provence eine Reichsprovinz, verräth keine Sylbe. K. Ludwig v.
Ungarn erinnerte den Papst seiner nahen Versippung mit Giovanna
und erhielt dat. Montefiascone 27 Aug. 1368 die Versicherung, der
apostol. Stuhl werde in Betreff des sicilian. Königreichs nie anders
verfügen als nach den Regeln strenger Gerechtigkeit.

Am 11 Mai hatte Urban Rom verlassen und seine Residenz
in die gesunde und starke Festung Montefiascone verlegt, die meisten
Cardinäle wählten das angenehmere Viterbo zum Aufenthalt. Aus

b Gesundheitsrücksichten mag der Papst während der heissen Monate nicht in Rom geblieben sein, daß er aber nach Montefiascone ging, hatte doch den Hauptgrund in den kriegerischen Unruhen. Die Bürger Roms rieben sich ohne Ende mit dem Adel, der großentheils trotzig auf seinen Burgen saß und die Stadt mied: ein Haudegen,
10 Francesco da Ceccano, warb Söldner und setzte das Patrimonium in Schrecken,[1]) bis man ihn durch Nachgeben begütigte. Doch am meisten Sorge verursachte der Krieg wider die Visconti, zu welchem der Bruder des Papstes selbst drängte, ein hitziger Franzose. Daß die Visconti Anlaß genug zu schweren Klagen gaben, zumal der rücksichtslose Bernabò, unterliegt keinem Zweifel, Cardinalabt Androin als Legat in Bologna ward davon am stärksten berührt, als zu nachgiebig abgerufen und der schwierige Posten dem Card. Anglicus B. v. Albano übertragen; am 5 Jäner 1368 ritt der neue Legat und Präfect in Bologna ein, der dann sogleich, wie wir schon hörten, mit Nicc. d'Este und Franc. da Carrara Maßregeln berieth und keine friedlichen. Bernabò, der seine Söldnerhaufen
11 drohend vermehrte, nahm glaublich feste Plätze bei Bologna weg und übte manche neue Gewaltthaten, wovon wiederholte päpstliche Citationen die Folge und am Gründonnerstag (6 April) feierliche Auskündung des Bannes. Der Kaiser scheint schon vorher die Reichsacht verhängt oder doch angedroht zu haben. Eins wie das Andere reizte nur den Grimm und Spott des Wüthrichs, die ohnehin sclavisch kriechende Geistlichkeit wurde ganz zu Boden getreten, die in Pavia allein mußte etwas Schonung mit 10,000 Gulden erkaufen; da wegen des Bannes und Interdictes in der Charwoche und am Osterfeste zu Mailand nur wenig Priester in den Kirchen fungirten, ließ er die Fehlenden aufsuchen und einkerkern; ja man erzählt, er habe einige zum Feuertod verurtheilt, höhnisch ihr ge-

---

[1]) Urban V wurde von Verleumdern der Grausamkeit beschuldigt. Es heißt, 600 Freibeuter wurden gefangen nach Rom eingebracht und die Hälfte davon gehangen; die andern, in die Festung Montefiascone abgeführt, suchten zu entspringen und bekamen nun ebenfalls den Strick zum Lohn. Der Mailänder Corio, welcher leicht 600 aus 6 macht, stempelt deshalb den frommen Papst zum abscheulichen Henker, und ist wohl auch der saubere Gewährsmann für H. Leo, wenn dieser III. 317 wie verrückt schreibt: „Urban ließ selbst im Kriege mit Bernabò die Kriegsgefangenen zu Tode martern oder Hungers sterben."

wissenhaft festes Betragen eine neumodische Ketzerei nennend. Ein b
auffallender Beweis seiner Verachtung der Religion und Kirche war 12
auch, daß er eben in der Charwoche das Mantuanische anfiel und nachdem er durch Überrumpelung Borgoforte gewonnen, am 5 April nahe bei Mantua den Bau einer starken Bastei begann. Mrkgr. Nicc. d'Este versuchte am 24 April ihn zu vertreiben und Borgoforte wieder zu bekommen, aber sowohl seine Schiffe als seine Landtruppen zogen den Kürzern.

Indeß kam der Kaiser über die Alpen, freilich nicht an der Spitze eines furchtbaren Heeres, wie gehofft worden war; dennoch begrüßte ihn Urban dat. Rom 4 Mai mit den freudigsten Ausdrücken und dankte zugleich dem Gr. Heinrich v. Görz, dem Erzb. Piligrin v. Salzburg, dem Hrz. Albert v. Sachsen und den übrigen Herren, welche sich dem edelmüthigen Beschirmer der Röm. Kirche
anschlossen, ihr in großer Bedrängniß beizuspringen. Eine Woche 13
später reiste er nach Montefiascone und erfuhr hier, daß sich der Kaiser zu schwach fühle vorwärts zu gehen; die Unterhandlungen mit Padua und mit Venedig hatten zwar so ziemlich den gewünschten Erfolg, aber der gottlose Gebieter in Verona und Vicenza verstopfte seine Ohren allem Zureden und verstärkte die Heerhaufen des Bernabò sehr namhaft. Wie man solches dem Papst vorstellte, ließ er sich bewegen, Kreuzpredigten anzuordnen und denen, welche dem Kaiser ein Jahr lang im Krieg für die Kirche gegen den excommunicirten und Frevel auf Frevel häufenden Bernabò mit Waffendienst oder Geldbeiträgen helfen würden, den vollkommenen Ablaß anzubieten als ob sie nach Syrien zögen; das den Tyrannen
fürchterlich schildernde, leider unvollständige Manifest ist dat. Mon- 14
tefiascone 30 Mai 1368, es wurde dem Card. Anglicus überschickt und vorzüglich in Bologna und Umgegend promulgirt mit der Wirkung, daß denn doch einige tausend Kreuzfahrer muthig zu den Waffen griffen. Die K. Giovanna soll eine Zahl Gleven gestellt haben gemäß ihrer Verpflichtung. Um zu dem Kreuzheere zu stoßen, welches der Cardinallegat von Bologna nach Ferrara führte, setzte der Kaiser endlich über die Etsch und kam bis Figheruolo 12 Juni unweit Ferrara; das hier vereinigte, 20,000 Streiter zählende Heer machte sich daran, Ostiglia zu belagern, welchen Platz Söldner des Cansignore vertheidigten, doch wie scheint nicht lange; denn der Kaiser konnte sich der von Bernabò bei Mantua erbauten Bastei

b nähern und wahrscheinlich die Straße nach Mantua öffnen. Ber-
15 nabò, der Reggio zu nehmen versucht hatte, eilte der Besatzung in
der Bastei zu Hilfe, seine Schiffe thaten gute Dienste und überdieß
kam das andauernde Regenwetter zu Statten; er öffnete Schleussen,
welche das Wasser in des Kaisers Lager ergossen, so daß dieser
genöthigt war, gen Mantua hin abzuziehen.

Jedoch die Verbindung Bernabò's mit Verona war zerrissen,
Mantua zu erobern keine Aussicht, das kaiserl. Heer erhielt Tag
um Tag frischen Zuzug, das mailändische aber, durch viele Besatz-
ungen zersplittert, durfte kein Treffen in offenem Felde wagen, um
so weniger weil brüderliches Zusammenwirken fehlte. Am 9 März
hatte es zu Parma zwischen den ungarischen und deutschen Söldnern
eine blutige Schlägerei abgesetzt, noch giftiger grollten Letztern die
16 Italiener und sie ermordeten die ganze deutsche Besatzung, 45 Mann
zu Bergamo, und jezt brach auch im Feldlager unter den Augen
des Bernabò eine Meuterei aus; viele Deutsche liefen zum Kaiser
über. Dieses und Anderes milderte die kriegerische Hitze. K. Petrus
v. Cypern, der Hilfsbedürftige, war vom päpstl. Hoflager fortgeeilt
und über Siena, Pisa (14 Juni), Lucca Pistoja, Prato, Florenz
nach Lombardien und zu Bernabò gekommen, den er recht inständig
und nicht vergebens bat, ihn den Friedensmittler machen zu lassen.
Hierauf begab sich K. Petrus zum Kaiser, der urkundlich am 23 Juli
zu Mantua war und gar gerne von Vergleichsvorschlägen hörte;
er forderte fast nichts als Rückgabe der Burg Borgoforte an den
Mrkgr. Nicc. d'Este, Gelöbniß künftig gegen das Reichsoberhaupt
17 manierlicher zu sein und Geld für die leergewordene Kasse. Dem
Papst kam das freilich so unlieb als unerwartet; doch was wollte
er thun? Unterm 22 Aug. ermächtigte er den Card. Anglicus ab-
zuschließen und 27 Aug. waren die Friedenspunkte unterzeichnet oder
wenigstens entworfen zu Modena, wohin sich der Kaiser mit
kleinem Gefolge (es war viele Mannschaft verabschiedet worden)
begeben hatte. Der Friedensentwurf findet sich bei Hontheim; er
ist aber entweder ganz unecht, oder es wurden doch manche Punkte
gewiß verworfen; es sollten sich z. B. Bernabò und Galeazzo ver-
pflichten, dem Kaiser, so oft und so lang' er in Italien sein würde,
auf eigene Kosten mit 1000 Mann zu dienen, und Cansignore, dem
ebenfalls das Reichsvicariat bestätigt wurde, mit 300 Helmen! Sie
versprachen wenig und erfüllten von dem Wenigen nichts.

Auch blieb leerer Buchstabe die zur Ausrottung der Freibeuter- b
Banden von Papst und Kaiser beantragte Liga; die Visconti, 18
welche erst kürzlich den Hawkwood in ihren Dienst berufen hatten, und manche Städte, selbst Perugia, Siena, Cortona erklärten ihren Beitritt, ohne dem Wort irgend Folge zu geben. Glaublich zu Modena erschienen vor dem Kaiser, weil er nach Tuscien fahren zu wollen äußerte, Abgeordnete dieses Landes, nicht so fast um ihn höflich einzuladen, als um Unannehmlichkeiten, die sein Auftreten dort leicht veranlassen konnte, vorzubeugen. Über Florenz, das eine Ehrengesandtschaft schickte, ergoß sich eine Fluth von Anklagen, und da Karl diese gnädig hörte und besonders die von den Florentinern gejochten Reichsorte S. Migniato, Prato, Volterra &c. nicht ablassen wollte, kehrte die Gesandtschaft unhöflich heim. Einen beßern
Verlauf nahm die Unterhandlung mit der pisanischen, obwohl auch 19
dieser viele Ankläger gegenübertraten, unter ihnen der beraubte Bischof v. Lucca. Durch eine Partei war in Pisa Giov. dell' Agnello zur Dogenwürde erhoben worden, ein Freund der Visconti. Daß er die kaiserl. Bestätigung nicht gesucht hatte, verübelte Karl dem Dogen stark. Agnello ließ ihm kostbare Geschenke zu Füßen legen, versprach Lucca einem kais. Vicar zu behändigen, den Bischof zu entschädigen, und ward denn so in seiner Würde bestätigt. Patr. Marquard ritt mit 700 Lanzen dem Kaiser voraus und feierlich übergab ihm Agnello die Stadt Lucca. Karl, noch am 29 Aug. zu Modena, wo auch Boten der Städte Savona und Genua vor ihm rechteten, ließ dem als Reichsvicar bestätigten
Luigi Gonzaga (der Bruder Franz war eben gestorben) 500 Reiter 20
in Mantua zurück, nahm die übrigen (4,200?) mit sich, besuchte Bologna und ritt von da nebst der rüstigen Kaiserin nach Lucca, Florenz meidend. Patr. Marquard und der Doge Agnello und viele Vornehme kamen (frühestens 5 Spt.) weit entgegen und beim prächtigen Einzug ertheilte der Kaiser dem Dogen und zwei Söhnen den Ritterschlag.

Am nämlichen Abend soll der Balken eines stürzenden Gerüstes dem frohen Dogen ein Bein zerschmettert haben, nach Pisa flog das Gerücht er sei todt, alsogleich rottete sich das Volk und erhob das Geschrei: Hoch lebe der Kaiser! keinen Dogen mehr! Karl schickt den B. Walther v. Augsburg dahin, der einen Vergleich stiftet; Agnello legt sein Amt nieder, das Volk wählt nach früherem Brauch

b Anziani, die vertriebenen Bergolini u. A. dürfen heimkehren, nur
21 Pietro Gambacorta nicht, der zu Calcinaja saß und dort Kaiser und Kaiserin bewirthet hatte. Das Abfinden hinsichtlich der bis nun unterthänigen Stadt Lucca, die ebenfalls ganz reichsfrei werden sollte, war kein Geschäft, welches sich ohne Anstand erledigen ließ. Gerade so war die Stellung der altdeutschen Burgschaft S. Migniato zu Florenz und der festen Stadt Montepulciano zu Siena; beide Orte hatten die aufgedrungene Obrigkeit vertrieben und Bittsteller um Gewährung voller Reichsfreiheit nach Modena geschickt. Kaiserliche Reiter trafen geschwind in S. Migniato ein und es begannen feindselige Streifereien. Von Florenz und von Siena angerufen unterzog sich Urban der Mühe, einen Vergleich zu ermitteln, drei Herren sandte er zum Kaiser nach Lucca, Florenz scheint eine
22 Geldsumme erlegt und so Waffenruhe erkauft zu haben, Siena hingegen, im Innern gewaltsam erschüttert, gab sich unbedingt in den kaiserl. Willen hin. Die vom Regiment seit 1355 ausgeschlossenen Edelleute und andere Unzufriedene stürzten schon am 2 Sept. die zwölf popolaren Gewalthaber, was sie dafür anordneten mißfiel der Masse des Volkes, welches an den Salimbeni Führer bekam; es gingen Gesandtschaften beider Factionen nach Lucca ab und baten den Kaiser um seine huldvolle Entscheidung. Er versprach bald zu kommen und schickte indeß den Malatesta Unghero mit 800 R. die Ordnung herzuhalten. Kaum waren die Reiter in der Stadt, so erregten die Salimbeni das niedere Volk gegen die regierenden Edelleute; diese wurden unter dem Gelärm: Es lebe der Kaiser!
23 es lebe der Vicar Malatesta! zum Thor hinausgejagt und 23 Spt. ein Rath von 12 Riformatori oder Difensori gebildet, die eine neue Verfassung ausdenken sollten. Eigentlich standen nun die Salimbeni am Ruder.

Kaiser und Kaiserin ritten von Lucca am 3 Oct. nach Pisa, etwa von 1000 Lanzen begleitet, es floß ziemlich Geld, der Augsburgerb. Walther wurde als Reichsvicar eingesetzt, und am 8 Oct. ging der Ritt weiter über Massa nach Siena. Die Salimbeni, in deren Palast die Majestäten abstiegen, bereiteten 12 Oct. herrlichen Empfang und die ganze Einwohnerschaft hatte bezeichnend Ölzweige in den Händen. Freitags 13 Oct. wohnte Karl dem Gottesdienst im Dome bei, überreichte darnach feierlich die Stadtschlüssel dem Malatesta als seinem Vicar, der zu Siena bleiben

sollte, schlug ein Paar Bürgersöhne zu Rittern, und eilte am b
Samstag wieder fort nach Viterbo, jedoch ohne die Gemahlin. Und 24
was suchte er denn in Viterbo? Dort befand sich jezt der Papst, auf der Rückreise nach Rom begriffen. Zu Montefiascone hatte Urban leider am 26 Juli den verdienstreichen Nicc. Capoccio B. v. Frascati durch Krankheit verloren; man sagt, der wackere Greis habe nicht bloß die päpstl. Kanzlei musterhaft geleitet, sondern auch freimüthig wie kein anderer Cardinal vor dem heil. Vater die Wahrheit ausgesprochen. Die Leiche brachte man nach S. Maria maggiore in Rom und redete bald von seinem Wunder leuchtenden Grabe. Gewiß ist, daß Capoccio so wenig als Albornoz im heil. Collegium ersetzt wurde; in diesem erhielt vielmehr die ohnehin schon überwiegende Franzosenpartei eine höchst bedauerliche Verstärk-
ung, allem Anschein nach, weil Urban, in seiner auf den Kaiser 25
gesetzten Hoffnung getäuscht, denjenigen Gehör schenkte, welche behaupteten, er werde sich im Kurzen genöthigt sehen, Italien zu verlassen und wieder in Avignon Sicherheit und Ruhe zu suchen. Wie dem auch war, im Spt. 1368 nahm er folg. Creationen vor: Guill. Sudre Pr. ss. Jo. et Pauli ward B. v. Ostia; Bernard de Bosquet aus Cahors, Erzb. v. Neapel Pr. ss. 12 Apost. Etienne Aubert Pr. s. Laur. in Lucina; der Limosin Pierre de Banhac, Abt bei Arles, Pr. s. Laur. in Damaso; Stephan B. v. Paris Pr. s. Eusebii; Jean de Dormans B. v. Beauvais, französ. Kanzler, Pr. ss. quatuor Coronat. dem der rothe Hut zu Paris 2 Febr. 1369 überreicht worden ist. Das sind sechs Franzosen, es sollen
jedoch sieben oder acht gewesen sein, und man sieht allerdings, daß 26
der Card. v. Maurienne Ägid Ayscellin Diakon s. M. novae zum Bischof v. Frascati erhoben wurde. Es finden sich ferner erwähnt: der Ordensmann Philipp Cabassole (B. v. Sabinum?) Titelpatriarch v. Jerusalem und Simon de Langham Eduards III Kanzler und Erzb. v. Canterbury (s. Sixti). Außer diesem Engländer kam im Sept. 1368 nur noch ein Nichtfranzose in's heil. Collegium, der greise Erzpriester v. St. Peter in Rom Franc. de Thebaldeschi, als Pr. s. Sabinae.

Die Kunde von solcher Vermehrung der französischen Cardinäle erregte in Rom, wie scheint, nicht geringe Besorgniß, alsogleich eilte eine Gesandtschaft nach Montefiascone und lag dem hl. Vater dringendst an, Italien ja nicht zu verlassen, sondern bald in die

b ewige Stadt zurückzukehren. Urban, durch Versprechungen erweicht,
27 gab am 1 Oct. die Zusicherung, ihre Bitte zu erfüllen und traf ohne Verzug Anstalt zur Abreise. Eh' er Montefiascone verließ, erhob er (22 Spt.) diese Burgschaft zur Stadt und zu einem bischöfl. Sitze. Der Aufenthalt zu Viterbo dauerte wohl an 14 Tage, vielleicht weil die dortigen Cardinäle schwer zu bereden waren, mit nach Rom zu gehen. Auch traf der erwartete Kaiser erst am 17 Oct. ein; er tafelte öffentlich mit dem Papste und brachte sein großes Anliegen vor: Elisabeth, die stattliche Dame, mehr Mann als ihr Ehegemahl, wurde zwar allgemein mit dem Titel Kaiserin beehrt, das klang aber doch weit schöner und gediegener, wenn ihr der hl. Vater wirklich die erste Krone der Welt auf's Haupt setzte. Urban
28 mochte bei sich über den ganz in's Ceremonienwesen vernarrten, sechsmal gekrönten Karl lächeln, gewährte aber aus Klugheitsrücksichten das kindische Gesuch und freudig eilte der Erhörte nach Rom voraus, das Nöthige für die Feierlichkeit zu besorgen. Am 21 Oct. langte Karl dort an und nahm Herberge außerhalb der Stadt bei der St. Magdalena-Kirche. Sonntags 22 Oct. früh hielt der Papst seinen Einzug in die Leo's Vorstadt, der Kaiser ritt mit glänzendem Gefolge entgegen, bei dem Thore nächst der Engelsburg stieg er ab und führte zu Fuß den Zelter des heil. Vaters am Zügel bis zur St. Peterskirche, er rechts und Gr. Amadeus VI v. Savoyen links. Am nächsten Sonntag kam die Kaiserin begleitet vom Mrkgr. Giov. v. Monferrat, der sie 20 Oct. zu Siena getroffen hatte und bei
29 Kaiser und Papst Beschwerden über die Visconti vortragen wollte. Fast alle Cardinäle ritten der Kaiserin entgegen, welche andächtig St. Peters Dom besuchte und den heil. Vater im Vatican begrüßte. Folgenden Tags, Fest aller Heiligen, salbte sie unterm Hochamt der Bischof v. Ostia Guill. Sudre und der heil. Vater setzte ihr die kaiserliche Krone auf das Haupt, und so geschmückt ritt sie hinter dem Kaiser in prächtiger Procession nach dem Lateran zur Krönungstafel. Karl hatte zuvor auf dem St. Petersplatz römische Jünglinge zu Rittern geschlagen.

c Unverzüglich reisten Kaiser und Kaiserin von Rom ab. Von
1 den da zur Hand genommenen Geschäften ist weiter nichts zu entdecken, als daß in feierlichem Consistorium Gesandte der vom Kaiser angeklagten Stadt Florenz gehört wurden, und etwa der Mrkgr. v. Monferrat. Wegen der Provence mag auch etwas verhandelt worden

sein; denn es hatte sich zu Rom, glaublich als französ. Geschäfts- c
träger, Card. Gui de Boulogne eingefunden, und diesen erfahrnen Diplomaten ersuchten Kaiser und Papst um Beihilfe, Italien zu beruhigen und namentlich die Anstände in Tuscien und Lombardien beizulegen. Zuerst sollte in Siena Ordnung auf fester Grundlage hergestellt werden. Ein Volksbeschluß hatte am 18 Nov. sechs adelige Geschlechter gleichsam geächtet, die nun grimmvoll bis an die Stadtthore streiften und verwüsteten und allen Verkehr hemmten.
Der Kaiser eilte mit seinen Reitern herbei, schon am 26 Nov. urk. 2
er zu Siena, es ward einige Wochen lang ruhiger, und er beauftragte den Mrkgr. Giov. v. Monferrat und den B. Lambert v. Speier, die Hitze der Factionen abzukühlen und das Zerrissene zusammen zu leimen. Am 26 Dec. redete er selbst in großer Volks-Versammlung, und frostig genug. Am 31 Dec. traf Card. Gui in Siena ein und hatte eine schöne Zahl Gleven bei sich, wie auch die Kaiserin, deren Gemahl nun ernster auftreten zu dürfen meinte. Seine Forderungen betrafen hauptsächlich die Freiheit der gejochten Orte Montalcino, Grosseto, Montepulciano, und Geldreichnisse; drei der Difensori widersprachen muthig, und als Malatesta Unghero am 18 Jäner gemäß kaiserl. Auftrag die Ausweisung dieser drei Demagogen begehrte, gerieth die ganze Stadt in Bewegung,
vergebens stieg der Kaiser selbst zu Roß, die ganze Beschaffenheit 3
der hügeligen Stadt war für einen Reiterkampf höchst ungünstig, dem Rufe der Sturmglocken folgte jung und alt, männlich und weiblich und sperrte die meist engen Straßen; als der kais. Bannerträger fiel und einer der Salimbeni vergebens mit dem Ölzweig in der Hand Frieden gepredigt, zog sich Karl in den Palast der Tolomei zurück und ließ ihn verrammeln, Malatesta und fast alle seine Krieger flüchteten aus der Stadt, die meisten zu Fuß, 1,200 Rosse blieben als Beute den Aufständischen, welche unendlichen Jubel erhoben, die besagten drei Demagogen mit Lorbeer bekränzten und in stolzer Procession unter fröhlicher Musik in den Regierungspalast führten.

Die italien. Chronisten malen den Kaiser in dieser Lage wie 4
ein zagendes Weib: er habe den Abgeordneten des Volkes weinend betheuert, am ganzen Spectakel seien bloß Malatesta und die Salimbeni Schuld, er umarmte und küßte jeden und flehte, man möge die Sanesen überzeugen, daß er ja ihrer Stadt nicht im mindesten

c etwas entziehen wolle. Gewiß ist der am 23 Jäner geschlossene
Vergleich, laut welchem Karl die 5,000 Goldg. Reisegeld spenden-
den Difensori zu seinen immerwährenden Vicaren in Siena er-
nannte, Privilegien auf Privilegien gewährte, Montepulciano und
die übrigen Orte preisgab, und dem Card. Gui das Weitere zu
ordnen empfahl, indem er selbst sammt der Kaiserin unverzüglich
aufbrach, höchstens 2,000 Reiter zur Bedeckung sammelnd. S. Qui-
rico öffnete nicht, um eine Nachtherberge anzubieten. In Umwegen,
5 Pisa ausweichend, gelangte man Flüchtlingen vergleichbar nach
Lucca; hier übergab Karl am 14 Febr. dem Lndgr. Ulrich v.
Leuchtenberg das Landgericht zu Rothenburg und verbriefte am
8 März die alten Vorrechte der Markgrafen v. Monferrat. Andere
Diplome thun dar, daß sich zu Lucca einfanden: Card. Gui v.
Boulogne, Bbe Joh. v. Olmütz Hofkanzler, Robert v. Cambray,
Lambert v. Speier, Walther v. Augsburg, Hrzoge Rup. und H. v.
Liegnitz, Joh. Sobeslav Sohn des Mrkgr. Jo. v. Mähren, Niccolò
Spinelli neapol. Kanzler, Luigi della Torre florent. Geschäftsträger,
N. Orsini, drei Scerambi, welche sich 13 April vom Kaiser belehnen
ließen, ein Fiesco, den er 27 Mai zum Pfalzgrafen des Laterans
ernannte. Über fünf Monate währte der Aufenthalt zu Lucca, kaum
ganz freiwillig. Geldmangel verzögerte sicherlich die Weiterreise;
heißt es doch, der Kaiser habe sogar Krönungs-Insignien in Versatz
6 gegeben. Auch überließ er, die Auslagen zu mindern, den größten
Theil seiner Reiter dem päpstl. Feldhauptmann Malatesta und sie
halfen 15 Juni bei Rieti einen das päpstlichen Gebiet anfeindenden
Freibeuterhaufen zersprengen. Geld floß endlich, da Karl Alles ein-
räumte und besiegelte, was die verlangten, welche im Parteikampfe
vorläufig Sieger blieben. In Siena zwang 16 Febr. ein Volks-
Auflauf den Card. Gui und die Difensori, einen Esequitore mit
ausgedehnter Vollmacht sich gefallen zu lassen. In Montepulciano
wurden die kaiserlich Gesinnten erschlagen oder vertrieben und Siena
übte wieder die Oberherrschaft, und so anderwärts.

Die Gebietiger in Florenz benahmen sich sehr klug, das päpstl.
7 Vorwort ehrend versprachen sie (1 März) dem Kaiser fristenweise
50,000 Fl. zu bezahlen, redeten nur friedliche Sprache und ver-
mittelten statt seiner den Parteihader in Siena, Pisa, kurz in allen
Orten, die sie in ein Bündniß verflechten wollten. Bei ihnen war
die Macht und der Kaiser hatte keine. Es ist selbst zweifelhaft, ob

er etwas dabei that, als Pietro Gambacorta Nachts 3—4 April c
die Raspanti in Pisa stürzte und die Verwaltung dieser Republik wieder bekam; es heißt, die nach Lucca flüchtenden Raspanti kehrten in folgender Nacht mit einer Schaar kaiserlicher Reiter zurück und bemächtigten sich eines Thores, wurden aber von den Pisanern zurückgeworfen. Am 29 April fand Karl die neue Einrichtung Pisa's nach seinem Geschmacke, ernannte den Gambacorta zum lebenslänglichen Reichsvicar und begnügte sich mit 50,000 Floren, die derselbe in 8
Fristen zu entrichten gelobte. Am hinderlichsten war der Weiterreise das stetsfort feindselige Wesen der Visconti, denen Cansignore verbündet blieb. Wenn Pelzel S. 811 zu Anfang des J. 1369 seinen gewaltigen Kaiser über Bernabò die Reichsacht öffentlich sprechen läßt, so ist das böhmische Aufschneiderei; jedoch mit dem Vollzug der Friedensbedingungen haperte es allerdings, das sieht man, zu Bologna unterhandelten lange Propst Petrus v. Nismes und Card. Anglicus mit zwei rechtsgelehrten Wortführern der Visconti, und erst am 12, 13 Febr. 1369 ward promulgirt, daß der Friede zwischen diesen und Cansignore einer= und der Liga andrerseits vollkommen fertig geworden; jezt befahl endlich Bernabò, die bei Mantua erbaute Bastei zu schleifen, ob er aber alle besetzten Plätze der Röm. Kirche geräumt hat, ist sehr zweifelhaft, und das Ver= 9
hältniß zum Kaiser blieb unfreundlich. Eine Ursache war Karls Freundschaft für Monferrat, gerade wie im J. 1355.

Im Juni 1368 vermählte Galeazzo seine 15jähr. T. Violante gar prächtig dem Witwer Lionel Hrz. v. Clarence und setzte 200,000 Flor. Heirathsgut aus, wofür Alba, Cuneo und andere streitige Gränzplätze Pfand sein mußten; Clarence legte, sie zu vertheidigen, die Engländer des Hawkwood dahin, starb aber 17 Oct. 1368 zu Pavia. Vermuthlich zögerte Galeazzo, jene Besatzungen zu befriedigen, dagegen beeilte sich Mrkgr. Giov. v. Monferrat Geld zu zeigen und bekam wenigstens Alba für 26,000 Goldgulden. Ihm warf überdieß Galeazzo vor, er habe den Aufstand der reichsfrei sein wollenden Stadt Como angezettelt und begünstigt. Wie und durch wen nun auch der Kaiser unterhandelte, es ward kein Ver= 10
gleich erzielt, er mußte diese und fast alle italien. Streitsachen liegen lassen und mit Vermeidung des Gebietes der Visconti den Heimweg suchen. Einen schönen Zuschuß zum Reisegeld und zum Abtragen der Schulden verschaffte ihm noch das Mittlerwort des Card. Gui,

c welcher glaublich gleich dem Pariserhofe den Kaiser lieber in Böhmen als in Italien sah: Lucca verstand sich dazu, die volle Reichsfreiheit d. h. die Verbriefungen der unter jenem Namen begriffenen mancherlei Priv. theuer zu erkaufen, Italiener wollten sämmtliche Kosten auf 300,000 G. berechnen, über 100,000 quittirte Karl im August zu Udine und 50,000 hatte Card. Gui vorgeschossen, der als kais. Vicar in Lucca blieb bis der Vorschuß ersetzt war. Sismondi
11 erzählt nach dem Annalisten Beverini: „Am 6 Juni ließ der Kaiser das Volk auf dem St. Michaelsplatz versammeln, und bestätigte ihm in einer Prunkrede die geschenkte Freiheit." Da war großer Jubel und es wurde der Beschluß gefaßt, zum ewigen Gedächtniß dieses Freudentages Goldmünzen zu prägen und jährlich ein Fest zu feiern. Am 15 Juni siegelte Karl noch zu Lucca dem B. Lambert v. Speier einen Privilegienbrief, am 4 Juli reiste er nebst der Kaiserin ab nach Pescia und von da, unter Bedeckung florentinischer Reiter, über Pistoja in die Apenninen, wo Mrkgr. Nicc. d' Este entgegen kam. So gelangten die hohen Reisenden wohlbehalten nach Bologna und von da nach Ferrara, hier auf das prächtigste 16 Juli empfangen und eingeleitet; das Pferd des Kaisers führten Nicc. d'Este und Malatesta Unghero am Zügel, den Zelter der Kaiserin des
12 Niccolò Brüder Ugo und Alberto. Sie verweilten zwei Tage in Ferrara, dann soll von Corbola nach Venedig geschifft worden sein, was ganz glaublich; am 13 Aug. urk. Karl zu Udine, die Gemahlin langte 20 Aug. zu Prag an, er scheint aber in übler Laune nach Wien und von da nach Schlesien geritten zu sein.

Man sagt, die Nachricht von einem ihm feindlichen Bündniß zwischen Polen, Ungarn und Bayern, welchem selbst Österreich zuneigte, habe ihn zur Eile getrieben und kann hievon Folgendes angeben. K. Ludwig v. Ungarn war über den kein Wort haltenden Kaiser und vielleicht auch über dessen Bruder Mrkgr. Johann wegen Mancherlei ungehalten z. B. wegen der Provence, wegen Friaul und Venedig u. A. m. Da ereignete sich 28 Juli 1368 der Hintritt des Hrz. Bolko v. Schweidnitz-Jauer und obwohl der Kaiser längst
13 seinem Söhnchen Wenzel die Erbschaft durch Brief und Siegel hatte versichern lassen, wurde jezt doch von verschiedenen Seiten Einsprache erhoben und so stark, daß selbst Krieg drohte. K. Kasimir v. Polen soll dem Hrz. Bolko viel Geld vorgestreckt oder aus anderen Titel zu fordern gehabt haben; einen Krieg in Schlesien zu entzünden

scheint aber Hrz. Ladislav v. Oppeln, Günstling und nun Palatin c
des Vetters K. Ludwig, am geschäftigsten gewesen zu sein, sich für
den nächstberechtigten Erben Bolko's haltend und ausgebend. Hrz.
Bernard v. Schweidnitz († 1341) hinterließ aus Marg. Schw. des
K. Kasimir, nebst den Söhnen Bolko und Heinrich II († 1345 in
Ungarn) die T. Elis. Gem. des Hrz. Boleslav v. Oppeln, dessen
Söhne der Palatin Ladislav und Boleslav. Der Palatin behaup-
tete nun wegen der Mutter auf Schweidnitz und Jauer ein näheres 14
Recht zu haben als Wenzel, weil dessen Mutter Anna, Heinrichs II
Tochter, vor dem Oheim Bolko gestorben war. Und selbst Wenzels
10jähr. Schw. Elisabeth oder vielmehr ihr Bräutigam der östr. Hrz.
Albert III begehrte bei dieser Erbschaft nicht leer auszugehen. Im
Febr. 1369 reiste K. Kasimir nach Ofen zum Neffen und erwählten
Thronerben K. Ludwig und das erregte um so größeres Aufsehen, weil
auch die bayer. Herzoge dahin kamen durch Österreich. Die Brüder
Albert III und Leupold III grollten dem Kaiser ebenfalls, welcher
trotz allen schönen Zusicherungen noch nichts zu ihrem Beßten gethan
weder betreffs der Vorlande, noch hinsichtlich Bayerns, noch auch
in Friaul, wo er eher dem Patr. Marquard v. Aquileja und den
Venetianern gefällig war. Urk. geben Fingerzeige: dat. Görz 8 Aug.
1368 verlängerten die Herzoge den Waffenstillstand mit Gr. Meinhard 15
v. Görz. Albert blieb in Österreich, Leupold aber begab sich nach
Thyrol, dat. Hall im Innthal 25 Sept. best. er für sich und den
Bruder „**des vollen gewalt wir haben**" dem B. Joh. v. Brixen östr.
Kanzler einen Brief des Hrz. Rudolf; am 22 Oct. war Leupold zu
Meran, 30 Nov. zu Matrey, 13 Dec. wieder zu Hall. Die Ge-
treuen in den Vorlanden riefen ihn, ein Grund, warum ein end-
liches Abkommen mit Bayern recht sehr gewünscht wurde, und Erzb.
Piligrin II v. Salzburg machte den so glücklichen als thätigen Ver-
mittler; so geschah dat. Reichenhall 6 Febr. 1369 eine brüderliche
Einigung über Thyrol, Land an der Etsch, das Innthal und das
Gebirge, und man vernahm hinterher, daß der goldene Schlüssel
geholfen. Von Salzburg fuhr man mitsammen nach Wien, und
auch Peter v. Thorberg östr. Landvogt zu Ar- und Thurgau war in 16
der Gesellschaft, man kann denken warum. Von Wien dann trugen
geschmückte Schiffe Bayerns Herzoge Stephan jun. und Friedrich,
die Eidame des Bernabò, wie auch Leupold ein solcher war, sammt
glänzendem Gefolge nach Ofen.

c Was hier alles besprochen und festgesetzt wurde, weiß man nun
freilich nicht, doch ohne Zweifel war ein weitumfassendes Bündniß
in Antrag. Österreich zögerte sich zu erklären, Polen und Ungarn
ließen sich, wie wir hören werden, vom Papste bewegen, lieber
eine Kreuzfahrt gegen die gefährlichen Feinde im Osten mit Kirchen-
Geld zu rüsten als den Kaiser zu bekriegen, und dieser brauchte
ebenfalls den goldenen Schlüssel nebst schönen Worten, und dem-
17 nach heiterte sich der Himmel bei Karls Rückkehr wieder auf. Die
Brüder Albert und Leupold begabten dankbar zu Wien 5 und 16
Juni den B. Joh. v. Brixen, welcher wahrscheinlich den 18jähr.
Leupold begleitete und leitete, als dieser über Meran 19 Juli und
Hall 24 Juli nach Thurgau eilte; am 30 Juli ging er etwas
nördlich von Feldkirch über den Rhein an dem Var unter Werdenberg;
am 7 Oct. urk. er zu Freiburg i. Br., 25 Oct. auf Schloß Lenz-
burg, 9 Nov. zu Basel und erst Ende Jäner kehrte er nach Tyrol
zurück hilfsbedürftig.[1]) Indeß hatte der Kaiser den Eidam Albert
und selbst Bayerns Herzoge diplomatisch eingefädelt und schon zu
Udine muß das Gespinnst fast fertig geworden sein. Patr. Mar-
quard gab sicher in Einigem nach, ein besonderes Gewicht aber
hatte, was sich mit Triest zutrug, diesem für Österreich so begehr-
18 lichen Seehafen. Triest lehnte sich, östr. Schutz anrufend, gegen die
venetian. Herrschaft auf. Der Kaiser mag, als er Venedig besuchte,
nach seiner Art Friedensworte geredet und den vollständigen Bruch
etwas hingehalten haben. Kaum war er aber von Udine fort, so
that Triest (wohl von ihm heimlich ermuntert) den entscheidenden
Schritt und die gesammte Bürgerschaft erkannte feierlich 31 Aug.

[1]) Gr. Stephan v. Mömpelgard macht Sühne mit den östr. Herzogen auf Schloß Mömpelgard 11 Nov. 1369 und verspricht ihnen sogar (für abgelassene Plätze) Beistand gegen Jedermann, ausgenommen die Herren v. Coucy, Linange und noch einige. Engelram v. Coucy, Enkel Leupolds I durch dessen 1349 gest. T. Katharina, forderte der Mutter Hinterlassenschaft. Zu Freiburg im Öchtland 6 Dec. verbriefte Leupold III den dortigen Bürgern ihre Freiheiten; dat. Zürich 18 Dec. bekennt er für sich und Albert, daß Bürger und Rath Zürichs zw. ihnen und den Landleuten zu Schwyz wegen der Stadt Zug vermittelt haben 2c. Weihnachten feierte er auf dem Stein zu Baden, ritt dann nochmals gen Basel (7—12 Jäner) und in's Breisgau und setzte den Mrkgr. Rudolf v. Baden zum Landvogt und Hauptmann, den Freiburgern gar nicht lieb, und über Bruck 18 Jäner eilte er nach Tyrol; am 6 Febr. urk. er zu Meran.

die östr. Herzoge als ihre Erbherren. Der Kaiser war glaublich c eben von Wien weiter gereist, als Hrz. Albert III 15 Sept. die Urk. ausfertigte: er verzeihe der Stadt Triest ihre Abtrünnigkeit und gelobe sie nie an Venedig oder sonst zu verkaufen oder zu verpfänden. Daß Karl noch in anderer Hinsicht als in Betreff Triests den Wünschen des Eidams entsprach, versteht sich; bekannt ist das Abfinden der Erbansprüche an Schweidnitz durch Verschreiben einer großen Summe Geldes.

Womit wurden aber die bayer. Herzoge gelockt, so daß sie nach 19
Wien kamen und sich aus erbitterten Feinden in Freunde verwandelten? Wegen Oberpfalz geschahen Zusagen, vielleicht auch hinsichtlich der Veste Donaustauf und der Mark Brandenburg; denn an Versprechungen hatte Karl immer so großen Vorrath, daß er nie damit sparte. Vorläufig stimmte der Geldklang geneigt. Am 17 Sept. gelobten die bayer. Herzoge zu Wien den mit Österreich wegen Tyrol ꝛc. (unter den Augen des Kaisers?) gemachten Vergleich treulich zu vollziehen, dann reisten sie nebst Albert in ihr Land, und dieser thut für sich und Bruder Leupold dat. Scheerding 29 Spt. kund, daß mit Bayern die Einigung wegen Tyrol ꝛc. vollkommen richtig sei, entgegen stellen die bayer. Herzoge ihren lieben Oheimen Verzicht aus auf die Herrschaft zu Tyrol einschließlich „Landeck und Matrey für 116,000 Gulden; darzue haben sie uns 20
geledigt und geantwurt Weißenhorn und Puech." Die Morgengabe der Maultasch († zu Wien noch 1369?) verursachte neuen Anstand. Alb. Hrz. zu Österreich ꝛc. bekennt, daß zw. ihm und seinem Br. Leupold (der 2 Oct. zu Kenzingen, 7 Oct. zu Freiburg i. Br. urk.) einer-, und den Hrzz. Stephan und Alb. v. Bayern und des Erstern Söhnen Stephan, Frid. und Joh. andrerseits die Übereinkunft getroffen worden, die östr. Herzoge sollen bis nächste Weihnachten die Vesten Kufstein und Kitzbühel, welche der alten Frau Markgräfin Margareth als Morgengabe verschrieben wurden, herausgeben, geschieht das nicht und lassen sie sich durch eigene Boten in ihrem Hause zu Wien mahnen, so sind 12 ehrbare Männer jeder mit zwei Pferden nach Passau in's Einlager zu schicken auf so lange, bis die Abrede vollzogen ist, geben ze Schaerding an Fritag nach Sand Michels Tag (5 Oct.) 21
a. 1369; und dat. Scheerding 2 Oct. schon melden 5 bayer. Herzoge (denn auch der abwesende Albert hatte den Beitritt erklärt) das getroffene Abkommen dem Kaiser und bitten um Bestätigung.

c Dieser war indeß zu Breslau (noch 25 Sept.) beschäftigt gewesen, mit Polens König sich ebenfalls zu vergleichen. Auf die Nachricht vom Ableben des Hrz. Bolko hatte Karl alsogleich dat. Modena 24 Aug. 1368 angeordnet, daß der 7jähr. Wenzel nach der N. Lausitz und Schweidnitz durch den Vormund Erzb. Joh. v. Prag geführt und den Ständen zur Huldigung vorgestellt werden sollte. Das war, wie scheint, wenigstens in Schweidnitz nicht ausführbar; vielleicht besetzten Polen das Fürstenthum, verbündet mit den Herzogen v.
22 Münsterberg und v. Oppeln. Karl machte seine Sachen lieber mit Geld als mit dem seiner Hand ungewohnten Schwerte ab, es ward auf Böhmen eine allgemeine Berna gelegt unter Zusicherung, künftiges Jahr gar keine Steuer zu fordern, und auf diese Art K. Kasimir, dessen Kasse immer hungerte, und sicher auch der Palatin Ladislav und der junge Münsterberger befriedigt.[1]) Der östr. Agnes, Witwe des Bolko, verbriefte der Kaiser dat. Breslau 11 Oct. 1369 ihr Leibgeding. Es muß in Schlesien Allerlei zu regeln gegeben haben, weil er sich noch um Weihnachten in Breslau befand oder aus Böhmen abermals dahin reiste. Um Epiphanie urk. er zu Prag und ruhte da bis nach Ostern aus von seinen Regierungsmühsalen.

II. Hansakrieg 1368—70. Winrichs Sieg 17 Febr. 1370. Kasimir III † 5 Nov. Ludwig zu Krakau gekrönt 17 Nov.

d Der große Hansakrieg 1368—70 war unstreitig ein Haupt-
1 hinderniß der Kreuzfahrten, durch welche die schismatischen und heidnischen Nachbarn Livlands, Preußens, Polens und Ungarns gebändigt werden sollten. Beachten wir zuerst seinen Verlauf. Die verbündeten Städte hatten wiederholt und immer ernster den K. W. Atterdag und auch seinen Eidam K. Hakon v. Norwegen bedroht, und es war laut allgemeinem Beschluß Weisung ergangen, spätestens am Sonntag nach Ostern d. i. 16 Apr. 1368 sollte die Flotten-Abtheilung der Ostsee auf dem Gallande bei der J. Rügen versammelt sein. Atterdag erfuhr, daß man fast überall zögere, daß manche Städte neutral bleiben wollen, und daß selbst K. Albert v. Schweden oder vielmehr der dortige Reichsrath dasjenige beanstande was Alberts Vater eingegangen. Und in der That dauerte es noch

[1]) Nic. v. Münsterberg, des Bern. v. Schweidnitz Neffe, † 1369; sein Sohn Bolko verzichtet auf Schweidnitz-Jauer Anf. 1370; dem K. Wenzel ward zu Schweidnitz 12 Oct. 1369 gehuldigt. A. d. H.

lange, bis man das Übereinkommen fertig brachte: nicht Helsing- d
borg, aber wohl Schloß Kopenhagen sei zu zerstören und Hrz. 2-
Albrecht werde zu dem Geschäft mit tausend Gleven kommen; hierauf müße man Gottland von den Söldnern Atterdags säubern und die Insel sammt Wisby der Krone Schweden überliefern, wogegen K. Albrecht der Hansa die alten Rechte und Freiheiten neu verbriefet. Er that das erst am 25 Juli 1368. — Sicherlich hoffte nach allem diesen Atterdag, es werde nie oder doch nicht bald ein allgemeiner Angriff von den Verbündeten unternommen, und er gedachte indeß auswärts Söldner zu werben und an der Spitze derselben und verstärkt durch deutsche Fürsten und Herren und durch Pommern und Polen vor Allem die gehaßtesten Feinde, nämlich die Meklenburger und benachbarte Städte von jener Seite zu packen. Ganz ohne Aufsehen bestieg er am Gründonnerstag (6 April) ein
Schiff, das er ziemlich mit Gold belastete, und fuhr nach Pommern 3
hinüber; ohne Zweifel kam er zum alten Freunde Hrz. Barnim III nach Stettin. Dieser starb jedoch und die drei Söhne verwickelten sich gleich in allerlei Streitigkeiten, auch mit benachbarten polnischen Herren, darum für Atterdag hier wenig zu machen war. Man sieht, daß er sodann geraume Zeit zu Prenzlau weilte und Kriegsleute in Sold nahm; doch die Rechnung auf den Kaiser und auf Mrkgr. Otto v. Brandenburg und andere Freunde trog, Niemand wollte sich um seinetwillen Mühen und Kosten aufladen. Ebenso fruchtlos war seine Reise zu Mrkgr. Fridrich v. Meißen, und als das Geld ausging und einer schlimmen Botschaft aus Dänemark noch schlimmere folgten, soll er selbst den Papst abermals besucht und inständigst um Rath angefleht haben.

Mittlerweilen war sein ganzes Reich, wenige Festungen aus- 4
genommen, in die Gewalt der Feinde gefallen. Kaum hatte er sich aus Dänemark entfernt, so kamen sie auf allen Seiten in Bewegung. Zuerst scheint die Flotte der Nordsee sich gezeigt zu haben; sie unternahm, an der Südküste Norwegens zu plündern und zu brennen. Das spornte auch den Eifer der Übrigen; die Ostseeflotte griff Kopenhagen an und eroberte geschwind Stadt und Schloß 2 Mai. Heinrich d. Eiserne v. Holstein und die Schleswiger rückten zu Land vor ohne Hemmniß, durch Nordjüten verstärkt; ein dat. Wiborg 21 Mai 1368 der Stadt Ripen gegebener Freibrief von Zöllen u. dgl. deutet klar an, daß man den Atterdag wie des Reichs

d entsetzt betrachtete. Bis Aalborg kam der Holsteiner. Etwas später
5 überzog der schwed. K. Albrecht Schonen, nahm Lund und begann die Belagerung Helsingborgs. Die Hanseaten waren aber von Kopenhagen nach dem Wittengebiet gesegelt und bemächtigten sich der Schlösser Helsingör, Skanör, Falsterbo. Welche Freude, als den um Johannis in Lübeck tagenden Kaufherren solche Botschaften zukamen! Jezt wurden Kiel, Hamburg, Bremen, die zaudernden, bei ihrer Bundespflicht und bei Strafe, so wenig von der Kriegsbeute als von den Siegeslorbeern etwas zu erhalten, zur Stellung ihres Contingentes aufgefordert. Kopenhagen bildete zu Lübeck den Gegenstand eines merkwürdigen Wortstreites; viele Abgeordnete wollten das vertragsmäßige Niederbrechen des so schönen als festen Schlosses nicht zugeben, und zulezt einigte man sich dahin, es solle bis auf Weiters gut besetzt bleiben, der Hafen aber sogleich unbrauchbar gemacht werden. Dann auf dem Tage zu Wismar 10 Aug. lief
6 Nachricht ein, Hakon K. v. Norwegen habe Friedensworte hören lassen; man genehmigte die Einstellung der Feindseligkeiten bis über Ostern 1369, ließ aber noch die Handelssperre hinsichtlich Norwegens eine Zeit fortdauern.

Am 6 Oct. zu Stralsund wurde in Betracht gezogen, was wohl Atterdag in Deutschland herumfahrend spinnen möge, verboten ihm Geld zu borgen bei Verlust des Darlehens, und Abrechnung gepflogen: die Gesammteinlage des bestimmten Pfundgeldes betrug 5495 ℞. wovon ein Viertel Lübeck allein zahlte, so schwunghaft war der Handel dieser Stadt; die besoldete Mannschaft berechnete sich nur auf 1965 Köpfe. Kiel, Hamburg, Bremen, Wisby nahmen noch immer nicht Theil am Kriege, und die meisten
7 Städte sehnten sich nach baldiger Beendigung desselben. Die Besatzung in Helsingborg wehrte sich hartnäckig, das noch beßer versehene Wordingborg und überhaupt Seeland zu erobern war keine Aussicht; es scheint der von Atterdag aufgestellte Reichshauptmann oder Marschall Henning Podbusk (Putbusch, Edler aus Schonen) seine beschränkten Streitkräfte rührig und tapfer gebraucht zu haben. Auf dem Städtetag zu Lübeck 11 März 1369 ließen sich Friedensstimmen laut und dringend vernehmen, auf dem zu Wolgast 5 Mai überwog entscheidend die Kriegslust, vermuthlich weil die Botschaft erfreute, Helsingborg habe sich endlich ergeben. Nun war neuerdings stark die Rede davon, das Schloß Kopenhagen zu zerstören.

Am 13 Juli tagten zu Lübeck 37 Städte, selbst holländische waren d
vertreten. Es kamen aus Seeland und Norwegen Unterhändler, 8
mit K. Hakon wurde der Waffenstillstand 3 Aug. bis Johannis 1370 verlängert und er besiegelte ihn dat. Bahus 8 Sept. 1369. Die dänischen Unterhändler hatten keine zureichende Vollmacht abzuschließen; in Betreff des Handels ward einige Erleichterung beliebt und die Hanseaten willigten ein, daß auch Dänen zur herbstlichen Fischerei freien Zutritt haben sollten gegen Versprechen, den zur Häringssalzung herbeireisenden Kaufleuten nichts in den Weg zu legen.

Es ist anzunehmen, Atterdag habe theils mit dem Schwert an der Spitze seiner Söldnerschaar theils als Vermittler manchen Fürsten gute Dienste geleistet und so Anspruch auf Gegendienste erworben, in Pommern, in Brandenburg, und bis hin an die Weser; diese Freunde erhoben mitsammen für ihn ihre Stimme ziemlich
drohend: sie müßten sich einmischen, wenn die Bürgerschaften von 9
ihrer Befeindung Dänemarks nicht abstünden, nicht einen billigen Vergleich eingingen. Besonders scheint der einem fahrenden Rittersmann ähnlich gewordene König viel von der Freundschaft des Braunschweigers Magnus II und der Erichs II v. Lauenburg, welcher Schwestermann Adolfs VII Gr. v. Holstein in Wagrien war, gehofft zu haben. Magnus II war von dem Unfall betroffen worden, daß ihn der waffenkundige B. Gerhard v. Hildesheim am 3 Spt. 1367 besiegte und gefangen nahm, und es mußte schweres Lösegeld geblecht werden; doch nach diesem Unfall gelangte der Herzog zu doppelten Kräften. Es starb noch 1367 der ältere Bruder Ludwig, welcher Lüneburg erben sollte, und dessen seit 1363 geächteter, wie scheint körperlich und geistig entkräfteter Schwiegervater Hrz. Wil-
helm († 23 Nov. 1369) ließ sich bewegen, noch vor dem Tode das 10
Fürstenthum dem Magnus II zu übergeben, welchem am 18 Oct. 1367 wirklich in Lüneburg gehuldigt wurde, wo Wilhelm auf dem Schlosse krank lag. Bald darnach (1368) legte auch der Vater Magnus I die Regierung nieder und starb, so daß sein Sohn Wolfenbüttel, Braunschweig und Lüneburg vereinigte. Der noch übrige Bruder Albert hieß Erzbischof v. Bremen und besaß wenigstens eine Hälfte des Erzstifts, auch keine zu verachtende Stütze. Magnus II stand glaublich selbst zu Mrkgr. Fridrich v. Meißen auf freundschaftlichem Fuße, weil er ihm gefälligst 1369 die Stadt Sangerhausen in Thüringen um 8,000 Schock Groschen in Kauf

d abließ. Überdieß muß der gar kriegerische Vetter Otto d. Quade Hrz.
11 v. Göttingen wenigstens eine Zeit lang sich zu der Partei gehalten haben, verfolgte er auch nur seine eigenen Zwecke, unter welchen der, Hessen zu erben.

Der hochbetagte Lndgr. Heinrich II d. Eiserne hatte 1366 seinen einzigen Sohn Otto durch plötzlichen Tod verloren; der Quade war Sohn der T. Heinrichs Elisabeth und außer diesem Greise war Niemand mehr vom hessischen Stamme vorhanden als sein halbgeistlicher Brudersohn Hermann, Präbendist zu Magdeburg und Trier, geschult und darum der Literat zugenannt. Es nahm diesen zwar der kinderlose Oheim unverzüglich zum Mitregenten an, jedoch Hermann schwankte noch Jahre lang unschlüssig, ob er heirathen oder die höhern Weihen empfangen und Bischof werden sollte. Der Quade, dem einige Aussicht auf die Erbschaft winkte, verdarb Alles
12 durch sein barsches Benehmen und schon 1370 bildete sich gegen ihn, damit er nichts von Hessen bekäme, ein starkes Waffenbündniß, vielleicht in Folge jenes Streiches, da er und seine Gesellen unvermuthet und räuberartig 1369 Nachts die dem Grafen v. Wernigerode gehörende Harzburg erstiegen, worüber der Quade, vom Volk der wüthende Hund betitelt, auch mit B. Gerhard v. Hildesheim in Fehde gerieth. Diesen Verhältnissen nach ist es wohl möglich, daß Atterdag im Sommer 1369 seinen Getreuen schrieb, sie sollten den Muth keineswegs sinken lassen, Pommerns Fürsten und der Brandenburger Otto und der neue Herzog v. Braunschweig-Lüneburg und Erich II Hrz. v. Sachsen-Lauenburg, deren Mittlerwort man gegnerischerseits verachtet habe, stehen bereit, ihm seine Feinde in Meklenburg, Holstein und Jütland bekämpfen zu helfen;
13 jedoch Bedeutendes geschah sicher nichts und das Hinschwinden des lezten Hoffnungsstrahles bewog die Verweser Dänemarks, den Henning Podbusk und noch einige Hauptleute mit hinlänglich scheinenden Vollmachten zum Städtetag in Stralsund ziehen zu lassen, auf welchem am 30 Nov. 1369 eine Friedensurkunde fertig geworden ist; „weil es aber, sagt Dahlmann 37, der Einwilligung so vieler Städte bedurfte und noch die Zustimmung der hohen Geistlichkeit Dänemarks zu bewirken übrigte, trat sie erst im Mai des nächsten Jahres in Kraft."

Um diese Zeit gedieh es fast zu feindlichem Bruch zwischen der Hansa und Schweden, vornämlich wegen Schonen, und wohl nur

die Mittellosigkeit der schwed. Regierung, welche die innern Parteien d
nicht zu meistern vermochte und mit dem, seines Vaters Freilassung 14
vergebens nachsuchenden K. Hakon in Krieg gerieth, verhinderte ein
blutiges Losschlagen. Den K. Albert hielt Jedermann und so
auch die Hansa für einen machtlosen gegängelten Figuranten; er
hing ganz von jener Adelsfaction ab, deren Führer der überaus
begüterte Reichstruchseß Bo Jonsson, welchen Albert im J. 1369
zu seinem Majordom erhob; er setzte ihn über seinen Hof, seine
Einkünfte, seine Vögte und alle seine Diener mit dem Recht am
Leben zu strafen u. a. Die Gegenpartei war aber auch ziemlich
stark und wir werden sehen, daß sie dem Hakon den Weg bahnte,
um bis Stockholm vorzudringen. Dieser schickte im Mai 1370 eben-
falls Unterhändler (Bischof Gottschalk u. a.) zum Städtetag nach
Stralsund, wo die dänischen endlich abschlossen und zwar so, daß
Schonen als eine zu ihrem Reich gehörende Provinz anerkannt 15
wurde, Schweden zum Ärger. Das scheinen die Prälaten ausge-
wirkt zu haben; denn es unterzeichneten die Friedensurk. dat.
Stralsund 23 Mai (nach Suhm 24 Mai) Henning Podbusk Haupt-
mann des Reiches zu Dänemark, Erzb. Nicolaus v. Lund, Bbe
Erich v. Odense und Nicolaus v. Roeskilde nebst 27 Hauptleuten
der kön. Schlösser und sie gaben zu, daß zum Ersatz der Kosten und
Schäden die verbündeten Städte 15 Jahre lang in Besitz der
Burgen und Vogteien Helsingborg, Ellenbogen d. i. Malmö, Skanör
und Falsterbo bleiben und zwei Drittel von den Zöllen und Schiffer-
Abgaben beziehen sollten, der Dänenkönig aber bloß ein Drittel;
überdieß gibt er für dieselbe Zeit das halländische Schloß Warberg
mit allem Zubehör in ihre **Geware**. Das soll K. Waldemar mit
seinem großen Insiegel besiegeln, f a l l s e r b e i s e i n e m R e i c h e 16
b l e i b e n u n d k e i n e m a n d e r n H e r r n (etwa dem Schleswiger?)
d a s R e i c h g e s t a t t e n w i l l; ein solcher würde jedoch nicht zum
König angenommen, e s s e i d e n n m i t d e m Rath der Städte,
nachdem er den Frieden unbedingt beschworen. Reichsrath und Reich
bleiben daran gebunden und müßen die vertragenen Punkte halten,
w e n n s i e K. W a l d e m a r a u c h n i c h t b e s i e g e l t. Befreiung des
Handels, Abstellung des Strandrechtes u. dgl. war zuvörderst be-
dungen worden.

W. Atterdag verweigerte wirklich die Ratification aus gerechter
Scham und weil er neuerdings auf deutsche Hilfe hoffte. Der

d Kaiser war aus Italien zurück und schien, nachdem er in Schlesien
17 Ruhe geschaffen, sich ernstlich und kräftig mit den nördlichen Wirren
befassen zu wollen. Bis tief in den Febr. 1370 weilte Karl zu
Prag; am 9 Jäner verbot er wahrhaft tyrannisch, damit man
den sauern Saft der von ihm angelegten Weinberge trinken sollte,
die Einfuhr aller Weine, nur den Malvasier und noch einige kost-
bare ausgenommen. Wie er die Geistlichkeit niederdrückte und den
bürgerl. Magistraten untergab, deuten ein Paar erhörte Bitten des
Stadtraths v. Breslau an. Hrz. Bolko v. Münsterberg stellte dat.
Prag 29 Jäner eine Geldquittung wegen Schweidnitz aus und da
erscheinen als Zeugen: Hrz. Rudolf v. Sachsen, hinterdrein Erzb.
Joh. v. Prag, Bbe Joh. v. Olmütz und Petrus v. Leitomischl, Joh.
Wyssehraderpropst Kanzler, Hrzz. Bolko v. Oppeln (Bruder des
Palatins Ladislav) und Heinrich IV v. Brieg. Gleich den Hoch-
18 stiften drückte Karl oft Klöstern die schönsten Güter ab; so mußten
ihm die Prämonstratenser v. Waldsassen den Markt Schönbach und
Zugehör, die Cisterzer v. Neuzelle aber ihre Stadt Fürstenberg a. d. O.
zu kaufen geben, versteht sich um einen Spottpreis. Im Febr. ritt
er nach Fürstenberg und der Ort gefiel ihm so wohl, daß er
gleich ein schönes Schloß nebst Brücke über die Oder zu bauen an-
fing. Anf. März kamen verschiedene Fürsten hieher und suchten den
Kaiser für sich zu stimmen, namentlich Atterdag, der ihm sogar wie
der Schatten nach Prag folgte.

Der gekrönte Bittsteller war im Jäner beim Hochmeister Win-
rich gewesen (zu Königsberg?) und hatte 28 Jäner den Handels-
städten Kulm, Thorn, Elbing, Danzig, Königsberg und Braunsberg
für 500 Gulden einen Küstenstrich bei Falsterbo in Schonen zum
19 Aufbau einer Bitte verkauft, und ihnen dann wieder zu Thorn
24 Febr. Handelsrechte verbrieft und erhielt wohl Zusage, man
werde bei der Hansa zu seinem Beßten reden; er selbst legte aber
ohne Zweifel beim Kaiser für den Freund Hrz. Magnus II ein
Vorwort ein, da dieser ebenfalls zu Fürstenberg seine Aufwartung
machte und um Belehnung mit Lüneburg nachsuchte. Magnus mußte
jedoch in Ungnade abziehen, Karl belehnte die Sachsen Rudolf,
Wenzel und Albert neuerdings mit jenem Fürstenthum und erließ
Befehl an die Städte Lüneburg und Hannover (!) sie für ihre
Herren anzuerkennen, vorläufig ohne Wirkung. Er mußte eilends
nach Nürnberg, erschreckt durch schlimme Botschaften aus dem Reich.

Um Mitte Mai war er wieder zu Fürstenberg und schmeichelte dem d
Atterdag mit Versprechungen, und dieser Unverständige ließ sich, 20
wie scheint, selbst auf Erneuerung des alten Lehenverhältnisses herbei, dem zufolge Karl dat. Prag 27 Juli 1370 den Mrkgr. Frid. und Balthasar v. Meißen, dem Hrz. Bogislav v. Stettin (der Kaiserin Vater) und dem Gr. Adolf VII v. Holstein-Wagrien Vollmacht gab, die vom „lieben Bruder" K. Waldemar der Treulosigkeit Angeklagten (offenbar Edelleute wie die Lembeks, theils in Holstein, theils in Jütland begütert, meint Dahlmann) vor sich zu laden, zu vernehmen und die schuldig Befundenen in des Kaisers und des hl. Reiches Acht zu erklären, wovon keine Appellation weiter. Das Papier blieb Papier.

Unter geschilderten Umständen rührte sich begreiflicher Weise in e
ganz Scandinavien und in Pommern und in Norddeutschland nichts 1
zu Gunsten der Kreuzfahrt, für welche nebst dem D. Orden auch die Könige v. Polen und v. Ungarn ihre Anstalten trafen, die Könige erst im Sommer 1369. Auch die Ordensritter ließen das J. 1368 bis zum Winter ohne bedeutende Kriegsreise vorübergehen; als dann einige bekreuzte Schaaren anlangten, stellte sich der Hochmeister selbst an ihre Spitze, zog längs der Memel hinauf, und überfiel und zerbrach unweit Kauen eine Gränzburg, deren Bau eben die Littauer vollenden wollten Jäner 1369. Keystut beschwerte sich bei dem Hochmeister: Jedermann sei berechtigt, auf eigenem Grund und Boden zu bauen! und als Winrich das Materiale der gebrochenen Burg verwendete, um auf einer Strominsel dem Orden eine recht starke zu errichten, Gotteswerder genannt, welche auch
innerhalb vier Monaten fertig und am Pfingstfest (20 Mai) mit 2
den Ordensfahnen geschmückt und eingeweiht wurde, da ergrimmte der heidnische Großfürst und raffte nicht bloß was er an Streitkräften hatte zusammen für Ausübung schrecklicher Rache, sondern beredete auch den Bruder Olgjerd, die Feindseligkeiten wider Moskwa auszusetzen und mit ihm das Ordensland anzufallen. Im Jäner meldet Burchard v. Mansfeld Comthur zu Ragnit nach Königsberg die rasche Annäherung eines Heeres Littauer, Russen und Tataren, deren Zahl man auf 70,000 schätzen wollte.

Da in diesem Winter nicht viel Kreuzfahrer gekommen waren, bot Winrich die gesammte **lantwere** auf, Bürger und Bauern, und konnte an 40,000 M. im Lager vor Königsberg mustern. Er ließ

e den theils an der Memel theils über das kurische Haff aus Samaiten vorrückenden Feind ziemlich nahe an sich heran kommen und scheint ihn, da derselbe eben die Verbindung herstellen wollte, durch plötzlichen Ansturm so auseinander geworfen zu haben, daß während
3 Keystut und seine Littauer Nadrauen zugejagt wurden, Olgjerd sich genöthigt sah, über Rudau und Laptau die Nehring des Haffes zu suchen, wo er vielleicht hinter einem Verhau die beladenen Schlitten gelassen. Leider reden von dem großen Ereigniß nur kopflose Erzähler (Voigt eingeschlossen), so daß bloß so viel klar ist: der Entscheidungskampf begann Sonntags 17 Febr. 1370; den Olgjerd, bei welchem sein Sohn Jagal oder Jagello, drängte der furchtbare Held Henning Schindekopf, des Ordens Marschall, welchen ein Pfeil in's Gesicht traf so daß er unterwegs starb, als man ihn nach Laptau bringen wollte; hier wurde am hitzigsten gefochten, es fielen 26 Ordensritter und über 200 Reisige, anderes Volk nicht zu erwähnen. Die Feinde hingegen sollen über 5—6,000 M. eingebüßt haben und der blutige Schlag erschreckte sie dergestalt, daß erst
4 wieder im J. 1374 ein Einbruch in's Ordensland gewagt wurde. Außer zwei Capellen zu Rudau und zu Laptau, in welchen Jahrmessen für die erschlagenen christl. Helden zu lesen waren, errichtete Winrich „an der Stelle, wo Marschall Henning sein vieljähriger Waffengenosse gestorben war, eine steinerne Denksäule, welche noch bis diesen Tag dem Wanderer die Erinnerung der großen Heidenschlacht und des ruhmwürdigen Helden zurückruft." (Voigt 220.)

Wir haben gehört, von wie vielen Seiten die Hinterlassenschaft des im Juli 1368 gest. Hrz. Bolko v. Schweidnitz angesprochen worden ist und daß hieraus beinahe Krieg entsprang zwischen den Königen Ungarns und Polens und dem Kr. Karl IV. Vielleicht begab sich, um hierüber mit Polen zu verhandeln, K. Ludwig nach Altsohl, wo er der Stadt Kaschau 9 Aug. den Privilegienbrief aus-
5 stellte, daß die ruthenischen und polnischen Handelsleute daselbst freien Markt haben sollten. Am 8 Sept. bedachte er zu Ofen ein Frauenkloster und da waren um ihn die Erzbbe Thomas v. Gran, Stephan v. Kolocza, Nicolaus v. Zara, Ugolin v. Spalatro und Hugo v. Ragusa und 19 Bischöfe nebst dem Palatin Hrz. Ladislav v. Oppeln, der Schweidnitz begehrte, dem Wojwoden Nicolaus v. Siebenbürgen und andern Magnaten, und es wurden gewiß sehr wichtige Sachen berathen, namentlich der Krieg wider Karl IV und seinen

Bruder, und die bedenkliche Gährung unter den Schismatikern in e
Bulgarien, Servien, Bosnien und bis nach Albanien hinunter. Diese tägliche zunehmende Gährung hat hauptsächlich jenes Bündniß, welches zu schließen Kasimir III und die bayer. Herzoge im Febr. 1369
nach Ofen kamen, zu nichte gemacht und dafür bewogen, wieder 6
eine Kreuzfahrt auszurüsten. Urban V erließ dat. Montefiascone 28 Juli 1368 an den Erzbischof v. Creta und dessen Suffragane Befehl, nicht länger zu gedulden, daß ein anderer als ein lateinisch- oder griechisch-katholischer Bischof geistliche Weihen ertheile, und klagte bitterlich über die Bosheit der Kalogeri und Popen, durch welche allerwärts Laien, die sich der kathol. Kirche uniren möchten, hievon abgehalten werden. Sicher erging der gleiche Befehl in die oben genannten Länder und man kehrte überhaupt kräftige Maßregeln vor, um das schismatische Übel einmal gründlich zu heilen, da auch der byzant. Hof diese Sache jezt ernstlich angriff.

Allein wie zu andern Zeiten benutzten jezt wieder herrschsüchtige Parteiführer den religiösen Gährungsstoff, politische Umwälzungen zu bewirken, und desto kecker, weil sie gerade nichts von 7
Seite des in Asien beschäftigten Amurat zu fürchten hatten. Gegen den durch K. Ludwig restituirten Strascimir erhob sich der böse Bazarad und ward von den Schismatikern als König der Bulgaren ausgerufen; nur Widdin scheint sich eine Zeit lang seiner erwehrt zu haben, er bekam aber dennoch durch Verrätherei die volk- und geldreiche Handelsstadt und ließ da fünf Minoriten grausam zu todt martern. Bazarad gewann den ebenfalls schismatischen Wojwoden der Moldau Ladislav oder Lazko und heirathete eine Tochter des vormal. Bulgarenkön. Joh. Alexander, deren Bruder Sisman mit türkischer Hilfe wieder in Servien Fuß faßte, wo Kral Uròsc durch ihn oder eine andere, versteht sich katholikenfeindliche Partei auf's äußerste bedrängt und etwa 1369 erschlagen wurde. Das Wann
dieser traurigen Vorgänge läßt sich beiläufig aus dem Gnadenbrief 8
des K. Ludwig entnehmen, laut welchem dat. Ofen 24 Juni 1369 Benedict der Ban Bulgariens und seine Gesippten das Stock- und Galgenrecht erhielten zum Lohn, weil sie Widdin tapfer vertheidigt hatten. Das Schlimmste war noch, daß selbst in Bosnien, wo die kathol. Kirche völlig obgesiegt zu haben schien, Schisma und Ketzerei sich neuerdings gewaltig aufbäumten begünstigt durch die politische Parteiung. Es scheint ganz und gar, daß Twartko sich zu den s. g.

e Altgläubigen geschlagen, sein jüngerer Bruder Stephan aber die Katholiken auf seiner Seite gehabt hat; denn Urban legte für Letztern bei K. Ludwig ein Fürwort ein und schrieb diesem verfolgten Jüngling ein eigenes Trostbriefchen dat. Rom 14 Dec. 1369.

9 Von Bulgarien und der Walachei schlug das Feuer der Empörung nach Galizien und Volhynien hinüber, und darum hat nebst dem König Ungarns auch der v. Polen den Papst wegen Veranstaltung einer Kreuzfahrt bittlich angegangen. Urban schrieb dat. Montefiascone 15 Mai 1369, genannte Könige haben gemeldet, daß jüngst, als man wegen des geschlossenen Waffenstillstandes nichts dergleichen besorgte, boshafte Schismatiker und Heiden plötzlich in Polen eingebrochen seien, unter gräulichen Unthaten bis nahe an Krakau streifend; es möge also der Clerus Namhaftes zusammensteuern, damit es dem König möglich werde, die Gottlosen zu züchtigen; und dat. Rom 13 Nov. trug er den Erzbischöfen v. Spalatro und Ragusa auf, ohne Schonung jene zu bannen, welche den unruhigen Ketzern Bosniens irgend, sei es auch bloß durch Handels-
10 Verkehr Vorschub leisten. Mit dem Ausrüsten der Kreuzfahrt ging es aus mancherlei Ursachen sehr langsam. Vorerst ist zu nennen die Ermordung des vor Allen thätigen K. Petrus v. Cypern im März 1369, was später noch ausführlicher besprochen werden muß. Sehr hinderlich wurde, daß Venedig neuerdings in Hader gerieth mit Padua und mit Österreich. Nach dem Friedensschluß zu Bologna Febr. 1369 hatte Cansignore aus Sparsamkeit viele Söldner verabschiedet und bald nahm dieselben Franc. da Carrara in Dienst und griff das venetian. Gebiet an, während der östr. Hrz. Albert III Triest an sich zog; aber 18 Nov. 1369 unterwarf sich dieser Seehafen wieder den Venetianern. Jene, welche die sittliche Verkommenheit und boshafte Hartnäckigkeit der Schismatiker zu wenig kannten, gaben sich hinsichtlich ihrer einer übertriebenen Hoffnung hin, als
11 man hörte, Kr. Jo. Paläolog sei nach Rom gekommen, habe öffentlich 18 Oct. das Schisma abgeschworen und sammle ein Kreuzheer, um die Türken aus Europa zu vertreiben. Der böse Bernabò griff wieder durch Störung des Friedens hemmend ein und K. Ludwig ärgerte sich hierüber dergestalt, daß er sich erbot dem Card. Anglicus 10,000 M. zu schicken, würde die gegen Bernabò geschlossene Liga für das nöthige Geld sorgen. Doch hievon bei der Geschichte Italiens.

Weniger ernst war es dem Polenkönig mit der Kreuzfahrt. Um e
Weihnachten 1369 befand er sich zu Krakau, um die Fastenzeit 1370 in Großpolen, vielleicht mit Kriegsrüstung beschäftigt; der vom Meister Winrich über Littauer, Russen und Tataren 17 Febr. erfochtene herrliche Sieg erfreute nicht bloß, sondern scheint auch in 12
der Art beruhigt zu haben, daß Kasimir die beantragte Heerfahrt für dieses Mal unterließ und nur an der Spitze einiger Reiterschaaren im Sommer Halicz besuchte und da Manches ordnete. Nun heißt es, er sei auf der Jagd unweit Sendomir mit dem Pferde gestürzt und so hart, daß man ihn, den ungemein beleibten Herrn, nach Sendomir tragen mußte; eine andere Angabe sagt, der König sei 8 Spt. 1370 im Städtchen Przedborz unwohl geworden, habe das zu wenig geachtet, sich sogar wie häufig berauscht und dadurch das Übel unheilbar gemacht. Er lag einige Wochen in Sendomir krank, das ist gewiß, dann ließ er sich in einer Sänfte nach Krakau bringen und langte da Ende Oct. an. Natürlich erhielt der Neffe Ludwig, welcher urkundlich 29 Nov. zu Ofen war, gar bald Kunde von dem ihn so nahe berührenden Ereigniß und sein Beileid zu bezeugen er- 13
schien am Bette des hohen Kranken „Ladislav Hrz. v. Oppeln, Palatin des Königreichs Ungarn und Richter der Kumanen.“ Ladislav befand sich, ist dem Dlugoß zu glauben, unter den Zeugen nebst B. Florian v. Krakau und seiner Mutter Elisabeth Schwester des gest. Hrz. Bolko v. Schweidnitz, als Kasimir 1 Nov. testirte und nicht bloß das Mobiliarvermögen den mit Heinrichs v. Glogau Tochter erzeugten Kindern Anna und Hedwig vermachte, sondern überdieß einige Städte den zwei Bastarden der Jüdin Esther und — noch das Unglaublichste — dem Enkel Kasimir, Sohne des Hrz. Bogislav v. Stettin und Bruder der Kaiserin Elisabeth, die Herzogthümer Siradien, Lenciz und Dobrzin! Wie auch das Testament gelautet haben mag, große Legate erhielten keinen Vollzug und überhaupt machten sich die Dinge in Polen anders als der sterbende 14
Pjaste oder seine vertraute Umgebung es wollte. Kasimir, der eben nicht christlich lebte, starb doch sagt man auf fromm christliche Weise im Schlosse zu Krakau Dienstags 5 Nov. 1370, nachdem er 60 J. durchlebt und fast 38 J. lang die Krone getragen. Die feierlichen Exequien hielt Erzb. Jaroslav assistirt von zwei Bischöfen 7 Nov. unter großem Wehklagen des schlimme Ereignisse mit Grund fürchtenden Volkes, und der Leichnam ward an der Seite des Hauptaltars im

42*

e Dome bestattet. Dlugoß überschüttet das Grab dessen, von welchem er die abscheulichsten Sachen erzählte, mit einer endlosen Brühe des Lobes: Kasimir, der Polen wie eine schmutzige Lehmhütte vorfand, hat dafür ein von Ziegeln erbautes herrliches Haus hinter-
15 lassen; aus seinem Zunamen Bauernkönig kann man abnehmen, daß er ein Herz hatte für das arme niedrige Volk und es gegen adelige Bedrücker zu schützen suchte. Kurz es fand sich doch mehr an ihm was man rühmen muß als was Nachsicht erheischet 2c. Gottes Urtheil wird freilich strenger ausgefallen sein als das der patriotischen Schmeichelei. —

Schnell reisten nach Ungarn B. Florian und der Kanzler Janusz Strelcius, sie trafen den K. Ludwig zu Wyssegrad und drangen recht mit Bitten in den Bedenklichen, ohne Verzug das polnische Scepter zu ergreifen. Vergangenes Jahr hatte ihm Elisabeth, deren Töchterlein Katharina um 1365 verwelkte, das zweite geboren, welches den Namen Maria erhielt, und die Königin war wieder gesegneten Leibes und man erwartete dieß Mal zuversichtlich einen
16 Prinzen. Also in der Hoffnung auf männliche Nachkommenschaft entschloß sich K. Ludwig, es mit Polen zu versuchen; von der Gemahlin begleitet fuhr er dahin, ward zu Sandez von einer sehr ansehnlichen Menge geistlicher und weltlicher Herren ehrerbietig begrüßt, zog mit Gepränge in Krakau ein, empfing nach beschwornem Wahlvertrag die Huldigung und dann Sonntags 17 Nov. nebst der Gemahlin aus den Händen des Erzb. Jaroslav die Krone. Er besuchte auf Anhalten des Erzbischofs Gnesen, weilte aber daselbst bloß zwei Tage und kehrte nach Krakau zurück; hier ließ er Elisabeth als Regentin und eilte selbst, die Krönungsinsignien und andere Kostbarkeiten des Schatzes mitnehmend, in Ungarn und den Nebenprovinzen die Getreuen aufzumahnen und ein stattliches Heer und zureichende Geldmittel zu sammeln, auf daß es möglich würde Polens
17 Krone zu behaupten. Daß Kasimirs III Enkel v. Stettin, der Kaiserin Bruder, jene Krone ansprach, war unerheblich, etwas Geld befriedigte den dürftigen jungen Prinzen; allein es lebte noch ein rüstiger Pjaste Ziemovit Hrz. v. Massovien, Plock, Warschau, welchen sein beim Ableben des Königs in Krakau befindlicher Sohn gleich hievon in Kenntniß setzte und der schon Mannschaft gerüstet hielt, sich vieler und bedeutender Plätze zu bemächtigen; ein Theil der Szlachta fiel ihm bald zu, da er mit Gnaden und besonders

mit Versprechungen sich nicht karg erwies. Schrecken und Verwirrung auf's höchste zu steigern vernahm man auch von Zusammenrottungen der schismatischen Ruthenen und daß die littau. Brüder Keystut und Lubard von Lodomerien her gegen Sendomir mit ungezählten Horden im Anzuge seien. Unter so traurigen Umständen gebar die bosnische Elisabeth zu Krakau Anf. 1371 ihr sehnlich erwartetes Kind; es war abermals ein Mädchen und wurde Hedwig getauft. e

III. Heinrich II K. v. Castilien durch Brudermord März 1369. Frankreich wider England in Krieg 1369—70.

Gegen alles Erwarten und zur tiefen Bestürzung der Kirchen- f
freunde wurde P. Urban V überredet, im Herbst 1370 nach Avignon 1
zurückzukehren. Allerdings verstimmte ihn sehr das Entschwinden der Aussicht, Kr. Karl IV oder K. Ludwig v. Ungarn werde den wiederholten Zusicherungen gemäß thatkräftig einwirken, um den Frieden auf der Halbinsel herzustellen. Unbehaglich und verdrußreich waren die Dinge in Italien für den Papst, das leidet keinen Zweifel, erklärt aber nicht hinlänglich die Beweggründe jenes auffallenden und verhängnißvollen Schrittes. Waren denn die Lande um Avignon her friedlicher? oder welche Vortheile bot der Aufenthalt in jener Stadt dem allgemeinen Kirchenoberhaupte? Alles Bekannte zusammengefaßt und genau erwogen drängt sich unabweisbar der Argwohn auf, die französische Intrigue, Werk vornämlich des Louis d'Anjou und gewisser Cardinäle, habe den ausnehmend frommen, aber durch Sorgen und Kränklichkeit gebrochenen Greis 2
in der Art umsponnen, daß ihm die Möglichkeit freier Bewegung geraubt war. Folgen wir Schritt für Schritt den Ereignissen. Eines der bedeutendsten ist der endliche Untergang des castilischen Tyrannen, welcher in seinem ganzen Wesen einen Muhammedaner und nicht einen Christen darstellte, mögen auch manche der ihm nachgesagten Unthaten Erfindungen seiner Feinde oder grell übertrieben sein. So ließ, heißt es, sein lauernder Argwohn, als er im Sommer 1367 von Burgos nach Andalusien zurückkehrte, in Toledo, in Cordova, in Sevilla vornehme Herren ergreifen und hinrichten; selbst der Günstling D. Martin Lopez Großmeister v. Calatrava schwebte in Lebensgefahr. Daß Anstalt getroffen wurde, dem Einbruch des

f Trastamara mannhaft zu begegnen, deutet nichts an. Der Bastard
3 befand sich noch Anf. Oct. zu Calahorra, als ihm viele Grandes
und Ritter zueilten nebst dem greisen Erzb. Gomez Manrique v.
Toledo; hier schlug Trastamara als K. Heinrich II den jungen Gr.
Bernard v. Foix (ebenfalls Bastard?) zum Ritter und hat den Lieb-
ling bald sogar (14 Juli 1368) zum Grafen von Medina Celi
gemacht.

Logroño, Vittoria wollten vom Prätendenten nichts wissen;
da wendet sich dieser rasch gegen Burgos und hat die Freude, daß
gleich eine ehrerbietige Abordnung, an ihrer Spitze der Bischof,
entgegenkömmt und die Schlüssel überreicht, die schwache Besatzung
warf sich in's Castell, bei ihr K. Jayme Hrz. v. Calabrien, viel-
leicht unpäßlich; doch in Kurzem müßen sich Alle gefangen geben.
Schon am 27 Dec. 1367 schrieb Urban dem Trastamara, wohl auf
4 Bitten der K. Giovanna, er möchte den K. Jayme in Freiheit setzen;
allein der Fang hatte großen Werth wegen des K. Pedro IV v.
Aragonien, dem gar viel daran lag, daß der gefährliche Vetter in
gutem Gewahrsam blieb. Pedro IV trippelte verlegen hin und her;
im Spt. hatte er zu Saragoça und zu Lerida mit den Cortes dar-
über geplaudert, was man hinsichtlich des Trastamara und seiner
Freibeuter vorkehren solle, und es ward nichts vorgekehrt. Er
schickte dann den Bischof v. Lerida nach Tarbes, sich bei John
Chandos Connetable v. Guienne Raths zu erholen, dahin kamen
auch Gr. Joh. v. Armagnac und mancher Nachbar, und Gesandte
des Königs v. Navarra und etwas später auch noch welche des bösen
Castiliers. Dieser hatte es mit Allen so gründlich verdorben, daß
sie geneigt waren, den Trastamara als König Castiliens gelten zu
5 lassen, namentlich der Navarrer und der Arragonier. Jener scheint
nach Kurzem mit seinem Bruder D. Tello angebunden und eine
Theilung vorgeschlagen zu haben: Trastamara soll König sein, Tello
Biscaya und Guipuscoa ruhig besitzen und er, K. Karl II v. Na-
varra, begnüge sich mit Alava und den Städten Vittoria, Logroño
und St. Sebastian, welche von ihm wirklich 1368 theils belagert
theils sonst zu nehmen versucht wurden. Der Aragonier wendete sich
unmittelbar an Trastamara selbst und versprach ihm sogar kräftige
Waffenhilfe gegen alle Feinde auf die zweifache Bedingung, die Provinz
Murcia und noch einige Gränzplätze abzutreten und den gefangenen
Jayme in aragonische Gewalt zu liefern. Schlau hielt Trastamara

hin und entschuldigte, als könnte er gerade unter gegenwärtigen Um- f
ständen das Verlangte nicht gewähren, aber wohl später. Pedro IV, 6
seit Ende Oct. 1367 zu Barcelona mit Ausrüstung einer Flottille
nach Sardinien beschäftigt (die dortige Noth schildernd war der Erz-
bischof v. Cagliari gekommen), wünschte schon aus Geldmangel
Ruhe, ordnete im Dec. eine Gesandtschaft an den kranken Eduard
v. Wales in Bordeaux ab, welche selbst nach England hinüberreiste
und die alten freundschaftlichen Beziehungen erneuerte, blieb aber
doch zugleich auch in gutem Verständniß mit Karl V und seinem
Bruder Anjou und schickte Anf. Mai 1368 die gerüsteten Schiffe
ab, um auf Sardinien nicht Alles zu verlieren.

Die Zerfallenheit Castiliens auszubeuten, verstand er nicht, der
Kraftlose. Trastamara zog von Burgos nach Palencia, welche Stadt
ohne Widerstand öffnete, in Kurzem capitulirte auch Leon 30 Apr.
Die erfreuliche Nachricht, daß sich im Süden mehrere Städte, dar- 7
unter selbst Cordova gegen den Tyrannen Pedro I tumultuarisch
erhoben, flößte Muth ein dahin die Waffen zu tragen, obwohl noch
Gallicien und Asturien in feindseliger Stellung beharrten. Vor
Madrid durfte sich Trastamara nur zeigen, so gingen die Thore auf.
In Toledo, vor welcher Hauptstadt er am 30 Aug. erschien, wurden
die geneigt Gesinnten durch eine nicht unbeträchtliche Besatzung
niedergehalten; es schien daher rathsam, ein festes Lager zu schlagen
und von demselben aus so lange den Verkehr zu hemmen, bis der
Unmuth der Einwohnerschaft zur Eroberung der Stadt verhalf.
Was that aber indeß Pedro I? Weil wenige der christl. Vasallen
gehorsam ihre Mannen ihm zuführten, rief er die Städtemilizen
auf und Gesindel jeder Art und erhandelte von dem Maurenkönig
Lago neue und größere Geld- und Waffenhilfe um schändlichen 8
Preis; denn während er gegen Cordova anrückte, überrumpelte
Lago, offenbar gemäß Verabredung, die ansehnliche Stadt Jaen,
behandelte sie als sein Eigenthum und zerstörte die Kirchen; ebenso
machte er es mit Ubeda, wo aber die Christen das Schloß noch
behaupteten. Sehr tapfer wehrten sie sich in Andujar, welches Lago
zuletzt angriff im Spätjahr 1368 und zur starken Gränzwehr seines
Reiches machen wollte, aber nicht konnte. Die Maurenherrschaft in
Andalusien sich so durch Gunst Pedro's I stärken und ausbreiten
zu sehen, empörte selbstverständlich jedes christliche Gemüth und
förderte des Trastamara Sache mehr als ein glänzender Sieg. Auch

f nützte ihm viel „daß eine Gesandtschaft des Pariserhofes erschien,
9 ihn als König v. Castilien und Leon anerkannte und am 20 Nov. 1368 im Lager vor Toledo ein ewiges Freundschaftsbündniß errichtete.

In Folge desselben führte dem Trastamara der Held B. du Guesclin eine Schaar Freibeuter, wenigstens 600 Lanzen aus Languedoc im Frühjahr zu und Anjou der Statthalter hatte Geld vorgeschossen, damit sich die Reiter zum weiten Marsch bewegen ließen. Sie zogen ungehindert durch das Gebiet des Aragoniers, welcher den Waffenstillstand mit Trastamara verlängert hatte und gern beobachtete; denn es waren aus Sardinien schlimme Botschaften eingelaufen, die alle Sorgen und Streitmittel für jene Unglücksinsel in Anspruch nahmen. Die Königlichen, obwohl fast von der gesammten Landbevölkerung angefeindet, hatten gewagt, den Richter v.
10 Arborea Mariano in Oristano zu belagern; das Beßte sollte die Flotte thun. Allein plötzlich geschah ein Ausfall aus der Stadt auf das Lager in Einverständniß mit Landherren und Bergbewohnern, die zu gleicher Stunde heranstürmten und das kleine aragon. Heer zur Flucht nöthigten, die Wenige rettete. Nebst der Niederlage berichtete der Befehlshaber D. Berenguer Carroz dem König, es drohe Gefahr, selbst Alghero und Sassari einzubüßen, darum richtete Pedro IV Worte des Kummers und der Begeisterung an den eingeschlafenen Patriotismus, besonders in Catalonien, zu Barcelona 17 Jäner 1369. Hier ließ er am Ostermontag 2 April die große königl. Standarte ausstecken, um die sich alle Patrioten sammeln sollten, und redete nicht anders als hätte er die Mittel, eine große Flotte mit Streitern anzufüllen, und als wollte er solche Macht in
11 Person nach Sardinien führen und aus der Insel nicht weichen, bis sie endlich ganz unterthänig gemacht wäre. Leerer Wind. Man hörte sein Gerede kaum an, das zu oft schon getäuschet, und mit Noth ward ihm möglich, den Getreuen auf Sardinien eine kleine Verstärkung zu verschaffen. Seine Verlegenheiten mehrte, daß in Castilien noch vor Ostern ein Schlag fiel, welcher das Loos dieses Reiches entschied. Leider fehlen genaue Berichte.

Es heißt, Pedro I habe bei Beginn des Frühjahres 1369 Alles was er vermochte aufgeboten, um bis Toledo vorzudringen und diese bedrängte Hauptstadt zu entsetzen, und weil sich ihm viele Mauren anschlossen, erschien er mit 5,000 R. und 30,000 F. bei

Cordova. Hier mußte er natürlich den Mehrtheil stehen lassen so- f
wohl um die Stadt zu belagern als auch weil die Milizen nicht zu 12
verpflichten waren, weiter zu gehen. Vermuthlich eilte er nur mit
Reiterei gegen Toledo und hielt bei dem Schlosse Montiel unweit
Calatrava an, Verstärkung aus Murcia erwartend, die nicht kom-
men wollte. Trastamara erfuhr das gleich im Lager vor Toledo,
befahl 3,000 erlesenen Reitern schnellen Aufbruch, war mit ihnen
bald bei Montiel und griff unverweilt an, da der Gegner sich
nicht im mindesten eines Überfalles versah. Die Mauren scheinen
zuerst ausgerissen zu sein; Pedro I brachte aber überhaupt keine
ordentliche Aufstellung seiner Schaaren zu Stande, und hatte Mühe
dem tollen Gewirr' in das Schloß Montiel zu entrinnen begleitet
von einigen Herren und Knechten. Pero Lopez de Ayala bestimmt
allein genau den Tag dieses folgenreichen Treffens, nämlich Mitt-
woch 14 März 1369, weiß aber von den Umständen auch blutwenig. 13
Die Franzosen sind flink bei der Hand und lassen ihren Heros B.
du Guesclin an der Spitze von 2,000 Reitern auf den Kampfplatz
fliegen und die Siegespalme erringen; spanischer Erzählung zufolge
brachte er bloß 500 Lanzen in's Lager vor Toledo und nahm selbst
mit diesen wenigen nicht Theil am Streit bei Montiel, obwohl er
einige Tage später dahin ritt von Trastamara gerufen, der das
Schloß belagerte oder vielmehr jeden Zugang dahin sperrte. Hunger
und Durst mußten bald zur Ergebung zwingen. Nun sagt man,
der eingeschlossene K. Pedro I habe heimlich dem B. du Guesclin
die glänzendsten Anerbietungen gemacht, würde er ihm zur Flucht
behilflich sein, aber das französische Ehrgefühl gestattete nicht darauf
einzugehen. Deßohngeachtet kamen Pedro und ein Paar Begleiter
Abends 23 März, Freitags vor Palmtag, vermummt in das Gezelt 14
des Franzosen und steigerten ihre Anerbietungen; allein nicht lange,
so stürmte Trastamara daher und schrie: Wo ist der Judenbastard!
Pedro, außer sich vor Wuth, schleuderte ein ähnliches Schimpfwort
entgegen und warf sich auf den Halbbruder, welcher kleiner und
schwächlicher im Handgemenge erlegen wäre, hätte ihm nicht sein
Gefolge geholfen. Unter vielen Streichen gab der Unmensch, welcher
19 Jahre lang auf Castiliens Thron allen bösen Leidenschaften ge-
fröhnt und das schöne väterliche Reich in allen Theilen zerrüttet
hatte, den unbändigen Geist auf, erst 35 J. alt.

f Doch die Schwärze seines Charakters wäscht jene nicht weiß,
15 welche ihn etwa durch listige Worte in die Falle lockten und todt
schlugen. Begreiflich erklärten sich jezt Städte und Herren für
Heinrich II, auch Toledo. Als er aber südwärts zog, bot ihm das
feste Carmona Troß; doch in Sevilla ward er mit Jubel empfan-
gen, theilte hier Gnaden aus und hielt für gut, dem K. Lago v.
Granada einen Waffenstillstand anzubieten; allein der Maure brach
diesen bald wieder, und schloß lieber ein Schutz- und Trutzbündniß
mit K. Ferdinand v. Portugal, welcher sich den Titel König v.
Castilien beilegte wegen der Mutter oder Großmutter und wirklich
Anhänger in Gallicien, Asturien, Zamora 2c. gewann. Heinrich II
war nach Toledo zurückgekehrt und erfuhr bald mit Ärger, daß Lago
Algeziras einnahm und entfestete und andere christliche Orte bedrohte.
Die Lage war traurig. Außer Portugal und Granada begann auch
16 Aragonien feindselig zu handeln; in Molina und Requena befanden
sich Gegner Heinrichs II und erkoren den Aragonier zum Oberherrn.
Heinrich II hatte die beiden wichtigen Gränzplätze dem B. du Gues-
clin verliehen, welcher eine Abtheilung seiner Reiter dahin schickte
und Requena noch den Gegnern entriß. Er selbst folgte dem König
nach Zamora, aus dieser Stadt die portug. Parteigänger zu ver-
jagen. Der schwächliche K. Ferdinand hatte sich, von manchen
Herren eingeladen, aufgemacht nach Gallicien, die Huldigung ein-
zunehmen und kam bis Coruña; als aber Heinrich II, dem sich
gleich Zamora ergab, von da in Portugal einbrach, verstärkt durch
Gallicier, und bis nahe an Braga streifte, fand Ferdinand gera-
then, ungesäumt in Coruña ein Schiff zu besteigen und heim zu
segeln; zu Porto landete er und konnte, weil die Portugiesen sein
17 Trachten nach der castil. Krone nicht billigten, mit Noth so viel
Mannschaft in's Feld stellen, um die eingebrochenen Feinde zum
Rückzug zu nöthigen und den kleinen Krieg längs der Gränze fort-
zusetzen.

Heinrich II vermochte ebenfalls nicht, etwas Großes auszu-
führen, da es mit den Finanzen noch sehr schlecht stand; er mußte
deshalb die meisten Freibeuter entlassen, denen er bereits 120,000
Goldg. schuldete. Um diese Summe aufzutreiben, ward mit der K.
Giovanna v. Neapel wegen Loskauf ihres Gemahls gefeilscht; sie
zahlte 60 oder 70,000 Goldstücke, das Übrige steuerten die Städte
Castiliens und Leons, Anf. Nov. 1369 hielt B. du Guesclin

Musterung der Kameradschaften bei Soria, zahlte den rückständigen f
Sold aus und führte sie dann in Person über die Pyrenäen nach 18
Languedoc. Pedro IV, welchen man urkundlich um Joh. Bapt. und bis Ende Dec. in Valencia findet, gewährte nicht ungerne freien Durchzug; denn er sah nun den K. Heinrich II seiner stärksten Streitkraft beraubt und hoffte so von Castilien endlich das abreißen zu können, wonach ihn schon längst gelüstete. Im Jäner 1370 empfing er zu Tortosa Botschafter der K. Johanna v. Navarra und es ward ein Bündniß wider Castilien abgeschlossen; K. Karl, der Johanna Gemahl, war eben in der Normandie und unterhandelte mit England, um welchen Preis er Frankreich bekriegen helfen sollte; seine Begierde hatte vornämlich Vittoria, Logroño, Alava, Guipuscoa im Auge. Das Bündniß mit Aragonien unterschrieb er zu
Cherbourg 9 April 1370. In dasselbe wurde auch Portugal nebst 19
Granada gezogen; Ende Juni 1370 beschworen es zu Barcelona die Gesandten Ferdinands, der schon meinte, König v. Castilien, Leon, Gallicien und Asturien zu sein und freigebig dem Aragonier Murcia, Molina, Requena, Cuença, Soria &c. abtrat, und auch dem Navarrer, was er begehrte. Von all dem hatte der thörichte Portugiese nicht den geringsten Nutzen, sondern machte sich nur in dem Reiche, welches er als sein Erbe ansprach, recht verhaßt.

Noch ärger denn jenseits der Pyrenäen rasselten die eisernen g
Waffen diesseits, als Urban V nach Avignon zurückgeführt wurde. 1
Den Franzosen fiel es unmöglich, die schweren Friedensartikel v. Bretigny zu verdauen, die Brüder Karls V besonders schnaubten nach Krieg, und schlau wurde die Sache eingeleitet, um die Hoffnung auf guten Erfolg zu begründen. Unstreitig lag in der Parteiung der Großen der Hauptgrund von Frankreichs Schwäche und Karl ließ sich sehr angelegen sein, dieses Übel zu heben. Der herangewachsene Sohn des Apr. 1355 zu Rouen enthaupteten Grafen v. Harcourt Namens Johann erhielt begnadigt die confiscirten väterlichen Güter zurück und überdieß die Hand der Katharina, jüngsten Schwester der K. Johanna und des Hrz. Louis II v. Bourbon, welcher verständige und gesittete Prinz am meisten und erfolg-
reichsten für Eintracht gearbeitet zu haben scheint. Er heirathete 2
1368 Anna T. des Gr. Joh. v. Armagnac und diese Verbindung zog den hin- und herschwankenden Grafen wieder auf französ. Seite, sehr folgenreich; Harcourt und Armagnac bewogen manche Freunde,

2 sich ebenfalls mit dem Pariserhofe auszusöhnen. Dagegen wagte
Eduard v. Wales einen Schritt zu thun, welcher fast den gesammten Adel der durch den Frieden v. Bretigny erlangten Provinzen
zur Empörung reizte. Eduard war nicht bloß kränkelnd sondern
zugleich mit Schulden belastet aus Castilien nach Guienne zurückgekommen; die Kameradschaften legten ihm eine starke Abrechnung
vor und doch wollte er nicht Alle entlassen, einige Tausend behielt
er ferner in Sold gleichsam als Leibwache, was die Kosten seiner
Hofhaltung, welche man die glänzendste und gastlichste der Christen-
3 welt pries, ungemein erhöhte. Gegen den Herbst 1368 berief er
die geistlichen und weltlichen Großen und Städteboten nach Niort
und ließ ihnen durch den Kanzler B. Joh. v. Bath die Finanzlage
schildern; vorgeschlagen wurde, heißt es, eine s. g. fouage, von
jeder Feuerstelle sollten jährlich 4 Turnosen erhoben werden, so
käme der Prinz innerhalb fünf Jahren aus den Schulden und der
ganze Staatshaushalt wäre vortrefflich geregelt.

Pauli 469 bürdet dem genannten Bischof die Dummheit dieser
Maßregel auf, welche „der edle Chandos" ungehört mißrieth; es
ist aber eher das Umgekehrte zu glauben, Chandos war Connetable
und brauchte Geld, viel Geld, damit die Söldner nicht zu murren
und zu meutern anfingen. Gegen erwünschte Zusicherungen, z. B.
4 daß innerhalb 7 Jahren die Münze nicht verändert werden würde,
ward die Steuer von den Städten, namentlich von Bordeaux und
La Rochelle, und von Prälaten und von den Herren der niedern
Gegenden bewilligt; jedoch die am Gebirge widersprachen kühn und
beriefen sich auf ihre Privilegien, die der Prinz vor der Huldigung
hatte feierlich beschwören müßen. Da man einwendete, der Inhalt
jener Privilegien erstrecke sich nicht so weit, wollten die störrischen
Herren, Armagnac, Comminges, Albret voran, keinen andern Ausleger gelten lassen als den französ. König und seinen Pairshof.
Man möchte die geforderte fouage für überaus drückend erklären, so
daß sie jährlich 1,200,000 liv. abgeworfen hätte, das ist sicher unbegründet so wie das Vorgeben, daß die beschwornen Priv. der Erhebung
entgegengestanden. Die Widersetzlichkeit hatte ihren Grund in einer
5 geheimen Verabredung mit dem Pariserhofe und in dem festen
Entschluß, dem schwarzen Prinzen keine Mittel zur Unterhaltung
eines stehenden Heeres zu gewähren, das ihm dienen sollte, einen
Dynasten nach dem andern recht zahm und unterthänig zu machen.

Es wurde eine Appellation an K. Karl V und seine Pairs aufgesetzt und von Armagnac und noch einigen Abgeordneten in Paris 25 Oct. 1368 überreicht. Karl V that sehr gewissenhaft: er wolle ja den Frieden von Bretigny nicht brechen und hier nur dann eingreifen, wenn das in seinen oberherrlichen Rechten liege; übrigens versicherte er die Herren Appellanten seines kräftigen Schutzes. Natürlich gingen nach Bordeaux und nach England wortfertige Diplomaten ab und es kam die Frage zur weitwendigen Erörterung, ob von K. Johann bewußte Provinzen abgetreten worden seien mit Verzicht auf alle und jede Oberherrlichkeit. Die Franzosen fanden das nicht klar genug im Friedensinstrument ausgedrückt oder unter einer Bedingung, welche zu erfüllen K. Eduard III und der Prinz v. Wales unterließen. Wortgefechte!

Von Seite Frankreichs war der Krieg beschlossen, Anjou und die andern Brüder und Gui de Ligny Gr. v. St. Pol und Armagnac nebst seinen Appellanten stachelten den K. Karl V, den Bruch nicht zu verzögern, und er wünschte nur noch vorher einige Bundesgenossen zu gewinnen. Mit dem schwachen K. David II v. Schottland ließ sich nichts machen; derselbe vertrug sich vielmehr wegen rückständiger Zahlung mit dem nachsichtigen Eduard III und es ward ein Anstandsfriede auf 14 J. beliebt im Juli 1369. Karl V sandte, wie schon gemeldet, Unterhändler an Trastamara, vorzüglich wegen des Navarrers, dem nicht zu trauen war, und 20 Nov. 1368 unterschrieb man das innige Bündniß im Lager vor Toledo. Noch mehr lag dem französ. König' am Herzen, Flandern und vielleicht Holland-Hennegau und Brabant und Lothringen in den Krieg wider England zu verflechten, und bei dem Geschäfte half vornämlich des Louis de Maele Mutter Marg. v. Francien, welche jezt, da des Louis vernachlässigte Gem. Marg. v. Brabant starb, ihren Plan leichter ausführen konnte, nämlich die 20jähr. Enkelin und Erbin Marg. de Maele mit Hrz. Philipp v. Burgund zu vermählen. Sie lud zu einem Congresse nach Tournay ein Spt. 1368, Karl V begab sich troz seiner körperlichen Beschwerden dahin, auch erschienen Hrz. Wenzel v. Brabant und Gr. Albert v. Holland-Hennegau, aber Louis v. Maele der Vater der Braut blieb aus, sich mit Unpäßlichkeit entschuldigend, obwohl ihn nur Furcht vor jener flämischen Partei zurückhielt, welche besagter Heirath entgegen war und jeden Zwist mit England zu vermeiden wünschte. Auch der Holländer und

8 und der Brabanter wie der Lothringer fühlten nicht Lust, England anzufeinden und hatten selbst nicht freie Hand hiefür; denn es gab ganz in der Nähe Fehden an Fehden; Joh. v. Virneburg B. v. Utrecht wurde 28 Oct. zu Oberyssel gefangen, was den Holländer unangenehm berührte. Am 19 Nov. 1368 starb Joh. II v. Cleve kinderlos und der Streit um das Erbe veranlaßte nahe und entfernte Herren, sich mit dem Schwerte darein zu legen, und ohnehin dauerte der Kampf um Geldern noch fort. Von Oberlothringen ist
9 bekannt, daß die Besetzung der Bisthümer Metz, Toul und Verdun viel Unruhen verursachte, und daß die Herzoge Robert v. Bar und Johann v. Lothr. sich verschiedentlich einmischten und ihre Vogtei-Rechte zu erweitern suchten. Das Faustrecht stand in schönster Blüthe und Freibeuter und Strolche fanden Arbeit von Brabant bis Dauphiné und Auvergne. Karl V und seine Brüder Louis und Philipp nahmen einige Kameradschaften in Sold.

Jubel erfüllte ganz Paris, als dem König am 3 Dec. ein Prinz geboren wurde, der nachmal. K. Karl VI; bei der Taufhandlung 6 Dec. fanden sich zwei Cardinäle, zwei Erzbischöfe, sechs Bischöfe und vier Äbte nebst dem vornehmsten Adel ein, und am 25 Jäner 1369 unterzeichnete überredet Karl V eine Vorladung an Eduard den Fürsten v. Guienne, daß er sich vor ihm und den Pairs
10 zu Paris persönlich zu stellen und Recht zu nehmen habe betreffs der über ihn wegen Bedrückung erhobenen Beschwerden vieler Prälaten, Barone, Ritter und Städte. Zwei Justizbeamte behändigten das Papier dem Prinzen, kniefällig bittend, er möchte ihnen nicht zörnen, und Eduard soll großsprecherisch geantwortet haben: „Meldet euerem König, daß ich bald möglichst nach Paris kommen werde, aber behelmt und bepanzert an der Spitze von 60,000 Kriegern!" — Französische Erzählung. Karl V war noch nicht recht in Verfassung den Krieg zu beginnen und ordnete daher neue Gesandte, den Grafen v. Saarbrück und den Günstling Guill. de Dormans, Bruder des Kanzlers B. Jean de Dormans nach England ab, den K. Eduard III seiner Friedens- und Gerechtigkeitsliebe zu versichern. Eduard ließ ein Manifest ausarbeiten, welches vornämlich nachwies,
11 daß K. Johann beim Abtreten der streitigen Städte und Lande weder sich noch seinen Thronfolgern ein oberherrliches Ansehen vorbehalten und also Karl V durchaus kein Recht habe, eine Vorladung an den Fürsten v. Guienne zu erlassen. Karl V, hievon in Kenntniß

gesetzt, legte das Manifest seinen Pairs und einigen Rechtsgelehrten g
zur Beurtheilung vor 2—3 Mai und erhielt das gewünschte Gutachten, dann war 9—11 Mai zu Paris große Versammlung der Stände, es erschienen die Herzoge v. Orleans und v. Burgund, die Grafen v. Eu, Alençon, Etampes ꝛc., die Erzbischöfe v. Rheims und v. Tours, 40 (!) Bischöfe, manche Äbte und viele Städteboten. Der Kanzler, nun Cardinal, erstattete Bericht über die Appellation und warum sie der König angenommen und daß er wiederholt an den v. England Gesandte abgeordnet habe, nur begehrend was im 12
Recht begründet sei. Dieselbe Sprache redete des Kanzlers Bruder Guill. de Dormans, aus London zurückgekehrt, und bedauerte, daß dort versöhnlichen Worten die Ohren verschlossen blieben. Getrost forderte also Karl V die Versammlung auf, ihr Urtheil über sein Vorgehen unbefangen zu äußern, er werde sich ganz darnach richten; einstimmig billigte sie was er gethan, und behauptete, er habe ohne sein Kronrecht zu opfern, die eingelangte Appellation nicht von der Hand weisen können, und sei außer Schuld wenn es deshalb zum Krieg komme.

Der Krieg hatte aber schon begonnen. Kaum hörten die unzufriedenen Herren in Rouergue, Quercy, Südguienne, daß Louis d'Anjou Streitmacht aufbiete und rüste, so schlugen sie los und vertrieben Eduards Söldner aus manchen Plätzen; der Held lag zu 13
Bette und es bildete sich die Wassersucht aus. Das Schlimmste für seine Leute war, daß sie nicht wußten, wem zu trauen sei. Connetable Chandos holte einen Theil der starken Besatzung Montaubans ab und zog in's Feld wider die Grafen v. Comminges und v. Perigord; kaum war er fort, so erfolgte in Montauban, es heißt durch Bestechung bewirkt, ein Aufstand und der feste Gränzplatz wurde den Franzosen überliefert. Gleiches geschah in andern Orten. Gr. Gui v. St. Pol hatte in der Picardie und namentlich in Abbeville und St. Valery geheime Verständnisse angeknüpft; wie er mit einer Reiterschaar diesen Plätzen nahte, gingen gleich die Thore auf, und die ganze Grfsch. Ponthieu unterwarf sich dem K. Karl V. Das Alles scheint sich im April und Mai begeben zu haben. Um diese Zeit erschien ein Manifest Karls V und er schickte mit demselben 14
und einem förmlichen Cartel einen der niedrigen Hofbeamten an Eduard III, welcher sogleich ein Parliament nach Westminster berief; es theilte des Königs gerechten Unwillen und stimmte 3 Juni für

g unverweilte Kriegserklärung, und am 11 Juni nahm Eduard wieder den Titel: König Franciens! an. Doch acht Tage später geschah etwas in Flandern, das für Eduard sehr verdrüßlich und überhaupt von den wichtigsten Folgen war. Die französ. Agenten hatten nicht geruht, sondern im Stillen fortgearbeitet, bis sie ihr Ziel erreichten; vermuthlich hat Geld manche einflußreiche Bürger Gents geneigt gestimmt, nach gehöriger Vorbereitung wurde da im April 1369 Städtetag gehalten und der französ. Partei durch den Vor-
15 schlag das Übergewicht verschafft: wenn Marg. v. Maele den Hrz. Philipp v. Burgund heirathet, so gibt Frankreich an Flandern Lille, Douay und Orchies zurück; ginge jedoch der Mannsstamm in Flandern ab, so sollten diese Städte wieder französisch werden. Am 19 Juni feierte Philipp wirklich seine Vermählung mit großer Pracht zu Gent; doch zur Theilnahme am Krieg wider England konnten die Fläminger durchaus nicht bewogen werden und man bestand auch darauf nicht französischerseits, da man ohne sie die Sache ausfechten konnte. Die Hand der reichen Erbin verschaffte dem Philipp dennoch ergiebige Streitmittel.

Eduard III rüstete unverweilt einige Schiffe und auf denselben führten der Sohn Edmund Gr. v. Cambridge und der Eidam Joh. Gr. v. Pembroke Mannschaft nach St. Malo herüber, da sie dem
16 schwarzen Prinzen als Verstärkung versprochen war; Hrz. Johann v. Bretagne erlaubte den Durchzug nach Poitou, nicht ohne von seinen Räthen und Baronen Vorwürfe hören zu müßen, weil die Erlaubniß leicht einen Bruch mit dem Pariserhofe veranlassen konnte. Man wollte streng neutral bleiben. Hrz. John Lancaster, zum Statthalter in Calais aufgestellt, scheint nicht vor Aug. 1369 soviel Krieger zusammengebracht zu haben, obwohl er auch aus Geldern und Jülich Söldner herbeirief, um sich in's freie Feld wagen zu dürfen, bis Gr. Humfrey v. Hereford mit einiger Verstärkung landete. Man schlug jezt Lager auf einem Hügel unfern von Calais und erwartete den Angriff des Hrz. Philipp v. Burgund, welcher mit überlegener Macht gegenüberstand und gerne ein Treffen geliefert hätte; allein sein kön. Bruder gebot ihm auf das nach-
17 drücklichste Vorsicht und Mäßigung der Kampfeshitze, und so blieb es beim Beobachten des Feindes. Im Spt. landete zu Calais der Graf v. Warwick mit frischen Streitkräften und jezt schritt Lancaster zum Angriff vor; allein die Franzosen wichen klüglich dem

Stoß aus, nach Arras zurückgehend, und waren dem Feinde gleich wieder auf der Ferse, als derselbe sich nach der Picardie wandte. Bald fehlte es beiderseits an Geld und man mußte die Kriegsleute bis auf wenige Fähnlein verabschieden, womit natürlich die kriegerischen Unternehmungen aufhörten.

Die im Süden scheinen aus gleicher Ursache und wegen der Krankheit des Prinzen Eduard noch früher eingestellt worden zu sein und drehten sich ohnehin bloß um den Besitz einiger Burgen.
Eduard III hatte gerathen, eine allgemeine Amnestie auszurufen und 18
jenen Herren, die zur Treue zurückkehren möchten, schöne Lehengüter zu versprechen, aber auch das that geringe Wirkung. Allerdings brachte auch Anjou nicht viel zuwege; er hatte nie genug Geld, weil er Allerlei auszufechten unternahm. So brauchte er eine starke Schaar Söldner, um Tarascon zu behaupten, welche Festung ihm die Provençalen durchaus nicht lassen wollten. Unterhändler zu Avignon erwirkten endlich einen Waffenstillstand mit dem Seneschall der K. Giovanna (Spinelli) und Anjou genehmigte ihn dat. Nismes 9 Spt. 1369; allein die Provençalen überrumpelten dennoch Tarascon und nur mit vieler Mühe konnte der Cardinalb. v. Palestrina Raimond v. Canillac vormal. Erzb. v. Toulouse den Anjou bereden, seine Waffen nicht gegen die Provence zu kehren; am 2 Jäner
1370 ward der Stillstand auf ein Jahr verlängert. Anjou findet 19
sich im Jäner zu Toulouse, mit Kriegsanstalten wider den schwarzen Prinzen beschäftigt, wobei Gr. Joh. v. Armagnac die beßten Dienste leistete; denn durch seine Bekanntschaften wußte er manche bedeutende Orte z. B. Milhaud in der Auvergne und Sauveterre zum Aufstand gegen die Engländer zu verleiten und hat wohl auch eindringlich geredet, damit die am 4 März zu Toulouse versammelten Stände sehr ansehnliche Subsidien bewilligten. Der aus Castilien angelangte B. du Guesclin wurde mit seinen Kameraden alsbald in Sold genommen, jedoch die Eröffnung des beabsichtigten großen Feldzuges auf den Juli hinausgeschoben.

Anjou reiste nach Paris, wo er bestimmt am 7 Mai war, und da wurden wichtige Sachen geheim verabredet. Kaum achtete man
sonderlich, daß K. Karl II v. Navarra ein Bündniß mit Aragonien 20
schloß und nach England hinüberschiffte, um seine Freundschaft auch dem K. Eduard III zu verkaufen; dem Wetterwendischen kehrte fast Jedermann verächtlich den Rücken. Karl V hatte im Dec. 1369

g mit den Ständen getaget und sie dießmal nicht karg erfunden; dennoch beschloß er, im Norden sich auf Vertheidigung zu beschränken und nur die Brüder Anjou und Berry gegen den schwarzen Prinzen angriffsweise verfahren zu lassen, damit wenigstens das im Frieden v. Bretigny Verlorene wieder gewonnen würde. Die Kosten des Feldzuges sollten, meinte Anjou, zum großen Theil von der Kirche bestritten werden und das sei mit Hilfe der befreundeten Cardinäle leicht zu erlangen, säße nur der heil. Vater wieder zu
21 Avignon; ihn dahin zu führen, wurde eben jetzt kluge Einleitung getroffen. Der unternehmende Anjou, zum lieutenant du roi dans toute la Languedoc et le Dauphiné de Viennois ernannt, reiste durch Burgund zurück und über Roquemaure 12 Juni nach Nismes, mit Cardinälen Manches abkartend. Von Nismes 28 Juni ritt er nach Toulouse, wo die Aufgebote sich sammelten; die meisten Landherren stellten sich eifervoll mit ihren Mannen ein, so daß die Stärke des Heeres auf 4,000 R. und 6,000 F. angegeben wird, 1,000 Freibeuter nicht gerechnet. Der schwarze Prinz lag krank zu Angoulesme und es mag wohl seinen Zustand die Trauerbotschaft verschlimmert haben, daß der wackere Connetable Chandos in einem Scharmützel gefallen sei. Der Kranke hörte bald noch Schlimmeres: fast kein Platz, vor welchem Anjou sich zeigte, leistete rühmlichen
22 Widerstand, es ergaben sich 28 — 31 Juli Sarlat und Moissac, dann Tarbes, Agen, Aiguillon ꝛc. Zu gleicher Zeit brach Hrz. Jean v. Berry in Limosin ein mit gleichem Glück; selbst die Stadt Limoges öffnete ihm ohne Verzug, man sagt auf Betreiben des Bischofs. Weiter liefert Froissard die Erzählung: als der schwarze Prinz diesen Verrath erfuhr, raffte er sich voll Ingrimm auf, begeisterte seine Krieger zur Rache und führte sie, in einer Sänfte getragen, nach Limoges; die Stadt ward einen Monat lang (!) belagert, erstürmt und ein schreckliches Gemetzel angerichtet, Eduard schlachtete an 3,000 Einwohner, ohne selbst der flehenden Weiber und Kinder zu schonen; den Bischof wollte er hängen lassen und verwandelte zuletzt den Ort in einen Aschenhaufen. Das Lezte ist gewiß erlogen, das Andere mindestens sehr übertrieben und das
23 Ganze wegen Mangel einer Zeitangabe und wegen der innern Unwahrscheinlichkeit höchst verdächtig. Sicher weiß man nur, daß der kranke Prinz dem Bruder Lancaster 1370 Guienne zu verwalten und zu vertheidigen übergab und sich nach England bringen ließ voll

Trauer über den Verlust des erstgebornen Söhnchens. Außerdem wird nur noch erwähnt, daß der überaus kühne Freibeuterhäuptling Knowles nach früherer Art des schwarzen Prinzen gleich einem Blitz durch Mittelfrankreich fuhr, im Spt. selbst bei Paris sich zeigte und zulezt doch vor B. du Guesclin und dessen Compagnie Reißaus nehmen mußte. So durchhallte Waffengetümmel Frankreich, als Urban V beredet oder genöthigt ward, dahin zurückzukehren.

IV. Verlegenheiten Karls IV; der byzant. Kaiser in Rom Oct. 1369. Urban in Avignon 24 Spt. 1370. † 19 Dec.

Die Rüstung der Kreuzflotte, die Unterstützung des K. Petrus v. Cypern, das Unterhalten einer namhaften Kriegsmacht im Kirchenstaate und viele andere unabweisliche Ausgaben hatten nicht bloß den päpstl. Schatz völlig erschöpft, sondern ihm überdieß eine kaum mehr zu erschwingende Schuldenlast aufgeladen. Urban V sah sich in der Hoffnung getäuscht, der so fromm redende und die Übersiedelung nach Rom so sehr empfehlende Kr. Karl IV werde, wenn auch nicht als Kriegsheld die Feinde der Kirche zu Boden schmettern, so sich doch wenigstens des apost. Stuhles in seiner finanziellen Noth annehmen, namentlich der Geistlichkeit seines weiten Reiches dieselbe recht an's Herz legen, die Opferwilligkeit eindringlich aufrufen und selbst mit gutem Beispiele vorangehen. Allerdings waren fast alle Hochstifte und Abteien unter einer Reichsregierung, die keine Regierung zu nennen, in solche Armuth gesunken, daß man keine großen Leistungen von ihnen fordern konnte. Urban hatte dieß wohlwollend berücksichtigt und nur die Annaten angesprochen d. h. die Einkünfte eines Jahres jeder sich erledigenden Pfründe, ja nur die Hälfte dieser Einkünfte. Das warf gar wenig ab, sicher weil der matte Kaiser das pünktliche Erheben nicht mit Ernst betrieb. Die Noth stieg indeß höher und Karl scheint dem klagenden und jammernden Papste ausgiebige Unterstützung zugesagt zu haben. Wie zu vermuthen, berief sich Urban auf den beschämenden Eifer der Franzosen; so hielten die Erzbischöfe v. Toulouse und Narbonne mit eilf Bischöfen, unter welchen auch Suffragane des v. Auch, 1368 eine Synode und bewilligten die Annaten. Man hat eine Spur, daß Ähnliches in England geschah. Arnaud Aubert Erzb. v. Auch war eben in Italien, bei Urban sehr beliebt, der dann dat. Monte-

h fiascone 1 Juni 1369 diesen Prälaten und Kämmerer der R. Kirche
3 mit dem Einsammeln der Annaten für zwei Jahre beauftragte.
Am 5 Juni schrieb Erzb. Arnaud dem B. Lambert v. Speier und
bestellte denselben mit Vollmacht, Censuren zu verhängen, als seinen
Untersammler in den Bisthümern am Oberrhein und in der Provinz Salzburg. Wir werden sehen, daß B. Lambert, der weder
durch Bitten noch durch Drohen die Säckel öffnen konnte, den
Kaiser im Juli 1370 um seinen Beistand für das Geschäft anflehte.

Karl IV hat sich kaum in einem Jahre mehr von Verlegenheiten umrungen gesehen als 1370. Schlimme Botschaften aus dem
Reich, wie gesagt S. 626, trieben ihn Anf. April von Fürstenberg
a. d. Oder nach Nürnberg. Pelzel 824 äußert, einige Fürsten
haben Unwillen verrathen, weil er so lange nicht nach Deutschland
kam, andere über seine Schritte in der N. Lausitz und in Betreff Für-
4 stenbergs, und das ist etwas. Längst lieferte die niedrig wucherische
Art, wie er zurückgekommenen Burgherren und besonders Bischöfen
und Äbten die schönsten Güter abhandelte, oft gegen alles Recht,
bittern Stoff zum Murren und Schmähen, und kürzlich waren
wieder so Waldsassen und Neuzelle beraubt worden. Dem Einziehen
der Lausitz widersprachen Mrkgr. Otto v. Brandenburg, die Anhalter und vielleicht auch Schlesier. Jedoch deswegen hatte es mit
der Reise nach Nürnberg eben keine Eile. Karl erfuhr vielmehr,
daß wegen der im Reiche entsetzlich überhandnehmenden Wirren
und Frevel unzählige Stimmen laut wider ihn aufbegehrten und
selbst gerade heraussagten, man müße sich um einen Herrscher
schauen, der Schwert und Scepter zu führen wisse. Vielleicht kam
Gr. Albert v. Holland-Hennegau in Vorschlag. Man weiß, daß
5 Cleve, als Gr. Johann II 19 Nov. 1368 kinderlos starb, ein Zankapfel wurde, um den sich eine Reihe von Fehden entspann; es
machte Anspruch des Verstorbenen Witwe Mechtild, Schwester der
Brüder v. Geldern und der mit Hrz. Wilhelm II v. Jülich vermählten Maria; ferner der versippte Hr. Otto van Arkel. Johann II
hat glaublich dem Adolf v. d. Mark, Enkel des Bruders, als Adolf
1368 dem geistl. Stand entsagte und heirathete, ein Erbrecht zugesprochen, hinterher wußte sich bei dem Kranken ein Schwestersohn
oder Vetter einzuschmeicheln und that, nachdem er ihn begraben,
als wäre er testamentlich zum Erbherrn ernannt; doch die Märker
rückten alsbald mit einem reisigen Harste an und gewannen wenig-

stens die Stadt Cleve. Nun gab es Bündnisse und Gegen- h
bündnisse.

Zu den Märkern hielt Hrz. Wenzel v. Brabant; der Schw. 6
Mechtild half ihr Bruder Hrz. Eduard und ihr Schwager W. v.
Jülich, und auch Otto van Arkel. Eduard, noch unvermählt, warb
um des Holländers Töchterlein Katharina Anf. 1369 und erhielt
sie zugesagt; da die Braut erst 11—12 J. zählte, mußte die Hoch-
zeit verschoben werden, aber ihr Vater Albert war nun Bundes-
genosse der Gegner des Brabanters und der Märker. Und diese
Gegner gewannen noch eine andere, sehr gewichtige Verstärkung.
Der Brabanter hatte mit dem Lütticherb. Jan van Arkel immer
Hader. Die drei Brüder v. d. Mark überwarfen sich mit allen
Prälaten ringsum. Der älteste Gr. Engelbert III ward gleichsam
Hauptmann der Stadt Cöln, trotz Bann und Interdict; Erzb.
Kuno v. Trier, dem die Cölner und einige Burgherren Verdruß
über Verdruß bereiteten, bat den Papst 1369, von dieser Admini- 7
stration[1]) entbunden zu werden, Urban V ernannte Kuno's Schwe-
stersohn Fridrich v. Saarwerden Gr. v. Mörs zum Erzbischof, den
aber die Cölner nicht wollten; Engelbert III stellte sich an die Spitze
ihrer Söldner und Milizen und zerstörte erzbischöfl. Schlösser und
Dörfer, weshalb das Interdict 18 Monate lang auf der Stadt
Cöln lastete. Die Bürger achteten das um so weniger, weil auch
der Kaiser gegen Erzb. Fridrich war und einem Bastard Namens
Johann v. Luxemburg, den er 1366 mit der Straßburger-Infel
bedacht hatte, nach Cöln setzen wollte. Selbst Erzb. Gerlach v. Mainz
verhehlte nicht mehr, daß ihm die Luxemburger verhaßt geworden.
Nebst den drei geistlichen Kurfürsten offenbarten diesen Haß B.
Florenz v. Münster und mag. Joh. v. Hoet B. v. Osnabrück, päpstl.
Provisen. Sie standen dem Kaiser nicht an und er begünstigte 8
namentlich Engelberts III v. d. Mark Bruder Theoderich, welchen
eine Faction in Osnabrück zum Verweser des Hochstifts bestellt
hatte. Das etliche Züge, anzudeuten, welch eine mächtige Liga sich
gestaltete von Holland bis Mainz; und den Albert als Gegenkönig

[1]) Als Verweser kaufte Kuno dem Erzstift Cöln die Grfsch. Arnsberg vom alten kinderlosen Gr. Gottfrid 25 Aug. 1368, welcher Greis zurückgezogen in der Stadt Cöln starb 21 Febr. 1371 und im Dome begraben ward. Kuno brach eine Zahl Raubburgen. Der Bastard Johann v. Luxemburg muß ein Sohn des K. Johann gewesen sein, nicht des zu jungen Hrz. Wenzel.

h aufzustellen, konnte um so eher einfallen, weil jezt wieder das ganze
Haus Wittelsbach gegen den Kaiser und dafür mit Österreich und
Ungarn befreundet war; denn daß Karl bei seiner Rückkehr aus
Italien diese Fürsten durch etwas Geld und allerlei schöne Ver-
sprechungen beschwichtigte, entbehrte des Nachhalts, da die Ver-
sprechungen unerfüllt blieben.
9 Die östr. Herzoge sahen sich getäuscht hinsichtlich des See-
hafens Triest und der Vorlande. Kaum eine Reichsprovinz litt so
durch fortwährende Unruhen als die schwäbische und des Kaisers
Freund Gr. Eberhard v. Würtemberg sorgte, daß es nie daran
gebrach. Am 20 Aug. 1365 hatte ihm Karl das Kl. Murhardt
zu schirmen übergeben und die Güter desselben betrachtete nun
Eberhard als sein eigen. Die Habgier griff um so mehr ungescheut
zu, als Freundschaft bestand mit dem kais. Landfriedensrichter Gr.
Ludwig v. Öttingen; dieser war im Oct. 1365 mit Gr. Eberhard
zu Prag, klagend über die Grafen v. Eberstein und deren Verbündete,
und sie erhielten die gewünschte Vollmacht, diesen den Meister zu zeigen.
Das entzündete tödtliche Feindschaft; die Gr. v. Eberstein, welche
mehrere Burgen verloren, suchten den gehaßten Würtemberger zu
10 überfallen, da er sich in Wildbad aufhielt 1367. Der mit genauer
Noth Entronnene suchte nun voll Zorn einen förmlichen Reichskrieg
wider die argen Landfriedensbrecher zu erregen, er ging nach Prag
und Karl erlaubte, die Reichssturmfahne aufzuwerfen, ja verbündete
sich mit dem Eberhard und dessen Sohn Ulrich gegen die Gr. v. Eber-
stein und ihre Helfer und versprach 50 Gleven nach Würtemberg zu
schicken, **geben zu Prag am Palmentag** (2 April) 1368, beim Aufbruch nach
Italien. Also wurden im Namen des Kaisers und Reiches die Städte
Augsburg, Ulm, Nördlingen, Eßlingen, Rotweil, Reutlingen und
Heilbronn um Zuzug aufgemahnt; weil aber bloß Eßlingen Mann-
schaft schickte, so bewaffnete Eberhard Schaaren von Bauern, ent-
flammte ihren Grimm über die Edelleute, welche die s. g. Gesell-
schaft der Schlegeler unter sich geschlossen, und belagerte und zer-
11 störte manche Schlösser. Doch seine Befreundung mit den Bauern
machte sehr üblen Eindruck, und obwohl er ebenfalls eine kleine
adelige Gesellschaft, die vom Schwert bildete, so traten doch fast
alle Fürsten und Herren auf Seite seiner Feinde, namentlich auch der
alte Rheinpflzgr. Rupert und Mrkgr. Rudolf v. Baden östr. Landvogt
i. Breisgau. Und wie am Neckar wurde weiter südlich gefehdet.

Der aus Italien heimgekehrte kais. Günstling B. Walther v. h
Augsburg sah, daß dem Hochstift verschiedene Güter entrissen worden waren; die Herzoge v. Teck z. B. hatten sich Mindelheim zugeeignet. Da kein Berufen auf verbrieftes Recht Beachtung fand, zog der Bischof mit seinen Mannen vor das Schloß und ward 3 Dec. 1369 von einem Pfeilschuß tödtlich getroffen. Die Bürger v. Constanz blieben fortwährend feindselig gegen ihren B. Heinrich; der v. Chur, 12
als Böhme gar nie in sein Bisthum gelassen, dankte 1369—70 ab. Wir haben gesehen, daß Hrz. Leupold III im Spätjahr 1369 bemüht war, den Vorlanden Ruhe zu verschaffen, ohne sonderlichen Erfolg; im Begriff nach Tyrol zu reisen, bestellte er zu Bruck Jäner 1370 den B. Joh. v. Brixen zum vollmächtigen Anwalt in allen oberen Landen „ze walten, ze schalten, mit allen Ampttüten ze reiten (rechnen), und was vonnöten ze ervordern, mit Rat und Hilff Gr. Rudolfs v. Nidow, Herrn zu Wälsch-Nüwenburg und zu Froburg, Houptmann und Landt-Vogt zu Schwaben, ze Ergöw und ze Turgöw. (Tschudi.) Auch Albert III kam nach Tyrol, 23-28 Febr. befinden sich beide Brüder zu Bozen, und 6 März zu Hall im Innthal mit dem bayer. Hrz. Stephan jun., welcher den Empfang einer Abschlagsumme quittirte. Sehr unmuthig redete man gewiß von dem Benehmen des Kaisers. 13
Albert und Leupold verpfänden dat. Hall 8 März Wolhusen bei Lucern dem Vogt Peter v. Thorberg und gewähren 10 März schwäbischen Städten Handelsfreiheit, dann sind sie lange zu Meran, vielleicht mit Verona unterhandelnd, und 29 Apr. bis 3 Mai wieder zu Hall; der kaiserl. Einladung nach Nürnberg zu folgen, kein Gedanke. Man entdeckt überhaupt keine Spur, daß Fürsten dahin kamen und dieß Einzige ist angegeben, Karl habe mit vielen Städten Schutzbündnisse 23 Apr. errichtet, namentlich mit Leutkirch, Weil, Eßlingen, Dinkelsbühl, Donauwörth, Kaufbeuern, Schwäbisch-Hall, Nördlingen ꝛc. und ihnen vom Söhnchen Wenzel ebenfalls die Zusicherung verbriefen lassen, er wolle sie, wenn sein Herr Vater mit Tod abginge, sorgfältig beschützen, bis ein neuer Röm. König erwählt wäre. Karl fuhr nach der Lausitz zurück, das warum wird 14
bald enthüllt werden; aber sein diplomatischer Kopf hatte ein Kunststück ausgesonnen, welches in die wider ihn angezettelte Liga einen unheilbaren Riß machen sollte.

Es gingen geschickte Unterhändler an den Rhein und in die Niederlande ab. Vor Allem wurde Albert v. Holland-Hennegau

h bearbeitet und die Eitelkeit desselben mit der Eröffnung gekitzelt, der Kaiser wünsche den Erben seiner Kronen mit einer Tochter Alberts zu vermählen. War einem solchen Antrag zu widerstehen? Gleichsam schwindelnd vor Entzücken unterschrieb Albert dat. Kempnaten in Hennegau diesen für Bayern höchst nachtheiligen Vertrag: sein Töchterlein Johanna und K. Wenzel, zwei neunjährige Kinder,
15 sollten zwischen jezt und St. Martinstag in Nürnberg, oder Cham oder Straubing feierlich zusammengegeben werden; die Braut bekömmt 10,000 Schock gr. Pragerpf. Heirathsgut, wofür Cham Pfand ist (Cham, welches Karl längst gern gehabt hätte!) und als Widerlage setzt der Kaiser 15,000 aus. Wann er sie zahlen wollte, blieb verschwiegen. Um die gefährliche Liga vollends zu lösen, wurde auch dem Primas Gerlach mit allerlei Verheißungen geschmeichelt und halb und halb hat er sich im Sommer wieder dem Kaiser zugewendet. Gerlach steckte in tiefer Bedrängniß, einerseits wegen des Trotzes der Stadt Mainz und andrerseits wegen der Händel in Thüringen. Hier und bis hin an die Elbe fehdete Alles wider einander und es bildeten sich verschiedene Bündnisse, sowohl der Städte als des Adels. Gr. Gottfried v. Ziegenhain soll Begründer
16 und erster Hauptmann der Gesellschaft gewesen sein, welche sich Sternerbund nannte, weil sie aus des Grafen Wappen den Stern zum Bundeszeichen annahm, nun trat auch Hrz. Otto der Quade bei, zum Hauptmann erwählt, und der Abt v. Hersfeld, und man will 8 Grafen und fast 2,000 Ritter als Mitglieder gezählt haben. Es scheint, daß jezt Albert v. Sternberg, Karls IV Kanzler und von diesem zum Erzstift Magdeburg befördert, verjagt worden ist. Vielleicht waren auch Mrkgr. Otto v. Brandenburg und einige Anhalter in Begriff, sich dem Sternerbund anzuschließen. Gewiß ist ihr Groll auf den Kaiser. Otto, denn doch schon 24 J. alt, fühlte, daß er vom Schwiegervater ungefähr so behandelt werde wie von einem harten Wucherer ein leichtsinniger Jüngling, dem jener dann und wann auf kostbare Pfänder winzige Geldsummen vorstreckt, ohne
17 Willen dieselben für den kleinen Pfandschilling je wieder auszuhändigen. Grell beleuchtet das die kürzlich geschehene Umwandlung der N. Lausitz in eine böhmische Provinz. Um noch einige der verlornen Herrschaften herbeizubringen, verlegte sich Otto auf's Sparen und schon 1369 konnte er die Städte Brandenburg, Görzk, Templin und Prenzlau einlösen, die ersten von den Anhaltern, mit denen jezt

gute Nachbarschaft bestand. Der Groll auf den Schwiegervater h
traf auch die Gm. Katharina, welche verdrüßlich nach Prag ging.

Karl weilte in der N. Lausitz wenigstens zwei Wochen lang; dat. Guben an der Neisse 14 Mai versprach er dem Hrz. Kasimir v. Stettin ein Stück der Neumark, sobald Brandenburg vollständig böhmisch wäre; dat. Fürstenberg 27 Mai gab er der Bürgerschaft Recht in einem Streit wider den Clerus. Seine Redefertigkeit 18
suchte Unzufriedene zu beschwichtigen, bei Mrkgr. Otto scheint es aber nicht gefruchtet und erst K. W. Atterdag einen Vergleich angebahnt und den Otto beredet zu haben, mit ihm den Kaiser in Prag zu besuchen, welchem da 22 Juni ein Söhnchen Johann geboren wurde. Diplome deuten auf Beachtenswerthes: dat. Prag 29 Juni erging wieder Weisung nach Lüneburg, den sächs. Herzogen zu huldigen; es war B. Lambert v. Speier gekommen klagend, daß man fast nirgends die Annaten bezahlen wolle und dat. Prag 11 Juli beauftragte er den B. Joh. v. Brixen, binnen Monatsfrist die rückständigen 400 G. dem Passauer-Domherrn mag. Joh. v. Scheerding einzuhändigen bei Strafe des Bannes. Der Kaiser mag versprochen haben, den Drohworten Nachdruck zu geben. Er hört 17 Juli eine Klage des Hrz. Bolko v. Oppeln über den B. Preces- 19
lav v. Breslau. Daß K. W. Atterdag als Reichsvasall 27 Juli ein scharfes kaiserl. Schreiben erhielt, das seine treulosen Vasallen schrecken sollte, ward S. 627 bemerkt. Mrkgr. Otto mußte zugeben, daß Karl vermöge Majestätsbrief 1 Aug. die N. Lausitz nebst den Herrsch. Mühlberg, Strehla und Würdenheim auf ewig mit der Krone Böhmen verband; als Zeugen unterschrieben die Kurf. Rudolf v. Sachsen und Otto v. Brandenburg, Erzbbe Joh. v. Prag und der Flüchtling Albert v. Magdeburg, Bbe Joh. v. Olmütz, Lambert v. Speier und Peter v. Leitomischl, Mrkgr. Joh. v. Mähren, drei schles. Herzöglein, der Burggraf v. Nürnberg, zwei Landgrafen v. Leuchtenberg, Gr. Ulrich v. Helfenstein, Ankläger des Würtembergers ꝛc. Hagek erzählt höchst oberflächlich, es sei aus dem Reich eine Abordnung vor dem Kaiser in Prag erschienen, über den Ver- 20
fall aller gesetzlichen Ordnung klagend, und habe gebeten, er möge den K. Wenzel in Prag residiren lassen, selbst aber seinen gewöhnlichen Sitz in Deutschland aufschlagen. Karl schrieb sogleich wegen dieser und andern wichtigen Sachen einen Reichstag nach Nürnberg aus, und damit sich auch besänftigt die östr. Herzoge einfinden

h möchten, richtete er dat. Prag 1 Aug. einen ernsten Befehl an die Schwyzer und ihre Eidgenossen, Zug und Glarus endlich aus dem Bunde zu lassen als östr. Orte. Albert III und Leupold kamen doch nicht, sondern waren zu Wien 9 Juni bis 13 Oct.

Der Kaiser traf in Nürnberg gleich Anf. August ein und wie scheint nicht viel später Wenzels Braut und ihr Vater; der
21 neunjährige Wenzel nahte mit glänzendem Gefolge am 11 Aug. und der kais. Vater und was vornehm war, ritt dem Knaben weit entgegen und er ward mit allen möglichen Ehrenbezeigungen in Nürnberg eingeführt. Nach einigen Tagen geschah die Verlobung. Ein Reichstag war nicht zusammenzubringen, wie lang der Kaiser auch wartete. Er scheint Anf. Sept. Würzburg, das unruhige, besucht zu haben und urkundlich erweisbar ist, daß er eine Sühne zu stiften suchte zw. Mrkgr. Rudolf v. Baden und Gr. Eb. v. Würtemberg; er brachte einen nichts entscheidenden, fast lächerlich stylisirten Vergleich zu Papier dat. Heidingsfeld bei Würzburg 17 Spt. und als Zeugen sind genannt: Erzb. Gerlach, Erzb. Joh. v. Prag päpstl. Legat, Bbe Ludwig v. Bamberg, Alb. v. Würzburg, Joh. v. Olmütz, Lambert v. Speier, Hrz. Alb. v. Sachsen, Mrkgr. Fr. v.
22 Meißen, Burggr. Fr. v. Nürnberg, Gr. Johann v. Nassau Gerlachs Bruder ꝛc. Es soll auch mit dem Rheinpfalzgrafen unterhandelt worden sein, aber der Hader blieb hängen. Dem Georg (Gregor) Abt v. St. Gallen besiegelte der Kaiser verschiedene Freiheiten seines Stifts dat. Prag 29 Spt., eilte aber gleich wieder nach Nürnberg 3 Oct. und scheint jezt erst von Hrz. Albert, der vielleicht zu Straubing gewesen, das Töchterlein Johanna übernommen und nach Prag geführt zu haben. Hier wurde das unglückliche Kind in der Schloßkirche St. Veit durch den Erzb. Johann gekrönt als Böhmens Königin am nämlichen Sonntag (17 Nov.), da K. Ludwig v. Ungarn zu Krakau sein Haupt mit Polens Krone beschweren ließ. Übrigens sah es um Karl IV in Nähe und Ferne gar nicht erfreulich aus und das anbrechende Jahr wurde noch trübseliger als das
23 dahin geschiedene; sein kleinliches Thun beßerte nichts. Ein Kaiser solcher Art achtete es begreiflich sehr wenig, daß der Papst neuerdings ein Gefangener in Avignon und ein dienstbares Werkzeug der französ. Politik wurde; war doch Böhmenland zu einem großen Königreich erweitert und Prag eine gar schön ausgezierte Residenzstadt. —

Urban V residirte im Vatican bis Ende Aprils 1370 und übersiedelte dann wieder nach Montefiascone. Die Stadt Rom gab ihm eben keinen Anlaß zur Unzufriedenheit, man gehorchte dem von ihm je auf sechs Monate ernannten Senator, welchem sieben Räthe (Riformatori) zur Seite standen. Widerspänstiger benahmen sich manche Burgherren und Städte im Patrimonium. Es war vielleicht ein Mißgriff, daß Urban den Franzosen Pierre d'Estaing, Benedictiner des Kl. St. Victor, während Urban dort Abt war, dann zum Bischof v. St. Flour und kürzlich zum Erzbischof v. Bourges ernannt, als Präfecten über die Mark Spoleto setzte Anf. 1369; dieser begünstigte die Edelleute, welche den Versuch wagten, das populare Regiment in Perugia zu verdrängen, aber im Kampfe den Kürzern zogen und aus der Stadt gejagt wurden. Überdieß grollte die Bürgerschaft dem Präfecten, weil er Assisi in Schutz nahm, welchen Ort Perugia früher unter'm Joche gehalten. Bereits im Juni 1369 hatte man den Krieg begonnen, an welchem auch Arezzo Theil nahm, das mit Perugia wegen mancher Gränzplätze haderte. In Siena folgte eine Umwälzung der andern; bei Urbino, Rimini &c. trieben sich Freibanden um, verschiedenen Burgherren dienend. Doch der Hauptschauplatz der kriegerischen Auftritte war dort, wohin die Arme der Visconti reichten. Galeazzo stritt fortan mit Monferrat, etwas gehemmt durch einen Aufstand in Como, welchen der Markgraf angezettelt haben soll; erst im Frühjahr 1370 brachte Galeazzo die Stadt wieder unter's Joch. Bernabò, welchem Hawkwood viele Freibeuter zuführte, fühlte sich stark genug, ost- und südwärts auszugreifen. Statt die besetzten Schlösser zwischen Reggio und Bologna gemäß Vertrag zu räumen, suchte er in dieser Gegend und bis Mantua hin noch festern Fuß zu fassen, zugleich aber auch in den Apenninen und in Tuscien. Das Thor hieher öffnete der vormal. pisan. Doge Giov. dell' Agnello, begütert und versippt in der Lunigiana. Wir haben gehört, daß die altdeutsche Festung S. Migniato durch den Kaiser 1368 von der Herrschaft der Florentiner freigesprochen wurde; er scheint das aber 1369, weil Florenz Geld zahlte, widerrufen zu haben oder ließ wenigstens nach Gewohnheit die Sache unentschieden liegen. Kaum war er fort, so traf Florenz Anstalt, jene Festung zu belagern; am 11 Aug. geschah der Auszug der Söldner und Milizen und man baute eine Bastei und suchte den Platz durch Hunger zu bezwingen. Die Ein-

i wohner flehten den Bernabò, den Reichsvicar! um Hilfe an, gerne
4 gehört; er entwarf mit Giov. dell' Agnello und einigen Raspanten den Plan, nicht bloß S. Migniato zu entsetzen, sondern sich nebst dieser Festung auch Sarzana und Lucca anzueignen.

Sarzana lieferten wirklich (Sept.) die Ghibellinen in seine Gewalt, aber der Anschlag auf Lucca mißlang und von S. Migniato waren die Florentiner nicht abzutreiben. Sie redeten jezt ganz kirchlich, beklagten vor dem Papst die Übel, unter welchen Italien litt, und schlugen als Heilmittel die Erneuerung der Liga aller Gutgesinnten vor. Bereits am 31 Oct. begann sich diese Liga zu bilden, welcher gleich oder nach der Hand alle Städte Tusciens außer Siena und zuvörderst Mrkgr. Nicc. d'Este, Feltrin Gonzaga in Reggio und Franc. da Carrara in Padua beitraten; Luigi Gonzaga in Mantua, Schwestermann des v. Este, ist nicht erwähnt,
5 später war er bestimmt Mitglied. Es hieß wie früher, man wolle sich der räuberischen Kameradschaften erwehren und die Kirchenfeinde zügeln, ohne den Bernabò zu nennen, der aber leicht begriff, daß man vornämlich wider ihn zusammenstehe. Hawkwood versetzte den Florentinern ein Paar tüchtige Schläge und jezt erst hat, scheint es, der Papst förmlich das Bündniß zu Viterbo 9 Dec. durch Card. Ägid Ayscellin B. v. Frascati, neuen Präfecten des Hrzgth. Spoleto, abschließen lassen; am 7 Dec. schrieb er dem Cardinal von Rom, er habe mit Betrübniß gehört, daß die Florentiner, Freunde der R. Kirche, durch die Engländer des John Hawkwood eine Niederlage erlitten, und befehle daher, ungesäumt der Stadt Florenz Hilfsmannschaft zu schicken. Zugleich ward die K. Giovanna ersucht, das lehenspflichtige Contingent zu stellen, und Card. Anglicus
6 meldete von Bologna dem König Ungarns die bedrängte Lage des Papstes, worauf diesem Ludwig durch eine Gesandtschaft betheuerte, er sei bereit, wenigstens an der Spitze v. 10,000 M. in Person mitzuhelfen, damit die Kameradschaften und überhaupt die Bedränger der R. Kirche zu Boden geworfen würden. Man entnimmt das einem Briefe Urbans dat. Rom 16 Dec. 1369 an den Bruder Anglicus, wie auch daß der König sich erbot, ein Drittel der Kosten zu tragen; weil aber der päpstl. Schatz zwei Drittel unmöglich bestreiten konnte, sollte Florenz angegangen werden, namhaft beizusteuern. Also zuerst Italien beruhigen und dann die Kreuzfahrt veranstalten und namentlich die Türken zu Land und zur See angreifen,

das war der Plan, und deswegen war im Herbst der byzant. Kaiser nach Rom gekommen. Alle Welt redete davon. 7

Zweifelsohne hatte Johann VI Paläolog die Reise auf einem Schiff so geheim als möglich gemacht und außer dem Herrn der J. Mitylene Franc. Catalusio keine vornehmen Begleiter; nur ein Paar Dolmetscher. Dennoch empfingen und behandelten ihn Papst und Cardinäle mit aller Auszeichnung, weil er alsbald und in der förmlichsten Weise das Schisma und alle dem katholischen Glauben entgegenstehende Irrthümer abschwor, den päpstl. Primat anerkannte und sich für den Fall des Wortbruchs der ganzen Strenge der Censuren unterwarf. Für den Act, welcher am 18 Oct. 1369 in Rom vor sich ging, ernannte Urban zu Commissären die vier Cardinäle Guill. Sudre B. v. Ostia, Bernard de Bosquet Erzb. v. Neapel Pr. ss. 12 Apost., Franc. Tebaldeschi Pr. s. Sabinae und Raynald Diakon s. Adriani, und Zeugen waren überdieß Cardinal- 8
Diakon Nicolaus s. M. in via lata, Erzb. Arnaud v. Auch, drei italien. Bischöfe und einige weltliche Herren, darunter Catalusio. Hierauf empfahl ihn der Papst durch ein Rundschreiben dat. Rom 13 Nov. als einen wahrhaft katholischen Fürsten allen Gläubigen und forderte sie zur brüderlich liebevollen Unterstützung des von den Glaubensfeinden hart Bedrängten auf, indem mit Grund zu hoffen sei, das Beispiel und der Eifer des Kaisers werde mit Gottes Gnade recht Viele, die noch vom Schisma umstrickt sind, zur Vereinigung mit der allgemeinen Kirche bewegen. Am inständigsten bat Urban unterm 29 Jäner 1370 die Dogen v. Venedig und v. Genua Andrea Contareno und Gabriele Adorno, dem Kaiser wider die Türken zu helfen, da ihre Republiken wegen der Handelschaft zunächst betheiligt waren und leicht eine ansehnliche Flotte in See 9
schicken konnten. Zu Land, meinte er, würde Ungarns König Zureichendes thun und dem Heere desselben Kr. Johann VI sich anschließen mit geworbenen Söldnern.

Cypern blieb für dießmal außer Rechnung. Es hatte sich dort Schlimmes ereignet, dessen Hergang in zweifelhaftes Dunkel gehüllt ist; Einige wollen den K. Petrus unter die trefflichsten Herrscher und rühmenswerthesten Helden reihen, Andere nennen ihn einen hab- und herrschsüchtigen Tyrannen, der kein Recht achtete, jeden Stand willkürlich drückte, selbst vornehme Herren rücksichtslos behandelte, processirte, ihrer Güter oder selbst des Lebens beraubte.

i Rachgier zettelte eine Verschwörung an und Tumulte, und da der
10 König einen solchen zu stillen sich bemühte, büßte er meuchlings
das Leben ein, spätestens im März 1369. Wie lang die siegende
Adelsfaction den Meister spielte, ist nicht bekannt, noch vor dem
Winter ergab sich gewiß ein Rückschlag, des Ermordeten achtjähriges
Söhnchen Petrino wurde zum König ausgerufen und der Oheim
Jakob, F. v. Antiochia betitelt, zum Vormund ernannt. Jakob
ordnete eine Gesandtschaft an den heil. Vater ab, welcher ihn dat.
Rom 1 Febr. 1370 ermahnte, ja für den jungen König und dessen
Reich Sorge zu tragen, und diese Sache auch den Dogen v. Genua
und Venedig 21 Jäner empfahl, da beide Republiken Nieder-
lassungen auf Cypern hatten. Lähmung durch die innern Unruhen
machte nöthig, mit Ägypten einen Anstandsfrieden einzugehen.

11 Die Türken aus Europa zu jagen bezielten die jezigen Rüst-
ungen und das wäre, setzte die blinde Bosheit der Schismatiker
kein Hinderniß, unschwer auszuführen gewesen. Merkwürdig sind in
dem Betreff ein Paar päpstliche Schreiben: dat. Rom 19 Jäner
1370 antwortete Urban der Clara, Witwe Alexanders Wojwoden
der Walachei voll Freuden über ihren Religionseifer, der sie antrieb,
die mit dem Kaiser Bulgariens vermählte Tochter von Schisma
und Ketzerei abzuziehen; er bittet, bei der andern T. Ancha, Königin
Serviens, dieselbe Mühe anzuwenden, und danket für die goldenen
Kelche und kostbaren Paramente, welche Clara den Kirchen der
Apostelfürsten zum Geschenke gemacht. Stiefsohn der Clara war
Ladislav[1]) (Lazko) Wojwode der Walachei und Gegner des Sisman,
also auch der Türken. Wahrscheinlich auf Bitten der Witwe Clara
12 schrieb Urban dat. Rom 8 April 1370 diesem Ladislav und be-
glückwünschte ihn ob seiner heldenmüthigen Bekämpfung der Türken,

---

[1]) Dieser Stiefsohn der frommen Clara erweiterte seine Herrschaft bis an den Dnjestr; dat. Montefiascone 24 Juli 1370 berichtete Urban dem Erzbischof von Prag und den Bischöfen v. Breslau und Krakau, Lazko Herzog eines Theils der Moldau oder der Walachei habe durch zwei Minoriten die Bitte gestellt um einen eigenen bischöfl. Sitz für seine dem Schisma entsagenden Unterthanen und dafür die ansehnliche Stadt Ceret des Sprengels v. Halicz (wohl Sireth in der Bukowina) vorgeschlagen; es wird also die Erlaubniß ertheilt, daselbst oder in einem andern geeigneten Orte ein exemtes kathol. Bisthum zu errichten nach Befund der Umstände. (Lazko versprach, selbst dem Schisma zu entsagen. A. d. H.)

legte ihm aber zugleich die Nothwendigkeit nahe, das schismatische und ketzerische Unwesen zu verlassen, für welchen Fall jede mögliche Unterstützung zugesichert ward. Viele Missionäre, meistens Minoriten reisten in die schismatischen Länder und selbst bis zu den Tataren, und hie und da sproßte der ausgestreute Samen des göttlichen Wortes recht schön; einen mit dem erzbischöfl. Titel geschmückten Minoriten Wilhelm empfahl Urban dat. Rom 26 März inständig dem ungenannten Tatarenchan, welcher selbst Neigung an den
Tag gelegt sich taufen zu lassen. Dann weil viele Schismatiker die 13
Aufnahme in die kathol. Kirche begehrten, überschickte der Papst dat. Montefiascone 1 Aug. 1370 die jedem vorzulegende Abschwörungsformel. Die Ausführung der beantragten Kreuzfahrt hätte das Werk der Union höchst erfreulich fördern können; leider gerieth Alles in's Stocken durch die Ungunst der Verhältnisse, das Sammelgeld floß zu kärglich, der Zustand Italiens ward statt friedlich überaus unruhig und verwirrt und der Papst entfernte sich, und als Kasimir III gefährlich erkrankte, war das Abwarten seines Todes für den Ungarnkönig allein schon Grund genug, sich nicht in einen östlichen Krieg zu vertiefen.

Bevor Kr. Johann VI Rom verließ, gab er noch Ende Jäners 1370 durch ein Manifest der ganzen Welt bekannt, daß er am
18 Oct. dem Schisma abgeschworen habe und in Allem nunmehr 14
den Glauben der Röm. Kirche bekenne, Urban richtete aber 22 Febr. ein Circular an die Vorstände der Kirchen und Klöster und an den Welt- und Ordensclerus der Stadt Cnstpl und in ganz Griechenland, väterlich auffordernd, sie sollten das Beispiel ihres Kaisers nachahmen, der sich den großen Konstantin im Eifer für die kathol. Religion zum Muster nehme; Manche verlangen einen Zusammentritt gelehrter lateinischer und griechischer Prälaten, aber eine Synode zu vorliegendem Zweck sei nicht bloß überflüßig, sondern würde nur ein Tummelplatz erhitzender Disputirsucht werden. Kr. Johann begab sich nach Oberitalien und weilte am längsten zu Venedig, nicht freiwillig; er machte da Anlehen, miethete Schiffe und warb Freibeuter an. Doch Wenige trauten seinen schönen Versprechungen,
sie blieben lieber in Italien, wo ihre Kriegsdienste gut bezahlt 15
wurden, als mit dem bettelarmen Griechenkaiser wider die Türken zu ziehen. Wie dann K. Ludwig erklärte, er müße die Kreuzfahrt aufschieben, wollte der verzagende Paläolog heimsegeln, erfuhr aber

i den Verdruß, daß ihn die Gläubiger nicht fort ließen. Gleichsam
ein Gefangener in Venedig schrieb er dringend und immer dringen-
der um Geld an den Erstgebornen Andronik, den er zum Regenten
aufgestellt, vielleicht ungern; der Prinz hielt sich zur schismatischen
Partei und zu den Türken und soll schon sehr jung gegen den
Vater gemeutert haben. Sein Bruder Manuel, erst 20 J. alt,
hegte beßere Gesinnung, bettelte in allen vermöglichen Familien,
verkaufte oder versetzte was er selbst hatte, und bekam so erkleck-
16 liche Summen, mit welchen er nach Venedig fuhr, den kais. Vater
auszulösen; im April 1371 konnten Beide die Inselstadt verlassen
und von da an war Johann VI bedacht, dem Liebling Manuel
und nicht dem bösen Andronik das Kaiserthum zu übermachen.
O was für ein Kaiserthum!

k Venedig unternahm nichts wider die Türken, noch immer mit
1 Padua und Oesterreich verfeindet. Mrkgr. Nicc. d'Este kam 2 Febr.
1370 Namens der Liga und scheint wenigstens für Padua einen
Anstandsfrieden erwirkt zu haben; aber von einem Beitritt zur Liga
wollten die Republikaner so wenig hören als Cansignore, und auch
der Hader mit Österreich dauerte fort; erst am 11 Aug. bevoll-
mächtigte die Republik den Pantaleon Barbo, einen Vergleich wegen
Triest und ewigen Frieden in Vorschlag zu bringen, vergebens, viel-
mehr verbündete sich Gr. Meinhard v. Görz dat. Wien 13 Oct. mit
den östr. Herzogen auf neue vier Jahre gegen Jedermann und es
ging zu Feld. Da scheint Patr. Marquard in's Mittel getreten zu
sein; dat. Laibach 29 Oct. gaben beide Herzoge ihrem Münzmeister
Joh. v. Tyrna Vollmacht zu unterhandeln, und dat. St. Veit
12 Nov. 1370 besiegeln sie den Friedensvertrag mit Venedig, dessen
2 Inhalt unbekannt. Um diese Zeit kam auch ein Friede, nur ein
trüglicher, zwischen den Visconti und der Liga zu Stande nach
vielen blutigen Auftritten. Bernabò ergrimmte, als die Florentiner
9 Jäner 1370 in S. Migniato verrätherisch eingelassen und einige
seiner Parteigänger gefangen und geköpft wurden. Hawkwood übte
Rache, brandschatzte Prato und verheerte das Land rings um Florenz.
Nun nahm diese Stadt (Febr.) den Luz Landau mit 800 deutschen
Reitern in Sold, verband sich enge mit Pisa und suchte auch Lucca
zur eifrigen Theilnahme am Kampfe zu bewegen. Entgegen wirkte
die Furcht, wieder unter das Joch der Pisaner gebeugt zu werden;
man gab beruhigende Versicherung und Florenz und Pisa schossen

sogar Geld her, damit die dem Kaiser für die Reichsfreiheit be- k
zahlten und von Card. Gui vorgestreckten 50,000 G. (oder nur
25,000?) abgetragen werden konnten. Gui legte dann sein Vica- 3
riat nieder, übergab die Stadtschlüssel dem Magistrat und reiste
nach Frankreich April 1370. Unter großem Jubel rissen die Bürger
des Castruccio Zwingburg Agosta nieder und bauten an der Stelle
einen neuen Regierungspalast. Die frische republikanische Begei-
sterung vereitelte einen wiederholten Versuch des Giov. dell' Agnello
und des Hawkwood, hier oder in Pisa einzudringen; nur Livorno
vermochten sie zu nehmen und das offene Land zu verheeren Mai.
Die Liga schickt den um Hilfe Rufenden im Juni Mannschaft,
Malatesta Unghero führt 1,200 päpstl. Reiter herbei, und so muß
endlich Agnello nach Sarzana 22 Juni zurückweichen, weil Haw-
kwood von Bernabò Befehl erhielt, zu den Schaaren zu stoßen,
welche Reggio zu belagern unternahmen.

Dieß die Hauptscenen auf dem Kriegstheater, nichts zu erwäh- 4
nen von den Balgereien in den Marken und von dem Streifen und
Rauben verschiedener Banden. Perugia miethete eine große Zahl
Freibeuter und benahm sich so schlimm, daß der Papst Bann und
Interdict verhängte und im Juni selbst das Kreuz predigen ließ;
ob auch gegen Bernabò, der neuerdings excommunicirt worden war,
ist nicht ausgemacht. Darf man einem Diplom trauen, so ver-
lautete jezt schon, daß der Papst die Halbinsel verlassen wolle,
und die Römer ordneten eine Gesandtschaft nach Montefiascone ab,
inständig bittend, er möchte ja gewiß in ihre Mitte zurückkehren.
Unter dem Verdrüßlichen, was von Rom forttrieb, war sicher das
Mißlingen der Bemühungen, das Erzkl. M. Cassino [1]) in jeder
Hinsicht wieder aufzurichten. Urban verjagte Mönche, die sich den
Reformen nicht fügten, und setzte einen Camaldulenser zum Abt, 5
der nie Fleisch genoß und wegen strenger Aszese im Geruche der

---

[1]) Viele Italiener nahmen es als eine Kränkung, daß Urban wider das Cisterzerkl. Fossa nuova sprach, wo die Gebeine ihres hochberühmten Landsmannes, des hl. Thomas v. Acquin ruhten, und es nöthigte, die kostbaren Überreste auszuliefern, damit sie nach Frankreich gebracht würden. Am 28 Jäner 1369 setzte man sie feierlich in der Prediger-Kirche zu Toulouse bei und zugegen waren Louis d'Anjou, die Erzbischöfe v. Narbonne und v. Toulouse, die Bischöfe v. Beziers, Lavaur und Aire, und eine solche Volksmenge, daß man 150,000 Köpfe gezählt haben will.

k Heiligkeit stand, aber übrigens doch kaum die erforderlichen Eigenschaften hatte, ein so großartiges Institut zu regeln und zu leiten. Dasselbe war auch in politischen Rechten und Freiheiten sehr verkümmert worden; Urban V klagte der K. Giovanna dat. Montefiascone 4 Mai 1370, ihr Ahnherr K. Karl I habe dem Kloster schon eigenmächtig die weltliche Gerichtsbarkeit entzogen und der Hof v. Neapel das Unrecht bis jezige Stunde fortgesetzt, und er forderte auf, endlich davon abzustehen; vermuthlich fruchtlos. Es dürfte hier ein Grund zu erblicken sein, warum Giovanna ebenfalls mithalf, den Papst nach Avignon zurückzuführen; im Kirchenstaat
6 war er ein zu naher Aufseher. Wie sie nun einverstanden mit dem französ. Hofe und gewissen Cardinälen das Zurückführen bewerkstelligte, hat man fleißig in Dunkel gehüllt und gar wenig deutet an, was sich um Urban während der lezten Wochen seines Aufenthalts in Italien begab.

Am 7 Juni 1370 creirte er zwei Cardinäle, den Pierre d' Estaing, seinen Ordensbruder, zum Pr. s. M. trans Tiberim und den Petrus Corsini B. v. Florenz zum Pr. s. Laur. in Damaso; und dat. Montefiascone 26 Juni soll er dem röm. Volke rund heraus eröffnet haben, dringende Dinge nöthigen zur Reise nach Avignon; wenn es sich aber wie in den lezten drei Jahren wohl verhalte, so sei Hoffnung, daß entweder er selbst oder einer seiner Amtsnachfolger wieder den Siz in Rom nehme. Wenigstens ist
7 das Datum verfrüht, wo nicht das ganze Diplom unterschoben. Man munkelte allerdings von den französischen Umtrieben, und es mag wahr sein, daß der Minorit Petrus[1]) aragon. Infant und Oheim des K. Pedro IV den Papst davor warnte, und daß die hl. Birgitta entweder mündlich oder schriftlich anzeigte, ihr sei geoffenbart, wenn sich Urban nach Avignon ziehen lasse, werde er dort alsbald sterben; daß aber Urban eine Erklärung erwähnter Art von sich gab und zwar fast schon ein Vierteljahr vor seiner Abreise

[1]) Inf. Pedro Exerica, Bruder (Halbbruder?) des Ramon-Berenguer Gr. v. Ampurias (s. S. 347), war vermählt mit Gräfin Johanna v. Foix. Sie gebar ihm 1) Alonso Gr. v. Denia und Ribagorça, Mrkgr. v. Villena und Connetable (Vater des D. Juan Gr. v. Prades und catalon. Seneschalls), 2) Jayme B. v. Tortosa, dann v. Valencia, Cardinal v. Aragonien, und 3) Leonore verm. Dec. 1360 mit Petrus v. Lusignan nachmal. König Cyperns.

und daß dennoch nichts geschah ihn zurückzuhalten, erscheint platter- k
dings unglaublich. Statt des Vorhabens, aus Italien sich zu
entfernen, legte Urban vielmehr den Entschluß an den Tag, hier die
Kirchenfeinde mit allem Nachdrucke zu bekämpfen; nicht bloß be-
wirkte er die Verstärkung der Liga durch italien. Städte und Herren
als Guido Polenta v. Ravenna, Galeott Malatesta v. Rimini, 8
Luigi und Feltrin Gonzaga ꝛc., sondern er erbat sich auch Kriegshilfe
aus Deutschland und Ungarn; weil aber zu besorgen war, Kr.
Karl, der selbst keinen Finger in der Sache rühren mochte, werde
es mit scheelem Auge ansehen, daß Ungarn nach Italien ziehen,
schrieb ihm Urban dat. Montefiascone 25 Juli (man beachte das
Datum) beruhigend: K. Ludwig beabsichtige bloß frommen Sinnes
Hilfe zu leisten wider die Übermacht und die Gottlosigkeit des
Bernabò und der argen Kameradschaften, welche dieser Tyrann
heget so feindlich dem Reich' als der Kirche; der Kaiser wolle da-
her, statt es übel zu deuten, wenn Ludwig Reichslande, welche
Bernabò besetzt hält, beschreitet, ihn eher hiezu ermuntern, daß er
zum Beßten der Kirche und des Reiches in den Kampf gehe ꝛc.

Da solcher Ernst gezeigt wurde, begann die Hartnäckigkeit 9
nachzulassen, Perugia flehte den heil. Vater um Verzeihung an und
versprach sich ganz seinen Anordnungen zu fügen, weshalb die ver-
hängte Sperre aufgehoben und der Verkehr eröffnet wurde und
zwar am 4 August. Auch Bernabò hatte bereits Friedensanträge
gemacht, die Urban als beschimpfend verwarf; wolle jedoch Bernabò,
schrieb der Papst nach Florenz, der Stimme der Billigkeit Gehör
geben, so werde man sich gerne auf einen Vergleich mit ihm her-
beilassen. So standen die Sachen, als man staunend vernahm,
Urban sei (den Tag weiß man nicht) von Montefiascone nach
Viterbo geritten, wo die französ. Cardinäle[1]) beisammen steckten,
diese führten ihn nach Corneto und am 5 Sept. schifften sich alle
auf einer schon ihrer harrenden Flotille ein, welche auszurüsten
die Höfe v. Paris und Neapel und die Städte Avignon und Mar- 10
seille freigebig beigesteuert hatten. Daß dem Papst moralischer, wo

---

[1]) Vier derselben starben zu Viterbo schnell nach einander im Oct. 1369: Guill. Aigrefeuille B. v. Sabinum und die Priester Pierre de Banhac s. Laur. in Damaso, Etienne Aubert s. Laur. in Lucina und Abt Androin s. Marcelli. Statt Aigrefeuille ward Philipp de Cabassole B. v. Cavaillon sogleich Cardinalb. v. Sabinum.

k nicht physischer Zwang angethan wurde, darf sicher behauptet werden und ein Jammerruf des Petrarca deutet darauf hin. Am 12 Spt. zeigt sich die Flottille bei Genua, Urban durfte aber nicht an's Land steigen, denn die Genueser hätten ihn kaum weiter reisen lassen. Am 13 Aug. war in einem Auflauf sein Freund der Doge
11 Gabriele Adorno verhaftet und abgesetzt und dafür ein reicher Handelsmann Domenico da Campofregoso gewählt worden, wer weiß auf wessen Anstiften! Am 16 Spt. landeten Papst und Cardinäle zu Marseille, langten unter starker Bedeckung am 24 Spt. in Avignon an und wurden von der Einwohnerschaft mit außerordentlichem Jubel empfangen. Nun erzählen die Franzosen ganz naiv: „Anjou war eben zu Toulouse, er machte sich aber gleich auf den Weg nach Avignon sowohl um den Papst zu begrüßen als auch um von ihm die Erlaubniß zu erlangen, den Zehent vom Clerus und von den Kirchengütern zwei Jahre hindurch eintreiben zu dürfen."

Der Krieg mit England erforderte Geld. Man sagt, Urban sei zur Reise nach Frankreich durch die Vorspiegelung bewogen
12 worden, er könne jenem verderblichen Krieg durch sein persönliches Einschreiten ein schnelles Ende machen; das bleibe dahingestellt, aber gewiß war der Gottesmann weit entfernt, von Clerus und Kirchen Geld erpressen zu lassen, damit eine christliche Macht recht nachdrücklich bekämpft werden konnte. Er wies die Anforderung des Anjou mit Abscheu zurück; da versammelte dieser um Mitte Nov. Edelleute und Städteboten zu Toulouse und man wird laut genug gegen hohe und niedere Geistlichkeit gepoltert haben, weil sie so geizig sei und keinen opferwilligen Patriotismus bethätige. Es ging eine zahlreiche Deputation „an den Papst ab, um ihm den Zustand Languedocs zu schildern und die Maßregeln zu erklären, welche zur Vertheidigung der Provinz vorgekehrt werden müßten." Daß sich Urban nun beugen ließ, ist nicht gesagt; dat. Avignon
13 20 Nov. erneuerte er eine Verfügung des P. Clemens VI, das die lezte Spur seines irdischen Lebens; spätestens am 19 Dec. war er eine Leiche wie scheint durch plötzlichen Tod, obwohl erst 61 J. alt. Anjou fand sich alsogleich ein, den Exequien und „der Wahl des neuen Papstes beizuwohnen." Er bedauerte gar sehr den schnellen Hintritt des unvergleichlichen Urban, erklärte ihn für einen Heiligen und glaubte so fest an die Mirakel, welche, wie er sich erzählen

ließ, am Grabe desselben alsbald geschahen, daß der neue Papst k
gleich mit der Bitte bestürmt wurde, den Canonisationsproceß einzuleiten. Das geschah, aber der Proceß blieb stecken. Die Geschichte legt den Finger auf den Mund und bittet zu warten, bis der Vorhang zerreißt und Licht in die Finsterniß eindringt; man wird dann Dinge erfahren, die kaum Jemand für möglich gehalten.

V. Gregor XI P. zu Avignon; die pyrenäische Halbinsel, und Frankreichs Krieg wider England 1371.

Die Zeiten werden immer erbärmlicher und wüster, die schlech- 1
ten Gewalthalber immer frecher, edel hervorragende Charaktere 1
äußerste Seltenheit, die Fäulniß greift ungehemmt alle Stände an, nirgends kömmt etwas Großes, Segensreiches, Preiswürdiges zur Ausführung, nur die Türkenmacht prosperirt und die des Tataren Tamerlan. Das unglückliche Loos, unter solchen Verhältnissen die schwere Tiare zu tragen, hat einen ziemlich jungen Prälaten getroffen, nämlich den s. g. Cardinal v. Beaufort Petrus Rogeri, welchen der Oheim Clemens VI als 19jährigen Notar 1349 zum Diakon s. M. novae creirt hatte, und dessen einhellige Wahl Anjou, seines Vaters des Gr. Wilh. v. Beaufort in Limosin Gönner, geschwind durchsetzte, eigentlich ohne Conclave; am 29 Dec. 1370 sollen die etwelchen Cardinäle in's Conclave gegangen sein, aber dat. Av. 30 Dec. meldete der sich Gregor XI benennende Gekorne
dem K. Karl V das vollendete Geschäft mit Zusicherung, auch ohne 2
Bitte des Königs zum Wachsthum seiner Macht und seines Glückes möglichst beitragen zu wollen, Tags darauf ward ähnlich der K. Giovanna v. Neapel geschrieben, dann dem K. Pedro IV v. Aragonien, dem Gr. Amadeus v. Savoyen und andern Fürsten, nichts zu sagen von der Encyclica für die infulirten Häupter der ganzen Kirche. Am 4 Jäner wurde Gregor zum Priester, am 5. zum Bischof geweiht und am Fest Epiphanie inthronisirt. Wenig Herrscher beeilten sich, zum Regierungsantritt Glück zu wünschen, und selbst die meisten Prälaten zauderten mit ihrer Anerkennung Gregors, den man sich hie und da nicht scheute laut ein Geschöpf der französ. Politik zu nennen; ein Schisma wäre unschwer hervorzurufen gewesen.

1 Der Aragonier schickte dat. Tortosa 15 Jäner 1371 Bevoll-
3 mächtigte nach Avignon, Huldigung zu leisten für die päpstl. Lehen Sardinien und Corsica und Gnaden zu erbitten, und sie mußten zugleich für den Bundesgenossen K. Ferdinand v. Portugal und wider den Usurpator Heinrich v. Trastamara reden. Gregor XI dankte zwar für die höflichen Äußerungen, ergriff aber die Gelegenheit, nicht bloß dem Portugiesen es sehr ernst vorzuhalten, daß er den Erzbischof v. Braga aller herrschaftl. Rechte beraubte und aus seiner Stadt vertrieb, sondern auch den Aragonier drohend zu ermahnen, er solle die Unterdrückung der kirchl. Freiheit nicht zulassen. Kaum irgendwo war eine solche Anarchie hinsichtlich der Rechtspflege eingerissen als in den Landen Pedro's IV; im Sept. 1370 verbanden sich Viele des geringern Adels und Prälaten zu Barcelona, keineswegs länger zu dulden, daß die großen Kron-
4 Vasallen, als des Königs Neffe D. Pedro Gr. v. Urgel, D. Juan Gr. v. Ampurias, des Königs Eidam, dann die Herren v. Cardona, v. Castelbon u. a. die hohe Gerichtsbarkeit ausübten, selbst über Edelleute und Geistliche; Magistrate der größern Städte beschuldigte man ähnlicher Übergriffe. Als die Bevollmächtigten von Avignon heimkehrten, versuchte der König zu Tortosa April 1371 im Wege des Vergleiches den gefährlichen Zwiespalt zu heben, scheint aber wenigstens hinsichtlich des Clerus den Grandes und den Stadtobrigkeiten Unzulässiges eingeräumt zu haben, indem Gregor XI am 5 Febr. 1372 ein scharfes Verbot nach Aragonien erließ, Geistliche vor weltliches Gericht zu stellen. Pedro IV fühlte sich hiedurch so beleidigt, daß Gregor dat. Av. 14 Mai 1372 seinen Unwillen mit sanften Worten beschwichtigte und dem Legaten Card. Bertrand auftrug, die Sache gütlich beizulegen.

5 Das sollte auch in Betreff des Krieges zwischen Frankreich und England geschehen, Gregor XI wünschte sehr ihm ein Ende zu machen, schon um der ungestümen Geldforderungen des Pariserhofes überhoben zu werden. Daß er den von Urban V verweigerten Kirchenzehent in der Stille bewilligte, läßt sich kaum bezweifeln und vielleicht ist dieses ein Grund gewesen, warum der eifrige Pierre de la Jugie Erzb. v. Narbonne sein Amt aufgab; mehr als die jeder andern französ. Provinz wurde durch Anjou die Geistlichkeit Languedocs Jahr für Jahr gepreßt. Urban V hatte, da er 1368 die Kanzler Karls V und Eduards III mit dem rothen Hute beehrte,

diese zwei Cardinäle gebeten, sie möchten allen zustehenden Einfluß 1
aufwenden, um einen Wiederausbruch des Krieges zwischen ihren 6
königl. Herren zu verhüten; dat. Aº. 9 März 1371 ernannte
Gregor die nämlichen neuerdings zu Friedensmittlern bei sehr ver=
änderten Umständen; weder Simon v. Langham, nun Erzb. v.
Canterbury, noch Jean de Dormans konnte, war auch der Wille
da, unparteiisch reden, die Brüder Dormans galten ohnehin und
wohl mit Grund als Feinde Englands, welche thätig das Kriegs=
feuer schürten, und der Primas Simon mußte der gerechten Er=
bitterung seines Königs und aller seiner Landsleute die Sprache
leihen um so mehr in Verlegenheit, weil von diesen dem neuen
Papst vorgeworfen wurde, er gestatte dem Pariserhof, Kirchen und
Clerus zu plündern, damit das Geld zum Krieg wider England
nicht ausgehe. Darum als Gregor den B. Joh. v. Sarlat an
John v. Gent Hrz. v. Lancaster nach Guienne schickte, eine Unter= 7
handlung anzuknüpfen, wurde der Franzose als Parteimann sogleich
abgewiesen, und alle weitern Versuche des Franzosenpapstes, ver=
mittelnd in die Kriegshändel einzugreifen, nahm man von der
Gegenseite nur für diplomatische Finten, die den Schein der ober=
hirtlichen Friedensliebe retten sollten, während Gregor und seine
Cardinäle ganz dem Pariserhof zu Diensten standen. Eduard III
war ein frommer Fürst, jezt aber ließ er sich von dem allgemeinen
Unwillen fortreißen, achtete der Stimme Gregors nicht im gering=
sten, nahm den Kirchen und Klöstern Güter und Kostbarkeiten, und
besteuerte schwer hohe und niedere Geistlichkeit mit Beifall des
Parliamentes und der ganzen Nation; die Prälaten wagten furcht=
sam kaum eine leise Berufung auf die verbrieften und beschwornen
Rechte. Bei dieser in England herrschenden Stimmung wurden 8
begreiflich demagogische Wühler gerne gehört, welche leidenschaftlich
wider den Papst und seinen Anhang loszogen und eine durchgrei=
fende Reform der ganzen Kirche, eine Reform in Haupt und Glie=
dern forderten. John Wiclif, Lehrer zu Oxford, Vorläufer des
Huß, Luther, Zwingli ꝛc. begann seine vielen, zum Theil sehr
fromm lautenden Brandschriften loszulassen, und welch ein Feuer
er und seine Gesellen angezündet haben, werden wir nach einigen
Jahren sehen.

Des Papstes Stellung zu England machte auch der Umstand
schwierig, daß er den von Frankreich begünstigten Trastamara als

1 König Castiliens anerkannte und behandelte. Schon Urban V hatte
9 das gethan und dat. Rom 25 Febr. 1370 seinen Nuntien den Bben
Bernard de Cosnac v. Comminges und Agapit v. Brescia die Rück-
antwort ertheilt, es sei ihm sehr schmerzlich gefallen vernehmen zu
müßen, daß zahlreiche Mauren in's Königreich Castilien einbrachen,
Algeziras und andere Plätze eroberten, Kirchen entweihten und zer-
störten und Gräuel aller Art verübten, und daß K. Heinrich II,
welcher sie gerne mit aller Macht bekämpfen würde, daran durch
die Feindseligkeit Portugals gehindert werde, wie auch weil ihn
von Seite Aragoniens und Navarra's ein Krieg bedrohe; die Nun-
tien sollten also Frieden stiften und sich zu Gehilfen bei diesem
Geschäfte die Erzbbe Pedro Gomez v. Toledo, Pedro Gomez Bar-
roso v. Sevilla und den B. Velasco v. Coimbra erbitten. K. Fer-
dinand, dessen Anhänger bloß noch Ciudad Rodrigo, Zamora,
10 Carmona und wenige gallicische Plätze vertheidigten, dessen kleine
Flotte ebenfalls gegen Ambrogio Boccanegra castil. Admiral den
Kürzern zog und der überdieß hören mußte, daß sein Bundesgenosse
K. Lago v. Granada mit Castilien Waffenstillstand schloß, ließ die
Nuntien einen Vergleich entwerfen und äußerte sich gegen den neuen
Papst, als wollte er friedfertig auf denselben eingehen; aber nicht
lange so erneuerten sich die Feindseligkeiten und erst im J. 1373
ward ein dauerhafter Friede geschlossen. Indeß hatte Ferdinands
Benehmen zur Folge gehabt, daß die Vertheidiger der oben er-
wähnten Plätze einer nach dem andern mit K. Heinrich II sich ver-
glichen,[1]) dessen Macht auch dadurch an Stärke gewann, daß er,
als sein Bruder D. Tello 15 Oct. 1370 kinderlos starb, den
12jähr. Erstgebornen D. Juan mit Biscaya belehnen konnte. Jezt
11 hielt es aber Heinrich II auch an der Zeit, Vittoria und Logroño,
welche der Navarrer besetzt hatte, zurückzufordern, weshalb K.
Karl II, ohnehin wegen Mantes, Meulan und Longueville mit dem
Pariserhofe entzweit, heimlich um Hilfe in England unterhandelte
oder dort mit eigenen Augen sehen wollte, ob Zureichendes vorge-
kehrt werde, das treulos gewordene Kriegsglück endlich zu wenden.

---

[1]) Der lange Widerstand, welchen Martin Lopez in Carmona leistete, erbitterte den König dergestalt, daß er den endlich auf Vertrag sich ergebenden Helden wortbrüchig, heißt es, 2 Juni 1371 als Majestätsverbrecher hinrichten ließ; hat aber Hunger und äußerste Noth die Übergabe erzwungen, so ist nicht glaublich, daß Martin Lopez Bedingungen setzen durfte.

Der Ausgang des J. 1370 hatte Mißgeschick gebracht; der 1
Connetable B. du Guesclin und einige Herren als Olivier de Clisson, der Marschall Blainville, die Grafen v. St. Pol, v. Perche ꝛc. waren im Nov. von Paris mit rüstigen Schaaren nach Caen gezogen und von hier verstärkt so plötzlich und behend auf die Frei-Compagnie des Knowles in Maine losgestürmt, daß diese geschlagen, gefangen oder zerstreut war, bevor der gerade abwesende 12
Knowles mit Hilfsmannschaft den Kampfplatz erreichen konnte. Es ward ihm deßhalb ein Proceß an den Hals geworfen. Guesclin kehrte nach Caen zurück, wo er frische Rittersleute in Dienst nahm und deshalb 1 Dec. von den königl. Schatzmeistern Geld verlangte; als er aber nach Paris kam, bereitete man ihm jubelvollen Empfang wie einem großen Sieger, und der erregte Enthusiasmus verschaffte noch mehr Streitmittel. Zu gleicher Zeit hatten des Anjou Waffen den Engländern Manches abgerungen und er sorgte dafür, diese Vortheile mit Nachdruck verfolgen zu können. Von Avignon ist Anjou nach Nismes geritten, wo 8—19 Jäner 1371 die Stände versammelt waren und weil die Geistlichkeit schwer steuern mußte, ebenfalls nicht kärglich Geld für den Krieg votirten. Anjou machte hierauf einen glücklichen Streifzug an die Garonne, es ergaben sich 13
ihm einige Schlösser, am 28 Febr. bei Albi erfreute er das Städtchen Najac, welches sich in der Auvergne zuerst wider die Engländer erhoben, mit einem Gnadenbrief. Der Genueser Doria hatte ihm so eben eine starke Schaar Armbrustschützen zugeführt, eine theuere Waffengattung; es können daher wohl Geldgeschäfte den Herzog-Statthalter wieder Anf. März nach Avignon geführt haben. Auf der Rückreise nach Nismes kam er am 18 März durch Montpellier, beschloß aber bald hierauf, den werthgeschätzten Kanzler Guill. de Chanac B. v. Mende und Benedictiner, welchem er urkundlich 5 März 3,000 Goldg. behändigte, seine Stelle in Languedoc vertreten zu lassen und selbst zum kön. Bruder sich zu verfügen, dem man Allerlei einredete was mißfiel.

Avignon lag auf dem Weg nach Paris und Anjou konnte nicht 14
umhin, hier anzuhalten und mit Gregor XI und den befreundeten Cardinälen dieses und jenes abzureden. Erst Freitags nach Ostern (11 April) setzte er die Reise an den Hof fort und vernahm bald, daß was er zu Avignon geschickt eingeleitet, nach Wunsch in Ausführung gebracht sei. Am Quatemberfreitag 30 Mai creirte der

1 Papst zwölf neue Cardinäle: den Erzb. Pedro Gomez v. Sevilla zum Pr. s. Praxedis, den apost. Notar Jakob Orsini zum Diakon s. Georg. ad vel. aureum, sonst lauter Franzosen und darunter die zwei Günstlinge des Anjou, den genannten Guill. de Chanac zum Pr. s. Vitalis, Card. v. Mende geheißen, und den Minoriten Bertrand Lagery B. v. Glandeve zum Pr. s. Priscae. Diese zwei und fünf der
15 folgenden acht sind besonders zu merken als Hauptbetreiber des heillosen Schisma im J. 1378. Nun die fünf waren: 1) Jean du Cros, Vetter Gregors XI, B. v. Limoges Pr. ss. Nerei et Ach.;[1]) 2) Robert Sohn des Gr. Amadeus v. Genf, B. v. Cambray 29 J. alt Pr. ss. 12 Apostol., 1378 Gegenpapst; 3) Pierre Flandrin mag. Dechant zu Bayeux, Diakon s. Eustachii, dessen Bruder Jean B. v. Carpentras ebenfalls Mitbegründer des Schisma; 4) Pierre de Vergne mag. zu Montpellier, Archidiakon zu Rouen, Diakon s. M. in via lata; 5) Guill. Noellet mag. zu Toulouse, Archidiakon zu Chartres, Diakon s. Angeli. Die drei übrigen neuen Cardinäle waren: Jean le Fêvre mag., Vetter Gregors XI, Pr. s. Marcelli, † schon 6 März 1372; Bertrand de Cosnac B. v. Comminges, Nuntius in Spanien Pr. ss. Petri et Marc. † 18 Juni 1374; und der Abt Jean de
16 la Tour d'Auvergne Pr. s. Laurentii in Lucina, † 15 April 1374. Mit welchem Ärger und Verdruß außer Frankreich von solcher Verstärkung der französ. Partei im heil. Collegium und von dem so ungescheut wieder auftretenden Nepotismus geredet wurde, mag man sich denken.

m In England und in Guienne müßen die Kriegsrüstungen mit
1 Anstrengung betrieben worden sein nach dem zu schließen, was Karl V entgegen that. Er ließ sich herab, an den zu Cherbourg befindlichen Navarrer den Erzbischof v. Rouen zu senden und lockende Friedensanträge zu eröffnen im März, es ward dann zu Vernon unterhandelt, aber erst um Pfingsten gelang es der Schwester des französ. Königs Johanna, eine persönliche Besprechung desselben mit ihrem Gemahl in Rouen zu bewerkstelligen, wo Lezterer zugesagt erhielt was ihn befriedigte, namentlich außer Geld die Herrschaft Montpellier. Der Navarrer begab sich im Juni, vermuthlich

---

[1]) Er hieß der Card. v. Limoges; sein Bruder Peter, 1370 zum Erzb. v. Bourges, dann v. Arles ernannt, war Kämmerer der Röm. Kirche und half sehr böser Gesinnung das Schisma durchführen.

als Karl V den Bruder Anjou beredet hatte, wegen Montpellier m
nichts weiter einzuwenden, nach Paris, schloß den Vergleich förmlich ab und ließ gleichsam als Unterpfänder seiner Friedfertigkeit die zwei Söhnchen, den 11jähr. Karl und den 6jähr. Peter nebst ihrer Mutter am Hofe zurück. Das durchstrich den Plan Lancasters und zugleich den des Jayme v. Majorca. Lancasters Gm. Blanca 2
war 1369 gestorben und der Witwer beschloß, von den beiden, in England zurückgehaltenen Töchtern des ermordeten K. Pedro I v. Castilien und der Padilla die ältere zu heirathen, nämlich Constanze geb. 1354, um durch ihre Hand die castilische Krone zu erhalten. Lancaster gedachte wie 1367 der Bruder Eduard Freicompagnien über die Pyrenäen zu führen und natürlich wünschte er deshalb Aragonien und Navarra in ein Bündniß wider Heinrich v. Trastamara zu verflechten. Als dieser im Frühjahr 1371 Vittoria und Logroño angriff, war der Navarrer solchem Bündniß ganz geneigt; aber der Nuntius Bertrand de Cosnac begab sich zu K. Heinrich II und stellte ihm vor, daß es nicht klug sei wegen zwei Gränzplätzen den Navarrer zu reizen, daß er sich seinen Feinden anschließe, und erwirkte den Vertrag: im Namen des Papstes solle D. Juan Ra- 3
mirez d'Arellano Vittoria und Logroño besetzt halten, bis die Ansprüche beider Kronen erörtert und entschieden wären. Heinrich ließ sich das einsweilen gefallen, weil er eben das Geschäft vor der Hand hatte, den Erstgebornen als Herrn in Biscaya einzuführen. Hierauf verglich sich der Navarrer überdieß mit K. Karl V und Lancaster sah also den Weg durch dessen Lande versperrt.

Etwas länger schmeichelte ihm die Hoffnung, der Aragonier werde am Kampfe wider Trastamara eifrig Theil nehmen, indem Trastamara vom Abtreten des Königreichs Murcia durchaus nichts hören wollte. Allein Pedro IV handelte nur so hin und her; er scheute sich vor einem Bruche mit Frankreich und vor Verfeindung mit der Curie zu Avignon, und konnte auch die Mittel nicht aufbringen, welche nöthig gewesen wären, Castilien zu bekriegen und 4
zugleich den Verlust der J. Sardinien abzuwehren. Um Pfingsten 1371 endete der Stillstand mit dem Richter Mariano. Zuvor tagte Pedro IV mit Aragoniern und Catalanen und bemühte sich ihnen einzureden, daß man Opfer auf den Altar des Vaterlandes legen müße, da es seine Ehre und Größe gelte. Das Lied, nun schon so oft gehört, gefiel schlecht; nicht wenige der Stände sagten rund

m heraus, es sei das rathsamste, die treulosen Insulaner sich selbst zu überlassen, da man immer nutzlos Gut und Blut vergeude um sie zu bändigen. Nur eine unbeträchtliche Macht konnte der König im Spätjahr abschicken und dadurch noch den Besitz der Städte Cagliari, Alghero, Sassari und der nächsten Umgebung behaupten.
5 B. Bertrand, nun Cardinal, hatte daher eben keine schwere Arbeit, als er daran ging, Waffenstillstand auf einige Monate zwischen Castilien und Aragonien zu ermitteln; Pedro IV war auf Lancaster mißtrauisch geworden, weil dieser dem K. Jayme v. Majorca Freundschaft erwies und sein Fürwort einlegte, damit Jayme doch einen Theil der väterlichen Herrschaften erhalten möchte.

Übrigens schien es jezt, als ob Englands Macht zu Land und See die frühere Furchtbarkeit wieder erlange, während Frankreich in Schwäche versinke. Als der unbedeutende König Schottlands David II kaum 47 J. alt kinderlos 22 Febr. 1371 starb und sein 17jähriger Schwestersohn Robert Stuart die Krone bekam, ließ Karl V den Jüngling gleich durch bestochene Herren bearbeiten, damit derselbe feindlich England anfallen sollte; doch Robert war
6 so klug, einerseits dem Pariserhof zu schmeicheln, und andrerseits den K. Eduard III seiner beßten Gesinnung zu versichern, der Ruhe von Außen sehr bedürftig, da im Innern das königl. Ansehen auf schwachen Füßen stand den stolzen und trotzigen Lairds gegenüber. Nicht viel anders war der Erfolg der Bemühungen Karls V und seines Bruders Hrz. Philipp, Flandern wider England in Harnisch zu bringen; die Kaufmannschaft setzte sich unbeugsam entgegen und das ganze Volk ward schwierig, als der charakterlose Graf doch einige Maßregeln anordnete, welche den K. Eduard III so erzürnten, daß er eine Zeit lang den Handel der Fläminger möglichst sperrte. Jezt fingen die Dreistädte Gent, Ypern und Brügge zu bitten an und gegen das Versprechen strenger Neutralität wurde die Sperre aufgehoben. Am verdrüßlichsten und bedenklichsten war
7 für Karl V noch der neu auflebende Streit zwischen den Grafen v. Armagnac und v. Foix und Anjou muß sich dabei auf eine Weise betheiligt haben, welche der klügere kön. Bruder tadelte und zu verbeßern suchte. Jeder der zwei Grafen hatte benachbarte Burgherren zu Anhängern, jeder warb Söldner, und froh solchen Zwistes machten die Schaaren Lancasters, welchem der Bruder Edmund Verstärkung zugeführt hatte, nicht unbeträchtliche Fortschritte. Der

betroffene König erließ (im Juli?) eine Ordonance, welche die m
Privatfehden so streng verpönte, daß selbst die Strafe des Hochverraths und Majestätsverbrechens darauf gesetzt wurde, und schon vorher dat. Vincennes 25 Juni schrieb er nach Languedoc, in Erwägung der durch den Herzog v. Anjou und durch Abgeordnete erstatteten Berichte habe er den Cardinal v. Mende und den Pierre 8
Scatise und den Jean v. S. Sernin ernannt, zu Toulouse am 1 Aug. den Ständetag abzuhalten, damit unverweilt berathen und vorgekehrt werde, was die Noth jener Provinz erheische. Der Cardinal v. Mende scheint selbst an den Hof geeilt zu sein, weil ihm „dem sehr theuern und innigen Freunde" dat. Vincennes 21 Juli Anjou eine Gratification von 1,000 Goldg. wegen gehabter Auslagen verschrieb. Jezt war Chanac nicht mehr sein Kanzler, sondern lebte zu Avignon, dort für ihn thätig. Am 12 Aug. und am 25. befand sich Anjou laut Urk. zu Toulouse und unterhandelte mit dem beleidigten Armagnac, ein langwieriges Geschäft.

Wie übel es in diesen Tagen um die französische Sache stand, verrathen etliche Briefe Gregors XI, die gleichsam der Zufall erhalten hat. Captal v. Buch zeichnete sich durch seine Waffenthaten 9
aus; an diesen Helden schrieb der Papst dat. Villeneuve 1 Aug. 1371 und jammerte ihm vor, wie sehr die Türken und überhaupt die Feinde des Kreuzes Christi gegen die Gläubigen im Orient und in Africa wüthen und daß sie selbst schon Italien bedrohen; im nächsten März sollte wider sie eine Kreuzflotte auslaufen, allein der auf französischem Boden fortdauernde Krieg sei das größte Hinderniß; die Cardinäle Simon Langham und Jean de Dormans arbeiten zwar neuerdings an einer Aussöhnung der Könige, aber Captal möge sich ebenfalls der verdienstlichen Mühe unterziehen und dem K. Eduard III und den Brüdern John Hrz. v. Lancaster und Edmund Gr. v. Cambridge friedliche Gesinnung einflößen. Man kann sich denken, wie eifrig der Kriegsmann Frieden predigte! Dann dat. Villeneuve 25 Spt. richtete Gregor an K. Eduard selbst eine 10
Friedenspredigt, in der die Worte zu beachten: Eduard habe Ruhm und Sieg dem Allerhöchsten zu verdanken, solle sich also nicht stolz überheben, sondern dem Himmel das angenehmste Dankopfer eben dadurch entrichten, daß er dem französ. König die Hand zum Vergleiche biete und zur Eintracht. Es ward wohl ein Zusammentritt Bevollmächtigter veranstaltet, aber fruchtlos. Auf beiden Seiten

m suchte man nur Mittel zur Fortsetzung des Krieges, und hinsichtlich Karls V ist ausdrücklich vorgemerkt, daß er von der Geistlichkeit schwere Summen erpreßte, wie auch die Jurisdictionsbefugnisse der kirchlichen Gerichte beschränkte. Gregor soll am 28 Nov. 1371 gegen solche Übergriffe der weltlichen Macht protestirt haben, wovon
11 Raynald nichts weiß; jedenfalls hatte der Protest keine oder geringe Wirkung. Nur zwei diplomatische Arbeiten konnten dem Papst durch ihren Erfolg etwas Freude gewähren: sein Zureden bewirkte, daß man endlich am 23 Nov. einem Commissär des K. Karl II v. Navarra die Schlüssel der Stadt Montpellier übergab; Karl II kam Anf. 1372 nach Avignon, dem heil. Vater persönlich seinen Dank abzustatten, und am 20 März hielt er, zuvor die Priv. der Bürgerschaft bestätigend, seinen pomphaften Einzug in Montpellier. Zweitens erklärte sich K. Heinrich II v. Castilien bereit, den heil. Vater und den französ. König als Schiedsrichter in Betreff seines Streites mit Navarra anzunehmen; der Cardinalpr. Petrus s. Praxedis (Erzb. Pedro Gomez Albornoz v. Sevilla) überbrachte nach Avignon diese Erklärung zugleich mit einem kostbaren Juwel und
12 zwei herrlichen Pferden als Geschenken Heinrichs II; dat. Avignon 12 Dec. 1371 dankte dem König der Papst auf das verbindlichste und versprach, seine Ehre und die Erhöhung seines Reiches bei vorliegendem Friedensgeschäft und bei jeder sich darbietenden Gelegenheit sorgfältig und emsig fördern zu wollen.

Daß Heinrich II aber jetzt gegen Navarra nachgiebiger wurde, hatte einen stärkern Grund als Rücksichtnahme auf des Papstes Wunsch und auf das Reden des Nuntius. Lancaster traf ernste Anstalten zum baldigen Einbruch in Castilien, welchen wie er hoffte die Unruhen längs der Pyrenäen nicht wenig begünstigten. Noch vor dem Winter 1371—72 scheint die Feindschaft des Foix wider Armagnac und den Herrn v. Albret und ihre Verbündeten in offene Fehde ausgeschlagen zu haben, und kein Rittersmann, der ein
13 Schwert an der Seite trug und einen Streitgaul unter den Füßen hatte, blieb parteilos, und für Freibeuter und Strolche war das ein herrliches Wetter. Noch im Dec. sieht man den Anjou bemüht, einen Vergleich zu stiften; da er aber jetzt mehr dem Armagnac zulegte, verdarb er es völlig mit Foix. Solches Wirrsal, meinte K. Jayme v. Majorca, käme für ihn gerade recht, um wenigstens Herr v. Roussillon und Cerdagne zu werden, und er warb gleich-

falls eine Freicompagnie, man sagt zu oder bei Avignon. Wohl möglich, daß ihn Anjou und Armagnac machen ließen, weil sie dem zweideutigen, mit Lancaster und vielleicht auch mit Foix freundlich verkehrenden Aragonier grollten. Wer kann angeben, wie all diese Raufbolde, getrieben von mancherlei Rücksichten, Interessen und Leidenschaften, parteieten und auf einander losschlugen! Pedro IV schickte eiligst 800 Lanzen nach Roussillon, und da er neuerdings durch Franz Perellos dem Lancaster seine Freundschaft antragen ließ, blieb Jayme von dieser Seite verlassen und mußte aus Geldmangel die Söldner verabschieden. Lancaster verschob die Ausführung seines Planes auf den Sommer, reiste Anf. 1372 nebst dem Bruder Edmund nach England und dort heiratheten beide die Töchter des castil. K. Pedro I, und alsbald legte sich Lancaster wegen der Gemahlin den Titel: König v. Castilien und Leon (!) bei. Das war voreilig. Die Rüstungen der Land- und Seemacht nahmen allerdings einen für Frankreich, das lahme, erschreckenden Fortgang; allein man hatte es nun zugleich mit Castilien zu thun und Heinrich II, voll Zorn über Lancasters stolze Anmaßung, wartete keineswegs, bis der Prätendent über die Pyrenäen zog, sondern wendete auf was möglich, um eine Flotte herzustellen, welche stark genug war, den Feind gleich in Guienne selbst anzugreifen und zu demüthigen. Im Juni 1372 fiel der schwere Schlag, von dem sich England nicht mehr erholte, außer im folgenden Jahrhundert, und diese Wendung der Dinge bildet einen historischen Haltpunkt für Westeuropa.

VI. Karl IV von Feinden umringt wegen Brandenburg 1371; tagt zu Achen 24 Juni 1372.

Eine Kreuzfahrt wider die Türken wollte der neue Papst in Gang bringen, und schon im März 1372 eine ansehnliche Flotte nach dem Orient absegeln lassen, welch hochfliegender Gedanke! Von Frankreich und von ganz Westeuropa geschah trotz seiner inständigen Bitten für das Unternehmen nichts, gar nichts, gemäß den geschilderten Umständen leicht begreiflich. Im Reich der Deutschen lagen die Verhältnisse keineswegs günstiger; was ließ sich da hoffen, wäre auch Kr. Karl IV weniger indolent gewesen als er sich immer besonders hinsichtlich der Kreuzfahrten zeigte? Ohnehin

n ereigneten sich 1371 im Reiche mancherlei Auftritte, die für den Ruhe Liebenden höchst unangenehm und störend waren und ihn fast außer Athem setzten. Warum er im Dec. 1370 von Prag nach
2 Breslau fuhr, ist nicht bekannt, Ludwigs Krönung zu Krakau 17 Nov. könnte Besorgniß erregt haben; jedoch diese verschwand bei der Nachricht von den in Polen überhandnehmenden Unruhen. Karls Blick wendete sich jezt dafür nach dem ebenso unruhvollen Norddeutschland. Man erzählt, als er (3 Oct.) zu Nürnberg war, sei in den Eidam Otto gedrungen worden, die Mark Brandenburg förmlich abzutreten; wie derselbe sich dessen entschieden weigerte, nahm es der Kaiser so übel, daß er einen seiner Räthe nach der Herberge des Markgrafen schickte, ihm, änderte sich der Sinn nicht, den Frieden aufzukünden. Otto eilte erbittert fort, berichtete den bayer. Herzogen das Vorgefallene und es wurde an einem weitgreifenden Bündniß wider Karl gearbeitet. Die Braunschweiger traten gerne bei, und weil gesagt ist, daß Otto der Quade zu Ende des Herbstes
3 1370 in die Altmark streifte, so mag das dem kaiserl. Günstling Erzb. Albert v. Magdeburg und dessen Freunden gegolten haben; allein der Quade bekam die Hessen auf den Hals und konnte den Verbündeten in der Elbegegend nicht mehr beispringen.

Auch Magnus II verdarb sich selbst seine Sache durch unkluge Behandlung der Lüneburger. Die Mißmuthigen scheinen sich heimlich an den Kaiser gewendet zu haben, der dat. Breslau 24 Dec. an die Reichsgetreuen den Befehl erließ, den sächs. Herzogen wider Magnus II nach Kräften behilflich zu sein, damit sie das Fürstenthum Lüneburg gewinnen. Das machte den Magistrat so kühn, am 31 Jäner 1371 dem Hrz. Magnus in aller Form abzusagen, am 1 Febr. überrumpelten die Bürger das Häuflein Söldner im Schlosse, **und ist also das starke Haus durch Verhängniß Gottes und große Nachlässigkeit**
4 **derer, denen es anbefohlen war, eingenommen.** (Havemann I. 489.) Es wurde sogleich bis auf den Wartthurm niedergebrochen, und schon am 2 Febr. ritt Hrz. Albert v. Sachsen in Lüneburg ein und empfing die Huldigung. Der Kaiser hatte sich inzwischen von Breslau nach der Lausitz begeben; dat. Fürstenberg a. d. Oder 10 Febr. ermahnte er die Stadt Straßburg, Schaden vom Hochstift abwenden zu helfen. Er hatte um 1366 dem s. g. Johann v. Luxemburg (unehelichem Bruder?) [1]) dieses Bisthum verschafft, Vielen

[1]) Allgemein wird Johann, welchem Kr. Karl 1366 das Bisthum Straß-

zum Ärger, die sich widersetzten; da machte der s. g. Bischof n
4 März 1371 Bündniß mit der Stadt und mit Gr. Eberhard v. Würtemberg auf zwei Jahre; dat. Prag 12 Mai ernannte der Kaiser den Eberhard zum Anführer des Reichsheeres, welches Straßburg und die verbündeten Städte in's Feld schicken sollten, dem überhandnehmenden Räuberunwesen zu steuern. Indeß war aber 5
Erzb. Gerlach v. Mainz zu Eltvil gestorben, wie scheint plötzlich, und Karl, der sich bis jezt um den neuen Papst nichts bekümmert hatte, eilte eine Ehrenbotschaft nach Avignon abzuordnen und nebst Gratulation die Bitte vortragen zu lassen, Gregor möchte den Erwählten v. Straßburg nach Mainz versetzen, und die mehr weltliche als kirchliche Politik willfahrte auf gewisse Bedingungen. Karl gab zu, daß den Cölnerstuhl Frid. v. Saarwerden einnahm, der auch sogleich nach Avignon um das Pallium reiset. Straßburg zu verwesen übernahm B. Lambert v. Speier.

Karl befand sich laut Urk. 21 März zu Prag, feierte da Ostern (6 April) und hielt sehr fröhlich offne Tafel auf dem Platz vor der Schloßkirche; es gab Ritter- und andere Spiele, und die Kaiserin zeigte ihre bewunderte Stärke, indem sie mit Leichtigkeit 6
Hufeisen zerbrach und Messerklingen wie Papier umbog. Bald darnach erkrankte der Kaiser auf Karlstein, die Gemahlin veranstaltete deshalb eine Bittfahrt und er genas wieder. Das Gerücht hatte ihn fast schon todt gesagt und manche Bewegungen veranlaßt; die bayerischen machten ihm am meisten Sorge. Es kam heraus, daß Hrz. Stephan sen. und dessen Söhne und Rheinpflzgr. Rupert mit Mkgr. Otto sich fest verbunden hatten, die Mark Brandenburg ihrem Hause nicht entwinden zu lassen. Sie machten sicher auch den Versuch, die über Karl sehr unwilligen östr. Herzoge in's Bündniß zu ziehen; allein es gebrach an Geld, auch gab es in Friaul und in den Vorlanden allerlei mißliche Sachen, daher beliebt wurde neutral zu bleiben. Nach dem mit Venedig errichteten Vertrag ritt Albert III über Judenburg 21—24 Nov. und Steier 30. an die Donau, weilte zu 7
Linz und war urkundlich 24 Dec. wieder zu Wien, sein Bruder

burg und 1371 das Erzbisthum Mainz verschaffte, für einen Bastard des Hrz. Wenzel ausgegeben; da aber Wenzel erst 1337 zur Welt kam, so wäre Johann 1366 höchstens eilf Jahre alt gewesen. Er ist eher für einen Bastard des Kaisers oder, was wahrscheinlicher ist, dessen Vaters zu nehmen. Pelzel 839 Note gesteht seine Unwissenheit.

n aber 30 Dec. zu Schaffhausen, dann in Tyrol. Hrz. Stephan sen. schickte den Sohn Fridrich an Ungarns König; auf dieser Reise sprach Fridrich den B. Albert v. Passau, der ebenfalls Neutralität zusagte, während Erzb. Piligrin v. Salzburg mit dem bayer. Hause einen Freundschaftsbund auf Lebensdauer einging, was den Kaiser
8 außerordentlich verdroß. Fridrich besuchte den Hrz. Albert III in Wien und begab sich von da zu K. Ludwig, der urkundlich 6 März 1371 zu Ofen war und den Jüngling sehr freundlich aufnahm. Er versprach kräftige Hilfe, damit nicht die Lausitz und Brandenburg eine böhmische Beute werde, nun als König Polens ohnehin entschlossen, Schlesien wieder polnisch zu machen. Einsweilen gab er eine Reiter-Schaar, mit welcher Fridrich über Krakau zum Oheim Otto ritt, der ihm sogleich (15 Mai) von Herren und Städten der Mark huldigen ließ. Das erfuhr der Kaiser zu Prag, und beschloß ohne Verzug die Waffen zu brauchen.

Schon dat. Prag 21 April ließ er sich vom sächs. Hrz. Wenzel und dessen Neffen Albert als Waffengenossen verbriefen, daß sie nur ihn und seine Kinder für rechtmäßige Erben Otto's v. Bran-
9 denburg ansehen, zugleich verkauften sie ihre Schlösser und Städte Mühlberg und Werdenheim dem jungen K. Wenzel v. Böhmen, da das Fehden wider die Braunschweiger noch nichts als Schulden eingetragen. Anf. Juni befanden sich Mrkgr. Otto und der Neffe Fridrich zu Stendal, welche Stadt ohne Zweifel ebenfalls nicht böhmisch werden wollte, und wahrscheinlich hier erhielten sie Karls Absagebrief dat. Prag 22 Juni 1371: „Mrkgr. Otto zu Brandenburg! Da du wider deines sel. Bruders, des Römers, und deine Briefe, und wider die Eide, Huldigung und Briefe, welche Unsern Kindern und dem Markgrafen v. Mähren, Unserm Bruder, und seinen Kindern von deinen Städten und Landen nach deines ehgenannten Bruders des Römers und deinem Geheiße geschehen sind, wie es ihnen von deinem Bruder aufgetragen war vor dem
10 Reiche in Gegenwart der Kurfürsten, geheißen hast huldigen deine Städte, Lande und Leute aus der Mark zu Brandenburg dem Hrz. Stephan zu Bayern und seinen Kindern, um solches Unrecht müßen Wir dein Feind sein, und wollen Uns gegen dich bewahrt haben." (Klöden und Pelzel II. 326.) Am nämlichen 22 Juni belehnte der Kaiser den neuen Erzb. Joh. v. Mainz feierlich auf dem Markte der Altstadt Prag, freilich hätte er den Bittsteller, welcher viele Gegner

bekämpfen mußte, mit gewaffneter Hand in sein Fürstenthum einsetzen sollen; er gab ihm einen Harst Böhmen, und stellte sich selbst troß Podagra Anf. Juli an die Spitze eines zahlreichen Heeres, doch nicht um gegen Mainz zu ziehen, sondern um in Brandenburg einzubrechen; Otto ward zugleich all' seines Rechtes in der Mark verlustig erklärt. Gewisse Fürsten Pommerns wurden vermocht, ihn 11
von Norden her anzugreifen und sie nahmen Lippehne ein; aber der Kaiser scheiterte doch mit seinem Unternehmen. Die Brandenburger widerstrebten fast sämmtlich der böhmischen Herrschaft, Hrz. Magnus II v. Braunschweig that sich als der Bayern Bundesgenosse wacker um, dem mit Versprechungen täuschenden Kaiser waren nebst andern Fürsten auch K. Waldemar Atterdag und Hrz. Albert v. Meklenburg abgeneigt geworden und arbeiteten ihm entgegen.

Atterdag zögerte und zögerte, den vom Reichsrath Dänemarks mit der Hansa geschlossenen Frieden zu besiegeln, und statt heimzukehren verweilte er in Brandenburg oder Pommern. Jezt ermittelte er zu Röneke 20 Juli einen Vergleich, laut welchem sich die Fürsten Pommerns mit Stolpe begnügten und das wider Mrkgr. Otto gezückte Schwert friedlich in die Scheide steckten. Von der 12
Sühne mit Meklenburg etwas später. Anf. August kam Hilfe aus Ungarn. Fridrichs Bruder Stephan jun. war nach Wien und Presburg gereist und nach lezterem Ort scheint ihn Hrz. Albert III zu K. Ludwig begleitet zu haben, denn dat. Presburg 2 Juli verschrieb sich Stephan mit K. Ludwig, daß sie ungeachtet des Krieges, den der Kaiser wider Brandenburg führe, in Beziehung zu Land Österreich in Frieden verbleiben würden. Hierauf eilte glaublich Stephan mit Mannschaft über Krakau nach Brandenburg, der Kaiser aber merkte, daß hier für ihn keine Ernte sei, endete den so nutzlosen als kostspieligen Feldzug und war spätestens am 1 Spt. wieder in Prag. Die Besorgniß, auch Österreich dürfte den Feinden sich anreihen, gab die Feder in die Hand, um dat. Prag 1 Spt. denen v. Zürich, Bern und Solothurn gleichsam befehlsweise zu 13
schreiben, sie sollten die Schwyzer nöthigen, den östr. Herzogen[1])

---

[1]) Hrz. Leupold III urk. zu Slanders 14 Jäner 1371, dann 3 und 4 März auf Schloß Tyrol; dat. Innsbruck 10 März bat er die Stadt Straßburg, den Dompropst Gr. Joh. v. Kiburg aus der Haft zu entlassen. Tschudi gibt an, Bern habe um diese Zeit wider einen Kiburger Herrn

n Zug und Ägeri nicht länger vorzuenthalten. Jetzt muß Karl bereits Meldung erhalten haben, daß sein Halbbr. Hrz. Wenzel am 21 Aug. geschlagen und gefangen worden sei, und noch viele andere mißliche Sachen riefen ihn dringendst nach Westen; aber Braunschweig, Brandenburg, Polen nahmen dergestalt seine Sorgen und Mühen in Anspruch, daß die Fahrt an den Rhein erst im Mai 1372 unter-
14 nommen wurde. Setzen wir also noch die Erzählung von dem fort, was ihn bis dahin um Böhmen herum beschäftigte. Brandenburg sollte um jeden Preis böhmisch werden, dieses sein Hauptanliegen, und es war ihm wohl höchst ärgerlich, daß der dänische König sich einmischte, seine Absicht zu vereiteln. Wie Atterdag die Pommern friedlich stimmte, haben wir gehört; am 14 Aug. traf er dann ein freundschaftliches Übereinkommen mit dem Meklenburger: Hrz. Albert I gelobte die Rückgabe der eroberten dänischen Plätze, Atterdag entgegen, er wolle, ohne Hoffnung einen ehlichen Sohn zu gewinnen, seinen und Alberts Enkel, nämlich das Albert getaufte Söhnchen der Ingeborg zum Thronerben erklären; der Ingeborg jüngere Schw. Margareth und deren im Dec. 1370 geb. Knäblein Olav sollten mit einigen Erbgütern abgefunden werden.

---

v. Burgdorf und Thun gefehdet, also mittelbar gegen Österreich. Dergleichen Händel hingen wie Kletten an einander. Als Gr. Gottfrid v. Habsburg-Lauffenburg Andachts halber M. Einsiedeln besuchte, überfielen ihn wegen einer Geldforderung Schwyzer; er mußte zahlen und sein Bruder Gr. Rudolf 4 Febr. 1371 Urfehde schwören. Der Böhme Petrus, fast immer an Karls IV Hoflager, ward von ihm für Olmütz und später für den Magdeburger-Erzstuhl ersehen und für das verschuldete und zerrüttete Hochstift Chur wählte eine, man darf sagen die östr. Partei des Hrz. Leupold III Kanzler Fridrich v. Menzingen (B. v. Chiemsee seit 1367), welchem Gr. Rudolf v. Montfort Herr v. Feldkirch als Kastvogt das Bisthum zu unterwerfen suchte; Rudolf soll den Feldhauptmann der Gegenpartei Herrn Ulrich Walther v. Belmont den Rhein hinauf bis nach Ilenz getrieben, aber hier am 12 Mai 1371 (1372?) eine blutige Niederlage erlitten haben. In Gefangenschaft gefallen mußte er die Freiheit so theuer erkaufen, daß der Verschuldete sich genöthigt sah, Feldkirch erst als Pfand und dann als Eigenthum dem Hrz. Leupold III zu überlassen. Im Vintschgau saß der v. Reichenberg als Vicedom und wahrte die Herrschaft dem B. Fridrich, welcher aber doch Chur aufgab und dafür 1374 Brixen nahm. Hrz. Leupold urk. zu Innsbruck 31 Juli und 23 Aug., zu Sterzing 28 Aug. 1371, und im Spätjahr war er zu Wien.

Welche Aussicht für das vor Kurzem bloß gräfliche Haus
Meklenburg! ein Prinz bereits auf dem Throne Schwedens, und 15
dessen Neffe dereinst auf dem dänischen! Am 7 Sept. 1371 hat
dann auch Mrkgr. Otto zu Prenzlau seine Ausgleichung mit Meklenburg vollendet. Von den Holsteinern war schon früher die Feindschaft abgelegt und allem Anschein nach dahin gearbeitet worden, ein großes Fürstenbündniß zu Stande zu bringen, welches den Frieden im ganzen Norden für lange Zeit verbürgen sollte. Am 14 Aug. war Atterdag zu Arneberg an der Elbe zw. Werben und Tangermünde, und hier oder im Sept. zu Prenzlau fand sich Henning Podbusk ein und beredete ihn zur Ratification des Friedens mit der Hansa. Der König drückte vorläufig sein kleines Handsiegel auf und so überreichte Podbusk die Urk. auf der Tagfahrt zu Stralsund 27 Oct. 1371 mit Versicherung, längstens bis Jakobi 1372
werde das große königl. Reichssiegel daran gehängt. Das demnach 16
zu räumende Schloß Kopenhagen ließ die Hansa schleifen. Nun endlich dachte Atterdag an die Heimkehr und was sein Eidam Hakon in Schweden vollführte, dürfte beigetragen haben, den Entschluß zu fassen. Als König v. Norwegen hatte der nicht unverständige Hakon bereits am 1 Juli 1370 mit der Hansa einen Frieden auf vier Jahre geschlossen und die vortheilhafte Clausel zugestanden erhalten: Rostock und Wismar sollen nicht einbegriffen sein außer sie verpflichten sich, ihren Herren, den Herzogen v. Meklenburg wider Norwegen keinerlei Beistand zu leisten, es wäre denn innerhalb ihrer Landesgränzen.

Nach diesem schritt Hakon zum Angriff auf K. Albert, der wirklich ohne Hilfe von diesseits blieb. Aber auch wenig Schweden
gehorsamten seinem Aufruf und schon stand Hakon in der Nähe 17
Stockholms, als die versammelten Stände noch immer zankten und die widrige Faction den armen König mit Vorwürfen überschüttete; er räumte ein was sie verlangte, ließ den Reichsrath neu zusammensetzen und trat an diesen förmlich die ganze Regierungsgewalt ab 9 Aug. 1371: derselbe übernehme, weil des Königs Befehlshaber gegen dessen Willen vielfach gewaltthätig verfuhren und Personen jeden Standes beleidigten, sämmtliche feste Plätze des Reiches und gebe sie eingebornen Männern in Verwahr, auch stehe nur ihm das Recht der Ergänzung des Reichsrathes zu und in denselben soll schlechterdings kein Ausländer aufgenommen werden.

n (Hier die Ursache, warum die Meklenburger den K. Albert sich
18 selbst überließen.) Man stand bereits in Unterhandlung mit Hakon und gegenseitig Amnestie einräumend ward nebenbei festgesetzt: Alle, die im schwedischen Reich Güter haben und zugleich in Norwegen oder Dänemark angesessen sind und dem König und Reich treu bleiben und sich nicht zu den Feinden gesellen werden, sollen ihres Eigenthums genießen so lange den schwedischen Männern das gleiche Recht in jenen Ländern verstattet wird. Übrigens kennt man den am 15—24 Aug. 1371 vollends zu Stand gebrachten Vergleich nicht genau: eine Angabe versichert, K. Magnus Smek erlangte seine Freiheit nach achtjähriger Gefangenschaft ohne Lösegeld, eine andere widerspricht dem und sagt, Hakon löste den Vater mit 12,000 M. löth. Silbers, wofür sich 60 norweg. Ritter verbürgten. Sicher sind die Vertragspunkte: K. Magnus begnügt sich mit dem
19 lebenslänglichen Genuß der Kammergefälle im Sprengel v. Skara (Westergothland, Wermeland und Dalien), verläßt jedoch Schweden, auf dieses ganze Reich, einschließlich Schonen, Blekingen und Halland, für immer verzichtend nebst dem Sohne Hakon, der die dort von ihm besetzten Plätze räumt. Magnus Smek lebte noch etliche Jahre am Hoflager seines Sohnes und ertrank 1 Dec. 1374 in einem Sturme, da er über den See unweit Stromstadt oder Bergen fahren wollte, der lezte Folkunger-König Schwedens. Wie für dieses Reich so wäre es für ihn selbst gut gewesen, das schwache Haupt nicht mit der Krone zu beschweren.

o Es sah für Kr. Karl schlimm aus im Norden, als er Bran-
1 denburg verließ und nach Prag heimkehrte. Trost gewährte, daß Ludwig K. v. Ungarn und Polen seine Waffen unmöglich westwärts wenden konnte, da die Gefahren von Seite der Schismatiker und Türken im Osten höchst bedrohlich wurden. Friedensunterhändler fanden also leicht bei ihm Gehör, der Kaiser scheint außer dem Burggrafen v. Nürnberg auch den östr. Hrz. Albert III bewogen zu haben, sich dem Geschäfte zu unterziehen; dat. Prag 5 Oct. 1371 best. er gnädig eine Vergabung der östr. Herzoge aus Reichsgut! (Die Brüder finden sich beisammen zu Wien 26 Oct. bis 10 Dec. 1371.) Am 16 Oct. besiegelten Mrkgr. Otto und sein Bruder Hrz. Stephan nebst dessen Söhnen für sich und für K. Ludwig und Erzb. Piligrin v. Salzburg und andere Helfer den Stillstandsvertrag auf anderthalb Jahre mit dem Kaiser, dessen Söhnen, dessen Bruder

Mrkgr. Joh. v. Mähren und dem Erzb. Albert v. Magdeburg, so wie mit den östr. Herzogen; am 23 Oct. dehnten diesen Vertrag Frid. Burggr. v. Nürnberg und Joh. Landgraf v. Leuchtenberg als Vermittler noch auf B. Ludwig v. Bamberg und auf die markgräfl. Brüder v. Meißen aus. So viele Fürsten hatten bei dem Streit Partei genommen! Bald vernahm Karl noch etwas Erfreuliches. Er hatte den Hrz. Magnus II v. Braunschweig abermals citirt und den natürlich nicht nach Prag Kommenden am 13 Oct. feierlich in die Reichsacht gethan. Hierüber erzörnt wagte Magnus einen Handstreich auf Lüneburg; in der finstern Nacht 21—22 Oct. nahten seine Mannen der Stadt und erstiegen wirklich an einem Platze die Mauer, allein es entspann sich mit der Bürgerschaft und ihren Söldnern ein blutiger Kampf und der Anschlag des Herzogs ward zernichtet. Von dem an sank sein Stern und leuchtete nie wieder auf. Karl IV verfügte sich[1]) wieder in die Lausitz, wo die Stimmung für Böhmen auch nicht günstig war, und weilte wohl fünf Wochen zu **Bauzen**; da bedrohte er 11 Nov. mit schwerer Geldstrafe alle diejenigen, welche Lüneburg oder Hannover anfeinden würden, weil sich diese Städte den sächs. Herzogen Wenzel und Albrecht unterwarfen. Am 20 Nov. belehnte er zu Bauzen den Erzb. Fridrich III v. Cöln[2]) mit der Grfsch. Arnsberg und befahl ohne Zweifel auf dessen Bitte, einen Landfrieden für die Provinz Westfalen auszukünden. Schon im Sommer hatte der waffenkundige B. Heinrich v. Paderborn den Erzb. Fridrich und manche Prälaten und weltliche Herren zu einer Verbindung beredet, um Landfriedensbrecher zu züchtigen.

Noch 13 Dec. urk. Karl zu Bauzen „**den getrewen Burgern vnd der gemein vnser Stat czu Kuthen** (Kuttenberg) die Freiheit gewährend, Güter, Häuser 2c. zu kaufen und auch wieder an wen sie wollten zu verkaufen **in der Statt oder auff dem Lande ausgenomen der Phaffen den sy sulche güter nicht verkaufen süllen.**“ Dann hielt er sich mit dem Sohne

[1]) Dat. Pirna 23 Oct. 1371 best. Karl dem neuen B. v. Speier dem (18jährigen!) Gr. Adolf v. Nassau alle Rechte der Speierer-Kirche; B. Lambert war von Speier nach Straßburg transferirt worden. A. d. H.

[2]) Erzb. Fridrich hielt zu Cöln nach Aufhebung des Interdicts eine Synode 2 Oct. 1371 und verschaffte seinem Marschall Wennemar v. Fürstenberg Mittel, Raubschlösser zu brechen.

o Wenzel zu Breslau auf bis Mitte März, diplomatische Geschäfte sehr geschickt betreibend; von hier that er 6 Jäner 1372 der Stadt Nürnberg den Entschluß zu wissen, bald dahin zu kommen und einen allgemeinen Landfrieden aufzurichten; denn die Unsicherheit der Straßen verursachte die ungestümsten Klagen. Am 10 Febr. best. Karl das Testament des Bruders Johann, kraft welchem dessen Erstgeborner Jodok oder Jobst (geb. 1351) allein als Markgraf in Mähren folgen sollte; die jüngern Brüder waren dem geistl. Stande
5 zugewiesen. Die Stadt Dinkelsbühl erhielt 2 März das köstliche Vorrecht, Juden zu halten und zu schirmen. Spätestens um diese Zeit kam zum Kaiser als päpstl. Gesandter Joh. de Cardaillac Titelpatriarch v. Alexandria vorzüglich wegen der beantragten Kreuzfahrt, welcher die mancherlei Kriegshändel so hinderlich. Karl hatte unausgesetzt daran arbeiten lassen, den Waffenstillstand mit K. Ludwig in einen festen Frieden zu verwandeln, und wie schon oft mußte Hymen bei der Sache das Beßte thun. Hrz. Przemisl v. Teschen, Schwager des Hrz. Ludwig v. Brieg-Liegnitz, reiste zwischen Ofen und Breslau hin und her, und dat. Ofen 20 Febr. 1372 stellte K. Ludwig dem Palatin Hrz. Ladislav v. Oppeln und dem Erzb. Thomas v. Gran[1]) Vollmacht aus, über den gemachten Antrag, eine Tochter dem kais. Prinzen Sigmund (geb. 1368) zu verloben, auf Unterhandlung
6 einzutreten. Sie ritten mit Hrz. Przemisl Anf. März zum Kaiser nach Breslau und trafen da auch den Patr. Joh. v. Alexandria, der ihnen beim Sühnegeschäft thunlichst an die Hand ging. Dennoch gelangte man zu keinem Abschluß. Einen Hauptanstand suchte Karl dadurch zu beseitigen, daß er dat. Breslau 14 März für sich, seine Söhne, Brüder und Enkel die eidliche Versicherung ausstellte und in die Hände des Patriarchen niederlegte, sie wollten, wenn besagte ehliche Verbindung zu Stand käme, darum doch durchaus nie einen Anspruch auf die Königreiche Ungarn, Polen und Dalmatien erheben. Die Polen verhandelten eben über den Punkt der Erbfolge mit Ludwig und wollten keineswegs den Luxemburgern auch nur ein entferntes Recht auf ihre Krone einräumen lassen.

---

[1]) Erzb. Nicolaus v. Gran starb um 1366 und es folgte Erzb. Thomas v. Kolocza; dieses Erzstift erhielt aber der Minorit Stephan Titelpatriarch v. Jerusalem. † vor 1382.

Schwieriger war, sich in Betreff Brandenburgs und Bayerns o
zu verständigen. Hrz. Fridrich soll zu Breslau gewesen sein und 7
standhaft die Vorschläge Karls, welcher namentlich die Mark Brandenburg für rechtmäßig erworbenes Eigenthum ausgab, verworfen haben. K. Ludwig konnte es unmöglich gerne sehen, daß sich Böhmen auf solche Weise vergrößerte, und machte Bayerns Entschluß zur unerläßlichen Bedingung eines festen Friedens. Der Legat Patr. Johann meinte dennoch, die Friedensarbeit fortsetzen zu müßen, er beredete den Erzb. Thomas v. Gran, mit ihm den Kaiser nach Prag zu begleiten; am Osterfest (28 März) pontificirte der Patriarch zu St. Veit und predigte lateinisch, Karl und Gemahlin saßen da im kaiserlichen, der Sohn Wenzel im königl. Schmucke, neben ihnen Erzb. Johann v. Mainz, Hrz. Wenzel v. Sachsen u. A. Der Legat reiste wieder zu K. Ludwig nebst Hrz. Przemisl v. Teschen und
Erzb. Joh. v. Prag als Bevollmächtigten Karls; an diesen schrieb 8
Patr. Johann dat. Ofen 9 Mai, Ungarns König wünsche den Kaiser zwar mündlich zu sprechen, wolle aber sein Bündniß mit Bayern nimmermehr aufgeben, und einige Tage später dat. Wyssegrad: der Kaiser möge bald einen Congreßort bestimmen, etwa Wien, K. Ludwig sei dann bereit, sich nach Presburg zu verfügen und da mit Bayern das Nöthige vorläufig in's Reine zu bringen; dat. Wyssegrad 23 Mai legten K. Ludwig und Gm. Elisabeth in die Hände des Legaten den Gegenverzicht nieder betr. alles ihnen irgend zustehende Recht in Böhmen, Schlesien, Lausitz, Mähren. Die bayer. Fürsten hätten Ludwig als Schiedsrichter angenommen; Karl verlangte aber, sie sollten sich dem Ausspruch des Mehrtheils seiner Kurfürsten unterwerfen oder dem Schiedsspruche des Papstes!
Er hatte indeß Prag verlassen und war über Eger (9 Mai) nach 9
Würzburg gefahren. Von hier muß er dem Patr. Johann geschrieben haben, der umgehend dat. Wyssegrad 31 Mai antwortete: sehr habe ihn die Nachricht erfreut, daß die Eintracht mit den Grafen v. Würtemberg so schnell hergestellt worden sei und der Kaiser möge nun nicht säumen, in Trencsin den K. Ludwig zu sprechen.

Allein Karl hatte auf Anf. Juni einen Fürstentag nach Mainz ausgeschrieben und sah sich veranlaßt, von hier nach Achen zu reisen, hauptsächlich wegen fortdauernder Gefangenschaft des Bruders Wenzel. Nach Würzburg hatte ihn die Fehde der Würtemberger

o geführt, an welcher Herren und Städte sich betheiligten. Des
10 Grafen Eberhard Greiner einziger Bruder Ulrich starb 26 Juli
1366 kinderlos; dessen Witwe war eine Schwester des Gr. Ulrich
v. Helfenstein und über das Witthum mag sich zuerst Streit ent=
sponnen haben, und weiter wegen des Umstandes, daß Helfenstein
von Ulm und andern Städten zum Feldhauptmann gewählt wurde;
kurz vom Zanken kam es zum Raufen, Helfenstein fiel Febr. 1372
in Gefangenschaft und starb, man sagte im Burgverließ ermordet.
Eberhard und sein Sohn Ulrich jun. erfochten über die verbündeten
Städte einen Sieg auf der rauhen Alp, was aber das Kriegsfeuer
nicht löschte, sondern noch mehr entflammte; den Feinden der Wür=
temberger gesellte sich auch Rheinpflzgr. Rupert sen. zu. So ziemlich
in die Enge getrieben versprachen sie dat. Würzburg 21 Mai 1372
der Entscheidung ohne Widerrede nachzuleben, welche der Kaiser in
11 ihrem Streit mit den Reichsstädten fällen würde. (Am 15 Juni
haben sich Eberhard und sein Sohn mit des v. Helfenstein Witwe
und Sohn verglichen, mit der Stadt Ulm erst am 18 Aug. 1372.)
Wenigstens 17 Tage lang weilte der Kaiser zu Mainz und gab
hier die Abteien Lorch und Adelberg in den Schirm des Gr. Eber=
hard und das Cisterzerkl. Maulbronn im Speierer=Sprengel auf
vier Jahre in den des Rheinpflzgr. Rupert sen., Gnaden, welche
allerdings den Unmuth besänftigten; aber den Bock zum Gärtner
bestellen verwüstet den Garten. Nach Mainz kamen des Hrz. Wenzel
Gm. Johanna und Erzb. Kuno v. Trier und brachten es dahin, daß
der Kaiser wider Hrz. Wilhelm II v. Jülich mit Waffenmacht einzu=
schreiten beschloß. Erzb. Kuno sollte seine Mannen hiefür aufbieten
und dat. Mainz 31 Mai versprachen ihm der Kaiser und dessen
12 Schwägerin Johanna v. Brabant, nicht anders als mit seiner Zu=
ziehung Frieden schließen zu wollen. Einige Tage später entstand
in Mainz ein Volkstumult, man sagt aus Anlaß des Streites beim
Würfelspiel zwischen Bürgern und böhmischen Hofleuten; allein es
ist eher zu glauben, daß die Bürger über eine verlangte Kriegs=
steuer in Harnisch geriethen, indem sie selbst die Wohnung des
Kaisers und der Kaiserin umlärmten. Es soll Blut geflossen sein.
Besänftigt, indem die Stadtobrigkeit that, als wollte sie die Frevler
zur harten Strafe ziehen, reiseten die Majestäten 10 Juni fort
nach Luxemburg.

Von den mancherlei Fehden um den Niederrhein findet sich o
nur sehr wenig aufgezeichnet; die wegen der Erbansprüche an Cleve 13
und die in Geldern dauerten noch immer fort. Gr. Engelbert III v. der Mark stand dem Bruder Adolf bei, Cleve zu behaupten; Beide bekamen aber zugleich Streit mit dem neuen Erbz. Fridrich v. Cöln und ihr Bruder Theoderich ungeweihter Dompropst v. Cöln führte dazu Mannschaft nach Osnabrück, als Administrator dahin gerufen, weil B. Melchior in die Gefangenschaft des Grafen v. Hoya gefallen war. (Melchior erlangte um 10,000 G. die Freiheit, ging aber 1376 ab.) Die Prälaten, namentlich nebst dem Cölner die Bischöfe v. Paderborn und v. Münster lagen dem Hrz. Wenzel an, daß er gemäß kaiserl. Auftrag für Sicherheit der Straßen sorge und dem Faustrecht wehre, und verbündeten sich gegenseitig, um ihn hiebei zu unterstützen. Wenzel, mit Jülich in Spannung wegen Geldern,
ward jezt veranlaßt das Schwert zu brauchen, weil Hrz. Wilhelm II 14
Raubritter, von denen auch brabantische Kaufleute ausgeplündert worden waren, nicht zur Strafe zog. Vermuthlich war Wenzel nach Achen gekommen und von da rückte er, verstärkt durch die Stadt-Miliz, in's Jülich'sche ein; im Baesweilerfeld bei Geilenkirchen, also nur einige Stunden von Jülich, lieferte man sich ein Treffen 22 Aug. 1371, welches wie scheint darum von Wenzel verloren wurde, weil in entscheidender Stunde Hrz. Eduard v. Geldern an der Spitze einer Reiterschaar heransprengte und tapfer einhieb; auch des Herzogs v. Jülich Brudersohn Gr. Wilhelm v. Berg soll mitgefochten haben. Wenzel fiel nebst einer Zahl Ritter in Gefangenschaft und ward auf das Schloß Nideck gebracht. Hrz. Eduard empfing im Treffen eine Wunde, an welcher er am 24 Aug. starb
unvermählt; er hatte die Braut Katharina v. Holland noch nicht 15
erhalten. In Folge dessen kam sein verhafteter Bruder Hrz. Rainald der Dicke auf freien Fuß, endete aber ebenfalls bereits Anf. Nov. oder Dec. 1371 und beschloß den Stamm der Nassauer in Geldern; nur die Schwestern Maria und Mathilde lebten noch und stritten nun fort um das Herzogthum der Brüder. Mariens Gem. Wilhelm II v. Jülich eroberte für sie und ihren erstgebornen Sohn Wilhelm (geb. 1363) noch im J. 1371 einen großen Theil des Herzogthums, Mathilde fand einige Unterstützung in Brabant und Utrecht und vielleicht auch bei Albert v. Hennegau-Holland. Der friedliebende B. v. Utrecht Joh. v. Virneburg war im Juni 1371 ge-

o storben, es folgte durch Wahl der kriegerische Arnold van Hoorn,
16 der zu Utrecht Ende Sept. 1371 seinen Einzug hielt; er berieth die Witwe Mathilde, so daß sie 1372 dem Jean de Chatillon Gr. v. Blois ihre Hand reichte, welchen die Gegner des v. Jülich alsogleich als Herzog v. Geldern anerkannten und der auch ungesäumt einen starken Söldnerhaufen warb und dahin führte.

Der Kaiser wurde sicher vielseitig angegangen, Mathilde und ihren neuen Gemahl mit Geldern zu belehnen; allein der Erfahrne besann sich, er citirte zwar den Hrz. Wilhelm II v. Jülich unter Androhung der Acht, ließ aber, wie scheint, insgeheim unterhandeln, und zog sich das etwas in die Länge so lag die Ursache in dem gar hohen Preis, für welchen Wilhelm dem Wenzel die Freiheit gewähren wollte. Glaublich über Trier und begleitet von Erzb. Kuno gelangte Karl nach Luxemburg, bot hier und in Limburg und
17 Brabant Getreue auf und ritt um Mitte Juni in Achen ein, wo sich eilf Bischöfe, zehn Grafen, 83 Edle zusammengefunden haben sollen; das Heer, welches der Kaiser musterte, zählte 1200 Pferde und 6,000 M. zu Fuß, sicher Milizen. Mit dem Kriegführen war es übrigens kein rechter Ernst; es kostete Geld, auch war Karl nicht im Zeichen des Mars auf die Welt gekommen. Die Erzhirten v. Mainz, Cöln und Trier, der treffliche Jan van Arkel B. v. Lüttich, Gr. Albert v. Hennegau-Holland und verschiedene Herren und Damen, welche riethen, Milde der Schärfe vorzuziehen, fanden daher leicht Gehör und ermittelten ein gnädiges Abkommen; Hrz. Wenzel ward ohne Lösegeld frei, Wilhelm II v. Jülich erschien zu Achen, leistete am kaiserl. Thron Abbitte, Karl verzieh huldvollst und belehnte den Erstgebornen und eventuell gleich auch dessen
18 7jähr. Brüderchen Rainald mit dem Hrzgth. Geldern und der Grfsch. Zütphen 24 Juni. Das war doch angenehmer als die Acht vollstrecken! Es wird überdieß versucht worden sein, in ähnlicher Weise den Streit um Cleve auszugleichen und die drei Brüder v. der Mark zu befriedigen, aber ohne gewünschtes Ergebniß; vielmehr verbündeten sich die Brüder recht fest mit Mathilde und ihrem Gm. v. Blois und man kämpfte um Geldern und Cleve bis 1377—1378. So pflegte Karl, der wortreiche Ceremonienmeister, den Unruhen im Reiche auszuhelfen! Am 2 Juli saß er in Cöln, wo er nebst der Kaiserin und dem Sohne K. Wenzel gar pomphaft einritt, öffentlich zu Gericht, an seiner Seite die Erzbischöfe v.

Mainz und Cöln, und citirte gravitätisch den ungehorsamen Galeazzo Visconti zum dritten und lezten Mal auf den 1 August, wahrlich ein Gegenstück zu der von Cola Rienzi 1347 ausgesprochenen Citation. Über Coblenz (6 Juli) und Eltvil (11 Juli) ging die Reise eilig, Mainz vermeidend [1]) Böhmen zu, welche Hauptstadt spätestens Ende Juli erreicht wurde. Die weite Reise und große Anstrengung hatte erschöpft und zum mindesten mußte man sich ein Vierteljahr Ruhe gönnen.

VIII. Ludwig K. v. Ungarn und Polen soll den Türken wehren; Italiens Unruhen sind hinderlich 1371—73.

Auch Karls IV Nachbar K. Ludwig, der ebenso ausgedehnte Landschaften zu besorgen gehabt hätte, ist keineswegs den rührigen Herrschern beizuzählen, zum Theil wohl, weil frühzeitig die Gesundheit zu wanken anfing. In Polen vertrat seine Stelle die allerdings frische Gem. Elisabeth, die aber ohne Geldmittel und dazu von vielen Polen schief angesehen nur durch nachgiebiges Unterhandeln sich etwas Ruhe verschaffen konnte. Zunächst trachtete sie den Kronprätendenten Hrz. Ziemovit abzufinden, wobei glaublich der neue Erzb. Jo. Suchiwilk v. Gnesen verständig an die Hand ging. Erzb. Jaroslav hatte den Herzog, da dessen Palatin v. Plock ungeahndet Kirchengüter plünderte oder besetzte, gebannt und als das nicht geachtet ward, auf sein ganzes Fürstenthum das Interdict gelegt. Um 1370 erblindete der eifervolle Erzhirt, und der Mehrtheil des Capitels wählte seinen Schwestersohn den Domdechant mag. Joh. Suchiwilk, welcher das Interdict aufhob; denn Ziemovit, dessen Kassen leer und dem wenig Herren von Bedeutung geneigt waren, bewies vernünftige Nachgiebigkeit, er verzichtete gern auf die Krone, da ihm Massovien, Plock, Dobrzin, Warschau u. A. fast mit königl. Rechten zugestanden wurde, und ebenso restituirte er der Kirche v. Gnesen das Meiste. Ähnlich, scheint es, hat K. Elisabeth den Littauer Keystut und dessen Verbündeten F. Georg

[1]) Doch nicht; Urkunden sind von Karl IV ausgestellt zu Mainz 11 Juli (Dortmund wird zum Gehorsam aufgefordert) und 13 Juli. — Dat. Sulzbach 23 Juli gestattet Karl dem Erzb. v. Cöln eine Zollerhöhung von 3 Turnosen an der Zollstätte zu Bonn, sowie zu Neuß oder Linz. A. d. H.

p v. Belz durch Erfüllung gewisser Wünsche bewogen, abzuziehen und von nun an sich als friedliche Nachbarn zu betragen. Das Befreunden ward hier so weit getrieben, daß der D. Orden zu Avignon klagte, besonders über Hrz. Ziemovit, und Gregor XI dat. Av. 23 Nov. 1371 an denselben und auch an die K. Elisabeth die ernst-
3 hafteste Mahnung richtete, das Heidenvolk nicht in ärgerlicher und gefährlicher Weise zu begünstigen. Sicher ward unter den Polen mißmuthiger Tadel laut über die Schwäche der Regierung und Elisabeth erachtete für nöthig, nach Ungarn zu reisen und dem Gemahl persönlich von ihren Schritten Rechenschaft abzulegen.

Beide besuchten mitsammen das unruhvolle Dalmatien und waren 9 April 1371 zu Zara; der eben von Venedig heimfahrende Kr. Joh. Paläolog hat sie vielleicht gesprochen und Hilfe wider die Türken zugesagt erhalten. Es heißt, in Venedig wurde man darob besorgt und schickte gleich eine kleine Flotte an die dalmatische oder slavonische Küste befehligt durch Michael Delfino; und Mißtrauen erregte besonders Ludwigs freundschaftliche Verbindung mit Franc. da Carrara, welcher neuerdings durch Erbauung eines Castells
4 an der Brenta und allerlei Reibungen die Venetianer in Harnisch brachte. Vielleicht hat K. Ludwig bei Gregor XI sein Vorwort eingelegt und so den Carrara eines bösen Handels erledigt; der Signore überwarf sich mit B. Joh. v. Padua und vertrieb ihn, der Papst erhob den Verfolgten 1371 zum Erzbischof v. Patras und ernannte für Padua den eigenen Vetter Elias Notar des apostol. Stuhles mit schöner Bitte, Carrara möchte ihn gut aufnehmen. Auch der Bischof v. Venedig Paul Foscari erlitt üble Behandlung und den zum Papst Geflohenen proscribirte gleichsam ein Senats-Beschluß 8 April 1372. K. Ludwig konnte auf Italien wenig einwirken; im Sommer 1371 beschäftigte ihn sehr das Bündniß mit Bayern gegen den Kaiser, und dann erschreckte nicht wenig das siegreiche Vordringen der Türken. Das Schreiben an Captal v.
5 Buch dat. Villeneuve 1 Aug. 1371 bejammert schon dieses Vordringen, welches Gregor XI zugleich den Dogen v. Venedig und v. Genua und selbst dem in Lüderlichkeit verkommenen Grafen v. Flandern eindringlichst vorstellte. Man vernahm bald noch weit Erschreckenderes. Kral Uròsc kam etwa 1369 um, zerfallen mit seinem bisherigen Hauptrathgeber, welcher des K. Ludwig Gnade suchte und von ihm als Statthalter über Rascien gesetzt wurde. Wkšan,

so hieß glaublich dieser Statthalter, zog an der Spitze von 30,000 Mann in's Feld wider die Türken und jagte sie wie der Sturmwind dürre Blätter bis an die Marizza; allein hier wurden die zu sorglosen und ungehorsamen, man sagt zum Theil betrunkenen Rascier oder Serben am 26 Spt. 1371 von den flinken und Ordnung haltenden Feinden überfallen und um so leichter besiegt, weil sich viele voll Schrecken gleich in die Flucht warfen; es sollen nebst Wkſan 10,000 niedergehauen worden oder in der Marizza ertrunken sein.

Wahrscheinlich wurde das Hauptverdienst des Sieges dem Chalil Dschendereli, Heeresrichter und Erfinder der Janitscharen-Recrutirung durch Christenknaben, zugemessen, weil ihn der aus Asien herbeieilende Amurat zum Wesir ernannte, welche oberste Reichswürde erblich auf den Sohn überging. Dschendereli hieß nun Chaireddin-Pascha. Er kam ungehindert bis an die Donau; die elenden Häuptlinge und Bojaren der Schismatiker eilten in die Wette herbei, sich ihm zu Füßen zu werfen als unterthänigste Sclaven des unüberwindlichen Sultans, selbst Lazko Wojwode eines Theils der Moldau und Walachei schloß einen Unterwerfungsvertrag ab und die Söhne Wkſans, welche den K. Ludwig um Hilfe anriefen, vermochten kaum noch einige feste Plätze zu behaupten. Daher der Waffenstillstandsschluß Oct. 1371 mit Karl IV, und es wurden eilends zwei Heere aufgeboten und an die Reichsgränze geschickt; das eine, wobei viele Szekler, führte Nicolaus Wojwode Siebenbürgens in die Walachei; er machte anfangs gute Fortschritte, konnte aber die Parteien nicht versöhnen noch die Schismatiker gewinnen, denen sich auch Lazko[1]) wieder anschloß; Nicolaus mußte den Rückweg suchen und in den Wäldern und Bergengen erging es seinen Schaaren sehr schlimm; er selbst fiel und man brachte seine Leiche trauernd nach Gran. Das zweite Heer unter Befehl des Bans Nicolaus v. Gara rückte in Servien ein, ohne einen ähnlichen Unfall zu erfahren; allein weil K. Ludwig, der dem Heere

[1]) Vermuthlich im Schrecken über den Türkensieg v. 26 Spt. hatte Lazko den König Ungarns und den Papst um Hilfe angerufen; Gregor XI antwortete ihm dat. Av. 25 Jäner 1372, beglückwünschte seine Rückkehr zur kathol. Einheit und ermahnte standhaft zu bleiben und auch die hartnäckige Gemahlin auf den rechten Weg zu führen. Bis das Schreiben nach der Moldau kam, hatte Lazko muthlos wieder umgeschlagen.

p gefolgt sein soll, sich darauf beschränkte, einige Gränzplätze in haltbaren Stand zu setzen und Mannschaft hineinzulegen, verloren auch Wkfans Söhne den Muth und gelobten dem Sultan Vasallen-Treue und jährlichen Zins. Nur etwas von der Walachei und Moldau blieb noch unter Ludwigs Herrschaft. Urkundlich war er
9 im Nov. 1371 zu Wyssegrad. Daß der Legat Patr. Joh. v. Alexandria zu ihm kam und sich außerordentlich Mühe gab, einen Frieden mit dem Kaiser zu Stande zu bringen, haben wir gehört; ein Paar Mal hoffte der Legat, beide Fürsten würden sich von Mund zu Mund sprechen, er schrieb dem vom Rhein heimkehrenden Kaiser 22 Juli 1372 wieder aus Ungarn, den Notar mag. Petrus schicken statt selbst mit Ludwig zusammenzutreten, werde nichts erzielen; und nochmals 18 Aug.: „Euer Gnaden werden verzeihen, daß ich jüngst in Bestürzung, ja fast verzweifelnd an einem guten Erfolg meiner Mühen nicht ehrfurchtsvoll genug schrieb. Als der Prager-Erzbischof abreiste, blieb ich noch kränkelnd einen Tag bei K. Ludwig und bat ihn recht sehr, er möchte doch den Pflzgr. Rupert und dessen Gesippte beschicken, damit das Friedensgeschäft
10 zum Schlusse gelange &c."

Man darf sagen, Karl hatte den Legaten zum Beßten und begehrte, zufrieden mit der Waffenruhe, keinen förmlichen Frieden für jezt; denn der Legat betrieb diesen so angelegentlich wegen der Kreuzfahrt gegen die Türken und davon wollte eben der Kaiser nichts hören. Gregor XI drückte dat. Pont-de-Sorgue 15 Mai 1372 dem K. Ludwig seine Betrübniß aus über die herrschende Gleichgiltigkeit bei den schrecklichen Botschaften, daß die Türken, nachdem sich ihnen schon mächtige Herren Rasciens unterworfen, nun in Albanien und Slavonien und bis an das adriatische Meer streifen &c. Um in Karl einige Begeisterung für die Kreuzfahrt wo möglich zu wecken, übersandte ihm Gregor dat. Pont-de-Sorgue 10 Mai 1372 eine kostbar gefaßte Kreuz-Partikel als Geschenk, und der Legat
11 scheint doch bewirkt zu haben, daß er Ende Spt.[1]) den K. Ludwig zu Gödingen unfern der ungar. Gränze sprach; allein Ausflüchte gab es genug, jede Theilnahme am Kampfe wider die Türken abzulehnen; K. Ludwig, zu Tyrnau urk. 6 Oct. 1372, dachte nun

[1]) Etwas später; Karl urk. 26 Sept. zu Wien, 30 Sept. zu Brünn.
A. d. H.

auch bloß mehr daran, seine Gränzlande möglichst zu verwahren,
und weil die Schismatiker und Ketzer dem gräßlichen Feinde über-
allhin den Weg zu bahnen pflegten, betrieb er es jezt eifriger als
je, daß zahlreiche Missionäre, meistens Minoriten, in Bosnien,
Rascien &c. am Aufrichten der kathol. Kirche arbeiteten. Der Kreuz-
zugsplan blieb liegen; denn das Verhältniß zu Venedig wurde
nicht freundlich, die kriegerischen Unruhen dauerten in Italien fort, 12
besonders durch die Visconti genährt, und Genua griff endlich sogar
grimmvoll Cypern an, statt gegen die Türken helfen zu wollen!
Ja, ein böses Geschlecht lebte damals, taub für die Stimme der
Vernunft und Religion, und entzügelte alle wilden Leidenschaften.

Im Spätjahr 1370 und in dem darauf folgenden Winter
hatte Italien allerdings ein friedliches Aussehen, daher auch die
Bewerkstelligung der Kreuzfahrt gehofft wurde. Bernabò erwies sich
nachgiebiger, als sein Anschlag auf Reggio scheiterte; 2,000 Helme
umschwärmten diese Stadt seit dem Juni 1370 und Hawkwood
brachte noch eine Verstärkung, jedoch Nicc. d'Este Feldhauptmann
der Liga erfocht im Aug. einen Sieg, entsetzte Reggio und baute
das Schutzcastell Solara wieder auf. Man unterhandelte und erst
Anf. Nov. brachte Card. Anglicus einen Frieden fertig und publi- 13
cirte ihn 12 Nov. 1370 zu Bologna. Florenz trat etwas später
bei. Bernabò, der ihn nur einging, um den Krieg bald tüchtiger
gerüstet zu erneuern, ließ den Winter hindurch in allen seinen
Städten Zwingburgen bauen oder beßer befestigen, in Brescia,
Bergamo, Cremona, Pizzighitone, Crema, Pontremoli, Lodi, Sar-
zana &c.; Geld zu erpressen und den Murrenden die Zunge zu binden
übte er schonungsloser als je sein Schreckenssystem und selbst die
Strafe des Feuertodes soll er verhängt haben. Was den Bruder
Galeazzo betrifft, so fuhr er fort, einerseits die Unruhen in Genua
zu nähren und andrerseits Monferrat und dazu Piemont anzufein-
den, und Lezteres war wohl Veranlassung, daß auf Bitten der
dortigen Fürsten Kr. Karl den Galeazzo abmahnte, bedrohte, endlich
sogar ächtete. Merkwürdig ist ein päpstl. Erlaß an Amadeus VI, 14
der auf kaiserl. Briefe sich berufend den Bischof v. Genf vertrieben
und die interdicirte Stadt unter seinen Schutz genommen hatte;
Gregor XI schrieb ihm dat. Av. 23 April 1371 voll Freude über
die geäußerte Sinnesänderung, bat der Genferkirche all das Ge-
raubte zurückzustellen und verlangte Auslieferung der rechtsungiltigen

p kais. Briefe. Es ist um diese Zeit ein Guill. de Marcossay als B.
v. Genf genannt, die Stühle v. Lausanne und v. Sitten hatten etwas
später Vettern des Amadeus inne. Man sieht, welche Mittel Karl IV
anwendete, um sich den im Gebirg mächtigen Fürsten geneigt zu
erhalten und das erklärt sein Verfahren gegen Galeazzo, der viel-
leicht jene Verschwörung anzettelte, durch welche der Doge Gabriele
15 Adorno gestürzt worden ist. Ganz unvermuthet sammelte sich ein
Volkshaufe in der Kirche St. Maria delle Vigne am 13 Aug. 1370
und stürmte gegen den Dogenpalast, man sagt über eine Steuer
lärmend. Vergebens ließ Adorno die Sturmglocke ertönen, der
Haufe drang ein, nahm ihn gefangen und wählte an seiner Statt
den Domenico da Campofregoso, einen reichen ghibellin. Kaufmann.
Nun galt in Genua wieder ausschließlich nur das Handelsinteresse
und statt die Türken bekämpfen zu wollen, that man ihnen schön
und sorgte für ungehinderte Schifffahrt nach dem schwarzen Meer.
Das Bitten wegen der Kreuzfahrt achteten die Genueser so wenig
als die Visconti.

Etwas mochte den Papst erfreuen, daß in Perugia endlich die
den republikanischen Schwindel nährenden Raspanten ihr Spiel
16 ganz verloren und 16 Mai 1371 vom Volke verjagt wurden, welches
den Card. Pierre d'Estaing, Präfecten des Ducats Spoleto, zum
Signore ausrief und der päpstl. Kammer den rückständigen Zins
entrichtete. Desto betrübender war, daß nicht bloß seit Dec. 1370
der von Florenz entlassene Luz Landau seine Kameradschaft ver-
stärkte und bis in den Kirchenstaat streifend plünderte und Brand-
schatzung erpreßte, sondern daß auch die Kriegsfackeln in Lombardien
neuerdings angezündet wurden. Nicc. d'Este war seit Langem mit dem
Signore Manfredin verfeindet, welcher sich auf die Gegenpartei geschla-
gen hatte und als Schützling des Bernabò die Veste Sassuolo südlich
von Modena behauptete. Jezt soll auch Feltrin Gonzaga in Reggio
auf verdächtige Weise mit Bernabò, dem ohnehin Mirandola ge-
horchte, unterhandelt haben; Andere sagen, Bedrückung und Schärfe
17 habe eine Verschwörung gegen Feltrin erzeugt, die Verschwornen
verständigten sich insgeheim mit ihrem frühern Signore Nicc. d'Este
und brachen am 7 April 1371 los; Feltrin, in's Castell geflüchtet,
soll eiligst seine Noth dem Bernabò gemeldet und dieser den Ba-
stard Ambrogio mit Mannschaft geschickt haben; hinwider rief die
nun in Reggio herrschende Faction den Luz Landau herbei und

öffnete ihm die Stadt. Bernabò, welcher bedeutende Macht in p
Parma sammelte, ließ vor Allem das Geld wirken, Luz nahm 25,000 Goldg. und übergab ihm die von Parteien zerrissene Stadt, über Piacenza nach Monferrat fortziehend, und Feltrin verkaufte 17 Mai Stadt und Castell dem Bernabò um 50,000 G. und soll als Privatmann zu Mailand gestorben sein. Nicc. d'Este hatte nicht
schnell genug ein zureichendes Heer sammeln können, Ambrogio und 18
Manfredin v. Sassuolo streiften verheerend durch das Modenesische, erschienen 14 Aug. vor der Veste Bondeno am Po, westlich von Ferrara, und kehrten am 18. nach Finale zurück.

Da lebte die Liga neu wieder auf; doch Florenz und Lucca waren lange nicht dafür zu gewinnen und suchten selbst Siena vom Beitritt abzuhalten, unter Anderem vorgebend, Card. Pierre in Perugia, der Franzose, verfolge den Plan, vermittelst der Liga Land und Städte Tusciens um die Reichsfreiheit zu bringen und dem Kirchenstaat einzuverleiben, weshalb Gregor dat. Villeneuve 7 Juli 1371 sowohl nach Siena als nach Lucca schrieb, man solle einem Argwohn der Art nicht Raum geben; er sei mit dem, was der Kirche bereits gehöre, zufrieden und weit entfernt, dem Reiche
etwas ungerecht entziehen zu wollen. Bald hierauf schickte er den 19
Card. Philipp B. v. Sabinum Titelpatr. v. Jerusalem nach Florenz, Pisa, Lucca, und der hob allmälig die Bedenken; schon am 28 Oct. wurde zu Pisa die erneuerte Liga publicirt, und Gerard hat glaublich auch beigeholfen, daß sich Pisa und Lucca völlig aussöhnten und 15 März 1372 einen Freundschaftsbund errichteten; in Pisa stand seit Spt. 1370 wieder Pietro Gambacorta am Ruder. Philipp löste den Card. Pierre d'Estaing zu Perugia, und dieser im Jäner 1372 den Anglicus in Bologna ab.

Leider entzündete sich seit Dec. 1371 der Streit zwischen Padua q
und Venedig auf's neue; viel Mühe gaben sich verschiedene Mittels- 1
personen, benanntlich Pileus de Prata, 1370 Nachfolger des Erzb. Petrochin auf dem Stuhl v. Ravenna, der Bischof v. Fermo, der Cardinallegat v. Bologna u. A. einen Vergleich zu stiften, konnten aber nur den vollen Ausbruch des Krieges noch einige Zeit hinhalten. Verona d. i. Cansignore blieb neutral. Heftiger brannte das Kriegsfeuer im Westen; obwohl Mrkgr. Giov. v. Monferrat den Luz Landau in Sold nahm, konnte er doch nicht wider die zahlreicheren Söldner des Galeazzo das Feld halten und erlitt große

q Einbuße. Man sagt, er habe Anf. 1372 den Amadeus v. Savoyen zu Rivoli gesprochen und ihn zu bereden gesucht, am Krieg mit Aufbietung aller Kräfte Theil zu nehmen, sei aber wenig befriedigt
2 heimgekehrt, erkrankt und um den 14 bis 20 März gestorben, indem er zu Vormündern der vier Söhne Secondotto (geb. 1359), Giovanni, Teodoro und Guglielmo den verschwägerten Hrz. Otto v. Braunschweig und den Amadeus ernannte und sie überdieß recht sehr dem Schutze des Papstes empfahl. Hrz. Otto soll darum eigens nach Avignon geritten sein. Dann sprach er den Galeazzo zu Mailand und versuchte ihn gegen seine Mündel billig zu stimmen, vergebens; der böse Nachbar verlangte Asti und wer weiß was noch, und im Juni ließ er Asti angreifen, zugleich verbündet mit Federigo Mrkgr. v. Saluzzo, gegen den der jüngere Bruder Manfred in Kampf lag. Jezt erst vereinigte Amadeus seine Streitmacht mit der des Otto laut Bündniß 17 Juni, um Asti zu entsetzen, und trat auf Bitten des Papstes der Liga bei. Gregor XI hatte
3 beschlossen, wider die Frevel auf Frevel häufenden Visconti äußerste Schärfe anzuwenden. Gugl. da Pusterla war zu Avignon im Dec. 1370 gestorben; da keine canonische Wahl in Mailand gestattet wurde, ernannte der Papst zum Nachfolger den geb. Mailänder Simone Borsano, und daß die Visconti auch diesen Prälaten nicht Besitz ergreifen ließen, füllte das Maß der Schuld bis zum Überlaufen und am Gründonnerstag (25 März) 1372 wurde feierlich die Excommunication ausgekündet. Schon zuvor citirte unter Drohung der Acht Kr. Karl IV den Galeazzo auf den 1 April und schickte den B. Lambert v. Straßburg mit der Sentenz nach Lombardien, welcher sie zu Modena verrufen ließ. Bernabò war seit Langem geächtet. Es bedurfte aber anderer Waffen, die Hochmüthigen zu beugen.

Gregor setzte sein Vertrauen auf den Feldhauptmann der Liga
4 Nicc. d'Este und verlieh ihm und seinem Bruder Albert, da sie zu Bologna 15 Mai 1372 unverbrüchliche Treue und einen Jahreszins von 10,000 Ducaten gelobten, die Präfectur v. Ferrara rc. auf Lebensdauer. Ähnliche Gnade ward dem kriegerischen Sohne jenes Federigo v. Montefeltre zu Theil, welcher im Kampfe um Urbino dem Card. Albornoz erlag; der junge Held, Namens Anton, von dem noch oft Rede sein wird, erhielt die Präfectur in Cagli und Urbino, wahrscheinlich ebenfalls auf Lebensdauer, und führte der Liga Mannschaft zu. Leider lag ein anderer bewährter Held der Kirche

krank, Malatesta Unghero, und starb zu Rimini 17 Juli, einige q
Monate später auch sein Bruder Pandolfo zu Pesaro. Modena,
um welche Stadt die Freicomgagnie des Ambrogio Alles verheerte,
und Correggio schwebten in großer Gefahr; ihnen Luft zu machen 5
wagte Nicc. d'Este von Bologna aus vorzurücken bis zum Castell
Rubiera zw. Reggio und Modena, erlitt jedoch hier am 2 Juni
eine empfindliche Niederlage, vermuthlich weil die Miliz wie gewöhnlich feige ausriß. Die Sieger, welche nicht viele Feinde tödteten, aber eine große Zahl gefangen nahmen, streiften bis an die Mauern Bologna's und man werthete, was sie raubten oder verwüsteten, auf 100,000 G. Jezt fiel Correggio. Gregor XI, welchem Nicc. d'Este sogleich den Unfall anzeigte, tröstete ihn dat. Av. 21 Juni, und wirklich ging es bald beßer; Card. d'Estaing brachte Mannschaft aus den Marken und das Contingent der K. Giovanna, und man trieb die Feinde wenigstens von Modena ab
und konnte später selbst Parma schrecken; denn Bernabò hatte den
Bastard Ambrogio von hier abgerufen, weil Galeazzo um Hilfe bat 6
gegen Amadeus und den Braunschweiger Otto. Dazu wollte Hawkwood, da die bedungene Zeit ablief, dem Bernabò nicht länger dienen, sondern unterhandelte mit dem Legaten, welcher ihn wirklich sammt einem Theil seiner Kameradschaft für die Kirche anwarb. Zugleich scheinen die Kreuzpredigten dem Legaten einige brauchbare Schaaren zugeführt zu haben.

Die Visconti bemühten sich um Bündniß mit Bayern und Österreich und lockten besonders Reisläufer aus der jetzigen Schweiz unter ihre Fahnen. Gregor XI ersuchte dat. Villeneuve 23 Juli 1372 den östr. Hrz. Albr., aus seinen und des Bruders Leupold Landen den bösen Visconti keine Kriegshilfe zukommen zu lassen,
und beglaubigte als Nuntien den Patr. Joh. v. Alexandria und
den Elias de Vodronio. Am 26 Juli erließ er ein Manifest und 7
sandte es allen Reichsfürsten zu, in welchem namentlich die von Bernabò an der Kirche und an kirchl. Personen verübten Frevel geschildert waren; ohne Rücksicht auf Immunitäts-Privilegien ließ er einsperren, foltern, hinrichten; B. Ugolin v. Parma lag schon einige Jahre zu Mailand im Kerker. Man hat bloß einige Stellen des Manifestes bei Raynald. Daß Kr. Karl IV, der ebenfalls gleich K. Ludwig v. Ungarn seinen Beitritt zur Liga erklärte, am 2 Juli in Cöln den Galeazzo öffentlich zum dritten und lezten Gerichtstermin

7 1 Aug. vorlud, haben wir gehört; am 3 Aug. wurde zu Prag
das Urtheil der Reichsacht in der schärfsten Form gefällt, selbst
Jedem erlaubt, den Galeazzo und dessen Helfer als des Hochver-
8 raths schuldige Empörer zu fangen, zu schädigen, zu tödten. Man
findet vorgemerkt, daß die Witwe Isabella, Mutter der Knaben v.
Monferrat, und ihr Bruder K. Jayme III, welcher die Gm. Gio-
vanna in Neapel besucht und vermuthlich Geld geholt hatte, im
Juli auf ihrer Reise nach Piemont durch Florenz kamen, versteht
sich nicht ohne eine bedeckende Reiterschaar, und diese Verstärkung
dürfte bewirkt haben, daß man Asti endlich entsetzen konnte; des
Galeazzo Heer mußte abziehen und ungeheuere Geldsummen waren
weggeworfen.

Um diese Zeit d. i. im Herbst 1372 soll der Pariserhof neuer-
dings beim Papst für die Visconti intercedirt, das Beßte verspro-
chen und vorläufig einen Waffenstillstand bedungen haben; am
3 Sept. starb die 21jähr. Isabella Schw. Karls V, welche dem
9 Joh. Galeazzo zwei Kindlein hinterließ. Vielleicht berieth der Legat
d'Estaing die Annahme des vorgeschlagenen Stillstandes, als er Anf.
Nov. Abgeordnete der Liga und den Capitan Hawkwood nach Bo-
logna berief; Muratori meint, der Bastard Ambrogio habe ohne
Vorwissen des Vaters, der Verhandlungen nicht achtend, am
18 Nov. mit allen seinen Reitern einen Überfall unternommen, bis
an die Thore Bologna's geraubt und gebrannt, 3,000 Stück Vieh
davon getrieben und einen Schaden angerichtet, der auf 600,000
Goldg. berechnet wurde; hielt man hierauf Ruhe und unterhandelte
fort, so kam es doch zu keinem Vergleich und schon im Jäner 1373
fielen blutige Gefechte vor. Gregor XI forderte die Prälaten Po-
lens, Scandinaviens, Englands, glaublich auch Deutschlands auf,
ihm die schweren Kosten des Krieges tragen zu helfen und die zum
10 Zwecke der Kreuzfahrt angeordneten Sammlungen der päpstlichen
Kammer zufließen zu lassen; hie und da erhob man sogar den
Kirchenzehent für die bekreuzten Söldner der Legaten in Italien
und es soll viel, viel Geld auf die Art eingegangen und in Avignon
deshalb weniger aufrichtige Friedensliebe als in Mailand vorhan-
den gewesen sein; Muratori behauptet, einflußreiche Leute am
päpstl. Hofe vereitelten die Unterhandlungen, indem sie bei Fort-
setzung des die Lombardei ruinirenden Krieges die schönste Gelegen-
heit fanden sich zu bereichern. So verschrien waren die Curialisten

Avignons wegen Geldgier und Bestechlichkeit! Argwohn muß auch 9
erwecken, daß ein zweites, von Raynald aufgefundenes Manifest wider die Visconti selbst in den Stellen, die er abriß, überaus auffallende Sachen enthält, eine oberflächliche Erwähnung, daß (quon- 11
dam) ein Propst Martin und ein Primicerius Simon ꝛc. auf dem Scheiterhaufen verbrannt, ein Abt und ein Mönch stückweise zerhackt worden sind u. dgl. m. Das Diplom ist datirt 7 Jäner 1373 und die Interpolation ist so augenfällig als der Zweck: es sollten die Visconti, welche als die grausamsten Wüthriche dargestellt waren, mit äußerster Erbitterung bekämpft werden!

Gregor XI hegte freilich eine ganz andere Gesinnung; eben seine echten Erlasse aus diesen Tagen bezeugen hinlänglich, daß er gerne Italien in Ruhe gesehen hätte, um den Fortschritten der Türken im Orient und der Mauren in Africa zu wehren und das von höchster Gefahr bedrohte Cypern zu retten. Ehe vom Orient, einschließlich des angränzenden Europa, Bericht erstattet wird, sei ein Wort über Nordafrica und Sicilien eingeschaltet. Das Wenige, 12
was man von Marokko und Fez weiß und von dem Ausgeistern der Meriniden-Herrschaft unter fortwährenden Tumulten, Parteikämpfen und Umwälzungen, findet sich gelegentlich der spanischen Geschichte angefügt. Von Fez dem Meer entlang bis zur Wüste Barca warf sich fast in jeder etwas bedeutenden Stadt ein unabhängig sein wollender Tyrann auf, besonders als die eine geraume Zeit von Tremecen bis Bugia und Algier gebietenden Zianiden durch Familienzwist machtlos wurden; der 1352 — 89 ungefähr waltende Zianide Abu Hamu II scheint etwas erstarkt zu sein. Als Dey v. Tunis wird gleichzeitig der Abuhaffier Ibrahim genannt. In Tripolis gebot bald dieser bald jener Emporkömmling. Dieses Verhältniß hätte es den Christen leicht gemacht, festen Fuß auf der africanischen Küste zu behalten und das fürchterliche Aufwuchern 13
des Korsarenwesens zu verhindern; allein Genua verwendete seine Kräfte fast nur, die Handelschaft nach Cnstpl und dem schwarzen Meer und nach Cypern zu sichern, und das noch näher betheiligte Sicilien lag seit der s. g. sicilianischen Vesper fortwährend im Kampfe mit Neapel, wurde häufig auch im Innern durch Parteien-Gewühl erschüttert und abgeschwächt, und zudem mischten sich Prinzen thöricht in die Händel Griechenlands und stritten mit denen des Hauses Anjou-Neapel um das Hrzgth. Athen und das Fürstenth.

q Achaja oder Patras. Wie hätte nun von der sicilian. Regierung Bedeutendes zum Schutze der Christen in Africa gethan werden können? Äußerungen in Schreiben Gregors XI setzen außer Zweifel,
14 daß dort der Glaube an den Gekreuzigten gänzlich unterdrückt und am Erlöschen war, und weil hiemit zugleich die Handelsprivilegien in Tripolis, Tunis ꝛc. aufhörten, machten die Vorstellungen des Papstes doch Eindruck und die Höfe v. Neapel und Sicilien dachten daran sich zu versöhnen, und dann die Waffen gegen den Glaubens-Feind zu wenden.

Des K. Fadrique Beichtvater, der Minorit Ubertin unterhandelte insgeheim mit der K. Giovanna, brachte die Hauptpunkte des Vergleiches in's. Reine, und da sie dem Papste vorgelegt wurden, erlangten sie Gutheißung dat. Villeneuve 27 Aug. 1372; Fadrique sollte die J. Sicilien und benachbarte Eilande unter dem Titel: König v. Trinacria! als Erblehen der R. Kirche und Afterlehen der Krone Sicilien d. i. Neapel besitzen, dem Papste als Vasall
15 aufschwören und an den Hof v. Neapel jährlich 3,000 Unzen Goldes (15,000 Goldg.) entrichten zum Theil als Beitrag des für beide Sicilien dem Papst ausbedungenen Lehenzinses. Fadrique bat um Nachlaß der Verpflichtung, persönlich den Lehenseid zu Avignon zu leisten, Gregor erhörte die Bitte dat. Av. 29 Oct. und ordnete den Dominikaner Jo. B. v. Sarlat ab, an seiner Statt die Huldigung zu empfangen. Das schon oft begonnene und stets hintertriebene Friedensgeschäft ward jezt vollendet, vielleicht nur weil F. Philipp v. Tarent s. g. Kaiser v. Cnstpl 25 Nov. 1372 starb; er konnte nun nicht mehr entgegen arbeiten, und überdieß entbrannte über die Hinterlassenschaft des Kinderlosen ein Streit, welcher der K. Giovanna Ruhe von Seite des K. Fadrique doppelt wünschenswerth machte. Der Nuntius B. Jo. v. Sarlat erlangte leicht,
16 daß sie dat. Aversa 31 März 1373 das vom Papst genehmigte Übereinkommen unterschrieb, und reiste hierauf nach Sicilien. K. Fadrique hatte dat. Messina 2 März 1373 beim päpstl. Oberlehnsherrn die Erlaubniß nachgesucht, des Kaisers Philipp Nichte zu heirathen; sie hieß Antonia und war Schwester des Jacopo dei Balzi, welcher als Philipps Schwestersohn alle Besitzungen desselben erben wollte; mit den väterlichen vereinigt hätten sie ihm einen Reichthum und Macht verschafft, wodurch er sich weit über alle Barone des Königreichs erhob. Giovanna verweigerte die Be-

lehnung, Jacopo, der stolze Herzog v. Andria, schrieb das dem q
Einfluß seiner Gegner am Hofe zu und griff nach fruchtlosem Hin- und Herreden trotzig zu den Waffen; er besetzte das Fürstenth. Tarent und selbst die Stadt Matera, welche dem Grafen da San- 17
severino verpfändet war; allein jezt schlossen die eifersüchtigen Barone wider den Hochmüthigen einen Bund, die Königin wurde beredet, jenen Vetter des Hochverraths schuldig zu erklären, und ihr Feldoberst Malatacca stieß mit den königl. Schaaren zu denen der Barone und so erlag Hrz. Jacopo gar bald; er floh im Winter 1373—74 nach Avignon, und begab sich später nach Ungarn, seine Güter aber wurden den Feinden zu Theil, Teano gab Giovanna dem Gottfried de Marzano Gr. v. Alife um 13,000 Goldg. und Sessa dem Gr. Thomas v. Squillace um 25,000 wegen Beigabe des herzogl. Titels. Indeß hatte K. Fadrique doch die Antonia dei Balzi geheirathet, und am 17 Jäner 1374 schwor er als päpstl. Vasall zu Messina auf in die Hände des Nuntius B. Jo. v. Sarlat; der Minorit Ubertin, nun ebenfalls Bischof, machte den 18
Dolmetsch der latein. Eidesformel, welche Fadrique nicht verstand, und Zeugen waren: B. Martial v. Catania, ein Abt v. Neapel, Gr. Franc. de Ventimiglia Großkämmerer, Gr. Artald v. Alagon Großjustitiar und noch Einige des Hofes.

VIII. Auf Olgjerd folgt 1377 Jagello. St. Alexij und Großf. Dimitrij; das Tatarenjoch zerbricht 1374—80.

Für Rußland trat jezt jene Schicksalswendung ein, welche die r
Tage der schwersten Prüfung, die Tage der tiefsten und schmäh- 1
lichsten Erniedrigung endigte. Wem das Hauptverdienst solcher glücklichen Wendung gebührt, wollen die Schismatiker bis auf den saftlosen Hofmann Karamsin herab nicht aufdecken und verschweigen überhaupt das Wichtigste, nämlich das Kirchliche. Der als eilfjähriger Knabe in Moskwa 1359 zur Regierung gelangte Dimitrij, nachmals Donskij zugenannt, hatte am heil. Metropoliten Alexij einen sehr staatsklugen Rathgeber und folgte ihm so ziemlich. Alexij scheint lateinische Missionäre, deren viele auch bei den Tataren predigten, zu mancherlei Geschäften verwendet zu haben, das Schisma verlor sich gleichsam unmerklich, man lebte mit dem kathol. Abendland in freundlichem Verkehr, zumal der byzant. Kaiser zu Rom

r 1369 sich feierlichst in die katholische Kirche aufnehmen ließ und
2 auch seine Gesinnung nicht mehr änderte. Dimitrij neigte sich um so lieber den Lateinern zu, weil seine politischen Gegner F. Michail v. Twer und Olgjerd den schismatischen Geifer aufreizten und zu ihrem Vortheil zu gebrauchen suchten. Durch diesen Kunstgriff erlangte Michail v. Twer, daß ihn auf gewisse Bedingungen Nowgorod als Großfürsten anerkannte, und auch Pskow, und diese Republikaner zogen dann wider die Lateiner d. i. die Deutschen in Livland aus und belagerten die Gränzburg Neuhausen während Olgjerd und Keystut, da K. Kasimir III im Nov. 1370 starb, Polen anfielen. Dimitrij v. Moskwa saß hiebei nicht stille, sondern rückte auf Smolensk an und die Worte des heil. Metropoliten scheinen bewirkt zu haben, daß sich die Stadt unterwarf. Höchst erzörnt sammelte Olgjerd Schaaren, zwang Smolensk sich wieder
3 zu wenden, und gedachte dann in Verein mit Michail v. Twer Moskwa zu erobern. Nowgorod und Pskow machten Frieden mit Livland und dem D. Orden.

Im Nov. geschah der Aufbruch, einige Tausend Bauern mußten Weg bahnen durch den tiefen Schnee, am 6 Dec. 1371 lagerte man vor Moskwa und verheerte ringsum eine Woche lang was zu verheeren möglich. Plötzlich trat Thauwetter ein, heißt es; wahrscheinlicher thauten die frommen Worte des Metropoliten Alexij das Herz Olgjerds auf, es wurde ein Waffenstillstand beliebt bis Juli 1372 und Olgjerd forderte glaublich, da er mit Mamai in Bündniß stand, man solle den Ausspruch des Chans erholen, ob Michail berechtigt sei, als Großfürst aufzutreten oder Dimitrij! Jener reiste sogleich in die Horde ab, und kehrte schon im Früh-
4 jahr zurück, einen Gnadenbrief des Chans vorweisend. Vom Metropoliten beredet, der einen förmlichen Frieden mit Olgjerd zu Stande brachte, entschloß sich jezt doch auch Dimitrij zu jener weiten und gefahrvollen Reise, lud schöne Summen Geldes den Lastthieren auf und wurde vom heil. Alexij bis an die Oka begleitet, wo der ehrwürdige Greis am 15 Juni 1372 segnend Abschied nahm. Es war eine trübselige Zeit. „Mit Ungeduld erwartete man Nachrichten aus der Horde. Der Aberglaube, durch ungewöhnliche Naturerscheinungen geschreckt, verkündete dem Volke großes Unglück. In der Sonne zeigten sich schwarze Flecken gleich Nägeln, und die lang' anhaltende Trockenheit verursachte so dichte Nebel, daß man am

Tage in einer Entfernung von zwei Faden das Gesicht eines Men-
schen nicht erkennen konnte; die Vögel wagten nicht aufzufliegen 5
sondern strichen zugweise auf dem Boden dahin. Diese Nebelfinster-
niß dauerte zwei Monate lang. Wiesen und Äcker dorrten gänzlich
aus; das Vieh starb; die Armen konnten der großen Theuerung
wegen kein Korn kaufen. Trauer und Niedergeschlagenheit herrschten
in Rußland." (Karamsin V. 21.) Der 25jährige Dimitrij fand
beim Chan, dem unmündigen (?) Mamaut-Sultan, und was mehr
sagen wollte, beim Wesir Mamai gnädiges Gehör, entweder weil
er mit dem Geld nicht so karg that als Michail, oder weil seine
demüthige Unterwerfung für weit erwünschter und werthvoller galt
als die des entfernten und lange nicht so mächtigen Michail.
Diesem ließ der Chan sagen: „Wir wollten dich durch die Macht
Unserer Waffen auf den Thron zu Wladimir setzen; allein du hast
solchen Antrag abgelehnt im Vertrauen auf die eigene Kraft; suche 6
dir nun Beschützer wo du willst!" —

Großf. Dimitrij hat vermuthlich in der Horde gelobt, er wolle
auch den bisher widersetzlichen F. Oleg v. Rjäsan durch Güte oder
Gewalt dazu bringen, die geziemende Huldigung sammt Tribut dem
Chan zu entrichten; der muthige Oleg wehrte sich jedoch um seine
Unabhängigkeit und während hier das Waffenglück wechselte, meinte
Michail v. Twer seine Herrschaft ausbreiten zu können; ein Sohn
Keystuts führte ihm Mannschaft zu und sie berannten mitsammen
6 April 1373 Perejaslawl. War nun diese Handelsstadt in Bünd-
niß mit Nowgorod oder walteten andere Ursachen ob, wegen wel-
chen Nowgorod dem Michail absagte, er mußte auch gegen diese
Republik das Schwert ziehen, erfocht zwar 31 Mai einen kleinen
Sieg, steckte aber deßohngeachtet so tief im Gewirre, daß er den 7
Olgjerd anflehte, ihn nicht untersinken zu lassen. Olgjerd zog heran
und vereinigte 12 Juli seine Schaaren mit denen Michails unweit
Kaluga. Großf. Dimitrij, für dessen Sache der heil. Alexij das
Volk begeisterte so daß es sich zahlreich unter seine Fahnen stellte,
bot ein Treffen an; doch Olgjerd wollte lieber unterhandeln, be-
redete den Michail, sich des großfürstl. Titels, welchen ihm ohne-
hin der Chan abgesprochen, zu entschlagen und einen Waffenstillstand
1 Aug. einzugehen, welcher bis 26 Oct. dauern sollte, um inzwi-
schen die noch übrigen Hindernisse eines förmlichen Friedens zu
beseitigen. Man verlängerte den Stillstand und bis 1375 ist hier

r von Kriegsvorfällen nichts mehr zu gewahren. Man sagt, Olgjerd
8 habe von Dimitrij Geld bekommen, damit er den Michail fallen
ließ. Möglich; es scheint aber der Littauerfürst jezt überhaupt des ewigen Kriegens satt Verlangen getragen zu haben, mit den Nachbarn ringsum Frieden zu schließen, und selbst der wilde Keystut stimmte ihm halb und halb bei.

Mit Polen bestand seit 1371 ein freundnachbarliches Verhältniß, die Ordensritter mußten freilich zufolge ihrer Regel Feinde der Littauer bleiben, so lange diese christenfeindliche Heiden blieben, doch im Winter 1369—70 geschah die lezte bedeutende Heerfahrt und weiter fielen nur kleine Scharmützel an der Gränze vor. Nun war die Rede, das eigentliche und einzige Hinderniß des Friedens mit dem Orden zu beseitigen, nämlich das Christenthum in Littauen einzuführen und den Götzendienst zu verbieten; es gab da schon
9 viele Christen lateinischen und noch mehr griechischen Ritus, und vielleicht hat außer dem heil. Alexij der neue eifervolle griech. B. Gregor v. Halicz sich die Christianisirung Littauens sehr angelegen sein lassen, weil K. Ludwig sein apostol. Wirken beim Papst dergestalt angerühmt hat, daß er (1375?) zum Erzbischof erhoben wurde. Der Papst schrieb 1373 an K. Ludwig, an dessen Gem. Elisabeth, an Hrz. Ladislav v. Oppeln, jezt Statthalter in Rothreußen, und an Hrz. Ziemovit v. Massovien, der als Nachbar Littauens schon dankenswerth auf die dortigen Fürsten eingewirkt, sie möchten sich der heil. Sache nach allem ihren Vermögen annehmen und die Glaubensboten unterstützen, und zugleich richtete er dat. Av. 23 Oct. 1373 „an die edlen Männer den Großherzog Olgjerd und dessen Brüder die Herzoge Keystut und Ljubard" eine
10 fromme Ermahnung, gleich den benachbarten Nationen der wahren Religion zu huldigen, außer welcher kein Heil. „Ist es euch genehm, so werden Wir Sorge tragen, daß gottesfürchtige, im Gesetze des Herrn gut unterrichtete Männer zu euch kommen, um den heil. Glauben zu predigen und das sonst zur Rettung der Seelen Erforderliche anzuordnen, dann aber auch, um mit apostol. Ansehen einen billigen und festen Frieden zwischen euch und den Ordens-Rittern und übrigen christl. Nachbarn zu erwirken. Das Weitere wird der Überbringer dieses Schreibens erklären, nämlich Unser gel. Sohn Dobregast, Propst der Krakauer-Kirche, Lehrer der Rechte,

Capellan und geheimer Rath Unsers in Chr. geliebtesten Sohnes des erlauchten K. Ludwig v. Ungarn und Polen rc." 11

Was den Fortgang des hoffnungsreich Begonnenen hemmte, so daß erst im J. 1377 das große Werk mit Ernst angegriffen worden ist, läßt sich bloß beiläufig errathen; man sieht, Olgjerd ward neuerdings in den Krieg wider Moskwa verstrickt, Keystut aber, ohnehin nicht sonderlich für Einführung des Christenthums gestimmt, gab den erpichten Heiden Gehör, welche ihm vorschwätzten, von den Ordensrittern seien muthwillig die Feindseligkeiten erneuert worden; es heißt nämlich, im Sommer 1374 habe Gerhard Comthur zu Ragnit (Landshut) am Memelstrom einen Raubzug in's Gebiet der Samaiten gemacht, sicher in Verfolgung eines heidnischen Haufens, der um zu reizen bis Ragnit streifte. Gerhard ging in die gelegte Falle; zwischen einem Wald und Morästen ward er umrungen und fiel nebst zwölf Ordensbrüdern; mit Noth schlu- 12
sich die übrigen durch. Ein Ordensritter ward gefangen, alsbald an einen Baum gefesselt und durch Lanzenstiche den Göttern geopfert. Im Sept. stürmte Keystut selbst daher raubend und brennend, und eine seiner Horden soll links ab bis Soldau gekommen und von da mit großer Beute durch Massovien heimgekehrt sein. Gewiß ist, daß es die Heiden wieder trieben wie früher, und daß der Hochmeister Winrich recht dringend nach Hilfe rief und im Winter 1376—77 eine mächtige Heerfahrt veranstalten konnte, weil zahlreich Kreuzfahrer herbeikamen. Knüpfen wir dieses und die russische Geschichte bis 1380 gleich hier noch an, da ohnehin, was im übrigen Europa vorging, auf diese Gegenden unmerklich eingewirkt hat.

Nicht Großfürst Dimitrij sondern sein Volk erkühnte sich zu 13
dem Versuche, das Tatarenjoch zu brechen. Muth flößte ein, daß F. Oleg v. Rjäsan glücklich kämpfte, einige Städte in seiner Nähe gaben das Beispiel, die tatar. Einnehmer zu verjagen und den Tribut zu verweigern, und bald ward es von entferntern nachgeahmt, glaublich selbst von Moskwa; vergebens schickte der Chan vornehme Beamte, zu mahnen und zu drohen, hie und da ging die Volkswuth so weit, sie todt zu schlagen, und mochte sich auch Dimitrij anfangs zaghaft benehmen, der Strom des allgemeinen Unwillens riß ihn fort, er schloß Bündniß mit F. Oleg und allen nach Freiheit rufenden Städten und kündete dem Chan förmlich

r Gehorsam auf. Mamai, glaublich eben durch heimische Unruhen
14 beschäftigt, hetzte vorläufig den Michail v. Twer, welchen er neuer-
dings (1375) Großfürst betitelte, wider die Moskowiter und ersuchte
den Freund Olgjerd um Unterstützung desselben; ehe jedoch die
Littauer auf dem Kampfplatze eintrafen, hatte Dimitrij oder viel-
mehr der christl. Volksenthusiasmus Entscheidendes ausgeführt.
Eine gewaltige, über den Heidenfreund Michail erbitterte Masse
umlagerte seit 5 Aug. 1375 Twer, auch Nowgoroder dabei; drei
Wochen lang sah Michail unerschüttert den gräßlichen Verheerungen
zu, die sie anrichtete, und harrete der Littauer. Jezt ließ er den
Ortsbischof in's Lager des Großfürsten gehen und kniefällig um
Gnade bitten; sie ward ihm in so weit, daß er als Fürst v. Twer
den Vasalleneid leisten und dem großfürstl. Oberherrn Kriegshilfe
gegen Jedermann und namentlich gegen Littauen versprechen mußte;
15 überdieß mußte er den F. Oleg v. Rjäsan, welcher wahrscheinlich den
Friedensmittler machte, zum Schiedsrichter in Betreff aller etwa noch
aufstoßenden Streitsachen annehmen und freien Handelsverkehr ge-
währen. Smolensk trat ebenfalls dem Bündnisse bei und man
fühlte sich so stark, um selbst wider den Chan angriffsweise vor-
zugehen.

F. Oleg führte im Winter tatarischen Aufrührern Schaaren
zu, im Frühjahr wurden sie durch Susdaler und Moskowiter
namhaft verstärkt und man wagte sogar 16 März 1376 bis Kasan
vorzudringen. Das war nun freilich zu keck; Mamai wußte eine
Menge Tataren und dazu nomadische Horden zur Rache zu ent-
flammen und stürzte, nachdem er die nächsten Aufrührer gezüchtigt,
so rasch gegen den F. Oleg los, welcher bei Nischnij-Nowgorod
16 stand, daß er den vollständigsten Sieg erfocht 2 Aug. 1377; Oleg
entrann mit Wunden bedeckt über die Oka, die Sieger, welche
Nischnij-Nowgorod den Flammen preisgaben, kamen plündernd bis
Rjäsan und kehrten dann um, ihre Beute in Sicherheit zu bringen.
Den Raubzug wiederholten Tatarenschwärme im Sommer 1378,
verbrannten Gorodez 24 Juli und wollten eilends davon, als Großf.
Dimitrij anrückte; er holte jedoch das elende Raubgesindel an den
Ufern der Wosha im Gebiete von Rjäsan 11 Aug. ein und zer-
sprengte es ohne sonderlichen Widerstand. „Dieser Sieg ist merk-
würdig, meint Karamsin V. 41, weil er der erste war, den die
Russen seit dem J. 1224 über Tataren davon trugen und der ihnen

weiter keine Anstrengung kostete; so sehr war der kriegerische Geist in den Nachkommen des Dschingis-Chan ausgeartet."

Es wird nicht unpassend sein, die Erzählung von dem zweiten größern und eigentlichen Rettungssiege, welcher dem Großf. Dimitrij den Zunamen Donskij erworben hat, anzuhängen, obwohl er in den nächsten Zeitabschnitt fällt. Es ist aber nöthig, das den D. Orden und die Littauer Betreffende mitzunehmen. Michail v. Twer erlag 1375 getäuscht in seiner Hoffnung auf littauische Hilfe. Olgjerd, von Keystut angefleht, da des Hochmeisters Streifer bis nahe an Kauen kamen, hatte im Juni 1376 an dem Einbruche in Nadrauen Theil genommen, welchen drei gewaltige Heerhaufen ausführten; Insterburg, Taglaken und noch einige Plätze verzehrte der Mordbrand, und so schnell auch der Feind wieder heimeilte, er hatte doch Zeit genug gefunden, große Beute und 900 Gefangene fortzuschleppen. Die Ordensmannschaft säumte keineswegs Vergeltung zu üben; doch die große, fürchterlich strafende Heerfahrt konnte erst Anf. 1377 bewerkstelliget werden, da die Witterung günstig und die meisten Kreuzfahrer eingetroffen waren; man nennt die Grafen Günther v. Hohenstein und zwei v. Katzenelnbogen außer vielen geringern Edelleuten. Die Littauer wagten wider den Ansturm nirgends im offnen Felde Stand zu halten, das Volk flüchtete, Keystut suchte sich nur in seinem festen Sitz Traken, Olgjerd in der Hauptstadt Wilna zu vertheidigen, umlodert von Flammen. Es brach ihr Muth, sie baten um Frieden und versprachen ohne Zweifel was begehrt wurde, namentlich Zulassung der Glaubensboten Febr. 1377. Die Bevollmächtigten des Ordens nahmen selbst, so freundlich hatte man sich genähert, nebst den genannten Grafen die Einladung der littau. Fürsten an, auf den Burgen zu Wilna und zu Traken mit ihnen zu tafeln, ehe das Kreuzheer heimzog. Ob es den Brüdern Olgjerd und Keystut mit ihren Zusagen vollkommen Ernst war, bleibt zweifelhaft, zu offnem Bruche fehlte die Kraft, das starre Heidenthum sträubte sich ohne Zweifel, aber die Christen und die Friedbegehrenden gewannen bereits das Übergewicht, wie scheint deswegen, weil sich Jagal (Jagello) Lieblingssohn Olgjerds und Witowt ein längst getaufter Sohn Keystuts offen für sie erklärten.

Es mag wirre zugegangen sein, als Olgjerd noch vor Ende des J. 1377 zu Gunsten Jagals abdankte, welchen nicht bloß die Brüder und Halbbrüder als „obersten Herzog in Littauen" aner-

3 kannten, sondern auch Keystut und Witowt; nur der älteste Sohn Olgjerds F. Andrej v. Plock soll unzufrieden gegen Littauen mit den Russen Bündniß geschlossen haben, und es kam 1378 zu Feind-
4 seligkeiten, was für Rußland sehr gefährlich hätte werden können, wäre nicht Jagal in Kurzem mit dem Oheim Keystut zerfallen. Indeß starb glaublich Olgjerd ziemlich betagt, und wie Karamsin vorgibt, „als Mönch auf Zureden seiner Gattin Juliana (und Olgjerd hatte doch nach ihr die Maria v. Twer geheirathet!) und des Archimandriten von Petschersk David. Er hatte in der Taufe den Namen Alexander erhalten, als er aber, um seinen frühern Abfall vom Glauben zu büßen Mönch ward, ließ er sich den Namen Alexij geben." Eben so unsicher ist die Angabe, Olgjerd habe nie weder Wein noch Meth getrunken, obwohl man einräumen muß, daß er manche Eigenschaften besaß, die ihn über gewöhnliche Fürsten erhoben und durch welche er auch das rohe Völklein der Littauer einigermaßen aus der Verthierung emporriß und cultivirten Staaten
5 annäherte. Viel schadete das Schwanken hinsichtlich der Religion, um die sich der nur Irdisches schätzende und besorgende Fürst nichts kümmerte außer in so weit die Politik darauf Rücksicht zu nehmen gebot. Russische Annalisten erzählen, Olgjerd habe zu Wilna drei Eiferer für den orthodoxen Glauben d. i. für das Schisma zu todt martern lassen, der littauische rühmt ihn dagegen, weil er 500 (!) Theilnehmer an einem Tumulte, in welchem zu Wilna sieben Minoriten erschlagen wurden, mit dem Tode bestrafte. Er wollte, Katholiken, Schismatiker, Juden, Muhammedaner und Heiden sollten, gleichgiltig wie er für Religionssachen, in Frieden nebeneinander leben; das seine Staatsweisheit.

Es heißt, Jagal und Keystut seien bald uneins geworden, und das kann sein; aber Voigts Gerede[1]) von fortgesetzten Feind-

---

[1]) Nach Gewohnheit bespricht J. Voigt so wortreich als schwachsinnig einen Proceß des B. Jo. v. Ermeland, der schon bei Urban V 1369 über Verkürzung seiner Rechte durch den D. O. klagte und processirend 1 Spt. 1373 zu Avignon starb. Gregor XI ernannte Schiedsrichter, die aber den verwickelten Knoten lange nicht entwirren konnten; erst im Sommer 1374 thaten sie einen Spruch, welcher dat. Av. 16 Febr. 1375 die päpstliche Bestätigung erhielt, und damit gut. Ein vortrefflicher Oberhirt war B. Nicolaus v. Pomesanien, der 24 Nov. 1376 seine mühevolle Pilgerfahrt schloß.

seligkeiten zwischen dem Orden und Keystut hat sicher keinen Grund [1]); doch dürfte sich der Hochmeister beschwert haben, daß Balgereien in den Gränzbezirken vorfielen und namentlich Jagd und Fischerei gestört wurde. Die Fürsten entschuldigten sich, es geschehe trotz ihres strengen Verbotes, und die Freundschaft ward in der Art befestigt, daß der Hochmeister begleitet von Ordensgebietigern im Sept. 1379 nach Traken reiste, dort glaublich den Keystut mit dem Neffen Jagal verglich und am 29 Sept. einen die Ruhe der Gränzgebiete sichernden Vertrag abschloß, welchen Jagal oberster Herzog der Littauer nebst dem Bruder Langwenne, und Keystut Herzog zu Traken nebst dem Sohne Witowt besiegelten. Doch mit Keystut dem Heidenfreund scheint der Orden bald wieder zwistig geworden zu sein, indem Jagal für seine Lande allein, die Keystuts nebst Samaiten ausschließend, durch neue Verträge von Seite des Ordens in Livland und Preußen Ruhe sicherte 1380. Ein Günstling gemeiner Herkunft Namens Woydilo, der schon bei seinem Vater viel galt und von Jagal eine Schwester zur Frau und die Bojarenwürde erhielt, soll dem jungen Fürsten den Plan eingeredet haben, den Keystut und die übrigen Unterfürsten zu beseitigen und nach Vereinigung der Theilherrschaften sich zum König

[1]) Dem Dichter Suchenwirt folgen Voigt und Lichnowsky, wenn sie ausführlich des Hrz. Albrecht v. Östr. glänzende Kreuzfahrt nach Littauen beschreiben. Voigt bemerkt (S. 276): daß des Hrz. „Ankunft im Frühling (!) des J. 1377 erfolgte, geht schon aus der Untersuchung bei Kurz Österreich unter Hrz. Alb. III. B. I. S. 142 ganz klar hervor, obgleich Lindenblatt S. 39-40 sie mit ausdrücklichen Worten in den Herbst setzt." Lichnowsky gibt den Sommer 1377 an. Allein Albrecht war laut Urk. (bei Lichnowsky) Febr. bis 26 Juni 1377 in Wien, 30 Juni in Neuburg bei Wien, 28 Nov., 15 Dec. und fast das ganze J. 1378 in Wien. Dem Begleiter Albrechts Konrad v. Kreyg, dem Helden, der beim Gastmahl Meister Winrichs auf der Burg zu Königsberg den ersten Ehrensitz erhalten haben soll, befiehlt Hrz. Leupold dat. Laibach 22 Oct. 1377 als seinem Hauptmann und Vicedom in Krain, die Karthause Freudnitz zu schützen. Nicht geradezu unmöglich, wenn auch unglaublich ist, daß die Ritterfahrt Juli bis Oct. 1377 stattgefunden, womit allerdings Suchenwirts Angabe übereinstimmen würde, daß dem Hrz. Albrecht auf der Heimreise, noch ehe er Preußen verlassen, zu Rözem die Nachricht von der Geburt seines ersten Sohnes entgegengebracht wurde. Denn Albrecht IV wurde geb. 21 Spt. 1377. — Sicher unrichtig ist eine andere Angabe, daß Hrz. Leupold 1378 eine Fahrt nach Samaiten unternommen. A. d. H.

s Littauens ausrufen zu lassen. Zunächst war deshalb Fortdauer des Friedens mit den Ordensrittern zu wünschen, Jagal sandte als Unterhändler den Vetter F. Witowt, welcher sich wieder vom heidnischen Vater abgewendet, und den Bojaren Woydilo, und gerne wurde ihnen das Begehrte zugestanden im Namen des Hochmeisters; Aufsehen zu vermeiden lud Jagal den Großcomthur Rüdiger v. Elner
8 zu einem Jagdvergnügen ein, Rüdiger kam nebst einigen Ordens-Obern, man gastirte königlich und unterzeichnete am 31 Mai 1380 den Friedensvertrag. Wenige Tage später muß Jagal, der sich mit Mamai verbündet hatte, nach Rußland aufgebrochen sein; er wollte mit den Tataren siegen und sie sollten ihm dann den Königsthron errichten helfen.

Mamai, dem kaum mehr viele Tataren anhingen, indem die südlichen fast alle sich dem sieghaften Großchan Tamerlan zuwandten, gab den Krieg wider die Russen auf und verglich die Anstände mit dem Großf. Dimitrij etwa 1378, zufrieden, daß Dimitrij noch einen Schein von Abhängigkeit fortbestehen ließ. Man ersieht dieses Verhältniß aus der bedeutsamen Erzählung, wie der Großfürst dem heil. Alexij einen Amtsnachfolger besorgt hat. Daß Alexij den
9 Papst als allgemeines Kirchenoberhaupt ehrte, geschah keineswegs gegen den Willen des Patr. Philotheus, welcher ja ebenfalls, seit Kr. Johann VI feierlich das Schisma abgeschworen, für mit Rom unirt galt und an den Patriarchalrechten in Bezug Rußlands war dadurch nichts verändert worden. Allein hieran hatte der Despotensinn eines Dimitrij keineswegs Gefallen; er wollte weder von Rom noch von Cnstpl einigen Einfluß auf seine Lande üben lassen, sondern im Kirchlichen wie im Weltlichen ungehemmt schalten und walten. Ein ehrsüchtiger Hofgeistlicher, ein stattlicher Pope Namens Mitjai bestärkte ihn in jener Gesinnung und ward, wie scheint, schon 1375 ersehen, an die Stelle des heil. Alexij zu treten; vorläufig erkor ihn Dimitrij zum Beichtvater und Siegelbewahrer und alle Gnaden flossen durch des Mitjai Hände. Patr. Philotheus, hievon
10 in Kenntniß gesetzt glaublich durch Alexij selbst, welcher tiefgekränkt abdankte und sich in's Kloster zurückzog, weihte 1376 einen gebildeten Serben Cyprian zum Metropoliten für Rußland; allein Dimitrij wies den Ausländer barsch ab, Cyprian durfte weder in Moskwa noch in Wladimir noch in Nowgorod auftreten und nahm einsweilen Sitz in Kiew, welche Stadt nicht den Dimitrij, sondern

den Olgjerd Oberherrn nannte, freilich fast bloßer Name, der ohne Zweifel auf Jagal überging, was wohl zu beachten.

Dimitrij schritt ohne Besinnen zur Ausführung seines Planes. Karamsin erzählt: „Nach den Worten des Annalisten gab sich Mitjai ein fürstliches Ansehen, lebte prachtvoll, trug kostbare Kleider und hatte eine Menge Diener und Edelknaben.“ Um Metropolit 11
werden zu können, mußte er in den Mönchstand eintreten, und es wurde so gekartet, daß es den Anschein gewinnen sollte, als habe er sich aus Demuth gesträubt die hohe Würde zu empfangen; es geschah etwas gewaltsam, daß man ihm die Mönchskappe aufsetzte und das Meßgewand des Archimandriten umlegte zum Erstaunen des Volkes und besonders zur Unzufriedenheit der Geistlichen, welche sagten: „Vormittags Weltgeistlicher sein und Nachmittags Oberhaupt der Mönche, das ist beispiellos.“ Der Großfürst, das baldige Abscheiden des heil. Alexij erwartend, drang in diesen, den Mitjai, nun Michael genannt, zur Metropolitenwürde zu segnen; vergebens wendete Alexij ein, der Archimandrit sei noch ganz Neuling im Mönchstande, vergebens schlug er den Abt Sergij, Stifter des Dreifaltigkeitsklosters, vor, er mußte den Segen ertheilen und that es 12
bedingter Weise: „wenn Gott, der Patriarch und die allgemeine Synode den Michael für würdig halten werden, der Russ. Kirche vorzustehen.“ Kaum schloß der heilige Greis die Augen, so nahm Michael Besitz von dessen Haus und Geld und Siegel und Stab, und hing sich selbst den gestreiften Metropoliten-Mantel mit dem Brustschilde um 1378. Die Reise nach Cnstpl wurde aufgeschoben und der Versuch gemacht, ob nicht die Geistlichen oder doch die angesehensten Prälaten zu bereden wären, einzuwilligen, daß sich Michael in Rußland ohne Approbation des Patriarchen zum Metropoliten ordiniren lasse. Karamsin fährt fort S. 45: „Der Großfürst beschied zu dem Zwecke sämmtliche hohe Geistliche nach Moskwa. Niemand wagte es sich seinem Befehle zu widersetzen außer B. Dionys v. Susdal,“ der nach Cnstpl reisen wollte um 13
Klage zu stellen. Dimitrij ließ ihn verhaften, hörte aber bald so lautes und bedrohliches Murren des Volkes und der Mönche, daß er dem Michael gebot, Bestätigung und Weihe in Cnstpl zu erholen, nachdem derselbe schon 18 Monate lang als Vicar der russischen Kirche vorgestanden; diese war daran, sich für den Metropoliten Cyprian in Kiew zu erklären.

Die Reise ward angetreten mit sehr glänzendem Gefolge, der Kirchenschatz auf Wägen nachgeführt. Kiew vermied man natürlich und wählte den Wasserweg der Wolga und des Don; denn es war bei Mamai ein Ehrenbesuch abzustatten, vielleicht wegen politischen Anständen,. der Metropolit wußte den argwöhnischen Vezier durch
14 Schmeicheleien und Geschenke zu gewinnen und erhielt einen gar gnädigen Jarlik von dem neuen Chan Tjuljubek, Mamai's Schwestersohn, welchem der Tiger durch schonungsloses Würgen unter den Vornehmen zur Herrschaft verholfen. So gelangte der Zug (im Frühjahr 1379?) an das Asow'sche Meer und nach Taurien, zu Kaffa von den mit Mamai befreundeten Genuesern sehr gut aufgenommen. Sie liehen Schiffe, auf welchen das schwarze Meer durchsegelt wurde, aber „im Angesicht Cnstpls starb Michail und es fiel Verdacht auf geheime Feinde in seiner Umgebung; denn der besondern Liebe des Großfürsten versichert beleidigte er durch übermäßigen Stolz sowohl die geistlichen als auch die weltlichen Beamten. Seine Leiche ward an's Land gebracht und in Galata begraben." [1]) (Karamsin 47.) Hat dieser gewandte Prälat die üble Stimmung
15 des Mamai beschwichtiget und einen Vergleich mit Dimitrij angebahnt, so waren doch seine Worte kaum verschollen, als der Tatar neuen Anlaß zum Zorne bekam und den Entschluß faßte, all seine Macht zur Züchtigung des Großfürsten aufzubieten. Ohne Zweifel erfuhr er, daß sich Dimitrij, welcher ohnehin keinen Tribut mehr entrichtete, mit feindlichen Tatarenstämmen in Bündniß eingelassen.

Entgegen verabredete nun Mamai durch Boten mit Jagal: dieser sollte über Starodub oder Kiew an den Don ziehen und

---

[1]) Rußland sank wieder in's Schisma zurück. Es heißt, ein schwungsüchtiger Archimandrit Namens Pimen überreichte dem Kr. Johann VI und dem neuen Patr. Nilus einen gefälschten Brief des Großf. Dimitrij, worin er an Michaels Stelle empfohlen war; man schöpfte Verdacht, als aber Pimen den gefüllten Beutel öffnete, sagte der habgierige Nilus: „Ich weiß nicht ob man trauen darf, aber Unser Gewissen ist rein!" und auf dieses hin weihte er den Betrüger in der Sophienkirche. Als Pimen in Rußland auftrat, ließ ihn der erzörnte Großfürst in den Kerker werfen und dafür den Cyprian aus Kiew, welches jetzt (1380—81) huldigte, abholen und in Moskwa als den rechtmäßigen Metropoliten unter Glockengeläut einführen. Cyprian fiel jedoch bald in Ungnade, wurde verjagt, Pimen aber auf den Metropolitenstuhl erhoben.

dort sich mit dem großen Tatarenheer vereinigen, um den Dimitrij von seinen Verbündeten im Süden abzutrennen. Wäre der gedemüthigt, dann lasse sich leicht Littauen zu einem gewaltigen Königreich erweitern. Wir haben gehört, daß Jagal ungefähr im Juni 1380 die Heerfahrt antrat. Es heißt, daß er den Halbbruder Andrej zur Flucht aus Polock nach Pskow nöthigte, und das wird hingehalten haben. Und noch ein Bruder hatte ihn verlassen und sich den Schaaren des Dimitrij angereiht, welche Starodub belagerten und im Oct. 1379 einnahmen, für Jagal sehr verdrüßlich. Er mußte viel weiter südlich marschiren, um an den Don zu gelangen, und traf wirklich dort zu spät ein. Mamai wagte ohne ihn den entscheidenden Kampf, wohl aus Besorgniß, der gegenüberstehende Dimitrij würde bei längerem Zuwarten sich noch mehr verstärken; er soll ohnehin schon über 100,000 M. beisammen gehabt haben, vermuthlich großentheils Tataren des Südens. Auf der Kulikow'schen Haide 8 Sept. 1380 erlitt Mamai die vollständigste Niederlage; er floh über den Don zurück. Der heranziehende Jagal kehrte, als er diesen Ausgang vernahm, auch ohne Verzug um und fand zu Hause die Dinge so schlimm, daß er fürchten mußte gleich Mamai unterzugehen. Stolz aber erhob Großf. Dimitrij das Haupt als Retter Rußlands und hörte sich wegen des Sieges gerne Donskij nennen.

IX. Cypern genuesisch 1373, Fortschritte der Türken bis 1375, denen leider K. Ludwig nicht wehrt.

Darauf, daß Littauer, Tataren 2c. beunruhigen, konnte sich Ludwig, Polens wie Ungarns König, nicht weiter ausreden, wenn ihn der Papst ermahnte, seine Waffen wider die immer näher rückenden Türken zu wenden. Er betheuerte auch fast jährlich das Vorhaben, mit aller Macht auszuziehen, und es geschah doch nie. Mit den westlichen Nachbarn hatte er Frieden, abgerechnet seine Einmischung in die Streitigkeiten zwischen Padua und Venedig. Sein körperlicher Zustand mag allerdings wenig mehr geeignet gewesen sein, um die Beschwerden des Krieges lange zu ertragen; aber wußte er denn keinen tüchtigen Feldherrn zu finden, der seine Stelle vertrat? Man sieht, so weit die Urk. Licht geben, nicht, daß er 1372 bis 1376 Ungarn verließ; in Krakau waltete bis zu dieser

1 Zeit die Gem. Elisabeth, nach dem schwierigen Rothreußen oder
2 Galizien setzte er als Statthalter den Palatin Hrz. Ladislav v. Oppeln; dat. Wyssegrad 6 Aug. 1372 erfreute Ludwig die Stadt Krakau durch Verleihung des Bannrechtes, daß die aus Preußen und namentlich aus Thorn in Polen eingeführten Waaren jeder Art auf den Krakauermarkt gebracht und da verkauft werden müßten; dat. Sanok Montags 6 Dec. bewilligte Hrz. Ladislav „Herr und Erbe des Landes Reußen" auf Ansuchen des ehrw. Generalmeisters Winrich in Preußen, des werthesten Freundes und Gönners, den preuß. Handelsleuten freien und sichern Verkehr in seine Städte und Gebiete, namentlich nach Wielun und Sieradz beide an der Warta unter Czenstochow; dat. Kaschau 6 Oct. 1373 hob K. Ludwig auf Bitte der Thorner obiges Bannrecht in so weit auf, daß er ihnen wieder nach Reußen und in die Stadt Lemberg zu handeln
3 gestattete. Daß der Krakauerpropst Oct. 1373 als Friedensbote nach Littauen gesendet wurde, haben wir gehört. Der neue Erzbischof v. Gnesen mag. Jo. Suchiwilk hielt, nachdem er persönlich zu Avignon das Pallium erbeten, am 1 Juli 1372 zu Gnesen seinen feierlichen Einzug und pontificirte Tags darauf als am Feste M. Heimsuchung. Er weihte den Archidiakon Stibor zum Bischof v. Plock; der v. Posen Jo. Doliwa starb 14 Febr. 1374, Niclaus ward sein Nachfolger, nicht ohne Proceß, der ihn nöthigte, nach Avignon zu reisen. Das ist beiläufig Alles, was man von dieser Zeit Polens weiß.

War nun das Verhältniß zu Venedig dem Türkenkrieg so hinderlich? Urk. beantworten diese Frage ziemlich klar, reihet man sie nach chronolog. Folge. Um 1370 — 71 scheint der ägypt. Sultan
4 Schaban II, mit Amurat wider die Tataren verbündet, Syrien und Armenien überschwemmt zu haben, der junge K. Levon VI, wahrscheinlich Schützling der Tataren, ward von ihm geschlagen und gefangen. Des s. g. Kaisers Philipp Nichte Maria Königin Klein-Armeniens (Stiefmutter Levons?) flehte den Papst um Hilfe an; dieses meldete dem Kr. Philipp Gregor XI, welchem Erzb. Jo. v. Sis das Bittschreiben überbracht hatte, dat. Av. 1 Febr. 1372, bedauernd die Zwistigkeiten der kath. Fürsten, welche es unmöglich machen, den oriental. Christen in ihrer Noth nachdrucksam beizuspringen; er habe indeß den Regenten Cyperns F. Jakob v. Antiochia und die Dogen v. Venedig und Genua und die Rhodiser dringendst ersucht,

ihr Möglichstes zu thun; der Erzbischof v. Sis halte dafür, es wäre gut, würde sich die K. Maria mit dem berühmten Hrz. Otto 5
v. Braunschweig oder einem andern Kriegshelden des Abendlandes vermählen. Recht schärfte Gregor dem Genueser Ottobon Catalusio, Präfecten der Stadt Smyrna ein, für die Vertheidigung dieses Bollwerks der Christenheit alle Sorge zu tragen. An K. Ludwig schrieb er dat. Pont-de-Sorgue 15 Mai, wie schon S. 692 bemerkt worden, er möge doch bedenken, daß er so nahe von den Türken und ihren schismatischen Sclaven bedroht und allein mächtig genug sei, ihr Vordringen zu hemmen; bedürfe Ludwig Schiffe, so werde er, Gregor, selbst den venetian. Doge darum angehen, und er sei überhaupt bereit, nach Kräften ihm Unterstützung zu leisten, wenn er den Feldzug unternehme. Jezt war dieser also offenbar nicht mit Venedig verfeindet und erfreute den Papst durch erwünschte Zusage, der Kaiser und die östr. Nachbarn sollten aber doch auch etwas thun. 6

Leupold III, 31 Aug. 1372 zu Innsbruck und dann auf Schloß Tyrol, wo 28 Spt. B. Fridrich v. Chur verspricht, er wolle ihm die Feste Fürstenburg offen halten, was auf Fehden deutet, konnte dort nicht abkommen; der Bruder Albert III, 11—15 Aug. zu Grätz, hatte sein Augenmerk auf Friaul gerichtet. Er war ohne Zweifel zu Wien, als Karl IV, noch 19 Sept. zu Prag, dahin kam und 26 Sept. urkundlich erklärte, die östr. Herzoge seien nicht schuldig, obwohl er ihnen neuerdings die Landvogtei zu Elsaß verlieh, die auf den Zoll zu Selz &c. lautenden Anweisungen zu entrichten; wer an ihrer Statt zahlen solle, ist nicht gesagt. Von Gödingen an der mährisch-ungar. Gränze erließ er 6 Oct. Befehl an die Stadt Straßburg, keine Pfahlbürger &c. aufzunehmen; wurde gehorsamt? Schwerlich. An diesem Tage urk. K. Ludwig zu Tyrnau entweder 7
auf der Reise, um den Kaiser bei Gödingen zu sprechen, oder auf der Rückkehr; außer dem Antrag eines förmlichen festen Friedens, in den Bayern eingeschlossen sein sollte, war die Türkenhilfe gewiß Gegenstand der Unterredung, Karl ließ sich aber auf nichts herbei als auf zweijährige Verlängerung der Waffenruhe. Weil der Papst von allen Seiten hören mußte, man habe keine Lust, für die boshaft hartnäckigen Schismatiker Gut und Blut zu opfern, war mit Kr. Johann VI verabredet worden, es sollten Nuntien des apost. Stuhles eine öffentliche Disputation in Cnstpl veranstalten, damit das Schisma von den Versammelten recht feierlich und unzwei-

t deutig abgeschworen würde; jedoch man mußte das verschieben;
8 dat. Av. Juli oder Aug. (Raynald hat fälschlich 13 Nov.) schrieb Gregor jenem Kaiser, Erzb. Franz v. Neopatras, Überbringer des Schreibens, habe ihm geschildert, wie schrecklich die Türken um sich greifen und bereits Rascien, Albanien und das Hrzgth. Athen bedrohen; um sich über den so nöthigen Widerstand mit vereinten Kräften zu verständigen, sei ein Convent auf 1 Oct. 1372 nach Theben angesetzt; er solle ja gewiß dahin kommen oder Bevollmächtigte schicken, und weil Gefahr auf Verzug hafte, so möge er die aufzubringende Mannschaft alsogleich in's Feld schicken und nicht die feierliche Bestätigung der Union abwarten. Es wurden Einladungen zu jenem Convent nach Mitylene, Rhodus, Cypern, Neapel, Sicilien (der Präfect v. Athen und Neopatras war sicilian. Beamter), Genua, Venedig, Ungarn, und an die Prälaten und
9 latein. Fürsten und Herren in Griechenland und auf den Inseln des Archipels versandt; ob sie oder welche aus ihnen nach Theben kamen, ist noch nicht entdeckt.

Fast zur selben Zeit, da der Convent Statt finden sollte, fiel in Cypern ein garstiger Auftritt vor, der für die beantragte Kreuzfahrt hinderlicher wurde als etwas. Gregor XI hatte dat. Avignon 1 März 1371 den 10jähr. Petrino gar schön ermahnt, ja den von ihm gefaßten Hoffnungen zu entsprechen; am 13 Juni 1372 wiederholte er die Ermahnungen, wie scheint weil Prälaten klagten, daß die kirchl. Rechte oft verletzt, Schismatiker und Ungläubige begünstigt würden. Als K. Levon VI in ägyptische Gefangenschaft gefallen war, nahm der Knabe als dessen Vetter und Erbe nach Rath seiner Schmeichler den Titel eines Königs v. Armenien an und
10 bald darnach wurde Anstalt zur Krönung in Famagosta getroffen. Welcher Bischof die Ceremonie am 10 Oct. 1372 verrichtet hat, ist unbekannt; eine halb glaubwürdige Erzählung sagt nur, beim Krönungsmahle seien Genueser mit Venetianern und deren Freunden in hitzigen Wortstreit gerathen, es folgte Tumult, man ergriff acht genues. Handelsleute im kön. Palast, fand, daß sie Dolche versteckt bei sich trugen, und machte kurzen Proceß; alle acht wurden von einem Thurm oder Balkon auf die Gasse hinabgestürzt. Ein Brief Gregors XI dat. Av. 27 Dec. 1372 an den Dogen Domenico da Campofregoso läßt am Wesentlichen der Erzählung nicht zweifeln; der Doge wird gebeten, dem auf Rache sinnenden Grimme der

Genueser Einhalt zu thun; dem Vernehmen nach sei eine Gesandtschaft aus Cypern in Venedig angelangt, und die werde Genugthuung leisten. Gregor ersuchte auch den Patr. Thomas v. Grado und den Erzb. Barthol. v. Genua, den Rachegeist besänftigen zu helfen, Patr. Thomas ward 20 Jäner 1373 neuerdings beauftragt, den erzörnten Republikanern vorzustellen, daß K. Petrino nicht die mindeste Schuld trage hinsichtlich der verübten Unbilden und sich der Republik so geneigt erweisen wolle wie sein Vater, aber Alles war vergebens und wir werden bald sehen, wie die Wuth der Genueser Cypern anfiel unter den Augen der Türken. 11

Und kaum weniger unsinnig handelte Venedig; denn gewiß nur hochmüthiger Starrsinn, der in nichts nachgeben wollte, hat im März ein Bündniß der Nachbarn veranlaßt und einen Krieg bedauerlicher Art. Zu andern Neckereien fügte Venedig den Bau einer festen Bastei zwischen Trevigi und Bassano, welche leztere 12
Stadt den Franc. da Carrara zum Signore angenommen; von der in die Bastei gelegten starken Besatzung wurde der Verkehr erschwert und Bassano selbst mit einer Überrumpelung bedroht. Carrara sah sich nach Helfern um; auf Vermittlung des K. Ludwig trat er als Reichsvicar dat. Padua 6 Febr. 1373 den östr. Herzogen die Städte Feltre und Belluno nebst der Grfsch. Zumellarum, dem Schlosse Jvan u. A. ab und versprach ihnen seine Päße offen zu halten, welchen Vertrag Albert und Leupold auf dem Schlosse Tyrol am 16 Febr. besiegeln. Auch den K. Ludwig hatte Venedig neuerdings gereizt; er begab sich nebst Carrara nach Wien und hier wurde mit den Herzogen 9 März das Waffenbündniß geschlossen. Leupold, am 5 März noch zu Bozen, reiste wegen des Krieges über Judenburg 14 März zum Bruder, und ward vielleicht vom 13
Erzb. Piligrin begleitet; denn dieser erneuerte dat. Wien 23 März die frühern Bündnisse. Beide Brüder befanden sich noch am 8 Juni zu Wien, am 16 Juni aber zu Grätz. Indeß hatte der Krieg schon begonnen und K. Ludwig den Wojwoden Stephan v. Siebenbürgen im Mai 1373 mit 1000 R. abgeschickt, den Paduanern Luft zu machen; Stephan durchbrach am Pieve den Feind und nahm den Taddeo Giustiniani, den Gherardo da Camino u. A. gefangen; allein am 1 Juli gerieth der Unvorsichtige in einen Hinterhalt und mußte sich nebst seinen 100 Begleitern ergeben. Darüber entzweite sich Carrara mit den Ungarn, welche verlangten, er solle für den Woj-

t woben das verlangte schwere Lösegeld zahlen, und unwillig heim-
14 zogen. Nicht weniger verdrüßlich war für Carrara die Unthätigkeit der östr. Herzoge; den tief Verschuldeten wurden die Kosten eines längern Feldzugs unerschwinglich, sie besetzten Feltre, Belluno und noch einige Gränzplätze und kehrten dann heim; 25 Juli nahmen sie zu Wien eine Landes- und Schuldentheilung vor. Der Reichs-Vicar v. Padua sah sich ganz verlassen, überdieß gährte Unzufriedenheit in der Stadt und der eigene Bruder Marsilio da Carrara murrte und entwich aufgebracht nach Venedig 3 Aug. Hier befand sich ein päpstl. Nuntius Uguccione v. Tiene, welcher unterstützt durch den Patriarchen v. Grado an einem Frieden arbeitete. Von Padua erschien als Unterhändler der Dichter Petrarca und soll vor dem Senate auftretend in seiner floskelreichen Rede stecken geblieben sein. Venedig gewährte einen Frieden, über den Allerlei gefabelt
15 wird z. B. daß der Reichsvicar mit einem Stricke um den Hals Abbitte leisten mußte; am glaubwürdigsten ist die Angabe, dieser habe sich verpflichtet, der Republik 100,000 Goldg. zu zahlen, wovon auf der Stelle 40,000, und der St. Markuskirche durch 15 Jahre jährlich 400, und habe streitige Castelle abgelassen, wogegen ihm die Republik Hilfe zusagte, um Feltre und Belluno den Östreichern wieder zu entreißen;[1] am 21 Sept. ward dieser Friede in Venedig publicirt.

Auch die Visconti thaten mehrmals Schritte, welche Friedensliebe zu verrathen schienen und die kriegerischen Auftritte wenigstens auf eine Zeit unterbrachen. Das J. 1373 ließ sich für ihre Waffen sehr ungünstig an. Wer eigentlich den Stillstand brach, ist zweifelhaft; es heißt, Hawkwood eilte einer von Ambrogio ausge-
16 sandten Reiterschaar nach, überfiel sie 23 Jäner beim Übergang über den Panaro und zwang sie, den gemachten Raub und bei 1000 Gefangene im Stich zu lassen. Die Liga meinte jezt einmal Entscheidendes vollführen zu können. Von Bologna zog 10 Febr. das durch Kreuzfahrer verstärkte Heer bis in die Nähe von Piacenza, welche Stadt seit 3 Mai 1372 eben wie Parma ohne

[1]) Andern Angaben zufolge mußte Carrara auch die Östreich verpfändeten Städte Feltre und Belluno, glaublich als Pfand, den Venetianern überlassen; diese beanspruchten mindestens die Feltre nahegelegenen Orte St. Baldo, Casamata und die Klause Quero. Daher auch der bald zwischen Östreich und Venedig ausbrechende Krieg. A. d. H.

Bischof war, da Bernabò die Besetzung des Hirtenstuhles nicht zuließ. Der Cardinallegat Pierre d'Estaing hatte das Heer begleitet, welches in dieser Gegend bis Mitte März stehen blieb und einige Schlösser gewann, namentlich durch Verrätherei Borgo S. Giovanni; doch der Hauptzweck des sehr kostspieligen Unternehmens wurde nicht erreicht. Ein Bruder und ein Neffe des Papstes führten von 17
Avignon zahlreiche bekreuzte Haufen dem Gr. Amadeus[1]) zu, welcher nebst Hrz. Otto v. Braunschweig ebenfalls im Febr. den Feldzug eröffnete und bis unter die Mauern Pavia's vordrang. Er nahm, wie Gregor XI freudig dem s. g. Kaiser Philipp gemeldet hat, innerhalb zwei Monaten über 100 Schlösser, meistens durch Abfall der Besatzung von den tyrannischen Visconti; allein der Versuch, zum Heere des Legaten zu stoßen, wurde durch die Behendigkeit der Feinde vereitelt und man erlitt bedeutende Einbuße. Nur Hawkwood und sein rüstiges Geschwader gelangten zu Amadeus und fochten tapfer mit,[2]) als er am 8 Mai bei Gavardo oder am Flusse Chiese die ganze Streitmacht, welche Galeazzo dem 22jährigen Sohne anvertraut hatte, auseinander sprengte, und viele Gefangene machte, darunter Franc. d'Este, Feind der Vettern, 18
zwei Markgrafen v. Saluzzo, einen Beccaria, einen Pepoli u. a. Herren, die aus ihrer Heimath verbannt waren. Das zurückgegangene, zum Theil entlassene Heer des Legaten machte unverhofft auch noch einen erfreulichen Gewinn. Manfredino wagte von Sassuolo nach Florenz zu reisen; kaum hat er sich entfernt, so stehen die Bürger 13 Mai zusammen, besetzen die Thore und rufen den Mrkgr. Nicc. d'Este herbei.

Florenz benahm sich sehr zweideutig, schickte weder Mannschaft noch den betreffenden Geldbeitrag, und scheint nebst Siena auf einen Friedensversuch gedrungen und zu Avignon die Abberufung des zu kriegerischen Card. d'Estaing begehrt zu haben. Andere Mitglieder der Liga, des Krieges überdrüßig, äußerten sich in ähnlicher

---

[1]) Kr. Karl IV trug dat. Pirna 23 Nov. 1372 dem Amadeus das Reichs-Vicariat auf über alle Länder, Städte und Schlösser, welche laut der Acht den Visconti abgesprochen waren. Das hieß: Nimm so viel du willst und kannst!

[2]) Auch Enguerrand Herr v. Coucy wird unter den hier mitkämpfenden Condottieri der päpstl. Liga genannt. A. d. H.

t Weise. Gregor XI warnte: ob man sich abermals wolle von den
19 falschen Visconti hinter's Licht führen lassen, die nie hielten was sie versprachen? er habe nicht ungeheuere Geldsummen aufgewendet, um damit einen faulen Frieden zu erkaufen! Deßohngeachtet wurden während einer beliebten kurzen Waffenruhe Unterhandlungen eingeleitet, P. d'Estaing ward nach seinem Verlangen der verdrüßlichen Legation in Bologna enthoben und durch den Cardinaldiakon Guill. de Noellet abgelöst, wohl erst im Sommer 1373 (oder März des folgenden Jahres). Ungefähr zu der Zeit erhoben sich einige Landgemeinden in den Bergen ober Bergamo voll Grimm über des Bernabò Tyrannei; er schickte, sie zu bändigen, den Bastard Ambrogio und eine Söldnerschaar; im St. Martinsthal überfielen und erschlugen die wüthenden Bauern den Freibeuterhäuptling 17 August, allein sein erzörnter Vater kam im Sept. mit großer Macht und
20 übte schrecklich Rache. Gr. Amadeus wollte, wie scheint, den Unglücklichen beispringen, traf aber zu spät ein und hatte Noth, da man ihm bei Vilmercato den Rückweg abschnitt, durch das Brescianische an den Po und in's Bolognesische zu gelangen nebst Hawkwood. Sie vereinigten sich hier mit Nicc. d'Este, und konnten dennoch nicht hindern, daß Galeazzo wieder eroberte, was er um Piacenza verloren hatte. Ohne Zweifel leisteten hiebei die beßten Dienste jene Reisläufer, nach Tschudi an 3,000, welche von hohem Sold gelockt aus den Waldstätten und aus deren Nachbarschaft den mailänd. Fahnen zueilten, und es hat Gregors XI Abmahnungs-Schreiben an die Eidgenossen dat. Villeneuve 5 Spt. 1373 wenig oder nichts gefruchtet, obwohl darin beide Visconti als die ärgsten Tyrannen und Kirchenfeinde geschildert waren, denen Unterstützung
21 gewähren von selbst in die Censuren verstricke. Eine Drohung von Avignon her begegnete häufig dem Spott statt gefürchtet zu werden! Es heißt, Amadeus sah keinen andern Weg in die Heimath offen als den beschwerlichen über's Gebirge und durch das Genuesische, und den schlug er ein, gefolgt von einem Häuflein Reiter.[1]) Das Kriegführen der Liga war matt und planlos. Genua hielt jezt Frieden mit den Nachbarn; denn vom blinden Rachegeist fortge-

---

[1]) Anf. 1374 war Amadeus noch zu Lucca und in dem freundlich gesinnten Pisa; Febr. ging er heim. A. d. H.

rissen dachte man nur an Eroberung Cyperns und ließ dahin schon im März sieben wohlbemannte Dreiruderer absegeln. Am 16 Juni wurde Nikosia und 23 Juni Paphos überrumpelt, gegen den Herbst landete des Dogen Bruder Pietro da Campofregoso mit 36 Dreiruderern, und weil eine der Regentschaft feindselige Adelspartei half, konnte 3 Oct. selbst die Hauptstadt Famagosta angegriffen werden, in welcher sich K. Petrino und seine Mutter Leonore befanden. Sie ergaben sich 10 Oct. auf Vertrag,[1]) dessen Inhalt die Genueser zu eigentlichen Herren der Insel machte; der Regent Jakob F. v. Antiochia und eine Zahl vornehmer Herren und Jünglinge mußten sich als Geiseln nach Genua abführen lassen. Die so unlöblich erlangte Herrschaft gebrauchte der Übermuth vor Allem, sich ganz die Handelsvortheile zuzuwenden mit Ausschluß fremder Nationen und besonders der Venetianer, welche dem Regenten Unterstützung zugesagt, aber keine erkleckliche geleistet hatten. Nothwendige Folge hievon für das ohnehin schwächliche Königreich war, daß es in Kurzem völlig verdarb und zu Grunde ging.

Das Meer von den Türken zu säubern, was der Papst vornämlich wünschte, unterblieb wegen Zwietracht der christl. Seemächte; aber auch die beabsichtigte Kreuzfahrt zu Land kam nicht in Bewegung, fruchtlos verhallte das Flehen des byzant. Kaisers, fruchtlos erließ Gregor XI Schreiben auf Schreiben, um Theilnahme zu erwecken. Selbst der zunächst gefährdete König Ungarns wurde von Jahr zu Jahr kühler hinsichtlich dieser Sache. Anf. 1373 hatte er noch ganz feurig dem Papste vorgestellt, daß eine Kreuzfahrt schreiendes Bedürfniß sei, indem die Türken bereits fast in ganz Macedonien und Epirus den Meister spielen und auch mit den Tataren (am schwarzen Meer) sich verbündet haben, um in Ungarn einzubrechen. Unverweilt forderte Gregor die Erzbischöfe v. Gran, Kolocza, Gnesen, Zara, Spalatro und Ragusa auf, die Kreuzpredigten anzuordnen, und erlaubte das Auskünden des vollkommenen Ablasses und das Sammeln von Geldbeiträgen ꝛc. dat. Avignon 23 März 1373. Allein dem K. Ludwig genügte nicht, daß nur in seinen Landen dieses geschehen sollte, und noch mehr

---

[1]) Der Vertrag ward laut Urk. mit K. Peter (K. Eleonore und Connetable Joh. v. Lusignan F. v. Antiochia) abgeschlossen zu Nikosia 21 Oct. 1374 cyprischer Zeitrechnung. A. d. H.

u verdroß ihn, daß der Papst die eidliche Zusicherung verlangte, es werde gewiß das Kreuzheer noch vor Ende des Jahres in's Feld rücken und von den erhobenen Kirchengeldern nichts zu andern Zwecken verwendet! Am 2 April schrieb Gregor dem Kr. Karl IV, der von großer Gefahr bedrohte König Ungarns habe gebeten, es möchte das Kreuz auch in Deutschland gepredigt werden; der Zwist mit Bayern sei wohl ein Hinderniß, aber deßohngeachtet zu hoffen, Karl gebe zu, daß deutsche Helden dem Nachbarlande zu Hilfe
3 eilen, und um deshalb das Nöthige auszumachen, reise als Nuntius der B. Agapit v. Lissabon (bloß Titelbischof) an den kais. Hof 2c. Pelzel 861 weiß, daß Karl eigens Gesandte nach Avignon schickte, um nicht bloß den K. Ludwig und die bayer. Herzoge als die ärgsten Störenfriede zu verklagen, sondern auch den Papst ob mancherlei Übergriffen derb abzukanzeln. Im Sommer 1373 bekämpften die bayer. Herzoge den Kaiser hitzig, bis Ende August ein Vergleich den langen Streit beilegte, wie wir hören werden.

Gleich hierauf riß das lezte Verwandtschaftsband, welches mit dem Hause Habsburg politisch fein geknüpft worden war; am 4 oder 29 Sept. verwelkte des Kaisers 15jähr. T. Elisabeth Gem. Alberts III als Opfer der frühen Verheirathung. Man kann denken, zu welchem Zweck Karl den Witwer gar schön an sein Hoflager
4 einlud; dat. Prag 16 Oct. 1373 verbindet er sich nebst dem Sohne K. Wenzel und dem Bruder Mrkgr. Johann heilig, dem Hrz. Albert wider Jedermann beizustehen, und dat. 24 Oct. wird diesem und dem Bruder Leupold das außerordentliche Privileg ertheilt, wenn ihr Landgericht in Schwaben und Elsaß ein Ächtungsurtheil fällt, so soll keine Appellation an den kais. Hof Platz greifen! In der Art löste Karl alle bisherige Reichsordnung. Den versprochenen Beistand erwartete Albert vornämlich für Ausführung seines Planes, die Herrschaft bis an's adriatische Meer vorzurücken, und beredete denselben glaublich mit Leupold, da dieser 11—15 Nov. bei ihm zu Wien war. Leupold ritt dann nach Tyrol und Albert nach Kärnthen; dat. St. Veit 18 Jäner 1374 schloß dieser ein Waffenbündniß mit Patr. Marquard gegen Jedermann, nur Papst
5 und Kaiser und K. Ludwig und Gr. Meinhard v. Görz ausgenommen. Allein man mußte sich noch um andere Kampfgenossen umschauen. Leupold gewann den Hrz. Stephan jun. v. Bayern, und der sagte dat. Hall am Inn 2 März Hilfe zu wider Venedig

und Verona, woraus ersichtlich, daß gleich Padua auch Verona sich u
mit Venedig verbunden hatte, welche Republik Alles bis an die Alpen zu verschlingen drohte. Albert fiel daher auf den Gedanken, bei Galeazzo Visconti um dessen 21jähr. T. Violante, kinderlose Witwe Lionels, und zugleich, versteht sich, um Waffenhilfe zu werben; schon am 7 März verständigte er sich mit Leupold zu Wien, welche Schlösser und Herrschaften der Braut als Witthumsgut auszusetzen wären. Leupold, 26 März bis 1 April zu Bozen,
9 und 11 Mai zu Baden im Argau, 26 Mai wieder zu Bozen, 6
sammelte hier Kriegsmittel, während der Bruder, Ende März zu Laibach, 10 Mai zu Wien, 22 Juni zu Judenburg in diesen Gegenden das Gleiche that. Jedoch loszuschlagen besannen sich die Herzoge eine Weile; der Papst redete ernste Worte und ersuchte selbst dat. Av. 28 März 1374 den Kr. Karl IV zu verhindern, daß Albert die Violanta heirathe; dat. Salon bei Arles 24 Juni aber ertheilte er dem Herzog eine unliebe Antwort auf das Anbringen abgeordneter Bittsteller, der heil. Vater möchte ihn, den Herzog, einen Frieden zwischen der Kirche und den Visconti erwirken und so das Hinderniß der Heirath beseitigen lassen. Man strebte allzu Schwieriges an. Leupold kam nach Laibach 7 Juli und scheint Mühe genug gehabt zu haben, den Gr. Meinhard v. Görz
zu Lienz 18 Juli, als er nach Tyrol zurückreiste, für ein zweijäh- 7
riges Bündniß zu gewinnen. Am 6 Aug. starb zu Brixen B. Joh. v. Platzheim der Kanzler schwer verschuldet, ihn sollte Fridrich v. Menzingen ersetzen, welcher den dornigen Churer-Stuhl gern' aufgab. Von einigem Gewicht war, daß Erzb. Piligrin, welchen Leupold 27 Aug. zu Salzburg besuchte, dem Bündniß beitrat, freilich ein Prälat, der weit mehr Feinde und Schulden als Freunde und Geld hatte.

Jedoch all das reichte nicht hin, um mit gewünschtem Erfolg Krieg zu führen, wenn Ungarn seinen Beistand versagte. Der Wille, diesen zu gewähren, fehlte bei K. Ludwig nicht; aber von wie vielen Seiten wurde der Kränkelnde in Anspruch genommen! er hätte wider Schismatiker und Türken ziehen, er hätte ein Heer
nach Polen führen, er hätte sich selbst in die Sachen der K. Gio- 8
vanna v. Neapel mischen sollen! Die Gem. Elisabeth und der Vetter Karl v. Durazzo lagen ihm besonders in den Ohren wegen weitaussehenden Plänen, und leider verlor er seinen umsichtigsten

u Rathgeber, den B. Wilhelm v. Fünfkirchen, welcher auch ein Förderer der Wissenschaft war. Als der König 3 Nov. 1373 den Cisterzerinen bei Weszprim einen Gnadenbrief zufertigte, ist der Kranke nicht unter den Zeugen; Gregor XI erlaubte ihm einen Coadjutor dat. Av. 30 Nov., aber Wilhelm starb, glaublich noch vor Ende des J. 1373, und seine Jnfel bekam der Vicekanzler Valentin. Am 3 Nov. waren um den König versammelt fünf Erzbischöfe (Thomas v. Gran, Stephan v. Kolocza, Ugolin v. Spalatro,
9 Nicol. v. Zara, Elias v. Ragusa), 19 Bischöfe, Palatin Emerich Richter der Kumanen, Jakob v. Zips Hofrichter, Stephan Wojwode v. Siebenbürgen, Karl Hrz. v. Durazzo, Dalmatien und Kroatien, Petrus Zudár Ban v. ganz Slavonien, Ban Nicol. v. Gara u. A. Ohne Zweifel wurden der Türkenkrieg und die Unruhen Polens berathen, jedoch in Hinsicht auf die schlechten Finanzen ließ man es dabei bewenden, etwas für die Sicherung der Gränzen zu sorgen. Merkwürdig ist, daß K. Ludwig dem französ. K. Karl V durch Gesandte den Antrag eröffnen ließ dat. Ofen 16 April 1374, eine Tochter dem Erstgebornen Karls zur Frau zu geben auf die Bedingung, daß er, Ludwig, vom Pariserhofe ausdrücklich für den nächstberechtigten Erben der K. Giovanna anerkannt werde. Vermuthlich gedachte er dann das Erbrecht auf Karl v. Durazzo zu
10 übertragen, welcher in diesem Sommer nebst der Gem. Margareth und den Kindern (Giovanna geb. 1372 und Ladislav geb. 1373) nach Neapel reiste, vielleicht wegen der dortigen Unruhen gerufen; denn der Königin Gemahl Jayme war in Frankreich.

K. Ludwig war 1 Mai 1374 zu Byhar und ordnete an, daß Eperies und noch einige den Karpathen nahe Orte ummauert wurden; denn jenseits der Karpathen unter Ruthenen und Tataren sah es stürmisch aus. Hrz. Ladislav v. Oppeln, statt dessen Emerich Ungarns Palatin geworden, kam zu K. Ludwig, der ihn dat. Wyssegrad 10 Mai gleichsam zum Vicekönig Rothreußens erhob, damit er nicht die schwierige Verwaltung jener Provinz niederlegte. Ladislav trug das Seinige bei, dem griech. B. Gregor v. Halicz die erzbisch. Würde zu verschaffen. Aus Polen riefen stärker und stärker viele Stimmen, Ludwig solle dahin kommen und mit starkem Arme
11 (der seiner Gemahlin erwies sich zu schwach) den gräulichen Unordnungen Einhalt thun. Darauf wurde seinerseits so wahr als bitter entgegnet: mit dem leeren Königstitel, den man ihm dort

zugestehe, könne er sich nicht begnügen, er verlange die frühern
Rechtsame und Einkünfte der Krone, welche ihr entzogen worden
seien; dann erst lasse sich Ordnung herstellen. Man stritt lange
hin und wieder; die polnischen Großen tagten mehrmals und er=
mächtigten endlich einen Ausschuß, nach Kaschau sich zu begeben
und dort mit dem König über dessen Forderungen zu verhandeln
und abzuschließen. Um Mariä Geburt 1374 kam der Ausschuß
dahin. Eine Grund= oder Pflugsteuer soll am meisten Anstand ver=
ursacht haben, weil sie von K. Kasimir erlassen worden. Schließ= 12
lich (11 Spt.) machte der König den bedingten Vorschlag: er wolle
mehr nicht als zwei Groschen (vom Jauchert?) verlangen als ober=
herrlichen Zins, wenn eine seiner Töchter vom Reichstag förmlich
und feierlich als Erbin der Krone Polens anerkannt würde. Auch
die zwei Groschen, heißt es, wurden von den Prälaten mit Be=
rufung auf ihre Steuerfreiheit verweigert, und selbst über die Erb=
folge wurde noch lange nichts entschieden. Es hatte aber der östr.
Hrz. Leupold, da man wegen des Bündnisses wider Venedig unter=
handelte, für sein erstgebornes Söhnchen Wilhelm (geb. 1370) um
die dreijährige Hedwig geworben und Zusage erhalten; dat. Eren=
berg (Ehrenbergerklause bei Füßen) 18 Aug. 1374 hat Leupold dem
K. Ludwig Gegenversicherung ausgestellt, und der Knabe ward bald
darnach an den ungar. Hof gebracht, weil ihn K. Ludwig selbst 13
erziehen wollte. Übrigens scheint es, daß die Brüder Albrecht und
Leupold jezt genauer das Mein und Dein berechneten, zum Theil
wegen der Heirathsverabredungen; denn Albrecht hielt bei dem
Burggr. Frid. v. Nürnberg um die Hand seiner T. Beatrix an [1])

---

[1]) Albrecht war bei dem Burggr. Fridrich zu Passau 8—12 Dec. 1374 und versprach ihm dat. 11 Dec., dessen T. Beatrix bis künftige Fastnacht zu heirathen; 26 Dec. urk. er wieder zu Wien, wo er fast das ganze Jahr verweilte und die Hochzeit am bestimmten Tage 4 März 1375 erfolgte; auch aus Bayern war zahlreicher Adel zum Feste gekommen. B. Albert v. Passau sollte die Trauung vollziehen, ward aber auf dem Wege nach Wien bei St. Pölten 2 März von Otto und Heinrich den Ehrenfelsern, man weiß nicht warum, überfallen, nach Schloß Chamer geführt und erst um Mai 1376 befreit. — Hrz. Leupold urk. zu Rheinfelden 7 (Privil. für Sursee) und 16 Dec. 1374, 21 Febr. und 15 Apr. 1375, zu Schaffhausen 14 Febr., zu Freiburg i. Br. 11 März und 29 April. Wie weit er den Hader mit dem Bruder trieb, zeigt die Urk. der Brüder Stephan und Fridrich v. Bayern, dergemäß sie sich,

n und wollte ihr schöne Güter zum Witthum verschreiben. Kurz über die Landestheilung entzweiten sich die Brüder arg und erst nach einem halben Jahre gelang es sie zu vergleichen. Auf die Art unterblieb der Krieg wider Verona und Venedig, an welchem sich zu betheiligen K. Ludwig ohnehin nicht sonderlich Lust hatte in Anbetracht der wachsenden Türkengefahr und der polnischen Wirrsale.

14 Gerade als er zu Kaschau tagte, begann in Polen der Spuck des s. g. weißen Mönches (die Cisterzer trugen einen weißen Habit), wovon hier ein Wort eingeschaltet werden muß. Des Hrz. Lesco II Bruder Simasco hinterließ 1287 drei Söhne: Lesco Hrz. v. Cujavien, der die Michelau verhandelte, Premisl, welcher kinderlos starb, und Kasimir Hrz. v. Gniewkow. Lezterer lebte noch 1332 und es sind zwei Kinder bekannt: Elisabeth Gm. des Bans Stephan v. Bosnien und Mutter der zweiten Frau des ungar. K. Ludwig, und Ladislav, zugenannt der Mönch, dessen wechselvoller Lebenslauf eben zu besprechen ist. Ladislav besaß das Fürstenth. Gniewkow und soll es voll Verdruß dem K. Kasimir (1363?) um 1000 Gulden verkauft haben; dann besuchte er als Pilger Jerusalem, focht als Kreuzfahrer in Preußen und kam mit Karl IV Pfingsten 1365
15 nach Avignon. Jezt trat er zu Citeaux in den Ordensstand, wurde aber etwas später Benedictiner im St. Benignuskl. bei Dijon, wo er an 7 J. lebte. Als K. Kasimir 5 Nov. 1370 starb, gedachten manche polnische Herren des noch übrigen, im Kloster lebenden Pjasten und ermunterten ihn, die Hand nach ihrer Krone auszustrecken. Ladislav überredet (1373?) begab sich nach Avignon, Dispens von den Ordensgelübden zu erbitten, und obwohl abgewiesen warf er doch den Habit weg, und ließ sich von einigen polnischen Edlen, die er zu Basel und Straßburg traf, an den ungarischen Hof führen rechnend auf die Gunst der Nichte K. Elisabeth. Diese legte auch bei K. Ludwig Fürsprache ein und es ward nochmals versucht, die besagte päpstl. Dispens auszuwirken. Ohne sie von Gregor XI erhalten zu haben, und ohne Vorwissen
16 des K. Ludwig wagte Ladislav als Kronprätendent in Polen auf-

---

auch für den Vater Hrz. Stephan, dem Hrz. Leupold verbinden dat. Schaffhausen 3 Febr. 1375, auf ein Jahr nicht wider ihn zu sein im Fall daß ein Krieg zwischen ihm und seinem Br. Albr. ausbräche; für denselben Fall geloben Karl IV und sein Br. Johann dem Albr. Hilfe dat. Brünn 15 Apr. 1375. A. d. H.

zutreten; nur mit vier Begleitern ritt er so hastig als heimlich dahin und war Freitags am Fest M. Geburt, also 8 Spt. 1374 zu Gnesen, aber erst zu Gniewkow erhielt er Anhang und konnte sich in einigen Schlössern fest setzen. Indeß fragte der Palatin Großpolens Sendivoj bei K. Ludwig an, und dieser bedeutete ihm und allen Polen, daß er über des Mönches Erkühnen sehr unwillig sei; nicht lange darnach mußte sich Ladislav gefangen geben und durch Fürbitte der kön. Nichte erlangte er Gnade bei K. Ludwig und die Abtei St. Martinsberg 1375 oder 1376.

Aus dem Gesagten lassen sich die Hauptursachen entnehmen, 17
warum K. Ludwig in diesen Jahren nichts Erhebliches wider die Türken vollführte. Laut Schreiben Gregors XI dat. Pont-de-Sorgue 21 Juni 1373 an den um Hilfe flehenden Kr. Johann VI fürchtete man damals selbst schon für Thessalonich und Cnstpl; der Papst sagte dem Kaiser gerade heraus, die schismatische Hartnäckigkeit habe solchen Jammer als Strafe herbeigezogen, und weil er den Wunsch äußerte, es möchten die der griechischen und lateinischen Sprache mächtigen edlen Männer Jo. Laskaris Ritter und Demetrius als kaiserlicher Wortführer nach dem Abendland geschickt werden, kamen dieselben wirklich und reisten mit päpstlichen Empfehlungs-Schreiben versehen an den Pariserhof und nach Genua, Neapel, Venedig und Ungarn. Vorläufig ließ Gregor zwölf Dreiruderer ausrüsten, um die kleine Flotte der Rhodiser zu ver- 18
stärken; dat. Avignon 1 März 1373 beauftragte er den Meister Raimond-Berenguer, besonders auf den Schutz der Stadt Smyrna bedacht zu sein, und machte ihn zugleich zum Mitglied der Vormundschaft des Petrino K. v. Cypern, wie auch den Großvater des Petrino, den heilig geachteten Minoriten Inf. Pedro Exerica, der jedoch mit den Cardinälen Wilhelm (de la Jugie?) und Hugo (de St. Martial?) lange Zeit zu Genua arbeitete, um die Rachgier der Republikaner zu beschwichtigen, welche verschuldet hat, daß die im Herbst 1373 von den Türken angefallene Stadt Satalia ohne Hilfe blieb und so verloren ging. Smyrna war von gleichem Lose bedroht und der Genueser Franc. Catalusio F. v. Mitylene, dem die Stadt zur Obhut anvertraut worden war, erklärte sein Unvermögen, sie zu vertheidigen. Gregor, welcher noch 1373 die Ordens- 19
Gebietiger der Johanniter zu Avignon versammelt und mit ihnen Rath gepflogen hatte, versprach diesen Rittern dat. Villeneuve

u 21 Spt. 1374 einen jährlichen Kostenbeitrag v. 3,000 Goldg. aus
den Kircheneinkünften Cyperns, würden sie auf fünf Jahre den
Schirm jenes wichtigen Bollwerks der Christenheit übernehmen. Das
that der eben erst einhellig gewählte Meister Robert v. Jülich.
Gewiß sehr dankenswerthe Vorkehrungen, bei welchen doch auch
Venedig wegen der türkischen Korsaren etwas leistete; dat. Av.
27 Oct. 1373 hatte Gregor XI dem Dogen Andrea Contareno recht
freundlich geschrieben, ihm gedankt und unter Anderem die Bitte
gestellt, das auf Creta schon fast ganz ausgerottete Schisma nicht
20 neuerdings Wurzel schlagen zu lassen.

Aber nicht weniger nöthig wäre gewesen, den türkischen Fort-
schritten auf dem Lande, auf dem Boden Europa's zu wehren. Da
es mit Veranstaltung der Kreuzfahrt nicht gehen wollte, ward ein
anderer Plan beliebt, nämlich die Stiftung eines Vereines hoher
und vermöglicher Personen, die sich zu jährlichen Leistungen ver-
pflichteten, um eine ständige Schutzwehr wider die Türken sowohl
auf dem Land als auf dem Meer unterhalten zu können. Gregor
hoffte, vor Allen werde Ungarns König, dem jene Feinde schon so
nahe rückten, freudig dem Plane beistimmen, und war nicht wenig
betroffen, als ihm der Ritter Jo. Laskaris, welcher sich lange am
ungarischen Hofe aufgehalten, die Meldung hinterbrachte, K. Ludwig
sei nicht geneigt, dem besagten Vereine beizutreten und etwas zum
21 Unterhalt von Galeeren zu bezahlen. Es weilten eben zu Avignon
als Ludwigs Botschafter B. Stephan v. Agram und Petrus Zudár
Ban Slavoniens, und diesen gab Gregor ein Schreiben dat. Av.
19 Spt. 1374 mit, in welchem er dem König die Sache recht ernst
an's Herz legte. Mehr Eindruck machte, daß man noch vor Ablauf
des Jahres Erschreckendes vernahm hinsichtlich des Umsichgreifens
der Türken. Die Zeitrechnung ist allerdings nicht ganz sicher.
Gleich Sisman K. Bulgariens hatten manche slavische Häuptlinge
sich als Vasallen dem Amurat zu Füßen gelegt, Lazko in der Moldau
wenigstens Tribut gelobt; nicht so sein Vetter Mirxe (Miricius)
wie scheint, welchem der größte Theil der Walachei anhing. Hier
und in Bosnien wohnten zwischen den Slaven viele Kumanen,
22 die dem Schisma abgeneigt waren und das Arbeiten der kathol.
Missionäre nicht hinderten; man findet, daß Gregor XI dat. Av.
1 Juni 1373 den Minoriten, die sich der Hirten in der Walachei
und in Bosnien und längs der Gränze Ungarns apostolisch eifrig

annahmen, Vollmacht ertheilte, Bethäuser zu bauen und alle pfarr-
lichen Rechte auszuüben. Ferner richtete er, da ihm der Minorit
Anton v. Spalatro, welcher unter den Walachen ihrer Sprache
kundig mit großem Segen wirkte, gar sehr angerühmt worden war,
an die Erzbischöfe v. Gran und Kolocza dat. Av. 13 Oct. 1374
die Frage, ob es nicht gut wäre, diesen Ordensmann zum Bischof
der Walachen zu weihen.

Wo das Schisma herrschte, konnten die Türken gewöhnlich
leicht ihre Herrschaft gründen. So hatten zwei schismatische Für-
sten, Dragesas, Sohn des Zarkos, welcher glaublich zu Nissa saß, 23
und sein Nachbar am Gebirge Rhodope Boghdan Huldigung ge-
leistet. Nun ward ihnen das Joch zu schwer, sie wagten Auflehn-
ung wie auch einige benachbarte Städte z. B. Serres (Serrä) und
es entbrannte der Krieg. Kr. Johann VI fürchtete die Türkensäbel
so daß er sich ja hütete, am Krieg Theil zu nehmen, und eben so
war sein Erstgeborner Andronik gesinnt, der selbst bei Amurat
Kriegsdienst genommen haben soll. Es bestand ein Vertrag, der
wenigstens den Kaiser zur Neutralität verpflichtete. Sein jüngerer
Sohn Manuel, von ihm als Statthalter nach Thessalonich gesetzt,
war so unvorsichtig, die Bitte der Stadt Serres zu erhören, die
ihn um Schutz anflehte. Voll Zorn hierüber läßt der Sultan
Mannschaft gegen Thessalonich aufbrechen und auch den Kaiser be-
drohen, der sich demüthigst entschuldigt und den Sohn zu strafen 24
verspricht. Manuel flüchtet nach der J. Mitylene, aber F. Cata-
lusio scheut sich ebenfalls den Sultan zu reizen, von dem er Waffen-
ruhe erkauft hatte, und räth dem Flüchtling Unterwerfung. Manuel
begibt sich daher nach Adrianopel und fällt dort dem Amurat zu
Füßen um Gnade flehend, die ihm auch auf Bedingung zu Theil
wird. Vielleicht hat nun Manuel wie Andronik dem Sultan im
Kriege gedient; gewiß ist, daß ein griechisches Contingent mitziehen
mußte, um die Stadt Serres und den Boghdan und den Dragesas
unter's Joch zu beugen. Diese beiden Fürsten geriethen in Gefan-
genschaft, wenn sie sich nicht freiwillig dem Sultan überlieferten,
der Anf. 1375 selbst über den Hämus zog, Nissa 25 Tage lang
belagerte und dann Meister dieser wichtigen Gränzfestung wurde.
Über dergleichen Jammerbotschaften tröstete wenig, daß die Griechen 25
in Cnstpl endlich dem Schisma vollen Ernstes abzusagen schienen.
Der Papst hatte 19 März 1374 die Acten der Legation verlangt,

u welche Clemens VI dem B. Gasbert v. Ceneda aufgetragen, der sich zu Cnstpl viel Mühe gab, die kirchl. Union zu bewerkstelligen; B. Raimund v. Padua übersandte die Acten, aus denen die Schwierigkeiten jenes Geschäftes zu ersehen waren; dat. Villeneuve 25 Juli zeigte Gregor den Prälaten und Obrigkeiten Cnstpls an, daß behufs der Union und der Hilfe gegen die Türken als seine Nuntien der Dominikaner Thomas, der Minorit Bartholomäus und die Johanniterpräceptoren Bertrand v. Neapel und Hesso v. Freiburg (i. Breisgau) zu ihnen kommen werden und dat. 5 Aug. fertigte
26 er die Vollmachten aus; er empfahl sie auf's beßte dem Kr. Johann VI, dem Exkaiser Jo. Kantakuzen, nun Basilianermönch, und verschiedenen Fürsten und Herren. Erzb. Simon v. Theben ward ersucht, sich ihnen als Gehilfe anzuschließen.

Wie sie auf der Reise nach Cnstpl, war ein kais. Botschafter der Ritter Philipp auf der Fahrt nach Avignon begriffen, ohne einander zu treffen. Was Philipp berichtete, lautete sehr traurig, z. B. daß der Kaiser mit Amurat einen Vertrag eingehen mußte: „Wir können Dir nur Unser Bedauern und Unser Mitleid bezeugen, entgegnete der Papst dat. Av. 12 Dec. 1374; die gottlosen, glaubensfeindlichen Türken werden, das steht zu fürchten, immer mit Dir wie mit andern Christen treulos handeln; zuerst suchen sie Deine Erhabenheit von allen Seiten zu umgarnen, bis es nicht
27 mehr möglich ist sich ihrer zu erwehren ꝛc." Er möge das Weitere mit den Nuntien berathen und sich besonders die Union am Herzen gelegen sein lassen. Am 13 Dec. dankte Gregor dem Despoten Romaniens Manuel Sohne Kantakuzens für sein eifriges Bemühen, das Schisma abzustellen, und dat. Av. 28 Jäner 1375 erließ er viele Schreiben voll Freude über die Nachricht, daß bei dem öffentlichen Religionsgespräch, das die Nuntien zu Cnstpl im Oct. veranstalteten, die Lehre vom päpstl. Primat siegreich verfochten wurde, namentlich durch den Basilianer Jo. Kantakuzen, welchen Gregor Lob spendend bat, in seinem Eifer nicht zu erkalten und wenn möglich nach Rom zu kommen, wohin er, Gregor, im nächsten Herbst zu reisen gedenke. Am gleichen Tage schrieb er aber auch an Johann VI und an dessen jüngern, jezt zum Mitkaiser erklärten
28 Sohn Manuel und forderte Schutz für die geistlichen und weltlichen Personen, die, weil sie sich mit der Röm. Kirche vereinigten, von den Schismatikern boshaft gekränkt und selbst ihrer Güter

oder Ämter beraubt werden; bei solcher Gestalt der Dinge vergehe freilich die Lust, etwas zur Rettung Cnstpls zu thun; auch sei es höchst bedenklich, daß sich eine große Menge Türken seit dem Stillstandsvertrage in der Kaiserstadt herumtreibe und manche Frevel verübe. — Was halfen da Worte! Andronik, Hauptstütze der schismatischen Partei und Freund der Türken, jezt erst recht erbost, weil der jüngere Bruder den Thron erben sollte, traf seine Anstalten zum Sturz des schwachen Vaters, und dabei halfen die halbtürkischen Genueser in Galata.

X. Heinrich II v. Castilien 1372—73 siegreich; England friedbegierig, Gregor XI will nach Rom 1375.

Gregor XI hat im Jäner 1375 dem Jo. Kantakuzen eröffnet, daß er bis nächsten Herbst die Reise nach Rom anzutreten gesonnen sei. Was trieb ihn, den Franzosen, von Avignon fort? ging es abermals wie bei Urban V? Sammeln wir die spärlichen histor. Lichtstrahlen, deren Schein die Lage der Dinge in Frankreich und auf der pyren. Halbinsel einigermaßen erkennen läßt. Der ärgste Quälgeist des Papstes war offenbar fortwährend Louis d'Anjou; so oft ihn Geldnoth zwängte, d. i. wenigstens ein Mal jedes Jahr kam er nach Avignon und wich nicht von der Stelle, bis wieder zugestanden ward, in den Kirchensäckel zu greifen; daß Gregor Maß und sonstige Bedingungen des Griffes vorschrieb, irrte nicht viel. Immer hieß es, man müße Mittel haben, das Land endlich, endlich von den Kameradschaften zu befreien und das Faustrecht einzustellen; allein Louis selbst nahm Freibeuterbanden auf kürzere oder längere Zeit in Sold, einestheils zwar um widerspänstige Vasallen zu züchtigen, vornämlich aber zum Krieg wider die Engländer in Guienne. Nicht viel anders verfuhr K. Karl V, dessen Beamte Kirchen und Geistlichkeit belasteten, ohne päpstl. Erlaubniß abzuwarten, und daß Englands König und Beamten nicht säumten, das lockende Beispiel nachzuahmen, versteht sich von selbst. Anjou befand sich 6 Jäner 1372 zu Villeneuve, 14 Jäner tagte er zu Carcassonne, bemüht die Kriegskasse zu füllen, im Febr. treffen wir ihn abermals zu Avignon, 10 März zu Nismes und erst nach dem 9 Juni scheint er mit bedeutender Streitmacht von Toulouse aufgebrochen zu sein, ohne Zweifel in Kenntniß gesetzt, daß zu gleicher Zeit eine

v castilische Flotte nach Guienne absegeln werde. Legaten waren thätig, dem K. Heinrich II, welcher glücklich jeden Widerstand im
3 Innern gebrochen, auch Ruhe von Seite der Nachbarn zu verschaffen; der Augustiner Bertrand Cardinalpr. ss. Petri et Marcellini erwirkte 4 Jäner 1372 einen Waffenstillstand mit Portugal auf acht Monate; dat. Av. 5 Mai 1372 ward Gui v. Boulogne B. v. Porto nach der Halbinsel gesandt, vorgeblich nur um die Kirchen und Klöster zu visitiren und zu reformiren. Glaublich eh' er dort anlangte, hatte Card. Bertrand schon den K. Heinrich II, welcher ausgezogen war Vittoria und Logron͂o zu erobern, und die K. Johanna, in Abwesenheit des Gemahls Statthalterin Navarra's, beredet, den heil. Vater zum Schiedsrichter anzunehmen und einsweilen die Waffen ruhen zu lassen.

Heinrich II war zu Toledo, als er die Freudenbotschaft vernahm, seine Flotte habe bei la Rochelle einen herrlichen Sieg erfochten.
4 ten. Sie bestand aus 40 großen, man sagt mit Kanonen versehenen Schiffen und 13 kleinern unter Befehl des Admirals Boccanegra, und es scheint mit dem Pariserhof ein Angriff auf la Rochelle verabredet gewesen zu sein. Dieser Stadt zu Hilfe zu kommen ward John Hastings, junger Graf v. Pembroke und Eidam des K. Eduard III beauftragt, er traf 22 Juni die castilische Flotte vor dem Hafen und griff alsogleich an, um sich die Einfahrt zu öffnen. Es ward hitzig gefochten und gleich am nächsten Morgen der Kampf erneuert. Pembroke rechnete darauf, daß man von Seite der Stadt ebenfalls etwas thun werde, den Feind zu verscheuchen; allein in la Rochelle rührte sich nichts, da der Magistrat mehr den Franzosen als den Engländern zuneigte. Den Ausschlag soll gegeben haben, daß Cabeza de Vaca das Schiff enterte, auf welchem sich Pembroke
5 befand; nicht bloß dieser Befehlshaber ward gefangen, es fiel fast seine ganze Flottille in die Gewalt der Sieger, und sie trug nicht bloß eine schöne Zahl vornehmer Herren, sondern auch das für den Krieg mühsam eingetriebene Geld. Selbst la Rochelle hätten die Franzosen im ersten Schrecken leicht besetzen können; Captal v. Buch kam ihnen zuvor und warf Mannschaft in die gährende Stadt. Das wendete den schlimmen Gang der Dinge so wenig als das Bündniß, welches Hrz. Johann v. Bretagne am 19 Juli trotz dem Widerspruch der meisten Räthe und Barone mit England abschloß; bald kam B. du Guesclin und griff selbst Rennes an und der

Herzog mußte Neutralität geloben. Andere französ. Schaaren nahmen Moncontour, und als Poitiers ohne Widerstand die Thore öffnete, ergaben sich auch Angoulesme, Taillebourg und benachbarte 6
Plätze. Am 15 Aug. ließ selbst la Rochelle in Folge einer Verschwörung die Franzosen ein, und Karl V war darob so erfreut, daß er der Stadt nicht bloß alle bisherigen Priv. bestätigte, sondern neue, fast republikanische Vorrechte zugestand. Ein für England besonders schwerer Unfall war, daß der Connetable Captal v. Buch in einem Scharmützel gefangen wurde; der Held endete seine Tage im Tempelhofe zu Paris. Etwas später capitulirte Thouars.

Die Schlag auf Schlag folgenden Unglücksbotschaften regten natürlich ganz England auf und besonders den Hof, den bisher in Genußsucht schwimmenden; eiligst wurde eine neue Flotte gerüstet und weil der König selbst sich einschiffen wollte, so machten sich auch die Prinzen und viele Edelleute bereit. Vor der Abfahrt, welche am 30 Aug. 1372 von Sandwich aus geschah, entschied 7
Eduard III die kitzliche Frage über die Thronfolge und sprach sie dem 6jähr. Richard, einzigem Sohne des kranken Prinzen v. Wales zu und übertrug ihm sogar und einigen Räthen die Regentschaft. Wie weit man fuhr, ist unbekannt, die widrigen Winde sollen nicht erlaubt haben etwas zu unternehmen, es scheint aber, man fühlte sich zu schwach, mit der durch französ. Schiffe verstärkten castilischen Flotte anzubinden; nach fünf Wochen, also Anf. Oct. stieg Eduard III, welcher ohnehin beßer zu Hause geblieben wäre, bei Winchelsea wieder an's Land und es wurde geredet, als wollte man für nächstes Jahr eine Kriegsmacht sammeln, um nicht bloß Frankreich zu demüthigen, sondern überdieß Castilien zu erobern. Heinrich II erschrack darob keineswegs; gleichsam ganz unbekümmert hinsichtlich der Ansprüche Lancasters wendete er sich, die 8
Hand am Schwert gegen den König Portugals, diesen zweideutigen Nachbar.

Schwerlich schlug es Heinrich hoch an, daß Fernando eröffnen ließ, er müße aus gewichtigen Ursachen auf die Hand der Eleonore, welche Tochter ihm der Castilier zugesagt, verzichten; sie war erst 13 J. alt; es gab aber Häckeleien an der Gränze, überdieß wurden zwei Schiffe aus Biscaya von Portugiesen gekapert und Verschiedenes deutete an, Fernando werde den Krieg erneuern, sobald die Gelegenheit günstig, sobald etwa Lancaster mit Freischaaren

v in Castilien eingebrochen wäre. Heinrich II, zu Ende des J. 1372 in Zamora, beschickte den Nachbar und ließ ihm seine Beschwerden
9 vortragen; da aber keine genügende Antwort erfolgte, ward unverzüglich Anstalt getroffen, von Leon und von Gallicien aus Portugal anzugreifen. Der Castilier wußte, er werde mit dem leichtsinnigen weibischen Fernando ein leichtes Spiel haben. Nichts zu sagen von manchen andern thörichten Handlungen bereitete sich der junge Herrscher, welcher nicht gelernt seine Gelüste zu beherrschen, durch die Wahl der Gattin Verdruß und Streit ohne Ende. Des D. Juan Laurenz da Cunha schöne Frau Eleonore Tellez stach ihm in die Augen; sie, gekitzelt von dem Titel Königin, wurde überredet, ihrem Mann einen Scheidungsproceß an den Hals zu werfen, der um so leichter zu gewinnen war, weil Cunha für sein Leben besorgt aus dem Lande floh. Die ärgernißvolle Geschichte empörte das sittliche Gefühl der Bürger Lissabons in so hohem Grade,
10 daß sie sich vor dem königl. Palaste zusammenrotteten und auf eine wenigstens für das schlechte Weib sehr bedrohliche Weise lärmten. (Das geschah 1371 und nicht etwa in der Zeit der Aufklärung.) Fernando beschwichtigte mit trügerischen Worten, ging aber alsbald, heimlich mit der Tellez getraut, nach Santarem, übergab einige Bürger, welche beim Tumult in Lissabon zu laut geredet, dem Henker und berief die Prinzen und die vornehmsten Herren, sie durch Freundlichkeit und durch Gnaden zu bewegen, daß sie seine Heirath gelten ließen und die Tellez als Königin zu ehren versprachen. Vom 23jähr. Inf. Dionys, Sohne der Ignez de Castro, allein ist aufgezeichnet, daß er sich solcher Zumuthung weigerte und nach Castilien ging. Sein älterer Bruder Inf. Johann erhielt schöne Lehen nebst dem herzoglichen Titel, ein Köder, den
11 er nicht verschmähte. Zu merken ist noch ein kön. Halbbruder, der 1357 geborne Bastard Juan (Nothus) Sohn der Theresa Gallega, jetzt schon Ordensmeister v. Avis betitelt.

Verursachten diese Dinge bei Hohen und Niedern Naserümpfen, so nahm der Unmuth erst recht zu, als Fernando, der prachtvoll mit Eleonore Hochzeit hielt, ihr und ihren Gesippten Güter auf Güter schenkte und den Gallicier Juan Fernandez de Andeyro, einen Flüchtling aus Coruña, als seinen vertrautesten Rath gebrauchte, ihn zum Grafen v. Ouren machte und sich vollständig von demselben und von der Königin, bei welcher Andeyro ehe-

brecherische Gunst genossen haben soll, wie ein Kind gängeln ließ. v
Als der Castilier Krieg erklärte Anf. 1373, schwelgte Fernando zu Santarem, und es ist dem Gesagten zufolge begreiflich, daß sein 12
Aufruf an den Adel, das Vaterland zu vertheidigen, meist taube Ohren traf. Man verwahrte die festen Plätze und legte sonst den Fortschritten der Feinde nichts in den Weg, die aber doch auch bedeutende Ortschaften einnahmen, z. B. Almeida, Linares, selbst Viseu. Der Legat Gui B. v. Porto eilte herbei, das Kriegsfeuer zu löschen, und ihm half auch D. Pedro Tenorio B. v. Coimbra, welche Stadt ebenfalls in die Gewalt des Castiliers fiel. Sie begaben sich bald zu diesem, bald zu Fernando in Santarem, richteten aber bei lezterm Trotzkopf mit ihrem Zureden nichts aus, bis die Castilier sogar in Lissabon eindrangen, während Gallicier bis Lamego plünderten und brandschatzten. D. Alvar Perez de Castro wußte zwar die Bürger Lissabons zum Kampfe zu begeistern und vertheidigte wacker die Oberstadt, konnte jedoch nicht hindern, daß 13
die Unterstadt und dazu die Schiffe auf dem Tajo zum Theil verbrannt wurden. Jezt (Anf. März) lernte Fernando sich fügen; man stellte auch keine harten Forderungen an ihn, Heinrich II war bereit gegen kleine Entschädigung alle eroberten Orte zu räumen und der Portugiese durfte nur verbürgen, daß er mit Castilien in Frieden leben, die nach Portugal geflüchteten Herren z. B. den D. Fern. de Castro fortschaffen und auf Anfordern als Freund Castiliens und Frankreichs fünf gutgerüstete Galeeren in den Krieg wider England schicken wolle. Glaublich am 22 März sprachen sich beide Könige unweit Santarem auf dem Tajo, indem jeder eine prächtig geschmückte Barke bestieg und unterzeichneten den Friedens-Vertrag in Gegenwart des Card. Gui; das Freundschaftsband recht fest zu knüpfen, gab Fernando seine 22jähr. schöne Halbschwester 14
Brites (Beatrix) T. der Ignez dem 30jährigen, allein noch lebenden Bruder des Castiliers Inf. Sancho zur Braut und etliche Tage später feierte das glücklich sich fühlende Paar zu Velada Hochzeit so lustig als es die Fasten gestattete.

Heinrichs II Ansehen hob sich jezt ausnehmend, da die Nachbarn gar nichts zuwege brachten. Er wollte auf den Navarrer losgehen, der wieder mit Lancaster liebäugelte; Gregor XI sprach, indem er dat. Villeneuve 22 Aug. 1373 den Castilier wegen des mit Portugal geschlossenen Friedens beglückwünschte, das innige

v Verlangen aus, es möchte ebenfalls durch Card. Gui jeder Anstand
hinsichtlich des Navarrers gehoben werden. Es war aber am
15 30 Juli Lancaster an der Spitze starker Macht gelandet und man
fürchtete, gleich dem Hrz. Joh. v. Bretagne dürfte auch K. Karl
v. Navarra ein Bündniß mit ihm eingehen. Darum zeigte sich der
französ. König nicht weniger geneigt als der castilische, was Card.
Gui vorschlug anzunehmen, und auch K. Karl gab sich damit zu-
frieden; denn für Räumung der Städte Vittoria und Logroño
vergütete ihm der Castilier freigebig die aufgewendeten Kosten, und
der Pariserhof versprach nebst allen Herrschaften in der Normandie
auch Montpellier auszuliefern. Karl entschuldigte das nothgedrun-
gene Übereinkommen bei Lancaster und bot sich ihm zum Vermittler
bei Heinrich II an, dem er so sehr Freund wurde, daß er für den
12jähr. Erstgebornen die vom portugies. König verschmähte Eleo-
nore zur Braut erbat. Nach dem Friedensschluß (Herbst) sahen sich
16 die Könige auf Veranstaltung des Legaten zu S. Domingo und
alle tafelten mitsammen gar fröhlich. Ohne Zweifel um auch dem
Aragonier Friedensgedanken einzuflößen, reiste Gui dann in dessen
Land, erkrankte aber und starb zu Lerida 27 Nov. 1373, ein 70jähr.
Greis; Manche redeten von Vergiftung und beargwohnten den Na-
varrer, welcher voll Zorn über das lieblose Geschwätz den heil.
Vater bat, eine ärztliche Untersuchung anzuordnen, und in Folge
derselben ein förmliches Unschuldszeugniß erhielt dat. Salon bei
Arles 22 Juni 1374. Noch vor dem Ableben des großen französ.
Diplomaten Gui erwies K. Karl v. Navarra dem Lancaster die
Gefälligkeit, als dessen Geschäftsträger zu Heinrich II zu reisen,
welchen er in Madrid traf; die geheime Eröffnung bezeugte Lan-
casters Friedensliebe und gab zu verstehen, Lancaster werde für
17 immer auf Castiliens Krone verzichten, würde ihm eine erkleckliche
Geldentschädigung für die aufgewendeten Rüstungskosten. Heinrich
entgegnete spöttisch, er wolle lieber das Geld für den Zeitpunkt
aufsparen, da es vielleicht dem Prinzen doch noch einfallen könnte,
ihm einen Besuch in Castilien abzustatten.

Um diese Zeit wußte man dort wohl schon, welch einen mißlichen
Verlauf Lancasters Feldzug genommen. Er meinte es dem schwarzen
Prinzen nachmachen zu können und durchstreifte Artois, die Picar-
die und Champagne, immer französische Schaaren auf den Fersen,
ohne sie aber zu einem entscheidenden Treffen verlocken zu können;

die festen Plätze fand er wohlverwahrt, das Landvolk flüchtete und v
ließ keine Nahrungsmittel zurück, die ohnehin in diesem Hunger-
jahr spärlich waren, die Witterung wurde ungünstig, und Lancaster 18
gerieth in so schlimme Lage, daß er, weil keine Möglichkeit sich zeigte
nach der Bretagne durchzudringen, so hastig als möglich im weiten
Umweg durch die Auvergne und durch Limosin Bordeaux zu erreichen
suchen mußte; er brachte dahin nur etwa noch 6,000 Söldner, da
die übrigen unterwegs erkrankten oder sich gefangen gaben oder
Reißaus nahmen. Dennoch that der stolze Engländer, als ihm K.
Karl den Bescheid des Castiliers meldete, wie einer der noch Mittel
genug habe, große Pläne auszuführen. Geschwind mußte Balthasar
Spinola zum König Aragoniens reiten und ein Waffenbündniß
wider Castilien fertig bringen. Das hielt nicht schwer. Pedro IV
hatte zwar, weil der Krieg in Sardinien die Kasse leerte und
Roussillon wider den Vetter Jayme verwahret werden mußte, den
Card. Bertrand gerne an einer Sühne mit Heinrich II arbeiten 19
lassen und wie scheint auch den Card. Gui. Es bestand Waffen-
ruhe und die Unterhandlungen wurden langweilig fortgesponnen.
Im Juni 1372 veranstaltete Pedro eine Doppelhochzeit zu Sara-
goça: den Erstgebornen Johann vermählte er mit Martha T. des
Gr. Joh. v. Armagnac, und den zweiten Sohn Martin Gr. v.
Exerica und Segorbe mit Maria, der ältesten Tochter und Erbin des
1360 gest. Lopez de Luna, welcher für den begütertsten Baron des
Reiches galt und keinen Sohn hinterließ. Nicht minder klug als
billig war es, wie scheint, daß der König dem Enkel des 1364
hingerichteten D. Bernard de Cabrera, welcher eben so hieß, die
confiscirten Familiengüter aushändigte und dazu die Grfsch. Ossuna
verlieh, welche der Großvater besessen, dessen Verurtheilung für
ein Werk verleumderischen Parteihasses erklärt wurde. Freilich be- 20
leidigte das wieder manche mächtige Herren, und Pedro IV schau-
kelte fortan zwischen den Adelsfactionen hin und her, nie auf eignen
Füßen stehend. Als nun Ende Oct. 1373 Spinola mit ihm zu
Barcelona verhandelte und betheuerte, nächstes Frühjahr werde
Lancaster mit großer Streitmacht über die Pyrenäen kommen und
gewiß die castilische Krone erringen im Falle K. Pedro thätig mit-
helfe; Murcia, Cuença, Soria seien der Preis, welcher es gewiß
verdiene, etwas für ihn einzusetzen! — da besann sich der Ara-
gonier nicht lange, ein Bündniß abzuschließen und laut genug zu

v prahlen, daß er alle seine Getreuen aufbieten werde, um endlich
jene Landschaften zu erobern, die ihm Heinrich II wortbrüchig vor-
enthalte. Das geschah jedoch nur, weil Pedro wünschte, der Casti-
lier möchte hierüber ziemlich erschrecken und Frieden wenigstens mit
einigen Abtretungen erkaufen; allein Heinrich wußte so gut als
Pedro, wie wenig von Seite Lancasters für Castilien zu fürchten
sei, und wenn ihm auch daran lag, mit Aragonien endlich auf
freundschaftlichen Fuß zu gelangen, so verboten doch wichtige Gründe
jede Gebietsabtretung und nur zu einem Geldopfer konnte er sich
verstehen, und hievon werden wir alsbald hören.

w Louis d'Anjou lag vor Montauban in den Tagen, als die
1 Castilier den Seesieg bei la Rochelle erfochten und sodann diese Stadt
gleich Poitiers und Angoulesme die Franzosen einließ; er streifte
bis Agen ohne etwas auszurichten, die Kriegskasse war nur mehr
mit Luft gefüllt; am 20 Sept. zu Toulouse und 8 Oct. zu Car-
cassonne brachte er wieder einige Subsidien auf und konnte bis in
den Dec. das Feld halten; dat. Cahors 17 Dec. stellte er der
Stadt Figeac, welche zuerst in dortiger Gegend die Herrschaft
Englands abschüttelte, einen Privilegienbrief aus. Am 14 Jäner
1373 finden wir ihn urkundlich wieder zu Toulouse. Mehr Erfolg
hatten nördlich die Waffen des Connetable du Guesclin, noch im
Winter 1372—73 zwang er Niort und Lusignan sich zu ergeben.
Geldmittel aufzutreiben für Fortsetzung des Krieges blieb die
schwere Arbeit des Anjou; fast drei Wochen hindurch verhandelte er
2 im März zu Narbonne mit den Ständen, mit Städteboten und
Prälaten, und Ende März besuchte er abermals den Papst in Avig-
non, zum Theil wahrscheinlich wegen Montpellier. Es war ihm gar
nicht angenehm, daß diese Stadt und Herrschaft dem K. Karl v.
Navarra geräumt werden sollte, er setzte Hindernisse, welche der
Papst erst kürzlich hob, so daß Karl V dem Bruder gemessen Be-
fahl nachzugeben; da kam zur Besitzergreifung die Königin v. Na-
varra, am 17 März ritt sie unter Gepränge in die Stadt ein
begleitet von ihres Gemahls Schwester Agnes Gräfin v. Foix, die
mit ihrem Ehemann entzweit war, und vom Fürsten v. Orange
und vielen vornehmen Herren und Damen. Anjou sprach verschie-
dene Rechte in Montpellier an und machte der K. Johanna dort
den Aufenthalt so verdrüßlich, daß sie klagend zum Bruder Karl V

reiste, etwa im Sommer. (Sie starb zu Evreux 3 Nov. 1374 in Kummer und hinterließ dem ausschweifenden Gemahl drei Kinder.)

Anjou feierte Ostern (17 April) zu Nismes, war dann zu Carcassonne bis 15 Mai, und kaum wartete er das Ende der Pfingstwoche ab, um in's Feld zu rücken. Da ereignete sich (noch vor 6 Juli), indeß Anjou einige Gränzplätze berannte, der Hintritt des alten Gr. Johann I v. Armagnac, sein Sohn Johann II mit dem Höcker stand bei Anjou noch beßer als er; im Lager unweit Agen 18 Aug. kam zum Herzog ein kön. Eilbote, der ihn an die Loire rief wegen der Streifzüge Lancasters; am 20. abreisend übergab er dem Freunde Armagnac die Statthalterschaft Languedocs, diesem desto willkommener, weil so dem verhaßten Gaston Phöbus Gr. v. Foix nachdrucksamer zugesetzt werden konnte, freilich wider den Willen Karls V, welchem schon unangenehm genug war, daß Hrz. Johann v. Bretagne seine Verpflichtung gegen die Krone förmlich aufkündete; man hat seinen Absagebrief (Juli oder Aug. 1373), in welchem der Herzog behauptet, seit er aufgeschworen treu geleistet zu haben, was er der französ. Krone schuldete, aber deßohngeachtet sei er ohne Proceß durch des Königs Leute feindlich behandelt und vieler Städte und Schlösser beraubt und also gezwungen worden, Gegenwehr vorzukehren ꝛc. In der That läßt sich glauben, daß der von der Hälfte seiner Barone angefeindete mittellose Herzog nur durch französ. Übermuth gedrängt sich den Engländern in die Arme warf trotzdem, daß diese selbst vom Kriegsunglück verfolgt waren; der Zimmerhüter Karl V erfuhr zu spät jezt und oft den richtigen Sachverhalt und hatte seine Noth, das Verschobene wieder etwas in's Geleise zu richten. Lancaster strebte, sich die Straße nach der Bretagne zu öffnen; gerade recht langte, ihn hieran zu hindern, Anjou in Blois an, sammelte Aufgebote und nahm dann Stellung bei le Mans (8 Oct.) nebst du Guesclin, der ebenfalls herbeigerufen worden war. Wie das und ein Zusammentreffen mißlicher Umstände den Lancaster genöthigt hat, die Bretagne aufzugeben und links ab nach Bordeaux zu eilen, ist bereits erzählt. Als Eduard III diese neuen Unfälle erfuhr, vergingen ihm die Kriegsgedanken und er ordnete nach Avignon Gesandte ab, damit der Papst einen leidlichen Frieden ermitteln möchte; zugleich erklärte sich der König geneigt, die mancherlei kirchlichen Anstände durch ein Concordat regeln zu lassen. Deß

w überaus froh machte Gregor dat. Av. 21 Dec. 1373 einleitende
6 Vorschläge und seitdem liefen die Unterhandlungen fort bis 1376 und dämpften wenigstens fristenweise das Kriegsfeuer.

Dem Anjou kam das sehr ungelegen; jezt, meinte er, sei der rechte Zeitpunkt, den Engländern allen Besitz diesseits des Kanals zu entreißen; da wir ihn urkundlich v. 2 bis 13 Dec. zu Avignon finden, hat er hier sicher dem friedbegierigen Eduard III entgegen gearbeitet; einen Zweck erreichte er, nämlich Kirchengeld erheben zu dürfen, aber bloß zu dem Zwecke, Languedoc zu beruhigen und die räuberischen Freibeuter aus dem Lande zu schaffen. Um Weihnachten war er zu Nismes, 8 Jäner 1374 bis über Ostern (2 Apr.) zu Toulouse und unterstützte den Armagnac in der Fehde wider Foix.[1] Die unaufhörlichen Geldforderungen, welche häufig, besonders für Klöster, gewaltsame Erpressungen wurden, stachelten doch endlich
7 den Muth einiger Prälaten dergestalt, daß sie laut Klage zu erheben wagten; der wackere Pierre de la Jugie Erzb. v. Narbonne, wieder auf seinen Stuhl zurückgekehrt, berief in diese Stadt eine Synode und rathschlagte mit ihr 15—24 April 1374; leider erschienen bloß fünf Suffragane persönlich, die übrigen schickten Procuratoren, des Anjou Zorn fürchtend, der auch sogleich Drohungen hören ließ, als die Synode gegen Kirchenräuber und andere Frevler scharfe Beschlüsse faßte und überdieß des Königs Gerechtigkeit gegen Anjou und dessen gewaltthätige Commissäre und Eintreiber anrief. Karl V erschrack, als er die Beschwerde las, und schickte 28 Mai 1374 einen Befehl nach Languedoc, die kirchl. Rechte nimmermehr zu kränken; dennoch legte sich der Zorn des Anjou nicht und Gregor sah kein anderes Mittel ihn zu besänftigen, als
8 daß er statt des besonders grimmig angefeindeten Pierre de la Jugie den eigenen geschmeidigen Bruder Jean Roger Erzb. v. Auch nach Narbonne setzte.

Während sich der Papst mit Friedenshoffnungen trug, auch die Theuerung und eine fast pestartige Seuche dem Kriege Einhalt thun zu müßen schienen, verabredeten Anjou und der König Casti-

[1]) Mit Gaston v. Foix war Pierre Raimond Gr. v. Comminges verbündet; einem 5 Spt. 1375 geschlossenen Waffenstillstand machte des Gr. v. Comminges Tod 19 Oct. ein Ende; er hinterließ eine Witwe und die Erbtochter Margarethe; Foix erhob Erbansprüche, Armagnac kämpfte für die Witwe. A. d. H.

liens den Plan der Vertreibung Lancasters aus Guienne. Heinrich II w
rüstete Flotte und Landmacht, bei Burgos musterte er im Febr.
1374 ungefähr 5,000 Lanzen (Gleven), 1200 (leichte) Reiter und
5,000 Fußgänger. Da entspann sich eine Schlägerei zwischen
Leuten des Pedro de Mendoza und denen des Inf. Sancho, und
als der Infant herbeieilte, sich in's Mittel zu legen, empfing er
im nächtlichen Getümmel von unbekannter Hand einen Lanzenstich,
der ihn tödtete; gränzenlos war die Betrübniß der jüngst geehlich- 9
ten Portugiesin Brites, die ein halbes Jahr später Eleonore nach-
mal. Königin v. Aragonien gebar. Auch Heinrichs II Schmerz über
dieses traurige Ende seines Bruders war so heftig, daß man ihn
kaum zu besänftigen wußte. Das gesammelte Heer bedrohte eigent-
lich den aragon. Nachbar; jedoch der castil. K. Johanna gelang
es, ihn von der Forderung hinsichtlich des Königreichs Murcia
abzubringen und am 12 April brachten in Almazan Bevollmäch-
tigte den Friedensentwurf zu Papier: der castil. Thronerbe Juan
Herr v. Biscaya heirathet nächstes Jahr des Aragoniers T. Eleo-
nore (geb. 1358) und ihr Vater erhält zum Ersatz aufgewendeter
Kosten 180,000 G. verschrieben, räumt jedoch Molina. Am
10 Mai unterschrieb Pedro IV den Vertrag zu Lerida und ohne
polizeilichen Befehl veranstaltete man aller Orten in beiden König- 10
reichen Freudenfeste. Pedro IV hätte trotz der Aussichtslosigkeit des
Krieges doch kaum die Hand zum Frieden geboten, wären nicht,
außerdem daß man vor Jayme auf der Hut sein mußte, sehr be-
denkliche Botschaften aus Sardinien eingelaufen; Mariano, von
Genuesern unterstützt, unternahm sogar Cagliari zu belagern.
Heinrich II, mit allen Nachbarn verglichen, wendete sich jezt unge-
hindert wider Lancaster; plötzlich erschien er Ende Juni, über
Fuentarabia marschirend, wie auch seine durch fünf oder zehn por-
tugies. Galeeren verstärkte Flotte vor Bayonne, welche Handelsstadt
ihm zu Theil werden sollte; Anjou griff Montauban abermals an,
Hrz. Louis v. Bourbon und Connetable du Guesclin rückten mit
Freischaaren in Saintonge ein, brachen Schlösser und konnten
endlich das wichtige la Réole belagern. Lancaster befand sich in 11
arger Klemme, aus der ihn jedoch das anhaltende Regenwetter
riß, durch welches der Castilier im Lager vor Bayonne nicht weni-
ger belästigt und gehemmt wurde als Anjou vor Montauban.
Gaston Phöbus v. Foix, der die Gnade Karls V nachgesucht und

w sie leicht erhalten hatte, diente dann als Vermittler und erwirkte einen Waffenstillstand, vor dessen Ablauf Heinrich II nach Castilien heimkehrte; Anjou aber vereinigte seine Schaaren mit denen vor la Réole und am 27 Aug. ergab sich der bedeutende Platz.

Jezt erst öffneten sich auch die französ. Ohren den dringenden Ermahnungen des Papstes, die Waffen ruhen zu lassen. Gregor hatte sich auf Anrathen der Ärzte wegen der gesündern Luft nach
12 Salon bei Arles begeben, wo er noch am 24 Juni war; zu Avignon starben an der Seuche 1373 bis Herbst 1374, vom gemeinen Volke nicht zu reden, sieben Cardinäle: die Bischöfe Sudre v. Ostia und Canillac v. Palestrina, die Priester Dormans ss. quatuor. Coronat., Stephan s. Eusebii, Cosnac ss. Petri et Marcell., Jean de la Tour s. Laur. in Lucina, und Pedro Gomez s. Praxedis. [1]) Als Friedensmahner schickte Gregor an die Herzoge v. Anjou und v. Lancaster den Limosin Erzb. Wilhelm v. Arles und den Erzb. Elias v. Bordeaux und es ward denn doch die Annahme eines Waffenstillstandes bis über Ostern 1375 ausgewirkt; inzwischen sollten beiderseits Bevollmächtigte und die Nuntien entweder in Cöln oder in Lüttich oder in Brügge zusammentreten und einen festen Frieden fertig bringen. Einen bittern Verdruß berei-
13 teten Anjou und du Guesclin dem nach Avignon zurückgekehrten Papste, indem sie bei Entlassung der gebrauchten Freicompagnien nicht verhinderten, daß eine sehr starke den Weg nach der Rhone einschlug [2]) und sich in Pont St. Esprit festsetzte; wie scheint, wurde man ihrer nur durch Erlegen einer schweren Geldsumme los. Das trug gewiß bei, den heil. Vater in dem gefaßten Vorsatze zu bestärken, so bald möglich von Avignon nach Rom überzusiedeln. Im März 1374 war vor ihm neuerdings eine Abordnung der Stadt Rom erschienen und hatte, weil sie alles Gute versprach, bestimmte Zusage erhalten, im nächsten Jahre schon werde die Reise ange-

---

[1]) Auch Guill. de la Jugie presb. s. Clementis starb damals zu Avignon und wie scheint Rainald Orsini Diakon s. Adriani. A. d. H.

[2]) Eine andere miethete Jayme v. Majorca, dem die Schwester Isabella etwas Geld gebracht hatte, und überzog im Aug. 1374 Roussillon mit Krieg, er kam durch Puycerda bis Urgel (Dec.), ohne einen befestigten Platz nehmen zu können. Kurz vorher war er zu Toulouse. — Erschrocken tagte Infant Martin Gr. v. Exerica mit den Ständen zu Saragoça 8 Oct. 1374. A. d. H.

treten. Den Kr. Karl IV setzte Gregor dat. Av. 9 Oct. 1374
in Kenntniß, obwohl es seit Antritt des Pontificats sein innigster 14
Wunsch war, die Residenz in der heil. Stadt zu beziehen, könne er doch jezt erst dazu Anstalt treffen und hoffe mit Gottes Hilfe im Sept. 1375 nach Rom zu kommen. „Wir zeigen es der kaiserl. Hoheit an überzeugt von der freudigen Theilnahme und bitten, wenn es geschehen kann, mit Geneigtheit beizuhelfen, daß der Reise kein Hinderniß gesetzt und daß der Aufenthalt in Rom und Umgegend nicht durch Unfrieden verbittert werde.“ Ähnliche Meldung erging an Ungarns König, an die östr. Herzoge, und an Fürsten und Städte Italiens und an die Präfecten des Kirchenstaates; dem Dogen Gambacorta und den Pisanern dankte er freundlich, weil sie ihm zur Überfahrt Galeeren anboten.

Wie unangenehm die Kunde vom päpstl. Vorhaben den ge- 15
sammten Pariserhof und vornämlich den Anjou berührte, läßt sich denken, und alsogleich wurde nachdrucksame Einsprache erhoben, so daß Allem nach Gregor ziemlich gereizt antwortete und zu verstehen gab, die unerträglichen Zumuthungen und Quälereien des Anjou seien zum Theil Ursache, daß der Aufenthalt zu Avignon verleide. Anjou, im Oct. 1374 aus dem Felde nach Toulouse zurückgekehrt, muß erfahren haben, daß man schwere Klagen über ihn vor den kön. Bruder Karl V brachte, und ein Hauptkläger war Gregor. Jedoch der Verklagte konnte fast auf alle Cardinäle in der Umgebung Gregors rechnen, indem sie der Übersiedelung nach Italien ganz entgegen waren und sonst höfisch gesinnt, im Nov. fand er sich zu Avignon ein und verweilte bei ihnen bis Weihnachten, dem
Papst sicher unlieb. An diesen gelangten Schreiben des K. Karl V 16
und, versteht sich vom Pariserhof veranstaltet, der Könige v. Aragonien, Castilien, Portugal, Navarra, alle mit dringenden Vorstellungen und Bitten angefüllt, der liebe heilige Vater möchte doch den Gedanken aufgeben, sich so weit von ihnen, seinen treuesten und gehorsamsten Kindern zu entfernen. Die Antwort an Karl V dat. Av. 9 Jäner 1375 lautete so entschieden als freundlich: die Entfernung vom werthen Geburtslande falle zwar dem Herzen schwer, allein höhere Rücksichten gebieten, bis nächsten Herbst die Reise anzutreten. Dem Castilier und den Übrigen wurde (26 Febr.) kurz gesagt, daß man die Gründe für und wider die Reise längst reiflich erwogen habe. Mit Karl V wechselte aber Gregor noch

w andere, die Bedrängnisse der franzöf. Kirche erörternde Schriften;
17 ein wehmüthig lautendes Stück ist dat. Av. 9 Febr. und wir werden noch von einigen hören, die über Verfolgung eifriger Erzbischöfe und Begünstigung der Ketzer jammerten. Anjou, welchem glaublich vom Hofe bittere Pillen zukamen, hielt für räthlich dahin zu reisen, um sich zu rechtfertigen. Er nahm den Weg über Avignon im Febr. und glaublich begleiteten ihn etliche Cardinäle nach Paris. Es muß sogar dem lahmen Karl V der Argwohn beigebracht worden sein, der durchweg sehr herrisch und eigenwillig verfahrende Anjou strebe dahin, sich ein unabhängiges Königreich aus Languedoc, Provence und Guienne zu gestalten; denn dat. Paris 19 März 1375 hat er, den Bruder zu beruhigen, einen feierlichen Treueid in dessen Hände abgelegt. Viele, viele widerliche Sachen trieben den Papst, nichts zu sagen vom regen Pflichtgefühl, aus Avignon fort, und wodurch er dennoch bis Herbst 1376 daselbst zurückgehalten wurde, ist erst auseinander zu setzen nach Erzählung der inzwischen auf deutschem und welschem Boden vorgefallenen Ereignisse.

XI. Die Mark Brandenburg von Kr. Karl IV den Bayern abgedrungen 17 Aug. 1373. Lüneburger-Erbfolgekrieg.

x Kaum war Kr. Karl IV von der Zusammenkunft mit K.
1 Ludwig v. Ungarn zu Gödingen (Oct. 1372) nach Böhmen zurückgekehrt (vgl. S. 715), so führte ihn, nach Ertheilung des Juden-Schirmrechtes an Burggr. Fridrich v. Nürnberg dat. Prag 28 Oct. 1372, jene Angelegenheit nach P i r n a, die ihm vor Allem schwer auf dem Herzen lag — der Streit mit Hrz. Otto v. Bayern um die Mark Brandenburg und mit seinem Kampfgenossen Hrz. Magnus II v. Braunschweig wegen Lüneburg; mit Ersterem lief der Waffenstillstand Pfingsten d. i. 5 Juni 1373 ab. Klug traf Karl seine Maßregeln, um einen unzweifelhaften Sieg davonzutragen. Kein Mittel wurde unversucht, keine Zeit unbenutzt gelassen, und seine rastlosen Anstrengungen und reichen Hilfsquellen konnten ihres schließlichen glücklichen Erfolges nicht ermangeln. Den Hrz. Magnus hatte er auf den 3 Nov. nach Pirna vorgeladen, nicht ohne Hoff-
2 nung, er werde, durch eine von Hrz. Albert v. Sachsen vor Kurzem (24 Juni) unfern der Wolfsburg erlittene Niederlage gedemüthigt

und zum Frieden gestimmt, den kaiserlichen Spruch annehmen; x
allein er blieb aus; abermals ward er also geächtet 7 Nov., und Lüneburg den sächsischen Herzogen Wenzel und Albert, die erschienen waren, zugesprochen. Auch die Brüder Fridr. Balthasar und Wilhelm Markgr. v. Meißen kamen herbei; der Kaiser brachte ein Bündniß mit ihnen zu Stande dat. Pirna 26 Nov. zur Vertheidigung aller seiner Rechte (auf Brandenburg) „wider alle Bergewaltiger"; in dasselbe wurden Burggr. Fridr. v. Nürnberg und B. Ludwig v. Bamberg, der Bruder der Meißner Markgrafen, mitaufgenommen. Diese hatte er durch schöne, etwas später (1 Mai) zu Papier gebrachte Verheißungen zu födern verstanden; namentlich
versprach er die Hand seines 6jähr. Töchterchens Anna dem Mrkgr. 3
Fridrich für dessen gleichnamiges etwa 3jähriges Söhnchen, woraus aber in der Folge nichts wurde; als Mitgift sollte Fridrich Orlamünde, Neustadt u. A. oder die Böhmen zunächstgelegenen Orte überlassen. Froh reiste Kr. Karl[1]) nach Acken a. d. Elbe (30 Nov.) und Mühlberg, wo er vom 1 Dec. bis 2 Jäner 1373 tagte, den neuen B. v. Würzburg Gr. Gerhard v. Schwarzburg[2]) mit den Regalien belehnte (1 Dec.) und die Rechte des B. v. Meißen Conrad (Templimontanus d. i. v. Kirchberg) best. dat. 12 Dec.; laut Urk. finden wir bei ihm Kurf. Wenzel v. Sachsen-Lüneburg,

---

[1]) Dat. Pirna 19 Nov. 1372 gestattet Karl der Äbtissin v. Essen Reichsfürstin Elisabeth v. Nassau die Verlegung des Freistuhls ihres Stiftes in die Burg Borbeck; dat. 6 Jan. 1373 erneuert er das Verbot fremder Weine in Böhmen; dat. Prag 25 Apr. 1373 folgt ein Verbot, die den Leitmeritzern vorbehaltlich des Stapelrechtes Pirna's bewilligte Getreidefuhr die Elbe hinab zu hindern. (Lacomblet, Urk. für die Gesch. des Niederrheins. B. 3. Pelzel II. Urk. no. 240. 243.)

[2]) Nach dem Tode Alberts v. Hohenlohe B. v. Würzburg (27 Juni 1372) wählte die Mehrheit der Domherren zum Bischof den Domdechant zu Bamberg Wittigo v. Wolframsdorf, die Minderheit Albert v. Heßberg, dem die Bürger huldigten. Wittigo ging nach Avignon, wo er und der ebendaselbst wegen Zwistes mit seinem Capitel befindliche Gerhard v. Schwarzburg B. v. Naumburg ihre Bisthümer mit Genehmigung des Papstes (Oct.) vertauschten. B. Gerhard erhielt mit Noth Anerkennung in Würzburg; P. Gregor befiehlt 6 Apr. 1373 dem Capitel, die Tafelgüter demselben herauszugeben und citirt 16 Mai widerspenstige Bürger nach Avignon. Die Stadt haderte mit dem Bischof bis zum Ende seines Lebens Nov. 1403.

x Erzb. Joh. v. Prag, die Mrkgr. Fridr. Balthasar und Wilh. v.
4 Meißen, Gr. Joh. v. Anhalt und etwas später (27 Jäner) B. Lambert v. Straßburg, Hrz. Heinrich v. Brieg, Premisl v. Teschen, Dietrich Damerov Domherr v. Ermeland d. i. glaublich der nachmalige Bischof v. Dorpat. Nach einem Besuche zu Luckau (6 Jäner), dem Sammelplatze des Heeres für den bevorstehenden Krieg, trat er über Mühlberg (27—29 Jäner) die Heimreise an.

Viel Kopfbrechen mochte ihm die Sorge um die Kriegskosten verursachen; sie zu erschwingen wurden die Reichsstädte, besonders in Schwaben, mit ungewöhnlich schweren Steuern belegt, und weil er wohl einsah, daß zumal diese lezteren sich dazu nicht leicht verstehen würden, sollte der gefürchtete Gr. Eb. v. Würtemberg Landvogt v. Nieder-Schwaben sie von ihnen eintreiben[1]) und ward demnach nebst dem Kammermeister Thun v. Kolditz und Borso v. Risemburg Haupt-
5 mann in Bayern beauftragt dat. Mühlberg 26 Dec. 1372, mit Ulm zu unterhandeln. Der Städte Unmuth war groß; freilich ermäßigte, um ihn zu mildern, der kluge Kaiser den einen die auferlegten Steuern, andere beschenkte er auf's freigebigste mit Privilegien, wie z. B. dat. Bauzen 13 März 1373 Eßlingen und Reutlingen „von des Geldes wegen, das sie ihm jezt geben sollen,“ und Gemünd, Bopfingen, Weil; dat. Bauzen 4 Apr. Kempten und Isny, und dat. Zittau 7 Apr. Augsburg. Doch die Städte grollten und

[1]) Die Geldsummen waren in zwei Terminen, Pfingsten d. i. 5 Juni und Michaeli d. i. 29 Spt. 1373, zu zahlen; über ihre Größe lauten die Angaben der Chronisten verschieden; so sollte Ulm 72,000 fl. oder 52,000 fl., Constanz 40,000 oder 10,000 fl. zahlen u. s. w. Laut Lange's regest. boic. Bd. 9 forderte der Kaiser dat. Mühlberg Urbans-Tag (d. i. 25 Mai) bis Pfingsten von den Städten Wimpfen 1,200 fl., Weinsberg 800 fl., Weil 1,600 fl., Nördlingen 3,200 fl., Bopfingen 1,000 fl., Reutlingen 17,500 fl. (d. i. wohl nur ein Druckfehler für 7,500 fl.), Donauwörth 800 fl., Rotweil 5,000 fl., Hall 2,400 fl., Dinkelsbühl 2,000 fl., Gemünd 1,600 fl., Eßlingen 10,000 fl. Aber die Quittungen (a. a. O.) dat. 7 Juni 1373 weisen höhere Summen auf: Wimpfen gab 1,500 fl., Weinsberg 1,000 fl., Weil 2,000 fl. u. s. w. Hall aber nur 400 fl. (2,400?), Eßlingens Quittung fehlt; es widerstand der Besteuerung. Das ist wohl der Ungehorsam, den es Apr. 1375 bereut. Zu Luckau stellt der Kaiser 4 Juni 1373 eine Quittung den Ulmern über empfangene 18,000 fl. aus, und dat. Fürstenberg 19 Juni läßt er schon wieder von Ulm u. a. schwäbischen Städten Gelder einnehmen.

widersetzten sich zum Theil offen; Kr. Karl, Ostern (17 Apr.) bis 16 Mai x
zu Prag, war bereits auf dem Kriegszug gegen Brandenburg begrif- 6
fen, als er dat. Mühlberg 25 Mai dem Gr. Eb. v. Würtemberg neue Vollmacht ertheilte, mit den Städten Oberschwabens in seinem Namen zu handeln[1]), und dieser mußte selbst zum Schwerte greifen, um Gelder von ihnen zu erpressen; das mußte bittere Früchte bringen.

Kurf. Otto v. Brandenburg befand sich in mißlicher Lage. Kr. Karl reizte gegen ihn im Norden die Pommern und Meklenburger zum Kampf, wie im Süden gegen dessen Bruder und Neffen in Bayern, wen er nur konnte; so im Regensburgischen die Auer, sie wurden Nov. 1372 in ihrer Feste Rietenburg bezwungen. Auch die Augsburger schickten, wie es scheint vom Kaiser verleitet, den Stadthauptmann Hrz. Fridrich v. Teck wider die Bayern in's Feld;
er lagerte Anf. Dec. 1372 bei Schongau; aber die Miliz lief gleich 7
nach Augsburg zurück, als die von den Münchner-Bürgern verstärkten Reiterhäuflein der bayer. Herzoge anrückten. Ebenso ward ihnen Erzb. Piligrin v. Salzburg, trotz seines ehemaligen Bündnisses mit ihnen, auf Betrieb Kr. Karls abwendig gemacht. Hrz. Albrecht v. Bayern-Holland dazumal bedacht die Friesen zu bekriegen[2]) und, wenn auch sehr ungehalten über das kaiserl. Verfahren, Rheinpflzgr. Rupert, sahen unthätig der Beraubung ihres Hauses zu. Das Unglück voll zu machen, ließ selbst K. Ludwig v. Ungarn den Brandenburger im Stich[3]); treu standen zu ihm nur Hrz.

[1]) Stälin (Würtemberg. Gesch. B. 3. S. 311) nach Urk. im Stadtarchiv von Stuttgart. Vgl. die vorige Note.

[2]) Albrechts Marschall in Holland W. v. Naeldwyck plünderte 1373 auf der Insel Schelling.

[3]) „Die Gründe solchen Betragens, schreibt Buchner Gesch. v. Bayern VI. 93, des Ungarn K. Ludwig, welcher bisher so thätig für Bayern sich angenommen, sind bisher nicht bekannt geworden.“ Irrig meint Pelzel (Kr. Karl IV. S. 856), K. Ludwig habe nicht Hilfe leisten können gemäß seinem im Herbst 1372 auf 2 Jahre verlängerten Waffenstillstand mit Kr. Karl; denn dazu verpflichtete sich K. Ludwig keineswegs, und zwar schon aus dem Grunde, weil auch Rheinpflzgr. Rupert das Versprechen, seinen Vettern nicht beizustehen, verweigerte. (Riedel, cod. diplom. Brandenburg. II. 2. S. 527.) Pflzgr. Rupert gab seine Zustimmung zur Abtretung der Kurmark an Böhmen erst 1374! Den Grund des Verfahrens K. Ludwigs glauben wir in dessen eigener üblen

x Magnus v. Braunschweig und dessen Verbündeter (gemäß Vertrag
8 v. 8 April 1373) Hrz. Erich v. Sachsen-Lauenburg; Frühjahr 1373 eilte zu ihm der Neffe Hrz. Fridrich v. Bayern mit 200,000 fl. Hilfsgeldern, wofür ihm der Oheim dat. Berlin 31 Mai 1373 „um des Kriegs und der Noth willen" die Altmark sammt Priegnitz verpfändete. Pfingstvorabend erschienen wohlgerüstet zu Luckau [1]) Kr. Karl und dessen Sohn K. Wenzel; zu ihrem Heere stießen Hrz. Wenzel v. Sachsen-Lüneburg und Hrz. Albrecht v. Meklenburg. Lezteren belehnt K. Wenzel als Mrkgr. v. Brandenburg dat. Fürstenberg 6 Juni 1373 mit der Priegnitz sammt Lenzen und Wittenberg, dazu verpfändet er ihm die Stadt Havelberg für 6000 M. S. und verspricht ihm Schloß Marnitz und Liebenwalde; der Kaiser best. ihm im Lager bei Fürstenberg 22 Juni die herzogl. Würde und erklärt ganz Meklenburg als untheilbares Gesammtlehen; Zeugen
9 sind B. Lambert v. Straßburg, Hrz. Premisl v. Teschen, Heinrich Reuß v. Plauen. Unter solchen Bedingungen erfolgte der Zuzug Albrechts v. Meklenburg! Als Verbündete des Kaisers, die aber nicht Alle Hilfe leisteten, werden ferner laut Urk. v. 6 Juni genannt: die Herzoge Joh. Bruder Albrechts v. Meklenburg, Wenzel und Alb. v. Sachsen-Lüneburg, Swantibor (Sohn Barnims III zu Stettin), Wartislav und Bogislav (Söhne Wartislavs IV) v. Pommern, Erzb. Peter v. Magdeburg, die Brüder Fridr. Balthasar und Wilhelm Mrkgr. v. Meißen, die Gr. Heinrich, Nicolaus und Adolf v. Holstein u. A.

Lage suchen zu müßen; man vgl. was davon S. 717 u. 721 gesagt ist; wie sollte er, auf allen Gränzen seines Reiches nicht wenig in Anspruch genommen und gewillt, mit den Türken zu kriegen, ja dazu selbst in Deutschland Beistand suchend, sich in einen Krieg mit dem deutschen Kaiser stürzen? — Wir bemerken nebenbei, daß Kr. Karl den P. Gregor ersuchte, in diesem Streite nöthigenfalls mit Censuren zu interveniren, nämlich Kurf. Otto zur Unterwerfung zu zwingen.

[1]) Der Kauf der Grafschaft Lindow mit der Stadt Möckern, den Karl IV mit Gr. Albrecht v. Lindow H. zu Ruppin († 1391) abschloß dat. Luckau 4 Juni 1373, ward vom Kaiser dat. Weiden 3 Mai 1376 rückgängig gemacht mit der Änderung, daß die Grafschaft, bis dahin Lehen der Äbtissin v. Quedlinburg, Afterlehen der Abtei wurde, indem die Äbtissin April 1377 jene dem Kaiser und Söhnen als Markgr. v. Brandenburg zu Lehen auftrug.

Im Juli ward Frankfurt¹), von Kurf. Otto in Person ver- x
theidigt, belagert, glaublich umsonst; am 22 Juli ward Lebus 10
gestürmt, 10 Aug. Fürstenwalde angegriffen; weiter nordwärts fielen gleichzeitig die Pommern ein unter ihren Herzogen Kasimir, Swantibor, Bogislav Söhnen Barnims III; sie wurden vor Königsberg a. d. Oder zurückgeschlagen; Kasimir der Erstgeborne, beim Sturm 24 Aug. von einem Schuhknecht mit einem Bolzen seiner Armbrust durch den Hals geschossen, verschied zu Stettin. Wenig halfen dem Brandenburger die gegen die sächs. Herzoge Wenzel und Alb. gerichteten Streifzüge des Hrz. Erich v. Lauenburg im Lüneburgischen, sowie ein wüthender Einfall der Bayern unter Hrz. Stephan jun. bei Cham in's Böhmische bis Tauß, dessen Vorstädte verbrannt wurden. Das Alles wog den schmerzlichsten Verlust, der ihn treffen konnte, nicht auf: Hrz. Magnus v. Braunschweig, sein
thätigster Freund, fiel in der Schlacht von Leveste am Deister durch 11
die Hand des Gr. Otto v. Schauenburg, Gemahls der Mechtilde (T. Wilhelms) v. Lüneburg, 25 Juli 1373. Das entschied. Er wich der Übermacht, begann Unterhandlungen, kam mit dem Neffen Fridrich am 15 Aug. zum Kaiser in's Lager vor Fürstenwalde und verzichtete laut Urk. v. 17 Aug. auf die Kurmark, unter Vorbehalt der „Kur eines röm. Königs und künftigen Kaisers und des Erzkämmerer-Amtes“ auf Lebenszeit. Karl IV nicht knickernd, gab ihm dafür ein Wochengeld von 60 Schock böhm. Groschen, Sulzbach, Hirschau, Hersbruck und einige andere Städte und Schlösser der Oberpfalz (auf Wiederlösung um 100,000 fl., wenn Otto ohne Söhne sterbe) und 300,000 Goldfl., wovon 100,000 fl. durch Verpfändung der Reichsstädte Dinkelsbühl, Nördlingen, Donauwörth und Bopfingen
abgetragen oder dafür jährlich 10,000 fl. Zinsen gezahlt werden 12
sollten. Hrz. Fridrich, der für sich, Vater und Brüder auf die Mark verzichtete, bekam 30,000 Goldfl. Beide, Otto und Fridrich, gingen nun mit Kr. Karl und K. Wenzel nach Frankfurt, meldeten in einem Manifeste v. 23 Aug. an die Städte der Mark, sowie in einem andern dat. Straußberg 29 Aug. an die Stände der Prieg-

¹) Dat. auf dem Felde vor Frankfurt Margarethtag d. i. 13 Juli verpflichtet sich Meinecke v. Schierstedt als Hauptmann der Magdeburger-Stiftsschlösser Plauen, Sandow, Jerichow und Gortzk dem Kaiser, gegen Otto v. Brandenburg zu dienen. (Riedel a. a. O.)

x nitz, das Geschehene, erließen die Eide und wiesen jene insgesammt an den Kaiser und dessen Erben. Auch des Hrz. Magnus v. Braunschweig Witwe Katharina und Söhne [1]) schlossen zu Hannover 29 Spt. Friede mit Wenzel und Albert Herzogen v. Sachsen, welche Lüneburg behielten, aber jene Söhne in dieses Lehen zugleich mitaufnahmen; beiden Häusern, Braunschweig und Sachsen, sollte
13 gemeinsam von Lüneburg gehuldigt werden, beide, die Sachsen mit Braunschweigisch-Lüneburgischen Räthen zuerst, sollten abwechselnd die Regierung übernehmen,· ein Vergleich, der den Keim seiner Auflösung in sich trug, obschon, um ihn zu befestigen, Hrz. Albert die Witwe Katharina zum Traualtare führte und mit deren zwei ältesten, noch minderjährigen Söhnen Fridrich (später röm. König) und Bernhard zwei Töchter des Hrz. Wenzel v. Sachsen verlobt wurden. Nach solchen Vorgängen erfolgte leicht auch die Sühne Hrz. Erichs v. Lauenburg mit den Sachsen 9 April 1374. — Die Huldigung märkischer Städte in Empfang zu nehmen, bereiste Kr. Karl Straußberg 27—29 Aug., Berlin 31 Aug. bis 7 Spt., Stendal 10. 11 Spt. und Tangermünde; dann eilte er, sein Werk zu krönen, mit den bayer. Herzogen Otto und Fridrich nach Prag.
14 In ihrer Gegenwart und in großer Versammlung von Fürsten, Prälaten und Herren belehnte er seine Söhne Wenzel, Sigmund und Johann und, für den Fall des Aussterbens dieser Linie seinen Bruder Mrkgr. Johann v. Mähren und dessen Erben, mit der Kurmark. Als Zeugen der Urk. dat. Prag 2 Oct. 1373 sehen wir außer den Genannten Erzb. Joh. v. Prag, die Bbe Joh. v. Olmütz Kanzler, Lambert v. Straßburg, Agapit Colonna v. Lissabon päpstl. Legat, Alb. v. Leitomischl, die Mrkgr. Wilhelm v. Meißen und Joh. jun. v. Mähren, die Herz. Premisl v. Teschen, Nic. v. Troppau, Rup. v. Liegnitz, Heinr. v. Brieg, die Burggr. Fridr. v. Nürnberg und Burkard v. Magdeburg u. A. Hrz. Stephan sen. v. Bayern und seine Söhne erklärten ihre Zustimmung dat. Landshut 23 Nov. 1373. Wohl oft mochten die Wittelsbacher in Weh-

---

[1]) Des Magnus vier Söhne Fridr., Bernhard, Otto und Heinrich schlossen 1 Febr. 1374 einen Erbvertrag unter sich behufs ungetheilten Besitzes ihres Herzogthums Braunschweig-Wolfenbüttel; mit dem Vetter Hrz. Otto dem Quaden zu Göttingen, der ihre Bevormundung beanspruchte und ihr Schloß Wolfenbüttel besetzte, lebten sie auf bösem Fuße.

muth der dahingeschwundenen Größe ihres Hauses gedenken; sie x
kehrte nicht wieder, und die Eintracht der Herzoge, deren Mangel 15
das Unglück vielfach verschuldet hatte, kam zu spät; Brandenburg und Tyrol waren für immer verloren.

Den Kaufpreis der Mark zu berichtigen und die Kriegskosten aufzubringen, genügten dem Kaiser weder 64,000 vom Br. Mrkgr. Joh. v. Mähren vorgestreckte Dukaten, noch der Reichthum böhmischer Städte und Bergwerke. Deutsche Reichsstädte mußten tüchtig bezahlen; die oberschwäbische Reichsvogtei ward dem Hrz. Fridrich v. Bayern an Zahlungsstatt übertragen [1]); Dinkelsbühl, Donauwörth, Nördlingen und Bopfingen weigerten sich, für 100,000 fl., wie ihnen zugemuthet wurde, sich an Bayern versetzen zu lassen. Man begreift, warum der Kaiser huldvolle Gnadenbriefe nach Schwaben erließ [2]); auf diese Art wurden bedacht Memmingen,

[1]) Als Vogt v. Oberschwaben erscheint Hrz. Fridrich in einer Urk. dat. 8 Febr. 1374. Dem Hrz. Otto v. Bayern ward Adelburg 18 Aug. 1373 und Donaustauf (seit 14 Jahren bei Böhmen) 13 Dec. 1373 versetzt. Die Juden Regensburgs hatten als kaiserl. Kammerknechte den Bayern laut Quittung dat. 5 Apr. 1374 4,000 fl. zu zahlen und waren ihnen noch 20 Sept. 1376 verpfändet; die Augsburger Juden mußten ihnen 10,000 fl. zahlen, wogegen die Stadt protestirte. Die Unterhandlungen des Kaisers mit den Bayern bezüglich der Abzahlung des Kaufpreises wurden Oct. 1374 in Nürnberg zu Ende geführt, worauf wir hiemit verweisen.

[2]) Weiter beschenkte der Kaiser zu Prag Ende 1373 und Anf. 1374: seinen alten getreuen Rath Erzb. Joh. v. Prag und sein Erzstift dat. 1 Dec. mit der Herrschaft Luh im Regensburger-Bisthum, voll Dank und Freude über „die Ausdehnung des böhmischen Reiches weit über die ehemaligen Gränzen Bayerns hinaus" (unter den Zeugen ist der verschuldete B. v. Brixen Joh. v. Platzheim † 6 Aug. 1374), den Gr. Fridr. v. Mörs mit der Erhebung Crefelds zur Stadt dat. 1 Oct., Gr. Johann v. Mörs mit der Befugniß Silbermünzen zu prägen dat. 30 Oct., mit derselben Gr. Rudolf v. Habsburg in Laufenberg dat. 23 Oct., Burggr. Fridr. v. Nürnberg mit dem Zolle zu Selz dat. 13 Dec., Achen mit dem Privileg de non arrestando dat. 25 Jäner. Belehnt wurden 4 Dec. Gr. Heinrich v. Schwarzburg H. v. Arnstadt und Sondershausen mit den böhmischen und Reichs-Gütern seines verstorbenen Vaters Günther, in denen er ihm mit dem Bruder Günther nachgefolgt war, und 12 Dec. Gr. Johann v. Wertheim. — Es läßt sich denken, daß sich Karl IV die Ertheilung der Privilegien mit hübschen Summen bezahlen ließ.

x Kaufbeuern und Biberach dat. Prag 14 Oct. 1373, Kempten und
16 Leutkirch 21 Oct., Windsheim 9 Jäner 1374, Augsburg, dessen Steuern ermäßigt und ein Zunftregiment bestätigt wurden, 26 Dec. 1373 und 9 und 11 Jäner 1374, auch Friedberg in der Wetterau 25 Jäner. Man begreift ferner, warum Kr. Karl dem Würtemberger wieder gar schön that und ihm 14 Jäner das Recht Heller-Münze zu schlagen ertheilte; drei Tage darauf wurde er beauftragt, von Hagenau, Schlettstadt und ohne Zweifel von den übrigen elsäßischen Reichsstädten die Steuern einzutreiben. Der Unwille der Städte sollte zulezt in helle Flammen aufschlagen! — Von Wichtigkeit war ein Besuch des Landgr. Herrmann v. Hessen zu Prag, wovon, wie von den Zuständen im Herzen Deutschlands, ausführlicher zu reden ist.

XII. Das wirrenvolle Mitteldeutschland. Schisma in der Mainzer-Kirche. Brandenburg auf ewig mit Böhmen vereinigt 1374.

y Die Feindseligkeiten des Hrz. Otto des Quaden zu Göttingen
1 und seines furchtbaren Sternerbundes (vgl. S. 652) brachten den greisen Landgr. Heinrich v. Hessen der Art in Harnisch, daß er um Otto's Ansprüche auf Hessen mit Einem Schlage zu vernichten, ihn von der Nachfolge förmlich auszuschließen und einen Erbvertrag mit den Markgrafen v. Meißen einzugehen sich entschloß. Diese gingen um so bereitwilliger auf den Antrag ein, als sie nicht nur in den übermächtigen Sternern den gemeinsamen Feind erkannten, sondern auch dadurch einem von beiden Häusern längst gehegten, aber von Kr. Ludwig dem Bayer (1329) vereitelten Wunsche entsprochen wurde, nämlich an die Stelle der zwischen Fridrich II v. Meißen und Hrz. Ludwig v. Bayern Kurf. v. Brandenburg geschlossenen Erbverbrüderung eine hessen-meißnische zu setzen. Zudem waren die Markgrafen v. Meißen damals nicht ohne Hoffnung, die
2 hessische Erbschaft sehr bald anzutreten, denn des Landgr. Heinrich v. Hessen Neffe und (im Falle der Ausschließung Otto's des Quaden) einziger Erbe Hermann v. Hessen war noch kinderlos. Am 9 Juni 1373 kam der Erbvertrag der Brüder Fridr., Balthasar und Wilhelm v. Meißen mit den Hessen zu Eschwege zu Stande; die von Karl IV bekriegten Bayern konnten es nicht hindern; Landgr. Hermann v. Hessen eilte nach Prag, die kaiserliche Bestätigung zu erbitten, sie

erfolgte dat. Prag 13 Dec.; Hessen (bisher Allodialgut, Boyneburg und Eschwege ausgenommen) wurde als **reichslehenbares** Fürstenthum erklärt und Landgr. Hermann mit ihm, eventuell auch mit Meißen, belehnt. Die **weibliche** Erbfolge in Hessen und damit alle Erbansprüche Otto's des Quaden (Enkels des Landgr. Heinrich durch die Mutter Elisabeth) wurden ausgeschlossen. Gestärkt durch die versprochene Hilfe der Meißner zogen nun die Hessen gegen den Sternerbund, und dieser hätte wohl damals schon alle Bedeutung verloren, würde ihm nicht ein unerwartetes bedauernswerthes Ereigniß, das Schisma im Mainzer-Erzstift, zu neuem Ansehen verholfen haben.

Johann v. Luxemburg Erzb. v. Mainz starb 4 Apr. 1373 zu Mainz, wie das Gerücht ging an Gift; noch in demselben Monate wurde der Neffe Gerlachs, des frühern Erzb. v. Mainz, Gr. Adolf v. Nassau B. v. Speier (von bösen Zungen der Vergiftung Erzb. Johanns beschuldigt) als Erzb. vom Capitel postulirt; er übernahm die Verwaltung des Stiftes sogleich; aber die Markgrafen v. Meißen brachten es bei ihrem Gönner Kr. Karl und durch diesen beim P. Gregor XI dahin, daß ihr Bruder B. Ludwig [1]) von demselben

[1]) Markgr. Ludwig v. Meißen 1358 B. v. Halberstadt, 1366 B. v. Bamberg, jezt Erzb. v. Mainz führte ein seines hohen Berufes unwürdiges Leben. Da er in Mainz nie als Erzb. anerkannt wurde, begnügte er sich 1381 mit dem Stifte Magdeburg, dessen Erzb. Peter v. Brün verjagt worden war; er liebte das Tanzen, bis er zu Kalbe 17 Febr. 1382 auf dem Tanzboden das Leben ließ, oder wie die Sage es deutete, gleichsam vom Teufel geholt wurde. „Am Fastnachtsmontag, erzählt nach den Chronisten Hennes (Bilder aus der Mainzer Geschichte), auf einem Ball im Rathhaus zu Kalbe an der Saale beim Tanzen eine Dame im Arm haltend, sah der Erzbischof mit Entsetzen plötzlich rings um sich her die Flammen aufleuchten. Feuer war ausgebrochen und hatte sich im Augenblicke durch den ganzen Saal verbreitet. Eiligst stürzte er mit den Andern die Treppe hinunter und brach das Genick." — Wenig Rühmenswerthes bietet uns auch das Leben des Erzb. Adolf. Seine Bemühung durch Vermittlung Hrz. Stephans v. Bayern, dem er dafür dat. Schlettstadt 10 Jäner 1375 16,000 fl. versprach, doch noch das Stift Mainz von P. Gregor zu erhalten, schlug fehl; jezt behauptete er sich trotz kaiserl. Acht und päpstl. Bannes daselbst, und da ihn auch P. Gregors XI Nachfolger Urban VI nicht bestätigte, nahm er das Pallium aus der Hand des Gegenpapstes Clemens 29 Oct. 1379. Das Stift Speier behielt er bei und stürzte es wie das Mainzer in Schulden.

y durch Provision zum Erzb. ernannt wurde 1374. Dem widersetzte
4 sich Adolf; er besetzte das ganze Stift, welches ihm huldigte, durchzog es, als die Markgrafen v. Meißen den Bruder mit Waffen-Gewalt einzusetzen versuchten, im Sommer mit Truppen und fiel ihnen, da sie die Stiftsschlösser Salza und Bischofsgutern wegnahmen, wie ihren Verbündeten, den Grafen v. Schwarzburg in's Land (Oct.). Umsonst kam K. Karl persönlich nach Mainz, die Stadt dem Erzb. Ludwig zu gewinnen (Dec.), umsonst ergingen an Erfurt dat. Prag 24 März 1375 und an das Stift kaiserliche Mahnungen zum Gehorsam; trotz Achtserklärung dieser Stadt und der durch Vertrag v. 1 April mit Erzb. Adolf verbündeten Grafen v. Gleichen dat. Prag 20 April, standen auf der Seite desselben das Eichsfeld, Nordhausen, Mühlhausen, die Grafen v. Stolberg, Hohenstein, Isenburg, Eppenstein, Joh. v. Nassau-Dillenburg, überhaupt des Stiftes
5 Städte und Adel und die Sterner unter Hrz. Otto dem Quaden und dessen Schwager dem Gr. Gottfried jun. v. Ziegenhain, seit dem Tode des Vaters Gottfried sen. († 1373) Sternerhauptmann. — Den Krieg eröffneten im Frühjahr 1375 Erzb. Adolf und Verbündete mit der Belagerung Gebesee's an der Gera, aber der Anmarsch des Mrkgr. Balthasar v. Meißen mit Heeresmacht zwang sie zum Abzug und zersplitterte ihre Kräfte. Hrz. Otto der Quade im Rücken und im eignen Lande bedroht streckte der Erste die Waffen; denn seinen Vetter Hrz. Albert v. Grubenhagen zog Lndgr. Heinrich v. Hessen durch das Versprechen der Hindenburg bei Osterode, die sie dem Hrz. Otto abnehmen wollten, auf seine Seite (Juli und 2 Oct. 1374) und er selbst, Lndgr. Heinrich, ging über

---

Nach Erzb. Ludwigs Versetzung von Mainz nach Magdeburg wurde er allgemein als Erzbischof anerkannt; auch verglich er sich mit dem von Urban VI zum B. v. Speier ernannten Nicolaus (v. Wiesbaden) 23 März 1389, ließ ihm die Verwaltung des Stiftes und behielt sich nur die Vormundschaft vor; er starb zu Heiligenstadt 6 Febr. 1390. (Vgl. Remling, die Bbe v. Speier.) Traurig, sehr traurig ist es, wenn der Eigennutz kaiserlicher Politik Hirtenstab und Infel verleiht, oder wenn das ganze Verdienst des Auserkornen im Adel besteht. Freilich läßt sich nicht verkennen, daß in diesen Zeiten des Umsturzes und gewaltthätiger Willkür die Capitel naturgemäß angewiesen waren, Bischöfe zu wählen, welche durch das Gewicht ihres Namens und die Macht ihrer Familienverbindungen geeigneter waren, das Stift gegen die Übergriffe der Fürsten, Ritter und Städte zu schirmen.

die Werra und brannte Dramsfeld nieder. Hrz. Otto's Mutter y
Elisabeth bat daher für den bedrängten Sohn um Frieden; Beide 6
verzichteten auf ihre Ansprüche auf Hessen laut Vertrag dat. 2 Juli 1375 und Otto gelobte den Bund mit Erzb. Adolf zu lösen; Adolf, mit dem sich noch 2 Juli 1375 Gr. Heinrich v. Waldeck verbündete, schloß sich in Erfurt ein; davor legten sich die Markgr. Balthasar und Fridrich v. Meißen und harrten mit Sehnsucht der Ankunft des Kaisers, welcher mit einem starken Heere heranzog. Wir haben Einiges nachzuholen.

Kr. Karls bekannte Sorgfalt für das Wohl seines Volkes führte ihn sammt Gemahlin und Söhnen 1374 frühzeitig in die neuerworbene Mark Brandenburg[1]); denn da gab es viele Wunden zu heilen, war sie doch, um den allerdings etwas starken Ausdruck des Mönches von Lehnin zu gebrauchen, eine Raubhöhle der Löwen
geworden, nicht nur als Schauplatz der verheerenden Kriege nach 7
Außen, sondern auch nach damaligem, hier wie anderwärts in Deutschland üblichen Brauche, als Tummelplatz vieler auf Raub und Unabhängigkeit erpichter Dynasten, deren Übermuth und Starrsinn zu brechen Kr. Ludwigs des Bayers Söhne nicht im Stande waren. Sogleich entwickelte Karl IV die ihm eigene unermüdliche Thätigkeit zum Beßten der Kurmark, bestrebt den Wohlstand zu heben, Handel und Schifffahrt zu beleben, Ruhe und Ordnung zu fördern, alle Gebiete, welche jemals zur Mark gehört hatten, ihr aber durch Verpfändung, Verkauf oder wie immer entfremdet worden waren, wieder mit ihr zu vereinigen, kurz ihr jenen Flor zu verleihen, welcher seine Erblande auszeichnete. Tangermünde wurde sein Lieblingsaufenthalt und durch den Bau eines Schlosses, Rathhauses
und der herrlichen St. Stephans-Kirche verschönert. Um die Finanzen 8
zu ordnen, die geschmälerten Einkünfte zu mehren und ihre Verwaltung zu erleichtern, ließ er das Landbuch der Mark[2]) anfertigen mit

---

[1]) Urkunden Karls IV finden sich vor dat. Berlin 7 und 23 März, Brandenburg 5 April, Tangermünde 25 und 28 April, Prenzlau 17 Mai u. folg. Seine weitern Reisen ergeben sich aus den oben folgenden urkundlichen Angaben.

[2]) Vgl. Kr. Karls IV Landbuch der Mark Brandenburg nach den handschriftlichen Quellen herausgegeben von Archivar Fidicin. Berlin 1856. — Über die Einnahmen Karls IV aus dem Herzogth. Breslau und ihre Verwaltung durch den Rath der Stadt vgl. Liber Imperatoris de

Angabe eines jeden auch des kleinsten zu ihr gehörigen Ortes, ihrer genau spezifizirten Abgaben und Leistungen, „ein kleines Surrogat dessen, sagt Palacky (Gesch. v. Böhmen II. 2. S. 383), was die Landtafel in Böhmen bereits im Großen leistete.“

9 Mehr noch lag dem besorgten Kaiser am Herzen, sich und seinem Hause die Herrschaft des neuen Landes zu sichern. Er brachte es dahin, daß die märkischen Städte, 40 an der Zahl, ihren Wunsch ausdrückten unzertrennbar mit der Krone Böhmen verbunden zu werden und darüber Briefe ausstellten 21 Mai 1374. Ihrem Willen zu willfahren mußten seine Söhne Wenzel, Sigmund und Johann 28 Mai zu Guben vor den versammelten Ständen Brandenburgs und Böhmens die ewige Vereinigung beider Länder erklären, sogar dann, wenn das Luxemburger-Haus aussterben sollte, und er bestätigte dieselbe „als römischer Kaiser und oberster Lehenherr“ auf einem großen Fürstentage zu Tangermünde. Laut der Urk. dat. 29 Juni 1374 waren zugegen Ludwig der neuerwählte Erzb. v. Mainz und Hrz. Wenzel v. Sachsen-Lüneburg Kurfürsten,
10 die Erzbbe Johann v. Prag und Peter v. Magdeburg, B. Joh. v. Olmütz Kanzler und 6 andere Bbe, Markgr. Fridrich v. Meißen, die Herz. Alb. v. Sachsen-Lüneburg, Alb. v. Meklenburg, Rup. v. Liegnitz, Premisl v. Teschen, Bogislav v. Stettin u. a. Herzoge Schlesiens und Edle. In derselben Absicht, in der Mark nämlich sich festzusetzen, begehrte der Kaiser alter Taktik gemäß vom apost. Stuhl die Unterordnung der Diöcesen Brandenburg, Lebus und Havelberg unter die Legation des Prager-Erzbischofs, um, wie er vielleicht nicht mit Unrecht vorgab, dem Sittenverfall des märkischen Clerus wie der Laien auf geeignete Weise zu steuern. P. Gregor forderte hierüber in seinem Schreiben dat. Av. 9 Dec. 1374 vorerst Bericht von seinem Nuntius Thomas v. Amanati. Weiter suchte sich Karl IV zur dauerhafteren Begründung seiner neuen
11 Herrschaft des Beistandes aller umwohnenden Fürsten zu versichern. In diesem Sinne schloß er (1374) Verträge dat. Tangermünde 28 April mit Hrz. Albrecht v. Meklenburg Gr. v. Schwerin und dessen Sohn Albrecht K. v. Schweden, für den sich der Vater verbürgte, dat. Prenzlau (in der Uckermark) 17 Mai mit Wartislav

---

anno 1377 im 3. Bd. des Codex diplom. Silesiae herausgeg. v. Dr. C. Grünhagen. Breslau 1860.

und Bogislav (VI) Söhnen Barnims IV Herzogen v. Pommern diesseits der Salzsee (in Vorderpommern) und dat. Prenzlau 18 Mai mit ihren Vettern Swantibor und Bogislav (VII), Söhnen Barnims III zu Stettin und Brüdern des vor Königsberg gefallenen Kasimir [1]); dat. Tangermünde 5 Juli mit Erzb. Peter v. Magdeburg und 7 Juli mit Fürst Heinrich v. Anhalt Gr. v. Askanien, endlich wie scheint mit Hrz. Erich v. Sachsen-Lauenburg; dessen Freundschaft mit Kr. Karl erhellt wenigstens aus der 8 Juli er- 12
folgten Bestätigung eines Vertrags Hrz. Erichs mit den Herzogen Wenzel und Albert v. Sachsen-Wittenberg, demgemäß, ist anders die Urk. ächt, beide sächsische Linien ihre getheilten Herzogthümer zusammensetzten. [2]) Hat Karl IV durch solche Verträge auch nichts anders denn seine Anerkennung als Markgr. v. Brandenburg und die Erhaltung des guten Einvernehmens mit den Nachbarfürsten erreicht, so war doch schon viel gewonnen. Es wäre fürwahr nicht zu verwundern gewesen, wenn sie durch das unaufhaltsame Vor-

---

[1]) Vorher, 16 Mai, schlossen diese pommerischen Herzoge, sicher mißtrauisch gegen Karl IV, eine Erbeinigung unter sich ab. Von den Herzogen Hinterpommerns erschien Niemand bei dem Kaiser, wohl deshalb, weil Bogislav V eben erst (vor 24 Apr. 1374) gestorben war; der älteste seiner Söhne Kasimir Hrz. v. Dobrzin (best. dat. Treptow 3 Juni 1374 die Privilegien Rügenwalde's; † kinderlos Jan. 1377) regierte als Vormund seiner Brüder Bogislav VIII, Barnim V und Wartislav VII.

[2]) Offenbar ist nur ein Erbvertrag gemeint, durch den die gesammte Hand des Lehnbandes beider Häuser gewahrt werden sollte, und selbst dieses wie überhaupt die ganze Urkunde erscheint im bedenklichsten Lichte. Denn als mit dem Tode Albrechts, Sohnes des Kurf. Wenzel v. Sachsen, die Wittenberger Linie 1422 erlosch, fiel Kursachsen nicht dem Lauenburger zu, sondern K. Sigmund vergab es 6 Jan. 1423 mit Zustimmung der Kurfürsten als ein eröffnetes Reichslehen dem Mrkgr. (jezt Kurf.) Fridrich v. Osterland, Sohn des Mrkgr. Fridrich, Landgr. v. Meißen-Thüringen. Noch auffallender oder vielmehr ohne allen Zweifel unrichtig ist die Erzählung des Chron. Korneri (bei Leibnit. Script. Rer. Brunswic. III. 199), Kr. Karl habe (nach dem Tode Hrz. Erichs II v. Lauenburg 1376) dem Hrz. Erich (III oder IV, Sohne oder Vetter des vorigen) bei der Belehnung mit Lauenburg nach dem Kriegszug gegen Dannenberg d. i. 1377 gleiche Rechte auf die Kur des röm. Königs mit dem Kurf. v. Sachsen-Wittenberg für ewige Zeiten eingeräumt. Wir meinen, an der ganzen Sache ist nur das Bemühen Kr. Karls, dem Lauenburger freundlich entgegenzukommen, wahr.

y bringen des Böhmen in ihrer Selbstständigkeit bedroht, sich insgesammt zum gemeinsamen Widerstand gegen ihn vereinigt hätten. Denn mit dem neuen Länderzuwachs wuchs auch seine nimmersatte
13 Ländergier. Einen merkwürdigen Aufschluß hierüber ertheilt uns ein gleichzeitiger Bericht; er ist von Einem aus des Kaisers Umgebung geschrieben bei dessen Scheiden aus der Mark, in der er seine Söhne Sigmund und Johann unter der Leitung des B. Peter v. Lebus zurückließ, [1]) und datirt Mittenwalde 20 Juli; die Herzoge v. Meklenburg und „die von Wenden," meldet der Hofmann triumphirend dem B. Lambert v. Straßburg, sind für immer böhmische Vasallen geworden. Wenn wir diese Behauptung in ihrer ganzen Ausdehnung auch nicht unterschreiben können,[2]) so läßt sie uns doch die geheimen Gedanken und Wünsche des kaiserlichen Hofes durchblicken und der Anfang dieser neuen Bestrebungen Karls IV war gemacht. Hrz. Albrecht v. Meklenburg nahm Schloß Marnitz von ihm „als König v. Böhmen" zu Lehen 28 Apr. 1374 und gelobte ihm alle verpfändeten Güter der Kurmark zur
14 Wiederlösung offen zu halten dat. Neubrandenburg 20 Mai; und die Herren v. Werle waren in der That böhmische Vasallen, indem sie dat. Prenzlau 17 Mai „zur ewigen Sühne" ihre Erblande Parchim, Plauen und Prenzlin der Krone Böhmen zu Lehen auftrugen!

Dieser immer klarer hervortretende Plan Kr. Karls, seine über Böhmen, Mähren, Lausitz, Schlesien und Brandenburg und über

---

[1]) Pelzel und Palacky sagen, der Kaiser habe seinen zwei Söhnen Joh. v. Kittlitz B. v. Lebus als obersten Hofmeister und Kanzler beigegeben, das ist unrichtig; derselbe wurde erst 1385 Bischof v. Lebus; als solcher begegnet uns damals bis April 1376 Peter v. Oppeln (seit 1366). — Vom Besuche, den K. W. Atterdag v. Dänemark dem Kaiser in der Mark abstattete, wird im folg. Kapitel die Rede sein.

[2]) Selbst auf ihre Rechte auf die Priegnitz, Havelberg, Lenzen und Schnackenburg, mit welchen Gebieten den Hrz. Albrecht v. Meklenburg der Kaiser und seine Söhne als Markgrafen v. Brandenburg belehnt hatten, verzichteten Karl IV dat. Tangermünde 28 Apr. 1374 und seine Söhne dat. Guben 28 Mai vorbehaltlich der Pfandschaft Lenzen. Kr. Karl muß also diese Gebiete den Meklenburgern förmlich abgetreten haben, um die Fürsten sich zu Freunden zu machen, und doch kann das nicht lange gedauert haben; sie blieben bei Brandenburg; wie er die Schenkung rückgängig gemacht hat, ist nicht bekannt, die Meklenburger wurden hinter das Licht geführt.

schöne Gebiete in Bayern, Franken, Meißen, Sachsen und Meklenburg ausgebreitete gewaltige Herrschaft stetsfort weiter und weiter bis an die Gränzen des deutschen Reiches auszudehnen, oder mit andern Worten, wie Palacky richtig bemerkt, ganz Deutschland 15
zu Einer von Böhmen aus regierten Monarchie umzugestalten, — dieser weitaussehende Plan Karls ließ sich jedoch nur dann verwirklichen, wenn sein Erstgeborner Wenzel nicht allein als König von Böhmen, sondern auch als römischer König der deutschen Nation das vom Vater glücklich Begonnene zu Ende führen konnte. Ihm nun die deutsche Reichskrone und mithin die Stimmen der Kurfürsten zuzuwenden, das bildete den Gegenstand seiner ferneren Thätigkeit in Deutschland. Er begab sich zu dem Zwecke, nachdem er einen vorübergehenden Aufenthalt in Böhmen durch Gnadenbriefe dat. Zittau 17 Aug. an Breslau und dat. Kadan 8 Spt. an eben diese Stadt zur Förderung ihres Weinbaues bezeichnet hatte, nach Nürnberg, wo er 21 Spt. bis 17 Oct. tagte. Versammelt waren
daselbst um ihn K. Wenzel, Mrkgr. Jost v. Mähren, die bayer. 16
Herzoge Otto, Stephan sen. und dessen Söhne Stephan jun., Johann und Fridrich, Rheinpflzgr. Rupert sen., endlich Mrkgr. Balthasar v. Meißen und Hrz. Swantibor v. Pommern. Leztere Beide, eigentlich auf Besuch bei Burggr. Fridr. v. Nürnberg, verglich der Kaiser 30 Sept. in einer Uneinigkeit bezüglich des von ihren Gemahlinen Margareth und Anna Burggräfinen v. Nürnberg erheiratheten Hennebergischen Erbes.[1]) Hauptsächlich war es ihm ohne Zweifel um die vollkommene Ausgleichung aller Anstände mit den gekränkten Wittelsbachern zu thun. Um die nicht vollständig gezahlte Kaufsumme für die Kurmark abzutragen, wurden neuerdings Reichs-

[1]) Margarethe und Anna, die einzigen Kinder des Burggr. Alb. v. Nürnberg († 1361 vgl. S. 275) verzichteten, Erstere bei ihrer Vermählung mit Mrkgr. Balthasar v. Meißen dat. 22 Juli 1374, Leztere bei der mit Hrz. Swantibor v. Pommern dat. Bayreuth 19 Spt. 1374, auf die Erbgüter des Vaters; von ihrer Mutter Sophie aber († 1372), einer der drei Erbtöchter Heinrichs und Jutta's v. Henneberg, ererbte Margareth gemäß der Theilung zu Bamberg 20 Oct. 1374 Stadt Hildburghausen, Eisfeld, Stadt Ermanshausen, Ummerstadt und Haus Heldrungen, Anna Stadt Königsberg (bei Haßfurt), Schildeck (bei Römershag), Stadt Kissingen, Nüdlingen, Altdorf, Herolzberg und Bruck. — Des Balthasar v. Meißen Bruder Fridrich erheirathete von Katharina, Tochter besagter Jutta, Koburg.

y Güter vergabt,[1]) namentlich erhielten dat. 1 Oct. Hrz. Stephan jun.
17 und Fridrich v. Bayern zur Vogtei Oberschwaben die des Elsaßes, mit der Ermächtigung, von den Elsäßer Reichsstädten 30,000 fl., die ihnen Kr. Karl von Reichswegen **uffgesagt** habe, einzunehmen. Dagegen zeigten sich die bayer. Herzoge bereit, die 100,000 fl., für welche ihnen die Verpfändung vier schwäbischer Städte (vgl. S. 749) in Aussicht gestellt, aber bei deren Widerspruch zunichte geworden war, nach und nach in unbestimmten Raten anzunehmen. Sie wurden überhaupt zufriedengestellt, und jetzt erst (1 Oct.) gab Rhein-Pflzgr. Rupert sen. für sich und Namens der Pfalzgr. Rupert II und III die Zustimmung zur Abtretung der Kurmark, weil ja auch „K. Ludwig v. Ungarn sich mit dem Kaiser vereinet" habe. Als eine Folge dieses Congresses betrachten wir die Eroberung einer Kurstimme für die Wahl Wenzels zum röm. König, nämlich der
18 des Kurf. Otto Hrz. v. Bayern, und dessen Consens zur Theilnahme des kaiserl. Prinzen Sigmund an der Königswahl; denn obwohl Hrz. Otto die Kur eines röm. Königs laut der Urk. v. 17 Aug. 1373 sich ausschließlich vorbehalten hatte, trat nicht er, sondern Sigmund als Kurf. v. Brandenburg unter den zur Wahl und Krönung K. Wenzels (1376) versammelten Kurfürsten auf[2]).

---

[1]) 13 Dec. 1374 gibt Karl IV dem Hrz. Fridrich Gewalt, die Juden, besonders der Reichsvogtei Oberschwaben, welche „die nächste Steuer versessen haben," darüber zur Buße zu ziehen; die eine Hälfte davon sollte ihm, die andere der kais. Kammer zufallen. — Augsburg wurde, weil es nach langem Sträuben in die seinen Juden auferlegte Steuer von 10,000 fl. willigte, vom Kaiser 11 Dec. zu Nürnberg in Gnaden aufgenommen; Hrz. Fridrich quittirte über diese Summe dat. Ulm 21 Dec.; auch bekam er die Vogtei Augsburg vom Kaiser dat. Prag 20 Jan. 1375. Der Krieg dieser Stadt und der bayer. Herzoge (Dec. 1372) war durch einen Frieden Juli 1374 zu Höchstädt beigelegt worden. — Daß übrigens Karl IV nicht durch Reichsgut allein seine Schulden tilgte, beweist u. A. die Befreiung Prags, welches für Hrz. Otto's Wochengeld und für 100,000 Goldgulden oder jährliche 10,000 Goldfl. Zinsen ihm, und für 30,000 fl. den Herz. Stephan und Fridr. sich verbürgt hatte, von allen übrigen Abgaben dat. Prag 1 Mai 1375. Uns dünkt, daß unter diesen Geldsummen auch ein angemessenes Geschenk für die Stimme Otto's zur Königswahl Wenzels mitbegriffen war.

[2]) Ebenso unrichtig ist die Bemerkung Palacky's (a. a. O. S. 386): Böhmen „verfügte" über zwei Kurstimmen, die v. Böhmen und die v. Brandenburg, als die Buchners (S. 100), Hrz. Otto besorgte die ihm als

Otto regierte fortan in Eintracht mit dem Bruder Stephan sen. und den Neffen in Bayern, arbeitete thätig für das Wohl des Landes, sorgte mit jenen und dem Br. Albrecht v. Straubing (Bayern-Holland) durch strenge auf einem Landtage sämmtlicher Stände zu Landshut 25 Nov. 1374 erlassene Gesetze für Unterdrückung der überhandnehmenden Verbrechen und durch einen Handelsvertrag mit den östr. Herzogen dat. 30 Apr. 1375 für Sicherheit der Straßen 19
und Hebung des Verkehrs, vorzugsweise durch Tyrol, der selbst bei ausbrechendem Kriege seine Giltigkeit haben sollte. Als bald darauf 10 Mai Hrz. Stephan sen. sein unglückvolles Leben zu Landshut endete, schloß Otto mit den drei Neffen ein Übereinkommen dat. Ingolstadt 24 März 1376, demzufolge er und Fridrich einerseits Stephan jun. und Johann andererseits alle zwei Jahre in der Regierung des in Ober- und Niederbayern unter sie getheilten Landes wechselten.[1]) Wäre die Einigkeit der Wittelsbacher nur früher zur Blüthe gekommen!

Kurfürsten des Reichs obliegenden Geschäfte und wohnte den Versammlungen der Kurfürsten zu Rense ꝛc. bei, wovon später.

[1]) Ein Geschichtschreiber schreibt dem andern gläubig nach, Hrz. Otto v. Bayern habe den Rest seiner Tage träge und sorgenlos in den Armen der schönen Müllerin Margarethe zu Wolfstein bei Landshut verlebt. Aber schon Adelzreiter hob hervor, daß kein Zeitgenosse davon etwas gemeldet hat. Zudem ist damit obenangeführter Vertrag, demgemäß Hrz. Otto nach zwei Jahren in Oberbayern (zu München) regieren sollte, in Widerspruch, sowie überhaupt Urkunden nichts weniger als sein unthätig zu Wolfstein geführtes Leben schlagend erweisen. Wir wollen Ort und Daten einiger folgen lassen: dat. Haslach 2 Dec. 1375, Ingolstadt 24 bis 28 März und 28 Mai 1376, Frankfurt 10 Juni, Landshut 16 Juni und 25 Juli, München 24 Juni und 6 Juli, Burghausen 30 Juli und 6 Dec., Passau 27 Aug., Reichenhall 13 Dec.; im folg. J. Landsberg 26 Febr., Nürnberg 15 Mai, Sulzbach 18 Mai u. s. w. Auch ist nicht außer Acht zu lassen, daß (laut reg. boic. v. Lang unter dat. 8 März 1377) Hrz. Otto zum hl. Grab nach Jerusalem gepilgert ist, was 1374—75 geschehen sein dürfte; das Chron. Est. bei Muratori S. R. It. to. 15 läßt ihn 20 Febr. 1375 auf dem Wege dahin zu Ferrara sein. Wir stimmen daher Buchner (a. a. O. S. 106) bei, wenn er schreibt: „Otto's Vertrautheit mit der Gretelmüllerin ist wahrscheinlich ein von seinen Feinden erdichtetes Mährchen,“ staunen aber über seine folgenden Worte: „wenn sie auch wahr wäre, so wäre sie verzeihlich, weil seine (Otto's) Gem. Katharina nicht mit ihm lebte und die Müllerin auf die Regierungsgeschäfte keinen nachtheiligen Einfluß

y Von Nürnberg gelangte Karl IV durch die an Böhmen verpfändete Stadt Heidingsfeld bei Würzburg (21 Oct.) nach **Mainz** (9 Nov.) in der, wie gesagt, getäuschten Erwartung, dem Erzb.
20 Kurf. Ludwig die Anerkennung der Stadt zu verschaffen. Um so glücklicher war er in der Bewerbung um die Stimmen der hieher beschiedenen Kurfürsten von Cöln und Trier für die Wahl Wenzels zum röm. Könige. Aber wie gelangte er dazu? Dat. Mainz 11 Nov. versprach er dem Erzb. Fridr. v. Cöln, wenn er Wenzel zum röm. König wählen und krönen würde, 6,000 Schock Pr. Pfennige, das nächsterledigte ihm beliebige Bisthum,[1]) sodann, ihm Nachlaß seiner Geldschuld bei dem Papste zu erlangen oder 30,000 fl. dazu beizusteuern; am 14 Nov. nahm er ihn mit dem huldvoll ausgedrückten Wunsche, ihn oft zur Seite zu haben, zum täglichen Tischgenossen mit einem Wochengeld v. 100 fl. an. Kurf. Kuno v. Trier empfing Folgendes: dat. 11 Nov. die Reichslehenherrlichkeit der Schlösser Hammerstein (bei Andernach) und Schonenburg (Schön-
21 berg bei Oberwesel) und der Herrschaft, Stadt und Burg Limburg a. d. Lahn,[2]) das Recht, Riele, Cröwe und andre dem Gr. Johann v. Sponheim verpfändete Orte einzulösen und die Befugniß, für ewige Zeiten vorbehaltlich der Wiederlösung durch das Reich 10 Turnos auf der Mosel zu erheben. Die Wahlbestechung, dem Kaiser wie den Kurfürsten gleich wenig zur Ehre, ist von allen Geschichtschreibern einstimmig verurtheilt worden.[3]) Am 14 Nov. gestattete

---

hatte, auch keine großen Summen Geldes gekostet haben kann." Saubere sittliche Grundsätze dieses aufgeklärten Universitätsprofessors!!

[1]) Wir kennen kein Bisthum, das Erzb. Fridrich erhalten hätte; er dürfte also den simonistischen Handel von sich gewiesen haben. Die Geldschuld wurde in der That später nachgelassen.

[2]) Johann, damals Herr zu Limburg, hatte eigentlich nur ein Drittel der Herrschaft vom Reich unmittelbar zu Lehen und zwei Drittel von Hessen und Kurmainz als Afterlehen. Bei dem söhnelosen Tode Johanns († 1406) kam der kaiserlichen Schenkung gemäß Limburg an's Stift Trier.

[3]) Bekannt sind die Klagen der Chronisten wie der späteren Geschichtschreiber, daß Karl IV jedem Kurfürsten 100,000 Dukaten für seine Stimme gespendet d. h. Reichsgüter, Städte und Zölle darum verpfändet habe, daß er „den Reichsadel berupfet" und das „röm. Reich in den Jammer, in dem es noch heutigen Tags (Cuspinian. † 1525) stecket, gerichtet."

Karl dem Gr. Gerhard v. Dietz, der keine Söhne hinterließ, die Nachfolge seiner T. Jutta in der Reichsgrafschaft Dietz; 25 Nov.

Solchen Überschwänglichkeiten gegenüber versuchten Andere die Schenkungen auf nahezu Null zu reduciren. Wir wollen zusammenstellen, was sich außer dem Angeführten Zuverlässiges sagen läßt. Dat. Bacharach 31 Mai 1376 d. i. dem Tage vor der Vorwahl Wenzels best. Kr. Karl dem Erzb. v. Trier die gesammten, obschon zum Theil angefochtenen, Güter, Rechte und Privil. des Erzstiftes im weitesten Umfang (10 Seiten in fol. bei Hontheim Hist. diplom. Trevir. II. S. 265 u. folg.), erhöht den Pfandschilling v. 50,000 M. S. auf Boppard, Wesel, halb Schloß Sternberg, Vogtei Hirschenau und Gerichtsbarkeit Galgenscheid auf 60,000 M. S., die nicht in getheilten Summen zurückgezahlt werden dürfen (er verschenkt also 10,000 M. S.), und vereinigt endlich die reiche aber herabgekommene Benedictiner-Abtei Prüm mit dem Erz-Stift vorbehaltlich der päpstl. Zustimmung, welche erfolgte, aber von P. Bonifaz IX 1399 zurückgenommen wurde. Dat. Frankfurt 12 Juni 1376 quittirt Erzb. Kuno über den Empfang von 40,000 fl., die der Kaiser „uns geredt und verbrievet hatte zu geben," verheißt hingegen immerwährende Anerkennung K. Wenzels. — Dem Erzb. v. Cöln gelobt der Kaiser Bestät. aller Privil. durch Wenzel, wenn er zum röm. König gekoren werde dat. Bacharach 31 Mai 1376, ferner Aufhebung aller ihm nachtheiligen wem immer ertheilten Privilegien, Verlängerung des Reichsvicariats diesseits des lombardischen Gebirges für 10 Jahre, die erste Bitte (Vergebung der Beneficien), in der Provinz Cöln und im Stift Straßburg, das Einlösungsrecht der Vogtei v. Elsaß von den bayer. Herzogen auf Widerlösung durch das Reich; er verspricht auch, die geächteten Cölner gegen den Willen des Erzb. nicht aus der Acht zu thun, endlich keinen, wenn auch vom Papst bewilligten, Zehent zu erheben. Unter den Bestät. der Rechte und Güter des Erzb. durch K. Wenzel dat. Achen 6 Juli heben wir hervor: die 4 Zölle zu Andernach, Bonn, Neuß und Rheinberg mit der Vollmacht, sie zu verlegen; auch sollen keine neuen Rheinzölle gestattet werden; ferner die Reichsstadt Dortmund und die Vogtei Essen. — Dem Kurf. Rupert v. d. Pfalz wurde dat. Bacharach 31 Mai 1376 das Geleit zwischen Worms und Speier d. i. ein Königsturnos von jedem Pferd, das Lasten zieht, und nach Marktzahl von anderer Kaufmannschaft verwilligt und dat. Achen 6 Juli wurden ihm die primae preces in den Stiftern Speier und Worms durch K. Wenzel nach dem ihm kraft seiner Krönung zustehenden Rechte zugewiesen. Ob Rupert auch Oppenheim, Oderheim, Ingelheim u. A. erhalten, wie Trithem. u. A. berichten, wagen wir nicht zu entscheiden. Gewiß ist, daß Kr. Karl diese an Stadt Mainz verpfändete Orte durch seinen Rath Dietrich Damerov Domherr v. Ermeland für 71,000 fl. einlöste laut Urk. dat. Nürnberg 17 Apr. 1376 (reg. boic.); wozu anders dieß als um sie zu vergeben? sicher nicht um sie in den gegen-

y ist er zu Frankfurt, 6—12 Dec. zu **Nürnberg**. Hier stellte Kurf.
22 Ludwig dat. 8 Dec. dasselbe Versprechen wie die Kurf. v. Cöln

wärtigen Umständen an Böhmen zu bringen. — Die Kurstimme v. Böhmen besaß Karl selbst, und die Kurfürsten Ludwig v. Mainz, Wenzel v. Sachsen und Otto v. Brandenburg waren durch persönliches Interesse an ihn gebunden, Ludwig, weil er sein Stift dem Kaiser verdankte und durch seine Hilfe daselbst eingesetzt werden sollte, Wenzel, weil er mit der kurfürstl. Würde bedacht wurde und zwar mit Vorzug vor Albrecht dem Sohne seines *ältern* Bruders Otto († 1350), die Kur wurde ihm und Erben nach dem Rechte der Erstgeburt für ewige Zeiten best. dat. Frankfurt 10 Juni 1376; von Kurf. Otto und den bayer. Herzogen war schon die Rede. — Aber auch die angesehensten Reichsfürsten gingen nicht leer aus. Dem Hrz. Albrecht v. Östr. bekennt der Kaiser dat. Eger 25 Dec. 1375 10,000 Schock gr. Prager Pfennige für seine dem Reich geleisteten Dienste schuldig zu sein, die er binnen einem Jahre zu zahlen verspricht „**dornach so der Kunig Wenczlaw unser Sone ze Romischen Kunige gekrönet wirdet.**" Gehört vielleicht auch die Überlassung der Juden zu Basel an Hrz. Leopold v. Östr. hieher, um derentwillen diese Stadt laut Befehl Kr. Karls dat. 25 Nov. 1374 von ihnen keine ungewöhnlichen Steuern fordern soll? Dem Hrz. Wilhelm v. Jülich gewährt Karl IV dat. Bonn 12 Juli 1376 ob seiner Dienste Erhöhung des Waalzolles zu Nimwegen um 4 Turnose vom Fuder, bis er 25,000 fl. eingenommen und dann weiter bis auf Widerruf. Über seine Schenkungen schwäbischer Städte an Gr. Eb. v. Würtemberg und den dadurch entzündeten Krieg muß später gesprochen werden. Dem Burggr. Fridrich v. Nürnberg verheißt K. Wenzel dat. Eger 28 Dec. 1375, zum röm. König erwählt seine Rechte und Privil. zu bestät., insbesondere die 4 Turnose am Zoll zu Selz am Rhein mit dem Knappengeld, das Landgericht zu Nürnberg ꝛc. — Hieraus erkennen wir, daß Pelzel keinen Grund hatte, die einmüthige Wahl Wenzels anzustaunen. Wir verkennen aber auch nicht, daß dem Kaiser Vieles fälschlich zur Last gelegt wird. Falsch ist z. B. die Angabe, er habe dem Kurf. v. Cöln damals erst die Rheinzölle und Dortmund verpfändet; dieses besaß er schon laut kaiserl. Urk. dat. Mainz 11 Juli 1372, ebenso jene, mit dem Versprechen keine neuen Zölle zu gestatten, **wie verre der Rein nach der lenge und breite sein** (des Erzb.) **und seines stifftes** ist, gemäß seinen alten Privil. laut Urk. dat. Prag 23 Oct. 1372. Falsch wird behauptet, der Erzb. v. Mainz habe Lahnstein mit dem Zolle, der v. Trier Boppard und Wesel erhalten; das Alles hatten die Erzbbe schon vordem; allerdings wurden seit der *Erhöhung* des Pfandschillings auf leztere zwei Städte deren Anstrengungen, die Reichsunmittelbarkeit wieder zu gewinnen, für immer vereitelt. Ungerecht endlich ist es, Kr. Karl allein als den Sündenbock hinzustellen, der das Reichsgut verschleudert und die Kurfürsten bestochen habe. Man erinnere

und Trier aus, auf Mahnung des Kaisers den Wenzel zum röm. y
König zu wählen; ihrem Beispiele folgten Kurf. Wenzel v. Sachsen dat. Wittenberg 17 Jäner 1375 und Kurf. Rupert v. d. Pfalz dat. Amberg 22 Februar. Alle Kurfürsten waren also gewonnen; gewiß ahnte keiner, welch häßlicher Charakter in dem verzogenen Königs-Sohn sich entwickeln würde! Nun reiste der Kaiser nach Prag; dat. Elnbogen 17 Dec. schenkte er das ehemals verrufene, aber durch die erschütternden Bußpredigten des Joh. Milicz v. Kremsier († 29 Juni 1374 zu Avignon) geleerte „Venedig," jezt Haus und Kapelle St. Bernhard oder Jerusalem in der Altstadt Prag, den Cisterziensern zum Beßten ihrer Lehrer und Studirenden der Theologie an der Universität Prag.

In Böhmen weilte der Kaiser bis mindestens 13 Juli 1375, 23
vor Allem bedacht, die sehr in Anspruch genommene Kasse zu füllen; deshalb erhob er auf einem Landtag zu Prag (14 Mai) eine nicht ohne Murren aufgenommene und mit großer Strenge eingetriebene drückende Berna (1 Groschen von jeder M. S.). Sodann, um das lezte Hinderniß der Erhebung seines Sohnes auf den deutschen Thron hinwegzuräumen, mußte er einmal Ernst zeigen und den Kurf. Ludwig v. Mainz mit Waffengewalt in sein Stift setzen. Von Wenzel begleitet zog er mit einem beträchtlichen Heere vor Erfurt (vgl. S. 755), von den Meißner Markgrafen ungeduldig erwartet. Am 28 Aug. urk. er vor der Stadt, holte sich aber keine Lorbeeren. Es heißt sogar, er sei bei einem nächtlichen Ausfalle mit Noth der Gefangenschaft entronnen. Wie dem auch
sei, er belagerte lieber Tonna, die nahe Feste der Grafen v. Glei- 24
chen und die diplomatischen Künste, erfolgreicher als die Waffen, brachten dat. Lager vor Tonna 6 Spt. die mit Erfurt angeknüpften Unterhandlungen zu einem freilich nichts weniger als ehrenvollen Abschluß. Die Waffen sollten bis 24 Juni 1377 ruhen, die Acht ward von Erfurt aufgehoben und gegen Erzb. Adolf v. Mainz durfte keine päpstl. Bannbulle vorgebracht werden. Doch erlangte Karl durch den erbärmlichen Stillstandsvertrag das, worauf

---

sich doch, wie die Hohenstaufen, wie Heinrich VI und Fridrich II insbesondere, wie Ludwig der Bayer u. A. die Stimmen der Kurfürsten erkauft nnd Güter und Rechte des Reiches verschwendet haben. Geschenke an die Kurfürsten zum Ersatz für die mit den Reisen 2c. verbundenen Unkosten waren zudem gebräuchlich und nicht mehr als billig.

y er es abgesehen hatte: der Titel Kurf. Erzb. v. Mainz wurde Ludwig zugestanden d. i. gerade soviel, als nothwendig und genug war, um die Kurstimme für Wenzel abgeben zu können. Dazu war
25 es aber für dieses Jahr zu spät. Daher durchreiste Karl IV indessen die Kurmark, ist zu Koldiß 10 Sept., zu Prenzlau 27 bis 29 Spt., zu Templin 4 Oct., und 12 bis 14 Oct. mit der Kaiserin und K. Wenzel zu Lenzen a. d. Elbe, im Begriffe Lübeck, die erste und wichtigste Stadt der ruhmvollen deutschen Hansa, mit seiner Gegenwart zu beehren; von Heinrich v. Wittorf B. zu Ratzeburg wurde er auf dem Wege dahin gastfreundlich bewirthet. Welche Gründe führten den klugen Kaiser dorthin?

z Hat es Kr. Karl IV nie an Entwürfen gefehlt, wie seine Erb-
1 länder zu vergrößern, so auch namentlich ihren Handel und ihre Schifffahrt emporzubringen, so wurde ihm durch den Besitz der Kurmark und ihrer Elbe ein neues weites Feld dazu eröffnet. Wie man wohl nicht mit Unrecht meint, trug er sich mit dem großartigen Gedanken, sein Prag, die damals schon weitberühmte Handelsstadt, zum Mittelpunkt des Verkehrs zwischen Nord und Süd d. i. Preußen, Polen, Rußland und Italien, zwischen Ost und West d. i. Ungarn, Constantinopel, der Levante und der Hansa mit den Nord- und Ostseeländern zu machen; das hieß nichts weniger als dem Waarenzug eine neue Bahn anweisen.[1]) Zunächst konnte ihm damals nichts förderlicher sein, als der engste Anschluß an den in vollster Blüthe seiner Macht dastehenden hanseatischen Bund und wo möglich die Schutzherrschaft und oberste Leitung desselben, um
2 ihn mit seinen einflußreichen Verbindungen, seinen reichen Städten und wichtigen Handelsplätzen sich und seiner Krone dienstbar zu machen. Um zu diesem Ziele leichter zu gelangen, mag er seine persönliche Anwesenheit in der Hansehauptstadt für nöthig erachtet haben; die Herzen der Lübecker hatte er durch zwei gnädige Schreiben des lezten J. v. 23 März und 5 Mai im voraus sich geneigt zu stimmen gesucht, indem er ihnen den Blutbann u. A. gewährte und ihre Bürgermeister zu Reichsvicarien ernannte. Doch diesmal verrechnete sich der Kluge. Wohl entfaltete die reiche Stadt allen Glanz, um das Reichsoberhaupt würdig zu empfangen. Am 21 Oct.

[1]) Kr. Karl soll sogar daran gedacht haben, durch einen Kanal die Moldau mit der Donau, diese also mit der Elbe zu verbinden.

1375 ritt Kr. Karl ein, mit pomphaftem Gepränge wie er es z
liebte, in vollem kaiserl. Ornate, die Schlüssel der Stadt wurden ihm vorausgetragen, seinen Zelter führten die zwei Bürgermeister,
Albert der Sachse trug vor ihm das Schwert des Marschalls, der 3
Brandenburger (ob K. Wenzel als Mrkgr. oder Otto als Kurf. ist nicht klar) das Scepter; ihm folgte Erzb. Fridr. v. Cöln mit dem Reichsapfel, dann die Kaiserin, gleichfalls wie er zu Pferd und unter einem kostbaren von Patriciern getragenen Baldachin, hinter ihr die Mrkgr. Wilhelm v. Meißen und Jodok v. Mähren, Hrz. Albrecht v. Meklenburg, die Gr. Heinr. und Nic. v. Holstein, Günther v. Ruppin und, wie wenigstens eine am folg. Tage ausgestellte Urk. als anwesend aufweist, die Bbe Heinr. v. Ratzeburg und Heinr. v. Ösel, die Herzoge Albr. und Ernst v. Braunschweig und Heinr. und Magnus v. Meklenburg; den Zug schloß ein überaus zahlreiches Gefolge edler Herren und Ritter. Langsam bewegte er sich durch die Reihen der in Waffenrüstung unter ihre
Banner geschaarten Zünfte, der mit reichen Gewändern prunkenden 4
Frauen und des sonder Zahl herbeigeströmten Volkes zur Kathedrale. Feierlich wurde das: Ecce advenit judicium tuum, ecce advenit dominator dominus angestimmt; eine glänzende Beleuchtung machte die folgende Nacht zum Tage. Solche äußere Ehren waren aber auch Alles, was dem Kaiser während seines 10tägigen Aufenthaltes in der Stadt zu Theil wurde. Eifersüchtig über ihr und ihrer verbündeten Städte Interesse und ihre Selbstständigkeit wachend, gestattete sie ihm nicht, irgendwie den kaiserl. Einfluß auf die innern Angelegenheiten der Hansa geltend zu machen.

Das zeigte sich bei einem Anlaß, den eben Braunschweig bot. Hier waren in einem blutigen Aufstand gegen Ende April 1374 die regierenden Geschlechter gestürzt, der Bürgermeister Tile v. dem
Damme und ein Theil der Rathsherren (1 Mai) hingerichtet, die 5
übrigen verjagt und ein Zunftregiment eingesetzt worden. Fridrich und Bernhard, Söhne des Hrz. Magnus II v. Braunschweig-Wolfenbüttel, zeigten sich zwar willfährig in der erbetenen Verzeihung der Unthat und nahmen die Stadt (10 Aug. 1374) wieder zu Gnaden auf; aber nicht so der den Städten grame Hrz. Otto der Quade v. Braunschweig-Göttingen. Er brachte die Stadt um so leichter in den gefürchteten Ausschluß von der Hansa und all' ihren Vortheilen, als sie durch Sendschreiben an andere hanseat. Städte

z dieselben Unruhen bei ihnen zu erwecken suchte. Reuig bat die Stadt zwar bald um Wiederaufnahme in den Bund, aber die Bitte fand taube Ohren. Bei seinem Aufenthalte zu Lübeck legte nun der
6 Kaiser sein Fürwort ein, es blieb unbeachtet; denn sorgenvoll bemerkten die Väter der Stadt den stürmischen Wind, der durch die deutschen Städte wehte. In ihrer eigenen Stadt und in dem benachbarten Hamburg gährte es; in Bremen wollten bürgerliche Unruhen nicht enden; immer allgemeiner und siegreicher wurde die Auflehnung der Handwerker gegen die herrschenden Geschlechter, epidemisch griffen die Revolutionen um sich, kurz das Patricierregiment fühlte sich nirgends mehr sicher. Deshalb sollte ein abschreckendes Beispiel gegeben und von Braunschweig eclatante Genugthuung geleistet werden; erst nach mehreren Jahren erfolgte die Sühne.

Nicht viel glücklicher war Kr. Karl in den Sachen zweier anderer Hansestädte, Cölns und Hamburgs. Die Grafen v. Holstein klagten über den Versuch Lezterer, sich ihrer Herrschaft zu
7 entziehen, vor dem Kaiser. Abgeordnete der Stadt hingegen brachten ihre vermeintlichen Rechte auf die Reichsunmittelbarkeit vor. Er entschied zu Gunsten der Grafen. Die Stadt kehrte sich wenig an das kaiserl. Mandat; nach zwei Jahren (dat. Tangermünde 30 Oct. 1377) mußte Kr. Karl der Stadt schon wieder bedeuten, den Grafen Nic. Adolf und Otto v. Holstein als ihren Erbherren zu gehorchen. Am 24 Oct. saß Karl über Cöln zu Gericht. Unter den vom Freiheitsschwindel ergriffenen Städten nicht die lezte, hatte Cöln sich gegen den Erzb. Fridrich aufgelehnt, seine Schöffen wegen Aufrechthaltung seiner Hoheit vertrieben, sein Hochgericht sich angemaßt.[1]) Auf Klage des Erzbischofs sprach ihm Kr. Karl die

[1]) Die Verwaltung der Stadt Cöln lag in den Händen der zwei Bürgermeister, der (erzbischöflichen) Schöffen, aus deren Mitte auch der eine Bürgermeister genommen wurde, und des aristokratischen Rathes. Schritt für Schritt suchte die Stadt die landeshoheitlichen Rechte an sich zu bringen, daneben liefen die Bestrebungen des niedern Volkes, die Theilnahme an der Regierung zu erringen. Im J. 1370 gelang ihm die ordinatio nova d. i. die Zulassung von Genossen aus 10 Zünften zum Rath; die Alleinherrschaft der Patricier war damit gebrochen. (Vgl. auch S. 649.) Jezt sollten die Schöffen beseitigt werden; in ihren Rechten gekränkt mußten sie die Stadt verlassen und fanden zu Bonn Schutz bei ihrem Landesherrn, dem Erzbischof. Eine drückende vom Rath auf eigene Faust erhobene Auflage hatte, wie scheint, den offenen

Oberhoheit und Gerichtsbarkeit unverkürzt zu, verhängte über die Stadt die Acht und gebot den Landfriedenswahrern zwischen dem Rhein und der Maas und in Westfalen, dem Erzb. beizustehen. Was kümmerten sich aber diese darum? Einen derselben, Gr. Engelbert v. d. Mark, nahm die Stadt als Feldhauptmann in Sold, um der Acht und dem Erzb. zu trotzen; der Kaiser rührte sich nicht und Erzb. Fridrich durfte sehen, wie er fertig wurde. Die Auflösung des deutschen Reiches nahm mit jedem Jahre zu.[1])

Bruch herbeigeführt und der Erzb. verklagte die Stadt beim Kaiser. Ein kaiserl. Mandat dat. Prag 1 Mai 1375 verbot, conform einem Weisthum der Schöffen, der Stadt das Ausschreiben von Zöllen und öffentlichen Gefällen, ein anderes dat. 10 Mai die Anmaßung der gleichfalls dem Erzb. allein seit unvordenklichen Zeiten zustehenden hohen Gerichtsbarkeit, bis er, der Kaiser, Alles ausgetragen habe. 89 Cölner wurden wegen Vertreibung der Schöffen und Anmaßung ihrer Rechte vor das kais. Hofgericht zur Verantwortung dreimal geladen und, da sie nicht erschienen, zu 100,000 M. G. verurtheilt dat. Koldiz 10 Spt.; den Landfriedenswahrern zwischen dem Rhein und der Maas Erzb. Kuno v. Trier, den Bben Flor. v. Münster und Joh. v. Lüttich, den Hrz. Wenzel v. Luxemburg und Wilh. v. Jülich, den Gr. Wilh. v. Berg, Engelb. v. d. Mark, Adolf v. Cleve, Joh. v. Sponheim, jenen v. Nassau und Katzenelnbogen und den Städten Achen, Düren, Sinzig, Dortmund ward aufgetragen, den Erzb. in die Güter der Verurtheilten zu setzen. Erzb. Fridr. legte auf ihre Besitzungen Beschlag und verhängte, als die Stadt erbittert zwei Canoniker, Joh. v. Keilse und Gerhard, Bruder des B. v. Münster Flor. v. Wevelinghofen, einkerkerte, über diese Censuren. Dat. Lenzen 12 Oct. sprach Karl dem Erzb. das hohe weltliche Gericht zu und 22 Oct. erlaubte er ihm, es nach jedem beliebigen Orte zu verlegen. (Diese u. a. betreffende Urk. bei Lacomblet Urk. für d. Gesch. des Niederrheins. Bd. III.)

[1]) Braunschweig, Cöln und Hamburg sind Beispiele aus vielen des zweifachen Ringens der Städte in diesen sturmbewegten Zeiten; nämlich im Innern, der Handwerksinnungen nach Gleichberechtigung mit den edlen Geschlechtern, und gegen Außen, der Städte nach Unabhängigkeit von ihren sei es geistlichen sei es weltlichen Herren. Das Bild dieses Treibens zu vervollständigen, wollen wir einige gleichzeitige derartige Begebenheiten beifügen. Neuß wurde in einem Rechtsstreit mit dem Erzb. v. Cöln, ähnlich dem der Stadt Cöln, um Gerichtsbarkeit, Zollerhebung u. s. w. durch Schiedsspruch des Erzb. K. v. Trier und des Domcapitels v. Cöln, den der Kaiser 28 Spt. 1373 best., in allen Klagepunkten verurtheilt und mußte Geldstrafe zahlen. — Erzb. Kuno v. Trier legte, gestützt auf die von Karl IV erhaltenen Privilegien, zu Pfalzel an der

z Karl ging von Lübeck nach Wismar, und was er hier 1 und 6 Nov. gethan, davon Mehreres im nächsten Capitel. Zu Berlin

---

Mosel einen Zoll an, der bittere Galle in Trier hervorrief. Die Stadt benutzte den nächsten Anlaß, da der Stiftsamtmann zu Saarburg Godemann v. Trimberg eine angesehene Bürgerin v. Trier auf einer Moselfahrt gefänglich einziehen ließ, um zu revoltiren, verbrannte das Eigenthum des Erzb., schleifte die Vorstädte, sperrte die Thore und die Mosel und rüstete sich zum entschlossensten Widerstand gegen Kuno. Hrz. Johann v. Lothringen und Dietrich Bayer v. Boppard B. v. Metz vermittelten einen Vergleich zu Pfalzel 14 Juli 1377, demgemäß der Stadt alle Forderungen bewilligt und namentlich der Pfalzeler-Zoll abgeschafft wurden. Der gekränkte Erzb. setzte keinen Fuß mehr in die Stadt. Auch mit dem Hrz. Wenzel v. Luxemburg hatte Erzb. Kuno Stöße; er excommunicirte ihn 24 Febr. 1376 wegen gewaltsamer Pfändung von Stiftsgütern. Ein Compromiß Beider auf den Erzb. v. Cöln 31 Oct. 1378 legte den Streit bei. — Zu Metz wurde die Geistlichkeit seit Jahren in ihren alten Rechten von der Stadt beeinträchtigt, Domherren wegen Vertheidigung der kirchlichen Freiheit exilirt, Geistliche besteuert, drei Abteien geplündert, Mönche verjagt u. s. w. Nach fruchtlosen Versuchen, sich in Güte mit der Stadt auszugleichen, belegte der Bischof Dietrich den Rath der XIII mit Censuren dat. Vic 20 Juni 1373; 1376 gab die Stadt nach und verstand sich zu Schadenersatz. Derselbe Bischof gerieth 1373 in Kampf mit dem Gr. v. Saarwerden und mit dem widerspänstigen Städtchen Saarbrück; Beide wurden bezwungen. — In Lüttich maßte sich das XXII Männergericht an, über den B. Jan van Arkel Recht zu sprechen; der Bischof brachte es zu Avignon dahin, daß die Stadt 3 Spt. 1375 mit dem Interdicte belegt wurde und verfocht das folg. Jahr seine Sache mit Heeresmacht. Im Frieden, der dem verheerenden Kriege ein Ende machte, gestand die Stadt dem Bischof die Immunität des Clerus von der Gerichtsbarkeit der XXII Männer zu. — Im März 1375 schickten die verbündeten Städte Mainz, Worms und Speier dem Gr. Emich v. Leiningen einen Absagebrief nach Türkheim, brachen dessen Burg zu Oppenheim und nahmen Türkheim. Anlaß dazu hatte ein Zerwürfniß Emichs v. Leiningen mit dem Schultheiß v. Oppenheim gegeben, für den die drei Städte Partei nahmen. Rheinpflzgr. Rupert sen. nahm sich seines Getreuen, Emichs, an und brachte einen Vergleich 3 März 1376 zu Stande; sich selbst ließ er laut Vertragsbrief mit den drei Städten dat. Heidelberg 27 Oct. 1376 12,000 fl. zahlen zur Entschädigung für den von den Städten in diesem Kriege ihm zugefügten Schaden. Am 28 Febr. 1377 vermittelte derselbe Rupert zu Heidelberg eine Sühne zwischen der Stadt Speier und ihrem B. Adolf. Der Grund des Zerwürfnisses ist nicht genau bekannt. Mit Zuzug der Erzbbe v. Trier und Cöln stürmte B. Adolf 6 Mai des vorhergehenden Jahres nutzlos gegen die Stadt an, er mußte

urk. er 16 und 17 Nov., Weihnachten feierte er zu Eger. Burggr. z
Fridr. v. Nürnberg und Hrz. Albrecht v. Östreich kamen auf seine 9

---

unverrichteter Dinge abziehen. — Im Dec. 1373 kam der B. Gerhard v. Würzburg zum Kaiser nach Prag, um seine ungehorsame Stadt und das herrschende Zunftregiment zu verklagen; sie wurde in die Reichsacht erklärt. Der Bischof stürmte 11 März 1374 die Würzburger-Vorstadt St. Burkard, die Geschlechter mittelten, 20 März unterwarf sich die Stadt; die Zünfte und der aus ihnen gewählte neue Rath wurden abgeschafft. Um die Truppen zu bezahlen, verpfändete B. Gerhard seinem Kriegsobersten Burggr. Fridrich v. Nürnberg Kitzingen für 16,000 fl. (Der Gegenbischof Albr. v. Heßburg einigte sich mit B. Gerhard 16 Aug. 1376.) — Eine Abwesenheit des B. Florenz v. Münster benutzte der Adel, um sich Freiheiten zu ertrotzen; B. Flor. mußte sie 15 Aug. 1372 bestätigen; er soll vor Gram in wenigen Tagen graue Haare erhalten haben. — Im J. 1372 ließ die Stadt Augsburg des Bischofs Burggrafen Eringer und den Sohn seines Münzmeisters wegen geringhaltiger Münze öffentlich hinrichten. Der B. Joh. Schadland verließ zürnend die Stadt und starb bald darauf 1 Apr. 1373. Eine Sühne der Stadt und des 6 Dec. 1373 neuerwählten B. Burkard v. Ellerbach vermittelte 1374 der ehemalige Augsburger B., jetzt Patriarch v. Aquileja, Marquard v. Randeck. — Von den bayer. Herzogen begünstigte Dynasten griffen 1373 Schloß Obernberg an, das der B. Alb. v. Passau dem Erzb. Pil. v. Salzburg verpfändet hatte. Möglich, daß die S. 725 berichtete Gefangennahme des B. Alb. durch die Ehrenfelser, steirische Dynasten, (am 2 März 1375) damit in Verbindung steht; im Mai 1376 finden wir ihn in Freiheit gesetzt; ein von ihm mit bayer. Dynasten, welche gegen ihn und den Erzb. v. Salzburg gefehdet, geschlossenes Übereinkommen dat. Burghausen 31 Juli 1376 wirft Licht auf den muthmaßlichen Ursprung der Fehde; der B. Albert durfte nämlich den Erlstein, wo er eine Feste gebaut, behalten. Erbitterte die Ritter ein Versuch der zwei Bbe, ihrem Raubwesen Schranken zu setzen? Am 25 Jäner 1377 best. alle bayer. Herzoge zu Landshut der Kirche Passau alle Güter und Rechte, und versprachen sie zu schützen und von ihren Geistlichen keine Steuern mehr zu fordern. — Peter v. Brünn, vom Bisthum Chur nach Magdeburg transferirt 1371—72, und wie sein Vorgänger, der vertriebene Albert v. Sternberg, ein Böhme und Günstling Kr. Karls, war bei dem Capitel, den Vasallen und den Bürgerschaften des Stiftes nicht beliebt. Einen Zwist mit seiner Stadt Halle wegen Abgaben legte Kr. Karl bei, wozu der Erzb. die Zustimmung ertheilte dat. Wolmerstädt 16 Aug. 1375; ebenso einen andern über Gerichtsbarkeit mit Magdeburg, aber nur auf 3 Jahre, dat. Tangermünde 13 Juni 1377; der Stadt wurde verboten, auf dem neuen Markt Gericht zu halten. — St. Gallen suchte die Herrschaft des Abtes Gregor v. Wildenstein gänzlich abzuschütteln, fügte sich aber wieder laut Ver-

z Einladung zu ihm und ließen sich gewinnen, der Königswahl Wenzels beizustimmen. Ersterer zeigte seine Willfährigkeit gegen den

gleich dat. St. Gallen 21 Mai 1373. Das Bündniß des Abtes mit Gr. Rudolf v. Montfort Herrn zu Feldkirch dat. Feldkirch 18 Apr. 1373 mag dazu beigetragen haben. — In Folge von Reibungen zwischen B. Guiscard Tavelli v. Sitten, der seine Stiftsgüter vertheidigte, und dem Freiherrn Anton v. Thurn wurde der Bischof mit seinem Caplan auf seiner Burg Seyon bei Sitten 8 Aug. 1375 überfallen und zum Fenster hinaus die jähen Felsen hinabgestürzt. Den Tod des Heiliggeachteten zu rächen, bekriegten die Walliser den Mörder und seinen Bundesgenossen Thüring v. Brandis; dieser wurde im Kampfe erschlagen, Ersterer floh nach Savoyen. — Wir bemerken noch die Streitigkeiten zwischen der Stadt Basel und ihrem B. Johann über Ungeld, Bürgermeisterwahl ꝛc., beigelegt durch Hrz. Leopold v. Östr. dat. Schaffhausen 16 Apr. 1376, zw. Göttingen und seinem Hrz. Otto dem Quaden 1377, zw. Nürnberg und dem Burggr. Fridrich, zu Gunsten des Burggr. vom Kaiser entschieden dat. Nürnberg 28 Oct. 1376; die Stadt durfte eine unter des Burggr. Feste aufgeführte Mauer nicht höher machen und nur ein zwei Spannen hohes Dach darauf bauen. — Sogar in den Erbländern Kr. Karls, in welchen er doch gegen Ruhestörer kräftig einschritt, äußerten sich die Parteiungen hie und da, zumal in der Lausitz in bedenklicher Weise. In Görlitz erhoben die Handwerker 1372 einen Aufstand, mußten sich aber alsbald unterwerfen. Die Unruhstifter wurden ausgewiesen und der Kaiser befahl dat. auf dem Feld vor Fürstenwald 15 Aug. 1373 den Städten Bauzen, Görlitz, Zittau, Lübben, Lübbenau und Camenz, die Görlitzer Exilirten nicht zu schirmen. Die Unruhen dauerten noch lange; zu Templin schickte Kr. Karl 4 Oct. 1375 abermals einen Drohbrief nach Görlitz. — Von dem Unwesen der Raubritter und dem Kampf der durch Bündnisse vereinigten Städte gegen die Fürsten und Herren muß später ausführlicher gehandelt werden. Welche gräuliche Zerfahrenheit! welcher Verfall aller Ordnung im Reiche! In Wahrheit eine Zeit der *vollendeten Thatsachen*, der brutalen Gewalt. Die Fürsten, auf Erweiterung der Landeshoheit bedacht, die Städte, auf ihren Reichthum und bedeutenden Aufschwung trotzig pochend und ihre Selbstständigkeit begehrend, die Ritter, von diesen und jenen bedroht oder auch dem Raubhandwerk obliegend, Alles griff zu und die Macht allein entschied. In gewohnter Rath- und Theilnahmlosigkeit sah Kr. Karl dem Allen von Böhmen aus zu. Um Schutz angerufen, schwankte er zwischen den Parteiungen unentschieden bald rechts bald links und schickte Befehle, um die sich Niemand kümmerte. Am schlimmsten kamen die Bischöfe weg, der Willkür der Machthabenden preisgegeben. Wohl blieben ihnen die geistigen Waffen der Censuren; sie waren aber vom häufigen Gebrauch ziemlich stumpf geworden. Fast möchte man sich nicht wundern, daß bei ihrer Wahl äußere Vor-

Kaiser noch in einer andern zarten Angelegenheit. Karl wünschte das Verlöbniß seines Sohnes Sigmund mit Katharina Tochter des Burggrafen gelöst, um jenen mit der Königstochter Maria der Erbin v. Ungarn zu vermählen; eine päpstl. Dispens dat. Av. 6 Dec. 1374 war bereits dazu erlangt worden. Dagegen bot Karl dem Erstgebornen des Burggr., Johann, die Hand seines jüngsten Töchterchens Margaretha. Burggr. Fridrich gab sich zufrieden. Die Ehepakten des leztern Paares wurden 28 Dec. ausgefertigt,[1]) die des Erstern 29 Dec. gelöst. Katharina finden wir im folg. Frühjahr bei ihren Schwestern Anna und Agnes im Klarissinen-Kloster zu Hof. — Karl IV war Anf. 1376 wieder in Prag, mit dem Resultat seiner Anstrengungen höchlich zufrieden: K. Wenzel war der deutschen Krone sicher; mehr hätte es dem Reiche gefrommt, wenn dieselben vereitelt worden wären. Wir kehren zum Nordwesten Europa's zurück, wie wir versprochen.

XIII. Tod K. W. Atterdags v. Dänemark 24—25 Oct. 1375; Olav zum König gewählt 3 Mai 1376. Östreich. Krieg mit Eng. de Coucy 1375, mit Venedig 1376.

K. W. Atterdag kehrte vielleicht noch vor Ende des J. 1371 nach Dänemark heim, (vgl. S. 680) im Sommer 1372 war er gewiß daselbst, nämlich in Seeland, und gewöhnlich lebte er von nun auf dem Schlosse Wordingborg sparend, um aus seiner Schuldenlast zu kommen; einige verpfändete Plätze vermochte er allmälig einzulösen, durch einen neuen Vergleich mit den Holsteinern dat. Flensburg 24 Jäner 1373 wurde außer Ripen auch die Stadt Aalborg an die Krone zurückgebracht. Atterdag hätte, da die Gm. Heilwig 28 Oct. 1373 starb, wohl eine zweite Ehe geschlossen, lag aber in den Banden einer Buhlerin, die dem Marschall Podebusk

züge vor den innern bedacht wurden und noch weniger, daß sie selbst zu Felde zogen.

[1]) Als Pfand der Heimsteuer v. 10,000 Schock gr. böhm. Münze verschrieb Kr. Karl die Städte Aurbach, Eschenbach, Weida und die Festen Parkstein und Turndorf; der Nürnberger Burggr. die Städte Bayreuth, Wunsiedel, den Markt Weissenstadt, die Festen Rudolfstein und Hormberg.

aa soll versippt gewesen sein.[1]) Da dessen Güter in Schonen lagen und der Kriegsmann auch von der Hansa mit der Hut ihrer dortigen Schlösser betraut worden war, kann man abnehmen, daß eigentlich Podebusk dort von K. Albert bekämpft wurde, dem freilich die Mittel fehlten, den Angriffskrieg mit Nachdruck zu führen. Albert war und blieb ein blutarmer König, nur von einer Faction gehalten, welche ihn für ihre Zwecke mißbrauchte und nicht bloß jeden seiner Schritte argwöhnisch belauerte sondern ihn zugleich ver-
2 ächtlich und zur Zielscheibe unablässiger Vorwürfe machte; Albert sollte Schuld sein, daß Unsicherheit herrschte und alle Ordnung verfiel, und es waren ihm doch die Hände gebunden und fast Niemand achtete seiner Befehle; man warf ihm sogar vor, daß er deutsche Günstlinge bereichere, und er besaß bloß wenige Landgüter, über die ein Paar Meklenburger zu Verwaltern gesetzt waren. Das übrige Krongut befand sich in den Händen der herrschenden Aristokratie. Mehrmals ging er in seiner bittern Noth den Clerus um Darlehen an, bekam aber nicht viel, da man nicht hoffen durfte, er sei je im Stand zurückzuzahlen. Als einiges Geld zusammen gebracht war, verwendete er es zu einer kostspieligen und nutzlosen Reise; er suchte nämlich den Kaiser auf, glaublich im April oder Mai 1374, als Karl IV nach Tangermünde und Prenzlau kam, und die widrige Partei sprengte aus, Albert habe den Kaiser demüthigst angefleht, ihm und seinen Leibeserben die Krone Schwedens zu garantiren. Das hat er schwerlich gethan,[2]) obwohl der

[1]) Karl IV hat, sicher auf Atterdags Bitte, dat. Prenzlau 13 Mai 1374 an die Dänen ein Schreiben erlassen, worin er sie ermahnte das Ihrige zu thun, damit sich der König wieder vermähle und männliche Leibes-Erben gewinne, sonst möchte sein Hintritt ihr Reich in verderbliche Unruhen und Kriege stürzen. Die Stände sollten natürlich Heirathsgeld beschaffen, zumal die Prälaten.

[2]) Allerdings beurkundete K. Wenzel mit Willen seines kaiserl. Vaters dem Hrz. Albert v. Meklenburg, „wir wollen daß der Oheim K. Albert v. Schweden und Erben beim Königreich zu Schweden bleiben“ und daß dessen Neffe Hrz. Albr., Sohn der Ingeborg v. Dänemark, „der junge König, bei dem Königreich Dänemark verbleibe,“ dat. Fürstenberg Pfingstmontag d. i. 6 Juni 1373, damals nämlich, als Hrz. Alb. dem Kr. Karl Hilfe gegen den Brandenburger zuführte, und das Versprechen mochte der Kaiser erneuert haben, als Hrz. Alb. ihm zu Tangermünde 28 Apr. und zu Prenzlau 17 Mai 1374 aufwartete und ihm seinen

Ehrenbesuch zum Theil deswegen abgestattet wurde, um kaiserlicher- aa
seits als König anerkannt zu werden; der Hauptzweck war aber, 3
sich und den Erben die Rechte auf das Hrzgth. Meklenburg zu wahren, Alberts älterer Bruder Heinrich hatte ein Söhnchen, dem die dänische Krone wegen der schon gestorbenen Mutter Ingeborg in Aussicht stand, der jüngste Bruder Magnus hatte eine Schwester der Kaiserin Elisabeth zur Frau, und es mochte die Furcht plagen, Karls Gunst werde diesem Alles zuwenden. Mit leerem Beutel kehrte K. Albert nach Schweden zurück und wurde da gleich wieder von den versammelten Ständen mit allerlei Beschwerden und Vorwürfen bestürmt, in Folge dessen der Machtlose nicht bloß die schwer zu erfüllende Versicherung wie schon mehrmals aussprach, es seien ihm die alten Gesetze und Bräuche der Schweden heilig und er halte die Rechte der Geistlichkeit und der Freien vorzüglich in Ehren, sondern überdieß eine strenge Verordnung promulgirte, um die allgemeine Sicherheit und den Landfrieden (auf drei Jahre!) zu wahren (dat. Stockholm 24 Mai 1375). Kleine Diebe wurden etwas ge-
schreckt, die großen thaten fortan was beliebte. Ganz erbärmlich 4
müßen die kirchlichen Zustände gewesen sein.

In der bezeichneten Lage vermochte natürlich K. Albert nimmermehr kräftig in den Zeitwechsel einzugreifen und zog keinen Vortheil aus dem günstigen Ereignisse, daß der Königsstamm des Sven Estritson in den männlichen Sprossen verdorrte. Man findet von Atterdag noch aufgezeichnet, er sei durch die Nordfriesen sehr erzörnt worden; denn seit 14 Jahren hatten sie keine Schatzung mehr entrichtet, oder doch nicht das s. g. Hausgeld, und wollten auch jezt nicht bezahlen. Vermuthlich verweigerten sie zugleich das, was Hrz. Heinrich v. Schleswig ansprach, und weil Atterdag mit diesem kinderlos kränkelnden Vetter jezt Freundschaft pflog, so werden sie
ihre Söldner vereinigt haben zur Züchtigung der knickerischen Bauern. 5
Atterdag, eben etwas von der Folter des Podagra los, führte persönlich das kleine Heer, warf sich noch zur Winterszeit auf das Ländchen und erzwang Gehorsam 9 Febr. 1374; die Bauern ver-

---

Beistand zur Behauptung der von ihm erworbenen Kurmark verbriefte; allein damit war nicht jene Garantie gegeben, welche einzig sich bewährte, ein tüchtiges Kriegsheer. (Riedel cod. Brandenburg. II. 2. S. 532 ff.) Von 1373 bis 1377 besuchte jedes Jahr wenigstens Einer der meklenburg. Herzoge den Kaiser. A. d. H.

aa loren ihre alten Freiheiten, mußten ein erhöhtes Hausgeld entrichten und Geiseln stellen. Dahlmann S. 46 liefert zum Schluß diesen charakteristischen Zug: „Der König W. brachte bei den Städten bittweise in Anregung, daß man ihm doch seine vier Schonischen Schlösser mit Zubehör und Einnahmen, die er sein väterliches Erbe nennt, wiedergeben möge, was diese wiederholt abschlagen und (24 Juni 1375) darauf bestehen, er solle ihnen endlich den Stralsunder-Frieden, welchen er bloß mit seinem Handsiegel versehen hatte, unter dem großen Siegel ausfertigen, auch ihnen von der Vogtei Helsingborg nichts mehr vorenthalten." Unerklärliches Benehmen, das nichts nützte, aber alles Vertrauen raubte. Weiter belehret uns ein Brief Gregors XI dat. 22 Aug. 1375, daß Atterdag Klagen und Bitten vorgebracht hat, die zum Theil sein Mißverhältniß zu den Prälaten betrafen; der Papst entgegnete sehr freundlich, gab aber zu bedenken, daß er nicht einschreiten könne, bevor auch die Angeklagten gehört worden seien; darüber starb Atterdag. Etwas früher schon ging Hrz. Heinrich v. Schleswig den Weg alles Fleisches kurz vor 25 Sept. 1375; der König beeilte sich, von dem erledigten großen Kronlehen Besitz zu ergreifen, aber die Holsteiner wollten auch dabei sein und nahmen wenigstens
6 Gottorp und Nienhus unter ihre Obhut; die Stadt Schleswig ließ sie nicht ein. Vermuthlich hat sich auf dem Feldzug Atterdags Fußübel sehr verschlimmert, er ließ sich nach Seeland bringen und verhauchte 24 - 25 Oct. den lezten Seufzer auf seinem Schlosse Gurre zw. Kl. Esrom und Helsingör, kaum volle 58 J. alt. Die Leiche ward zu Wordingborg bestattet, später aber auf Befehl der Tochter Margareth in die Klosterkirche zu Sorroe übertragen. Gelobt oder beweint hat ihn Niemand.

Man redet von einem Testament und frommen Legaten, aber daß Atterdag die Thronfolge regelte, ist nicht zu ersehen. Der Eidam K. Hakon fuhr nebst der Gemahlin und dem 5jährigen Söhnchen Olav (Oluf), sobald die Todeskunde verlautete, nach Seeland; am 20 Nov. 1375 waren sie bestimmt zu Kopenhagen und unterhandelten. Die Holsteiner hatten sogleich in Südjütland um sich gegriffen und dem Kr. Karl IV, welcher am 21 Oct. nach Lübeck gekommen war, ihre Aufwartung gemacht und dann zu Wismar 1 Nov. von ihm einen Gnadenbrief erhalten, welcher den von ihnen zu Gottorp angelegten Zoll bestätigte. Nach Wismar

begaben sich aber auch die Meklenburger und erlangten ein kaiserl. aa
Schreiben 6 Nov. an die dänischen Stände, welches diesen in's Gedächtniß rief, daß der kleine Albert, des Hrz. Heinrich v. Meklenburg Sohn, bereits vor Jahren durch den Großvater K. Waldemar als Thronfolger bezeichnet worden sei und auch als Sprößling der ältern Tochter näheres Recht habe als Olav. Alsogleich betitelten die Meklenburger den Knaben König der Dänen und rüsteten, ihn mit Waffengewalt auf den Thron zu setzen. Weil ohne
Beihilfe der Holsteiner nichts zu erreichen war, erkauften sie um 7
jeden Preis deren Freundschaft und schlossen 21 Jäner 1376 einen Vertrag ab, welcher den Brüdern Heinrich und Nicolaus das ganze Hrzgth. Südjütland nebst den Inseln Alsen und Langeland verschrieb und weiterhin dänische Herrschaften als Faustpfand für die erlaufenden Kriegskosten anwies.

Das mußte freilich den meisten Dänen höchlich mißfallen; es scheint, der Reichsrath hätte schon gleich für Olav Partei ergriffen, wäre nicht die Hansa zu berücksichtigen gewesen, bei welcher auf der Städtetagfahrt zu Wismar 20 Jäner 1376 die Meklenburger um Anerkennung Alberts warben, den Handelsherren versprechend was nur den Mund wässern machen konnte. Auch Hakon und Margareth schickten Unterhändler und waren so freigebig mit Anerbietungen, daß die beßten Rechner nicht geschwind herauszubringen wußten, auf welcher Seite mehr Procente abfallen dürften. Also kein Beschluß und auf dem Tag zu Stralsund 25 März 1376 wieder
keiner; doch indeß entwickelte Margareth ihre nicht gewöhnliche 8
diplomatische Kunstfertigkeit, am leichtesten gewann sie die Prälaten, theuerer mußte sie die Freundschaft vornehmer Laien kaufen und nicht wenig von dem ohnehin sehr zusammengeschmolzenen Krongut opfern; auf solche Weise brachte sie es dahin, daß sich wie die Seeländer und Schonen so die Nordjüten für Olav aussprachen, die so Vorbereiteten berief man dann auf einen Reichstag, welcher zu **Slagelon** (Slagelse?) am 3 Mai 1376 den Olav wählte und ihn auf eine neue Handfestning beeidigte, eigentlich seine Eltern; ein Punkt der Urk. dürfte die Annahme begründen, daß der Adel schwach vertreten war, desto stärker aber der Bauernstand, welcher nebst den Prälaten den Ausschlag gab. Es wurde nämlich für altes Gewohnheitsrecht erklärt, daß kein Herr Pächter oder Bauern, welche nicht länger auf seinen Gütern sitzen bleiben wollen, am

aa Abzug hindern dürfe, wenn sie zur gesetzlichen Zeit aufkünden und
9 sonst ihrer Verpflichtung genug thun. Die Emphyteusis scheint demnach in Dänemark höchstens ausnahmsweise vorgekommen zu sein. Endlich gedieh es auch mit der Hansa (Rostock und Wismar ausgeschlossen) zu einer Verständigung; Olav ward als König v. Dänemark anerkannt und zugleich dat. Kallundborg 14. 15 Aug. 1376 mit Norwegen „ein voller Friede gemacht, Alles das, sagt Dahlmann 54, gegen Bestätigung der Handelsfreiheiten, zu welchen die Hansa jezt auch rechnete, daß kein Heeringsfischer an Jemand anders als an ihre Kaufleute den gesalzenen Heering verkaufen und daß die kön. Vögte sich nur einen einzigen Tag daselbst (im Vittengebiet) aufhalten dürfen, um Heeringe für des Königs Küche zu salzen; Engländer, Schotten, Fläminger wurden längst schon gar nicht dort geduldet."

Dieser Friedensschluß zernichtete plötzlich, was der alte Hrz. Albert I v. Meklenburg begonnen hatte um seinem Enkel die däni-
10 sche Krone zu verschaffen; eine in Rostock und Wismar ausgerüstete, zwar kleine aber wohlbemannte Flotte war ausgelaufen und ohne Zweifel sollte der Seeangriff von den Holsteinern zu Land unterstützt werden. Jedoch außerdem, daß stürmisches Wetter die Flotte hart mitnahm, drohte nun die Hansa, mit Norwegen und Dänemark verbündet, also steckte Hrz. Albert das Schwert in die Scheide, begann zu unterhandeln und kam persönlich nach Kopenhagen, wo am 21 Sept. 1376 Einstellung der Feindseligkeiten auf Grund gegenwärtigen Besitzstandes beliebt wurde, bis erwählte Obmänner die gegenseitigen Ansprüche verbeschieden und zu einem förmlichen Frieden verhelfen würden. Hakon kehrte nach Norwegen zurück und ließ die kluge Gemahlin Dänemark verwalten, welche dieß auch meisterhaft that. Wenig Kummer verursachte ihr, daß der alte Meklenburger im Sept. 1377 zum Kaiser in's Brandenburgische reiste und diesen bewog, den Reichsrath Dänemarks drohend zur Verantwortung wegen seines Ungehorsams vor den kais. Thron zu citiren; ungleich bedenklicher waren die Verhältnisse zur Hansa und zu den Holsteinern, und wie verständig und glücklich Margareth, von abgeschmackten Schulmeistern nachmals die nordische Semiramis betitelt, sich da hindurch wand, enthüllet erst der nächste Zeitabschnitt. — Erscheint uns das kaiserl. Ansehen im nordwestlichen Deutschland von wenig Bedeutung, so ist vollends kläglich

die Rolle, welche das Reichsoberhaupt bei kriegerischen Ereignissen aa
im Südwesten des Reiches spielte, bei einem Einbruch barbarisch hausender Söldnerhorden. Wir müßen dem Einiges über Österreich vorausschicken.

Unbekümmert um die unglückseligen Folgen der Ländertheilung, bb
deren leuchtendes Beispiel das bayerische Nachbarland vor Augen 1
stellte, haderte der herrschsüchtige Hrz. Leopold v. Österreich mit dem Bruder Albrecht fort und ruhte nicht, bis das Habsburger Stammgut unter sie völlig getheilt wurde. Allerdings stellte eine durch Vermittlung des Burggr. Frid. v. Nürnberg herbeigeführte neue Ordnung der Verwaltung ihrer Länder dat. Wien 3 Juni 1375 die Eintracht wieder her und ein Vertrag zu Wallsee v. 5 Jäner des folg. J. bestätigte jene im Wesentlichen, allein der nachgiebige Albrecht ließ sich bereits in den beiden Übereinkommen dahinbringen, dem Bruder ausdrücklich zu verbriefen, er werde auf sein Verlangen im Falle von Mißhelligkeiten die Lande in gleiche
Hälften mit ihm theilen. Burggr. Fridr. v. Nürnberg, der mit 2
Hrz. Albrecht den Kaiser in den Weihnachtstagen 1375 zu Eger besucht und von da sich persönlich nach Wallsee begeben hatte, sollte eventuell bei der Theilung Schiedsrichter sein. Des hochstrebenden Hrz. Leopolds Hoffnungen stiegen um so mehr, als er gerade in diesem Jahre vom Glücke begünstigt worden. Herrliche Gebietstheile kamen an ihn. Gr. Rudolf v. Montfort, der lezte männliche Sprosse der ältern Linie Montfort-Wertenberg, verkaufte ihm dat. Baden 22 Mai 1375 die Grafschaft Feldkirch[1]) mit Vorbehalt, sie Zeit seines Lebens zu behalten, um 30,000 Goldgulden; um dieselbe Zeit verpfändete ihm der bis an den Hals in Schulden steckende B. v. Basel Jean de Vienne die Kleinstadt Basel dat. Rheinfelden 18 Juni 1375. 30 Juni urk. Hrz. Leopold zu Schaffhausen, 11 Juli zu Rheinfelden, 28 Aug. wieder zu Schaffhausen;
13 Sept. verpflichtete sich Johann Truchseß zu Waldburg ihm zu 3
Kleinbasel, seine Festen ihm gegen Jedermann zu öffnen, ausgenommen das Reich und die Herzoge v. Bayern so lange sie die Landvogtei in Oberschwaben von Reichswegen inne haben. Am 21 Spt. urk. er zu Baden i. A., mitten in seinen Entwürfen durch

[1]) Zur Grafsch. Feldkirch gehörten Rankweil, Alt- und Neumontfort, Fussach, Purgstall, Blasenberg, Tosters, Bregenzer Waldtheile u. A.

bb ein gewaltiges Wetter aufgeschreckt; die verderbenschwangeren Wolken zogen von Westen her.

Enguerrand Herr v. Coucy Gr. v. Soissons, Günstling K. Karls v. Frankreich und Eidam K. Eduards v. England forderte erst in Güte dann mit Heeresmacht von seinen Vettern den östreich.
4 Herzogen schwäbische Herrschaften; diese, die Aussteuer seiner längst verstorbenen Mutter Katharina v. Östr.,[1]) würden ihm, so behauptete er, ungerechter Weise vorenthalten. In seinem Kriegs-Manifeste an Straßburg, Colmar und andere Reichsstädte dat. in vallis Maisonis (Maison westlich von Paris?) 24 Sept. 1375 berief er sich auf sein angeblich vom kaiserl. Vikar Hrz. Wenzel v. Brabant anerkanntes Successionsrecht. Mit Recht oder Unrecht, er brach den Vorwand vom Zaune, um nach dem Wunsche des Königs v. Frankreich die nach dessen Waffenstillstand mit England (27 Juni) plünderungssüchtig sich im Lande herumtreibenden Söldnerhaufen fort-
5 zuführen. Um Matthäi d. i. 21 Spt. verließ die erste dieser Freibeuterschaaren das nördliche Lothringen, um durch die Pässe von Zabern in's Elsaß einzudringen. Panischer Schrecken ging vor diesen Jammer verbreitenden Raubhorden her. Stadt und Stift Metz und Stift Straßburg wurden gebrandschatzt, die Stadt, aber nicht die Burg, Wangen bei Straßburg eingenommen und verbrannt. Kurf. Kuno v. Trier griff zu den Waffen,[2]) Mainz, Speier und Worms vergaßen über der gemeinsamen Gefahr ihrer Fehde mit Gr. Emich v. Leiningen; Landau brach, um sich in geeigneten Vertheidigungs-
6 Zustand zu setzen, mit Willen des B. v. Speier seine Vorstadt ab; Hrz. Leopold v. Östr., die Städte Straßburg und Basel ließen, als zunächst bedroht, hilfflehende Briefe an die Reichsstände ergehen und

---

[1]) Leopold I v. Östreich, Bruder Albrechts des Vaters der Herzoge Alb. und Leopold, hinterließ nur zwei Töchter, Agnes († 2 Febr. 1392) Gem. Hrz. Bolko's v. Schweidnitz († 29 Juli 1367) und obengenannte Katharina († bereits 28 Spt. 1349), verm. 1338 mit Eng. de Coucy und nach dessen Tod 1347 mit Gr. Conrad v. Hardegg Burggr. v. Magdeburg. Ihrem Sohne Enguer. de Coucy wird schon der Einfall der Compagnien unter A. de Cervola in's Elsaß i. J. 1365 (S. 528) von Manchen zur Last gelegt.

[2]) Erzb. K. v. Trier nimmt 24 Sept. 1375 Herren in Kriegsdienst gegen Hrz. Joh. v. Lothringen und gegen „die böse Gesellschaft." Mit dem Lothringer vergleicht er sich zu Mertzig 7 Febr. 1377.

weit in die deutschen Gaue hinein gerieth Alles in Bewegung. Gr. bb
Eb. v. Würtemberg eilte in Person mit Getreuen dem Hrz. Leopold zu Hilfe nach Breisach; die Hrz. Stephan und Fridrich v. Bayern zeigt eine Urk. freilich erst v. 30 Nov. in Straßburg (dat. Haslach 2 Dec. 1375 schließen sie ein Hilfsbündniß mit den Gr. Eb. und Ulrich v. Würtemberg, 21 Jäner urk. Hrz. Frid. zu Ulm); Reutlingen und andere Städte boten Beistand an, Augsburg sandte 300 Reiter nach Straßburg. Leopold v. Östr. rüstete vor Allen unermüdlich thätig. Er setzte sich laut Schreiben dat. Breisach 12 Oct. 7
mit Straßburg in's Einvernehmen, um dem Feind den Rheinübergang zu wehren. Um ihn zum Abzug zu zwingen, ließ er das Land wüste legen, viele offene Orte verbrennen und die Leute mit Hab und Gut in die Schlösser und festen Städte flüchten; diese boten Sicherheit, da die Freibeuter keine Sturmmaschinen mit sich führten. Er sammelte [1]) Truppen und bat die Schweizer-Eidgenossen, sich ihm zum Schutz des Landes anzuschließen. Darüber wurde zu Zürich berathen. Schwyz wies das Ansinnen zurück, hartnäckig auf seinem Grolle gegen die Habsburger beharrend. Jezt oder nie, meinte es, sei die Zeit da, von ihnen die Zustimmung zur Aufnahme Zugs und Glarus' in den eidgenössischen ewigen Bund zu ertrotzen. Nicht 8
so Bern und Zürich; sie gedachten nicht der Feindschaft und verbündeten sich mit dem Herzog zur Deckung des Landes zwischen dem Rhein und der Aar; mit ihnen hielten Luzern und Solothurn. Am 13 Oct. verlängerte Leopold zu Baden i. A. den (Thorbergischen) Waffenstillstand mit den Waldstätten auf 10 Jahre, immerhin ein angenehmes Zugeständniß derselben. Am 12 Nov. urk. er zu Rheinfelden; ohne allen Zweifel wurden mit Peter v. Thorberg, dem Pfleger der vordern Lande, und mit den Eidgenossen die Anordnung zur Vertheidigung getroffen. Nur Einer wußte von all' der Noth der deutschen Grenzprovinzen nichts — der deutsche Kaiser.

Zwei Monate lagen Coucy's zuchtlose Banden im Elsaß, durch 9
fortwährenden Zuzug sich verstärkend; so nahm er 14 Oct. den Jevan ap Griffith v. Wales Gr. v. Kent „mit seinem goldenen Hut" und 400 Lanzen in Sold. Auf 40,000 M., darunter 18,000

[1]) Dem Gr. Rudolf v. Montfort-Feldkirch verpfändeten die Hrz. v. Östreich für seine 19 Wochen lange Dienste gegen E. de Coucy die Feste Nidberg auf Lebenszeit dat. Wien 28 Nov. 1377.

bb R., heißt es, stieg endlich die Zahl der Freibeuter; in 25 Colonnen waren sie getheilt unter ebenso vielen Führern von mitunter berühmten Namen, meist kriegsgeübt und wohlbewaffnet; Auserlesene hatten vergoldete Helme, silberne Waffen und Rüstungen; von ihren hohen eisernen Hüten wurden sie Gugler, von dem Gesindel, das mitlief, Jecken d. i. Bettler genannt. Der Kriegssturm wälzte sich Breisach und Basel (um 25 Nov.) vorbei in die Schweizerberge gegen Wallenburg, das Städtchen wurde zerstört, dann widerstandslos über den Hauenstein und durch den Engpaß v. Falkenstein bis Olten (6 Dec.) an die Aar, und ihr entlang rechts bis Arberg und Büren, links bis Kl. Wettingen, in der Mitte lag Coucy zu St.
10 Urban. Vor der unabsehbaren Masse stieb das eidgenössische Heer, das sich zu Sur im Aargau und zu Herzogenbuchsee gesammelt, auseinander, von Hrz. Leopold selbst entlassen (29 Nov.). Dörfer, Kirchen, Klöster wurden geplündert und niedergebrannt, unter ihnen Königsfelden, wo die Leichnamen von Coucy's mütterlichen Ahnen, zahlreiche Burgen gebrochen. Zu Büren fiel (8 Dec.) Rudolf Herr v. Nidau und Neufchatel, Landgr. im Buchsgau, Hauptmann im Argau und Thurgau &c., am Fenster seines Schlosses von den Guglern erschossen. Aber die Zersplitterung der Kräfte, die grimmige Kälte, der Mangel an Lebensmitteln in dem von Freund und Feind verwüsteten Lande, eine Öde, daß kleine Städte kaum vor Wölfen sicher, waren ihr Verderben. Ein Haufe, der sich bis
11 Buttisholz bei Rußwyl gewagt, wurde von den Entlibuchern, Luzernern und Unterwaldnern überfallen, niedergemacht oder zersprengt Mitte Dec., nicht beßer erging es einer andern Schaar zu Jns 24 Dec., eine blutige Christnacht! Zwei Tage darauf wurden die Kriegsobersten Jevan ap Griffith und Jevan v. Belcaib im Kl. Frauenbrunn zwischen Bern und Solothurn durch Mordgeschrei und Feuergeprassel aus dem Schlafe gerissen; sie entrannen mit Noth; 800 Gugler wurden erschlagen und mit dem Kloster zu Asche verbrannt. Stille und ruhmlos machte sich Coucy [1]) auf und davon

---

[1]) Laut. Urk. dat. Hilaritag d. i. 13 Jäner 1376 (ohne O.) bei Lichnowsky (regest. Bd. II.) u. A. wäre Coucy durch Abtretung von Nidau und Büren zufriedengestellt worden. Wir müßen uns wenigstens gegen die Ächtheit des Datums erklären. Wie konnte Hrz. Leopold abgeben, was er damals noch nicht besaß? Um Nidau, die Herrschaft des 8 Dec. erschossenen Gr. Rudolf v. Neufchatel und Lehen des Bisthums Basel,

zum französ. Hofe; der Rest der Seinen zog Jan. 1376 in's Elsaß zurück und Mancher noch mußte hier sein Leben lassen, ein Opfer des rachedürstenden Landvolks.

Leichten Herzens kam Hrz. Leopold, wie bemerkt, zum Bruder 12
Albrecht nach Walsee (5 Jan. 1376) und dann in seine Kleinstadt Basel, um seinem glanzvollen Gefolge von Grafen, Rittern und Herren zur fröhlichen Fastnacht Rennen und Stechen, Tänze und Spiele zum Beßten zu geben; freilich ist sie als „böse Fastnacht" (26 Febr.) berühmt geworden. Den allgemeinen Trotz der Bürgerschaften gegen die Geschlechter steigerte der nicht geringe Verdruß der Baseler darob, daß die Kleinstadt dem Herzog verpfändet worden; da warf den brennenden Funken in die gährende Masse der Muthwille, welchen Herren, die in die Großstadt über die Brücke hinüber geritten, sich gegen Bürger und Frauen und Mädchen erlaubt haben sollen. Sturmgeläute rief das Volk zu den Waffen; einige Edle wurden niedergemetzelt, die Grafen Rudolf v. Habsburg,
Heinr. v. Montfort-Tettnang, zwei v. Zollern u. A. gefangen; unter 13
den Entronnenen war Ego v. Fürstenberg. Hrz. Leopolds Zorn loderte hoch auf. Da beschloß ihn die Stadt zu beschwichtigen mit Geld und mit Strenge an den Schuldigen, deren Einige die That mit dem Leben büßten.[1]) Die Freiheitskammer, ein Gericht von Adeligen und Zunftgenossen sollte in Zukunft die Streitigkeiten beilegen. Hrz. Leopold verweilte 9 bis 28 März, an welchem Tage er den jüngst mit den Eidgenossen geschlossenen Anstandsfrieden best., zu

---

stritten mit dessen B., Johann v. Vienne, die Schwäher des Erschossenen, Gr. Rudolf v. Kiburg und Gr. Simon v. Thierstein. Der Bischof zog den Kürzern und die Grafen verkauften dem Hrz. Leopold, durch dessen Vermittlung sie Nidau bekamen, diese Herrschaft und Büren und Altreu (das Erbe des Gr. Rudolf v. Nidau) erst März 1381. Eng. de Coucy erhielt Büren und halb Nidau (die andere Hälfte war an Freiburg i. Öchtland verpfändet) von Östreich erst nach Leopolds Tode in einem Vertrag dat. 20 Spt. 1387, und verlor diese Herrschaften das Jahr darauf wieder an Bern. — Des Gr. Rudolf v. Nidau Witwe Isabelle († 1395) erbte vom Vater Ludwig († 1373) Wälsch-Neuenburg (Neufchatel); von ihr kam es an Conrad, den Sohn ihrer Schwester Verena († 1374) der Gemahlin Egons, des lezten Grafen v. Freiburg.

[1]) Noch 1393 und 1395 quittirte Hrz. Leopold v. Östr. den Baselern über Geldsummen **„von der Vasenacht wegen, so sich vor ziten verlouffen hat"** d. i. wohl, meint Tschudi, die von 1376.

bb Rheinfelden, 16 bis 22 Apr. zu Schaffhausen, 7 Mai ist er plötzlich in der Nähe von Brixen, im Begriffe das kaum in die Scheide gesteckte Schwert gegen Venedig zu ziehen; Sammelplatz des Heeres war Trient.

Die Ursache, welche Hrz. Leopold bewog den Kampf mit den Venetianern damals wieder aufzunehmen, ist schwer anzugeben. Zerschlugen sich die mit ihnen seit jenem Frieden geführten Unter-
14 handlungen, welche Franz da Carrara, aber nicht er, sein Bundesgenosse, vor kaum 2 Jahren unterzeichnet hatte? (vgl. S. 718.) Wollte er der Ungewißheit seiner Lage und einiger streitigen Grenzplätze ein Ende machen? Genug, wider Vermuthen und ohne Kriegs-Erklärung unternahm er Mitte Mai durch den Engpaß von Quero, welcher die Straße nach Venedig beherrscht, einen gräulichen Verwüstungszug bis vor Treviso; eine Vorstadt wurde eingeäschert; 11 Juni ward der Rückweg angetreten. Die stolze Republik war nicht gewillt, dem Herzog die Vergeltung zu schenken; die reichen Kaufherren nahmen ein stattliches Heer Söldner in Dienst und dieses stürmte die Klause Quero. Wohl sprengte sogleich Leopold heran und trieb sie zurück; aber er mußte endlich doch die Klause nebst den Bergschlössern S. Vittore und Rocchetta dem zahlreichen
15 von Jakob dei Cavalli befehligten feindlichen Heere überlassen (28 Juni) und geduldig zugeben, daß ein Senatsbeschluß Venedigs die östr. Kaufleute daselbst einkerkerte und ihr Vermögen confiscirte (18 Juli); sicher ging ihm das Geld aus, weshalb er seine Truppen entlassen mußte. Er eilte zum Br. Albrecht über Bozen (29 Juni), Hall (13 Juli) und Mühldorf, wo er mit Erzb. Piligrin v. Salzburg laut dessen Schreiben an Gr. Meinhard v. Görz dat. Salzburg 20 Juli zusammentraf und dessen Fehde mit seinem Hauptmann in Krain, Konrad v. Kreyg, vermittelte. Begreiflicherweise sprach er in Wien, wo er sich 25 Juli bis 12 Spt. aufhielt, dieses Mal nicht von Theilung der Länder. Ein Vertrag vom 6 Aug. ordnete die Verwaltung ihrer Länder und Einkünfte und zu Melk
16 stellte Hrz. Albrecht dem Bruder Vollmacht aus, in allen seinen Landen zu ihrer beiderseitigen Nothdurft, Bereitschaft und Geld mit Lehen, Bürgschaft oder wie immer für den Krieg gegen Venedig aufzubringen. Daß sich gegen eben diesen Staat Ungarn, Padua und Aquileja früher schon (21 Juni) verbanden, mag nicht ohne Zuthun des thätigen Hrz. Leopold geschehen sein; sicher ist sein

Werk eine drohende Note, welche Erzb. Piligrin v. Salzburg an den Doge A. Contareno richtete (14 Spt.).

Mit kühnen Erwartungen und frischen Streitkräften kehrte sonach Leopold auf den Kriegsschauplatz zurück. Anfangs erfocht er auch einige Vortheile. Nichts desto weniger gestaltete sich seine Lage überaus mißlich. Dem Bruder Albrecht drohte ein Krieg mit dem Mächtigsten seiner Vasallen, Gr. Heinrich v. Schaumberg. Zudem überwarf er sich mit Gr. Meinhard v. Görz und den bayer. Herzogen. Obgleich nun diese zu Passau 27 Aug. sich gegen 8,000 Gulden verpflichteten, dem Schaumberger nicht zu helfen und vielleicht der ganze verdrießliche Handel mit dem Grafen bei Leopolds Aufenthalt zu Wien bereits beigelegt wurde, so führte doch das, man weiß nicht warum, sehr gespannte Verhältniß mit den Herzogen v. Bayern zu einem widerwärtigen Schritte; sie schrieben ihrem Schwäher dem Gr. Meinh. v. Görz am besagten 27 Aug., er möge dem Hrz. Leopold bei Leibe nicht helfen und ihm den Weg gegen Venedig durch sein Land sperren. Am bedenklichsten aber war der treulose Abfall des Franc. da Carrara, Signore's v. Padua; die Republikaner wußten den Falschen durch die Vorspiegelung, er solle Feltre und Belluno erhalten, heimlich auf ihre Seite zu ziehen 7 Aug.; die Folgen mußten bald offenkundig werden. K. Ludwig v. Ungarn war nicht in der Lage, damals für Leopold in den Kampf zu treten; [1]) er gab friedliche Rathschläge, sie wurden willig gehört

[1]) Vielleicht hörte K. Ludwig zu der Zeit, da er zum Frieden mahnte, schon von dem bevorstehenden Einfall der Littauer in Galizien. Davon und von den Unruhen in Ungarn überhaupt wird im folg. Capitel die Rede sein. Ein Hauptgrund endlich, warum K. Ludwig nicht seinen mit dem Bund dat. 21 Juni aufgenommenen Plan, die Venetianer zu Paaren zu treiben, verwirklichte und nicht mit den Östreichern gemeinschaftliche Sache machte, lag sicherlich in seinen Unterhandlungen mit dem päpstl. Stuhle. Seit zwei Jahren wünschte er von P. Gregor die Zusicherung der Thronfolge in Neapel nach dem voraussichtlich kinderlosen Tode der K. Giovanna. Er mußte also mit dem Papste gutes Einvernehmen pflegen. Durch einen Krieg mit Venedig, von dem sich P. Gregor eben Theilnahme am beabsichtigten Kreuzzug gegen die Türken versprach, würde er den Papst sich gänzlich entfremdet haben. Das ist um so wahrscheinlicher, als eben Karl v. Durazzo, K. Ludwigs am ungar. Hofe erzogener Vetter, welchem er das Recht auf die neapolitanische Krone zu übertragen gedachte, den Friedensmittler zwischen Venedig und Hrz. Leopold gemacht haben soll.

bb und Östreich ging einen demüthigenden Waffenstillstand dat. Belluno
7 Nov. 1376 mit dem Dogen A. Contareno und Fr. da Carrara
18 bis Pfingsten (6 Juni) 1378 ein,[1]) Venedig behielt das eroberte Gebiet und entließ nicht einmal die eingekerkerten östr. Kaufleute. Der Stillstand wurde bei seinem Ablaufe bis 8 Sept. verlängert. Inzwischen hatte sich die Lage der Dinge völlig verändert. Die stolze Republik sah sich von Feinden umrungen; sie durfte nicht zugeben, daß der kampflustige Hrz. Leopold die Zahl ihrer gefährlichen Gegner vermehre. Sie trat ihm daher das streitige Gebiet der Klause Quero nebst S. Vittore und Rocchetta ab und entschädigte die gefangenen östr. Kaufleute. Feltre und Belluno blieben bei Östr. Das der Inhalt des Friedens dat. Wien 28 Sept. 1376, den Venedig 19 Oct. best. Welche Bedrängniß lezteres zu solcher Nachgiebigkeit brachte, wird aus den Begebenheiten erhellen, die wir von Ungarn und Cnstpl zu berichten haben.

XIV. Ungarn und Polen 1375—78. Kr. Johann zu Cnstpl vom Sohne Andronik entthront.

cc Obgleich P. Gregor XI in unmittelbarer Nähe durch die
1 Plackereien des französ. Hofes und die kirchenfeindlichen Anschläge der bösen Visconti selbst in eine mißliche Lage versetzt wurde, verlor er doch die Türken im fernen Osten und ihr das Christenthum wie die Civilisation bedrohendes Vorrücken auf europäischem Boden nicht aus den Augen. Seine Bitte an K. Ludwig v. Ungarn dat. Av. 28 Jäner 1375, er möge dem griechischen Kr. Johann dem Paläologen die von ihm vorlängst zugesagte Hilfe gewähren, schien nicht ganz erfolglos. K. Ludwig traf, wenn auch mit wenig Lust, einige Anstalten, bereiste die Grenzen, den 1 Mai urk. er zu Großwardein.[2]) Großes damals zu unternehmen, waren die Unruhen

[1]) Hrz. Leopold weilte 8—19 Jäner 1377 zu Botzen, 7—18 März zu Kempten. Das Jahr verlief ohne bemerkenswerthe Ereignisse. Vgl. die Note S. 718.

[2]) Damals etwa oder 1376 geschah es, daß K. Ludwigs Verwandter Twartko, Ban v. Bosnien, von ihm den königl. Titel erhielt, nun Stephan Mirce genannt; weil er nach Untergang Wukaschins, Krals v. Servien und Rascien, lezteres Reich großentheils eroberte, nannte er sich Stephan Twartko K. v. Rascien, Bosnien und der Seeküste (dem

in Polen hinderlich; denn Ladislaus der Weiße war noch nicht unterworfen. Da die traurigen Botschaften aus Syrien und Africa über die zunehmende Macht der sarazenischen Schreckensherrschaft sich mehrten, drängte Gregor XI von Neuem zum Kreuzzug. Rührend ist sein Schreiben an K. Ludwig dat. Av. 27 Oct. 1375: die erbetene Kreuzpredigt ist erlaubt worden, doch geschieht nichts; schon ist Kr. Johann den Türken zinsbar und gezwungen worden, mit dem Christenfeinde ein Bündniß einzugehen; die vier aus Cnstpl zurückgekehrten Nuntien bestätigen die Größe der Gefahr; K. Ludwig möge endlich ein Heer aufbrechen lassen; die Johanniter, verstärkt durch päpstliche (vom Papst in Sold genommene) Galeeren, seien bereit, zugleich zur See anzugreifen; der Augustiner mag. Bonaventura v. Padua und der Johanniterpräceptor Hesso v. Freiburg werden das Weitere melden. In andern Schreiben dat. Av. 8 Dec. 1375 an die Johanniter von Böhmen, Ungarn, Frankreich, England, Spanien und Portugal hebt P. Gregor gleicher Weise hervor, Cnstpl sei bereits den Türken zinsbar und fast in ihren Händen, Bulgarien und Servien seien bedroht, Armenien (wo K. Petrino v. Cypern den königl. Titel seit K. Leo's VI Gefangenschaft führte) beinahe gänzlich unterjocht, [1]) Inseln des ägäischen Meeres unter-

---

chulmischen Fürstenthum, nachmals Herzegowina genannt). In Servien behauptete sich mit Geschick Lazar Brankowich als Kaiser.

[1]) Wie Prof. Dr. Weil (Geschichte der Chalifen Bd. IV. S. 524 u. ff.) nach orientalischen handschriftlichen Quellen berichtet, brach des ägypt. Sultans Schaban Statthalter v. Haleb, Koschtemur, im J. d. H. 770 (= Apr. 1369) in Kleinarmenien ein, nahm Sis, räumte aber sodann das Land wieder. Im J. d. H. 776 (1374—75) unternahm der Emir Aschektemur, Statthalter v. Haleb, einen zweiten Feldzug gegen Armenien, der mit dem Sturze der christlichen Herrschaft und der Gefangenschaft des K. Leo endete. Sis blieb fortan ägypt. Provinz; K. Leo wurde nach Kahirah geschleppt. — Sultan Schaban wurde von den Emiren und Mamluken zu Kahirah entthront und erdrosselt 5—6 Dsul-Kaadah 778 (16 März 1377); ihm folgte sein Sohn, der Knabe Ali, um in rasch sich folgenden Revolutionen der Emire wieder Andern Platz zu machen. — Im J. 1377 schickte K. Pedro v. Aragonien einen catalanischen Ritter, Bonanat Çapera, zum Sultan (Ali), um die Freiheit des K. Leo, seiner Gem. Maria (Irene) und seiner Kinder zu erlangen. (Çurita.) Das gelang jedoch nicht so schnell. Noch Juli 1381 waren sie in der Gefangenschaft. Nach dem Berichte eines Kampfgenossen des K. Leo, Soher de Sarto Gr. v. Curchi, wehrte sich derselbe

cc worfen, zahllose Gefangene in die Knechtschaft geführt; bis Frühjahr 1377 möchten also die Johanniter 500 Ritter und ebenso viele
4 Knappen nach Romanien überschiffen. Derartige Aufforderungen ergingen auch an K. Heinrich v. Castilien und K. Giovanna v. Neapel, an England und Frankreich, an die Seestaaten Venedig und Genua; dem Erzb. Andreas v. Genua gab er dat. 10 März 1376 Vollmacht, zur genuesischen Kreuzflotte 25,000 Goldthaler (Kirchengeld) beizusteuern. Dem K. Fernando v. Portugal gewährte er dat. Av 2 Apr. 1376 die von den Gesandten B. Martin v. Silves und Martin Abt des Cisterzer-Klosters in Alcobaça vorgebrachte Bitte um einen Kirchenzehent zu einem Kriegszug gegen Granada oder nach Africa.[1]) Durch seinen Nuntius in Polen B. Nicolaus ver-

---

in einer Stadt (Sis?) neun Monate; der Mangel an Lebensmitteln zwang ihn zur Übergabe; zuletzt hatte man sich mit Pferden und Mäusen genährt. Zuerst wurde er mit der Gem. Maria nach Jerusalem, dann nach Cadro (Cahirah) abgeführt und fortwährend zum Abfall vom Glauben verleitet. Das Loos der armen glaubenstreuen Christen war fürchterlich; lebendig wurden sie geschunden, den Geistlichen die Augen mit glühenden Eisen ausgerissen rc. (Raynald. a. 1381. no. 49.)

[1]) Beachtenswerth ist die Erzählung eines Zeitgenossen über die damals neu auflebenden Korsarenfahrten. Seit 30 Jahren, sagt Ibn-Khaldun († 1406), Gesch. der Berbern nach Übers. B. de Slane's III. 117 aus dem Arabischen in's Französ., hat sich zu Bugia der Gebrauch gebildet, eine Seefahrt gegen die Christen zu machen. Sie wird in der Art geordnet, daß sich eine mehr oder minder zahlreiche Gesellschaft von Korsaren bildet, welche ein Schiff bauen und zu seiner Bemannung Männer von erprobter Tapferkeit wählen. Unversehens erscheinen dieselben an den Küsten und Inseln der Franken, greifen ihre Schiffe an und kehren mit Beute und Gefangenen zurück. So haben sich Bugia und andere westliche Häfen (der Hafsiden) mit Gefangenen gefüllt; die Straßen dieser Städte ertönen vom Gerassel ihrer Ketten, zumal wenn diese Unglücklichen mit Fesseln und Halseisen beladen sich nach allen Seiten hin zerstreuen um an ihrem Tagewerk zu arbeiten. — Wiederhersteller der Einheit des von innern und äußern Kämpfen zerrissenen Hafsidenreiches und Sultan v. Tunis seit 1368—69 war der glückliche Eroberer Abul Abbas Sohn des Abu Abd Allah's und Enkel des Sultans Abu Jahia's (der † 21 Oct. 1346); er setzte seine Söhne Abu Abd Allah († März 1383) als König über Bugia, Abu Ishac als König über Constantine, Abu Bekr als Statthalter über Caffa (1375—76), El Montacer über Tuzer, den Bruder Zekeria über Bona (1360); des Abu Abd Allah's Minister zu Bugia war Chef der Kor-

langte er einen solchen auf zwei Jahre zum Kreuzzug gegen die Türken, und er ward auf dem polnischen Concil zu Gniewkow zugestanden.[1]) Doch alle Erwartungen P. Gregors wurden zu Wasser; K. Ludwig v. Ungarn und Polen, auf den er die meiste Hoffnung setzte, schmollte. Gleichzeitig nämlich mit obigem Briefe dat. Av. 8 Dec. 1375 ging ein anderes Schreiben an K. Elisabeth v. Ungarn ab, in welchem sich der Papst entschuldigte, er könne nicht zugeben, daß alle kirchlichen Würden und Beneficien nach Willkür der Fürsten vergeben würden,[2]) sie möge das dem königl. Gemahl vorstellen.

---

saren. Auch Tripolis unter Abu Bekr Ibn Thabet war dem Sultan Abul Abbas tributpflichtig. (Ibn-Khaldun III. 53—123 u. 174.) Wie die Abuhaffier erstarkten, so sank die Macht der Meriniden in Fez von ihrer Höhe in Folge der fortdauernden Thronstreitigkeiten. — Granada bot gerade damals den Christen Anlaß zur Klage; an seine Küste wurde Franc. de Perellos Viceconte de Roda, als Gesandter K. Pedro's v. Aragon nach England bestimmt, verschlagen und nebst den Kaufleuten des Schiffes gefangen gehalten 1374. — Hübsche Summen, welche sich die Fürsten zu Kreuzzügen von der Kirche zahlen ließen, flossen daneben hinaus; K. Fernando v. Portugal ward daher erinnert, daß der ihm zugestandene Kreuzzehent bei Strafe der Excommunikation zum angegebenen Zwecke verwandt werden müße. — Ein Kreuzzug nach Africa kam gleichwohl erst 1390 zu Stande.

[1]) Der päpstl. Nuntius Nicolaus, ein Dominikaner, (ep. Majoriensis, Majejensis, Mayeriensis genannt d. i. v. Majorika oder Mayenne?) sammelte seit 1372 in Preußen, Deutschland, Polen für die päpstliche Kammer Gelder ein; nach dem Tode des B. Prezlaus v. Breslau sollte er dieses Stift im Namen des Papstes administriren, wurde aber mit Geld abgefunden. Auf dem Concil zu Gniewkow 8 Spt. 1376 erschienen persönlich die Bbe Sbilut v. Leßlau, Dobeslaus v. Plock, Andreas v. Ceret (?), durch Abgeordnete waren vertreten die v. Krakau, Lubniz d. i. wohl Lebus, Posen und das Kapitel v. Breslau. Der von Lezterem zum B. erwählte Dietrich, ein Böhme, mißfiel dem Kr. Karl IV, dessen Wunsch Gregor XI entgegenkam und jenen nicht bestätigte (die übrigen Gründe sind nicht bekannt). Dietrich, auch von Urban VI nicht bestätigt, ging zum Gegenpapst Clemens über, fand aber keinen Anhang beim Volke

[2]) In Briefen dat. 27 Jäner, 13 u. 15 Febr. 1376 bestimmt P. Gregor ungarische Bbe, welche statt seiner den Treueid von neuernannten ungar. Bben in Empfang nehmen sollten, nämlich von B. Petrus transferirt v. Bosnien nach Raab, B. Dominikus transf. v. Zara nach Bosnien, B. Demetrius transf. v. Transilvanien nach Agram. War die Wahl dieser Bbe nicht nach Wunsch K. Ludwigs? Früher schon dat. 13 Dec. 1374

cc Das gerechte Verlangen verstimmte K. Ludwig der Art, daß er nicht mehr an den Türkenkrieg dachte. Er befand sich laut Urk. 26 Jäner
6 1376 zu Sendomir, ohne Zweifel mit Anordnungen zur Bezwingung des weißen Fürsten beschäftigt. [1]) Von da kehrte er nach Ungarn zurück, 8 März und 11 Apr. urk. er zu Ofen, dann tagte er mit den Magnaten zu Wissegrad. Die von den Türken drohende Gefahr wurde nicht verdientermaßen gewürdigt. Der Bund, den er dat. Wissegrad 21 Juni mit Patr. Marquard v. Aquileja und Franc. da Carrara schloß, war gegen — Venedig gerichtet; Zeugen sind der neue Erzb. v. Gran Johann, der v. Colocza Stephan und 6 andere Bbe, Palatin Nicolaus v. Zara, Ladislaus Wojwode v. Transilvanien, Peter Zudar Ban v. Slavonien u. A. Vorerst aber mußten die Waffen nach Norden gekehrt worden.

Die Königin-Mutter Elisabeth war von Polen, der Unruhen
7 überdrüssig, nach Ungarn zurückgekehrt. Räumte K. Ludwig bei seinem Aufenthalt in Polen die Steine des Anstoßes hinweg? oder lud der Friede mit dem weißen Ladislaus ihrem Vetter oder Herrschbegierde zur Rückkehr ein? Wie dem auch sei, sie kam wieder, von den polnischen Großen zu Sandecz glanzvoll empfangen. Auf dem Wege nach Krakau vernahm sie von den Einfällen der Litthauer

---

mahnte Gregor den K. Ludwig, die kirchliche Freiheit zu achten und statt des von ihm eingesetzten Priors Raymund den rechtmäßig ernannten Johann de Riparia (wohl Rivière) in den Besitz des Johanniter-Priorats v. Ungarn zu setzen. Den Bben v. Colocza und Fünfkirchen schrieb der Papst, er wundere sich, warum sie sich nicht kräftiger für die Sache Gottes dem übel berathenen Könige als eine feste Mauer entgegengesetzt hätten. (Theiner, monum. histor. Hungar. Bd. II.)

[1]) Das Ende des Kriegs mit Ladislaus und der Fall seiner Feste Zlottorie ist unserer Ansicht nach in den Sommer 1376 (nicht 1375) zu setzen. Dieses J. gibt der Zeitgenosse archidiac. Gneznen. an; er berichtet auch, daß Hrz. Kasimir v. Dobrzin in Folge einer vor Zlottorie erhaltenen Wunde der richtigeren Meinung nach den Jäner darauf starb 1377; endete der Krieg 1375, so wäre dessen Tod Jäner 1376 anzunehmen; nun aber lebte er noch 13 März 1376 laut einer v. Barthold (Geschichte v. Rügen und Pommern III. 483) citirten Urkunde. — Zu Sandomir befiehlt K. Ludwig, den Thorner Kaufleuten auf den Handelsstraßen über Sendomir nach Rußland und durch Bardyow nach Ungarn nach Entrichtung der königl. Zölle forthin keine Hindernisse in den Weg zu legen, dat. 26 Jäner. (Voigt, Gesch. Preußens B. 5. S. 252.)

(Ende Oct. 1376) in's Gebiet v. Sendomir; gleichwohl veranstal- cc
tete sie, während Fürst Georg v. Belz im Einvernehmen mit Keystut v. Troki (und Liubart v. Luck?) den San überschritt und bis vor die Thore Tarnows schauderhaft wüthete, Tänze und freudenvolle Feste, die sich alsbald in tiefe Traurigkeit verwandelten. Bei einem Streite zwischen Polen und Magyaren wurde Jaschko Kmitha Kapitain v. Krakau erschossen; ergrimmt fielen die Polen über die
Ungarn her, 160 derselben wurden unter den Augen der Königin 8
niedergemetzelt 7 Dec., einige entriß Domarath v. Pirzchno den Wüthenden. Erschüttert und rathlos verließ K. Elisabeth Polen für immer. K. Ludwig ernannte nach ihrem Wunsche den Domarath zum Palatin v. Großpolen, Sandivog v. Subin, der diese Stelle inne hatte, wurde Kapitain v. Krakau und des gefallenen Kmitha Sohn, Peter, Kapitain v. Lencicz. Domarath rief sogleich Polen zum Kampf gegen Litthauen auf (1377), von den Bben erhielt er Geldbeiträge, bezwang Chelm und vereinigte nach der Eroberung des Schlosses Opalin am Bug seine Streitkräfte mit den Ungarn.

K. Ludwig urk. 15 Febr. 1377 zu Wissegrad, 16 Mai zu Ofen, 28 Juni zu Kaschau,[1]) dann brach er, wie scheint, mit dem Heere nach Sendomir zur Züchtigung der Littauer auf und belagerte Belz. Den Littauern entfiel der Muth, Keystut kam in Person herbei um für F. Georg um Gnade zu bitten; dieser lieferte die Gefangenen und Belz aus, ward aber damit von K. Ludwig groß-
müthig auf's Neue belehnt. 30 Oct. und 19 Nov. ist K. Ludwig 9
in Altsohl zurück, bei ihm Palatin Nic. Gara, Richter der Kumanen und verschiedene Bbe. Hrz. Ladislaus v. Oppeln verlor die Lust, das den feindlichen Anfällen immerfort ausgesetzte Rothreußen länger zu regieren, resignirte und K. Ludwig gab ihm dafür [2]) (1378) das nach dem Tod des Hrz. Kasimir v. Pommern und Dobrzin als Kronlehen eingezogene Dobrzin. Ist anders richtig, daß

---

[1]) Die Schlacht, welche Cortus. bei Muratori Script. R. It. to. 12 den K. Ludwig einem Bulgarenfürsten Rodan (?) liefern läßt, ist in ein früheres Jahr zu setzen.

[2]) Der Tauschvertrag zwischen dem K. Ludwig und dem Herzog vom J. 1378 in Abschrift im Cod. Oliv. im geh. Staatsarchiv zu Berlin p. 131. (Voigt a. a. O. S. 307.) — Die Hrz. v. Pommern wurden über die Entziehung von Dobrzin nicht wenig erbittert, wie die Folge zeigen wird.

52*

cc ihm auch die Statthalterschaft v. Polen übertragen wurde, so war
das nur vorübergehend. Die Verwaltung Rothreußens bekamen die
Brüder Zudar Ban Peter v. Slavonien und B. Emmerich.[1]) Jezt
hätte allerdings der siegreiche Ungarn- und Polenkönig die Hände
11 frei gehabt, um gegen die Türken für Kr. Johann zu Cnstpl zu
marschiren; allein außerdem, daß ihm die Lust fehlte, hatte den
Kr. Johann eine Empörung des Sohnes Andronik vom Throne
gestürzt. Ein in Folge hievon ausgebrochener unheilvoller Krieg der
Genueser und K. Ludwigs gegen die Venetianer diente gerade dazu,
jeden Kreuzzug auf viele Jahre hinaus zu vereiteln. Diesen Wechsel
der Dinge zu Cnstpl müßen wir jezt beleuchten. Über dem ganzen
Vorgang liegt ein nur wenig aufgehelltes Dunkel.

dd Andronik, der älteste Sohn des Kr. Johann, saß gefangen in
1 Pera, so wird erzählt, dem Quartier der Genueser bei Cnstpl.
Manuel, der jüngere Sohn, war nämlich vom Vater zur Theil-
nahme an der Regierung berufen worden. (Vgl. S. 730.) Der
ältere, über die Hintansetzung auf das Höchste ergrimmt, soll zum
Sturze des Vaters und des Bruders eine Verschwörung angezettelt
haben. Sie wurde entdeckt und er büßte das verbrecherische Unter-
nehmen mit dem Kerker.[2]) Da gelang ihm, mit den Genuesern

---

[1]) Emmerich wird B. v. Erlau genannt, wohl mit Unrecht; denn als B. begegnen wir daselbst, bis wenigstens kurz vor dieser Zeit, einem Michael. Ein Emmerich war B. v. Großwardein.

[2]) Man nimmt mit J. v. Hammer (Gesch. des Osman. Reiches. 2. Ausg. B. I. S. 163) gewöhnlich an, Andronik und des türkischen Sultans Amurat Sohn Saudschi (Saudschi-Beg, Sauzes oder Moses Zelebim, glaublich der älteste Sohn Amurats, der zu Didymotikon Serail hielt; der Vater hatte das seinige nach Adrianopel verlegt) hätten Beide gleich herrschsüchtig sich im gemeinschaftlichen Bunde gegen die Väter verschworen, diese aber auf die Kunde davon sich wider die Söhne durch das gegenseitige Versprechen vereint, denselben die Augen ausstechen zu lassen. Amurat habe nicht nur dem Vertrage gemäß diese Ausstechung der Augen am Sohne vollziehen, sondern ihn dann auch hinrichten lassen; Kr. Johann habe der Vereinbarung gemäß seinen Sohn mit siedendem Essig (zum Schein? oder nur Ein Auge?) blenden lassen. Solcher Darstellung müßen wir widersprechen. v. Hammer führt einen Brief Amurats an seinen Sohn Bajesid an dat. Adrianopel 1 Rebiul-ewwel 787, in welchem er demselben Wachsamkeit über den Bruder Saudschi, Befehlshaber v. Brusa, anbefiehlt. Damals, d. i. 11 April 1385, war also dessen Verschwörung noch nicht zum Ausbruch

Verbindungen anzuknüpfen. Er machte ihnen glänzende Anerbietungen, wenn sie ihm zur Freiheit und zum Throne verhelfen würden. Sie, einzig von schmutzigem Handelsinteresse geleitet und von altem Haß und Neid gegen die Venetianer, die Machthaber am griechischen Hofe, erfüllt, ergriffen die Gelegenheit, an deren Stelle sich emporzuschwingen, mit beiden Händen. Sie befreiten glücklich den Prinzen, erregten, von dessen Anhängern unterstützt, einen wilden Aufruhr in Cnstpl und griffen Kr. Johann in seinem Palaste an. Er wurde nebst den Söhnen Manuel und Theodor festgenommen und eingesperrt. Der neue Kaiser blieb seinen siegreichen Freunden den Lohn nicht lange schuldig. Am 23 Aug. 1376 trat er ihnen die Insel Tenedos ab. Das hieß den Venetianern den Fehdehandschuh hinwerfen; sie konnten den Schlüssel zum schwarzen Meere unmöglich in den Händen ihrer Rivalen lassen. Die Insel selbst weigerte sich, die ungesetzmäßige Herrschaft anzuerkennen und stellte sich, um gewaltsamer Unterwerfung vorzubeugen, unter den Schutz Venedigs, welches die Insel besetzte. Anfangs 1377 ging eine Flotte dahin ab. Das Signal zum offenen Kampfe zwischen den beiden Seerepubliken war damit gegeben. Kr. Andronik stellte sich (Nov.) an die Spitze einer genues. Flotte von 22 Galeeren, um Tenedos anzugreifen. Heldenmüthig war der Widerstand der Insel. Vom edlen Venetianer Carlo Zeno geführt, trieb sie

gekommen. Von Andronik hingegen ist gewiß, daß er die Genueser für ihre Dienste, gemäß vorher eingegangener Verpflichtung, mit Tenedos belohnt am 23 Aug. 1376; die Urk. ist in den Monument. Taurin. Tom. 2. ed. 1857. Diese Dienste, ohne Zweifel Androniks Befreiung und Erhebung auf den Thron, setzen dessen doppelte Verschwörung i. J. 1376 voraus, die erste welche mißlang und die Haft zuzog, und die zweite (Aug.), welche zur Regierung führte. Daß wegen ersterer Andronik geblendet wurde, dürfte richtig sein; denn das melden italienische Chronisten, welche diese Vorfälle ziemlich genau und zuverlässig darstellen; doch wäre eine Verwechslung mit einer später erfolgten Blendung nicht geradezu unmöglich. — Der eine Irrthum v. Hammers, zwischen dem Rebellionsversuche Androniks 1376 und dem Saudschi's 1385 nicht zu unterscheiden, zog viele andere nach sich; er schreibt über diese ganze Zeit verworren (S. 157—66), springt vom J. 1375—76 unmittelbar zum J. 1385, setzt in letzteres die Unternehmung Manuels gegen Pherai (Serres), von der oben S. 729 u. s. w. Die griechischen und türkischen Chronisten sind sehr ungenau und oft lügenhaft.

dd die Angreifenden zurück. Bitterböse ließ der Kaiser (wenn nicht schon vorher) alle Venetianer in Cnstpl verhaften und auf ihre
4 Güter Beschlag legen. Gleich unglücklich schien den Genuesern das J. 1378 zu werden. Ihre Flotte wurde während eines Seesturmes vom feindlichen Admiral Hector Pisano 30 Mai bei Porto d'Anzo überrascht und 6 Galeeren sammt dem Capitain Luigi de' Fieschi wurden weggenommen. Genua wurde bei der Nachricht dieser Niederlage wüthend. Der Doge Dominico da Campofregoso wurde bei einem Volkstumult abgesetzt und in den Thurm geworfen (17 Juni) und Nic. da Guarco zum Dogen ausgerufen. Unter ihm schwang sich der Adel wieder in die Höhe.[1]) Jetzt begannen die Kriegsrüstungen erst recht. Beide kriegführende Seemächte hatten sich indessen nach Verbündeten umgesehen, um zu Wasser und zu Land einen Vernichtungskrieg zu führen. Auf venetian. Seite trat K. Peter II v. Cypern, um sich die Unabhängigkeit von Genua zu
5 erkämpfen.[2]) Da er von Bernabò Visconti die Hand seiner Tochter Valentina erhielt, so gewann er auch ihn zum Bundesgenossen. Die Mitgift von 100,000 Florin wurde zu Kriegsrüstungen und zur Besoldung 5 catalonischer Galeeren verwandt. Diese und 6 venet. Schiffe brachten die Braut 6 Juli nach Cerines auf der Nordküste

---

[1]) Die innern Parteistreitigkeiten schadeten Genua mehr als die auswärtigen Kriege. Der Adel war bis zu dieser Zeit theilweise verbannt und vom Regiment der Stadt ausgeschlossen, doch zu andern Würden zugelassen. Ein Nic. Spinola z. B. war Capitan v. Famagosta; er ging mit 3 Schiffen, die er heimführen wollte, 6 Dec. 1376 bei einem Sturme zu Grunde. Zur kräftigeren Führung des Krieges mit Venedig wurden die Exilirten zurückgerufen und Adelichen meistentheils das Heer und die Flotten anvertraut.

[2]) Dr. Leo (Geschichte der italienischen Staaten III. S. 90 u. 494) läßt den gegenwärtigen cyprisch-genues Krieg als eine Folge des Streites der Genueser und Venetianer bei der Krönung K. Peters erscheinen. Doch der darob entbrannte Kampf war bereits beigelegt; vgl. darüber S. 721. K. Peter wollte das ihm aufgelegte genuesische Joch abschütteln. P. Gregor verwandte sich bei seinem Aufenthalte zu Genua auf der Reise von Avignon nach Rom Oct. 1376 vergebens für die Freilassung Jakobs v. Lusignan (des Oheims K. Peters), der zu Genua als Geisel gefangen gehalten wurde. — Valentin Visconti nahm mit 646 Pferden April 1378 den Weg nach Venedig durch Modena und Ferrara, wo Mrkgr. Nicc. d'Este sie gastlich aufnahm.

von Cypern an's Land. Dann führte K. Peter die Flotte gegen Famagosta. Wie fruchtlos seine Bemühungen waren, diesen Hauptplatz seines Reiches zu erobern, gehört nicht mehr unserm Zeitabschnitte an. Auf Seiten Genua's standen K. Ludwig v. Ungarn, Franc. da Carrara zu Padua und Patr. Marquard v. Aquileja. Sie wähnten den günstigen Zeitpunkt gekommen, den Zweck ihres alten Bündnisses, die Demüthigung der übermüthigen Lagunenstadt, zu erreichen. Mit ihnen hielten es Ancona, der Alleinherrschaft dieser Stadt auf dem adriatischen Meere überdrüssig, und die Herren v. Verona, Bartolommeo II und Antonio de la Scala, Bastarde Can Signore's, um sich des gemeinsamen Feindes, Bernabò Visconti's zu erwehren.[1]) So entbrannte der unselige Krieg, welcher ebensowohl Venedig als Genua an den Rand des Unterganges brachte. Die zwei mächtigsten Seestaaten und Ungarn, deren Interesse es vor Allem erforderte, die reißenden Fortschritte der Türken mit vereinter Kraft zu hemmen, zerfleischten sich gegenseitig. P. Gregor, welcher vorzugsweise auf sie seine Hoffnung gesetzt hatte, war tief betrübt; und das nicht allein verbitterte ihm das Leben. Auch seine Bemühungen, Frankreich und England zu versöhnen, scheiterten; am bittersten aber waren die Vorgänge im eigenen Staate.

---

[1]) Cansignore, der lezte legitime Mannssprosse der Scaliger, starb in der Nacht vom 18 Oct. 1375. Von seiner Gem. Agnes, Tochter Karls v. Durazzo, hatte er keine Kinder, von einer Buhlerin zwei Bastarde, den 15jähr. Bartolomeo und den kaum 13jähr. Antonio. Da auch der Bruder Cangrande nur Bastarde hinterlassen hatte, so sollte die Signorie v. Verona und Vicenza an den jüngsten Bruder Paul Alboin fallen, den er zu Peschiera in Haft hielt. Aber der Concubine und ihren Kindern zu Liebe erklärte er diese in seinem Testamente zu Erben, und ließ wenige Tage vor seinem Tode den Bruder im Kerker erdrosseln. Das Loos, welches Paul Alboin gemeinsam mit Cansignore dem ältesten Bruder Cangrande bereitet hatte, ereilte ihn also selber! Jezt trat aber ihre Schwester Beatrice (Regina), Gem. Bernabò's Visconti, mit ihren Ansprüchen als einzige legitime Erbin hervor, und Bernabò war ganz der Mann, sie mit Waffengewalt zur Geltung zu bringen. Klüglich hatte Cansignore die Venetianer u. A. zu Testamentsvollstreckern ernannt; sie befürchteten die Ausdehnung der Visconti'schen Herrschaft bis in ihre unmittelbare Nähe, Vicenza; allein größere Gefahr drohte damals von Genua und sie verbanden sich daher mit Bernabò. — Zu seinem unsittlichen Leben gesellte Cansignore schwere Bedrückung der Kirche, weshalb er mit dem Banne belegt wurde, in dem

XV. Waffenstillstand P. Gregors XI mit den Visconti 4 Juni 1375. Allgemeine Revolution im Kirchenstaat 1375—76. Französisch-englische Friedensunterhandlungen 1375—76.

ee Den Krieg zwischen den Visconti und der lombardisch-tusci-
1 schen Liga eröffnete im J. 1374 der Cardinallegat Guill. de Noellet zu Bologna mit einem verheerenden Einbruch in's Gebiet von Reggio und Parma (26 April). Guido Fogliano sollte zuerst gezüchtigt werden. Er hatte die Burgen seiner unmündigen Neffen dem Bernabò zu Lehen aufgetragen, demselben, der ihren Vater Francesco unlängst (7 Dec. 1372) hatte hängen lassen. Dem Cardinal wurde von P. Gregor (dat. Av. 22 Febr. 1374) Daniel de Carretto, Johanniterprior in der Lombardei, als Capitan im Piacentinischen untergeordnet. Durch thätigen Beistand zeichneten sich vorzüglich die Malatesta, Herren v. Rimini, aus. Ein fast ununterbrochener Regen zwang jedoch das Heer nach 5 Wochen zur Rückkehr, und Hungersnoth und Pest, welche wie in Frankreich so auch in Italien von der Lombardei bis nach Apulien hinab schauderhaft
2 wüthete,[1]) ließen hier die Waffen vollends ruhen. Das allgemeine Elend, die Erschöpfung von den jahrelangen Kriegen, Aufstände der von despotischer Herrschaft und kaum zu erschwingenden Steuern

---

er starb. Da er bei seinem Tode Zeichen der Buße (freilich einer zweifelhaften) gab und seine Söhne, welchen bei seinen Lebzeiten schon gehuldigt worden, der Kirche die geraubten Güter und Rechte zurückstellten, hob Gregor XI die Censuren auf, d. h. er gestattete ein christliches Begräbniß; die storia di Verona V. S. 328 hat den Unsinn, er habe den Verstorbenen von der Sündenschuld absolvirt!

[1]) Schrecklich räumte die Pestseuche unter der Bevölkerung Italiens auf; in Reggio zeigte sie sich Januar, dann in Mailand, Parma, in der Lunigiana, in Piacenza, in Feltre, Cividale, Vicenza, Trient, in den Städten Tusciens, der Romagna, in den Marken, in Rom, bis sie im Herbst in Süditalien verschwand. Den Chronisten zufolge, welchen wir allerdings nicht auf's Wort glauben, fehlten die Menschen zum Begraben, schmolz die Zahl der Kleriker im Dom zu Reggio von 60 auf 2 zusammen, blieb in Siena beinahe Niemand, der Vornehmen wenigstens, am Leben, starben in Pisa vier Fünftheile u. s. w. In Siena nahm sich die 17jährige hl. Katharina der Unglücklichen liebevoll an; ihr Heldenmuth machte sie weithin bekannt.

gedrückten Bevölkerung in den nördlichen Gränzgebirgen,[1]) der Muth und die Macht der Gegner, die Fortschritte ihrer Waffen im Westen, die Übergabe der festen Burg Vercelli (Aug.), welche nach dem Falle der Stadt (Oct. 1373) ihr kriegerischer Bischof Giovanni del Fiesco mit Hilfe der päpstl. Truppen erzwang, das waren die niederschlagenden Ereignisse dieses Jahres, welche den Trotz der Visconti beugten. Sie knüpften durch Vermittlung ihrer Schwäher,[2]) der östreich. und bayerischen Herzoge, Unterhandlungen

---

[1]) Auch der Bischof v. Chur, Fridr. v. Menzingen, benutzte die günstige Gelegenheit zu einem Versuche, die von den Visconti entrissenen Stiftsgüter (Chiavenna!) zurückzuerobern; aber derselbe mißlang und stürzte das verschuldete Stift noch tiefer in Schulden. Ohne Hoffnung, sie abtragen zu können, reiste B. Fridrich (wohl 1375) nach Avignon, um zu resigniren und wurde 1376 nach Brixen transferirt. Als B. v. Chur folgte ihm (1376) der häusliche und kluge Kanzler Hrz. Leopolds v. Östr., Johann aus dem Hause der Schultheiße v. Lenzburg, oder, wie Andere wollen, v. Ehingen († 10 Febr. 1388).

[2]) Der Reichthum und das Ansehen der Brüder Galeazzo und Bernabò Visconti stiegen der Art, daß die Prinzen aus den ersten Fürstenhäusern ihre Töchter zum Altare führten. Leztere brachten 100,000 Flor. als Aussteuer mit. Galeazzo hatte nur zwei Kinder: Giovanni Galeazzo geb. 1351, † 3—4 Spt. 1402; dessen 1. Gem. (1362?) Isabelle, T. des K. Johann v. Frankreich, † Spt. 1372; 2. Gem. 2 Oct. 1380—81 Katharina, T. des Oheims Bernabò, † 1404. — Violante (Jolanta) geb. 1352 oder 1354, † Nov. 1386, 1. Gem. Juni 1368 Lionel Hrz. v. Clarence, Sohn K. Eduards v. England, † 17 Oct. 1368. 2. Gem. (1373?) Mrkgr. Secondotto v. Monferrat, erm. 1378. 3. Gem. 1380 Ludwig Sohn des Oheims Bernabò. — Beatrice de la Scala gebar dem Bernabò folg. Kinder: Markus (geb. 1352?) † 3 Jan. 1382. Gem. 3 Juni 1367 Isabelle T. oder Schwester Hrz. Fridrichs v. Bayern, † 7 Jan. 1382. — Karl, Gem. Aug. 1382 Gr. Beatrix v. Armagnac; er erhält 4 März 1379 die Signorie v. Parma. — Ludwig, geb. Spt. 1358, Herr v. Lodi, † 1386 im Kerker. Gem. 1380 Violante T. des Oheims Galeazzo. — Rudolf † 3 Jan. 1388 im Kerker. — Giovanni Mastin, Herr v. Brescia, verjagt; Herr v. Bergamo, † 19 Juni 1406. — Katharina, Gem. 1380 obengenannter Giovanni Galeazzo. — Verde (Virida), Gem. 23 Febr. 1365 Hrz. Leopold v. Östreich, † Juli 1386. — Thaddäa, † 1381, Gem. Juni 1367 Hrz. Stephan jun. v. Bayern, † 1414. — Lucia, Gem. 1376 Louis II d'Anjou, † Sept. 1384. — Valentina, geb. Anf. Mai 1366. Gem. (1378?) K. Petrino v. Cypern, † 17 Oct. 1382. — Agnes, Gem. 1380 Franz I H. v. Mantua, von ihm ent-

ee mit Avignon an. P. Gregor sprach in seinem Schreiben an Hrz.
3 Leopold v. Östr. dat. Av. 13 Dec. 1374 seine Bereitwilligkeit aus, den erbetenen Frieden abzuschließen, wünschte aber Angesichts der Treulosigkeit der Visconti Bürgschaft für die Redlichkeit ihrer Gesinnungen. Er hätte ja gerne die colossalen Kriegskosten zu einem Kreuzzug gegen die Türken verwandt. Zudem sah er sich von den Verbündeten Tusciens im Stiche gelassen. Florenz kämpfte lieber mit seinem ghibellinischen Adel, brach die Macht der Ubaldini, nahm ihnen die Burgen in den Apeninen, Castellione, Susinana, Valdagnello und endlich (28 Spt. 1373) die lezte bedeutende Feste Tioli, unterstüzte Siena in der Fehde mit den Salimbeni, Arezzo in der
4 mit den Edlen und vorzugsweise dem B. Giovanni degli Albergotti. Die Erstarkung der weltlichen Herrschaft des Papstes betrachtete es mit Mißtrauen und Verdruß, zumal seitdem Gerard du Puy, Legat zu Perugia nach dem Tode Philipps de Cabassole († 27 Aug. 1372), ebendaselbst zwei feste Schlösser gebaut hatte. Es fürchtete, die Legaten zu Bologna und Perugia gingen damit um, das päpstliche Regiment über Tuscien auszudehnen, intriguirte daher gegen sie und erfüllte auch die Nachbarstädte mit Argwohn. P. Gregor wies die böswilligen Verdächtigungen in einem Schreiben an Florenz dat. Av. 13 Apr. 1374 mit Entrüstung zurück;[1]) er berief sich u. A.

---

hauptet 1390. — Magdalena † 17 Juli 1404. Gem. 1382 Hrz. Fridr., Bruder ebengen. Stephans v. Bayern, † 4 Dec. 1393. — Elise † 2 Febr. 1432, 1. Gem. Azzo Visconti, 2. Gem. 26 Jan. 1395 Hrz. Ernst Sohn Johanns v. Bayern, † 1438. — Antonia † 26 Apr. 1405, Braut K. Fridrichs v. Sicilien († 1377), Gem. 1386 Gr. Eberh. III v. Würtemberg, † 1417. — Andere sind wenig bekannt. Natürliche Kinder waren Ambrogio † 17 Aug. 1373. — Sagramoro von Giovanni Galeazzo eingekerkert 10 Mai 1385. — Mastino, Galeotto, Leonello, Nestor, die alle im 15. Jahrh. starben u. A. — Bastardtöchter wurden vermählt mit den Condottieri Johann Hawkwood und Luz Landau, mit Karl Fogliano u. s. w. Laut Annal. Mediol. (bei Muratori Script. t. 12) hielt sich Bernabò 18 Frauen und hatte er 36 Kinder.

[1]) Gewiß ist, daß P. Gregor nicht auf Erweiterung seiner weltlichen Herrschaft in Tuscien dachte. Ob aber nicht die päpstl. Legaten derartige (unseres Erachtens unglaubwürdige) Pläne entwarfen, lassen wir dahin gestellt sein. Anschläge auf Prato, Siena, Arezzo und Florenz wurden ihnen vom Gerücht und von den italien. Geschichtschreibern zur Last gelegt. In Prato wurden sogar angebliche Verschwörer, welche die

darauf, daß er die von Kr. Karl IV bei dessen Reise durch Tuscien ihm angebotene Signorie von Lucca ausgeschlagen habe. Nichts- 5
destoweniger näherte sich Florenz den Mailänder Herren und die Tuscischen Städte kamen den vertragsmäßigen Verpflichtungen der päpstl. Liga nicht nach. Unter solchen Umständen hielt P. Gregor es für gerathen, mit den Visconti einen vortheilhaften Waffenstillstand auf ein Jahr, mit beliebiger zweimonatlicher Kündigung nach Ablauf desselben, abzuschließen. Er wurde vom Legaten zu Bologna 4 Juni unterzeichnet; Gr. Amadeus v. Savoyen und die verbündeten Markgrafen v. Monferrat ꝛc. traten ihm bei. Die Visconti nahmen die Temporaliensperre und die übrigen harten Edicte gegen die Kirche, Bischöfe und Geistlichkeit zurück, die verwaisten Bischofssitze (Piacenza z. B.) wurden besetzt, einige eroberte Besitzungen, namentlich die Bastei Cexio bei Modena, der Kirche zurückgegeben.

Gränzenlos war die Aufregung der Florentiner. Sie hätten 6
ohne Zweifel gerne gesehen, daß die päpstl. Legaten und die Visconti ihre Kräfte im gegenseitigen Kampfe aufrieben; statt dessen sahen sie sich von dem des Friedens wegen entlassenen raubgierigen Söldnerheere selbst bedroht. P. Gregor erwiderte auf ihre Beschwerden (dat. Villeneuve 8 Aug.), rechtzeitig habe er sie auf diese Gefahr, ein nothwendiges Übel, aufmerksam gemacht; die Städte sollten mit vereinter Kraft die Freibeuter abtreiben. Der Condottiere Hawkwood brandschatzte indessen nacheinander Florenz, Pisa (welches mit dem Papste auf gutem Fuße stand), Siena, Montepulciano und Arezzo; dann, im Herbst, trat er zu Perugia wieder in päpstliche Dienste. Racheentbrannt wandte sich Florenz an die Visconti, an die Städte Tusciens und des Kirchenstaates und an die verjagten Signori oder Tyrannen; Meister im Conspiriren, 7

Hand zum Verrathe der Stadt geboten haben sollen, hingerichtet. Vgl. Scipio Ammirato und Poggi Bracciolini bei Muratori Script. R. It. t. 20. Histor. Sozomen. u. Cron. Sanese Murat. t. 15. — Florenz verzieh zudem den Legaten nicht, daß unzufriedene tuscische Geschlechter bei ihnen gute Aufnahme fanden; so z. B., außer den Salimbeni, 1373—74 Guglielmo einziger Sohn Uguccione's vom Geschlechte Ricci, welches im Parteigewühle zu Florenz den Albizzi und der Parte Guelfa erlag, jedoch bald wieder emporkam. Denn die zur Führung des Kriegs gegen die Kirche an die Spitze gestellten sog. Acht-Männer gehörten der Partei der Ricci an.

ee damals wie heute, lud es sie im Geheimen zum gemeinsamen Bunde gegen die päpstl. Herrschaft ein und zur Einigung unter seiner Fahne, die von ihm gefertigt in der Mitte die goldene Inschrift trug: Freiheit. Bernabò ging bereits Juli das Bündniß ein. Im Nov. platzte der Aufruhr gegen die mißliebigen[1]) päpstlichen (französischen) Statthalter in Città di Castello los. Florenz, welches einen deutschen Condottiere, Conrad, in Sold genommen, unterstützte es mit Truppen und sogleich folgten diesem Beispiel des Abfalles Schlag auf Schlag Viterbo, Montefiascone, Narni, Orta, bald auch Perugia (6 Dec.) der Sitz des Legaten G. du Puy,
8 welcher bei der ersten Nachricht vom Ausbruch der Verschwörung den Hawkwood zur Bändigung derselben abgeschickt haben soll und daher mit nur wenigen Soldaten sich in die feste Burg zurückziehen mußte, Assisi, Spoleto, Orvieto, Toscanella, Rieti, Camerino, Urbino, Radicofani, Todi, Forli (20 Dec.); kurz in schnellster Zeit waren 80 päpstliche Städte und Flecken verloren, welche sich für frei erklärten oder die geächteten Zwingherren zurückriefen. Selbst Gerard du Puy mußte capituliren; und die Florentiner fuhren fort,

---

[1]) Eine vorzügliche Ursache der Revolution lag in der Unzufriedenheit der italienischen Bevölkerung mit den päpstlichen Statthaltern, welche als Ausländer, Franzosen, verhaßt und ihres Druckes und ihrer Habgier wegen verschrien waren. Allerdings sind die von Parteisucht gefärbten italien. Berichte mit Vorsicht aufzunehmen; doch sind ihre Beschwerden so allgemein, daß sie sich nicht als ganz grundlos zurückweisen lassen. Nur Einen Chronisten (Cron. Bonon. b. Muratori t. 18) kennen wir, der eine Ausnahme machte; dagegen stimmt solchen Beschwerden der von Rimini (b. Muratori t. 15) bei, d. i. jener Stadt, welche unter allen des Kirchenstaates allein dem Papste treu blieb. Wir lassen hierüber das Zeugniß eines Franzosen folgen (Abbé Christophe, Geschichte des Papstthums, übers. v. Dr. Ritter, B. 2. S. 313): „Mit den reinsten Absichten hatte Gregor XI schlechte Wahlen getroffen in denjenigen, welche ihn im Kirchenstaate vertraten . . . . Man beschuldigte die Legaten, nicht ohne einigen Grund, daß sie wenig um die Gerechtigkeitspflege sich kümmerten, Aufwand und Ehrgeiz an den Tag legten, und daß sie durch Grundsätze einer ganz weltlichen Politik sich leiten ließen. Diese Anklagen treffen vorzüglich den Abt v. Montemayor" d. i. G. du Puy. Wir bemerken nebenbei, daß dieser, während er zu Perugia belagert wurde, zum Cardinal creirt ward (20 Dec.) und als solcher eine der Art traurige Rolle bei dem Schisma der Kirche 1378 spielte, daß ihn P. Urban VI namentlich excommunicirte.

wie P. Gregor dem Franc. da Carrara klagte dat. Av. 25 Jäner 1376, Bologna und die ihm noch treugebliebenen Städte in der Mark und Romagna gegen die französ. Präfekten, welche „in allen Städten Burgen bauen" aufzuhetzen. Die Herrschaft in Viterbo riß der Präfekt Franc. de Vico an sich (Nov. 1375), ebenso wurden als Herren anerkannt Simon Sohn Orso's Orsini in Orte, Gr. Antonio di Montefeltre in Urbino und Cagli (21 Dec.), Sinibald (Balthasar) Sohn des Francesco († Oct. 1373) degli Ordelaffi in Forli (6 Jäner), Beltram degli Alidosi in Imola (Aug.), Rainalduzzo (Bastard) v. Montiverde (später seiner Schlechtigkeit wegen verjagt) in Fermo, Rudolf di Varano in Camerino und Macerata. 9
In Ascoli wurde Gomez Albornoz, Neffe des gleichnamigen großen Cardinals und durch P. Urbans V Huld zum Herrn dieser Stadt auf Lebenszeit ernannt, 29 Febr. von den Aufständischen angegriffen; er hielt sich in der Citadelle bis Ende des Jahres, wo er die Waffen strecken mußte. Hawkwood, der im päpstl Solde stand, soll eine zweideutige Rolle gespielt haben. [1]) Er machte Kreuz- und Querzüge, zuletzt besetzte er Faenza, um es in Botmäßigkeit zu halten. Cesena erhielt der treue Galeotto Malatesta der Kirche.

---

[1]) Von Hawkwood heißt es, er sei von Florenz bestochen worden. Über sein Benehmen und seine Märsche beim Ausbruch der Revolution läßt sich wenig Zuverlässiges sagen, da sich die Chronisten widersprechen. Er soll von Perugia zu den Malatesta nach Rimini (17 Jan. 1376), dann nordwärts gezogen sein. Wie die Einen wollen, wäre er nach Bologna gekommen, vor dem Aufstand aber abgeschickt worden, um Granàruolo (in der Nähe von Lugo bei Ravenna) zu unterwerfen, welches Astorre der Manfredi an sich gerissen hatte. Zuverlässiger schreiben Andere, der Graf (Rector, Statthalter) der Romagna, ein Ultramontaner d. i. Franzose (er wird B. v. Ostia genannt, das wäre also der entschiedene Cardinal Peter d'Estaing, dem wir Jan. 1377 als Legaten der Mark und des Patrimoniums Petri begegnen; † 25 Nov. 1377 zu Rom) habe ihn gegen Granaruolo gesandt. Von da wurde er nach Faenza bald zurückgerufen, weil des A. dei Manfredi Umtriebe und der Fall Bologna's für jene Stadt fürchten ließen. Seinen Einzug in diese Stadt (23 oder 29 März) soll er durch blutige Gräuelscenen gegen die (schon rebellischen?) Einwohner bezeichnet haben. Er verweilte hier über ein Jahr und hielt Massa dei Lombardi, Cesena und Bertinoro in Unterwürfigkeit. Dann ging er, vermuthlich weil der Papst den Sold nicht länger bezahlen konnte, zu der feindlichen Liga über.

ee Auf die erschütternde Kunde dieser Ereignisse sandte P. Gregor XI Gesandte nach Florenz Anf. 1376, es heißt, einen Genueser Bartolommeo und Nicolaus Spinelli v. Neapel Seneschall der Provence. Er forderte die Stadt, als Urheberin der allgemeinen Umwälzung, laut Schreiben dat. Av. 3 Febr. 1376 auf, sich bis 31 März vor ihm zu verantworten, zeigte sich übrigens sehr nach-
10 giebig und erklärte sich, um nur seine übrigen Besitzungen zu retten, bereit, Perugia und Città di Castello als unabhängige Freistaaten anzuerkennen. Die Florentiner, vom Siegestaumel berauscht, beharrten hartnäckig in ihrer Feindseligkeit. Ihre Gesandten Dom Barbadoro und Alessandro ab Antella, welche 9 März nach Avignon abgingen, kamen nur (31 März?), um die unschuldig Verfolgten zu spielen und unbewiesene Anklagen vorzubringen. Unterdessen schürte Florenz das Feuer des Aufstandes, welcher endlich auch zu Bologna ausbrach (Nachts 20 März); der Legat Guill. de Noellet mußte nach Ferrara zu Markgr. Nicc. d'Este flüchten, wohin sich gleichfalls der Statthalter der Romagna begab. Unter solchen Ver-
11 hältnissen rief P. Gregor seine Gesandten von Florenz zurück, und belegte die Stadt wegen Anstiftung des Umsturzes, wegen verletzender Dekrete gegen die Kirche und Grausamkeit gegen ihre Diener mit dem Interdikte; alle Gläubigen wurden aufgefordert, die Florentiner überall festzunehmen und ihrer Güter sich zu bemächtigen.[1])

---

[1]) Die Excommunicationsbulle dat. Av. 31 März 1376 ist bei Raynald (a. 1376 no. 1). Wir können die ernstesten Bedenken gegen ihre Ächtheit nicht unterdrücken. Sie ist in der Darstellung des Prozeßverfahrens höchst unklar. Sodann, wenn die schärfsten Censuren schon 31 März verhängt wurden, wie kommt es, daß von den naturgemäß vorhergehenden gelinderen Strafen gar nichts verlautet? Und wie kommt es, daß sie erst 11—15 Mai in Florenz verkündet wurden? (Cron. Sanese u. di Pisa b. Muratori t. 15. Sozomen. Histor. a. a. O.) Ferner wurden die Censuren nicht vor Abbruch der Unterhandlungen zu Florenz verhängt; dieser erfolgte auf die Nachricht der Rebellion Bologna's und der Vertreibung des Legaten von da d. i. 20—21 März. Ist das richtig, so dürfte die Excommunication schwerlich schon 31 März erfolgt sein, da die Nachricht dieser Vorfälle kaum so schnell zu Avignon anlangen konnte. Weiter begreifen wir die Mahnung, die Florentiner überall zu verhaften und ihre Waaren zu confisciren, nach dem Kriegs- und Vergeltungsrechte dieser Zeit sehr gut; unglaublich erscheint uns aber die Aufforderung, dieselben als Sclaven zu behandeln. In Avignon hat man sie nicht als Sclaven verkauft, obwohl man das Geld sehr nöthig hatte; über 600

(Auch die Brüder Franc. und Giovanni de Vico zu Viterbo wurden gebannt.) Zugleich ernannte P. Gregor zwei neue Legaten, den Cardinal v. St. Peter Franc. Tebaldeschi für das Patrimonium St. Peters und den Cardinal Robert v. Genf für Bologna. Um ihren Worten Nachdruck zu verleihen, nahm er ein Heer von 10,000 Bretonen unter der Anführung Jeans de Malestroit und Sylvesters de Bude in Sold, welches 27 Mai seinen Marsch über 12
die Alpen an den Po antrat. Das Alles zusammen wirkte. Die friedliebende Partei gewann in Florenz die Oberhand; die Prioren der Stadt richteten ihre Augen auf eine in Italien wie in Avignon ihrer Heiligkeit wegen bewunderte Dominikanerin, Katharina von Siena. Sie baten dieselbe, den Papst zu besänftigen; Gesandte sollten nachfolgen, um das Werk der Versöhnung nach ihren Vorschlägen zu Ende zu führen. Die Heilige ging bereitwillig auf das Ansuchen ein; am 18 Juni kam sie in Avignon an, von P. Gregor hocherfreut empfangen; (ihr Beichtvater Raimund v. Capua war Dolmetsch) er legte den Frieden in ihre Hände. Leider war die versöhnliche Gesinnung der Florentiner von kurzer Dauer. Sie mochten wohl bald inne geworden sein, daß das aufsteigende Ge- 13
witter ohne die vordem befürchtete Gefahr vorüberziehen werde. Pacino Strozzi und die beiden andern der heil. Katharina nachgeschickten Gesandten wiesen deren Vermittlungsanträge zurück und zogen unverrichteter Dinge ab.

Indeß gelangten die Truppen des Cardinallegaten Robert v. Genf glücklich durch das Gebiet Savoyens und Montferrats (Asti, Alessandria, Tortona) nach Ferrara zu Mrkgr. Nicc. d'Este und vor

---

würden Apr. verjagt und zum Theil ihrer Güter beraubt. (Cr. di Pisa. Pisa verfiel dem Banne ebenfalls, weil es Jan. 1376 der antipäpstl. Florentiner-Liga beitrat und sich nicht bewegen ließ, den Verkehr mit Florenz aufzugeben. Gleichwohl bekam es, sowie Lucca, Güter seiner Kaufleute, welche im Mai auf zweien von päpstl. Galeeren gekaperten reichbeladenen florentin. Handelsschiffen sich befanden und nach Avignon gebracht worden waren, zurück.) Endlich ist uns die Angabe, in Florenz habe man einen Geistlichen lebendig begraben, überaus verdächtig. Bzovius hat eine andere von Gregor XI gegen Florenz erlassene Bannbulle dat. 20 Apr. 1376, ein Datum, welches mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, als jenes v. 31 März. (Auch die Histor. Sozomeni setzt sie in den April.) Sie dürfte die richtige sein.

ee Bologna (Anf. Juli). Der Cardinal benutzte die Reise, um mit den Visconti Frieden zu schließen. Nur Galeazzo und sein Sohn
14 Giovanni Galeazzo, dem er (1375) einen Theil seiner Staaten mit Vorbehalt seiner Oberhoheit abgetreten, verstanden sich dazu (19 Juli). Sie zahlten 200,000 Gulden und erhielten Vercelli, S. Giovanni und andere verlorene Orte wieder, freilich zum größten Verdruße derselben, weil ihnen die Härte und die Rachsucht der Visconti wohl bekannt war. Vercelli setzte den Kampf für Unabhängigkeit unter seinem tapfern B. Giovanni auf eigene Faust fort, ward aber bezwungen (1377). Der Bischof wurde gefangen, jedoch auf Verwenden P. Gregors freigegeben. Auch mit den Söhnen des Mrkgr. Giovanni v. Montferrat († März 1372) Secondotto, Giovanni, Teodoro und Guglielmo und mit ihrem Vormunde Hrz. Otto v. Braunschweig beendete Galeazzo den Krieg durch ein Com-
15 promiß auf P. Gregor 14 Spt. 1376. Bernabò hingegen und die antipäpstl. Liga verharrten im trotzigen Widerstande. Bologna schlug die Angriffe der Bretonen zurück; Florenz schickte ihm (14 Juli) Rudolf v. Camerino als Feldhauptmann mit einem kleinen Söldnerheere zu Hilfe. Zum eigenen Schutz nahm es den Condottiere Luz Landau in Sold, der die Apenninenpässe besetzte. Card. Robert gewann einige Schlösser und zog, als verrätherische, von ihm behufs Übergabe Bologna's angeknüpfte Verbindungen 11 Spt. daselbst entdeckt und die Schuldigen enthauptet wurden, nach Bertinoro und bald hierauf nach Cesena. So schlimm standen die
16 Sachen. Nichts war gewonnen. Im Kirchenstaat besaß der Papst fast keinen Flecken mehr; dem Abfalle Bologna's hatte sich Imola (21 April), der Rest der Romagna und (8 Sept. 1376 wie es scheint) Gubbio im Herzogthum Urbino angeschlossen. Wo war Rettung? Nur Eine Stimme herrschte darüber. Gewiß, hieß es, werde man sich unterwerfen, wenn anders P. Gregor nicht länger in der Fremde weile; seine persönliche Gegenwart möge der stiefmütterlichen Behandlung seines Staates durch französische Rectoren ein Ende machen.

P. Gregor hatte den Plan zur Rückkehr schon lange gefaßt und die hl. Katharina bewog ihn bei ihrer Anwesenheit zu Avignon durch die eindringlichsten Vorstellungen zum rascheren Handeln. [1])

---

[1]) Von mächtigem Einfluß auf den Entschluß des Papstes war, daß ihn

Rom, seit der Abwesenheit der Päpste von seinem Glanze zu einer gewöhnlichen Municipalstadt herabgestiegen, wünschte sie sehnsüchtig zurück. Gesandte, F. Lucas Savelli an der Spitze, trugen das inständige Gesuch P. Gregor Ende August vor. Er möge kommen, sagten sie, alle Hoheitsrechte sollten ihm eingeräumt werden; wenn nicht, so dürfte, wie schon Drohungen vernommen wurden, ein Papst gewählt werden, der in Rom residire. Der Abt v. Monte Cassino wurde als solcher bezeichnet. Briefe des Legaten Franc. Tebaldeschi äußerten sich in demselben Sinne. In der That zauderte Gregor nicht länger. Verhandlungen mit den röm. Gesandten räumten die lezten Hindernisse hinweg, und die Zustände in Frankreich selbst drängten ihn, Avignon 13 Spt. 1376 unter dem Beifalle der Christenheit zu verlassen und mit unermeßlichem Jubel begrüßt in die ewige Stadt einzuziehen.

In einem Schreiben an K. Karl v. Frankreich dat. Avignon 9 Febr. 1375 erneuerte P. Gregor seine wehmüthigen Mahnungen, er möge sich sowohl des eigenen, Frieden verlangenden Volkes als auch der unglücklichen Christen im Orient erbarmen und dem Kriege mit England für immer ein Ziel setzen. Das war auch ohne Zweifel der Inhalt jener Rede, welche der Legat Jean de Cardalhac Patr. v. Alexandrien am 3. Fastensonntag (25 März) vor dem Könige hielt. Der Papst durfte sich um so geneigteres Gehör versprechen, als K. Karl langsam dahin siechte und die Minderjährigkeit seiner Söhne (der Erstgeborne zählte erst 5 Jahre) und der maßlose Ehrgeiz seines ältesten Bruders Louis d' Anjou ihn mit Besorgniß für die Zukunft erfüllten. Deshalb hatte er, allen Partei-Umtrieben vorzubeugen, eine Ordonnance erlassen dat. Bois de Vincennes Aug. 1374, derzufolge die Prinzen bereits mit Beginn des 14. Jahres volljährig sein sollten. Noch bevor sie im Parlamente (nicht vor den Ständen) in Gegenwart des Königs, des Dauphin, Louis d'Anjou und zahlreich versammelter Prinzen, Prälaten und Herren als Gesetz 21 Mai 1375 promulgirt wurde, bestimmte er zu Melun Oct. 1374 für den Fall seines Todes vor

---

die hl. Katharina an sein Gelübde erinnerte, nach Rom zurückzukehren, ein Gelübde, das ihm und Gott allein bekannt war, wovon also die Heilige nur durch göttliche Erleuchtung Kenntniß hatte. (Die Canonisationsbulle P. Pius' II.)

ff der Volljährigkeit des Dauphin die **Regentschaft**. Louis d'Anjou sollte zwar Reichsgouverneur sein; dagegen sollte die **Vormundschaft** über den Dauphin und die Mitregentschaft in die Hände der Königin, des Hrz. Philipps v. Burgund und des braven Hrz. Louis de Bourbon Bruders der Königin gelegt sein; unter den Räthen, welche beigegeben wurden, befanden sich die Bbe v. Rheims, Sens, Auxerre und Amiens, der Kämmerer Jean Gr. v. Tancarville, B. du Guesclin, Gr. Jean d' Harcourt, Gr. Jean de Saarbrück, Eng. de Coucy, Olivier de Clisson u. a. Herren, Beamte
3 und Bürger. Louis d'Anjou, dem mißtraut wurde, war nicht Mitvormund, ebensowenig der Mindestbegabte unter den Brüdern des Königs, der Hrz. v. Berry. Nicht so leicht ordnete K. Karl die Beziehungen nach Außen. Zwar brachten es die päpstl. Legaten Pileus de Prata Erzb. v. Ravenna und B. Wilhelm v. Carpentras dahin, daß sich Hrz. Johann v. Lancaster von Seiten Englands und Hrz. Philipp v. Burgund von Seiten Frankreichs bei den Friedens-Conferenzen zu Brügge einfanden; gleichwohl wurde nur Verlängerung des Waffenstillstandes dat. 27 Juni erreicht, in welchen der Herzog der Bretagne mitaufgenommen wurde;[1]) die Söldner wurden entlassen.

---

[1]) Jezt erst wurde glaublich der Krieg in der Bretagne geendet. Ein englisches Hilfscorps unter dem Gr. Edmund v. Cambridge eroberte dem Hrz. Johann v. Bretagne St. Mahé, St. Pol de Leon u. A. zurück. Zugleich verwüsteten Leztgenannter und Jean d'Evreux, Bruder des Königs v. Navarra, Alles um Quimperlé und belagerten diese Stadt. Obenbesagter Waffenstillstand rettete sie vor dem Falle, während die Engländer die Feste St. Sauveur in der Niedernormandie übergeben mußten. Froissard, Walsingham und Baluz lassen bei den Conferenzen Louis d'Anjou Theil nehmen. Das ist unrichtig. Anjou gibt seine Zustimmung zum abgeschlossenen Vertrag erst dat. Villeneuve 18 Aug. 1375. — Neben den Unterhandlungen zwischen Frankreich und England wurden solche zwischen Lezterem und dem Papste gepflogen (1374 —1376). K. Eduard beschwerte sich, namentlich auf Drängen des Parliaments, gegen die päpstl. Reservationen der Beneficien, Provisionen zu Bisthümern und gegen die damit verbundenen Geldzuflüsse aus seinem Lande nach Avignon. Der Papst forderte sie als nöthig zur Leitung der allgemeinen Kirche in Anbetracht seiner durch den Verlust des Kirchenstaates hervorgerufenen Dürftigkeit. Die päpstlichen Bevollmächtigten, Bernard Folcaut, exilirter B. v. Pamplunа, B. Rudolf v. Sinigaglia und Ägid Sanchez Munio Propst v. Valencia, zeigten

Am wenigsten war Louis d' Anjou für den Frieden gestimmt. Noch kurz vor Ostern (22 Apr.) hatte er zu Toulouse von den

---

sich in einigen Punkten nachgiebig, wie aus den päpstl. Bullen v. 1 Spt. 1375 erhellt. Gregor widerrief die noch nicht in Vollzug gesetzten Reservationen und gestattete, von den Einkünften in England bepfründeter Cardinäle das zur Erhaltung der Kirchen Nöthige zurückzubehalten. Auf den Provisionen aber beharrte er als auf einem Rechte, das ihm zustehe. K. Eduard gab sich, scheint es, zufrieden. Ihm mochte leichter dünken, sich mit dem Papste als mit den Domcapiteln in der Wahl ihm genehmer Bischöfe zu verständigen. Ebenso schickte er sich stillschweigend in die Vergebung englischer geringerer Beneficien durch die Päpste für die Folgezeit. Wiederholte Klagen des Parliaments (Juni 1376) wies er ärgerlich mit dem Bemerken zurück, Abhilfe sei vom Papste erlangt worden und noch werde mit ihm darüber unterhandelt. — Bedeutungsvoller wurde der Congreß durch den Verkehr, in welchen einer der engl. Abgeordneten, John Wycliffe, Lehrer an der Universität Oxford, mit dem Hrz. v. Lancaster, seinem spätern Freund und Beschützer, treten mußte. John, nach seinem Geburtsort bei Richmond Wycliffe genannt, ein Mann gerühmt ob seiner Gelehrsamkeit, aber ein unruhiger, leidenschaftlicher Charakter, machte sich um d. J. 1360 durch seinen Kampf mit den Bettelmönchen bemerkbar. Diese, sagt Lingard, der kein besonderer Freund der Mönche, (Gesch. v. England, deutsch v. Salis Bd. 4. S. 183) „bestanden in England seit länger als hundert Jahren, und hatten durch ihren Eifer, ihre Frömmigkeit und Gelehrsamkeit, die gewöhnlichen Begleiter neuer religiöser Stiftungen, sich die öffentliche Achtung erworben. Einige lehrten mit Beifall an den Universitäten ꝛc. Der Ruf und das Gedeihen der neuen Orden machten die Eifersucht ihrer Nebenbuhler rege." Der Beschluß des Parliaments im J. 1366, dem Papste nicht mehr den altherkömmlichen Lehenzins zu zahlen, fand in einer Schrift des „königl. Kaplans" Wycliffe eine Vertheidigung, welche nach der Meinung Lingards mehr dem Unterthan, als dem Gelehrten oder Theologen Ehre macht und den Keim seiner spätern Lehre von der Begründung der Herrschaft in der Gnade enthält. Auf Anordnung Simon Langhams Erzb. v. Canterbury, Nachfolgers des Erzb. Isleps († 1366), mußte Wycliffe das von Letzterem ihm übertragene Rectorat des Collegs Canterbury-Hall zu Oxford den Mönchen (Benedictinern) abtreten, wie der Stiftungsbrief es aussprach; W.'s Appellation an den Papst wurde 1370 verworfen. Die bittere Stimmung gegen die Mönche und den Papst wurde dadurch nichts weniger als gemindert. Nach der Rückkehr von Brügge (1375) wurde W. mit einer Pfründe an der Collegiatkirche zu Westbury und bald darauf mit einem Rectorat zu Lutterworth in der Grafschaft Leicester (auf Veranstaltung des Hrz. v. Lancaster?) belohnt. Ein Bisthum soll er gehofft, aber zu seinem Verdrusse nicht erhalten haben.

ff Ständen Languedocs Subsidien erhoben und 1 Mai selbst den Notaren eine Kriegssteuer auferlegt. Indeß P. Gregor drohte um so mehr, Frankreich zu verlassen, wenn kein Friede gemacht werde, als er auch über anderweitige Bedrückungen sich zu beschweren hatte.
5 Man kann sich denken, warum Anjou Juni oder Juli nach Villeneuve reiste. Sicherlich betheuerte er seine Friedensliebe und stellte er dem Papste die Nothwendigkeit von dessen Anwesenheit in Frankreich zum definitiven Friedensabschlusse vor. Auch befahl K. Karl (dat. Bois de Vincennes Juli 1375), um den Papst zu befriedigen, Alles im Erzbisthum Rouen in den Stand zurückzuversetzen, wie es vor 1 Juli 1372 war (bevor dem Erzbischof die Temporalien entzogen wurden). P. Gregor verschob also seine Abreise; am 28 Juli schrieb er dem Dogen v. Venedig, welcher Galeeren zur
6 Überfahrt bereit gehalten, dankend ab. Zu Villeneuve ward Anjou durch die Nachricht erfreut, daß der rebellische Gr. Charles Sohn Roberts v. Artois gefangen worden. Er ließ ihn in den Thurm zu Aigues-Mortes werfen und confiscirte seine Grafschaft Pezenas. Hierauf erpreßte er von den Ständen Languedocs eine neue außerordentliche Abgabe, indem er bemerkte, es gelte die Säuberung des Landes von den plündernden Freibeuterschaaren. September begab er sich in die Dauphiné; am 28 dieses Monats war er jedoch schon wieder in Villeneuve zurück, wo er bis Ende des Jahres verweilte. Grund dazu bot nicht allein die Besprechung des Friedenscongres-
7 ses, zu welchem sich der Prinz in Person verfügen wollte. Es galt, den Papst zu besänftigen, welcher sich bitter bei dem Könige (dat. 27 Spt.) beklagt hatte, daß ihm von dem Präfekten des Dauphin der wegen kirchlicher Besitzungen in der Dauphiné schuldige Lehen-eid verweigert werde. Nicht minder wollte er auf den Papst seinen Druck üben bei der Ernennung neuer Cardinäle, welche am 20 Dec. vorgenommen wurde. Das gelang. Creirt wurden neun Cardinäle:

Wie dem auch sei, bald trat er offen gegen den Papst als Antichrist auf! — Pauli (Gesch. v. England IV. 481) rühmt Lingards (III. 253 ff. ed. 4. IV. 161, deutsch IV. 167) „gründliche Untersuchung über die Mißbräuche zu Avignon, die dem Katholiken Ehre macht," ergießt sich selbst aber in schmähsüchtigen Tiraden wider kathol. Institutionen, der Art, daß man nicht eine Geschichte des XIV., sondern ein Frankfurter Judenblatt des XIX. Jahrhunderts zu lesen wähnt. Über Wycliffe vgl. Gerson v. Dr. Schwab.

Simon de Borsano (Brossano), Erzb. v. Mailand, aber wegen Ungunst der Visconti von da abwesend, zum Priester ss. Jo. et Pauli, Pierre de la Jugie, Neffe des P. Clemens VI und Bruder des Card. Guill. († 1374), Erzb. v. Rouen, z. Pr. s. Clem. († Nov.
1376), Jean de la Grange, B. v. Amiens, eine Creatur des fran- 8
zös. Hofes, z. Pr. s. Marcelli, Gui de Malesec, Neffe oder Vetter Gregors XI, B. v. Poitiers, z. Pr. s. Crucis in Hierus., Hugues de Montalais, B. v. St. Brieux, Kanzler v. Bretagne, z. Pr. ss. quatuor Coronat., Elias, B. v. Usèz, ein Limousin, gelehrter Benedictiner († bald, glaublich ohne Titel), Gerard du Puy, Abt v. Marmoutier (Majoris Monasterii), Vetter Gregors XI, z. Pr. s. Clem. nach dem Tode Pierre's de la Jugie, Jean de Buxeria (Bussières), ein Burgunder, Cisterzienserabt, z. Pr. ss. Petri et Marcellini († 4 Spt. 1376 zu Avignon), Pedro de Luna, Propst
v. Valencia (später Afterpapst Benedict XIII) zum Diakon s. Mariae 9
in Cosmedin. Die Warnung der hl. Katharina v. Siena, das Verdienst allein zu bedenken, wurde leider nicht beachtet. Alle, mit Ausnahme des Erst- und des Lezgenannten, waren Franzosen, unter ihnen drei Verwandte des Papstes und zwei in ziemlich üblem Rufe, de la Grange wegen seiner Habgier und Herrschsucht, du Puy ob seiner Willkür in der Legation zu Perugia, Beide bald Hauptanstifter des unseligen Schisma. Das anmaßende Sonder-Regiment französischer Cardinäle wurde, obwohl die Rückkehr der Curie von Avignon nach Rom unmittelbar bevorstand, neu gefestigt und der Kirchenspaltung rasch zugesteuert.

Die Wiedereröffnung der Friedensconferenzen zu Brügge 1376 10
berechtigte zu den schönsten Erwartungen. Die Meistbetheiligten waren durch die ersten Persönlichkeiten des Reiches vertreten, Frankreich durch die Hrz. v. Anjou (laut Urk. dat. Brügge 12 März 1376) und Burgund, den B. v. Amiens de la Grange ꝛc., England durch den Hrz. J. v. Lancaster und den Erzb. v. Canterbury Simon v. Sudbury (dahin 12 Mai 1375 nach dem Tod Wilhelms Wittlesei's am 5 Juli 1374 vom Bisth. London transferirt), Castilien durch den Großkämmerer Pedro Fernando de Velasco, der zu spät kam, und Alonso Barrasa B. v. Salamanca, der Papst durch seinen
früheren Legaten Pileus de Prata. Der Herzog der Bretagne soll 11
auch zugegen gewesen sein. Gleichwohl ging der Congreß unverrichteter Dinge auseinander. England und Frankreich stellten ihre

ff gegenseitigen Forderungen zu hoch; Lezteres namentlich forderte Rückerstattung des für K. Johann gezahlten Lösegeldes und Calais; offenbar pochte es auf seine Übermacht. Der Waffenstillstand wurde jedoch bis 1 Apr. 1377 erneuert und dem L. Anjou war ein solcher für den Augenblick erwünscht; denn er hatte auf einer andern Seite, mit Aragonien, Händel auszufechten.

Jayme Titelkönig v. Majorca brach i. J. 1375, von der muthvollen Schwester Isabelle begleitet und von Anjou unterstützt,
12 wieder in Aragonien ein. (Vgl. S. 742.) Dem Kühnen wurde der Rückweg abgeschnitten; er schlug sich nach Soria durch, wo K. Heinrich v. Castilien ihm eine Zufluchtsstätte anbot, erkrankte und starb alsbald daselbst (an Gift?) kinderlos, dem Castilier nicht unlieb; denn dieser lebte gerade mit K. Pedro IV v. Aragonien in gutem Frieden und feierte Juni zu Soria mit rauschenden Festlichkeiten die Vermählung seines Erstgebornen, Juan, mit Pedro's Tochter Eleonore, da die Freudenklänge jener seiner T. Eleonore mit Karl Kronprinzen v. Navarra noch eben kaum (Mai) verklungen waren. Die Schwester Jayme's trat ihre Erbrechte auf die Balearen, Roussillon und Cerdagne dem Anjou ab, der nicht säumte, sie geltend zu machen. Auf das Gerücht seiner Rüstungen berief K. Pedro (in Barcelona) Oct. die Stände nach Monçon, prorogirte aber bald die Versammlung; denn Anjou ging langsam, freilich um
13 so nachdrucksvoller, zu Werke. Er, Anjou, schickte gegen Ende Febr. 1376 eine Gesandtschaft zum Castilier, um ihn, und durch seine Vermittlung Portugal und Navarra zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen Aragonien zu bestimmen. Die ehemalige Feindschaft der Könige Heinrich v. Castilien und Fernando v. Portugal hatte sich nämlich in ein so freundschaftliches Verhältniß umgewandelt, daß verabredet wurde, die einzigen Kinder des Lezteren Isabelle (Tochter von der *verschmähten* Eleonore) und Beatrix mit Söhnen des Ersteren, Alonso (Bastard von der Igniquez de la Vega) und Fridrich ehelich zu verbinden. Alonso mußte mit Widerstreben, nach persönlich zu Paris (1375 oder 1376) und Avignon gegen den Vater vorgebrachten vergeblichen Klagen, die Ehe eingehen (1378); Fridrich hatte die Krone Portugals zu gewärtigen, wozu dessen Stände auf einem Tage zu Leiria die Genehmigung ertheilten
14 (Nov. 1376). Der Castilier allein sagte dem L. Anjou Hilfe gegen Aragonien zu, verlangte jedoch, zuerst sollte der friedliche Weg zur

Herausgabe Majorca's eingeschlagen werden, wozu er seine Vermittlung anbot. K. Pedro IV versammelte die Stände von Aragonien, Catalonien und Valencia um sich zu Monçon (17 März 1376) und begehrte Geldmittel zur Besoldung eines Heeres, um Gewalt mit Gewalt abzutreiben, bekam aber nichts. Das Land, erwiderten sie, sei erschöpft, er möge Mauren und Juden besteuern; wenn der Feind nahe, würden sie gegen ihn in's Feld zu rücken nicht anstehen. K. Pedro mußte sich daher bequemen, mit Frankreich in Unterhandlung zu treten. K. Karl, an welchen sich die Gesandten wandten, wollte sich in die streitige Angelegenheit nicht mengen. Er wies sie an Anjou und an P. Gregor, zu welchem sich auch dieser nach dem Congreß v. Brügge verfügt hatte, ohne Zweifel um ihm sowohl selbst diesen Zwist auseinander zu setzen als auch um Verlängerung seines Aufenthaltes zu bitten, natürlich auf's uneigennützigste nicht im Interesse Frankreichs, sondern der Kirche.[1])

---

[1]) Christophe (a. a. O. S. 332) führt aus Froissart die emphatische Rede an, die Anjou an P. Gregor gehalten haben soll: „Ihr geht unter Völker, wo Ihr nur wenig geliebt seid, und Ihr verlasset die Quelle des Glaubens, und das Königreich, wo die Kirche am meisten gilt, und mehr ausgezeichnet ist als in der ganzen Welt ꝛc." und meint, Anjou, von K. Karl V gesandt, habe so gesprochen, nachdem der Entschluß des Papstes, Frankreich zu verlassen, bekannt geworden, d. i. dem Zusammenhang zufolge Ende Aug. oder Anf. Sept. 1376. Aber diese Absicht des Papstes ist, scheint uns, dem französ. Hofe damals nicht mit Bestimmtheit, sondern nur im Allgemeinen, wie schon öfter seit ein Paar Jahren, mitgetheilt worden. Von einem Aufenthalte Anjou's in Avignon seit August ist nichts bekannt; damals (Anf. Aug.) erhob Anjou zu Pont St. Esprit Kriegssteuern und rüstete er eine Flotte und ein Heer, das unter Ritter Arnald von Spanien in Roussillon einmarschiren sollte, was von Seiten Aragoniens die bis dahin nicht beliebte Anrufung P. Gregors als Schiedsrichters und die Sendung des Cardinals v. Maurienne zur Folge hatte. Nicht Anjou, sondern sein Kanzler Jean le Fèvre, Abt des Kl. St. Vaast in Arras (später B. v. Chartres) und Dr. Ferry v. Metz begegnen uns 21 Aug. in Avignon, sie hatten den Auftrag, zwischen P. Gregor und den Florentinern, auf deren Bitte hin, zu vermitteln. Überhaupt hielt der Papst, weil er dem französ. Hofe mißtraute, seine definitive Abreise von Avignon nach Rom so viel als möglich geheim. Im Geheimen unterhandelte er mit den röm. Gesandten und bei der Abreise wurde der eigentliche Zweck derselben verheimlicht. Erst in Marseille wurde die Fahrt nach Rom mit Rath der Cardinäle vom Papste endgiltig festgesetzt. Daher

P. Gregor durchschaute klar, welches böse Spiel getrieben und mit welchem Truge seine Gegenwart zur Herstellung des französisch-englischen Friedens gefordert wurde; drei Mal war dieser von ihm versucht, zum dritten Male war er eben in Brügge vereitelt worden. Das zerriß den Faden, welcher ihn bis jezt in Frankreich zurückgehalten hatte. Er seufzte über die wenngleich goldenen Bande französischer Dienstbarkeit, mit welchen der Aufenthalt zu Avignon die Päpste und die französ. Kirche umstrickt hatte und über die verderblichen Wirkungen, welche über die ganze Kirche sich erstreckten. Liebte er Frankreich, so liebte er doch mehr die Kirche. Er gab den schon berichteten Vorstellungen der hl. Katharina v. Siena und Roms nach und der 13 Spt. war der Tag des ewig denkwürdigen Ereignisses, an welchem der lezte französ. Papst Avignon verließ.

Selbst die Ausgleichung zwischen Aragonien und Anjou wartete Gregor XI nicht ab. Er war bereits auf der Reise nach Rom begriffen, als er dat. Orgon en Province den Cardinal v. Maurienne Gilles de Montaigu zu seinem Legaten ernannte, um den Frieden herzustellen. Deßhalb ruhten die Waffen, und daß es nicht zum Wiederausbruch des Krieges kam, hängt mit den Begebenheiten Frankreichs in dieser Zeit zusammen; wir reihen sie bis zum Ende dieses Zeitabschnittes an.

---

erklärt sich vielleicht auch das Zurückbleiben eines Theils der Cardinäle. Was die Complimente Anjou's betrifft, so wußte P. Gregor nur zu gut, was er davon zu halten hatte. Er hatte die kränkendsten Thatsachen vor Augen, die Ereignisse v. Lyon, dessen Erzb., dem Prinzen Karl d'Alençon, die Temporalien vom Könige gesperrt wurden, von Rouen, über welche Stadt der Erzb. Philipp d'Alençon das Interdict 6 Monate lang verhängen mußte; dieses, um die dem Papste abgenöthigten Verleihungen von Prälaturen, Pfründen und Zehenten, sowie das wüste Treiben der Waldenser u. A. in seiner Nähe, zu übergehen, dieses war es, was Gregor bewog, Avignon zu verlassen. — Bevor er abreiste, verbot er durch Bulle vom 1 Spt., Stadt und Land Avignon jemals zu veräußern, und verordnete dat. 7 Spt., daß zehn Personen, von jedem höheren Gerichtsamte der Grafschaft, sich jährlich einmal in Gegenwart des Rectors zur Berathung der Landesangelegenheiten versammeln sollten. Zum Rector ernannte er seinen Br. Guill. Roger v. Beaufort, Vicomte v. Turenne. (Christophe a. a. O. S. 322.)

XVI. Tod K. Eduards III v. England 21 Juni 1377. Wiedereröffnung des Krieges zwischen England und Frankreich 1377.

Die Waffenruhe wurde von den Franzosen in ebenso unermüdeter Thätigkeit als von den Engländern in unbegreiflicher Indolenz zugebracht; beim Ende derselben erwartete England den Frieden, Frankreich bis an die Zähne gewaffnet den Krieg.[1]) Vor Allem lag dem Pariser-Hof daran, die Fehde zwischen den Grafen v. Armagnac und Foix zu beendigen und Lezteren von der Verbindung mit England gänzlich zu trennen. Schon 31 März 1376 verbot K. Karl den Seneschallen v. Toulouse, Carcassonne und Beaucaire, dem Gr. v. Foix gegen seinen Günstling, Armagnac, Hilfe zu leisten. Armagnac focht indessen unglücklich. Zwar gelang es ihm, seinem Gegner Cazères a. d. Garonne zu entreißen, bald aber wurde er ebendaselbst eingeschlossen, und nur der Vergleich (dat. Lager vor Cazères 12 Nov. 1376), welchen Gesandte Anjou's nach dem Willen des Königs zu Stande brachten, rettete ihn vor der Gefangenschaft. Die Unterhandlungen, welche eingeleitet wurden, führten zum erwünschten Frieden, welchen zu Tarbes in Bigorre 27 Jan. 1377 Anjou in Gegenwart des Gr. Gaston v. Foix und der Procuratoren, des Patr. Johann v. Alexandrien Administr. v. Rodez, des H. d'Albret und Gr. Pardiac von Seiten des kranken Jean d'Armagnac und des Roger de Comminges H. de Montblanc von Seiten der Gr. Jeanne v. Comminges zu Stande brachte. Er wurde 3 Febr. in der Kathedrale v. Tarbes feierlich vor den Bben v. Lodève, St. Brieux, Lescar, Tarbe, den Seneschallen v. Tou-

[1]) Wie es dem französ. Hof möglich wurde, zahlreiche Truppen auf den Beinen zu halten, davon liefert einen Beweis jene Reihe von Subsidien, welche Anjou aufzutreiben wußte: 12 Nov. 1376 (und Nov. 1377) zu Toulouse von den Ständen Querci's auf 1 Jahr, Dec. 1376 und zu Narbonne Anf. Apr. 1377 von jenen Languedocs (Toulouse, Carcassonne, Beaucaire), von welchen Aug. 1377 wiederum neue verlangt und Anf. Dec. 1377 gewährt werden, März 1377 von jenen Rouergue's u. s. w. (Hist. de Languedoc to. 4.) Den Anlaß boten die brigands, die Herstellung der Ruhe und Sicherheit. Ergiebig war auch die den Juden auf 6 Jahre verlängerte Erlaubniß, im Land zu wohnen; das Unterscheidungszeichen von den Christen mußten sie nach wie vor tragen.

gg louse, Carcassonne, Beaucaire, Bigorre u. A. beschworen und machte der fast ein Jahrhundert währenden Feindschaft der Armagnac und Foix ein Ende. Gr. Gaston v. Foix, Herr v. Bearn, Vicomte v.
3 Marsan, Gavardan ꝛc. gelobte, gegen England zu dienen; die Vermählung seines Sohnes Gaston jun. mit Beatrix, der reizend schönen, geistreichen Tochter des Jean II Gr. v. Armagnac sollte die Freundschaft beider Häuser dauerhaft begründen. [1])

Einen nicht so glücklichen Verlauf nahm Anjou's Erbfolgestreit um Majorca. Allerdings reiste der Card. Gilles de Montaigu nach Barcelona und mühte sich, ein befriedigendes Resultat herbeizuführen. Aber K. Pedro IV wies ebensowohl dessen Compromiß zurück als eine Zusammenkunft mit L. Anjou auf einem Gränzplatze, obwohl sich derselbe bis Narbonne (9 Dec. 1376) bereits begeben hatte. Schon war der Krieg dem Ausbruche nahe; um dem Aragonier erfolgreicher zu Leibe zu gehen, schickte Anjou (20 Apr. 1377) Guill.
4 de Mauvinet und Pierre Gilbert als Gesandte an Hugo IV, nach dem Tode seines Vaters Mariano († 1376) Richter v. Arborea, Gr. v. Gociano und Vicomte v. Basso, der in der That ein Bündniß abschloß. Denn dieser erbte vom Vater den Kampf mit Aragonien und hatte ihn vor Kurzem in der Belagerung Cagliari's zur See unterstützt; um den Platz wäre es auch geschehen gewesen, hätte nicht eine catalon. Flotte geführt von Franc. de Averso Vorrath hineingebracht. Anjou's Muth stieg, weil der bis 1 Apr. 1377 reichende Waffenstillstand mit England bis St. Johannis B. d. i.
5 24 Juni verlängert wurde. [2]) Jezt gab jedoch K. Pedro IV gute

---

[1]) Da der Vergleich von Tarbes auf mancherlei Hindernisse stieß, wurde er in der Schloßcapelle zu Orthez in Béarn 20 März 1379 erneuert; die Grafen v. Foix entsagten allen Ansprüchen auf Comminges, den Zankapfel; 4 Apr. 1379 wurde Beatrix dem jungen Gaston im Schlosse Maucler angetraut. — Die Gräfin Jeanne v. Comminges gedachte ihre Hand dem K. Karl v. Navarra, die ihrer Erbtochter Margarethe, welche einem Sohne J. Armagnacs zum Danke für seine Hilfe versprochen wurde, einem Sohne des Navarrers zu reichen. Aber Armagnac sperrte die Mutter in Aurillac, dann in Laicture ein, und sein Sohn Jean III nennt die T. Margaretha März 1379 seine Gemahlin und war nun Gr. v. Comminges.

[2]) Ein anscheinender Widerspruch liegt in den Angaben, der französisch-englische Waffenstillstand sei bis 24 Juni 1379 verlängert und doch

Worte und Anjou ließ sich betreffs seiner neuen Vorschläge auf gg
Negociationen ein, um sich mit seiner ganzen Macht auf die Engländer zu werfen. Er ließ B. Ferri v. Lodève als seinen Statthalter in Languedoc (Mai) zurück und begab sich mit dem jungen Jean d'Armagnac nach Paris, um den Feldzugsplan mit dem König zu besprechen. Fünf Armeen wurden bereit gehalten, um unter ihm (nebst B. du Guesclin), dem Hrz. Philipp v. Burgund, dem Hrz. v. Berry und dem Olivier de Clisson den Feind auf allen Punkten, in Guienne, in der Picardie, in der Auvergne und der Bretagne und zur See zu gleicher Zeit anzugreifen.

Sogleich mit dem Schluß der Waffenruhe erschien (29 Juni) eine französisch-castilianische Flotte von 50 Schiffen, darunter 37 Galeeren, unter den Befehlen von Jean de Vienne und Fernando Sanchez an der englischen Küste; Rye wurde eingeäschert, um Ende 6
Aug. die Insel Wight geplündert und gebrandschatzt, dasselbe Loos traf die Küsten Hampshire's, wo Joh. v. Arundel die Landung zu Southampton verhinderte, und der Grafschaft Sussex; zu Winchester stieß man auf tapfern Widerstand, Hastings ward verbrannt. Beutebeladen kehrte die Flotte heim, ein Theil an die Küste der Picardie, um daselbst die Landtruppen zu unterstützen. Und England? England lag elend darnieder. Das Land war von den 7
jahrelangen Kriegen erschöpft, der König Eduard von Kränklichkeit und Altersschwäche gebeugt und von einer Buhlerin beherrscht, der Alice Perrers, Hofdame seiner verstorbenen Gemahlin Philippe († 1369). Mit Vertrauen hing das Volk an Eduard Prinzen v. Wales, der zwar auch ohne Hoffnung auf Genesung dahinsiechte.

April von Anjou gegen die Engländer im südwestlichen Frankreich gekriegt worden, namentlich in Rouergue, wo er 19 Apr. 1376 mit den Ständen kriegerische Anstalten bespricht und bis in den Mai hinein den Krieg fortsetzt; Marschall Guill. le Roy belagerte Fonds in Quercy. Wir sind der Ansicht, daß jener gegen Söldnerbanden geführt wurde, welche ehemals, und vielleicht heimlich jezt noch, im Dienste Englands standen. Daß dann (20 Mai u. ff.) Anjou von Roquemaure bis Lyon der Rhone entlang, um sich nach Paris zu begeben, mit Arnald v. Spanien Seneschall v. Spanien und einer Compagnie Gensdarmen zog, dürfte ebenfalls der Säuberung von plündernden Freibeutern gegolten haben. Dieselben besaßen sogar Sorèze, südöstlich von Toulouse, und die Sevennen boten ihnen Schlupfwinkel, von welchen aus die ganze Umgegend unsicher gemacht wurde. (Hist. de Languedoc.)

gg Auf ihn gestützt entgegnete das Parliament, das gute genannt, (28 Apr. 1376 eröffnet) der Bitte des Königs um eine Steuer mit Beschwerden gegen die Räthe der Krone, — ein Hieb auf den nicht bei Namen genannten Hrz. v. Lancaster, welcher die Zügel der Regierung führte, und gegen seine Freunde — gegen die Zerrüttung der Finanzen durch Unredlichkeit in der Verwaltung, gegen Corruption hochgestellter Beamten und gegen Alice Perrers; hatte doch die schamlose Maitresse versucht, durch persönliches Erscheinen selbst
8 auf den königl. und kirchl. Gerichtshöfen zu dominiren. Die Steuer wurde zögernd bewilligt, dagegen über den Kämmerer Lord Latimer und andere Anhänger Haft und andere Strafen verhängt, selbst Lancaster von der Regierung entfernt, und der A. Perrers und Weibern überhaupt untersagt, sich in Sachen der Gerichtshöfe zu mischen. Allen weitern Einfluß nahm dem Parliamente ein das Land in tiefe Trauer versetzendes Ereigniß, der Tod des Prinzen v. Wales. Eduard, der schwarze Prinz, starb 8 Juni 1376, gefeiert als die Blume der Ritterschaft, gleichwohl nicht frei von argen Gebrechen[1]); ein dunkler Schatten in seinem Leben sind seine mordbrennerischen Züge in Frankreich; seine heldenmüthige Tapferkeit jedoch ehrte der
9 Feind auch nach dem Tode. Dem Trauergottesdienste für seine Seele zu Paris wohnten die Notabilitäten des französ. Hofes bei. Nachdem sein einzig noch lebender Sohn,[2]) von der Gm. Johannas v. Kent, Richard, im Parliamente (25 Juni) durch Erzb. Simon v. Canterbury eingeführt und von den Gemeinen mit begeistertem Zuruf als Kronerbe begrüßt worden war,[3]) wurde das Parliament vom Könige entlassen.

[1]) Über die Mängel des Ritterthums lese man Lingard a. a. O. S. 119.

[2]) Vom ersten Gemahl Thomas Holand hatte Johanna († 8 Juli 1385) vier Kinder: Thomas Gr. Kent und Johann Holand, in der Folge Gr. v. Huntingdon, Hrz. v. Exeter (Beide Jan. 1400 hingerichtet), Eleonore († 1405), deren Gem. Roger Mortimer, Gr v. March † 1399, Johanna, 1366 mit Hrz. Johann v. d. Bretagne vermählt, † 1384. Auch zwei Bastarde hatte der Prinz v. Wales.

[3]) Nach 29 Sept., aber noch im J. 1376 erhielt Pr. Richard den Titel Prinz v. Wales. Nach einem Fragment bei Pauli (Gesch. v. England IV. 492) wurde dem Hrz. v. Lancaster vorgeworfen, er habe die Thronfolge Richards beseitigen und wegen der T. Lionels (Philippe) das salische Gesetz einführen wollen. Ist etwas Wahres daran, so

Schnell und herrisch griff Lancaster wieder nach den Zügeln gg
der Staatsverwaltung, Lord Latimer sammt den übrigen gestürzten
Anhängern kamen wieder zu Gnaden. Durch ihre und der Alice
Perrers Rache wurde der Sprecher des vorigen Hauses Peter de la
Mare in Nottingham eingesperrt bis zum Tode des Königs. Der
ausgezeichnete Bischof v. Winchester und ehemal. Kanzler Wilhelm
v. Wickham ward ungehört durch den Richter Skipwith zum Verlust
seiner Temporalien verurtheilt und mußte sich aus der Nähe des
Königs 20 Meilen weit entfernen. Das nächste Parliament (27 Jan. 10
bis 23 Febr. 1377), zur Bewilligung von Steuern für den drohenden Krieg gegen Frankreich und Bundesgenossen berufen, wurde
vom Kanzler B. Adam v. St. Davids eröffnet, war der Mehrzahl
der Gemeinen nach für Lancaster, der seine Creaturen durch ungesetzmäßiges Vorgehen in das Haus zu bringen wußte. Dennoch
forderte die Minderheit Gerechtigkeit für P. de la Mare, der Prälatenstand für den B. Wilh. v. Winchester. Um die Bischöfe zu
schmeidigen, nahm Lancaster den J. Wycliffe in seinen Schutz; offen
trat dieser gerade damals (seit 1375—76 vgl. S. 807) gegen den
Papst „den Antichrist und Gelderpresser" und gegen die Hierarchie
auf. Vor das geistliche Gericht in die Paulskirche zu London auf 11
Betreiben des Londoner B. Wilhelm v. Courtney geladen, um sich
zu verantworten, erschien er, aber Hrz. Lancaster und der Großmarschall Lord Henry Percy nebst Gewaffneten mit ihm. Sogleich
entspann sich ein Streit; bei der Drohung des Herzogs, den B. v.
London mit den Haaren aus der Kirche zu ziehen, schlugen sich die
anwesenden Bürger auf die Seite ihres Bischofs. Im stürmischen
Tumult, der sich erhob, wurde Wycliffe mit dem Bedeuten entlassen, in Zukunft bezüglich seiner ärgerlichen Lehren Stillschweigen
zu beobachten. Lancaster machte sich aus dem Staube, und Tags

---

wollte er offenbar nur das Erstere, Richards Ausschluß von der Nachfolge; das Andere aber nur als Brücke, um nach voraussichtlicher Zurückweisung Philippens sich selbst zu substituiren. Philippe hatte ja zum Gemahl den Edmund Mortimer, Gr. v. March, einen Feind Lancasters, dessen Freund Henry Percy er das Lordmarschallamt abtreten mußte. Wie sollte also Lancaster zu dessen Gunsten plaidiren? Merkwürdig ist auch, daß der Herzog sich beim nächsten Parliament gegen ihm gerüchtweise zur Last gelegte hochverrätherische Bestrebungen verwahrte.

gg darauf stürmte ein Volkshaufe zu seinem Prachtpalast Savoy, ihn zu zerstören und plünderte ihn; der Bischof eilte herbei, um Wei-
12 teres zu verhindern. Zur Strafe wurden, nach hergestellter Ruhe, der Mayor der City und die Aldermen abgesetzt und die Bürger zu einem Bußgang nach St. Paul verutheilt. Trost gewährte dem Herzog, daß das Parliament die begehrte unerhörte Steuer gewährte: 4 Pence von Jedermann, der über 14 Jahre zählte, nur Bettler und Mendicantenorden ausgenommen, von den bepfründeten Geistlichen das Dreifache (1 Schilling). Sodann ward es geschlossen.

Um den Streit mit Frankreich beizulegen, wurden Unterhandlungen mit diesem selbst dann noch fortgeführt, als bereits die französ. Flotte nach Ablauf der Waffenruhe die englische Küste (Juni) heimsuchte. Ein glückliches Resultat scheiterte an den beiderseitigen Forderungen; England verlangte die Souverainetät Guienne's; Frankreich nahm nicht nur die Oberherrlichkeit über dieses, sondern wie scheint über alle englischen Besitzungen auf französ. Boden für sich
13 in Anspruch oder statt lezterer den Besitz von Calais; überhaupt läßt sich dessen ernste Friedensliebe Angesichts seiner klug vorbereiteten umfassenden Kriegsanstalten kaum glauben. Mitten unter den Verhandlungen und unter den trübseligsten Aussichten starb 21 Juni 1377 65 J. alt Eduard III, der jezt arme, verlassene, einst so glorreiche König. Bis zum lezten Tage seines Lebens schmeichelte Alice Perrers dem Kranken zu Shene (Richmond a. d. Themse) mit der Hoffnung auf wiederkehrende Gesundheit, beim Nahen des Todes nahm sie ihm den lezten Ring vom Finger, — den Juwelenschatz der Königin hatte sie vor vier Jahren erhalten! — und ging davon. Ein Priester eilte herbei, um Zeuge zu sein der lezten Thränen einer zweideutigen Buße. — Eduard war von ausnehmend schönem, majestätischen Äußern, gegen Unglückliche mit-
14 leidig, gegen Kirchen freigebig, leutselig gegen Alle. Tapferkeit und Muth waren sein Ruhm, Sinnlichkeit seine Schwäche. Wie er, hatte Niemand Frankreich gedemüthigt; freilich zogen die unseligen Kriege die unliebe Folge nach sich, in immer größere Abhängigkeit vom jezt regelmäßig versammelten Parliament zu gerathen, welches ihm das Recht der Besteuerung völlig aus den Händen wand. Ein Denkmal sezte er sich in dem um 1347—49 gestifteten Hosenband-Orden, sein Ursprung ist unenträthselt.

Eduards Enkel, der 10jährige Thronerbe, wurde unter unbe- gg
schreiblichem Jubel von Kingston, wo er eben weilte, 22 Juni
nach London geführt und Donnerstag 16 Juli nach Ablegung des
herkömmlichen Eides [1]) im Westminster vom Primas Simon v. Sud-
bury zum Könige gesalbt und gekrönt. Die anstrengende Feier er- 15
schöpfte ihn dergestalt, daß er am Schlusse nach Empfang der hl.
Communion in den Palast getragen werden mußte; doch bald folg-
ten Tafel, Spiele und Feste und in huldvoller Gewogenheit er-
nannte er den Oheim Thomas v. Woodstock, seinen früheren Leh-
rer Guichard v. Angoulesme, den Marschall Heinrich Percy und
Joh. Mowbray zu Grafen v. Buckingham, Huntingdon, Northum-
berland und Nottingham. Tags darauf wurde von den Prälaten
und Baronen eine Regentschaft für die Dauer seiner Minderjährig-
keit eingesetzt und außer dem Kanzler B. Adam v. St. Davids und
dem Schatzmeister Heinr. v. Wakefeld B. v. Worcester wurden dazu
erwählt die Bbe von London und Salisbury, Edmund Mortimer
Gr. v. March, der Freund Lancasters Lord Latimer und acht Her-
ren des hohen und niedern Adels, von den Brüdern des verstorbe-
nen Königs aber auch nicht Einer.

Die reiche Pracht der Festlichkeiten dieser Tage, die Wein strö- 16
menden Brunnen und all der entfaltete Prunk in der Hauptstadt
paßten schlecht zu der Bedrängniß der Gränzen. Der Gr. v. Arun-
del mußte gegen die Franzosen ziehen, welche, wie bemerkt, die Süd-
küsten brandschatzten und Percy Gr. v. Northumberland gegen die
Schotten, welche mit Benutzung der günstigen Umstände das Schloß
Berwick nahmen, jedoch bald wieder verloren. Noch größere Ge-
fahr drohte in den überseeischen Gebieten. Kaum war nämlich die
Nachricht vom Tode des Königs, die man vergebens zu verheim-
lichen trachtete, nach Boulogne gelangt, als, 10 Juli, die französ.
Friedensbevollmächtigten die Unterhandlungen abbrachen. Hrz. Phi-
lipp v. Burgund rückte sogleich mit dem Hrz. v. Lothringen und
dem Marschall Blainville durch die Picardie vor, Ardres capitu-
lirte, und sofort ergaben sich auch Balinghem, Mardik bei Dün-

---

[1]) Der Eid für Freiheit der Kirche, Ehre der Geistlichkeit, Handhabung der Gesetze, parteilose Gerechtigkeit 2c. und das ganze Ceremoniell bei Walsingham hist. Anglic. ed. Camden p. 195—98. Pauli hat unrichtig den 17 Juli als Krönungstag gegeben.

gg kirchen und Gravelines; nur Calais hielt unter dem Befehl des
17 tapfern Hugo Calverley. Nicht minder glücklich fochten L. Anjou und B. du Guesclin in Guienne.[1]) Weil sie Bergerac belagerten, marschirte Thomas v. Hilton, der engl. Oberbefehlshaber in Guienne, zum Entsatz heran, ward 1 Sept. geschlagen, gefangen und die Stadt ergab sich. Erschrocken wagt fast Niemand mehr Widerstand. In einem Briefe v. 12 Oct., in welchem P. Gregor XI den Anjou um Nachsicht in Betreff der Zurückzahlung eines Anlehens bittet, wünscht er ihm Glück zu seiner Einnahme von 120 Burgen. In Kurzem sollen 300 Plätze im Perigord, Agenois, Bazadais und Bourdelois ihm in die Hände gefallen sein. Triumphirend kehrte er Ende Oct. nach Toulouse zurück und seine Freude vermehrte die Gemahlin Lucia Visconti, welche ihm 7 Oct. das erste Söhnchen,
18 Louis, geboren hatte. Den Winter setzte er die Rüstungen fort, erhob Kriegssteuern und suchte Bundesgenossen an sich zu ziehen. Ein Versuch Kr. Karls IV, bei seinem Aufenthalte zu Paris Jan. 1378 die Streitenden zu versöhnen, that dem keinen Eintrag. Frankreich fühlte seine Uebermacht und wollte den französ. Boden von den Engländern säubern.

Um im kommenden Jahre die gesammten Kräfte gegen England kehren zu können, folgte L. Anjou einer Einladung des K. v. Castilien dat. Burgos 11 Nov. 1377 und schickte 20 Jan. als Gesandte Arnald von Spanien und Raimond Bernard ab, um mittelst seiner guten Dienste mit K. Pedro IV v. Aragonien sich friedlich zurecht zu finden; zugleich sollten sie mit Portugal und Navarra ein Bündniß abschließen. K. Karl v. Navarra, welchen sie zu Pampeluna trafen, antwortete ausweichend, denn er ließ sich eben vielmehr in eine feindliche Verbindung mit England ein und von einem Tausche seiner Güter in der Normandie mit englischen der Gascogne und von einer Verheirathung einer seiner Töchter
19 an K. Richard war die Rede. Da bekam der französ. Hof davon Wind, legte dem Navarrer überdieß zur Last, er sei damit umgegangen, K. Karl V zu vergiften, ließ den navarres. Kämmerer de Rue 25 März 1378 zu Corbeil aufgreifen, foltern und hinrichten, den Kronprinzen Karl, eben zu Senlis auf dem Wege nach Paris,

[1]) Bis dahin umfaßten die engl. Besitzungen sogar noch Giroussens, nordöstlich von Toulouse im Albigeois.

um sein Beileid über den Tod der K. Johanna v. Frankr. († 6 Febr.) auszudrücken, sammt dem Bruder Peter und einer Schwester zu Breteuil verhaften und zog die Grafschaft Evreux und die übrigen französ. Lehen als verwirkt ein. Louis Bourbon und Hrz. Philipp v. Burgund führten eine Armee dahin, Bernay, Pont-Audemer und Mortagne [1]) fielen in ihre Gewalt, die meisten Schlösser der Normandie wurden gebrochen, nur Cherbourg blieb dem Navarrer. 20
Montepellier nahm ihm L. Anjou weg, obwohl der Rath der Stadt protestirte, und über das Stammland Navarra stürzte der Castilier her; die Infanten Juan und Pedro Sohn Fridrichs und der Marquis Alfonso de Villena belagerten Pampeluna, verbrannten, heißt es, Aug. das nahegelegene Schloß Tiebas mit dem Reichs-Archiv, stürmten Larraga, Artajona, Lerin, wo merkwürdiger Weise ein Bastard Armageac Gasconen commandirte, Mendevia, Viana (6 Nov.) und Guardia, und dem Navarrer blieb nichts übrig, als mittlerweile durch Vertrag seiner Gesandten zu Westminster 1 Aug. Cherbourg den Engländern für drei Jahre auszuliefern und sich von ihnen Hilfsvölker zu erbitten. Bereits bedrohte nun Anjou mit du Guesclin und mit den Castiliern Bayonne [2]); ganz Guienne war

---

[1]) Vor einem Mordagne (a. d. Gironde?) fiel Iwan aus dem Geschlechte früherer Fürsten v. Wales, der dem Tode bei Frauenbrunn Entronnene (S. 782), im Dienste des franz. Königs durch die meuchlerische Hand eines über die Gefangenschaft des im Temple zu Paris trauernden Captal v. Buch erbitterten Gascogners. Im Temple saß auch die Hrz. Jolanta v. Bar und Cassel gefangen. Umsonst baten P. Gregor 26 Nov. 1372 und Gr. Lud. v. Flandern 1377 um ihre Freilassung und Einsetzung in ihre Besitzungen. Sie erfolgte erst 3 Apr. 1378, nachdem sie 7 Dec. 1377 gelobt, Robert ihrem ältesten Sohne und Schwager K. Karls V ihr Land in Flandern zu übergeben, über ihre übrigen Besitzungen aber nur Franzosen oder Eingeborene des Herzogth. Bar zu setzen.

[2]) Von la Réole aus gedachte Anjou 3 Aug. seinen Eroberungszug in Guienne wieder aufzunehmen. Kurz vorher, 24 Mai, saß er über Nismes zu Gericht, sprach die Stadt des Hochverrathes schuldig, begnügte sich jedoch mit Einsetzung eines neuen Rathes der Stadt 9 Juni. Sie appellirte an den König und an's Parlement 24 Juli. Ihr Verbrechen war, daß sie ihre beiden Abgeordneten zur Ständeversammlung nach Montpellier (Mai 1378) beauftragt hatte, die vom unersättlichen Anjou geforderten Kriegssubsidien zu verweigern, und zwar wo möglich gemeinsam mit allen Deputirten, dann aber, als Anjou, Rache schnaubend,

gg damit gefährdet, als eine Diversion der Engländer in der Bretagne das feste Bollwerk rettete, nachdem gleich dem Navarrer der Hrz. Johann v. d. Bretagne, unfähig dem Marschall Olivier de Clisson zu widerstehen, seine lezte Stadt, Brest, pfandweise der engl. Krone eingeräumt hatte.

21 Wie betäubt vernahm England die Botschaften vom Siegesglück der Gegner, lange sah es zu wie unbeweglich; endlich stellt sich der Hrz. an die Spitze von 12,000 Mann, schifft sich 24 Juni nach der Bretagne ein, und wendet sich Aug. rasch gegen St. Malo; schon stellt die Stadt Bedingungen der Übergabe, er verwirft sie; da wehrt man sich verzweifelt, bis B. du Guesclin auf Geheiß des K. Karl V mit seinen Truppen in Guienne der Stadt zu Hilfe eilt. Die Engländer ziehen ab und freudetrunken spricht der König den 9 Dec. die völlige Vereinigung des Herzogthums mit der französ. Krone aus; ein unkluger, übereilter Schritt! Gerade das wendete dem Vertriebenen alle Herzen zu und die Bretagner riefen ihn zum Kampfe für ihre Unabhängigkeit zurück.

22 K. Pedro v. Aragonien schwankte zwischen den streitenden Parteien unschlüssig hin und her; die von Anjou zur Ausgleichung mit ihm nach Castilien Jan. 1378 abgeschickten Gesandten wurden nicht befriedigt; doch schlug das Kriegsfeuer in diesem Jahre nicht empor und mehrere Umstände wirkten hiebei günstig mit. Unerwarteter Weise sah sich Anjou seine Hoffnung vereitelt, Hugo Richter von Arborea zum Kampfe gegen den Aragonier zu vermögen. Vor einem Jahre hatte er zu dem Zweck einen Bund mit ihm geschlossen, war aber den Vertragsartikeln nicht nachgekommen; eine zweite Gesandtschaft, bestehend aus Michon de Rochefort und Guille Gaion, mit Instructionen versehen dat. Toulouse 13 Juli 1378, reiste 23 Aug. v. Marseille ab und landete am 28. im Hafen v. Bosa, von wo sie **Boten** nach Oristano sandte. Um den Richter zu ködern, sollte sie eine Vermählung seines Töchterchens Benedicte mit dem
23 einjährigen Söhnchen Anjou's Louis in Antrag bringen. Kaum wurde sie (30 Aug.) in Oristano eingelassen; Hugo, mit Stiefeln von weißem Leder, stolz aufgerichtet, empfing sie, wie Minaut er-

---

einen der Beiden unter nichtigen Vorwänden festnehmen ließ und andere Abgeordnete verlangte, sich vermaß, vor der Freilassung des Gefangenen gar keinen zu schicken und überhaupt auf nichts sich einzulassen.

zählt, mit den barschen Worten: Euer Herr ist ein Meineidiger, der sein Wort bricht. Als die Franzosen Ausflüchte vorbrachten, donnerte er: Ich hintergehe Niemand und mich hintergeht man auch nicht zwei Mal! und mit Einbruch der Nacht mußten sie wieder zu Schiff. Der Aragonier athmete um so leichter auf, als auch einer der angesehensten Eingeborenen Sardiniens Ritter Valor sich für ihn erklärte [1]) und selbst Genua, weil in einen wüthenden Krieg mit Venedig verstrickt, am 11 Oct. sich mit ihm aussöhnte; die Republik gelobte, die Rebellen der Insel in Zukunft nicht zu unterstützen; nur der Besitz Alghero's blieb eine offene Frage. Nicht weniger erfreulich für den Aragonier war das Ver- 24
halten K. Heinrichs v. Castilien; denn dieser widersetzte sich standhaft der französ. Zumuthung, gegen ihn das Schwert zu ziehen. Schüchtern erschienen 9 Dec. 1378 Gesandte des castil. Erbprinzen Juan vor Anjou zu Toulouse, erstatteten Bericht [2]) über seinen Feldzug gegen Navarra und knüpften daran seinen abermaligen Vorschlag, sich mit Pedro IV, seinem Schwiegervater! gütlich auszugleichen. Eine Verlobung von Anjou's Söhnchen mit dem erstgebornen Töchterchen Juans Hrz. v. Girona gebe das geeignete Mittel an die Hand; jedenfalls sei das ersprießlicher als etwa, wie zu befürchten, ein feindliches Bündniß der Könige v. Aragonien, Portugal und Granada mit Navarra und England hervorzurufen. Juan bot sich zum Vermittler an und erbat sich Antwort bis Neujahr; sie ist nicht bekannt. Anjou, dem es geglückt, den Englän- 25
dern die reichsten Provinzen, ja mit Ausnahme der Seeplätze Bayonne, Cherbourg, Brest, Bordeaux und Calaias, freilich gefährlicher Thore, alle bedeutenden Besitzungen des Continents zu entreißen, er würde in seinem Ehrgeiz ohne Zweifel Aragonien bekriegt haben; allein hindernd kam dazwischen Murren des ausgesogenen Volkes in den eignen Provinzen, der Umschlag in der Bretagne, vor Allem aber der Ausbruch des Schismas in der Kirche; dieses,

---

[1]) Gewiß entfremdete die Grausamkeit Hugo's v. Arborea ihm viele Gemüther. Dem Oheim Johann und dessen Sohn Peter, welche der Vater Mariano viele Jahre eingekerkert hatte, ließ er, da er zur Regierung gelangte, ein noch härteres Gefängniß anweisen, um da das Leben elend zu beschließen (Zurita II. S. 281.)

[2]) Der Bericht ist bei Martene et Durand, vet. Script. etc. collectio I. p. 1502 – 8.

gg in dem er, da es einmal von etlichen Cardinälen in Anregung gebracht worden war, die Seele aller unheilvollen P. Urban VI feindlichen, die Kirche spaltenden Bestrebungen, eröffnete seinem unternehmenden Geiste anderwärts ein weites Feld der Thätigkeit, bis er im Herbste 1384 in der Ferne, auf dem fremden Boden Apuliens, die thatendurstige Seele aushauchte, mitten in seinen hochstrebenden Unternehmungen von der Pest hinweggerafft. Um solch' eine Umgestaltung der Lage zu erklären, ist es Zeit, auf die kirchlichen Verhältnisse Frankreichs und der Christenheit, kurz auf das Pontificat des lezten Papstes zu Avignon einen Blick zu werfen.

XVII. Kirchliche Zustände unter dem Pontificate P. Gregors XI.

hh Ein fürwahr unerträglicher Alp muß auf Gregor zu Avignon
1 gelastet haben, da er sich entschloß, diesen an sich angenehmen Aufenthalt zu verlassen und über die hoch aufgethürmten Hindernisse hinwegzuschreiten. Eine Last war die drückende Dürftigkeit,[1]) in der er sich in Anbetracht der ungeheueren Ausgaben befand, und das Alles, was damit zusammenhing. Nicht die kostspielige Curie allein war zu unterhalten. Wie kein Fürst erkannte P. Gregor, gleich seinen Vorgängern, die der ganzen Christenheit von den Osmanen drohenden Gefahren. Er gab Kirchengelder zur Ausrüstung einer Kreuzflotte und hätten hierin die christlichen Mächte seinem Beispiele und seinen zum einträchtigen Widerstande mahnenden Worten gefolgt, dann wäre nicht nur dem furchtbaren Umsichgreifen der Türken gewehrt, sondern auch damals, wo es noch Zeit war, deren Überschreiten des Hellesponts und die Festsetzung in Europa überhaupt verhindert worden. Unglaubliche Summen[2]) verschlangen

---

[1]) P. Gregor hinterließ weder wie Johann XXII und Clemens VI einen gefüllten Staatsschatz, noch, wie Manche seiner Cardinäle, ein großartiges Privatvermögen, sondern Schulden bei dem deutschen Kaiser, dem französ. Hofe u. Andern.

[2]) Der Sold für die Truppen verursachte unglaubliche Kosten. So erhielten z. B. 1368 der Capitan Gr. Joh. v. Habsburg für seine Person monatlich 100 fl., Reiterei zu Bologna monatl. 9,465 fl., 500 Lanzen Spt. 1372 monatl. 10,000 fl.; in dem einzigen Jahre 1374 kostete der Krieg in Italien nach officiellem Berichte 111,335 flor., 112,246 franc. — Ähnlich in andern Ländern; Zürich zahlt z. B. 1387 einem Fr. v. Lägern, mit noch Einem, zu Pferde monatlich 10 fl. (Joh. v. Müller, Gesch. Schweiz. Eidgenoss. B. 2. C. 6. Anm. 49.)

ferner die zu den Kriegen mit dem türkisch hausenden Bernabò hh
Visconti geworbenen Heere und solche Auslagen stiegen auf's 2
Höchste, als der durch die florentinische Republik 1375 hervorgerufene Abfall des Kirchenstaates einen Kampf mit halb Ober- und Mittelitalien nach sich zog.

Wohl flossen, um die Kosten zu erschwingen, Geldsummen aus allen christlichen Reichen, nach Avignon; die Kreuzzehnten, die Annaten, die von erledigten Bisthümern, bei den Provisionen, Reservationen, Confirmationen u. s. w. eingezogenen Gelder brachten Erhebliches ein; aber gerade das rief einen Sturm von Klagen und von den übertriebensten Anschuldigungen hervor. Den Unmuth regte nicht allein auf, daß durch die unversöhnliche Feindschaft Englands und Frankreichs, Genua's und Venedigs und durch die Wirren Italiens die Hoffnungen der Kreuzfahrt vereitelt wurden. Bitterkeit erzeugte vor Allem mit Untergrabung des päpstlichen Ansehens das Verharren des apostol. Stuhles in der Nähe des französ. Hofes, die dadurch veranlaßte verhaßte Abhängigkeit von demselben und die denn doch zu rücksichtslose Bevorzugung des französ.
Interesses. Daher auch das Mißtrauen in die rechte Verwendung 3
der Gelder. Oft genug hatte der Pariserhof die Erwartungen der Kreuzfahrt getäuscht, dennoch stand der Zudringliche immer wieder vor der Thüre, um sich bald unter diesem, bald unter jenem Vorwand Kirchengelder zu erpressen, sein Beispiel ward von den Höfen thunlichst nachgeahmt und der Papst hatte alle Mühe, ihrer Forderungen sich zu erwehren; die Wahlcapitulation der Cardinäle im J. 1352 (S. 196) zeigt, wie sehr man damals schon von der Nothwendigkeit sich durchdrungen fühlte, der Bewilligung von Subsidien an die Könige Schranken zu setzen. Um dem Umfug zu steuern, politische Zwecke mit Kirchengut zu verfolgen, gestattete daher Gregor z. B. dem König von Portugal 2 Apr. 1376 einen Kirchenzehent zum Maurenkrieg nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er der Excommunication verfalle, wenn derselbe in anderer
Weise verwendet würde. Daß P. Gregor, so oft getäuscht, 4
dem K. Ludwig v. Ungarn 1373—74 nicht volle freie Hand ließ in der Erhebung der Steuern von Kirchen und Klöstern zum Kreuzzug, war ein Hauptgrund des Zerwürfnisses Beider, wodurch dieser Zug unterblieb. In Deutschland schlossen 21 Apr. 1373 alle Bbe der Metropole Magdeburg, Konrad v. Meißen, Frid. v. Merse-

hh burg, Wittigo v. Naumburg, Dietr. v. Brandenburg, Dietr. v. Havelberg sammt dem Metropoliten Peter, einen förmlichen Bund, um sich gegen die päpstliche Besteuerung zu verwahren. [1]) Erzb. Frid. v. Cöln ließ es sich von Karl IV, bevor er dem Sohne K. Wenzel die Wahlstimme zum röm. König gab, verbriefen, daß er, selbst mit Einwilligung des Papstes, keinen Zehent erheben wolle.
5 (Vgl. auch S. 389.) Eben die Erhebung desselben kostete dem eifrigen 70jährigen B. Wikbold v. Kulm 1375 den bischöflichen Stuhl, machte den B. Joh. Schadland zu Worms verhaßt und traf Widerstand bei dem Hochmeister des D. O. Winrich. In Schweden entrüstet sich B. Heinrich v. Schleswig zu Stockholm 1373, daß Bbe und Domherren trotz Bannes und Interdictes wegen Vorenthaltung der Zehnten fortführen, kirchliche Handlungen zu verrichten. Am 14 Oct. 1372 verbünden sich die Stifts- und drei Klosterkirchen zu Cöln eidlich, unter Aufzählung ihrer Bedrückung durch Pest, Mißwachs, Krieg, Raubgesindel, Münzverschlechterung und häufige päpstl. Besteuerung, der von dem röm. Hofe beabsichtigten Bezehntung ihrer Gefälle sich zu widersetzen; dem traten am 22 Oct. die Capitel v. Bonn, Xanten und Soest bei. (Lacomblet.) Einen ähnlichen Beschluß faßte der Clerus zu Mainz, wie scheint mit stillschweigender Genehmigung seines Erzb., am folg. 29 Nov., und obschon er des Papstes in ehrendster Hochachtung gedenkt, so ist doch ebensowohl die Sprache gegen seine Räthe, als der vereinbarte Zwang, keinem Geistlichen die Abgaben zu gestatten, wahr-
6 haft empörend. Allerdings erklären die aufgezählten andauernden Übel, und Verschuldung, Verarmung und Zerrüttung von Hochstiftern und Kirchen einen mehr als gewöhnlichen Widerwillen gegen die Zahlungen, indessen solche Sprache wäre nicht gehört worden, hätte nicht der Aufenthalt der Päpste zu Avignon die Herzen der Gläubigen in hohem Grade ihnen entfremdet.

Dazu klagte man über mancherlei Dinge, als über Mißbräuche, wie sie vom Pontificat des Oheims Clemens VI S. 194—95 geschildert worden sind. Den Franzosen, und unter diesen wieder den Limosins, war es nicht genug, ihre Herrschaft im Cardinalscolleg und damit den ausschließlichen Besitz des päpstlichen Stuhles zu behaupten, wobei natürlich der Pariserhof es an Aufdrängung

---

[1]) Riedel, cod. dipl. Brandenbg. I. 8. pag. 309.

seiner Creaturen nicht fehlen ließ; auch zahlreiche einträgliche Pfrün- hh
den wurden allenthalben im In- und Auslande in Besitz genommen.
P. Gregor vermochte hierin sich dem Einflusse seiner Verwandten 7
und Landsleute, zumal im Colleg der Cardinäle, nicht zu entziehen;
daß eine Reform desselben Noth that, hat der nachfolgende P.
Urban VI ausgesprochen, man weiß aber auch, wie traurige Folgen
der Versuch, sie vorzunehmen, gehabt hat. Die päpstl. Provisionen
bildeten eine ständige Klage im englischen Parliamente; vergeblich
antwortete der Papst, er habe seines Rechtes mit Mäßigung sich
bedient; bei der Unnachgiebigkeit des Parliaments auch gegen
billige Forderungen scheint Abneigung gegen das Franzosenthum vor-
züglich mit im Spiele gewesen zu sein. Wie K. Eduard endlich sich
zufrieden gab und Wiclif in diesem Streite zum Vorschein kam, ist
gezeigt worden. Gleich K. Eduard war dem Kr. Karl IV die Ver- 8
gebung der Bisthümer nicht unlieb, da seinen Vorschlägen Rechnung
getragen wurde; es gelang ihm dadurch seine Günstlinge auf einige
der wichtigsten Stühle des Reiches zu bringen, den Magdeburger
nahmen hinter einander drei seiner Günstlinge ein, auf denen zu
Aquileja und zu Mainz saßen Bastardbrüder des Kaisers, Nicolaus
und Joh. v. Luxemburg; das erregte böses Blut, und wie nach
dem Tode des Erzb. Joh. v. Mainz die Provision des von Karl IV
vorgeschlagenen Ludwig v. Meißen die heftigsten Kämpfe verursachte,
ist berichtet worden. In Castilien besprach K. Heinrich mit den
Cortes zu Burgos 12 Nov. 1377 die Ergreifung von Maßregeln
gegen die Einsetzung fremder Bischöfe, welche außerhalb des Landes
wohnen. Die Verwaltung der Franzosen war es endlich, welche
dem schwindelnden italienischen Freiheitsgeiste einen erwünschten
Vorwand bot zu jener allgemeinen bereits dargestellten Umwälzung
im Kirchenstaate. Nieder mit den fremden Hirten, war der Ruf, 9
unter dem sich die aufgestachelte Bevölkerug erhob und die päpstl.
Beamten verjagte. Die Mißstimmung läßt sich einigermaßen be-
greifen, wenn man erwägt, daß Limosins, oder vielmehr Verwandte
des P. Clemens VI und seines Neffen P. Gregor XI, um nur von
diesen allein zu reden, bischöfl. Stühle erhielten zu Limoges, Paris,
Auxerre, Viviers, Poitiers, Avignon, Mende, Beziers, Rouen, Auch,
Narbonne, Arles, Bourges, Bologna, Padua und Saragoça; unter
den Bben v. Pampeluna begegnen wir als Erwählten einem Neffen
des P. Innocenz VI; zu Neapel saßen seit geraumer Zeit nur

hh Franzosen und für einen franz. Prinzen verlangte K. Karl V bald, wie wir hören werden, den Stuhl zu Aquileja.

10 Unter solchen Verhältnissen litten begreiflich die Diöcesen, zumal wenn deren Bischöfe ferne davon zu Avignon oder zu Paris residirten, und die Reibungen mit den weltlichen Machthabern wurden endlos vermehrt, um so trauriger, als in dieser Zeit das despotische Regiment ohnedem beispiellos gedieh. Daß der Schirmvogt zu Paris dem Kirchenoberhaupte die Hände band, braucht nicht wiederholt zu werden; im Frühjahr 1374 schrieb P. Gregor dem B. Romeo v. Lerida, er solle dem K. Pedro v. Aragonien zureden, den Erzb. v. Taragona nicht zu berauben und dat. Av. 19 März 1375 excommunicirte Gregor jene, welche die Güter der verstorbenen schottischen Bischöfe plünderten; K. David v. Schottland, den das anging, fügte sich dem Willen des Papstes und
11 verbot die Usurpation des Kirchengutes. Von allen Seiten wurde die kirchliche Wirksamkeit befeindet und gelähmt; man darf sich daher nicht wundern, daß man allerwärts von dem Auftauchen ketzerischer, mitunter wahnwitziger Secten vernahm und, bedauernswerth genug, kamen selten die rechten Mittel in Anwendung, diesem Übel zeitig abzuhelfen. Auch hievon Einiges.

Wiclif war bereits von seinen Schmähungen gegen die päpstl. Besteuerung zu Angriffen auf die Hierarchie selbst übergegangen; dennoch fuhr des jungen engl. Königs Richard Oheim Lancaster fort, ihn zu unterstützen und die Universität Oxford, deren Kanzler Robert Ridge mit mehreren Doctoren Anfangs auf seiner Seite
12 war, verkannte die Wichtigkeit der Sache. Am 22 Mai 1377 erließ daher P. Gregor vier Bullen, welche vermuthlich ob der Kriege erst im Dec. mag. Edmund Stafford nach England brachte. In der einen an die Universität Oxford beklagt er ihre Sorglosigkeit bei der Verbreitung so verkehrter Grundsätze, mit dem Befehle, Wiclif dem Erzb. v. Canterbury und dem B. v. London zu übergeben. Diesen, Erzb. Simon und B. Wilh., gebot er, gegen Wiclif einzuschreiten, das Protocoll ihm zu schicken und diesen selbst nach Befund der Umstände nach Rom vorzuladen. Den König (Eduard III, der indessen gestorben) ersucht er, den beiden Bben beizustehen; zugleich ließ er ihn durch dieselben aufmerksam machen, daß durch die Wiclifitische Lehre jede, auch die gesellschaftliche Ordnung umgestürzt würde. Und in der That wurde von ihr nicht nur der

Primat der röm. Kirche geläugnet, ihre Einheit zerrissen, sondern hh
auch erklärt, der sündigenden Kirche sind ihre Güter wegzunehmen,
das Urtheil darüber komme der weltlichen Gewalt zu, Papst und
Geistlichkeit könnten von Untergebenen und Laien zurechtgewiesen
werden; Grundsätze, die consequent durchgeführt nothwendig jede 13
Autorität und jede Macht vernichten mußten, wenngleich Wiclif sich
bald in einer eigenen Vertheidigungsschrift an's Parliament (5 Apr.
1378) dagegen verwahrt, um den üblen Eindruck über das Staats-
gefährliche der Lehre zu verwischen. Die Bbe trugen 18 Dec. 1377
dem Kanzler der Universität Oxford auf, ihn vor ihr Gericht zur
Verantwortung in die erzbischöfl. Capelle zu Lambeth vorzuladen
und er erschien Anf. 1378. Sophistisch suchte er jedoch seinen Be-
hauptungen einen annehmbaren Sinn unterzuschieben [1]) und die
Bbe gaben sich um so lieber damit zufrieden, als sich bedrohliches
Pöbelgeschrei für ihn vernehmen ließ und Ritter Clifford, gesandt
von der Prinzessin v. Wales, die weitere Untersuchung verhinderte.
Wiclifitische Prediger unterstützten fortan den Meister durch auf-
reizende Reden und drei Jahre darauf war Erzb. Simon unter
den vom aufgehetzten Volke Erschlagenen.

Aus der französischen Geschichte verdient das wüste Treiben 14
der Begharden, in Paris Turlipiner genannt, angeführt zu werden.
P. Gregor erfuhr, der Religionseifer Karls V sei gegen dieselben
angespornt worden, so daß er Bücher derselben öffentlich verbrennen
ließ; auch wurde zu Paris eine Weibsperson zum Scheiterhaufen
geführt, vielleicht als der Hexerei angeschuldigt. Man warf den
Turlipinern die empörendsten Schändlichkeiten vor, ging aber bei
Untersuchung nicht so pünktlich gewissenhaft zu Werke wie die päpstl.
Inquisitoren. Gregor nahm von jenem Ketzerproceß Anlaß, dat.
Av. 27 März 1373, einerseits die Religiosität des Königs zu
preisen, andererseits ihm aber vorzustellen, daß seine eigenen Be-

---

[1]) Solcher Feigheit Wiclifs gegenüber, seine Grundsätze offen zu bekennen, preist Pauli (Gesch. v. England IV. 484) dessen Muth, der, der Erste unter den Germanen, einem Bruche mit Rom in's Gesicht sah; das ist um so weniger zu begreifen, als Pauli (S. 485) bekennt, daß man ja bei Hofe selbst sogleich darauf „entschieden anticlerikalisch gesinnt" war. Pauli's Richtung kennzeichnen Worte wie „der heilige Ernst Wiclifs" und „die prassende, heuchlerische, den armen Mann ohne Barmherzigkeit schindende Geistlichkeit!"

hh amten das Ausrotten des ketzerischen, der Kirche und dem Staate
15 gleich gefährlichen Giftgewächses verhindern. In der Dauphiné und in der Umgegend bis nach Savoyen, wo Inquisitoren ermordet wurden, trieben es die Waldenser gerade so wie früher die Albigenser in Languedoc unter dem Schutze gewisser Burgherren und ihres bewaffneten kirchenfeindlichen Gesindels. Gregor klagte daher, daß die Beamten den Inquisitoren nicht erlauben, der Ketzerei Verdächtige vorzuladen, ja selbst zur Einkerkerung Verurtheilte eigenmächtig in Freiheit setzen. So war es fast allerwärts; die angerufene weltliche Obrigkeit ließ die Sache gleichgiltig hingehen oder griff erst ein, da es zu spät war und dann nicht dem Geiste der Kirche gemäß, sondern wahrhaft barbarisch. Anarchie war im
16 Kirchlichen und Bürgerlichen an der Tagesordnung und die weltliche Gewalt fuhr gewöhnlich herrisch durch wo sie konnte, Kriminalrichter erlaubten sich willkürliches grausames Verfahren, immer entsetzlicher gebrauchte man die Folter und immer häufiger erfolgten Verurtheilungen zum Scheiterhaufen, obwohl das vielleicht nicht einmal durch ein christl. Gesetz vorgeschrieben war.[1]) Gregors

---

[1]) P. Damberger meint wenigstens, die gewöhnliche Annahme, als habe Kr. Fridrich für Ketzer den Feuertod gesetzlich festgesetzt, sei nicht erwiesen. Karls IV majestas carolina bestimmte zwar denselben für jene, ward jedoch von den böhm. Ständen zurückgewiesen. (S. 147.) Nicht also nach Gesetz, sondern nach einem vom Despotismus Kr. Fridrichs und französ. Könige sich herdatirenden Brauche ward Flammentod verhängt und zwar in der Zeit, von welcher wir handeln, nicht gerade vorzugsweise von den eifrig katholischen Fürsten. Alle dürfte der kirchenfeindliche, gebannte Bernabò Visconti überboten haben, und als einst zwei Minoriten ihm zu Gewissen zu reden wagten, ließ er auch sie lebendig verbrennen. Vor seiner jedem menschlichen Gefühl Hohn sprechenden Grausamkeit erzitterte das Land. Als ein Unglücklicher seine Jagdgesetze übertrat, ließ er ihn durch seine mehr als die Untergebenen geliebten Hunde lebendig zerreißen. In Dortmund — um die deutsche Justiz nicht zu übergehen — wurde eine Frau wegen versuchten Verraths der Stadt 1347 lebendig verbrannt, desgleichen in Pasewalk ein Stadtschreiber wegen Betrugs 18 Febr. 1367. Schrak man vor dieser unmenschlichen Härte damals so wenig zurück, so muß man sich nicht wundern, daß Karl IV auch unter Androhung der Feuerstrafe von seinem Reiche die Häresie fernzuhalten suchte, welche er als ein Verbrechen gegen die Grundlage der Wohlfahrt aller Völker, den kathol Glauben, betrachtete.

Klagen bei K. Karl scheinen nicht viel Erfolg errungen zu haben; hh
einer seiner Bitten aber scheint abgeholfen worden zu sein, der
nämlich dat. Av. 28 Oct. 1375, um Abstellung der Barbarei, den
unglücklichen zum Tod verurtheilten Delinquenten den lezten Trost,
den Beistand des Priesters und den Empfang der hl. Sacramente
zu verweigern. (In Constanz ward die hl. Eucharistie erst 1435,
und in Straßburg noch später denselben zugestanden.)

Sorgenvolle Briefe P. Gregors an die Fürsten und Bbe be- 17
urkunden die Schrecken erregende zunehmende Ausbreitung verderb-
licher Lehren allerorten.[1]) Aus deutschem Reiche genüge zu bemerken,
ein Bischof, Alb. v. Halberstadt, wurde 15 März 1372 fatalisti-
scher Lehren wegen vom Papste zurechtgewiesen; von Erzb. Peter
v. Magdeburg meldet Bzovius, Gregor habe ihn 15 Juni 1372
getadelt, daß er einen Juden über Städte des Erzstiftes gesetzt,
der mit gefühlloser Härte und Anwendung der Folter Gelder er-
preßte; Begharden und Beguinen, auch Flagellanten genannt, trieben
ihr Unwesen in den Sprengeln v. Magdeburg und Bremen, und
weiterhin bis Stettin und Holland. Außerordentliches Aufsehen er-
regte das Auftreten des Prager-Domherrn Milicz, welcher einen
erstaunlichen Eifer für Verbesserung der Sitten bethätigte, jedoch
denselben bis zur unsinnigen Schwärmerei steigerte, so daß er selbst
das Studium der freien Künste für sündhaft erklärte. Er wähnte 18
den Antichrist geboren, sammelte um sich eine auserwählte Schaar
und griff Alle an, die es nicht mit ihm hielten, den Kaiser und
sein Prag, das große Babylon, und die päpstliche Curie zu Avignon.
P. Gregor schrieb deshalb an Karl IV dat. Av. 10 Febr. 1374
und an Bbe Böhmens, Mährens, Schlesiens und Polens (13 Jan.
1374), warnte vor Sorglosigkeit, mahnte aber auch, wahrhaft
Fromme zu schützen und gebot Milicz, sich in Avignon zur Unter-
suchung zu stellen; das geschah sogleich und der es wohlmeinende,
aber überspannte Eiferer starb daselbst bald, 29 Juni.[2]) Noch 19

---

[1]) Ob eine Bulle dat. Av. 25 Jan. 1376, in der Grundsätze des in Spanien hochgefeierten Raymund Lullus verurtheilt wurden, wirklich erlassen wurde, und ob sie von diesem Märtyrer († um 1315) niedergeschrieben oder nur unter seinem Namen verbreitet wurden, ist viel hin und wieder gestritten und nicht entschieden worden.

[2]) Man will Milicz den Vorläufern der s. g. Reformatoren beizählen und wirklich nennt ihn Raynald einen Häresiarchen; doch urtheilt er zu

hh verdient bemerkt zu werden, daß P. Gregor dat. Av. 8 Apr. 1374 vierzehn Artikel aus dem Sachsenspiegel als den guten Sitten entgegen verdammte.

Krankhafte Erscheinungen verdüsterten die schon trübseligen Zustände. Im Juli 1374 tauchten plötzlich zwischen dem Rhein und der Maas Schaaren von Männern und Frauen auf, welche, sagt die Limburger Chronik anhuben, zu tanzen als ob sie rasend wären und sie tanzten (entkleidet) auf einer Wallstadt wohl einen halben Tag lang, bis sie erschöpft zu Boden lagen. Der Anblick wirkte ansteckend; man glaubte etwas Dämonisches in dem Übel zu sehen, auch verbarg sich allerlei Unsittlichkeit unter dem Mantel der
20 Krankheit. Die bacchantischen Züge der Tänzer, Johannis- oder Veitsspringer genannt, erschienen Juli in Achen und verbreiteten sich einen Monat später nach Cöln, wo in 16 Wochen über 500 von dem Übel befallen wurden, und gelangten den Rhein hinab bis Westfalen; in Dortmund bewog der dabei getriebene Unfug den Rath der Stadt, die Kranken auszuweisen; Sept. und Oct. wanderten die Tänzer in die Niederlande, in's Hochstift Lüttich, nach Tongern und nach Utrecht, südwärts auch nach Frankreich; in Metz füllten über 11—1500 Tänzer die Straßen.

In diesen Tagen der Verirrung, der Zerfahrenheit und Bekümmerniß gewährte die Wirksamkeit P. Gregors einen wohlthuen-
21 den, und doch wehmüthigen Anblick. Wohlthuend erscheint der Ernst, mit dem das Kirchenoberhaupt bestrebt war, durch Einschärfung der Kirchenzucht, durch Abstellung von Mißbräuchen, durch Reform dort, wo es höchst Noth that, am eigenen Hofe den steigenden Übeln Einhalt zu thun. Klagen über den Verfall der Zucht unter

---

strenge. Beneß v. Weitmil, ein gewichtiger Zeuge, ehrt ihn, und zu Avignon wurde in diesem J. 1374 nichts entschieden. Bei einer ersten Untersuchung zu Rom unter P. Urban V wurde er als schuldlos entlassen und Cardinäle waren es, welche ihn freundschaftlich aufgenommen hatten. Wie scheint, griff er nicht Dogmen, sondern schlimme Sitten an, wobei er in seiner stürmischen Hitze zu tollen Ansichten sich bekannte. Als beachtenswerth möchten wir erwähnen, daß er zur Hebung der Sitten gleich den eifrigsten Katholiken dringend den häufigen Empfang des Leibes des Herrn empfahl, während Wiclife, mit dem ihn Manche auf Eine Stufe setzen möchten, das Wesentliche der hl. Eucharistie und damit das Herz des kathol. Lebens angriff.

dem Weltclerus und der Ordensgeistlichkeit sind allgemein. Gregor hh
beschränkte sich nun nicht darauf, Cardinäle und Prälaten zur Visi-
tation der Kirchen und Klöster auszusenden, — gerühmt wird be-
sonders der ausgezeichnete Patriarch v. Grado, Thomas da Frig-
nano (1365—72 Minoritengeneral) dem die der exemten Mönchs-
und Nonnenklöster seines Sprengels (30 Jan. 1374) aufgetragen 22
worden — er forderte überhaupt die Bischöfe auf, Provinzial-
Synoden zu halten, desgleichen die Dominikaner, Minoriten, Kar-
meliten, Cisterzienser, kurz die religiösen Orden, Congregationen zu
veranstalten zur Hebung der Disciplin (1372). Das geschah in
der That, Mißbräuche kamen zur Sprache, die zum Theil durch
die Curie zu Avignon genährt worden waren. Diplome Gregors,
durch welche Abhilfe angeordnet wurde, lassen daran nicht zweifeln.[1])
Der Humiliatengeneral beschwerte sich, daß Untergebene unter dem
Vorwand, durch Provision des Apost. Stuhls befördert worden zu
sein, seinem Gehorsam sich entzogen; Gregor entschied dat. Av.
5 Jan. 1373, daß sie sich dem Generalobern zu unterwerfen hätten;
ebenso erließ er dat. Av. 9 Nov. 1373 den Entscheid rücksichtlich
der Religiosen aller Orden, sie dürften sich der Obedienz ihrer
Obern nicht entziehen, wenn sie auch zu päpstl. Caplänen ernannt
seien; Manche hatten sich nämlich zu solchen erwählen lassen und 23
reisten zum Verderben der Ordenszucht nach Avignon oder sonst
im Lande umher. Dat. Av. 6 März 1374 best. Gregor die Rechte
und Priv. der Dominikaner und bestimmte u. A., ihrem Generale
und den Provinzialen sei es gestattet, auch ihre durch Provision
des Apost. Stuhles zu Vben ernannten Mitglieder zurechtzuweisen
und nach Bedürfniß in den Orden zurückzurufen. Der Cardinal-
Protector selbst scheint seine Macht in Manchem mißbraucht zu
haben; Gregor erließ daher eine Bulle dat. Pont-de-Sorgue 27 Mai
1373, welche für das Verhältniß dieser Ordensprotectoren maß-
gebend geworden ist; unbefugtes Eingreifen in die Beschlüsse der
General- und Provinzialcapitel, die Einsetzung, Promotion oder
Absetzung von Ordensvorstehern u. s. w. wird ihnen untersagt. Das 24
war nicht das Einzige, welches auf ein strenges Vorgehen Gregors
auch gegen die Cardinäle hinweist.[2]) Schon im ersten Jahre seines

[1]) Die Urk. im Mag. Bullar. Rom. ed. Aug. Taurin. 1859. T. 4.

[2]) Mit Strenge auch gegen den Luxus mancher Cardinäle einzuschreiten,

hh Pontificates eiferte er gegen die Vergabung der Beneficien durch Gunst der Cardinäle und erklärte (10 Dec. 1371) solche vacant, die auf diesem Wege die Vertrauten derselben vom Papste erlangten, es sei denn daß ausdrücklich davon bei der Verleihung Erwähnung geschehe. Auch verbot Gregor dat. Pont-de-Sorgue 15 Juni 1373 seinen Beamten im Kirchenstaate, sollten es auch Cardinäle sein, von den Landleuten Getreide, Wein u. s. w. unter dem gerechten Preise abzufordern und Frohndienste aufzunöthigen, seinen Unterthanen aber daselbst, dat. Villeneuve 2 Aug. 1373, bei der Ankunft seiner Legaten öffentliche Spiele, Schmausereien u. dgl. zu veranstalten, bei ihrer Abreise Geldgeschenke mitzugeben; ebenso dat. Vill. 22 Juli 1373 den Schreibern der Apost. Briefe, für die gehörige Ausfertigung derselben Geld abzudringen und wieder dat. Av. 27 Oct. 1375, jenen Geschenke zu verabreichen, welche, die
25 ersten, einem Provisen die Nachricht seiner Ernennung brächten. Zu den wichtigsten Verordnungen Gregors gehörte ohne Zweifel das Verbot an die Prälaten, ohne wichtigen Grund am Hofe zu Paris oder zu Avignon zum Schaden der ihnen anvertrauten Herden zu verweilen. Schonend theilte er dem K. Karl v. Frankreich 4 Mai 1372 diese Nothwendigkeit mit,[1]) und dann ward den Bben selbst dat. Av. 29 März 1375 die Residenzpflicht bei Strafe der Excommunication zur Pflicht gemacht.

Wehmuth, sagten wir, ruft die Betrachtung von Gregors Anstrengungen hervor; denn sie glichen Staub, der in den Wind geschleudert wenig Spuren zurückläßt. Alle die Übelstände, welche berührt wurden und zum Theil, wie z. B. die Geldsteuern, doch nothwendig von der bedrängten Lage der Päpste zu Avignon erzeugt wurden, hatten gewaltig an ihrer Autorität gerüttelt; die Cardi-

---

mochten Klugheitsrücksichten den P. Gregor abhalten. Daß es Noth that, zeigt des folg. P. Urban VI Auftreten gegen dieselben und um uns mit Einem Zeugnisse zu begnügen, die freimüthige Sprache Katharinens v. Siena vor P. Gregor über die Sünden an seinem Avignoner-Hofe, mag die Heilige immerhin in ihrem Feuereifer Manches zu schwarz angesehen haben.

[1]) Unter allen Zerwürfnissen mit Karl v. Frankreich blieb ihm Gregor gewogen und dat. 25 Nov. 1375 verleiht er ihm und Erben sogar das Privileg, die Calvariencapelle in der Kirche zum hl. Grab in Jerusalem mit französ. Priestern ganz nach seinem Ermessen zu besetzen.

näle waren von ihrem früheren Ansehen tief herabgesunken; unter der Botmäßigkeit des Pariser-Hofes war jede freie Lebensäußerung der Kirche gehemmt und in den übrigen Ländern traf eine Stimme aus Avignon nur zu häufig taube Ohren; die Kirche bedrohte vollständiger Zerfall aller Ordnung und alles sittlich religiösen Lebens. Gregor erkannte die Nothwendigkeit, den unnatürlichen 26
Sitz zu Avignon zu verlassen und verließ ihn; bevor wir ihm jedoch folgen, mögen einige Lichtstreifen in diesem grausen Labyrinthe Erwähnung finden; denn selbst in den ungünstigsten Verhältnissen bewahrte die Kirche ihre göttliche, regenerirende Kraft und gerade am dunklen Firmamente strahlen leuchtender die funkelnden Sterne.

Unter den Prälaten dieser Zeit fehlt es nicht an Männern, welche den berühmtesten in der Kirchengeschichte nicht nachstehen. Der unermüdlich thätige Patriarch Petrus Thomasius († 1366) bietet das Bild eines in jeder Hinsicht vollkommenen Legaten; bewunderungswürdig steht vor uns als Kirchenfürst, Staatsmann, Feldherr und Förderer der Wissenschaft der spanische Cardinal Albornoz († 1367), Wiederhersteller der päpstl. Monarchie im Kirchenstaate; ausgezeichnete Charaktere, wie der hl. Andreas Corsini B. 27
v. Fiesole († 1373), der Cardinal Nic. Capoccio, Beide Legaten, gereichen dem Episcopate zur schönsten Zierde; ihre segensreiche Wirksamkeit ist bereits dargestellt worden. In anderer Sphäre wirkten drei hl. Frauen, Katharina v. Siena, ihre Namensgenossin v. Schweden und deren Mutter Birgitta, der Ruhm des eisigen Scandinaviens wie des heißen Italiens, welche Rom, der Mittelpunkt der katholischen Einheit, um dieselbe Zeit in sich vereinigte. Unermeßlichen, wenn auch stillen Einfluß übten sie durch den Reiz ihrer Tugenden; man kann ihr Leben nicht lesen, ohne den edelsten, reinsten Seelen in großer Zahl unter allen Ständen bei dem Clerus, dem Volk und in den Klöstern zu begegnen, dergestalt, daß die Sittenverderbniß keineswegs so allgemein herrschend angenommen werden darf, als man nach gewissen Schilderungen zu glauben versucht ist. Die Fürstentochter Birgitta nennt Theiner (Schweden und 28
seine Stellung zum heil. Stuhle) Krone des Kranzes der Heiligen, an welchen die nordische Kirche im 14. Jahrh. reich war, und in gewisser Beziehung Erzieherin von Heiligen für Schweden;[1]) ihr

---

[1]) Den in der Kirche der Clarissinen (S. Laurentii in Panis Perna)

hh Beichtvater, der Cisterzienser Peter Oloff, übersetzte auf ihr Bitten die hl. Schrift in die Landessprache. Von ihrer Tochter († 24 März 1381) schreibt Theiner: sie „lebt noch heute in den Herzen der röm. Damen fort und war durch ihre Demuth und Frömmigkeit der Spiegel dieser weiland ehrwürdigen und von der ganzen Christenheit bewunderten Matronen. Als die Tiber im J. 1379 ungewöhnlich bis zur Höhe von 13 Ellen aus ihrem Bette getreten war, so daß fast ganz Rom in Gefahr sich befand, nahmen sie ihre Zuflucht zum Gebete der schwedischen Jungfrau, die sie durch den Tod der Mutter in Rom als die Ihrige verehrten und die Tiber
29 trat sogleich in ihre alten und bescheidenen Ufer zurück." Katharina, die Blume Tusciens, war Tochter eines Färbers, aber als ein wunderbar begnadigtes, außerordentliches Wesen von Päpsten und Cardinälen, Fürsten und Städten zu Rathe gezogen. Ihre Vaterstadt Siena darf sich rühmen, zur selben Zeit den Giovanni dei Colombini hervorgebracht zu haben, der mit den Piccolomini und andern Schülern, die gleich ihm den vornehmsten tuscischen Geschlechtern angehörten, den eigenen Reichthum unter die Armen vertheilte und sie in den Spitälern bediente. Er begrüßte Urban V bei seiner Ankunft in Italien zu Corneto 1367 und dieser Papst gab ihm das Kleid des Ordens der Jesuaten, denn so wurden sie
30 vom Volke genannt, worauf er bald starb. Eine Verwandte, Katharina Colombini, stiftete einen Frauenorden zu einem ähnlichen Leben der Buße und ergreifend war es, Angesichts der herrschenden verschwenderischesten Kleiderpracht Töchter des Adels zu sehen, welche

---

beigesetzten Leichnam der hl. Birgitta (vgl. S. 551) führten der Sohn Birger und die T. Katharina 1374 nach Schweden, im Kl. Wadstena die ehrenvolle Ruhestätte bereitend. Bonifaz IX sprach schon 7 Oct. 1391 die Beatification aus. Ihre revelationes, von ihren Beichtvätern aufgezeichnet, wurden, nach einem günstigen Urtheil Urbans VI 1379, von K. Wenzel, den Königen Castiliens, Cyperns, der Universität Prag u. A. erbeten, von dem Concil zu Constanz dem nachmaligen Cardinal Joh. de Turrecremata zur Prüfung übergeben und das Urtheil lautete 1415: es sei eine empfehlenswerthe, zur Erbauung frommer Christen nützliche Schrift. Ihr Orden fand schnelle Verbreitung im Norden, auch zu Rom, Genua &c. wurden Klöster gestiftet. Sehr begütert wurde das von Heinrich V unweit London gegründete und Sionshaus genannte, und war darum unter den ersten, welche Heinrichs VIII Habgier verschlang.

solche Armuth zu ihrem Erbtheil erwählten, daß sie barfuß, ja
ohne Sandalen, einhergingen. Gleiche Bedürfnisse führten zu glei-
chen Erscheinungen in Spanien. Pedro Fernando Pecha v. Guada-
lajara, Kammerherr K. Pedro's v. Castilien, zog den Lustbarkeiten
des Hofes die Einsamkeit der Mönchszelle in der Nähe Toledo's
vor und rief den Orden der Hieronymiten in's Leben. Da P.
Gregor seinen wohlthätigen Einfluß auf Sittenreinheit gewahrte, 31
best. er ihn dat. 15 Oct. 1373 und empfahl ihn der Fürsorge des
K. Heinrich v. Castilien dat. Av. 1 März 1374. Es genügt, an
das weltberühmte Hieronymitenkl. Escurial zu erinnern, um die
künftige Bedeutung des Ordens in Spanien zu ermessen.

Auch im deutschen Reiche eiferten große Geister für Belebung
und Verbreitung christlichen Sinnes. Noch waren zwei milde, wohl-
thuende Lichter Tauler und Suso (s. S. 578) nicht erloschen und
schon leuchteten und erwärmten neue in den östlichen und westlichen
Gränzen des Reiches. In Prag wirkten vortreffliche Erzbbe dem
Sittenverfalle entgegen und Männer, wie der hl. Joh. v. Nepomuk,
vielleicht Eine Person mit Johannes, dem beredten Prediger der
Deutschen bei St. Gallus zu Prag, der Augustiner Konrad v. Wald-
hausen († 1369), Mathäus v. Krakow, in späterer Zeit noch oft
zu nennen, ein Laie Thomas v. Stitny, bekunden eine mächtige
ernst religiöse Bewegung in Böhmen, die leider bei Manchen aus
der rechten Bahn hinausglitt. Nachhaltiger an erfreulichen Resul-
taten war jene am Niederrhein. Um Gerard Groot zu Deventer
lernen wir einen ganzen Kreis Männer apostolischen Geistes kennen.
Nachdem er 1358, 18 J. alt, mag. artium zu Paris geworden
und ein reiches Beneficium erlangt hatte, führte er ein weltliches
Leben; doch der ehrwürdige Karthäuser und vormalige Domherr zu
Cöln, Heinr. v. Kalkar gewann ihn für Gott und nun predigte er
Buße durch erschütternde Rede und Strenge des Lebens, wurde
auch um wie Paulus Allen Alles zu werden, Arzt, Krankentröster
und Schriftsteller. Um heilsamen Rath zu erhalten, besuchte er mit
seinem Lehrer Joh. Zelle († 1417), dessen Schule zu Zwoll einen
fast europäischen Ruf genoß, den erleuchteten Joh. Ruysbroek
(† 1381), Prior der Augustiner Chorherrn im Kl. Groenendal bei
Brüssel. Mit seinem Jünger und Freund, dem zu Leerdam geb., 32
wie Zelle an der Universität zu Prag gebildeten Florenz Radewins-
sohn gründete er die Genossenschaft der Brüder vom gemein-

hh samen Leben, zunächst für die studirende Jugend, um sie echt christlich heranzuziehen; Abschreiben der Schriften hl. Väter sollte beitragen den Geist zu bilden und den nöthigen Lebensunterhalt zu verdienen; bald verschaffte der gute Ruf der Genossenschaft ihr weitere Ausbreitung unter allen Schichten der Gesellschaft, Männern und Frauen. Groot starb 21 Aug. 1384 an der Pest, ein Opfer seiner Nächstenliebe; Florenz aber führte das angefangene Werk fort und stiftete, um ihm einen sicheren Halt zu verleihen, 1386 ein Kloster der regulirten Chorherrn des hl. Augustin zu Windesheim. Das war der Anfang einer Pflanzschule großer Gelehrten und Segen verbreitender Diener der Kirche; wir erinnern an Einen unter Vielen, Thomas v. Kempen (geb. um 1378—80), den Verfasser des unübertroffenen Büchleins von der Nachfolge Christi. So blühte überall eine die schönsten Hoffnungen erweckende Saat auf, doch sie zerknickte großentheils der mit Gregors Tod hereinbrechende Sturm des Schisma's.[1])

XVIII. P. Gregors Einzug in Rom 17 Jan. 1377 und Tod 27 März 1378.

ii Das Interesse und Wohl der allgemeinen Kirche, die knech-
1 tende Bevormundung durch den französischen Hof, der drohende völlige Verlust Roms und des Kirchenstaates und die Zerrüttung

---

[1]) Zur näheren Kenntniß des Wirkens der damaligen Erzbbe v. Prag und ihrer berühmten böhmischen Zeitgenossen, insbesondere zur gerechten Würdigung des Milicz, Math. v. Janow u. A. verweisen wir auf die vortreffliche Abhandlung in den Histor Polit. Bl. v. Jörg Bd. 45 Nr. 43 ff. und Bd. 46 Nr. 1 ff.: Die geistigen Bewegungen in Böhmen vor dem Beginn des Husitismus. Zum Schlusse wird als ein bisher unbekanntes Factum von äußerster Wichtigkeit der Beginn des Sacramentsstreites an der Prager Universität um das Ende des Pontificates Gregors XI berichtet. — Bezüglich G. Groot's und seines Freundes Florentius vgl. das an Umfang kleine, an Gehalt aber reiche Büchlein: Nachrichten über Thomas a Kempis v. J. Mooren, Crefeld 1855, lesenswerth schon als nothwendige Berichtigung des Werkes Delprat's: Verhandeling over de Broedershap van G. Groote en over den invloed der fraterhuizen, in's Deutsche übersetzt v. Dr. Mohnike, Leipzig 1840. Billig bespricht Mooren auch Groot's Schwäche, die rigoristische einseitige Auffassung des Christenthums.

ganz Italiens [1]) riefen, wie bemerkt, in P. Gregor XI den Ent- ii
schluß hervor, nach Rom, dem natürlichen Sitze des heil. Stuhles,
zurückzukehren, und er führte ihn 13 Sept. 1376 mit heroischer
Festigkeit aus trotz aller ihm von Karl V v. Frankreich und dessen
Bruder L. Anjou entgegengesetzten Anstrengungen, trotz der Vor-
stellungen seiner französ. Cardinäle, der Bitten und Thränen seines
Vaters und seiner Verwandten und der eigenen Liebe zum heimath-
lichen Boden. Außer dem Cardinalb. v. Sabinum Jean de Blandiac,
seinem Stellvertreter in der Verwaltung Avignons und Venaissins
(seit 21 Juli) und dem zum Legaten nach Spanien bestimmten
Gilles de Montaigu blieben, auffallend genug, noch vier Cardinäle
in Avignon zurück: Anglicus Grimoard B. v. Albano ein Bruder 2
Urbans V, der Vicekanzler Pierre de Monteruc ein Neffe Inno-
cenz's VI, Guill. de Chanac eine Creatur Anjou's und Hugues de
St. Martial. Im Gefolge des Papstes waren zwölf oder dreizehn
Cardinäle, [2]) Erzb. Barthol. v. Acerenza (nachmals Urban VI),
Pierre Amelin de Vanac B. v. Sinigaglia ein Franzose, der mit
vom Schmerz blutenden Herzen die Reise beschrieben hat, Gui de
Roye B. v. Verdun (nach dem Tode des tüchtigen B. Jean de St.
Dizier † 4 Mai 1375), die Bbe v. Narbonne (Gregors Bruder),
Carpentras u. A.

P. Gregor nahm seinen Weg über Noves, Orgon und Aix, 3
machte dann einen Abstecher über Trets nach St. Maximin aus
Andacht zur hl. Maria Magdalena, auf deren Altar er das hl.
Meßopfer darbrachte und kam über Auriol nach Marseille, wo dem
20 Sept. mit Gepränge Einreitenden ein glänzender Empfang zu
Theil ward. Er zog sich zu seinen Ordensbrüdern, den Benedicti-

[1]) Schön hebt Joh. v. Müller unter den Gründen der Rückkehr Gregors nach Rom hervor: Italien seufzte nach der Gegenwart eines Papstes, dessen humaner Einfluß die Gräuel mindere. (Allgemeine Geschichte Bd. 4. S. 18.)

[2]) Nur etwa die Hälfte der 25 Cardinäle begleiteten ihn. Außer den 6 in Avignon gebliebenen fehlten: Pierre Flandrin, dessen Aufenthaltsort ungewiß, die Legaten in Italien, Robert v. Genf, Franc. Tebaldeschi und Ger. du Puy, welcher erst Februar 1377 am päpstlichen Hofe sich einfand, Pierre d'Estaing, der auch schon in Italien weilte, endlich, wie scheint, Pierre de Vergne und vielleicht Pierre de Sortenac, über deren Land- oder Seeweg nichts Näheres verlautet.

ii nern in St. Victor, zurück und hielt am 24. ein Consistorium; es
wurde über die Abreise definitiv entschieden, und seinen Vetter,
den Cardinalpr. Jean du Cros promovirte er an die Stelle des am
22 Juli verstorbenen Simon v. Langham zum B. v. Palestrina.
Eine Flotte von 22 Galeeren der verschiedensten Theile Italiens,
Neapels, Pisa's, Genua's, Ancona's, sogar wie es heißt des inter-
dicirten Florenz's stand bereit unter dem Oberbefehle Juan Fer-
nando's de Heredia, der nach dem Tode Roberts v. Jülich († 10 Aug.
4 1376) Johanniter-Großmeister, und 2 Oct. begann die Seefahrt,
eine überaus ungünstige, von den furchtbarsten Stürmen begleitete
und deshalb über zwei Monate währende Fahrt. Schon Tags dar-
auf verbreitete ein entsetzliches Ungewitter Todesschrecken. Am 18.
erst ward Genua erreicht und bis zum 29. verhinderten widrige
Winde das Auslaufen der Schiffe. P. Gregor stieg bei dem Dogen
Dom. da Campofregoso ab und suchte ihn zum Abbruch des Ver-
kehrs mit Florenz zu bewegen, ward aber abschlägig beschieden. Am
31 Oct. mußte man in Porto Fino anhalten und am folg. Tage,
dem Feste aller Heiligen, celebrirte der Papst in der unfern gele-
genen Kirche der Benedictiner, die er mit Privilegien beschenkte.
5 Einen erfreulichen Ruhepunkt gewährte Livorno, wo P. Gregor
7 Nov. an's Land stieg und acht Tage verblieb. Schon bei der
Ankunft der Cardinäle am 4 Nov. strömte das Volk bis aus Pisa
zum festlichen Empfange entgegen, und selbst von Lucca wurden
Geschenke und Erfrischungen gereicht; vier Cardinäle begaben sich
nach Pisa, um von der Seekrankheit sich zu erholen und den Land-
weg einzuschlagen; einer derselben, Pierre de la Jugie, starb da-
selbst 21 Nov. Auch hier mißlang Gregors Versuch, den Groß-
Capitan v. Pisa Pet. Gambacorta zu bewegen, den Florentinern
abzusagen; im Übrigen zeigte dieser sich zuvorkommend und suchte
den Mittler zu machen, Gregor aber ermäßigte etwas die auf der
Stadt wegen der Verbindung mit Florenz lastenden Censuren.

Noch einer der fürchterlichsten Stürme war zu bestehen, eines
der Schiffe scheiterte und alle wurden auseinander gesprengt. P.
Gregor wurde auf die Insel Elba verschlagen, erreichte aber endlich
glücklich Corneto, den bestimmten Sammlungsplatz, wo er 5 Dec.
6 landete und die Schiffe freundlich verabschiedete; nur drei proven-
çalische behielt er außer dem eigenen, einem Anconitanischen, zum
Schutz gegen den Präfecten de Vico, der von Civitavecchia aus das

Meer unsicher machte. Bevor er nun die ewige Stadt betrat, ver- ii
langte er die unumwundene Anerkennung seiner Herrschaft; sie
wurde ihm 21 Dec. verbrieft, und der Eid der Treue, die Schlüssel
der Stadt und die Auslieferung der Engelsburg ihm zugesagt, so-
bald er sich zeige. Jezt ließ er den Cardinal v. Bourges, P. d'
Estaing als Legaten des Patrimoniums Petri und der Mark zu
Corneto, ging 13 Jan. 1377 wieder auf's Meer, schiffte nach Ostia
und von da, nachdem er am 16. Mitternacht die hl. Messe gelesen,
die Tiber hinauf bis St. Paul. Am Feste der Stuhlfeier Petri, 7
Samstag 17 Jan., erfolgte sein Einzug in Rom; er war zu Pferd,
begleitet von 13 Cardinälen und glänzendem Gefolge und wurde
mit einer Begeisterung sonder Gleichen empfangen. Solch' ein
Jubel, sagt ein Augenzeuge, war nie auf Erden gesehen worden.
Simone de' Tommasi v. Spoleto an der Spitze des Senates holte
ihn bei dem Thore St. Paul ein, anerkannte seine Signorie und
die Banderesi (Bannerherren) legten ihm ihre Stäbe, die Insignien
ihrer Würde, zu Füßen; der Papst ließ sie vor der Hand bestehen.[1])
Geleitet von Nic. und seinem Sohn Robert Orsini Gr. v. Nola,
den Colonna, dem Gr. Honorat v. Fondi und dem hohen Adel
durchritt er die Stadt unter dem Geläute der Glocken, dem Schalle
der Trompeten, dem Gruße der Milizen, dem Gejauchze der Menge.
Männer tanzten, Frauen weinten. Selbst die Dächer waren besetzt,
von den Fenstern flogen Blumen herab und die Straßen wider-
hallten vom tausendstimmigen Rufe: evviva il Papa, es lebe der
hl. Vater, gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn. Die 8
Banner der Kirche trugen der Johannitergroßmeister J. Fernando
de Heredia, Gui de Pruine und Raimond de Turenne. Es fing
schon zu dunkeln an, als man bei St. Peter anlangte. Der ganze
Platz war von der frohlockenden Volksmenge besetzt und von zahl-
losen Lichtern und Fackeln beleuchtet, in der Kirche brannten 8,000
Lampen. Rom hatte Grund zu triumphiren; was war es durch

---

[1]) Über die volksmäßige Verfassung der Römer während der Abwesenheit der Päpste, den Senat, die Vollzieher der Gerechtigkeit, die Banderesi, die Reformatori, die gubernatores pacis et libertatis populi romani etc. vgl. Papencordt Gesch. der Stadt Rom im Mittelalter, herausg. v. Dr. Höfler S. 409 u. 431 ff. Die Behörde der Vollzieher der Gerechtigkeit gelobte Gregor in ihrer Wirksamkeit zu lassen, so laut dem Vertrag v. 21 Dec. 1376.

ii die Abwesenheit der Päpste geworden? Es bot einen trostlosen Anblick. Die Bevölkerung war bis auf 17,000 Seelen (33,000 nach Andern) zusammengeschmolzen, Gras wuchs auf den Straßen, Fledermäuse nisteten sich ein in frühere Prachtgebäude. Mauern, Basiliken, öffentliche und Privatgebäude, sagt Platina, drohten überall den Untergang. Die Tempel der alten Kaiserzeit, Thermen, Säulenhallen, Kunstdenkmäler verfielen und die adeligen Geschlechter griffen nach den Steinen der zusammenstürzenden herrlichen Bauten, um sich zu ihren Parteikämpfen Burgen zu bauen. [1])

9 P. Gregor that seiner Frömmigkeit Genüge an den Stätten der Apostel und Märtyrer, ohne die dringenden Angelegenheiten des Kirchenstaates aus dem Auge zu verlieren. Sogleich bei seiner Ankunft wurde er von den Gesandten der italienischen Staaten, jenem v. Neapel, Siena, Pisa, selbst v. Bologna, das jezt schon sich zu unterwerfen geneigt zeigte, v. Galeazzo und Bernabò Visconti und v. Florenz begrüßt. Nur Franc. de Vico zu Viterbo widerstrebte hartnäckig und setzte sich zur selben Zeit in Besitz Bolsena's. Gubbio erbat sich 9 März den Gabriel Gabrielli zum Bischof und der Card. Robert v. Genf weihte ihn zu Ferrara; es dürfte sich also damals schon unterworfen haben. Mit demselben Cardinallegaten schloß Bologna 20 März einen Waffenstillstand, dem der Friede zu Rom folgen sollte. In Arezzo dachten die Päpstlichgesinnten auf einen Handstreich zu Gunsten der Kirche, der Anschlag wurde jedoch entdeckt und mißlang. Ancona, obschon von Feinden umgeben, wankte nicht in seiner Treue. Gregor ermunterte die anhängliche Stadt zum unverdrossenen Kampfe und belohnte sie mit Erweiterung ihrer Freiheiten dat. Rom 27 Febr.; mit ihrer Hilfe gedachte er Fermo und Ascoli zu bezwingen. Fabriano, Re-

---

[1]) Gregors Verdienst um die Wiederherstellung der Größe Roms durch seine Rückkehr wurde durch ein Basrelief an seinem Grabmonumente, den Verfall der Stadt bei seinem Tode 1378 vorstellend, künftigen Geschlechtern in's Gedächtniß gerufen. (Cancellieri bei Christophe.) Seine Nachfolger hatten alle Mühe, dem Verfall zu steuern und wiederaufzubauen; der erste, Urban VI, war nicht in der Lage, in dieser Hinsicht viel thun zu können. Solches gelang erst dem auf ihn folgenden Bonifaz IX, weshalb ihn Dietrich v. Niem — heruntermacht. Er erblickt darin nur einen Vorwand zur Bedrückung, schmäht seine Simonie &c. (de Schism. II. 14.)

canati, Montefiascone und Terracina verharrten im Gehorsam. ii
Galeazzo Visconti setzte redlich seine Bemühungen, mit der Kirche sich auszusöhnen und einen dauerhaften Frieden abzuschließen fort, was vollständig gelang, so daß er vor Ablauf des Jahres, 18 Dec 1377, in alle verlorenen Rechte wieder eingesetzt wurde. Dagegen 10
entfernten sich unverrichteter Dinge die florentin. Gesandten, welche auf die ausdrückliche Einladung des Papstes gekommen zu sein scheinen, obgleich sie sich 25 Jan. einer ungemein gütigen Aufnahme zu erfreuen hatten; er lud sie zu Tische und bot der erste die Hand zum Frieden. Warum sie zurückgestoßen wurde, ist nicht bekannt. Zwei Parteien standen sich in Florenz gegenüber, die eine wollte Nachgiebigkeit, an der Spitze der andern standen die „Acht des Kriegs." Daß Leztere die Oberhand erhielt, dazu trug sicher ein gräuelvoller Vorfall zu Cesena mächtig bei.

In Folge eines Streites zwischen den Bretonen unter dem Cardinallegaten Robert v. Genf zu Cesena mit Bürgern wurden 1 Febr. 1377 unter dem Rufe: es lebe die Kirche, Tod den Bretonen einige Hundert (von 100 und 800 wird berichtet) dieser Soldtruppen niedergemacht; der Legat ließ sie die feste Citadelle besetzen und rief zu ihrer Verstärkung die englische Compagnie Haw- 11
kwoods aus Faenza herbei, um die unbotmäßige Stadt zu züchtigen, den Italienern zum abschreckenden Beispiele. Nach der Einnahme Cesena's[1]) begann ein unbarmherziges Gemetzel, Greise, Kinder, gottgeweihte Jungfrauen wurden nicht geschont, von der viehischen Ausgelassenheit der Truppen zu schweigen; 3—4,000[2]) fielen als

[1]) Erwiesen ist, daß Robert v. Genf sogleich beim Beginn seines Zuges von Frankreich nach Italien Juli 1376, da Gregor zu Avignon weilte, mit Galeazzo den Frieden oder vielmehr vorläufigen Vergleich schloß, in dem dieser Vercelli erhielt, dann Bologna zu nehmen suchte, hierauf die Winterquartiere zu Cesena bezog und daß dann erst Febr. 1377, da Gregor zu Rom war, das Blutbad zu Cesena Statt fand. Das mußte Dietrich v. Niem wissen, wenn er, wie er vorgibt, mit dem Papste von Avignon nach Rom zog; gleichwohl ist er (de Schism. II. 2—3) mit diesem Verlaufe der Dinge so unbekannt, daß er besagtes Blutbad vor jenem Frieden sich ereignen läßt. Und doch ist er der gerühmte authentische Zeuge?

[2]) Daß Dietrich v. Niem (a. a. O.) die Zahl der Opfer auf 8,000 angibt, während die Chronisten nur von 5,000, 4,000, 3,000, 2,500 sprechen, gehört zu den Eigenthümlichkeiten dieses Lästerers.

ii Opfer ihrer Erbitterung und der Härte des Legaten, die, sagt der Erzb. Antonin v. Florenz, eines Herodes oder Nero würdig gewesen
12 wäre; der Rest der Bevölkerung wanderte aus in die umliegenden Städte, acht Tausend gelangten als Bettler nach Rimini, 1,000 Frauen gab Hawkwood ein schützendes Geleite, ein Beweis, daß nicht jede Rücksicht bei Seite gesetzt wurde. Natürlich beuteten die Florentiner die Schandthat zu dem Zweck aus, überall Rachgier gegen die päpstliche Regierung hervorzurufen. Sie verklagten dieselbe zu Paris laut Schreiben dat. 21 . . . (d. i. ohne Zweifel Febr.), wiesen die Vermittlung des Peter Gambacorta v. Pisa, der den ganzen folgenden Monat bei ihnen weilte, zurück, suchten in Rom selbst einen Aufstand hervorzurufen, was freilich mißlang, nahmen mit einem Heere unter Rudolf v. Camerino Fabriano und gewannen
13 Hawkwood für die antipäpstliche Liga; Bernabò gab ihm, sowie dem Luz Landau, eine Bastardtochter zur Frau, um diese tapfern Condottieri dauernd in seinem Dienst zu behalten. Das gelang um so leichter, als dem Legaten das zum Unterhalt der Söldner nöthige Geld ausging; er war 1 März nach Ferrara zu Nic. d'Este gegangen und verpfändete oder verkaufte ihm nun Faenza, wohin sich Hawkwood von Cesena wieder begeben hatte, für 40,000 Goldg. Der Mrkgr. d'Este besetzte die Stadt 6 Apr. und Hawkwood zog ab, um zu Bernabò überzugehen. Cesena überließ der Legat dem Galeotto Malatesta als päpstl. Rector und die Bretonen gingen in die südlich gelegenen Provinzen (13 Aug.). Durch den Abzug der englischen Compagnie gelang es dem Astorgio bei Manfredi Nachts 24—25 Juli, von Bernabò, Florenz, Forli und Imola unterstützt, Faenza zu überrumpeln; das Schloß der Stadt ergab sich 25 Aug.

Nichtsdestoweniger errang Gregor XI bedeutende Vortheile. Der feindliche Feldhauptmann Rudolf da Camerino und der böse Franc. de Vico, welcher den gegen ihn geschickten Neffen des Papstes R. de Turenne gefangen genommen hatte, traten zu ihm über; Rudolf nahm (Juli) Camerino und de Vico Viterbo (Aug.) aus seiner Hand zu Lehen, seine Souverainetät anerkennend; Letzterer stellte zugleich Bolsena zurück. Von höchster Bedeutung war die Unterwerfung Bologna's. Den am 4 Juli bereits eingegangenen Vergleich best. P. Gregor am 21 Aug. zu Anagni; denn in diesem heiteren Städtchen wohnte wegen seiner gesunden Luft der Papst

während des heißen Sommers (5 Juni bis 5 Nov.); er ließ die ii
Bolognesen im Besitz der municipalen Selbstregierung und der aus-
gedehntesten Freiheiten, sie sollten ihren eigenen Gonfaloniere della 14
Giustizia und acht Anzianen an ihrer Spitze haben, doch mußten
diese einen päpstl. Vicar aufnehmen und ihm Treue schwören; das
Vicariat übertrug Gregor dem einen der Bologn. Gesandten, dem
berühmten Juristen Giovanni da Lignano.

Nochmals versuchte P. Gregor sich mit Florenz friedlich zu
verständigen und bediente sich zu dem Zwecke außer Andern wieder
der hochangesehenen hl. Katharina v. Siena. In der That unter-
handelten sie Anfangs mit einigem Erfolg; die zur Aussöhnung mit
dem Papste geneigte Partei schien zu triumphiren, schon wurden
Einer der Acht des Kriegs und Mehrere der am wüthendsten für
den Krieg Eifernden von ihren Stellen verdrängt; da erregte ihr 15
Anhang einen wilden Aufruhr, die Friedliebenden wurden terrori-
sirt, die hl. Katharina, ihres Lebens nicht mehr sicher, mußte sich
verbergen und in öffentlicher Volksversammlung wurde am 6 Oct.
die Fortsetzung des Krieges im Bunde mit Bernabò beschlossen,
staatsunklug wenn etwas! denn gerade die Übermacht der Visconti
war am meisten zu fürchten, was die Erfahrung in der Folge am
beßten lehrte. Natürlich wurde über Florenz das Interdict aber-
mals ausgekündet, aber die Stadt, welche es 17 Monate ertragen,
kehrte sich nicht mehr daran; die Geistlichen wurden gezwungen, es
zu brechen und Kirchengüter zur Bezahlung der Kriegskosten ver-
wandt. Die Pisaner wurden ebenfalls wieder interdicirt; von den
Genuesern heißt es, Nov. oder schon Mai sei ihnen erlaubt worden,
wenigen Florentinern den Aufenthalt zu gestatten. Wir übergehen
die folgenden unerheblichen Kämpfe.[1]) Als erfreulich sei nur er-
wähnt, daß Foligno, welches seinen Signor Trincio dei Trinci zum
Fenster hinausgestürzt, seinen Sohn in den Kerker geworfen und
sich der antipäpstlichen Liga angeschlossen hatte, 22 Dec. von Kon- 16
rad, Bruder des Ermordeten, wieder zum Gehorsam zurückgeführt,

---

[1]) Raimond de Turenne mit den Bretonen griff Grossetto an, scheint sich
sich aber beim Anrücken Hawkwoods zurückgezogen zu haben. — Über
die Märsche der Bretonen vgl. die erbärmlichen französ. Knittelverse
von Guillaume de la Perenne, der unter ihrem Hauptmann Silv. de
Budes diente, bei Martene und Durand thesaur. anecdot. IV. p.
1457 seq.

ii auch daß Radicofani vom Papste erworben wurde. Da sich aber diesem sonst wenig Aussicht eröffnete, zu seinem Rechte zu gelangen, rief er den Beistand der Fürsten an. Am 4 Dec. schrieb er dem Kr. Karl IV, die Verhandlungen mit Florenz seien abgebrochen, da man dort offenbar Ketzer schütze, Kirchengüter versteigere und schlimme Gesinnung zeige; er möge als Schirmer der Kirche auftreten. Ähnliche Schreiben wurden sicher an Karl v. Frankreich gerichtet, der seinerseits an den Papst die unverschämte Bitte stellte, dem Patr. Marquard v. Aquileja den rothen Hut zu geben und an seiner Statt den Philipp d'Alençon, Patriarchen v. Jerusalem, von
17 Auch nach Aquileja zu setzen, sei es, um den unlieben tüchtigen Prälaten aus dem Lande zu entfernen oder um größern französ. Einfluß auf Venedig zu gewinnen. In der Antwort dat. 12 Dec. drückte der Papst — in französ. Sprache! — seine Freude aus, daß der König den Patr. Philipp wieder zu Gnaden aufgenommen, aber die Erfüllnng des Wunsches, diesem Aquileja geben, sei jezt unmöglich. Bei der Zusammenkunft K. Karls mit Kr. Karl IV zu Paris Jan. 1378 kam nun die Angelegenheit bezüglich Tusciens zur Sprache. Was eigentlich durch beide Monarchen in derselben geschah, ist nicht bekannt; vermuthlich hatten sie Antheil an dem Gelingen einer Vermittlung Hrz. Otto's v. Braunschweig und weil dieser Fürst schon seit dieser Zeit eine hervorragende Rolle in der Geschichte Italiens spielte, wollen wir Einiges aus seinem Leben seit dem J. 1372 hervorheben, denn bis dahin war von ihm S. 435 und 696 die Rede.

Durch sein ritterliches Wesen, seinen Muth und seine Tapferkeit, namentlich im Kampfe gegen die Visconti, erwarb sich Otto v. Braunschweig solchen Ruhm in Italien und solche Gunst zu Avignon, daß P. Gregor bereits 1372 der von den Türken auf's äußerste bedrängten, hilfeflehenden Maria K. v. Armenien den Rath gab, ihm, dem Witwer, die Hand und den Thron Armeniens anzu-
18 bieten. Daraus wurde nichts; Otto zeichnete sich nach wie vor im langwierigen Kriege mit den Visconti aus und Vercelli verdankte ihm, nächst dem B. Giovanni 1374 seine Rettung vor dem Falle und der Rache der Mailändischen Fürsten. Im folg. Jahre starb Jayme III K. v. Majorca, dritter Gemahl der K. Giovanna v. Neapel, und P. Gregor rieth ihr, sich mit Otto zu vermählen. Es geschah 25 März 1376, am Tage seines mit größter Pracht ver-

anstalteten Einzuges in Neapel, wohin ihn Raimund Orsini Gr. v. ii
Nola mit 20 Dreiruderern geleitete. Den deshalb bei der Base Giovanna's Margareth und ihrem Gem. Karl Durazzo, welche beide den neapolitan. Thron zu erben hofften, hervorgerufenen Verdruß linderte, daß Otto nicht den königl. Titel erhielt, damit nicht Angesichts der voraussichtlichen Kinderlosigkeit Giovanna's die heikle Frage der Thronfolge noch mehr verwickelt würde. Im J. 1377 begrüßte Otto den Papst zu Rom und reiste dann nach Monferrat; der Friede zwischen seinen Mündeln, den Kindern des Mrkr. Giovanni v. Monferrat, und dem Galeazzo und Giovanni Galeazzo Visconti 7 Juli 1377 war sein Werk und durch einen Compromiß auf den Papst 14 Sept. 1376 angebahnt worden. Ihm zufolge 19
sollte des Mrkgr. Giovanni Erstgeborner Secondotto Violante die T. Galeazzo's zur Gemahlin nehmen und Asti, den Zankapfel, als ihre Mitgift sowie nach dem Tode des Schwiegervaters Casale di S. Evasio erhalten. Die Hochzeit wurde sogleich im Aug. gefeiert und Galeazzo lebte im Frieden mit Monferrat und dem Papste bis an sein Ende 4 August 1378. Noch vor Ablauf des J. 1377 war Hrz. Otto wider Erwarten von Florenz selbst als Friedensmittler angerufen worden, dem Papste sehr angenehm. Entscheidend für die Nachgiebigkeit der Florentiner wurde die Noth der Umstände. Wir haben gesehen (S. 795), welches Ungewitter gegen Bernabò heraufzog; er bedurfte seiner Truppen gegen Genua, Padua, Verona und Ungarn; denn war der Krieg mit diesen Staaten Ende 1377 auch noch nicht offen ausgebrochen, so war er doch vorauszusehen. Daher [1]) fand Gregors Gesandter der B. v. Urbino bei ihm freundliche Aufnahme und er rieth seinen tuscischen Bundesgenossen zum Frieden; ohne ihn aber und seinen Condottiere Hawkwood konnte die tuscische Hauptstadt, schon von Bologna, de Vico zu Viterbo und dem früheren Feldhauptmann Rudolf da Camerino verlassen, um so weniger den Kampf fortsetzen, als sie im Innern von den auf's feindseligste sich gegenüberstehenden Factionen, von den Freunden 20
und Feinden des Papstes, den Guelfen und Ghibellinen, von den

---

[1]) Mit der feinen Speculation P. Gregors auf die Großmuth Bernabò's, wie Christophe S. 342 a. a. O. meint, ist es deshalb nicht weit her; gerade Bernabò zeigte sich sehr unzufrieden, als der Friede wegen Gregors Tod nicht zu Stande kam.

ii Patriciern und dem niedern Volke zerrissen war und der Krieg schon unermeßlich viel gekostet hatte; darum schickte sie sich in die Nothwendigkeit, ein Friedenscongreß wurde auf März 1378 angesagt und als Ort der Zusammenkunft Sarzana bestimmt. Am 12 März wurden die Verhandlungen zu Sarzana eröffnet. Der Papst war durch den Cardinal v. Amiens Jean de la Grange, seinen Neffen Jean Roger Erzb. v. Narbonne und seinen früheren Referendar den vor Kurzem zum B. v. Pampeluna ernannten Martin Lopez de Çelva,[1]) Neapel durch Otto den Gemahl der K. Giovanna und Nicolaus Spinelli, Frankreich durch B. Peter v. Laon und Simon Gr. de Braine vertreten, Bernabò war in Person zugegen, Florenz, Pisa, Lucca, Siena, Perugia, Genua und Venedig hatten Gesandte geschickt; so Viele betheiligten sich an der Herstellung des Friedens.
21 Die vorzüglichste Schwierigkeit rief die Forderung der päpstl. Gesandten von 800,000 Goldgulden[2]) als Kriegskostenentschädigung hervor; die Hälfte sollten die Florentiner, die Hälfte deren Bundesgenossen zahlen; unmuthig sollen jene sich ausgesprochen haben, keinen Pfennig zu geben. Plötzlich kam, ein Blitz aus heiterem Himmel, Nachricht vom Tode P. Gregors und unverrichteter Sache ging man auseinander.[3])

Kummer und Verdruß über die nicht endende Zerrüttung brach dem Papste das Herz; seine beßtgemeinten Absichten für das Wohl der Kirche und des Staates stießen überall auf Hindernisse. Schwächlich von Natur und von Steinschmerzen gequält erkrankte er 5 Febr. ernstlich. Am 1 März schrieb er noch dem L. Anjou nach Frankreich; am 19 März traf er Vorsichtsmaßregeln für den

---

[1]) Baluz bemerkt Cit. Pap. Aven. I., daß M. de Çelva nicht Catalane war, wie Dietr. v. Niem (de Schism. I. 4) behauptet.

[2]) Prof. Leo und Christophe sprechen nur von 80,000 fl., indem sie vermuthlich obenbenannte Summe irrig um ein Null zu viel geschrieben glaubten. Aber Poggi, Sozomen, Scipio Ammirato, Muratori, Bzovius ꝛc geben 800;000 fl. an. Gregors Nachfolger Urban VI tadelte in der That den Legaten de la Grange und verlangte gemäßigter nur 250,000 fl.

[3]) Dietrich v. Niem stellt die Sache so dar, als sei Otto v. Braunschweig um Ostern nach Rom zurückgekehrt, nachdem der Friede hergestellt worden. Aber erstlich wurde derselbe nicht geschlossen, sodann kam Hrz. Otto erst später nach Rom.

Fall seines Todes; denn mit Bangen schaute er in die Zukunft 21
und nicht ohne Grund. Das röm. Volk und die franzöſ. Prälaten 22
betrachteten sich gegenseitig mit mißtrauischen Augen; wie die Cardinäle mit Unwillen Avignon verlassen hatten, so ruhten sie nicht, bis sie Gregor zur Rückkehr dahin bewogen. Schon hatte er sich zu dem Zwecke, wie wir aus einem Briefe des P. Bonifacius IX (vom 1 März 1391) ersehen, spanische Galeeren erbeten. Hemmend trat seine Krankheit dazwischen. Man will wissen, damals habe man bereits in Rom Schritte gethan, einen italienischen Nachfolger auf dem apost. Stuhle zu erhalten. Wie dem auch sei, Gregor verordnete dat. Rom 19 März,[1]) würde er vor dem Monat Sept. (dem
letzten Termin seiner beabsichtigten Abreise von Italien) sterben, so 23
solle man schleunigst, ohne die abwesenden Cardinäle zu erwarten, nöthigenfalls selbst ohne Conclave zur Wahl des Nachfolgers schreiten und Mehrheit der Stimmen statt der sonst vorgeschriebenen zwei Drittel entscheiden. Acht Tage darauf, 27 März, war er eine Leiche,[2]) er zählte erst 47 Jahre und war der letzte Franzose auf dem päpstlichen Throne; das Grab erhielt er in der Kirche S. Maria nuovo, jetzt S. Francisca genannt, von welcher er als Cardinal den Titel geführt hatte.

P. Gregor war ein überaus frommer Mann, ausgezeichnet durch Strenge der Sitten und Gaben des Geistes; selbst großer Canonist, liebte er die Gelehrten und unterstützte er arme Studi-
rende; kaum hörte er von Petrarca's Tode, so gab er seinem 24
Legaten in Italien den Auftrag, dessen sämmtlichen Werken nachzuforschen und sie ihm sorgfältig copiren zu lassen; für 30 arme Studenten des canonischen und bürgerlichen Rechtes stiftete er das Gregorianische Colleg an der Universität Bologna. Ein hervorstechender Zug seines liebenswürdigen Charakters war Milde und Herzensgüte, welche schon seine bleiche, sanfte Gestalt kundthat und

[1]) Die Urk. bei Raynald 1378. no. 2.

[2]) Von P. Gregor wird berichtet, er habe auf dem Todbette vor prätendirten Revelationen gewarnt und bereut, durch solche, das wären also jene der hl. Birgitta und Katharina v. Siena, zur Reise nach Rom verleitet worden zu sein. Das ist eine hinterher von den franz. Cardinälen ausgesprengte Fabel. Wie der damalige B. Barth. v. Rieti erzählt, sah vielmehr Gregor seinen Tod für ein Gottesgericht an, deshalb verhängt, weil er Rom, seinen bischöfl. Sitz, verlassen wollte.

ii die nur das Eine bedauern ließ, daß sie nicht mit der erforderlichen Strenge gepaart war. Wir brauchen dem nichts mehr beizufügen, was wir über Bevorzugung seiner Verwandten und über seine kirchliche Wirksamkeit im vorigen Capitel gesagt haben; durch die Rückkehr nach Rom hat er sich um die Kirche ein ebenso großes Verdienst erworben, als er ihr durch Ernennung unwürdiger Cardinäle, ohne es zu wollen, eine tiefe Wunde geschlagen.

XIX. Wenzel zum röm. König erwählt zu Frankfurt 10 Juni 1376, gekrönt zu Achen 6 Juli. Reichskrieg mit dem schwäbischen Städtebund 1376—77.

kk Noch vor dem Frühjahre des J. 1376 machte sich Kr. Karl IV
1 wohlgemuth von Böhmen auf, um in Nürnberg zu tagen. Johann, das jüngste Söhnchen ließ er zurück; dem Kinde wies er einen zum Herzogthum erhobenen Theil der Lausitz[1]) als ein böhm. Lehen an und befahl der Hauptstadt Görlitz 7 Jan., demselben zu huldigen, wie auch 25 Jan. geschah. Die beiden älteren Söhne
2 nahm er mit sich, Wenzel als König v. Böhmen, Sigmund als Markgr. v. Brandenburg,[2]) außerdem den Erzb. Joh. v. Prag und Hrz. Rupr. v. Liegnitz. Nach und nach sammelten sich um ihn die Kurfürsten Lud. v. Mainz, Fridr. v. Cöln, Rupr. sen. v. d. Pfalz und Otto v. Brandenburg, die Herzoge Stephan, Fridr. und Joh. v. Bayern, die Bbe Lambert v. Bamberg und Eckhard v. Worms, selbstverständlich Burggr. Fridr. v. Nürnberg; von den Kurf. v. Trier und Sachsen findet sich keine Spur, doch mögen sie gegen

[1]) Zum Herzogth. Görlitz gehörte außer der Hauptstadt, welche wegen der durch sie führenden Zwangshandelsstraße nach Schlesien und Polen, von Kr. Karl best. 1378, von hoher Bedeutung war, Guben, Kotbus ꝛc.; Budissin und Lauben verblieben dem K. Wenzel.

[2]) Diese Theilung Böhmens und Brandenburgs 1376 geschah mehr dem Namen als der Sache nach, und wohl deshalb, um den Unmuth der Fürsten über die Vergrößerung Böhmens zu beschwichtigen und durch Sigmund die kurmärkische Stimme dem älteren Bruder zuzuwenden; Beide, Wenzel und Sigmund, schrieben sich auch nachher Markgrafen v. Brandenburg. Irrig ist die Ansicht Aschbach's (K. Sigismund), Anf. 1376 sei Lezterer mit der Kurmark belehnt und vom Vater dahin geführt worden, um die Huldigung des Landes in Empfang zu nehmen. Erst am 11 Juni 1378 wurde dieselbe ihm vom Br. Wenzel abgetreten.

Ende März sich eingefunden haben, (auch die Hrz. Alb. und Magnus v. Meklenburg kamen später Mai, im Interesse ihres Hauses) — gewiß wenige Fürsten für die Wichtigkeit der Angelegenheit, um die 3
es sich handelte, dem deutschen Kaiser gegen allen Brauch bei seinen Lebzeiten in der Person des eigenen, kaum den Knabenjahren entwachsenen, in Nichts ausgezeichneten Sohnes einen König und kais. Thronfolger beizugeben; freilich der Wille der Kurfürsten genügte und diese hatten dem Kaiser die Wahl des Sohnes verbrieft.

Die entgegenstehenden gegründeten Bedenken suchte Karl in einem offenen Schreiben vor dem Reiche zu entkräften. Mit Recht bemerkt er, die zunehmende körperliche Schwäche erheische schlechterdings die Wahl eines kräftigen Mitregenten, hatten sich doch ohnehin vor wenigen Jahren (s. S. 648) Stimmen im Reiche vernehmen lassen, man müße sich nach einem Herrscher umschauen, der mit kräftiger Hand den überhandnehmenden Unordnungen ein Ende mache. Den Einwand, Wenzel sei zu jung, beseitigt er durch das 4
Zeugniß der Geschichte, indem vortreffliche Regenten von jugendlichem Alter vorgeführt werden. Zweifellos war auch die Nothwendigkeit, einen Solchen zu wählen, welcher vermöge der Größe seiner Hausmacht Ruhe und Ordnung im Innern des Reiches, Ansehen und Würde nach Außen wahren konnte und in dieser Hinsicht überragte der Luxemburger unbestritten alle deutschen Fürstenhäuser. Wenn sich jedoch Karl der auf Wenzels Erziehung verwandten Sorgfalt rühmte, so wurde ganz außer Acht gelassen, daß dieser von erster Kindheit an verwöhnt und verzärtelt sich zu seinem und des Reiches Unheil nie beherrschen lernte, und Palacky bekennt (II. 2. S. 388), „wie verderblich die Hofluft auf seine moralische Bildung einwirkte."

Noch wurde die Genehmigung P. Gregors XI zur Vornahme 5
der Wahl für nöthig erachtet und von Karl dat. Nürnberg 6 März 1376 darum nachgesucht. Jezt, nach Erlassung der goldenen Bulle, war das, tadelt Palacky, Verrath am röm. (!) Reich, weil dem Buchstaben und dem Geist dieses vom Kaiser selbst gegebenen Gesetzes entgegen; ähnlich Pelzel und Häusser.[1]) Allein in Wahrheit

[1]) Häusser, Gesch. der rhein. Pfalz I. 167, schreibt, daß die G. B. „nach Außen, namentlich der röm. Kirche gegenüber, die Wahlfreiheit des deutschen Volkes sicherte." Vgl. dagegen das treffliche Werk d. Prof.

kk zu sprechen, die G. B. bezweckte nach ihren eigenen Worten, der
6 inneren Zwietracht, Ehrsucht und unedlen Leidenschaften der Kurfürsten entgegenzuwirken; an den bestehenden Verhältnissen nach Außen, zum Papste, sollte nichts geändert werden. Die Ansichten der Kurfürsten waren daher, wie früher, getheilt; ein Theil derselben wünschte, wie man zugesteht, Karl [1]) möchte um die Genehmigung den Papst angehen, und sie, geeignete Zeugen, haben in der G. B. kein Hinderniß gefunden; die andern haben, soviel bekannt, sich, um ihr Widerstreben zu rechtfertigen, nicht auf die G.
7 B. gestützt. Die päpstliche Anerkennung Wenzels hält Kurf. Rup. II v. d. Pfalz im folgenden Decennium noch so nothwendig, daß in Ermanglung derselben ihm Wenzel nicht mehr König dünkt. Fürwahr, solange die Kurfürsten beanspruchten, die Wahl nicht nur des deutschen, sondern, in nothwendigem Zusammenhange damit, auch des römischen Königs und künftigen Kaisers und Schirmvogtes der Kirche vorzunehmen, solange mußten sie das Recht des Papstes berücksichtigen, vorzubeugen, daß nicht jeder Unbefähigte, möglicher-
8 weise ein haßerfüllter Gegner, zu dieser von ihm allein abhangenden, höchsten weltlichen Stellung auf Erden und somit und insoferne auch nicht auf den deutschen Thron erhoben werde.

P. Gregor zögerte mit der Zustimmung. Unbegründet ist, was Äneas Sylvius, Raynald, Adelzreuter u. A. als Ursache angeben, er habe dem Charakter Wenzels mißtraut oder sei durch die Kunde von den Wahlumtrieben Karls dazu bestimmt worden. Auch das Alter Wenzels war nur von untergeordneter Bedeutung. Aufschluß über den eigentlichen Grund geben jüngst von P. Theiner veröffentlichte Urkunden. Wie man aus ihnen ersieht, war Karl ins-

---

Höfler, Rup. v. d. Pfalz, gen. Clem, röm. König. S. 48. — Die G. B. handelt überhaupt gar nicht von der Wahl eines röm. Königs bei Lebzeiten des Kaisers und gerade das war der Gegenstand langer Unterhandlungen zwischen P. Gregor und Kr. Karl.

[1]) Karl IV bedurfte übrigens keineswegs dieser Aneiferung durch die Kurfürsten. Dafür bürgt sein conservativer Charakter; dafür sein bei vorkommender Gelegenheit ausgesprochener Wille, sich nach dem Beispiel seiner dem apostol. Stuhl ergebenen Vorfahren zu richten, vgl. z. B. S. 274 u. 602, und Bd. 14. S. 877; dafür der ganze Gang der Unterhandlungen, aus dem erhellt, daß er an Willfährigkeit gegen Avignon alle Kurfürsten übertraf.

geheim mit dem päpstl. Nuntius Thomas Amanati übereingekommen, sich bezüglich der Wahl Wenzels genau nach seiner eigenen bei Lebzeiten seines Vaters Johann (1346) vorgenommenen Wahl zu richten und weil sich Manches beßer mündlich als schriftlich abmachen ließ, persönlich mit dem Sohne nach Avignon zu reisen; Vorkehrungen zum Empfang waren bereits getroffen. Einem ferneren Wunsche des Papstes, sich als Schirmvogt der Kirche in Italien zu erweisen, entsprach er, indem er dat. Nürnberg 26 März 1376 die Florentiner mahnte, von den Angriffen gegen die Kirche abzulassen[1]) und den B. Lambert v. Bamberg gen Lamparten schickte, um den Bernabò einzuschüchtern und zum Frieden mit der Kirche zu bewegen, ein eitles Unternehmen, worüber der Tyrann zu Mailand bei sich lächeln mochte. Man war deßhalb zu Avignon wie aus den Wolken gefallen, als statt des erwarteten Kaisers sein Caplan Odoler Bonczonis, Propst v. St. Ägid in Prag, mit einem Briefe ankam dat. Nürnberg 30 März, des trockenen Inhalts: die versammelten Kurfürsten haben beschlossen, Wenzel am 1 Juni zu Frankfurt zum röm. König zu küren und ohne Verzug in Achen zu krönen; Kränklichkeit (!) verhindere ihn, den Kaiser, an der Reise zur Curie. Denn wenn man auch über Letzteres leichter hinwegsah, so betrachtete Gregor wenigstens den Vollzug der Krönung des neuerwählten Königs vor eingeholter Bestätigung als einen Eingriff in seine Rechte und als Bruch des getroffenen Übereinkommens.[2]) Unverzüglich sandte er einen Legaten, Propst Audbert

(Right margin, in order: kk, 9, 10)

[1]) Dr. Erdmannsdörfer, Bericht über eine im Auftrag der histor. Commission unternommenen Reise nach Italien, in der histor. Zeitschrift v. Sybels II. 2. 1861. Beilage S. 85. Gegen den Zusatz, Karl „weist auf den bevorstehenden Reichstag hin," ist zu erinnern, daß derselbe schon eröffnet ist. Aus einer Danksagung Gregors v. 20 Mai ersehen wir, daß der Kaiser Florenz mit der Acht bedrohte und dem Card. Pierre de Sortenac die Einleitung des Processes übertrug.

[2]) Aus den dem Legaten Audbert mitgegebenen Papieren, namentlich den bei der Königswahl Karls IV von ihm und seinem Vater K. Johann geleisteten Eiden sollte hervorgehen, daß Karl vor der päpstl. Bestätigung nicht zur Übernahme der Regierung und zur Krönung berechtigt gewesen, was also dem Vertrage gemäß analog auch bezüglich der Wahl und Krönung Wenzels gelten sollte. Allein Karl bestritt die Authentie dieser Papiere, berief sich auf andere, welche die Bestätigung nicht zu erfordern schienen und leistete mit dem Sohne die vorgelegten Eide am

kk de Sade, mit zwei Schreiben an den Kaiser; in dem einen dat. Av. 3 Mai ertheilte er zwar die nachgesuchte Einwilligung zur Wahl, forderte jedoch in dem andern dat. Av. 4 Mai, nach derselben sei ungesäumt die Bestätigung zu erbitten, widrigenfalls drohte er, sich ihr mit allen Mitteln zu widersetzen; schließlich bat er, mit derselben bis zur Ankunft eines zweiten mit ausführlicheren Instructionen versehenen Gesandten zu warten.

11 Karl war indessen nach Mitte Mai von Nürnberg[1]) aufgebrochen und Propst Audbert und Odoler Bonczonis erreichten ihn zu Oppenheim; Lezterem und einem Gr. v. Poitou stellte hier Wenzel die verlangte Vollmacht aus, in seinem Namen P. Gregor zu geloben, er werde als röm. König bezüglich der Rechte der Kirche

---

9 Juni unter der Verwahrung, sich durch dieselben nur in soweit zu verpflichten, als sie mit den authentischen übereinstimmten. Darob nun Zwist mit dem Papste, der auf seinen Forderungen beharrte und, wo immer möglich, Wenzel mit dem Vater vor der Krönung bei sich zu haben wünschte. Im Schooß des Kurcollegiums blitzte heftiger Unwille auf, als der päpstliche Brief vorgelesen wurde. Wo, rief man, wo ist es gesehen oder gehört worden, daß ein röm. König sich erst die Zustimmung des Papstes erholen müße, bevor er die Regierung antritt? wo, daß ein Kaiser bestätigt worden? (Man sieht, das Gedächtniß reichte nur bis zum Kurverein v. Rense.) Einige meinten, man solle vor der Krönung nicht nach Avignon schreiben. Gemäßigter gab Karl zu, daß vor derselben die Reichsregierung vom Sohne nicht übernommen werden sollte; auch wollte er sogleich nach der Wahl, 10 Juni, also rechtzeitig genug, um die Bestätigung schreiben und überließ es dann dem Wohlgefallen des Papstes, dieselbe zu ertheilen; jedenfalls sollte jedoch die Krönung am 6 Juli Statt finden; drei Tage vorher, 3 Juli, langten die Gesandten mit dem kaiserl. Schreiben zu Avignon an. — Andere Forderungen, z. B. einzuwilligen, daß Gregor eine Bulle erlasse, derzufolge die Kurfürsten niemals bei Lebzeiten des Kaisers einen röm. König ohne Bewilligung des apost. Stuhles wählen könnten, wies Karl als mit seiner Ehre und mit den von den Kurfürsten beanspruchten Rechten unverträglich zurück. Man kenne, fügt er gereizt hinzu, in Avignon nicht die Stimmung deutscher Fürsten u. s. w.

[1]) Von Karls anderweitiger Thätigkeit zu Nürnberg bemerken wir die Verpfändung der Stadt und Vogtei Feuchtwang an den Burggr. Fridr. v. Nürnberg um 5,000 fl. 23 April, und die Erhebung des Marktes Hals, welcher nach dem Tode Leopolds, des lezten Grafen v. Hals († 23 Apr. 1375, zu Osterhofen begraben), an Landgr. Joh. v. Leuchtenberg gekommen war, zur Stadt mit Recht zu Stock und Galgen.

thun und beschwören, was Heinrich VII und Karl IV gethan und kk
beschworen haben. Auch willigte Karl 22 Mai in den Aufschub der Wahl bis 10 Juni; man zog weiter und Wenzels Einleitung zur Regierung war ein schimpflicher Friede mit Adolf Gegenbischof zu Mainz. Dat. Bacharach 30 Mai gelobte er diesem, ihn nie im Besitz des Erzstiftes zu beirren; dafür überließ dieser dem Erzb. Ludwig, seinem Nebenbuhler, Titel und Stimme als Kurfürst, wenngleich derselbe kaum einen Flecken des Erzbisthums besaß; Adolf, Anfangs bekriegt, gebannt und geächtet, blieb in dessen Besitz fortan unangefochten.

Es war am Pfingstsonntag 1 Juni 1376, als der Kaiser und 12
die sechs Kurfürsten Lud. v. Mainz, Frid. v. Cöln, Kuno v. Trier, Rup. sen. v. d. Pfalz, Wenzel v. Sachsen und Sigmund v. Brandenburg einmüthig den siebenten, Wenzel v. Böhmen, in herkömmlicher Vorwahl auf dem Felde zu Rense[1]) als röm. König erkoren. Man brach sofort nach Frankfurt auf und seelenvergnügt that Karl dat. Bacharach 3 Juni der Stadt zu wissen, daß die Wahl in ihren Mauern am 10. l. M. vor sich gehen werde. Der erwartete zweite Legat, B. Johann v. Agen langte gerade noch recht an, durch zwei Eilboten angespornt, um mit dem Propst Audbert 9 Juni von Karl und Wenzel dieselben Eide abzunehmen, die vor der Königswahl des Ersteren von ihm und dem Vater K. Johann dem P.
Clemens VI geschworen worden. Tags darauf versammelten sich 13
Karl und die Kurfürsten in der Bartholomäus-Stiftskirche zu Frankfurt, im kais. Gefolge befanden sich die Bbe Eckhard v. Worms und Dietrich v. Metz, Jodok seit dem Tode des Vaters Johann († 12 Nov. 1375) regierender Markgr. v. Mähren, schlesische Herzoge, die Gr. Eb. v. Würtemberg, Dietr. v. Katzenelnbogen, Heinr. v. Sponheim u. a. Edle, vielleicht auch Rheinpflzgr. Rup. jun., am 15. wenigstens sicher zugegen, sie wohnten dem feierlichen Amte bei,

[1]) Den Bau des berühmten Königsstuhles zu Rense hat Karl IV angeordnet und zur Bestreitung der Kosten dat. Achen Mittw. vor Margarethtag 1376 d. i. 9 Juli den Rensern Zollfreiheit gewährt zwischen „Rense und Kapellen auf dem Lande," sie sollten dafür „ein Gestühl machen und das allerwege bewahren und halten ewiglich." Spätestens 1398 war der Bau vollendet. Rense, welches dem Erzstift Cöln gehörte, verpfändete Erzb. Frid. dat. Bonn 16 Aug. 1376 dem Kurf. v. Trier.

kk nach welchem die Kurfürsten dem K. Wenzel ihre Stimmen gaben, was der Mainzer dem Klerus, der Sachse dem Volke verkündete. Sogleich, am selben Tage, meldete Karl das freudige Ereigniß dem Papste, mit bescheidener Bitte, die Genehmigung nicht zu versagen [1]) und dem Gewählten das kais. Diadem eigenhändig aufzu-

[1]) Vier Tage hindurch bemühte sich, nach dem Bericht des Legaten B. Joh. v. Agen, Kr. Karl, die Kurfürsten zu bewegen, gleich ihm den Papst um Bestätigung der Wahl zu bitten. Wir lassen dahingestellt, ob es ihm Ernst war; wie dem auch sei, es war vergebens. Nur Kurf. Sigmund verstand sich dazu; die übrigen begnügten sich, einfach die Wahl nach Av. zu berichten; selbst Wenzel, was vor Allem merkwürdig ist, umging, dem Beispiel des Vaters und Bruders entgegen, absichtlich die Bitte um Bestätigung. Seine Procuratoren B. Eckard v. Worms und Gr. Eb. v. Katzenelnbogen reisten mit den Legaten Audbert und B. Joh. nach Avignon und Karl gab ihnen die, wie er behauptete, authentischen, mit den päpstl. nicht übereinstimmenden Formulare der vor seiner Wahl geschworenen Eide. (Vgl. S. 853 Note 1.) Bis 1 Aug. mindestens scheinen sie zu Avignon verhandelt zu haben; denn dort mag der Gr. v. Katzenelnbogen das Priv. dat. Av. 1 Aug. 1377 erhalten haben, auf einem tragbaren Altar und vor Tagesanbruch sich die hl. Messe lesen zu lassen. Nach einer längeren Pause, welche die Reise Gregors von Av. nach Rom Sept. 1376 bis Jan. 1377 verursachte, schrieben Cardinäle zu Rom dem Legaten B. Joh. zu Agen 25 Apr. 1377, er möge ihnen alle bezüglichen Papiere, insonderheit die Eide Karls IV vor seiner Wahl, überschicken, was 8 Juni geschah. In Folge dieser Untersuchung ging wieder ein Legat Gerhard (v. Palayrac, ein Franzose) B. v. Spoleto zum Kaiser, den er in Tangermünde traf und bewog, ihm 23 Spt. 1377 die Urk. auszufertigen, so lange er Kaiser und Wenzel König sei, die Wahl keines Nachfolgers im Reich zu betreiben; unter den Zeugen ist sein Secretär Konrad v. Wessel Wissehrader Dekan. Wenzel sollte glaublich dasselbe verbriefen, dürfte sich aber nicht darauf eingelassen haben, sondern schickte dafür benannten Konrad v. Wessel, der schon bei der kön. Gesandtschaft im Juli 1376 zu Avignon gewesen, zur röm. Curie wieder ab laut Urk. dat. Piesk 22 Spt. 1377 und wenn dieser auch von Seiten des Kaisers dem Papste ein Anlehen von 40,000 fl. überbrachte (Palacky III. 1. S. 15), so war der Bescheid K. Wenzels um so ungenügender, denn P. Gregor beschwerte sich dat. Rom 4 Dec. 1377 bei Kr. Karl, daß Wenzel nicht die geforderten Eide leiste und wieder dat. Rom Febr. 1378, daß derselbe noch nicht um die Bestätigung ihm geschrieben. P. Gregor erlebte das Ende des Conflictes nicht mehr; nach seinem Tode 27 März 1378 ertheilte P. Urban VI die Bestätigung zu Tivoli 26 Juli 1378, zur selben Zeit, da die französ. Cardinäle ihm ab-

setzen. Um die Krönung zum Kaiser bat auch Wenzel dat. Frank- kk
furt 10 Juni und ernannte, um in seine Seele vor dem Papste 14
der Kirche Treue zu schwören und alle geforderten Eide zu leisten, als Bevollmächtigte den B. Eckhard v. Worms, Amadeus Gr. v. Savoyen, Raymund de Beaux F. v. Orange, Guill. Vicomte de Turenne, Marquis de Caneliac, die Gr. Peter v. Genf, Lud. v. Valence, Eb. v. Katzenelnbogen und den Dekan v. Speier Konrad v. Geisenheim, nachmals B. v. Lübeck. Er selbst schwor den Treueid am 16 Juni in die Hände des päpstl. Legaten Thomas Amanati. Als er endlich wie scheint 27 Juni, den Rhein hinabfuhr zur Krönung nach Achen, erfuhr er die Schmach, daß ihm Cöln, wegen der Acht Rache kochend, den Strom sperrte, so daß er zu Bonn den Landweg einschlagen mußte. Welche Auspicien! — Daß man in der Kaiserstadt 30 Juni angelangt war, zeigt ein hier ausgestelltes Privileg, demgemäß zwischen Frankfurt und Mainz kein Zoll erhoben werden durfte.

In schöner Zahl eilten zu der mit kais. Pracht veranstalteten 15
Krönungsfeier, Sonntag 6 Juli, die Gäste herbei; den Kurfürsten und dem übrigen glänzenden Gefolge, das den Kaiser von Frankfurt bis Achen begleitet hatte, gesellten sich drei Herzoge bei, Alb. v. Bayern-Holland, Wenzel v. Luxemburg-Brabant und Wilhelm v. Jülich, der Markgr. Wilh. v. Meißen und viele fröhliche Herren, da erhob sich plötzlicher Tumult und drohte die Heiterkeit zu ersticken. Wenzel v. Luxemburg und Kurf. Wenzel v. Sachsen stritten

---

trünnig wurden. — Um Zweierlei drehte sich demnach der Streit. Zuvörderst forderte der Papst die Bitte um Approbation der Wahl als Bedingung der Anerkennung; Urban VI stand glaublich davon ab; es kam auch in der That wenig darauf an, sobald einmal der Thron-Candidat dem Papste genehm und im Voraus zu seiner Wahl die päpstl. Zustimmung erbeten und ertheilt war, wie im vorliegenden Falle. — Sodann begehrte der Papst und verweigerte K. Wenzel das Gelöbniß, die Wahl eines Nachfolgers im Reiche nie zu betreiben, die bei Lebzeiten des röm. Königs ohne päpstl. Genehmigung nie Statt finden sollte und von P. Gregor 3 Mai 1376 nur ausnahmsweise für dieses Eine Mal gegeben wurde. Ohne Zweifel fürchtete der Papst und wünschte K. Wenzel die allmälige Verwandlung des Wahlreiches in eine Erbmonarchie und Kr. Karl mochte hiebei mit dem Sohne unter Einer Decke spielen, wenn er auch besagtes Gelöbniß ausfertigte, welches Angesichts seines hohen Alters nichts zu bedeuten hatte.

kk sich um das Recht, dem röm. König das Schwert vorzutragen, die
Fürsten ergriffen Partei für und wider, als Karl dazwischen trat
und dem 8jähr. Prinzen Sigmund das Schwert überreichte. Der
Friede kehrte zurück und Erzb. Frid. v. Cöln setzte dem jungen
16 König und seiner Gemahlin Johanna die Krone auf's Haupt. Tags
darauf trat der Cölner-Erzbischof vor den Kaiser und die versam-
sammelten Fürsten, erhob Klage über schnöde Beeinträchtigung seiner
Rechte durch die Cölner, erinnerte an den kais. Spruch zu Lübeck
Nov. vorigen J., hielt ihnen die auf der Reise erlittene Unbild
vor Augen, wies hin auf ein Urtheil der Geschworenen des Land-
friedens zw. d. Rhein und d. Maas, daß die frevelnde Stadt und
ihre Helfer in der Reichsacht seien und bat um Gerechtigkeit. Der
Kaiser best. das Urtheil, mit dem Gebot, die Acht in Vollzug zu
setzen. Leicht gesagt, nicht gethan. Als Erzb. Frid. wenig unterstützt
27 Juli vor der Stadt erschien, stieß er auf so entschlossenen
Widerstand der Bürger und ihres Führers, des tapfern Gr. Engel-
bert v. d. Mark, daß er unverrichteter Dinge abziehen mußte. Dar-
auf hin wütheten die Cölner erst recht gegen die dem Erzb. treu-
ergebenen Deutzer und brannten ihren herrlichen Heribertsmünster
sammt der Benedictinerabtei und die halbe Stadt nieder; der bar-
barischen Handlung folgte das päpstl. Interdict; die Mönche flüch-
teten mit den Reliquien des hl. Heribert zu ihren Ordensbrüdern
17 nach Siegburg. Solche Brutalitäten, wie sie damals an der Tages-
ordnung waren, hätten das kräftigste Einschreiten erfordert, allein
weder der Kaiser noch der neugekorene König rührten sich und wenn
auch 4 Dec. von Prag aus die Acht erneuert, Cöln aller Rechte
verlustig erklärt, seine Güter Jedermann preisgegeben wurden, so
hat das schwerlich entscheidenden Einfluß geübt. Beßer gelangen die
Bemühungen des beliebten Erzb. Kuno v. Trier und des Johanni-
termeisters in Deutschland Konrad v. Braunsberg und Cöln ließ
laut Vertrag dat. 16 Febr. 1377 die gefangenen Geistlichen frei,
die verjagten Schöffen zurück, weshalb der Kaiser zu Nürnberg
12 März 1377 die Acht aufhob. Zu seinen lezten Verfügungen in
Achen gehörte die Best. der Regalien des Abtes v. Stablo und
Malmedy, des frommen Werner v. Ocfier (1373 bis 27 Jan. 1393),
die er dem Schirmvogt Hrz. Wenzel v. Luxemburg anempfahl dat.
14 Juli, den Abt selbst ernannte er zum Reichsfürsten; dann
brachen er und K. Wenzel nach Nürnberg auf; jezt galt es,

das Ansehen der erlangten königl. Würde zur vollen Geltung zu bringen.

Zwei Monate tagte K. Wenzel mit dem Vater zu Nürnberg, doch läßt sich nichts berichten,[1]) als der Empfang von Huldigungen und wenn er endlich sich aufraffte, um einen Kriegszug nach Schwaben zu unternehmen, so geschah es nur, um die Demüthigung zu erfahren, vor dem Muthe einer Stadt sich beugen zu müßen und zurückzukehren, ohne sie zur Anerkennung seines Königthums vermocht zu haben. Die Fürsten waren wohl für ihn gewonnen worden, am 31 Aug. sollen die markgräflichen Brüder v. Meißen persönlich vor ihm erschienen sein, auch die Deutschordensritter schickten Gesandte zur Huldigung; nicht so die Städte. In einem Schreiben an die Reichsstadt Rothenburg dat. Nürnberg 27 Juli 1376 weist Kr. Karl darauf hin, daß Frankfurt, Achen, Nürnberg und andere Städte gehuldigt; wir kennen von solchen bis dahin nur Mühlhausen (13 Juli); ihr Beispiel fand zwar Nachahmung und es huldigten Weil 27 Juli, Nördlingen und Eßlingen 28 Juli, Bopfingen und Dinkelsbühl 29 Juli, Windsheim 9 Aug., Schweinfurt 11 Aug., Augsburg und Eger 19 Aug., Hagenau 23 Aug., Kempten und Zürich 15 und 27 Spt., ebenso gewiß noch viele andere Städte, aber viele sträubten sich auch, vorab schwäbische und an ihrer Spitze Ulm. Ursache war die seit Langem gährende Unzufriedenheit, die ärgerliche Art der Wahl und die nicht unbegründete Furcht, trotz verbriefter Rechte veräußert und dem Reiche entfremdet zu werden. Eben, 27 Juni, wurde dem Hrz. Otto und seinen Neffen Stephan, Frid. und Johann v. Bayern bei Gelegenheit ihrer Huldigung zu Frankfurt Donauwörth verpfändet und aus der Zahl freier Städte auf unbestimmte Zeit gestrichen. Auch die Reise des Gr. Eb. v. Würtemberg nach Frankfurt wurde von den schwäb. Städten mit mißtrauischen Augen betrachtet und so erneuerten sie denn nicht nur nicht ein mit ihm 25 Juli abgelaufenes Bündniß, sondern ihrer vierzehn schlossen auch 4 Juli gegen Verkümmerung ihrer Rechte und Freiheiten durch Schatzung, Verpfändung oder wie immer einen

---

[1]) Pelzel bestreitet die Echtheit eines über Ketzer den Feuertod verhängenden Edictes dat. Prag 18 Sept. 1376. In der That blieb Karl dem Sohne in Nürnberg zur Seite, urk. hier 1, 4, 8, 13 Sept. und bedenkt ebendaselbst 20 Spt. gnädig die Regensburger-Juden.

11 Bund auf nahezu vier Jahre; zu ihm gehörten Ulm, Constanz, Überlingen, Ravensburg, Lindau, St. Gallen, Wangen, Buchhorn, Reutlingen, Rothweil, Memmingen, Biberach, Ysni und Leutkirch. Er war geschlossen wider Jedermann und obgleich das Reich ausgenommen wurde, so galt er doch im Grunde dem Kaiser, bei
3 dessen Mahnung sie gemeinschaftlich handeln wollten. Als dieser nun dat. Nürnberg 24 Aug. dem Würtemberger Weil die Stadt mit der Vogtei ꝛc. und die Schultheißenämter v. Eßlingen und Gmünd und die Dörfer in der Birse bei Rottweil um 40,000 fl. versetzte und ihn bevollmächtigte, Reichspfandschaften einzulösen, als Preis der Anerkennung K. Wenzels, so warf das den glühenden Funken in's Pulver. Unverzüglich trat Weil die Stadt dem Bunde bei 3 Sept., vorher wurde Kaufbeuern, bald auch Kempten (vor 23 Oct.) und 1 Jan. 1377 Eßlingen in ihn aufgenommen, dem K. Wenzel ward die Huldigung, dem Kaiser und dem Würtemberger der Gehorsam versagt. Sofort zog, um ihn zu erzwingen, Karl mit einem Heere heran, zu ihm stießen nebst dem Würtemberger Rheinpfalzgr. Rup. sen., Erzb. Lud. v. Mainz, die Bbe v. Würzburg, Bamberg und Eichstädt, Burggr. Frid. v. Nürnberg, Grafen v. Hohenlohe und Wertheim, Zuzüge von Nürnberg und etlichen Städten.

4 Eine Gesandtschaft Berns traf K. Wenzel, dem sie huldigte, 29 Sept. 1376 im Heere vor Ulm; allein, ließ er auch die Orte ringsum in Rauch aufgehen, die Stadt spottete seiner Anstrengungen hinter ihren Mauern.[1]) Begreiflich fanden unter solchen Umständen Friedensworte der Landvögte v. Oberschwaben Hrz. Stephan und Hrz. Frid. v. Bayern 2 Oct. geneigtes Gehör, der Kaiser steckte das Schwert in die Scheide, schloß einen Waffenstillstand und trat 9 Oct. den Rückzug nach Nürnberg an, um denselben in einen festen Frieden zu verwandeln. Vergebens wartete er bis mindestens 19 Nov. zu Nürnberg auf die Abgeordneten der Städte. Den Stillstand hätten, sagten sie, die Vögte des Würtembergers gebrochen, umsonst erbot sich dieser laut Schreiben an Straßburg dat. Urach

[1]) Dat. zu Feld vor Ulm 3 Oct. 1376 gest. der Kaiser dem Gr. Heinrich v. Werdenberg-Alpeck, **Nawe** (Langenau) zur festen Stadt zu machen; das J. darauf verkauft dieser sie den Ulmern. — Um eine feste feindliche Stellung zu hindern, rissen die Ulmer das Stift Wengen auf der Blauinsel nieder. (Stälin a. a. O. III. 319.)

21 Nov., auf einem Tag zu Blaubeuern Rede zu stehen, sie wollten 11
vom Frieden nichts mehr wissen, und Karl und Wenzel sahen nun
zu Prag unbekümmert zu, wie zu ihrem Hohne Eßlingen, Reut-
lingen, Heilbronn, Weil, Constanz, kurz der ganze schwäbische Bund
zu den Waffen griff und weithin ein schreckliches Kriegsfeuer an-
gezündet wurde. Das Jahr endete für den Würtemberger höchst 5
unerfreulich, wenngleich jezt manche Dynasten und selbst die bayer.
Herzoge ihn unterstützten; diese und Gr. Heinrich v. Werdenberg
wurden in der Nähe seines Schlosses Alpeck kurz vor Weihnachten
geschlagen und Hrz. Frid. v. Teck vor Kaufbeuern zur Flucht ge-
nöthigt, da der Stadt Milizen Memmingens zu Hilfe eilten. Frei-
lich schaarte Gr. Eberhard äußerst aufgebracht zahlreiche Ritter des
schwäbischen und fränkischen Adels um sich, Reutlingen ward gleich
nach Ostern (29 März) vom Sohne Ulrich belagert, aber gerade
da erfolgte der empfindlichste Schlag; einstmals, am 21 Mai, un-
vermuthet überrascht erlag die Blüthe der Ritterschaft; Pflzgr. Ulr.
v. Tübingen H. zu Herrenberg, Gr. Frid. v. Zollern, Gr. Joh. v.
Schwarzenberg, Götz Schoderer v. Winsheim „ein goldener Ritter"
des Würtembergers Bannerträger, desselben Hofmeister Wolf v.
Stamheim, Schwigker v. Gundelfingen, der Vogt im Zabergau Eb.
v. Sternfels, Raban v. Lichtenstein, Reinh. v. Nyperg und an 80
Andere des Adels waren unter den Erschlagenen, von den Reut-
lingern nur Wenige; Gr. Ulrich v. Würtemberg entkam mit Noth
und verwundet nach dem vor Kurzem erworbenen nahen Schlosse
Achalm. Die Kriegsfurie wüthete fort, der Würtemberger verlor 6
Tuttlingen, Lupfen, Mägdeberg u. A. und wie Königshofen erzählt,
sicher nicht ohne Übertreibung, wurden in diesem Kriege an 1,500
Dörfer verheert unt verbrannt. Gebieterisch forderten die sieges-
trunkenen Städte vom Würtemberger Herausgabe der kais. Pfand-
briefe.

Rathlos saß der Kaiser mit dem kön. Sohne am Anf. dieses
Jahres zu Prag, doch zerbrach er sich den Kopf nicht viel; er über-
trug Wenzel 22 Febr. die Reichsregierung im Süden und begleitete
ihn März nach Nürnberg, wo er 12 März urk.; er muß sich
hier sogleich von ihm getrennt haben, denn 20 März urk. er bereits
zu Berlin und 3 Apr. zu Tangermünde; von da an[1]) verweilte er

[1]) Im Frühjahre 1377 mußte, sagt Pelzel, Karl eilig nach Prag zurück,

11 mit kurzer Unterbrechung bis zum Spätherbst in der Kurmark, um dieser Provinz seine ganze Fürsorge und Thätigkeit zuzuwenden. Den Sohn Kurf. Sigmund finden wir wenigstens 13 Juni an seiner Seite, dem Wenzel aber dürfte er beim Scheiden den guten Rath mitgegeben haben, die Entscheidung der Waffen in Schwaben abzuwarten und die Gunst der Städte sich zu verschaffen.

7 K. Wenzel urk. 6 Apr. noch zu Nürnberg und brach dann nach Rothenburg auf; da geschah wenigstens Ein Schritt, um etwas Vertrauen im Reich zu gewinnen: für Franken wurde ein Landfriede aufgerichtet dat. am Vorabende des Frohnleichnamsfestes d. i. 27 Mai; aufgenommen wurden in denselben die Städte Nürnberg, Rothenburg, Windsheim, Weissenburg und Schweinfurt, Adolf (Administrator des Erzb. Mainz) B. v. Speier, die Bbe Gerhard v. Würzburg, Lamb. v. Bamberg, Raban v. Eichstädt, die drei Rheinpfalzgr. Rupert und ihre drei Vettern Stephan, Frid. und Joh. Hrz. v. Bayern, die drei markgräfl. Brüder v. Meißen, Burggr. Frid. v. Nürnberg, Landgr. Ulr. und Joh. v. Leuchtenberg u. A. Den Fehden in Schwaben aber sah Wenzel theilnamslos zu bis zum Siege der Städte bei Reutlingen, welcher der Unentschlossenheit
8 plötzlich ein unrühmliches Ende machte. Dat. Rothenburg 31 Mai thut er die rebellischen Städte aus der Acht, mögen sie von des Kaisers oder des Würtembergers wegen ihr verfallen sein, versichert sie seiner Gnade, best. ihre Freiheiten, nimmt die geschehenen anstößigen Verpfändungen zurück, verspricht sie nie dem Reich zu entfremden bei Nichtigkeits-Erklärung, wenn es geschehe und räumt ihnen also das Recht ein, zum Schutz ihrer Freiheiten mit einander Bündnisse abzuschließen und Beeinträchtigung derselben mit gewaff-

---

um Unruhen beizulegen, welche die Spannung zwischen den Böhmen und Deutschen an der Universität hervorrief. Die Abwesenheit war jedenfalls kurz. Schon am Feste Christi Himmelfahrt 7 Mai siegelt er wieder zu Tangermünde ein Diplom dem Rheinpflzgr. Rupert dem Jüngsten, welchem gleich dem Rupert sen. gestattet wird, kleine Münze schlagen zu dürfen (Reg. boic.); ebendaselbst best. er 10 Mai die Priv. der Äbtissin Margareth v. Quedlinburg, und stellt ihr 12 Mai einen Lehenrevers aus, daß er nämlich als Markgraf v. Brandenburg von ihr mit der Grafschaft Lindow und Herrschaft Möckern belehnt worden. (Riedel cod. dipl. Brandenbg. II. 3. S. 58—59.) Vgl. S. 748.

neter Hand zurückzuweisen. Das best. der Vater zu Tangermünde 11
15 Juni. Der Würtemberger, der den Frieden verschmähte, ward preisgegeben und (16 Juni) die obere Landvogtei Niederschwaben, über Eßlingen nämlich, Rothweil, Reutlingen und Weil, und glaublich bald auch die andere ihm entzogen. Auf die Art erkaufte sich Wenzel die Huldigung der schwäbischen Städte, welche jezt seinem zu Nürnberg, wohin er zurückgekehrt, erlassenen Befehle zu huldigen
dat. 17 Juni ohne Zweifel Folge geleistet haben. Ihr Übermuth 9
wurde natürlich maßlos gesteigert, und wenn auch Karl IV dem Würtemberger, um den mit Recht auflodernden Unmuth zu beschwichtigen, dat. Tangermunde 20 Spt. 1377 20,000 Goldgulden verschrieb und dafür Stadt Aalen, Lauterburg und Rosenstein anwies, so hieß das nur Öl in's Feuer gießen. Der Riß zwischen den Herren und den Städten wurde gewaltig, die Lezteren gestatteten Bündnisse mußten Gegenbündnisse bei Ersteren hervorrufen und der Grund war gelegt zu jenem Fürsten- und Städtekampf, zu jener heillosen Zerrüttung und Auflösung aller Ordnung im Reiche, durch die sich Wenzels Regierung bemerkbar machte. Dem großen schwäb. Bund der 18 Städte (S. 860) traten sofort im Aug. bei: Nördlingen am 9., Bopfingen am 16., Hall und Heilbronn 17., Dinkelsbühl und Weinsberg 18., Aalen und Gmünd 19., Wimpfen 25., und er ward von den 27 Städten 20 Dec. bis auf St. Georgi 1385 verlängert.

Allerdings darf man annehmen, daß die von Wenzel dat. 10
Nürnberg 18 Juni 1377 als Landvögte in Oberschwaben bestätigten Herzoge v. Bayern Stephan und Frid. zu vermitteln suchten, allein nichts verlautet von Erfolg; der Bund der Städte vergrößerte sich vielmehr immer mehr, so laut Urk. dat. St. Gallen 26 Sept. 1377 durch Hinzutritt der Ländchen Appenzell, Huntwil, Urnäschen, Gaiß und Tüffen, deren Aufnahme auf einem allgemeinen Tage der Städte zu Ulm 22 Mai 1378 beschlossen und deren Schutz den Städten Constanz und St. Gallen übertragen ward. Er erlangte bereits solche Bedeutung, daß sich 13 Febr. dieses J. sogar Hrz. Leupold v. Östr. aufnehmen ließ, ohne Zweifel um dem bereits ihn
selbst bedrohenden gefährlichen Bund die Spitze zu brechen. Der 11
Krieg mit dem Würtemberger brach in diesem J. mit erneuerter Heftigkeit los, um Pfingsten (17 Mai) vereinigten auch die Augsburger ihre Truppen mit denen der Städte, was zunächst dem Hrz.

ll v. Teck galt, selbst Stuttgart ward umlagert und es schien, als sollte des Sengens und Brennens kein Ende sein; die Gr. Eberhard und Ulrich nahmen Vaihingen, Möringen auf den Fildern u. A. und verbrannten Wimpfen 27 Juli. Hrz. Fridr. v. Bayern bat endlich den Kaiser, die Unruhen beizulegen. Das geschah denn auch auf einem Reichstag zu Nürnberg 30 Aug. 1378 durch eine Richtung zw. den Würtembergern, dem B. Gerh. v. Würzburg und dem Gr. Kraft v. Hohenlohe einer- und den Städten andererseits.
12 Fögingen, Möringen und was sonst Gr. Eb. weggenommen, mußte er zurückerstatten, die kais. Pfandbriefe von wegen der Stadt Weil und der Dörfer in der Birse bei Rotweil ausliefern, „damit sie zerschnitten werden;" die Schultheißenämter zu Eßlingen und Gmünd blieben ihm verpfändet. Giengen wurde mit dem Reich vereinigt und am 31 Aug. der Stadt verbrieft, daß sie vom Reich nie veräußert würde. Die Landvogtei v. Niederschwaben mußte Eberhard dem bayer. Hrz. Frid. ablassen, der nun als oberster Landvogt in ganz Schwaben urkundet dat. **Chucheim** Sonntag nach Dionys d. i. 10 Oct. und kleinere Häckeleien zu Eßlingen 1 Febr. 1379 ausglich. Den unlieben, aufgenöthigten Entscheid konnte Gr. Eberh. nicht vergessen und man darf wohl glauben, daß er auf die nächste günstige Gelegenheit wartete, um wieder loszuschlagen und mit den Städten seiner Zeit gründlich abzurechnen.

XX. Kr. Karls IV lezte Lebensjahre und Tod 29 Nov. 1378.

mm Trostlos wie in Schwaben, sah es mehr oder minder weithin
1 im deutschen Reiche aus, nur in der Mark Brandenburg schaffte Kr. Karl Ruhe wie in Böhmen. Sein Lieblingsaufenthalt war Tangermünde, wo er 7 Mai bis 27 Juni und 1 Spt. bis Ende Oct. 1377 urkundet. Um die Ruhe und Sicherheit der Kurmark zu wahren, schloß oder erneuerte er Bündnisse mit den umwohnenden Fürsten[1]) und wenn ihr Interesse es gebot, wußte er auch das Schwert zu gebrauchen. Als gegen Raubzüge der Grafen zu Dannenberg an der märkischen Gränze in Niedersachsen schwere Klagen ein-

---

[1]) Am 11 Oct. z. B. mit dem B. Alb. v. Halberstadt zu Tangermünde, der Revers des Bischofs an demselben Tage ist datirt **Groninge**. (Riedel II. 3. S. 64.) Vgl. S. 756—57.

liefen, namentlich von den reichen Hansestädten Lübeck und Hamburg, und die Mahnungen der Herzoge v. Lüneburg, ihrer Lehensherrn, kein Gehör fanden, zog der Kaiser in Person gegen das Raubschloß; Lübeck schickte zur Unterstützung zwei Bliden. Merk- 2
würdig ist, daß er wohl kurz vorher,[1]) am Margarethtag d. i. 13 (oder 20) Juli „zu Felde vor Königsberg" siegelt und nicht sehr unwahrscheinlich, daß, wie Pelzel meint, hier das Heer gegen Dannenberg gesammelt wurde. Daß er am Tage vorher als Mrkgr. v. Brandenburg zu Eberswalde dem Hrz. Bogislav zu Stettin halb Pasewalk und halb Turgelow für 6,500 M. S. verpfändet, dürfte auf Anschluß der Pommern deuten;[2]) die meisten Truppen führten ihm die Hrz. Wenzel und Alb. v. Sachsen-Lüneburg zu. Trotz des Beschießens hielt sich das Schloß zwei Monate; endlich ward es gebrochen und die Grafschaft den Lüneburgern zugewiesen. So Kr. Karl im Interesse seines Landes; sonst konnten Fehden und Wirren ungeahndet im Reiche überhandnehmen; wir wollen Einiges berühren.

Der Friede, welchen der Kaiser zwischen Erzb. Adolf v. Mainz 3
und somit auch seinen Anhängern, den Rittern des Sternerbundes auf der einen, dem Erzb. Ludwig sammt seinen markgräfl. Brüdern zu Meißen und den Landgr. v. Hessen auf der andern Seite vermittelt hatte, entbehrte des Haltes.[3]) Der Bund der Sterner löste

---

[1]) Das Chr. Horneri gibt das J. 1378 irrig und den Monat gar nicht, unrichtig auch Rudolf statt Wenzel v. Sachsen an. Am 16 Juli ist Karl zu Dramburg; von der Zeit nach dem 29 Juli bis zum 1 Spt. schweigen die Urkunden. Dat. Tangermünde 1 Sept. 1377 gibt Kr. Karl der Stadt Königsberg Priv., Jahrmarkt 2c. (Riedel cod. dipl. Brandenbg. I. 19.)

[2]) Aber auch nicht unmöglich, daß Karl mit den pommerischen Herzogen wegen Pasewalk und Turgelow ernstlich haderte und mit Krieg drohte; denn diese ohne Zweifel von den Pommern beanspruchten Orte rechnete Karl zur Kurmark, wie sein Landbuch beweist. — Die andere Hälfte der Stadt Pasewalk und des Schl. Turgelow mußte Hrz. Wartislaw VII dem Vetter Bogislaw VI zu Uckermünde 5 Dec. 1377 verpfänden; dieser Bogislaw begleitete, ein Günstling des Kaisers, ihn damals nach Paris.

[3]) Doch legten allmälig verschiedene Herren, der Fehden satt, die Waffen nieder. Die Hanstein unterwerfen sich dem Hessen 1 Oct. 1377. Die Gr v. Gleichen söhnen sich mit den Meißner-Markgrafen 4 Spt. 1378

sich zwar, da Erzb. Adolf ihrer nicht mehr bedurfte, auf; gleichwohl raubten sie im Erzstift fort; die einen, um sich für ihre Dienste bezahlt zu machen, mit anderen stiftete Joh. v. Nassau-Dillenburg den Bund der alten Minne gegen Landgr. Hermann v. Hessen (dessen Oheim Landgr. Heinr. † 1376) und seinen Bundesgenossen Emich v. Nassau-Hadamar, aufgebracht, weil dieser dem Driedorf verkauft hatte; eine von Grafen v. Katzenelnbogen und Sponheim zu Friedberg 18 Aug. 1377 herbeigeführte Sühne war
4 nicht ernst. Auch am Niederrhein endete die Belehnung Wilhelms III v. Jülich mit Geldern durch Karl IV (S. 688) nicht den Streit um das Herzogthum. Nach dem Tode der herzogl. Brüder v. Geldern trat wegen Erbansprüche an den Jülicher selbst dessen ehemaliger Kampfgenosse Gr. Wilh. v. Berg zur Hrz. Mechtilde v. Geldern über, und da sie die Zollstätte Orsoy und Linne dem Gr. Adolf v. Cleve,[1]) mit Vorbehalt der Nutznießung auf Lebenszeit, abließ und ihm Emmerich sammt dessen unterhalb gelegenen Werdern dat. 7 Dec. 1371, auch, wie es heißt, Mechlin, Thiel und Bommel verpfändete, so erhielt sie von ihm und seinen Brüdern, den kriegerischen von der Mark Unterstützung. Mechtildens Gemahl Joh. v. Chatillon Gr. v. Blois, der tapfere Arnald van Hoorn B. v. Utrecht, Rainer Brederode Herr zu Genep nebst den Hekerern rührten sich tüchtig; so gelang es 1372, ein schönes Heer auf die Beine zu bringen, Arnhem die Hauptstadt der Velau zu besetzen, selbst Geldern, freilich fruchtlos, sechzehn Wochen zu belagern und Wagenin-
5 gen, Kranenburg, Lobith zu nehmen. Dennoch wandte sich das Glück dem Hrz. v. Jülich und den ihm verbündeten Bronchhorsten zu. Sie überrumpelten bei Nacht Mechtildens bedeutendste Stadt Arnhem und gewannen Thiel (Sept. 1372); unter den nach Nimwegen abgeführten Gefangenen befand sich der Bruder des Utrechter-

---

aus, Gr. Arnold v. Homburg mit Erzb. Adolf 28 März 1377. Balthasar und Wilh. v. Meißen verbünden sich mit den Gr. Heinrich und Günther v. Schwarzburg zu Gotha 5 Juli 1377.

[1]) Adolf von der Mark war zwar im factischen Besitze von Cleve; daß aber der Streit um die Grafschaft noch nicht ausgeglichen war, zeigt ein Diplom der (kinderlosen) Gräfin Anna v. Arnberg, einer Schwester des verstorbenen Gr. Joh. v. Cleve, dat. Wildeshausen 16 Aug. 1377, demgemäß sie alle ihre Ansprüche auf die Clevische Erbschaft dem Erzb. Frid. v. Cöln überträgt.

Bischofs Ludolf v. Hoorn. Allerdings wurde Thiel wieder abgejagt und eroberte B. Arnald v. Hoorn 1373 Venlo und Harderwick für Mechtilde; allein dieser bekam im folg. J. Hrz. Albert v. Bayern-Holland auf den Hals und konnte die Verwüstung des eigenen Stiftes nicht verhindern; eine Sühne mit Albert 21 März 1375 änderte wenig an der schlimmen Lage seiner Bundesgenossen. Wilh. v. Jülich räumte nachgiebig dem Gr. Wilh. v. Berg Sinzig und Breisig ein 17 März 1376 und im folg. J. schlossen sie 12 Jan. ein Schutzbündniß, dem 5 Apr. Hrz. Wenzel v. Luxemburg-Brabant
beitrat; auch Adolf v. Cleve verließ Mechtilde. Gleichwohl erlosch 6
das Kriegsfeuer nicht;[1]) Hrz. Wilhelm erweiterte immer mehr seine Herrschaft in Geldern und Mechtilde wehrte sich mit der Anstrengung der Verzweiflung.

Sachsen und Westfalen litten unter einer nicht glimpflicheren Geißel. Vom Rhein bis an die Ems und an die Werra und Weser wurde gefehdet; das Faustrecht stand in voller Blüthe; zumal die Hochstifter Münster, Osnabrück und Paderborn wurden von Raub-

[1]) Die schauderhaften Kriegsdrangsale stimmten beide Parteien friedlicher. Nach einer Urk. dat. Straelen 28 Apr. 1374 hätten sie sich in der That geeinigt, das Herzogthum Geldern zu theilen; allein offenbar haben wir nur den Entwurf eines Friedens vor uns. Einige Zeit ruhten die Waffen, um dann um so heftiger zu wüthen. Nur der Gr. v. Blois zog sich unmuthig zurück. Aus einem Landfrieden, den er und die Gem. Mechtilde Anf. 1377 aufrichteten, ersehen wir, wie weit damals ihr Anhang reichte. Sechs Städte nahmen an demselben Theil Huis, Thiel, Wageningen, Harderwick, Elburg, Hattem (die leztgenannten drei Städte waren dem B. v. Utrecht versezt), außerdem zahlreicher hochangesehener Adel, Reinald v. Brederode H. zu Genep,. Alard Dynast v. Buren, Joh. v. Arkel u. A. m. Nimwegen fehlt, obschon auf eine Anfangs wenigstens der Mechtilde ergebene starke Partei daselbst der Befehl Karls IV dat. Acken 30 Nov. 1372 deutet, dem Jülicher zu gehorchen. Auch Zütphen hatte sich bereits von Mechtilde losgesagt. Erckelenz anerkannte Hrz. Wilhelm, wenigstens im Laufe dieses J. 1377, ebenso Goch, dem von Hrz. Wilhelm II und Gem. Maria als Eltern und Vormündern Wilhelms III Kleinodien der verstorbenen Herzoge Gelderns zur Abtragung der von diesen gemachten Schulden verpfändet und wichtige Handelsfreiheiten best. und vermehrt werden 12 und 20 März 1372. (Original im Stadtarchiv von Goch; Annalen f. d. Niederrhein B. 8. S. 112.) Gladbach gelobt M. v. Loon Frau zu Bolanden dem Hrz. v. Jülich offen zu halten.

mmrittern gepeinigt. Um die Herrschaft Rheda, ein Lehen des Bischofs v. Münster, zankten sich um das J. 1371 Gr. Otto v. Teklenburg mit Gr. Simon v. der Lippe, der seine Forderung durchzusetzen mit verbündeten Herren anrückte, aber es heißt mit Ernst v. Braun-
7 schweig gefangen wurde. Weil er sich nicht loszukaufen vermochte, mußte er dem ihm befreundeten Gr. Engelb. v. der Mark, welcher das Lösegeld vorstreckte, halb Lippstadt und Schloß Lipperode verpfänden am 13 Juli 1376; der Teklenburger blieb im Besitze Rheda's. Auch Melchior v. Braunschweig, B. v. Osnabrück, gerieth 1373 in bösen Kampf und Gefangenschaft des Gr. v. Hoya; Anlaß zur Fehde gaben dem Grafen Unsicherheit und Beraubungen im Stifte des schwachen, verschuldeten Bischofs. Wohl befreite ihn der thatkräftige Theoderich v. der Mark, früher und jezt wieder durch Wahl des Capitels Administrator des Stiftes, durch Erlegung des geforderten Lösegeldes aus der Haft; allein nun folgten Zerwürfnisse wegen der Verwaltung zwischen Beiden, der Bischof ging sich beschwerend nach Avignon und P. Gregor gab ihm 1376 das erledigte Bisthum Schwerin; an seine Stelle trat Theoderich Gr. v.
8 Horn. Äußerst grimmig war ein Angriff der Grafen Wilh. v. Berg und Adolf v. Cleve und des Hrz. Wilh. v. Jülich nach Mitte Juli 1377 auf Dortmund; sie schossen feurige Pfeile und steinerne Kugeln in die Stadt,[1]) und obschon diese bald einen Frieden mit jenen zu Stande brachte, so fand doch der Bruder des Gr. v. Cleve,

[1]) Dortmunder Chronik bei Fahne, Grafschaft und freie Reichsstadt Dortmund Bd. 1; jedoch ist statt des von ihr angegebenen J. 1375 mit Schaten das J. 1377 anzunehmen; denn in ersterem standen sich der Hrz. v. Jülich und der Gr. v. Cleve feindlich gegenüber. Diese Befehdung Dortmunds im J. 1377 ist aber nicht mit einer spätern 22 Monate lang dauernden Belagerung durch den Erzb. v. Cöln, die Bbe v. Münster und Paderborn, den Gr. Engelbert v. der Mark und etwa 50 andere Herren zu verwechseln, wie von Dietrich v. Niem geschehen und in der sonst vortrefflichen Monographie v. J. Mooren: das Dortmunder Archidiakonat S. 80. Der Erzb. v. Cöln urk. 28 Juli 1377 zu Arnsberg, schließt 16 Aug. zu Brilon ein Bündniß mit Gr. Heinr. v. Waldeck auf ein Jahr ab, ertheilt 25 Aug. zu Arnsberg dem Heinr. v. Rheineck ein Burglehen und hat vielleicht dann das Schloß Neuenahr gestürmt, weil er zu Bonn 9 Dec. 1377 seiner Stadt Ahrweiler, die ihm bei der Eroberung des Schlosses Neuenahr behilflich gewesen, die bisherigen Freiheiten in der Grafschaft Neuenahr best.

der kriegslustige Junker Joh. Theoderich v. d. Mark H. v. Dinslaken alsbald wieder Grund zu neuer Fehde, schädigte fortan die Stadt durch Raub und Plünderung trotzdem daß ihr vom Bruder Gr. Engelbert 23 Mai 1376 ein Schirmbrief ausgestellt und ihr Besitz dem Erzb. v. Cöln durch K. Wenzel 6 Juli 1376 best., er selbst aber, Johann Theoderich, vom Kaiser zu Schadenersatz verurtheilt wurde. Von anderweitigen Wirren und Unruhen ist oben 9
(S. 768 ff.) die Rede gewesen. Derartige Zerrüttung und Schutzlosigkeit rief laute Klagen hervor und die Bischöfe insbesondere beschwerten sich bei dem Kaiser häufig nicht nur über Beraubung durch Dynasten, sondern auch über Bedrückung durch Fürsten und Bürgerschaften und Schmälerung ihrer Rechte und Einkünfte. Doch ist nicht zu verschweigen, daß durch Aufrichtung des westfälischen Landfriedens wenigstens Etwas von Bedeutung geschah, um den Raubrittern das Handwerk zu legen und strenge Gerechtigkeit zu handhaben. Wir müßen zur Darstellung desselben in der Geschichte einige Jahre zurückgehen.

Unter den Bischöfen damaliger Zeit ragten durch ihre Ver- 10
dienste hervor Florenz zu Münster (1364—79), dessen guter Name ihm in der Folge das Stift Utrecht erwarb, Heinrich zu Paderborn (1361—80), seit 6 Apr. 1370 bis 5 Febr. 1377 Marschall des Cölner Erzb. in Westfalen, der mit gleichem Geschicke den Stab des Bischofs und das Schwert des Fürsten zu gebrauchen verstand, und Erzb. Fridrich v. Cöln (1371—1414), der den Antritt seiner Regierung mit Zerstörung von Raubnestern bezeichnete und dem das ihm eigene Herzogthum Westfalen kein leerer Titel war. Die beiden Lezteren suchten dem allgemeinen Verlangen nach öffentlicher Ordnung und Sicherheit um so mehr Rechnung zu tragen, als die Aufrechthaltung derselben und die Züchtigung der Friedbrecher im Herzogth. Westfalen gerade dem Erzb. v. Cöln als Stellvertreter des Kaisers und nächst ihm seinem Marschall zukam. Da das An- 11
sehen des Kaisers hier null war, griffen sie zu dem einzigen rettenden Mittel, sie beschlossen mit gemeinsamer, durch Bündnisse geeinigter Kraft gegen die Ruhestörer einzuschreiten. Der Erfolg ihrer Bemühungen war nun die von Karl IV zu Bauzen 25 Nov. 1371 gegebene Landfriedordnung für Westfalen, besagten Bischöfen und dem v. Osnabrück und dem Gr. Engelbert v. d. Mark als ein „ewiges Recht" verliehen mit der Vollmacht, Andere, Herren

und Städte in dasselbe mitaufzunehmen; Sicherheit ward für Kirchen und Kirchhöfe, Kaufleute, Pilger, geistliche Personen auf den Straßen, den Pflug mit den Pferden und zweien Leuten ausgekündet. Besonderes Gewicht erlangte sie durch die gegen die Friedbrecher festgesetzte schnelle Justiz und durch die hiebei den Frei- oder Vehmgerichten[1]) als reichsunmittelbaren kais Gerichten[2]) ange-
12 wiesene Machtstellung; denn so lautete das kais. Wort: wer dieses Recht bricht, den soll man zur Stunde in des Reichs und Landes Acht (**achte veme**) thun; allen Fürsten, geistl. und weltlichen Herren, allen freien Grafen, die Freigrafschaft haben von uns und dem Reich im vorgen. Land zu Westfalen und allen freien Schöffen, Rittern, Knechten und Städten gebietet der Kaiser: wer immer dieses Recht übergreifen sollte, den solle man

---

[1]) Über die Vehmgerichte, deren Ursprung, Verfassung, Entwicklung und die neue Gestaltung und das Ansehen, das sie gerade jezt durch die Verbindung mit des Kaisers Landfrieden erlangten als Schirmer desselben und als Reichsgerichte, denen das Urtheil der Acht zukam, vgl. die ausgezeichnete Abhandlung: Die Fehme, eine Untersuchung rc. von Geisberg in der Zeitschrift für vaterländ. Geschichte herausg. von dem Verein für Gesch. Westfalens durch Geisberg und Giefers, Münster 1858, neue Folge 9 Bd. Über den Freistuhl zu Arnsberg, den berühmtesten nächst dem zu Dortmund, vgl. den Oberfreistuhl in Arnsberg von Seibertz in der genannten Zeitschrift 1857, 7 Bd — So außergewöhnliche Wirksamkeit bethätigte jezt die Vehme, daß wenige Jahre darauf (1386) Ulm in einem Briefe an Speier vom Landfrieden, genannt die **Faim**, berichtete, als bis dahin gleichsam nicht bestehend, nun **ufferstanden** und die täglich neuen Zugang erhalte.

[2]) Oberster Herr und Richter aller Freistühle war der Kaiser; durch Privil. Karls IV v. J. 1355, 1360 und neuestens dat. Coblenz 6 Juli 1372 hatte der Erzb. v. Cöln als Herzog v. Engern und Westfalen allein das Recht, freie Grafen (Richter) in Westfalen vom Rhein bis an die Weser zu machen, sie zu dem Zweck erst zu prüfen und dann zu belehnen oder vielmehr dem Kaiser zur Belehnung vorzustellen; denn vom Kaiser allein und unmittelbar erhielten die Freigrafen ihre richterliche Macht (den Blutbann, Königsbann), bis K. Wenzel 1382 das königl. Vorrecht, solche Belehnung zu ertheilen, dem Kurf. v. Cöln Hrz. v. Westfalen einräumte. — Die Vehmgerichte leisteten die anerkennenswerthesten Dienste und ihre Ausartung erfolgte erst später, wiewohl auch damals schon die Erzbbe v. Cöln über einzelne in dieselben eingerissene Unordnungen und Mißbräuche sich beim Kaiser seit geraumer Zeit zu beschweren hatten.

hangen. Auch sollen die freien Grafen in Westfalen keinen Schöffen mm
machen, der nicht dieses Recht treu zu bewahren schwört. Alsbald
schlossen die genannten Bbe und der v. Osnabrück Melchior v.
Braunschweig und Gr. Engelb. v. d. Mark mit Zuziehung von Dortmund, Soest, Münster (25 Juli 1372) einen Landfriedensbund, um
das gegebene Recht in Ausführung zu bringen. Ohne Weiters 13
wurden Frevler verurtheilt und gehängt, Burgen beutelustiger
Herren gebrochen und so wohlthätig zeigte sich der Einfluß, daß der
Bund, in dem jezt auch Osnabrück, 3 Mai 1374 erneuert wurde,
schnell an Ausdehnung gewann, so z. B. durch den Beitritt des Gr.
Heinr. v. Waldeck mit seinen Städten Corbeke, Wildungen, Sassenhausen und Mengeringhausen (15 Mai), und sofort mit Hilfe Otto's
v. Teklenburg und Konrads v. Oldenburg die Belagerung des fast
für unbezwingbar gehaltenen Schlosses Dieklage unternommen werden konnte, welche nach 15wöchentlicher Dauer mit seiner Zerstörung
endigte 17 Sept. 1374.

Einer der ärgsten Störenfriede war Burggr. Joh. v. Stromberg, als Straßenräuber geächtet, als Wüthrich gegen Geistliche
vom B. Florenz v. Münster excommunicirt. B. Florenz zog gegen
ihn Herbst 1376 unterstützt von dem abermals (27 Juli 1376) erneuerten westfäl. Landfriedensbund und nahm seine Burg. Zwar 14
entkam der Burggraf und flüchtete zu Gr. Otto v. Teklenburg, aber
der tapfere Bischof zerstörte 1 Mai 1377 ein Schloß dieses Grafen,
Halstenbecke bei Ostbevern, und zwang ihn dann selbst zu Rheda,
so daß er dem Stromberger seinen Schutz entziehen, zugefügten
Schaden ersetzen und die ungerecht verweigerte Lehensherrlichkeit des
Bischofs anerkennen mußte. — So war der Gesetzlosigkeit wenigstens ein mächtiger Damm gesetzt und das Walten des Kaisers im
Nordwesten des Reiches durch die westfäl. Vehmgerichte mehr kundgethan, als durch das wenig geachtete persönliche Auftreten Kr.
Karls; Beweis für Lezteres ist seine bei Gelegenheit eines Besuches
des Pariser-Hofes zur Handhabung der Ordnung unternommene
Umreise durch Engern und Westfalen an den Rhein, zwar voll
großartigen Gepränges, aber ohne irgendwelche nachhaltige Bedeutung.

Mit unwiderstehlicher Gewalt zog es den Kr. Karl vor dem nn
Ende seines Lebens nochmals nach dem geliebten Lande, wo er die 1
frohen Tage der Kindheit verlebt, nach Frankreich; nächsten Anlaß

nn bot ein Gelübde, das er gethan, nach St. Maur bei Paris zu wallfahren. Daß der umsichtige Monarch dabei als einen Hauptzweck verfolgte, zwischen den Erben der französ. und der deutschen Krone, Karl und Wenzel, das Band der Freundschaft fest zu knüpfen, ist ohne Bedenken anzunehmen. Er verließ also, nicht vor dem 30 Oct. 1377, Tangermünde. Pomphafte Festlichkeiten empfingen ihn allenthalben. Er wandte sich zuerst, heißt es, nach Hildesheim, von wo ihn der B. Gerhard bis nach Minden geleitete, dessen B. Wittekind ihm 16 Nov. an der Spitze des Clerus und des Stadtrathes entgegenkam, um ihm die Schlüssel der Stadt zu überreichen; drei Tage herbergte er hier bei den Dominikanern.
2 Da bittere Klagen der Bischöfe und der Mindener-Geistlichkeit über maßlose Bedrückungen durch Fürsten und Städte und über kirchenfeindliche Gesetze abermals, wie schon oft, vorgebracht wurden, so erließ Karl die pragmatische Sanction dat. Minden 17 Nov. 1377, durch welche alle ungerechten, die Freiheit und die Privilegien der Kirche mißachtenden Gesetze verpönt und cassirt, Zuwiderhandelnde für ehrlos erklärt werden; als Zeugen sind unterschrieben die Bbe Gerhard v. Hildesheim, Heinrich v. Verden und Heinrich v. Paderborn, Hrz. Alb. v. Sachsen-Lüneburg, Hrz. Wenzel v. Troppau, Grafen und Edle. Von Karls Achtung für die Wissenschaft zeigt, daß er dem berühmten vor sieben Jahren verstorbenen Geschichtschreiber Heinr. v. Hervord einen ehrenvolleren Begräbnißplatz in der Kirche seiner Ordensgenossen, der Dominikaner, anweisen ließ; von seiner Achtung für Heldengröße, daß er, als er bereits (19 Nov.) bis Bielefeld gereist war und vernommen hatte, das die Gebeine des großen Wittekind umschließende Denkmal sei in der Nähe von Hervord zu Engern, wieder umkehrte, es zu besehen; es war ein Werk kunstreicher Arbeit, aber verfallen; sogleich gebot er, es wieder herzustellen und man begreift leicht, daß er dabei das böh-
3 mische Wappen anbringen ließ. Über Hervord (19 Nov.), Paderborn, Soest wandte er sich nach Dortmund und die Bürger der reichsfreien, aber dem Cölner-Erzbischof verpfändeten Stadt setzten ihren Stolz darein, ihn mit Glanz zu empfangen 22 Nov.;[1]) bis

---

[1]) In der Westphalia 1825. St. 27. 9 Juli ist der Empfang des Kaisers geschildert nach handschriftl. Quellen; bei der Procession, in der die Nonnen, Dominikaner, Minoriten vorangingen, dann die Scholaren

Unna war man ihm entgegen gekommen. Am folgenden Morgen hörte er die hl. Messe in der Reinoldi-Kirche und erbat sich dann Reliquien dieses Heiligen. Unterdessen forderten Gr. Engelbert v. d. Mark und Gr. Wilh. v. Berg von der Stadt freies Geleite zum Einzug, erhielten es auch, aber nur für 40 Pferde. Gr. Engelbert zog ein; der Gr. v. Berg aber, der erst im Sommer die Stadt befehdet hatte und für ein ganzes Heer vergebens Einlaß gefordert hatte, ging wüthend fort, schwörend, den Schimpf zu rächen. Der 4
Kaiser best. dat. 23 Nov. die Privil. der Stadt[1]) und verließ sie Tags darauf, um dem Rheine zuzueilen über Lüttke-Dotmund und Essen, dessen Reichsunmittelbarkeit best. und dem Schirm der Gr. v. d. Mark und v. Berg anvertraut wurde 25 Nov. Dat. Rattingen 25 Nov. gestattete er dem Gr. Wilh. v. Berg einen kl. Gulden an Zoll vom Fuder Wein von den Einwohnern in der Pflege Sintzig und Vogtei Breisig zu erheben, so lange er dort Pfandherr ist.

---

folgten mit grünen Kränzen auf dem Haupt, grün umwundene Stäbe in der Hand, trug man die silberne Tumbe mit den Reliquien des hl. Reinold und der Kaiser stieg vom Pferde, um dessen hl. Haupt zu küssen. Bemerkenswerth in derselben sind verschiedene Klagepunkte, die Hrz. Alb. v. Sachsen-Lüneburg als Marschall des Reiches gegen die Stadt vorbrachte wegen Verletzung hergebrachter Gebräuche. — Die Kaiserin Elisabeth folgte dem Beispiel des Gemahls und kam nach Dortmund 16 Jan. 1378; sie saß in einem vergoldeten, kunstreichen Wagen, eine goldene, mit Edelsteinen verzierte Krone auf dem Haupte. (Dortmunder-Chronik.)

[1]) Es dauerte kein Jahr, so hatten die Dortmunder sich gegen Ritter Heinr. v. Hardenberg, Dietr. v. d. Mark H. v. Dinslaken, Gr. Bernh. v. Bentheim u. A. zu wehren, und heftiger als je wüthete zwischen den Mitgliedern des westfäl. Landfriedens und kriegerischem Raubadel der Krieg, an dem sich auch Gr. Otto v. Teklenburg wieder betheiligte; er ward sechs Monate zu Rheda von den Bben v. Münster, Osnabrück und Paderborn belagert, bis B. Flor. v. Münster, nach Utrecht versetzt, Frieden wünschte. Allein der Verweser seines Stiftes Heidenreich Wulf setzte den Krieg laut einer Urk. dat. 8 März 1379 fort, bis der Teklenburger die Waffen streckte, er übergab sein Schloß Rheda und es ward von B. Theoderich v. Osnabrück dem B. Potho v. Münster verpfändet laut einer Urk. v. Sept. 1379. — Des Gr. Bernh. v. Bentheim Sühne mit dem Stiftsverweser Heidenreich erfolgte schon 27 Apr. 1379; 3 Sept. 1379 beschwor er den westfäl. Landfrieden, **den unse here de Rom. Keyser den heren und dem lande tho Westphalen ghegeben heft.** (Seibertz, Westfäl. Urkundenbuch I. no. 870.)

nn Als Karl nach Jülich kam, bewillkommte ihn Hrz. Wilh. II und trug ihm die Bitte vor, da seine und der Gem. Maria vormundschaftliche Regierung in dem Herzogthum Geldern und der Grafschaft Zütphen zu Ende ging, den 14jährigen Sohn Wilhelm mit diesen Landen zu belehnen. Karl gewährte sie laut Urk. dat. Jülich 29 Nov. und gebot an demselben Tage zu Achen, wohin ihn ohne Zweifel Wilhelm begleitete, den Grafen und Herren, den Städten Ruremond, Nimwegen, Arnhem und Zütphen und den übrigen Unterthanen Gelderns und Zütphens, dem Hrz. Wilh. jun.
5 zu huldigen. (Lacomblet, Urk. B.) Ruremond, Venlo, Niestadt und Erckelenz wurden der Hrz. Marie als Leibgeding überwiesen. Allein nicht der kaiserl. Machtspruch endete den bereits sechsjährigen geldrischen Erbfolgekrieg, sondern das Schwert des Jülichers. Er belagerte mit seinem Sohne Genep, das feste Schloß des Rainald van Brederode und als Mechtildens Kriegshauptmann Walter van Voorst, der jenseits des Rheins Truppen gesammelt, über den Strom setzte und zum Entsatze heranrückte, ward er zu Honepel bei Kalkar von den Jülichern überfallen und erschlagen, 70 Ritter wurden gefangen. Freudetrunken schlug Wilhelm II den Sohn zum Ritter; Mechtilde aber verlor nun auch Thiel und entsagte, unfähig länger zu widerstehen, ihren Ansprüchen auf Geldern am 24 März 1379, mit etwas Geld abgefunden.[1]) Geldern blieb bei Jülich. Arnold van Hoorn, Mechtildens Bundesgenossen, war indessen das durch den Tod des B. Jan v. Arkel († 1 Juli 1378) erledigte Bisthum Lüttich von P. Urban VI übertragen worden.

6 Zu Achen[2]) traf Karl, wie scheint, den Sohn K. Wenzel, dann zu Löwen den Bruder Hrz. Wenzel v. Brabant; zusammen gingen

---

[1]) Als wichtigste Folge dieser Successionsstreitigkeit für das Land betrachtet Dr. Leo, Niederländ. Gesch. I. S. 854, daß durch dieselbe die geldernschen Landstädte zum großen Theil freier wurden und ähnliche Freiheiten erwarben, wie die beiden ehemaligen Reichsstädte Thiel und Nimwegen immer besessen hatten.

[2]) Dat. Achen 4 Dec. gestattet Kr. Karl dem Gr. Wilhelm v. Berg auf Widerruf, jenen Zoll, den seine Vorfahren zu Duisburg vor dem Walde erhoben hatten, zu Düsseldorf künftig zu erheben. Der Kurf. Frid. v. Cöln reclamirte gegen dieses Privileg als gegen eine Beeinträchtigung seiner eigenen Rechte. Wilh. v. Berg replicirte, an der Zollstätte zu Düsseldorf stehe dem Kurfürsten keine Herrschaft zu, da jene nicht in

sie nach Cambray, der lezten zum deutschen Reiche gehörigen Stadt, wo Weihnachten gefeiert wurde. K. Karl v. Frankreich trug ebenso große Sorgfalt, den kaiserl. Gast und Oheim seiner würdig mit königl. Glanze zu empfangen, als er ein steifes Ceremoniell und eine ängstliche Beflissenheit an den Tag legte, demselben nicht etwa auch nur einen Schatten von Oberhoheit ob dessen kaiserl. Würde einzuräumen. In seinem Namen bewillkommten Kr. Karl zu Cambray der Hrz. Johann v. Lothringen, Enguerrand Sire de Coucy, die Grafen v. Braine und Saarbrück und Sire de la Rivière mit zahlreichem Gefolge. Über St. Quentin, Noyon, Comgiègne, Senlis 7
und Louvres gelangte man 3 Jan. 1378 nach St. Denys. Die Erzbbe v. Rheims, Rouen und Sens und eilf Bbe, Alle Räthe des Königs, harrten Karls an der Pforte der berühmten Kirche; lange betete derselbe am Grabe des Apostels v. Frankreich. Tags darauf hatte der vom Podagra Geplagte alle Mühe, zu Pferde zu steigen. K. Karl v. Frankreich gab ihm nach herzlicher Begrüßung vor den Thoren seiner Hauptstadt die rechte Seite, zur linken ritt K. Wenzel, hinter ihnen das Gefolge in unabsehbarer Reihe, die Herzoge Wenzel v. Brabant, Alb. v. Sachsen-Lüneburg, Bogislav v. Pommern, Wenzel v. Troppau und Bbe und Edle, meist Böhmen, von kaiserl. Seite, von französischer die Herzoge v. Berry, Burgund, Bourbon, Bar und Lothringen und der vornehmste Adel, an 800 Herren. Nun folgten Feste auf Feste in ausgesuchter Pracht. Zu 8
den Vergnügen Kr. Karls gehörte eine Unterhaltung mit den Gelehrten der Pariser-Universität, zu jenen K. Wenzels die Jagd — charakteristisch für Beide. Auch erwähnt Palacky (II. 2. S. 391) einen „bemerkenswerthen Zug in dem Gemüthsleben des sonst so wenig sentimentalen Kaisers. Als er seine erste Schwägerin und Jugendgenossin, die ehemalige Gespielin seiner Schwester Jutta und Schwester seiner ersten Gemahlin Blanca, die verwittwete Hrz. Isa-

---

seinem Gebiete, sondern in dem der Reichsfeste Kaiserswerth liege. Karl IV wies daher dat. Prag 25 Nov. 1378 die Einrede des Erzbischofs bis auf Weiteres zurück. Über die verwickelten Besitzverhältnisse dieses Zolles, der bald zu einer der blutigsten Fehden führte, vgl. die sorgfältige Darstellung Lacomblets in der Vorrede zum 3 Bd. seines Urk. B. — Karl gestattet dat. Achen 8 Dec. einen Zoll zur Fettenhennen und zu Rheindorf von jedem Pferd, das Kaufmannswaare führt, der Gr. Margareth v. Berg.

belle v. Bourbon, zuerst wieder sah, ergriff sie beide eine so heftige Rührung, daß sie vor Weinen schlechterdings nicht sprechen konnten, und deßhalb erst zum zweiten Mal zusammen kommen mußten." Daß nach dem Wunsche des Papstes auch über dessen bedrängte Lage bezüglich des Kirchenstaates und über die Beendigung des französisch-englischen Krieges verhandelt wurde, ist gewiß; indeß ist nichts erzielt worden, es sei denn daß der Friedenscongreß zu Sar-
9 zana im kommenden März die Folge gewesen wäre. Wir übergehen alle die einzelnen vom französ. Hofe mit verschwenderischem Luxus veranstalteten Festlichkeiten und mit großartiger Freigebigkeit gereichten Geschenke; bei Pelzel mag man davon lesen; sicher das Angenehmste war dem Kaiser ein Dorn aus der Dornenkrone Christi in einem kostbaren Kästchen besetzt mit Gold und Edelsteinen. K. Wenzel empfing u. A. vom Hrz. v. Burgund ein Schwert, das der Indolente nicht zu führen wußte, der Knopf daran war von Gold und reich an Diamanten. Karl, der nicht zurückstehen wollte, schenkte dem Dauphin Karl das Schloß Pompet bei Vienne und Chaneault und ernannte das 9jährige Kind zum Reichsvicar der Dauphiné sammt dem Valentinois und Diois (Niederdauphiné); das hieß freilich, dem Fuchs die Hühner und dem Feinde des Reiches
10 einen Schlüssel Italiens anvertrauen. Gleichwohl finden wir die heftigen Angriffe der Historiker, die Karl wegen solcher Verschleuderung einer herrlichen Reichsprovinz hat erfahren müßen, schwach begründet.[1] Factisch ist der französ. Hof schon längst im Besitze

[1] Die Angriffe beruhen vorzugsweise auf der Voraussetzung, Karl IV habe der französ. Krone das ganze Königreich Arelat, und zwar erblich, mit völliger Lostrennung vom Reiche übertragen, zwei kolossale von Dietrich v Niem aufgetischte Lügen. Daß Karl dasselbe um ein solennes Festessen verschachert habe, gehört zu den pikanten Anekdoten, welche diesen Schriftsteller kennzeichnen. Überhaupt stellt er die Sache auf eine Art dar, welche einen wahrhaft unerfahrenen Menschen beurkunden. Das bemerken wir deswegen, weil Dietrich v. Niem unverdientes Ansehen genießt und mit selbst auffallender Beflissenheit damals am päpstl. Hofe erst zu Avignon bis 1376, dann zu Rom, gelebt zu haben vorgibt. — Nur mit der Dauphiné ist der junge Karl von Kr. Karl laut Urk. belehnt worden; deshalb verdient er aber nicht mehr Tadel, beßer mindern Tadel, als Kr. Ludwig; denn schon unter diesem ist die Dauphiné an Frankreich gekommen, wie beim J. 1343 bemerkt worden: „Kr. Lud. gab stillschweigend, wenn nicht ausdrücklich

derselben gewesen; tadeln mag man Karl, daß er früher gegen den Verkauf der Dauphiné durch Dauphin Humbert an den franz. Hof im J. 1349 nichts eingewendet hat; allein gegenwärtig waren die Umstände nicht der Art, daß er an der vollendeten Thatsache etwas ändern konnte und durch die Belehnung des Dauphin Karl hat er wenigstens formell die Hoheit des Reiches aufrecht erhalten.

Am 12 Jan. unternahm Kr. Karl die gelobte Wallfahrt nach 11
St. Maur, das er am 16. verließ, von K. Karl bis zum Lustschloß Beauté a. d. Marne geleitet. Über Meaux reiste er mit dem Bruder Wenzel zurück nach Rheims, wo Erzb. Richard Picque[1]) ihm eine Reliquie des hl. Nicasius gibt und 30 Jan. war er zu Luxemburg, bedacht, ein wichtiges Geschäft vor die Hand zu nehmen. Der Bruder war kinderlos, auch ohne Aussicht leibliche Erben zu erhalten; daß das Stammland, das Herzogthum Luxemburg nebst der Grafschaft Chiny, mit Böhmen vereinigt werde, das war seine angelegentliche Sorge. Wirklich erlangte er, daß der Bruder die Urk. 1 Febr. ausfertigte, welche dem Neffen K. Wenzel v. Böhmen und Erben, falls er ohne Kinder abginge, besagte Länder zusprach. Die Luxemburger-Stände gaben ihre Zustimmung dat. Luxemburg 8 Febr., während ihnen Wenzel im Voraus ihre Rechte bestätigte dat. Luxemburg 13 Febr. 1378.[2]) Brabant war dem Hause Luxemburg bereits vor 20 Jahren von Wenzels Gem. Johanna verschrieben worden.

Eilig ging nun die Reise Böhmen zu; zu Oppenheim wurde 12
24 Febr. angehalten, von K. Wenzel der Stadt Worms, welche huldigte, 28 Febr. Bestät. der Freiheiten ertheilt,[3]) ebenso der

---

zu, daß K. Philipp jezt in ähnlicher Weise, wie es früher mit Lyon und der Freigrafschaft Burgund gemacht worden war, das Delfinat oder le Viennois an sein Haus brachte." Bd. XIV. S. 693, vgl. XIV. 710.

[1]) Jean de Craon Erzb. v. Rheims † 1374. Karl V setzt ohne Wahl den Louis Thézart B. v. Bayeux dahin und der Papst muß Ja sagen. 1376 folgt R. Picque Dechant v. Besançon.

[2]) Urk. bei Bertholet, Hist. de Luxembourg. Vol. VII.

[3]) Da K. Wenzel nur das kleine Siegel bei sich hat, siegelt er die Priv. der Stadt Worms mit dem großen zu Nürnberg 27 Aug. 1378. Dr. Arnold, Verfassungs-Gesch. der deutschen Freistädte im Anschluß an die Verf. der Stadt Worms, B. 2. S. 331.

nn Stadt Mainz, desgleichen dann von Karl zu Heidelberg 6 März dem Capitel der Speier-Kirche; der Bischof selbst ließ sich nicht sehen, vermuthlich weil er als Usurpator des Mainzer-Erzstiftes gebannt und mit dem Kaiser zerfallen war. Tags darauf entschuldigt Karl zu Heidelberg in einem Briefe an Straßburg den Sohn Wenzel, daß er nicht dorthin, die Huldigung in Empfang zu nehmen, kommen könne; 12 März waren Beide zu Nürnberg, wo dem Burggr. Frid. erledigte Trimbergische Reichslehen zugewiesen wurden, und 6 Mai zu Budweis, wo dem Gr. Heinrich v. Henneberg eine Zollerhebung auf Widerruf bewilligt ward.

13 Erschöpft ruhte Kr. Karl nach Mitte Mai in Prag und schaute wohl düstern Blickes in die Zukunft. Er mochte die Nähe seines Endes fühlen; im deutschen Reiche war der politische Himmel mit dunkeln Wolken umhüllt; K. Wenzel aber war ebenso wenig der Mann, sie zu zerstreuen, als geeignet, die Zügel der Regierung aller Erbstaaten des Vaters mit Hintansetzung der Brüder Sigmund und Johann in seiner Hand zu vereinigen. Nächst dem Widerwillen der Reichsfürsten und Ludwigs K. v. Ungarn, des künftigen Schwiegervaters Sigmunds, dürfte eben diese Ansicht Kr. Karl bewogen haben, Sigmund aus Tangermünde, wo dieser 7 Mai urk., herbeizurufen, um ihm die Kurmark zu übergeben. Wenzel trat sie ab dat. Prag 11 Juni 1378, verzichtete auf sie vorbehaltlich seines Successionsrechtes für den Fall, daß Sigmund sowie der jüngere Br. Johann keine Nachkommen hinterließe, und wies ihre Stände zur Huldigung an den Bruder;[1]) dieser aber gelobte dat. Prag 14 Juni, ihre Rechte und Privilegien zu bestätigen, sobald er dahin komme **vnd dy huldunghe, dy sy vns vorheissen, nemen werde**, und das geschah sogleich; denn 10 Aug. siegelt der neue Landesherr zu Brandenburg, 16. zu Neuenstadt und 20 und 21 Aug. zu Frankfurt a. d. O. Freiheitsbriefe.

14 Hierauf mühte sich Karl, die Stellung Wenzels im Reiche zu festigen; denn überall glimmte der Funke aufrührerischer Wider-

---

[1]) Die Urk., laut denen die v. Rochow, v. Bredow u. A. des Havellandes, Glins und des Landes Friesack, die Städte und Mannen des Havellandes und Glins, ebenso die Stände der Altmark und des Landes Lebus (diesseits der Oder) und Sternberg (jenseits d. O.) an Sigmund zur Huldigung gewiesen werden, bei Riedel, nov. cod. dipl. II. 3. S. 66 ff.

spenstigkeit unter der Asche. Wie sehr die Macht der ihm abge-
neigten, erbitterten Städte erstarkte, zeigt der seit der Niederlage
des Würtembergers zu Reutlingen in Schwaben wüthende Krieg,
und hatten auch Karl und Wenzel sich augenblicklich mit ihnen ver-
söhnt, so war doch für die Zukunft von ihrem Widerwillen Alles
zu fürchten. Daher athmeten Karls spätere Handlungen einen Geist
freundlicher Gewogenheit gegen dieselben und ihnen zugewandter
Sorgfalt. Um ihren Klagen über den Druck der Zölle zu begeg-
nen, wodurch ihr Handel von den Fürsten beschatzt wurde, hob er
durch Reichsedict dat. Prag 22 Juni alle auf Widerruf ertheilten
oder eigenmächtig angelegten Zölle auf, namentlich am Rhein und
am Main und den Kurf. v. Cöln, Trier und der Rheinpfalz wurden
sie insbesondere verboten. Auch dem B. Lambert v. Bamberg ent- 15
zog er eine solche Zollbefugniß 30 Juli zu **Nürnberg**; dahin
nämlich riefen ihn die Unruhen in Schwaben und daß hier ein
Friede vermittelt und gleichfalls die Städte bevorzugt wurden, ist
S. 863 bemerkt worden. Um einen ferneren Grund der Unzufrie-
denheit zu heben, die öffentliche Unsicherheit der Straßen, vereinigte
er 29 Aug. die Rheinpflzgr. Rup. I und II, die Gr. v. Sponheim,
Leiningen, Katzenelnbogen und die Städte Mainz, Worms und
Speier auf zwei Jahre zur Handhabung eines Landfriedens auf
beiden Seiten des Rheins und dat. Nürnberg 5 Spt. gebot er dem
Kurf. Frid. v. Cöln, den Landfrieden zwischen der Maas und dem
Rhein, den Ländern der Herzoge v. Luxemburg und Jülich und der
Städte Cöln und Achen, auf 5 Jahre zu verlängern. Einzelne 16
Städte wurden auf's freigebigste mit Priv. beschenkt, am reichlichsten
28 Aug. die Stadt Mainz, so u. A. mit dem Rechte „über Leib
und Gut aller ihr zugehörigen Personen zu richten, Schatzungen
aufzulegen, zu gebieten, gleichwie der Kaiser es selber thun möchte,
als ob die Stadt zu Mainz ohne alles Mittel zu des röm. Reichs
Kammer und Pflicht gehörte;" so das Priv. b. Arnold (Verfass-
ungsgesch. rc. III. 366), der mit Recht bemerkt, daß die Durch-
führung desselben die Rechte des Erzbischofs vollständig aufgehoben
und der Stadt die Landeshoheit verschafft hätte. Vielleicht wollte
er nur auf den Antierzbischof einen Druck üben. Wie dem auch
sei, K. Wenzel [1]) sah sich in der Folge (1383) veranlaßt, das Priv.

---

[1]) K. Wenzel war mit dem Vater zu Nürnberg. Vorher best. er zu Prag

nn theilweise zu widerrufen mit der Erklärung, daß es dem Hochstift
17 nicht an seinen Freiheiten schade. Auch nach der Abreise von Nürnberg bezeichnen den Städten (Dinkelsbühl und Giengen 1 Nov.) ertheilte Gnaden den Aufenthalt des Kaisers zu Prag und so weit ging er in der Nachgiebigkeit gegen jene, daß er **um des gemeinen Friedens willen** (Stälin, würtemb. Gesch. 325) den Reichsfürsten ihre im schwäb. Städtekrieg gebrochenen Burgen nicht wieder aufzubauen gebot, bis er wieder in's Reich komme, 1 Nov. 1378. Allein er kam nicht wieder. Er versammelte einen Landtag zu Prag, um der eingerissenen Zerrüttung des Münzwesens zu steuern, ein Zeichen, daß auch in Böhmen nicht Alles glänzte, und der 2 Nov. abgeschlossene Münzvertrag ward, sagt Palacky (s. II. 2. S. 392 a. a. O.), bis zum XVI. Jahrhundert herab als ein Hauptgesetz in Böhmen betrachtet.

18 Daß Sigmund so bald aus der Kurmark zurückkehrte, indem er 8 Sept. zu Prag urk., dürfte auf zunehmende Kränklichkeit des Vaters deuten. Dieser erlebte noch die Freude, seinen Erstgebornen vom neuerwählten P. Urban VI als röm. König anerkannt zu sehen, aber auch den Schmerz, denselben allgemein anerkannten Papst durch die Intriguen einiger französ. Cardinäle verlassen, und die Einheit der Kirche durch die unheilvollste aller bis dahin ausgebrochenen Spaltungen zerrissen erblicken zu müßen. Denn 20 Spt. wurde der Afterpapst Clemens VII zu Fondi gewählt und 31 Oct. gekrönt, am 16 Nov. aber von Kr. Karls Neffen, dem K. Karl v. Frankreich, zu Vincennes feierlich anerkannt. Die unseligen Folgen erlebte er nicht mehr. Am 29 Nov. schloß der Begabteste und Ruhmvollste der Luxemburger sein thatenreiches Leben. Nachdem er, erzählt ein Chronist, siebzehn Tage in allen Landen und Städten besungen worden, wurde die Leiche unter allgemeiner Trauer seines Volkes mit einer bei solcher Gelegenheit nie gesehenen Pracht in der Schloßkirche St. Veit bestattet.

Joh. B. d. i. 24 Juni 1378 eine Richtung Basels mit dem Bischof dieser Stadt Jean de Vienne, auf welche sich diese von Joh. v. Canel Propst in Münster vor dem kais. Hofgericht angeklagte Stadt berufen hatte. Von dieser Richtung selbst, welche den Streit wegen Biel (Bienne) endigte, ist dem Joh. v. Müller, der die Urk. Wenzels citirt (Schweiz. Eidgenoss. Th. 12. S. 233 Anm. 189) nichts bekannt; sie ist ohne Zweifel jene, von der die Rede S. 602.

Die böhmischen Schriftsteller vereinigen sich im Preise ihres oo
großen Monarchen, fast ebenso einstimmig äußern sich die deutschen 1
im Tadel der Führung des deutschen Scepters. Groß, Achtung
gebietend steht er immerhin vor uns, geziert mit herrlichen Regenteneigenschaften. Er besaß einen aufrichtig frommen Sinn; für die Religion eiferte er als Fürst und er übte sie als Mensch. Um der dem kathol. Glauben innewohnenden Herrlichkeit Ausdruck zu verleihen und das gebührende Ansehen ihm leichter zuzuwenden, sorgte er für kirchlichen Prunk, kostbare Reliquienschreine, kunstvolle Kirchenbauten. Auf den Reisen verfügte er sich vor Allem, sogleich beim Einzug in eine Stadt, zuerst in die Hauptkirche derselben, Gott die Ehre zu geben. Um sich selbst unter den Zerstreuungen des Hoflebens zu sammeln, zog er sich oftmals in die Einsamkeit seines Schl. Karlstein zurück und hielt da selbst die Kaiserin von
sich ferne, nur frommen Übungen obliegend. Seine Sitten waren 2
rein,[1]) um so anerkennenswerther, als bei sehr vielen Regenten damaliger Zeit[2]) Lüderlichkeit zu beklagen war. Gerühmt wird die Weisheit seiner Verwaltung; der Staatshaushalt war trefflich geordnet; unterrichtet, wie kein Fürst, über die Interessen seines Hauses, staatsklug, immer wachsam und unermüdet thätig wußte er sowohl stets neue Quellen des Wohlstandes seiner Lande zu eröffnen, als auch diese durch weitere Erwerbungen zu vergrößern. Ordnungsliebe nennt Palacky den hervorstechendsten Zug seines Geistes; darum habe er auch einen angebornen Beruf zum Gesetzgeber gezeigt und strenge Gerechtigkeitsliebe. Doch wurde diese getrübt durch die leidenschaftliche Gier, das Interesse der böhm. Krone zu befördern, und selbst dem ebengenannten Gelehrten wird es un-
heimlich zu Muth, wenn er ihrer gedenkt. Er verstand es, die Ver- 3
legenheiten und Thorheiten ebensowohl benachbarter Fürsten als zurückgekommener Bischöfe, Äbte und Burgherren auszubeuten; daß er Schuldverschreibungen der Juden, seiner kaiserl. Kammerknechte,

---

[1]) Wir sprechen nicht von seiner Jugend; bitter beklagt er sich in seiner von ihm selbst verfaßten Lebensgeschichte über Verführung.

[2]) Man denke an K. Kasimir v. Polen, Bernabò Visconti zu Mailand, Ludwig Malean v. Flandern, Eduard III v. England, an mehrere Könige der pyrenäischen Halbinsel, an die grundverdorbenen Scaliger zu Verona rc.

oo zerriß (S. 154, 405, 407), wurde wohl nicht für Unrecht gehalten. Persönliche Tapferkeit ist ihm nicht abzusprechen, doch zog er diplomatische Künste der Führung des Schwertes vor. Cöln sperrte ihm ungestraft den Weg; und Zürich, Mailand, Erfurt, Ulm beugten sich nicht vor seinen Waffen, sondern seinen guten Worten; freilich war gewöhnlich für die Dauer wenig damit gewonnen.

4 Glanz und Bedeutung, wie vor und nachmals nie wieder, erlangte Böhmen unter Karl durch dessen Pflege der Wissenschaft und der Kunst, der Schifffahrt, des Berg-, Wein- und Ackerbaues, des Handels- und Gewerbfleißes.[1]) Die Gründung der Universität zu

---

[1]) Trefflich wußte Karl das Verdienst hervorzuziehen und für seine Unternehmungen ausgezeichnete Männer zu finden. Mit warmer Beredsamkeit, nur zuweilen zu rosenfarbig, wird Karls Größe und die Wirksamkeit verdienter Männer seiner Zeit geschildert in den Histor. polit. Bl. v. Philipps ꝛc. Bd. 45: „die geistigen Bewegungen in Böhmen vor dem Beginn des Husitismus," Nr. 43 ff. Bd. 46. Nr. 1 ff. Wir können nicht mit Stillschweigen übergehen, was von Arnest v. Pardubitz, dem ersten Erzb. v. Prag (irrig Cardinal genannt), dem langjährigen Freunde und Rathgeber Karls IV daselbst gesagt ist: „Die Zeit bedurfte eines großen Beispiels, das Allen Alles war. Damals war es nun in Prag eine und dieselbe Hand, welche für Bücher und Schriften, für Glasgemälde sorgte und den Bau der gothischen Kirchen leitete; ein und derselbe Mann befahl den Aufbau aller Burgen des Erzbisthums den trotzigen Baronen gegenüber, die schon wegen Abschaffung des gerichtlichen Zweikampfes gezürnt hatten, ließ Städte ummauern, Hospitäler aufführen und suchte Ordnung, ruhige Entwicklung, sicheren Fortschritt zu erhalten in allen Gebieten des kirchlichen und geistigen Lebens. Der Mann, welcher im Rathe des Vaterlandes abwechselnd, aber mit gleichem Geschicke den Staatsmann und Primas zeigte, wußte auch der religiösen Überschwänglichkeit Kr. Karls den Stachel zu benehmen und war kraftvoll genug, wo der Kern im äußern Gepränge aufzugehen schien, die Seele des Ganzen in ununterbrochener Thätigkeit zu erhalten. — Was Böhmen noch heutigen Tages von alter Herrlichkeit Großes und Bedeutendes besitzt, knüpft sich an seinen (Arnests) Namen und seine Wirksamkeit an." und „Was diese Zeit wahrhaft Edles aufzuweisen hatte, die Sorge für die Armen, den Schutz der Verlassenen, die Vertilgung der Spuren einer barbarischen Vorzeit, der Schmuck der Künste und der Wissenschaft und die hohe Blüthe beider, das geordnete Leben des Klerus, der fromme Sinn der Bürger, die Verbindung des industriellen Aufschwunges mit einer höhern Lebensanschauung, die Niederhaltung des geheimen Grolles geistlicher und weltlicher Stände — war mindestens zum großen Theile das Werk des Mannes, welcher von den

Prag war, wenn Etwas, geeignet, diese Stadt zum Mittelpunkt des deutschen Reiches zu machen, und bis aus den Niederlanden strömte die Jugend zahlreich dahin, Weisheit zu schöpfen. Dadurch allein schon gewann auch ihr materieller Wohlstand auf ausnehmende Weise, als Handelsstadt aber zählte sie, wie das böhmische Breslau, damals zu den berühmtesten Europa's. Die Kunst hob sich um so mehr, als nach dem Urtheil eines Sachkundigen unserer Tage Karl selbst unstreitig der kunstsinnigste Fürst seiner Zeit gewesen.[1]) Die von ihm erbauten berühmten gothischen Kirchen, wie jene auf Karlshof, ein von einer Kuppel bedecktes Achteck,[2]) und die Metropolitankirche von St. Veit auf dem Hradschin, eines der hervorragendsten Bauwerke des 14. Jahrhunderts (begonnen 1344 von Matthias v. Arras, leider nicht vollendet), erregen ebenso unser Staunen und unsere Bewunderung, wie seine Werke profaner Architektur, sein „Kaiserschloß zu Karlstein, im deutschböhm. Osten das, was für das nördliche Deutschland der gewaltige Schloßbau der Deutschritter zu Marienburg, für den Süden Frankreichs der großartige Palast der Päpste zu Avignon, im althistorischen Schwabenlande der Hohenzoller" [3]) und die Moldaubrücke in Prag, ein

---

Besten jener Tage als Führer und Leiter begrüßt worden ist." (B. 45. S. 892—94.)

[1]) Dr. Bock im Organ für christliche Kunst, herausg. v. Fr. Baudri in Köln, 9. Jahrg. 1858 u. 1859 S. 196 ff.: Prags hervorragendste kirchliche Bauwerke aus der Zeit Karls IV in ihrer heutigen Gestalt. In dieser Zeitschrift ist überhaupt öfter von Karls IV Bauwerken die Rede. Vgl. bes. auch Dr. Schnaase, Gesch. der bildenden Künste im Mittelalter, Bd. 4, Düsseldorf 1861, S. 307 ff. über die Stelle Böhmens in der Baugeschichte des 14. Jahrhunderts.

[2]) Diesen Bau nennt Dr. Schnaase einzig in seiner Art, in technischer Beziehung Brunnelleschi's berühmter Domkuppel zu Florenz an die Seite zu stellen. — Äneas Sylvius, der nachmal. P. Pius II († 1464), als Legat mit Böhmen bekannt, ist entzückt über die Größe und Menge und Herrlichkeit seiner Kirchen. — In dem berühmten Künstler Wilh. v. Schadow, Stifter der Düsseldorfer Schule († 1862), rief die Kathedrale von St. Veit, die erste gothische Kirche, die er, 1810 auf dem Wege von Berlin nach Rom, erblickte, der Ernst ihrer hochgewölbten Schiffe, die Pracht ihrer Kapellen und Altäre, solch einen überraschenden, tiefen Eindruck hervor, daß er, obgleich damals nicht Katholik, in der einsamen Kirche, von seinem Gefühle überwältigt, am Hochaltare betend niedersank.

[3]) Organ f. christl. Kunst ꝛc. Jahrg. 9. S. 145.

Wunderwerk mit einer Bogenspannung von 70 Fuß und kolossalen, prachtvollen Thürmen. Mit der Baukunst blühten die Malerei und andere Künste und verbreiteten ihren Einfluß weit über die Gränzen des böhmischen Reiches hinaus. [1])

Wie warm deshalb böhmische Herzen für Karl IV schlagen und wie unmuthig sie dessen Schmähungen durch Deutsche ertragen, ist in glühender Begeisterung von einem Böhmen also geschildert worden: [2]) „Wenn wir nach fünf sturmbewegten Jahrhunderten, welche über unser Vaterland zerstörend weggezogen sind, noch heutzutage in unserer Heimath keinen Schritt thun können, ohne durch impo-

---

[1]) Kaum war Karl in den Besitz der Kurmark gelangt, so förderte er wie das allgemeine Wohl so auch die Kunst daselbst; 1377 begann er die Herstellung des Doms zu Brandenburg. Daß sich Karls Freigebigkeit in der Stiftung prächtiger Gotteshäuser in Schlesien und der Lausitz bewährte, bedarf keiner Auseinandersetzung; wir erinnern nur an die Klosterkirche auf dem Oybin bei Zittau. In Achen vermehrte er großmüthig den Schatz der ältesten deutschen Liebfrauenkirche, in der er gekrönt wurde und in Nürnberg, wo er die Reichstage zu halten pflegte, gründete er auf dem Platze einer vom Volk zerstörten Judensynagoge die von ihm zur Kaisercapelle bestimmte Liebfrauenkirche (1361 vollendet); hier erbaute man in dieser Zeit auch den Ostchor der Sebalduskirche, hier jenen Brunnen, welcher der schöne heißt u. s. w. und seit dieser Zeit, schreibt Kreuser, der christl. Kirchenbau I. 535, blieb die Kunst in Nürnberg einheimisch, bis die neue kirchliche Richtung die alte Kirchenkunst begrub. Durch das von Kr. Karl gegebene Beispiel und den von ihm geweckten Kunstsinn dürfte der Anstoß zu herrlichen Bauten im übrigen Deutschland gegeben worden sein. Am 30 Juni 1377 legte der Bürgermeister Lud. Kraft den Grundstein zum Riesenmünster in Ulm, dem glänzendsten Muster spätgothischer Architektur, in demselben J. entstand die Liebfrauenkirche in Würzburg. Erster Baumeister des Mailänder-Domes (1386) und der Certosa bei Pavia (1396) soll Heinrich Arler v. Gmünd in Schwaben gewesen sein, aus dem Geschlechte (Vater?) jenes Peter v. Gmünd (Sohnes des mag. Heinrich Arler d. i. Parlier de Polonia), welcher, Nachfolger des von Kr. Karl aus Avignon nach Böhmen geführten Matthias v. Arras, die Prager Bauten leitete.

[2]) Dr. Held bei Palacky II. 2. S. 39. Bei Lezterem sehe man, wie Wissenschaft und Kunst, wie die Malerei, Erzgießerei und Bildhauerei in Böhmen damals blühte und wie Gelehrte und Künstler „familiares" des Kaisers ermuntert und ausgezeichnet wurden. Dr. Schnaase rühmt von ihm, daß er selbst die in den nordischen Ländern bisher ungeübte Kunst des Mosaiks hieher verpflanzte, um am Äußern des Domes glänzendes Bildwerk zu geben.

sante Denkmäler, welche der Zeit zu trotzen scheinen, an einen Monarchen erinnert zu werden, der sie alle schuf, und dessen Geist darin noch zu walten scheint, — denn vielleicht ist die Stadt, worin wir wohnen, von ihm gegründet, die Gasse, worin wir wandeln, von ihm angelegt, der ehrwürdige Dom, worin wir beten, von ihm gebaut, die Brücke, worüber wir gehen, von ihm hergestellt, die Schule, wo wir gebildet wurden, von ihm gestiftet, der vaterländische Wein selbst, der uns labt, von ihm hergepflanzt worden
u. s. w.; — wenn wir überzeugt sind, alle die großen Ideen, welche 7
die Wohlfahrt der Staaten und Nationen gründen, in der Waltung dieses Herrschers immer in voller Anwendung zu finden, — denn er brach den Übermuth gesetzloser Zwingherren im Lande, stellte Ruhe und Sicherheit von Außen und im Innern her, schützte Recht und Verfassung, vermehrte und sicherte die Staatseinkünfte, weckte eine blühende Volksindustrie in Handel und Gewerben, so wie im Berg- und Ackerbau, regte den Volkssinn für Kunst und Wissenschaft auf, hob Sitte und Religion in seinem Lande, — wenn wir ferner den Zustand Böhmens im J. 1378, wo Karl IV unserm Lande entrissen wurde, mit dem vom J. 1333 vergleichen, wo er es als Verweser zuerst betrat, und darin kein Haus zu seiner Wohnung, kein Geld zu seinen nothwendigsten Bedürfnissen, alle Hilfsmittel der Herrschermacht verschleudert, alle Ordnung zerstört, die innere Ruhe verbannt und nur wilden Übermuth und gesetzlose Willkür der Mächtigen im Lande herrschend fand, in deren Bekämpfung bis dahin so mancher böhmische Regent seinen Untergang
gefunden hatte; — wenn, sage ich, wir Böhmen dies alles bedenken 8
und dann das ewige Zetergeschrei der deutschen Historiker über Karls IV „Schwäche und Verworfenheit," wie auch über „die stiefväterlichen Gesinnungen gegen das Reich" u. s. w. hören: so können wir uns des Gedankens nicht erwehren, es sei nur der Neid über Böhmens damalige Größe und blühenden Wohlstand, im Gegensatz zu des Reiches Ohnmacht und innerer Erschlaffung, welcher jene verläumderischen Klagen gewisser deutschen Patrioten bis auf den heutigen Tag hervorruft."

Wir theilen Dr. Helds Entrüstung über maßlose Verunglimpfungen [1]) Kr. Karls; ging man doch so weit, ihn als die Pest aller

---

[1]) Spigel. — Über Dietrichs v. Niem ekelhaftes Raisoniren gegen Karl IV

Pestseuchen zu verschreien; gleichwohl können wir nicht umhin, zwei nicht geringen Beschuldigungen gegen ihn beizustimmen, ohne Furcht, deshalb unwürdiger Leidenschaftlichkeit mit Grund geziehen zu wer-
9 den. Getadelt wird Kr. Karl mit Recht, daß er die Rechte und Einkünfte der deutschen Krone eigennützig zur Mehrung seines Erbbesitzes, zur Steigerung seiner Hausmacht ausgebeutet. Im Verlaufe der Geschichte ist gezeigt worden, wie leicht er im eigenen Interesse Fürsten und Städte mit Reichsrechten ausgestattet, so daß eine Legion kleiner Souveraine sich ausbildete und in demselben Maße die königl. Gewalt entkräftet wurde. Jedoch um bei der Wahrheit zu bleiben und Kr. Karl zwar nicht zu rechtfertigen, aber doch einigermaßen zu entschuldigen, darf nicht vergessen werden, daß er nur in die Fußstapfen jener getreten, die man gerne zu den gepriesensten deutschen Herrschern zählt. Bereits durch Kr. Fridrich II ist Reichsgut massenhaft verschleudert worden; damals wurde, wie der treffliche Böhmer bemerkt, die Landeshoheit gestiftet, die Monarchie zum Bundesstaat herabgedrückt. Ebenso wurde schon Bd. 13 S. 149 beim Jahre 1311 geschrieben: Man merkt, warum einem römischen Könige zugemuthet ward, er solle ein Mehrer des Reiches sein und auf welche Art jeder nothgedrungen so handelte, daß er nur ein Minderer desselben zu heißen verdiente.

10 Gerechter Rüge unterliegt sodann Kr. Karl, daß er nicht nach Pflicht und Bedürfniß als Reichsoberhaupt der öffentlichen Unordnung gesteuert. Entsetzlich nahmen die Wirren und Frevel überhand, ungestraft erhob böses Faustrecht und Fehdewesen das freche Haupt. Dem schaute er bequem in der Ferne von Prag aus zu, wenn ihn nicht persönliches Interesse in die deutschen Lande führte, oder er begnügte sich mit Befehlen ohne Halt und Kraft. Helft euch selbst, schützt euch selbst, so lauteten im Grunde seine trostlosen Antworten auf die lauten Klagen der Fürsten, Bischöfe und Städte, weshalb denn der Unwille dergestalt stieg, daß selbst von seiner Absetzung die Rede war. Auch das hat der fortlaufende Faden der deutschen Geschichte dieses Landes gezeigt, allein auch hier muß der

---

vgl. die Kritiknote am Schlusse dieses Bandes. — Eine höchst vortheilhafte Schilderung entwirft von Karl IV, ohne seine Schwächen zu verschweigen, die Chronik (Liber cronicarum) herausg. v. Schensperger zu Augsburg 1497.

Ungunst der Zeit und der zwingenden Gewalt der Verhältnisse Rech- oo
nung getragen werden. Der Wille, dem Rechte und der Gesetzlich- 11
keit Geltung zu verschaffen, fehlte Karl nicht; dafür zeugt sein Ordnung und Gerechtigkeit liebender Sinn; dafür die unerbittliche Strenge, mit der er sogar gegen die angesehensten Ruhestörer in seinen Erblanden eingeschritten; dafür der Erlaß des Reichsgesetzes der Goldenen Bulle, welche eben das zum Zwecke hatte, nicht nur den Streitigkeiten und Kämpfen der Fürsten bei Erledigung des deutschen Thrones ein Ende zu machen, sondern auch überhaupt der Auflösung des Reiches vorzubeugen; dafür auch die in allen deutschen Gegenden, im Elsaß, am Mittelrhein, in Franken, Sachsen und Westfalen, in Böhmen, Meißen und Thüringen, zwischen dem Rhein und der Maas und der Mosel aufgerichteten, freilich gewöhnlich unwirksamen Landfrieden, dafür endlich das damals wohlthätige Institut der westfäl. Vehme, bestimmt, dem Raubwesen und der öffentlichen Friedensstörung kräftig zu wehren; in der That läßt sich nicht läugnen, daß dadurch das kaiserl. Ansehen gefördert und
der wohlthätigste Einfluß geübt wurde. Wenn sich nun Karl mit 12
solchen Anordnungen begnügte, ohne selbst, was Noth that, mit dem Schwerte darein zu schlagen, so fühlte er eben, daß die Kraft dazu kaum zureichte oder doch ihre Anwendung im Reiche zu großen Anstoß erregt hätte. Die Gewalt der Fürsten war dem deutschen Könige über den Kopf gewachsen; ebenso war der Trotz der Ritter und die Macht und der Übermuth der reichen Städte zu sehr erstarkt, als daß sie ein gewaltiges Eingreifen des Oberherrn gerne erfahren oder leicht geduldet hätten. Kurz die Ohnmacht der Reichsgewalt war zu den Zeiten Karls längst entschieden, für ihn um so mißlicher, als er gerade unter den ungünstigsten Umständen, als Gegenkönig gegen Kr. Ludwig d. B., seine Regierung antrat; hätte er eine starke Reichsgewalt vorgefunden,[1]) so würde er ohne Zweifel für die Wohlfahrt Deutschlands beßer bedacht gewesen sein und unter allen damaligen Fürsten würde vielleicht keiner Bedeutenderes
geleistet haben. Dennoch wollen wir ihn nicht von aller Schuld 13

[1]) Wäre richtig, was Prof. v. Sybel in seiner Abhandlung „die deutsche Nation und das Kaiserreich" belehren möchte, daß die Ohnmacht der Reichsgewalt bereits unter Kr. Fridrich I entschieden und schon dieser große Kaiser nur dem Namen nach deutscher König gewesen, dann dürfte Karl IV seine Hände vollends in Unschuld waschen.

00 freisprechen, geschweige denn als Kaiser rühmen; denn die Unthätigkeit, mit der er, seine vom Schwert nicht unterstützten Befehle abgerechnet, dem lawinenartig fortschreitenden Verfall des Reichskörpers zusah, ist nicht zu billigen. Die Zeit hätte eines wahrhaft großen, energischen, die namenlosen Schwierigkeiten bewältigenden Herrschergenies bedurft; in Karl aber lag bei all seinen einzelnen Herrschertugenden doch etwas Kleinliches.

Noch weniger hatte Karls Wirksamkeit in den entfernteren Reichsprovinzen in Italien und im Arelat oder gar nach Außen zu bedeuten; doch überragt er in dieser Hinsicht Kr. Ludwig d. B. Die Dauphiné und das ganze arelatische Königreich war im Wesentlichen beim Anfang seiner Regierung dem Reiche entfremdet und unter französ. Botmäßigkeit; er unternahm zwar zu ihrer Wiedereroberung keine glänzenden Heereszüge, wozu er sich nicht in der geeigneten Lage fand, doch legte er die emsigste Beflissenheit an den Tag, die Rechtstitel des Reiches festzustellen und seine Oberherrlichkeit zu
14 wahren. Daher ließ er sich zu Arles krönen, eine seit vielen Generationen unerhörte Feier; der König v. Frankreich verbriefte, Vienne und Cambray stets als ein vom Reich herrührendes Lehen anzusehen; die K. Giovanna v. Neapel muthete von ihm ihre provençalischen Reichslehen, der Burgunder-Herzog die seinen in Hoch-Burgund. Daß er, wie Dr. Erdmannsdörfer (in der histor. Zeitschr. v. Sybels 111. J. H. 1. Beilage) berichtet, dat. Prag 17 Mai 1361 die Grafschaft Savoyen und alle ihre im Arelat gelegenen Territorien von dessen Verband eximirt und dem Reich unmittelbar verbunden erklärt, mochte er, wenn wahr, aus kluger Politik gethan haben, um den Grafen von dem westlichen Nachbarn weg sich zuzuwenden. Manche andere Urkunden sind bereits vorgebracht worden, durch die er sein Ansehen hinsichtlich kaiserlicher Besitzungen auf burgundischem Boden zu betonen suchte. Überhaupt legte er großes Gewicht auf Urkunden (freilich oft leeres Papier), wie zur Ver-
15 briefung deutscher Rechte im Westen so auch in Italien. Die Römerfahrt und die Aufsetzung der lombardischen eisernen Krone zu Mailand ist von den italien. Chronisten allerdings mit dunklen Farben geschildert worden, keineswegs zur Bewunderung kaiserl. Ansehens; doch geschah auch gar Manches, um dasselbe in den schönen Landschaften Ober- und Mittelitaliens zu festigen und in verwickelster Lage wußte er sich mit diplomatischer Geschicklichkeit herauszuwinden.

Die gleich Königen auftretenden Visconti bekannten sich, Treue oo
schwörend, als seine und des Reichs Statthalter in Mailand, Brescia, Bergamo, Cremona, Crema, Pavia, Parma, Piacenza und den übrigen Besitzungen, ebenso die Carrara zu Padua, die Mrkgr. v. Montferrat, die Scaliger in Verona und Vicenza, die Gonzaga in Mantua und Reggio, wie sie denn auch Abgaben zahlten. Markgrafen d'Este erschienen auf dem Reichstage zu Nürnberg, um sich mit Comacchio belehnen zu lassen. Gr. Amadeus v. Savoyen verpflichtete sich der Person des Kaisers Karl zur Heeresfolge. (21 Juni 1362, Dr. Erdmannsdorfer.) Einst mächtige Republiken riefen ihn als ihren Herrn an. Florenz, die stolze tuscische Hauptstadt hul- 17
digte und zahlte die Reichssteuer; desgleichen huldigten Siena, Pistoja, Arezzo, S. Mignato und andere Städte; auch sie haben ohne Zweifel der kais. Kammer ihren Tribut entrichtet. Der Doge v. Pisa ließ sich als solchen bestätigen und Lucca prägte goldene Münzen zur freudigen Erinnerung, von Karl die Reichsfreiheit wieder erhalten zu halten. Spotten deßohngeachtet italien. Chronisten über seine Römerfahrt, so fällt die Schuld auf deutsche Fürsten, welche er nicht dazu bringen konnte, ihn zu begleiten; denn er selbst war gesonnen, mit aller Macht und Hoheit in Italien aufzutreten und sicher geschah es auf sein Drängen, daß P. Urban V ein Schreiben an die Metropoliten Deutschlands damals, 1368, erließ, mit der Aufforderung, mit dem Kaiser nach Rom zu ziehen. In Helvetien entschied noch das kais. Hofgericht über Händel der freiheitsliebenden Städte; Schlesien wurde den Polen abgewonnen, und der König v. Dänemark W. Atterdag eilte als Vasall des Reiches an den kaiserl. Hof nach Prag. So mochte Karl bei sich 18
lächeln zufrieden, die Oberhoheit des deutschen Kaisers allüberall anerkannt zu sehen, allerdings viel Flitter und wenig Gold; doch war auch nicht die Autorität des Kaiserthums vorhanden, so wußte es doch Karl mit einem gewissen Schimmer zu umkleiden und mit blendendem Schein, hinter dem er das Schattenbild vormaliger Kaisermacht verbarg. Immerhin wäre ein hochbegabter, thatkräftiger Nachfolger im Besitze der von Karl hinterlassenen Macht und Schätze im Stande gewesen, dem Schein wieder Wahrheit zu geben, doch dazu war Wenzel der Mann nicht. Dichtes, schwarzes Gewölk hatte sich am Abende des Lebens Karls angesammelt; gleich Wetterleuchten schien die allgemeine Gährung den kommenden

oo Sturm zu verkünden; die Klugheit des Vaters hatte verstanden, das Gewölke zu zerstreuen, aber unter dem Sohne entlud sich das Gewitter mit furchtbarer Gewalt und durch seine Trägheit und Lüderlichkeit sank das Reich in den Koth tiefer Verachtung.

Alphabetisches
Personen- und Sach-Register
zum fünfzehnten Band.

Berichtigungen.

S. 26 Z. 3 von unten statt Popolani lies Popolari.
„ 48 „ 1 „ „ „ zu l. nach.
„ 56 „ 16 „ „ Auf mag. Thomas folgte als Erzb. v. Canterbury Simon Islip † 1366; dann Simon v. Langham, 1368 Cardinal, † 22 Juli 1376; auf diesen 1368 Wilh. Wittlesey † 5 Juli 1374, dann Simon v. Sudbury 12 Mai 1375.
„ 60 „ 7 „ oben statt Flotte l. Flotte.
„ 87 „ 10 „ „ „ nachmal. König l. Vater des nachmal. Königs.
„ 97 „ 25 „ „ „ Brasheim l. Bensheim.
„ 115 „ 10 „ „ „ Radnitz l. Raudnitz.
„ 145 „ 9 „ unten und S. 649 statt Hoct l. Hoet, † 17 Aug. 1366.
„ 149 „ 21 „ oben statt Pez l. Pelzel.
„ 228 „ 6 „ „ vor nämlich l. sollte.
„ 300 „ 15 „ „ statt Amgoulesme l. Angoulesme.
„ 426 „ 2 „ unten „ Abusalem l. Abu Salem.
„ 455 „ 8 „ „ „ Schwiegervater l. Bruder des Schwiegervaters, und Z. 15 Geschwisterkind. Der kinderlose Hrz. Bolko v. Schweidnitz, Heinrich der Vater der Kaiserin Anna und Elisabeth die Mutter Hrz. Ladislavs v. Oppeln Palatins v. Ungarn waren Geschwister.

S. 502 Z. 8 von oben statt jüngster Sohn ist wohl Vetter Bogislav V, Sohn Wratislavs IV anzunehmen.
„ 533 „ 16 „ „ vor Bongards l. Söldner.
„ 569 „ 1 „ „ statt wittelt l. mittelt.
„ 582 „ 2 „ „ „ Heidingsheim l. Heidingsfeld.
„ 603 „ 12 „ unten „ Nison l. Niphon.
„ 680 „ 9 „ „ „ Jlenz l. Jlanz.
„ 694 „ 3 und 772 Z. 9 von oben G. (Widschards) v. Tavelli B. v. Sitten Tod erfolgte nach Furrer, Gesch. v. Wallis, 8 Aug. 1374; auf ihn folgte nicht vor 12 Oct. 1375 Eduard, Vetter des Gr. Amadeus v. Savoyen, welcher den Wallisern im Kampf gegen A. v. Thurn beistand.
„ 707 „ 13 „ oben statt Taglaken l. Taplacken.
„ 728 „ 5 „ „ „ Jülich l. Juillac.
„ 776 „ 3 „ unten „ Lückeck l. Lübeck.
„ 778 „ 4 „ „ „ Weida l. Weiden.
„ 808 „ 8 „ „ nach als l. gegen den.
„ 814 „ 5 „ „ statt Aurillac ff. l. Auvillars, dann in Laictoure.
„ 814 „ 2 „ „ „ 1379 l. 1377.
„ 816 „ 23 „ oben „ Johanna's l. Johanna.
„ 821 „ 15 „ „ „ Armageac l. Armagnac.
„ 822 „ 4 „ unten „ Minaut l. Mimaut.
„ 823 „ 13 „ „ „ Calaias l. Calais.
„ 848 „ 12 „ „ „ Cit l. Vit.
„ 859 „ 15 „ oben nach solchen l. außer den genannten.
„ 863 „ 6 „ „ statt andere l. niedere.
„ 865 „ 24 „ „ „ Horneri l. Korneri.
„ 866 „ 7 „ „ nach dem l. Hessen.
„ 866 „ 4 „ unten statt Arnberg l. Arnsberg.
„ 867 „ 2 „ „ „ Gladbach gelobt l. Ihr Haus zu Gladbach gelobt 10 Oct. 1373.
„ 871 „ 15 „ oben „ Dieklage l. Dinklage.
„ 871 „ 24 „ „ „ zwang l. bezwang.
„ 879 „ 14 „ unten „ den Ländern der Herzoge . . . und der Städte l. mit den Herzogen . . . den Städten.

Bezüglich des Todes der K. Elisabeth sen. v. Ungarn nicht vor Ende des J. 1380 S. 503, des Conventes zu Theben i. J. 1373, nicht 1372 S. 716, der Unterjochung Cyperns 1374, nicht 1373 S. 721, und der päpstl. Bulle S. 802, verweisen wir auf unsere Anmerkungen im Kritikhefte.